MARGIT NAGY

DAS JÜNGERKAISERZEITLICHE GRÄBERFELD VON BUDAPEST-RÁKOSCSABA, PÉCELI ÚT (2.–4. JAHRHUNDERT N. CHR.)

Ein grenznaher Fundort im Barbaricum gegenüber Aquincum

II

Analyse

Monumenta Archaeologica Barbarorum
inter Pannoniam Daciamque
1

Redigunt
Zsófia Masek – Tivadar Vida

MARGIT NAGY

DAS JÜNGERKAISERZEITLICHE GRÄBERFELD VON BUDAPEST-RÁKOSCSABA, PÉCELI ÚT (2.–4. JAHRHUNDERT N. CHR.)

Ein grenznaher Fundort im Barbaricum gegenüber Aquincum

II

Analyse

Institut für Archäologie des HUN-REN Forschungszentrums für Geisteswissenschaften
Institut für Archäologiewissenschaften der ELTE - Eötvös Loránd Universität
Budapester Historisches Museum, Museum Aquincum

Budapest 2023

Die deutsche Ausgabe des Buches wurde ermöglicht durch
das Nationale Forschungs-, Entwicklungs- und Innovationsbüro (NKFIHK-120 486),
das Programm „Forschungsthemen zur Beseitigung von Lücken” (Nr. KSzF-13/2023)
das Institut für Archäologie des HUN-REN Forschungszentrums für Geisteswissenschaften,
Budapester Historisches Museum, Museum Aquincum, Budapest,
das Institut für Archäologiewissenschaften der ELTE - Eötvös Loránd Universität, Budapest,
die Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts, Frankfurt am Main,
das Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie, Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf, Schleswig.

Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Mitarbeiter:
Judit Topál (Kapitel VIII: Münzen), András Márton (Kapitel IX-III: Terra Sigillata)

Übersetzung:
Katalin H. Simon, Albrecht Friedrich

Grafik:
Margit Nagy (Dokumentation, digitale Grafik), Zsolt Benke (Fundzeichnungen)

Fotografen:
Ilona Molnár (Dokumentation), Margit Nagy (Dokumentation, Fotos der Perlen, digitale Grafik), Csilla Tóth (Fotos der Funde, Titelbild II), Eszter Horváth (Taf. 146, 1–5), István Kisfaludi (Abb. 74, 1), Nóra Szilágyi (Taf. 167, 3), István Kiszely (Dokumentation, antropologische Abbildungen)

Restauratoren:
Judit Hervainé Nagy, Júlia Józsa, Zsuzsanna Kériné Buzás, Mihályné Mihalik, Ágnes Hunyady, Ildikó Lészkó, Ádám Vecsey

Scans, Bildbearbeitung:
László Schilling (grafische Tafeln), Margit Nagy (Tafeln, Abbildungen)

Kontrolle der statistischen Tabellen:
Gábor Báthory

Sprachliche Bearbeitung des anthropologischen Kapitels:
Erika Molnár, Universität der Wissenschaften, Szeged

Sprachliche Bearbeitung der deutschen Fassung des Manuskripts:
Jan Schuster, Professor an der Universität Łódź

Buchcover-Design:
auri grafika

ISBN 978-615-5254-14-7
10.62150/MABiPD.1.2.2023
ISSN 2786-3689

© Institut für Archäologie des HUN-REN Forschungszentrums für Geisteswissenschaften, Budapest
© Budapester Historisches Museum, Museum Aquincum, Budapest
© Institut für Archäologiewissenschaften der ELTE - Eötvös Loránd Universität, Budapest
© Margit Nagy

Herausgegeben vom
Institut für Archäologie des HUN-REN Forschungszentrums für Geisteswissenschaften, Budapest
in Verbindung mit folgenden Institutionen:
Budapester Historisches Museum, Museum Aquincum, Budapest
Institut für Archäologiewissenschaften der ELTE - Eötvös Loránd Universität, Budapest
Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts, Frankfurt am Main
Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie, Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf, Schleswig

Druck-Vorbereitung: Martin Opitz Kiadó
Technischer Redakteur: Krisztina Bertók
Druck: Pauker Nyomdaipari Kft.

INHALT

Teil II

III. BESTATTUNGSSITTEN UND GRABMARKIERUNGEN 11
Bestattungssitten 11
Die Lage des Gräberfeldes und die Bezeichnung der Gräber 11
Der Anteil der Geschlechter 19
Die Lage der Skelette 20
Doppelbestattungen 24
Superpositionen und Hockergräber 25
Die Tiefe der Gräber und die Ausbildung der Grabsohle 32
Orientierung 34
Die Form der Grabgruben 36
Die in der Grabverfärbung sichtbaren Verfärbungen organischen Materials und Sarg 46
Ausmaß und Größe der Grabgruben 51
Die Grundfläche der Gräber. Der Zusammenhang zwischen dem Lebensalter und der Größe des Grabes. 54
Grabmarkierungen 66
Steinpackungsgräber 66
Die Typen der Steinpackungsgräber 66
Partielle Steinpackung, Typ I 67
Partielle Steinpackung, Typ II 70
Vollständige Steinpackung, Typ III 77
Die Lage der Steinpackungsgräber im Gräberfeld 84
Der Ritus mit Steinpackung in dem kaiserzeitlichen Barbaricum 85
Der Steinpackungsritus im dem Grenzabschnitt von *Aquincum* gegenüberliegenden Teil des Barbaricums 94
Gräber mit Kreisgraben 103
Die Charakteristika der Gräber mit Kreisgraben und ihre Gruppen 103
Die Gruppen der mit einem Kreisgraben umgebenen Gräber 105
Die Verteilung der von einem Kreisgraben umgebenen Gräber nach Geschlecht 114
Die Größenangaben und Funktion der Kreisgräben 114
Besondere Grabenformen: rechteckige und „klammerförmige“ Gräben 116
Eckige Gräben 116
Die „klammerförmigen“ Gräben 118
Die Bestattungen in den die Gräber umgebenen Gräben 118
IV. DER GRABRAUB 121
Die Gräbergruppen nach Ausmaß und Stelle der Störung 124
Beraubungsgruppen 125
Knochenvermischungen. Knochen fremde Individuen in den Gräbern 136
Knochen mit Patinaspur 136
Ungestörte Gräber 139
V. ANALYSE DES FUNDMATERIALS 141
Schmucksachen, Trachtgegenstände 141
Schleifenringe mit geschlossenem und offenem Ende 141
Ohrgehänge 143
Amulette, Anhänger 144

Die Lage der Gräber mit Amulettbeigabe auf dem Gräberfeld 152
Halsringe....154
Fibeln 157
Spiralfibeln....160
Gruppe I: Kniefibeln 161
Gruppe II: Zweigliedrige Spiralfibeln mit hohem Nadelhalter....163
Appendix 177
Silberfibeln mit hohem Nadelhalter mit nördlicher Verbindung aus der Großen Ungarischen Tiefebene 177
Gruppe III: Fibeln mit umgeschlagenem Fuß, Almgren-Typ VI....181
III A1 Eingliedrige Bronzefibeln mit umgeschlagenem Fuß, mit Spirale mit vier Windungen, mit unterer Sehne und offenem Nadelhalter (Grab 18 und 86) 182
III A2 Eingliedrige Bronzefibeln mit umgeschlagenem Fuß, oberer Sehne und Spiralkonstruktion mit zwei bis drei Windungen (Grab 201 und 76)....184
III B Zweigliedrige Fibeln mit umgeschlagenem Fuß 184
III C Eisenfibeln mit umgeschlagenem Fuß 185
Die Lage der Gräber mit Fibeln mit umgeschlagenem Fuß auf dem Gräberfeld 186
Nicht zur Gruppe innerhalb des Gräberfeldmaterials gehörende Fibeln 187
Bronzefibel mit gegabeltem Bügel, Typ Almgren 188–189, Böhme 26b, Riha 4.10....187
Silberne Armbrustscharnierfibel in T-Form, Typ Almgren 187, Böhme 28, Riha Gruppe 6 Variante 4.7, Ambroz Gruppe 19 Variante 2 187
Zwiebelknopffibel, Typ Almgren 190, Keller/Pröttel 1A....190
Scheibenfibeln....195
I. Emailscheibenfibeln 195
II. Durchbrochene Scheibenfibeln 197
III. Scheibenfibeln mit Pressblechauflage 198
Variante 1 (Grab 63, 40, 186) 198
Variante 2 (Grab 92) 198
IV. Scheibenfibeln mit Blechauflage und Glaseinlage 199
Variante 1 (Grab 138) 199
Variante 2 (Grab 221) 200
Variante 3 (Grab 220) 203
V. Ring- oder Omegafibel 206
Zusammenfassung 206
Schnallen und Riemenzungen....208
Bronze- und Silberschnallen sowie Riemenzungen....208
I. Gürtel- und Schuhwerkgarnituren mit langer rechteckiger Riemenzunge 208
II. Eckige Schnallen 211
III. Halbkreisförmige und ovale Schnallen 214
IV. Gürtelbeschläge und Riemenzungen 214
Eisenschnallen....215
I. Schnallen mit Beschlag....215
II. Ovale Schnallen 215
Die Verteilung der Schnallentypen auf dem Gräberfeld 218
Perlen....218
Charakteristiken und Veränderungen der Perlentracht....219
Auf Oberkörper und im Hüftbereich gefundenen Perlen: Halsketten, Armketten, Gürtelzierden....220
Armketten und im Hüftbereich gefundene Perlen....222
Perlen aus dem Bereich der Unterschenkel- und Fußknochen....222
Perlentypen 228

Charakter und Zusammensetzung des Perlenmaterials ... 228
I. Glasperlen ... 228
Farbe, Überzüge, Glasglasur ... 228
Einfarbige Glasperlen ... 230
Goldüberfangene Glasperlen ... 242
Mehrfarbige Glasperlen ... 242
Inkrustierte und ablaufverzierte Perlen ... 242
Aus farbigen Glasfäden verschmolzene Perlen ... 246
Mosaikperlen ... 246
Perlen mit Tupfen ... 251
II. Nicht auf Glas beruhende Perlen ... 252
1. Bernsteinperlen ... 252
2. Karneolperlen ... 254
3. Gagatperlen und ihre Nachahmungen ... 255
4. Chalzedonperlen ... 258
5. Kalksteinperlen ... 258
6. Fayenceperlen ... 258
7. Knochenperlen ... 258
8. Korallenperlen ... 258
9. Unbestimmbares Material ... 259
Zusammensetzung der Perlenbestände der Grabensembles und die Perlengruppen ... 259
Perlengruppe I ... 260
Perlengruppe II ... 265
Perlengruppe III ... 269
Die Tracht der Gruppe III ... 273
Zusammenfassung ... 275
Armringe, Fingerringe ... 281
Bronzearmringtypen ... 282
Eisenarmringe ... 284
Fingerringe ... 285
VI. GEBRAUCHSGEGENSTÄNDE, ARBEITSGERÄTE ... 289
Gebrauchsgegenstände ... 289
Kämme ... 289
Spiegel ... 291
Dosen (Pyxiden) ... 292
Arbeitsgeräte ... 294
Spinngeräte ... 294
Spindelgewichte ... 294
Eisen- und Bronzehaken ... 298
Spinnwirteltypen ... 301
Werkzeuge mit spitzem Ende (Nadeln und Ahlen) ... 302
Feuerschlageisen ... 305
Rasiermesser, Wetzstein und Pinzette ... 306
Messer ... 306
VII. WAFFEN ... 313
Schwerter und Schwertortband ... 315
Lanzen ... 316
Pfeilspitze ... 317

Panzerfragment 319
Sporn 320
VIII. MÜNZEN *(Judit Topál – Margit Nagy)* 321
IX. GEFÄßE 331
Glasgefäße 331
Tongefäße 331
I. Handgeformte Gefäße 336
I. 1. Schalen 336
I. 1/A: Bikonische Schalen 336
I. 1/B: Halbkugelschale 337
I. 1/C: Steilwandschalen 337
I. 2. Becher 339
I. 3. Töpfe 341
Miniaturgefäße 341
Untergruppe I. 3/A 344
Untergruppe I. 3/B 345
Untergruppe I. 3/C 345
Untergruppe I. 3/D 345
Untergruppe I. 3/E 345
II. Scheibengedrehte Gefäße 345
II. 1. Schalen 346
II. 2. Becher 354
II. 2.1. Konische Becher 354
II. 2.2. Becher mit gewölbter Wand aus Grab 2 355
II. 2.3. Faltenbecher 355
II. 2.4. Trichterförmige Becher mit plastischer Rippe 358
II. 3. Töpfe 358
Variante II. 3/A 358
Variante II. 3/B 358
II. 4. Krüge 360
Variante II. 4/A: Einhenkelige Krüge 360
Variante II. 4/B: Zweihenkelige Krüge 360
II. 5. Aufbewahrungsgefäße für Speisen 360
III. Terra Sigillata *(András Márton)* 361
III. 1. Rheinzaberner Gefäße 361
III. 2. Rheinzaberner oder Westerndorfer Gefäße 363
III. 3. Westerndorfer Gefäße 363
Auswertung 364
Die Gräber mit Sigillaten und die Lage der Gefäßbeigaben im Gräberfeld *(Margit Nagy)* 365
X .TIERKNOCHEN 371
XI. STRUKTUR UND CHRONOLOGIE DES GRÄBERFELDES 373
Die Struktur des Gräberfeldes 373
Datierbare Gräber 381
Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Chronologischer Überblick des Fundmaterials 383
Zusammenfassende Tabelle 71-72 387
LITERATURVERZEICHNIS 399
ABKÜRZUNGEN ZUR LITERATUR 431

ABKÜRZUNGEN

BHM	Budapester Historisches Museum (Budapest)
BHM VS	Budapester Historisches Museum, Völkerwanderungszeitliche Sammlung
ELTE PhF	Eötvös-Loránd-Universität Philosophische Fakultät (Budapest)
MFM	Móra Ferenc Museum (Szeged)
UNM	Ungarisches Nationalmuseum (Budapest)
UAW	Ungarische Akademie der Wissenschaften (Budapest)
JAM	Jósa András Museum (Nyíregyháza)
RGZM	Römisch-Germanisches Zentralmuseum (Mainz)
WMM	Wosinsky Mór Museum (Szekszárd)
NWM	Naturwissenschaftliches Museum (Budapest)

***

Deutschland (D)
Dänemark (Dk)
Frankreich (F)
Großbritannien (Gb)
Italien (I)
Kroatien (Kr)
Litauen (Lt)
Niederlande (Nl)
Österreich (Ö)
Polen (Pl)
Rumänien (Rm)
Russland (R)
Schweden (S)
Slowakei (Sk)
Tschechien (Tsch)
Ukraine (Ukr)

***

AE	*aes* (Kupfer)
Anm.	Anmerkung
AR	*argentum* (Silber)
Av	Avers
Bdm	Bodendurchmesser
Bez.	Bezirk
Br	Breite
cm	Zentimeter
D	Dicke
Dm	Durchmesser
Drag	Dragendorff
H	Höhe

Inv.-Nr.	Inventarnummer
Jh.	Jahrhundert
LPG	Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft
L	Länge
Lf. Num.	Laufende Nummer
M	Maßstab
m	Meter
mm	Millimeter
N	Norden
Or	Orientierung
O	Osten
Rdm	Randdurchmesser
Rev	Revers
Rs	Rückseite
St	Stück
S	Süden
T	Tiefe
Vs	Vorderseite
VS	Völkerwanderungszeitliche Sammlung
W	Westen

***

inf. I	*infans I* (0–7 Jahre)
inf. II	*infans II* (8–14 Jahre)
juv.	*juvenis/juvenilis* (15–22 Jahre)
ad.	*adultus* (23–40 Jahre)
mat.	*maturus* (41–60 Jahre)
sen.	*senium/senilis* (61–80 Jahre)

III. BESTATTUNGSSITTEN UND GRABMARKIERUNGEN*

Bestattungssitten

Die Lage des Gräberfeldes und die Bezeichnung der Gräber

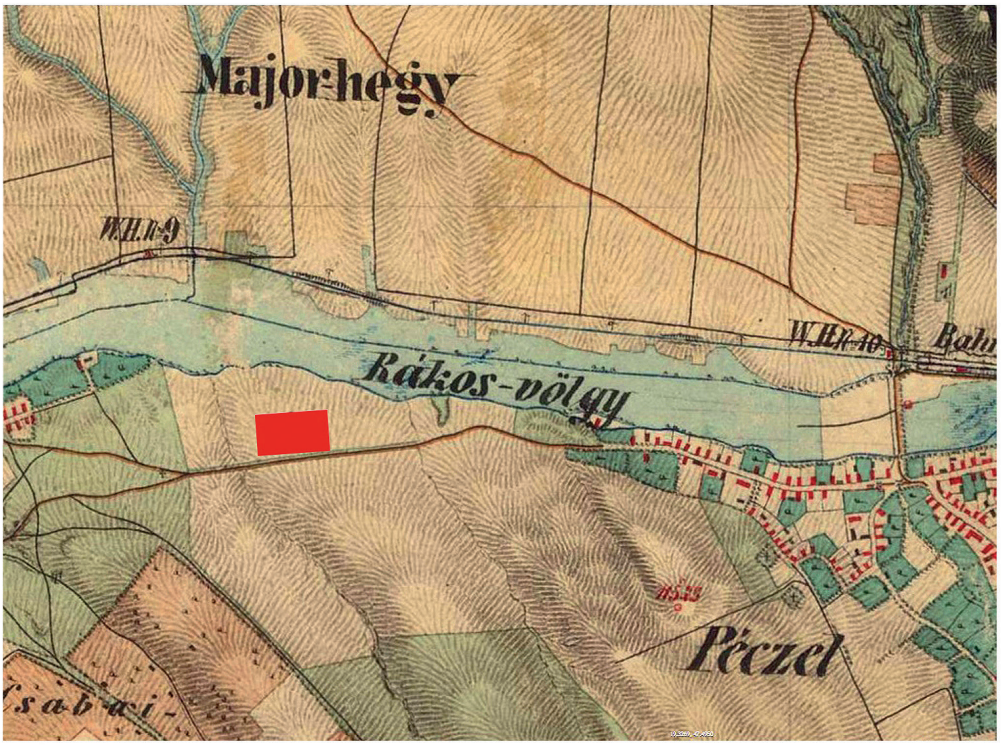
Das Gräberfeld wurde auf einer in O–W-Richtung verlaufenden Sanddüne, die von Norden durch den Rákos-Bach, von Süden durch die Péceli-Straße begrenzt wird, angelegt. Die nördliche äußere Grabreihe lag etwa 250 m südlich vom Ufer des Rákos-Baches, dessen Bett heute reguliert ist. Die Bemerkenswerte an der Auswahl des Ortes besteht darin, dass die ersten Gräber des Gräberfeldes nicht auf einem der höchsten Punkte der das Bachufer begleitenden Hügelreihe angelegt wurden, sondern auf dem Teil des Hügelhanges, der dem Wasser am nächsten liegt. Auf der ersten militärischen Landesaufnahme aus dem 18. Jahrhundert ist zu sehen, dass der damals noch ungeregelte Rákos-Bach durch die Gödöllőer Hügellandschaft in einem großen Bogen und statt in der südlichen damals in westlicher Richtung weiter floss. Das Gräberfeld befand sich in der Nähe des großen Bogens, etwa 3,8 km westlich davon entfernt (***Abb. 5;*** **Taf. 96**). Der Bartus-Berg, d. h. der höchste Punkt der Umgebung, befindet sich auf der südlichen Seite der Péceli-Straße, südöstlich vom Gräberfeld, etwa 1,7 km weit vom Bach entfernt ***(Abb. 5, 2)***. Schon beim Ausheben des Wasserrohrgrabens im Jahre 1969 wurde klar, dass sich das Gräberfeld auf der südlichen Seite der Péceli-Straße nicht fortsetzt. Während der im Laufe der Sondierungen getätigten Erdarbeiten gelangten wir zu der Überzeugung, dass es keine Gräber südlich der Péceli-Straße gibt; die äußersten Bestattungen am Gräberfeldrand legten wir unmittelbar nördlich der heutigen Straße frei. Einige Gräber der südlichen äußeren Grabreihe wurden wahrscheinlich bei Straßenbauarbeiten, beim Ausheben des tiefen Wassergrabens, zerstört. Diese W–O-orientierte Strecke der Péceli-Straße verläuft auf der relativ breiten natürlichen Terrasse des Hügels und parallel zum Bachufer. Dieser sanft abfallende, zum Verkehr geeignete Streifen wurde wahrscheinlich von der Urzeit an als Weg benutzt, in der Römerzeit führte er am südlichen Rand des Gräberfeldes vorbei. Auf den in der zweiten Hälfte des 18. und am Anfang des 19. Jahrhunderts angefertigten Militärkarten ist der zur Gemeinde Pécel führende Weg an seiner heutigen Stelle dargestellt ***(Abb. 5, 1)***.

Das Gräberfeld nahm ein ovales Areal ein, dessen Länge in W–O-Richtung 225 m, in N–S-Richtung 160 m betrug. Dem Ritus nach war das Gräberfeld nahezu einheitlich ein Körpergräberfeld, aber im Fall von zwei kaiserzeitlicher Bestattungen ist auf Brandgräber zu schließen: Grab 5 befand sich nach Norden im äußersten Quadranten III, mit dessen Anlegung die Ausdehnung des Gräberfeldes geklärt werden sollte. Das Kindergrab 108 lag im mittleren Streifen des dicht belegten östlichen Teiles des Gräberfeldes. In Grab 5 legten wir eine 4–5 cm dicke holzkohlehaltige Brandschicht mit Knochensplittern in einer Tiefe von 139 cm frei, ferner das Bruchstück eines menschlichen Langknochens und ein handgeformtes Tongefäß mit durchlochtem Boden **(Taf. 2, 5: 1)**. Am Fußende des Kindergrabes 108 beobachteten wir eine rechteckige, 30 × 40 cm großes Eingrabung in der westlichen Ecke. Hier dokumentierten wir eine durchgebrannte, holzkohlehaltige Erdschicht mit kalzinierten Knochen und das Bruchstück eines größeren dickwandigen Tongefäßes. Da sich auch ein bronzezeitliches Urnengräberfeld im Gebiet des behandelten Gräberfeldes befand, interpretieren wir Grab 108 als ein über einem urgeschichtlichen Objekt angelegtes Kindergrab. Es bestünde aber auch an die Möglichkeit, dass man das gleichaltrige Brandgrab mit dem Kindergrab in der gleichen Grube errichtete[1] ***(Abb. 13, 2)***. In der Übergangsperiode von Brand- zur Körperbestattung kamen Körper- und Brandgräber auf den Gräberfeldern der Černjachow-Kultur in einander schneidender Position in der Dnjeprgegend zum Vorschein, z. B. in Černeliv-Rus'ky, Velikaja Bugajewka und Tscherwone.[2] Im Falle des Gräberfeldes an der Péceli út drängte sich der Gedanke bei den Gräbern 5 und 108 auf, dass es sich hier um

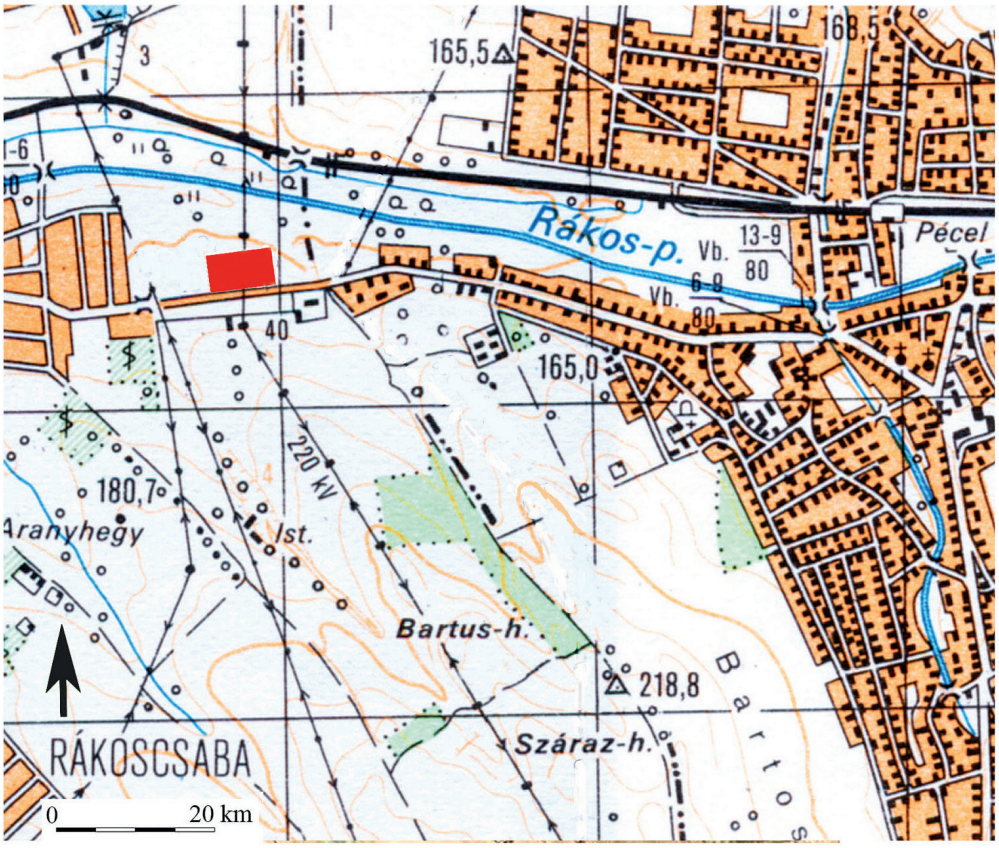
* In den analytischen Kapiteln unterscheidet sich die Nummerierung der Steinpackungsgräber nach den drei Varianten des Ritus: ***kursiv, dick = Steinpackung Variante I;*** **dick = Steinpackung Variante II;** **<u>unterstrichen, dick = Steinpackung Variante III</u>.**

[1] Das im Areal des Gräberfeldes aufgetretene urgeschichtliche Fundmaterial wurde von Rózsa Kalicz-Schreiber bestimmt und inventarisiert (BHM Urgeschichtliche Sammlung). László Reményi und Gábor Szilas bearbeiteten die Funde (s. im Band Relationes rerum 2018).

[2] Герета 2013, 51, рис. 73–74; Тилищак 2014, 155–156, рис. 1, 1–2; Петраускас 2014, 142–143.



1



2

Abb. 5 Der Fundort Rákoscsaba, Péceli út, angegeben auf Karten des 19. und 20. Jh. **1:** Die Historischen Karten des Habsburgerreiches, Zweite Militärische Vermessung (1806–1869) (Arcanum. mapire. e/hu/about); **2:** Detail der militärischen Vermessung von 1987, Quadrant Nr. L-34-15-D.

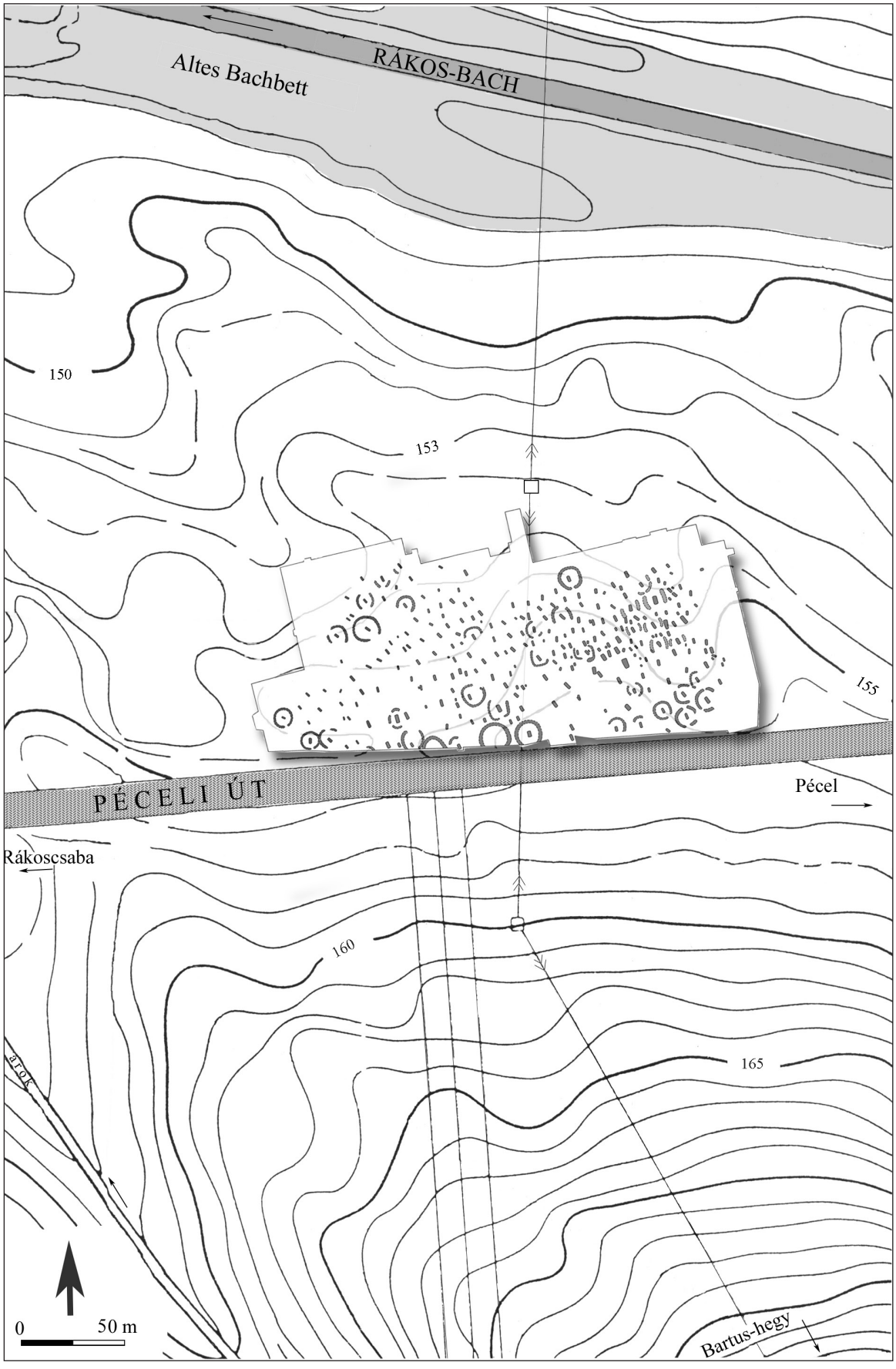


Abb. 6 Fundort des Gräberfeldes Budapest-Rákoscsaba, Péceli út.



Abb. 7 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út: Gräberfeld-Höhenlinienkarte mit den Grenzen des Grabungsgebietes.

Brandbestattungen handeln könnte. Diese beiden Gräber reichen aber nicht aus, um das Gräberfeld als birituell zu bezeichnen.

Auf dem Gräberfeld an der Péceli út wurden die Toten S–N-orientiert, das heißt mit dem Kopf in Richtung Hügel (und Straße) und mit den Füßen in Richtung Bach bestattet. Die Nekropole bestand im Großen und Ganzen aus sechszehn bis siebzehn regelmäßigen Grabreihen. Auf drei Vierteln des Gräberfeldes waren die Grabreihen etwa O–W-orientiert, die Reihen am westlichen Rand hingegen NO–SW-orientiert. Die Gestaltung der Grabreihen kann mit dem Relief des Gebietes in Zusammenhang stehen: Die südöstliche Ecke des Gräberfeldes lag auf dem höchsten Teil des Areals mit einer Höhe von 155 m über dem Meeresspiegel. Hier waren die mit einem Graben umgebenen Gräber in zwei, einen Kreisbogen bildenden Reihen angeordnet (die Reihen der Gräber 207–210) ***(Abb. 7)***.

Der Plan zeigt deutlich, dass das Gräberfeld aus zwei großen, nebeneinander liegenden Einheiten bestand. Die östliche, höher liegende Seite wurde dicht belegt, während sich die Gräber auf dem westlichen, 2 m tiefer liegenden Teil weiter voneinander entfernt befanden. Die westliche Seite des Gräberfeldes umfasste ein größeres Gebiet als das dicht belegte östliche Areal. Mit dem freigelegten 18 082,7 m^2 große Gebiet wurde – mit Ausnahme der südlichen äußeren, während der Bauarbeiten der Péceli út vernichteten Grabreihe – das gesamte Gräberfeld erfasst; die auf eine Bestattung fallende Fläche betrug durchschnittlich 66,9 m^2.

Die geographische Umgebung des Gräberfeldes an der Péceli út ist der Lage des aus 627 Bestattungen bestehenden Gräberfeldes von Madaras-Halmok (Komitat Bács-Kiskun) sehr ähnlich. Beide Gräberfelder wurden am südlichen Ufer eines Fließgewässers auf sanften, niedrigen Hügeldünen belegt. Man begann, das sehr große Gräberfeld von Madaras auf den Hügeln nahe der Kurve des einstigen Kígyós-Baches in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts zu belegen, und es wurde bis die Wende des 5. Jahrhunderts benutzt. Der Bestattungsplatz bestand aus drei Einheiten: Auf dem größten mittleren Teil, der sich auf dem hohen Ufer des Baches und auf zwei Hügeln in W–O-Richtung erstreckte, entdeckten wir Gruppen von „unmarkierten" Bestattungen unter den mit Gräben umgebenen Hügelgräbern.[3] Im westlichen Teil der mittleren Einheit gab es sichtbar mehr mit einem Graben umgebene Hügelgräber als im östlichen Teil. Auf dem südwestlich davon liegenden kleineren Hügel wurde das Gräberfeld dicht belegt, hier kam die Mehrheit der ältesten Gräber zum Vorschein. Auf dem südöstlichen Hügel bildete sich eine aus voneinander weit entfernt liegenden Gräbern bestehende, auf der Oberfläche mit großen Hügeln markierte Gruppe[4] ***(Abb. 8, 4)***.

Auf dem Gräberfeld an der Péceli út konnten wir keinerlei Beweis für eine oberirdische Grabmarkierung finden. Da das Gebiet in der Neuzeit intensiv beackert war, ist das aber auch nicht zu erwarten. Für die Markierung der Gräber sind dieselben, mit Grabraub in Beziehung stehenden mittelbaren Beweise zu erwähnen wie im Fall der zeitgleichen Gräberfelder im Allgemeinen: Mihály Kőhegyi folgerte, dass der sehr häufige und gründliche Grabraub auf dem Gräberfeld von Madaras nur durch oberirdische Grabmarkierungen möglich war.[5] Die Markierung des Grabes bezog sich auch auf die soziale Position des/der Toten: Im Falle des Gräberfeldes an der Péceli út wurden nur zwanzig Bestattungen nicht gestört. Ungestörte Gräber traten im Gebiet des ganzen Gräberfeldes auf, es konnte aber in ihren Gegebenheiten keine Regelhaftigkeit festgestellt werden ***(Abb. 13, 1)***. Aus dem das gesamte Gräberfeld kennzeichnenden Grabraub müssen schließen, dass es irgendeine dauerhafte oberirdische Markierung über jedem Grab gegeben hat. Im Fall der mit einem Graben umgebenen Bestattungen liegt es auf der Hand, dass ein größerer, jahrhundertelang sichtbarer Hügel über der Bestattung errichtet wurde. Offensichtlich war das auch bei dem Gräberfeld an der Péceli út der Fall, da alle mit einem Graben umgebenen Gräber beraubt wurden.

Die Sitte, den Bestattungsort mit einem kreisförmigen Graben zu umgeben, war nicht nur im römerzeitlichen Barbaricum typisch, sondern von der Urgeschichte an bis in das Frühmittelalter hinein für die Bestattungen mit Hügel charakteristisch.[6] Die Hügel der Gräberfelder von

[3] Kőhegyi 1971, 211, 2. kép. Auf der von Gabriella Vörös im Jahre 2003 veröffentlichten Karte sind die äußeren, unmittelbar am Kígyós-Bach errichteten Hügelgräbergruppen und die Reihen der unter ihnen ausgegrabenen „unmarkierten" Gräber des Gräberfeldes von Madaras sichtbar: Vörös 2003b, 12. Vollkommene Karte: Kőhegyi–Vörös 2011, 1. térkép. Der vollständige Gräberfeldplan wurde auf einer Karte mit Höhenlinien dargestellt: Nagy 2014, 116, Anm. 6, 2. kép 1.

[4] Kőhegyi–Vörös 2011, 18–19, 356–357, 1. térkép. Die durchschnittliche Flächennutzung der auf einer 145 000 m^2 großen Fläche freigelegten 666 Gräber beträgt 217,7 m^2/Grab (inklusive das arpadenzeitliche Gräberfeld). Zum Vergleich ist aber diese Rechnung nicht geeignet, da das freigelegte Areal – überwiegend im Süden und Osten – durch „leere" oder mit Gräben verknüpfte Streifen umgeben ist.

[5] Kőhegyi 1980, 21; Kőhegyi 1994, 278–279.

[6] Literatur zum Einfassen sarmatenzeitlicher Gräber mit Graben: Kőhegyi 1971, 211–212; Vörös 1982–1983, 154–157; H. Vaday–Szőke 1983, 119–121; H. Vaday 1985b, 348–350; H. Vaday 1989, 197–199; Kulcsár 1998a, 40–46. Die Zahl der Gräberfelder, in denen mit Gräben umgebene Bestattungen vorkommen, nimmt rasant zu. Mit Luftaufnahmen wies Zoltán Czajlik 22 neue Gräberfelder mit mit

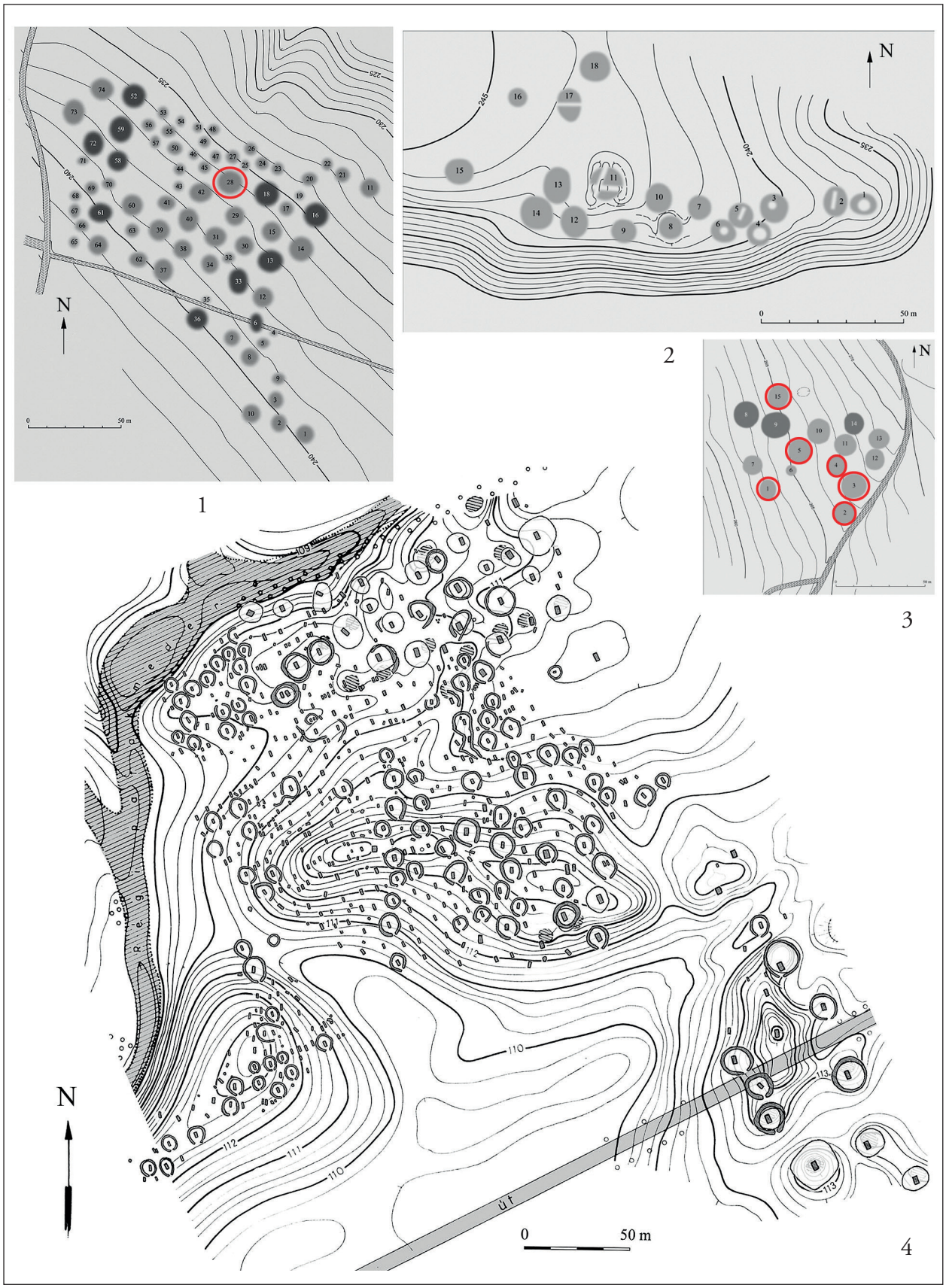


Abb. 8 Hügelgräberfelder mit Steinpackungsgräbern im Kom. Pest. Die freigelegten Hügelgräber sind mit rotem Ring gekennzeichnet. **1:** Vácszentlászló; **2:** Valkó-Szent Pál hegy; **3:** Isaszeg-Katonapallag (MRT 2012, Abb. 28, 31, 15); **4:** Madaras-Halmok (Kom. Bács-Kiskun), die Gräberfeldkarte auf eine Höhenlinienvermessung projiziert (Nagy 2014, Abb. 2. 1).

Hortobágy-Poroshát, Madaras und Vácszentlászló sind bis auf den heutigen Tag sichtbar, da ihr Gebiet nicht beackert wurde. Auch im Falle der Nekropole an der Péceli út ist es sehr wahrscheinlich, dass sich jedes mit einem Graben eingefasste Grab überhügelt war. Zugleich ist es aber überhaupt nicht sicher, dass der Graben jedes Hügelgrabes so tief ausgegraben wurde, dass er im Boden unzerstört erhalten geblieben wäre. Es kann sein, dass der Graben mitunter nicht so tief war und seine Verfärbung nach der mehreren Jahrhunderten intensiver landwirtschaftlicher Tätigkeit nicht mehr sichtbar war. Im westlichen Teil des Gräberfeldes spricht die große Entfernung zwischen den Gräbern (manchmal 8–10 m oder mehr) dafür, dass auch die meisten, nicht mit Gräben umgebenen Gräber überhügelt waren. Wahrscheinlich ist, dass die Bestattungen unter den zur Zeit des Grabraubes noch sichtbaren Hügeln mit einem Durchmesser von 6–10 m schwerer zu finden waren als die durch kleinere Hügel gekennzeichneten Gräber. Im Fall der Hügelgräber waren die Raubschächte ungenau ausgerichtet und wurden sogar grabenartig ausgeführt; manchmal erreichten sie die Grabverfärbung von der westlichen Seite (z. B. Grab **240, 247**). Eines der größten Gräber des Gräberfeldes, Grab **73** mit gepflasterter Grabsohle, wurde durch den Raubschacht von der nördlichen Seite erreicht. Grab **53**, um den wir keinen Abschnitt eines Kreisgrabens fanden, erreichten die Grabräuber mithilfe eines 60–70 cm breiten, SW–NO ausgerichteten Grabens **(Taf. 17: 53)**, also war die genaue Stelle der Bestattung auf der Oberfläche nicht zu sehen und eventuell war es nötig, zur Entdeckung des Grabes einen größeren Hügel zu durchschneiden. An der östlichen Seite der Männergräber 27 und 40, an der westlichen Seite der Gräber 66, 71, 72 und ***76***, ferner an der südlichen Seite des Grabes 150, fanden wir einen Raubschacht außerhalb des Grabareals. Keines dieser Gräber war mit einem Graben umgeben. Die Grabräuber konnten den genauen Ort der Bestattung wegen des Erodierens des Hügels, vielleicht auch wegen dessen großer Ausdehnung, nicht bestimmen. Nach Ausweis der meisten Schächte trafen die Grabräuber die zwischen die Hügel angelegten „einfachen" Bestattungen genauer und konnten diese öffnen.

In Kenntnis etwa der Hälfte des Gräberfeldes von Madaras-Halmok bemerkte Mihály Kőhegyi in seinem Vorbericht, dass der Kreisgraben der Hügelgräber immer geschlossen ist und die die einfachen Bestattungen ohne Hügel umgebenden Gräben offen sind. Der Wert der Feststellung von M. Kőhegyi wird nach seiner eigenen Bemerkung vermindert, wonach die Bodenschichtung in der Umgebung der Hügel recht verschwommen ist.[7] Während der Freilegung von Madaras wurden später gleicherweise Bestattungen mit offenem Graben und einem Eingang und Gräber mit geschlossenem Graben gefunden.[8]

Auf dem Gräberfeld an der Péceli út stießen wir auf kein Grab mit einem vollständig geschlossenen Graben. In den bemerkbaren Fällen verfügten die Kreisgräben über einen 1–2 m breiten Eingang auf der südlichen Seite. Die mit einem Graben umgebenen Bestattungen an der Péceli út wurden zweifellos mit einem Hügel markiert.[9] Dem Durchmesser der Gräben nach umfassten die Hügel eine Fläche mit einem Durchmesser von 8–10 m. Daraus, dass die (in den Publikationen der sarmatischen Gräberfelder als unmarkiert bezeichneten) Gräber unter den Hügeln beraubt wurden, kann man schließen, dass auch die Mehrheit dieser Gräber mit einer dauerhaften Markierung versehen war. Diese dienten den Grabräubern als Orientierung. Der kleinere, über der Bestattung errichtete Hügel diente ebenfalls als eine Grabmarkierung, auf der es eine, auf den Toten/die Tote bezogenen Hinweis gegeben haben könnte. Auch in der östlichen Grabgruppe des Gräberfeldes von Péceli út, in der die Gräber dicht nebeneinander auftraten, wäre dennoch so ausreichend viel Platz, um einen 40–50 cm hohem Hügel über den einzelnen Bestattungen aufzuschütten. Mit Ausnahme des Grabes **10**, in dem eine Fibel unter dem Beckenbein lag, wurden alle Edelmetall enthaltenden „einfachen" Gräber von den Grabräubern entdeckt und das ist nur im Falle von oberirdisch markierten Gräber möglich. Die von den Ausgräbern aller beraubten sarmatischen Gräberfelder akzeptierte Folgerung ist, dass die Art und Weise der Grabmarkierung zur Zeit der Beraubung

Gräben umgebenen Bestattungen im südlichen Teil des Donau-Theiß-Zwischenstromlandes nach. Großenteils handelt es sich um sarmatenzeitliche Bestattungsplätze: Czajlik 2004, 122–123, 2. táblázat 1. kép. Bei neuen, im Komitat Pest durchgeführten Ausgrabungen kamen sarmatische Gräberfelder mit mit Gräben umgebenen Gräbern in der Umgebung von Abony, Cegléd und Ecser zum Vorschein: Régészeti Kutatások 2006. Zu den Gräberfeldabschnitte in der Umgebung von Abony und Cegléd s.: Gulyás 2011. Zusammen mit dem in der südlichen Tiefebene in Balástya freigelegten Gräberfeldausschnitt zählten die Verfasser 40 kaiserzeitliche Gräberfelder in der Tiefebene: Balogh–Heipl 2010, 153–154.

[7] Kőhegyi 1971, 212–213.

[8] Vörös 2003b, 6–12.

[9] Valéria Kulcsár sah die Bezeichnung der mit einem Graben umgebenen Gräber mit einem Hügel nicht in jedem Fall als bewiesen an: Kulcsár 1998a, 41. Die mit einem Graben umgebenen Gräber werden von den Römer- und Völkerwanderungszeitforschern als Hügelbestattungen betrachtet.

zugleich als Hinweis auf die Toten selbst und auf ihren Rang diente.[10]

Für das Gräberfeld an der Péceli út ist es kennzeichnend, dass sich die Bestattungssitte mit Steinpackung innerhalb der Grabgrube oberirdisch beinahe nicht abzeichnete. Es ist aber auch zu erwähnen, dass ausgeackerte Steinstücke auf dem bestellten Hügelhang, auf dem sich das Gräberfeld befand, zwischen 1969 und 1989 immer wieder beobachtet werden konnten. Die oberste Schicht der Steinpackung der Gräber tauchte immer mindestens um 40–50 cm unter der heutigen Erdoberfläche auf, auch bei jenen Gräbern, in denen über den Sarg einige größere Steine oder eine zusammenhängende Steinschicht deponiert wurde. Falls zur Nutzungszeit der Nekropole zur oberirdischen Bezeichnung der Gräber Steine benutzt wurden, so sind diese in der Neuzeit ganz sicher entfernt worden. Dieses Gebiet wurde vom Anfang des 20. Jahrhunderts an landwirtschaftlich intensiv bestellt. Vor dem 2. Weltkrieg befanden sich hier Weingärten und nach der Verstaatlichung wurde Getreide angebaut. Die die Bestellung störenden Steine wurden gewiss gesammelt und weggeschafft. Deswegen verfügen wir über keinerlei Angaben, ob die Gräber auch auf der Oberfläche mit Steinen markiert waren oder ob vielleicht die Mitte der Hügelgräber mit einer Steinschicht bedeckt war (Steinmantel).[11] Da die obere Schicht der Oberfläche durch Tiefpflügen regelmäßig aufgelockert wurde, konnte kein gepflasterten Weg – wenn ein solcher überhaupt existierte –, erhalten bleiben, wie im Falle des Grabes unter Hügel 1 von Isaszeg[12] ***(Abb. 49, 1)*** beobachtet wurde. Wie die in der Steinpackung der Gräber ***92*** und **100** gefundenen Steine mit behauener Oberfläche und Kante beweisen, kannte und praktizierte die Bestattungsgemeinschaft des Gräberfeldes der Péceli út die Steinbearbeitung ***(Abb. 31, 5)***. Da es dafür im Barbaricum östlich der Donau kein Beispiel gibt, tauchte der Gedanke über das Auftreten von behauenen Steinen in den Bestattungen gar nicht erst auf. Wegen der beweisbaren Anwesenheit zugerichteter Steine innerhalb des Grabes kann man nicht ausschließen, dass solche auch auf der Oberfläche benutzt wurden. Hinsichtlich von „Grabsteinsetzungen“ im Barbaricum liegen uns aber weder vom Gräberfeld an der Péceli út noch von anderen Fundorten Beweise vor. Vorläufig handelt es sich also nur um eine theoretische Möglichkeit.[13] Auf freigelegten Siedlungen treten z. B. von Mahlsteine häufig und absolut natürlich auf und es gibt keinen Anlass zur Vermutung, dass die Hersteller der steinernen Arbeitsmittel keine Mitglieder der örtlichen Bevölkerung gewesen wären. Andrea Vaday dachte daran, dass das Gros des Steinmaterials in die an Steinen arme Große Ungarische Tiefebene aus Pannonien oder Dakien geliefert wurde.[14] Wie Zoltán Horváth in seiner geomorphologischen Analyse anmerkte, darf man im Fall des Fundplatzes Péceli út annehmen, dass das die Gödöllőer Hügellandschaft bedeckende Gestein, ein limnischer Travertin, schon in der Römerzeit in einem nahe liegenden Steinbruch abgebaut wurde.[15] Aus den behauenen Steinen vom Fundplatz an der Péceli út kann man darauf schließen, dass die an Ort und Stelle abgebauten Steine von örtlichen Meistern zugerichtet wurden.

Mehrere Beweise der Steinverarbeitung, etwa Steinbruchstücke mit glatter Oberfläche, kamen z. B. in der kaiserzeitlichen Siedlung von Beregdaróc ans Tageslicht. Die Existenz von römerzeitlichen Steinbrüchen in Dakien ist seit langem bewiesen, z. B. wurden von Gábor Téglás die in der Umgebung von *Porolissum*/Moigrad belegten Steinbrüche bekannt gemacht.[16] Die Steinbearbeitung war auch den im Barbaricum tätigen Handwerkern nicht fremd; die Herstellung von Mahlsteinen, Gewichten und Steingeräten machte ihre Anwesenheit nötig. Von den römerzeitlichen Barbaren wurden aber nicht nur Arbeitsgeräte hergestellt. Behauene Steinplatten wurden auch in einigen Steinpackungsgräbern mancher Gräberfelder der Černjachow-Kultur gefunden, in der mittleren Dnjestergegend legte man sogar „ein Heiligtum“ frei, das zum Kreis der Černjachow-Kultur gehörte. Dort wurden dreieckige und anthropomorphe Steinstelen entdeckt.[17]

[10] In Falle aller beraubten sarmatischen Gräberfeldern zogen die Ausgräber dieselbe Schlussfolgerung: Dinnyés 1980, 197; Vörös 1996, 121; zuletzt Gulyás 2011, 176–177. Der bei der Bergung des Grabes 343 von Szeged-Kiskundorozsma-Daruhalom III über den Füßen beobachtete Holzrest wurde in der Publikation als der Schnitt einer ehemals auf der Oberfläche stehenden Holzsäule interpretiert: Mészáros–Sóskuti 2006, 124; Kőhegyi–Vörös 2011, 238, Anm. 53.

[11] Auf dem Fundplatz Ecser 7 könnten sich nach Annahme der Ausgräber Steinhügel über den Steinpackungsgräbern befunden haben. Régészeti kutatások 2006, 21.

[12] Garam 1964, 50.

[13] In einem ein Grab umschließenden Graben wurde aber ein behauener Stein gefunden. In dem über den Eingang auf der nördlichen Seite verfügenden Kreisgraben des in Gorpacs (Moldawien, Uk) entdeckten riesigen Kurgans zentraler Lage mit einem Durchmesser von 40 m kam ein mit einem eingemeißelten Zeichen versehenes Steinstück (Altar?) ans Tageslicht. Гросу 1979, 250–255.

[14] Vaday 1998, 116.

[15] Budapest Peremén 2009 (Z. Horváth).

[16] Pintye 2010, 110.

[17] Магомедов 2001, 103–104.

Der Anteil der Geschlechter

Das Gräberfeld umfasste 270 Gräber mit 278 Bestattungen; Grab 57 erwies sich als leer. Die Zahl und der Anteil der mit archäologischen Methoden bestimmten Männer- und Kindergräber stimmen miteinander überein. 75 Männer und 75 Kinder vertreten 26,98 % der Bevölkerung. Eine Überzahl an Frauengräber ist in dieser Epoche normal. Auch im Gräberfeld an der Péceli út sind die meisten Bestattungen Frauengräber: 106 Frauengräber machen 38,13 % des Gräberfeldes aus. Inbegriffen das leere Grab, handelt es sich bei 7,91 % um Bestattungen von Erwachsenen, deren Geschlecht unbestimmbar ist (22 Gräber). Nach den anthropologischen Untersuchungen machen Kinder und Erwachsene *adulten* Alters die Mehrheit der Personen unbestimmbaren Geschlechtes aus. Mithilfe der archäologischen Methode, also aufgrund der Analyse von Tracht und Beigaben, kann das Geschlecht der Personen, deren Geschlecht fraglich oder anthropologischen nicht zu bestimmen ist, definiert werden. Mangels kennzeichnender Funde ließ sich dies aber für einen hohen Anteil der Kinder (47 von 75 Kindern) nicht durchführen.

Die Erwachsenen machen 73 % der Bevölkerung der Péceli út aus, während die Altersgruppe der Infanten 27 % des Gräberfeldes beträgt. Dieser Anteil steht denen des Gräberfeldes Madaras sehr nahe,[18] wo die Kinder und *juvenile* mit 23 %, bzw. die Erwachsenen mit 77 % vertreten waren.[19] Die Anthropologen bezweifelten die niedrige Zahl der freigelegten Kindergräber, da sie deutlich unter der in dieser Epoche beobachtete Kindersterblichkeit von 60 % liegt.[20] Der Anteil der Kinder auf den in der Großen Ungarischen Tiefebene freigelegten Gräberfeldern ändert sich auch nicht wesentlich, wenn man die zeitgenössische Sitte berücksichtigt, wonach Kinder als Opfer unter bei Kriegshandlungen verstorbenen Personen oder aus anderen, heute unerforschlichen Gründen an darauf nicht angewiesenen Stellen auch in den Siedlungen begraben wurden.[21]

Auf dem hier behandelten Gräberfeld sind voneinander ein wenig abgesonderte Gruppen von Männer- und Frauengräbern zu beobachten. Im mittleren Teil der dicht belegten östlichen Gruppe konnten wir Männergräber freilegen, die von Frauen- und Kindergräbern umgeben waren. Auf gewissen Abschnitten der O–W-orientierten Grabreihen befanden sich Männergräber in der mittleren und westlichen Grabgruppe nebeneinander ***(Abb. 9, 1–3)***.

In der auf dem höchsten Teil des Gräberfeldes in der südöstlichen Ecke befindlichen Gruppe mit durch Kreisgräben umgebenen Bestattungen legten wir die Gräber von erwachsenen Frauen frei. Von den mittleren, dicht belegten Reihen der östlichen Seite sonderte sich eine aus Männer- und Kindergräbern bestehende Gruppe ab, an deren östlichem Rand das mit einen Kreisgraben umgebene Steinpackungsgrab **184** (Mann) lag. Die Männer- und Kindergräber waren auch hier von Frauenbestattungen umgeben. Unmittelbar neben der Gruppe der Männer stießen wir auf das größte Frauengrab des Gräberfeldes (181). Eine aus Frauengräbern bestehende Gruppe befand sich an der südlichen Seite des aus locker belegten Reihen bestehenden mittleren Teiles des Gräberfeldes. Auf dem westlichen Teil, dessen System einem Netz ähnlich war, dominierten in der Anzahl die Frauengräber. Hier zeichneten sich zwei Gruppen ausschließlich mit Frauen- und Kindergräbern ab.

Auf dem dicht belegten östlichen Teil befanden sich die Kindergräber in der Nähe der Bestattungen der Erwachsenen; hier bildeten die Kindergräber eine beinahe selbständige „Reihe". Westlich von der mittleren Achse des Gräberfeldes wurden die Kinder manchmal zwischen den Grabreihen, aller Wahrscheinlichkeit nach neben ihren erwachsenen Angehörigen, beigesetzt. Es gab auch Kindergräber, die in den Kreisgraben der Gräber von Erwachsenen eingegraben wurden (Grab 41 und 44). Das einzige mit einem Graben umgebene Kindergrab **(250)** lag in der nordwestlichen Ecke des Gräberfeldes ***(Abb. 10, 1)***.

Eine Unterscheidung nach Lebensalter ist bei den Erwachsenen zu beobachten. Die jungen und mittelalten Männer und die jungen Frauen nahmen – besonders, wenn sie in großen Gräbern (und gewiss mit reichen Beigaben) ruhten – zentrale Stellen ein. Männer *adulten* Alters wurden überwiegend auf den nördlichen Teilen des Gräberfeldes bestattet, während Frauen *adulten* Alters beinahe in allen Grabreihen. Im Falle von Frauen kommen mit Gräben

[18] Den Vergleich der Gräberfelder von Péceli út und Madaras (Anteil der Geschlechter, Größe der Gräber) s. in selbständiger Studie: Nagy 2014.

[19] Marcsik 2011, 423, mit den Angaben der Tabelle I.

[20] Über die in den Siedlungen begrabenen Kinder zuletzt s.: Masek 2015, 384. Es ist unwahrscheinlich, dass die mehrere Jahrzehnte lange landwirtschaftliche Bestellung einen Großteil der Kindergräber vernichtet hat, da die Tiefe auch der Kindergräber das Maß von 100 cm durchschnittlich überstieg. Bei den Grabungen wurde die obere humushaltige Erdschicht an der Péceli út maschinell entfernt. Den Instruktionen entsprechend wurden dünne, 10–15 cm mächtige Schichten abgetragen. Mit meinen Arbeitskollegen verfolgten wir die Abtragung jeder Schicht. Sosehr es auch vom Durchschnitt dieser Epoche abweicht, gibt es keinen Grund, die Anzahl der freigelegten Kindergräber und den einstigen Anteil der Kinderpopulation ernsthaft zu bezweifeln.

[21] Masek 2015, 384–386.

Tabelle 1 Budapest XVII. Rákoscsaba, Péceli út. Alters- und Geschlechterzusammensetzung (*n* = 278).

Mann	Frau	Kind	Erwachsene/r
2, ***4***, 8, 11, 14, 15, 18, 20, 24, 27, 29, 30, 31, **33**, 35, 40, **43**, 46, 47, 49, 61, 62, 72, **73**, 74, ***76***, 81, 83(?), 87, 93, 99, 101, 102, 103, 110(?), 115, **120(?)**, 123, 130, 132, 133, 143, 146, 152, **155**, 156, 158, 165, 167, 169, **174**, 176, **180**, 181, **184**, **197**, 199, 201, **211**, 217, 222, 225, **229**, 230, **231**, **239**, 234(?), **240**, 241, 242, 243, 260, 264, 267, 269	3, 9, **10**, 12, 19, 21, 23, 32, 34, 37, 38, 39, 42, 48, 51, 52, **53**, 54(?), **58**, 63, 64, 65/3, 67, 70, 71, 77, 78, 79, 84, 85, 86, ***89***(?), ***92***, 94, 95, **97**, 98, **100**, 109, 112(?), 114, 116, 119, 121, 122, 124, 128, ***131***, **134**, 135, 136, ***138***, ***139***, 140(?), 141, 144, 147, 148, 150, 154, 159, 172, 173, 185, 186, 189, 191, 193, 194, 202, 204(?), 205(?), 206, 207, 208(?), **210**, 212/1, **214/1**, 215, 216/1(?), 220, 221, 223, **224**, ***227***, 228, **232**, 233, 235/1, 236, 238, **244**, 245, ***246***, **247**, 248, 249, 251, 252(?), 254, 255(?), ***257***, 258, 261, 263, **266**	***6***, 7, 17, 22, 25, 26, 28, 41, 44, ***45***, 50, 55, **56**, ***59***, 60, 65/1–2, 66, 68, 69, **75**, 80, 88, 90, 91, 96, 106, 107/1–2, 108, 111, 117, ***118***, 127, 129, 137, 142, 145, 149, 151, 153, 157, **160**(?), 162, 163, 164, 166, 168, **171**, 175, 177, 178, 179, 182, 183, 187,188, **190**, 192, 195, ***196***, 203, 212/2, 216/2, 218, 219, 226, 235/2, **250**, 253, 256, ***262***, **268**, 270	1, 5, 13, 16, 36, 57, 82, 104, 105, 113, 125, ***126***, 161, ***170***, 198, 200, 209, 213, 214/2, 237, 259, **265**
75 = 26,98%	106 = 38,13%	75 = 26,98%	22 = 7,91%

umgebene Gräber häufiger vor; Männer *adulten* Alters wurden nicht so häufig in von einem Graben eingefassten Gräbern bestattet (sechs Gräber von 38) wie Frauen *adulten* Alters (zwölf Gräber von 32). Die Personen *senilen* Alters (vier Männer, fünfzehn Frauen und fünf Personen unbestimmbaren Geschlechts) befanden sich in der östlichen Gruppe an den Rändern und in den südwestlichen äußeren Reihen, von ihnen ruhten nur fünf Personen in von einem Graben umgebenen Gräbern ***(Abb. 9, 1–3)***.

Die Lage der Skelette

Aus den wenigen unzerstörten oder nur ein wenig zerstörten Gräbern ist zu schließen, dass die Toten im Allgemeinen einzeln, in Rücklage, mit am Körper liegenden, gestreckten Armen ins Grab gelegt wurden ***(Abb. 11: 62, 138)***. Aus der Lage der Knochen des Oberkörpers ist es in manchen Fällen – hauptsächlich aufgrund von „hochgezogenen Schultern" und dicht am Körper liegenden Armen – zu folgern, dass die Toten bei der Beerdigung in irgendein starkes Material (Leder, Matte, oder Textil) eingehüllt wurden (z. B. Männergrab 163, Frauengräber 154, 233). In den Frauengräbern kann man eine Vielfalt bei der Position der Unterarme beobachten: In zwei Gräbern wurden die Unterarme quer auf den Rumpf gelegt (im Grab 136 der rechte, im Grab 260 der linke Unterarm). In zwei Gräbern lag der rechte Unterarm ein wenig angewinkelt auf dem Becken (Frauengräber 154 und 189) und in einem Grab unter dem Becken (Frauengrab 251). Der rechte Unterarm der im Grab 208 bestatteten jungen Toten wurde rechtwinklig angewinkelt auf den Oberkörper gelegt, während der linke Unterarm dicht neben dem Oberarm lag und die Hand unter dem Kinn ***(Abb. 11: 208)***.

Bei der Beisetzung wurden die Beine gestreckt nebeneinander gelegt. Davon abweichend lag die Tote im Grab 251, da ihr rechtes Bein ein wenig eingeknickt blieb. Im Grab 51 befand sich die ca. 60 Jahre alte Frau in einer ungewöhnlichen Position, nämlich ein wenig quer: Die Unterarme lagen leicht angewinkelt und die Oberschenkelknochen nach links gezogen **(Taf. 16, 51)**. Die auf dem Ende des rechten Unterarmknochens sichtbare, von einem metallenen Armband stammende Patinaspur zeugt von Grabberaubung: Demnach wurde das Grab zerstört und das Skelett befand sich nicht mehr in seiner ursprünglichen Lage.

Bei den Männergräbern konnte eine abweichende Position nur in einem Grab beobachtet werden: Im W–O-orientierten Grab 217, dessen Sohle trogartig ausgebildet wurde, lag der ca. 40–50 Jahre alte, beigabenlose Tote (der mit einem Maß von 192 cm der größte in diesem Gräberfeld war) mit eingeknicktem linken Ellenbogen – dadurch befand sich der Unterarm eng am Oberarm. Die gestreckte Hand wurde rechtwinklig in Richtung des Kinns gelegt ***(Abb. 11: 217)***. Der rechte Arm wurde am Ellenbogen gebeugt, der linke Unterarm lag unter dem Kiefer und die Hand befand sich in einer ähnlichen Position wie im Falle der im O–W-orientierten Grab der jungen Frau (208)

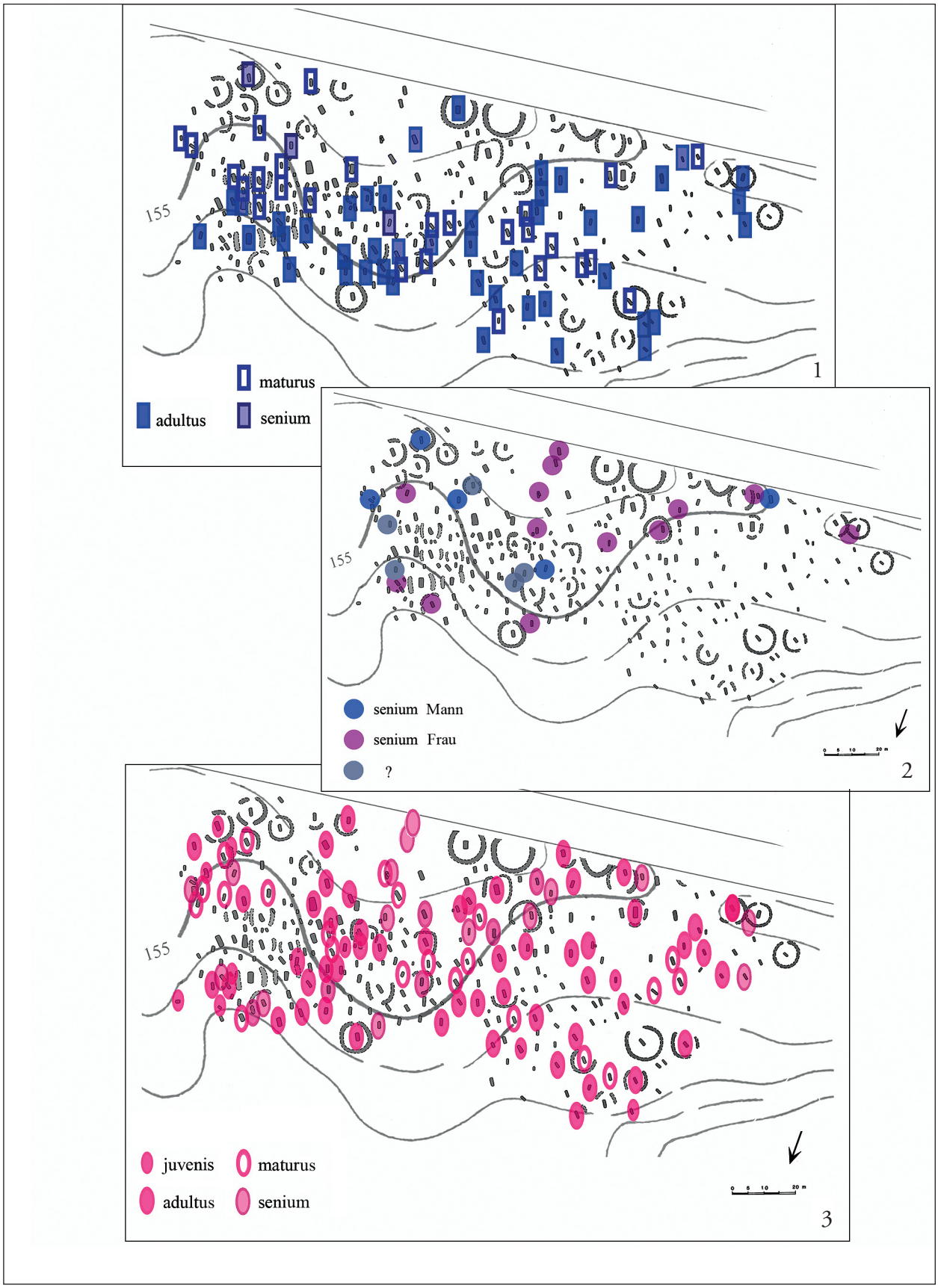


Abb. 9 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. **1:** Männer; **2:** *senium*-Alter; **3:** Frauen (Nagy 2014, Abb. 3).

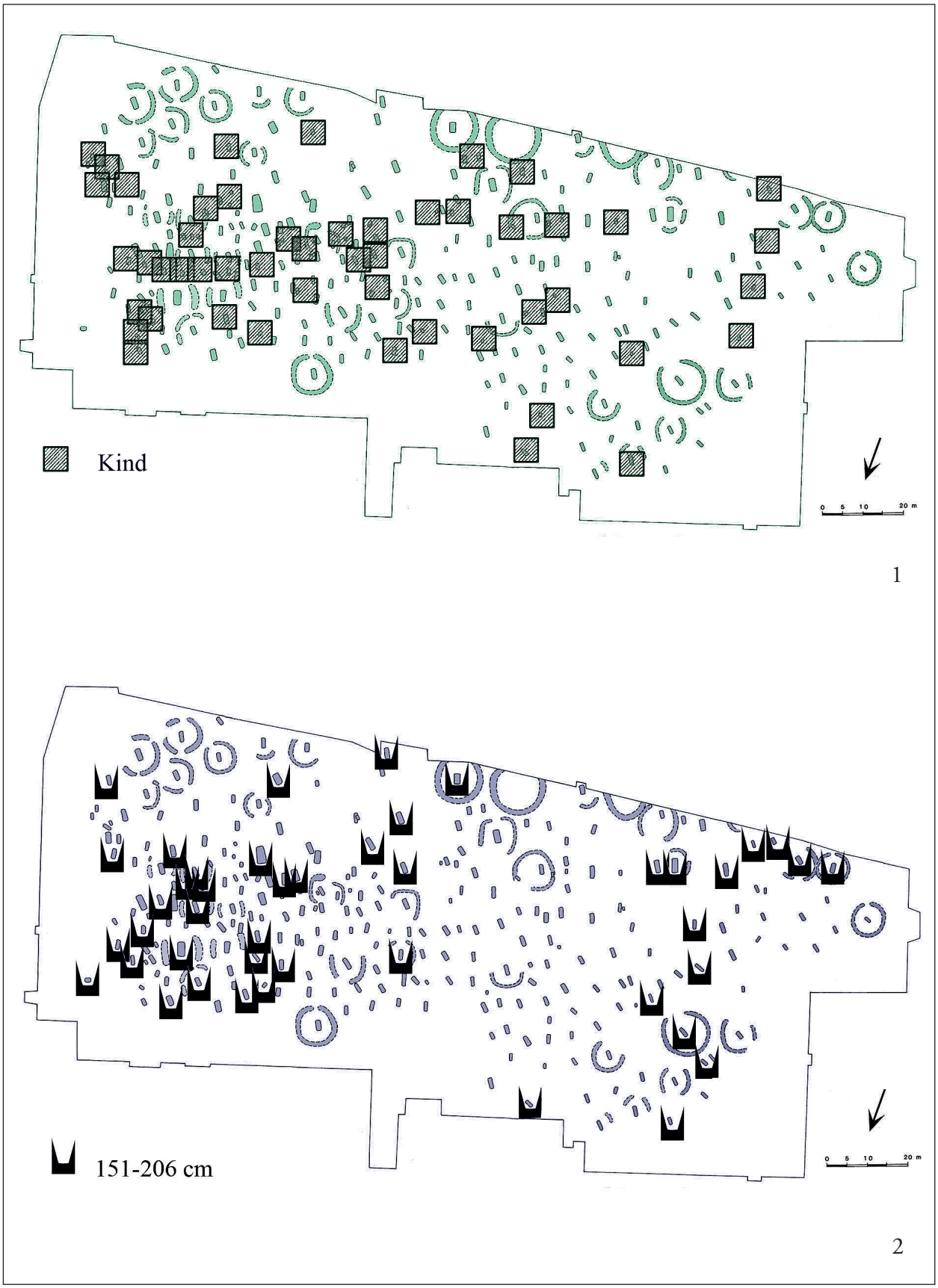


Abb. 10 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. **1:** Kinder. **2:** Tiefe der Gräber: 151–206 cm.

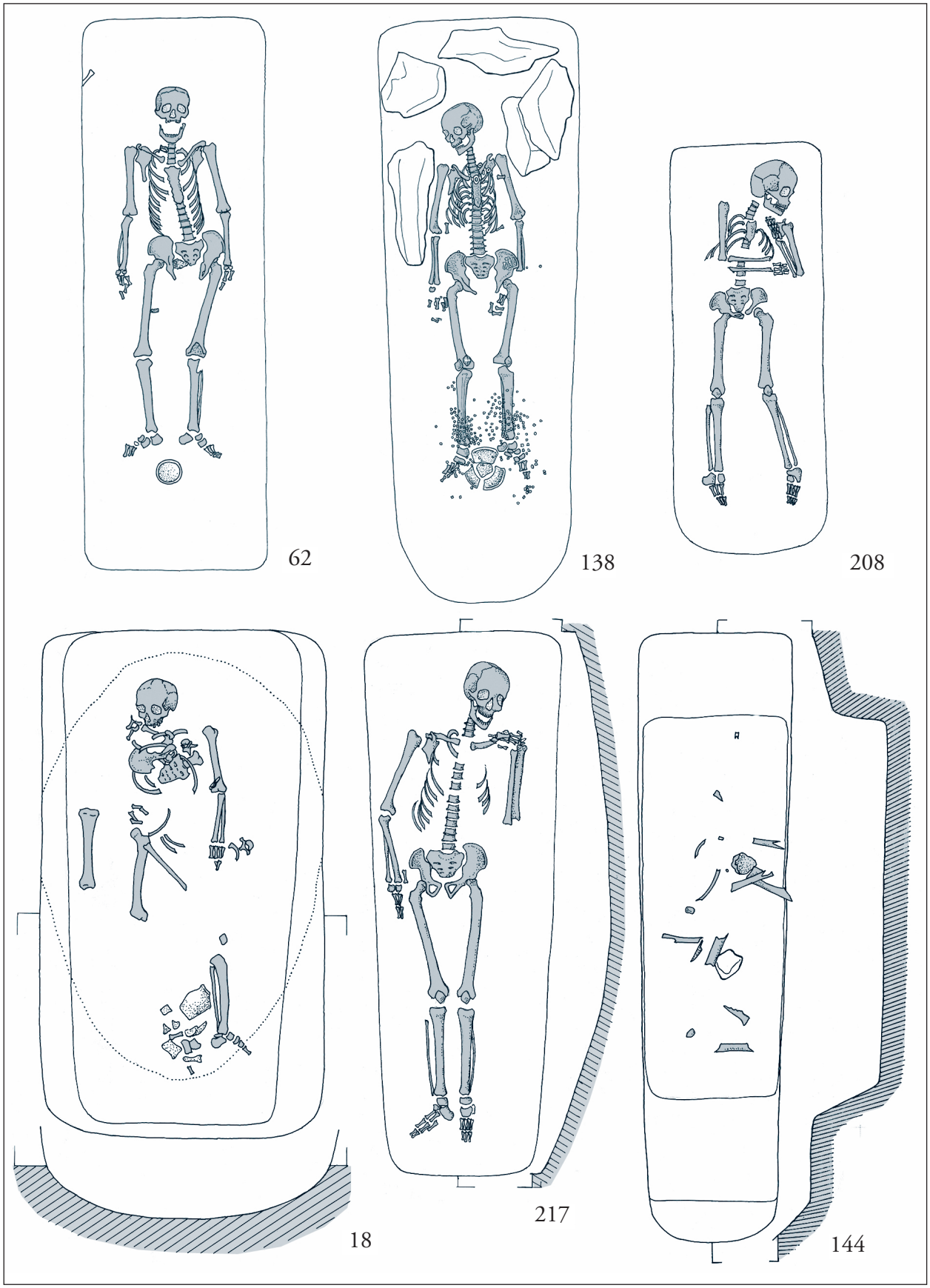


Abb. 11 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Lage der Skelette, Ausbildung der Grabsohle (Grab 62, 138, 208, 18, 217, 144).

beobachteten Lage. Beide waren beigabenlos und sie lagen am östlichen Rand des Gräberfeldes, sie stammen vermutlich aus dessen später Phase.

Die im Grab 217 unterhalb des Kinnes beobachtete Hand, die *quasi* „stützende" Handhaltung, dürfte kein Zufall sein, sondern Ergebnis einer bewussten Anordnung. In Madaras konnte diese Position der Arme in acht Gräbern dokumentiert werden: Beide Arme von sechs Personen (Frauen und Personen unbestimmbaren Geschlechtes), der rechte Arm einer Person und der linke Arm ebenfalls einer Person wurden im Ellenbogen gebeugt und die Hand unter das Kinn gelegt.[22] Auf dem Fundort Cegléd-Intézeti-Flur legte man in Grab 10 das Skelett eines ca. 45 Jahre alten Mannes frei: Beide Arme wurden Richtung Brustkorb gebeugt und die Hände unter das Kinn gelegt. Die einzige Beigabe, nämlich ein eisernes Armband, befand sich am linken Handgelenk.[23] In Békés-Borosgyán legte man ein Frauengrab frei, in dem silberne Ohrgehänge und ein Bronzehalsring auftraten. Der linke Unterarm der Frau war zur Schulter gerichtet.[24] Der rechte Unterarm des im (beigabenlosen) Grab 170 von Óföldeák-Ürmös II freigelegten Skelettes wies Richtung Kinn.[25] Ein an das Ende des 4. und den Anfang des 5. Jahrhunderts datierbares Beispiel der markanten Handhaltung konnte in Grab 2 von Tiszadob-Sziget (Beigaben: Eisenmesser, Eisenschnalle) beobachtet werden, „die Arme lagen zur Schulter gebeugt".[26]

Ähnliche Parallelen sind auch von römischen Gräberfeldern Pannoniens zu erwähnen, so in *Matrica,*[27] *Aquincum*-Bécsi út,[28] *Intercisa*[29] und Fenékpuszta.[30] In diesen Bestattungen gab es nur bescheidene Beigaben oder sie waren beigabenlos. István Bóna lehnte eine ethnische Deutung hinsichtlich der Position der Arme ab, er hielt die ungewöhnliche Lage der Arme nicht einmal für einen Teil des Totenrituals.[31] Bei der Zusammenfassung der römischen Bestattungsriten von Fenékpuszta folgerte Róbert Müller, dass die abweichende Lage der Arme nicht ethnisch kennzeichnend ist und auch nicht für eine christliche Sitte gehalten werden kann, sondern mit der wirtschaftlichen Lage des/der Bestatteten zusammenhängen dürfte und dass diese Sitte überwiegend in der späten Phase des Gräberfeldes auftritt.[32] Peter Fasold legte die abweichenden Bestattungsformen der römerzeitlichen Gräberfelder in Süddeutschland als die Äußerung einer eigenlebigen Devianz aus: Außer Hexerei kann man auch mit Selbstmord, Gewalttod, Hinrichtung als Strafe, mysteriöser Krankheit usw. rechnen, also mit Umständen, wegen deren das Individuum von der Gesellschaft geächtet wurde.[33]

Bezüglich dieser Frage sollte man erwähnen, dass das Entwinkeln des Unterarmes und die vor das Gesicht oder unter das Kinn gelegte Hand (oft mit einer leichten Hockerlage) als Bestandteil der Bestattungssitten der germanischen Völker des römerzeitlichen Barbaricums relativ häufig auftritt. Von Seeland bis zur Schwarzmeerküste wurden mehrere solche Fälle in den Skelettgräbern aller größeren, in die Periode C2–C3 datierbaren Gräberfeldern mit birituellem Ritus beobachtet.[34]

Es scheint, dass die abweichende Lage der Arme und ihr Anwinkeln zum Oberkörper und Kopf im Kreis der römerzeitlichen provinzialen und der im Babaricum lebenden Bevölkerung gleicherweise gewöhnlich war. Die Deutung der Sitte bleibt offen, da ein kollektives, sich auf das Individuum beziehendes Urteil als Hintergrund dieser Art der Bestattung zu vermuten ist. Verallgemeinernd kann man nur so viel feststellen, dass diese Position der Arme bei der Grablegung von Ausgestoßenen und Personen niederen Ranges vorkam.

Doppelbestattungen

Das anthropologische Material ließ in fünf Fällen darauf schließen, dass zwei Personen in demselben Grab lagen:

[22] Beide Arme gebeugt in den Gräbern 154 (Mann), 225 (Frau?), 273 (Frau), 281 (?), 405 (Frau), 440 (?): Kőhegyi–Vörös 2011, 63–64; 81, 94, 20. kép, 95–96, 125–126, 59. kép 133, 94. kép. Der rechte Arm eingeknickt im Grab 375 (Mann), der linke Arm gebeugt in Grab 275 (Frau): a. a. o. 49, 118, 29. kép.

[23] Gulyás 2011, 158, 161, 44. t. 10.

[24] S. Turcsányi 2008, 97, 3. kép.

[25] Gulyás 2014, 39, XV. t. 5.

[26] Istvánovits 1993b, 95.

[27] Topál 1981, 53, Pl. 158.

[28] Topál 1993, 41, Pl. 59.87 (Ende des 2. Jh-s); Topál 2003, 75, Pl. 82.16.

[29] B. Vágó–Bóna 1976, 117, Abb. 146 (Grab 1347); 119, Abb. 151 (Grab 1455).

[30] Müller 2010, 166–167.

[31] B. Vágó–Bóna 1976, 160–161.

[32] Müller 2010, 167. Im Gräberfeld von *Lauriacum*-Espermayrfeld wurden sieben Tote mit über den Kopf gehobenen Armen bestattet. Diese Sitte wurde von Ä. Kloiber als eine „priesterliche oder laienchristliche Adoratenstellung" gedeutet. Kloiber 1962, 86.

[33] Fasold 1992, 22; Fasold 2004, 31. Über die Angst vor den zurückkehrenden Toten s.: Nagy L. 2003.

[34] Z. B. Skovgårde (Seeland), Gräber 3 und 9 (Mädchen und Frau um 55–58 Jahre), Hände vor dem Gesicht: Ethelberg *et al.* 2000, 213–215, 249–251 (C2-Periode: 230–260). Cecele (Pl.) Grab 26 (*ad.* Mann in Bauchlage), mit aufgehobenem linkem Arm: Jaskanis 1996, 15, Taf. V (C2-Periode: 270–300). Pruszcz Gdański 7, Grab 150: I goti, 57, Fig. 49 (V. Bierbrauer). Die Bestattungssitte mit angewinkelten Armen ist auch in der Masłomęcz-Gruppe in Wolhynien aufzufinden: Kokowski 1995b, 81–82, Abb. 53.

zwei Kinder (65, 107/1–2, ***118***), eine erwachsene alte Frau und ein Kind (212/1–2, 216/1–2). Auch die im mittleren Streifen des Gräberfeldes befindlichen doppelten Kindergräber wurden ausgeraubt, demzufolge konnten die Knochen der Kinder verschiedenen Alters in den Gräbern 65 und ***118*** nur mithilfe der anthropologischen Untersuchung voneninander getrennt werden. Hinsichtlich des Bestattungsritus kann man Grab ***118*** nicht als eine Doppelbestattung betrachten, da nur die Lage des ca. 1–2 Jahre alten Kindes beobachtet werden konnte. Es ist eine Frage, ob das andere, ca. 6 Jahre alte Kind in demselben Grab beerdigt wurde. Die beiden kleinen Knochenbruchstücke kamen in der Grabverfüllung zum Vorschein. Im relativ ungestörten Grab 212 wurde das ca. 5–6 Jahre alte Kind an die linke Seite der erwachsenen Person niedergelegt. Auch die beim Grabraub vermischten Knochen aus Grab 216 (Frau und ein ca. 10–14 Jahre altes Kind) konnten im Laufe der anthropologischen Untersuchung voneinander separiert werden. Die gemeinsame Bestattung einer erwachsenen Person und eines Kindes dürfte auf diesem Gräberfeld außergewöhnlich sein. Die Gräber 212 und 216, in denen eine erwachsene Person mit einem Kind begraben wurde, kamen nahe beieinander am östlichen Rand des Gräberfeldes zum Vorschein.

Auf der Nekropole von der Péceli út konnte die für die beraubten Gräberfelder kennzeichnende Vermischung der Knochen in 17 Gräbern beobachtet werden. Lagen nur ein oder zwei Knochen einer weiteren Person vor, dann ordneten wir das Grab nicht den Doppelbestattungen zu, denn die Grabräuber hoben die Körperteile aus der Erde und warfen nach dem Einsammeln der Metallgegenstände die Knochen in ein oder mehrere ausgegrabene Gräber zurück. Meistens gelangten der Schädel, das Schlüsselbein und die Langknochen in ein anderes Grab. In diesen Fällen ist es schwer feststellbar, welche Knochen zu der ursprünglich im Grab bestatteten Person gehörten. Die Menge der Knochen kann diese Frage beantworten.

Superpositionen und Hockergräber

Superposition konnte in vier Gräbern beobachtet werden: Bei allen oberen Bestattungen handelt es sich um Hockerbestattungen und alle unteren Gräber wurden beraubt. Die Grabberaubungen fanden also noch vor dem Ausheben der oberen Grabgruben statt, die letzteren wurden etwa 20–25 cm über dem früheren Grab eingegraben. In den Gräbern mit Superposition wurden zwei Frauen, ein Mädchen und eine erwachsene Person in Hockerlage bestattet.

Um 20–25 cm über dem zerstörten doppelten Kindergrab 65/1–2 lag das Skelett einer Frau *ad./mat.* Alters in Hockerlage, mit derselben Orientierung (65/3). Die Tote des Grabes 65/3 wurde in starker Hockerlage, wahrscheinlich mit verschnürten Unterschenkel in Bauchlage, mit dem Gesicht Richtung Grabsohle, beerdigt. In der Brustgegend fanden wir einen spatenförmigen Eisenanhänger. In der Grabverfüllung kamen verstreute Korallperlen, die auch zu dem beraubten Kindergrab gehört haben könnten, zum Vorschein. Um 20 cm über den zerwühlten Knochen des zerstörten unteren Grabes 235 (235/1, Frau, *mat.)* lag das Skelett eines jungen Mädchens in linker Hockerlage, die Orientierung war dieselbe wie im Falle der Bestattung des unteren Grabes (235/2). Vom Skelett der in einer Tiefe von 90 cm liegenden Frau *(mat./sen.)* in Grab 122 blieben nach der Grabberaubung nur einige Langknochen erhalten. Um 45 cm höher lag das Skelett einer Frau *(mat./sen.)* in linker Hockerlage mit zwei Grad Abweichung nach Südosten (Grab 121). Nach der Feststellung von István Kiszely waren die rechten Unterarmknochen der im Grab 121 bestatteten Frau *in vivo* gebrochen und sie wuchsen schlecht zusammen. Hinter den Schädel wurde das Bruchstück eines grauen scheibengedrehten Topfes mit grober Magerung deponiert **(Taf. 42, 1)**. Im ausgeraubten Grab **214/1** blieben die Knochenbruchstücke einer ca. 18–20 Jahre alten Frau erhalten, unter den Knochen befanden sich ein Schlüsselbein mit Patinaspuren und Fingerglieder. Im Grab kam eine Münze des *Macrinus* (217–218) zum Vorschein, es kann nach der Mitte des 3. Jahrhunderts datiert werden. Etwa 15 cm über dem Grab mit Steinen lagen die Knochen einer N–S-orientierten Person *adulten* Alters in rechter Hockerlage. Die Hände lagen vor dem Gesichtsschädel, die Beine waren stark angewinkelt. Vor den Füßen lag der Schädel einer Ziege (?), vor dem Oberkörper befand sich das Knochenbruchstück eines größeren Tieres ***(Abb. 12: 214/1–2)***.

In Hinsicht auf die Anordnung des Körpers zeigen die Gräber mit Superposition und die Hockerbestattungen kein einheitliches Bild. In drei Gräbern lagen die Toten auf der rechten und in vier Gräbern auf der linken Seite. Eine besonders starke Hockerlage konnte in drei Fällen beobachtet werden (Gräber 65/3, 122 und 214/2). Die Beine der im Grab 65/3 bestatteten Toten waren stark angewinkelt, bei den Fußgelenken wurden sie wahrscheinlich gefesselt, zugleich wurde der Oberkörper in eine von der natürlichen abweichende Haltung gezwungen. Der Kopf und Oberkörper und ferner die angewinkelten Arme der in rechter Hockerlage bestatteten Toten wurden nach unten gerichtet (abweichende Grablegung Gruppe 3 – dazu

Tabelle 2 Budapest XVII. Rákoscsaba, Péceli út. Hockergräber, Superpositionen und Hockerlage.

Lfd. Nr.	Grabnummern	Geschlecht, Alter	Lage/ Seite	Platz im Gräberfeld	Tiefe (cm)	Orientierung	Beigaben	Grabraub
1	95	Frau, *mat./ sen.*	linke	südliche äußerste Reihe	99	S–N (4–36)	–	–
2	218	Kind (6–7 Jahre alt)	linke	östliche äußerste Reihe	123	O–W (16–48)	–	–
3	223	Frau (?), *juv.*	rechte	südöstliche Ecke	187	W–O (48–16)	–	–
4	248	Frau (?), *ad.*	rechte	nördliche äußerste 2. Reihe	100	S–N (0–32)	–	–
5	unteres Grab: 65/1–2	zwei Kinder (4–5 und 13 Jahre alt)		Mitte der südlichen Seite	130–135	S–N (6–38)	–	×
	oberes Grab: 65/3	Frau, *ad./mat.*	Bauchlage	über dem Grab 65/1	110	S–N (6–38)	Eisenanhänger, Perlen	mit dem Gesicht zur Grabsohle
6	unteres Grab: 122	Frau, *mat./sen.*		Mitte der südlichen Seite	90	S–N (4–36)	Eisenbröckchen	×
	oberes Grab: 121	Frau, *sen.*		über dem Grab 122	46	S–N (2–34)	Gefäßbruchstück	–
7	unteres Grab: **214/1**	Frau, *juv.*		östliche Seite, neben dem Grab 218	132	S–N (4–36)	Perlen, Eisenarmband, Münze (1. Hälfte des 3. Jh.-s)	×
	oberes Grab: 214/2	*ad.*, ?	linke	über dem Grab **214/1**	117	N–S (36–4)	–	–
8	unteres Grab: 235/1	Frau, *mat.*		am Rand der südwestlichen Seite	140	S–N (6–38)	Pfeilspitze, Perlen	×
	oberes Grab: 235/2	*inf.* II Mädchen (12–14 Jahre alt)	rechte	über dem Grab 235/1	120	S–N (6–38)	–	–

gehört auch Grab 223 von der Péceli út)[35] ***(Abb. 12: 223)***. Valéria Kulcsár stellte solche Bestattungen zusammen und beobachtete, dass die Bauchlage nur in vier Gräbern, in erster Linie am nordöstlichen Rand der Großen Ungarischen Tiefebene, auftrat. Auf die Verschnürung der Toten kann man bei je einer in Hockerlage bestatteten Frau in Sándorfalva-Eperjes und Balástya-Sóspál-Hügel schließen.[36] Abnormitäten hinsichtlich der Position der Toten im Grab können in den kaiserzeitlichen Gräberfeldern der Großen Ungarischen Tiefebene nicht häufig beobachtet werden. Im großen Gräberfeld Madaras-Halmok kann man nur in einem Grab auf die Fesselung der Unterschenkel schließen. In Grab 660 wurde das Skelett eines Mannes, dessen

[35] Kulcsár 1998a, 33–34. Balogh–Heipl 2010, 152. Die Verfasser erweiterten und präzisierten die von V. Kulcsár bestimmte Kategorie und sonderten vier Gruppen unter den von der Norm abweichenden Bestattungen der sarmatischen Gräberfelder aus: 1. Skelett in Hockerlage; 2. Bestattung mit aufgestützten Beinen; 3. Bestattung mit in Bewegung eingeschränkter Körperhaltung (Bauchlage, Verschnürung); 4. Bestattung mit von der Norm abweichender Bein- und Armhaltung. Für die Benennung der Gruppe 3 schlage ich die Terminologie „abnormale Position" statt der Benennung „in Bewegung eingeschränkte Körperhaltung" vor.

[36] Vörös 1982–1983, 150; Balogh–Heipl 2010, 152–153.

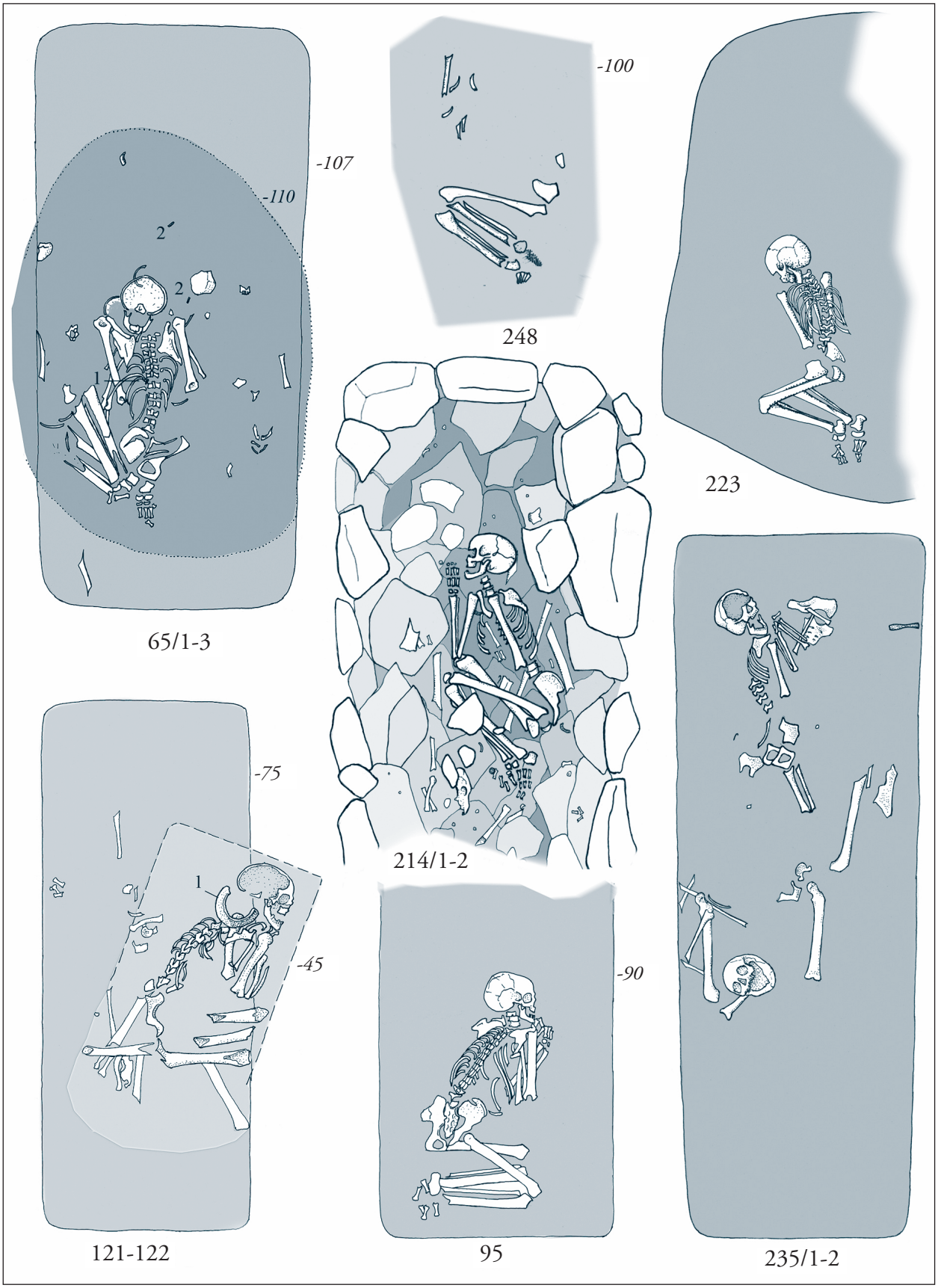


Abb. 12 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Hockergräber und Hockergräber in Superpositionen (Grab 65/1–3, 248, 223, **214/1-**2, 121–122, 95, 235/1–2).

gebrochene Unterschenkel auf eine enge Verschnürung hinweisen, in Rückenlage freigelegt.[37]

Mangels der Funde mit Datierungswert wissen wir über das Alter der in Superposition entdeckten Gräber nur soviel, dass das obere Grab über der ausgeraubten unteren Bestattung angelegt wurde. Es ist schwer vorstellbar, dass das zufällig geschah. Es wäre wichtig zu erschließen, wann die unteren Gräber ausgeraubt wurden. Manche Erscheinungen weisen darauf hin, dass das Gräberfeld nicht auf einmal, sondern zu verschiedenen Zeitpunkten beraubt wurde (s. das Kapitel „Der Grabraub"). Als Hinweis auf den Zeitpunkt der Beraubung der Gräber innerhalb der Gruppe von Bestattungen in Superposition dient die Metallspur auf den Knochen als der einzige Beitrag: Aufgrund des Schlüsselbeines und der Fingerglieder mit Patinaspur, die im (unteren) Grab **214/1** lagen, vergingen mindestens 5 Jahre oder mehrere Jahrzehnte zwischen der Grablegung und dem Grabraub. Mithilfe der Münzbeigabe kann die Bestattung aus Grab **214/1** am frühesten in die Mitte des 3. Jahrhunderts datiert werden. Aus dem Beispiel von Grab **214/1** können zwei chronologische Folgerungen ziehen, die man – mangels anderer Angaben – auch für die anderen Bestattungen mit Superposition als gültig betrachten muss. 1. Das Gräberfeld (ein Teil des Gräberfeldes?) wurde noch in der Periode der Belegung, spätestens am Ende des 4. Jahrhunderts – am Anfang des 5. Jahrhunderts, geplündert. 2. Die oberen Hockergräber gehören zu den späten, am Ende des 4. Jahrhunderts – am Anfang des 5. Jahrhunderts angelegten Bestattungen des Gräberfeldes. Auch die Möglichkeit, wonach die oberen Gräber Jahrhunderte später, nach dem Aufgeben des Gräberfeldes, über den kaiserzeitlichen Gräbern ausgegraben wurden, ist nicht auszuschließen. In den Hockergräbern kamen zwei Beigaben mit chronologischem Wert ans Tageslicht. Das in Grab 121/2 gefundene Gefäßbruchstück mit grober Magerung spricht für eine Datierung in das 4. bzw. 5. Jahrhundert, aber in Extremfall – da Scherben scheibengedrehten Gefäßen mit grober Magerung sowohl in den Gruben der in der Nähe liegenden Siedlung als auch auf der Erdoberfläche lagen – kann man sich vorstellen, dass eine auf der Oberfläche gefundene, ältere Gefäßscherbe im Hockergrab deponiert wurde.[38] Aufgrund des axtförmigen Eisenanhängers der im Hockergrab 56/3 in Bauchlage freigelegten Frau ist aber die erste Möglichkeit, nämlich die Datierung an das Ende des 4. Jahrhunderts – in das 5. Jahrhundert, wahrscheinlicher.

Vier andere Hockergräber, die sich nicht in Superposition befanden, konnten freigelegt werden, drei Frauengräber und eine Kinderbestattung (95, 218, 223, 248). In der südlichen äußeren Reihe wurde eine Frau *mat.* Alters im Grab 95 auf ihrer linken Seite liegend beigabenlos bestattet. Für das Grab grub man eine lange (290 cm) und schmale (85 cm) Grube, in der das gehockte Skelett auch noch die Hälfte des südöstlichen Teiles einnahm.[39] Am östlichen Rand des Gräberfeldes befand sich Grab 218 in der Nachbarschaft des oben behandelten Grabes **214/1**–2, für das eine Superposition und Steine kennzeichnend waren. In Grab 218 ruhte ein ca. 6–7 Jahre altes, auf der linken Seite liegendes, gehocktes Kind ohne Beigaben. In der südöstlichen Ecke des Gräberfeldes, von den anderen Gräbern ein wenig abgesondert, wurde eine junge Frau (?) in rechter Hockerlage, den Oberkörper und das Gesicht zum Grabboden gerichtet, mit Fleischbeigabe in einer ovalen Grabgrube (Grab 223) beerdigt. Die genaue W–O-Orientierung des Grabes gilt innerhalb dieses Gräberfeldes als ein Unikum. Grab 248 lag in der nordwestlichen Ecke des Gräberfeldes, die genauen Maße der Verfärbung waren nicht messbar. Eine Frau (?) *adulten* Alters wurde hier in rechter Hockerlage und S–N-orientiert begraben, die Knochen wurden durch den Pflug zerstört. In den selbständigen Hockergräbern gab es keine datierenden Beigaben.

Die Gräber der sieben gehockten Toten und das Grab eines auf der Seite liegenden Toten befanden sich in den äußeren Reihen des Gräberfeldes an der Péceli út. Die über den ausgeraubten Bestattungen in Superposition angelegten vier Gräber befanden sich im südlichen Teil des Gräberfeldes, beinahe auf der gleichen Linie ***(Abb. 13, 2)***.

[37] Kőhegyi–Vörös 2011, 252. Gabriella Vörös erwähnt, dass es sich bei Grab 660 um ein Hockergrab handelte, in dem der Tote „stark verschnürt" bestattet wurde. In der Beschreibung des Grabes wird aber ein Skelett in „ungewöhnlicher Lage" erwähnt. Auf der Grabzeichnung ist ein Skelett in Rücklage zu sehen: Die Armknochen befanden sich in ordnungswidriger Lage und die Unterschenkel waren bruchstückhaft. A. a. O. 173, 234, 234. kép. Zusammengefasst kann man sagen, dass Frauen und Kinder im Donau-Theiß-Zwischenstromland gehockt bestattet wurden. Ich fand Angaben über zwei Ausnahmefälle: In Cegléd-Intézeti-Flur wurde ein gehockt gebetteter Mann *maturen* Alters (Grab 5) im Kreisgraben um Grab 2, in dem ein Mann mit Schwertbeigabe begraben wurde, bestattet: Gulyás 2011, 161. Das andere Grab ist Grab 265 von Madaras: Kőhegyi–Vörös 2011, 92.

[38] Sehr selten kann man beobachten, dass die in der Erde beim Anlegen eines völkerwanderungszeitlichen Grabes angetroffenen Gefäße von älteren Bestattungen von den Ausgräbern wieder deponiert wurden begraben wurden. Ein solcher Fall konnten wir bei der Freilegung des gepidischen Gräberfeldes in Magyarcsanád-Bökény dokumentieren: In Grab 33 wurden die Gefäße des von den gepidischen Totengräbern zerstörten eisenzeitlichen Brandgrabes über den Kopf des gepidischen Toten gelegt: Nagy 2005c, 102–103, Abb. 4.

[39] Eine ähnliche Bestattung war das Hockergrab 423 in Madaras-Halmok, in dem das Skelett einer jungen Frau im südlichen Ende der Grube lag: Kőhegyi–Vörös 2011, 130, 193, 77. kép, 252.

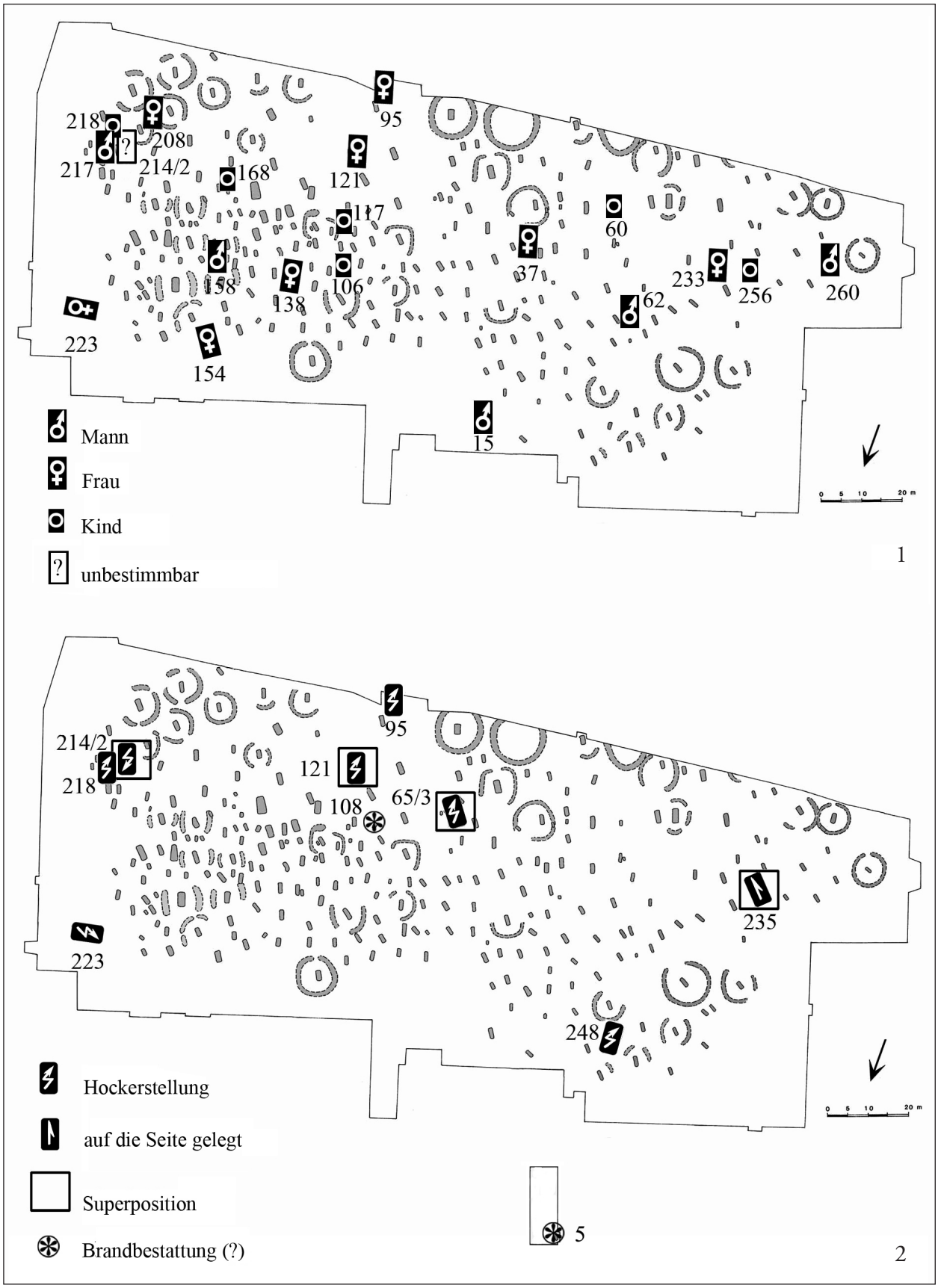


Abb. 13 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. **1:** Ungestörte Gräber; **2:** Hockergräber, auf der Seite liegende Skelette, Superpositionen.

Man kann kaum bestreiten, dass in allen vier Fällen die Superpositionen in einem bestimmten Zusammenhang mit den älteren und beraubten Gräbern steht. Die am naheliegendste Annahme ist, dass die in Hockerlage mit ärmlichen Beigaben oder beigabenlos bestatteten Personen mit den in den unteren Gräbern begrabenen Menschen in einer Beziehung gestanden haben und sich vielleicht in einander untergeordneter Position befanden. Die unteren Gräber bargen offensichtlich reiche Beigaben, waren aber zum Zeitpunkt der Anlegung der jüngeren Gräber schon geplündert worden. Zwangsläufig ergibt sich also der Gedanke, dass eben die Plünderer des Gräberfeldes (oder eines Teiles des Gräberfeldes) oder ihre Angehörigen in den oberen Gräbern beerdigt wurden. Die von der Norm abweichende Grablegung könnte zur Unterscheidung oder „Strafe" gedient haben. Diese Annahme kann natürlich auf die kaiserzeitlichen, mit Beigaben versehenen Hockergräber nicht übertragen werden, diese Möglichkeit besteht im Falle des Gräberfeldes Péceli út nur für die vier über den früher beraubten Bestattungen angelegten Hockergräber.

Nach Valéria Kulcsár weisen die Hockergräber in den kaiserzeitlichen barbarischen Gräberfeldern außergewöhnliche normabweichende Riten auf. Zur Zeit der Datensammlung waren Hockergräber, Bestattungen mit aufgestützten Beinen und Bestattungen in Bauchlage von insgesamt 17 Fundorten bekannt und konzentrierten sich auf zwei Areale, nämlich auf den nordöstlichen Rand der Großen Ungarischen Tiefebene und auf den Theiß–Maros-Winkel.[40] Durch die Angaben der in den letzten Jahren veröffentlichten Studien wurde die Zahl der kaiserzeitlichen Hockergräber und auch das Verbreitungsgebiet dieses Ritus vergrößert.[41] Auf der der römischen Grenze nahe liegenden Pester Seite fand man außer dem Gräberfeld von Péceli út zwei Hockergräber auch im Gräberfeld Budapest-Soroksár-Vető dűlő.[42] Erst kürzlich nahm ihre Zahl durch je eine in Abony-Tatárhányás dűlő und Cegléd-Intézeti dűlő, ferner Cegléd, Fo. 4/3 (Siedlung) freigelegte Bestattung zu.[43] Es wird allgemein angenommen, dass der normabweichende Ritus mit der Devianz der begrabenen Person (Hexerei, infolgedessen Fesselung von Händen und Beinen, Angst vor dem widerkehrenden Toten) in Verbindung stehen kann. Die Zeitstellung der Hockergräber wurde von den Forschern bis jetzt nur *per tangentem* behandelt, da es sich entweder um beigabenlose Bestattungen handelt oder sie aufgrund der Beigaben mit der Belegungszeit des Gräberfeldes zeitgleich sind.

Die Funde zeugen davon, dass die auf den Gräberfeldern von Abony und in der Umgebung von Cegléd (zwei Frauen, ein Mann), ferner in Madaras-Halmok (fünf Frauen) bestatteten gehockten Toten – mit einer einzigen Ausnahme – zu der Zeit beerdigt wurden, als die Gräber auf der Oberfläche noch sichtbar waren, mit großer Wahrscheinlichkeit also zur Belegungszeit des Gräberfeldes. Von den in Madaras freigelegten acht in Hockerlage bestatteten Toten (162, 189, 265, 273, 361, 423, 440, 600) und einem mit angezogenen Beinen Bestatteten (483) handelte es sich bei einer der Bestattungen – ähnlich den Superpositionen in der Nekropole an der Péceli út – um ein über einem beraubten Grab befindliches beigabenloses Begräbnis. Quer über dem S–N-orientierten Grab 441 wurde das Grab einer W–O-orientierten Person *adulten* Alters mit dem Gesicht nach unten und in Hockerlage freigelegt (Grab 440). Nach Meinung von Gabriella Vörös ist die Zugehörigkeit dieses Grabes zu dieser Epoche mehr als fraglich. In Madaras lag der/die Tote in Grab 440 auf der linken Seite, mit dem Oberkörper nach unten, die angewinkelten Arme befanden sich beiderseits in Schulterhöhe.[44] Außer Grab 65/3 an der Péceli út kennen wir Grab 440 von Madaras, in denen auch die gewaltsame, abnormale Art der Grablegung mit dem Anziehen der Beine praktiziert wurde: Der Kopf und Oberkörper wurden nach unten gedreht und aus der Lage der Knochen kann man schließen, dass die Beine wahrscheinlich bei den Fußknöcheln gefesselt waren.

Hinsichtlich der Hockerlage erwähnte Valéria Kulcsár, dass es sich dabei in den östlichen sarmatischen Gräberfeldern sowohl in der Umgebug des Asowschen Meeres als auch in der der Wolga- und Bosporusgegend eine selten auftretende und fremde Sitte handelt. Auch wurde die Ansicht geäußert, dass die Hockerlage in der sarmatischen Gesellschaft ein Zeichen von Hörigkeit ist.[45] Mit diesem Gedanken kann die besondere Lage der im Gräberfeld von Madaras freigelegten Hundeskelette in Verbindung gebracht werden. Laut Beschreibung des Ausgräbers konnten bei all drei Hundebestattungen „das Zurücklegen des Kopfes auf den Rücken und das Einknicken und Anhockung der Beine"

[40] Kulcsár 1998a, 32–34.

[41] Ergänzende Angaben: Balogh–Heipl 2010, 153.

[42] Korom–Szilas–Terei 2010, 133.

[43] Gulyás 2011, 128–129, 5. t. 4; 161, 43. t. 5; 169, 62. t.

[44] Kőhegyi–Vörös 2011, 133; 94. kép; 252. Nach der Beobachtung des Ausgräbers wurde das Hockergrab 440 in den Raubschacht des unteren Grabes 441 eingegraben. A. a. O. 249.

[45] Kulcsár 1998a, 32. Über die in den Siedlungen auftretenden, in Gruben beerdigten oder geworfenen Leichen s.: Vaday 1997; Istvánovits 1999.

beobachtet werden.[46] Die abnorme Position des Tierkörpers drückt ganz gewiss die Position des Hundes aus, der seinen Besitze in die Überwelt begleitet und ihm dient. Auf die sakrale Relation der Bestattung von Hund und Kind wiesen Eszter Istvánovits und Valéria Kulcsár in Beziehung mit einem Grab von Tiszafüred und einer in Objekt 138 entdeckten gemeinsamen Bestattung von Dunakeszi-Alagi major hin.[47]

Eine ethnische Deutung der in der Donau-Theißgegend freigelegten Hockergräber mit ärmlichen Beigaben kommt auch nicht in Frage, auch der genaue Zeitpunkt der in Hockerlage Bestatteten an der Péceli út kann nicht bestimmt werden. Die kleine Zahl und der Anteil der Objekte scheinen zur Bestimmung eines Zusammenhanges von Ritus und gesellschaftlicher Position nicht auszureichen. Auf dem Gräberfeld von Madaras machen die Hockergräber nur 1,43 % der Bevölkerung aus (aus 627 Gräbern 9), im Gräberfeld an der Péceli út 2,87 % (aus 278 Gräbern 8). In Madaras wurde eine Frau mit perlenverzierter Bekleidung und reichen Beigaben ebenfalls in Hockerlage bestattet, folglich ist dieser Ritus nicht ausschließlich für die armen Bestattungen kennzeichnend.

Obzwar die Bestattung in Hockerlage auf den Gräberfeldern des kaiserzeitlichen Barbaricums von der Ostsee bis die Schwarzmeerküste keine allgemeine Sitte ist, kommt sie dort aber häufiger vor als in der Donau–Theiß-Gegend. Im Kreis der Nord- und Ostgermanen hat die Hockerlage eine längere Tradition und auch noch in der Kaiserzeit trat sie häufig auf. Für Seeland in der älteren und jüngeren Kaiserzeit zum Beispiel unterscheidet man drei Varianten der sog. „Schlafposition", d. h. der Hockerlage: 1. leichte Hockerlage, wenn die Unterschenkel mit der Linie des Körpers einen Winkel ca. von 45 Grad bilden; 2. starke Hockerlage, wenn die Oberschenkel mit der Linie der Wirbelsäule einen Winkel ca. von 90 Grad bilden; 3. extreme Hockerlage, wenn die Beine am Oberkörper anliegen. Bei den Germanen waren alle drei Bestattungssitten in der Kaiserzeit verbreitet, die extreme Form war eher für die frühe Periode kennzeichnend, während die leichteren Formen später Periode vorherrschen.[48]

Auf den birituellen Gräberfeldern der Wielbark-Kultur (Nord- und Ostpolen) und in der Masłomęcz-Gruppe am Bug wurden neben den auf dem Rücken liegenden Skeletten (überwiegend Kinderskelette) zahlreiche in „starker" Hockerlage bestattete Personen aus der Stufe C2 freigelegt.[49] Die mit dem Gesicht zum Boden gedrehten, in Hockerlage Bestatteten konnten im Gebiet der Masłomęcz-Gruppe am häufigsten beobachtet werden. Die Forscher sehen in diesen Personen gesellschaftlich niedrig Stehende und/oder Personen, die wegen ihrer Krankheit Ausgestoßene wurden.[50]

Im riesigen ukrainischen und rumänischen Gebiet der zusammenfassend unter dem Namen Marosszentanna-Černjachow-Kultur bekannten archäologischen Periode sind Hockerbestattungen beinahe auf allen größeren Gräberfeldern vorhanden. In Verbindung mit dem in Kaborga IV (Otschakowsky Rayon, Nikolajewsky Bezirk, nahe dem Dorf Osetrowka) beobachteten Ritus mit Hockerlage bemerkte B. V. Magomedow, dass diese Bestattungsart in der Černjachow-Kultur nicht fremd ist, sie tritt in Romaski, im namengebenden Gräberfeld Černjachow, in Kosanowo, Malaeşti, Budeşti (17 Gräber), Priwolnoje und Wiktorowka auf. Einige Forscher (G. B. Fjodorow, E. A. Rikman und andere) betrachten die Bestattungsart mit Hockerlage für eine skythische und sarmatische Besonderheit.[51] In der Černjachow-Kultur wurden die Toten mit Beigaben in demselben Maß ausgestattet, wie es bei den in gestreckter Lage Bestatteten und den Bestattungen auf den Brandgräbern der Fall ist. Auf dem Gräberfeld von Marosszentanna wurden sowohl die in Hockerlage als auch in Bauchlage Bestatteten in ihrer, mit Schmucksachen verzierten Bekleidung und mit Gefäßbeigaben beigesetzt. Eine Frau wurde mit Schmucksachen, d. h. mit Perlen um den Hals, mit bronzenen Blechfibeln auf den Schultern und mit dem ganzen Körper zur Grabsohle hin gedreht bestattet.[52] Von den im 4. Jahrhundert belegten Gräberfeldern Munteniens (Spanțov Grab 48 und 49; Izvorul Grab 25; Alex. Odobescu Grab 10 und 27) sind zahlreiche Gräber mit Skeletten in Hocker- und Bauchlage, mit und ohne Beigaben, publiziert.[53]

Auch sind einige auf spätrömischen Gräberfeldern Pannoniens freigelegte Hockergräber, die – wie die ähnlichen Bestattungen aus dem Barbaricum – wegen ihres kleinen Anteils und der armen Beigaben keiner ethnischen

[46] Kőhegyi–Vörös 2011, 103 (Grab 313), 135–136 (Grab 448) und 147–148 (Grab 509).

[47] Istvánovits–Kulcsár 2015, 114–115; Kulcsár–Korom 2017, 93–94.

[48] Ethelberg *et al.* 2000, 25–26.

[49] Kokowski 1995b, 79–84, Abb. 53. Über die in Gruben Bestatteten in Beziehung mit den Siedlungsbefunden von Lipnik s. zusammenfassend: Przybyła–Przybyła–Kupiec 2010.

[50] Skóra 2014b, 473–482.

[51] Магомедов 1979, 54–55.

[52] Kovács 1912, 302–304, 70, 73–74. kép.

[53] Mitrea–Preda 1966, 125–126, Fig. 74. 3–4, 189.3, 236.1, 240.3.

Gruppe zuzuordnen sind, zu erwähnen.[54] Nach Károly Sági kann dieser Ritus von der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts bis das Ende des 4. Jahrhunderts beobachtet werden.[55] In dem an der südlichen Mauer der Festung von Keszthely-Fenékpuszta befindlichen Gräberfeld konnten 137 Bestattungen als spätrömisch bestimmt werden, elf von ihnen waren Hockerbestattungen: Die meisten befanden sich in Doppelgräbern, während andere Einzelgräber waren. In einigen Fällen konnte man aus der Lage der Knochen auf die Fesselung der Toten schließen.[56] In einem Grab des Gräberfeldes Keszthely-Dobogó wurde eine Person wurde in Bauchlage bestattet.[57]

An der östlichen Grenze Pannoniens scheint die Hockerlage auf den Gräberfeldern der Siedlungen an der Donau *(Intercisa, Matrica)* vielleicht ein wenig häufiger aufzutreten. Sie wird als ein autochtones Totenkultelement oder als eine der römischen bewusst entgegengesetzte Sitte gewertet.[58]

Zusammenfassend sieht man, dass die Hockerlage im Kreis der provinzialen Bevölkerung eine außergewöhnliche, selten auftretende Begrabungssitte war, sie gilt aber bei den kaiserzeitlichen germanischen Völkern als Sitte längerer Tradition. In der Großen Ungarischen Tiefebene, d. h. im sarmatischen Barbaricum, tritt diese Bestattungsart beinahe ausnahmslos bei den Frauen auf. Sie wichen wahrscheinlich von den gesellschaftlichen Normen in irgendwelcher Hinsicht ab und/oder sie waren Personen mit untergeordneter gesellschaftlicher Position. Auf dem Gräberfeld an der Péceli út wurden die in gehockter Lage liegenden Frauen in den äußeren Reihen des Gräberfeldes ohne Beigaben bestattet. In vier Fällen waren die gehockten Toten in einer Grube bestattet, die über den früher ausgeraubten, oberirdisch noch sichtbaren Frauen- oder Kindergräbern, wahrscheinlich sogar in einer späten Periode, nach dem Aufgeben des Gräberfeldes, ausgehoben wurden (214/2, 121, 65/3, 235/1). Man kann feststellen, dass die Hockerlage auf diesem Fundplatz für die über den ausgeraubten Gräbern angelegten Bestattungen kennzeichnend ist sind ***(Abb. 12: 65/1–3, 214/1–2, 121–122, 235/1–2)***.

[54] Lányi 1972, 66–67, 138.

[55] Sági 1954, 96.

[56] Müller 2010, 168.

[57] Sági 1981, 30–31, 96–97, Abb. 16, Taf. I. 1. Der rechte Arm des in Bauchlage gefundenen Skelettes wurde neben dem Becken gefunden und der Linke lag unter dem Körper eingeknickt in der Brustgegend. Die besondere Position des in das 4. Jahrhundert datierbaren Skelettes erklärte K. Sági mit Angst vor dem/der wiederkehrenden Toten, vielleicht Angst vor einer epidemischen Krankheit.

[58] *Intercisa:* B. Vágó–Bóna 1976, 158–160; *Matrica:* Topál 1981, 80–81.

Die Tiefe der Gräber und die Ausbildung der Grabsohle

Wegen der durch Wind und Wasser verursachten Umwandlungen des die Oberfläche des Hügels bedeckenden Flugsandes und sandigen Lösses kann die ursprüngliche Tiefe der Gräber nicht rekonstruiert werden. Die flachen Grabtiefen weisen auf eine starke Erosion der oberflächlichen Erdschicht hin. Derselbe Vorgang könnte auf der Oberfläche der Hügelgräber von Hortobágy-Poroshát stattgefunden haben. Lajos Zoltai stellte fest, dass die Tiefe keines einzigen Grabes dort 200 cm überstieg.[59] Auf dem Gräberfeld an der Péceli út wurde durch die neuzeitliche Bodenbestellung die Umwandlung der oberen Erdschicht ebenfalls bedeutend beeinflusst.

Aufgrund der Tiefenangaben der Bestattungen von 275 Personen kann die durchschnittliche Tiefe der Gräber auf dem Gräberfeld an der Péceli út mit 122 cm bestimmt werden. Die Männergräber waren im Durchschnitt 128 cm, die Frauengräber 124 cm und die Kindergräber 114 cm tief. Extrema waren 70 und 206 cm (das Kindergrab 113 war 70 cm tief und Grab 198 – ohne Geschlechtsbestimmung aufgrund der Beigaben – 206 cm tief.) Die meisten 151–206 cm tiefen Gräber befanden sich auf dem höchsten Teil des Hügelrückens, nördlich der 155-m-Höhenlinie, in der dichten, nordöstlichen Gräbergruppe des Gräberfeldes. In der südwestlichen Gräbergruppe, die aus voneinander weiter entfernt liegenden Bestattungen bestand, lagen die tiefen Gräber im westlichen Teil des Gräberfeldes: Tiefe Gräber bilden die äußere, überwiegend aus mit Kreisgräben umgebenen Bestattungen bestehende Grabreihe entlang der Péceli út. Die tiefen Gräber des westlichen Teiles des Gräberfeldes folgen einander in N–S-Richtung bis zum nördlichen Rand des Gräberfeldes. Es ist auffallend, dass tiefe Gräber im mittleren Streifen des Gräberfeldes an der nordwestlichen, nach Süden biegenden Strecke der 155-m-Höhenlinie selten oder gar nicht vorkamen ***(Abb. 10, 2)***.

Die Steinpackungsgräber wurden besonders für die Männer tiefer gegraben als gewöhnlich. Von den Männerbestattungen, die vollständig mit Steinen bedeckt waren, konnten sieben Bestattungen der Kategorie von Gräber mit mehr als 151 cm Grabtiefe zugeordnet werden. Von den Frauengräbern können acht Bestattungen in die Gruppe mittlerer Tiefe (zwischen 101–150 cm), drei Gräber der Kategorie tiefer Gruben (zwischen 151–206 cm) zugewiesen werden ***(Tab. 3)***.

[59] Zoltai 1941, 270.

Tabelle 3 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Tiefe der Gräber (*n* = 275).

0–100 cm				101–150 cm				151–206 cm			
Mann	Frau	Kind	Erw.	Mann	Frau	Kind	Erw.	Mann	Frau	Kind	Erw.
2, 11, 15, 18, 20, 30, 31, 40, 46, 47, 49, 81, 101, 123, 152	3, 9, 21, 23, 32, 34, 48, 71, 85, 94, 98, **100**, 109, 116, 121, 122, 172, 248, 254, 255	***6***, 17, 22, 25, 28, 41, ***45***, 50, 55, ***59***, 68, 80, 88, 106, 108, 117, ***118/1–***2, 137, 157, 164, 168, ***196***, **171**, **250**, 253	1, 13, 104, 113	***4***, 8, 14, 24, 27, 29, ***33***, 35, **43**(?), 61, 62, 72, 74, ***76***, 83(?), 87, 99, 102, 103, 110, 115, **120(?)**, 130, 132, 133, 143, **155**, 156, 158, 165, 167, 169, **174**, 181, 199, 201, **211**, 217, 225, 230, 243, 260, 264	**10**, 12, 19, 37, 38, 39, 42, 51, 52, **53**, 54(?), **58**, 63, 64, 65, 67, 70, 77, 78, 79, 86, ***89***(?), 112, 114, 119, 124, 128, ***131***, 136, ***138***, ***139***, 140, 154, 159, 173, 189, 191, 193, 194, 204, 205, 206, 207, 208, **210**, 212/1–2, **214/1**, 227, 228, 233, 235/2, 236, **244**, 245, **246**, **247**, 251, 252(?), ***257***, 258, 261, **266**	7, 26, 131, **56**, 60, 66, 69, **75**, 90, 91, 96, 107/1–2, 111, 127, 129,142, 145, 151, 153, **160**, 162, 163, 166, 175, 177, 178, 179, 187, **190**, 192, 195, 203, 212/2, 216/2, 218, 219, 220, 226, 235/1, 256, 270	5, 16, 36, 57, 82, 125, 161, ***170***, 200, 209, 213, 214/2, 216/2, 237, 259, **262**, **265**	**73**, 93, 146, 176, **180**, **184**, **197**, 222, **229**, **231**, 234, **239**, **240**, 241, 242, 267, 269	84, ***92***, 95, **97**, **134**, 135, 141, 144, 147, 148, 150, 185, 186, 202, 215, 221, 223, **224**, **232**, 238, 249, 263	149, **268**	126, 182, 183, 198
15	20	26	4	43	63	42	17	17	22	2	4
Stein-packung	1	6		7	15	4	3	8	5	1	50

Die Gräber mit Kreisgraben und die Hügelgräber waren durchschnittlich 138 cm tief, sie waren also um 16 cm tiefer als die Gräber dieses Gräberfeldes im Allgemeinen. Ein Unterschied zwischen der Tiefe der Gräber und der Tiefe der Kreisgräben, d. h. ob die Kreisgräben flacher waren als die Grabgrube, ist nicht zu belegen.[60]

In einigen Fällen erstreckte sich die Grabsohle tiefer als das Niveau des Skelettes. Im Frauengrab 42, das durch einen Kreisgraben umgeben war, wurde die Sohle der Grube um 40 cm unter dem Niveau der Knochen registriert. Die Graberde wurde stark zerstört und wir konnten keinen Hinweis oder keine Erscheinung hinsichtlich der Ausfüllung dieser Lücke beobachten. Im Männergrab 47 gab es eine 20-cm-Lücke zwischen dem Niveau der Knochen und der Grabsohle. Im Kindergrab 127 war dieser Unterschied 15 cm. Die Mitte der Sohle des Frauengrabes 144 erstreckte sich auf einer 160 cm langen und 60 cm breiten Fläche um 21 cm tiefer unter dem Niveau der Knochen. An beiden Kurzenden des Grabes befand sich je eine 27 cm breite Bankette von schräger Wand. Da das Grab zerstört wurde, kamen die Knochenbruchstücke nicht an ihrer ursprünglichen Stelle, sondern auf einem höheren Niveau, das aber der vertieften Grube entsprach, zum Vorschein. Keine Verfärbung eines Sarges konnte auch in diesem Fall beobachtet werden. Es scheint nicht wahrscheinlich zu sein, dass ein kurzer, nur 160 cm langer Sarg in die extra vertiefte Grube gelegt wäre: Die Vertiefung wurde lieber mit organischem Material ausgefüllt **(*Abb. 11: 144;* Taf. 49: 144)**. Das Kopfende des Männergrabes **197** wurde in einer Breite von 35 cm unter das Niveau des Skelettes vertieft und sowohl die Grabsohle als auch der vertiefte Teil wurden mit Steinen belegt **(Taf. 67: 197)**.

[60] Auf solche Zusammenhänge wies Vörös 1982–83, 157 hin.

In zwei Gräbern wurde die Sohle ungewöhnlicherweise ausgestaltet. Die Sohle des Männergrabes 18 wurde trogartig getieft. Im Grab 217 (in dem sonst die höchste – 192 cm hohe – Person des Gräberfeldes ruhte) vertiefte sich die Grube nach der Mitte des Grabes. Der Schädel und die Füße lagen höher als das Becken ***(Abb. 11: 18, 217)***. Die trogartige Sohle und die eigenartige Lage der Person weisen auf eine, mit einem organischen Material kombinierte Bestattungssitte hin. Ein auf diese Weise ausgebildetes Grab wurde in Csongrád-Kettőshalom (Grab 139, *mat.* Mann) freigelegt: Da konnten die Reste eines dicken organischen Materials unter und über dem Skelett entdeckt werden.[61]

Orientierung

Die Orientierungsangaben werden nach der auf ***Abb. 14, 1*** vorgeführten Einteilung angegeben. Die Hauptrichtung der Orientierung war die S–N-Richtung und die dem Süden nahe stehenden Varianten. 72 % der Gräber war genau S–N-, bzw. 2–4 Grad davon abweichend orientiert. Die SSO–NNW- und SO–NW-Varianten machen die Mehrheit (24 %) des übrigen 28 % aus. Die Zahl der in der Hauptrichtung O–W und W–O gegrabenen Gräber ist verschwindend (1,5 – 1,5 %) ***(Abb. 14, 2)***. Stellt man die Varianten der Orientierung auf einer Karte dar, so ist es feststellbar, dass die genau S–N-Orientierung und die davon um 2 Grad nach Osten abweichende Variante überwiegend in der östlichen, dicht belegten Gruppe des Gräberfeldes gewöhnlich war ***(Abb. 15, 1)***. Die bedeutendere Abweichung nach der O–W-Richtung, ferner die SO–NW-Orientierung verbreiteten sich nach dem nordwestlichen, locker belegten netzartigen Teil des Gräberfeldes allmählich ***(Abb. 16, 1)***. Die N–S-Orientierung (Kopf nach Norden) konnte nur in drei Gräbern beobachtet werden (***76*** – Mann, 214/2 – Erwachsene(r) und 215 – Frau). Von den erhalten gebliebenen Funden des Grabes ***76*** hat der Beinkamm mit gebogenem Rücken keine Analogie und er ist für eine Folgerung auf Ethnikum nicht genügend. Das Grab 214/2 eines/einer Erwachsenen wurde über dem mit Steinen gedeckten Grab einer jungen Frau gegraben. Der/die Erwachsene wurde in Hockerlage mit dem Kopf nach Norden gerichtet bestattet. Die N–S-Orientierung, die zur Zeit der hunnischen Besetzung verbreitet wurde,[62] wird von den Forschern für das Kennzeichen fremder Ethnika in den Gräberfeldern Pannoniens gehalten. Die in den N–S-orientierten Gräbern des Gräberfeldes an der Péceli út erhalten gebliebenen Funde sind leider hinsichtlich weder der ethnischen Bestimmung noch der Datierung relevant.

Die SO–NW-Orientierung taucht nur in der westlichen Gräbergruppe des Gräberfeldes bei den äußeren Gräbern in den nördlichen Reihen auf ***(Abb. 16, 2)***. Drei Gräber waren genau von O–W-Orientierung (41, 208, 218). Alle drei waren Kindergräber, zwei von ihnen wurden nachträglich in den Graben des mit Kreisgraben umgebenen Grabes gegraben. Eine gehockte beigabenlose Person wurde in die ovale Grube des Grabes 223 in W–O-Richtung gelegt.[63] In bedeutender Zahl kamen die Varianten der O–W-Orientierung in den östlichen und westlichen äußeren Reihen des Gräberfeldes zum Vorschein ***(Abb. 16, 2)***.

In Hinsicht der Orientierung war die Verteilung der Gräber mit Steinen ausgeglichen. Die meisten solchen Gräber befanden sich in der Orientierungsgruppe mit S–N-orientierten Gräbern, bzw. in der davon um 2 Grad nach Osten abweichenden Gruppe (0–32, 2–34) (von 51 Gräbern 31 = 60 %). Eine von der S–N-Orientierung um 4 Grad nach Osten abweichende Richtung (4–36) dokumentierten wir bei 18 Gräbern (35 %). In der Gruppe I der Gräber mit Steinen und besonders in der Gruppe II war die der S–N-Orientierung nahe stehende (2–34) Orientierung gewöhnlich (Gruppe I neun Gräber = 60 %, Gruppe II sechs Gräber = 100 %). Bei den auf der ganzen Oberfläche mit Steinen belegten Gräbern, die der Gruppe III der Steinpackungsgräber zuzuordnen sind, war ebenfalls die S–N-Orientierung die dominierende Hauptrichtung (20 Gräber = 66 %), aber auch die Zahl der SO–NW-orientierten Gräber (sieben Gräber = 23 %) war bedeutend. Zugleich gehören die SO–NW-orientierten Gräber und die einzige O–W-orientierte Bestattung zur Gruppe III der Gräber mit Steinen. Aufgrund der Tendenz der Orientierung gehörten die jüngsten Gräber mit Steinen zur Gruppe III, in der die Gräber vollkommen mit Steinen versehen wurden.

Tabelle 4/A Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Orientierung: S–N und NNW–SSO (*n* = 8).

S–N		
Mann	Frau	Kind
267	**53**, 248	108, 149
NNW–SSO (36–4)		
Mann	Frau	Kind
76	215	214/2

[61] Béres–Cselédes–Rácz-Szabó 2014, 88.

[62] Über Gräberfeldsdetails mit umgekehrter Orientierung zusammenfassend s. Ottományi 2008, 237.

[63] In Abony-Tatárhányás dűlő wurde das Hockergrab 24 mit einem Frauenskelett OSO–WSW-orientiert: Gulyás 2011, 138.

Tabelle 4/B Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Orientierung: SSO–NNW (2–34) (*n* = 102).

Mann	Frau	Kind	Erwachsene/r
2, 8, 11, **33**, 35, 40, 49, **73**, 93, 101, 103, 110, 115, **120(?)**, 123, 130, 132, 152, **155**, 156, 165, 167, **174**, 181, **184**, 199, 222, 225, 230, 234	34, 37, 39, 48, 51, **58**, 64, 70, 77, 84, 86, 98, 114, 116, 121, 124, 128, ***131***, 135, ***138***, 140, 144, 147, 159, 173, 189, 204, 205, 212/1, 221, **224**, **232**	**6**, 7, 22, ***45***, 55, ***59***, 60, 68, 69, **75**, 96, 106, 107/1–2, 117, ***118/1–2***, 129, 137, 157, 162, 166, 168, **171**, 178, 183, **190**, 195, 203, 212/2, 219, 253, **262**	82, 104, 105, 161, ***170***, 198, 213
Steinpackung: 5	Steinpackung: 5	Steinpackung: 8	Steinpackung: 1
30	32	33	7

Tabelle 4/C Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Orientierung: SSO–NNW (4–36) (*n* = 94)

Mann	Frau	Kind	Erw.	leer
4, 14, 15, 31, **43**, 46, 47, 62, 74, 87, 133, 143, 146, 169, 176, **180**, **197**, 201, **211**, **229**, **231**, 264	9, 12, 21, 32, 38, 42, 52, 54(?), 63, 67, 71, ***89***(?), ***92***, 94, 95, **97**, **100**, 109, 122, ***139***, 141, 150, 154, 172, 185, 186, 191, 193, 194, 202, 206, 207, **210**, **214/1**, 216/1, 220, ***227***, 228, 233, 249, 254	17, 25, 50, **56**, 66, 80, 91, 127, 142, 151, 153, **160**, 163, 164, 175, 177, 179, 182, 187, 192, ***196***, 216/2, 226, **250**	5, 13, 36, 125, 200, 214/2	57
Steinpackung: 7	Steinpackung: 8	Steinpackung: 4		
22	41	24	6	1

Tabelle 4/D Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Orientierung: SSO–NNW (6–38) (*n* = 52).

Mann	Frau	Kind	Erwachsene/r
20, 24, 27, 29, 30, 61, 72, 81, 83, 99, 102, 158, **239**, **240**, 260, 269	3, **10**, 19, 23, 65/1, 78, 79, 85, 112, 119, **134**, 136, 148, 235/1, 236, **244**, ***246***, **247**, 251, 252, ***257***, 261	26, 28, 44, 65/2–3, 90, 111, 145, 235/2, **268**	16, 113, 126, 259
Steinpackung: 2	Steinpackung: 6	Steinpackung: 1	
16	22	10	4

Tabelle 4/E Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Orientierung: SO–NW, OSW–WNW, O–W und ONO–WSW (*n* = 18).

SO–NW (8–40, 10–42 und 12–44)			
Mann	Frau	Kind	Erwachsene/r
18, 241, 242, 243	238, 245, 255, 258, 263	188, 270	209, 237, **265**
4	5	2	3
insgesamt: 14			

OSO–WNW (14–46), **O–W** (16–48), **ONO–WSW** (18–50)	
Frau	Kind
208(?), **266**	41, 218
2	2
insgesamt: 4	

Tabelle 4/F Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Orientierung: WNW–OSO, SSW–NNO, SW–NO und W–O (*n* = 4).

Orientierung	Mann	Frau	Kind
WNW–OSO (46–14)	217		
SSW–NNO (60–28) **SW–NO** (56–24)			88, 256
W–O (48–16)		223	

Die Form der Grabgruben

Die meisten Gräber zeichneten sich als rechteckige Verfärbungen abgerundeter Ecke in einer Tiefe von 80–100 cm ab. 249 Gräber boten uns bewertbare Angaben über die Grabform.

In diesem Gräberfeld können drei kennzeichnende Grubenformen unterschieden werden. Die meisten Gräber (119) verfügten über eine regelmäßige rechteckige Form abgerundeter Ecke (Form I) ***(Abb. 17, 1)***. Diese Grubenform kam unter den S–N-orientierten Männergräbern am häufigsten vor, nämlich 42 % der Männer-, 39 % der Frauen- und 46 % der Kindergräber wiesen diese Grabform auf. Die Mehrheit der größten Männergräber, die länger als 300 cm waren, wurde der Form I entsprechend ausgegraben (acht von 14 Gräbern). Die Grabform I tauchte überall im Gräberfeld auf, besonders dicht tauchte sie in den mittleren Grabreihen auf ***(Abb. 18, 1)***. Die meisten, der Grabform I zuzuordnenden Bestattungen mit Steinen vertraten die Variante III, falls die Grube mit mehreren Steinreihen aufgefüllt wurde. Solche Gräber kamen überwiegend in den westlichen und östlichen äußeren Reihen des Gräberfeldes zum Vorschein ***(Abb. 18, 2)***.

Grabgruben, die gegen das Fußende breiter wurden ***(Abb. 17, II)***, kamen im ganzen Gebiet des Gräberfeldes in allen Grabgruppen, bei 38 Gräbern vor.[64] Gruben, die gegen das nördliche Ende breiter ausgegraben wurden, wurden für 16 % der Frauen, für 10 % der Männer und für 12 % der Kinder gegraben. Diese Grabform kam im mittleren Streifen des Gräberfeldes am häufigsten vor, nach dem nördlichen Rand des Gräberfeldes nahm ihre Zahl ab und in der nordwestlichen Gruppe der Gräber gab es kein Grab mit solcher Form ***(Abb. 19, 1)***.

Am Kopfende abgerundete Grube, die gegen das Fußende schmäler ausgegraben wurde (Form III, ***Abb. 17, III***), wurde für 78 Gräber gegraben. Die Form wurde ganz gewiss zur Form des Sarges abgepasst. Gräber von Form III fanden wir an den Rändern der dicht belegten westlichen Gruppe des Gräberfeldes, ferner in der mittleren und östlichen Grabgruppe: Sie machen 37 % der Männer-, 31 % der Frauen- und 16 % der Kindergräber aus. Für alle drei Grabformen ist die S–N-Orientierung kennzeichnend, aber besonders gilt das für die Gruppe III, in der die von S–N-Orientierung um 2–4 Grad nach Osten abweichenden Gräber 66 % betragen. Zugleich ist es erwähnenswert, dass sich auch die SSO–NNW-Orientierung zur Grabform III häufig gesellte (31 %) ***(Abb. 19, 2)***. Zu dieser Gruppe gehört das umgekehrt, in NNW–SSO-Richtung orientierte Männergrab ***76*** im Gräberfeld, eine der Ecken dieses Grabes wurde in einem scharfen Winkel abgeschnitten **(Taf. 26: 76)**.

Die Grabgruben eigenartiger Form vertreten vier Varianten. Bei der ersten Variante wurde das Kopfende der Grube gerade, das Fußende halbkreisförmig ausgebildet ***(Abb. 17, IV/1)***. Wir konnten diese Form bei acht Gräbern beobachten. Bei der zweiten Variante verengern sich die Längsseiten in der Mitte gegen das Innere des Grabes bogig ***(Abb. 17, IV/2)***. Drei Frauengräber wiesen diese Form auf. Bei der dritten Variante wurden die Längsseiten am Fußende bogig, verengert ausgegraben ***(Abb. 17, IV/3)***. Im Grab 223 wurde die gehockt begrabene junge Frau (?) in einer ovalen Grube unregelmäßiger Form freigelegt ***(Abb. 17, IV/4)***. Die eigenartigen Grabformen konnten in der abgesonderten südöstlichen Grabgruppe des Gräberfeldes, in der Mitte und in den nördlichen Reihen der dicht belegten östlichen Gruppe beobachtet werden. Zwei Grabgruben besonderer Form entdeckten wir in der Mitte des Gräberfeldes, ferner am Rand der westlichen, aus einander etwas weit entfernt liegenden Gräbern bestehenden Gruppe ***(Abb. 21, 1)***.

Bei der Hälfte der Steinpackungsgräber wies der Schnitt der Grabgrube eine regelmäßige rechteckige Form auf. In der Gruppe III mit Steinen konnte man das bei einem bedeutenden Anteil der Gräber dokumentieren (von 30 Gräbern bei 22 = 73%). Zehn Gräber mit Steinen verfügten über eine, sich gegen das Fußende verschmälernde Grube des Typs III, die Mehrheit dieser Gräber (7) kann den Gräbern mit partieller Steinpackung zugeordnet werden.

Die sog. Grabverfärbungen mit „Rahmen" vertreten die Grabform V. In einer gewissen Tiefe zeichnete sich ein mehr als 20 cm breiter dunkler Streifen am Rand der Grabverfärbung ab. Der innere Rand des Streifens war scharf, der äußere aber konturenlos ***(Abb. 17, V)***. Als ein gutes Beispiel dient der Schnitt eines der größten Gräber des Gräberfeldes, nämlich der des Frauengrabes 263. Dieses Grab gehört zur Gruppe mit einem Index unter 2 (1,7), die Grabform nähert also dem Quadrat. Der sich am Rand des Schnittes ringsum zeigende dunkle Streifen umrahmte die sandig-hellbraune Ausfüllung in der Mitte des Grabes, die schwarze Verfärbung war die Raubgrube in der Mitte der Grabverfärbung. Wenn die Verfärbung unzerstört gewesen wäre, so wäre der Schnitt einheitlich hellbraun gewesen. Der braune Streifen entstand nicht infolge eines nachträglichen Eingrabens an den Rändern. Diese Verfärbung erschien

[64] Grabgruben, die gegen das Fußende breiter wurden, sind wie es folgt: Mezőszemere-Kismari-fenék, vier Gräber (26, 29, 33, 37): Vaday–Domboróczki 2001, 36–37, Form 3, Abb. 3, 11, 17, 25; Szeged-Tápé, Grab 26: Vörös 1996, 33. kép Grab 1; Szabadka-Veresegyház, zwei Gräber (95 und 112): Szekeres–Szekeres 1996, 15–16, Taf. XVIII, XXII.

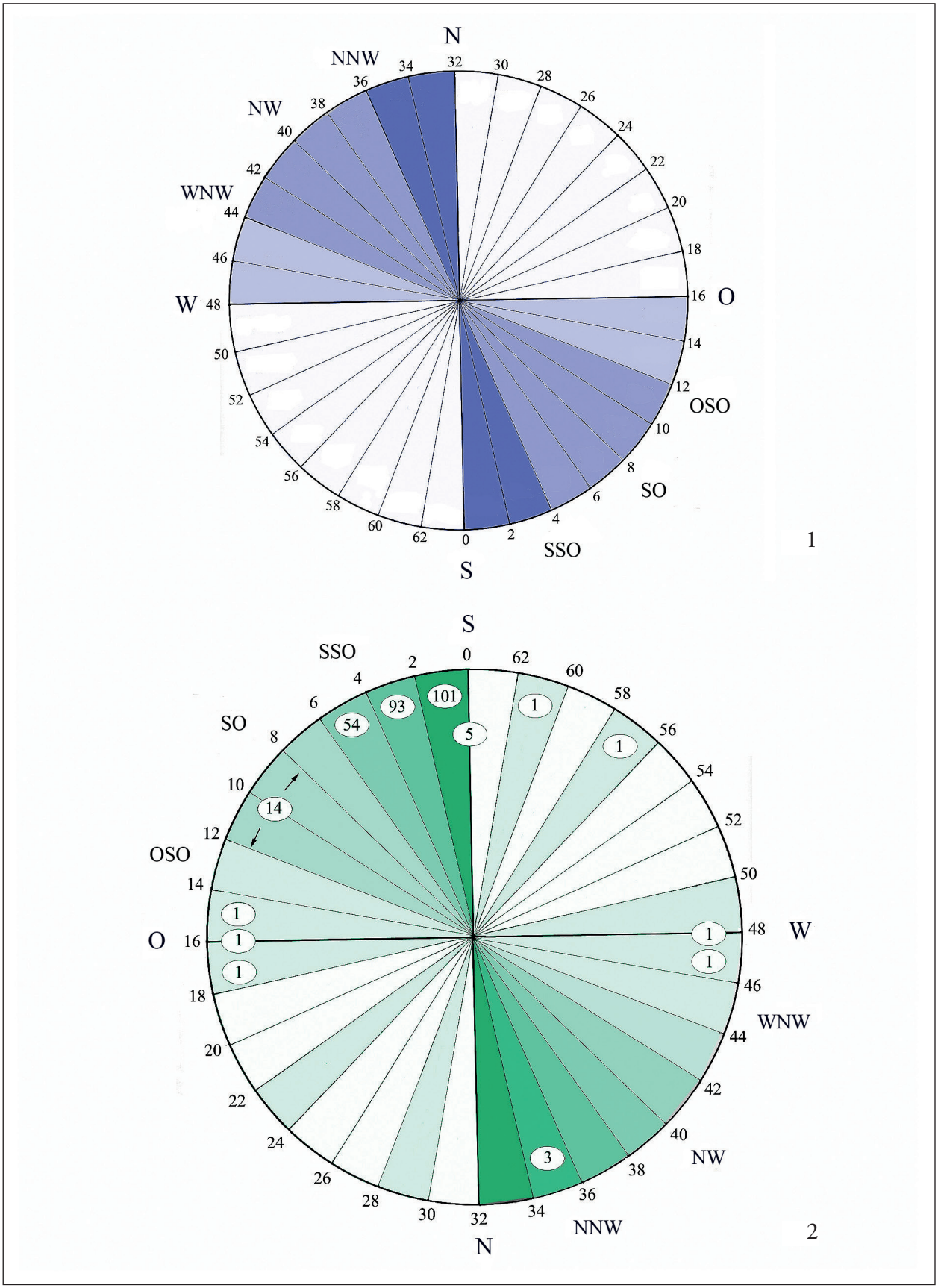


Abb. 14 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Orientierung. **1:** Richtungen; **2:** Zahl der Fälle der Varianten.

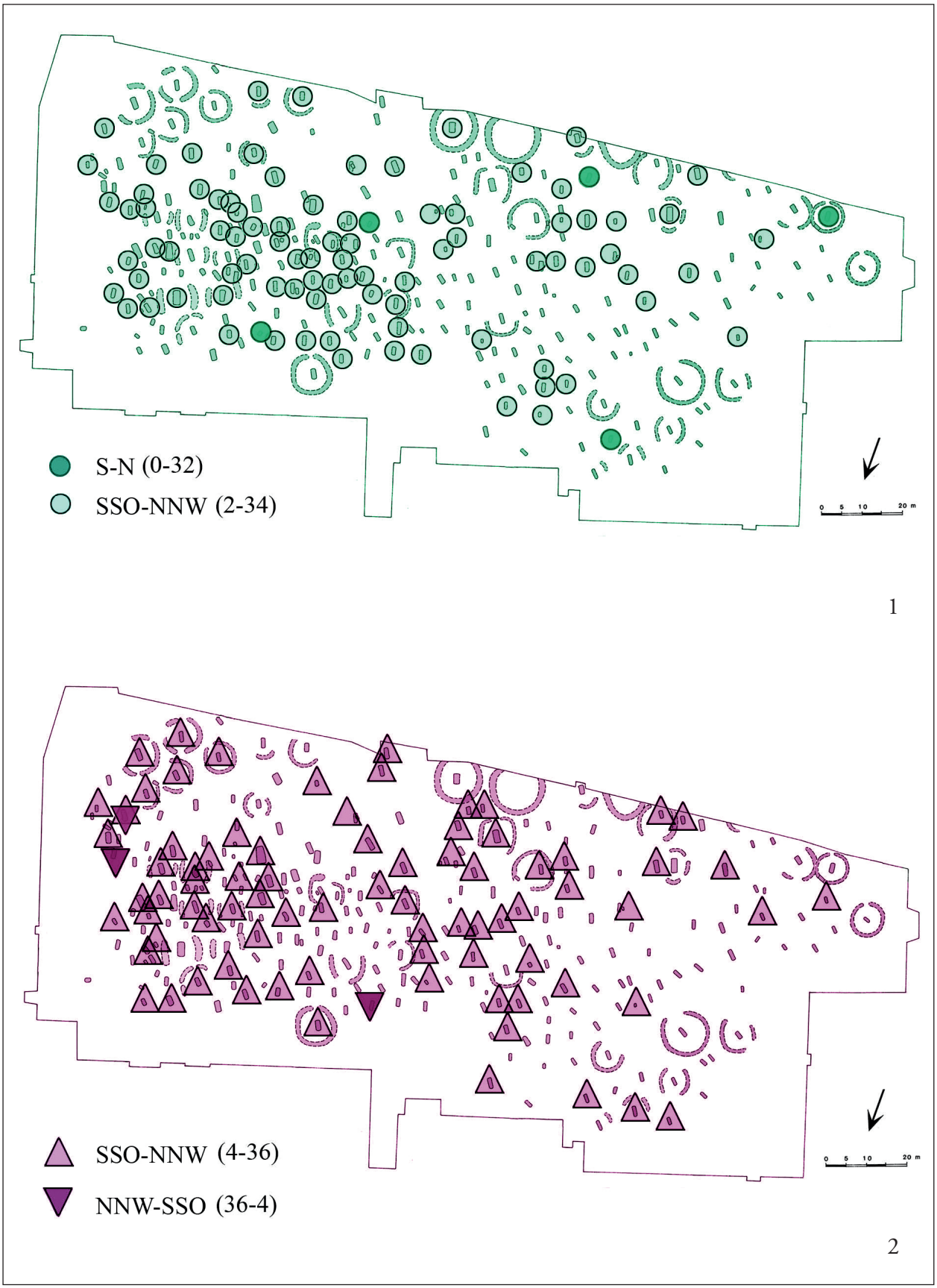


Abb. 15 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Orientierung. **1:** S–N (0–32) und 2 Grad nach O; **2:** 4 Grad nach O; Gräber nach NNW–SSO (36–4).

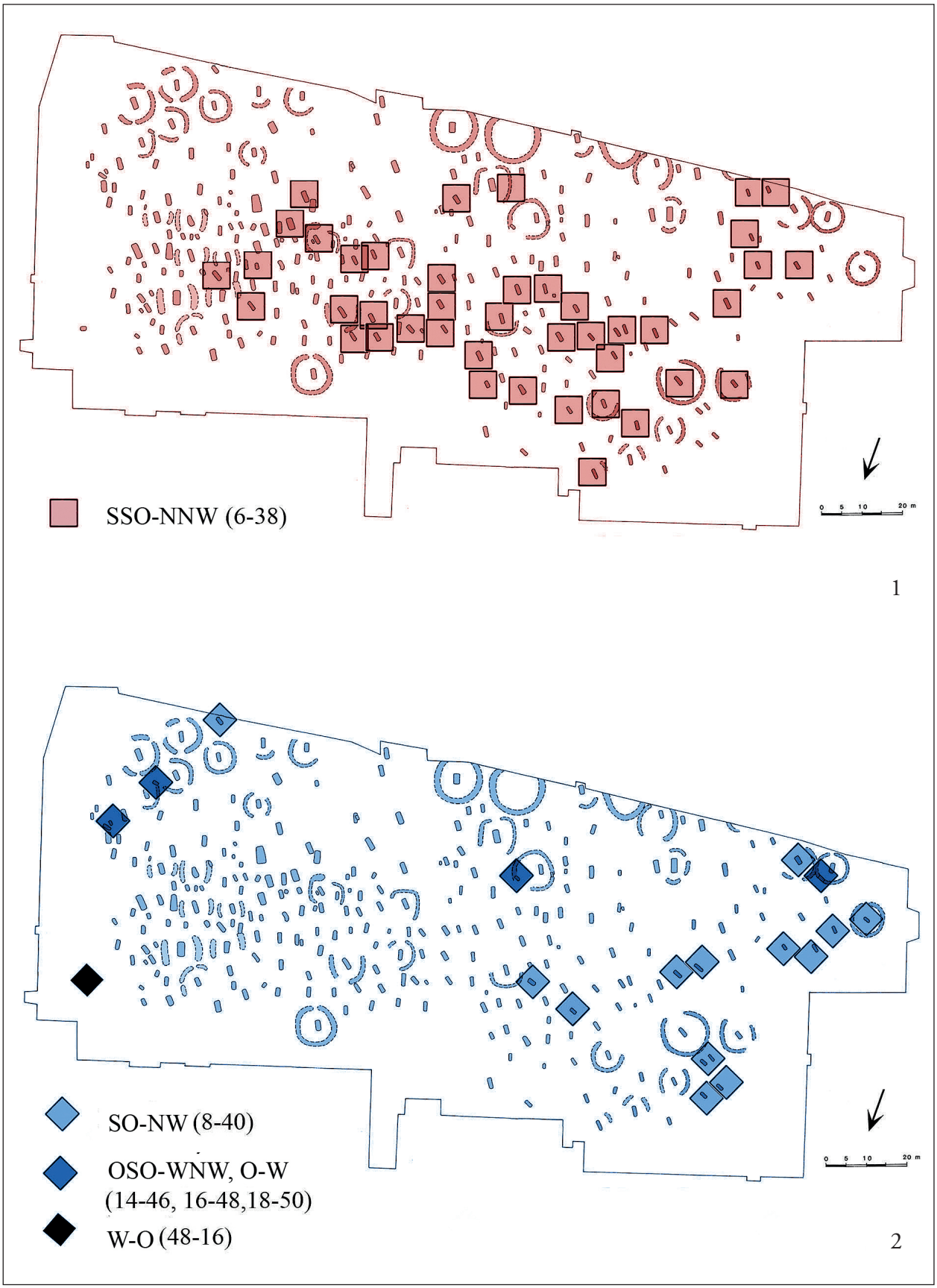


Abb. 16 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Orientierung. **1:** SSO–NNW 6 Grad nach O; **2:** SO–NW und Varianten O–W.

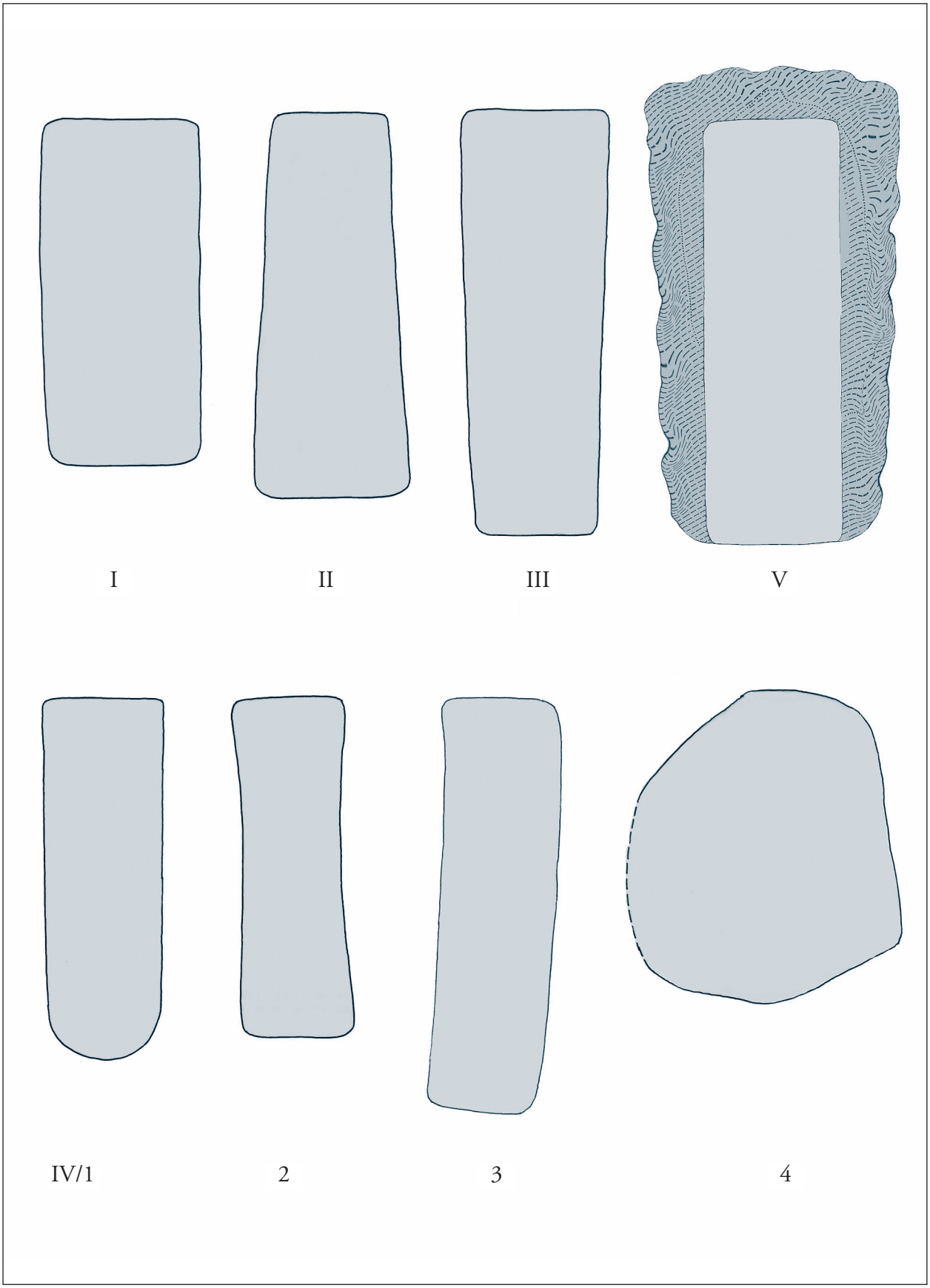


Abb. 17 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Grabformen I–V.

40–50 cm über dem Niveau der Knochen und in der Tiefe der Knochen verschwand. Da gab es also eine rahmenartige Konstruktion aus organischem Material. Davon bemerkten wir den Abdruck, der 50–60 cm unter der Erdoberfläche an den Seitenwänden des Grabes erschien, er war ca. 60–65 cm hoch und 20–49 cm breit ***(Abb. 20, 5)***.

In Tiszavasvári-Városföldje-Jegyző tag beobachtete Eszter Istvánovits eine ähnliche Erscheinung beim Schnitt des Grabes 37. Im Grab von Tiszavasvári war aber die dunkle Verfärbung viel schmäler als bei den Gräbern von Péceli út. E. Istvánovits bewertete den am Rand des Grabes ringsum hinlaufenden 6–8 cm dicken schwarzen Streifen als eine Auskleidung.[65] Auch bei den Gräbern an der Péceli út kann es sich um die Auskleidung der Wände handeln. Die Wände des Grabes und/oder die aus Balken bestehende Grabkiste wurden mit einem organischen Material wie z. B. Rinde, ein Flechtwerk aus Ruten, usw. ausgekleidet, nämlich zeichnete sich der äußere Umriss des dunklen Rahmens in jedem Fall konturenlos ab. „Umrahmte" Grabverfärbungen – wie beim Grab 263 – konnten in diesem Gräberfeld bei sechs Gräbern, ausschließlich im Fall von großen Gruben, dokumentiert werden: Grab 40 (Mann, 5,02 m^2, Index 2,23 ***(Abb. 20, 1)***; Grab **73** (Mann, 6,53 m^2, Index 1,97) ***(Abb. 20, 2)***; Grab 93 (Mann, 4,13 m^2, Index 2,33); Grab 135 (Frau 3,91 m^2, Index 1,85) ***(Abb. 20, 3)***; Grab 141 (Frau, 8,44 m^2, Index 2,11) ***(Abb. 20, 4)***; Grab 263 (Frau 6,12 m^2, Index 1,7) ***(Abb. 20, 5)***. Es ist bemerkenswert, dass die Wände der Grabgruben im Fall sowohl der größten Männer- (Grab **73**) als auch der größten Frauenbestattung (Grab 141) auf diese Art und Weise verkleidet wurden.

Das Frauengrab 141 zeichnete sich durch eine helle Verfärbung ab, an deren Rand ein dunkler Streifen konturenlosen Umrisses zu beobachten war. Die 29 cm breite dunkle Schicht verschwand schon um 26 cm über dem Niveau der Knochen. Aus dem vollkommen zerstörten Skelett blieben nur einige Knochensplitter erhalten. Am Fußende war die schmale braune Verfärbung des Sarges sichtbar **(Taf. 48: 141)**. Im Falle von Frauengrab 135 war der dunkle Rahmen 49 cm breit und er setzte sich am Fußende, d. h. auf der nördlichen Seite nicht fort ***(Abb. 20, 3)***. In zwei der Gräbern mit „Umrahmung" konnte auch ein schmaler dunkler Streifen, aller Wahrscheinlichkeit nach die Verfärbung des Holzsarges, auf dem Niveau der Knochen registriert werden (135, 141). Die beobachteten Fälle stimmen darin überein, dass die Spure des organischen Materials über dem Niveau der Knochen verschwand, also die Seitenwände der Gräber bis zum Deckel des Sarges mit dem Material ausgekleidet waren, von dem die dunkle Verfärbung herrührt.

Im Gräberfeld an der Péceli út traten die „umrahmten" Gräber, nämlich drei große beraubte Männer- und drei solche Frauengräber, in der Mitte der östlichen Seite und in den äußeren Reihen der südlichen Seite auf ***(Abb. 21, 2)***. Zwei Bestattungen bargen Obolusbeigaben, die Münzen wurden in der ersten Hälfte des 2. (93), bzw. in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts geprägt (135). Die in den „umrahmten" Gräbern bestatteten Männer gehörten zu den wenigen Kriegern, die mit ihren Waffen begraben wurden: In Grab 40 lagen das bronzene Ortband eines Schwertes und eine am Ende des 2. bzw. am Anfang des 3. Jahrhunderts gefertigte Terra Sigillata-Tasse der Form Drag. 33. Den in den Gräbern **73** und 93 bestatteten Männern wurden ganz gewiss ihre Waffen beigegeben, worauf manche Gegenstände (einzelne Schwertperlen) hinweisen. Von den Beigaben der beraubten Frauengräber blieb kaum etwas übrig, trotzdem ist der hohe gesellschaftliche Rang der im Grab 141 bestatteten jungen Frau zu erkennen: Bei den Perlen handelt es sich um die Exemplare bester Qualität der Perlengruppe I.

Für die in den „umrahmten" Gräbern Bestatteten wurden nicht nur die größten Grabgruben gegraben, sondern – nach den nach der Beraubung übrig gebliebenen Gegenständen zu urteilen – auch römische Luxusgegenstände und Münzen auf den Weg ins Jenseits mitgegeben. Es ist festzustellen, dass auf dem Gräberfeld an der Péceli út die großen „umrahmten" Grabgruben, d. h. die Auskleidung der Seitenwände der Gruben mit organischem Material, hochrangige Personen vorbehalten war.

Linda Boye veröffentlichte eine ähnliche Grabverfärbung, die am Grab 2000 auf dem Fundort Brøndsager (Thorslunde, Kreis Smørum, Kom. Copenhagen, Dänemark) beobachtet wurde. Die Grube, die eine 5,15 m^2 große Fläche mit heller Ausfüllung und drei sehr große Steine einnahm, umgab ein dunkelfarbiger Rahmen. Das Grab eines ca. 12 Jahre alten Jungen erwies sich als die reichste, in die Periode C2 (zwischen 230 und 260) datierbare Bestattung, die goldene Eimeranhänger, Goldringe, Spielscheiben, Glasbecher, Holzeimer mit Bronzebeschlag, Schwein- und Lammfleischbeigaben barg.[66] Die Auskleidung von Grab 2000 von Brøndsager mit Brett und organischem Material vertritt eine Bestattungssitte, die eindeutig den besonders reichen Personen gebührte.

[65] Istvánovits 1990, 88. Die Beigaben des S–N-orientierten Frauengrabes von Tiszavasvári sind: ein, mit konzentrischen Kreisen verzierter Beinkamm, der einen bogigen Griff hat, Perlen und ein Miniaturgefäß am Fuß; Kulcsár 1998a, 30.

[66] Boye 2009, 267–269.

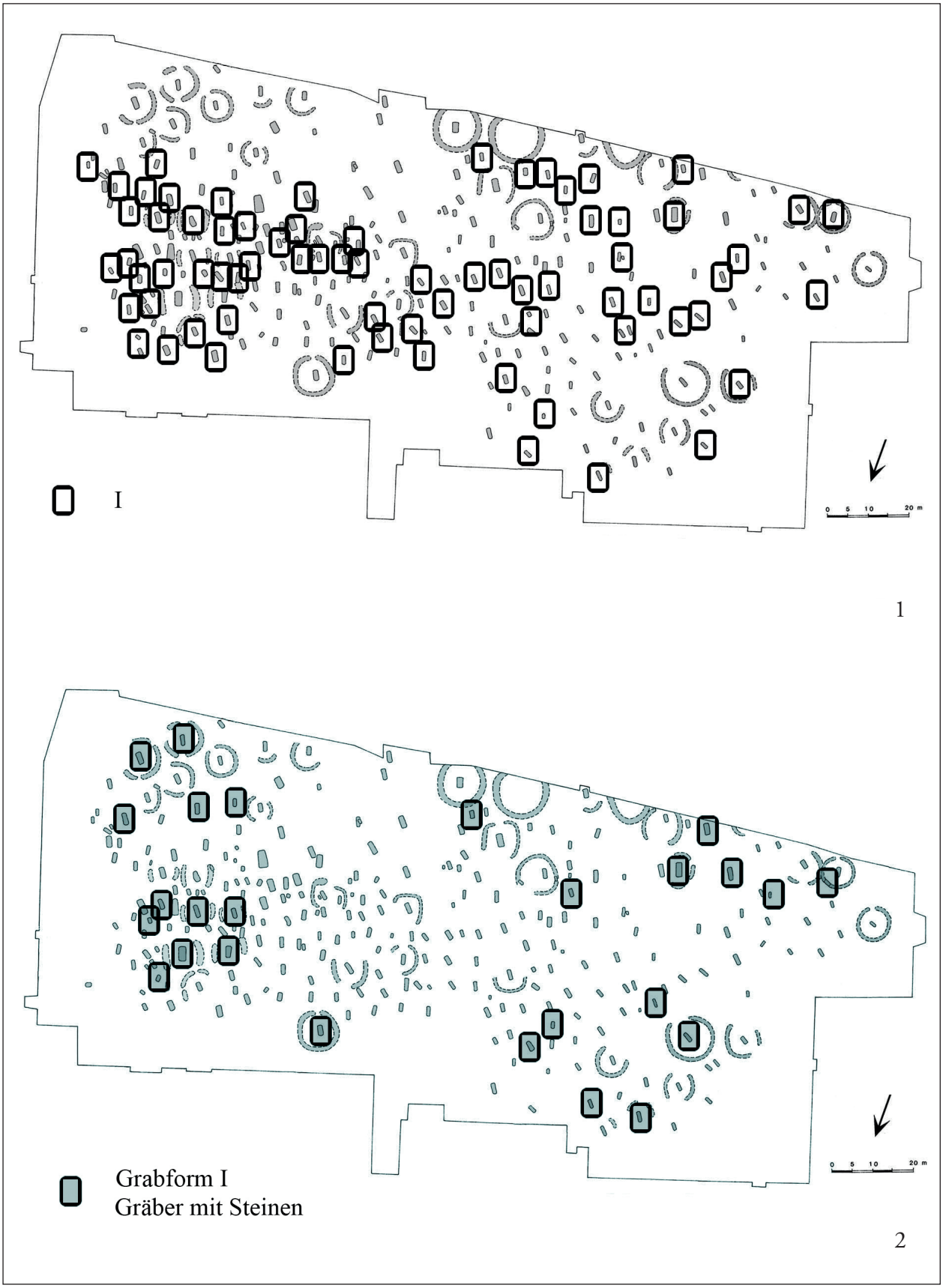


Abb. 18 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. **1:** Verbreitung der Grabform I; **2:** Steinpackungsgräber der Grabform I.



Abb. 19 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. **1:** Verbreitung der Grabform II; **2:** Verbreitung der Grabform III.

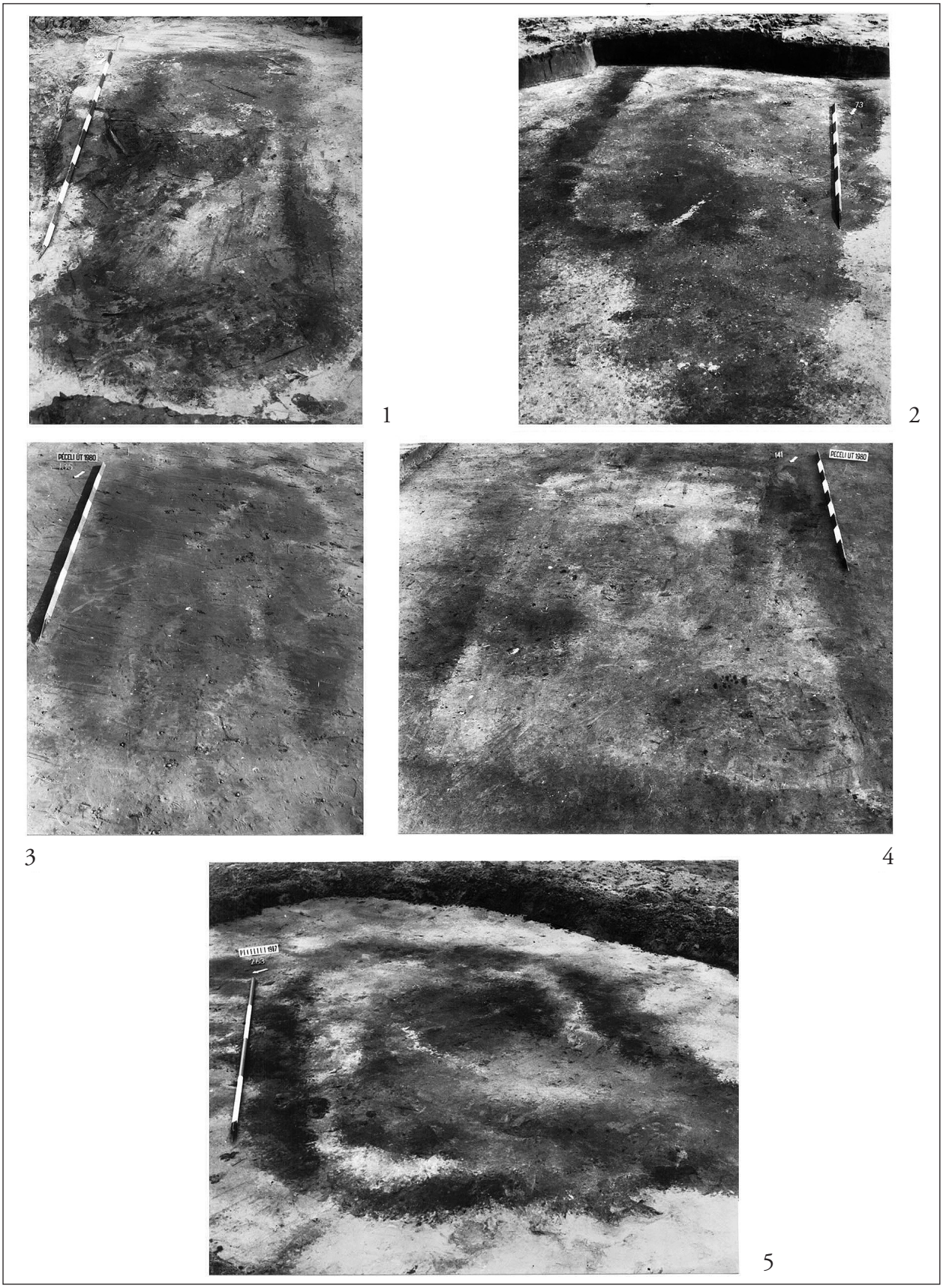


Abb. 20 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Grabverfärbungen mit „Rahmen“. **1:** Grab 40; **2:** Grab **73**; **3:** Grab 135; **4:** Grab 141; **5:** Grab 263.

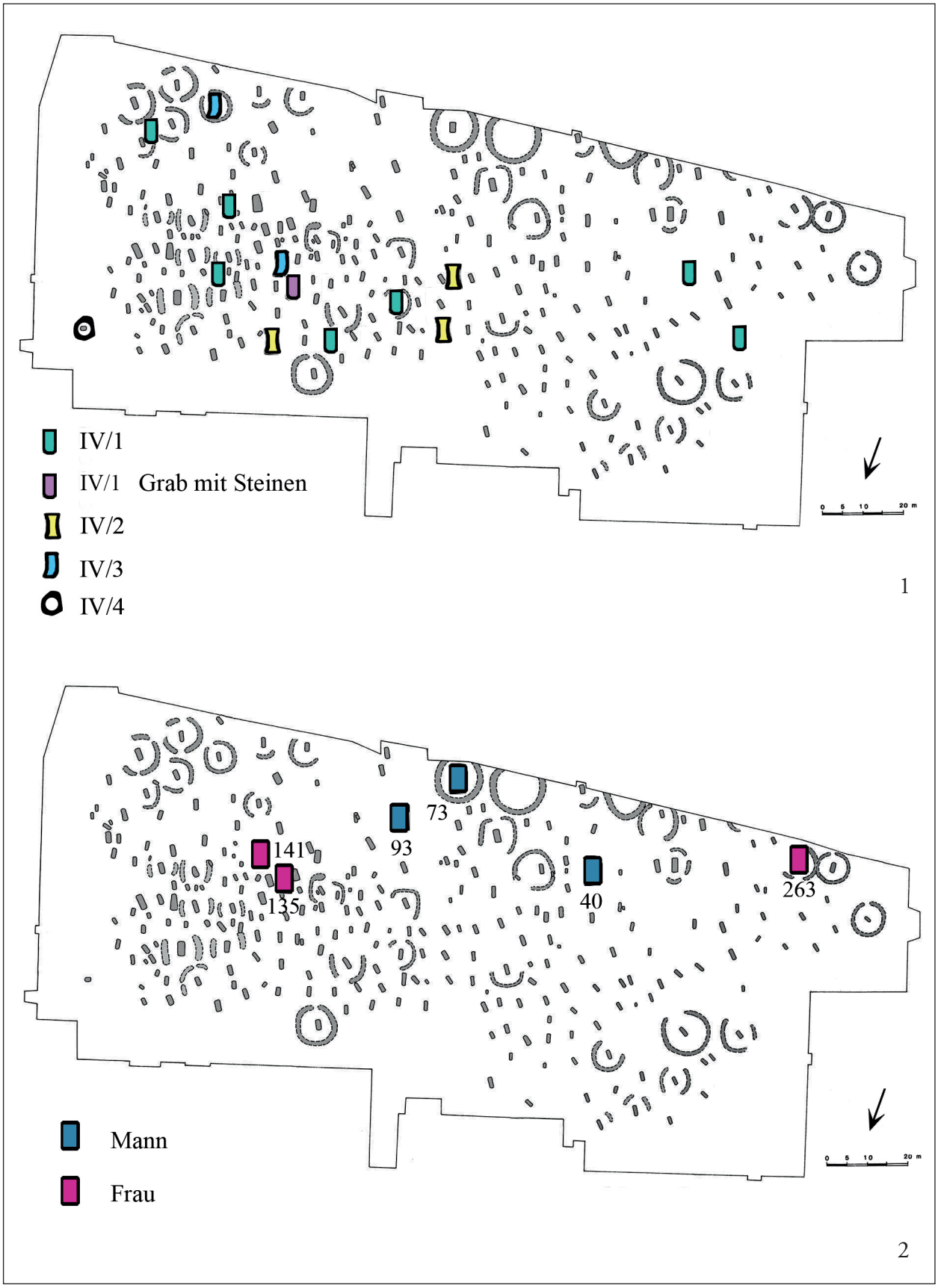


Abb. 21 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. **1:** Verbreitung der besonderen Formen von Grabverfärbungen; **2:** Verbreitung der Grabverfärbungen mit „Rahmen“.

Tabelle 5 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Grabformen (*n* = 249).

I: rechteckige Form abgerundeter Ecke	II: gegen das Fußende breiter	III: am Fußende abgerundete Grube	IV: besondere Formen			
			1	2	3	4
4, ***6***, 7, **10**, 14, 18, 25, 29, 30, 31, 32, 40, **43**, 48, 49, 50, 51, 53, 54, 55, **56**, 57, 60, 61, 62, 63, 64, 77, 79, 80, 82, 83, 85, 87, 90, 93, 98, **100**, 105, 107, 108, 110, 111, 117, 119, 122, 124, 126, 127, 128, 130, 136, 137, 153, 154, **155**, 156, 157, 159, **160**, 163, 164, 165, 167, ***170***, **171**, **174**, 176, 178, **180**, 182, 183, **184**, 185, 186, 187, 188, 189, **190**, 192, 195, ***196***, **197**, 198, 201, 202, 204, 205, **210**, **211**, 212, 213, **214/1**, 219, 220, 221, 225, ***227***, 228, **229**, **231**, **232**, 233, 237, 238, **239**, **240**, 243, **250**, 251, 252, 254, 258, **262**, 263, **266**, 267, **268**, 270	8, 16, 19, 35, 36, 37, 41, 47, 52, **58**, **59**, 66, 67, 72, 74, **75**, ***89***, 96, 106, 109, 114, 141, 146, 148, 150, 151, 177, 179, 181, 200, 207, **224**, 230, 255, ***257***, 259, 261, **265**	12, 15, 20, 21, 23, 24, 26, 27, 29, 32, **33**, 34, 38, 39, 42, 44, 46, 65/1–2, 69, 70, **73**, ***76***, 81, 86, 87, 91, ***92***, 94, **97**, 99, 102, 103, 104, 112, 115, 116, ***118***, **120(?)**, 129, ***131***, 132, 133, **134**, 135, 140, 142, 143, 144, 145, 149, 152, 161, 162, 169, 173, 175, 191, 193, 199, 206, 209, 215, 216, 217, 222, 235, 236, 241, 242, **244**, 245, 246, **247**, 249, 256, 260, 264, 269	84, 101, ***138***, 158, 168, 208, 234, 253	71, 78, 147	139, 172	223
119 = 42,8%	38 = 13,7%	78 = 28,1%	8 = 2,9%	3 = 1,1%	2 = 0,7%	1 = 0,36%
Steinpackung I: 4 Steinpackung II: 1 Steinpackung III: 22	Steinpackung I: 2 Steinpackung II: 1 Steinpackung III: 3	Steinpackung I: 4 Steinpackung II: 3 Steinpackung III: 3	Steinpackung I: 1			

Die in der Grabverfärbung sichtbaren Verfärbungen organischen Materials und Sarg

Um das Skelett beobachteten wir in vier Frauen- (**97,** 140, 147, 150) und zwei Männergräbern (74, **184**) eine 2–3 cm dicken grauweißen Streifen (?), die sich von der Grabverfüllung abhob. Diese Erscheinung blieb leider in den stark zerstörten Gräbern nur teilweise und ohne Zusammenhang erhalten, aber soviel war in den meisten Fällen sichtbar, dass die weißliche Schicht – wie bei den Sargumrissen – das Skelett umgab und eine sich zum Fußende hin schmaler werdender **(Taf. 50: 147)** oder gebogene Form **(Taf. 25: 74)** aufwies. In Grab 140 war Streifen 4–5 cm breit in der Höhe des Kopfes und 4 cm breit an den Füßen **(Taf. 48: 140)**. Im Grab 147 tauchte der helle Streifen 6 cm über dem Niveau des Skelettes auf und endete unter den Knochen. Im Grab 150 konnte die graue Schicht an der östlichen Seite der zum Fußende breiter gegrabenen Grube auf zwei Strecken 20 cm lang und 2–3 cm breit beobachtet werden. Die westliche Seite des Grabes wurde auf dem Niveau, in dem der weißliche Streifen erschien, um 20 cm schmaler (**Taf. 51: 150**).

Die meisten Reste der gräulichen Schicht blieben im Steinpackungsgrab **184** mit der Bestattung eines Mannes erhalten. Es konnte der ursprüngliche Zustand dieser Schicht beobachtet werden. Der Streifen erschien auf einer kurzen Strecke von 20–25 cm (an der ursprünglichen Stelle der Füße) auf zwei Seiten und setzte sich auch unter dem Skelett fort. Unter den verschobenen Knochen konnte eine ca. 65 cm breite, 27 cm tiefe, 2–3 cm dicke weißgraue Schicht mit bogigem Profil registriert werden **(*Abb. 22, 1;* Taf. 61: 184)**. Sie war poröser als die in den Frauengräbern beobachteten grauen Schichten mit größerem Feuchtigkeitsgehalt. In Grab **184**, das auf einer der höchsten Stellen des Gräberfeldes lag, war der Boden trockner als im Falle der anderen Gräbern, unter den Steinen befand sich trockener, lockerer Sand. Es dürfte sich bei der in Grab **184** unter diesen Bodenverhältnissen angetroffenen gräulichen Schicht um den Rest einer mehrschichtigen, sehr dicken Textils handeln.[67] Gewiss ist es

[67] Auch die Möglichkeit eines dünnwandigen Bleisarges ist in Betracht zu ziehen. In der Römischen Sammlung des Museums von Aquincum wird der römerzeitliche Bleisarg eines Kindes aufbewahrt. Dieser

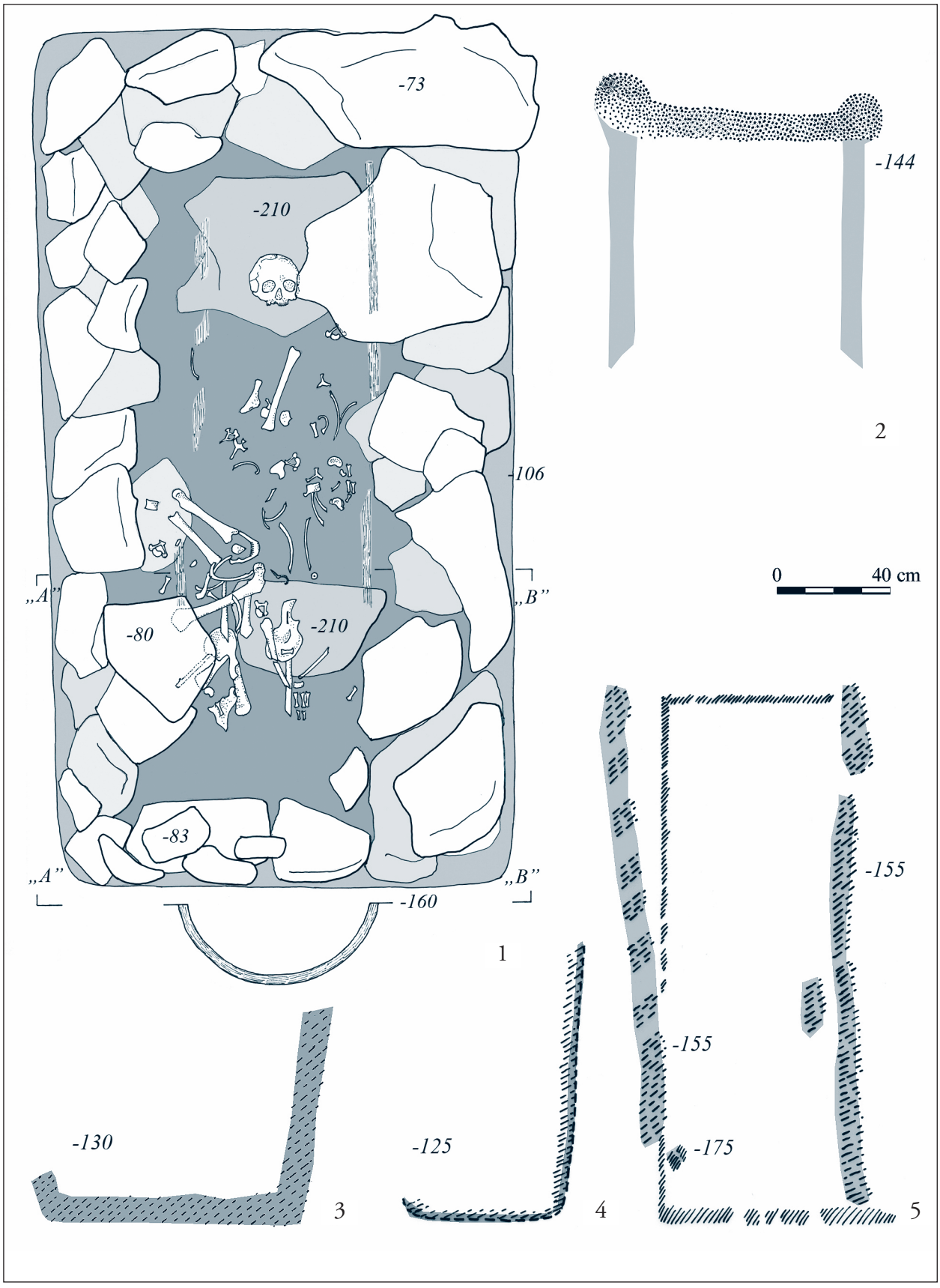


Abb. 22 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Sargschnitte. **1:** Grab **184**; **2:** Grab 249; **3:** Grab 102; **4:** Grab 245; **5:** Grab 267.

kein Zufall, sondern es steht mit der Ähnlichkeit der Bodenzusammensetzung im Zusammenhang, dass sich die vier Gräber mit den grauweißen Verfärbungen nahe beieinander, am nordöstlichen Rand des Gräberfeldes, befanden. Die Gräber **97** (Frau) und 74 (Mann) lagen am Rand der dicht belegten östlichen Seite im mittleren Streifen des Gräberfeldes am Hügelhang ***(Abb. 24, 1)***.

Valéria Kulcsár sammelte Angaben über aschenartige, zu Staub zerfallene, an ein Textil erinnernde Schichten. Demnach kamen solche in zwei Gräbern des Gräberfeldes von Kiszombor B und im Grab 3 von Szeged-Csongrádi út, ferner während der Ausgrabung von V. Kulcsár in Kiskunfélegyháza-Pákapuszta-Dósa-tanya auf dem Niveau der Knochen zum Vorschein. Auf Textilien, vielleicht Leichentücher, hinweisende Reste waren besonders häufig in den Hügelgräbern von Hortobágy-Poroshát erhalten. Von den 17 Fällen traten die meisten (sieben) Gräber in der Hügelgruppe VI auf.[68] In neun Gräbern des Gräberfeldes Mezőszemere-Kismari-fenék fand man auf Leder oder Textil hinweisende Reste.[69] Eszter Istvánovits hielt den hellgrauen Streifen, der das Skelett des Grabes 34 von Tiszadob innerhalb des Sarges umrahmte, für den Rest eines Leichentuches.[70] Unlängst wurden graue und graugelbe schichtige Verfärbungen in einigen Gräbern des spätsarmatischen Gräberfeldes von Apátfalva beobachtet, diese wurden in der Veröffentlichung als Reste von Leichentüchern gewertet. In den Gräbern ohne Sarg wurden die Toten eng in ein Leichentuch eingehüllt bestattet. Diese Gräber befanden sich auf dem Gräberfeld von Apátfalva eng nebeneinander und bildeten eine NW–SO-orientierte bogenförmig verlaufende Reihe.[71] Auf dem Gräberfeld Madaras-Halmok beobachtete Mihály Kőhegyi 0,3–3 cm starke, graue Schichten an der Wand und auf der Sohle mehrerer Gruben. Er hielt diese Schichten für den Abdruck eines Verputzes, bzw. einer Weißung.[72]

Im trocknen, sandigen Boden des Gräberfeldes an der Péceli út blieb die Sargverfärbung nur sehr selten erhalten. Die Reste einer für die Bestattung angefertigten Holzkonstruktion oder einer aus Balken gebauten Grabkammer konnten nicht beobachtet werden. Ein Sarg mit Eisenklammern trat nur bei 1,4 % der Gräber auf. Sargklammern fanden wir in vier Gräbern (zwei Männer: 156, 181; eine Frau: 236; ein Kind: 137, ***Abb. 24, 2***). Die 0,7–1 cm breiten krampenförmigen Eisenbänder lagen nicht an ihrer ursprünglichen Stelle und waren aufgrund der Zerstörung kamen alle Exemplare dislozierd. Die Länge der Eisenbänder schwankt zwischen 3,5 und 7 cm; im großen Männergrab 181 gab es Eisenbänder gleichen Typs in dreierlei Größe ***(Abb. 23: 181)***. Das Eisenband des Frauengrabes 236 diente als Verbindung eines Holzstabes mit einem Durchmesser von 4,5−5,5 cm ***(Abb. 23: 236)***. Krampenförmigen Sargklammern sind für sarmatische Gräberfelder untypisch. Dieser Typ von Sargklammern tritt nach Gabriella Vörös in den nachfolgenden spätsarmatisch-hunnenzeitlichen Gräberfeldern auf: in den Gräbern 4 und 8 von Csongrád-Berzsenyi utca, in zehn Gräbern des Gräberfeldes von Csongrád-Laktanya (Kaserne), in vier Gräbern des Gräberfeldes „A“ von Tápé-Malajdok, in einem Grab des Gräberfeldes „B“ von Tápé-Malajdok und in Grab 3 von Szeged-Tarján.[73] Sargklammern mit zurückgebogenen Enden wurden in mehreren Gräbern des Gräberfeldes von Madaras gefunden.[74] S-förmige eiserne Sargbeschläge, die zu den auf sarmatischen Gräberfeldern häufig vorkommenden Baumsärgen gehören, kamen im Männergrab 156 zum Vorschein ***(Abb. 23: 156)***.

Wegen der Beschaffenheiten des Bodens auf dem Fundplatz an der Péceli út fehlen die Holzreste beinahe vollkommen, deshalb konnten wir nur wenige neue Angaben zu den Sargformen beibringen. In Grab 249 konnte hinter dem Schädel, auf dem Niveau der Knochen, der Umriss

unbeschädigte Sarg kam an der um die Ecke der Berend- und Raktár-Straße während der von István Wellner im Jahre 1972 in Óbuda geführten Notgrabung ans Tageslicht. Das Kind wurde in der Nähe einer W–O-orientierten, in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts datierbaren Frauenbestattung mit reichen Beigaben bestattet. Das Frauengrab war mit einer 1 m breiten Mauer umgeben. Über dem N–S-orientierten Kindergrab wurde ein aus Tegulae bestehendes Schutzdach errichtet: Wellner 1973, 31. Die Seitenwand des kleinen Bleisarges ist sehr dünn (nur 1,5–2 cm), sie ist grauweiß, brüchig, das Material ist beinahe plastisch. Ein solches, dünnes Bleiblech kann seine Stabilität in Abhängigkeit vom Feuchtigkeitsgehalt des Bodens vollkommen verlieren und sich im Schnitt als eine graue Verfärbung zeigen. Die Materialprüfung der Bodenproben könnte entscheiden, ob die grauweißen Verfärbungen der im Barbaricum freigelegten Gräber Blei enthalten. Die chemische Analyse der weißlichen Verfärbungen wurde hinsichtlich eines Grabes des sarmatischen Gräberfeldes von Szegvár-Oromdűlő durchgeführt: Die an der Wand und auf der Sohle des Grabes gefundene Schicht erwies sich als Kalziumhydroxid, d. h. als Löschkalk: Kőhegyi–Vörös 2011, 251, Anm. 251. László Schilling ließ die chemischen Untersuchungen des Holzmaterials des auf dem Szűcs-tanya von Szolnok gefundenen Männergrabes durchführen: Das Ergebnis war, dass der Kalkgehalt des Grundwassers die weißlichen Ablagerungen verursachte: Schilling–Bendő–Váczi 2015, 229. Es ist möglich, dass die die graue Schicht mit dem regelmäßigen Profil in Grab **184** von Péceli út ebenfalls durch Grundwassers verursacht wurde. In dem wasserdurchlässigen sandigen Boden könnte sich eine Kalkschicht auf einem festeren Material regelmäßiger Form abgelagert haben. Zur Beantwortung dieser Frage sind weitere Analysen von Bodenproben nötig.

[68] Kulcsár 1998a, 30, Anm. 32–33.

[69] Vaday–Domboróczki 2001, 43–47.

[70] Istvánovits 1984–1985, 37; Istvánovits 1998, 311.

[71] Kujáni 2014, 106, 5. tábla.

[72] Kőhegyi–Vörös 2011, 251.

[73] Vörös 1988, 116–119.

[74] Vörös 2003b, 37; Kőhegyi–Vörös 2011, 253–261.

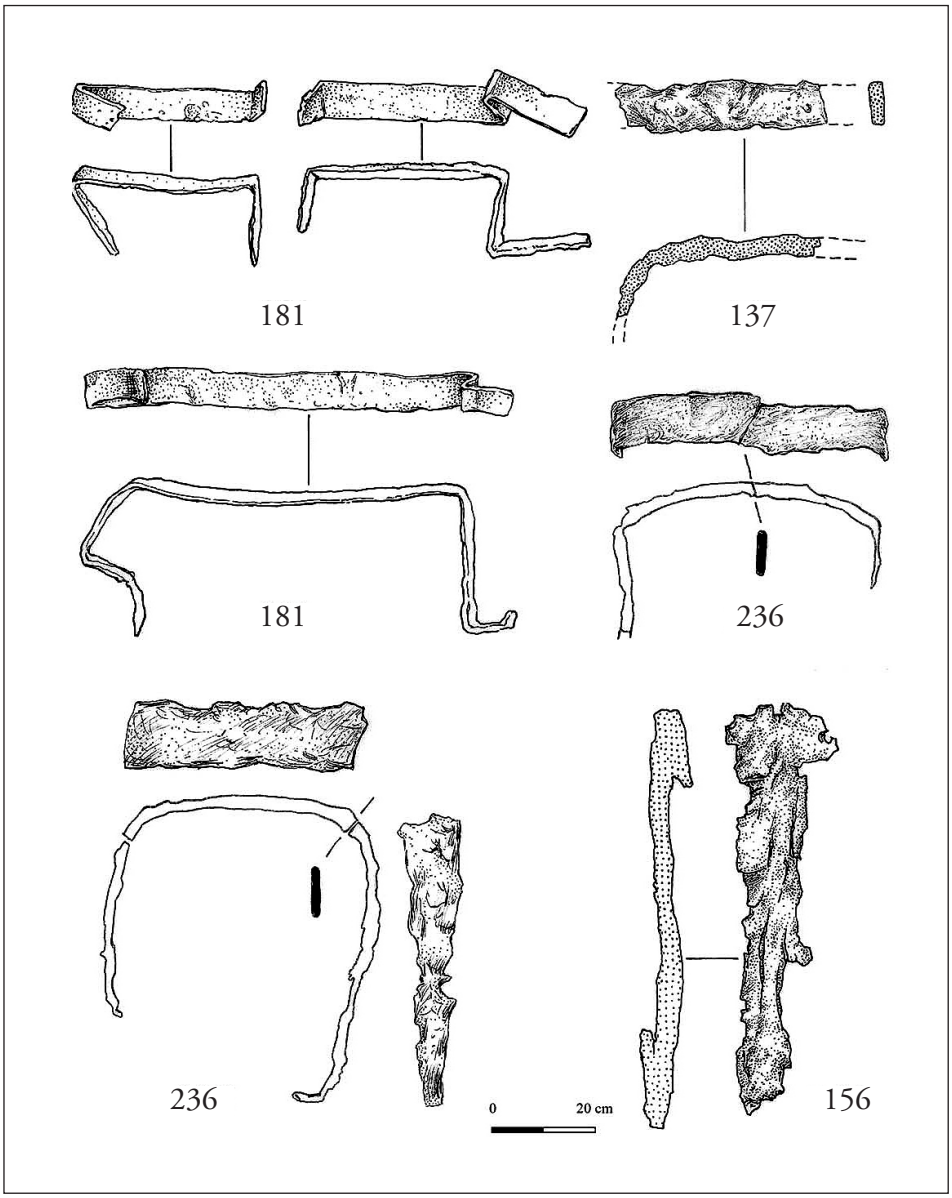


Abb. 23 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Sargklammern. Grab 181; 137; 236; 156.

eines Sarges oder einer auf die Grabsohle gelegten Tragbahre (am Kopfende) beobachtet; an den Ecken befanden sich rundliche Verdickungen ***(Abb. 22, 2)***. Einen Sargteil ähnlicher Form veröffentlichte Gabriella Vörös vom Gräberfeld von Tápé. Im Grab von Tápé schlossen sich zwei Balkenspuren runden Querschnitts dem Sarg am Kopfende an; eine dieser Spuren stieß an das Innere des Sarges.[75] Offenbar handelt es sich um die Verfärbung der zylindrischen, senkrecht stehenden und sich zur Grabsohle richtenden Holzbeine an den Ecken des Brettersarges erhalten. Im Grab von Tápé konnte keine senkrechte Balkenspur am Fußende beobachtet werden. In Grab 249 an der Péceli út waren keine Spuren der anderen Teile des Sarges/oder der Tragbahre erhalten.[76]

In den Gräbern 102 und 245 an der Péceli út erschienen Holzverfärbungen am schmaler werdenden Fußende ***(Abb. 22, 3–4)***. In dem großen Männergrab 267 dokumentierten wir den Bodenumriss des 184 cm langen, 70–72 cm breiten rechteckigen, dünnwandigen Holzsarges und Reste des weggerückten Daches ***(Abb. 22, 5)***. Eine schmale

[75] Vörös 1996, 122, 40. kép 1 (Grab 31).

[76] Auf dem Fundplatz Sződliget-Csörög beobachtete Valéria Kulcsár in den vier Ecken des Grabes je ein rundes Pfostenloch. Sie deutete diese als die Beine der ins Grab heruntergelassenen Tragbahre: Kulcsár 1998a, 27.



Abb. 24 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. **1:** Graue Schicht im Grab; **2:** Verbreitung der Sargklammern.

Holzverfärbung zeigte sich in den „umrahmten“ Gräbern 135 und 141 auf und unter dem Niveau der Knochen. Am Kopfende des Grabes 141 blieb die 50 cm breite Spur des Sarges, bzw. unter den Knochen ein 30 cm breiter Streifen von diesem erhalten. Die Seitenwand des Sarges stand folglich nicht senkrecht **(Taf. 48: 141)**. Reste von Holzsärgen blieben in der Verfüllung von Gräbern erhalten, die an den Rändern der westlichen Hälfte des Gräberfeldes freigelegt wurden. Auf Särge mit Eisenbeschlag hinweisende Klammern kamen überwiegend im östlichen Gräberfeldteil ans Tageslicht ***(Abb. 24, 2)***. Särge wurden vermutlich in viel weiterem Umfang benutzt, im Falle der Steinpackungsgräber kann man auf Sargbestattungen schließen.

Ausmaß und Größe der Grabgruben

Der Länge-Breite-Index, der das Ausmaß der Grabgruben bezeichnet, wurde zuerst von Eszter Istvánovits bei der Analyse der sarmaten- und frühvölkerwanderungszeitlichen Gräberfelder angewandt.[77] Im Falle des Gräberfeldes an der Péceli út konnte dieser Index für 256 Gräber ermittelt werden. Im Durchschnitt waren die Grabgruben auf diesem Gräberfeld rechteckig, 2,5-mal länger als breit und der durchschnittliche Index des Gräberfeldes betrug 2,57. Für das Gräberfeld sind die Indexwerte zwischen 2 und 3 kennzeichnend. Der Durchschnittsindex der Männergräber beträgt 2,69, jener der Frauengräber 2,78 und jener der Kindergräber 2,18. Das Ausmaß der 28 mit einem Kreisgraben umgebenen Gräber weicht von dem der anderen Bestattungen des Gräberfeldes kaum ab, ihr Index beträgt 2,48, d. h. die Form auch der mit einem Kreisgraben umgebenen Gräber nähert sich nicht einem Quadrat. Auf der westlichen und östlichen Seite ist der Durchschnittsindex der sechs Gräber mit „Klammern“ (mit je einer Strecke eines Kreisgrabens) nur um einen Zehntel niedriger als der Durchschnittsindex des Gräberfeldes (2,4).

Für die Gräber der Erwachsenen auf der Nekropole an der Péceli út ist eine lang-schmale Form kennzeichnend, Indexwerte zwischen 2 und 3 können bei 63,49 % der Bestattungen festgestellt werden (167 Gräber). Bei 60 Gräbern, also bei 22,98 % der über Bestattungen mit dahingehend zu ermittelnden Daten macht das Länge-Breite-Verhältnis einen Wert über 3 aus, während ein Index von unter 2 bei mehr als einem Zehntel (32 Gräber: 12,74 %) nachzuweisen ist. Da die Mehrheit der Letzteren Kindergräber sind (20) und viele von diesen konturlos waren, sollte man der Annäherung der Grabform an ein Quadrat keine größere Bedeutung zuschreiben. In Madaras-Halmok machen die extra schmalen Gräber – mit einem Index zwischen 4,73 und 4,02 – 1,66 % des Gräberfeldes aus, während die relativ breiten Grabgruben mit einem Index zwischen 1 und 2 einen Anteil von 16,77 % aller Gräber des Gräberfeldes ausmachen. Die entscheidende Mehrheit, also 81,56 % (491 Bestattungen), sind Gräber mit einem Index zwischen 2 und 3. Die Verteilung dieser Gräber ist wie folgt: 354 Bestattungen (58,8 %) verfügen über einen Wert zwischen 2–3 und 137 Gräber (22,75 %) über einen Wert zwischen 3 und 4. In Madaras gehören auch die Erwachsenengräber zu den Bestattungen mit einem Wert von unter 1,5.[78] Vergleicht man die Verhältnisse der Indexgruppen, so ergibt sich keine markante Abweichung zwischen den Werten beider Gräberfelder. Sicher ist aber, dass extreme Grabproportionen an der Péceli út nur sporadisch auftauchen, während sie in Madaras in beträchtlichem Umfang vorkamen ***(Abb. 25, 1–3)***.

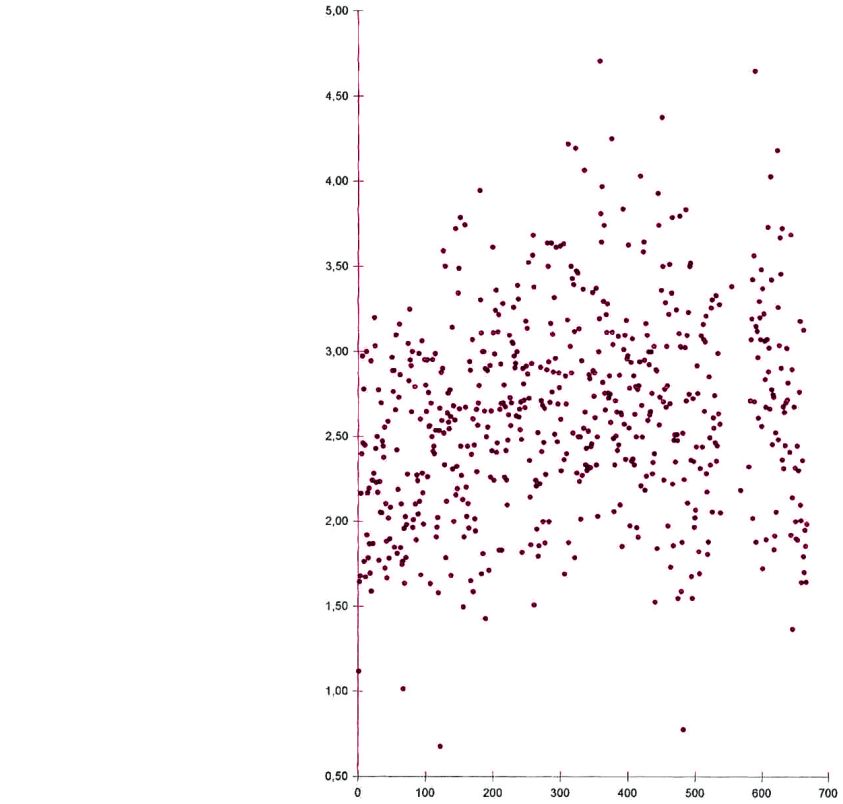
Untersucht man die räumliche Lage der Indexkategorien auf dem Gräberfeld an der Péceli út, so stellt man fest, dass die schmalen, rechteckigen Gräber mit einem Indexwert von über 3 über das gesamte Gelände des Gräberfeldes verstreut sind, im östlichen Teil und in den nördlichen Reihen befanden sie sich ein wenig dichter ***(Abb. 26, 1).*** Der Zusammenhang zwischen der Orientierung und der Änderung des Grabindexes kann im Gräberfeld an der Péceli út nicht so eindeutig nachgewiesen werden wie bei den S–N- und W–O-orientierten Bestattungen des Gräberfeldes von Tiszadob,[79] da die Orientierung der Gräber an der Péceli út einheitlicher war. Wenn man aber die Orientierungsangaben der Gräber mit einem Indexwert von über 2,5 mit den Indexangaben zusammen untersucht, so ergibt sich, dass die Zahl der SO–NW- und OSO–WNW-orientierten Gräber allmählich zu den Rändern des Gräberfeldes hin zunahm. Die lang-schmalen Grabgruben und die Varianten der einer O–W-Richtung nahe stehenden Orientierung traten zusammen ausschließlich in den

[77] Istvánovits 1984–1985, 35; Kulcsár 1998a, 24–26.

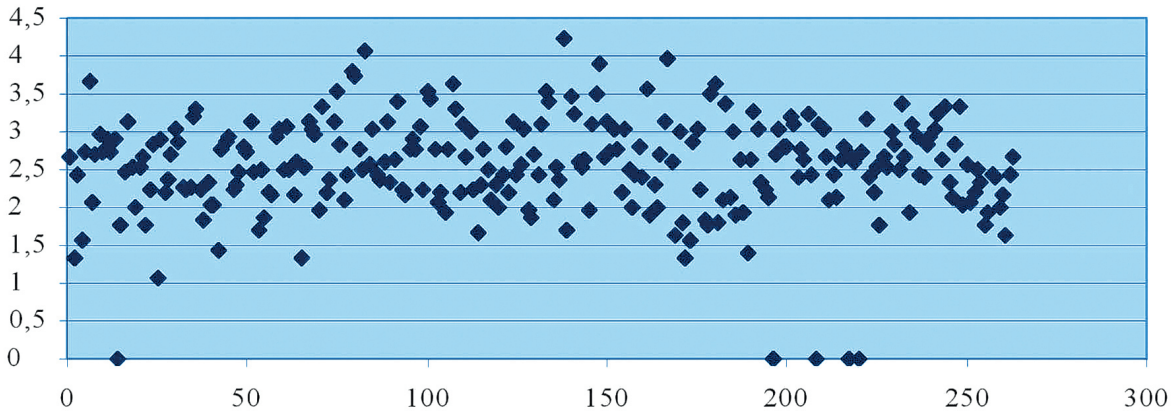
[78] Die Werte der Indexreihe des Gräberfeldes von Madaras unter 1,5 sind:

261 – Kind	1,50	645 – Mann(?) *ad.*	1,36
517 – *inf.* II	1,50	46 – Frau, *ad.*	1,32
156 – ohne Beigabe	1,49	482 – Kind	1,28
122 – Kind	1,47	59 – Frau, *mat.*	1,23
144 – Frau	1,43	1 – ohne Beigabe	1,11
388 – Mädchen, *inf.* I	1,39	499 – Frau	1,02
189 – ohne Beigabe	1,38	620 – *inf.* I	0,25
449 – Frau, *ad.*	1,36		

[79] Istvánovits 1984–1985, 34–35.



1



2

	Madaras-Halmok		Rákoscsaba-Péceli út	
Index	Anzahl der Gräber	%	Anzahl der Gräber	%
1-2	101		32	12,74
2-3	354	58,80	167	63,49
3-4	137	22,75	60	22,98
4-5	10	1,66	2	0,76
insgesamt	602	99,98	261	99,97

3

Abb. 25 Längen- und Breiten-Index der Gräber. **1:** Madaras-Halmok (Kőhegyi–Vörös 2011, Abb. 243); **2:** Budapest-Rákoscsaba, Péceli út; **3:** Vergleichstabelle der Grabindexe beider Gräberfelder.

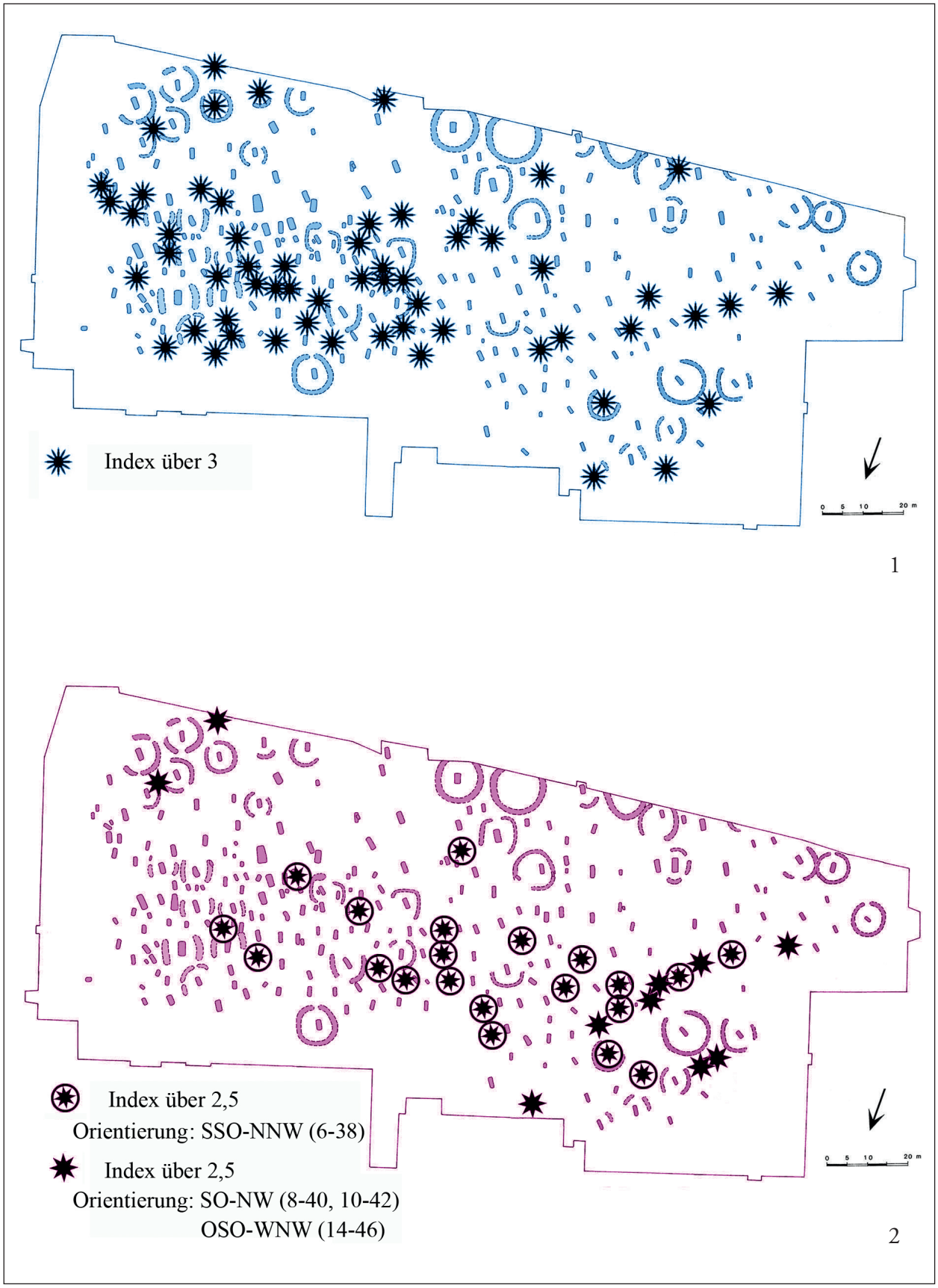


Abb. 26 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. **1:** Gräber mit Index über 3; **2:** Gräber mit Index über 2,5 und Orientierung mit Varianten nach O–W.

nordwestlichen und südöstlichen äußeren Gruppen des Gräberfeldes auf, d. h. in den, anhand des erhalten gebliebenen Fundmaterials allgemein in das 4. Jahrhundert des Gräberfeldes datierbaren Abschnitten ***(Abb. 26, 2).*** Ein Zusammenhang zwischen Orientierung und Änderung der Grabform kann – wie in Tiszadob – auch für das Gräberfeld an der Péceli út nachgewiesen werden, aber dieses endete noch im Anfangsstadium.

Der Indexwert der Gruben der Steinpackungsgräber ist niedriger als der Durchschnitt des Gräberfeldes. Der Durchschnittswert der Gruppe I der Gräber mit partieller Steinpackung beträgt 2,3, der Durchschnittswert der Gruppe II beträgt 2,24 und jener der Gruppe III beträgt 2,34.

Die Kindergräber einbezogen, beträgt die Länge der Gräber durchschnittlich 219,4 cm. Bei 21 Bestattungen (vierzehn Männer-, vier Frauen- und ein Kindergrab, ferner zwei Gräber von Erwachsenen) konnten wir 300 cm oder einen noch größeren Wert messen. Anhand der im Grab messbaren Länge der Skelette waren die Männer durchschnittlich 172,9 cm groß, die Frauen 155,84 cm und folglich die Grabgruben um 40–60 cm länger.[80] Besonders große Grabgruben, die länger als 300 cm waren, waren nicht in jeder Grabgruppe zu finden, sie kamen nicht in den südöstlichen und nordwestlichen Grabgruppen des Gräberfeldes vor. Auf der Mittelachse des Gräberfeldes befanden sich die Gräber mit einer Länge über 300 cm in zwei oder drei Reihen. Die meisten langen Gräber (12) kamen in der Mitte der dicht belegten östlichen Gruppe zum Vorschein. Acht große Gräber befanden sich am südlichen Rand der westlichen Seite und ein einziges Grab lag in der Mitte der westlichen Gruppe. Die Länge der Gräber über 300 cm ist für die Grabgruben mit einer großen Grundfläche kennzeichnend, deshalb ist es nicht nötig, ihre Lage innerhalb des Gräberfeldes extra darzustellen (s. ***Abb. 28, 1–2***).

Die Grundfläche der Gräber. Der Zusammenhang zwischen dem Lebensalter und der Größe des Grabes

Die Grundfläche der Gräber betrug durchschnittlich 2,003 m² und aufgrund dieses Wertes ist das Gräberfeld an der Péceli út dem mittleren Bereich der Werte der Gräberfelder der Großen Ungarischen Tiefebene zuzuordnen.[81] Wie schon Valéria Kulcsár und Mihály Kőhegyi anmerkten, muss man der Größe der Gräber im sarmatischen Barbaricum eine besondere Bedeutung zuschreiben. In den beraubten Gräbern fehlen nämlich alle Edel- und Buntmetallgegenstände, die als Rohmaterial wiederverwendet werden konnten. Demnach kann man die soziale Gliederung anhand des Besitzes von Rang kennzeichnenden metallenen Schmucksachen oder Prunkwaffen, des metallenen Tafelgeschirrs und der aus Edelmetall oder Glas gefertigten Trinkgefäße nicht rekonstruieren. Die Schichtung der Bevölkerung können wir mithilfe der Grabbeigaben nicht einmal annähernd skizzieren. Die Größe des Grabes liefert die einzige Angabe, weil sie auch durch den Grabraub (zumeist) nicht geändert wurde. Akzeptiert man die Annahme, wonach die Größe der Grundfläche in einem Verhältnis zu dem gesellschaftlichen Rang der bestatteten Person stand, so kann die Gruppierung der Grabgrößen als ein Grundlage zur Skizzierung der Zusammensetzung der Bevölkerung dienen.[82]

An der Péceli út wurden für ein Fünftel der Männer Grabgruben beträchtlicher Größe, mit einer Grundfläche von 3–6,5 m² angelegt, die für Gräberfelder im Barbaricum ungewöhnlich groß sind. Das Verhältnis der Frauenbestattungen einer ähnlichen Kategorie beträgt beinahe die Hälfte dieser Größe: Die Gräber mit einer Grundfläche von 3–8,44 m² machen 13,20 % der Frauenbestattungen aus. Die Zahl der Gräber mit einer Grundfläche von über 3 m² beträgt 16 bei den Männern und 14 bei den Frauen. Sie repräsentieren wohl tatsächlich

[80] Die Länge der Skelette war in zehn Männer- und neunzehn Frauengräbern messbar (Männer: 15, 24, 30, 62, 115, 158, 165, **184**, 217 und 260; Frauen: **10**, 32, 37, 63, 67, 71, 86, 94, 136, 154, 159, 185, 186, 191, 208, 220, 221, 233, 251). In der anthropologischen Zusammenfassung bestimmten Etelka Juhász und István Kiszely die durchschnittliche Körpergröße der Männer von Péceli út mit 168,11 cm und die der Frauen mit 161,18 cm (s. Bd. I, Anhang). In Madaras-Halmok rechnete Antónia Marcsik mit einer durchschnittlichen Körpergröße von 169 cm bei den Männern und 159 cm bei den Frauen: Marcsik 2011, 432–433.

[81] Kulcsár 1998a, 25.

[82] Auf die Bedeutung der Größe der Grabgrube wies Valéria Kulcsár hin (Kulcsár 1998a, 23–23) und auch Mihály Kőhegyi betonte das hinsichtlich des Gräberfeldes von Madaras ausdrücklich (Kőhegyi–Vörös 2011, 245). Über die soziale Zusammensetzung der sich im Gräberfeld von Madaras-Halmok und Budapest, XVII. Bezirk, Rákoscsaba, Péceli út begrabenen Bevölkerung s. aufgrund der Grabgrößen: Nagy 2014. Katalin Ottományi beachtete auch die Grabgröße und -form außer den Schmucksachen und Gefäßen, als sie die führende Schicht des *vicus* von Budaörs bestimmte: Ottományi 2016, 511–514. Der Zusammenhang zwischen der Größe der Grundfläche des Grabes und der gesellschaftlichen Lage, bzw. das Modell der gesellschaftlichen Schichtung der Bevölkerung von Madaras und der Péceli út werden durch die noch nicht veröffentlichten, in Gräberfeldern durchgeführten Freilegungen von Eszter Istvánovits und Valéria Kulcsár bekräftigt: Istvánovits–Kulcsár 2016; Иштванович–Кульчар 2016, 105–106.

die erwachsenen Angehörigen die adeligen Familien ***(Abb. 27)***. Es sei erwähnt, dass Alter und Geschlecht der ursprünglich in beiden Kindergräbern (142 und **160**) mit einer Grundfläche von 4 und 3 m² Bestatteten ungewiss sind, denn wir fanden den zerstörten Gräbern von Erwachsenen in mehreren Fällen auch Kinderknochen, die wahrscheinlich während des Grabraubes in die Verfüllung des Grabes gelangten. Die gewöhnliche Größe der Erwachsenengräber stellt die Bestimmung beider Gräber als Kindergräber jedenfalls in Frage.

Wenn man die Angaben der Grundfläche der Gräber im Zusammenhang mit dem Lebensalter der Bestatteten untersucht, ergibt sich die Möglichkeit, dass die Größe des Grabes nicht nur die gesellschaftliche Gliederung widerspiegelt, sondern auch mit dem Lebensalter der Bestatteten innerhalb der Gruppe in Beziehung stehen kann. Die Gräber mit einer Grundfläche von 6–4 m² wurden für junge Männer angelegt: In fünf Gräbern ruhten Männer *adulten* und in zwei Gräbern Männer *maturen* Alters ***(Tab. 7/A)***. Im größten Männergrab des Gräberfeldes, dessen Größe 6,5 m² überstieg (Grab **73**), fanden wir den Schädel eines Mannes *adulten* Alters. Die Verfärbung dieses Grabes zeichnete sich mit einem „Rahmen" ab und auf der Sohle befanden sich Steine ***(Abb. 20, 2; Abb. 36: 73)***. Männergräber, die vollkommen mit Steinen gefüllt wurden, traten nur in der Kategorie der Gräber mit einer Grundfläche von 5–4 m² auf. Es gab nur drei solche Männergräber: zwei von ihnen war *adultem* und ein anderes *maturem* Alters (Gräber **184**, **229** und **231**, ***Tab. 6/A–7/A***).

Was die Grundfläche betrifft, zeigen die Frauengräber ein abwechslungsreicheres Bild als die Männergräber, aber hinsichtlich des Lebensalters sind die Gruppen nach der Grabgröße einheitlich. Es ist feststellbar, dass die größten Gräber für Frauen zwischen 20 und 40 Jahren angelegt wurden. Erwähnenswert ist, dass das größte Grab des Gräberfeldes, nämlich Grab 141, mit seiner Grundfläche von 8,44 m² die Bestattung einer Frau *adulten* Alters (20–40 Jahre) barg. Die Größe dieses Grabes überstieg um 1,91 m² die Grundfläche des größten Männergrabes. Außer der im Grab 141 bestatteten Frau stand ein Grab mit einer Größe von 7–5 m² nur vier Frauen *adulten* Alters zu. Wie in Grab **73** wurde der Rand des Frauengrabes 141 ebenfalls mit einem organischen Material ausgekleidet. Das Frauengrab 263, das über die zweitgrößte, mehr als 6 m² große Grundfläche verfügte und mit einem Graben umgeben war, kam am südwestlichen Rand des Gräberfeldes zum Vorschein. Wegen der Grabberaubung wissen wir über das Grab selbst nur soviel, dass sie den mit einem „Rahmen" umgebenen Bestattungen zugeordnet werden kann, d. h. am Rand der Grabverfärbung zeichnete sich eine grelle dunkelfarbige Schicht ab. Von den großen Frauengräbern gehörte Grab **97** mit seinem 4,58 m² und Grab ***92*** mit seinem 4,14 m² Grundfläche zu den Bestattungen mit partieller Steinpackung. Die Sohle war gepflastert und die Seiten des Grabes ***92*** waren am südlichen und nördlichen Ende mit flachen, rechteckigen, hochkant gestellten großen Steinplatten ausgelegt, zu diesen Steinen gehörten auch behauene Exemplare. Die drei Gräber beträchtlicher Größe und mit partieller Steinpackung (**73, *92,* 97**) lagen im zentralen Teil des Gräberfeldes nahe beieinander ***(Abb. 28, 1a–b; Tab. 7/A)***.

Im Falle der größten Gräbern, deren Grundfläche mehr als 4 m² betrug, kann man darauf schließen, dass Männer und Frauen *adulten* Alters an der Spitze der gesellschaftlichen Hierarchie standen. Ein Teil der Männer behielt die gesellschaftliche Position auch nach dem vierzigsten Lebensjahr, während die Frauen – den Bestattungssitten nach zu urteilen – nach ihrem vierzigsten Lebensjahr nicht mehr als hochrangig galten. Unabhängig vom Geschlecht wurde für Personen über 60 Jahren kein besonders großes Grab mit einer Grundfläche von über 4 m² mehr angelegt ***(Tab. 7/A)***.

Die nächste Kategorie der Grabgröße umfasst die Größe zwischen 3 und 4 m², die kennzeichnend für Männern über 40 Jahren war. Alle dieser Gruppe zuzuordnenden Männer waren im *maturen* Alter. In Gräbern solcher Größe wurden Frauen unter 40 Jahren bestattet, zwei von ihnen waren sehr jung. Von den Männergräbern dieser Kategorie wurde nur die Gruben der Gräber **180** und **120(?)** mit Steinen gefüllt ***(Tab. 6/A–7A)***.[83] Von den acht Frauengräbern gehören dagegen sechs hierher (vielleicht kann auch Grab **160** hier eingeordnet werden), die Grabgrube wurde mit unbehauenen Steinen gefüllt. Die Frauengräber über 3–4 m², für die die Steine charakteristisch sind, befanden sich im südlichen Teil des Gräberfeldes, Grab **10** lag am nördlichen Rand. Die 3–4 m² großen Männer- und Frauengräber ohne Steinpackung lagen im mittleren Abschnitt des Gräberfeldes, besonders auf der östlichen Seite, nahe dem großen Frauengrab 141 ***(Abb. 28, 2a, 3; Tab. 6/B–7/B)***.

In der Kategorie mit 2–3 m² großen Gräbern befinden sich überwiegend Frauengräber. Sie umfasst 41 Frauen-, 23 Männer-, drei Kinder- und sechs Erwachsenengräber. Von den 73 Gräbern wurde die Grube von 12 Bestattungen mit Steinen ausgefüllt (14,7 %) und die Sohle von sieben

[83] Wegen der Zerstörung konnte die Art der Auffüllung mit Steinen nicht geklärt werden, aber das Grab **120(?)** gehörte wahrscheinlich zur Kategorie III.

Tabelle 6/A Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Grundfläche der Männergräber (*n* = 73).

1–2 m²	2–3 m²	3–4 m²	4–5 m²	5–6 m²	6–7 m²
11, 14, 20, 24, 31, **43**, 46, 47, 61, 62, 83, 87, 101, 103, 110, 130, 133, 146, 152, 156, 158, 165, 167, 169, 199, 217, 222, 225, 234, 241, 242, 243, 260, 269	***4***, 15, 18, 29, 30, **33**, 35, 49, 62, 72, 74, ***76***, 81, 99, 115, 132, **155**, **174**, **197**, **211**, **239**, **240**, 264	27, **120(?)**, 143, 176, **180**, 201, 230	93, 102, **229**, **231**, 267	40, 181, **184**	**73**
34	23	7	5	3	1
Steinpackung: 1	Steinpackung: 8	Steinpackung: 2	Steinpackung: 2	Steinpackung: 1	Steinpackung: 1
45,95%	32,43%	9,45%	6,76%	4,0%	1,36%

.

Tabelle 6/B Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Grundfläche der Frauengräber (*n* = 100)

0–1 m²	1–2 m²	2–3 m²	3–4 m²	4–5 m²	5–6 m²	6–9 m²
208	9, 12, 32, 34, 48, 51, **53**, 54, 64, 67, 70, 71, 77, 78, 85, 86, 98, 109, 112, 114, 122, 124, 136, ***139***, 140, 144, 147, 172, 185, 186, 189, 191, 193, 204, 205, 207, 212/1, 221, 228, 233, 236, 249, 254, 255	21, 23, 37, 38, 39, 42, 63, 65, 79, 84, 94, 95, 100, 116, 119, 128, ***131***, ***138***, 148, 150, 154, 159, 173, 206, **210**, 215, 223, **224**, 227, 235, 238, **244**, 245, ***246***, 247, 251, 252, ***257***, 258, 261, **266**	**10**, **58**, ***89***, **134**, 135, 202, **214/1**, **232**	19, ***92***, **97**	52	141, 263
1	44	41	8	3	1	2
	Steinpackung: 2	Steinpackung: 8	Steinpackung: 6	Steinpackung: 2		
0,98%	44%	41%	8%	3%	1%	2%

Tabelle 6/C Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Grundfläche der eigenen Kindergräber (*n* = 61).

0–1 m²	1–2 m²	2–3 m²	3–4 m²	4–5 m²
7, 25, 41, 44, ***45***, 50, 60, 68, 69, 80, 88, 96, 106, 108, 111, 117, ***118***, 127, 129, 137, 145, 149, 151, 157, 164, 166, 168, 175, 177, 178, 182, 183, 188, 192, ***196***, 218, 219, 253, 256	**6**, 55, **56**, ***59***, 90, 91, 153, 162, 163, **171**, 179, 187, **190**, 195, 220, **250**, 262, **268**	26, 66, **75**	**160**	142
39	17	3	1	1
Steinpackung: 3	Steinpackung: 7	Steinpackung: 1	Steinpackung: 1	
63,93%	27,86%	4,91%	1,63%	1,63%

Tabelle 6/D Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Grundfläche der unbestimmbaren Gräber (*n* = 19).

1–2 m²	2–3 m²	4–5 m²	5–6 m²
5, 13, 16, 36, 125, 161, 198, 209, 213, 216/1, 237	***170***, 82, 104, 105, **265**, 259	126	200
11	6	1	1
	Steinpackung: 2		
57,89 %	31,57 %	5,26 %	5,26 %

Gräbern war mit Steinen (10,3 %) ausgelegt. Der Anteil der Personen *adulten* Alters war bei beiden Geschlechtern gleich: 59 bzw. 51 %. In Gräbern dieser Größe wurden mehrere Personen *senilen* Alters begraben: ein Mann (**211**), fünf Frauen (42, 94, 95, 116, 258) und ein Erwachsene (105). ***(Tab. 6/A–7/C)***.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Gräber, deren Grundfläche 4 m² überstieg, für Männer und Frauen zwischen 20 und 40 Jahren angelegt wurden. Neben ihrem gesellschaftlichen Rang spiegelte wahrscheinlich der Bestattungsritus auf diese Art und Weise die Achtung gegenüber den arbeitsfähigen bzw. fruchtbaren Mitgliedern der örtlichen Elite wider. Eine durchschnittliche Grabgröße zwischen 2 und 3 m² stand 75 % der Männer und 86 % der Frauen zu. Für 25 % der Männer und 14 % der Frauen wurde ein Grab mit einer Grundfläche von über 3 m² ausgehoben. Die nach dem Rang aufstellbaren Kategorien trennen sich scharf voneinander, aber die gesellschaftliche Stellung der Frauen, die wahrscheinlich großenteils von den Männern geerbt wurde oder die ihnen entsprechend des Ranges ihres Ehemannes zukam, könnte umfangreicher und gewissermaßen ausgeglichener gewesen sein. Bei den Männern kann man den relativ gleichmäßigen, pyramidenartigen Aufbau der gesellschaftlichen Staffelung beobachten, während bei den Frauen eine umfangreichere Verwendung der niedrigeren Kategorie (d. h. die Anzahl der Gräber mit kleinerer Grundfläche ist größer) und eine geringere Verwendung der höheren Kategorie zu beobachten ist. Die Grabangaben sprechen dafür, dass Personen über 60 Jahre keine besondere Ehre zuteil wurde.

Die in besonders großen Gräbern bestatteten Frauen und Kinder (Gräber 141, 142, 263) hatten wahrscheinlich aufgrund ihrer Abstammung und/oder ihrer im Leben erfüllten Rolle eine höhere Position innel.[84] In den großen, sich nördlich und östlich vom Grab 141 befindlichen (gründlich beraubten) Gräbern wurden die hochrangigen Mitglieder der Bestattungsgemeinschaft beigesetzt.

Stellt man die größten Gräber auf einer Karte dar, dann zeichnen sich die Schwerpunkte des Gräberfeldes ab ***(Abb. 28, 3)***. Was die Männer betrifft, wurde eine große Grube mit einer Größe über 6,5 m² und mit gepflasterter Sohle für den im Grab **73** Bestatten *adulten* Alters am südlichen Rand des Gräberfeldes angelegt. In die nachfolgende Kategorie mit einer Größe von 5–6 m² können die Gräber von zwei Bewaffneten (Grab 181 und 40) eingereiht werden, sie wurden weit voneinander entfernt im östlichen, bzw. westlichen

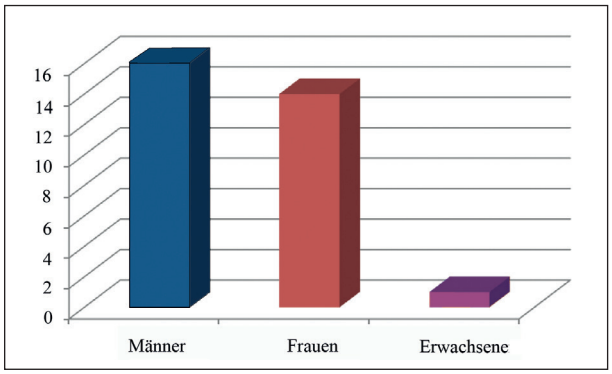


Abb. 27 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Die Grundfläche der Gräber. Anteil der Männer und Frauen in der Kategorie über 3 m².

Teil des Gräberfeldes auf hohen Stellen begraben. Für fünf Männer wurden Ruhestätten von 4–5 m² Grundfläche angelegt, zwei Personen von ihnen wurden in einer mit Steinen ausgefüllten Grube gebettet (267, **229**, **231**, 93, 102; ***Tab. 7/A***). 3–4 m² große Grabgruben wurden für sieben Männer gegraben, davon bei Gräber **120(?)** und **180** handelt es sich um ein Steinpackungsgrab ***(Tab. 7/B)***.

Nimmt man die Grabangaben als Grundlage, so lässt sich feststellen, dass die an der Péceli út bestattete Person höchsten Ranges eine junge Frau war, die in der Mitte der östlichen Gruppe in einem 8,44 m² großen Grab ruhte (Grab 141). Ihr folgt die im 6,12 m² großen Grab 263 bestattete Frau in der südwestlichen Ecke des Gräberfeldes. Zur Kategorie der Gräber mit einer Grabgröße von 4–5 m² gehört die Bestattung einer Frau *maturen* Alters in Grab **97**. Die Zahl der 3–4 m² großen Gräber weicht von jener der Männergräber nur wenig ab (8:7). In der Kategorie von 2–3 m² Grundfläche ist aber die Zahl der Frauengräber zweimal so groß wie die der Männergräber (41 Frauen- und 23 Männergräber). Das kann wahrscheinlich mit dem Fehlen der in der Fremde gefallenen Krieger erklärt werden ***(Abb. 28, 2a–b; Tab. 8)***.

Hinsichtlich der Grabgrößen kann man zusammenfassend sagen, dass die 1–9 m² großen Gräber auf dem Gräberfeld an der Péceli út acht Kategorien zuzuordnen sind. Die Größe der Grundflächen hing aller Wahrscheinlichkeit nach vom Rang der Bestatteten zu deren Lebzeiten ab. Im Gräberfeld an der Péceli út weist die Grabgröße auch mit dem Lebensalter eine bestimmte Verbindung auf. Der Altersklasse zwischen 20 und 40 Jahren gebührte eine größere Ruhestätte als den Alten und Kindern. Es kann kein Zufall sein, dass nur ein alter Mann von den Personen *senilen* Alters, deren Zahl 8,66 % des Gräberfeldes ausmachte, in einer 3,30 m² großen Grube

[84] S. *Tacitus, Germania,* 8: Über die hellseherische Fähigkeit der Frauen und im Allgemeinen über ihre Ehre.

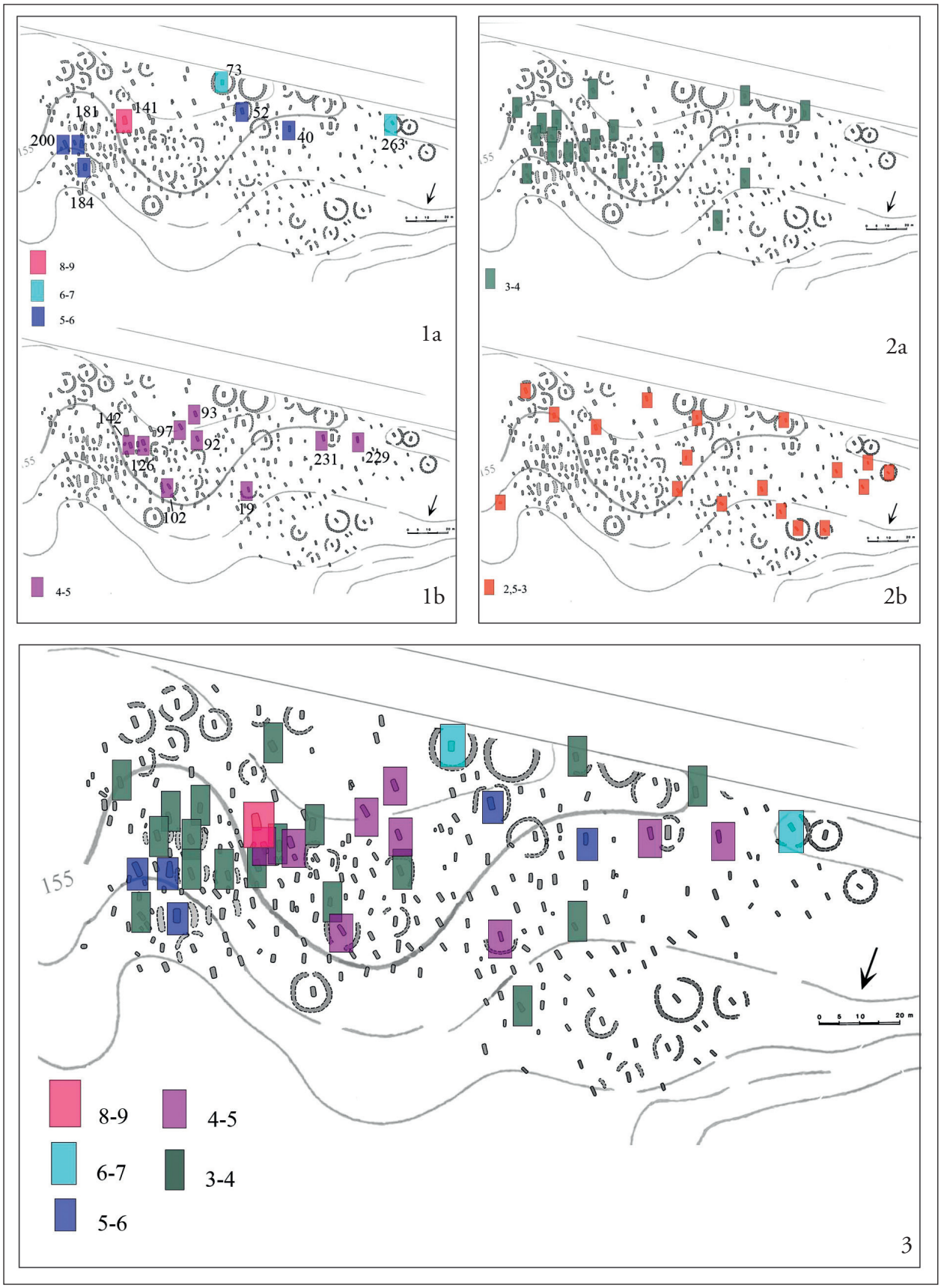


Abb. 28 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Verbreitung der Grabgrößenkategorien. **1a–b:** Gräber von 8–9, 6–7, 5–6 m²; **2a–b:** Gräber zwischen 3–4, 2,5–3 m²; **3:** Grabgrößenkategorien von 9–3 m².

bestattet wurde (Grab 230).[85] In den größten Gräbern wurden Personen *adulten* oder *juvenilen* Alters beerdigt, die einzige Ausnahme ist Grab **97**, in dem eine Frau *maturen* Alters bestattet wurde. Für die Gemeinschaft bedeutete der Tod der Personen im aktiven Alter einen größeren Verlust als der der älteren Personen. Zugleich ist es nicht klar, ob sich in den Bestattungssitten eine Diskriminierung nach dem Lebensalter bei gleichrangigen Personen äußert: War es in der Praxis üblich, dass man die (vermutlich nach dem Rang zu derselben Klasse gehörenden) jüngeren Personen in größeren und die Älteren in kleineren Gräbern beerdigte?

Für das Gräberfeld an der Péceli út können sonstigen Details der sozialen Gliederung der Gesellschaft mithilfe der Funde nur teilweise rekonstruiert werden. Die Hierarchie der adeligen Schicht der im 3. und 4. Jahrhundert in Jütland, Nord- und Mitteldeutschland belegten germanischen Gräberfelder kann man aufgrund der Beigaben (Oboli, Gold- und Silberarmbänder, sonstige metallene Schmucksachen, römische Luxusartikel, usw.) relativ gut skizzieren.[86] Nach dem System der Beigabensitte wird die Gliederung der Bevölkerung der Marosszentanna–Černjachow-Kultur von den deutschen und russischen Forschern seit Jahrzehnten ausführlich behandelt und diskutiert.[87] Bei den sarmatischen und germanischen Völkern, die im östlichen Teil des Karpatenbeckens lebten, wurden die zur oberen Schicht gehörenden Personen offensichtlich mit reicheren Beigaben und in prachtvollerer Bekleidung bestattet als die Mitglieder des gemeinen Volkes. Dieser Unterschied ist aber aufgrund der beraubten Gräber nicht wahrnehmbar, da die reichsten Gräber am gründlichsten ausgeraubt wurden. Eine Staffelung nach Rang scheint innerhalb der adeligen Schicht aufgrund der Abweichungen der Tracht vorläufig beinahe hoffnungslos zu sein. Zur Skizzierung der inneren Struktur der Gesellschaft wurde ein Versuch im Laufe der Analyse der Gräberfelder von Rákoscsaba, Péceli út und Madaras-Halmok unternommen.

Vergleicht man die Grabzahlen der der nach der Grundfläche erfolgten Gliederung, dann ist es sofort sichtbar, dass die Anzahl der Gräber an der Péceli út in der 2–3 m^2 großen Kategorie sprunghaft zunimmt. Die Zahl der Gräber der Gruppe mit einer Grundfläche von 2–3 m^2 ist mehr als viermal größer als in der nachfolgenden Kategorie mit Gräbern von einer Grundfläche von 3–4 m^2 (16:73). Der bedeutende numerische Unterschied bestätigt unsere Annahme, wonach die mehr als 3 m^2 großen Gräber als die recht großen, den höheren gesellschaftlichen Rang bezeichnenden Bestattungen gelten können. Im Gräberfeld an der Péceli út wurden derart große Gräber für 16 Männer, 14 Frauen, zwei Kinder und zwei Erwachsene angelegt. Aufgrund der Grabgrößen kann man feststellen, dass von den Familien hohen Ranges im Siedlungsgebiet entlang des Rákos-Baches 34 Personen bestattetet wurden. In der Kategorie der größten, mehr als 4 m^2 großen Männergräber gebührten mit Steinen belegte Bestattungen vier Personen. In derselben Kategorie wurden nur zwei Frauen in Gräbern mit Steinen begraben (Grab ***92*** und **97**). In der nächsten Kategorie mit einer Grabgröße von 3–4 m^2 standen aber mit Steinen belegte Bestattungen sechs jungen *(juvenis-adultus)* Frauen zu ***(Tab. 6/B–7/B)***.[88]

Zum Vergleich und als Kontrolle zu den nach den Grabgrößen aufgestellten Kategorien des Gräberfeldes an der Péceli út mit 270 Bestattungen stellen wir die Tabelle von Madaras-Halmok vor ***(Tab. 9–11)***. Bei letzterem handelt es sich um das in unserem Gebiet größte Gräberfeld dieser Epoche. Die Werte und die gezogenen Schlussfolgerungen beider Gräberfelder spiegeln den Aufbau und Verhältnisse der Gliederung der einstigen Gesellschaft wahrscheinlich viel besser wider als die notwendigerweise zufallsartigen Angaben der nur teilweise untersuchten Gräberfelder.

Bei beiden Gräberfeldern kann man als eine Regel betrachten, dass ein erwachsener Mann in ein Grab, dessen Fläche kleiner war als 1 m^2, nicht begraben wurde. Gräber mit einer Fläche unter 1 m^2 wurden für Kinder und – seltener – für Frauen ausgehoben. In Madaras waren die Gräber im Allgemeinen größer als an der Péceli út. Dort betrug die Grabgröße durchschnittlich 2,38 m^2, d. h. die Gräber waren um 34 dm^2 größer als die Gräber an der Péceli út.[89]

Aus dem Vergleich der beiden Gräberfelder kann man schließen, dass die gesellschaftliche Zusammensetzung der

[85] Von den 24 Personen *senilen* Alters waren drei Männer (103, **211**, 230), 15 Frauen (42, 51, 94, 95, 98, 116, 122, ***139***, 185, 193, 205, 212/1, 228, 258, **266**) und sechs Erwachsene (104, 105, ***170***, 198, 213, 216/1). Die durchschnittliche Grabgröße war 2,15 m^2.

[86] Über den Horizont der Skelettgräberfelder von Hassleben-Leuna s.: Werner 1974; Steuer 1999; Bemmann 2000, 65–73. Über die gesellschaftliche Schichtung der nördlichen germanischen Gräberfelder in Verbindung mit dem Gräberfeld von Skovgårde s.: Ethelberg *et al.* 2000, 145–169. Zuletzt machte Marzena Przybyła ergebnisreiche Untersuchungen in Hinsicht der sozialen Gliederung der Bevölkerung der C2–C3-Periode mithilfe der Qualität der Nadelbeigaben der Frauengräber: Przybyła 2012.

[87] Bierbrauer 1989; Schuster 2014; Гопкало 2016b.

[88] In der Statistik meiner Studie über den Vergleich der Gräberfelder an der Péceli út und von Madaras wurde das Frauengrab **97** von Péceli út als die Bestattung eines Mannes *maturen* Alters behandelt: Nagy 2014, 145, Tabelle 3/A. In der vorliegenden Studie modifiziert sich die Verhältniszahl der Frauen- und Männergräber in einem minimalen Maße.

[89] Kőhegyi–Vörös 2011, 243. Basierend auf den Daten von 246 Gräbern beträgt auf dem Gräberfeld an der Péceli út die durchschnittliche Grundfläche 2,04 m^2.

Tabelle 7/A Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Grundfläche: Gräber zwischen 4 und 8,44 m² (*n* = 18).

Mann			Frau			Kind			Erwachsene/r		
Grab-nr.	Lebens-alter	Grund-fläche (m²)	Grab-nr.	Lebens-alter	Grund-fläche (m²)	Grab-nr.	Lebens-alter	Grund-fläche (m²)	Grab-nr.	Lebens-alter	Grund-fläche (m²)
			141	*ad.*	8,44						
73	*ad.*	6,53									
181	?	5,95	263	*ad.*	6,12						
184	*mat.*	5,05	52	*ad.*	5,13				200	*ad.*	5,25
40	*ad.*	5,02	**97**	*mat.*	4,58	142	*inf.* II	4,81	126	?	4,50
267	*ad.*	4,87	***92***	*ad.*	4,14						
229	*ad.*	4,69	19	*ad.*	4,16						
231	*mat.*	4,14									
93	Erw.	4,12									
102	*ad.*	4,11									
insgesamt: 9			6			1			2		

Tabelle 7/B Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Grundfläche: Gräber zwischen 3 und 4 m² (*n* = 16).

Mann			Frau			Kind		
Grab-nr.	Lebensalter	Grundfläche (m²)	Grab -nr.	Lebensalter	Grundfläche (m²)	Grab -nr.	Lebensalter	Grundfläche (m²)
120(?)	*mat.*	3,99	**58**	*ad.*	3,91	**160**	*inf.* II	3,57
201	*mat.*	3,47	135	*ad.*	3,91			
143	*mat.*	3,42	202	*ad.*	3,64			
180	*mat.*	3,34	**232**	*ad./mat.*	3,5			
230	*mat./sen.*	3,30	***89***	*ad.*	3,29			
27	*mat.*	3,15	**10**	*juv.*	3,22			
176	*mat.*	3	**214/1**	*juv.*	3,22			
			134	*ad.*	3,18			
insgesamt: 7			8			1		

Tabelle 7/C Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Grundfläche: Gräber zwischen 2 und 3 m² (*n* = 73).

Mann		Frau		Kind		Erwachsene/r	
Anzahl der Gräber	Lebensalter	Anzahl der Gräber	Lebensalter	Anzahl der Gräber	Lebensalter	Anzahl der Gräber	Lebensalter
23	*ad.:* 14 *mat.:* 8 *sen.:* 1 ohne Lebensalter: 1	41	*juv.:* 3 *ad.:* 21 *mat.:* 10 *sen.:* 4 ohne Lebensalter: 3	in eigenem Grab: 3	(Doppelbestattung, *inf.* I: 2, *inf.* II: 5 ohne Lebensalter: 1) (8)	6	*juv.*: 1 *ad.:* 2 *mat.:* 1 *sen.:* 1 ohne Lebensalter: 1

Tabelle 7/D Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Grundfläche: Gräber zwischen 1 und 2 m² (nur die eigenen Gräber: *n* = 105).

Mann		Frau		Kind		Erwachsene/r	
Anzahl der Gräber	Lebensalter	Anzahl der Gräber	Lebensalter	Anzahl der Gräber	Lebensalter	Anzahl der Gräber	Lebensalter
34	*ad.:* 21 *mat.:* 8 *sen.:* 2 ohne Lebensalter: 3	44	*juv.:* 4 *ad.:* 17 *mat.:* 12 *sen.:* 7 ohne Lebensalter: 4	17	*inf.* I: 10 *inf.* II: 6 ohne Lebensalter: 1	10	*ad.*: 4 *mat.*: 1 *sen.:* 1 ohne Lebensalter: 4

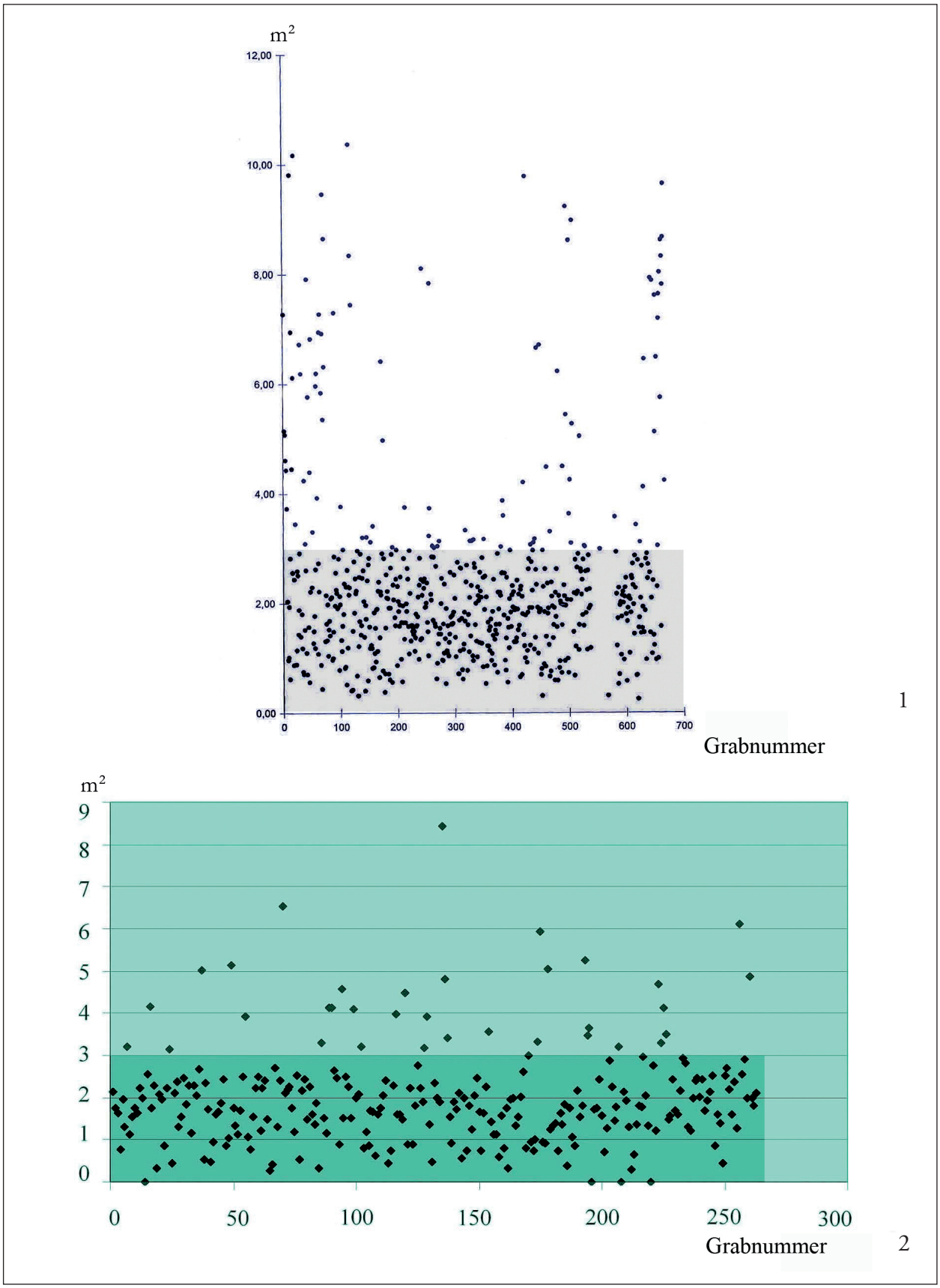


Abb. 29 Diagramme der Grabgrößen. **1:** Madaras-Halmok; **2:** Budapest-Rákoscsaba, Péceli út.

Tabelle 8 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Zusammenfassung: Grundfläche der Gräber nach Geschlecht und Alter (*n* = 278).

m²	Mann	Frau	Kind	Erwachsene/r	insgesamt	%
8–9	–	1	–	–	1	0,35
7–8	–	–	–	–	–	–
6–7	1	1	–	–	2	0,71
5–6	3	1	–	1	5	1,79
4–5	5	3	1	1	10	3,59
3–4	7	8	1	–	16	5,75
2–3	23	41	3	6	73	26,25
1–2	34	44	17	10	105	37,76
0–1	–	1	39	1	41	14,74
ohne Angaben oder Doppelbestattungen	2	6	14	3	25	9
insgesamt	75	106	75	22	278	100

Tabelle 9 Madaras-Halmok. Zusammenfassung: Grundfläche der Gräber nach Geschlecht und Alter (*n* = 612).

m²	Mann	Frau	Kind	Erwachsene/r	ohne anthropologische Angaben	insgesamt	%
11–12	1	–	–	–		1	0,16
10–11	–	1	–	1		2	0,32
9–10	–	3	–	1		4	0,64
8–9	2	6	–	1		9	1,47
7–8	1	7		–	1	9	1,47
6–7	3	10	–	5		18	2,94
5–6		6	1	4		13	2,12
4–5	3	10	–	3		16	2,61
3–4	18	16	2	9	1	44	7,18
2–3	57	105	7	25	1	195	31,86
1–2	53	94	40	30	10	227	37,09
0–1	–	5	65	4	1	74	12,09
insgesamt	140	263	114	83	12	612	100

Tabelle 10 Madaras-Halmok. Verteilung der oberen Kategorien der Grundfläche nach Alter und Geschlecht (*n* = 116).

m²	*inf.* II	*juvenis*			*adultus*		*maturus*		keine Altersdaten		keine anthropologische Angaben	insgesamt
		♂	♀	?	♂	♀	♂	♀	♂	♀		
11–12							1					1
10–11										1	1	2
9–10										3	1	4
8–9						4	2	2		1		9
7–8					1	5				2	1	9
6–7			1		1	5	2			4	5	18
5–6	1			1	1	1		2	1	3	4	13
4–5						4	1	1	2	6	2	16
3–4	1	1	1		4	6	9	1	4	8	9	44
insg.:	2	1	2	1	7	25	15	6	7	27	23	116

Mann: 30; Frau: 60; Kind: 2; Erwachsene/r: 1; ohne Angaben: 23

Tabelle 11 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út und Madaras-Halmok. Vergleichstabelle der Grabgrößen (Péceli út: *n* = 253; Madaras: *n* = 612).

m²	Mann		Frau		Kind		Erwachsene		insgesamt		%	
	Péceli út	Madaras-Halmok	Péceli út	Madaras-Halmok	Péceli út	Madaras-Halmok	Péceli út	Madaras-Halmok	Péceli út	Madaras-Halmok	Péceli út	Madaras-Halmok
11–12	–	1	–	–	–	–	–	–	–	1		
10–11	–	–	–	1	–	–	–	1	–	2		
9–10	–	–	–	3	–	–	–	1	–	4		
8–9	–	2	1	6	–	–	–	1	1	9		
7–8	–	1	–	7	–	–	–	1	–	9		
6–7	1	3	1	10	–	–	–	5	2	18		
5–6	3	2	1	6	–	1	1	4	5	13		
4–5	5	3	3	10	1	–	1	3	10	16		
3–4	7	18	8	16	1	1	–	9	16	44		
über 3 m² insgesamt	16	30	14	59	2	2	2	25	34	116	34 13,43%	116 18,95%
2–3	23	57	41	105	3	7	6	26	73	195	28,85%	31,86%
1–2	34	53	44	94	17	40	10	40	105	227	41,50%	37,09%
0–1	–	–	1	5	39	65	1	4	41	74	16,20%	12,09%
insgesamt	73	140	100	263	61	114	19	95	253	612	100%	100%

Bevölkerung von Madaras-Halmok anhand der Grabgrößen viel stärker gegliedert war als der Bestattungsgemeinschaft von der Péceli út. In Madaras konnten sieben Kategorien zwischen den Gräbern mit einer sehr großen Fläche vom über 10 und 11 m² und den Gräbern des gemeinen Volkes, deren Größe zwischen 1 und 2 m² betrug, herausgearbeitet werden. Es ist ein auffallender Unterschied, dass die obersten drei Kategorien (von 12 m² bis 9 m²) auf der Nekropole an der Péceli út fehlen. Als eine Lösung bietet sich die Annahme an, dass sich die in diesen Kategorien spiegelnde Aristokratie mit hohem (militärischen?) Rang nicht auf demselben Gräberfeld wie die Gruppe des Gräberfeldes an der Péceli út bestatten ließ, vielleicht lebte sie auch nicht in derselben Siedlung am Rákos-Bach. Die Kategorie unter 9 m² ist in beiden Gräberfeldern in einem ähnlichen Verhältnis vorhanden ***(Tab. 11)***.

Auf dem Gräberfeld an der Péceli út macht die Zahl der Gräber über 3 m², die vermutlich nur der Schicht der oberen Kategorie der Adeligen zustand, 14 % der Gräber aus (34 Bestattungen). In Madaras war dieselbe Schicht in einem größeren Maße vertreten (116 Gräber – 19 %). Wie erwähnt, war auf dem Gräberfeld von Madaras das gesamte Spektrum der adeligen Schichten repräsentiert, während die großen Männergräber auf der Nekropole an der Péceli út fehlen. Das dürfte der Grund des höheren Anteils in Madaras sein. Auf beiden Gräberfeldern ist der zahlenmäßige Unterschied zwischen den Kategorien mit 4–5 und 3–4 m² zugunsten der Letzteren bedeutend. In Subotica-Verusić/Szabadka-Veresegyháza wurden in zwei Saisons auf einer Fläche von 12 848 m² mehrere Teile eines Gräberfeldes mit 63 Gräbern aus dem 4. und 5. Jahrhundert freigelegt. Dort betrug der Anteil der Gräber mit einer Größe über 3 m² 14,28 % (9 Bestattungen).[90] Es ist aber zu bemerken, dass dort die wirklich großen Grabkammern nicht freigelegt werden konnten.

Der Anteil der Gräber mit einer Fläche unter 3 m² (2–3, 1–2) liegt um 60–63 %, an der Péceli út 63,24%, in Madaras 62,74 %. Das Zahlenverhältnis der den oberen und beiden unteren Kategorien zuzuordnenden Gräber unterscheidet sich wenig (Péceli út 34:160, Madaras 116:384).

[90] Mit den Angaben von Szekeres–Szekeres 1996, 5–21. Gräber mit einer Fläche über 3 m² waren: 13 (3,46), 15 (3,5) 34 (4,95), 73 (3,08), 74 (3,30), 77 (ein Doppelgrab, 5,64), 79 (4,72), 82 (3,82), 90 (3,18).

Das bedeutet, dass die Zusammensetzung der Gesellschaft – das Verhältnis zwischen Adeligen und gemeinem Volk – grundsätzlich ähnlich gewesen sein dürfte. Die Mehrheit der Bevölkerung wurde in Gräbern der beiden unteren Kategorien bestattet: Diese Grabgröße stand den freien Kriegern und ihren Familienmitgliedern zu. Voneinander abweichende Verhältnisse im Falle der beiden Gräberfelder können innerhalb der adeligen Schicht nachgewiesen werden, das kann teilweise mit einer unterschiedlichen Gräberanzahl und unterschiedlicher Belegungszeiten der Gräberfelder erklärt werden. Nach seiner Größe zu urteilen, gehörte das Gräberfeld von Madaras zu einer Siedlung, die mindestens zweimal so groß war wie die in der Péceli út. Das Fundmaterial zeugt davon, dass das Gräberfeld von Madaras mindestens um 50 Jahre weiter, also auch in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts, belegt wurde. Aus den Kategorien und Verhältnissen der Grabgrößen kann man in Madaras auf eine breitere gesellschaftliche Schicht niedrigeren Ranges und auf eine führende Schicht sehr hohen Ranges schließen. Innerhalb des Gräberfeldes von Madaras gibt es einen elfmal so großen Unterschied zwischen der unteren (um 1 m^2) und oberen Kategorie der Erwachsenen (über 11 m^2). Nach den Werten der Péceli út kann „nur" ein achtfacher Unterschied zwischen den beiden äußeren Kategorie festgestellt werden, folglich war die gesellschaftliche Ungleichheit nicht so stark wie in Madaras ***(Abb. 29, 1–2)***.

Eine beachtenswerte Übereinstimmung liegt darin, dass die Mehrheit der größten Gräber in beiden Gräberfeldern für Frauen *adulten* Alters angelegt wurde ***(Tab. 10)***. Das größte Grab des Gräberfeldes von Madaras, das sich in der Mitte der südöstlichen Gruppe befand (Grab 89), hatte eine Fläche von 11,03 m^2 und wurde für einen Mann ausgehoben. (Auch die Möglichkeit eines Doppelgrabes liegt im Bereich des Möglichen, da von den Anthropologen auch die Schädelbruchstücke einer Frau *adulten* Alters unter den Knochen nachgewiesen wurden[91]). In Madaras ist die Zahl der Frauen, die in Gräbern mit einer Grundfläche von 3 bis 10–11 m^2 bestattet wurden, beinahe zweimal so groß wie die der Männer (Frauen = 58; Männer = 31). Gabriella Vörös erklärte diese Erscheinung mit Recht so, dass die typisch weiblichen Beigaben die anthropologische Bestimmung der Frauengräber stützen können, zugleich besteht bei den vollkommen zerstörten Männergräbern, die häufig über keine Knochen und Beigaben verfügten, diese Möglichkeit nicht.[92]

An der Péceli út kamen keine Gräber der obersten Kategorie (zwischen 12 und 9 m^2) zum Vorschein. In den Kategorien zwischen 9 und 3 m^2 kommt das Verhältnis der Männer und Frauen dem realen Wert wahrscheinlich nahe (16:14). Die Zahl der Männergräber mit einer Fläche von 2–3 und 1–2 m^2 beträgt 56 und die der Frauen 80. In dieser Kategorie ist die Zahl der Männergräber auch noch kleiner als die der Frauengräber, wenn man die Erwachsenengräber, in denen Personen unbestimmbaren Geschlechtes ruhten, zu den Männergräbern zählt. In ähnlicher Weise wurden wenigere Männer in beiden unteren Kategorien auf dem Gräberfeld von Madaras bestattet. Das Fehlen der Männer kann auf Nekropolen in der Großen Ungarischen Tiefebene vermutlich auch mit in der Fremde gefallen Kriegern erklärt werden.[93]

Ein Zusammenhang, wie er zwischen den Lebensaltersgruppen und der Grabgröße im Gräberfeld an der Péceli út in der Altersgruppe zwischen 20 und 40 Jahren am deutlichsten erkannt werden konnte, besteht auch auf dem Gräberfeld von Madaras. In Madaras wurden die Gräber der oberen Kategorie – in den bestimmbaren Fällen – am häufigsten für Personen *adulten,* seltener *maturen* Alters angelegt. In der Reihenfolge nach der Grabgröße trat die erste Frau *senilen* Alters in Madaras an der oberen Grenze der Kategorie zwischen 2 und 3 m^2 mit einer Grundfläche von 2,89 m^2 auf (Grab 515). An der Péceli út steht das Grab eines Mannes *mat./sen.* Alters mit einer Größe von 3,30 m^2 (Grab 230) bzw. stehen die Gräber von zwei Frauen *senilen* Alters mit einer Grabgröße von 2,71 und 2,65 m^2 (Grab 258 und 94) an der Spitze der Gräber der alten Personen. An der Péceli út wurden die Personen *senilen* Alters in der dicht belegten östlichen Gruppe nahe den Rändern bestattet. In der mittleren Zone des Gräberfeldes bildeten die Gräber der alten Personen eine N–S ausgerichtete Reihe, die parallel zur fiktiven, den dicht belegten östlichen und den spärlich belegten westlichen Teil des Gräberfeldes trennenden Linie verlief ***(Abb. 9, 2)***.

Stellt man die nach der Grabgröße aufgestellten Kategorien des Gräberfeldes an der Péceli út auf einer Karte dar, dann wird klar, dass sich die größten Gräber auf dem südlichen und südöstlichen Teil des Gräberfeldes auf dem Hügelrücken entlang der Höhenlinien von 155 und 154 m befanden. Die 4–5 m^2 großen Gräber lagen im mittleren Streifen des Gräberfeldes am Hang, nur drei solche großen Gräber wurden auf der Kuppe des lockerer belegten westlichen Teiles freigelegt ***(Abb. 28, 1a–b)***. Die meisten

[91] Kőhegyi–Vörös 2011, 48; Marcsik 2011, 438.

[92] Darauf weist Gabriella Vörös in Verbindung mit Madaras hin: Kőhegyi–Vörös 2011, 355–356.

[93] Auch in den Gräberfeldern der Wielbark-Kultur sind die jungen Männer *(juvenis-adultus)* unterrepräsentiert: Skóra 2014a, 30.

Bestattungen der Kategorie der 3–4 m² großen Gräber wurden aber in der Mitte der östlichen Grabgruppe, nahe dem größten Grab (141), entdeckt. Die meisten Bestattungen der zum gemeinen Volk gehörenden Kategorie mit 2–3 m² großen Gräbern befanden sich in Richtung des westlichen Randes des Gräberfeldes ***(Abb. 28, 2a–b)***.

Auf dem Gräberfeld von Madaras lagen die Gräber in einer nach der Größe bestimmbaren Einheit, mehr oder weniger blockartig voneinander separiert. Die Gräber des durch den großen Bogen des Kígyós-Baches in die Mitte umschlossenen Gräberfeldes befanden sich in zum NO–SW-Abschnitt des Baches parallel verlaufenden Reihen. Die größten, von einem Graben umgebenen Hügelgräber befanden sich ausschließlich am nordöstlichen Rand des Gräberfeldes. Die großen Gräber mit einer Fläche zwischen 12 und 7 m² gruppierten sich am nordöstlichen Rand des Gräberfeldes in drei, voneinander gut absonderbaren Einheiten. Die großen Hügel über den Gräbern dieser drei Gruppen waren auch noch 1963 sichtbar. Die auf der Höhenschichtenkarte von Dénes Virág erkennbaren Hügelgräber blieben nicht zufällig erhalten, sondern es handelt sich um die größten Gräber und Hügel des Gräberfeldes, die drei, aus großen Hügeln bestehende Gruppen bildeten.[94]

Die erste Gruppe befindet sich am nordöstlichen Rand des Gräberfeldes auf dem Rücken eines großflächigen Hügels unmittelbar am Bachufer. Am südlichen Rand der Gruppe wurde die Grabkammer mit der größten Grundfläche des Gräberfeldes in der dritten Grabreihe angelegt (Grab 89). Nordöstlich dieser Bestattung wurden ausschließlich große, von einem Graben umgebene Gräber, deren Größe zwischen 11 und 7 m² schwankte (insgesamt neun Gräber), ausgehoben. Die zweite Hügelgräbergruppe wurde südlich davon auf einem kleineren und einem größeren Hügel errichtet. Die sechs Personen, die jeweils in einem 10–11 m² und 9–10 m² großen Grab und in zwei 8–9 m² und zwei 7–8 m² großen Gräbern bestattet wurden, könnten eine führende Position innegehabt haben. Die im südöstlichen Teil des Gräberfeldes liegenden Gräber bilden den dritten Schwerpunkt auf den getrennt befindlichen höchsten (113 m) Hügeln des Ufers. Hier wurden die Führer hohen Ranges und ihre Familienmitglieder, die zur dritten Gruppe der Gemeinschaft gehörten, bestattet. Die Hälfte der den acht Kategorien zuweisbaren größeren Gräber befand sich auf diesen Hügeln.

Die Führer der Gemeinschaft von Madaras ließen sich von der Bevölkerung abgesondert, räumlich separiert, aber in der Mitte des großen Gräberfeldes oder unmittelbar daneben, bestatten. Die Familienmitglieder der führenden Schicht niedrigeren Ranges, zugleich von größerer Zahl, wurden in Gräbern von einer Fläche von 5–6 m² in der Nähe der Aristokraten hohen Ranges auf der östlichen und nordöstlichen Seite des Gräberfeldes bestattet. Aus den Grabgrößenkategorien kann man erschließen, dass die gesellschaftliche Gliederung der im Gräberfeld von Madaras bestatteten Bevölkerung kompliziert und vielfältig gewesen sein dürfte. Elf Niveaus können herausgearbeitet werden. Die den oberen neun Kategorien zuweisbare Personen dürften Angehörige der über ein großes Vermögen verfügenden Elite gewesen sein. Die Schichten unterschiedlicher gesellschaftlicher Stellung könnten verschiedenen Teile des Gräberfeldes belegt haben. Die Bedingungen für eine so bewusste räumliche Parzellierung des Gräberfeldes sind eine der Anzahl der Bevölkerung entsprechende Absteckung des Areals, ein bestehender gesellschaftlicher Konsens hinsichtlich des Bestattungssystems und das Einhalten der Regeln. Dazu sind eine starke Führung, ferner eine beherrschbare und militärisch organisierte Gesellschaft nötig, in der die gesellschaftlichen Unterschiede und die Traditionen streng respektiert und jahrhundertelang bewahrt wurden. Untersucht man die Grabbeigaben mit Datierungswert, dann kann das Endergebnis der Publikation bestätigt werden: Aufgrund der in den frühen Gräbern auftretenden Knie-, Email- und Armbrustfibeln kann der Beginn der Belegungszeit des Gräberfeldes an das Ende des 2. Jahrhunderts und sein Ende in die Hunnenzeit im 5. Jahrhundert datiert werden. Das nach dem Rang gestaffelte System der Bestattungen erschwert die Ausgliederung innerer chronologischer Gruppen des Gräberfeldes bedeutend, da auch ein 100–150 Jahre langer Zeitraum zwischen nebeneinander liegenden Gräbern bestehen kann. Zur inneren Zeitstellung der östlichen Grabgruppe des Gräberfeldes, zugleich zur letzten Periode seiner Belegung, lieferten die Gräber 656 und 650 einen wichtigen Hinweis. Parallelen zu den in beiden Grabkammern erhalten gebliebenen Goldplatten sind im Osten in Fundkomplexen bekannt, die aus den 4–5. Jahrhundert stammen.[95]

Zusammengefasst kann man feststellen, dass die Bevölkerung von der Péceli út anhand der Grundflächengröße der Gräber in acht Schichten/Rangklassen gestaffelt werden kann, während für die

[94] Kőhegyi–Vörös 2011, 18, 245, 5. kép.

[95] Ausführlich: Nagy 2014, 125–127, 12. kép.

größere Bevölkerung von Madaras-Halmok elf Schichten/Rangklassen herausgearbeitet werden können. An der Péceli út wurden vier Männer und drei Frauen in Gräbern mit einer Fläche von über 2 m² bestattet. In Madaras ist dieses eindeutig bei mehr Frauen der Fall, das Verhältnis beträgt 9:33 zugunsten der Frauen. Selbst wenn man die 13 Gräber ohne anthropologische Angaben zu den Männern zählt, ist die Zahl der so bestatteten Frauen mehr als doppelt so groß. Wie an der Péceli út kann dieses Phänomen vielleicht mit der Bestattung der Männer höchsten Ranges in einer räumlich separierten Gruppe oder eventuell mit Polygamie erklärt werden. Die Verhältnisse der unteren, Flächen von 1–3 m² umfassenden Kategorien der Erwachsenengräber spiegeln die voneinander ein wenig abweichende soziale Zusammensetzung der Bevölkerung beider Gräberfelder wider: Die untere Kategorie machte an der Péceli út 63,24 % der Erwachsenen (160 Personen) und in Madaras 62,74 % (384 Personen) aus ***(Tab. 11; Abb. 29, 1–2)***.

Grabmarkierungen

Steinpackungsgräber

Die Typen der Steinpackungsgräber

Auf dem Gräberfeld an der Péceli út wurden 52 Personen in Steinpackungsgräbern bestattet, d. h. annähernd ein Fünftel der Bestatteten (19,25 %).[96] Unter der Bezeichnung „Grab mit Steinen" sind grundlegend zweierlei Arten der Platzierung der Steine zu verstehen. Den Bestattungstypen I und II ordneten wir die Gräber mit partieller Steinpackung zu. Beim Typ I wurden einzelne Teile der Grube mit Steinen belegt oder/und es wurden die Steine in die bis eine gewisse Tiefe eingefüllte Erde gelegt. Beim Typ II wurde die Grabsohle mit nebeneinander gelegten flachen Steinplatten gepflastert. Die Gräber des Typs I und II machen 44,2 % aller Gräber mit Steinen aus ***(Abb. 30, 1–2)***.

Mehr als die Hälfte der Gräber mit Steinen (55,8 %) gehört zu den Bestattungen des Typs III: In diesem Fall wurde die ganze Fläche der Grabgrube mit Steinen bedeckt. Die Grabsohle dieser Gräber wurde im Allgemeinen mit flachen Steinplatten dicht belegt und nach dem Betten des/der Verstorbenen (aller Wahrscheinlichkeit nach im Sarg) wurden Steinstücke entlang Seitenwände des Grabes gelegt. Mutmaßliche Sargspuren konnten nur in einem Grab beobachtet werden, da das Holz im trocknen, sandigen Boden des Gräberfeldes im Allgemeinen ohne Spur verging. Der Deckel des Sarges wurde mit einer Steinreihe bedeckt, dann wurde die ganze Fläche der Grube bis in eine gewisse Höhe mit Natursteinen ohne Bindemittel mehr oder weniger dicht verfüllt. Auf die obere Steinschicht stießen wir meistens in einer Tiefe von 40–50 cm unter der heutigen Erdoberfläche, die bei der Zerstörung weggerückten Steine kamen sogar schon in einer sehr geringen Tiefe ans Tageslicht. Prinzipiell ist nicht auszuschließen, dass die Bestattung auf der einstigen Erdoberfläche durch aufgeschichtete Steinstücke markiert war, aber wegen der neuzeitlichen Bodenbestellung blieb davon keine Spur erhalten.

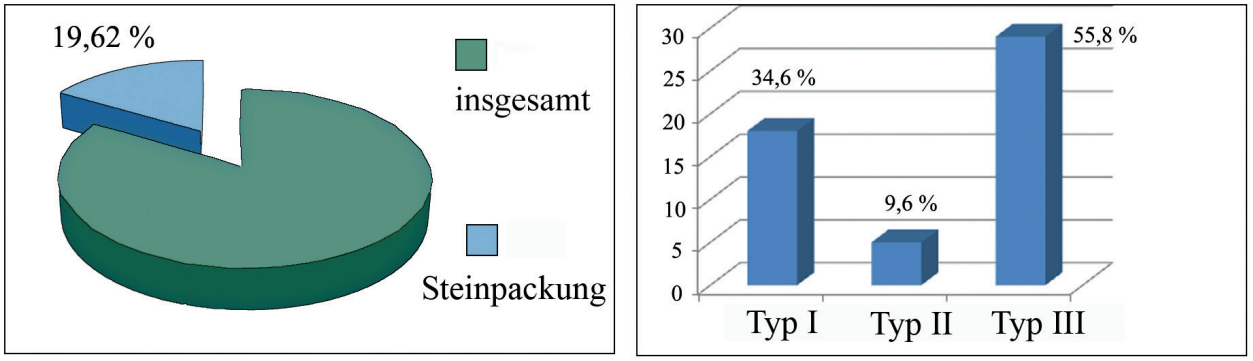
Die geologische Untersuchungen belegen, dass das Gestein, ein limnischer Travertin, Steinen von der umliegenden Hügel stammt.[97] Auf die Steinvorkommen weisen Flurnamen hin: Etwa 5–5,5 km weit vom Gräberfeld entfernt ist der Flurname „Kamenica" in der Gemarkung von Ecser bekannt und ebenfalls 5 km weit südöstlich vom behandelten Fundort entfernt kommt der Flurname „Kőtábla" [Steintafel] vor.[98]

Die meisten Steinstücke wurden unbehauen zur Auffüllung der Gräber verwendet. Zugleich belegen einige Steinplatten mit ebenmäßigen Kanten und glatter Oberfläche, dass die Steinbearbeitung auch in dem *Aquincum* gegenüber liegenden Barbaricum bekannt war; Steinstücke wurden auch für Bestattungen behauen, wie drei Bestattungen des Gräberfeldes an der Péceli út beweisen. Im Frauengrab ***92*** lehnte man eine 60 × 40 cm große, 16–25 cm dicke, behauene Steinplatte an den Kopf an die südwestliche Wand des Grabes. An die östliche Wand wurde eine andere, annähernd quaderförmige Steinplatte hochkant gestellt ***(Abb. 31, 1–2; Abb. 32, I/3: 92)***. Im Frauengrab ***138*** stießen wir an der südöstlichen Wand auf eine 55 × 45 × 25 cm große Steinplatte mit Bearbeitungsspuren ***(Abb. 31, 3)***. Auf die Sohle von

[96] Zu den Steinpackungsgräbern kann auch das zerstörte Grab **120(?)** gezählt werden. Dieses eingeschlossen beträgt die Zahl der Gräber mit Steinen 53. In der Erde dieses Grabes traten viele Steinstücke – ohne System – auf, die Art und Weise der Platzierung der Steine konnte nicht festgestellt werden.

[97] Geomorphologische Analyse: Budapest peremén 2009 (Z. Horváth).

[98] Ungarn, Komitat Pest, Monor, Koordinatensystem aus dem Jahre 1942, Karte 1: 50 000. Die Siedlung Ecser wurde während der türkischen Herrschaft im 16. Jahrhunderts entvölkert. Der Wirt des Dorfes siedelte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts Slowaken an. Die slowakische Bevölkerung gab einigen Teilen der Grenze slawische Namen, daher der slawische Name „Kamenica".



1 2

Abb. 30 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. **1:** Anteil der Steinpackungsgräber im Gräberfeld; **2:** Anteil der partiellen (Typ I–II) und vollkommenen (Typ III) Steinpackungen.

Grab **100** lag eine regelmäßige, quadratförmig zugehauene, 16,57–16,88 cm lange, 10,08–10,89 cm breite und 2,25–3,23 cm dicke Steinplatte auf Höhe des Schädels am Rand der südöstlichen Seite. Aus diesen drei Fällen ist es zu folgern (und es versteht sich von selbst), dass der südliche Teil am Kopfende als eine besonders wichtige Stelle innerhalb des Grabes galt ***(Abb. 31, 4–6)***. Die Verwendung von behauenen Steinstücken bei Bestattungen ist im Barbaricum der Großen Ungarischen Tiefebene ohne Beispiel.

Partielle Steinpackung, Typ I

Die Sitte einer partiellen Steinpackung (Typ I) konnte bei 18 Gräbern registriert werden. Die Setzung der Steine weist eine große Vielfältigkeit auf, es wurde eigentlich jede Möglichkeit, die sich aus der Platzierung der Steine auf einer durchschnittlich 2–4 m² großen Fläche ergeben kann, ausgeschöpft. Siebe Arten der Platzierung sind zu unterscheiden, aber je eine Variante kam nur in einem Fall oder in zwei Fällen vor. Als eine tatsächliche Bestattungssitte können die sich in drei oder vier Fällen wiederholenden Varianten 1, 3, 4 und 5 betrachtet werden.

Steine, die höher als das Niveau des Skelettes lagen. In drei Gräbern befanden sich die Steine 30–35 cm über dem Skelett (Gräber ***45, 59, 126***). Die Grabräuber warfen die Steine des beraubten Kindergrabes in die ausgegrabene Grube zurück, also wurde das Grab zu einer Zeit beraubt, als die Grabräuber keine Spuren auf der Oberfläche hinterlassen wollten ***(Abb. 32, I/1)***.

Die Steine lagen auf der Grabsohle in Kopfhöhe. Das südliche Ende des Grabes wurde auf der Grubensohle mit einem oder mehreren Steinstücken ausgelegt. Diese Form trat im Grab eines Mannes und einer Frau auf, beide im *adulten* Alter (Grab ***4*** und ***138***) ***(Abb. 32, I/2)***.

Steine auf der Grabsohle, am Kopf- und Fußende. Je eine große, flache Steinplatte wurde auf der Sohle des Grabes ***246*** in der Mitte der Schmalseiten platziert. Die Pflasterung von Grab ***92*** (Frau, *ad.*) ist außergewöhnlich, die Grubensohle wurde mit flachen Steinstücken unter dem Kopf in einer Breite von 70 cm und unter den Füßen in einer Breite von 35–40 cm gepflastert. Beiderseits des Kopfes wurden hochkant gestellte Steinplatten an die Wand des Grabes gelehnt ***(Abb. 32, I/3)***.

Auf dem Niveau der Knochen befand sich je ein Stein in den vier Ecken des Grabes: Grab ***59*** (*inf.* I), ***76*** (Mann, *ad.*), ***118*** (zwei Kinder), ***170*** (Geschlecht unbestimmbar). Im Kindergrab ***59*** wurde die Grabgrube 30 cm über dem Niveau des Skelettes mit einer Reihe Steinen bedeckt ***(Abb. 32, I/4)***.

Steine an drei Stellen der Grabsohle, d. h. an beiden Schmalseiten und in der Mitte in einer Tiefe von 55 cm auf der Grabsohle. Diese Form trat in Frauen- und Kindergräbern auf (***131*** *ad.* und ***139*** *mat./sen.*, ***196*** *Inf. I).* In einem Grab wurde je ein Stein in der Mitte des Grabes und am Fußende platziert (***227*** *ad.* Frau) ***(Abb. 32, I/5)***.

Die Ränder und die Sohle des Grabes wurden mit einer Reihe Steinen gepflastert: Grab ***257*** (*ad.* Frau) und Kindergrab ***262 (Abb. 33, I/6)***.

Auf der Grabsohle wurden kleinere Steinstücke ohne System verteilt. Die Steine bildeten keine zusammenhängende Schicht (Grab ***6***, *inf.* II) ***(Abb. 33, I/7)***.

Frauen- und Männergräber machen 78 % der zum ersten Typ gehörenden Gräber mit partieller Steinpackung aus, bei 22 % der Gräber kann das Geschlecht nicht bestimmt werden bzw. handelt es sich um Männergräber. Die N–S-Ausrichtung Letzterer steht im Gegensatz zur gewöhnlichen Orientierung und lässt daher an eine fremde Herkunft denken. Bei Grab ***92*** handelt es sich um die Bestattung mit der



Abb. 31 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Bearbeitete Steine in den Gräbern. **1–2:** Auf die Kante gestellte Steinplatte neben der SO-Seite von Grab ***92***; **3:** Rechteckige Steinplatte in der SW-Ecke von Grab ***138***; **4:** Rechteckige, kleine Steinplatte in der SW-Ecke von Grab **100**; **5-6:** Rechteckige Steinplatte behauener Oberfläche von Grab **100**.

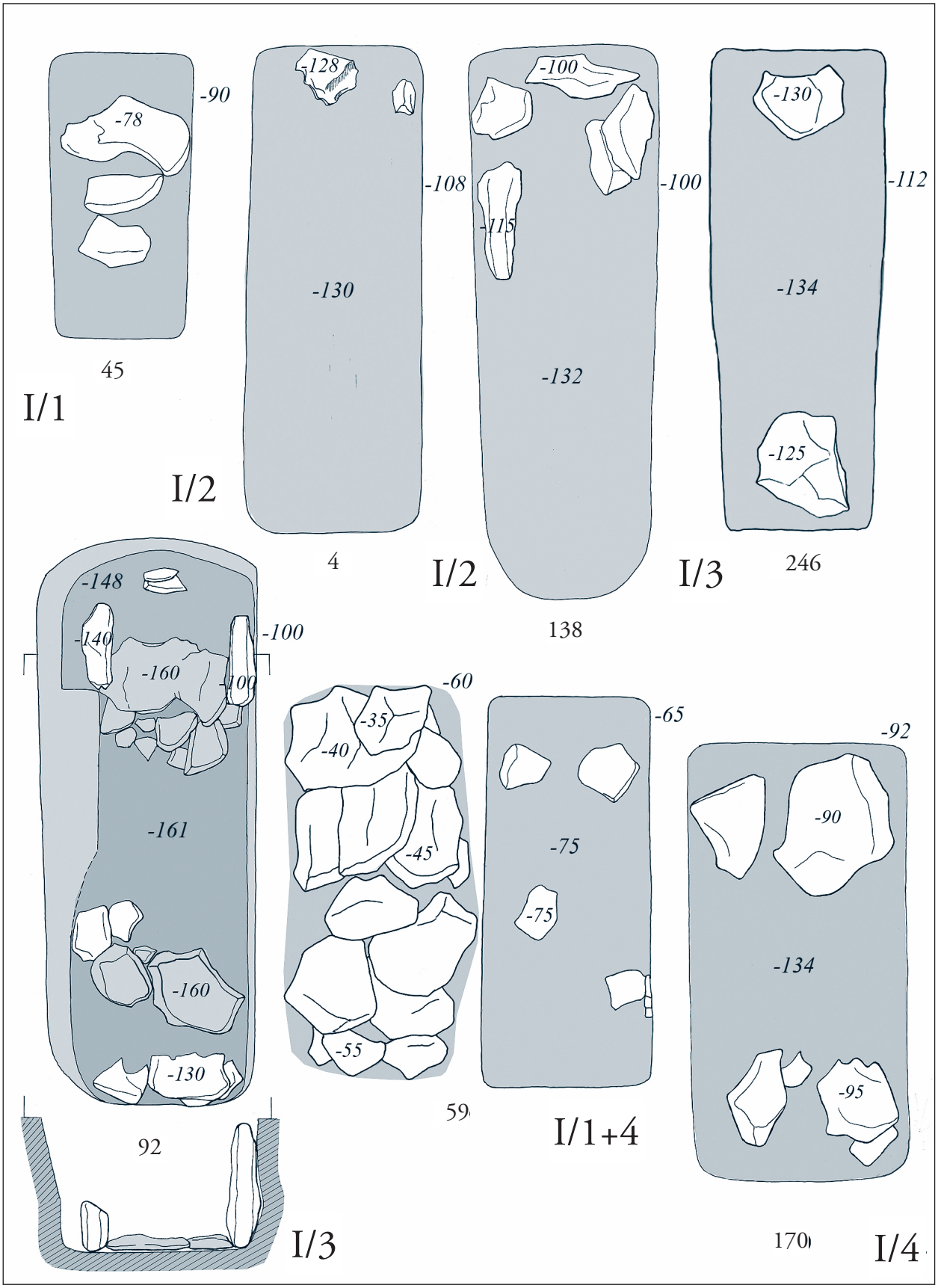


Abb. 32 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Steinpackungsgräber Typ I, Variante 1–4.

Tabelle 12 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Steinpackungsgräber: Typ I in der Reihenfolge der Grabnummern, mit Darstellung der Varianten.

Lfd. Nr.	Grabnummer	Lebensalter	Länge (cm)	Breite (cm)	m²	Index	Variante
1	***4***	Mann, *ad.*	240	95–82	2,12	2,71	2
2	***6***	Mädchen, *inf.* II	200	82	1,64	2,43	7
3	***45***	Kind, *inf.* I	140	72–65	0,95	2,04	1
4	***59***	Kind, *inf.* I	155	70+	1,08	2,21	1+4
5	***76***	Mann, *ad.*	232	98	2,27	2,36	4
6	***89***	Frau, *ad.*	283	110–123	3,29	2,42	3
7	***92***	Frau, *ad.*	360	130–100	4,14	3,13	3
8	***118***	2 Kinder, *inf.* I	125	65–55	0,75	1,66	4
9	***126***	Erwachs.	300	150	4,50	2	1
10	***131***	Frau, *ad.*	260	112–100	2,75	2,45	5
11	***138***	Frau, *ad.*	270	94–80	2,34	3,10	2
12	***139***	Frau, *mat./sen.*	265	75	1,98	3,53	5
13	***170***	Erwachs. *ad./sen.*	200	100	2	2	4
14	***196***	Kind, *inf.* I	145	60	0,87	1,41	5
15	***227***	Frau, *ad.*	250	110	2,75	2,72	5
16	***246***	Frau, *mat.*	245	90–76	2,03	2,95	3
17	***257***	Frau, *ad.*	256	94–104	2,53	2,58	6
18	***262***	Kind	150	85	1,27	1,76	6

zweitgrößten Grundfläche in der Gruppe I. Dieses Grab wurde schon wegen der behauenen Steinplatten behandelt. Die meisten Gräber dieser Gruppe wurden sehr gründlich ausgeraubt, so sind die einzelnen Fibeltypen nur durch die aus Buntmetall hergestellten in großen Serien gefertigten Exemplare vertreten, wie die großen Bronzefibeln mit hohem Nadelhalter aus Grab ***92,*** die große Fibel mit umgeschlagenem Fuß aus Grab ***76*** und die ovale Scheibenfibel mit gepresster Verzierung und Glaseinlage aus Grab ***138***. Zugleich gehörten die Gräber von zwei Frauen, deren Tracht mit vielen Perlen verziert wurde (***138*** und ***92***), zu jenen, die nicht vollständig geplündert wurden. Auf der Sohle beider Gräber standen an den Wänden auf Kopfhöhe große Steinplatten. Die perlenverzierten Trachten sind für die Ensembles der Perlengruppen I und II kennzeichnend: Das in Grab ***138*** angetroffene Ensemble ist für die Gruppe I und jenes aus Grab ***92*** für die Gruppe II charakteristisch.

Nach der Zeitstellung der erhalten gebliebenen Funde (Fibel mit hohem Nadelhalter, Sigillata Typs Drag. 33) zu urteilen trat diese Form der partiellen Steinpackung in der 2. Belegungsphase des Gräberfeldes, in der Zeitspanne zwischen 260 und 330, auf. Alle drei Typen der Bestattungen mit Steinen wurden bis in das mittlere Drittel des 4. Jahrhunderts wurden (ausweislich der großen Fibel mit umgeschlagenem Fuß und der grauen Nachahmung der Form Drag. 37) angelegt. Typ I der partiell mit Steinen vollendeten Bestattungen kam großenteils bei Kinder- und Frauenbestattungen vor, deshalb kann man in erster Linie daran denken, dass es sich um eine symbolische Variante des Ritus für weniger angesehene Personen handelte.

Die meisten Bestattungen mit Steinen des Typs I befanden sich auf der ost-westlichen Mittelachse des Gräberfeldes. Drei Bestattungen mit Steinen des Typs I waren mit einem Graben umgeben (die Gräber ***170*** und ***89*** mit einem viereckigen Graben mit abgerundeten Ecken und Grab ***227***). Die mit einem Graben umgebenen Gräber mit Steinen des Typs I wurden in der Mitte des Gräberfeldes und an den Rändern der westlichen Seite freigelegt ***(Abb. 43, 1)***.

Auch Grab ***126*** kann der Gruppe I der Gräber mit partieller Steinpackung zugeordnet werden. Drei große, flache Steine, die über das Grab gelegt worden waren, wurden von den Grabräubern in den sich der westlichen Seite des Grabes mit einer Grundfläche von 4,5 m² anschließenden Raubschacht verlagert. Die Steine traten in einer Tiefe von 55 cm auf, die Tiefe des Grabes betrug 153 cm.

Partielle Steinpackung, Typ II

Fünf Gräber vertreten den Typ II der Bestattungen mit Steinen, drei von ihnen verfügten über eine 2,5–6,5 m² große Grabgrube. Hierher gehört das Männergrab **73**, das mit 6,5 m² die größte Grundfläche im Gräberfeld aufweis

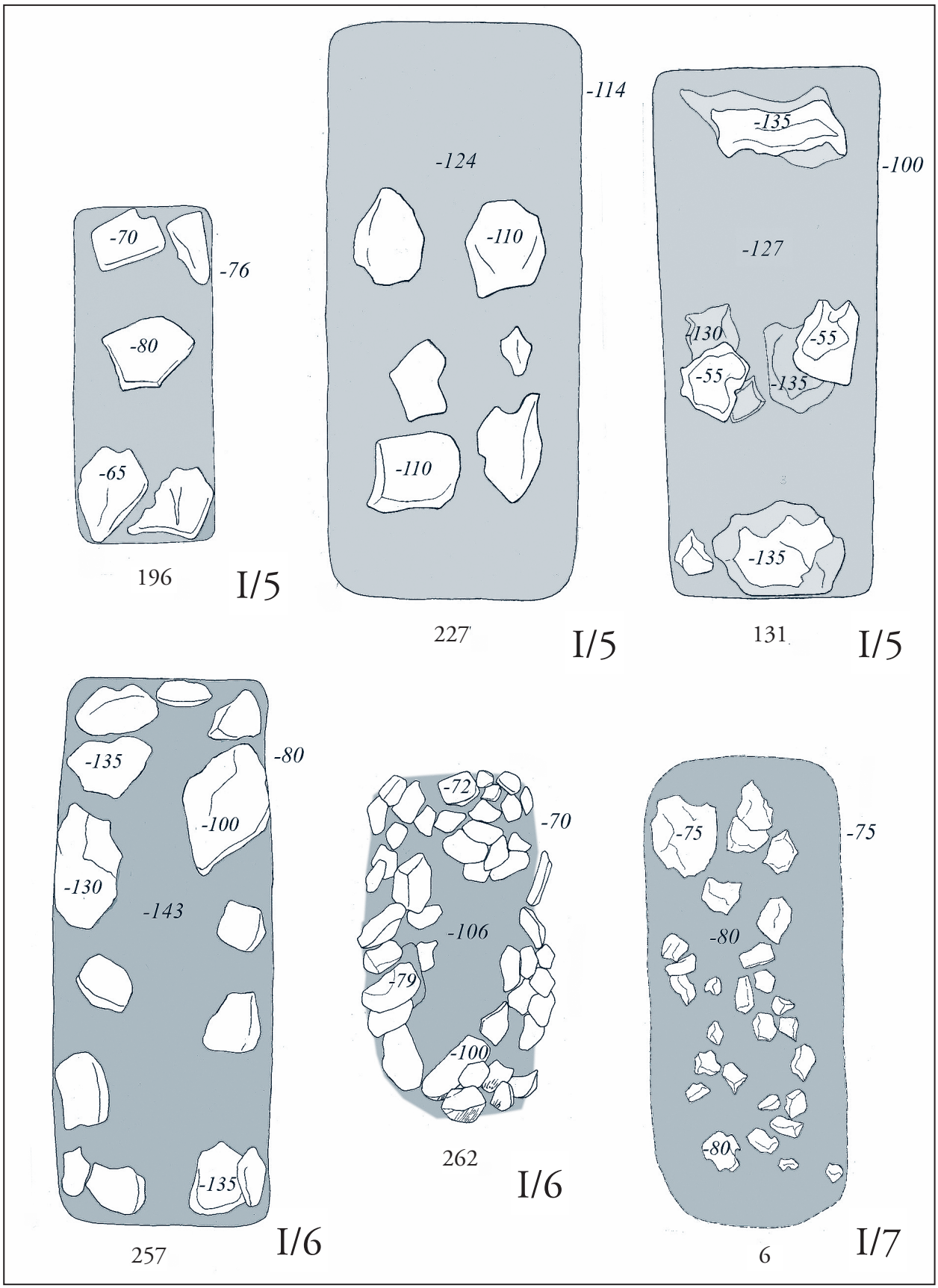


Abb. 33 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Steinpackungsgräber Typ I, Variante 5–7.

Tabelle 13 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Steinpackungsgräber: Typ II in der Reihenfolge der Grabnummern.

Lfd. Nr.	Grabnummer	Lebensalter	Länge (cm)	Breite (cm)	m^2	Index
1	33	Mann, *mat.*	274	86–94	2,46	3,04
2	43	Mann (?), *ad.*	187	90–95	1,72	2,02
3	58	Frau, *ad.*	270	145	3,91	1,86
4	73	Mann, *ad.*	400–270	200–190	6,53	1,71
5	97	Frau, *mat.*	316	150–140	4,58	2,17
durchschnittlich	3,84					

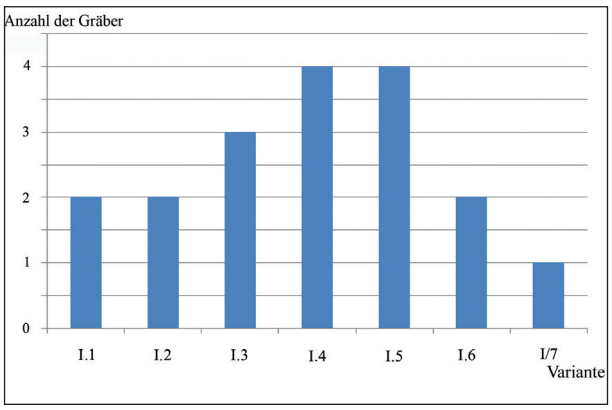


Abb. 34 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Varianten von Typ I der Steinpackungsgräber.

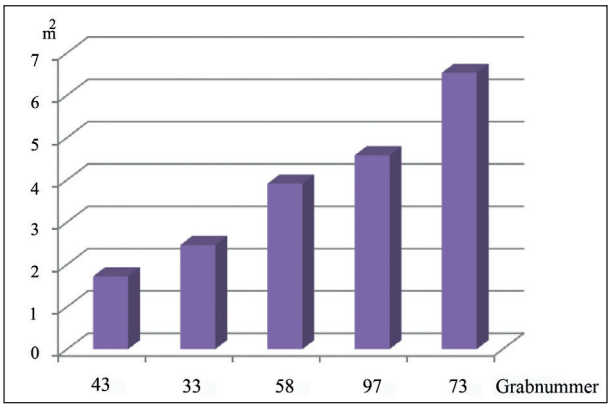


Abb. 35 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Grundfläche der Steinpackungsgräber Typ II.

(Abb. 36: 73). Bei diesen Gräbern war nur die Grabsohle, zwar ohne Bindemittel, aber mehr oder weniger zusammenhängend, gepflastert. In mehreren Fällen konnten wir beobachten, dass auf einer Seite flache Steine verschiedener Dicke, verwendet wurden. Eine plane Oberfläche der gepflasterten Fläche erreichte man, indem man die Steine mit ihrer flachen Seite nach oben platzierte und die hervorstehende, unebene Seite der Steine in flache, der Form der Steine entsprechende Gruben unterschiedlicher Tiefe setzte. In Grab **33** erstreckte sich die Pflasterung über die gesamte Innenfläche des Grabes, in Grab **58** verblieb

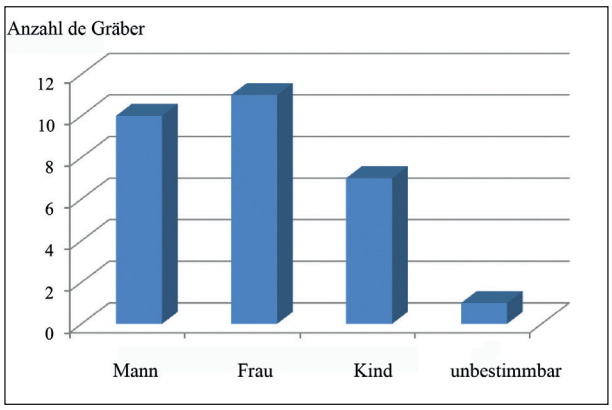


Abb. 37 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Verteilung der Steinpackungsgräber Typ III nach Geschlecht und Lebensalter.

ein freier Streifen an der südlichen und westlichen Wand. In den Gräbern **97** und **73** verlief je ein 25–35 cm breiter Streifen entlang beider Längswände. Am nordöstlichen Rand von Grab **97** konnte eine 5 cm breite, graue Verfärbung beobachtet werden, bei der es sich um den Rest eines Sarges handeln könnte ***(Abb. 36: 97)***. An der östlichen Wand des Grabes **73** wurde je ein großer Stein auf Kopf- und auf Fußhöhe platziert. Der obere Teil des an die Füße gestellten flachen Steines konnte in einer Tiefe von 125 cm registriert werden, der Stein maß 86 × 90 cm und war 18–20 cm dick. Am Kopfende dokumentierten wir in einer Tiefe von 135 cm einen 15–20 cm breiten dunklen Streifen, er kann – wie die streifenartigen Grabverfärbungen – Rest eines organischen Materials sein ***(Abb. 20, 2)***. Die Seitenwand des Grabes mit gepflasterter Sohle wurde also mit Brettern, Bast, oder mit einem anderen, die Erde verfärbenden Material verkleidet.

Auf eine Kombination der Bestattung mit Steinen und Holzkonstruktion schloss Valéria Kulcsár bei der Freilegung des Hügelgrabes 28 von Vácszentlászló-Harminchányás. In der westlichen Wand des großen Grabes, dessen Innenfläche 11,34 m^2 groß war, blieben fünf rechteckige Vertiefungen erhalten. Diese Vertiefungen könnten zur Befestigung der Konstruktion einer im Inneren entlang der Seitenwände mit Steinen versehenen, aus Holzbalken gezimmerten

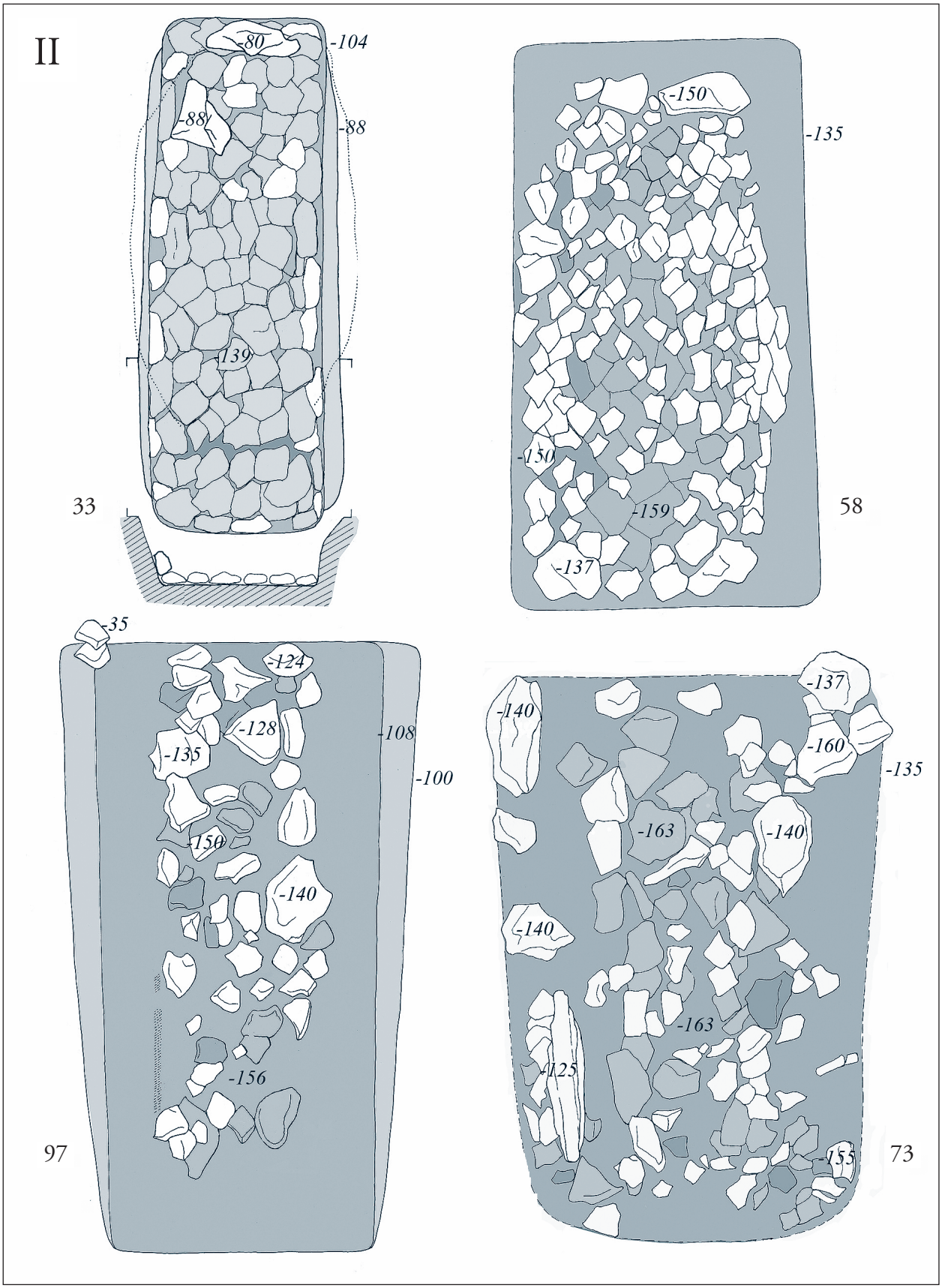


Abb. 36 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Steinpackungsgräber. Varianten von Typ II.

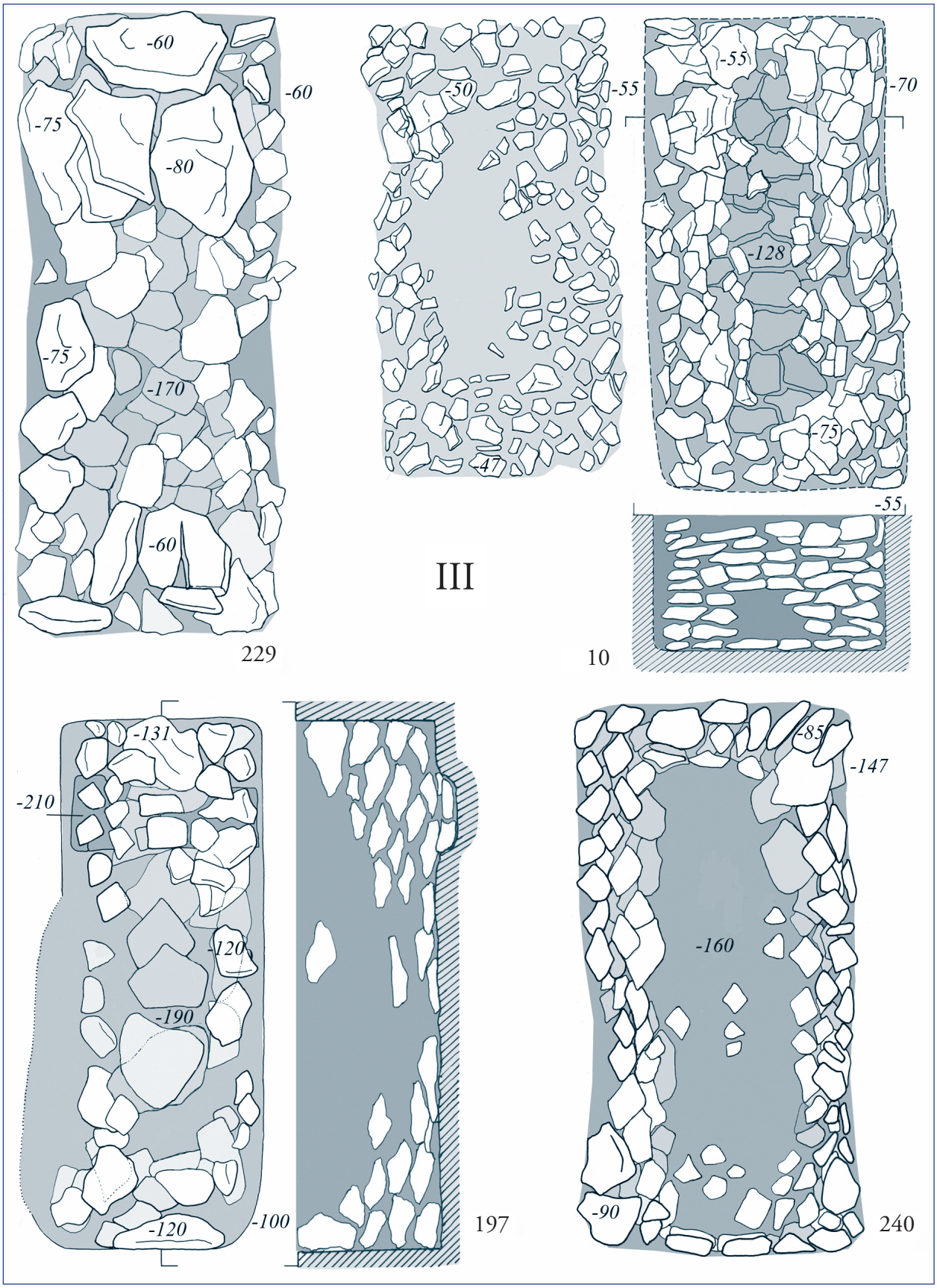


Abb. 38 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Steinpackungsgräber. Varianten von Typ III.

Grabkammer gedient haben. Das Grab von Vácszentlászló war an den unzerstörten Stellen bis in eine Höhe von 75 cm mit Steinen aufgefüllt, aber die Steine blieben nach der Zerstörung nicht so massiv an ihren ursprünglichen Stellen wie im Falle der meisten Gräber mit Steinen des Typs III an der Péceli út. Auf der Zeichnung des Grabes von Vácszentlászló ist am unzerstörten Rand der Grubensohle eine Pflasterung aus im Abstand von 15–20 cm zueinander gelegten Steinplatten zu sehen[99] ***(Abb. 49, 3)***.

Alle Gräber mit Steinen des Typs II an der Péceli út gehören zu den am gründlichsten ausgeraubten Gräbern, auch die Knochen kamen nur noch in sehr geringer Zahl vor. Es ist aber erwähnenswert, dass die Schädel in den Gräbern mit größter Innenfläche (Grab **58** – Frau, Grab **73** – Mann) an ihren ursprünglichen Stellen verblieben, während die Kiefer dislozierd waren. Der Grund dürften wertvolle, um den Hals getragenen Schmucksachen und/oder die in den Mund gelegte Charons-Münze gewesen sein. Im größten Männergrab des Gräberfeldes – Grab **73** mit einer Größe von 6,5 m² – kippte der Schädel nach links. An der Stelle lag das Bruchstück des linken Oberarmknochens, aber die Ober- und Unterschenkelknochen wurden in das nördliche Ende des Grabes bis die in den dort befindlichen Raubschacht verschleppt. Von den Beigaben blieben nur eine große Bronzefibel mit umgeschlagenem Fuß, ein Eisenmesser und eine Perle erhalten. Im Frauengrab **97** hinterließen die Grabräuber eine emaillierte Scheibenfibel, einen Silberring, Zubehörteile von filigranverzierten silbernen Schmucksachen und die Bruchstücke eines zerbrochenen Sigillata-Gefäßes Drag. 37. Die Knochen wurden zerbrochen, der Schädel und ein Stück des Kiefers in das nördliche Ende des Grabes geworfen. Wegen der aus Edelmetall hergestellten Schmuckgegenstände wurde das Skelett während der sehr gründlichen Beraubung von den Schultern bis zu den Füßen zerstört. Um an die wertvolle Münzebeigabe und den Halsschmuck zu gelangen, wurde der Kiefer weggerückt.

Die Bestattungen mit Steinen des Typs II traten in den mittleren Reihen des Gräberfeldes auf. Mit Ausnahme des durch Grabraub und moderne Erdarbeiten gleicherweise zerstörten Grabes **43** gehörten die Gräber dieser Gruppe zu den Bestattungen mit der größten Innenfläche (6,5–2,5 m²). Auf Grab **43** stieß man im Jahre 1969 beim Ausschachten eines Grabens. Die Beigaben dieses Grabes befinden sich wahrscheinlich unter den Streufunden: eine gestempelte Schüssel, ein tordierter goldener Ohrring **(Taf. 95, 3)**. Die

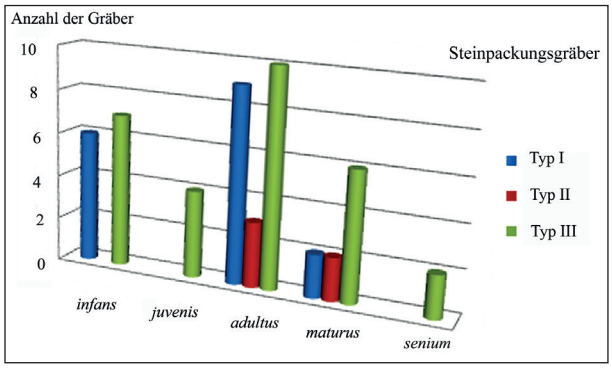


Abb. 39 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Verteilung der Steinpackungsgräber nach Lebensalter.

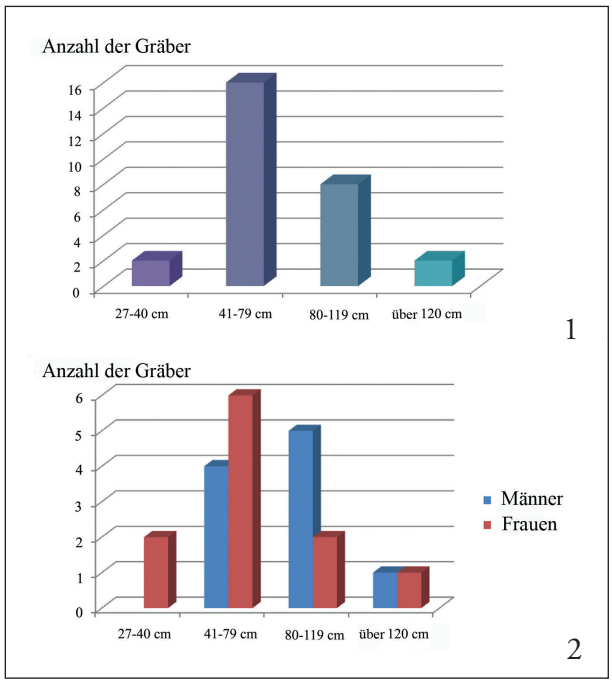


Abb. 40 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. **1:** Höhenkategorien der Steinpackungen Typ III; **2:** Verteilung der Steinpackungsgräber Typ III nach Geschlechtern.

in der südlichen äußeren Reihe des Gräberfeldes angetroffenen Gräber **58** und **73** gehören zu den von einem Graben umgebenen Gräbern. Aufgrund der Grabgrößen und der erhalten gebliebenen Beigaben kann man auf Personen hohen Ranges, die Führer der örtlichen Gemeinschaft im 3. und 4. Jahrhundert schließen, die in den Gräbern mit gepflasterter Sohle des Typs II bestattet wurden, etwa der militärische Führer *adulten* Alters aus Grab **73** ***(Abb. 43, 1)***. Er überlebte seine Kopfverletzung: auf dem rechten Schläfenbein ist eine *in vivo* geheilte Schnittwunde sichtbar.

[99] Kulcsár 2001, 48, 2–3. kép.

Tabelle 14/A Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Steinpackungsgräber: Kindergräber Typ III nach Grundflächengröße und Steinpackungsdicke in ansteigender Reihenfolge.

Lfd. Nr.	Grabnummer	Lebensalter	Länge (cm)	Breite (cm)	m²	Dicke/Höhe/cm
1	**171**	Mädchen, *inf.* I	190	70	1,33	50
2	**190**	*inf.* I	172	80	1,36	40
3	**56**	*inf.* I	170	100	1,70	42
4	**250**	Mädchen, *inf.* II	226	80–90	1,92	57
5	**268**	*inf.* I	180	110	1,98	65
6	**75**	Mädchen, *inf.* II	220	100	2,20	47
7	**160**	*inf.* II	280	130–125	3,57	64
durchschnittlich					2,00	52,14

Tabelle 14/B Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Steinpackungsgräber: Frauengräber Typ III nach Grundflächengröße und Steinpackungsdicke in ansteigender Reihenfolge.

Lfd. Nr.	Grabnummer	Lebensalter	Länge (cm)	Breite (cm)	m²	Dicke/Höhe/cm
1	**53**	*ad.*	220	80	1,76	30
2	**266**	*sen.*	200	100	2	50
3	**224**	*ad.*	234	80–95	2,04	77
4	**100**	*ad.*	250	90	2,25	27
5	**244**	*ad.*	240	100	2,4	55
6	**247**	*mat.*	272	100–80	2,44	50–55
7	**210**	*juv.*	263	110	2,89	82
8	**134**	*ad.*	250	130–125	3,18	47
9	**214/1**	*juv.*	280	120–110	3,22	76
10	**10**	*juv.*	258	130–120	3,22	90
11	**232**	*ad./mat.*	250	140	3,5	120
durchschnittlich					2,62	64

Tabelle14/C Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Steinpackungsgräber: Männergräber Typ III nach Grundflächengröße und Steinpackungsdicke in ansteigender Reihenfolge.

Lfd. Nr.	Grabnummer	Lebensalter	Länge (cm)	Breite (cm)	m²	Dicke/Höhe/cm
1	**197**	*ad.*	239	91	2,17	60
2	**211**	*sen.*	250	90	2,25	65
3	**239**	*ad.*	280	105	2,94	70
4	**155**	*ad.*	258	98–95	2,49	85
5	**174**	*mat.*	260	100	2,60	55
6	**240**	*mat.*	235	120	2,82	83
7	**180**	*mat.*	310	106–110	3,34	89
8	**231**	*mat.*	324	136–120	4,14	95
9	**229**	*ad.*	335	140	4,69	110
10	**184**	*mat.*	300	177–160	5,05	137
durchschnittlich					3,24	84,9

Vollständige Steinpackung, Typ III

Zum Typ III gehören die meisten Gräber innerhalb der Gräbergruppe mit Steinpackung. In diesen Fällen wurde das Innere der Grube bis in eine gewisse Höhe mit Steinen aufgefüllt. Diese Gruppe besteht aus 29 Gräbern und macht somit 57 % der Steinpackungsgräber aus. Die Grundfläche dieser Gräber übersteigt den Durchschnitt des Gräberfeldes deutlich: Auch für die Kinder wurden Gräber mit bedeutender Grundfläche ausgehoben (obwohl die Bestimmung von Grabs 160, das am größten war, wegen der durch die Zerstörung vermischten Knochen ungewiss ist) und die Grabgruben wurden bis in eine Höhe von etwa von 50 cm mit Steinen aufgefüllt ***(Tab. 14/A)***.

Die Grundfläche der für die Frauen gegrabenen Gräber überstieg ein wenig die Größe von 2,5 m^2 und die Steinpackung erwies sich 11 cm höher als jene der Kindergräber. Die Männergräber des Typs III mit Steinen waren durchschnittlich wesentlich größer: Die Grundfläche maß weit über 3 m^2, die Steine erreichten eine Höhe von 85 cm, womit dieses Maß den Durchschnitt der Steinpackungen von Frauengräbern um mehr als 20 cm übertrifft ***(Tab. 14/B–C)***.

Hinsichtlich des Lebensalters wurde der Ritus mit partieller Steinpackung in erster Linie bei Frauen *adulten* Alters (und bei Kindern) praktiziert. Der Typ I konnte in sechs Gräbern von Frauen *adulten* Alters (I = ***89, 92, 131, 138, 227, 257***) und der Typ II im Grab einer Frau *adulten* Alters (**58**) bzw. im Grab einer Frau *maturen* Alters (**97**) beobachtet werden. In den Gräbern Typs II wurden Männer *adulten* (**43, 73**) und *maturen* Alters (**33**) bestattet. Vollständige Steinpackungen des Typs III wurde für acht junge Frauen (*juv.* = **10, 210;** *ad.* = **53, 100, 134, 224, 232, 244**) und neun Männer zwischen 20 und 60 Jahren (*ad.* = **155, 197, 229, 239;** *mat.* = **174, 180, 184, 231, 240**) aufgeschichtet. Gräber von Personen über 60 Jahre bargen nur zweimal eine Steinpackung (I = ***139***, III = **211**) ***(Abb. 39)***.

Der Höhe nach ordneten wir die Steinpackungen vier Kategorien zu: von 27 cm bis zur höchste Steinschicht – an den Seiten des Grabes **184** war letztere 137 cm hoch. Untersucht man die Höhe der Steinschichten, dann bekommt man das Ergebnis, dass die niedrigere, 27–79 cm mächtigen Steinpackungen für die Frauengräber und die Steinpackungen über 80 cm größtenteils für die Männergräber kennzeichnend waren. Steinpackungen unter 40 cm treten ausschließlich in Frauengräber auf, Steinpackungen von 40–80 cm wurden meist für Frauen, Steinpackungen zwischen 80 und 119 cm meist für Männer aufgeschichtet. Eine mehr als 120 cm mächtige Steinschicht trat in einem Männergrab (**184**) und eine 120 cm hohe Steinschicht in einem Frauengrab (**232**) auf ***(Abb. 40, 2)***. Die Männer in Grab **229** und Grab **184** lagen zwischen einer Steinschicht größter Mächtigkeit; diese Gräber befanden sich an den äußeren Punkten der W–O-Achse des Gräberfeldes ***(Abb. 43, 2)***.

Als Anführer der Bevölkerung an der Péceli út, die im gemeinschaftlichen Gräberfeld mit einer großen Gräberzahl bestattet wurden, können die in den Gräbern **229** und **184**, ferner der im Grab **73** bestatteten Männer interpretiert werden. Grab **73**, das Grab mit der größten Grundfläche des Typs II, befand sich am südlichen Rand des Gräberfeldes. Die höherrangigen Anführer der Gemeinschaft wurden vermutlich nicht hier, sondern räumlich separiert auf Familiengräberfeldern bestattet. Darauf weist auch die Tatsache hin, dass das Grab mit der größten Grundfläche (181) für eine junge Frau angelegt wurde. Männergräber mit ähnlich großer oder noch größerer Grundfläche fehlten im Gräberfeld an der Péceli út.

Das nach dem Grabraub erhalten gebliebene Fundmaterial der großen Gräber an der Péceli út reicht nicht aus, um die Rangordnung der Führer feststellen zu können. Auch der Charakter des Berufs der Männer lässt sich daraus nicht erschließen: Von den Gräbern großer Grundfläche wurde nur ein Krieger im Grab **229** mit seinem Schwert begraben. Der Waffenmangel war ansonsten in dieser Epoche üblich. Die in den großen Männergräbern erhaltenen Waffen deuten jedoch darauf hin, dass sich mehrere Krieger – überwiegend auf der westlichen Seite – mit ihren wertvollen Waffen bestatten ließen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die in den mehr als 4 m^2 großen Gräbern bestatteten Männer Mitglieder der barbarischen Aristokratie und Offiziere hohen Ranges im Heer gewesen sein dürften.

Für eine vollständige Steinpackung war das Ausgraben einer größeren Grabstätte nötig, also war die Arbeitsleistung der Familienangehörigen und ihrer Helfern größer als im Falle der nur mit Erde verfüllten Gräber. Zur Steinpackung eines gewöhnlichen Erwachsenengrabes musste man ca. 1,6–3 m^3 Steine brechen und zum Platz des Grabes tragen. Das Steinmaterial der in der Péceli út freigelegten 53 Steinpackungsgräber ist von gleicher Qualität, vermutlich wurde es an derselben Stelle geborgen. Auffallend ist aber der Unterschied bei der Größe der Steine. Besonders große Steine fanden wir in den Gräbern des Typs III (**100**, **155**, **160**, **184**, **214**, **229**, **232**), in denen so gut wie keine Knochensplitter nach dem Grabraub blieben ***(Abb. 42, 1–13)***. Die kleinere Steinen bergenden Bestattungen (drei junge Frauen: **10**, **210**, **214/1**, ein alter Mann: **211** und ein Krieger *maturen* Alters mit Schwert: **240**) wurden ebenfalls

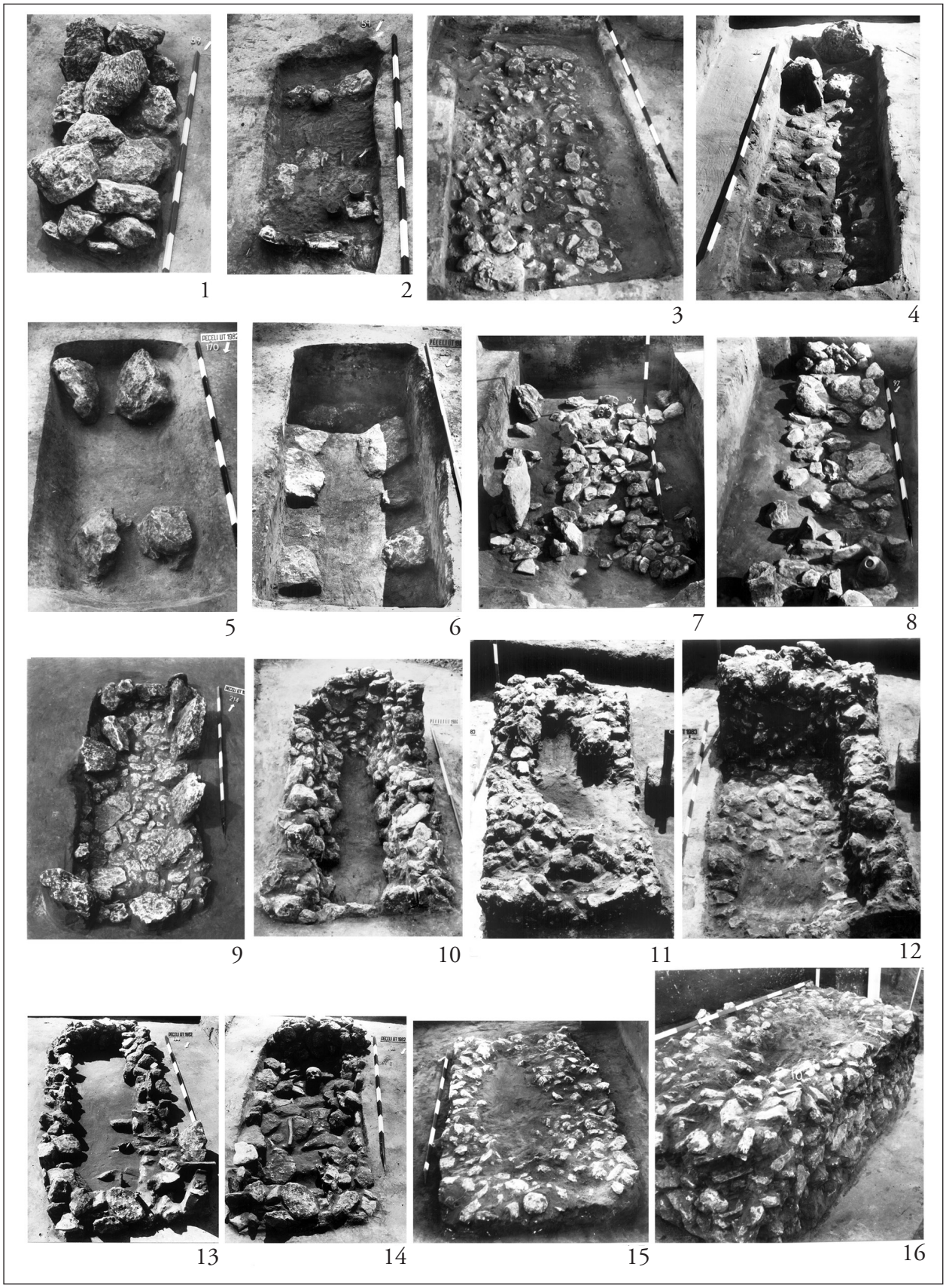


Abb. 41 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Steinpackungsgräber. Typ I. **1–2:** Grab ***59***; **5:** Grab ***170***; **6:** Grab ***257***. Typ II. **3:** Grab **58** ; **4:** Grab **33**; **7:** Grab **73**; **8:** Grab **97**. Typ III, aus kleineren Steinen. **9:** Grab **214**; **10:** Grab **240**; **11–12:** Grab **210**; **13–14:** Grab **174**; **15–16:** Grab **10**.

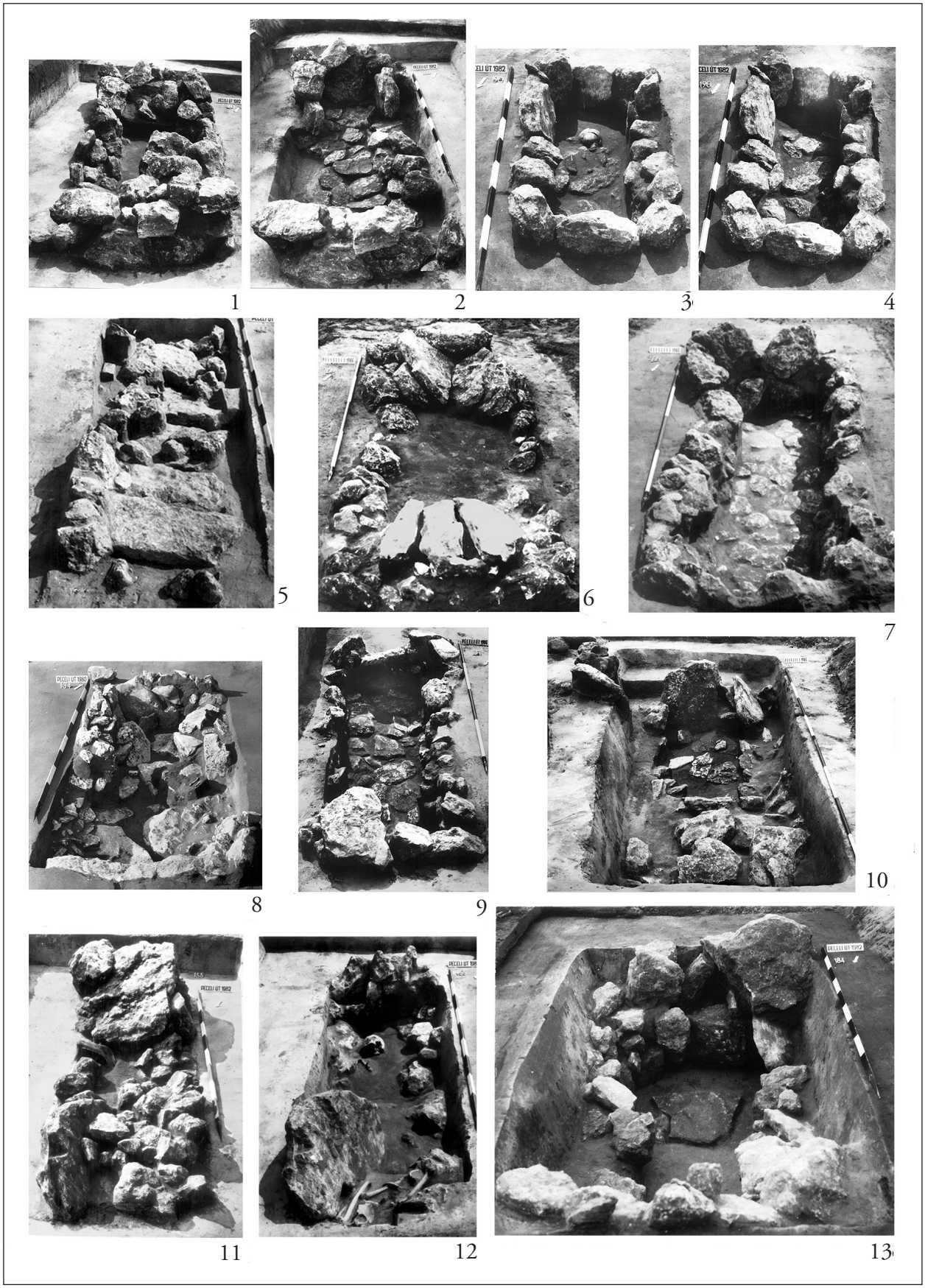


Abb. 42 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Steinpackungsgräber. Typ III, aus größeren Steinen. **1–2:** Grab **160**; **3–4:** Grab **190**; **5:** Grab **100**; **6–7:** Grab **229**; **8:** Grab **134**; **9:** Grab **231**; **10:** Grab **232**; **11–12:** Grab **155**; **13:** Grab **184**.

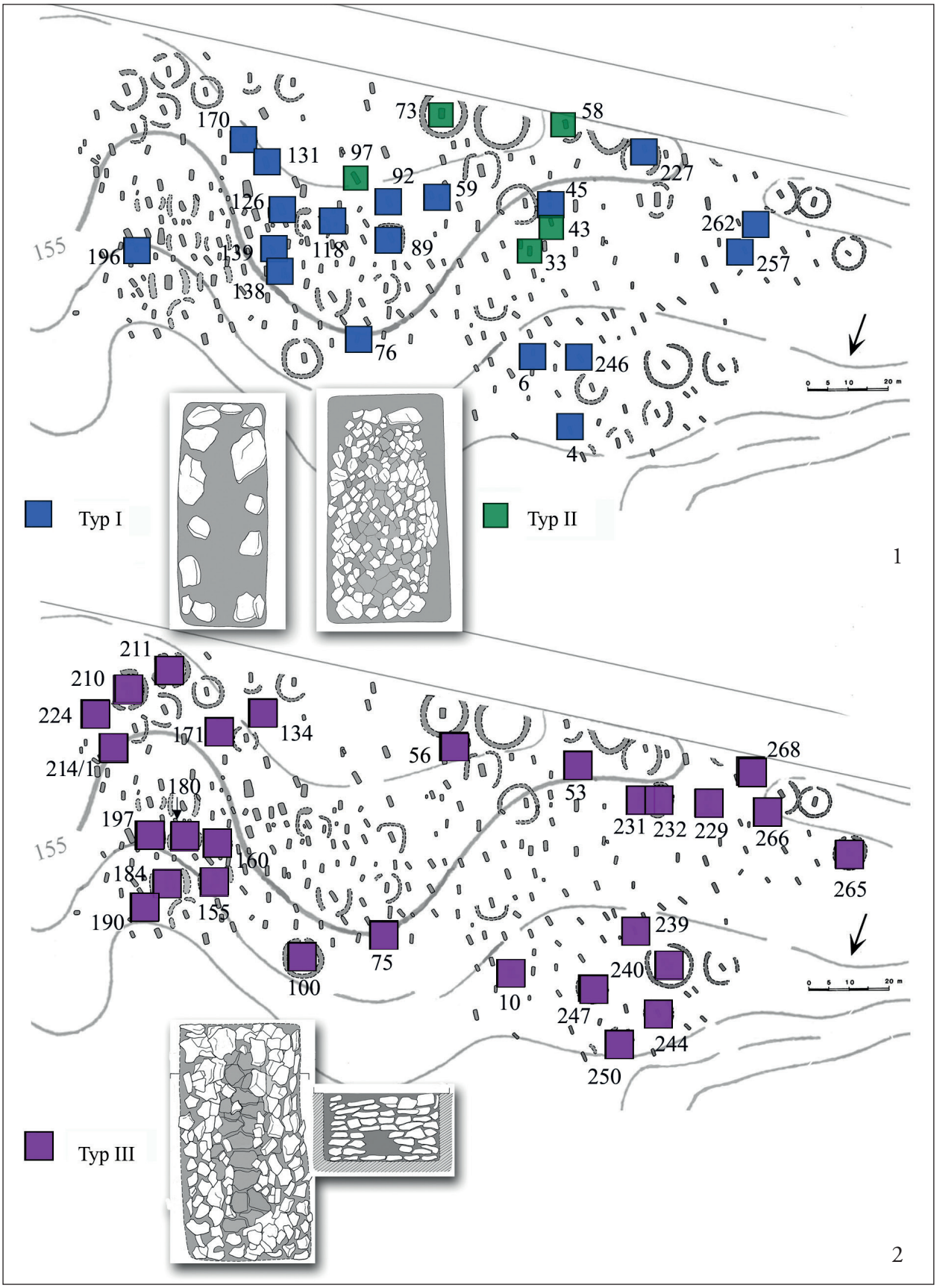


Abb. 43 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Typen der Gräber des Steinpackungsritus im Gräberfeld. **1:** Typ I–II; **2:** Typ III.

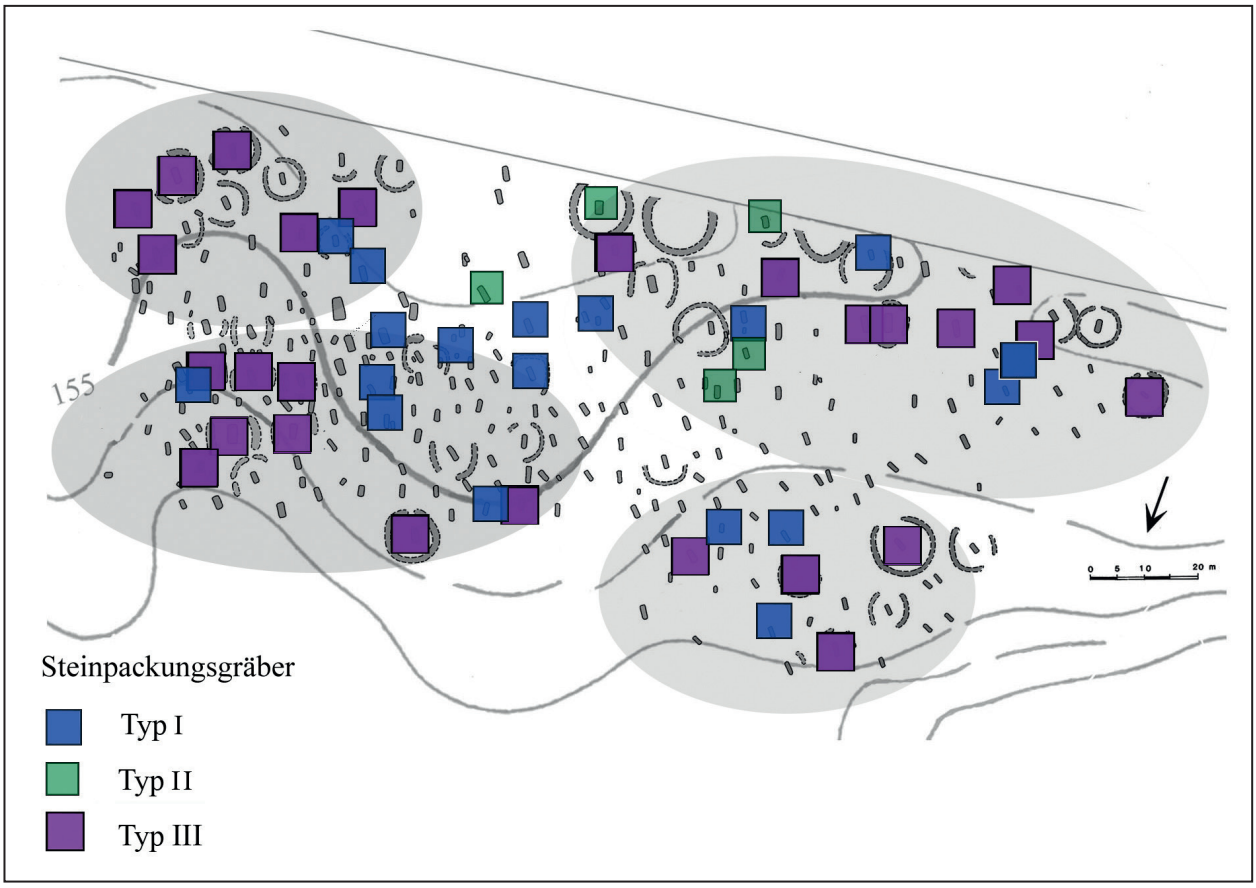


Abb. 44 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Verbreitung der drei Typen von Steinpackungsgräbern.

beraubt, aber nicht in jedem Fall wurde der ganze Körper durchsucht. So konnte die Prunkfibel im Grab **10** an ungewöhnlicher Stelle erhalten bleiben. Auch aus der Größe der Steine konnten die Grabräuber folglich auf den Wert der Beigaben schließen ***(Abb. 41, 1–16)***.

In den meisten Gräbern wurden die Steine eng neben- und übereinander gelegt und die Zwischenräume in der Art eines Trockenmauerwerks mit feiner schwarzer humushaltiger Erde ausgefüllt. Die Steinpackung zeigte sich besonders an den unzerstörten Rändern baufest. An der Péceli út ist die Sorgfältigkeit, mit der die Steine abgelegt wurden, auffallend. In dieser Hinsicht weichen die meisten Steinpackungsgräber der Péceli út von den westlichen und östlichen Parallelen ab, bei denen die Steine nicht so sorgfältig aneinandergepasst wurden.

Die Reihenfolge der Grablegung dürfte Folgende gewesen sein: Zuerst wurde die Grubensohle gepflastert, dann der Sarg heruntergelassen und wenn es nötig schien, stellte man Steine zur Abstützung unter den Sarg, anschließend wurden weitere Steine in einer Breite von 25–35 cm um den Sarg gelegt. Zuletzt setzte man Steinschichten mit Erde vermischt auf den Sargdeckel. Während der Freilegung stießen wir wegen der Zerstörung auf die oberen Steinschichten – besonders bei den großen Gräbern – in Form weggerückter und verworfener Steine. Bei der Auswahl der Steine ist eine gewisse Regelmäßigkeit zu beobachten: In einigen Gräbern wurden besonders große Steinplatten an den Schmalseiten besonders hinter und neben den Kopf gestellt. In den größten Gräbern (**184**, **232**) wurden große flache Steine auf den Sargdeckel gelegt, von den Grabräubern dann jedoch schräg gestellt.

Für die Gräber von jungen Frauen und des einzigen alten Mannes, der mit in dieser Form bestattet wurde, wählte man kleinere Steine aus. Auf der unzerstörten Sohle des Grabes **10** konnten wir die Stelle des Sarges beobachten: Hier befand sich eine feine sandhaltige Schicht ohne Steine.

In Grab **240** (*mat.*, Mann) wurde die Grube nur entlang der Seitenwände mit Steinen gefüllt. Auf der Grubensohle lagen keine Steine, demnach bildete je eine 80–83 cm hohe „Steinwand" die vier Seiten des Grabes. Nur ein einziger dokumentierter derartiger Grabbau ist bekannt.[100] Auf den bei der Freilegung eines Grabes von Zakrzów/

[100] In der Beschreibung des Grabes von Osztrópataka erwähnte I. Henszlmann aus kleineren Steinen gebaute Mauern, die mit dem Dach einstürzten. Prohászka 2004, 45; Prohászka 2006, 37–38.

Tabelle 15 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Steinpackungsdicke der Gräber Typ III nach Geschlecht und Lebensalter (n = 29).

Höhe der Steinpackungen								
27–40 cm	41–79 cm			80–119 cm			dicker/höher als 120 cm	
Frau	Mann	Frau	Kinder	Mann	Frau	?	Mann	Frau
53, **100**, **190**	**174**, **197**, **211**, **239**	**134**, **214/1**, **224**, **247**, **266**	**56**, **75**, **160**, **171**, **190**, **250**, **268**	**155**, **180**, **231**, **229**, **240**	**10**, **210**	**265**	**184**	**232**
3	4	5	7	5	2	1	1	1

Tabelle 16 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Steinpackungsgräber: Typ III in der Reihenfolge der Grabnummern.

Lfd. Nr.	Grabnummer	Geschlecht/Lebensalter	Länge (cm)	Breite (cm)	m²	Höhe/cm
1	**10**	Frau, *juv.*	258	130–120	3,22	90
2	**53**	Frau, *ad.*	220	80	1,76	30
3	**56**	Kind, *inf.* I	170	100	1,70	42
4	**75**	Mädchen, *inf.* II	220	100	2,20	47
5	**100**	Frau, *ad.*	250	90	2,25	27
6	**134**	Frau, *ad.*	250	130–125	3,18	47
7	**155**	Mann, *ad.*	258	98–95	2,49	85
8	**160**	Kind, *inf.* II	280	130–125	3,57	64
9	**171**	Mädchen, *inf.* I	190	70	1,33	50
10	**174**	Mann, *mat.*	260	100	2,60	55
11	**180**	Mann, *mat.*	310	106–110	3,34	89
12	**184**	Mann, *mat.*	300	177–160	5,05	137
13	**190**	Kind, *inf.* I	172	80	1,37	40
14	**197**	Mann, *ad.*	239	91	2,17	60
15	**210**	Frau, *juv.*	263	110	2,89	82
16	**211**	Mann, *sen.*	250	90	2,25	65
17	**214/1**	Frau, *juv.*	280	120–110	3,22	76
18	**224**	Frau, *ad.*	234	80–95	2,04	77
19	**229**	Mann, *ad.*	335	140	4,69	110
20	**231**	Mann, *mat.*	324	136–120	4,14	95
21	**232**	Frau, *ad./mat.*	250	140	3,5	120
22	**239**	Mann, *ad.*	280	105	2,94	83
23	**240**	Mann, *mat.*	235	120	2,82	83
24	**244**	Frau, *ad.*	240	100	2,4	55
25	**247**	Frau, *mat.*	272	100–80	2,44	50–55
26	**250**	Mädchen, *inf.* II	226	80–90	1,92	57
27	**265**	Erwachsene/r, *juv.*	265	110	2,91	100
28	**266**	Frau, *sen.*	200	100	2	50
29	**268**	Kind, *inf.* I	180	110	1,98	65

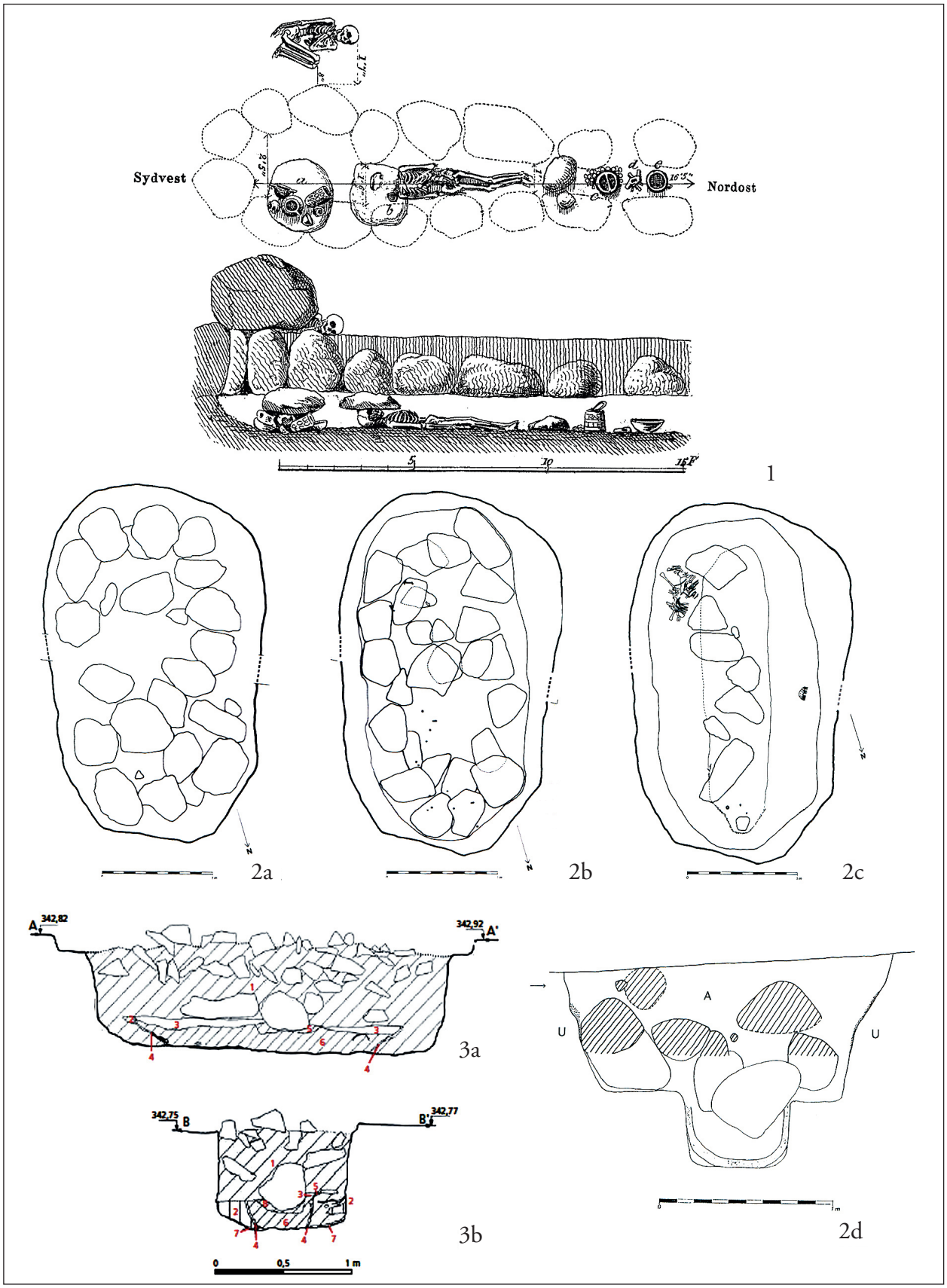


Abb. 45 Steinpackungsgräber in Nord- und Mitteleuropa. **1:** Varpelev (Hårlev, Reg. Seeland, Dk) Grab „a“ (Engelhardt 1877, 353); **2a–d:** Skovgårde (Reg. Seeland, Dk) Grab 8. Steinschichten und Grabschnitt (Ethelberg et al 2000, 239); **3a–b:** Hostivice (Okr. Praha-zapad, Tsch) Schnitte von Grab 2536 (Sankot–Theune 2012, Abb. 4).

Sakrau (bei Wrocław) am östlichen Ufer der Oder (woj. dolnośląskie, Polen) angefertigten Zeichnungen kann man sehen, dass die Grube entlang der Seitenwände mit dicht aufeinander gelegten Steinen aufgefüllt wurde. Das riesige, 6,24 m lange und 4,9 m breite Grab von Sakrau, dessen Grundfläche 30,57 m^2 betrug, war mit einem 1 m dicken, ohne Bindemittel gebauten, 1,75 m hoch erhalten gebliebenen Trockenbauwerk umgeben. Die innere Grundfläche betrug 12,29 m^2 (4,24 × 2,9 m) aus. Es wurde kein Aufbau gefunden und wahrscheinlich bedeckte eine Holz- und Erdschicht die Pflasterung.[101] Auf dem Gräberfeld an der Péceli út erinnert der Steinbau von Grab **240** am ehesten an die großen Steinmauern des Grabes von Zakrzów/Sakrau, aber die Grundfläche des Grabes an der Péceli út beträgt nur ein Viertel dieses Grabes und die Höhe der Mauer macht nur die Hälfte aus. Soweit man es aufgrund der Zeichnungen beurteilen kann, wurden die Steine des Fürstengrabes mit großer Sorgfältigkeit aneinandergepasst. Im Grab an der Péceli út waren die Steine kleiner und die Arbeit weniger sorgfältig, aber die Ähnlichkeit der Anlagen ist nicht zu leugnen ***(Abb. 47, 1–3)***.

Der Bestattungsvorgang im Falle der mit Steinen errichteten Gräber, der länger und mühsamer war als im Falle der einfachen Erdgräber, umfasste auch das Ausgraben eines Kreisgrabens. An der Péceli út wurde ein Graben mit einer Tiefe von mehr als 1 m um die Steinpackungsgräber ausgehoben. Mit dem Erdreich des Grabens wurde ein Erdhügel über der Bestattung errichtet. Im Inneren mehrerer Gräben konnten wir eine eingeflossene und abgelagerte Bodenschicht beobachten. Eine solche bildet sich bei lange offen stehenden Vertiefungen, folglich wurde der Graben zur der Ableitung der Oberflächenwasser offen gelassen. Von den 56 Gräbern mit Steinen waren 17 mit einem Graben umgeben (32 %; der Anteil der Gräber mit Kreisgraben beträgt 13,4 % auf dem gesamten Gräberfeld). Die Gräber mit Steinen des Typs III machten die Mehrheit der Gräber mit Kreisgraben und Hügel aus. Von ihnen wurden zwölf mit einem Graben umgeben: zwei Kindergräber (**160**, **250**), das Grab einer Person *juv.* Alters, aber unbestimmbaren Geschlechtes (**265**), vier Frauen- (**100**, **210**, **232**, **244**) und fünf Männergräber (**155**, **180**, **184**, **211**, **240**). Die Kreisgräben werden wir nachfolgend noch ausführlich behandeln, wir weisen hier nur darauf hin, dass die tiefsten Gräben eben um diese Gräber mit Steinen ausgehoben wurden und Opfergefäße und Tierknochen ebenfalls in den Gräben − an den Eingängen − der mit Steinen verfüllten Gräber, auftraten (Gräber **155**, **184**, **240**).

Aus einigen Silberbeigaben (Ring, Fibel) der Gräber mit Steinen kann man schließen, dass auch die Alltagsgegenstände dieser nach diesem Ritus bestatteten Personen aus Edelmetall gefertigt wurden: Bekleidung, Schmucksachen und sicherlich auch Gebrauchsgegenstände, Waffen und Gefäßbeigaben dürften reicher als gewöhnlich gewesen sen. In den Bestattungen des Typs I und II ist das Fehlen der *obulus*-Beigabe auffallend, während sechs Gräber des Typs III Münzen aus den 2–3. Jahrhunderten enthielten.[102] Das Auftreten der Varianten I und II der partiell mit Steinen verfüllten Gräber kann durch die Fibel mit hohem Nadelhalter (Grab **92**) und durch die in einem Grab mit Steinen (**97**) gefundene Rheinzaberner Terra Sigillata Drag. 37 am frühesten in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts datiert werden. In den Gräbern des Typs III fehlen die Sigillaten (Ausnahme ist Grab **239**); die meisten Fibeln, Perlen und Gefäße können in das 4. Jahrhundert datiert werden. Zu den spätesten Bestattungen kann das am südwestlichen Rand des Gräberfeldes liegende Kindergrab **268** gezählt werden, in dem eine Zwiebelknopffibel mit Nielloverzierung gefunden wurde ***(Abb. 43, 2)***.

Die Lage der Steinpackungsgräber im Gräberfeld

Die drei Varianten des Ritus mit Steinen kamen in den einzelnen Teilen des Gräberfeldes mit unterschiedlicher Häufigkeit vor. Die meisten Gräber mit partieller Steinpackung befanden sich im mittleren Teil des Gräberfeldes, während sich die Zahl der Bestattungen mit vollständiger Steinpackung zu den Rändern hin vergrößerte. Für diese Erscheinung kann man nur eine zeitliche Erklärung anbieten: Die Bestattungen mit partieller Steinpackung waren im Allgemeinen ein wenig älter als die Gräber mit vollständiger Steinpackung.

Die Gräber mit partieller Steinpackung Typs I befinden sich in der Mitte der östlichen Gruppe und im mittleren Streifen der westlichen Seite, sie bilden voneinander weit entfernt liegende Zweier- und Dreiergruppen. Fünf Gräber des Typs II wurden am südlichen Rand des Gräberfeldes und in der westlichen Gruppe, in einer Linie liegend, freigelegt. Die Gräber mit vollständiger Steinpackung des Typs III lagen an den Rändern des Gräberfeldes nahe beieinander, sie rahmten die anderen Gräber und bildeten aus sechs

[101] Grempler 1887, 5–6, Taf. I; Quast 2009a, 15–16, Abb. 24.

[102] 11,32 % der Gräber des Typs III wiesen beigegebene Münzen. Bezogen auf die Gesamtzahl beträgt die Zahl der münzführenden Gräber 7,55 %.

oder sieben Bestattungen bestehende Gruppen in den vier Ecken des Gräberfeldes. Die Bestattungen mit den größten Steinen kamen in der nordöstlichen Ecke um Grab **184** zum Vorschein, die meisten Gräber von ihnen waren mit einem Graben umgeben (**155**, **160**, **180**, **184**, **190**). Die in NW–SO-orientierten Reihen liegenden Gräber mit Steinen bildeten in der südöstlichen und südwestlichen Ecke je eine aus sechs Gräbern bestehende Gruppe ***(Abb. 43, 1–2; Abb. 44)***. Zu jeder Gruppe gehören in das 3–4. Jahrhundert datierende Bestattungen: In der südöstlichen Gruppe gehört das Grab **214/1** hierher (mit Goldfaden verziertes Eisenarmband, aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts stammender Obolus); in der nordöstlichen Gruppe ist Grab **184** hier einzuordnen (große Bronzefibel); in der nordwestlichen Gruppe Grab **240** (langes Schwert, Eisenfibel, Münze aus der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts) und in der südwestlichen Gruppe Grab **268** (nielloverziertes Zwiebelknopffibel). Von den Funden der Gräber mit Steinen des Typs III scheint Grab **232** in der südwestlichen Gruppe aufgrund der Kniefibel des älteste zu sein, doch ist dieser Fibeltyp zu einer genauen Datierung nicht geeignet, da seine lokale Herstellung und Benutzung über mehrere Jahrhunderte hinweg zu belegen ist.[103] Zuletzt zu erwähnen ist Grab **10** aus der nordwestlichen Gruppe, in dem eine silberne Prunkfibel mit Goldplatte lag. Mit seinem 3,48 m² großen Grundfläche ist dieses Grab das zweitgrößte Frauengrab mit Steinen auf diesem Gräberfeld.

Die größten, dem Typ III zuzuordnenden Gräber mit Steinen befanden sich in den beiden äußeren Gruppen des Gräberfeldes: In der östlichen Gruppe lag das Männergrab **184**, das eine Grundfläche von 5 m² und eine 137 cm dicke Steinschicht aufwies, in der westlichen Gruppe befanden sich das Männergrab **229** mit einer Grundfläche von 4,69 m² und einer 110 cm mächtigen Steinschicht sowie das Frauengrab **232** mit einer Grundfläche von 3,5 m² und einer 120 cm hohen Steinschicht ***(Abb. 43, 2; Tab. 15)***.

Hinsichtlich der Gräber mit Steinen ist es zuletzt erwähnenswert, dass die zahlreichen Varianten der an der Péceli út auftretenden Gräber mit partieller und vollständiger Steinpackung kein Spiele des Zufalls sind, sondern Ergebnisse einer bewussten Handlung. Bei den partiellen Steinpackungsgräbern ist es nicht zu beweisen, dass die Steine aus rein praktischen Gründen, nur zur Unterstützung des Sarges oder zwecks des Schutzes vor den Grabräubern in die Grabgrube gelegt wurden. Die Auswahl der Steine nach Größe und die Art ihrer Platzierung hing von Rang und Geschlecht des/der Verstorbenen.

Der Ritus mit Steinpackung in dem kaiserzeitlichen Barbaricum

Die Sitte der Steinpackungsgräber war in Europa in einem großen zeitlichen Rahmen und in einem riesigen Gebiet verbreitet. Im westlichen, nördlichen und nordöstlichen Teil des dem Römischen Reich benachbarten Barbaricums ist sie auf keltische und germanische, bzw. im Schwarzmeergebiet auf ostsarmatische und hellenistische skythische Traditionen zurückzuführen. Innerhalb der sog. Lübsow-Gruppe der frühkaiserzeitlichen germanischen Eliten wurde sie Dänemark und Pommern in Verbindung sowohl mit den Brand- als auch mit Körpergräbern allgemein üblich. Um die Urnen wurden Steine gelegt, bzw. es wurden die großen, aus Holz gezimmerten Grabkammern seitwärts mit Steinen umstellt und auch das Grab wurde mit Steinen abgedeckt. In Beziehung mit den Gräbern der Lübsow-Gruppe stellte schon Hans Jürgen Eggers ausdrücklich fest, dass die Sitte der Steinpackung unter den germanischen Stämmen nicht für ein Ethnikum spezifisch war, sondern für die wandalische, burgundische, langobardische und markomannische Elite dieses Zeitalters gleichermaßen kennzeichnend. Sie kann als Teil der Bestattungssitte der herrschenden Schicht gelten, die Edelmetallschmucksachen als Rangabzeichen trug und sich mit römischen importierten Luxusartikeln bestatten ließ.[104]

Die Pflasterung der Grabgrube und die Markierung der Gräber mit Steinkreisen tritt in die späte La Tène-Zeit auf der Insel Gotland auf und diese Sitte hielt sehr lange, beinahe ein Jahrtausend lang, bis die späte Kaiserzeit an. Vom Ende des 1. Jahrhunderts an wurden die Toten hohen Ranges in einer in der Grabgrube errichteten Kammer und in einem darin untergebrachten Sarg bestattet. Die Kammer wurde mit Steinen bedeckt, gleichermaßen der Hügel über dem Grab. Auf diese Weise wurden die Mitglieder der barbarischen Aristokratie in Einzelgräbern oder Familiengräberfeldern in Dänemark (z. B. Himlingoje 1894/Grab 1), Nord- und Mitteldeutschland, im Böhmischen Becken, in der Slowakei (z. B. Marwedel Grab II, Mušov, Gommern, Opole-Gosławice, Zakrzów/Sakrau, Straže, Osztrópataka/Ostrovany) bestattet. Manchmal wurden die Grabkammern mit Steinplatten bedeckt oder mit einer ohne Bindemittel

[103] S. Kapitel V, Fibeln.

[104] Eggers 1949–1950, 104–106, Abb. 11.

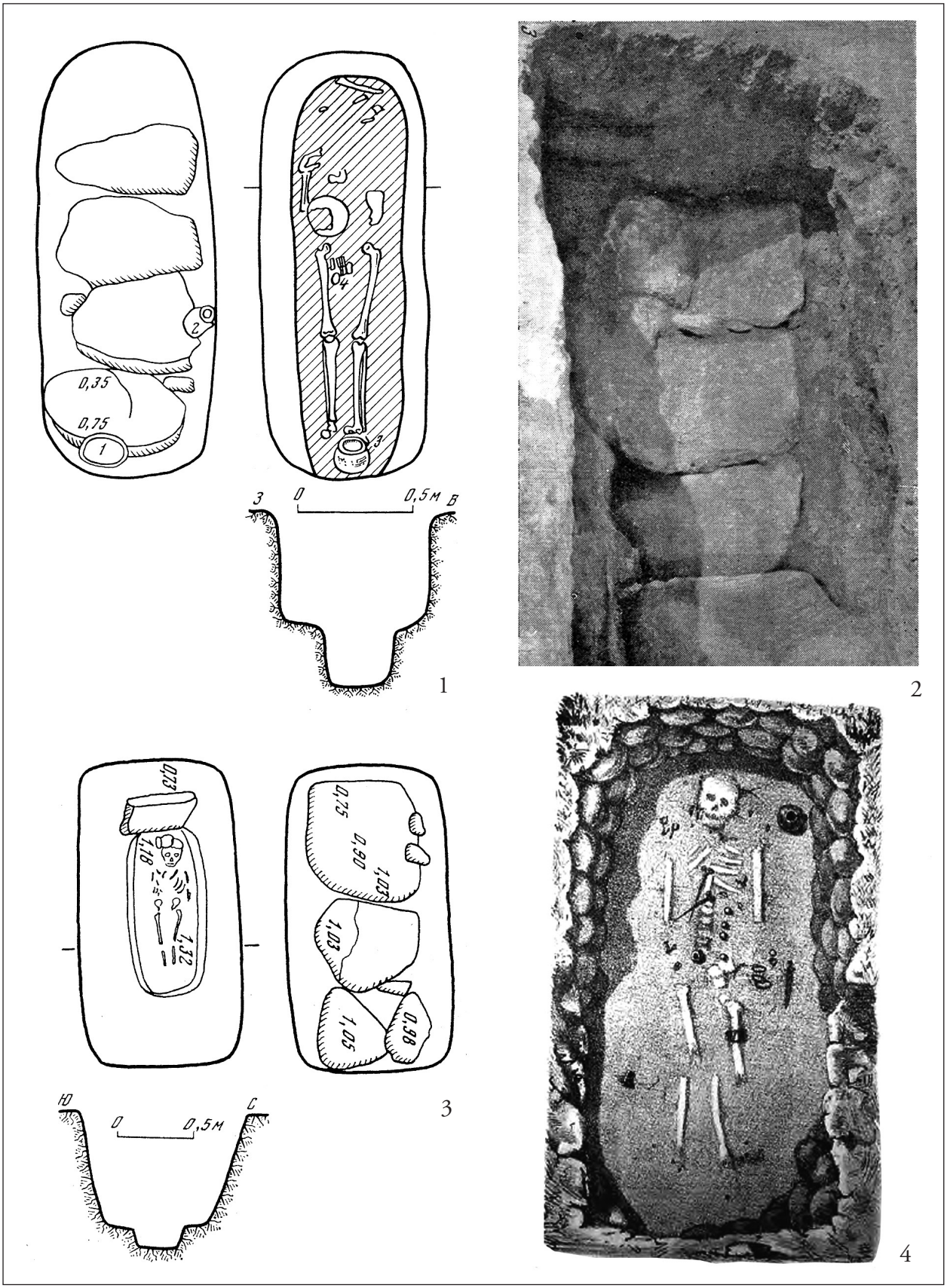


Abb. 46 Steinpackungsgräber in der Černjachow-Kultur. **1:** Koblevo (Nikolaievskaia obl. Ukr), Grab 23; **2:** Koblevo, Grab 30; **3:** Koblevo, Grab 35 (Сымонович 1979, рис. 11, 1А–Б , рис. 16,3; рис.9, 2А–Б). **4:** Steinpackungsgrab aus Nordossetien (R) Aldar-Rezen Grab 3 (Кадиева 2016, рис. 4).

gebauten Mauer umgeben.[105] Die Ausfüllung der Grabgrube mit Steinen war im 3. Jahrhundert nicht mehr nur für die „Fürstengräber" kennzeichnend, sondern war das Privileg der adeligen Schicht generell. Im nördlichen germanischen Gebiet wurden die Führer der örtlichen Gemeinschaft in Steinpackungsgräbern begraben, so z. B. in den in das 3.–4. Jahrhundert datierenden, reich mit Beigaben versehenen Gräbern auf den Inseln Dänemarks. Grab „a" von Varpelev ist ein besonderes Beispiel für eine partielle Steinpackung ***(Abb. 45, 1)***, die Gräber 7, 8 und 208 von Skovgårde wurden vollständig mit Steinen bedeckt ***(Abb. 45, 2a–d)***.[106] Die Bestattung mit Steinen war auch in den Hügelgräbern und Schachtgräbern auf den birituellen Nekropolen der Wielbark-Kultur des Typs Węsiory-Odry-Grzybnica in Pommern und Rostołty in Ostpolen bekannt. Mit Steinen wurden die Hügelgräber der Przeworsk-Kultur bedeckt und den Rand der Hügel umschloss ein aus Steinen gebildete Kreis. Auch in den letzten Jahrzehnten dieser Kultur kamen mit Steinen gefüllte Grabgruben vor.[107] Jan Bemmann und Ulrich Voß wiesen nach, dass sich der Übergang von den Brand- zu den Körpergräbern vom Ende des 3. Jahrhunderts an bei den germanischen Völkern in der Rhein-Odergegend beschleunigte. Diesem Vorgang schloss sich der Bau mit Steinen bedeckter oder mit einer Steinschicht umgebener hölzerner Grabkammern, bzw. die Bedeckung des Sarges mit Steinen an.[108]

Auf dem Fundplatz Skovgårde (Seeland) legte Per Ethelberg ungestörte, S–N-orientierte Körpergräber frei, die mit der ersten und zweiten Belegungsphase des Gräberfeldes an der Péceli út zeitgleich sind. Die aus 18 Frauengräbern bestehende Nekropole (die Männer wurden wahrscheinlich gesondert bestattet) wurde vom Ende der Phase C1b bis zum Beginn der Stufe C2 (ca. 200/10–260/70) belegt. Fünf Gräber wiesen eine mit Steinen gefüllt Grube auf (27,7 % aller Gräber). Der Sarg wurde auf der Sohle der sich nach unten verjüngenden Grube platziert, die Steine befanden sich in drei Reihen in der Auffüllung über dem Sarg ***(Abb. 45, 2a–d)***. Nach der Beobachtung des Ausgräbers wurden die in die Grabgrube gelegten Steine nach dem Rang der Verstorbenen ausgewählt: Man legte die größeren Steine in die Gräber der Personen höheren Ranges. Die Steine wurden nach der Freilegung einzeln abgewogen, so enthält die Publikation auch das Gewicht der Steinpackung der einzelnen Gräber. Die Ergebnisse bewiesen die Annahme, auf die man aus der Beraubung der Gräber mittelbar erschließen konnte: Quantität und Qualität der Steinpackung sind Ergebnisse einer durchdachten Tätigkeit. Es hing vom gesellschaftlichen Rang der verstorbenen Person ab, was für eine Steinpackung eingebracht wurde: Die größten Steine gelangten in das Grab der mit den meisten Schmucksachen, Gefäßbeigaben und wertvollen römischen Gegenständen ausgestatteten Individuen. In Skovgårde barg das reichste Grab 4058 kg Steine und zum Bau des Grabes mit kleinsten Steinmenge verwendete man 1008 kg Naturstein! Hinsichtlich des seeländischen Fundplatzes konnten die Forscher die Bedeutung und den Grund des Ritus der Steineinbringung nicht eindeutig erklären: Vielleicht handelte es sich um einen Schutz vor den Grabräubern, manchmal vielleicht auch nur um eine Unterfütterung des Sargbodens.[109] Aus den vorstehend Genannten ergibt sich aber, dass die Art und Weise und das Volumen der Steinpackungen neben praktischen Gründen auch Gradmesser der gesellschaftlichen Stellung war.

Auf der skandinavischen Halbinsel wurde in Lilla-Jored ein außergewöhnlich reiches, in das späte 4. Jahrhundert datierende Männergräber mit Waffen unter einem Hügel mit einem Durchmesser von 18–20 m und einer Höhe von 3 m kam entdeckt, das unter anderem namengebend die Gräber der Sætrang-Lilla Jored-Gruppe wurde. Der Hügel war 3,6 m lang und 1,8 m breit und überdeckte eine quaderförmige Steinpackung, die eine hölzerne, auf der Erdoberfläche errichtete Grabkammer umgab. Im Hügelgrab von Fullerö waren die Ränder der Grabgrube mit einer Reihe Stein umgeben. In den Männergräber mit Waffen (Schwert, Schild, Lanze), die auf kleinen Familiengräberfeldern oder separiert lagen, wurden Luxusgegenstände wie Metall- und Glasgefäße, zwei oder drei metallbeschlagene Gürtel, Trinkhorn und Spielwürfel deponiert. Der Bestattungsritus mit Steinen stand den Mitgliedern der obersten Schicht militärisch aktiver Männer zu.[110]

Am östlichen Ufer der Danziger Bucht (Zatoka Gdańska) wurde die Sitte der Steinpackung schon in der frühen Kaiserzeit geübt, so auf dem Fundort Berezovka/Groß Ottenhagen (Samtland). In der Phase 1 und 2 des

[105] Zusammenfassend: Steuer 1999, 382–384, Abb. 2; Czarnecka 2003, 286–287; Prohászka 2004, 43–45; Prohászka 2006, 36–39; Quast 2009a, 5–16; Schuster 2014a, 31–54.

[106] Engelhardt 1877, 353, Fig. 2; Ethelberg *et al.* 2000, 23–25, Abb. 13–14.

[107] Bierbrauer 1994b, 54–78; Jaskanis 1996, 90–91; Czarnecka 2003, 287–288.

[108] Bemmann–Voss 2007, 158–167. Zu den gezimmerten hölzernen Grabkammern der germanischen sog. Fürstengräber, die manchmal mit Steinpackung umgeben wurden: Schuster 2014b, 5–44.

[109] Ethelberg *et al.* 2000, 21–23.

[110] Rau 2014, 148–151, Abb. 3, Abb. 5.

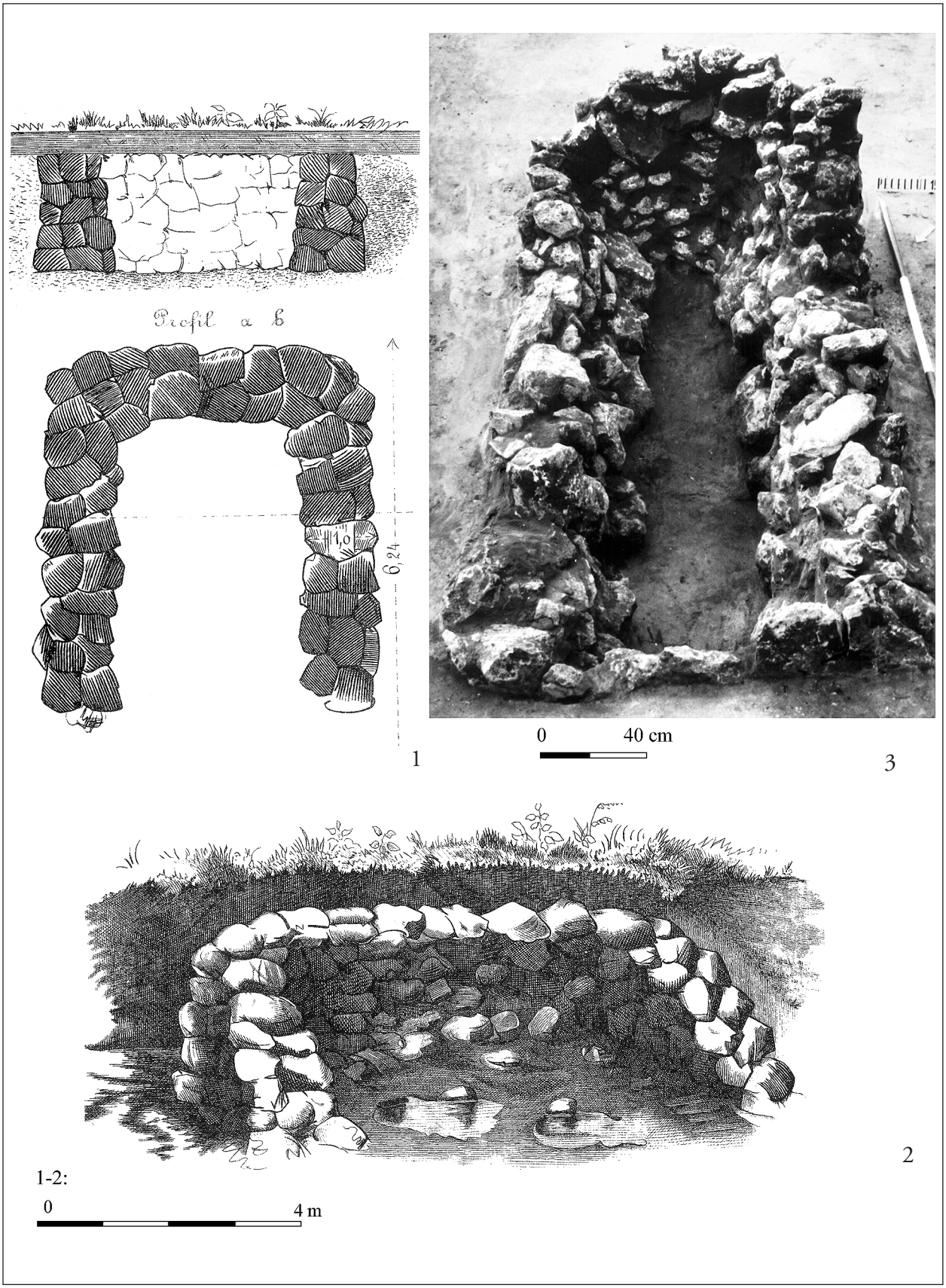


Abb. 47 1–2: Wróclaw-Zakrzów/Sakrau Grab I (Grempler 1887, Taf. I); **3:** Budapest-Rákoscsaba, Péceli út, Grab 240.

birituellen Hügelgräberfeldes wurden die NW–SO-orientierten Skelettgräber mit Feldsteinen abgedeckt. In einigen Bestattungen wurden die Steine an den beiden Schmalseiten der Grabgruben platziert, in anderen Gräbern wurde die Sohle mit ihnen gepflastert. Das Fundmaterial der mit der Wielbark-Kultur verwandten sog. Dollkeim–Kovrovo-Kultur spricht dafür, dass die Belegung des samländischen Gräberfeldes für zwei Jahrhunderte unterbrochen wurde (die Volksgruppe zog um) und erst wieder im 5. Jahrhundert einsetzte.[111] Es ist bemerkenswert, dass die Sitte der Steinpackung nur in gewissen Gruppen der Gräberfelder in Nordeuropa auftritt; die Platzierung der Steine ist zudem auf ein und desselben Gräberfeld nicht einheitlich. In den mir zugänglichen Publikationen fand ich zu den an der Péceli út vorkommenden Bestattungen mit Steinen keine Parallelen. Das massive, systematische, beinahe eine Mauer bildende Gefüge der Steine in der Grabgrube tritt bislang nur auf zwei mitteleuropäischen Fundplätzen auf, nämlich in Grab I und III von Sakrau (heute Wrocław-Zakrzów) und auf dem Gräberfeld an der Péceli út (besonders im Grab **174** und **210**). In den Gräbern an der Péceli út konnte die Trockenmauertechnik an den unzerstörten Rändern beobachtet werden ***(Abb. 41, 10–16; Abb. 47; Abb. 48, 3)***.

Bei Gommern am östlichen Ufer der Elbe wurde eine Bestattung mit einer großen Totenkammer im Inneren eines Sandhügels freigelegt. In der hölzernen Grabkammer lag der Krieger fürstlichen Ranges auf einem Totenbett. Über das in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts datierbare Grab wurde ein Hügel aus Natursteinen errichtet und mit einer Schicht Erde bedeckt.[112] Ein unterirdischer „Grabbau“ aus Steinen barg das in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts – in das 4. Jahrhundert datierbare Grab des Mannes, der mit einem goldenen Halsring in Nordhausen (Thüringen, Mitteldeutschland) begraben wurde. In die N–S-orientierte 2 m tiefe Grabgrube wurden vier bis acht große „Steinsäulen“ über die Holzkammer gestellt. Auf die Säulen legte man eine größere und eine kleinere Steinplatte und die Steine wurden mit einem gipsartigen Material zusammengefügt.[113] Als ein frühes Beispiel (2. Hälfte des 2. Jahrhunderts) für eine mit Steinen umstellte Grabkammer kann die königliche Bestattung von Mušov in Mähren dienen. Im markomannischen Gebiet im Böhmischen Becken kamen vier N–S-orientierte spätkaiserzeitliche (C1b–C2) Frauengräber zum Vorschein. In zwei Gräbern (Žiževice und Hostivice, Okr. Praha-západ Grab 2536) wurde der Holzsarg in eine große Grube mit gepflasterter Sohle gelegt und die Oberfläche des Grabes ohne ein identifizierbares System mit zwei Steinreihen bedeckt.[114] ***(Abb. 45, 3a–b)***

In der späten Kaiserzeit war die Bestattungssitte mit Steinen für die germanischen birituellen Gräberfelder von der Küste der Pommerns bis die Oder- und Weichselgegend kennzeichnend, diese Sitte breitete sich allmählich nach Südosten aus.[115] In Verbindung mit den aus dem 3. Jahrhundert stammenden und auf dem nördlichen Rand des Karpatenbeckens bekannten Gräbern von Personen fürstlichen Ranges, so bei den Gräbern von Stráže und in der Beschreibung des Königsgrabes von Osztrópataka, sind Hinweise auf die Gräber bedeckende Natursteine zu finden.[116]

Im riesigen Gebiet der Černjachow-Kultur gilt die Bestattung mit Steinen als Ausnahme, bis dahin kennen wir sie nur von einigen Fundorten an der Schwarzmeerküste. Nach Meinung von V. Mogilnikow vertritt diese Bestattungssitte keinen bedeutenden ethnischen Faktor innerhalb der Kultur.[117] M. A. Tichanowa hielt das Auftreten der Bestattungen mit Steinen für einen nördliche Einfluss und betonte, dass die materielle Kultur der Bevölkerung der Černjachow-Kultur in erster Linie nicht durch Traditionen der Pontusgegend und östlichen Impulse, sondern durch die von den römischen Provinzen ausgehenden, von Westen und Norden ankommenden Volks-, Kultur- und Handelsbeziehungen geprägt wurde. Die Verfasserin stützte ihre Feststellung mit den Forschungsergebnissen des Systematikers der Fibeltypen A. K. Ambroz. Ambroz bewies eindeutig, dass die in Russland bekannten Fibeltypen nicht von Osten, sondern in der Hauptsache vom römischen Gebiet herstammen, also aus den Provinzen und unmittelbar aus dem in Nachbarschaft zum Römischen Reich liegenden Gegenden des Barbaricums nach Osten geliefert.[118]

In seinem 2001 erschienenen zusammenfassenden Werk zur Černjachow-Kultur führt Boris Magomedov sechs Fundorte auf, auf denen Bestattungen mit Steinen vorkamen: Kamenka-Antschekrak, Koblewo, Viktorowka (Nikolaewskaja Oblast), Ranzewoje (Odesskaja Obl.), Nowo-Alexandrowka (Zaporozhkaja Obl., zwei Gräber) und Gorodok Nikolaewka (Chersonesskaja Obl.).

[111] Ibsen–Skvorzov 2004, 392–404.

[112] Becker 2000, 141–142.

[113] Feustel 1984, 142.

[114] Sankot–Theune 2012, 172–173, Taf. 2.

[115] Bierbrauer 1994a, 64–66, Fig. 8.

[116] Prohászka 2004, 43–46; Prohászka 2006, 37–39.

[117] Могильников 1979, 202–206.

[118] Тиханова 1970, 202–206.

Magomedov führte diesen speziellen Ritus im Gebiet zwischen Donau und Dnjestr auf die Übernahme älterer, in der Uralgegend ausgeübter Bestattungssitten von sarmatischen Volksgruppen und an der nördlichen Schwarzmeerküste und auf den Fundplätzen der Krim-Kertsch-Halbinsel auf Traditionen der spätskythischen und hellenistischen griechischen Bevölkerung zurück. Die wenigen in der Marosszentanna/Sîntana de Mureş-Kultur vorhandenen Bestattungen mit Steinen hielt der Verfasser für das Ergebnis von Einflüssen der römischen Sepulkralkultur.[119] Seit der Veröffentlichung der Arbeit von Magomedov wurden auf vier südukrainischen und einem moldauischen Gräberfeldern weitere Bestattungen mit Steinen entdeckt.[120] Bis jetzt gibt es keine zusammenfassende Bearbeitung der Bestattungen mit Steinen aus dem Gebiet der Černjachow-Kultur. Soweit ich es beurteilen kann, kamen die meisten Gräber (insgesamt 41 Steinpackungsgräber) auf dem Gräberfeld von zwei Fundorten in der Umgebung von Odessa, nämlich in Koblewo und Ranzhewoje vor. Die beiden Gräberfelder wurden von ihrem Ausgräber E. A. Symonowič ausführlich erörtert.[121]

Die kurze Beschreibung der Bestattungsformen beider Gräberfelder wird dadurch gerechtfertigt, dass hier der eine jener an Péceli út ähnliche, wenn auch wegen der Abweichung der Bodenstruktur etwas andere Bestattungssitte ausgeübt wurde. Auch in den beiden Gräberfeldern der Schwarzmeerküste wurden die Steine unter der Erdoberfläche, in der Auffüllung der Grabgrube, platziert. Die Gräber waren teils katakombenartig mit Abstieg und einer seitlichen Nische (das machte die außergewöhnliche Härte des Bodens möglich), mehrheitlich handelt es sich aber um sich nach unten verengende Schachtgräber. An der buchtartigen Mündung des Tiligul-Flußes in das Schwarzen Meer legte man unmittelbar an der Meeresküste in Koblewo ein aus 58 Gräbern bestehendes birituelles Gräberfeld frei. Bei 14 % der Bestattungen handelt es sich um Brandgräber und bei 86 % um Körpergräber. 74 % der Körpergräber waren N–S- und 26 % W–O-orientiert. Das Gros des Gräberfeldes wurde modern gestört, deswegen kamen die Steine teils nicht an ihrer ursprünglichen Stelle ans Tageslicht. Bei 46 % der Skelettgräber und bei 100 % der W–O-orientierten Gräber dieses Gräberfeldes handelt es sich um Bestattungen mit Steinen. Die meisten Gräber gruppierten sich um ein W–O-orientiertes Männergrab in zentraler Lage und bildeten W–O-orientierte Reihen. Im zentralen Grab konnte die aus Brettern gefertigte Auskleidung der Grubenwände beobachtet werden. Über dem Skelett lag eine große quadratische Steinplatte, mit welcher der auf der Grabsohle gezimmerte Holzbau bedeckt war. In den großen Grabgruben wurde von der Sohle aus eine 50–25 cm breite Vertiefung gegraben, deren Sohle wiederum mit Lehm verstrichen und (ausweislich der im Grab erkennbaren Holzreste) wurden ihre Seitenwände mit Brettern ausgekleidet. In die so präparierte Vertiefung wurde die Leiche gelegt, denn die *in situ* liegenden unzerstörten Skelettteile lagen in diesen Vertiefungen. Die aus Lehmverschmierung und Holzverkleidung bestehende Nische wurde – mithilfe der im bindigen Boden ausgestalteten Treppe – mit Steinplatten bedeckt ***(Abb. 46, 1–3)***. Abgesehen von einigen Besonderheiten entsprechen die Funde des Gräberfeldes sehr gut dem Material der Černjachow-Kultur aus den 2–4. Jahrhundert, jedoch ist der bedeutende Anteil der handgeformten, grobwandigen Gefäße auffallend. Entsprechungen zu gewissen Gefäßtypen von Koblewo sind unter den Gefäßen des Gräberfeldes an der Péceli út zu finden. Zwei Beispiele seien genannt: Für den handgeformten Topf mit einziehendem Hals des Typs 3/D aus Grab 161 liegen Parallelen in Gefäßen des Katakombengrabes 41 von Koblewo vor.[122] Eine Parallele zu dem charakteristischen Miniaturgefäßtyps an der Péceli út (Typ 3/A) tritt in Grab 43 mit Steinen in Koblewo auf.[123] Die Sitte, eine tönerne Öllampe an die Füße zu stellen, ist ebenfalls erwähnenswert: In Grab 27 mit Steinen kam eine schuhförmige tönerne Öllampe ans Tageslicht. Viele in den Gräbern von Koblewo auftretende Gegenstandstypen stimmen mit den in den kaiserzeitlichen Gräberfeldern in der Großen Ungarischen Tiefebene freigelegten Typen überein, so bikonische dunkelblaue Perlen, am Ende der Spindeln angebrachte Eisenhaken und beinerne Nadelbüchsen. In den Gräbern und auf dem Gelände der freigelegten, nahe gelegenen, gleichzeitigen Siedlung konnten viele altertümliche Amphorenbruchstücke geborgen werden.[124]

Wie das Gräberfeld von Koblewo wurde auch das 20 Bestattungen umfassende Gräberfeld von Ranzhewoje

[119] Магомедов 2001, 220–222, рис. 18.

[120] Černeliv-Rus'ky (Ternopolskaja Obl.), Gorodnica (Iwano Frankowskaja Obl.), Gelschtschawa, Oseliwka (Černowitskaja Obl.), Balcaty (Moldau). Für die ergänzenden Angaben bedanke ich mich bei Oksana Hopkalo (15. 08. 2013).

[121] Сымонович 1967; Сымонович 1979.

[122] Сымонович 1979, 86, рис. 13, 3. Zur Klassifizierung der von Péceli út bekannten Keramiktypen s. Kapitel IX, Gefäße.

[123] Сымонович 1979, 67, рис. 4, 8.

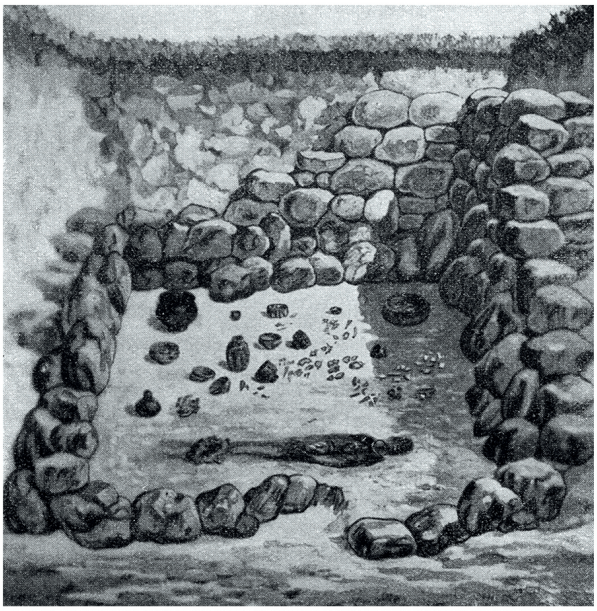
[124] Сымонович 1979, 68, рис. 4, 6 (Öllampe); 74, рис. 8, 15–16 (Perlen); рис. 8, 7–9 (Eisenhaken); рис. 8, 17–19 (Nadelhalter); рис. 14; 88, рис. 14 (Amphoren).



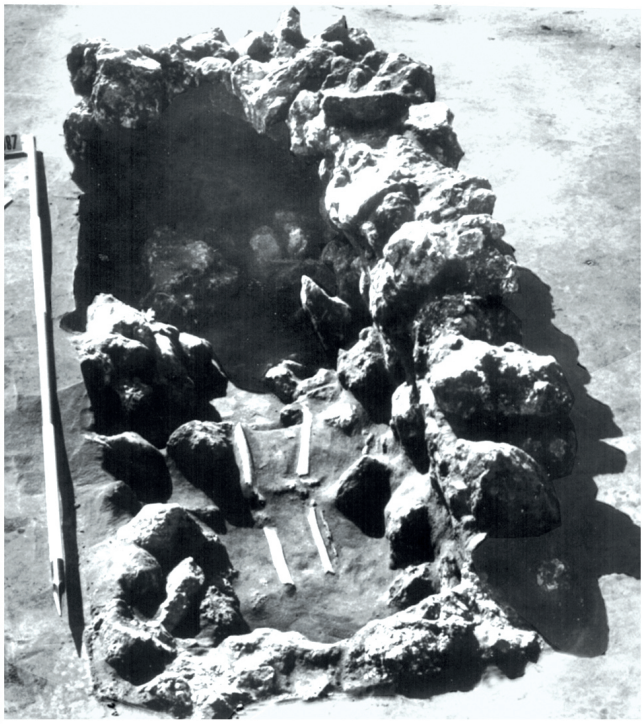
1



2



3



4

Abb. 48 **1:** Fürstengräber des Barbaricums im 3. Jh. (Quast 2009a, Abb. 6); **2:** O-Gruppe der Fürstenbestattungen (Quast 2009a, Abb. 9); **3:** Wróclaw-Zakrzów/Sackrau Grab III (Rekonstruktion von M. Jahn, Quast 2014b, Abb. 3); **4:** Budapest-Rákoscsaba, Péceli út, Grab **265**.

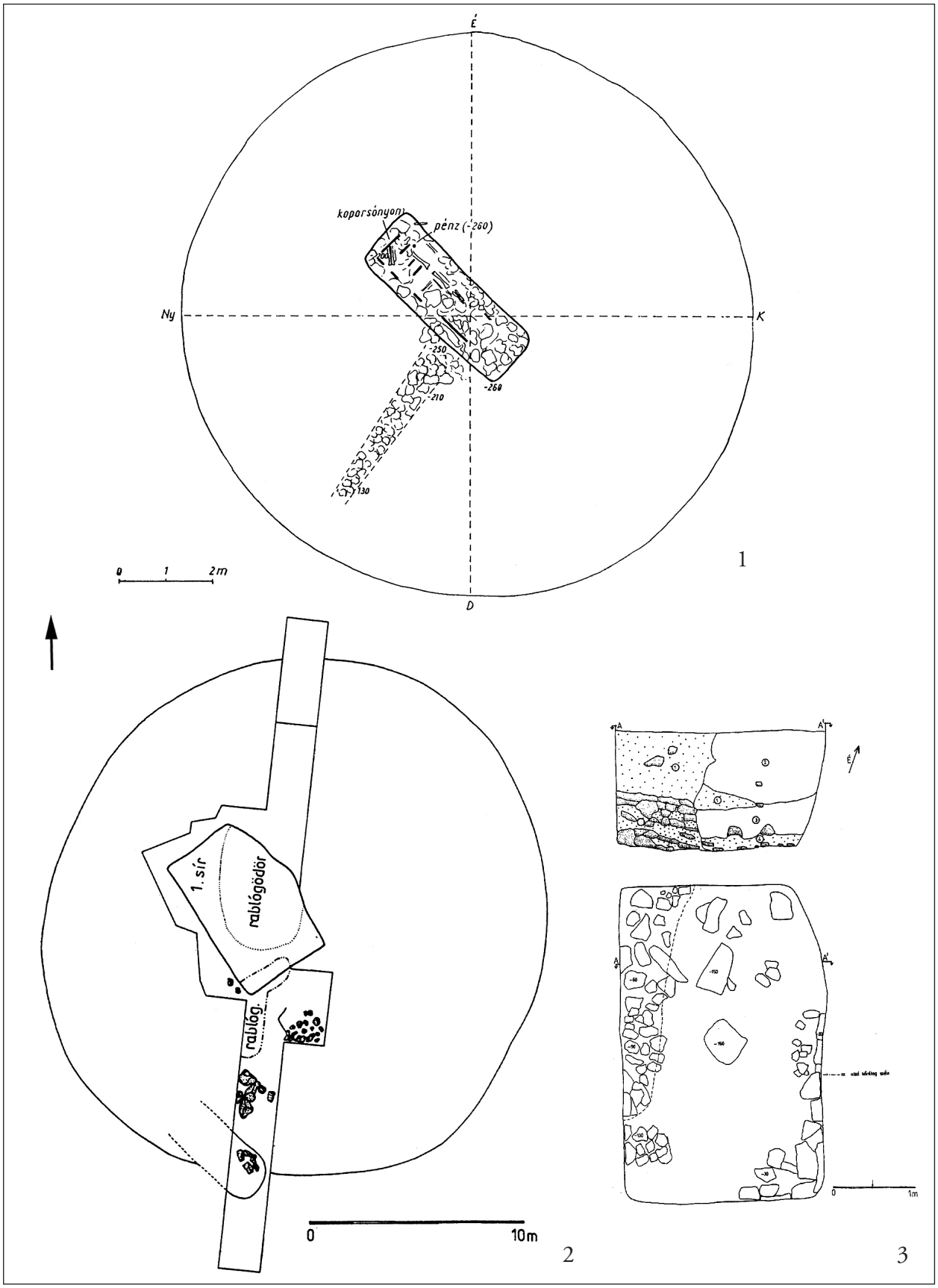


Abb. 49 1: Isaszeg-Katonapallag, Grabungszeichnung von Hügel 1 (Garam 1964, Abb. 14); **2–3:** Vácszentlászló-Harminchányás, Grabungszeichnung von Hügel 28, Draufsicht und Schnitt des Grabes (Kulcsár 2001, Abb. 1–2).

systematisch ausgeraubt. Von hier liegt kein Brandgrab vor. Sechs Gräber (30 %) waren N–S und 17 Gräber (70 %) W–O orientiert. Mit Ausnahme von zwei Bestattungen erwiesen sich alle als Steinpackungsgräber. An den östlichen Rand der Grabgrube 1 wurden Steine in Halbkreisform gelegt, die Knochen lagen unter den großen Steinplatten. Die Grube des sich nach unten verengernden Grabes 17 wurde mit auf den Absatz gelegten Steinen umrahmt. Von der Sohle des großen Grabes 12 mit abgerundeter Schmalseite aus wurde wie in Koblewo eine 30 cm tiefe Nische eingegraben, die Grubensohle mit Lehm verschmiert und eine Bretterverkleidung der Seitenwände eingesetzt. Der/die Verstorbene wurde in diese Vertiefung gelegt und diese mit großen Steinplatten abgedeckt. Unter den Steinen befanden sich auch Exemplare mit behauener Oberfläche, z. B. kam eine durchbohrte Steinplatte in Grab 17 ans Tageslicht. Den Parallelen nach zu urteilen, könnte es sich um den Gewichtsanker eines Fischerbootes handeln. Das in Grab 14 gefundene silberne Fibelpaar und die konischen Glasbecher zeugen davon, dass das Gräberfeld von Ranzhewoje 50 Jahre länger belegt wurde als jenes von Koblewo, also bis das letzte Drittel des 4. Jahrhunderts oder den Beginn des 5. Jahrhunderts, d. h. bis die letzte Phase der Černjachow-Kultur belegt wurde. Eduard Symonowič betonte die Verschiedenheit zwischen den Bestattungen mit Steinen von Koblewo und Ranzhewoje einerseits und den nordgermanischen Hügelgräbern mit Steinen auf der Oberfläche andererseits, da die Steine bei den Bestattungen an der Schwarzmeerküste nicht die Oberfläche, sondern innerhalb der Grabgrube das Skelett bedeckten.[125] Als Symonowič seine Studie schrieb, war aber z. B. das Gräberfeld von Skovgårde auf Seeland, wo Gräber mit Steinen in der Grube freigelegt wurden, noch nicht bekannt.

Ausführlich analysierte Volker Bierbrauer in seiner den Goten vom 1–7. Jahrhunderten gewidmeten Arbeit die Herkunft, das Verbreitungsgebiet und die Veränderungen der nord-, mittel- und osteuropäischen, mit den Ostgermanen in Verbindung stehenden archäologischen Phänomene aus der Früh- und Spätkaiserzeit und er verglich diese mit den Angaben der schriftlichen Quellen. Im spätkaiserzeitlichen Barbaricum können beide große Kulturen, nämlich die Černjachow- und Marosszentanna-Kultur, mit der Wanderung der Ostgermanen, in erster Linie der Goten, in Verbindung gebracht werden. Die Bevölkerung beider großer Gebiete könnte von gemischter Zusammensetzung gewesen sein, aber die ethnischen Verbindungen und Handelsbeziehungen der verschiedenen ostgermanischen Volksgruppen bestimmten den Charakter der materiellen Kultur und die Bestattungssitten. Im 3. und 4. Jahrhundert gehörte die nördliche Schwarzmeerküste bis zum mittleren Lauf des Dnjestr und Dnjepr zum Siedlungsgebiet der Greuthungen/Ostgoten, während Siebenbürgen, Oltenien, Muntenien, die Moldau und Bukowina in Rumänien zum Siedlungsgebiet der Terwingen/Westgoten gehörten. Die Bestattungssitten wurden nicht ausführlich erörtert, aber Bierbrauer veranschaulichte den globalen Prozess der Wanderung nach Südosten durch die Verbreitung der Bestattungssitte mit Steinpackung. Die Bedeckung der Hügelgräber mit Steinschicht und die Markierung des Hügels mit einem Steinring ist von skandinavischer Herkunft, von dort gelangte diese Sitte zur Zeit um Christi Geburt in das Gebiet der entstehenden Wielbark-Kultur. Diese Bestattungsart breitete sich ab der beginnenden Spätkaiserzeit vom Pommern aus entlang der Weichsel allmählich nach Südosten in die ehemaligen Gebiete der Przeworsk-Kultur aus. In den nord- und mitteleuropäischen birituellen Gräberfeldern der markomannischen, quadischen und vandalischen Volksgruppen kommt die Steinpackung häufig vor und ist für diese kennzeichnend.[126]

Im Osten geht der Steinpackungsritus bis die vorchristlichen Jahrhunderte zurück. Auf den Kurgangräberfeldern der Sauromaten in der Uralgegend wurden die aus Holz gezimmerten Grabkammern in den 4–3. Jahrhunderten v. Chr. mit Stein und Erde bedeckt. Die Oberfläche der über die einzelnen Gräber errichteten Hügel wurde mit einer Steinschicht bedeckt.[127] Es ist aber anzumerken, dass die Bestattungen mit Steinen auf den sarmatischen Fundorten der Wolga–Dongegend in den 2–3. Jahrhunderten als Unikum gelten.[128]

Die Setzung von Steinpackungen an den Seitenwänden der Grabgrube ist nach Osten bis das nördliche osetisch-alanische Gebiet des Kaukasus verfolgbar. Im Gräberfeld von Aldar-Rezen im Gebiet der sog. Kobano-Kolhid-Kultur waren nach der Beschreibung des am Ende des 19.

[125] Сымонович 1979, 93–111. Zwei mit Steinplatten bedeckten Gräber mit Absatz: Schukin–Kazanski–Sharov 2006, 311, Fig. 26, 3 (Kamenka-Antschekrak, Grab 26); 315, Fig. 30, 4 (Oselivka, Grab 58).

[126] Bierbrauer 1994a, 64–73, Fig. 8; Bierbrauer 1998, 412–418. Von der spätesten Phase der Černjachow-Kultur bis die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts: Bierbrauer 2015, 365–475. Die letzten Zusammenfassungen über die Steinpackungsbestattungen aus den 3–4. Jahrhunderten: Prohászka 2006, 37–39; Quast 2009a, 3–5; Quast 2009b, 13–16.

[127] Garam 1964, 57–58; Kulcsár 1998b, 105–107.

[128] Kulcsár 1998a, 46–47.

Jahrhunderts durchgeführten Ausgrabung die Grabgruben mit Steinpackung an den Seitenwänden in den 3–4. Jahrhunderten häufig. In ihrer Zusammenfassung veröffentlichte A. A. Kadieva die an Ort und Stelle gemachten Zeichnungen von Grab 3: Die Aufsicht stellt eine auf allen vier Seiten mit Steinen umgebene Bestattung dar ***(Abb. 46, 4)***. Der Schnitt zeigt, dass sich das Grab unter einem Hügel befand. Der Ausgräber folgerte, dass man eine Holzkonstruktion über die Leiche baute und diese dann mit Steinen bedeckt wurde. Über die anderen Details der Bestattungssitten (z. B. Orientierung) ist nur soviel bekannt, dass auch mehrere Skelette in einzelnen Gruben mit Steinauskleidung der Seiten entdeckt wurden. Das Fundmaterial (Schnallen, Fibeln) spricht für die Belegung des Gräberfeldes vom 3. Jahrhundert bis die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts. Da sich die Alanen in der Kaukasusgegend typischerweise in Katakombengräbern bestatten ließen, kann man die in diesem Gebiet vom 2. Jahrhundert v. Chr. an bis in das 5. Jahrhundert n. Chr. kontinuierlich ausgeübte Bestattungssitte mit Steinen als Erbe der lokalen Bevölkerung betrachten.[129]

Die auf der Halbinsel Krim freigelegten Gräber mit Steinen bilden für die ähnlichen Gräber des Karpatenbeckens zeitlich und räumlich die engsten Parallelen. In diesen Gräbern ist auch das Fundmaterial von ähnlichem Charakter. Auf den Gräberfeldern Neapol Skifskij, auf einer Anhöhe am Fluß Belbek, Zavetnoje, Skalistoje, usw. kamen neben den aus in das 1–3. Jahrhundert datierenden Katakombengräbern auch Schachtgräber mit Steinen vor. In den meisten N–S-orientierten Körpergräbern wurde der Sarg mit großen Steinplatten bedeckt und manchmal wurde die seitliche Nische mit Steinplatten abgetrennt. In den Doppelgräbern wurde das Grab durch Steinplatten in zwei Kammern geteilt. Bisweilen war der Sarg mit einer Steinplatte bedeckt, die auf die in den vier Ecken der Grabgrube stehenden Steine gelegt wurde. Die Bestattungssitte mit Steinen auf der Halbinsel Krim gilt als Tradition der sich aus Einheimischen, Skythen, Taurern griechischen Namens und Sarmaten bestehenden gemischten Bevölkerung.[130] Nicht nur bei den Bestattungssitten ist eine gewisse Ähnlichkeit mit den im Karpatenbecken ausgeübten sarmatischen Riten zu beobachten (Orientierung, einige Elemente der materiellen Kultur), sondern es zeigen z. B. auch die Details der sarmatischen Frauentracht mit vielen Perlen zahlreiche Übereinstimmungen zwischen der Krim und der sarmatischen/germanischen Frauentracht in der Großen Ungarischen Tiefebene. Die gemischte sarmatisch-alanische Bevölkerung des unlängst freigelegten Gräberfeldes von Nejzac ließ sich im 3–4. Jahrhundert ebenfalls in mit Steinplatten abgeschlossenen Katakombengräbern begraben[131] und diese Sitte lebte auch zur Zeit der gotischen Okkupation auf der an Steinen reichen Halbinsel kontinuierlich weiter.

Der Steinpackungsritus im dem Grenzabschnitt von Aquincum gegenüberliegenden Teil des Barbaricums

Der Hügelgräber-Steinpackungsritus wurde im 1–2. Jahrhundert auf den Brand- und birituellen Gräberfeldern der Quaden und Vandalen im nördlichen Teil des Karpatenbeckens ausgeübt.[132] Es ist anzunehmen, dass Veränderungen der Sitten der romanisierten Bevölkerung Einfluss auf die Bestattungssitten im Barbaricum hatten. Parallel zur Romanisation breitete sich die Sitte der Bestattung in Hügelgräbern in den 1–2. Jahrhunderten in der Provinz Pannonien aus. Diese Gräberfelder blieben überwiegend auf den Noricum benachbarten westlichen Teil beschränkt, im Ostteil der Provinz kommen sie selten vor. Zur Errichtung von Hügel gesellten sich alle Varianten der Brandgräber. Die besonders reichen Familien ließen gemauerte Grabkammern mit Gewölbe erbauen und diese wurden mit riesigen, von einer Steinmauer umgebenen Erdhügeln bedeckt. Kleinere Hügel wurden anstatt der Mauern mit einem Graben und einem darin stehenden Zaun umgeben. Zum im Inneren des Hügels befindlichen Grab führte ein ausgebauter Zugang. Die imposanten römischen Hügelgräber bargen manchmal Pferde- und Wagenbestattungen, Waffen und Tafelgeschirr, aber der Hügel selbst repräsentierte – auch für die Lebenden gut sichtbar – die herausragende soziale Position der Verstorbenen.[133]

Die Herkunft der pannonischen Bestattungssitte mit Hügelgräbern ist umstritten – ihr Auftreten erfolgte vierhundert Jahre nach den eisenzeitlichen Bestattungen unter Hügeln –, sicher ist aber, dass diese mittelitalische Sitte mit der römischen Eroberung in der Rheingegend, in Belgien, Südengland, Noricum und Pannonien etwa zur gleichen

[129] Кадиева 2016, 282–292.

[130] Гущина 1967, 40–51; Гущина 1974, 32–34, рис. XVIII; Пуздровский 1992, 181–199.

[131] Храпунов 2011, 50–52.

[132] Z. B. in Zemplín-Szélmalomdomb (Okr. Trebišov, Sk) wurden die mit Stein bedeckten, in große Hügel gegrabenen Urnengräber mit Steinpackung bedeckt. Budinsky-Krička–Lamiová-Schmiedelová 1990, 303–307.

[133] K. Palágyi–Nagy 2000, 65–69.

Zeit auftrat. Der Grund für das Ende der römischen Hügelgräberbestattung im 3. Jahrhundert ist nicht geklärt; auch mit dem Übergang zum Körperbestattungsritus ist es nicht zu begründen.[134] Die barbarischen Vornehmen, die in Pannonien verkehrten, sahen und bewunderten sicherlich die riesigen Tumuli, d. h. die Totendenkmäler der reichen römischen Leute. Bezogen auf die in den Gräbern des germanischen Hassleben-Leuna-Kreises in der vorangehenden Epoche in großer Menge vorgekommenen Edelmetallgegenstände, Schmucksachen und Münzen nahm Joachim Werner an, dass die barbarischen Militärführer mit ihren Kriegern grenzverteidigende Aufgaben erfüllten und in die römische Innenpolitik aktiv eingreifen konnten. Dazu boten die Ereignisse in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts reichlich Gelegenheit und Möglichkeit. Für ihren Sold, den sie für den militärischen Dienst bekamen, konnten sie römische Luxusartikel kaufen, sie konnten die erwünschte römische Lebensform annehmen und gewisse Elemente davon – regelmäßig heimkehrend – zu Hause adaptieren.[135]

Eine Verbindung militärischen Charakters zwischen den Römern und Barbaren im Abschnitt des Limes von *Aquincum* ist nicht nur unvorstellbar, sondern ist – in Kenntnis des Charakters der römisch-barbarischen Politik in den 2–3. Jahrhunderten in der unmittelbaren Nähe der *ripa* geradezu vorauszusetzen.[136] Es ist ein natürlicher Prozess, dass die Barbaren gewisse Sitten der höherstehenden Kultur übernahmen und in veränderter Form adaptierten.[137] Die Ähnlichkeit des Ritus und die zeitliche Kontinuität machen die Annahme von Dieter Quast wahrscheinlich, dass die Prunkgräber der östlichen Gruppe der Steinpackungsgräber unter Hügeln (Sakrau/Zakrzów, Osztrópataka/Ostrovany, Stráže, Czéke/Cejkov) aus dem 3. Jahrhundert nach römischen Vorbildern, d. h. den pannonischen Hügelgräbern, errichtet wurden. Gemeinsame Charakterzüge sind die Stein- und Holzkammern im Grab, ein Erdhügel über dem Grab und die Beigabe von Metall-, Glas- und Tongefäßen römischer Herkunft. Als ein anderer Beweis für die Verbindungen mit den römischen Hügelgräbern kann der Zugang zu Hügel 1 von Isaszeg-Katonapallag dienen. Auf der südwestlichen Seite des Hügels wurde ein schräger, 60–70 cm breiter, mit Steinen gepflasterter Weg bis zum in der 7,2 m² großen Grabkammer befindlichen Sarg gebaut ***(Abb. 49, 1)***. Bislang kann der in der Seite des Grabes gebaute, mit Steinen bedeckte Weg, der bei den römischen Hügelgräbern dem zur Bestattungsort führenden Gang entspricht, im barbarischem Gebiet als einzigartig gelten. In der Péceli út blieb kein solcher Zugang erhalten (wegen der Bodenbearbeitung gab es auch keine Möglichkeit dafür). Nach der Meinung von Dieter Quast ist das Vorhandensein einer Steinsetzung in den Gräbern von Sakrau mit großer Wahrscheinlichkeit auf die pannonische Bestattungssitte zurückzuführen.[138] Die Steinpackungsgräber mit Hügel der Péceli út unterstützen diese Annahme. Das Auftauchen dieses Ritus in dem an der Grenze der *Pannonia provincia* liegenden Barbaricum weist auf die Wirkung der imposanten römischen Bestattungssitte hin.

Die Übersicht zur westlichen und östlichen Traditionen der Bestattung mit Steinsetzungen ergab, dass sie, obzwar in dieser Epoche in den nördlichen und westlichen Gebieten des Barbaricum allgemein verbreitet, als Sitte der in der Nachbarschaft des Römischen Reiches lebenden oberen Schicht der Germanen gehalten werden kann. Das Auftreten dieses Ritus in Nordungarn kann man hinsichtlich der Traditionen sowohl von Osten als auch von Westen erfolgt sein. Es ist aber eine Tatsache, dass ein bedeutender zeitlicher Hiatus zwischen Ausübung des Ritus der Bestattung mit Steinpackung bei den Sarmaten und Alanen und seinem Auftreten im Karpatenbecken besteht; die Bestattungssitte der germanischen Aristokratie steht den Gräbern mit Steinpackung an der Péceli út zeitlich und räumlich deutlich näher. Die Sitte der Bestattungen mit Hügelgräbern in Noricum und Pannonien endete zur Zeit des Wechsels der Bevölkerung der Provinzen von Brandbestattungen zu Körpergräbern im Laufe des 3. Jahrhunderts.[139] Gleichzeitig wurden die Verstorbenen der westgermanischen Aristokratie – nach dem Übergang

[134] Lányi–Mócsy 1990, 245–248, 6. térkép. K. Palágyi–Nagy 2000, 172–173; K. Palágyi 2003.

[135] Werner 1974; Steuer 1999; Quast 2016, 271–272. Die enge, durch archäologische Angaben unterstützbare Verbindung der Quaden als *foederati* wurde von den Forschern so ausführlich behandelt wie auch die der römischen ähnlichen Lebensweise der quadischen Aristokratie. S. zuletzt in Verbindung mit den goldenen Schmucksachen: Rajtár 2013, 149–150.

[136] Im 12. Kapitel des Buches XVII von *Ammianus Marcellinus* ist ein deutlicher Hinweis auf die militärischen Dienste der Sarmaten in der Beschreibung der Verhandlungen des *Constantius II* im Jahre 358 zu lesen: „Der Kaiser äußerte, dass sie [die Sarmaten] von jetzt an nur ihm und den römischen Feldherren verpflichtet sind zu gehorchen." Die Bevölkerung des Gräberfeldes von Mezőszemere aus dem 4. Jahrhundert wurde von Andrea Vaday und László Domboróczki als *Sarmatae liberi* gedeutet, die unmittelbar unter römischem Kommando standen. Vaday–Domboróczki 2001, 116–122.

[137] Die kulturelle Wirkung zwischen den Römern und Barbaren könnte wechselseitig gewesen sein, wie es von András Alföldi mehrmals ausführlich dargelegt wurde. Hinsichtlich der Geschichte von *Aquincum:* Alföldi 1942, 704–705.

[138] Quast 2009a, 13–16. Auch Jan Schuster ist der gleichen Meinung: Schuster 2014, 43–44.

[139] Lányi–Mócsy 1990, 248.

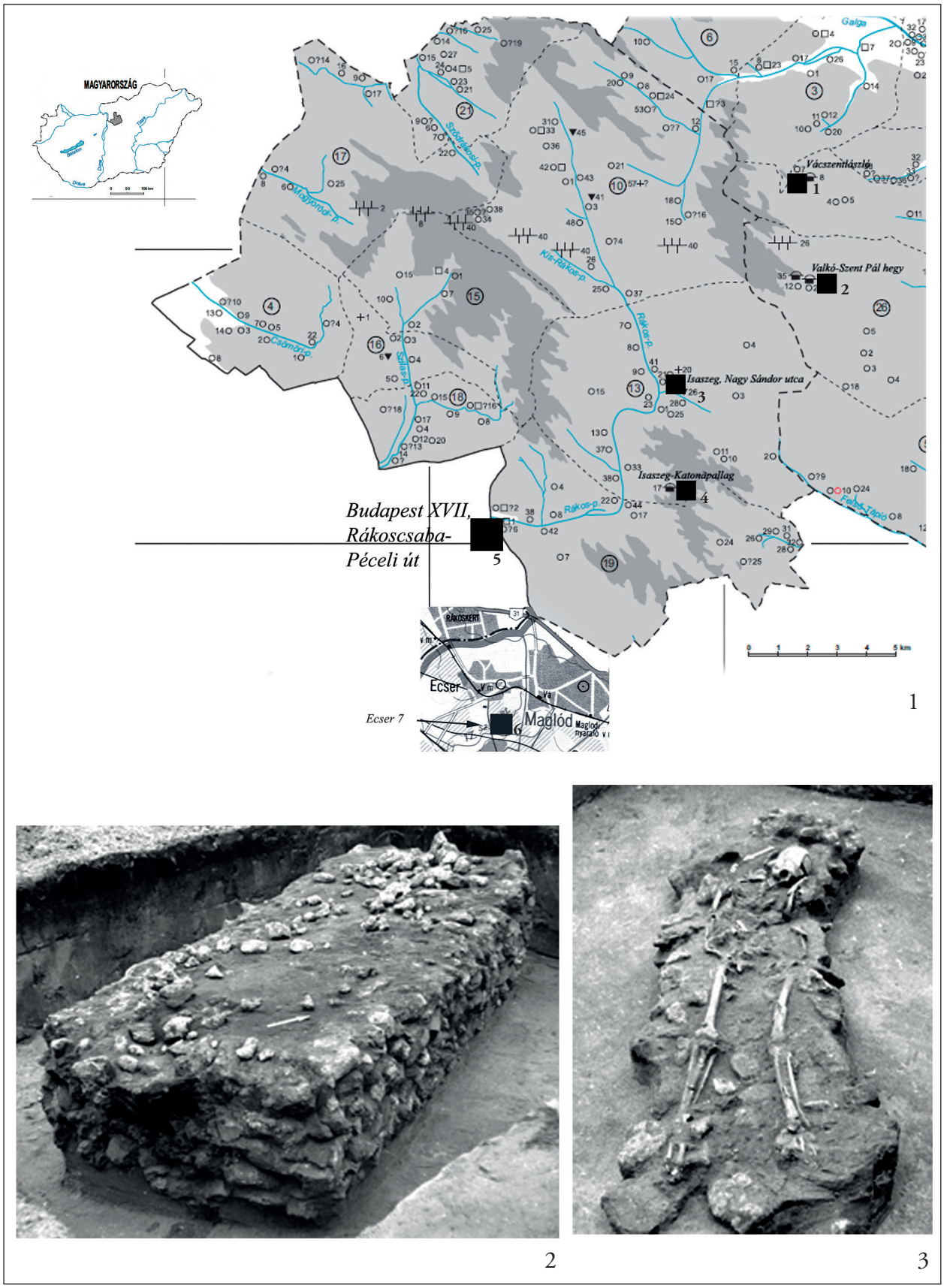


Abb. 50 1: Steinpackungsgräberfelder im Kom. Pest. 1 = Vácszentlászló; 2 = Valkó-Szent Pál hegy; 3 = Isaszeg, Nagy Sándor utca; 4 = Isaszeg-Katonapallag; 5 = Budapest-Rákoscsaba, Péceli út; 6 = Ecser Fo. 7 (Detail der Karte MRT 11, ergänzt); **2–3:** Isaszeg, Nagy Sándor utca Grab 6 (Dinnyés 2007, III. t. 2).

von den Brand- zu den Körpergräbern – schon in Familiengräberfeldern mit wenigen Gräbern bestattet.

Über die Lebensweise der oberen Schicht der kaiserzeitlichen, im Karpatenbecken lebenden Sarmaten wissen wir kaum etwas; dank den sog. fürstlichen Funden wissen wir über die quadische und wandalische Aristokratie viel mehr. Übersieht man die Fundeinheiten der zeitgenössischen Aristokratie der germanischen Königreiche, so kann man sich davon überzeugen, dass sie versuchten, sowohl hinsichtlich der Bekleidung als auch der Unterhaltung das römische Lebensniveau zu erreichen, römische Luxusartikel und Gebrauchsgegenstände waren für sie schon unentbehrlich. Die oberste gesellschaftliche Schicht der Germanen strebte auf dem archäologisch am besten zu untersuchenden gesellschaftlich-soziologischen Gebiet, nämlich den Bestattungssitten, ebenfalls den römischen Sitten nach. Das Grab von Poprad (Prešovský kraj, Sk) zeugt davon, dass der/die Verstorbene hohen Ranges auch noch in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts in einer aus Holz gezimmerten Grabkammer mit römischen Luxusgegenständen bestattet wurde.[140] Es ist erwähnenswert, dass sich die Westgoten im 5–7. Jahrhundert auf der Iberischen Halbinsel wie die Römer in Steinsarkophagen bestatten ließen, die Form der Steinsärge wich aber von jener der römischen Exemplare ab. Auf denselben Gräberfeldern kamen sowohl Gräber mit Steinplatten als auch Kombinationen aus Steinsetzungen in Trockenmauertechnik und Steinplatten vor.[141] Letztere entsprechen dem Typ III der Gräber mit Steinpackung von der Péceli út. Auf der Sohle der Schachtgräber ist ein sog. Steinkranz, d. h. eine Setzung von unbehauenen Steinen in verschiedenen Formen in einer Reihe, zu beobachten: Es handelt sich um eine der Varianten des Typs I der Form mit partieller Steinpackung von der Péceli út. Auch die wandalische Aristokratie ließ sich in Nordafrika auf römische Art bestatten, dort wurden ebenfalls Steinsarkophage verwendet.[142] Es ist nicht auszuschließen, dass auch die in der Nähe von Steinvorkommen lebenden Sarmaten durch römischen Einfluss die Bestattungsform mit Stein ab dem 3. Jahrhundert übernahmen. Zur Verifizierung dieser These bräuchte man aber im Fall des Fundmaterials von der Péceli út ein ethnisch genauer zu interpretierendes Fundmaterial als das heute zur Verfügung stehende.

In Pannonien war die Sitte der Steinpackung nicht Bestandteil eines elitären Bestattungsritus. Zahlreiche Belege von den spätrömischen Gräberfeldern bezeugen die weite Verbreitung der partiellen Steinpackung im Kreis der gemeinen Bevölkerung. Die Belegung von Rand und Sohle mit Kalksteinplatten ist in den Gräbern der Bevölkerung von *Aquincum* nicht ungewöhnlich.[143] In den spätrömischen Gräberfeldern von Budaörs wurde auch das Dach der Gräber mit einer Steinpackung markiert und es wurden die Grabgruben manchmal mit eine Steinreihe in Längsrichtung zweigeteilt.[144]

Valéria Kulcsár war die Erste, die die kaiserzeitlichen Steinpackungsgräber des kaiserzeitlichen Barbaricums in der Großen Ungarischen Tiefebene zusammenfasste. Derartige Bestattungen kamen auf sechs Fundplätzen am nördlichen Rand des sarmatischen Siedlungsgebietes in der Großen Ungarischen Tiefebene zum Vorschein, zu ihnen gesellte sich nach der Veröffentlichung der Studie ein neuer Fundplatz (Ecser 7). Steinpackungsgräber wurden auf zwei Fundplätzen in der Pester Ebene (Budapest, XVII. Bezirk, Rákoscsaba, Péceli út und Ecser, Fo. 7), auf der Längsachse der Gödöllőer Hügellandschaft, in Isaszeg (Katonapallag und Nagy Sándor utca) und am Südufer des Galga-Baches (Vácszentlászló-Harminchányás und Valkó-Szent-Pálhegy), ferner 68–70 km nordöstlich, am Bükkalja-Abschnitt des Rima-Baches, in Szihalom-Budaszög entdeckt.[145] Alle diese Gräberfelder befinden sich auf Anhöhen in der Nähe von Fließgewässern ***(Abb. 51, 1–2)***.

Valéria Kulcsár hielt es für wahrscheinlich, dass die Gräber von der Péceli út, von Isaszeg-Belterület und von Szihalom-Budaszög Bestattungen ohne Hügel waren. Im Falle den Fundplätzen ohne Spuren auf der Oberfläche ist es aber möglich, dass während der langen ackerbaulichen Nutzung die Steine auf der Oberfläche entfernt und die Hügel abgepflügt wurden. Auf dem Gelände des zwischen 2004 und 2006 freigelegten Gräberfeldes bei Ecser (Ecser Fo. 7) fand man so viele Steine um einige Gräber, dass man eine ehemalige Markierung mit einem Steinhügel auf der Oberfläche erschließen kann.[146]

Der Oberlauf des Rákos-Baches befindet sich zwischen den Anhöhen der Gödöllőer Hügellandschaft. Der Bach fließt von Nordwesten nach Südosten, das Bett ändert auf der 3 km langen Strecke südlich von Isaszeg zweimal seine Richtung um 45 Grad, 4 km vor dem Fundort Péceli

[140] Quast 2009a, 13–16, Abb. 23.

[141] Jepure 2006, 64–65.

[142] Kazanski 2009, 432–439; Eger 2012, 68–73.

[143] Z. B.: Bécsi út: Topál 2003, 44–45, Pl. 52; Budapest-Gazdagrét: Zsidi 1987, 66.

[144] Ottományi 2005, 38–54; Ottományi 2007b, 292; Ottományi 2016, 514.

[145] Kulcsár 2001, 47.

[146] Régészeti Kutatások 2006, 21.

út fließt er in O–W-Richtung. Zu der Entstehung beider Bögen trugen zwei Hügelrücken bei, die Lauf des Baches von Süden nach Westen lenken. Auf einer Erhöhung liegt der Fundort Isaszeg-Katonapallag (anders: Nagy Tatárhányás) am östlichen Ufer des südlichen Bogens. Von den in den Jahren 1962 und 1963 dort noch sichtbaren 25 Hügeln legte Éva Garam sechs Hügel frei. Als Gyula Nováki 1996 eine Vermessung vornahm, waren nur noch 15 Hügel auf der Oberfläche erkennbar. Von den vollkommen ausgeraubten Bestattungen der Grabungssaison 1962–63 wiesen fünf Bestattungen Steinpackungen auf. Die beiden größten Bestattungen mit einem Innenmaß von 7,20 m² bzw. von 6 m² befanden sich unter dem 4 × 1,8 m messenden Hügel I und unter Hügel 15.[147] ***(Abb. 8, 3; Abb. 49, 1)*** Das Gräberfeld von Isaszeg-Katonapallag könnte kleiner als das an der Péceli út gewesen sein und wies wahrscheinlich weniger Gräber auf. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Bevölkerung der beiden, voneinander nur 6,5 km weit entfernt liegenden Fundorte miteinander in Verbindung stand. Im Laufe der Analyse der Grabgrößen der Péceli út fiel auf, dass die Männergräber über einer Größe von 7 m² auf diesem Gräberfeld fehlten. Möglicherweise ließen sich die Angehörigen der Familien höchsten Ranges ca. 6 km östlich in den Hügelgräbern des kleineren Gräberfeldes von Katonapallag, von der Mehrheit abgesondert, bestatten.

Ungefähr 3 km nordwestlich von Katonapallag entfernt legte Magdolna Hellebrandt 1971 in Isaszeg an der Nagy Sándor utca, am östlichen Ufer des oberen Abschnitts des Rákos-Baches, sechs SW–NO-orientierte Gräber frei. Die Gräber 5 und 6 bargen Bestattungen mit Steinpackung.[148] Die SO–NW-orientierten Gräber waren sowohl zeitgenössisch als auch moderne gestört. Im unzerstörten Männer(?)grab 6 lagen die Steine 60–65 cm hoch. Die Auffüllung des Grabes bestand aus kleineren Steinen, das Skelett wurde durch das Gewicht der (den Sargdeckel durchbrechenden) Steine ein wenig zerdrückt ***(Abb. 50, 2–3)***. Das Grab von Isaszeg mit Steinen, deren Größe jener der Steine von Grab **10** an der Péceli út sehr ähnlich ist ***(Abb. 41, 15–16)***, kann durch einen Follis des *Galerius Maximianus* (293–311) in das 4. Jahrhundert datiert werden.[149] Der Umfang des Gräberfeldes konnte im bebauten Areal nicht bestimmt werden.

Etwa 6 km weit von der Nagy Sándor utca von Isaszeg entfernt erstreckt sich auf dem Szent-Pál-hegy in Valkó, am Hauptarm des Hajta-Baches, ein bis auf den heutigen Tag auf der Oberfläche sichtbares Hügelgräberfeld. Die Hügel ließ eine örtliche Honoratiorengesellschaft, die bezahlte Arbeiter anstellte, schon 1837 ausgraben. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurden die Hügel schon in der Antike beraubt, da nur eine einzige, von den Angestellten dieser Gesellschaft gefundene Silberschnalle bekannt ist. Für die Teilnehmer des im Jahre 1876 veranstalteten prähistorischen und anthropologischen Kongresses ließ der Oberförster Béla Huber zwei Hügel schneiden: In beiden Hügeln kamen Steinpackung und darunter Knochen zum Vorschein. Gyula Nováki vermaß 18 sehr große Hügelgräber des aus zwei Reihen bestehenden Gräberfeldes im Jahre 1996 ***(Abb. 8, 2)***.[150] Auf diesem mehrmals beraubten Gräberfeld wurden bisher keine fachgerechten Ausgrabungen durchgeführt.

Etwa 3 km mordwestlich von Valkó-Szent Pál-hegy befindet sich in Vácszentlászló-Harminchányás in der Nähe eines der Seitenarme des Hajta-Baches ein in der Antike und Moderne mehrmals beraubtes Hügelgräberfeld. Das waldbedeckte Gebiet des Gräberfeldes wurde wahrscheinlich niemals bebaut, deshalb sind zwar die Gräber beraubt, aber die Hügel beinahe in ihrem ursprünglichen Zustand erhalten. Im Bericht über die 1956 durchgeführten Notgrabung von Ágnes Salamon werden eine Steinpackung in einem der Hügel und ein Grabbau mit Balkenkonstruktion in einem anderen Hügel erwähnt. Das Gräberfeld besteht aus ca. 74 Hügeln auf einer etwa rechteckigen Fläche. In der südöstlichen Ecke des Gräberfeldes erstreckt sich eine aus fünf Hügeln bestehende Gruppe nach Osten. Dieser separierte Teil erinnert stark an die Gräbergruppe ähnlicher Lage des Gräberfeldes von Madaras ***(Abb. 8, 1, 4)***.

Das bis dahin bekannte größte Hügelgrab, das fachgemäß ausgegraben und dokumentiert wurde, befindet sich am Südufer des Galga-Baches auf dem Fundplatz Vácszentlászló-Harminchányás. In dem aus 74 Hügeln bestehenden Gräberfeld lag das unter einem 1,7 m hohen Hügel befindliche Grab 28 mit einem Durchmesser von 14 m in der nordöstlichen Gruppe. Nach einer modernen Raubgrabung legte Valéria Kulcsár dieses mehrmals zerstörte und beraubte Grab im August 2000 frei. Der Beschreibung und Dokumentation nach erstreckte sich eine 4,2 m lange und 2,7 m breite Grabgrube (11,34 m²) unter dem Hügel. Die Grubensohle war mit großen Steinplatten

[147] Garam 1964, 49–61; MRT Fo. 13/17, 310–312, 15. kép (I. Dinnyés).

[148] Dinnyés 2007, 360, Anm. 55; MRT 11, Fo. 13/18.

[149] MRT 11, 312–313, 35. t. 3–5, 7, 9–10, 15 (Dinnyés); Photo des Grabes 6: Dinnyés 2007, III. t. 2 (mit falscher Unterschrift). Die Grabphotos erhielt ich aus Gefälligkeit von Klára Kővári und István Dinnyés. Tragor-Ignác-Museum, Vác, Datei 14.443–472 LTSz.

[150] Garam 1964, 57; Kulcsár 2001, 47, 49; Dinnyés 2007, 361; MRT 11, Fo. 26/8, 536–537.

belegt. An der Seitenwand des Grabes konnten die Spuren der Befestigung einer Konstruktion mit Balken (?) beobachtet werden. Am Rand der Grube fand man eine ca. 56–70 cm hohe Steinpackung.[151] Im Grab kam ein Denar des *Domitianus* zum Vorschein. Demnach ist die Bestattung in die Zeit nach dem Ende des 1. Jahrhunderts zu datieren.[152]

Die Grundfläche von Grab 28 von Vácszentlászló war nur um ca. 1 m² (0,956 m²) kleiner als die des Grabes I von Sakrau (12,296 m²). So ist es festzustellen, dass hier eine Person bestattet wurde, deren Rang dem des Bestatteten von Sakrau wohl sehr nahe kam.[153] Die Art und Weise der Platzierung der Steine ist schwer rekonstruierbar: Vermutlich gehörte das Grab zum Typ III mit Steinen an der Péceli út und die Steinreihe – wie im Grab **240** – wurde entlang Wände des Grabes platziert.

Nimmt man die Größe der Kreisgräben als Maßstab, dann ist festzustellen, dass am südlichen Rand des Gräberfeldes an der Péceli út eine Grabstätte für eine Person angelegt wurde, deren Rang jenem der im Grab 25 von Vácszentlászló begrabenen Person entsprach. Der Graben des Hügels mit einem Durchmesser von 14 m wurde in der südlichen äußeren Reihe des Gräberfeldes unmittelbar an der westlichen Seite des größten Männergrabes ausgehoben, es kam aber keine Bestattung in dem vom Graben eingefassten Areal zum Vorschein. Möglicherweise handelte es sich bei dem Hügel um ein symbolisches Grab für eine Person, die man da nicht bestatten konnte. So handelt es sich bei dem in Grab 73 Bestatteten um den höchstrangigen Mann auf diesem Gräberfeld, für seine Grabgrube wurde eine halb so große Fläche wie im Falle der Kammer I von Sakrau abgesteckt.

Den am nördlichen Rand des sarmatischen Siedlungsgebietes auftretenden Bestattungen mit Steinen wurde von den heimischen Forschern dieser Epoche keine große Bedeutung beigemessen. Éva Garam suchte die Vorläufer der in Isaszeg-Katonapallag registrierten Hügelgräber in den mit Steinen errichteten Kurganen der Sauromaten, die im 4.–2. Jahrhundert v. Chr. in Orsk am Fluss Ural siedelten.[154] Valéria Kulcsár wies die in der Gödöllőer Hügellandschaft und an der Galga entdeckten Hügelgräberfelder den Jazygen zu, die während der Markomannenkriege als Neuankömmlinge vom Unterlauf des Dons erschienen (die sog. Hévízgyörk-Vizesdpuszta-Gruppe der Hügelgräberfelder). Für diese Gruppe ist eine N–S-Orientierung kennzeichnend, ferner die der östlichen Tradition entsprechende Hügelbestattung mit Waffenbeigaben, Pferd und Pferdegeschirr. Ihr Siedlungsgebiet war der sarmatisch-germanische und sarmatisch-dakische Grenzraum.[155] V. Kulcsár betonte den germanischen Charakter der im Männergrab von Hévízgyörk gefundenen Fibel und Gürtelschnalle; es wurde dies mit den engen Beziehungen mit den germanischen Nachbarn, also mit den Quaden und Wandalen, und durch die gemeinsame Teilnahme in den Feldzügen begründet.[156] In ihrer späteren Zusammenfassung trennte V. Kulcsár die im Komitat Pest und Heves freigelegten Steinpackungsgräber von der Hévízgyörk-Vizesdpuszta-Gruppe ab und merkte an, dass die meisten Gräber mit Steinen keine Hügelbestattungen waren, da keine Steine in der Auffüllung der Gräber vorkamen. Die Verbreitung in einem geographisch begrenzten Gebiet (dem mittleren Teil der Gödöllőer Hügellandschaft) erklärte sie mit der an Stein reichen Umgebung.[157]

Die sich im materiellen Kulturgut spiegelnden früh- und spätkaiserzeitlichen Beziehungen des sarmatisch-germanischen Grenzgebietes wurden von Jaroslav Tejral ausführlich analysiert. Auch er war der Meinung, dass nach den Markomannenkriegen eine Zunahme der germanischen und sarmatischen Beziehungen zu beobachten ist, als die Bevölkerung der Przeworsk-Kultur im Gebiet der Ostslowakei und der Karpato-Ukraine in die unmittelbare Nachbarschaft mit den Sarmaten geriet. J. Tejral bewertete im sarmatischen Gebiet auftretenden Fibel Almgren V, Schildkopfarmringe, Doppeldornschnallen, verschiedene dosen- und eimerförmige Anhänger, S-förmige Schließhaken und gewisse Waffentypen als germanische Einflüsse. Auch für die im Männergrab von Hévízgyörk gefundene, mit Goldblech verzierte Kopfkammfibel sah er eine germanische Verbindung, da dieser Fibeltyp östlich der Weichsel im Gebiet Wielbark-Kultur am häufigsten vorkommt und offensichtlich aus diesem Gebiet in die Große Ungarische Tiefebene gelangte. Die Formen und Varianten der Bestattungssitten – unter ihnen die damals noch für selten gehaltene Form der Bestattung mit Steinpackung – waren nicht Gegenstände der Forschungen von J. Tejral.[158] Die germanischen Verbindungen der Gräber von Hévízgyörk (Komitat Pest) stützen den Ansatz, westliche und nördliche

[151] Kulcsár 2001, 47–48, 1–2. kép.

[152] Kulcsár 2001, 47–48; Dinnyés 2007, 360, Anm. 53. Die Vermessung von Gyula Nováki wurde veröffentlicht: MRT 13, 519, 28. kép.

[153] W. Grempler gab die Größe des Grabes I auf der Zeichnung an: 6,24 × 4,9 = 30,57 m².

[154] Garam 1964, 58.

[155] Kulcsár 1998a, 46–47; Kulcsár 1998b, 106–107.

[156] Kulcsár 1998c, 80–84.

[157] Kulcsár 2001, 47.

[158] Tejral 2003, 239–244.

Einflüsse auch in ethnischer Hinsicht bei der Erklärung der ungewöhnlichen Bestattungssitten am linken Ufer der Donau im Bereich des Donauknies zu berücksichtigen.

Das Areal des Gräberfeldes an der Péceli út war seit Jahrhunderten Ackerland, so blieb keine Spur der Hügel auf der Oberfläche erhalten. Obwohl es den Hügelgräberfeldern mit Kreisgräben zuzuordnen ist, traten hier weder die N–S-Orientierung noch die Pferdebestattung auf.[159] Beinahe ein Fünftel der Population beerdigte ihre Toten nach einer Bestattungssitte, die bis dahin nur am nördlichen Rand des sarmatischen Siedlungsgebietes der Großen Ungarischen Tiefebene beobachtet werden konnte. Wie es aus der Analyse der Grabgrößen hervorging, gehörten die Bestattungen mit Steinpackungen an der Péceli út zu den Gräbern mit der größten Grundfläche. Diese Sitte wurde also durch die obere Schicht der Bevölkerung ausgeübt. Es ist unwahrscheinlich, dass die östlichen, um mehrere hundert Jahre älteren sarmatischen Traditionen der Steinpackung in Gräbern lediglich aufgrund der lokalen Möglichkeit des Steinabbaus wiedererweckt wurden. In der Nähe der römischen Provinz und der ostgermanischen Königreiche könnten teils die Äußerlichkeiten der römischen Bestattungssitte mit Hügeln und andererseits die Bestattungen mit Stein der zeitgenössischen germanischen Aristokratie als Beispiele gedient haben. Der Ritus der Bestattungen mit Stein, die Parallelen und die chronologische Position einiger markanter Gegenstände können im Falle des Gräberfeldes an der Péceli út meiner Meinung nach als ein ausreichender Grund dienen, mit der Anwesenheit von Germanen zu rechnen und einen Teil der Population am Ende des 3. Jahrhunderts und im 4. Jahrhundert Quaden/Sweben zuzurechnen, die zur Körperbestattung übergingen. Bis diese ethnische Bestimmung mithilfe von mehreren Funden und sicheren Analysen bestätigt oder widerlegt wird, können Quaden oder mit ihnen verwandte Germanen in der Gruppe mit Steinpackungsgräbern des Gräberfeldes an der Péceli út vermutet werden.

In der geographischen Anordnung der bislang bekannten Steinpackungsgräberfelder kann ein bestimmtes System beobachtet werden: In der *Aquincum* gegenüber liegenden Pester Ebene und in der Gödöllőer Hügellandschaft befinden sich sechs Fundorte innerhalb eines Kreises mit einem Durchmesser von 22 km „paarweise", in N–S-Richtung voneinander und 3–6 km weit voneinander entfernt. Der Abstand zwischen der Péceli út und dem Fundort Ecser 7 dürfte am größten sein: Ecser liegt etwa 5,7 km südöstlich vom Fundplatz an der Péceli út ***(Abb. 50, 1)***.[160] Die Gräberfelder lagen mutmaßlich in der Nähe von Siedlungen. Entlang des Rákos-Baches können die Kontrolle und Verteidigung der bedeutendsten Wasserwege das Bestehen des System der „Paarsiedlungen" begründen: Auf der Galga und Tápió verlief der Verkehr der oberen Theißgegend, auf dem Rákos-Bach jener östlich der Donau ***(Abb. 51, 1–2)***. Bei der Auswahl der Stelle der Siedlungen können auch eine Lenkung und Organisation der römischen Verteidigungsstrategie im barbarischen Gebiet nicht ausgeschlossen werden. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Fundorte der Steinpackungsgräberfelder die Siedlungsstellen der mit der Verteidigung des Vorraumes der römischen Grenze beauftragten Gruppen im Barbaricum markieren, die ethnisch von den in der Großen Ungarischen Tiefebene lebenden Sarmaten abwichen, aber in ihrer Nähe oder mit ihnen zusammen lebten. Die Datierung des Gräberfeldes an der Péceli út bestätigt die älteren Forschungsergebnisse der Steinpackungsgräberfelder: Dieser Bestattungsritus kann in unserem Gebiet in die 3–4. Jahrhunderte datiert werden.[161]

Die ältesten Gräber des Gräberfeldes an der Péceli út stammen vom Ende des 2. und dem Anfang des 3. Jahrhunderts. Die Siedlung wurde nach den markomannisch-sarmatisch-quadisch-wandalischen Kriegen in den 180-er Jahren angelegt.

Wegen der nur sporadisch auftretenden archäologischen Funde ist es gegenwärtig nicht zu entscheiden, ob das strategisch für die Römer und Barbaren gleicherweise sehr wichtige Donauufer gegenüber *Aquincum* von Quaden oder/und Sarmaten besiedelt wurde. Während der vier Jahrhunderte dauernden römischen Herrschaft veränderten sich die Machtverhältnisse in diesem Gebiet sicherlich mehrmals. Das Fundmaterial der südslowakischen Siedlungen spricht dafür, dass sich die Quaden von der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts an nach Norden und Osten ausbreiteten: Es ist anzunehmen, dass die am Donauknie lebende, ethnisch gemischte Bevölkerung des quadisch-sarmatischen Grenzgebietes durch das quadische Königreich allmählich nach Süden gedrängt wurde.[162] Die Ansiedlung am Ufer gegenüber *Aquincum* und die Besetzung der Täler

[159] Von diesem Gräberfeld liegt nur ein einziges N–S-orientiertes Grab vor.

[160] Für die Präzisierung der Lage des Fundortes Ecser 7 danke ich Valéria Kulcsár (03. Juni 2015).

[161] Kulcsár 2004, 47. Die Fundorte der Steinpackungsgräber: **1.** Budapest XVII. Bezirk, Rákoscsaba, Péceli út; **2.** Ecser, Fo. 7; **3.** Isaszeg-Katonapallag; **4.** Isaszeg, Belterület/Innenbereich, Nagy Sándor utca 6.; **5.** Vácszentlászló-Harminchányás; **6.** Valkó, Szent Pálhegy; **7:** Szihalom-Budaszög. Zu Fo. 2: Régészeti Kutatások 2006, 21–22.

[162] Beljak *et alii* 2012, 50–51, obr. 6.

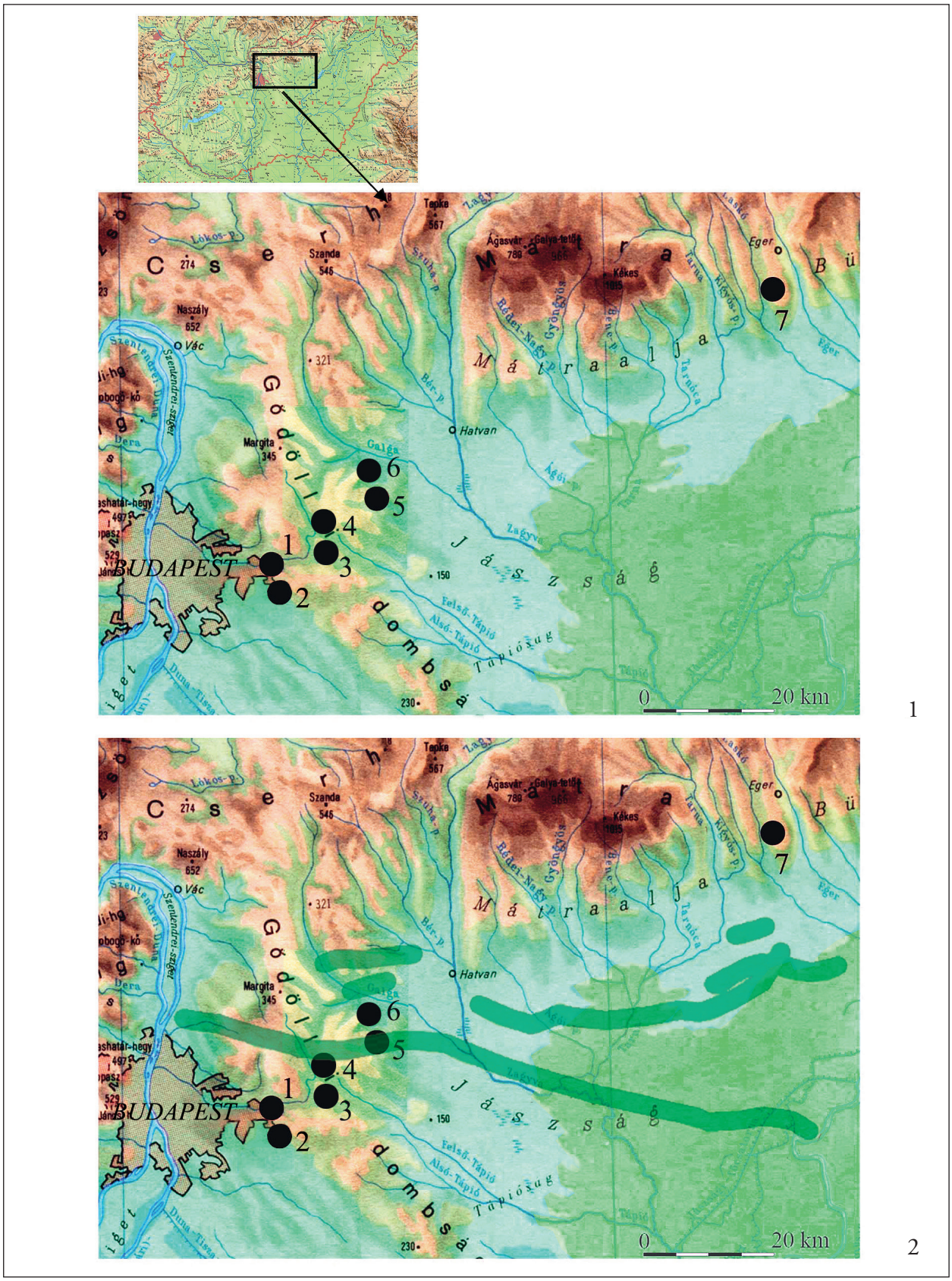


Abb. 51 **1**: Fundorte der Steinpackungsbestattungen in Nordostungarn. 1 = Budapest-Rákoscsaba, Péceli út; 2 = Ecser Fo. 7; 3 = Isaszeg-Katonapallag; 4 = Isaszeg-belterület, Nagy Sándor utca 6; 5 = Vácszentlászló-Harminchányás; 6 = Valkó-Szent Pál hegy; 7 = Szihalom-Budaszög; **2:** Die Steinpackungs-Fundorte und der Csörsz árok (Abschnitt des Csörsz árok: Istvánovits–Kulcsár 2014a, nach Abb. 1).

der in die Donau mündenden Bäche dürften aber kein von der römischen Herrschaft unabhängiger spontaner Prozess und schon gar nicht eine innerbarbarische Angelegenheit gewesen sein. Da römische Gegenstände auf dem Gräberfeld an der Péceli út, die trotz der Beraubung noch in bedeutender Zahl erhalten blieben (Kurzschwerter, Emailfibeln, Sigillaten, Münzen, usw.), kann man mit Recht annehmen, dass die Ansiedlung der Barbaren in der Nähe von *Aquincum* mit römischer Genehmigung geschah und die Beziehungen mit der römischen Bevölkerung und Armee intensiv gewesen sein dürften. Um ein Gräberfeld 200–250 Jahre lang auf der Pester Seite belegen zu können, brauchte eine barbarische Siedlung ein geregeltes und organisiertes gemeinschaftliches Leben. Obwohl die Schriftquellen von solchen Verträgen nicht berichten, ist es sehr wahrscheinlich, dass sich die barbarischen Königreiche den Besitz der Siedlungen am Ufer gegenüber *Aquincum* durch Verträge mit den Römern und untereinander einander sicherten. Wie András Mócsy nach *Ammianus* XXX. 6 folgerte, dürften zugleich Siedlungen am Ufer gegenüber *Aquincum* existiert haben, deren Besitz in der Mitte des 4. Jahrhunderts zwischen den beiden Völkern umstritten war.[163]

Die Frage der ethnischen Zusammensetzung der römerzeitlichen Bevölkerung der Pester Seite ist viel zu kompliziert, als dass Lösungen aufgrund des beraubten Gräberfeldes an der Péceli út angeboten werden können. Es kann aber festgestellt werden, dass die Bevölkerung der Pester Ebene nicht eindeutig und endgültig als sarmatisch oder einheitlich quadisch bestimmt werden kann. Die Vielfältigkeit der Bestattungssitten und das Auftreten des von den sarmatischen Sitten bedeutend abweichenden Ritus mit Steinpackung in bedeutender Zahl lassen uns schließen, dass gewisse Siedlungen/Gräberfelder der Pester Seite von einer gemischten Bevölkerung bewohnt/belegt wurden. Sowohl im Ritus als auch im Fundmaterial spiegeln sich für Sarmaten und für Germanen gleicherweise kennzeichnende Züge. Die Erforschung der römerzeitlichen Bevölkerung der Pester Seite befindet sich zurzeit im Anfangsstadium; neue Ergebnisse können die Veröffentlichungen der großen Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte mit sich bringen.

Das nordöstlichste Gräberfeld, mit Bestattungen mit Steinpackung liegt in Szihalom-Budaszög (Komitat Heves). Die Ausdehnung des Gräberfeldes konnte im Bereich der Trasse der Autobahn M3 nicht bestimmt werden. Es wurden zwei SW–NO-orientierte Frauen- und ein bewaffnetes Männergrab freigelegt, eine der Frauen wurde in einem Steinpackungsgrab bestattet. Von den Funden daraus sind die auf dem Schädel gefundenen gepressten rosettenförmigen Goldbeschläge, mit einer Silberkette zusammengehaltene Fibeln mit umgeschlagenem Fuß, zwei kleine bronzene Dosen und eine in der Brustgegend getragene, mit dünnem Goldblech verzierte, tropfenförmige Dosenfibel mit Karneol- und Glaseinlage erwähnenswert.[164] In südöstlicher Richtung befinden sich die Fundorte mit Steinpackungsgräbern entlang der Routen, die in den germanischen (hasdingisch-wandalischen) Siedlungsgebiete in der oberen Theißgegend führten ***(Abb. 51, 1–2)***.[165] Eine der bekannten römischen Anlagen im Barbaricum, nämlich der Wachturm und das römische Wohngebäude von Hatvan-Gombospuszta, wurde an dieser Route, d. h. an der Übergangsstelle der Zagyva errichtet. Ausweislich der Stempelziegel rekrutierte sich die Besatzung des Wachturms im 4. Jahrhundert aus der *legio II. adiutrix* von *Aquincum*. Die am nördlichen Rand der Großen Ungarischen Tiefebene verlaufende Route und die nördliche Grenze des sarmatischen Gebietes wurden während des *I. Valentinianus* durch das Militär von *Aquincum* überwacht.[166]

Die römerzeitliche Besiedlungsgeschichte des nordöstlichen Teiles des Komitates Pest kennen wir aus der Zusammenfassung von István Dinnyés, in der das zur Verfügung stehende Materials zusammengestellt und ausführlich Informationen zusammengetragen wurde. Aufgrund der archäologischen Funde ist es nicht einfach, die Grenzen des quadischen und des sarmatischen Siedlungsgebietes zu bestimmen: In vielen Fällen weisen die Funde entweder auf einander unmittelbar benachbarten Siedlungen oder auf eine gemeinsame Siedlungsnutzung hin. Der mit der Topographie vertraute Verfasser untersuchte die Siedlungen voneinander gesondert und wenn es möglich war, trennte er die Hinterlassenschaften beider Völker. Am linken Donauufer kamen quadische Funde südlich von Vác, am südlichen Ufer des Gombás-Baches, bei Geländebegehungen zum Vorschein; in der Umgebung von Göd kann eine Grenze in dieser Zeitspanne nicht

[163] Mócsy 1975, 126–128; Mráv 1999, 77–83.

[164] Fodor 1997, 119–120. 122. kép.

[165] Auch die Grenze des quadisch-sarmatischen Siedlungsgebietes ist im 2. Jahrhundert an dieser Route zu vermuten: MRT 9, 4. térkép, Dinnyés 2007, 345. Zur Lage der quadisch-wandalischen Siedlungsgebiete im 3. Jahrhundert: Nagy 1994, Pl. 1.

[166] Sopron i 1978, 61. Zu den am nördlichen Rand der Großen Ungarischen Tiefebene führenden Handelsweg: Vaday 1998, 124–125; Vaday 2003b, 369–371, Fig. 26; Vaday 2003a, 9–22, 4. kép. Zu den quadischen Festungen: Mócsy 1975, 126–127; Mócsy 1990, 49–50, 299–300. Zur Festung von Felsőgöd-Ilka major *(Contra Constantiam?)* und zu den römischen Gebäuderesten von Üllő: Kovács 2007, 234–235, 1. térkép.

bestimmt werden. Der nordwestliche Rand der Gödöllőer Hügellandschaft gehörte mit der Umgebung von Isaszeg–Valkó–Vácszentlászló im 3–4. Jahrhundert eindeutig zum sarmatischen Siedlungsgebiet. Vom 4. Jahrhundert an ist erkennbar, dass sich die quadischen Fundorte entlang der Donau allmählich nach Süden ausbreiteten. Die unbeendete Festung von Göd-Bócsaújtelep wurde von ihrem Ausgräber Zsolt Mráv als jene auf quadischem Land begonnenen Festung identifiziert, die nach der Erzählung von *Ammianus Marcellinus* Anlass für das Ausbrechen des römisch-quadisch-sarmatischen Krieges in den Jahren 374–375 war.[167]

Es ist allgemein akzeptiert, dass die quadisch-sarmatische Grenze in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts entlang des Csörsz-Grabens *(Limes Sarmatiae)* verlief.[168] Der Verlauf des Grabens ist am Donauufer auf der Pester Seite von Dunakeszi und Fót südlich wegen der Erdarbeiten der Wasserwerke zwischen dem regulierten Bett von Óceánárok und Budapest-Káposztásmegyer–Dunakeszi heute nicht mehr rekonstruierbar. Auf den topographischen Karten des Komitates Pest wurden mehrere Abschnitte des Grabens ziemlich genau angegeben. Projiziert man die von Valéria Kulcsár und Eszter Istvánovits zuletzt veröffentlichte Karte des Csörsz-Grabens auf die Karte von Gräbern mit Steinpackung, erkennt man, dass der Graben das Gebiet mit den Fundplätzen schneidet: Südwestlich von ihm liegen Isaszeg, Budapest-Rákoscsaba, Péceli út und Üllő und nordöstlich befinden sich Valkó, Vácszentlászló und Szihalom-Budaszög ***(Abb. 51, 2)***. Es scheint, dass der Csörsz-Graben für die Bestattungsgemeinschaften der Nekropolen, auf den auch Gräber mit Steinpackungen auftreten, keine Rolle als Grenzlinie spielte. Nach der Zusammenfassung der sich auf den Graben beziehenden Angaben wiesen Eszter Istvánovits und Valéria Kulcsár nach, dass die Datierung des Wallsystems in die Römerzeit nur hypothetisch ist.[169]

Letztendlich ist festzustellen, dass nach der heutigen Stand der Forschung die kaiserzeitliche Population der Pester Ebene gegenüber *Aquincum* aller Wahrscheinlichkeit nach aus Sarmaten und Quaden bestand und dass sich das archäologische Material dieser Ethnika in diesem Gebiet vorläufig nicht voneinander trennen lässt. Bezüglich des Gräberfeldes an der Péceli út sind wir die Meinung, dass es von Menschen beider Ethnika gemeinsam belegt wurde, in erster Linie sprechen die Bestattungen mit Steinpackung dafür.

[167] Dinnyés 2007, 358–362; Mráv 2015b, 13–20.

[168] Mráv 1999, 83–88; Dinnyés 2011a, 279–285, 1–2. ábra.

[169] Dinnyés 2011a, 2. ábra; Istvánovits–Kulcsár 2014b, 77–78. Zu den gemischt quadisch-sarmatischen Siedlungen und den Csörsz-Graben: Kulcsár–Korom 2017, 97–99.

Gräber mit Kreisgraben

Die Charakteristika der Gräber mit Kreisgraben und ihre Gruppen

Die Sitte der Einfassung von der Hügelgräbern mit einem Graben ist die Fortsetzung einer urgeschichtlichen Praxis. Der quadratische oder kreisförmige Graben wurde in der Römerzeit sowohl auf den provinzialen Gräberfeldern als auch auf jenen des Barbaricum so häufig angelegt, dass er keine ethnische Relevanz hat. Das Gräberfeld an der Péceli út besteht aus mehreren, sich voneinander mehr oder weniger absondernden Gruppen. Mit einem Graben umgebene Bestattungen kamen in allen Gruppen zum Vorschein. Mindestens 36 Gräber (13,33 % des Gräberfeldes) wurden mit einem Graben umgeben, es ist aber sicher, dass diese Zahl nicht vollständig ist.[170] Die flacheren Kreisgräben wurden wahrscheinlich durch die neuzeitliche Bodenbearbeitung wie Rigolieren und Tiefpflügen vollkommen zerstört. Im ersten Grabungsjahr wurde der 50–55 cm tiefe Kreisgraben von Grab 19 bei maschineller Erdarbeit freigelegt. Sein südlicher Abschnitt war nicht erhalten und deshalb konnten wir nicht dokumentieren. Die einzelnen Abschnitte der die Gräber 119 und **120(?)** einfassenden Kreisgräben mit einem Durchmesser von 12,5 m waren durch Raubgruben und neuzeitliche Gruben derart zerstört, dass sie – obwohl die Existenz des Kreisgrabens auch in diesem Fall für bewiesen gehalten werden kann – in den Statistiken nicht berücksichtigt wurden. Die mit einem Kreisgraben umgebenen Hügelgräber befanden sich – wie auch auf dem Gräberfeld von Madaras – an den Rändern, sie umschlossen gewissermaßen das Gräberfeld **(*Abb. 7; Abb. 52, 1;* Taf. 141, 1–2)**.[171]

Für das Gräberfeld an der Péceli út können vier Varianten der vollständigen Gräben unterschieden werden:

1) Kreisgräben mit trogförmiger Sohle, Eingang im Süden oder Südwesten;

2) Kreisgräben mit zwei Eingängen, die Sohle an mehreren Stellen vertieft (um eine eigenständige Variante könnte es sich bei den Kreisgräben mit vier Eingängen handeln, aber diese Form blieb unvollständig erhalten);

[170] In Madaras-Halmok machen die 129 mit einem Graben umgebenen Gräber 21 % des gesamten Gräberfeldes aus. Die mit einem Graben umgebenen Gräber zählte ich mithilfe der Grabbeschreibungen: Kőhegyi–Vörös 2011, 21–175. Der Anteil solcher Gräber ist auf dem Fundplatz Budapest-Soroksár XXIII. Bezirk, Vető-dűlő am größten: 40,44 % (81 „unbezeichnete“ Gräber, 19 Bestattungen mit einem quadratischen und 36 mit einem kreisförmigen Graben). Bencze–Korom–Terei–Tézer 2009, 135–137 und Vortrag von Anita Korom an der Pázmány-Péter-Universität (16. Februar 2016).

[171] Kőhegyi 1971, 211.

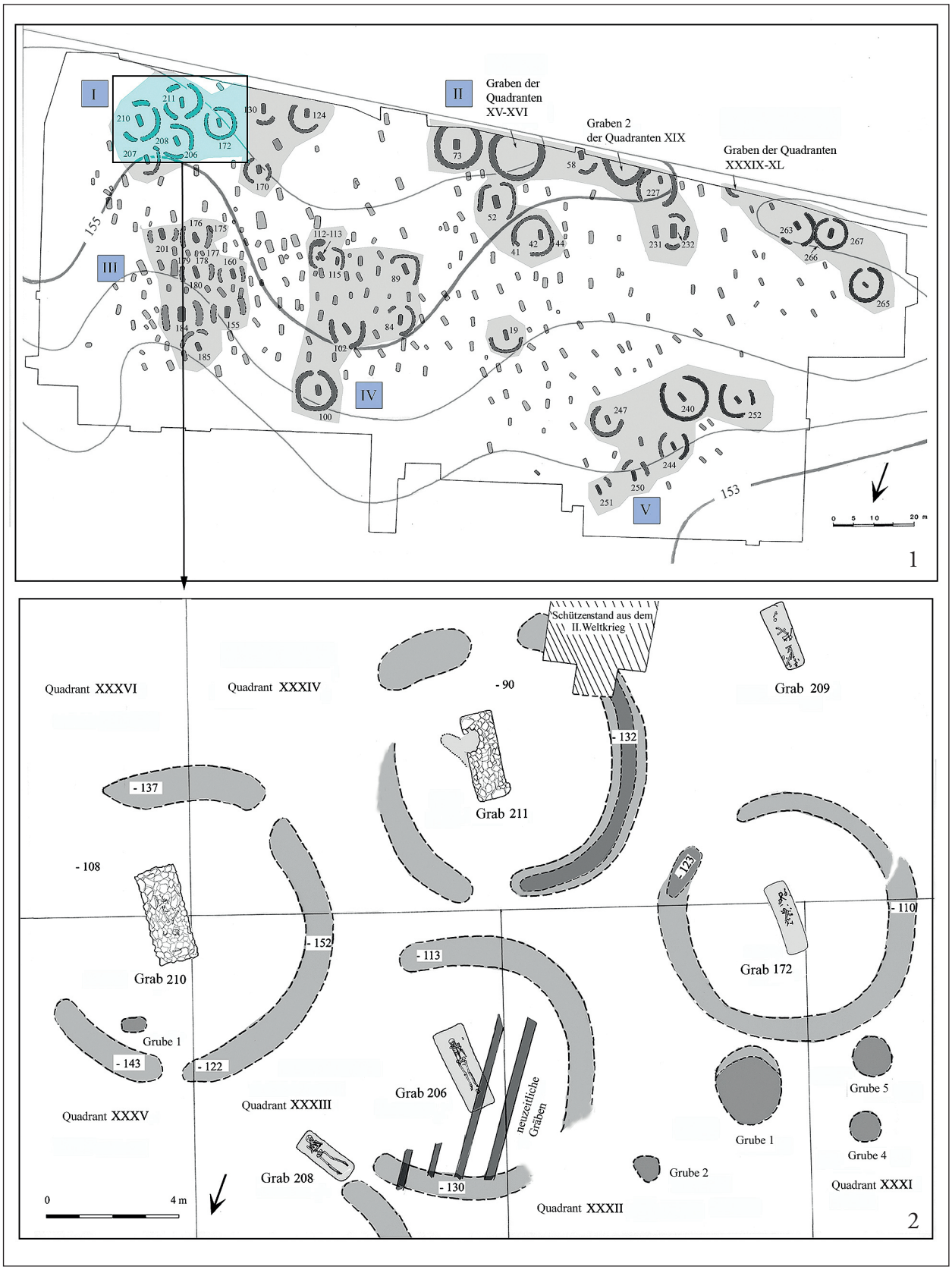


Abb. 52 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. **1–2:** Gruppe I der Kreisgrabengräber.

Tabelle 17 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Gruppe I der Kreisgrabengräber (SO).

Grab			Graben								
Grabnummer	Geschlecht	Orientierung	Dm (m)	Breite (cm)	Tiefe (cm)	Eingang			Gefäß	Tierknochen	Grab
						Richtung	–	unvollständig			
211	Mann, *sen.*	4–36	9	100	120–143	N, S			Glas	–	–
210	Frau, *juv.*	4–36	10	100	147–152	–	–	×	×	×	
124	Frau, *ad.*	2–34	8	50–60	120–132	–	–	×	–	–	–
130	Mann, *mat.*	2–34	ca. 8	40–50	132–139	–	–	×	–	–	–
172	Frau, *mat.*	4–36	8,5	100	90–122	SO			–	–	–
206	Frau, *mat.*	4–36	8,5	90	95–110	SW			×	×	–
207	Frau, *mat.*	4–36	7–7,5	50–60	125–133	–	–	×	–	–	208
170	Erw., *ad./sen.*	2–34	6,70	90–80	86–129	N, S	–	–	–	–	–

3) aus zwei Teilen bestehende, „klammerförmige“ ovale Gräben;

4) viereckige Gräben mit abgerundeten Ecken (die vollständige Form konnte nicht beobachtet werden).

Wir fanden keinen vollständig geschlossenen, keinen Eingang aufweisenden Graben. Die südliche Seite zweier Kreisgräben wurde durch den die Péceli út begleitenden tiefen Wassergraben total zerstört – in diesen Fällen kann die Stelle des Eingangs nur unsicher bestimmt werden. Auf dem Gräberfeld zeichneten sich fünf Gruppen der mit einem Graben umgebenen Bestattungen ab. Wenn wir annehmen, dass der Durchmesser des Kreisgrabens mit der Größe des das Grab bezeichnenden Hügels identisch war, dann befanden sich die Hügel mit dem größten Durchmesser auf der südlichen Seite des Gräberfedes zur Péceli út hin ***(Gesamtplan)***.

Die Gruppen der mit einem Kreisgraben umgebenen Gräber

Gruppe I

Acht in eine NO–SW-orientierte Reihe angeordnete, mit Kreisgraben umgebene Gräber in der südöstlichen Ecke des Gräberfeldes, der Höhenlinienkarte nach im höchsten Bereich, bildeten den Kern dieser Gruppe. Die meisten Gräber befanden sich südlich der auf dem Hügelhang zulaufenden Höhenlinie von 155 m (südöstliche Gruppe I: Gräber **210**, **211**, 207, 206, 172, 130, 124 und ***170, Abb. 52, 1***). Grab 206 wird durch eine Münze 256–257 des *Gallienus* in die Zeitspanne nach der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts datiert. Die Belegung dieser Gruppe begann höchstwahrscheinlich im 4. Jahrhundert. Die Gräber **210** und **211** mit Steinpackungen fügen sich in die südöstliche äußere Reihe des Gräberfeldes ein. Ihre Kreisgräben hatten einen Durchmesser von 10 bzw. 9 m, sie waren also größer als die anderen und stellenweise wurden sie vertieft. Am nordöstlichen Eingang des Grabens um Grab **210** stießen wir in einer 143 cm tiefen Grube auf die Reste von Opferspeisen und -getränke mit besonders vielen Gefäßbruchstücken **(Taf. 93, B 2)** und Tierknochen (Pferd, Wildschwein). Der westliche Abschnitt des Grabens um Grab **211** war in der Mitte mit einer schrägen Wand und keilförmiger Sohle ausgebildet. Hier war er 132 cm tief ***(Abb. 52, 1–2)***.

Gruppe II

Am südwestlichen Rand des Gräberfeldes legten wir sechs mit einem Graben umgebenen Gräber frei. In der Mitte der südlichen äußeren Reihe kam das Männergrab **73**, das die größte Grundfläche und eine gepflasterte Sohle aufwies, zum Vorschein. Neben ihm in der Mitte, zugleich im mittleren Abschnitt der O–W-Achse des Gräberfeldes, befand sich der größte Kreisgraben des Gräberfeldes. Da keine Bestattung zu ihm gehörte, wurde dieser Graben mit einem Durchmesser von 14 m als Graben der Quadranten XV–XVI bezeichnet. Er war 145–150 cm breit, 137–162 cm tief und enthielt wenige und uncharakteristische Scherben. In der Mitte, in einer Tiefe von 111 cm, gab es keine Hinweise auf eine Konstruktion (Gruben, Pfostenloch). Der Kreisgraben ist mit dem Gräberfeld gleichaltrig. Die Farbe seiner Auffüllung stimmte mit der der Gräben, die Gräber umgaben, überein ***(Abb. 53, 1–2)***.

Die südliche äußere Reihe setzte sich nach Westen mit drei kleineren Gräben fort. Wir konnten noch die durch die beiden äußeren Gräben umgebenen Gräber freilegen

Tabelle 18 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Gruppe II der Kreisgrabengräber (S und SW).

Grab			Graben								
Grabnummer	Geschl.	Orientierung	Dm (m)	Breite (cm)	Tiefe (cm)	Eingang –	Eingang Richtung	Eingang unvollständig	Gefäß	Tierknochen	Grab
73	Mann, *ad.*	2–34	12	100	122–136			×	–	–	–
ohne Grab	Quadranten XV–XVI		14	150–200	127–162			×	–	–	–
58	Frau, *ad.*	2–34	ca. 7	50–90	100			×	–	–	–
1 Detail des Grabens	Quadrant XIX, Graben 2		ca. 12	120–150	128–162			×	–	–	–
227	Frau, *ad.*	4–36	9,5	70–100	123–137		nach Süden	×	–	–	–
2 Detail des Grabens	Graben in Quadranten XXXIX–XL		ca. 10	100	153–200			×	–	–	–
52	Frau, *ad.*	4–36	8,8 × 9	40–60	76–112		nach Süden (?)	×	× (urzeitlich)	×	
42	Frau, *sen.*	4–36	10,7	60–100	115–120		nach Nordosten	×			41, 44
232	Frau, *ad./mat.*	2–34	9–9,5	80–120	129–143		nach Nordwesten und Süden	×	–	–	**231**
263	Frau, *ad.*	8–40	12–10,5	80–100	136–159		nach Norden	×	×	–	Graben des Grabes 267
267	Mann, *ad.*	0–32	10–10,5	90–100	178–225		nach Süden		×	–	**266**
265	Erw., *juv.*	8–40	9,5–10	50	162–200		nach Süden		×		

(**58** und ***227***), aber das Grab innerhalb des mittleren, unregelmäßigen ovalen Grabens (wenn es ein solche war) ist bei beim Ausheben des Straßengrabens entlang der Péceli út zerstört worden.

In der nächsten Reihe nach Norden lag das von einem Graben umgebene Frauengrab 52 mit abgerundeter Schmalseite (5,12 m²). Davon südwestlich befand sich das von einem ovalen Graben umgebene Frauengrab 42 (2,35 m²). In dessen Graben wurden zwei Kindergräber abgetieft (41, 44). Grab 42 könnte besonders reich gewesen sein: Nach dem Raub verblieb eine Silberfibel guter Qualität im Grab. Es ist erwähnenswert, dass die neben den großen Frauengräbern 42 und 52, in der Mitte des Gräberfeldes befindlichen Bestattungen nicht ganz genau in die Reihe eingepasst wurden, sondern so, dass die um die mit einem Graben umgebenen Gräber angelegten Schachtgräber einen unregelmäßigen Kreis bildeten. Der Kreis bestand aus den Gräbern von Frauen und Kindern, auf der nördlichen Seite wurden zwei Männer begraben (**33**, 35) und auch ein leeres Grab kam dort zum Vorschein (57) (s. ***Abb. 129, 2***).

Die Gruppe II der von einem Graben umgebenen Bestattungen nahm in der Mitte des Gräberfeldes im Großen und Ganzen dieselbe Stelle ein wie jene der Gruppe II der Gräber mit partieller Steinpackung und gepflasterter Sohle ***(Abb. 53, 1–2)***.

Im westlichen Teil der Gruppe befand sich Grab **232** mit großer Grundfläche (3,5 m²). Es enthielt eine 120 cm dicke Steinschicht und stellte die größte Frauenbestattung mit Steinpackung dar. Unter den Steinen wurden große unbehauene Steinstücke besonders am Kopfende platziert **(Taf. 130, 3–4)**. Wir stießen auf drei Abschnitte des Kreisgrabens mit einem Durchmesser von 9–9,5 m. Sie waren 3–5 m lang, ihre Breite war verschieden und die Tiefe schwankte zwischen 119 und 134 cm. Sie bargen keine erwähnenswerten Funde. In den östlichen Abschnitt des Kreisgrabens wurde das Männergrab **231** gegraben. (Die Grundfläche betrug 4,14 m² und die Höhe der Steinpackung 95 cm.) Dieses Grab gehörte zu den Bestattungen mit der größten Grundfläche, deren Ausfüllung aus großen Steinen bestand **(Taf. 130, 1)**. Es kam nur zweimal vor, dass die Grube eines Grabes mit Steinpackung in die Auffüllung des Kreisgrabens einer anderen Bestattung gegraben wurde: Grab **231** und am westlichen Rand das Grab **266**.

In der südwestlichen Ecke des Gräberfeldes befanden sich der schmale Abschnitt eines Kreisgrabens und drei große, jeweils von einem Kreisgraben umgebene

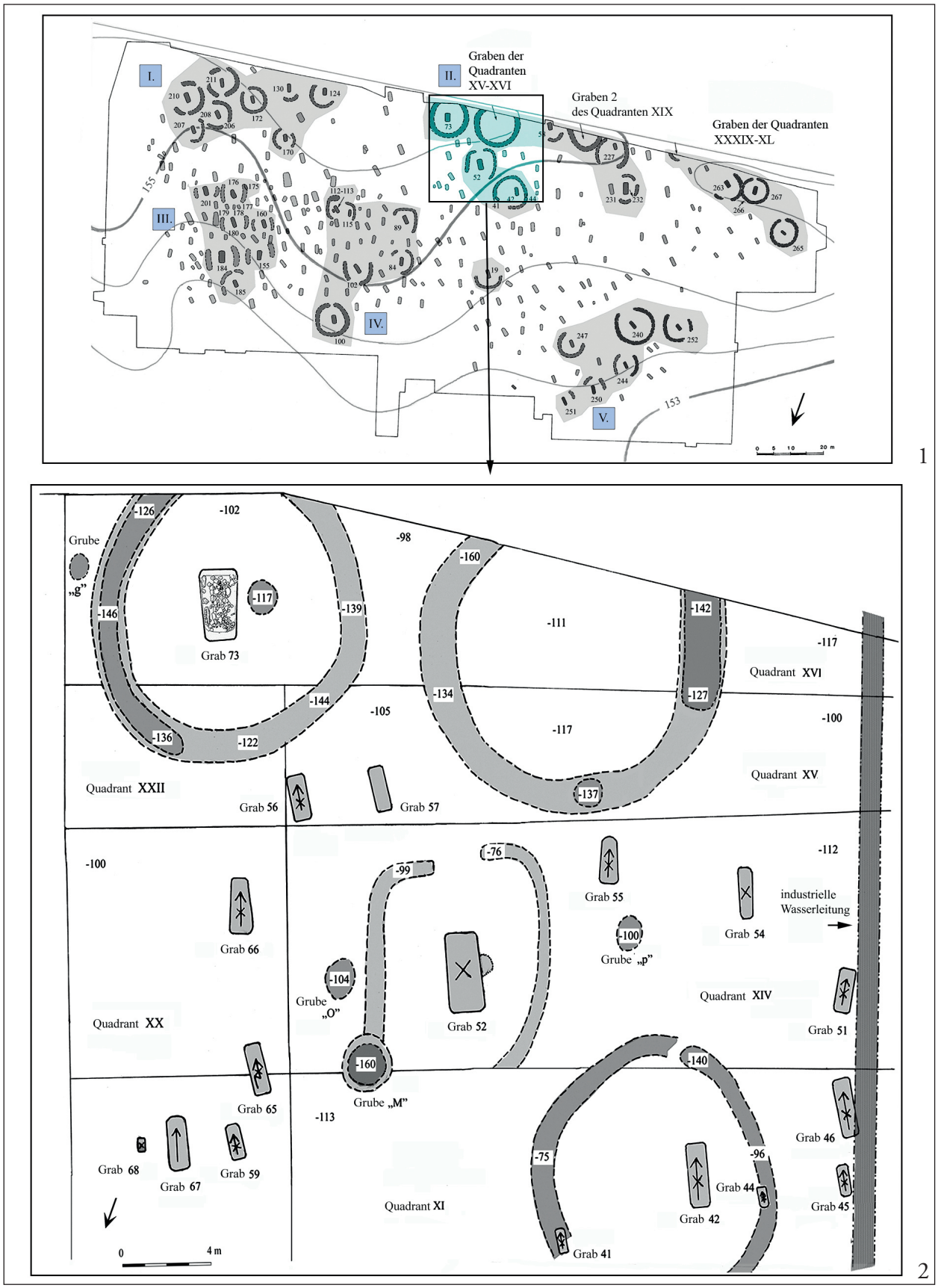


Abb. 53 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. **1–2:** O-Teil von Gruppe II der grabenumrahmten Gräber.

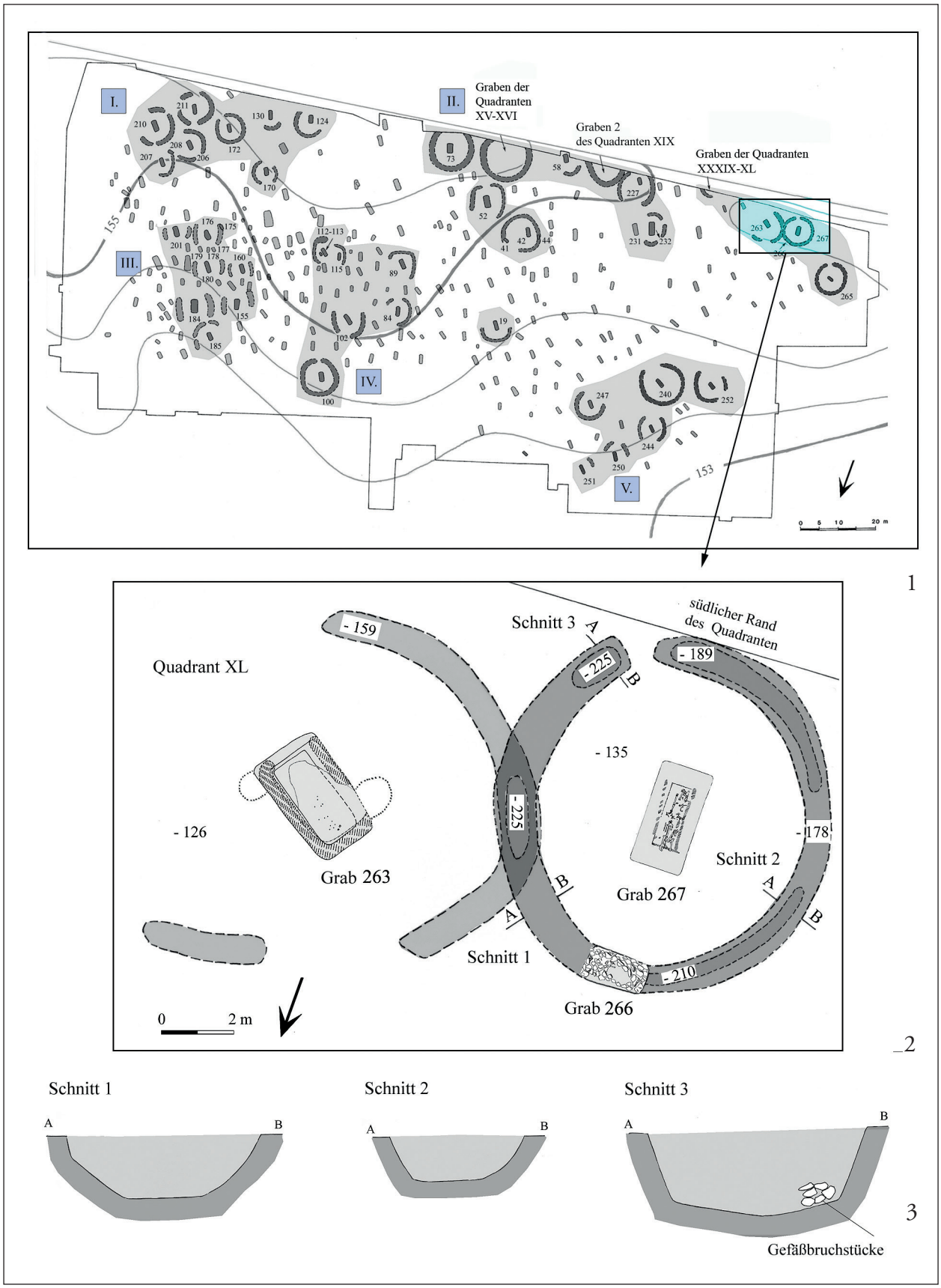


Abb. 54 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. **1–2:** O-Teil von Gruppe II der grabenumrahmten Gräber. Gräber 263 und 267; **3:** Schnitte des Grabens von Grab 267.

Tabelle 19 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Gruppe III der Kreisgrabengräber (NO).

Grab			Graben								
Grab-nummer	Geschl.	Orient.	Dm. (m)	Breite (cm)	Tiefe (cm)	Eingang			Gefäß	Tierknochen	Grab
						–	Richtung	unvollständig			
201	Mann, *mat.*	4–36	7,7	70	125–153			„Klammern“	–	–	–
176	Mann, *mat.*	4–36	8	120	115–123			„Klammern“		Rindschädel	175 Kind
180	Mann, *mat.*	4–36	8,8	70–100	114–152			„Klammern“	–	–	–
160	Kind, *inf.* II (?)	4–36	6,2	50	112–114			„Klammern“	–	–	–
184	Mann, *mat.*	2–34	10	150	137–141			„Klammern“	×	× Schlittknochen	–
155	Mann, *ad.*	2–34	9	110	80			„Klammern“	–	–	–
185	Frau, *sen.*	4–36	8,5	90–100	130–140			×	–	–	–

.

Tabelle 20 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Gruppe IV der Kreisgrabengräber (Mitte).

Grab			Graben							
Grab-nummer	Geschlecht	Orient.	Dm (m)	Breite (cm)	Tiefe (cm)	Eingang		Gefäß	Tierknochen	Grab
						Richtung	unvollständig			
112	Frau (?) *ad.*	6–38	8,5 × 6	50–60	110–127	nach Süden	×	–	–	–
113	? *ad.*	6–38								
115	Mann, *ad./mat.*	2–34								
102	Mann, *ad.*	6–38	9	100	67–107	nach Norden	×	×		
84	Frau	2–34	7,5–7	40–50	92–98	nach Süden	×	–	–	–
100	Frau, *ad.*	4–36	10,4	110	105–137	nach Süden		×	×	
89	Frau, *ad.*	4–36	7 × 8	50	80–126	nach Süden	×	–	–	–
19	Frau	6–38	8,4	95	50–55		×	–	–	–

Tabelle 21 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Gruppe V der Kreisgrabengräber (NW).

Grab			Graben								
Grab-nummer	Geschl.	Orien-tierung	Dm (m)	Breite (cm)	Tiefe (cm)	Eingang			Gefäß	Tierknochen	Grab
						–	Orientierung	unvollständig			
247	Frau, *ad.*	6–38	8,5	80–100	114–127	–	nach Süden (?)	–	–	–	–
240	Mann, *ad.*	6–38	11,8–12	100–170	171–198	–	nach Südosten	–	×	× (Pferd)	–
252	Frau (?), *ad.*	6–38	8,7	90–100	128–134	–	–	×	–	–	–
251	Frau, *ad.*	6–38	6–6,50	50–60	127	–	–	×	–	–	–
250	*inf.* II (?)	4–36	kb. 8	60–70	120–130	–	nach Süden	–	–	–	–
244	Frau, *ad.*	6–38	8,4	100–160		–	nach Süden, nach Norden	–	–	–	–

Gräber am Rand der Quadranten XXXIX–XL, nämlich die Gruppe der Gräber 263, 267 und **265** ***(Abb. 54)***. Das mit einem Graben umgebene Grab 263 (Frau, *ad.*) mit einer Grundfläche von über 6 m² war das zweitgrößte Frauengrab des Gräberfeldes, in dem nur einige Perlen vorkamen. Den nördlichen Eingang seines ovalen Kreisgrabens mit einem Durchmesser von 12–10,5 m legten wir frei, die Verfärbung des östlichen Teiles konnte nicht beobachtet werden. Der tiefste Graben des Gräberfeldes wurde um das Grab 267 ausgehoben, seine Sohle war trogartig. Der Kreisgraben um Grab 263 (Mann, *ad.*) durchschnitt den östlichen Grabenabschnitt, ferner wurde Grab **266** mit Steinpackung (Frau, *sen.*) in den nordöstlichen Abschnitt des Grabens gegraben, so, dass die Grabsohle um 50 cm höher lag als die Grabensohle. Aus Mangel an Funden kann leider keine

chronologische Schlussfolgerung aus der Superposition gezogen werden. **(*Abb. 54;* Taf. 137, 1–4)**

Im Westen kann das äußerste Grab **265** *(iuv.)* mit seiner 100 cm hohen Steinpackung zu den großen Gräbern gezählt werden. Der Eingang befand sich auf der südlichen Seite und es war von einer bedeutender Tiefe (200 cm). An zwei Stellen kamen Gefäßscherben zum Vorschein. **(Taf. 138)**

Gruppe III

Die nordöstliche Gruppe III der von einem Graben umgebenen Gräber befand sich auf der östlichen, dicht belegten Seite des Gräberfeldes, bei der Höhenlinie 155 m. Die von einem Graben umgebenen Bestattungen lagen hierin vier Reihen in zentraler Lage. In drei Reihen befanden sich je zwei Männergräber nebeneinander, von Süden nach Norden die Gräber 201, 176, **160**, **184** und **155** (in Grab **160** ist die Geschlechtsbestimmung wegen der durch die Zerstörung vermischten Knochen fraglich). Nach Norden schließt Grab 185 (Frau, *sen.*) die Gruppe der von einem Graben umgebenen Gräber ab.

Sechs Gräber mit einem Kreisgrabenabschnitt (Gräber 201, 176, **180**, **160, 184**, **155**) bzw. eine Bestattung mit einem vollständigen Kreisgraben (185) bilden die nordöstliche Gruppe III. Im nördlichen Teil des Grabens um Grab 176 (Mann, *mat.*) wurden drei Kinder bestattet und in den westlichen Teil wurde das Kindergrab 175 angelegt. Bogige Kreisgrabenabschnitte mit einem Durchmesser von 8,80 m begleiteten das große Grab **180** mit Steinen an den Längsseiten. Ergänzt man die Gräben der Gräber 176 und **180**, dann könnte man schließen, dass die Gräben einander schnitten und die Kindergräber in die Gräben gegraben wurden. Wir halten es aber für wahrscheinlicher, dass die Gräben der Gruppe III aus irgendwelchem Grund (z. B. aus Platzmangel) ursprünglich nur an den Längsseiten ausgehoben wurden ***(Abb. 55/1-2)***.

Zur Gruppe III gehörte die größte Bestattung (Männergrab **184**), dessen Grube vollständig mit Stein ausgefüllt war. In der Mitte wurden die Steine von den Grabräubern weggeräumt und in die Raubgrube geworfen. Unter den unteren ungestörten Steinlagen konnte die dünne grauweiße Verfärbung des Sarges (?) oder einer dicken Textilie beobachtet werden ***(Abb. 22, 1)***. Auf der östlichen und westlichen Seite begleiteten ein wenig unregelmäßige Grabensstrecken das Grab, sie umfassten ein ovales Areal mit einem Durchmesser ca. von 10 m. Im südlichen Ende der östlichen Grabensstrecke kamen sehr viele, an Ort und Stelle zerbrochene Gefäßscherben **(Taf. 141, 4)**, ein Pferdekiefer und ein aufs Schädeldach gestellter Pferdeschädel zu Tage ***(Abb. 56, 3)***. Wenn auch die nördliche und südliche Teile dieses Grabens vollständig ausgehoben worden wären, hätten sie den Kreisgraben des nördlich liegenden Grabes 185 durchschnitten, es war aber keine Spur der Kreuzung beider Grabenabschnitte zu erkennen ***(Abb. 56, 1–2, 4)***.

Gruppe IV

Zu beiden Seiten der Krümmung der Höhenlinie 155 befanden sich fünf Gräber mit Graben. Drei Gräber waren von kreisförmigem und zwei von viereckigem Gräben umgeben (Gruppe IV: Gräber 112, 113 und 115, bzw. Gräber 102, **100**, ***89*** und 84). Vermutlich waren auch die nebeneinander liegenden Gräber 119 und **120(?)**, die die Grabräuber mithilfe eines gemeinsamen Schachtes ausraubten, ursprünglich von einem Kreisgraben umgeben. Auf einen Kreisgraben hinweisende bogige Gruben dokumentierten wir nordwestlich und südöstlich dieser Gräbern, aufgrund der Suchgräben der Grabräuber und verschiedener unbekannter Grabensysteme im Gebiet des Gräberfeldes, urgeschichtlicher und kaiserzeitlicher Gruben sowie Gruben ohne Funde können die Kreisgrabendetails nicht eindeutig identifiziert werden. Die Grabenabschnitte um die Gräber 119 (Frau, *ad.*) und **120(?)** (Mann, *mat.)*, die viel gründlicher beraubt wurden als das gewöhnlich der Fall war, können zu einem Kreisgraben mit einem Durchmesser von 12 m ergänzt werden, aber wegen der Lückenhaftigkeit des Grabens können diese beiden Bestattungen nicht den Gräbern zugeordnet werden, die sicher von einem Kreisgraben umgeben waren ***(Abb. 57, 1)***. Zur Gruppe IV gehören überwiegend Frauengräber (fünf Frauen- und zwei Männergräber, ferner das Grab einer Person unbestimmbaren Geschlechts). Die Grundfläche von Grab 19 von 4,16 m^2 war am größten, dieser Wert befindet sich zwischen jenem der Gruppe IV und V. Der Graben um dieses Grab könnte einen Durchmesser von ca. 8,4 m gehabt haben (ergänzt) **(Taf. 141, 1–2)**. Ergänzt man die längliche ovale Form, dann stimmt sie mit der Form des Grabens um das Grab ***89*** überein.

Gruppe V

In der nordwestlichen Ecke des Gräberfeldes zeigten die mit einem Graben umgebenen Gräber der Gruppe V das Spiegelbild der südöstlichen Gruppe I. Die Gräber lagen

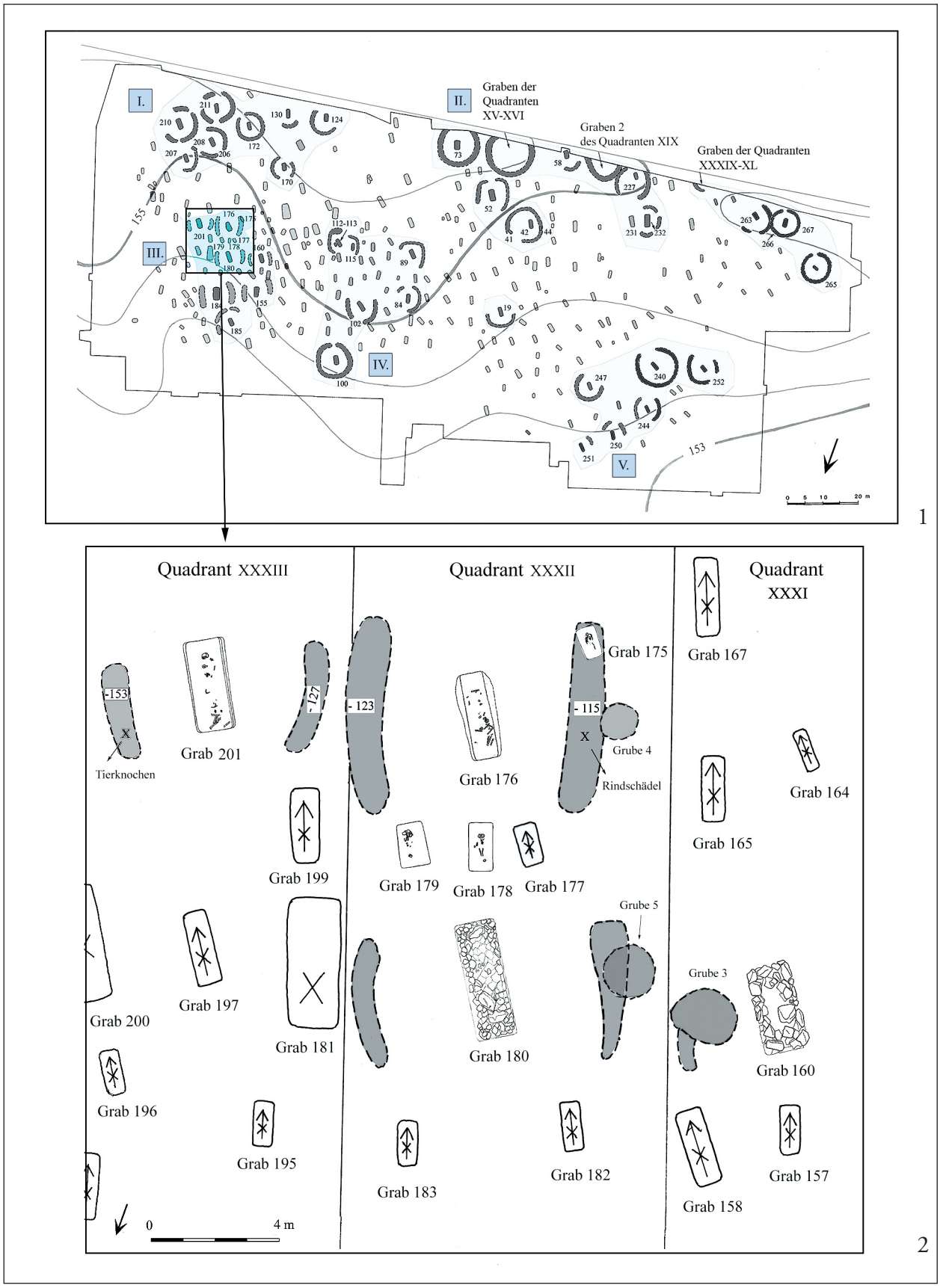


Abb. 55 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. **1–2:** Detail von Gruppe III der grabenumrahmten Gräber.

Tabelle 22 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Angaben der Kreisgrabengräber in der Reihenfolge der Grabnummern.

Grabnr.	Geschl., Alter	Gruppe	L (cm)	Br (cm)	m^2	Index	Tiefe (cm)
19	Frau, *ad.*	IV	320	130	4,16	2,46	120
42	Frau, *sen.*	II	235	100–99	2,33	2,36	116
52	Frau, *ad.*	II	380	110–160	5,13	2,81	134
58	Frau, *ad.*	II	270	145	3,91	1,86	150
73	Mann, *ad.*	II	400–270	200–190	6,53	1,71	163
84	Frau, *ad.*	IV	250	90	2,25	2,77	160
89	Frau	IV	283	110–123	3,29	2,42	108
100	Frau, *ad.*	IV	250	90	2,25	2,77	94
102	Mann, *ad.*	IV	305	140–130	4,11	2,25	138
115	Mann, *ad./mat.*	IV	234	90–85	2,04	2,67	105
124	Frau, *ad.*	I	184	90–85	1,61	2,10	114
130	Mann, *mat.*	I	239	78–75	1,82	3,12	130
155	Mann, *ad.*	III	258	98–95	2,49	2,67	138
160	Kind (?), 10–11 Jahre alt	III	280	130–125	3,57	2,19	130
170	?, *ad./sen.*	I	200	100	2	2	134
172	Frau, *mat.*	I	220	67–74	1,55	3,12	87
176	Mann, *mat.*	III	300	100	3	3	175
180	Mann, *mat.*	III	310	106–110	3,34	2,87	173
184	Mann, *mat.*	III	300	177–160	5,05	1,78	167
185	Frau, *sen.*	III	210	60	1,26	3,5	189
201	Mann, *mat.*	III	280	127–121	3,47	2,25	150
206	Frau, *mat.*	I	263	100–87	2,45	2,81	134
207	Frau, *mat.*	I	210	70–80	1,57	2,8	137
210	Frau, *juv.*	I	263	110	2,89	2,39	150
211	Mann, *sen.*	I	250	90	2,25	2,77	131
227	Frau, *ad.*	II	250	110	2,75	2,27	124
232	Frau, *ad./mat.*	II	250	140	3,5	1,78	145
240	Mann, *mat.*	V	235	120	2,82	1,95	160
244	Frau, *ad.*	V	240	100	2,4	2,4	123
247	Frau, *mat.*	V	272	100–80	2,44	3,02	111
250	Frau, *inf.* II, 13–14 Jahre alt	V	226	80–90	1,92	2,65	130
251	Frau, *ad.*	V	268	80	2,14	3,35	120
252	Frau, (?) *ad.*	V	243	104	2,52	2,33	107
263	Frau, *ad.*	II	345	215–140	6,12	1,94	185
265	*juv.*, 18–20 Jahre alt	II	265	110	2,91	2,40	146
267	Mann, *ad.*	II	325	150	4,87	2,16	185
insgesamt: 36 Gräber					durchschn: 3,01	durchschn.: 2,49	

auf der südlichen Seite der Höhenlinie 153 m in zwei SW–NO-orientierten Reihen.

Die nordwestliche Gruppe V bestand aus sechs Gräbern: In der Mitte lag das von einem Graben umgebene Männergrab **240** (mit Schwert). Der Durchmesser des Grabens betrug 12 m. Vier Frauengräber und ein Kindergrab gruppierten sich um dieses Grab, nämlich die Gräber **247**, 251, **250**, **244** und 252. Die Münzbeigabe zeugt davon, dass das zentrale Grab nicht früher als die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts datiert werden kann. Die datierbaren Funde dieser Gruppe bestätigen die Datierung in die Mitte und zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts. Diese Gruppe vertritt also ganz sicher die späte Belegungsphase des Gräberfeldes ***(Abb. 58, 1–2)***. Am nordwestlichen Rand

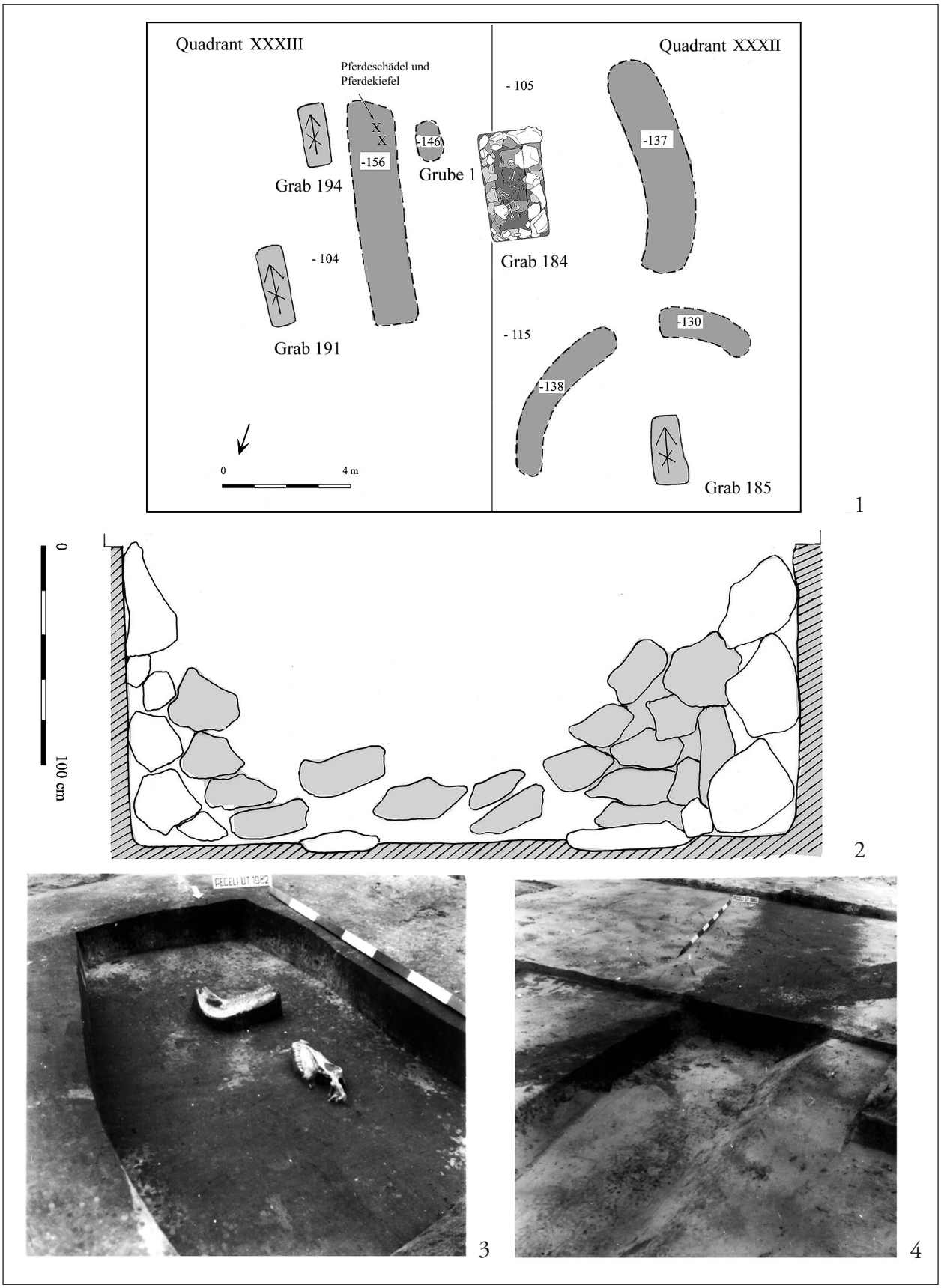


Abb. 56 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Gruppe III der grabenumrahmten Gräber. **1:** Grab **184** und 185; **2:** Schnitt von Grab **184**; **3:** Pferdeschädel am NO-Ende des Grabens von Grab **184**; **4:** Grabendetail von Grab 185.

des Gräberfeldes lagen Gruben unbestimmbaren Alters und neuzeitliche Gruben ohne Fundmaterial zwischen den Gräbern **240** und 252. Im Quadranten XXXIX fanden wir aber eine unbeschädigte kräftig profilierte Bronzefibel in Grube 15. Dieser Fund war der einzige, genau datierbare Gegenstand der Siedlungsobjekte (Ende 1. Jahrhundert n. Chr.) ***(Abb. 58, 3)***.

Wie auf den Hügelgräberfeldern üblich, überstieg die Grundfläche der von einem Kreisgraben umgebenen Gräber auch im Gräberfeld an der Péceli út durchschnittliche Grundfläche der Gräber um mehr als 1 m^2. Die Grundfläche der von einem Kreisgraben umgebenen Gräber betrug 3,01 m^2 ***(Tab. 22)*** und die der Gräber ohne Graben 1,91 m^2. Die letzte Angabe entspricht aber der durchschnittlichen Größe der sarmatischen Gräber in der Großen ungarischen Tiefebene .[172]

Die Verteilung der von einem Kreisgraben umgebenen Gräber nach Geschlecht

Wie in Madaras-Halmok[173] wurden die meisten von einem Graben umgebenen Hügelgräber für Frauen errichtet. Die Frauengräber vertreten mehr als die Hälfte der Bestattungen mit einem Kreisgraben (55 % = 20 Gräber), der Anteil der Männer betrug 33 % (12 Männer). Zwei Gräber mit je einem Skelett unbestimmbaren Geschlechts und zwei Kindergräber machen 11 % der Gräber aus. 36 % der von einem Kreisgraben umgebenen Gräber waren Steinpackungsgräber: 13 Grabgruben wurden mit Steinen ausgefüllt und die Sohle von drei Gräbern (8 %) wurde mit Steinen ausgelegt. Die Grundfläche der Grabgrube der von einem Graben umgebenen Bestattungen war wesentlich größer als der Durchschnitt des Gräberfeldes: Ihre Größe von 3,01m^2 übersteigt den Durchschnitt des Gräberfeldes mit einer Größe von 2,04 m^2 um 0,55 m^2.

Bei den Grabformen gibt es keinen bedeutenden Unterschied. Der Durchschnitt der Indexwerte der mit einem Kreisgraben umgebenen Gräber beträgt 2,44 ***(Tab. 22)*** und jener der Indexwerte des Gräberfeldes beträgt 2,54. Bei den Hügelgräbern an der Péceli út handelt es sich mehrheitlich um ein Schachtgrab, also nicht um Kammergräber. Das größte Grab war mit seiner Größe von mehr als 6,5 m^2 das Männergrab **73**. Der Kreisgraben dieses Grabes hatte einen Durchmesser von 12 m. Etwas größer als 6 m^2 war das Frauengrab 263. Am äußeren Rand beider großer Gräber zeichnete sich eine umlaufende dunkle Verfärbung ab. Sie könnte auf eine die Grabgrube umrahmende, aus Holz oder aus einem anderen organischen Material gefertigte Konstruktion hinweisen.

Die Größenangaben und Funktion der Kreisgräben

An der westlichen Seite des Grabes **73** wurde der größte Kreisgraben des Gräberfeldes mit einem Durchmesser von 14 m in der Gruppe II ausgehoben. Ein grabfreies Areal einfassende Kreisgräben sind keine unbekannte Erscheinung auf den zeitgleichen barbarischen Gräberfeldern. In Kenntnis der Forschungsergebnisse von M. G. Moshkova war Valéria Kulcsár der Meinung, dass es sich bei den Kreisgräben im Fall von gewissen Gräberfeldern in Wirklichkeit um die Reste von kreisförmigen Schanzen handelt die auf dem Gräberfeld als Kultstätten dienten. Im Barbaricum des Karpatenbeckens liegen Kreisgräben ohne Bestattung bislang von Madaras und Sándorfalva vor.[174] Auf dem von den Kreisgräben des Gräberfeldes an der Péceli út umgebenen gräberfreien Areal konnten wir keine Spur eines Gebäudes beobachten. Die meisten vollständig freigelegten Kreisgräben auf dem Gräberfeld an der Péceli út verfügten über einen Eingang im Süden. Die Breite der Eingänge schwankte zwischen 1 und 5 m. (Im Falle des Grabens um Grab **240** war der Eingang 5 m breit.) Beide Enden des Grabens wurden am Eingang sorgfältig abgerundet oder schlossen gerade ab ***(Abb. 58, 2)***. Die praktische Funktion des Grabens dürfte die Ableitung des Niederschlagswassers gewesen sein, ein Eingang war nötig, um trockenen Fußes zum Grab zu gelangen. Der südliche Eingang des Grabens um Grab **100** wurde mit Lehm verschmiert und ausgebrannt, um den trockenen Zustand des Eingangs zu sichern. Aus ihren Grabungsbeobachtungen schlossen Mihály Kőhegyi und später Gabriella Vörös ebenfalls darauf, dass die Gräben nach ihrem Anlegen offen blieben.[175] Die im Profil des Grab **240** umgebenen Grabens sichtbare Erdschicht mit unscharfer Kontur stützt diese Beobachtung auch bei den Gräbern an der Péceli út. Die Gräben verengerten sich nach unten, manchmal wurden sie

[172] Kulcsár 1998a, 26. Die durchschnittliche Größe der sarmatischen Gräber schwankt zwischen 1,5 und 2 m^2.

[173] Kőhegyi–Vörös 2011, 245.

[174] Kulcsár 1998a, 38–39. Gabriella Vörös machte mich darauf aufmerksam, dass der Kreisgraben von Sándorfalva, der innen „leer" war, d. h. der ein grabfreies Areal umschloss, im Gebiet der sarmatischen Siedlung zu tage kam (Brief vom 31. Juli 2018).

[175] Zu ähnlichen, auf dem Gräberfeld von Madaras gemachten Beobachtungen s. Kőhegyi 1971, 213–214; zu auf dem Gräberfeld von Sándorfalva-Eperjes gemachten Beobachtungen s. Vörös 1982–1983, 129. Die Hügel 1–2 der Gruppe I von Hortobágy-Juhjárás umgab Wasser auch noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts, wie das auf der Planzeichnung von Lajos Zoltai zu sehen ist: Zoltai 1941, 326, Taf. 1.

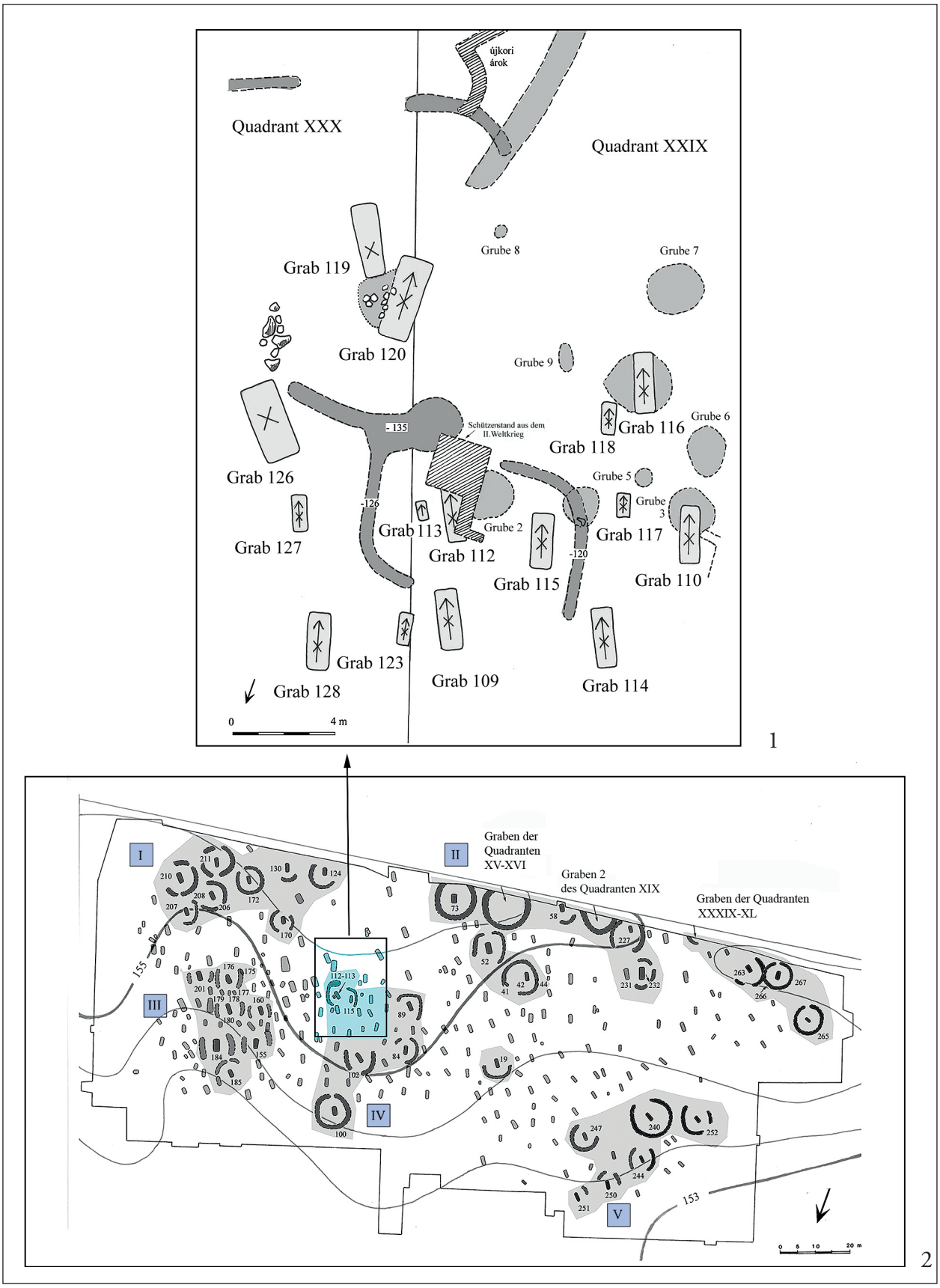


Abb. 57 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Detail von Gruppe IV der grabenumrahmten Gräber.

zur Mitte hin ein wenig tiefer (Gräber **184**, **211**, 267). Die Schachttiefe hing von den Bodenverhältnissen ab, war also unterschiedlich. Die tiefsten Strecken befanden sich an den Eingängen: In drei Fällen fanden wir dort Pferdeschädel und Pferdekieferknochen (Gräber 115, **184**, **240**), sonstige Tierknochenbruchstücke (Gräber 52, **100**, 201, 206), Rinderschädel (Grab 176), ferner Gefäßbruchstücke und an Ort und Stelle zerbrochene Gefäße (Gräber **100**, 102, **210**, **240**, **265**, 267) **(Taf. 131, 4; Taf. 141, 4)**. Im Graben um Grab **211** kam das spitze Bodenbruchstück eines gläsernen römischen Ölbehälters aus dem 4. Jahrhundert ans Tageslicht (Form 103 nach Barkóczi: **Taf. 71, 211: 3**). Die Pferdeknochen und Gefäßbruchstücke, besonders die an Ort und Stelle zerbrochenen Gefäße, in den Gräben sind die Überreste von Totenopfern, bzw. von Gedenkzeremonien, die am Eingang abgehalten wurden (Ähnliche Erscheinungen erwähnte Valéria Kulcsár von Kunpeszér und Lajosmizse.)[176]

Dem in den Quadranten XV–XVI des Gräberfeldes an der Péceli út freigelegten Kreisgraben mit einem Durchmesser von 14 m und ohne Bestattung folgen die Kreisgräben mit einem Durchmesser von 12 m. Drei Objekte vertreten diese Größe, sie gehören zur Gruppe II (Gräber **73** und 263) und zur Gruppe V (Grab **240**). Diese Gräber gehörten zu den Bestattungen mit besonders großer Grundfläche und auch der Ritus hatte von den anderen Gräbern abweichende Merkmale. Das Männergrab **73** war das größte mit steingepflasterter Sohle. Im Frauengrab 263 waren die Wände der Grube mit einem organischen Material verkleidet, die Seitenwände von Grab **240**, in dem ein bewaffneter Mann lag, mit Steinen.

Die Angaben des Gräberfeldes von Madaras beweisen nicht, dass die Größe der Hügel zu jener der Grabgruben in einem Verhältnis gestanden hätte. Unter Hügel I, der einen Durchmesser von 27 m hatte, befand sich ein Grab mit einer Grundfläche von 8,31 m². Grab 89 hatte die größte Grabgrube (11,03 m²), der Durchmesser des Hügels betrug aber nur 13 m (13,25 × 12,67 m). Die großen Hügel des Gräberfeldes von Madaras hatten einen Durchmesser von 17 m (Grab 3 – 5,08 m²), 14,5 m (Grab 71 – 6,31 m²) und 13,5 m (Grab 48 – 6,06 m²). Die zu ihnen gehörenden Gräber gehören zu denen von über 5 m² Grundfläche, aber sie waren nicht die größten.[177]

Auf dem Gräberfeld an der Péceli út gab es Kreisgräben mit einem Durchmesser von 10–11 in allen Gruppen der Bestattungen, die von einem Graben umgeben waren oder bei denen es sich um Hügelgräber handelte. Eine Ausnahme bildete die nordwestliche Gruppe V. In der südöstlichen Gruppe I hatte das Frauengrab **210**, in der südlichen und südwestlichen Gruppe II hatten die Frauengräber 42 und 263, das Erwachsenengrab 256 und das Männergrab 267 ein Areal mit einem Durchmesser von mehr als 10 m oder sogar einen um 50–70 cm größeren Durchmesser. In der dichten nordöstlichen Gruppe wies nur das Männergrab **184** ein kreisförmiges Areal mit einem Durchmesser von 10 m auf. Am nördlichen Rand der Gruppe IV war Grab **100** von einem Kreisgraben mit einem Durchmesser von 10 m umgeben.

Sechs Gräber umschloss jeweils ein Graben von 9 m Durchmesser. Es handelt sich um Grab **211** in der Gruppe I und die Gräber ***227***, 52 und **232** in der Gruppe II. In der nordöstlichen Gruppe III gehört das Männergrab **155** und im mittleren Teil des Gräberfeldes (Gruppe IV) das Männergrab 102 zur Kategorie der Gräber mit einem Kreisgraben, dessen Durchmesser 9 m betrug.

Die Objekte mit einem Durchmesser von 6–8 m vertreten die kleinsten Kreisgräben. Hierzu gehören sechs Gräber der nordöstlichen Gruppe I (Gräber 124, 130, 172, 206, 207 und ***170***), ein Grab der südlichen Gruppe (**58**), fünf Bestattungen der nordöstlichen Gruppe (Gräber 201, 176, **180**, **160**, 185), die eckigen Begräbnisstätten der mittleren Gruppe (Gräber 112–113, 115, ***89***), das Frauengrab 84, ferner fünf Gräber der nordwestlichen Gruppe (19, **247**, **250**, 251, **244**, 252). Diese Gräber machten mehr als die Hälfte der mit einem Kreisgraben umgebenen Gräber (55,5 %) aus, woraus folgt, dass die Hügel der mit einem Graben umgebenen Gräber am häufigsten einen Durchmesser von 6–8 m aufwiesen.

Besondere Grabenformen: rechteckige und „klammerförmige" Gräben

Eckige Gräben

In der mittleren Grabgruppe des Gräberfeldes legten wir eine mit einem eckigen Graben umgebene Fläche frei. In diesem 8,5 × 6 m großen Areal mit abgerundeten Ecken befanden sich ein Männer-, ein Frauen- und ein Kindergrab, also drei Bestattungen. Vermutlich wurden hier die Angehörigen einer Familie begraben. Der Fundkomplex der Gräber 112–113 und 115 wurde außer durch

[176] Kőhegyi 1971, 213; H. Vaday 1989, 199; Kulcsár 1998a, 39, 74.

[177] Die Angaben der Gräber von Madaras erfolgten nur nach der Beschreibung der ersten Gräber. Eine allgemeine Zusammenfassung zu den Kreisgräben s. Kőhegyi–Vörös 2011, 243–246. Die Grabgrößen: Nagy 2014, 6. táblázat, 149–160.

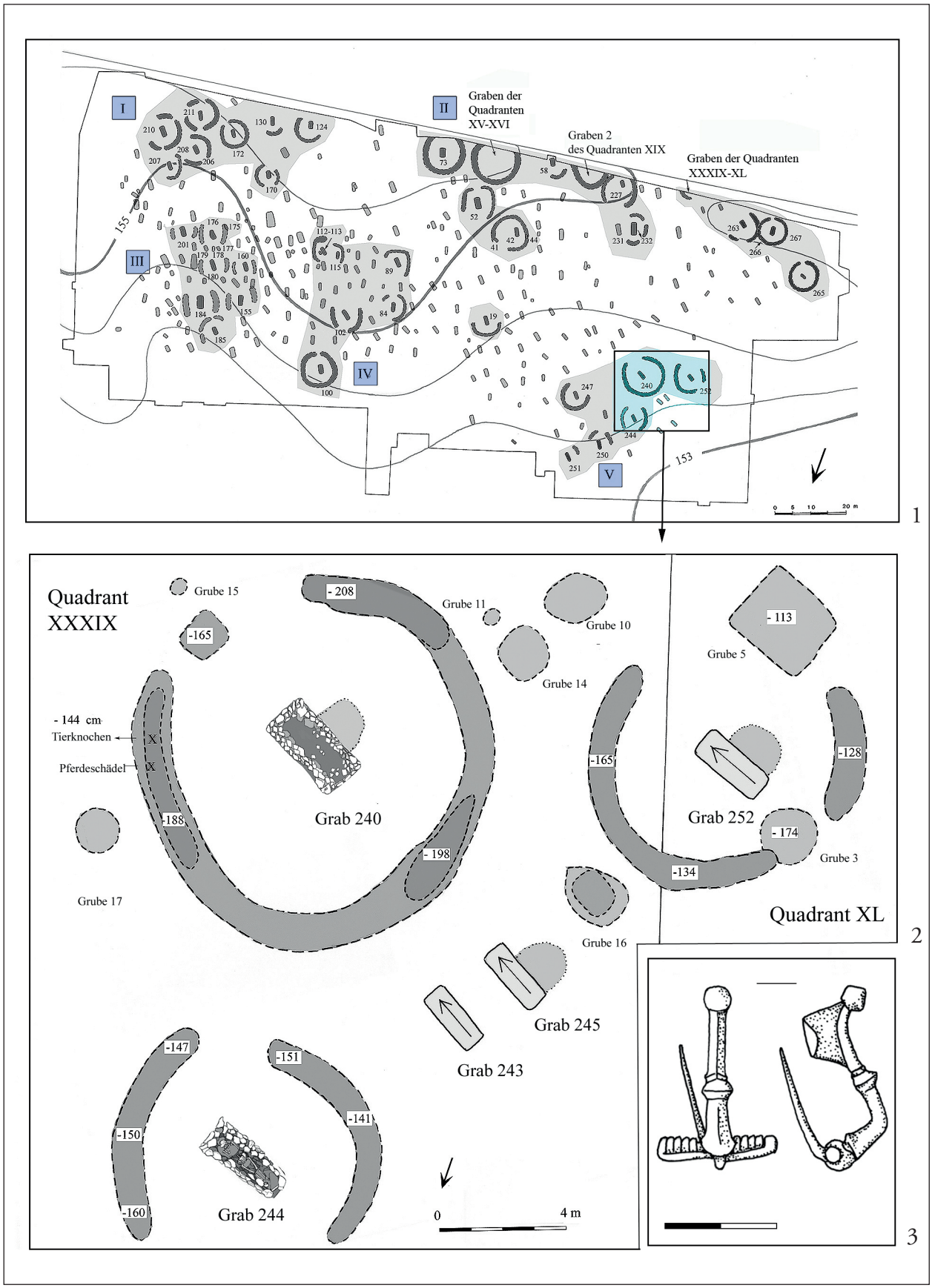


Abb. 58 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. **1–2:** Detail von Gruppe V der grabenumrahmten Gräber. **3:** Bronzefibel aus Grube 15 vom Quadrant XXXIX.

Raubschächte auch durch einen eckigen Schützenstand aus dem 2. Weltkrieg gestört ***(Abb. 57, 1)***. Auf der rechte Seite des Männergrabes, das als Beigaben ein handgeformtes Gefäß und eine gepunzte Kniefibel barg, wurden eine Erwachsene (?) mit Kamm und Glasbecher und ein Kind (ohne Beigabe) bestattet. Begräbnisstätten ähnlicher Form sind gleicherweise in römischem Gebiet und im Barbaricum bekannt. Die Begräbnisstätten mit eckigem Graben werden in Pannonien als eine frühkaiserzeitliche einheimische Bestattungssitte mit La Tène-Tradition bewertet. Auf dem rechten Donauufer wurden in Nagytétény (Budapest, XXII. Bezirk) kürzlich Urnengräberfelder aus den 1–2. Jahrhunderten entdeckt.[178] Von miteckigen Graben eingefassten Arealen mit oder ohne Grab (im letzten Fall vermutlich als Kultstätte) wird im Falle sarmatischer Fundplätzen im nördlichen Schwarzmeergebiet, am unteren Lauf des Don und der Donau berichtet.[179] Eszter Istvánovits legte ein Grab mit eckigem Graben auf dem Gräberfeld Tiszavasvári-Városföldje-Jegyző-tag und mehrere Gräber mit eckigem Graben auf dem sarmatischen Gräberfeld Nyíregyháza-Felsősima frei.[180]

Auf dem Gräberfeld an der Péceli út umgab der andere rechteckige, 7 × 8 m große Graben das Grab ***89***. Zwischen den Knochen im vollkommen zerwühlten Grab blieb nur ein Bronzenadelbruchstück erhalten. Das Grab selbst gehörte zur Variante I der Gräber mit partieller Steinpackung: Auf die Grabsohle wurde je ein Stein auf Höhe des Kopfes und der Füße deponiert. Der Graben mit abgerundeten Ecken des recht großen (5,13 m^2) Grabes 52 (*ad.*, Frau) umgab ein Gebiet von 8,80 × 9,0 m ***(Abb. 53, 2)***.

Die „klammerförmigen" Gräben

Eine besondere Form der mit einem Kreisgraben umgebenen Bestattungen konnten wir in der nordöstlichen Gruppe III der Gräber mit Kreisgraben beobachten ***(Abb. 55)***. Auf der östlichen und westlichen Seite des Grabes registrierten wir die kurze Verfärbung von Gräben, die das Grab klammerartig einfassten. Es ist wahrscheinlich, dass es sich hier um eine spezielle Variante der Bestattungen mit Graben handelt und der Grund für diese Form nicht Platzmangel war oder dass die Spuren der flacheren Teile des Kreisgrabens im Boden nicht erhalten blieben. In der Mitte des am dichtesten belegten Teiles des Gräberfeldes stießen wir auf „klammerförmige" Gräben bei sechs Gräbern in drei Reihen an je zwei nebeneinander liegenden Erwachsenengräbern. Die Gräber mit „klammerförmigem" Graben wurden in den bestimmbaren Fällen für Männer angelegt; in drei Fällen wurden Männergräber mit Steinpackung auf diese Weise umgeben (**180**, **184**, **155**). Grab **160** mit Steinpackung gilt nur bedingt als ein Kindergrab: Berücksichtigt man die Maße, dann kann es nicht für ein Kind angelegt worden sein (280 × 130 cm). Es ist sehr wahrscheinlich, dass auch die Form des über dem Grab befindlichen Hügels vom Gewöhnlichen abwich, er könnte oval gewesen sein. Diese Gräber befanden sich paarweise in der Mitte der Gruppe III. Dem „Klammerpaar" ähnliche Grabenabschnitte legte Eszter Istvánovits auf dem Gräberfeld Nyíregyháza-Felsősima, Gyebrás-tanya frei.[181]

Südwestlich vom Steinpackungsgrab **184** entdeckten wir eine 110 × 70 cm große rechteckiges Grube (Grube 1), in der keine archäologischen Funde auftraten. Aufgrund der Farbe könnte sie mit der Grabverfärbung gleichzeitig gewesen sein. Es handelt sich um den einzigen Befund vom Gräberfeld, bei der es sich um eine Anlage auf der Oberfläche über der Bestattung, um die Reste eines Überbaus auf dem Hügel (Leichenkammer), vielleicht auch um eine Markierung gehandelt haben könnte ***(Abb. 56, 1)***.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die größten Kreisgräben um die Bestattungen, deren Grundfläche über 3 m^2 betrug, ausgehoben wurden. Der Eingang befand sich meistens im Süden oder im Südosten. In der nordöstlichen Gruppe III rahmten die Gräben die Bestattungen beidseitig und sie umgaben Areale ovaler Form. Die Männergräber mit „klammerförmigem" Graben lagen nebeneinander, paarweise in der Mitte der Gruppe. In der Gruppe II und III gehörten je fünf Bestattungen zu den Gräbern, deren Grundfläche 3 m^2 überstieg.

Die Bestattungen in den die Gräber umgebenen Gräben

Auf dem Gräberfeld an der Péceli út betrug selbst noch auf dem dicht belegten östlichen Teil der Abstand zwischen den Gräbern durchschnittlich 0,5–2 m, deswegen trat keine Bestattung in Superposition – mit Ausnahme der vier oben behandelten Bestattungen – auf. Außer den Hockergräbern können nur die in die grabeinfassenden Gräben eingetieften Bestattungen in relativchronologischer Hinsicht berücksichtigt werden: Die mit einem Graben umgebenen Hügelgräber wurden sicher früher errichtet als die in die

[178] Beszédes–Szilas 2007, 155–157, 7. kép.

[179] Kulcsár 1998a, 38–39.

[180] Istvánovits 1990, 88. Der freigelegte Teil des Gräberfeldes wurden aus der Luft fotografiert. Das Bild erhielt ich von der Ausgräberin zwecks Orientierung, wofür ich ihr hiermit herzlich danke.

[181] Mitteilung von Eszter Istvánovits (im März 2007).

Tabelle 23 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Angaben der in den Grabgräben ausgehobenen Gräber.

Lfd. Nr.	Nummer des Grabes im Graben	Geschlecht, Alter der in den Gräben ausgehobenen Gräber	Grabnummer der Gräber mit Kreisgraben	Orientierung der in den Gräben ausgehobenen Gräber			
				S–N	SO–NW	O–W	W–O
1	41	*infans,* Neugeborenes	42, Frau, *sen.*		14–46		
2	44	*infans,* Neugeborenes	42, Frau, *sen.*		6–38		
3	175	*infans,* 1,5-jährig	176, Mann, *mat.*	4–36			
4	177	*infans,* 6–8-jährig	176, Mann, *mat.*	4–36			
5	178	*infans,* 11-jährig	176, Mann, *mat.*	2–34			
6	179	*infans,* 2–3-jährig	176, Mann, *mat.*	4–36			
7	208	Frau (?), *juvenis*	207, Frau, *mat.*			14–46	
8	**231**	Mann, *maturus*	**232**, Frau, *mat.*	4–36			
9	**266**	Frau, *senilis*	267, Mann, *ad.*	0–32			18–50

Gräben eingetieften Bestattungen. Die meisten davon waren Kindergräber, demnach kann das Fundmaterial nicht viel später datiert werden als die Funde des älteren Grabes. Im östlichen und westlichen Abschnitt des Grabens um Frauengrab 42 wurde je ein Kindergrab angelegt. In der Nähe des nördlichen Endes des mit einem Graben umgebenen Männergrabes 176 *(mat.)* legten wir drei Kindergräber frei (177, 178, 179); der Graben wies auf dieser Strecke keine messbare Tiefe auf. Die drei Kindergräber kamen an der Stelle der nördlichen Strecke des Grabens zum Vorschein.[182]

In drei Fällen konnten wir dokumentieren, dass eine junge Frau und auch Erwachsene im Kreisgraben oder an der Stelle des Kreisgrabens bestattet wurden. Im westlichen Teil des das Grab 207 umgebenen 125–133 cm tiefen Grabens wurde das Grab einer ca. 16 Jahre alten Frau (?) in die Grabsohle eingetieft, das Skelett war ungestört, das Grab barg keine archäologischen Funde (Grab 208). Der östliche Teil des Grabens um das große Frauengrab **232** *(ad./mat.)* mit Steinpackung konnte nicht beobachtet werden, aber die Stelle des mittleren, tieferen Teiles der östlichen Seite nahm das offensichtlich später errichtete Grab **231** ein. In dem 95 cm hoch mit Steinen aufgefüllten Grab **231** stießen wir auf das gestörte Skelett eines Mannes *(mat.)*. Die in den Gräbern **231**–**232** Bestatteten standen miteinander wahrscheinlich in Familienbeziehung; die nach der Beraubung erhalten gebliebenen wenigen Funde weisen auf dieselbe Zeitperiode hin. Das dritte in einen Kreisgraben eingetiefte Grab kam am südwestlichen Rand des Gräberfeldes neben Grab 267 vor. Das große Grab 267 (*ad.,* Mann) war von einem Kreisgraben mit einem Durchmesser von 10–10,5 m umgeben, der einen Eingang befand sich im Süden. Der östliche Abschnitt dieses Grabens schnitt den Kreisgraben um Grab 263 (Frau, *ad.*), also war das Grab 267 jünger. Über dem nordöstlichen Abschnitt des 90–100 cm breiten Kreisgrabens von Grab 267 wurde Grab **266** mit Steinpackung 50 cm über der Sohle des Grabens angelegt. Das 200 cm lange und 100 cm breite Grab war 50 cm hoch mit Steinen ausgefüllt. In einer Tiefe von 117 cm entdeckten wir die Bruchstücke eines Frauenskelettes *(sen.)* unter den Steinen; das Grab barg keine Funde.

Grab **155** (Mann, *ad.*) war von einem Kreisgraben umgeben, von dem nur die tieferen Strecken an den beiden Längsseiten erhalten blieben. Der Graben war 80 cm tief und über seinem südöstlichen Ende lag das Frauengrab 159 *(iuv.).* Die ursprünglichen Schichtenverhältnisse wurden durch die große Raubgrube des Grabes 159 gestört. Es ist aber wahrscheinlich, dass die junge Frau in diesem Fall nicht im Graben des Grabes **155** bestattet wurde. Eher war der Kreisgraben zur Zeit der Ausschachtung von Grab 159 schon verfüllt. Die Lage der Gräber 158 und 157 unterstützt diese Annahme. Diese Gräber wurden zwischen zwei jeweils von einem Kreisgraben umgebenen Gräbern (166 und **155**) errichtet, aber sie gehörten zu keinem der Kreisgräben. Die Lage der fünf Gräber hilft bei der Bestimmung der relativchronologischen Reihenfolge: Die beiden jeweils von einem Kreisgraben umgebenen Gräber (**155** und 166) sind älter als die Bestattungen 157, 158 und 159.

Auf den großflächigen sarmatenzeitlichen Gräberfeldern stören sich die Gräber nur selten, so ist eine auf Stratigraphie beruhende relativchronologische Abfolge nicht sehr häufig. Wegen des erhalten gebliebenen, ärmlichen Fundmaterials des Gräberfeldes an der Péceli út können die stratigraphischen Angaben kaum verwendet werden, aber die oben erwähnten Fälle finde

[182] In Kreisgräben eingetiefte Kindergräber im Gräberfeld Ecser 7: Régészeti Kutatások 2006, 21.

ich erwähnenswert. Bemerkenswert ist die Lage der am südwestlichen Rand des Gräberfeldes einander schneidenden Kreisgräben: Der tiefere Kreisgraben mit dunklerer Verfüllung des jüngeren Grabes 267 schnitt den Kreisgraben des älteren Grabes 263 **(Taf. 137, 3–4)**.

In der nordöstlichen Gruppe III wurden auf der nördlichen Seite von Grab 176, zu den Füßen der erwachsenen Person, drei Kindergräber angelegt. Alle in den Gräbern 177, 178 und 179 bestatteten Kinder erhielten eine Gefäßbeigabe, sie hatten eine Fibel und um den Hals einen Halsring und Perlen, an den Armen trugen sie Armspiralen. Im westlichen Teil desselben Grabens, der das Männergrab umgab, wurde auch ein ca. anderthalb Jahre altes Kind bestattet. Die Bestattung von Kindern in Kreisgräben konnte auf dem Gräberfeld an der Péceli út außer in der Gruppe III auch bei Grab 42 der südlichen Gruppe II beobachtet werden. Auf die östliche Seite des Grab 42 (alte Frau) umgebenden Grabens wurde das Kindergrab 44 und in seine westliche Seite das Kindergrab 41 angelegt. Letzteres barg eine Fibel, Armringe und einen Halsring. Nach den Angaben von Valéria Kulcsár wurde ein Säugling in einem Graben auf dem Fundort Hajdúszoboszló-Bocskai Tsz. halastó (Fischteich) bestattet,[183] an der Péceli út wurden aber auch größere Kinder und sogar Erwachsene in den Kreisgräben bestattet.

Erwachsene Personen wurden im Graben oder in dessen rekonstruierbarem Verlauf in der südlichen Gruppe II der mit einem Kreisgraben umgebenen Gräber bestattet. Der östliche Abschnitt des Kreisgrabens um Grab **232** (Frau, *ad./mat.*) blieb – offensichtlich wegen der geringen Tiefe des Grabens − nicht erhalten, aber die Grube des Männergrabes **231** wurde genau an diese Stelle ausgehoben. Es ist bemerkenswert, dass die in Kreisgräben gegrabene Gräber südlich von der ost–westlichen Mittelachse des Gräberfeldes innerhalb von zwei bis drei Grabreihen zum Vorschein kamen. Die in den Gräben angelegten Gräber sind von unterschiedlicher Orientierung: S–N, SO–NW, O–W und W–O. Die Orientierung wurde vermutlich durch den jeweiligen Verlauf des Grabenabschnittes bestimmt. Die in den Gräben bestatteten Erwachsenen wiesen ansonsten die selten zu beobachtenden O–W/W–O-Orientierung auf (Grab 208 und **266**). (Gesamtbetrachtung der Funde der einander schneidenden Gräber: ***Abb. 131.***)

[183] Kulcsár 1998a, 39–40.

IV. DER GRABRAUB

Auf dem Gräberfeld an der Péceli út ist der Anteil der in der Antike beraubten Bestattungen sehr groß, er übersteigt 94 %. Als Vergleich kann das Gräberfeld von Madaras-Halmok dienen, in dem mehr als drei Viertel der Männergräber (76 %), 80 % der Frauengräber und 43 % der Kindergräber beraubt wurden.[1] Die sarmatenzeitlichen Gräberfelder in der Großen Ungarischen Tiefebene wurden im Allgemeinen hochgradig geplündert, die Beraubung erfolgte entweder in derselben Periode oder einige Jahrhunderte später.[2] Grabraub wurde im Falle des Gräberfeldes von Szabadka/Subotica bei 63,5 % der Gräber, der Nekropole von Tiszadob bei ca. bei 80−85 % der Gräber,[3] des Gräberfeldes von Sándorfalva bei 50 %, der Nekropole von Algyő bei 37,5 % und des Gräberfeldes von Tápé bei 83,3 % registriert.[4] Der Anteil der beraubten Gräber in den erst kürzlich freigelegten Gräberfelderabschnitten (Domaszék I–II, Kiskundorozsma-Daruhalom und Tóth János dombja, Óföldeák-Ürmös II) beträgt durchschnittlich 60–70 %.[5] Der Prozentsatz geplünderter Gräber auf dem aus 47 Gräbern bestehenden Gräberfeldteil von Apátfalva-Nagyút-dűlő war verhältnismäßig niedrig und lag bei 43,18 %.[6] Es ist auffallend, dass die kaiserzeitlichen Gräberfelder im nördlichen Teil des Donau-Theiß-Zwischenstromlandes sowie in der Umgebung von Abony und Cegléd beinahe vollständig beraubt sind.[7] Daraus könnte man schließen, dass die in der Nähe des Limes lebende Bevölkerung – wegen der Nähe der Provinz – auf einem höheren Niveau lebte und ihre Verstorbenen mit reicheren Beigaben ausgestattet wurden. Aber auch weiter entfernt vom Limes befinden sich hochgradig beraubte Gräberfelder, so in erster Linie die am meisten ausgeraubten Hügelgräbergruppen von Hortobágy-Poroshát mit einer 95-prozentigen Quote. Das aus 19 Gräbern bestehende Gräberfeld von Pócspetri, südöstlich von Nyíregyháza, steht ebenfalls an der Spitze der Liste.[8] Von den zeitgleichen Gräberfeldern bildet das Gräberfeld von Mezőszemere, Kismari-fenék (25 Gräber), auf dem kein Grabraub registriert wurde, eine seltene Ausnahme.[9] Der Anteil der Beraubung der vollständig freigelegten Gräberfelder, die über eine größere Gräberzahl verfügen, wirft indirekt ein Licht auf die materiellen Verhältnisse der in den einzelnen Gebieten lebenden Bevölkerung.

Den Hügelgräberfeldern von Hortobágy-Poroshát mit einem Anteil beraubter Gräber von 95 % stehen das Gräberfeld an der Péceli út mit 94,25 % und die teiluntersuchten Gräberfelder aus der Umgebung von Aszód und Cegléd mit 92 % am nächsten ***(Tab. 24/A–B)***.

Die Beraubung der sarmatenzeitlichen Gräberfelder, die Methode des Vorgehens bei den einzelnen Gräbern und die Techniken wurden von zahlreichen Verfassern ausführlich erörtert.[10] Die Zerstörung der Bestattungen der römerzeitlichen barbarischen Gräberfelder in der Antike und Neuzeit ist leider eine allgemein vorkommende Erscheinung. Eine zusammenfassende Studie wurde meines Wissens bis dahin nur zu den im Gebiet der Marosszentanna-Černjachow-Kultur beobachteten Beraubungen veröffentlicht. In seiner 2014 publizierten Arbeit gab Oleg Petrauskas einen Überblick zu den beraubten Bestattungen. Der Anteil der beraubten Gräber schwankt auf den ukrainischen und moldauischen Gräberfeldern zwischen 0–17–89 %. Anhand der von den Eingriffen betroffenen Stellen der Gräber wurden von Petrauskas zweierlei Methoden unterschieden: die totale (den ganzen Körper betreffende) und die zonale (einzelne Teile des Körpers betreffende) Methode. Die Varianten der zonalen Zerstörung sind: 1. Schädel und Oberkörper; 2. Schädel-Oberkörper-Becken; 3. Schädel-Oberkörper-Becken-Oberschenkelknochen; 4. Schädel-Oberkörper-Becken-Unterschenkelknochen. Die meisten russischen und ukrainischen Forscher halten die Störung der Gräber im Gebiet der Černjachow-Kultur für eine bestimmte Sitte. Dieser Meinung schließt sich Petrauskas

[1] Kőhegyi–Vörös 2011, 237−239.

[2] Schriftlichen Angaben über neuzeitliche Grabzerstörungen sind eine Seltenheit. Die allererste dokumentierte Aktion fand auf dem Hügelgräberfeld von Vácszentlászló-Harminchányás statt: Eine Honoratioren-Gesellschaft ließ das Gräberfeld im Jahre 1837 von bezahlten Arbeitern ausgraben. Kulcsár 2001, 47–48.

[3] Szekeres–Szekeres 1996, 20; Istvánovits 1991, 36.

[4] Vörös 1982–1983, 158; Kőhegyi–Vörös 1992, 100; Vörös 1996, 120.

[5] Mészáros–Sóskuti 2006, 125; Gulyás 2014, 15.

[6] Kujáni 2014, 108.

[7] Gulyás 2011, 176.

[8] Hullám 2012, 365.

[9] Vaday–Domboróczki 2001, 36.

[10] Kőhegyi 1971; Kőhegyi 1994; Gallina 1999; Kőhegyi–Vörös 2001; Vörös 1996; H. Vaday 1996; Mészáros–Sóskuti 2006; Kőhegyi–Vörös 2011. Über Verbreitung und Charakter des merowingerzeitlichen Grabraubes s. zusammenfassend: Jepure 2006, 82–86.

Tabelle 24/A Vergleichstabelle der Beraubung der Gräberfelder I.

Fundort	Endrőd-Szujókereszt	Tápé-Malajdok	Tiszavalk	Apátfalva-Nagyút-dűlő	Tápiószele-Pedagógusilletmény-földek	Kiskundorozsma-Tóth János dombja I	Kiskundorozsma-Daruhalom III	Kompolt-Kistéri tanya	Subotica-Verusić/Szabadka-Veresegyháza	Öfődeák-Ürmös II	Vojlovica-Pančevo	Lajosmizse-Kónya major	Törökszentmiklós-Surján-Újtelep	Kiskunfélegyháza-Kővágóér	Bp. XXIII. Soroksár, Vető dűlő	Aszód und die Umgebung von Cegléd
Datierung	2–3. Jh.	4–5. Jh.	4–5. Jh.	4–5. Jh.	2–3. Jh.	2–3. Jh.	4–5. Jh.	2–4. Jh.	4–5. Jh.	3–4. Jh.	4. Jh.	3–4. Jh.	3–4. Jh.	4–5. Jh.	3–5. Jh.	2–5. Jh.
Anzahl der Gräber	24 Gräber	53 Gräber	21 Gräber	47 Gräber	13 Gräber	11 Gräber	31 Gräber	44 Gräber	63 Gräber	48 Gräber	55 Gräber	29 Gräber	24 Gräber	14 Gräber	135 Gräber	104 Gräber
Anzahl der ausgeplünderten Gräber	4 Gräber	sämtliche Daten	5 Gräber	22 Gräber	8 Gräber	7 Gräber	20 Gräber	30 Gräber	44 Gräber	–	–	21 Gräber	sämtliche Daten	11 Gräber	115 Gräber	96 Gräber
Zerstörung %	16,6%	17%	23,8%	43–47%	61,5%	64%	65%	68,18%	69,8%	77%	78%	72,4%	75%	79%	85,1%	92%
Literatur	nach H. Vaday–Szőke 1983, 79–129	Kulcsár 1998, 81	nach Garam–H. Vaday 1990, 171–194	Kujáni 2014, 108	nach Dinnyés 1980, 187–196	Mészáros–Sóskuti 2006, 117	Mészáros–Sóskuti 2006, 118	nach Vaday 1996, 6–21	Szekeres–Szekeres 1996, 20 (63,5%)	Gulyás 2014, 61	Kulcsár 1998, 83	Kulcsár 1998, 129–132	Kulcsár 1998, 82	Gallina 1999, 13	nach Korom–Szilas–Terei 2010, 129–138	Gulyás 2011, 176

an, er hielt diese Sitte sogar für das gotische Ethnikum als kennzeichnend. Wir nehmen an, dass die Gräber während der Bestattung oder kurze Zeit später geöffnet und die Leichen verstümmelt und/oder zerstückelt wurden. Da die Metallgegenstände in den zerstörten Gräbern in mehreren Fällen erhalten blieben, hielt Petrauskas es für wahrscheinlich, dass die Störung des Grabes nicht zur Beschaffung von wertvollen Gegenständen diente. Die Verstümmelung der Leiche, nämlich das Abtrennen einzelner Körperteile, behandelte auch Andrzej Kokowski bezüglich geöffneter Gräbern des Gräberfeldes von Masłomęcz.[11]

Die Verfahren der Räuber (der Charakter der Störung, die Behandlung der Knochen, die Anwesenheit oder Absenz des Schädels, Knochen einer anderen Person im Grab usw.) zeigen viele Ähnlichkeiten zwischen zwei voneinander weit entfernt liegenden Gebieten wie die Große Ungarische Tiefebene und das Gebiet der Marosszentanna-Černjachow-Kultur. Diese Ähnlichkeit kann aber auch aus dem Charakter des Grabraubes, aus dieser in allen Epochen verurteilten und verachteten Tätigkeit, resultieren, zu dem sich die Angst vor den Toten gesellte.

Hinsichtlich der kaiserzeitlichen Gräberfelder in der Großen Ungarischen Tiefebene wurden bislang keine Überlegungen zu Störungen rituellen Charakters angestellt. Die Bearbeitung und Analyse der während moderner Ausgrabungen gemachten Beobachtungen und die anthropologischen Ergebnisse verlangen eine gesonderte Untersuchung. Die Verstümmelung der Toten, die Enthauptung oder das Abschneiden von Händen und Füßen waren in der Römerzeit bekannt, ähnliche Erscheinungen wurden unlängst auf den spätantiken Gräberfeldern von Casalecchio (Bologna, I) beobachtet (Hinrichtung, Strafe).[12] Die Frage der gestörten, nicht in anatomischer Ordnung oder in unnatürlicher Position liegenden Skelette kann auch im Barbaricum der Großen Ungarischen Tiefebene nicht einfach als Grabraub abgetan werden. Es stimmt besonders nachdenklich, wenn z. B. einzelne Körperteile im Grab fehlen. Ein solcher Fall konnte etwa im Falle von Grab 118 in Dunakeszi-Székesdűlő (Frau, *ad.*) dokumentiert werden.[13] Die Grabverfärbung

[11] Zum Grabraub aus nicht rituellen Gründens nahm B. V. Magomedov Stellung. Er hielt die Beschaffung von Edelmetall für den Grund des Grabraubs auf dem Gräberfeld von Kamenka-Antschekrak: Магомедов 2004, 159; Петраускас 2014, 125–127.

[12] Quiroga 2017, 63, 85–86, Fig. 24–26.

[13] Korom 2016; Kulcsár–Korom 2017, 89–90.

Tabelle 24/B Vergleichstabelle der Beraubung der Gräberfelder II.

Fundort	Madaras-Halmok	Anzahl der geplünderten Gräber	Zerstörung %	Pócspetri	Anzahl der geplünderten Gräber	Zerstörung %	Rákoscsaba-Péceli út	Anzahl der geplünderten Gräber	Zerstörung %	Hortobágy-Poroshát
Datierung	2–5. Jh			4. Jh			2–4. Jh.			2–4. Jh.
Mann	144	110	76,38	6	5	83,33	75	70	93,33	220
Frau	262	212	80,91	8	7	87,5	105	97	92,38	zerstört: 209 Gräber
Kind	129	56	43,41	–	–	–	75	69	92	
unbestimmbar	92	92	100	5	4	80	22	22	100	
insgesamt	627	470	74,96	19	16	84	insgesamt, *n* = 277	258	93,14	Zerstörung: 95 %
Literatur	Kőhegyi–Vörös 2011, 236–243			Hullám 2012, 354–365						nach Zoltai 1941, 269–308

zeigte keine Spur einer Störung, auch die Goldbeigaben lagen an ihrer ursprünglichen Stelle, aber das Brustbein, der ganze linke Arm, die linke Hand und unten die linkseitigen Rippen fehlten. Bei der anthropologischen Untersuchung wurden Schnittspuren am Rand des linken Schulterblattes festgestellt, woraus zu schließen ist, dass Körperteile zur wenige Zeit nach dem Tod *(perimortem)* amputiert wurden. Aufgrund der auf dem linken Beckenbein sichtbaren winzigen Löcher halten die Anthropologen für wahrscheinlich, dass der Angriff eines Raubtieres (Goldschakal?) Grund für die Amputation gewesen sein könnte und deswegen schnitt man die Überreste der zerrissenen Körperteile ab. Sicher ist zumindest, dass der Körper in verstümmeltem Zustand bestattet wurde.[14]

Es gibt noch weitere zweifelhafte, einer Erläuterung bedürfende Phänomene, z. B. wenn die Hände oder Füße des unzerstörten Skelettes oder Skelettteiles fehlen, aber aufgrund des guten Zustandes der Knochen gegen eine Auflösung sprichte. Auf dem Gräberfeld an der Péceli út konnten wir diese Erscheinung in neun Gräbern beobachten.[15] Auch die über den beraubten Gräbern befindlichen Hockergräber mit entgegengesetzter Orientierung verlangen nach einer Erklärung. Hockergräber in Superposition kamen sowohl auf dem Gräberfeld an der Péceli út (65/1–2; 121–122, **214/1**–2, 235/1–2; ***Abb. 12***) als auch auf dem Gräberfeld von Madaras (Grab 440–441) vor. Ferner ist es nicht klar, wie und warum ein zusammenhängender, größerer Teil eines Tierkadavers in die Auffüllung des Raubschachtes gelangte. Im beraubten Grab 256 des Gräberfeldes von Madaras-Halmok beobachtete Mihály Kőhegyi, dass der zusammenhängende Teil eines Pferdekadavers, nämlich der Kopf und die vorderen Extremitäten, nach dem Grabraub im Raubschacht deponiert wurden. In Madaras konnte auch die Resektion von Menschenknochen in den gestörten Gräbern registriert werden: in der Mitte entzwei geschnittene Oberschenkelknochen (Grab 404) und das Abschneiden des Gesichtsschädels (Grab 193).[16]

Auf dem Gräberfeld an der Péceli út ließen sich während der Untersuchungen keine Schnittspuren an den Menschenknochen an Ort und Stelle beobachten, derartige Phänomene bemerkten auch die Anthropologen nicht, obwohl die Verfasser mehrmals über Wunden, die die Knochen *in vivo* berührten, berichteten. Im Allgemeinen ist feststellbar, dass das Wegrücken der Knochen in den Gräbern an der Péceli út mit dem Zugang zu den Gegenständen erklärbar ist. Die Grabräuber hatten sehr praktische Gründe. Sie wandten Methoden an, die für den Zugang zu den Gegenständen am zweckmäßigsten waren. Auf indirekte Weise kann man aus der Art und Weise der Störung auf die Trachtweise bzw. auf die Art und Lage

[14] Bernert–Buzár 2016.

[15] Péceli út, Grab 71 – Das Ende des linken Unterschenkels und der Fuß fehlte. 107/1–2 – Die Unterarme und Hände des größeren Kindes fehlten. Im Grab 152 kamen die Knochen des rechten Fußes nicht vor. Im Grab 154 fehlten beide Hände und der ganze linke Fuß, bzw. der rechte Fuß teils. Im Grab 220 fehlten die Mittelfuß- und Zehenknochen des linken Fußes. Im Grab 233 fehlten beide Füße. Im Grab 242 fehlte der linke Fuß, im Grab 243 der rechte. Das Männergrab 264, in dem die Beine unzerstört lagen, fehlten der rechte Fuß vollkommen und die Mittel- und Zehenknochen des linken Fußes. Bei den Steinpackungsgräbern konnten solche Erscheinungen nicht beobachtet werden (da *in situ* liegende Skelette als Seltenheiten gelten). Eine einzige Ausnahme ist das Grab ***92***, in dem die Knochen der Füße vollkommen fehlten.

[16] Kőhegyi–Vörös 2011, 74, 90, 125, 133–134.

der Beigaben schließen. Wie die silberne Riemenzunge-Schnalle-Garnitur des Männergrabes 40 bezeugt, konnte man mit metallplattenverziertem Schuhwerk rechnen und daher sind die Fußskelette oft stark gestört. Aufgrund der wenigen unzerstörten Gräber, bzw. Skelettteile ist aber auch nicht auszuschließen, dass die Toten verstümmelt und die Hände und Füße abgeschnitten wurden.

Die Gräbergruppen nach Ausmaß und Stelle der Störung

Der Grabraub wurde von mir unter Berücksichtigung von drei Aspekten untersucht: 1. das Ausmaß und die Stelle der Störung; 2. Gräber mit Knochen anderer Individuen; 3. Knochen mit Patinaspuren enthaltende Gräber. Bei dieser Gruppierung berücksichtigte ich die Kennzeichen der Beraubung der Männer- und Frauengräber.

Auf dem Gräberfeld an der Péceli út waren 93 % der Männer -und 92 % der Frauen- und Kindergräber, sowie 100 % der Gräber von Personen unbestimmbaren Geschlechtes beraubt. Das Geschlecht konnte in den letzteren Fällen nicht bestimmt werden, da nur noch wenige Knochen in diesen Gräbern lagen. Bezüglich der Kindergräbern ist anzumerken, dass – im Gegensatz zu den Gräberfeldern der Černjachow-Kultur, auf denen die Bestattungen von Kindern unter 12 Jahren nicht gestört wurden[17] – auch die Kindergräber an der Péceli út beraubt wurden. Aber die kleinen Fibeln, Hals- und Armringe der Kinder blieben häufig in den Gräbern.

Nach den Modalitäten und dem Grad der Beraubung können auf dem Gräberfeld fünf Gruppen unterschieden werden. Vor der ausführlichen Behandlung der jeweiligen Merkmale der einzelnen Gruppen kann man feststellen, dass die Unterschieden zwischen den Typen der Beraubung nicht oder nur indirekt geeignet sind, chronologische Schlussfolgerungen zu ziehen. Der Hauptgrund dafür ist, dass es keinen sicheren Beweis gibt, dass die Gräber noch zur Belegungszeit des Gräberfeldes geplündert worden wären oder nach dem Abschluss der Belegung des Gräberfeldes ein und dieselbe Gruppe von Grabräubern mit denselben Methoden in einer relativ kurzen Zeit die Gräber geöffnet hätte. Ganz im Gegenteil deuten einige Zeichen darauf hin, dass die Gräber zu verschiedenen Zeitpunkten gestört wurden. Bei manchen Bestattungen ist darauf zu schließen, dass die erste Beraubung noch zur Belegungszeit des Gräberfeldes stattfand, als die Gräber unter den in Superposition liegenden Hockergräbern beraubt wurden. In diesen Gräbern lagen noch von Metallpatina verfärbte Knochen. Damit ein Metallgegenstand auf Knochen eine Spur hinterlassen kann, sind – nach den tafonomischen Indizien von vielen Umständen abhängig[18] – etwa 5–10 Jahre nötig. An der Péceli út wurden also die oberen Gräber mindestens ein Jahrzehnt nach der Anlegung der unteren Gräber ausgehoben.

Auf eine zweite Plünderungsetappe weisen die ungenau ausgegrabenen Raubschächte hin. Die speziale Art und Weise der Beraubung, d. h. das Suchen der Gräber mithilfe von Gräben, war auf dem gesamten Gebiet des Gräberfeldes zu beobachten und betraf 26 Bestattungen. Zur Zeit der Beraubung war die genaue Position der Gräber auf der Oberfläche nicht mehr exakt erkennbar, deshalb wurden sie mit 50–105 cm breiten, zu den Gräberreihen rechtwinklig verlaufenden Gräben gesucht.[19] Diese Art des Grabraubs zielte nur selten auf von einem Graben umgebene Gräber, was verständlich ist, da die Hügel zu dieser Zeit sicher noch sichtbar waren. Der Umriss der Raubschächte war manchmal um 0,5–1 m größer als die Verfärbung des Grabes und er zeichnete sich rechtwinklig zur Richtung der Gräber ab. Die auf diese Weise beraubten Bestattungen waren überall auf Gräberfeld zu finden, die meisten von ihnen lagen jedoch in den westlichen und mittleren Teilen der Reihen. Die Gräber, die sich in den mittleren Reihen des Gräberfeldes, in der Mitte des östlichen Teiles, befanden und Knochen von mehreren Personen enthielten, lagen im Großen und Ganzen an der Stelle der mit einem Raubgraben gefundenen Bestattungen ***(Abb. 59, 1–2)***. Knochen anderer Individuen dürften in die Gräber infolge einer gleichzeitigen Öffnung mehrerer Grablegen gelangt sein. Die Räuber könnten die Beute ungestört von einem Grab bis zum anderen mitgenommen haben, d. h. sie dürften relativ unbelästigt agiert haben. Eine solche Aktion ist nur nach dem Aufgeben des Gräberfeldes vorstellbar. Es ist recht wahrscheinlich, dass das Suchen der Gräber mithilfe von Gräben (was in der Nacht, im Dunkeln verborgen,

[17] Петраускас 2014, 145.

[18] Jepure 2006, 88–89, mit weiterer Literatur.

[19] Der Grabraub mit Gräben wurde von G. F. Nikitina bei den Körpergräbern der Černjachow-Kultur dokumentiert: Никитина 1985, 111–115. Ihre Beobachtungen wurden von Petrauskas bestritten: Петраускас 2014, 142. Die Beraubung mit Suchgraben wurde von Mihály Kőhegyi für Grab 323 von Madaras-Halmok erwähnt. In mehreren Fällen wurde das Grab von der Seite gesucht: Kőhegyi–Vörös 2011, 106, 237, 238. kép 1, 3.

nicht durchführbar ist) weit nach dem Belegungsende des Gräberfeldes, vielleicht in der späten Phase der Awarenzeit, stattfand. Darauf könnten zwei am westlichen Rand des Gräberfeldes in Quadrant XL freigelegten spätawarenzeitlichen Abfallgruben hinweisen, eine an der Stelle des südlichen Abschnitt des Grab 252 umgebenden Grabens (Grube XL/5) und eine am nördlichen Rand von Quadrant XL (Grube XL/1).[20] ***(Gesamtplan)***

Beraubungsgruppen

Ähnlich den bekannten Raubmethoden dieser Periode lassen sich auch für das Gräberfeld an der Péceli út grundsätzlich zwei Arten herausstellen: Entweder betraf die Öffnung das gesamte Grab oder war nur auf einen Teil des Grabes gerichtet. Für Bestattungen, bei denen sich der Raubschacht über die ganze Fläche des Grabes erstreckte, können zwei Gruppen unterschieden werden: Zur Gruppe 1 gehören die Gräber, in denen keine Knochen oder nur Knochenreste erhalten blieben. Der Gruppe 2 sind die auf vollständig gestörten Gräber zuzuordnen, in denen sich die Knochen zerwühlt und in sekundärer Lage befanden. Zur Gruppe 3 gehören die partiellen Störungen. In diesen Gräbern blieben die Knochen mehr oder weniger an ihrer ursprünglichen Stelle, aber die meisten Knochen (besonders die des Oberkörpers und Beckens) wurden von den Räubern weggerückt, häufig ausgehoben. Ein wichtiges Kennzeichen dieser Gruppe ist ferner das Fehlen (Variante „A"), oder das Vorhandensein des Schädels (Variante „B").

In Gruppe 1 wurde beinahe die gesamte Fläche des Grabes ausgegraben (42 Erwachsenen- und 20 Kindergräber): Der Körper, d. h. die Knochen, wurden herausgenommen und nur winzige Knochensplitter blieben in der Graberde und Grube zurück.[21] Diese Beraubungsform betraf überwiegend Frauengräber: In dieser Gruppe machen die Frauengräber 83 % der Bestattungen (35 Gräber) aus. Diese Methode konnte auf dem Gräberfeld auch bei dem Frauengrab mit der größten Grundfläche (Grab 141, 8,44 m^2) dokumentiert werden. Eine vollständige Leerung des Grabes konnte beim sieben Männer- (9,3 % der Männer) und bei 20 Kindergräbern (26,6 % der Kinder) registriert werden. In dieser Gruppe ist die bedeutende Anzahl der Gräber mit Steinen auffallend: elf Frauen-, fünf Männer- und fünf Kindergräber, das sind 29,2 %. Die Gräber, die ganzflächig geöffnet wurden, befanden sich im östlichen und mittleren Teil des Gräberfeldes auf der gesamten Breite sowie im westlichen Teil zerstreut in Richtung Ränder ***(Abb. 60, 1)***. In dieser Beraubungsgruppe gibt es auffallend viele in Frauengräbern auftretende Patinaspuren: Auf den Schlüsselbeinen sind die Abdrücke von Fibeln und auf den Unterarmknochen die von Armringen sichtbar ***(Tab. 31)***. Im Fall des Gräberfeldes an der Péceli út widersprechen die Patinaspuren und die Zerbrechlichkeit der Knochen der – eigentlich logischen – Annahme, dass die Beraubung der nun vollkommen leeren oder nur winzige Knochensplitter enthaltenden Gräber nicht lange nach dem Begräbnis stattfand, als der Körper auf die Oberfläche gehoben werden konnte, ohne zu zerfallen. Die Knochen waren kleinteilig und bröselig, nachdem sie porös wurden und das erfolgt nur in der letzten Phase des Zerfallprozesses des Körpers.[22]

Meiner Meinung nach kann man aus der Beraubungsart der Gruppe 1 erschließen, dass solche Metallgegenstände, die man nur bei einer großflächigen Öffnung einsammeln konnte – außer den gewöhnlichen Schmucksachen, die aus der Raubschacht heraus mit langstieligen Geräten unten und seitwärts erreicht werden konnten –, zur Tracht mancher Frauen in einer der längsten Zeitspanne der Belegungszeit des Gräberfeldes gehörten. Diese Beraubungsart könnte mit den Metallzierden des Totenhemdes (?) der Frauen in Verbindung gestanden haben. Vergoldete Silberplatten mit Glaseinlage kamen z. B. in Steinpackungsgräbern auf dem Fundplatz Ecser 7 zutage.[23] Die in den wandalischen Fürstengräbern von Czéke/Cejkov (Kreis Trebišov, Sk) gefundenen durchlochten Goldpressbleche dürften Gewandzierden gewesen sein.[24] Ein Reichtum und Luxus symbolisierendes, durch Gold- und Silberbleche glänzendes Gewand gehörte zur allgemeinen Mode der adeligen Schicht vom 1. bis 5. Jahrhundert im Barbaricum. Die Häufigkeit der Beraubungsart 1 in den Frauengräbern mit Steinen ***(Tab. 25, Abb. 60, 1)*** deutet darauf hin, dass an der Péceli út mit Edelmetall verzierten Textilien in den Frauengräbern mit Steinpackung häufiger vorkamen. Zugleich muss man damit rechnen, dass sich die Räuber in den in die Gräber

[20] Der Gedanke über eine awarenzeitliche Plünderung sarmatische Gräberfelder wurde von Andrea Vaday aufgeworfen: Vaday 1996, 36. Eine ähnliche Beraubungsmethode mit Suchgraben wurde auf dem awarenzeitlichen Gräberfeld von Szeged-Kiskundorozsma-Kettőshatár beobachtet: Samu 2015, 114, 120.

[21] Diese Gruppe entspricht den „total" zerstörten Gräbern.

[22] Jepure 2006, 87–88.

[23] Régészeti Kutatások 2006, 21.

[24] Beninger 1931, 184–185, Taf. I, 1.

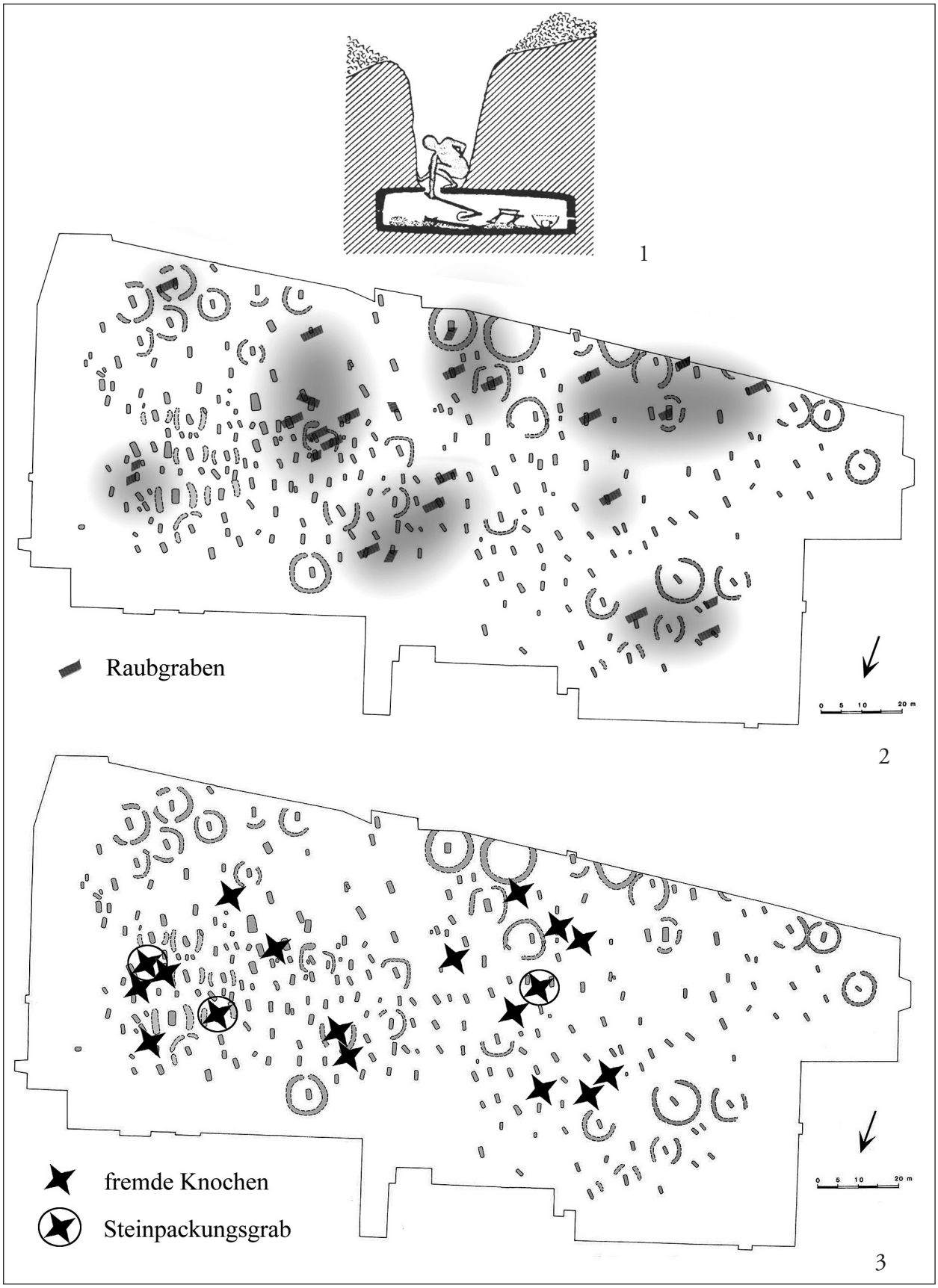


Abb. 59 1: Grabräuber (Zeichnung von Henrik Thrane, Jepure 2006, 81); **2:** Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Von Raubgräben durchschnittene Gräber; **3:** Gräber mit Fremdknochen.

mit Steinpackungen abgeteuften Schächten nur schwer bewegen konnten und Gegenstände aus den Särgen mit durch das Gewicht der Steine eingedrückten Dächern nicht bergen konnten. Deshalb war es zweckmäßiger, alles aus der Grabgrube herausnehmen. Schließlich, wie schon erwähnt, entspricht das Stadium, in dem die Knochen – wie es in den Gräbern der Gruppe 1 beobachtet werden konnte – zerbrechen, der Phase 6 nach Müller und das bedeutet 50 Jahre nach der Beisetzung.[25]

Bei den Gräbern der Gruppe 2 (52 Erwachsenen- + 8 Kindergräber) wurde nicht die gesamte Fläche des Grabes ausgegraben, sondern die Räuber gruben einen Schacht in die Mitte des Grabes und in den Sarg greifend scharrten sie die Knochen und Gegenstände zusammen ***(Abb. 59, 1)***. Mit dieser Methode wurden die Knochen nicht aus der Grube herausgenommen und die meisten auch nicht zerbrochen, aber aus irgendeinem Grund musste man den gesamten Körper stören, um sein Ziel zu erreichen. Die Knochen wurden entweder zerstreut oder − im Gegenteil − an einer Stelle angehäuft. In mehreren Fällen wurde ein Teil der Knochen in die zurückgeschüttete Erde geworfen. Aus dieser Methode ist zu erschließen, dass sich der Raub mehr auf größere Metallgegenstände (Fibeln, Armringe, Schnallen) richtete als im Falle der vorigen Gruppe. Die dünnen Goldblechbeschläge der aus Leder gefertigten Gegenstände (Schuhe, Gürtel, mit Leder bezogene Holzkästchen und verschiedene Scheiden), deren Herstellung die im Barbaricum lebenden Handwerker von den römischen Meistern erlernten, konnten Ziel der Plünderung der aus dem 3. Jahrhundert stammenden adeligen Bestattungen gewesen sein.[26]

Die Zahl der zur Gruppe 2 gehörenden Männer- und Frauengräber ist mit 26 gleich (34,2 % der Männer und 24,7 % der Frauen). Edelmetallgegenstände von dieser Größe kamen also sowohl im Zusammenhang mit der Bekleidung beider Geschlechter als auch als Beigaben vor. Diese Art und Weise der Störung trat bei den Kindergräbern seltener auf: Die Grabräuber wussten offensichtlich, dass Metallgegenstände solcher Qualität den Kindern relativ selten beigegeben wurden. (In die Beraubungsgruppe 2 können acht Gräber eingereiht werden, das sind 10,6 % der Kindergräber.) Die Zahl der Bestattungen mit Steinpackung ist ausgeglichen: drei Männer- und drei Frauengräber sowie ein Kindergrab. Die Patinaspuren lassen bei den Männern auf Gürtel, Fibel und Armring, bei den Frauen auf Ohrgehänge, Fibeln, Halsring sowie auf Armringe schließen.

Die zur Beraubungsgruppe 2 gehörenden Gräber traten überall im Gräberfeld, beinahe in allen Reihen, auf. Besonders häufig erschienen sie in der östlichen Grabgruppe, solche Bestattungen gehören aber auch zur südöstlichen Grabgruppe, in der sich Gräber mit Grabeneinfassung befanden. In der zuletzt erwähnten Gruppe gab es nur sehr weniges auswertbares Fundmaterial. Die Gräber mit „Klammer" der nordöstlichen Grabgruppe und die südliche und nordwestliche Ecke des Gräberfeldes waren von Störungen dieses Typs nicht betroffen, umso mehr jedoch der östliche Rand und die nördliche Seite des mittleren und westlichen Teils ***(Abb. 60, 2)***.

In der Gruppe 3 hoben die Grabräuber manche Körperteile aus dem Grab, andere Körperteile wurden hingegen nicht angetastet. Der Raub richtete sich auf bestimmte Stellen, zumeist auf Schädel, Oberkörper und Becken, während die Ober- und Unterschenkel an ihrer Stelle blieben. Zur Gruppe 3 gehörten viele Männergräber. Bei 36 % der Männergräber (27 Gräber) wurde diese Art der Graböffnung angewandt und dieselbe Methode konnten wir bei 13,3 % der Frauengräber (14 Bestattungen) registrieren. Aufgrund der Position des Schädels können zwei Varianten in der Gruppe 3 unterschieden werden. Bei Variante „A" fehlte der Schädel oder der Kiefer, und der Körper wurde in kleinerem oder größerem Maß gestört. Bei Variante „B" befand sich der Schädel *in situ,* aber die anderen Teile des Skelettes fehlten oder nur einige Körperteile weggerückt wurden. Überraschend groß (40 %) ist der Anteil der zur Beraubungsgruppe 3 gehörenden Kindergräber (3/A–B: 30 Gräber). Bei den Kindergräbern überwog die Variante „B", also mit unangetastet gelassenem Schädel.

Aus den stark gestörten Männergräbern der Variante 3/A wurden die Schädel und/oder Kiefer herausgenommen. Das könnte zwei Gründe gehabt haben: Man wollte an den Edelmetallhalsring und den Totenoboli (vielleicht beides) gelangen. Auf Wirbeln blieb eine Patinaspur nur in elf Gräbern (davon drei Männergräber) erhalten, folglich könnten goldene Halsringe oder Goldmünzen, die keine Spur hinterließen, in den anderen Gräbern der Zerstörungsgruppe 3/A vorhanden gewesen sein. Goldene

[25] Die Zerfallprozesse hängen von zahlreichen Umständen (Zusammensetzung und Wassergehalt des Bodens, Klima, Tiefe des Grabes, Qualität des Sarges, usw.) ab. Die von Müller (1940) bestimmten Phasen sind folgende: 1. Schimmelbildung auf den Knochen (2–4 Jahre), 2. Zerfall der Weichteile (3–4 Jahre), 3. Zerfall der Sehnen und Knorpel (5–10 Jahre), 4. Zerfall des Knochenfettes (10–15 Jahre), 5. Anfang des Knochenzerfalls (10–15 Jahre), 6. Die Knochen werden porös (nach ca. 50 Jahren). Jepure 2006, 88–89 – mit weiterer Literatur.

[26] Z. B. Metallzierden der Schuhe in der frühkaiserzeitlichen Lübsow-Gruppe, speziell in Grab III von Praha-Bubeneč: Droberjar 2014, 427, Abb. 18. Mit Goldplatten verzierte Schuhwerke: Quast 2012, 375–380.

Tabelle 25 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Gruppe 1 der Beraubungsweisen.

Männer				Frauen			
Grabnummer	Alter	m²	Patinaspur auf den Knochen	Grabnummer	Alter	m²	Patinaspur auf den Knochen
181	Erwachsener	5,95		141	*ad.*	8,44	Schlüsselbein, Wirbel
229	*ad.*	4,69		263	*ad.*	6,12	
				52	*ad.*	5,13	
				97	*mat.*	4,58	
231	*mat.*	4,14		19	*ad.*	4,16	
93	Erwachsener	4,12		**232**	*ad./mat.*	3,5	
180	*mat.*	3,34		***89***	(?) *ad.*	3,29	
43	(?) *ad.*	1,73		**214/1**	*juv.*	3,22	Schlüsselbein, Fingerglied
14	*ad.*	1,62		**134**	*ad.*	3,18	Wirbel, Rippen
				131	*ad.*	2,75	
				258	*sen.*	2,71	rechter Unterarm
				39	Erwachsene	2,67	
				257	*ad.*	2,53	Unterarm
				245	*ad.*	2,47	
				247	*mat.*	2,44	Schlüsselbein
				116	*sen.*	2,40	
				261	(?) *ad./mat.*	2,38	
				42	*sen.*	2,33	
				119	*ad.*	2,30	Unterarm
				128	*juv.*	2,22	
				21	*ad.*	2,28	
				84	Erwachsene	2,25	
				100	*ad.*	2,25	
				148	*ad.*	2,11	
				246	*mat.*	2,03	
				266	*sen.*	2	
				48	*ad.*	1,88	
				34	*ad.*	1,84	
				53	*ad.*	1,76	
				114	*ad.*	1,74	Zahn
				124	*ad.*	1,61	
				122	*mat./sen.*	1,60	
				144	Erwachsene	1,55	
				98	*sen.*	1,52	
				54	(?) Erwachsene	1,33	
insgesamt: 7 Gräber				insgesamt: 35 Gräber			

Halsringe kamen sonst in den beraubten Gräberfeldern der Großen Ungarischen Tiefebene nur sehr selten vor, da die Grabplünderer die Bestattungssitten gut kannten und sie in erster Linie die um den Hals und auf den Schultern getragenen Schmucksachen an sich nahmen. Nach der neulich veröffentlichten Zusammenstellung von Eszter Istvánovits und Valéria Kulcsár verfügen wir über die Angaben von neun in der Großen Ungarischen Tiefebene gefundenen goldenen Halsringen. Die meisten von ihnen stammen aus Einzelgräbern oder es handelt sich um Einzelfunde.[27] In den Mund gelegter Obolusmünzen tauchen im barbarischen Teil der Großen Ungarischen Tiefebene äußerst selten auf: Nur in drei Gräbern des Gräberfeldes von Szentes-Zalota gibt es Angaben dafür.[28] Für das Gräberfeld von der Péceli út ist aber die Annahme, dass Münzen in den Mund gelegt wurden, nicht vollkommen unbegründet: Im Frauengrab 114 konnte eine vom Metall stammende Verfärbung auf den Zähnen beobachtet werden.

[27] Istvánovits–Kulcsár 2013, 203–209.

[28] Csallány 1906, Münzen im Mund: 51 (Grab 3: *Commodus?*); 53 (Grab 12: unbestimmbar); 55 (Grab 22: *Antoninus Pius?*), 51 – Denar des *Commodus* unter den rechten Handknochen im Grab 5; Kulcsár 1998, 59.

Tabelle 26 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Gruppe 2 der Beraubungsweisen.

Raubgruppe 2: alle Knochen weggerückt							
Männer				Frauen			
Grabnummer	Alter	m²	Patinaspur auf den Knochen	Grabnummer	Alter	m²	Patinaspur
102	*ad.*	4,11		135	*ad.*	3,91	
120(?)	*mat.*	3,99	Becken, Oberarm, Unterarm, Unterschenkel	202	(?) *ad.*	3,64	
143	*mat.*	3,42		**210**	*juv.*	2,89	
176	*mat.*	3		79	*ad./mat.*	2,52	
239	*ad.*	2,94		238	*mat.*	2,16	
99	*ad.*	2,49		215	*mat.*	2,13	
33	*mat.*	2,46		23	*ad.*	2,07	
49	*ad./mat.*	2,44		38	*mat.*	2,05	
72	*mat.*	2,42		**224**	*ad.*	2,04	beide Seiten des Schädels, Unterkiefer, Wirbel, Schlüsselbein, Rippen, oberes Ende des Oberarmes
132	*ad.*	2,22		173	*mat.*	2,02	
81	*mat.*	2,18		150	*ad./mat.*	2,01	
197	*ad.*	2,17		***139***	*mat./sen.*	1,98	
29	*mat.*	2,12		77	*ad.*	1,76	Halswirbel
103	*sen.*	1,98		205	(?) *sen.*	1,74	
169	*sen.*	1,98	Wirbel	204	(?) *mat.*	1,72	rechtes Schlüsselbein, Halswirbel, Wirbel, Unterarm, Becken
146	Erwachsener	1,90		147	*ad./mat.*	1,72	
133	*ad.*	1,89		236	*juv.*	1,70	
199	*mat.*	1,82	Rippen	112	(?) *ad.*	1,59	
269	Erwachsener	1,81		172	*mat.*	1,55	
20	*mat.*	1,76	Unterarm	70	*sen.*	1,12	
167	*mat.*	1,75		9	*ad.*	1,32	
47	*ad.*	1,65		64	*juv.*	1,21	
234	(?) *ad.*	1,58		78	*ad.*	1,20	
61	*mat.*	1,55		216/1	*sen.*	1,93	
101	*ad./mat.*	1,52		194	*juv.*	–	beide Seiten des Schädels, Unterkiefer, Halswirbel
2	*ad.*	–		3	(?) Erwachsene	–	
insgesamt: 26 Gräber				insgesamt: 26 Gräber			

In den Männergräbern der Gruppe 3/A richtete sich die Störung – außer auf den Schädel – in einem Fall auf die rechte Seite (74) und in drei Gräbern (267, 8, 31) auf die linke Seite des Körpers. Bei den letzteren Bestattungen – besonders in der westlichen Grabgruppe des Gräberfeldes − ist das Entnehmen der Waffen, insbesondere das auf der linke Seite liegenden Schwertes, zu erwarten. Ich möchte darauf aufmerksam machen, dass sich die Gräber mit Waffenbeigabe – mit Ausnahme des Panzerbruchstückes, das im Grab 181 zum Vorschein kam – ausschließlich im westlichen Teil des Gräberfeldes befanden ***(Abb. 112, 1)***. Das Abbrechen und Ausheben der beschlagverzierten Schwertgriffe kann für den westlichen Teil des Gräberfeldes durch Beispiele belegt werden (bronzenes Ortband eines Kurzschwertes in Grab 40 und Langschwerter mit gebrochener Klinge in Grab 229 und in dem zur Zerstörungsgruppe 3/A gehörenden Grab **240**).

Bei den Frauengräbern der Gruppe 3/A waren die auf dem Schädel und Oberkörper befindlichen Schmucksachen das Ziel. Der Schädel fehlte in allen Frauengräbern, was auf eine Herausnahme des Kopfschmuckes, der Ohrgehänge und der um den Hals getragenen Schmucksachen hinweist. Die in Grab 2 von Szihalom-Budaszög um den Schädel registrierten goldenen Rosetten und der gepresste goldene Kopfschmuck in Tiergestalt beweisen, dass ein mit Edelmetallblechen verziertes Stirnband[29] zum

[29] Punzierte runde Goldplatte zuletzt: Öföldeák. Ürmös, Grab 168 (SNR 221): Gulyás 2014, 30, XXVII. t. 8 (von der Verfasserin

Tabelle 27 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Gruppe 3 der Beraubungsweisen in der Reihenfolge der Grundflächengrößen.

Raubgruppe 3, Variante A: Schädel fehlt oder weggerückt, einzelne Körperteile in situ							
Männer				Frauen			
Grabnr.	Alter	m^2	Patinaspur	Grabnr.	Alter	m^2	Patinaspur
40	*ad.*	5,02		***227***	*ad.*	2,75	
267	*ad.*	4,87		252	(?) *ad.*	2,52	
27	*mat.*	3,15		235/1	*mat.*	2,43	
240	*mat.*	2,82		254	*ad.*	1,54	
4	*ad.*	2,12	Halswirbel	207	*mat.*	1,57	Unterarm
74	Erwachsene	2,12		255	(?) *ad.*	1,40	
8	(?) *ad.*	1,98		228	*sen.*	1,22	
156	*ad.*	1,67	Schlüsselbein, Fingerglieder				
83	(?) *mat.*	1,48					
31	*ad.*	1,32					
241	*ad.*	1,31					
insgesamt: 11 Gräber				insgesamt: 7 Gräber			
Raubgruppe 3, Variante B: Schädel in situ, Körper ausgehoben oder stark zerstört							
73	*ad.*	6,53		***58***	*ad.*	3,91	
184	*mat.*	5,05	Unterarm	63	*ad.*	2,5	
201	*mat.*	3,47		140	(?) *ad.*	1,91	
230	*mat./sen.*	3,30		109	*ad.*	1,70	Schlüsselbein, Oberarm
174	*mat.*	2,60	Unterkiefer, rechtes Schlüsselbein, Unterarm, Becken	85	*mat.*	1,60	
18	*ad.*	2,55		12	*mat.*	1,55	
264	*ad.*	2,55		32	*ad.*	1,55	
155	*ad.*	2,49	Wirbel, Schlüsselbein, Unterarm				
30	*mat.*	2,39	rechter Unterarm				
35	*ad.*	2,28					
76	*ad.*	2,27					
24	*ad.*	1,97					
110	(?) *ad.*	1,65					
46	*ad.*	1,59	rechtes Schlüsselbein, rechter Unterarm				
165	*mat.*	1,57					
123	*ad.*	–					
insgesamt: 16 Gräber				insgesamt: 7 Gräber			

Totengewand der Frauen gehörte und es werden – nach den Beraubungsarten zu urteilen – nicht nur die privilegierten Personen höchsten Ranges in dieser Epoche derartige Kopfzierden getragen haben. In den Frauengräbern der Gruppe 3/A an der Péceli út wurde der Oberkörper wegen der Fibeln und Perlenreihen teils oder vollkommen gestört; nur manche Fußknochen blieben an ihrer ursprünglichen Stelle erhalten. Die Männergräber der Variante 3/A lagen im östlichen und mittleren Teil des Gräberfeldes in den nördlichen Reihen. In der westlichen Grabgruppe befanden sich die Männergräber der Gruppe 3/A verstreut, überwiegend im nordwestlichen Teil des Gräberfeldes ***(Abb. 61, 1)***.

Bei der Variante „B" der Gruppe 3 wurde der Schädel (zumeist das Schädeldach) an seiner Stelle belassen, die anderen Teile des Körpers aber wurden herausgenommen oder vollkommen zerstört. Diese Beraubungsart betraf zweimal mehr Männer- als Frauengräbern. Das Gewand der Männer zumeist *adulten* Alters (14 Gräber) und

wurde sie als das Zubehörteil der Deckplatte eines *pyxis* bestimmt); Szihalom-Budaszög: Fodor 1997, 120; Szentes-Nagyhegy Grab 20: Istvánovits–Kulcsár 1997; Istvánovits–Kulcsár 2011, 211–215.

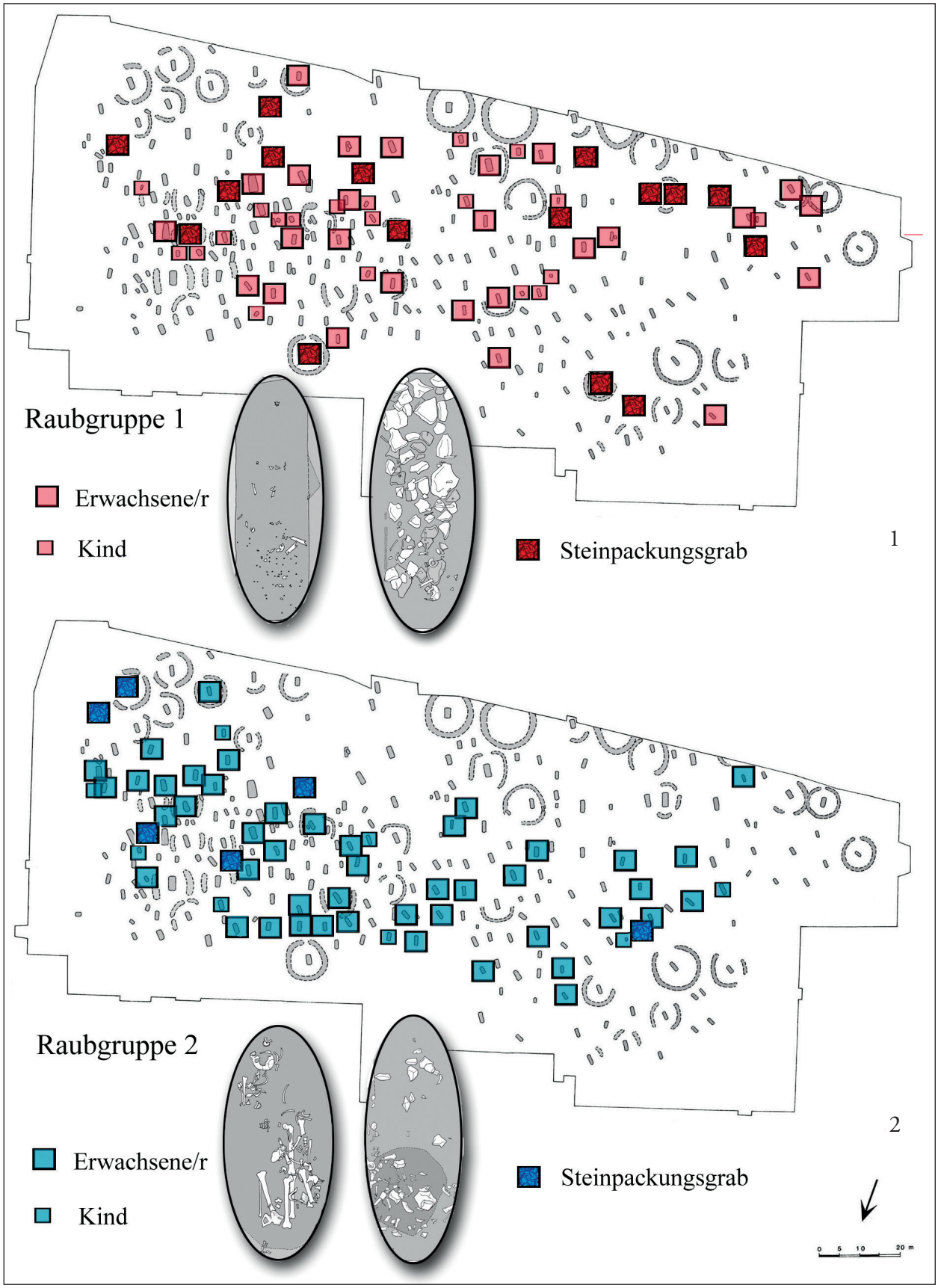


Abb. 60 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. **1:** Gruppe 1 der beraubten Gräber; **2:** Gruppe 2 der beraubten Gräber.

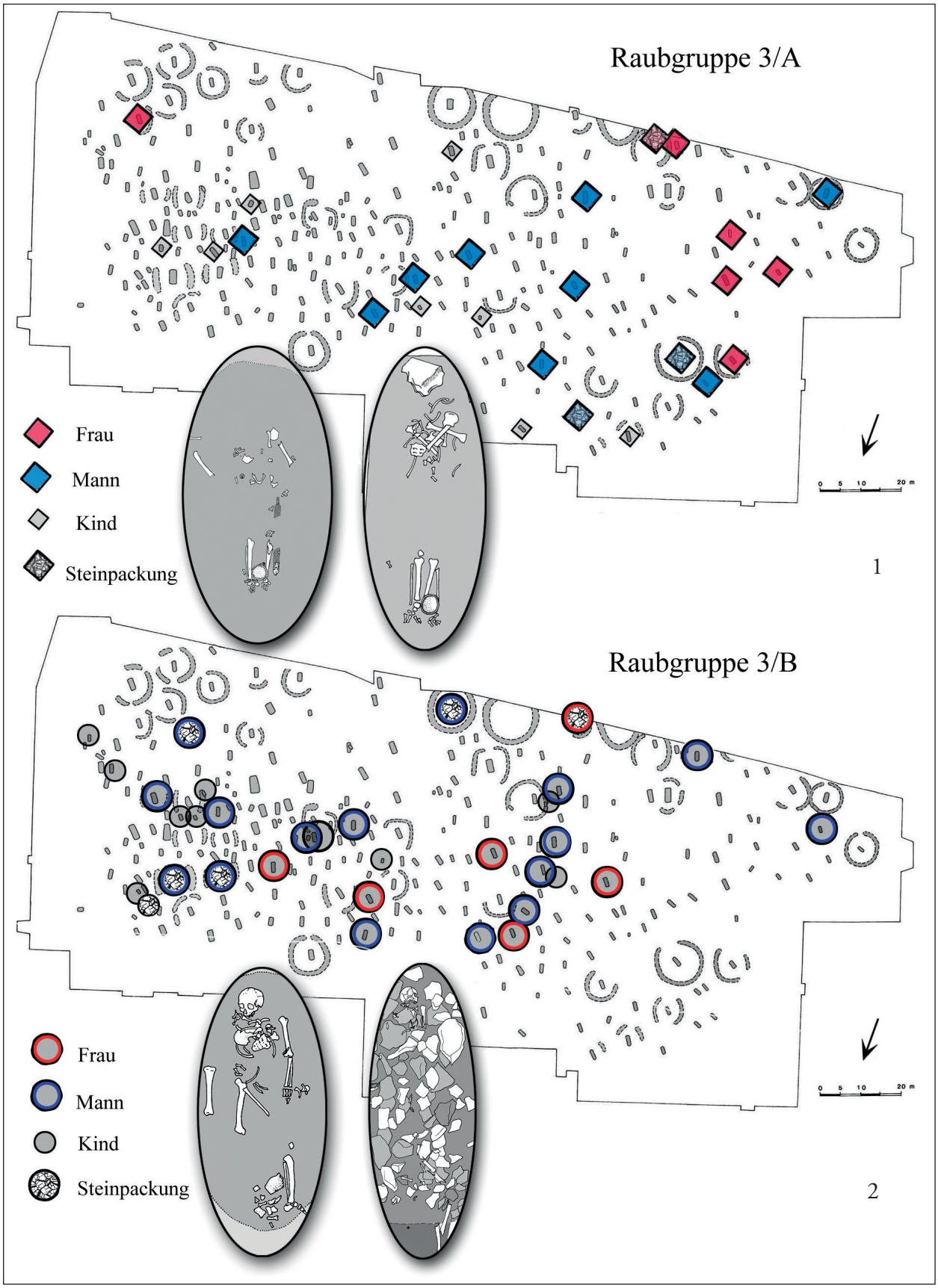


Abb. 61 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. **1:** Gruppe 3A der beraubten Gräber; **2:** Gruppe 3B der beraubten Gräber.

Frauen *adulten/maturen* Alters (sieben Gräber) wurde vollständig ausgeraubt. Zu dieser Beraubungsgruppe gehörten die Männergräber mit der größten Fläche auf diesem Gräberfeld, wie Grab **73** mit gepflasterter Sohle, in dem nur das Schädeldach an seiner ursprünglichen Stelle verblieb, und Grab **184**, das vollständig mit Steinen gefüllt war. Die Gräber der Variante 3/B traten im mittleren und nördlichen Teil der östlichen Gruppe des Gräberfeldes auf. Im westlichen Teil des Gräberfeldes bildeten sieben, auf diese Weise beraubte Erwachsenengräber nord–südlich ausgerichtete, hintereinander liegende Reihen (von 58 bis 24). Westlich von dieser Linie wurden nur drei Bestattungen (230: Mann mit Lanze, 264: Mann mit Lanze, 63: Frau mit Perlentracht) auf diese Weise beraubt. Von den Bestattungen mit Steinpackung blieb der Schädel in fünf Männergräbern und in einem Frauengrab an seiner Stelle ***(Tab. 27; Abb. 61, 2)***.

Der Gruppe 4 der beraubten Gräber wurden die Bestattungen zugeordnet, in denen die Störung wenig umfangreich war oder mitunter nur schwer zu bemerken. In dieser Gruppe überwiegen die Frauengräber mit 21 Belegen gegenüber den 10 Männergräbern. In den Männergräbern war wieder die Schädelgegend das wichtigste Ziel: In neun Gräbern wurden der Schädel und/oder der Kiefer weggerückt, bzw. herausgenommen (**211**, 115, 243, 87, 130, 152, 222, 225, 242). Auf der östlichen Seite des Gräberfeldes ist Grab 225 ein Unikum, weil der ganze Körper aus der Grabgrube ausgehoben und 30 cm weiter an die westliche Seite des Grabes wieder deponiert wurde. Der Schädel und der rechte Schlüsselknochen fehlen und die Beckenknochen wiesen kleinere Beschädigungen auf.

In der Gruppe 4 wurde der Oberkörper in kleinerem Maß gestört. In drei Männergräbern fand man im Fokus der Grabräuber stehende Gegenstände in der rechten Schulter- und Armgegend, in zwei Bestattungen an linker Schulter und linkem Arm. Bei den Frauengräbern war in sieben Fällen eine Beraubung beiderseits des Körpers, in der Schulter-, Arm- und Rippengegend, in fünf anderen Bestattungen nur auf der rechten Seite, in sechs Gräbern nur auf der linken Seite festzustellen. Hier kann auch Grab **10** mit der Prunkfibel eingereiht werden: In diesem Grab wurden der rechte Schlüsselknochen und die oberen Rippen weggerückt, die Grabräuber suchten den Schmuck unter dem Becken nicht. In sechs Kinderbestattungen konnten wir eine Störung kleinen Ausmaßes feststellen (163, 178, 157, 107/1–2, 253, 60); auch bei ihnen wurden nur der Oberkörper und die Beckengegend und die Armknochen wegen der Armringe weggeschoben.

Die Gräber der Gruppe 4 waren im ganzen Gebiet des Gräberfeldes zu finden, besonders auf der östlichen Seite, in größter Zahl aber in den nord- und südöstlichen Ecken. Im mittleren Teil des Gräberfeldes befanden sie sich eher zerstreut und im größten Teil der westlichen Grabgruppe kam diese Beraubungsform überhaupt nicht vor. Zu dieser Gruppe gehören drei Frauengräber mit Steinpackung **(*92, 10*, *244*)** und ein Männergrab **(211)** ***(Abb. 62, 1)***.

Untersucht man die Häufigkeit der Beraubungsformen unter dem Aspekt der Grabgrößen, dann lässt sich feststellen, dass das größte Grab 141 mit seinem Ausmaß von 8,44 m² zur Gruppe 1 gehörte, in der beinahe das gesamte Skelett verschwand. Je ein Grab vertritt die Kategorien über 6, 5 und 4 m² und die Grundfläche von vier Gräbern überstieg 3 m². Auch die Mehrheit der Frauengräber mit Steinpackung (10 Bestattungen) wurde auf diese Weise beraubt. Die Spur der geraubten Metallgegenstände konnte in den meisten Fällen auf den Knochenbruchstücken der zur Gruppe 1 gehörenden Frauengräber beobachtet werden (acht von 34 Gräbern = 23,5 %). Neben den acht Frauengräbern mit extrem großer Grundfläche sind auch die großen Männergräber in der Gruppe 1 gut vertreten: Von den acht Männergräbern (11 %) gehörten sechs zu den Bestattungen mit der größten Grundfläche (von 5,95 bis 3,34 m²). In der Beraubungsgruppe 1 waren auch die Kinder durch den größten Anteil vertreten (39 %). Dieser Tatsache kann aber keine übermäßige Bedeutung zugeschrieben werden, da die Kinderknochen – unabhängig von der Art und Weise der Störung – in vielen Fällen zerbrachen und sich auflösten. Zu dieser Gruppe gehörten drei Kindergräber (15 %), in denen Knochen mit Patinaspur auftraten. Zusammenfassend kann man sagen, dass die reichsten Bestattungen beider Geschlechter in die Beraubungsgruppe 1 eingereiht werden können.

Nach dem Ausmaß der Störung war die zweckmäßigste Methode zum Erlangen wertvoller Gegenstände bei einem bedeutenden Teil der erwachsenen Männer jene der Gruppe 2: In zahlreichen Männergräbern (37 % der Männergräber) waren alle Knochen auf der Grabsohle disloziert. Die Größe der Gräber schwankte zwischen 4,11 und 1,52 m². In vier von den 26 Männergräbern fanden wir Knochen mit Patinaspuren (15 %). Auf diese Weise wurde 27 % der Frauengräber beraubt, die Grundfläche dieser Gräber betrug zwischen 2 und 3 m². In vier Bestattungen konnten die Spuren von geraubten metallenen (überwiegend um den Hals getragenen) Schmucksachen beobachtet werden. Bei den Kindergräbern tauchte diese Beraubungsform seltener auf (14 %).

Tabelle 28 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Gruppe 4 der Beraubungsweisen in der Reihenfolge der Grundflächengrößen.

Raubguppe 4: niedriggradige Beraubung oder unzerstört							
Männer				Frauen			
Grabnr.	Alter	m^2	Patinaspur	Grabnr.	Alter	m^2	Patinaspur
211	*sen.*	2,25		***92***	*ad.*	4,14	
115	*ad./mat.*	2,04		**10**	*juv.*	3,22	
243	*ad.*	1,98		94	*mat./sen.*	2,65	
87	*mat.*	1,87		206	*mat.*	2,45	
130	*mat.*	1,82		**244**	*ad.*	2,4	
11	*mat.*	1,13		159	*ad.*	2,25	
152	*ad.*	1,81		251	*ad.*	2,14	
222	*ad.*	1,78		191	*ad. /mat.*	1,84	
225	*mat.*	1,34		193	*sen.*	1,74	
242	*ad.*	1,23		221	*ad.*	1,82	
				249	*juv./ad.*	1,70	
				189	Erwachsene	1,62	
				67	*ad.*	1,50	
				212/1–2	*mat./sen.* + *inf.* I	1,43	
				220	*juv.*	1,36	
				136	*mat.*	1,36	unteres Ende des Beines
				86	*mat.*	1,36	
				186	*mat.*	1,35	
				71	*mat.*	1,31	
				185	*sen.*	1,26	Halswirbel
				51	*sen.*	1,04	Ende des Unterarmes
insgesamt: 10 Gräber				insgesamt: 21 Gräber			

Wie oben festgestellt, war das Wegrücken oder das Fehlen des Schädels, bzw. die Störung des Oberkörpers (Gruppe 3/A) in erster Linie für die Männergräber kennzeichnend. Diese Variante konnten wir bei zwei Gräbern, die größer als 5 bzw. 3 m^2 waren, und bei einem Grab, das größer als 4 m^2 war, beobachten. Auf dem Gräberfeld kamen Waffen nur in sieben Gräbern vor, drei von diesen Gräbern wurden auf die beschriebene Weise beraubt. In drei von den 13 der Gruppe 3/A zugeordneten Männergräbern befanden sich Knochen mit Patinaspuren (23 %), ihr Anteil stimmt mit dem der Patinaspuren aufweisenden Frauengräber der Gruppe 1 überein. Der Anteil der Frauengräber mit weggerücktem Schädel und Oberkörper ist klein (7 %), Knochen mit Patinaspur kam nur in einem Grab zum Vorschein.

Die Beraubungsvariante mit an seiner ursprünglichen Stelle belassenem Schädel und gestörtem Körper (Gruppe 3/B) konnte bei sechzehn Männer- und sieben Frauengräbern registriert werden. Von den Männergräbern ist das größte Grab des Gräberfeldes, nämlich Grab **73** mit gepflasterter Sohle, in dieser Gruppe zu finden, ferner sind ein Grab mit einer Grundfläche von 3,47 m^2 und sieben Bestattungen mit einer Fläche von 2–3 m^2 hier einzuordnen. Die meisten Männer waren *adulten* Alters. In fünf Männergräbern kamen Knochen mit Patinaspur zum Vorschein: Diese Spuren stammten von den auf dem rechten Schlüsselbein getragenen Fibeln, von auf den Unterarmen getragenem Armschmuck und von den auf dem Becken liegenden Gürtelschnallen. Von den sieben Frauengräbern blieben Knochen mit Patinaspur nur in einer Bestattung erhalten: In Grab 109 lagen Metallgegenstände auf dem Schlüsselbein und den Oberarmknochen.

Zur Beraubungsgruppe 4 gehören die Bestattungen mit Störungen kleineren Ausmaßes, die nur auf gewisse Körpergegenden abzielten. Diese Methode konnte bei 37 Gräbern des Gräberfeldes beobachtet werden. Die Gruppe 4 besteht aus zehn Männer-, 21 Frauen- und sechs Kindergräbern. Nach der Grundfläche können die Männergräber dem Bereich zwischen 1 und 2 m^2 zugeordnet werden. Nur zwei Gräber waren größer als 2 m^2. Diese Männer gehörten also dem gemeinen Volk an. Ein Drittel der Frauen (sieben Personen) wurde in Gräbern mit einer Grabgröße zwischen 2 und 4,14 m^2 bestattet, von ihnen zwei junge Frauen jeweils in einem Steinpackungsgrab (**10** und **244**). Es ist anzunehmen, dass die Wertgegenstände in diesen Gräbern nach der Erfahrung der Räuber leicht zu erreichen waren. Der im Grab **10** beobachtete Fall mit einer unter dem Becken liegenden Prunkfibel ist außergewöhnlich: Eine solche Position einer Fibel war den Grabräubern unbekannt. Die Frauen *maturen* und *senilen* Alters befanden sich mit ihren 1,36–1,04 m^2 großen Gräbern am Ende

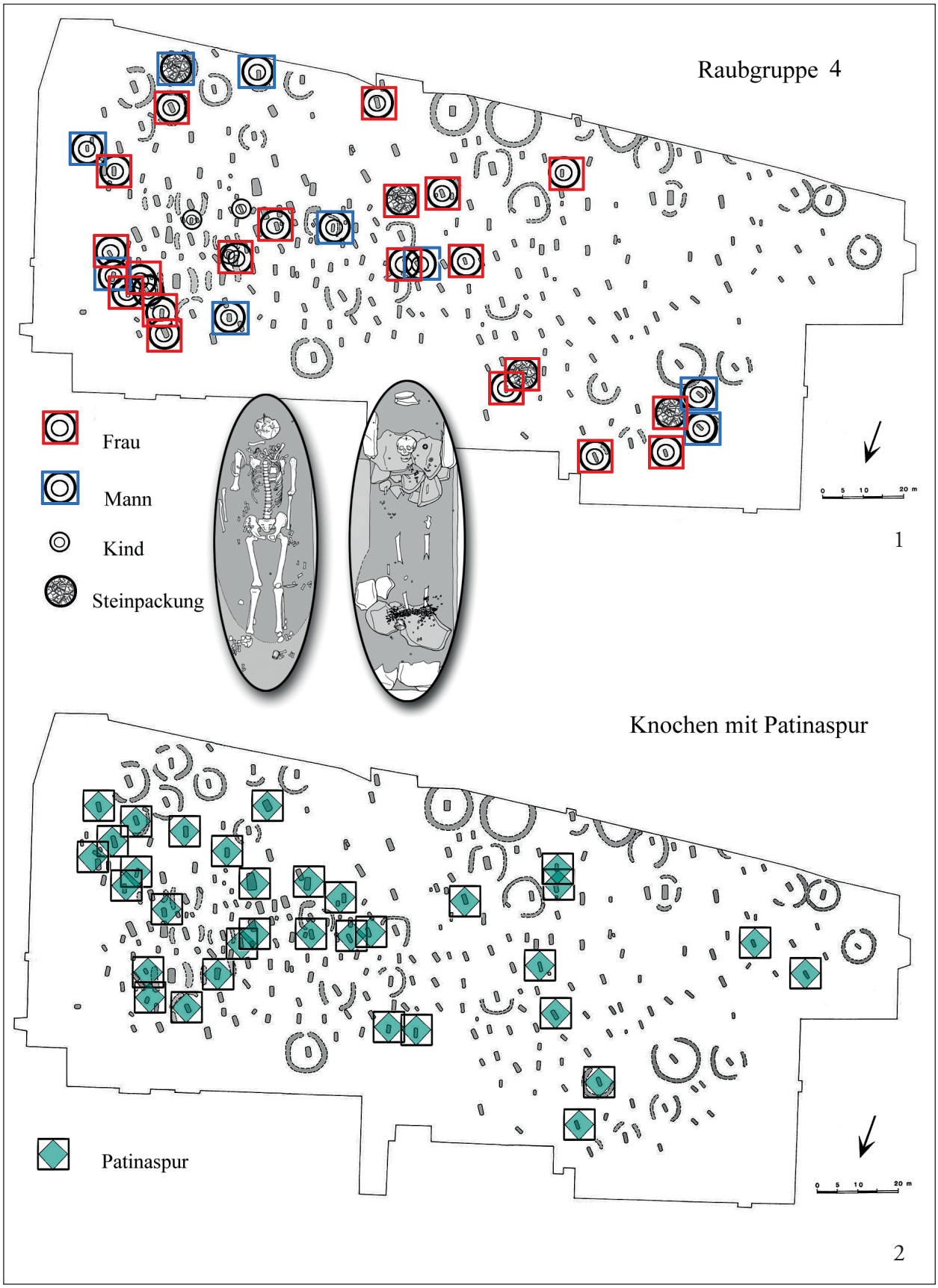


Abb. 62 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. **1:** Gruppe 4 der beraubten Gräber mit Bezeichnung der Männer-, Frauen- und Kindergräber und Angabe der Gräber im Steinpackungsritus; **2:** Gräber mit Patinaspuren an Knochen.

der Hierarchie. Spuren von Metallgegenständen waren auf den Halswirbeln, Unterarmen und Unterschenkelknochen (Schuhschnallen) sichtbar ***(Tab. 28)***.

Aus der Gruppierung der Raubmethoden kann man die Schlussfolgerung ziehen, dass die verschiedenen Methoden mit Stelle, Größe und Wert der Bekleidung und der Beigaben in Verbindung standen. Die meisten Wertgegenstände dürften sich in den Gräbern der Gruppe 1 und 2, die wenigsten in den Bestattungen der Gruppe 4 und – das versteht sich von selbst – in den ungestörten Gräbern befunden haben. Im Gräberfeld an der Péceli út gehören 34 Frauen- und 26 Männergräber = 60 geschlechtlich bestimmbare Bestattungen (21,58 % der Bevölkerung) zur Gruppe 1. Die Gruppe 2 ist durch 26 Frauen und 26 Männern (18,7 % des Gräberfeldes) vertreten, sie wurden in den mittleren und südlichen Grabreihen des Gräberfeldes bestattet. Den ersten zwei Gruppen der Beraubungsformen können 112 Gräber zugeordnet werden, also 40,28 % der Population. In der mit Rücksicht auf die Lage des Schädels zusammengestellten Gruppe 3 befinden sich überwiegend Männergräber. Beinahe zweimal so viele Männer als Frauen wurden auf diese – schon für partiell zu haltende – Weise beraubt (27 Männer, 14 Frauen). Der Unterschied nach der geschlechtlichen Zusammensetzung lässt im Falle der Gruppe 3 gleichermaßen an rituelle und trachtbedingte Gründe denken. Einerseits ist an Obolusbeigaben zu erinnern, andererseits trugen die Männer die wertvollen Gegenstände bzw. Schmucksachen auf dem Oberkörper und dem Rücken. Rechnet man die 41 Gräber der Gruppe 3 zur Zahl der ersten zwei Beraubungsgruppen hinzu, dann ergibt sich, dass 153 Erwachsene − d. h. mehr als drei Viertel der Erwachsenen (203 Bestattungen) − mit aus Edelmetall, Bronze oder Glas hergestellten Schmucksachen und Gebrauchsgegenständen, also im Festkleid bestattet wurden. Nach diesem Anteil zu urteilen, machten mit Edel- und Buntmetallgegenständen begrabene Männer und ihre Familienmitglieder mehrheitlich die Population des Gräberfeldes an der Péceli út aus. Ein chronologischer Unterschied ist zwischen den Gräbern der Beraubungsgruppe 1 und 2 zu vermuten: Die Frauentracht (mit winzigen Perlen) weist auch auf eine frühere Periode hin, während die Beraubungsgruppe 2 auf größere, schwerere Trachtgegenstände einer späteren Periode hindeutet. Vor einer chronologischen Verallgemeinerung muss man sich aber wegen des wenigen Fundmaterials hüten. Ausnahmsfälle gibt es immer, so ist z. B. das mit einem Silberfaden eingewickelte Armband des zur Beraubungsgruppe 1 gehörenden Grabes **241/1** ein Modegegenstand vom Ende der Römischen Kaiserzeit (Periode C3, 320–375).

Knochenvermischungen. Knochen fremde Individuen in den Gräbern

Nach den Untersuchungen des menschlichen Knochenmaterials wurden in zwanzig zerstörten Gräbern Knochen von anderen Personen neben denen der ursprünglich im Grab bestatteten Person angetroffen. In jedem Fall handelt es sich um beraubte Bestattungen, das Phänomen kam überwiegend in den Männergräbern der Beraubungsgruppe 2 vor. Besonders häufig konnten wir beobachten, dass Schädel in andere Gräber gelangten (vierzehn von den zwanzig Fällen). Die vermischte Knochen beinhaltenden Gräber befanden sich am Rand und in der Mitte der östlichen Seite des Gräberfeldes, ferner in der Mitte der westlichen Seite und an einigen Stellen in der Nähe der beraubten, mit einem Graben umgebenen Gräber ***(Abb. 59, 2–3)***. Bei den Steinpackungsgräbern konnte Knochenvermischung nur in drei Fällen registriert werden, da das Ausgraben der Raubgrube mehr Arbeit beanspruchte und sich die Räuber wegen der Steinstücke schwerer in diesen Gräbern bewegen konnten ***(Tab. 29)***.

Knochen mit Patinaspur

Die auf den Knochen verbliebene Spuren der geraubten Bronze- und Silbergegenstände (Knochen mit sog. Patinaspur) sind meiner Meinung nach die stärksten Argumente gegen den rituellen Charakter des Grabraubes des Gräberfeldes an der Péceli út. Der Gedanke einer Verstümmelung der Toten drängte sich bezüglich der zerstörten Gräbern der Černjachow-Kultur auf.[30] Auf dem Gräberfeld an der Péceli út kamen Knochen, auf denen von geraubten Silber- und Bronzegegenständen stammen-

[30] Петраускас 2014: In diesem Artikel gibt es keinen Hinweis auf die auf den Knochen erhalten gebliebenen Metallspuren. In der Großen Ungarischen Tiefebene kommen Knochen mit Metallspur häufig zum Vorschein, so z. B. in 69 Gräbern von Madaras-Halmok (11 % des Gräberfeldes): Marcsik 2011, 437–444.

Tabelle 29 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Fremdknochen in den Gräbern.

Laufende Nummer	Grabnummer	Geschlecht, Alter	Raubgruppe	fremde Knochen	
1	**6**	Kind, *inf.* II	3/A	+ *mat.* Frau Schädel	Langknochen
2	16	Mann (?)	3/B	+ 2 Schädel	
3	29	Mann, *mat.*	2	+ Schädel der *ad.* Frau	
4	**33**	Mann, *mat.*	2	+ Schädel der *ad.* Frau	
5	40	Mann, *ad.*	3/A	+ Schädel und Unterkiefer eines älteren Mannes	
6	46	Mann, *ad.*	2	+ Schädel eines 6-jahrigen Kindes	
7	55	Kind, *inf.* I	unbestimmbar	+ Bruchstück eines Schädels, *ad.*	
8	70	Frau, *sen.*	2	+ *inf.* II Schädel- und Skelettbruchstücke	
9	99	Mann, *ad.*	2	+ Schädel, inf. II + Schädel, *ad.* Frau	
10	102	Mann, *ad.*	2		Frau, *ad.*
11	118	Kind, *inf.* I	1	+ *inf.* II Schädelbruchstück	
12	127	Kind, *inf.* I	1		Erwachsene
13	135	Frau, *ad.*	2	+ Schädel, *sen.* Mann	
14	153	Kind, *inf.* II	3/A		Erwachsene, Frau
15	**155**	Mann, *ad.*	3/B		alter Mann, Langknochen
16	169	Mann, *sen.*	2	+ *inf.* I Schädelbruchstücke	
17	181	Mann	1		*inf.* I Skelettbruchstücke
18	190	Kind, *inf.* I	2	+ *ad.* Schädelbruchstücke	
19	196	Kind, *inf.* I	2	+ *ad.* Schädelbruchstücke, Langknochen	
20	197	Mann, *ad.*	2		*ad.* femur, *inf.* I Skelettbruchstücke
21	245	Frau, a*d./mat.*	1	+ *mat.* Frau, Schädel	
			Gruppe 1: 4 Gräber; Gruppe 2: 11 Gräber; Gruppe 3/A: 3 Gräber; Gruppe 3/B: 2 Gräber; unsicher: 1 Grab		

Tabelle 30 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Überblick der Knochen mit Patinaspur (r = recht; l = link).

	Mann Grabnummer	Frau Grabnummer	Kind Grabnummer	Erwachsene Grabnummer	Zahl der Fälle
Zähne		114			1
Unterkiefer	**174**	194, **224**			3
beide Seiten des Schädels		194, **224**	**75**, 216/2		4
Schlüsselbein	46 (r), **155**, 156, **174** (r)	140, 141, 109, **214/1**, **224**, 204 (r), **247**	90, **190**		13
Schulterblatt			111 (l)		1
Wirbel	***4***, **155**, 169	77, **134**, 141, 185, 194, 204, **224**	111	213	12
Rippen	199	**134**, 204, **224**	216/2		5
Oberarm	**120(?)**	109, 140, **224**			4
Unterarm	20, 30, 46 (r), **120(?)**, **155**, **174**, **184**	42, 51 (r), 119, 204, 207, 257, 258 (r)	**118**		15
Fingerglieder	**120(?)**, 156	**214/1**			3
Becken	30, **120(?)**, **174**	204			4
Unterschenkel	**120(?)**	136			2
insgesamt:	11 Gräber	17 Gräber	6 Gräber	1 Grab	35 Gräber, 65 Fälle

Tabelle 31 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Vorkommen der Knochen mit Patinaspur nach Geschlecht und Alter sowie nach Beraubungsgruppen (r = recht; l = link).

Laufende Nummer	Grabnummer	Alter	Beraubungsgruppe	Knochen mit Patinaspur
Männer				
1	**120(?)**	*mat.*	2	Becken, Ober- und Unterarm, Unterschenkel
2	169	*sen.*	2	Wirbel
3	199	*mat.*	2	Rippen
4	**20**	*mat.*	2	Unterarm
5	**184**	*mat.*	3/B	Unterarm
6	***4***	*ad.*	3/A	Halswirbel
7	156	*ad.*	3/A	Schlüsselbein, Fingerglieder
8	**174**	*mat.*	3/B	Unterkiefer, r. Schlüsselbein, Unterarm, Becken
9	**155**	*ad.*	3/B	Wirbel, Schlüsselbein, Unterarm
10	30	*mat.*	3/B	r. Unterarm
11	46	*ad.*	3/B	r. Schlüsselbein, r. Unterarm
Frauen				
12	141	*ad.*	1	Schlüsselbein, Wirbel
13	**214/1**	*juv.*	1	Schlüsselbein, Fingerglied
14	**134**	*ad.*	1	Wirbel, Rippen
15	136	*mat.*	4	Enden der unteren Beine
16	258	*sen.*	1	r. Unterarm
17	***257***	*ad.*	1	Unterarm
18	**247**	*mat.*	1	Schlüsselbein
19	119	*ad.*	1	Unterarm
20	114	*ad.*	1	Zahn
21	**224**	*ad.*	2	beide Seiten des Schädels, Unterkiefer, Schlüsselbein, Wirbel, Rippen, oberes Ende des Oberarmes
22	77	*ad.*	2	Halswirbeln
23	204 (?)	*mat.*	2	r. Schlüsselbein, Rippen, Halswirbel, Unterarm, Becken
24	194	*juv.*	2	beide Seiten des Schädels, Unterkiefer, Halswirbel,
25	207	*mat.*	3/A	Unterarm
26	109	*ad.*	3/B	Schlüsselbein, Oberarm
27	185	*sen.*	4	Halswirbel
28	51	*sen.*	4	Ende des r. Unterarmes
Kinder				
29	***118***	*inf.* I	1	Unterarme
30	216/2	*inf.* II	2	Rippen
31	**75**	*inf.* II (Mädchen)	2	beide Seiten des Schädels
32	90	*inf.* II (Mädchen)	2	Schlüsselbein
33	111	*inf.* II (Mädchen)	3/A	Halswirbel, l. Schulter
34	**190**	*inf.* I	3/B	r. Schlüsselbein
Erwachsene				
35	213	*mat./sen.*	1	Wirbel
insgesamt:	Gruppe 1 = 8 Frauen +1 Kind + 1 unbestimmbare Erwachsene: 10 Gräber			
	Gruppe 2 = 4 Männer + 4 Frauen + 3 Kinder: 11 Gräber			
	Gruppe 3/A–B: 7 Männer + 2 Frauen + 2 Kinder: 11 Gräber			
	Gruppe 4: 3 Frauen			

de Verfärbungen zu sehen waren (13 % des Gräberfeldes), in 29 Erwachsenengräbern (elf Männer-, siebzehn Frauengräber und ein hinsichtlich des Geschlechts unbestimmbares Grab) zum Vorschein. Eine Spur der Korrosion von Metallgegenständen kann sich nach dem Zerfall der Bekleidung und des Körpers, frühestens fünf Jahre nach der Bestattung ausbilden.[31] Von den beraubten Gräbern wurden die unteren Gräber der Bestattungen mit Superposition wahrscheinlich noch in der Belegungszeit des Gräberfeldes oder nicht viel später beraubt. Das (untere) Grab **241/1**, das in die in das 4. Jahrhundert datierbare Belegungsphase des Gräberfeldes gehört, enthielt auch Knochen mit Patinaspur. Der in umgekehrter Orientierung und in gehockerter Lage, genau über dem Grab mit Steinpackung bestatteten jungen Frau (214/2) wurden keine Gegenstände mit Datierungswert beigegeben. Es ist unwahrscheinlich, dass die rituelle Störung Jahrzehnte oder ein Jahrhundert nach der Bestattung stattfand.

Knochen mit Patinaspur kamen innerhalb der Beraubungsgruppe 1 in acht Frauengräbern und einem

[31] Bakay 1973, 68–79; Jepure 2006, 88.

Kindergrab zum Vorschein. In keinem Männergrab dieser Gruppe wurden durch Metall verfärbte Knochen gefunden. In der Gruppe 2 tauchten solche Knochen hinsichtlich der Geschlechter ausgeglichener auf: Sie kamen in drei Männer- und vier Frauenbestattungen zutage, während Knochen mit Patinaspur in der Gruppe 3, für welche die partielle Beraubung kennzeichnend ist, in den Männergräbern häufiger, nämlich in sieben von elf Gräbern, beobachtet werden konnten. In erster Linie hinterließen also die Metallgegenstände der Frauentracht Spuren auf den Knochen; Schmucksachen traten in der Kategorie der beraubten Gräber am häufigsten auf. In der Gruppe 4 mit den leichteren Fällen der partiellen Beraubung konnten Knochen mit Verfärbungen durch Metalloxide ebenfalls nur in Frauengräbern (unter ihnen in elf Gräbern mit Steinpackung) registriert werden. Der Anteil von Männergräbern mit Patinaspur war in der Gruppe 3, in der sich der Raub auf den Oberkörper und das Becken richtete, am höchsten (14 Bestattungen, sieben mit Stein). Es scheint, dass die Kinder, besonders die Mädchen, regelmäßig vom achten Lebensjahr an metallene Schmucksachen bekamen und diese ihnen auch im Grab beigegeben wurden.

Wie allgemein bekannt, werden die Knochen durch goldenen Schmucksachen nicht verfärbt, die Patinaspuren stammen also von weniger wertvollen Schmucksachen bzw. Metallgegenständen. Auf dem Gräberfeld an der Péceli út stammt die Verfärbung der Schlüsselbeinknochen in den meisten Fällen von den Fibeln der Frauentracht (acht Fälle, aber auch die auf den Rippen sichtbaren Spuren können mit den Fibeln in Verbindung gebracht werden). Spuren von der Männerbekleidung zusammenhaltenden Fibeln kamen in kleinerer Zahl vor (vier Fälle). Die Spuren der geraubten metallenen, am Arm getragenen Schmucksachen traten in Männer- und Frauengräbern mit demselben Anteil auf (sieben bzw. acht Fälle). Die Korrosionsspuren auf dem Kiefer und den Wirbeln wurden überwiegend durch Halsringe verursacht. Auf den Zähnen und Fingerknochen hinterließen vermutlich die Münzbeigaben Spuren, auf den Fingergliedern die Ringe, auf den Wirbeln und dem Becken die Schnallen. Hervorzuheben sind Metallspuren auf den Unterschenkeln. Mit Riemen und Schnalle verschließbare Schuhwerke trugen sowohl Männer als auch Frauen, aber durch solche Funde ist diese Tracht nur bei den Männern zu belegen. Von den 35 Gräbern mit Patinaspuren wiesen 15 eine Steinpackung auf (sechs Männer, sechs Frauen und drei Kinder). Unter den Gräbern mit Knochen mit Patinaspur beträgt dieser Anteil 44,11 %, er ist also viel größer als der Anteil von 25 % der Gräber mit Steinpackung innerhalb des gesamten Gräberfeldes. Auffallend ist also, dass die Knochen mit Patinaspur in den Gräbern mit Steinpackung viel häufiger auftauchen als in den Schachtgräbern. Demnach wurden viel mehrer silberne und bronzene Schmucksachen, im Allgemeinen reichere Beigaben, in den Bestattungen mit Steinpackungen deponiert. Die Bestattungsweise mit Steinpackung – wie man aus den negativen Angaben des Grabraubes schließen kann – war die Bestattungssitte und das Privileg einer Gruppe mit einem höheren Lebensniveau ***(Tab. 30-31).***

Ungestörte Gräber

Auf dem Gräberfeld an der Péceli út konnten zwanzig unzerstörte Gräber freigelegt werden, nämlich fünf Männer-, acht Frauen- und sechs Kindergräber und ein Grab mit einem Skelett unbestimmbaren Geschlechtes. Die Funde enthaltenden ungestörten Bestattungen stammen aus verschiedenen Belegungsphasen des Gräberfeldes: Die Frauengräber mit viel Perlen (Grab 135 und 37) stammen aus der ersten Phase, während das Männergrab 62 höchstwahrscheinlich aus der dritten Phase stammt und das münzdatierte Männergrab 15 sicher den spätesten Bestattungen des Gräberfeldes zuzuordnen ist. Die Tendenz der Orientierung veränderte sich in einer der Bestattungsgruppen mit der Zeit unzweifelhaft in Richtung SO–NW, die meisten unzerstörten Gräber können höchstwahrscheinlich in die späte Phase datiert werden. Das O–W-orientierte Grab einer jungen, in ihrem 16. Lebensjahr verstorbenen Frau (208) wurde im südlichen Abschnitt des mit einem Kreisgraben umgebenen Grabes 207 (das genauer nicht datiert werden kann) angelegt, offensichtlich in der Verfüllung des Grabens. Das W–O-orientierte beigabenlose Männergrab 217 hebt sich mit der außergewöhnlichen Armhaltung und der trogartig ausgetieften Grabsohle von den anderen Bestattungen ab. Die Räuber wussten aufgrund eine Markierung auf der Oberfläche vermutlich, dass sich eine Beraubung dieser Gräber nicht lohnt. Den unzerstörten Gräbern sind die Hockergräber von drei in Hockerlage bestattete Frauen zuzuordnen: Diese Gräber waren wegen ihrer geringeren Tiefe durch neuzeitliche landwirtschaftliche Arbeiten gestört oder unvollständig ***(Abb. 13, 1–2; Tab. 32)***.

Tabelle 32 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Ungestörte Gräber.

Männer			
Grabnummer	Alter	Orientierung	m^2
62	*mat.*	SSO (4–36)	2,15
15	*ad.*	SSO (4–36)	2,23
158	*ad./mat.*	SSO (6–38)	1,63
260	*ad.*	SSO (6–38)	1,59
217	*mat.*	WNW (46–14)	1,30
insgesamt: 5 Gräber			
Frauen			
95 Hockerlage	*mat./sen.*	SSO (4–36)	2,46
138	*ad.*	SSO (6–38)	2,34
37	*ad.*	SSO (2–34)	2,28
154	*ad./mat.*	SSO (4–36)	2,05
223 Hockerlage	*juv./ad.*	W–O (48–16)	2,33
233	*mat.*	SSO (4–36)	1,5
208	*(?) juv.*	OSO (14–46)	0,71
121	*sen.*	SSO (2–34)	Hockerlage
insgesamt: 8 Gräber			
Kinder			
106	*inf.* I	SSO (2–34)	0,81
60	*inf.* I	SSO (2–34)	0,78
256	*inf.* I	SW (56–24)	0,46
117	*inf.* I	SSO (2–34)	0,45
168	*inf.* I	SSO (2–34)	0,33
218	*inf.* I	O–W (16–48)	0,30
insgesamt: 6 Gräber			
unbestimmbar			
214/2	*ad.* ?	NNW (36–4)	–
insgesamt: 1 Grab			

V. ANALYSE DES FUNDMATERIALS

Schmucksachen, Trachtgegenstände

Es wurden überraschend wenige Ohrgehänge gefunden: Silberne (**10**, 51, **100**, **224**, 254) und bronzene Ohrringe (Grab 41, 98, 159, 212) blieben nur in neun Gräbern, und zwar ausschließlich in Frauen- und Kindergräbern, erhalten. Die Tatsache, dass die silbernen Exemplare in höherer Anzahl vorkamen, kann darauf hinweisen, dass die Ohrgehänge überwiegend aus Silber hergestellt wurden. Die wertvolleren Stücke mit einem mit Steineinlage versehenem Anhänger fielen wahrscheinlich dem Grabraub zum Opfer. Spuren von geraubten Ohrgehängen waren auf vier Schädeln erkennbar (Grab **75**, Kindergrab 216/2, ferner Grab 194 und Frauengrab **224**) ***(Tab. 30)***.

Die erwachsenen Frauen trugen die Ohrgehänge paarweise **(10, 224)**, aber in zwei Frauenbestattungen (51, 159) und drei Mädchengräbern (41, 212, 254) kam nur je ein Ring auf der einen Seite zum Vorschein. Die Trachtsitte der einseitigen Ohrgehänge kann man trotzdem nicht verallgemeinern, einerseits wegen der wenigen Fälle und andererseits wegen der sekundären Lage der in den gestörten Gräbern gefundenen Ohrgehänge.

Schleifenringe mit geschlossenem und offenem Ende

Drei Gruppen können herausgestellt werden: I. geschlossene Ringe, II. Ringe mit offenem Ende, III. Ringe mit Schleifen-Hakenverschluss. Letztere kann in zwei Varianten aufgegliedert werden, nämlich in Variante „A" mit aus tordiertem Draht gefertigten Ringen und die Variante „B" mit aus einfachem Draht hergestellten Exemplaren.

I. Geschlossene Ringe (Grab 77, 41, **100**, 175 und Streufund) ***(Abb. 63, A, 1)***. Sie haben einen runden oder flachen Querschnitt. Drei Exemplare wurden aus Bronze und zwei aus Silber gefertigt. Für jedes Stück ist kennzeichnend, dass aufgrund der Benutzung eine Stelle des Reifs schmaler wurde. Diese Abriebspuren zeugen davon, dass eine Zierde oder ein anderer, mit Öse versehener Gegenstand an den Ringen hing. Die geschlossenen Ringe konnten schwerlich als Ohrringe getragen worden sein, zu diesem Zweck sind die Ringe mit flachem Querschnitts im Allgemeinen auch nicht geeignet. Die flachen Ringe konnten ursprünglich vielerlei Funktionen erfüllt haben. Z. B. konnten sie Teil der zweigliedrigen, mit einem runden oberen Beschlag versehenen Gürtelanhänger gewesen sein (wie im Falle der südukrainischen und südrussischen Gürtelanhänger des späten 4. und des 5. Jahrhunderts, siehe auch den Beschlag mit Anhänger im Frauengrab von Untersiebenbrunn).[1] Um eine andere Verwendungsweise kann es sich im Fall der im Frauengrab 97 von Cegléd-Intézeti dűlő gefundenen Silberzierde handeln: Hier wurden drei Spiralringe an je einem geschlossenen Ring mit flachem Querschnitt befestigt. Von Gyöngyi Gulyás wurden sie als Zierden einer Halskette gedeutet.[2] Die aneinander befestigten Ringe kann ich mir eher als Verbindungskette eines auf der Brust getragenen Fibelpaares vorstellen. Die Mehrheit der in den Gräbern auftretenden geschlossenen Ringe diente der Abnutzung des befestigten Teiles nach zu sekundären Zwecken. Sicher ist es kein Zufall, dass solche Ringe in Kindergräbern am häufigsten auftreten. Geschlossene Ringe wurden an der Péceli út in den Bestattungen von zwei 1–1,5 Jahre alten Kindern gefunden: Sie lagen in Grab 41 unter dem Schädel und in Grab 175 an einem der Halswirbel. Die in diesen Gräbern gemachten Beobachtungen sprechen dafür, dass die Ringe ins Haar geflochten und/oder auf eine Perlenkette gefädelt getragen wurden.

An dieser Stelleerwähne ich auch den im Grab **155** gefundenen Anhänger ***(Abb. 65, 1)***, der sowohl zu einem Fibelanhänger als auch zur Steinfassung einer Halskette gehört haben könnte, oder auch – den Beobachtungen von Oksana Gopkalo folgend – zu einem Haarschmuck oder Jungfernkranz. Beim Studium der Frauentracht der Černjachow-Kultur bemerkte Gopkalo, dass mehrere geschlossene Ringe und rhombische Metallanhänger – manchmal paarweise – in der Schädel- und Oberkörpergegend der Mädchen auftraten und diese wegen ihrer Größe keine Ohrgehänge gewesen sein können. Solche Schmucksachen mit Anhänger sind z. B. in Grab 1 von Pălatca/Magyarpalatka (Jud. Cluj/Kom. Kolozs, Ro) zu finden ***(Abb. 65, 2)***, ferner Exemplare aus dem 4. Jahrhundert in Grab 48 von Bîrlad und in Grab 63 von Marosszentanna. Nach dem Vergleich der

[1] Bóna 1991, 106, Abb. 41; Bóna 1993, 94, 230, 41. kép 11; Nothnagel 2008, 24, Taf. 6, 17–17a (Ringöse, vergoldete Bronze, auf dem runden Blech Bernsteineinlage). Der Anhänger dieses Typs in der Berthier-Delagarde-Sammlung: Andrási 2008, 45, No. 26, Pl. 18.

[2] Gulyás 2011, 162, 53. t. 2.

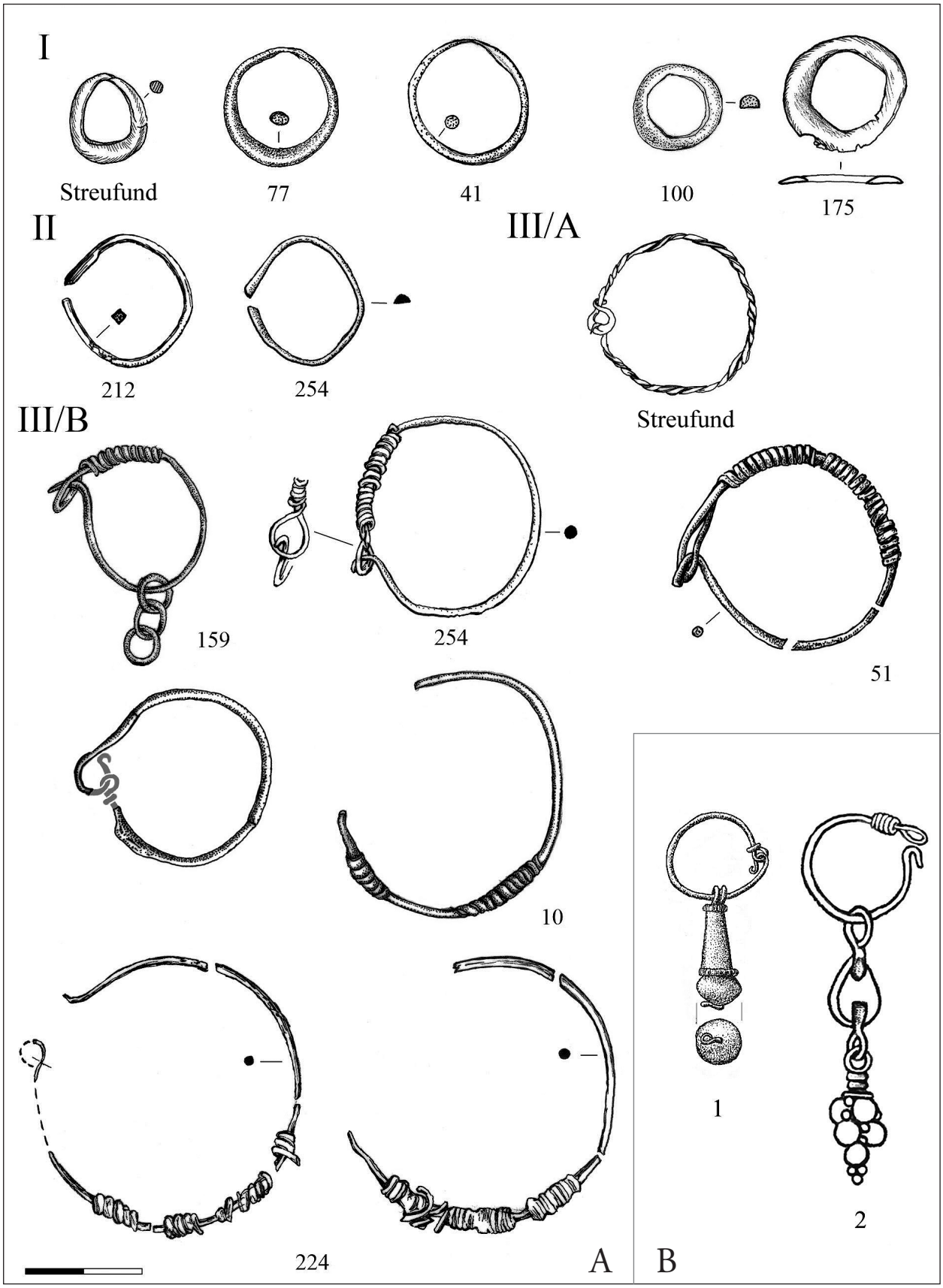


Abb. 63 A: Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Bronze- und Silberringe, Ohrringe. **B 1:** Keszthely-Fenékpuszta, Grab 135/2000, Goldring, Silberanhänger, mit Perle (Müller 2010. Taf. 98); **2:** Kertsch-Krim. Sammlung von Berthier-Delagarde, Gold (Andrási 2008, Pl. 2,5).

Fundumstände und der anthropologischen Bestimmungen kam Gopkalo zu dem Ergebnis, dass Haarzierden mit Metallbeschlag und Anhänger von den gotischen Mädchen und noch kinderlosen jungen Frauen getragen wurden. Das Untersuchungsergebnis beleuchtet in diesem konkreten Fall die Regeln der Trachtweise von Bekleidung und Schmucksachen, die verschiedenen Kopfzierden wiesen auf eine auch vom Lebensalter abhängige gesellschaftliche Stellung und gesellschaftlichen Rang hin.[33]

II. Aus Bronzedraht gefertigte Ringe mit offenem Ende und viereckigem oder halbkreisförmigem Querschnitt befanden sich in Grab 212 (Kind) und Grab 254 (Frau) in sekundärer Lage. Das letztgenannte Exemplar könnte als Fingerring getragen worden sein ***(Abb. 63, A, II: 212)***. Ein Bronzeringbruchstück mit spitzem Ende gab es unter den Funden des Frauengrabes 98.

Ohrgehänge

Zum Fundmaterial des Gräberfeldes gehören Exemplare mit Schlaufen-Haken-Verschluss,[4] die aus Draht hergestellt wurden und breit datieren − sie wurden ab der Mitte des 2. Jahrhunderts bis in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts getragen. Zwei Hauptvarianten können unterschieden werden: Die Vertreter der Variante „A" wurden aus tordiertem Golddraht gefertigt und haben einen flach gehämmerten Schleifenteil. Der einzige derartige Ring stammt aus einer noch vor den Ausgrabungen im Jahre 1969 bei Erdarbeiten für eine Wasserleitung angeschnittenen Bestattungen, muss aber leider als Streufund gelten ***(Abb. 63, A, I:* Streufund; Taf. 94, 6)**.[5] Zur Variante „B" gehören einfache, aus Silber- oder Bronzedraht hergestellte Exemplare mit rundem Querschnitt. Ein Ende des Drahtes wurde zu einer Schlaufe gebogen und um den Reif gewickelt, aus dem anderen Ende wurde ein Haken gefertigt. Die Ohrgehänge der Variante „B" von der Péceli út gehörten erwachsenen Frauen. Sie wiesen einen Durchschnitt von 2,6–4,7 cm auf und hatten 10–29 Wicklungen. Dieser Typ gehört zur Serie der Ohrgehänge des 4. Jahrhunderts. Aus Grab **10** stammt ein bruchstückhaft erhaltenes silbernes Ohrgehängepaar, dessen Bestandteile von verschiedener Größe sind. Die Formung des kleineren Ringes weicht vom Gewöhnlichen ab und lässt auf den Ohrgehängetyp 2 von Lányi, der einen Verschluss mit zwei Haken und einen stumpfkegelförmigen Anhänger aufweist, schließen.[6] ***(Abb. 63, A, III/B: 10)*** Aus Grab 135/2000 von Fenékpuszta veröffentlichte Róbert Müller ein unbeschädigtes Ohrgehängepaar, das als Parallele zur Rekonstruktion der Schlaufen-Haken-Teile der im Grab **10** von der Péceli út gefundenen Ohrgehänge dienen kann. Die Ringe der Ohrgehänge von Fenékpuszta wurden aus dünnem Golddraht gefertigt, die untere Schlaufe ist nach innen gebogen und endet in einer Spirale. Die obere Schlaufe ist geschlossen und wurde mit einem kleinen Ring befestigt. Das Ohrgehängepaar von Fenékpuszta weist einen silbernen kegelstumpfförmigen Anhänger auf, der mit einer auf einen Draht aufgeschobenen Perle abschließt ***(Abb. 63, B, 1)***. Müller fand eine genaue Parallele des spätrömischen Ohrgehängepaares mit konischem Anhänger unter den Funden aus Ziegelgrab 19/a von *Intercisa:* Sie verfügt über einen solchen Anhänger und einen tordierten Goldring. Eine Parallele aus Silber wurde vom Gräberfeld von Csákvár veröffentlicht.[7] Ganz bestimmt verfügte auch das Ohrgehängepaar aus Grab **10** von der Péceli út ursprünglich über einen Anhänger. Da Ringe in sehr schlechtem Zustand und verschiedener Größe in diesem Grab zum Vorschein kamen, ist es möglich, dass unvollständige Exemplare beigegeben wurden. Die sicher in das 4. Jahrhundert datierbaren Parallelen dieses Ohrgehängetyps unterstützen die auf den Perlentypen basierende Datierung des Grabes (C2=260–330) ***(Abb. 63, A, III/B: 10)***.

Das mit einem Kettenanhänger versehene bronzene Ohrgehänge aus Grab 159 ist besonderen Aufmerksamkeit wert ***(Abb. 63, A, III/B: 159)***. Es wurde an seiner ursprünglichen Stelle, nämlich an der linken Seite des Schädels, angetroffen. Das rechtseitige Ohrgehänge fehlte in dem gestörten Grab. Parallelen sind unter den spätrömischen Exemplaren der Variante 12 nach Lányi[8] zu finden. Man muss aber hinzufügen, dass eine Glas- oder Metallperle als „Gewicht" am Ende der Kette hing.[9] Ein Ohrring mit Anhänger wurde aus Grab 31 des spätrömischen Gräberfeldes von Beška (Syrmien) publiziert.[10] Der in Grab 55 von Mezőszemere-Kismari-fenék gefundene Bronzering und drei Kettenglieder gehörten wahrscheinlich

[3] Гопкало 2012a, 110–111, рис. 5, 5. Das beraubte Grab **155** von der Péceli út (*ad.* Mann + fremde Knochen) kann hinsichtlich der Tracht nicht bewertet werden.

[4] H. Vaday 1989, 45–46.

[5] Dieses Stück ist dem Exemplar, das in Grab 69 von Madaras-Halmok vorkam, ähnlich: Kőhegyi–Vörös 2011, 41–42, 17. t. 5.

[6] Lányi 1972, Abb. 65, 2.

[7] Müller 2010, 148, 190, Taf. 98, 23.

[8] Lányi 1972, Abb. 65, 12.

[9] Bronzekette mit Perlenanhänger in einem masurischen Brandgrab: Nowakowski 1998, 67, Abb. 23, No. 233; 115, 13.

[10] Marijanski–Manojlović 1987, Pl. 24, 31:1.

zu einem Ohrgehänge mit Ring und Kettenanhänger.[11] Der Durchmesser der Kettenglieder stimmt mit dem der Ringe des bei der Péceli út gefundenen Ohrgehänges überein. Da kein goldenes Exemplar dieses Ohrgehängetyps aus der Großen Ungarischen Tiefebene bekannt ist, soll ein in das 3. und 4. Jahrhundert datierende, in Kertsch auf der Krim gefundenes und in der Berthier-Delagarde-Sammlung aufbewahrtes goldenes Ohrgehängepaar mit zweiteiligem Anhänger und Stein erwähnt werden.[12] Auf einer Seite des Anhängers ist der eingefasste tropfenförmige Stein zwischen den Kettengliedern zu sehen ***(Abb. 63, B, 2)***. Die Ohrgehänge mit Kettenanhänger waren bis hin nach Afrika verbreitet. An einer aus zwei Gliedern bestehenden Kette wurden die Anhänger der Ohrgehänge von zwei bemerkenswerten nordafrikanischen Frauengräbern befestigt: Eines der Exemplare kam in Karthago auf dem Fundplatz Douar-ech-Chott, das andere in der Basilika von Henchir Kasbat (dem antiken *Thuburbo Maius*) zum Vorschein. Beide Gräber wurden von Dieter Quast als Bestattungen von vandalischen Eroberern interpretiert: Er gab als obere Grenze der Gebrauchszeit der Ohrgehänge die Mitte des 5. Jahrhunderts an.[13] Bei dem in Grab 159 von der Péceli út gefundenen Ohrgehänge handelt es sich um ein in das 4. Jahrhundert datierendes Exemplar dieses mediterranen Ohrgehängetyps. Der Kettenanhänger weist darauf hin, dass wertvolle Edelstein- oder Metallanhänger zu den Edelmetallohrgehängen gehörten ***(Abb. 63, A, III/B: 159)***.

Ein silbernes Exemplar des Ohrgehängetyps mit Schlaufen-Haken-Verschluss und aufgewickelter Verzierung kam in Grab 51 von Péceli út zum Vorschein. Die Wicklung nimmt beinahe die Hälfte des Ringes ein. Dieses Ohrgehänge ist mit rosettenverzierten, in das 4. Jahrhundert datierbaren Mosaikperlen vergesellschaftet ***(Abb. 63, A, III/B: 51)***. Auf dem in Bruchstücken überlieferten silbernen Ohrgehängepaar aus Steinpackungsgrab **224**, das über den größten Durchschnitt von 4,4 cm verfügt, blieb die dichte Wicklung nur stellenweise erhalten ***(Abb. 63, A, III/B: 224)***. Die in diesem beraubten Frauengrab bedeutender Tiefe und mit einer etwa 70 cm mächtigen Steinschicht freigelegten Perlen bilden einen typischen Komplex der Perlengruppe III **(Taf. 173, 3)**.

Amulette, Anhänger

Mit Ausnahme von Pfeilspitzen trugen Frauen und Kinder der Population von der Péceli út den zeitgenössischen Sitten entsprechend Amulettanhänger. Die meisten Amulette wurden aus Metall (Silber, Bronze, Eisen und Blei) hergestellt, drei Amulette aus organischem Material. In der größten Bestattung des Gräberfeldes, in Grab 141 (*ad.,* Frau) lag das Bruchstück einer *Cypraea*-Muschel[14] und in Grab 86 ein Scheibenanhänger aus Bernstein mit Perlen in gestörter Lage. Der Schneidezahn mit beschliffener Oberfläche (?) eines Hausschweines befand sich in der Verfüllung von Grab 38 (*mat.,* Frau). Da keine Hinweise auf die Art der Aufhängung vorliegen, ist die Bestimmung als Amulett in diesem Fall nicht völlig sicher.

Nach Form und Charakter können die Metallanhänger in sieben Gruppen untergliedert werden.

In die Gruppe 1 können die scheibenförmigen Anhänger eingereiht werden, die an Péceli út gefundenen Exemplare wurden aus Blei gefertigt. Auf dem aus drei Metallfäden gedrehten Halsring trug die im Grab 159 bestattete junge Frau in der Mitte durchbrochene scheibenförmige Bleianhänger (die Form von zwei Exemplaren konnten wir zeichnerisch rekonstruieren) **(Taf. 54, 3)**. In Vergesellschaftung mit einem kleinen eisernen Eimeranhänger fanden wir einen anderen Scheibenanhänger mit gerippter Oberfläche in der Kiefergegend im Frauengrab 221 **(Taf. 74, 221: 3)**. Unter den Beigaben des Frauengrabes 249 befindet sich ein flacher Scheibenanhänger aus Bernstein, der in der Erde des vollkommen ausgeraubten Grabes in sekundärer Lage auftrat ***(Abb. 64: 159, 221, 249)***.

Scheibenförmige Bleianhänger tauchen unter den Amuletten des Barbaricums relativ selten auf, wahrscheinlich auch, weil die kleinen, zerfallenen Metallgegenstände nicht zu bergen sind. Flache Bernsteinanhänger kamen bei den Sarmaten seltener, bei den nördlich und östlich des Karpatenbeckens lebenden barbarischen Völkern häufiger vor. Gerippte scheibenförmige Bleianhänger und unverzierte, aus Bernstein geschliffene Varianten der Scheibenanhänger sind unter den spätantiken Anhängern Nord- und Osteuropas zu finden.[15] Scheibenanhänger ähnlichen Charakters wurden im Gebiet der Černjachow-Kultur getragen. Ringförmige, mit Hängeöse versehene Goldamulette (die als Sonnensymbole zu deuten sind) wurden am Ende des 3. und in der ersten

[11] Vaday–Domboróczki 2001, 32, Abb. 54:5, 7a.

[12] Andrási 2008, 34, No. 5, Pl. 2, 4–5.

[13] Quast 2005, 273, 276, Abb. 29 A, 2a–2b, C, 4–5.

[14] Zu den Muschelamuletten s. H. Vaday 1989, 58; Kovács–Vaday 1999.

[15] Bliujené 2011, 108, Fig. 39, Typ 22, 26.

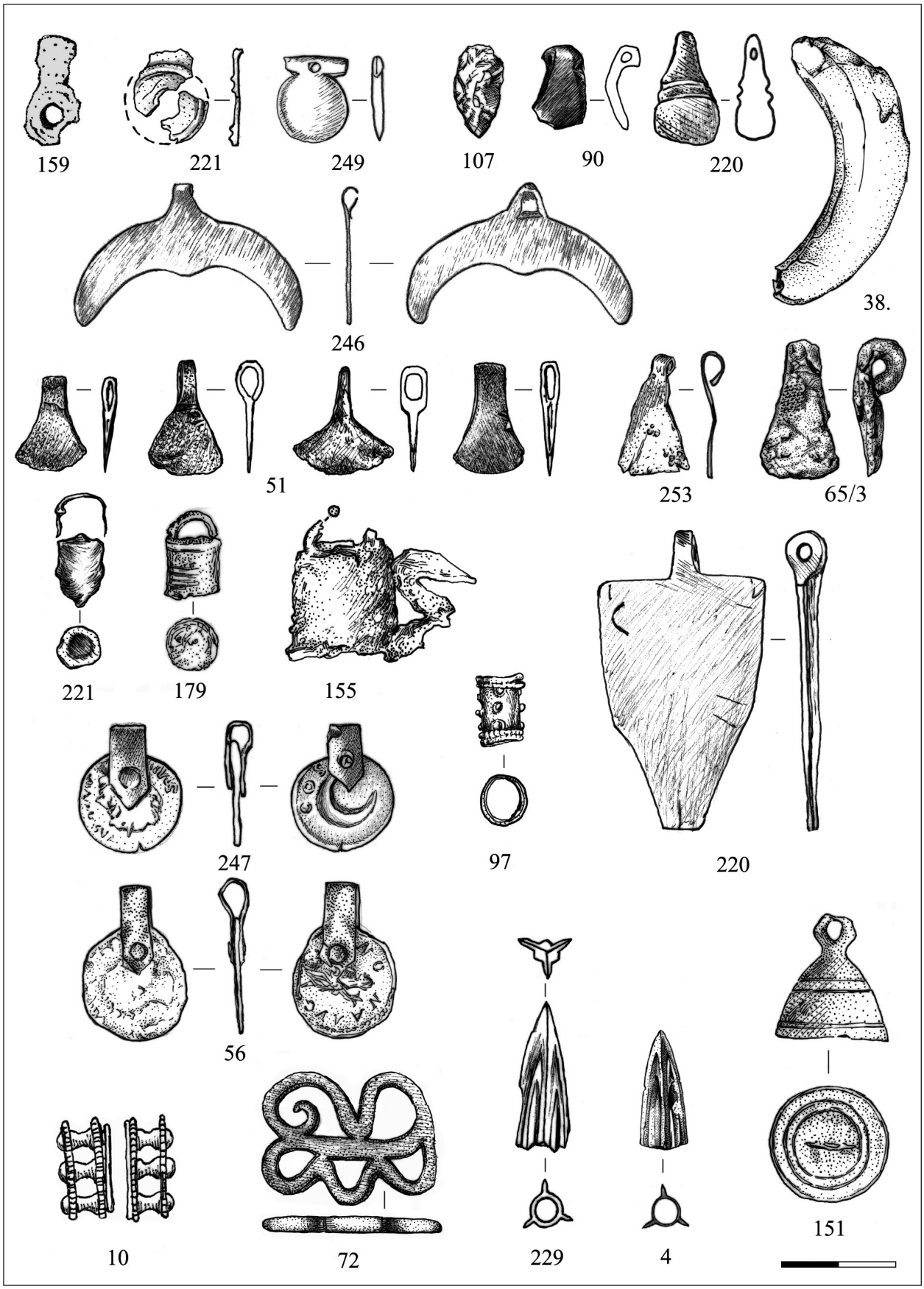


Abb. 64 Budapest, XVII, Rákoscsaba, Péceli út. Amulette, Anhänger, alte Gegenstände.

Hälfte des 4. Jahrhunderts im ostukrainischen Teilgebiet dieser Kultur getragen.[16]

Gruppe 2: Münzanhänger mit Öse. Ausgangsstück für den zerstörten Grab **247** gefundenen Anhängers war ein zwischen 134 und 138 in Rom geprägter Silberdenar des *Hadrianus* und für jenen aus dem Kindergrab **56** ein Bronzedenar des *Alexander Severus* (222–235). Die Hängeöse beider Exemplare wurde aus Bronzeblech gebogen: Die Enden des Blechbandes wurden spitz zugeschnitten und sind mit einem Niet zusammengehalten. Die Münzen wurden ohne Rücksicht auf das Kaiserprofil durchlocht. Die Darstellung der auf der Rückseite der weniger abgewetzten *Hadrianus*-Silbermünze sichtbaren Mondsichel wurde aber bei der Anbringung des Ösenbandes nicht beschädigt ***(Abb. 64: 247, 56)***. Spitz zugeschnittene Enden des Ösenbandes sind nicht häufig. Die kleineren Metallarbeiten wurden wahrscheinlich von Meistern vor Ort gemacht und es handelt sich um Einzellösungen. Die Öse des sich bogig verbreiterden Silberbandes des in Grab 97 von Cegléd-Intézeti dűlő gefundenen Silberdenars des *Antoninus Pius* ist ein Beispiel dafür.[17] Es ist merkwürdig, dass es keine einzige Münze mit angenieteter Bandöse unter den 78 römischen Münzen des Gräberfeldes von Madaras gibt. Angelötete Bänder traten hingegen bei vier Münzen vor, so auf dem in Grab 657 gefundenen Aureus des *Carinus*.[18] Zu den Funden aus Grab 143 von Madaras gehört der bronzene Kern eines Subaeratus-Denars des *Hadrianus,* der mit einer aus geripptem Bronzeblech gefertigten Hängeöse versehen wurde.[19] Nur zwei durchlochte Münzen konnten registriert werden.[20] Dass die römischen Münzen, auf deren Rückseite astrale Symbole sichtbar sind – einbegriffen das Amulett des Grabes **247** von der Péceli út – als Amulett benutzt wurden, kann man vermutlich mit dem Sonne-Mond-Kult der Bevölkerung des Barbaricums erklären.[21]

Gruppe 3: Von den an der Péceli út vorgekommenen Amuletten kann der halbmondförmige Silberanhänger des Grabes ***246*** (*mat.,* Frau) als ein astrales Symbol erwähnt werden. Er gehört zum Typ der blechförmigen Lunulae mit bogiger Mittelverbreiterung. Als Öse diente ein mitgegossener, nach hinten umgelegter Blechstreifen ***(Abb. 64: 246)***. Die außergewöhnlich große Silberlunula, die in der zerstörten Bestattung mit partieller Steinpackung, an sekundärer Stelle am oberen Ende des rechten Oberarmknochens zum Vorschein kam, wurde wahrscheinlich am Hals getragen. Im (zerstörten) Kindergrab 164 von Madaras lag eine ähnliche große (Dm: 4,3 cm) Silberlunula. Die Hängeöse wurde wie bei dem Exemplar von der Péceli út gefertigt. Im Frauengrab 119 von Madaras fand man ein viel kleineres halbmondförmiges Anhängerpaar aus Silber (Dm: 2,5 cm).[22] Eine auch der Größe nach ähnliche Parallele zu der Lunula von der Péceli út mit einen spitzen Mittelteil wurde aus Grab 3 von Petrikivci in der Ukraine geborgen. Dieser Grabkomplex kann mithilfe des Fibeltyps mit umgeschlagenem Fuß in das letzte Viertel des 3. bzw. erste Viertel des 4. Jahrhunderts datiert werden.[23] Die Blechlunulae waren vom Ende des 3. Jahrhunderts bis die Mitte des 5. Jahrhunderts in Gebrauch und können abhängig von den Fundumständen datiert werden.[24] Eine Parallele zu der in Grab 246 von der Péceli út gefundenen geblasenen, mit dunkelgrün-hellblauen Fäden verzierten Perle stammt aus einem in die Mitte des 4. Jahrhunderts datierbaren Grabkomplex der Masłomęcz-Gruppe am Bug.[25]

Gruppe 4: Werkzeuge symbolisierende Amulette sind durch einen spatenförmigen Anhänger und sechs axtförmige Anhänger vertreten. Ein an eine Spatenform erinnernder großer (L: 5,1 cm) Bronzeanhänger lag im Frauengrab 220 (*juv.,* 15 Jahre) am unteren Rand des linken Beckenknochens, vermutlich an seiner ursprünglichen Stelle, mit der Spitze in Richtung Füße ***(Abb. 64: 220)***. Es ist anzumerken, dass dieses Amulett für eine Halskette zu schwer ist und auch der Auffindungsort eher auf eine Armband-Armring-Zierde hinweist. Unter den Funden der Großen Ungarischen Tiefebene konnte ich keinen Anhänger ähnlicher Form finden.[26] Zu den Werkzeuge darstellenden Anhängern der Halskette des Schatzes I von Szilágysomlyó befindet sich eine golde-

[16] Магомедов 2016, 167.

[17] Gulyás 2011, 160, 53. t. 5.

[18] Kőhegyi–Vörös 2011, Grab 143: 30. t. 6; Grab 657: 128. t. 13; Grab 663 (2 St.): 130. t. 6–7.

[19] B. Sey–Torbágyi 2011, 414; Kőhegyi–Vörös 2011, 60–61, 30. t. 6.

[20] Grab 187: Kőhegyi–Vörös 2011, 72 (in der Beschreibung wurden keine Spuren einer Durchbohrung erwähnt), 43. t. 4; Grab 243: 87, 57. t. 10. Das Fehlen der genieteten Ösen kann bei einer so großen Stückzahl der Münzen nicht zufällig sein. Einer der Gründe des Phänomens ist gewiss, dass in Madaras römische Münzen als Amulettanhänger nur selten (von Frauen und Kindern) getragen wurden. Die meisten Münzen wurden Männern als Oboli beigegeben. Korom 2002, 21–23; Kőhegyi–Vörös 2011, 313–314. Die Oboli als Grabbeigaben weisen darauf hin, dass der männliche Teil der Population zu einem gewissen Grad romanisiert war. Die Bearbeitung der durch die metallverarbeitenden örtlichen Werkstätten hergestellten Produkte könnte mit der einfachsten Aufgaben der Metallverarbeiter, nämlich mit der Umwandlung der römischen Münzen zu Amulettanhängern anfangen.

[21] Kerényi 1955–1956, 19–20; H. Vaday 1989, 60–61.

[22] Kőhegyi–Vörös 2011, 66, 38. t. 1; 23–24, 25. t.

[23] Гопкало 2008, 62.

[24] Nagy 2005a, 101.

[25] S. Kapitel V, Perlen.

[26] Den im Kindergrab 146 von Madaras gefundenen axtförmigen Anhänger mit breit gebogener Kante (Typ 3 von Stoyanova) beschrieb Gabriella Vörös als ein spatenförmiges Exemplar: Kőhegyi–Vörös 2011, 66, 270–271, 259. kép 2.

ne Miniaturschaufel, deren Form aber jener der heutigen Schaufeln ähnlich ist, den sie wurde zum Abschluss hin kaum schmaler.[27] Die „Spatenschaufel" des Werkzeugfundes von *Aquincum*-Keled utca ist eines der schönsten Beispiele der römischen Form: Nach unten wird sie schmaler und hat eine abgeschnittene Kante[28] ***(Abb. 65, 7a)***, die Ähnlichkeit mit der Form des Amulettes von Péceli út ist auffallend. Merkwürdig ist die „Rippe" in Längsrichtung auf der Rückseite des Bronzegusses von der Péceli út.

Wegen der Ähnlichkeit in Form und Größe erwähne ich hier den Armring mit Anhänger eines ukrainischen Grabfundes als Parallele für den aus Grab 220 von der Péceli út stammenden Anhänger. Den Armring des Grabes 157 von Černjeliw-Russkij (Černeliv-Rus'kyj) zieren drei Bronzeanhänger, deren Rückplatte in der Mitte geteilt ist.[29] Der sich blechartig verbreiternde Armring wurde durchbohrt und durch die Löcher wurde je ein Spiralring gezogen, an den je ein Anhänger hing ***(Abb. 65, 1, 6)***. Die Anhänger waren dem spatenförmigen Amulett von der Péceli út auch der Form nach sehr ähnlich, obwohl die ukrainischen Anhänger wegen des bogigen, mit Hängeöse versehenen oberen Randes eher an ein Blatt erinnern. Auch die Herstellungstechnik war verschieden: Die ukrainischen Anhänger bestehen aus Blech und die Mittelachse vertieft sich auf der Rückseite, während das Exemplar von Péceli út ein massives Gussstück ist. Trotz der Unterschiede erlaubt die formale Ähnlichkeit, den Anhänger von der Péceli út mit großer Wahrscheinlichkeit als ein an einer Armkette angebrachtes Amulett zu bestimmen. Die Lage des Gegenstandes (am linken Beckenbein) stützt diese Annahme. Da sich die Störung im Grab 220 von der Péceli út auf das rechte Schlüsselbein und den linken Unterarm des am Skelettes richtete, kann man mit Recht annehmen, dass ein aus Edelmetall gemachter, mit Amulettanhängern verzierter Armring dem, am linken Handgelenk getragenen Eisenarmring von den Räubern vorgezogen wurde. Da diese Form in ukrainischem Gebiet unbekannt ist, bestimmten Oksana Gopkalo und Vladimir Tilischak den Armring von Černjeliw-Russkij als ein Exemplar römischer Provenienz, das in der frühen Phase der Černjachow-Kultur, d. h. in der ersten Hälfte oder in der Mitte des 3. Jahrhunderts, in die Erde gelangte.[30] Das Grabensemble von der Péceli út ist aller Wahrscheinlichkeit nach jünger: Die mit halbkugeligen Nietköpfen verzierte rhombische Fibel kann zwischen das mittlere und dritte Drittel des 4. Jahrhunderts datiert werden (s. Kapitel V – Fibeln).

Vom 2. bis in das 4. Jahrhundert sind die axtförmigen Amulette die charakteristischen Anhänger der germanischen und sarmatischen Tracht.[31] Auf dem Gräberfeld von der Péceli út kamen vier bronzene und zwei eiserne Exemplare zum Vorschein. Die bronzenen Exemplare wurden mithilfe von Gussformen gefertigt und sind sämtlich von verschiedener Form. Die aus Eisen hergestellten axtförmigen Anhänger wurden aus Blech geschnitten und ihre sich verschmälernde Spitze wurde zu einer Öse gebogen ***(Abb. 64: 51, 253, 65/3)***. Die sechs axtförmigen Anhänger von der Péceli út sind in der Klassifizierung von Anastasya Stoyanova dem Typ 3 zuzuordnen: Sie sind einschneidig, haben ein Stielloch und eine gebogene Kante.

In ihrer zusammenfassenden Studie stellte Gyöngyi Gulyás mehrere Anhänger aus der Großen Ungarischen Tiefebene zusammen, deren Formen abwechslungsreicher sind als die von der Krim bekannten und sie erarbeitete eine ausführliche Typologie aufgrund der Form der Schneiden. Nach der Klassifizierung von Gulyás vertreten die Anhänger aus Grab 51 von der Péceli út verschiedene Varianten der Äxte mit ungegliedertem Körper: Ein Stück mit breiter, bogiger Kante (I.1-t.); zwei Stücke vertreten die Untergruppe mit Tülle und relativ leichtem Bogen (I.1.5); das vierte Stück ist aber ein Einzelstück: sein fächerartiger Körper kann keinem Typ zugordnet werden (III.1). Die eisernen Stücke (Grab 253 und 65/3) gehören zur Variante 4 des Typs I von Gulyás, nämlich zu den axtartigen Gegenständen mit relativ kurzer Tülle und einem leicht bogigen Körper. Wie auch in Grab 51 von der Péceli út wurden die axtförmigen Anhänger nach Gyöngyi Gulyás zumeist am rechten Handgelenk auf einem Armring oder auf einer mit Perlen verzierten Armkette getragen. Die aus vier Stücken bestehende Garnitur von der Péceli út kann als eine Seltenheit gelten, vier bzw. fünf axtförmige Anhänger treten in der Kaiserzeit nur in Grab 66 von Tiszaföldvár-Téglagyár und in Grab 4903 von Üllő, Fo. 5 auf.[32]

---

[27] Kiss–Bernhard–Walcher 1999, 46–48. Das Werkzeugamulett wurde von G. Dembski Spaten genannt.

[28] Lassányi–Rupnik 2013, 103–104, 4. kép 1.

[29] Гопкало–Тылищак 2010, 88, рис. 5.

[30] Der Blecharmring mit gepresster Verzierung von Černjeliw-Russkij ist nicht vollkommen ein Einzelfund. Ein Ohrgehängepaar mit sehr ähnlicher Verzierung kam im Grab 139 von Apátfalva-Nagyút ans Tageslicht. Die Schleifenenden der Ohrgehänge knüpfen sich an ein sich ausbreitendes, mit gepressten Halbkugeln verziertes durchbohrtes Blech auf dem unteren Teil des, einen rhombischen Querschnitt aufweisenden Ringes: Kujáni 2014, 128, 9. t. 1–2. Ich kenne keine Parallele, die eine Bestimmung des Ohrgehängepaares als römisches Produkt rechtfertigte.

[31] Salamon 1959; H. Vaday 1989, 54–55. Die Verbreitung der axtförmigen Anhänger in der Großen Ungarischen Tiefebene: Abb. 6. Über die axtförmigen Anhänger der Černjachow-Kultur s.: Гопкало 2008, 63, карта 29.

[32] Gulyás 2015, 129–163.

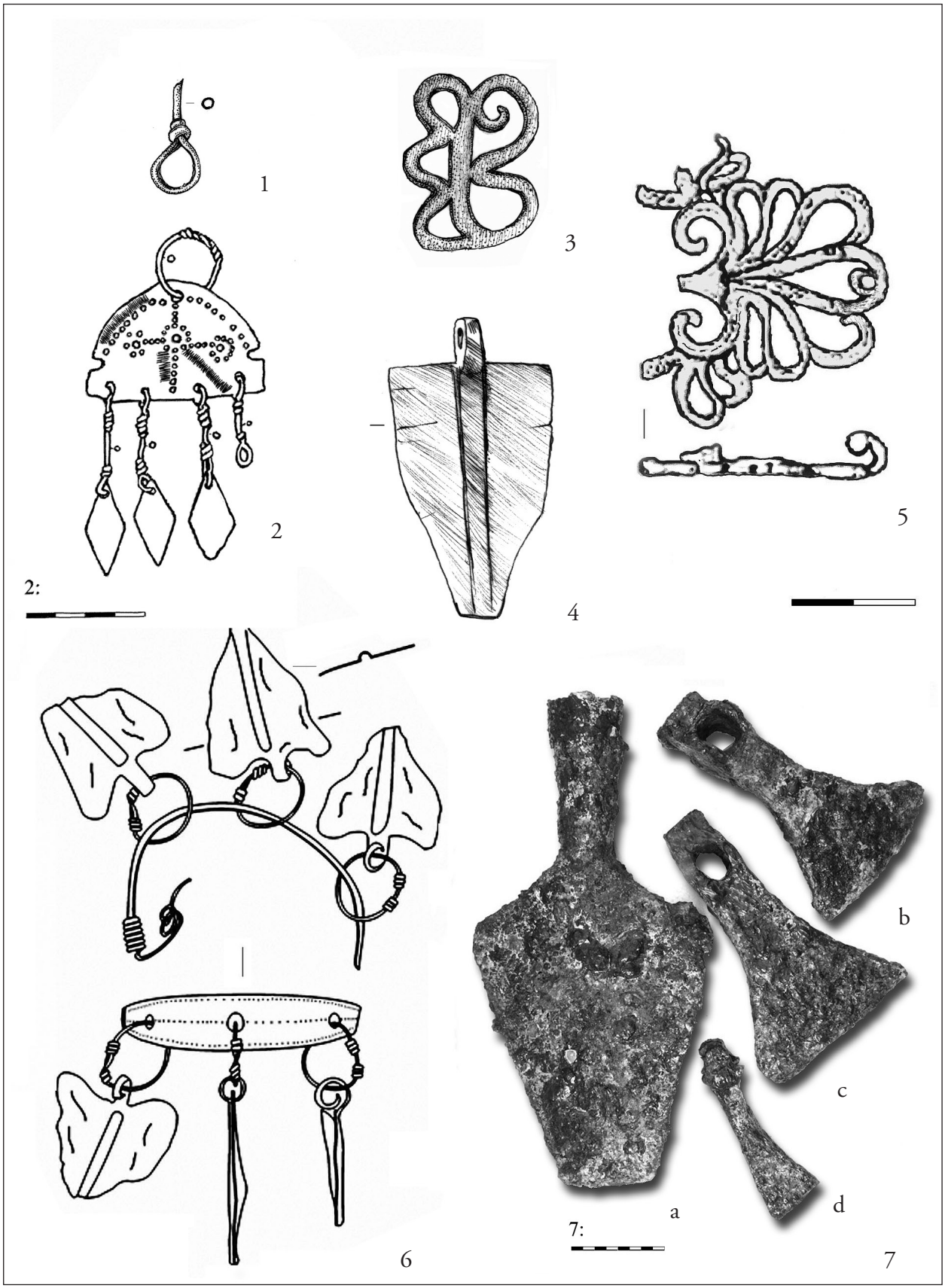


Abb. 65 1: Bronzearmring mit Blattanhängern. Černeliv-Rus'kyj (Kreis Ternopol, Ukr) Grab 157 (Гопкало-Тилищак 2010, рис. 5); **2:** Valovyj (Kreis Tanais, Krim) Kurgan 9, Bronzebeschlag (Raev 2012, Fig. 1.IV.15); **3:** Budapest, III. Óbuda/*Aquincum*. Eiserner Werkzeugfund, a = Spaten; b–c = Hacken; d = Beil (Lassányi– Rupnik 2013, 4. kép).

Aus der Verbreitung der Typen von axtförmigen Anhängern können vorläufig noch keine weitgehenden, sich auf die einzelnen Typen beziehenden Folgerungen gezogen werden, aber drei räumliche Schwerpunkte zeichnen sich auf der Gesamtverbreitungskarte ab: auf der Pester Ebene gegenüber von *Aquincum,* am oberen Lauf der Theiß und der wichtigste am Theiß–Maros-Zusammenfluss.[33] Dem Limes liegen die Fundorte von der Péceli út und die anderen Fundorte des Komitates Pest am nächsten. Neben Tiszaföldvár-Téglagyár kamen Gräber, in denen eine Person vier oder fünf axtförmige Anhänger trug, auf der Nekropole von der Péceli út und auf Fundplatz 5 von Üllő vor. Im Fundmaterial des Gräberfeldes von der Péceli út kamen die axtförmigen Anhänger in drei Formvarianten vor und bestehen aus Bronze und Eisen.

Gyöngyi Gulyás fasste die Annahmen der früheren Forschungen über den kultischen Hintergrund der axtförmigen Anhänger zusammen: Sie waren die Attribute des vor den Barbaren besonders beliebten Herakles/*Hercules*-Symbols und des germanischen Gottes Thor, Fruchtbarkeit und Gesundheit gewährende Amulette usw.[34] Noch eine Möglichkeit besteht und knüpft sowohl an den *Hercules*- als an den Fruchtbarkeitskult an. Sucht man die formalen Entsprechungen der axtförmigen Anhänger von Péceli út unter den römischen Eisengeräten, so findet man die besten Parallelen nicht unter den Äxten oder Breithacken, sondern unter den beim Weinbau und landwirtschaftlichen Arbeiten benutzten Spitz- und Rodehacken *(asciae)*. Als Beispiele erwähne ich die *asciae* im Eisengerätfund von *Aquincum*-Keled utca[35] ***(Abb. 65, 7b–c)***. Das Verhältnis der Tülle und Klinge kann bei den kleinen Anhängern nicht relevant sein. Von formaler Seite gesehen können die axtförmigen Anhänger auch Geräte des Weinanbaus symbolisieren.

Nach Kokowski und Stoyanova kamen die axtförmigen Anhänger des Typs 3 in der späten Kaiserzeit in drei Gebieten besonders häufig vor: das sächsisch-thüringische Gebiet zwischen mittlerer Elbe und Weser in der *Germania libera,* ferner die östliche Hälfte des Karpatenbeckens an den Flüssen Donau, Theiß und Körös. Der dritte wichtige Schwerpunkt ist der südliche Teil der Krim. Nach Stoyanova kam die Mehrheit der Anhänger des Typs 3 in den, in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts und in das 4. Jahrhundert datierbaren Fundkomplexen der Černjachow-Kultur vor.[36] In der größten Anzahl sind sie aus der Großen Ungarischen Tiefebene bekannt, Gyöngyi Gulyás erfasste 126 Stücke und stellte fest, dass die axtförmigen Anhänger der sarmatischen Gräberfelder vorläufig innerhalb eines Zeitabschnittes vom 2. bis das 4. Jahrhundert nicht genauer datiert werden können.[37]

Der Komplex aus Grab 51 von der Péceli út mit vier axtförmigen Bronzeanhängern verschiedener Form zählt aufgrund des Ohrgehänges und der rosettenverzierten Mosaikperle mit grünem Grund zu den Fundeinheiten des 4. Jahrhunderts. Die alte Frau trug die vier kleinen axtförmigen Anhänger an ihrem rechten Handgelenk auf einem aus Perlen bestehenden Armband. Das in Grab 253 bestattete 3–4 Jahre alte Mädchen trug einen aus Eisenblech geschnittenen axtförmigen Anhänger mit Bronzearmbändern an ihrem rechten Arm. In Grab 65/1–2 lagen zwei Kinder, über denen eine Frau in starker Hockerlage, mit dem Gesicht nach der Erde (vielleicht gefesselt) begraben wurde. Sie hatte auf dem Oberkörper einen axtförmigen Eisenanhänger ***(Abb. 64: 65/3)***. An einer Halskette hängende axtförmige Anhänger tauchen seltener auf: Nach den Beobachtungen wurden die axtförmigen Amulette von Frauen und Kindern eher an Armketten und Armringen getragen. Von den zahlreichen Parallelen erwähne ich Frauengrab 41 von Endrőd-Kocsorhegy: Die Frau trug am rechten Handgelenk ein aus drei verschiedenen Metallfäden geflochtenes Armband mit Perlen und zwei axtförmigen Anhängern und am linken Handgelenk einen axtförmigen Anhänger.[38]

Obzwar die Form des unter den zerstreuten Perlen des Frauengrabes 90 von der Péceli út gefundenen, aus Bernstein geschliffenen Anhängers den axtförmigen Anhängern sehr ähnlich ist, steht er der Form der sog. Komma-Perlen näher ***(Abb. 64: 90)***. Dieser Typ der Amulette ist am westlichen Rand der Marosszentanna-Černjachow-Kultur bekannt und, wie von Mechthild Schulze-Dörrlamm festgestellt wurde, handelt es sich hierbei um ein im gotischen Kulturkreis fremder Schmucktyp östlicher Herkunft.[39]

Gruppe 5: Eiserne Eimeranhänger kamen in drei Bestattungen zum Vorschein, so im Kindergrab 179, im Frauengrab 221 und im Männergrab **155**. Das Kind trug den eisernen Miniaturanhänger, der kleiner war als gewöhnlich (Dm: 0,8 cm), um den Hals als Anhänger eines metallenen

[33] Gulyás 2015, 138, 145, 152, 1. kép.

[34] Gulyás 2015, 13–132.

[35] Weitere Beispiele von Keszthely-Fenékpuszta: Rupnik 2014, 189, Abb. 6. Die traditionelle Bezeichnung „axtförmiger Anhänger" braucht man nicht zu verändern.

[36] Стоянова 2005, 49–51, рис. 3.

[37] Gulyás 2015, 146.

[38] Juhász 1978, 97–100, 17. kép.

[39] Schulze-Dörrlamm 1986, 352–353, Abb. 6. S. noch: Гопкало 2008, таб. IV, подгруппа XVIII. 5–7.

Halbhalsringes. Der andere kleine Eimeranhänger lag im Grab einer jungen Frau (221). Dieses Exemplar wurde wahrscheinlich an einer Halskette hängend getragen, aber wegen der Störung des Oberkörpers kann die ursprüngliche Lage nicht bestimmt werden. Der dritte Eimeranhänger befand sich in dem bei der Gruppe der größten Gräber mit Steinpackung eingeordneten Männergrab **155**. Dieser Eimeranhänger ist zweimal so groß wie die vorigen (Dm: 2,5 cm). Im Grabkomplex wurde ferner ein im Jahre 145 geprägter bronzener *dupondius* oder ein *as* des *Marcus Aurelius* gefunden ***(Abb. 64: 221, 179, 155)***.

In Verbindung mit den eisernen Eimeranhängern des Frauengrabes von Kálló behandelte Andrea Vaday die eimerförmigen Amulette aus dem sarmatischen Gebiet. Sie stellte fest, dass die kleineren Exemplare an Halsketten und die größeren vielleicht am Gürtel und am Armband als Anhänger getragen waren.[40]

Es ist allgemein akzeptiert, dass die Eimeranhänger typischen Amulette der germanischen Gebiete waren, sowohl auf den nordeuropäischen als auch auf den mittel- und osteuropäischen barbarischen Fundplätzen. Die eisernen Eimeranhänger der Černjachow-Kultur wurden von Oksana Gopkalo der Größe nach gegliedert. Ihrer Beobachtung nach waren die kleineren Exemplare für die frühere Periode der Kultur kennzeichnend, während die größeren (mit einem Durchmesser von über 1,5 cm) später auftraten.[41] In Grab **155** von der Péceli út lagen die Knochen von zwei Personen. Ausweislich des *in situ* gefundenen Schädels wurde in diesem Grab eine junge Person begraben, die Grabräuber warfen die Knochen eines älteren Mannes am Fußende in die Grube. Sowohl der Eimeranhänger als auch die Münze kamen im nördlichen Teil des Grabes zum Vorschein. Es handelt sich also bei diesen Gegenständen mit großer Wahrscheinlichkeit um die Beigaben der jüngeren Person. Der Münze des *Marcus Aurelius* nach kann das Grab nicht früher als in die 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts datiert werden; das Grab enthielt keine sonstigen datierenden Funde. Die Eimeranhänger wurden den römischen metallenen Bullae sehr ähnlich um den Hals oder als Armbandanhänger getragen. Es ist anzunehmen, dass man Zauber- oder heilkräftige Mittel in den kleinen Eimern unterbrachte.

Gruppe 6: An den Knochen der rechten Hand des im Grab 151 beigesetzten Mädchens lag eine gegossene Bronzeglocke. Glocken kommen in den mittel- und spätsarmatischen Kindergräbern häufig vor, sie wurde meistens an der Armkette befestigt. Das Bronzeexemplar von der Péceli út gehört zum häufig auftretenden Typ mit gewölbtem Körper[42] ***(Abb. 64: 151)***. Mithilfe der zur Gruppe II gehörenden Perlen und der rosettenverzierten Mosaikperle Typs TM 362 kann die Anlegung des Grabes in die zweite Hälfte des 3. bis in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert werden. Die von Kindern getragene Armkette mit Glocke kann als ein charakteristischer Trachtgegenstand im barbarischen Teil der Großen Ungarischen Tiefebene gelten. Auf den Gräberfeldern der 3. und 4. Jahrhunderte in der Ukraine einschließlich der Krim sind Bronzeglocken selten.[43]

Gruppe 7: Die als Amulette aufbewahrten Altstücke bzw. die Bruchstücke von solchen vertreten einen interessanten Teil des Fundmaterials des Gräberfeldes an der Péceli út. Zu dieser Kategorie gehören skythische Pfeilspitzen, die auf dem Gräberfeld Männern beigegeben wurden. Altstücke fanden wir in vier Bestattungen.[44]

Fibelknöpfe. Im Frauengrab **10** lag die mit Goldblech überzogene Prunkfibel an einer ungewöhnlichen Stelle, nämlich unter dem Becken. Die dreifachen Knopfgarnituren der stark abgenutzten Fibel befanden sich nicht auf dem Ende der Spiralachsen, sondern zwischen den Perlen um den Hals, auf dem Oberkörper ***(Abb. 64: 10)***. Wie noch im Kapitel

[40] Vaday 2016, 760, 767–768. Nach der Zusammenstellung von Istvánovits und Kulcsár kamen Eimeranhänger auf 34 Fundorten in der Großen Ungarischen Tiefebene zum Vorschein. Sie wurden kontinuierlich vom 1. bis das 5. Jahrhundert benutzt. Nach der Meinung der Verfasserinnen kann das Vorhandensein der Eimeranhänger in der sarmatischen Kultur nicht auf einen germanischen Einfluss zurückgeführt werden: Иштванович–Кульчар 2017, 58–62.

[41] Гопкало 2008, 64–65.

[42] Schellentypen: H. Vaday 1989, 59–60. Zuletzt von den zahlreichen Analogien: Madaras-Halmok, Grab 306 und 590: Kőhegyi–Vörös 2011, 271, 259. kép 3–4.

[43] Гопкало 2008, 65–66.

[44] Abgesehen von den römischen Münzen treten Altstücke in sarmatenzeitlichen Taschen selten auf. Ein keltisches Glasarmbandbruchstück bildet die Ausnahme, z. B. unter den Streufunden des Gräberfeldes Püspökladány-Görepart: M. Nepper 1975, 280, VII. t. 1. Unter den frühsarmatischen Perlen kommen Exemplare antiken Charakters vor, so die Anhänger und Amulettperlen pontischer Herkunft: Vaday 2016, 770; Korom 2016. In einem Frauengrab von Jánoshalma stieß man auf die sekundär verwendete Klinge eines mittelbronzezeitlichen Dolches. Vaday 2018, 279, 4. kép, 10. Über die in sarmatischen Bestattungen vorgekommenen urzeitlichen Gefäße und Pfeilspitzen; s: Vaday 2016, 757–788. Auch in germanischen Bestattungen ist das Beigaben von alten, für wertvoll gehaltenen Gegenständen eine häufig auftretende Erscheinung. Einige Beispiele: Im Grab 1925/1 von Lübsow fand man acht glatte zylindrische und eiförmige Kiesel. In einem Skelettgrab von Fünen bestand die in einem Holzkästchen vorgekommene „Sammlung" aus Kieseln, einer neolithischen Steinaxt und einem Feuerstein: Eggers 1949–1950, 101. Im Steinpackungsgrab 2536 von Hostivice wurde der jungen Frau eine urzeitliche Steinklinge beigegeben: Sankot–Theune 2012, 151, Abb. 6, 15. In die Gräber der Hochrangigen wurden antiken Schmucksachen, ferner Metall- und Glasgefäße römischer Herstellung als besonderen Zeichen des Reichtums gelegt: Quast 2009a, 17–30. Über die Benutzung von Altstücken als Amulette bei den pannonischen Langobarden s.: Rácz 2017, 68–69.

zu den Fibeln behandelt wird, gehörte die abgenutzte, unvollständige Fibel nicht zur Bekleidung der jungen Frau, sondern sie wurde als „Altstück" mit ihr bestattet. Auf die besondere Bedeutung dieses Schmuckstücks weist hin, dass die abgebrochenen Knopfgarnituren von ihrer Besitzerin auf die aus drei Perlenreihen bestehenden Halskette unter die Perlen der mittleren Reihe gefädelt als Amulett getragen waren. Mir ist kein ähnlicher Fall bekannt. Über eine in einem Textiletui aufbewahrte, also ohne Trachtzusammenhang der Toten beigegebene, nicht gebrauchte Fibel fand ich Angaben aus der Merowingerzeit (s. Fibeln). Fibeln ohne Funktion in der Tracht sind als eine Art Prestigebeigabe aus den nördlichen germanischen Frauengräbern bekannt.

Da es im Falle des in Grab **97** gefundenen Silberröhrchen keine bessere Erklärung gibt, behandeln wir es bei den Amuletten. Im 4,54 m² großen Grab **97** mit gepflasterter Sohle, das auch eine der Terra Sigillata-Schüsseln aus Westerndorf barg, fanden wir ein 1,2 cm langes, mit Perldrähten besetztes, in der Mitte mit gerahmten Granalienreihen verziertes Silberröhrchen mit einem Durchmesser von 0,9 cm ***(Abb. 64: 97)***. Nach seiner Größe, Form und Verzierung zu urteilen, könnte es sich um die Wandung eines silbernen Eimeranhängers handeln,[45] aber der Gegenstand von der Péceli út weist weder Spuren eines unteren Bleches noch solche der Anbringung der Henkelöse auf. Es besteht die reale Möglichkeit, dass es sich in diesem Fall um die Auflage der Spiralachse einer Silberfibel oder einer Prunknadel handelt und dieser Gegenstand von den Räubern beim Grabraub verloren wurde.[46] Für eine Zugehörigkeit zu einer Prunkfibel spricht die Reihe der gerahmten Granalien, die die aus Edelmetall angefertigten Schmucksachen dieser Zeit zierten. Außer bei der Fibel aus Grab **10** kommt diese Art Verzierung im Fundmaterial des Gräberfeldes von der Péceli út nur auf dem im Grab **97** gefundenen Silberröhrchen vor (s. Fibeln).

Durchbrochen gearbeiteter Bronzebeschlag. In der Mitte des vollkommen gestörten Grabes 72 (*mat.,* Mann) lag ein gegossener Bronzegegenstand mit durchbrochener Verzierung und ungewöhnlichem Muster. Das etwa rechteckige Artefakt hat abgerundete Ecken und einen ein wenig abgeflachten Querschnitt. Seine Form ergibt sich aus einer einzigen Linie: Sie beginnt als eine Wellenlinie mit Spirale, hat auf einer der Seiten zwei Wellen, dann kehrt sie um und setzt sich in einer dreiteiligen Welle fort. Der Gegenstand ist von guter Qualität, hat eine glatte Oberfläche und keine erkennbaren Bruch- oder Befestigungsspuren ***(Abb. 64: 72)***. Von den Grabbeigaben blieben nur Eisenbruchstücke und eine kleine handgeformte Schüssel erhalten. Die Bestimmung des Alters und der Funktion des durchbrochenen Bronzegegenstandes ist nicht leicht. Es gibt mehrere Möglichkeiten, von denen ich aber nur eine erwähne. Der Bronzebeschlag erinnert an die Bronzezierden der aus Kertsch publizierten spätrömerzeitlichen breiten Gürtel, auf denen auch sarmatische Tamga-Zeichen zu sehen sind.[47] Gegen diese Annahme spricht allerdings, dass die Verzierung keine geradlinige oder dreieckige Elemente aufweist, die gewöhnlich auf den Beschlägen mit Tamga-Zeichen vorkommen.

Eine andere Parallele scheint wahrscheinlicher zu sein. Im beraubten Kurgangrab von Valovyj (Bezirk Tanais, Krim) (Wende vom 2. zum 3. Jh.) blieb die Amulettgarnitur (Steinanhänger, große Perlen) erhalten. Zu dieser Garnitur gehört ein mit einem Haken versehener durchbrochener Bronzebeschlag. Die Verzierung des Beschlages besteht aus Tropfen- und Blattformen mit abgerundeten Rändern ***(Abb. 65, 5)***. Boris Raev entdeckte Parallelen zu dem geheimnisvollen Beschlag von Valovyj räumlich und zeitlich von Tanais recht weit entfernt, nämlich unter den Bronzebeschlägen der Phase III A der spätlatènezeitlichen Golasecca-Kultur aus dem 5. bis 4. Jahrhundert v. Chr. in Norditalien.[48] Die Form der dortigen durchbrochenen Gürtelbeschläge, Metallgefäßstiele und Dolchscheidebeschläge, die mit einer zentralen Menschengestalt ergänzt sind, ergibt sich aus den stilisierten Konturen von Drachen-, Schlangen- und Greifvogelköpfen. Auf diesen Funden sind dem Beschlag von der Péceli út ähnliche Motive zu finden, aber bis zum jetzigen Zeitpunkt konnte ich noch keine genaue Parallele finden. Der aus mit Spiralmuster kombinierten Schleifen bestehende Beschlag von der Péceli út passt aber sehr gut in die Reihe der latènezeitlichen Metallgussstücke, weswegen sein Bestimmung als keltenzeitlicher Fund wahrscheinlich ist.[49] Als genaue Parallele zum durchbrochenen Beschlag von Valovyj wurde unlängst der Griff einer hellenistischen Öllampe aus Chersonesos veröffentlicht.[50]

[45] Гопкало 2008, 129, таб. VII.

[46] Man kann sich z. B. beim Typ 6 der nördlichen Rosettenfibeln auf der Achse zwischen dem Kopfblech und den Knöpfen eine filigranverzierte rohrartige Silberblechauflage vorstellen: Z. B. Lund Hansen–Pryzbyła 2010, Abb. 34, 1–3, oder am Ende einer Prunknadel: Z. B. Pryzbyła 2012, Abb. 5, 2, 6. Solche Fibelzierde kann auch auf Fibel mit umgeschlagenem Fuß vorkommen. Die Spiralachse der im Grab 136 von Havor (Gotland) gefundenen Fibel Typs Almgren VI mit Glaseinlage ist beiderseits mit Goldblech besetzten und Silberdraht umrahmten Ringen bedeckt, wie auch das Ende des Fußes: von Carnap-Bornheim 1995, 67–71, Abb. 1.

[47] Wie z. B. Vasil'yev 2011, 242–243, Fig. 4. 16–24.

[48] Raev 2012, 252–259, Fig. 1. IV.15.

[49] Keltenzeitliche Gegenstände kommen unter sarmatischen Funden vor, z. B. ein Armring: H. Vaday 1989, 49–50.

[50] Дорошко 2013–2014, 35, рис. 1, 1.

Skythische Pfeilspitzen. In zwei beraubten Bestattungen – beides Männergräber mit Steinpackung – kamen skythische Pfeilspitzen aus Bronze zum Vorschein (Grab ***4*** und **229**).[51] Unter den Gräbern mit Steinpackung vom Typ III erwies sich das Grab **229** als das drittgrößte. Der Mann adulten Alters wurde mit seinem Schwert begraben. Von seinen Beigaben blieben neben dem Schwertbruchstück nur ein schmales Bronzebandbruchstück, eine runde Rauchquarzperle und die bronzene Pfeilspitze erhalten. In Grab ***4*** befand sich die durchbohrte bronzene Pfeilspitze an der äußeren Seite des linken Unterschenkels, aber am Rand des Grabes, um 22 cm höher als das Skelett, also ganz gewiss in sekundärer Lage ***(Abb. 64: 229, 4)***. Demnach liefern die Bestattungen von der Péceli út keine Angaben zur Lage der Pfeilspitzamulette der Männer und zu ihrer vermutlichen Rolle in der Tracht (?). In den bis dahin bekannten und bestimmbaren Fällen stammen die skythischen Pfeilspitzen aus Frauengräbern.[52] Eine Ausnahme bildet das Männergrab 180 von Nyíregyháza-Felsősima: Im Zusammenhang mit der in diesem Grab gefundenen Pfeilspitze kann die Frage gestellt werden, ob die „alten" Pfeilspitzen den Männer nicht als Amulette, sondern als Waffen beigegeben wurden. Die Waffen aus älteren Epochen, die benutzbar waren, sammelte man ganz gewiss. Davon zeugt der in Nyíregyháza-Oros mithilfe eines Metalldetektors gefundene Komplex, der Pfeilspitzen aus drei Epochen (Bronze-, Skythen-. und Sarmatenzeit) enthielt.[53]

Die Lage der Gräber mit Amulettbeigabe auf dem Gräberfeld

Mit Ausnahme der für die Grabräuber wertlosen Keramik können wir nur die Verbreitung der Buntmetallgegenstände innerhalb des Gräberfeldes untersuchen, also fehlen eben die bestimmenden, aus Edelmetall und am ehesten individuell gefertigten Exemplare der einzelnen Typen. Die Verbreitung der Anhängertypen innerhalb des Gräberfeldes unterscheidet sich aber in den beiden Teilen des Gräberfeldes voneinander. Im dicht belegten östlichen Teil befinden sich die Bestattungen mit Eimeranhängern: In östlicher Richtung wurde das junge Mädchen mit dem spatenförmigen Anhänger in einem der äußeren Gräber bestattet (220). Im locker belegten mittleren und westlichen Teil des Gräberfeldes weisen die Amulette ein abwechslungsreicheres Bild auf, dort kamen Bestattungen mit axt- und halbmondförmigen Anhängern, mit Altstück-Amuletten, skythischen Pfeilspitzen und Münzanhängern vor ***(Abb. 66, 1)***. Ein Unterschied ist wahrnehmbar, aber wir können ihn nicht begründen und erklären. Es kann eine Rolle spielen, dass die Zahl der Kindergräber auf der östlichen Seite zweimal so groß ist wie auf der westlichen (das Verhältnis beträgt 36 : 17), trotzdem kam kein von Kindern getragenes Amulett im östlichen Teil zum Vorschein. Wegen des Fehlens der Edelmetallgegenstände können wir auch hinsichtlich der Amulette keine allgemeingültigen Feststellungen treffen. Eine Tatsache ist, dass nur die axtförmigen Anhänger und die als Amulette ins Grab gegebenen Altstücke im westlichen Gräberfeldteil auftreten, um Amulette könnte es sich auch bei den mit einer Öse versehenen Münzen gehandelt haben.

Übereinstimmend mit der in der Großen Ungarischen Tiefebene beobachteten kaiserzeitlichen Sitte wurden Amulette − mit Ausnahme der Eimeranhänger − innerhalb der Bestattungsgemeinschaft von der Péceli út auch von Frauen und Kindern getragen. Die Anhänger und Amulette könnte man in vielen Fällen aus konkreten Gründen getragen haben, ihr Zweck war nämlich der Schutz vor Krankheiten und Schmerzen. Auf einen Zusammenhang dieser Art wies Yvett Kujáni hinsichtlich der Population des Gräberfeldes Apátfalva-Nagyút dűlő hin. Dort und noch auf den wenigen völkerwanderungszeitlichen Fundplätzen mit Untersuchungen des Knochenmaterials konnte man einige Male nachweisen, dass die Amulette nicht nur zur Sicherung des Glücks getragen wurden, sondern auch, damit die schweren und auch für die Gemeinschaft sichtbaren Krankheiten und Schmerzen vergehen. Das in der sarmatischen Siedlung von Apátfalva begrabene Mädchen mit Knochentuberkulose trug Perlen und eine Münze mit Öse um den Hals (Grab 178).[54] Für das Gräberfeld von der Péceli út ist das Tragen eines Amulettes wegen einer Krankheit bei einigen Personen sehr wahrscheinlich zu machen: Die mit Amuletten begrabenen jungen und erwachsenen Frauen (220 – Spaten, 159 – Scheibe, 246 – Lunula, **247** – Münze) litten an schmerzhaften Gelenkerkrankungen und Knochenkrankheiten (s. anthropologischer Anhang).

[51] Beide skythische Pfeilspitzen des kaiserzeitlichen Gräberfeldes von Rákoscsaba, Péceli út: Tóth 2018, 100, 2. kép 10–11.

[52] Istvánovits–Kulcsár 1995, 10–13. Gräber mit skythischen bronzenen Pfeilspitzen sind von Kiskunfélegyháza-Külsőgalambos-Harcos Tsz, Izsák und Kunadacs bekannt. Bei beiden als Frauen bestimmbaren Personen lagen sie als Amulette. Eine durchbohrte skythische Pfeilspitze befand sich als Amulett auf der auf dem rechten Arm getragenen Perlenkette im Grab 121 von Kiskundorozsma-Subasa: Bozsik 2003, 7. kép 7.

[53] Istvánovits–Kulcsár 2014a, 145–147.

[54] Kujáni 2015, 40–41. Der Zusammenhang zwischen schmerzenhaften Knochenkrankheiten und dem Tragen der zahlreichen Bernstein- und Karneolperlen ergab sich schon im Falle des in Budapest, XVI. Bezirk, Sashalom, Zalavár utca freigelegten Grabes: Nagy 2007b, 108.



Abb. 66 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. **1:** Amuletten, Anhänger (mit grüner Umrahmung – alte Gegenstände); **2:** Gräber mit Silber-, Bronze- und aus drei Metalldrähten geschraube Torques.

Halsringe

Zum Fundmaterial des Gräberfeldes gehören zehn Halbhalsringe und ein aus zwei Fäden geflochtener bronzener Hals- oder Armring. Die sehr geringe Stückzahl spiegelt die einstige große Beliebtheit dieser metallenen Schmucksache ganz offensichtlich nicht wider. Neun Halbhalsringe stammen aus Kindergräbern, ein Stück lag im Grab einer jungen Frau, das Bruchstück eines gedrehten Halsring war das Grab einer adulten Frau. Aus den zur Verfügung stehenden Angaben lässt sich die Annahme widerlegen, dass Halsringe überwiegend von Kindern getragen wurden. Es ist eine Tatsache, dass 13,33 % der Kinder ganz gewiss einen Halsring trugen. Hinsichtlich des Halsringes stehen die Kinder und Frauen in Madaras-Halmok an der Spitze, aber dort kam dieser Typ der Schmucksachen auch in fünf Männergräbern zum Vorschein und es ist klar, dass die Variante mit vollständigen Reif von den Männern häufiger getragen wurde.[55] Auf dem Gräberfeld von der Péceli út blieb metallener Halsschmuck in keinem Männergrab erhalten, wir fanden keinen einzigen vollständigen Halsring. Im Fall dieses zu 94% beraubten Gräberfeldes kann man aus dieser Tatsache erschließen, dass die Halsringe der Erwachsenen, besonders die der Männer, aus Edelmetall hergestellt wurden und dem Grabraub zum Opfer fielen.

Bei 82 % der in den Kindergräbern erhalten gebliebenen Halsringe handelt es sich um silberne Exemplare. Von geraubten Silber- und Bronzegegenständen können Patinaspuren auf den Knochen zeugen (wenn das Metalloxyd zur Zeit des Raubes den Knochen erreichte) und, da goldene Schmucksachen auf der Bekleidung und den Knochen keinerlei Spuren hinterlassen, somit können die Knochen mit Metallabdruck nur auf die ehemalige Existenz von silbernen und bronzenen Schmucksachen hinweisen. Die Knochen mit Metallspuren belegen, dass auch der Anteil der Kinder und Frauen, die Silberhalsringe trugen, hoch gewesen sein dürfte. Halswirbel mit Patinaspuren traten nämlich in Frauengräbern am häufigsten auf, d. h. in sieben Frauenbestattungen (und in drei Männergräbern und einem Kindergrab) ***(Tab. 30)***.

Im Laufe der Untersuchung zu Art und Weise der Eingriffe in Männergräber fiel der Zerstörungsgrad der Schädel- und Halswirbelgegend auf und das weist mittelbar auf das Tragen der Gold- und Silberhalsringe von Männern und auf deren Beigeben im Grab hin ***(Tab. 27, Variante 3/A der Beraubung)***. Die schriftlichen Quellen und die antiken Darstellungen mit militärischem Bezug sprechen dafür, dass die metallenen Halsketten und Halsringe im spätrömischen Heer eine rangkennzeichnende Rolle spielten.[56] Die archäologischen Funde zeugen davon, dass die Führer der barbarischen Völker, die Mitglieder der thüringischen, quadischen und vandalischen Aristokratie, mit ihren goldenen Hals- und Armringen verschiedenen Gewichtes, entsprechend ihres Ranges zu Lebzeiten begraben wurden; manchmal wurde ihnen ein Gürtel mit mehreren Metallbeschlägen und eine Schmuckgarnitur beigegeben.[57] Die militärischen Führer und auch die freien Krieger der sarmatischen und germanischen Gemeinschaften wurden in der Großen Ungarischen Tiefebene bestimmt mit ihren aus Edelmetall gefertigten Schmucksachen, wozu auch der Halsring zählte, bestattet: Die große Zahl der beraubten Männergräber ergibt sich in der Tiefebene eben aus diesem Umstand. Im Falle der germanischen Völker gelten die Silberhalsringe ab der Mitte des 3. Jahrhunderts als Schmuck der Frauen, während die goldenen Halsringe rangzeichnender Schmuck der Männer waren.[58] Im Falle der provinzialrömischen Gräberfelder können nur die aus Edelmetall hergestellten Halsringe für rangkennzeichnende Gegenstände gehalten werden, die Männer konnten sie ihrem militärischen oder amtlichen Rang entsprechend besitzen. Vom 3. Jahrhundert an wurde diese Schmucksache auch von Frauen und Kindern getragen.[59]

Im Jahre 2004 wurde eine Arbeit über die Halsring des sarmatischen Gebietes verfasst, die Angaben zu 157 auf 96 Fundplätzen in der Großen Ungarischen Tiefebene entdeckten Exemplare enthält und statistische Angaben zur Halsringtracht liefert, wobei die Ungewissheit wegen des Grabraubes betont wurde. Nach der Beobachtung von

[55] Kőhegyi–Vörös 2011, 281–282.

[56] von Rummel 2007, 120–128; Schmauder 2002, 114–116; Mráv 2015a, 287–303.

[57] Quast 2009a, 5–6.

[58] Rau 1972, 148–151; Ilkjær–von Carnap-Bornheim 1996, 356–357; Ethelberg *et al.* 2000, 64–68. Hier soll das 1961 in Hurbanovo am unteren Lauf der Žitava im quadischen Siedlungsgebiet freigelegte Grab erwähnt werden. In diesem Grab kamen ein Goldhalsring und zwei römische Scheibenfibeln zum Vorschein. Aufgrund der angenommenen Zeitstellung der römischen Fibeln datierte Ján Rajtár das Grab parallel zu dem frühsarmatischen „Goldhorizont" in das zweite Drittel des 1. Jahrhunderts: Rajtár 2013, 137–140, Abb. 4. Die römischen Gegenstände gelangten aber häufig mit großer Verspätung in die Bestattungen des Barbaricums. Genauen Parallelen zum Halsring und zu den lunulaförmigen bronzenen Scheibenfibel von Hurbanovo kamen 1962 in Budapest, X. Bezirk, Keresztúri út 162. im Grab eines jungen Mannes zum Vorschein. Im Grab lag noch ein Krug mit eingeglätteter Verzierung, der dem Typ Ottományi 9 entspricht und der nicht vor die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts zu datieren ist. Nagy 2007b, 95–102.

[59] Ottományi 2016, 516, 53. von Richthofen 2007, 219; Quast 2009a, 40–41.

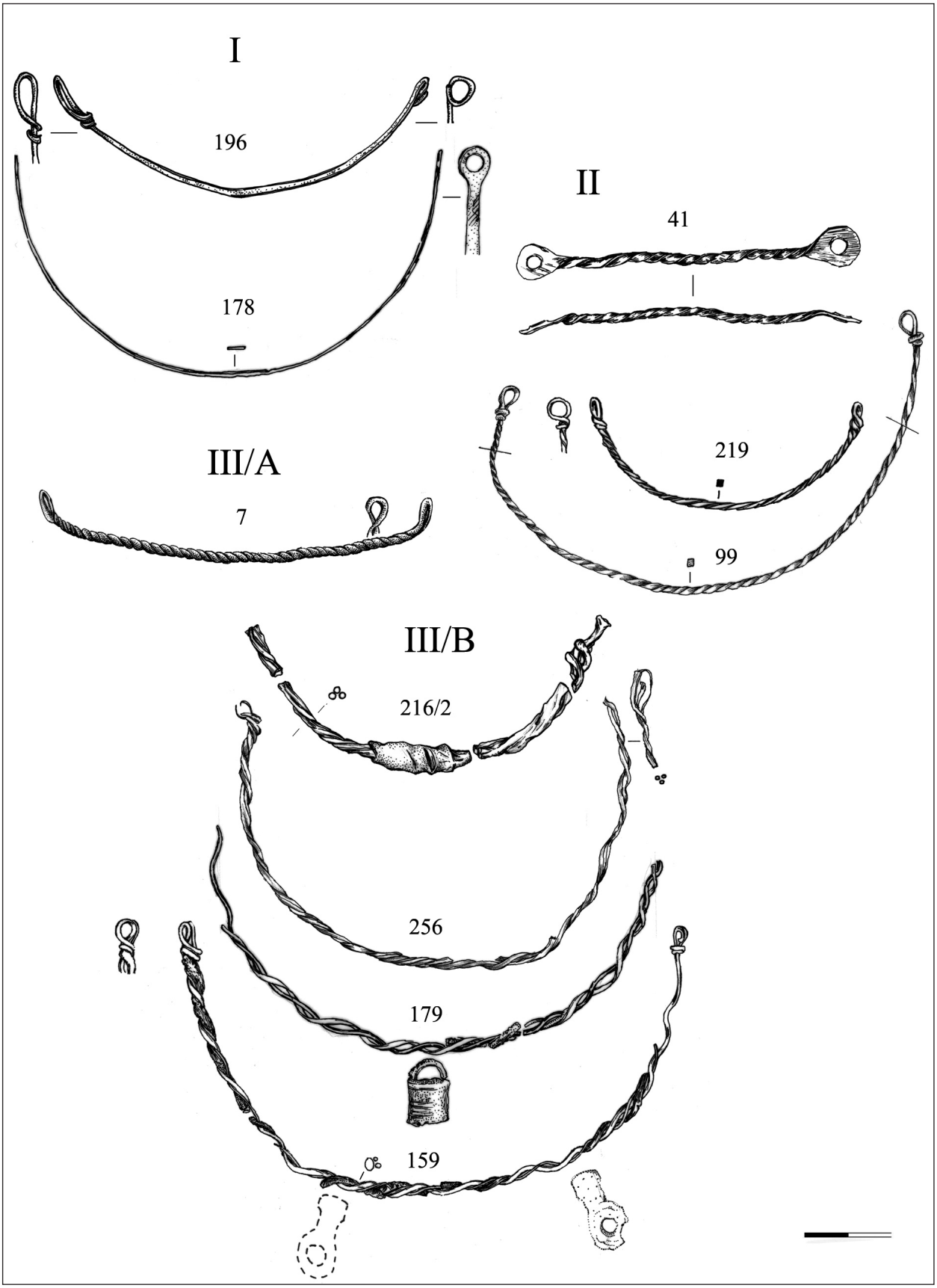


Abb. 67 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Torquestypen. **I:** glatter Draht; **II:** tordiert; **III/A:** aus zwei Bronzedrähten dreht; **III/B:** aus drei verschiedenen Metalldrähten dreht.

Tabelle 33 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Halsringtypen.

I: einfacher Draht oder einfaches Blech		II: tordiert	III: gedreht		*insgesamt*
runder Durchschnitt	flacher Durchschnitt	ein Draht	zwei Bronzedrähte	drei Drähte: silberner, bronzener und eiserner Draht	
***196** inf.*	178 *inf.*	41 *inf.* 219 *inf.* 99 *ad.* ♂	7 *inf.* 34 *ad.* ♀	159 *juv.* ♀ 179 *inf.* 216/2 *inf.*, 256 *inf.*	
1	1	3	2	4	11 Stücke

Andrea Babolcsi stehen die Frauen mit 39 % an der Spitze, ihnen folgen die Kinder mit 14,7 % und schließlich die Männer mit 7,6 % (bei den Bestattungen mit anthropologisch bestimmbarem Geschlecht der Verstorbenen). Die Statistik des vollständig freigelegten Gräberfeldes von Madaras-Halmok unterstützt diese Reihenfolge im Wesentlichen: 37 % sowohl der Frauen als auch der Kinder und 22 % der Männer trugen Halsringe.[60] Als Gabriella Vörös die Exemplare von Madaras bewertete, rechnete sie mit 24 Halsringen: Sieben Stücke hatten einen vollständigen Reif und fünf Stücke stammen aus Männerbestattungen.[61] Die das fragmentarische (wahrscheinlich eben inverse) Bild der einstigen Wirklichkeit widerspiegelnde Statistik von Madaras unterstützt die Vermutung, dass metallene Halsringe mit vollständigem Reif häufiger zu den Männerbestattungen gehörten als die Exemplare mit halbem oder gar nur ein Drittel des Umfangs einnehmenden Reif, die fast als symbolisch zu gelten haben und in erster Linie für Kinder und junge Frauen gefertigt wurden.

Die Halbhalsringe von der Péceli út wurden von den Frauen und Kindern mit Perlenreihen oder (selten) mit einer Perlenreihe kombiniert, aber auch unabhängig davon getragen.[62] Vom Gräberfeld gibt es Beispiele für beide Varianten. Die im Grab 159 ruhende junge Frau trug neben/unter ihrem aus drei Metallfäden gezwirnten, mit einem Scheibenanhänger versehenen Halbhalsring eine aus dekorativen Perlen bestehende Kette. Um den Hals eines ca. 5 Jahre alten Mädchens lagen ein aus drei Metallfäden geflochtener Halsring und eine engere, einfache Perlenreihe, ferner trug sie an beiden Handgelenken aus Perlen bestehende Armketten (Grab 256).

Von den zur Verfügung stehenden Halsringen beträgt die Länge des kleinsten, von einem Kind unter einem Jahr getragenen Exemplares 8 cm (Grab 41). Das größte Exemplar mit einem Durchmesser von 13,8 cm war ein mit Anhängern verzierter Halsring, der zu den Schmucksachen einer ca. 20–25 Jahre alten Frau gehörte (Grab 159). Das kleine Bruchstück eines aus zwei Bronzedrähten gezwirnten Halsringes blieb in Vergesellschaftung mit vielen Perlen der Bekleidung in Grab 34 (Frau, *ad.*) erhalten. Das Halsringbruchstück aus dem vollkommen ausgeraubten Grab ist kein Ausnahmefall.[63] Wie die Kinder kleinere Fibeln trugen, so waren auch ihre Halsringe kleiner. Ähnlich den auf dem Gräberfeld von Madaras freigelegten Halsringen[64] gibt es keine zwei gleichen Halbhalsringe unter den Exemplaren von der Péceli út. Dieser Halsschmuck wurde wahrscheinlich individuell für jede Person gefertigt, die Kinder erhielten ihren eigenen Halsring vor Ablauf des ersten Lebensjahres.

Nach der Herstellungstechnik können die an der Péceli út auftretenden elf Halbhalsringe in drei Gruppen eingeteilt werden: I. einfacher Draht oder ein einfaches Blech; II. tordierte Exemplare; III. gezwirnte Exemplare. In ***Tab. 33*** wurden diese Gruppen und Varianten angeführt. Es gab nur zwei einfache Halsring, aber nicht nur der Querschnitt, sondern auch der Verschluss beider Stücke ist verschieden: Das in Grab 60 gefundene Exemplar hat ein Schleifenende, das Stück aus Grab 187 ein sich verbreiterndes, flach gehämmertes Ende, das kreisförmig ausgeschnitten wurde. Noch ein weiterer Halsring mit flach gehämmerten Enden liegt von diesem Gräberfeld vor. Der kleinste, kaum gebogene, aus Silberdraht mit eckigem Querschnitt gefertigte tordierte Halsring wurde im Grab eines kleinen Mädchens unter einem Jahr gefunden ***(Abb. 67, I: 196, 178; II: 41, 219, 99)***.

In die Gruppe III kann der auf dem Gräberfeld von der Péceli út am häufigsten vorgekommene Typ, also der Halbhalsring mit mehr als die Hälfte des Umfangs ausmachendem Reif, eingereiht werden: Es handelt sich um

[60] Babolcsi 2004. Ich danke der Verfasserin, dass ich die Angaben ihrer Facharbeit habe verwenden können.

[61] Kőhegyi–Vörös 2011, 269–270, 281–282, 301–302.

[62] Párducz 1950, 104; Párducz 1960, 92; Dinnyés 1980, 199; H. Vaday 1989, 48–49.

[63] In den vier unzerstörten Gräbern von Madaras kam nur je ein Torquesbruchstück ans Tageslicht. Kőhegyi–Vörös 2011, 301–302.

[64] Kőhegyi–Vörös 2011, 302.

Exemplare, die aus zwei verzwirnten Bronzedrähten, bzw. aus drei Drähten verschiedenen Materials (Silber-Bronze-Eisen) gefertigt wurden und einen Schlaufenverschluss aufweisen. Obwohl das Ende der meisten Exemplare nicht unbeschädigt erhalten blieben, ist trotzdem sichtbar, dass die Drahtenden nach der Ausbildung der Schlaufe kurz auf den Halsring zurückwickelt wurden. Zu zwei gezwirnten Halsringen gehörten Metallamulette. Am Halbhalsring eines Kindes (179) hing ein eiserner Eimeranhänger und den einer jungen Frau (159) zierten scheibenförmige Bleianhänger. In der Mitte des aus drei Drähten bestehenden Halsringes des im Grab 216/2 bestatteten Kindes befindet sich ein umgewickeltes ovales Eisenblech. Die Halbhalsringe von der Péceli út können sehr gut in die definierten Serien eingepasst werden ***(Abb. 67, III/A–B: 7, 216/2, 256, 179, 159)***.

Die Zeitstellung der Grabeinheiten mit Halsring. Da die meisten Bestattungen mit Halsring Kindergräber sind, bedeutet die Superposition keinen wesentlichen Unterschied in chronologischer Hinsicht. Grab 41 (mit einer Fibel mit umgeschlagenem Fuß und einem Armringpaar mit rhombischem Querschnitt) ist jünger als das Frauengrab 42, beide können in die Phase C2 − zwischen 260 und 330 − datiert werden. Die Kindergräber 177–178–179 wurden später angelegt als Grab 176. In letzterem fanden wir nur das Bruchstück einer Eisenschnalle mit Blechkörper. Grab 178 kann anhand der datierbaren Funde (Eisenfibel, bronzenes Armringpaar mit sich überlappenden Enden, handgeformtes Gefäß der Gruppe II) mit der Phase C3 (330–400) verbunden werden.

Beachtenswert ist der hohe Anteil der aus zwei oder drei verzwirnten Metalldrähten bestehenden Halsringe. Ihr Anwesenheit weist auf die mit dem Körperschmuck in Verbindung stehenden Glaubensvorstellungen hin: Die Verflechtung von dreierlei Metalldrähten symbolisierte die dem Halsschmuck der Kinder und jungen Erwachsenen zugesprochene behütend-stärkende Wirkung. Es scheint, dass die aus dreierlei verzwirnten Metalldrähten bestehenden Halsringe nur für die Population des Gräberfeldes von der Péceli út kennzeichnend sind,[279] von anderen Fundplätzen konnte ich keine Belege für derartigen Halsschmuck finden.

Die Lage der Gräber mit Halsringbeigabe im Gräberfeld. Da offensichtlich die minderwertigen Exemplare mit geringem Gewicht erhalten blieben, ist die Lage der Gräber mit Halsring bezüglich der Tracht oder der sozialen Zusammensetzung nicht von Bedeutung. In Hinsicht auf die Chronologie aber ist soviel festzustellen, dass die aus drei Metalldrähten gezwirnten Halsringe (Typ II) aufgrund der Grabbeigaben (Eisenfibel, Dose mit punziertem Rand) in Bestattungen aus der in das 4. Jahrhundert datierenden Phase des Gräberfeldes auftreten: Die Gräber mit Halsring vom Typ II lagen auf der mittleren W–O-Achse des Gräberfeldes. Die Draht- und Blechhalsringe mit rundem Querschnitt des Typs I (mit Bronze- und Eisenfibeln des Typs III/B1) können ebenfalls nicht in die frühe Phase des Gräberfeldes gehören ***(Abb. 66, 2)***.

Fibeln

Fibeln oder auf Fibeln hinweisende Fragmente stammen aus 62 Gräbern (22,30 %). Die meisten Fibeln wurden aus Bronze gefertigt (32 St.), es liegen nur halb so viele eiserne (16 St.) und lediglich vier silberne Exemplare vor. Bei allen Fibeln handelt es sich um gegossene Stücke und auch die Basis der Scheibenfibeln ist in Bronze gegossen (15 Stücke, es gibt eine Ausnahme, nämlich die im Grab 220 vorgekommene rautenförmige Fibel, die aus Blech zugeschnitten wurde) ***(Tab. 34)***. Paarweise blieben Fibeln nur im Frauengrab ***92*** erhalten, sie vertreten denselben Typ, aber ihre Größe weicht voneinander ab. Es handelt sich um das einzige Grab, in dem vier Fibeln (zwei Fibeln und zwei Scheibenfibeln) zur Kleidung des Oberkörpers gehörten. Da aber Anzeichen einer Störung vorliegen, muss die Tracht sicher um mehrere, aus Edelmetall hergestellte Schmuckgegenstände ergänzt werden. Das Grab ist ein gutes Beispiel für den fragmentarischen Zustand des zur Verfügung stehenden Fundmaterials. Auf eine Fibel hinweisenden Spiralen oder Nadeln fanden wir in vier gestörten Gräbern (32, 114, 128, 198). Scheibenfibeln traten in zwölf Bestattungen auf, davon dreimal paarig.

Die in den Gräbern erhalten gebliebenen Exemplare zeugen davon, dass die meisten Fibeln von der Péceli út zur Kleidung der Männer gehörten. Die Kleidung zusammenhaltende Fibeln blieben in 34,66 % der Männergräber und 20,75–18,66 % der Frauen- und Kinderbestattungen erhalten ***(Tab. 34)***. Die auffallend hohe Zahl und den hohen Anteil der Männer mit Fibel kann man mit den für die Grabräuber wertlosen, 38,46 % der Fibeln der Männer ausmachenden Eisenfibeln erklären. Der bedeutende Anteil der Kinder mit Fibel ist ebenfalls mit der Benutzung kleiner,

[65] Auch im Fundmaterial der Siedlung von der Péceli út sind mehrere, aus dreierlei Metallfäden geflochtene Halsringbruchstücke zu finden: Korom 2009, 9–10, ferner die mündliche Mitteilung der Ausgräberin (09. 07. 2014).

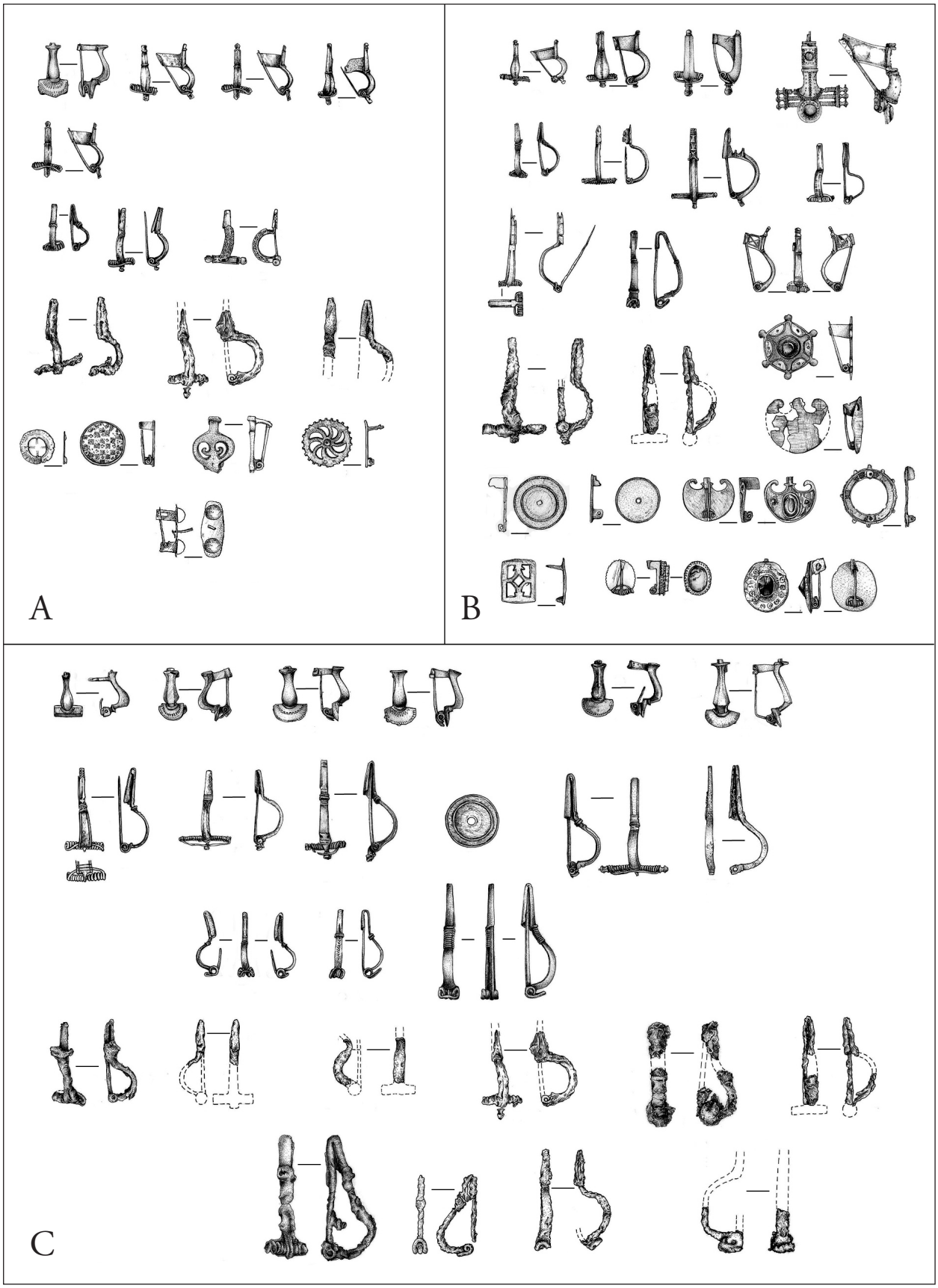


Abb. 68 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Fibeln nach Alter und Geschlecht. **A:** Kinder; **B:** Frauen; **C:** Männer.

Tabelle 34 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Angaben der Fibelgräber.

lfd. Nr.	Mann Grabnummer	Frau Grabnummer	Kind Grabnummer	Fibel, Stück			Material	Lage im Grab
				Scheibenfibel	Fibel	Bruchstück		
1		**10**			1		*Ag + Au*	unter dem r. Becken
2	11				1		*Fe*	r. Schulter
3	18				1		*Cu*	Sekundärlage
4	20				1		*Cu*	Sekundärlage
5			22	1			*Cu*	Oberkörper
6		32				1	*Cu*	Sekundärlage
7	40			1			*Cu*	Sekundärlage
8			41		1		*Cu*	Sekundärlage
9		42			1		*Ag*	Sekundärlage
10			44		1		*Cu*	Sekundärlage
11	46 (?)				1		*Cu*	Sekundärlage
12		**58**			1		*Ag*	Sekundärlage
13	61				1		*Fe*	Sekundärlage
14	62				1		*Cu*	r. Schulter
15		63		2			*Cu*	Sekundärlage
16		67			1		*Cu*	Oberkörper
17	**73**				1		*Cu*	Oberkörper
18	***76***				1		*Cu*	Sekundärlage
19	81				1		*Fe*	Sekundärlage
20	83 (?)				1		*Cu*	Sekundärlage
21		85			1	1	*Cu*	Sekundärlage
22		86			1		*Cu*	r. Schulter
23	87				1		*Fe*	r. Schulter
24		***92***		2	2		*Cu*	Oberkörper
25		**97**		1			*Cu*	Sekundärlage
26		98			1		*Cu*	Sekundärlage
27			106		1		*Cu*	l. Schulter
28			107		1		*Cu*	l. Schulter
29		114				1	*Fe*	Sekundärlage
30	115				1		*Cu*	r. Schulter
31	123				1		*Cu*	Oberkörper
32		128				1	*Cu*	Sekundärlage
33	133				1		*Cu*	Sekundärlage
34		135			1		*Fe*	Sekundärlage
35		138		1			*Cu*	Oberkörper
36	143				1		*Cu*	Sekundärlage
37	152				1		*Fe*	l. Schulter
38	158				1		*Fe*	l. Schulter
39		159			1		*Cu*	r. Schulter
40	165				1		*Cu*	Sekundärlage
41			177		1		*Cu*	Oberkörper
42			178		1		*Fe*	Halswirbel
43	**180**				1		*Cu*	Sekundärlage
44			182		1		*Fe*	Sekundärlage
45	**184**				1		*Cu*	Sekundärlage
46		186		2			*Cu*	Sekundärlage
47			187	1	1		*Cu*	unter dem Schädel (Sch.fibel) + am Hals (Fibel)
48			**190**		1		*Fe*	Sekundärlage
49		191			1		*Fe*	Halswirbel
50			195	1			*Cu*	Oberkörper
51			196		1		*Cu*	Sekundärlage
52	201				1		*Cu*	Sekundärlage
53			219	1			*Cu*	Sekundärlage, Halswirbel
54		220	1				*Cu + Sn*	Sekundärlage, Schenkelbein
55		221		1			*Cu*	Sekundärlage
56		**232**			1		*Cu*	Sekundärlage
57	**240**				1		*Fe*	Sekundärlage
58	243				1		*Fe*	Sekundärlage
59		249			1		*Cu*	r. Schulter
60	260				1		*Fe*	r. Schulter
61	267				1		*Fe*	Sekundärlage, Oberkörper
62			**268**		1		*Ag + Cu*	Sekundärlage, Oberkörper
	26 Gräber = 34,66% (*n* = 75)	22 Gräber = 20,75% (*n* = 106)	14 Gräber = 18,66% (*n* = 75)	15 Stücke	50 Stücke	5 Stücke	*Ag: 4 Cu: 50 Fe: 16*	Fibeln: 50 Stücke Scheibenfibeln: 15 Stücke
				insgesamt: 70 Stücke				

minderwertiger, aus Buntmetall gefertigter Fibeln zu erklären. Ich möchte daran erinnern, dass – ausgenommen Grab **10** – in den beraubten Gräbern ausschließlich funktionale Fibeln vorkamen. Da die Prunkfibeln fehlen, ist das Bild der Schmucksachen und ihrer Rolle in der Tracht offensichtlich unvollständig, es spiegelt nicht die soziale Zusammensetzung des einst an der Péceli út lebenden Gemeinschaftes wider. Die prozentualen Anteile zeigen aber verlässlich die Verbreitung der minderwertigeren Fibeln. Bei einem Vergleich des Fibelmaterials nach Geschlechtern und Lebensalter fällt auf, dass die Scheibenfibeln bei den Männern beinahe vollständig fehlen und die Anzahl und der Anteil der Eisenfibeln bedeutend waren ***(Abb. 68, A–C)***.

Die Störung der Gräber mit Fibel ist außergewöhnlich hochgradig und beträgt 92 %. Von den 26 Männergräbern mit Fibel blieben nur drei Gräber, von den 22 Frauen- und 14 Kindergräbern je eine Bestattung ungestört. In den beobachtbaren Fällen wurden die Fibeln am häufigsten auf der rechten Schulter (Männer: fünf Fälle, Frauen: drei Fälle), oder auf dem Oberkörper (drei Fälle), vielleicht auch in der Halsgegend (ein Fall) getragen. Die Bekleidung der Kinder wurde in der Halsgegend (drei Fälle), auf dem Oberkörper (drei Fälle) und auf Höhe der linken Schulter (zwei Fälle) mit einer Fibel zusammengehalten. Die Silberfibel aus Grab **58** (Frau, *ad.*) und die durchbrochene bronzene Scheibenfibel des Kindergrabes 187 lagen unter dem Schädel, in beiden Gräbern scheinbar an ihrer ursprünglichen Stelle.

Auf dem Gräberfeld von Madaras-Halmok betrug der Anteil der Männergräber mit Fibel 27,77 %, er war also um 6,89 % kleiner als der Anteil auf der Nekropole an der Péceli út (in Madaras wiesen 40 von den 144 Männerbestattungen Fibeln auf).[66] In Madaras kamen 70 Fibeln in 262 Frauengräbern zum Vorschein, es trugen also 26,71 % der Frauen sicher eine Fibel. An der Péceli út ist der Anteil der Frauen mit Fibel um 6,01 % kleiner als in Madaras. Die Erklärung dieser Erscheinung ist dieselbe wie es bei der Fibelstatistik von der Péceli út festgestellt wurde: Die relativ große Anzahl der minderwertigen Eisenfibeln der Männergräber, ferner das Fehlen der Prunkfibeln der Frauen verursachen ein Übergewicht der Männertracht mit Fibel. Es ist unwahrscheinlich, dass die Frauen der Population von Madaras, die nach der Größe der Gräber mindestens zehn Vermögenskategorien zugeordnet werden können, zu einem kleineren Prozentsatz als die Männer Fibel trugen. Die Fibelstatistik des Gräberfeldes von Madaras stellt die Relevanz der Angaben der Schmucktracht auf den beraubten Gräberfeldern zumindest in Frage. Eben deshalb berechnete Gabriella Vörös den Anteil der Fibeln tragenden Frauen nur auf der Basis der unzerstörten Frauengräber (50 Bestattungen), so kam sie auf einen Anteil von 49 %.[67] Es ist aber möglich, dass die Zahl der Frauen, die Edelmetallschmuck trugen, in der Wirklichkeit noch größer gewesen sein könnte. Der nach den Geschlechtern berechnete Anteil der Beraubung kann einen indirekten Hinweis liefern: Bei den Männergräbern des Gräberfeldes von der Péceli út betrug er 93,3 %, während jener der Frauengräber 92,3 % und der Kindergräber 75 % ausmachte. Man kann also realistisch daraus schließen, dass beinahe alle Menschen mit ihren eigenen Schmucksachen begraben wurden (S. Kapitel IV – Grabraub). Zugleich darf man nicht vergessen, dass der Beraubungsanteil der Männergräber nicht in erster Linie wegen der Fibeltracht höher ist, sondern auch deshalb, weil aller Wahrscheinlichkeit nach häufiger wertvolle Prestigegenstände (Halsring, Armbänder und Gürtelschnalle aus Edelmetall, ferner Waffen in Scheide mit Metallzierden) den Männern beigegeben wurden und nicht den Frauen und Kindern. Die minderwertigeren Fibeln gehörten kennzeichnend zur Tracht der Frauen und Kinder. Anhand von Patinaverfärbungen auf Schlüsselbeinen kann man schließen, dass Silber- und Bronzefibeln von den Frauen häufiger getragen wurden als von den Männern (vier Männer, acht Frauen und zwei Kinder) (s. ***Tab. 30***).

Spiralfibeln

Die auf dem Gräberfeld von der Péceli út gefundenen Spiralfibeln (50 St.) weisen eine relativ geringe Diversität auf. Drei Gruppen mit größerer Stückzahl können herausgestellt werden: Gruppe I: Kniefibeln (Gruppe 3 nach Vaday), Gruppe II: zweigliedrige Armbrustspiralfibeln mit hohem Nadelhalter (Gruppe VII nach Almgren, Typ auf XXV. t. 9 von Patek, Gruppe 2 nach Vaday, die sog. sarmatische Armbrustfibeln aus der Tiefebene). Der Gruppe III können die Fibelvarianten mit umgeschlagenem Fuß zugeordnet werden (Almgren Gruppe VI, Gruppe 5 nach Vaday, ein- bzw. zweigliedrige bronzene und eiserne Exemplare). Durch je ein Stück sind die Spiralfibeln mit dreieckiger Kopfplatte, gegabeltem Bügel und dachförmigem Fuß (Almgren VI, 139, Typ XXIV. t. 8 von Patek = Grab 45) und die Röhrenscharnierfibeln (Almgren VI, 187, Typ XXIV. t. 4 von Patek = Grab 42) und ebenfalls durch ein Exemplar mit Nielloverzierung, gebrochenem und mit Blech ergänztem

[66] Kőhegyi–Vörös 2011, 279.

[67] Kőhegyi–Vörös 2011, 297.

Fuß ist der älteste Typ der Zwiebelknopffibeln (Almgren VI, 190, Keller IA, Pröttel Gruppe 1 = Grab **268**) vertreten.

Gruppe I: Kniefibeln

Die Kniefibeln, die 16 % der Bügelfibeln ausmachen, wurden aus Bronze gegossen, ihre Länge beträgt 3,2–4,5 cm. Alle Exemplare weisen einen hohen Nadelhalter auf und die unbeschädigten Spiralen haben eine obere Sehne.

Kniefibeln kamen in sechs Männergräbern (62, 83, 115, 123, 143, 165), einem Frauen- **(232)** und einem Kindergrab (106) vor. Aus keinem Männergrab mit Steinpackung stammt eine Kniefibel ***(Tab. 35)***.

In zwei Gräbern befanden sich die Fibeln in Trachtlage, d. h. auf Höhe der Schultern: Im Männergrab 62 befand sie sich über dem rechten Schlüsselbein und im Kindergrab 106 links von den Halswirbeln. In den anderen gestörten Gräbern kamen die Fibeln in sekundärer Lage zum Vorschein. Es ist bemerkenswert, dass keine Münze in Vergesellschaftung mit einer Kniefibel gefunden wurde. Die Kniefibeln von der Péceli út können der Form nach in zwei Gruppen gegliedert werden: I/A = Fibeln mit Spiralhülse (Grab 165) ***(Abb. 69, I/A)*** und I/B = Fibeln mit halbkreisförmigem Kopfplatte (7 St.). Drei zur Gruppe I/B gehörende Exemplare verfügen über einen Bügel mit D-förmigem Querschnitt (Grab 106, 115, 123), der Bügel von zwei Stücken hat einen dreieckigen Querschnitt (Grab **232** und 83) und zwei Exemplare weisen einen facettierten Bügel auf (Grab 62, 143) ***(Abb. 69, I/B)***.

Alle Kniefibeln von der Péceli út verfügen über eine vorspringende bogige Profilierung, den sog. Kragen, an der Stelle, wo der Bügel an die Kopfplatte anschließt. Am Ende des Fußes des Exemplares mit Spiralhülse aus Grab 165 und der großen, in Grab 143 gefundenen Fibel mit facettiertem Bügel befindet sich ein knopfartiger Abschluss. Fünf Exemplare der Fibeln mit halbscheibenförmiger Kopfplatte, gebogenem Bügel, sich verbreiterndem Fuß und hohem Nadelhalter sind sich sowohl hinsichtlich der Form als auch hinsichtlich der Größe sehr ähnlich (Grab 83, 106, 115, 123, **232**). Die Kopfplatte von drei Fibeln wurde mit tremolierten Zick-Zack-Linien (Grab 106, 123, **232**), zwei Kopfplatten mit punzierten Dreieckmustern (Grab 83 und 62) und die Kopfplatte einer Fibel mit einer Mäanderlinie (Grab 115) verziert. Nach der Ähnlichkeit in Größe, Form und Verzierung zu urteilen, dürften die Fibeln der Gräber 106, 123 und **232** von der Péceli út annähernd gleichalt sein. Die Fibel aus Grab **232** wurde aus einer Legierung mit hellerer Farbe angefertigt, ihre Verzierung wurde grober ausgeführt und sie ist um 5 g leichter als die anderen: Sie ist vermutlich das jüngste Exemplar ***(Abb. 69, I/A–B)***.

Die Kniefibeln von der Péceli út gehören zur Variante Zugmantel 401–403 mit sich verbreiterndem Fuß.[68] Zur Variante mit oberer Sehne des Typs 19 stellte Astrid Böhme fest, dass sie die Form der in norisch-pannonischem Gebiet gefertigten Fibeln mit halbscheibenförmiger Kopfplatte darstellt.[69] In Verbindung mit der Gussform von Szőny wies schon Ilona Kovrig darauf hin, dass Kniefibeln auch in lokalen Werkstätten hergestellt wurden. Aufgrund des Materials von Augst sprach sich Emilie Riha für eine lange Nutzungszeit dieses Fibeltyps aus.[70] Der in Grab 165 von der Péceli út vertretene Typ mit Spiralhülse ist aus Pannonien und von den Befestigungen am rätisch-germanischen Limes bekannt, ähnliche Stücke kamen überwiegend im südlichen Teil Pannoniens zum Vorschein.[71] Diese Fibel, die in allen Details von den anderen Kniefibeln des Gräberfeldes abweicht, kann ganz sicher als provinzialrömisches Produkt bestimmt werden. Wahrscheinlich wurde die im Grab 143 gefundene große Fibel von guter Qualität, die sich durch die scharfe Facettierung des Bügels von den anderen Kniefibeln des Gräberfeldes auszeichnet, ebenfalls in einer römischen Werkstatt hergestellt ***(Abb. 69, I/B: 143)***.

Nach Astrid Böhme treten die Kniefibeln in den Provinzen in militärischem Milieu auf. Mit Ausnahme des Exemplars von Grab **232** waren die Kniefibeln auf dem Gräberfeld von der Péceli út tatsächlich die Beigaben von Männern. In sarmatischem Milieu könnte die Kniefibel mit Spiralhülse, die dem im Grab 165 gefundenen Exemplar ähnlich ist, auch zur Frauentracht gehört haben: Dafür spricht Frauengrab 5 von Makó, Igási járandó.[72]

Zahlreiche, von der Mitte des 2. Jahrhunderts bis die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts datierbare Parallelen zu den Kniefibeln mit halbscheibenförmiger Kopfplatte und punzierter bzw. getriebener Verzierung stammen aus Pannonien.[73] Von den sarmatischen Gräberfeldern der Großen Ungarischen Tiefebene können wir ähnliche Fibeln aus Tiszaföldvár-Téglagyár, Jászdózsa-Kápolnahalom,

[68] Kovrig 1937, 20–21, IX. t. 83 – der da sichtbare Fibeltyp.

[69] Böhme 1972, 18–20, Taf. 7, 401–403; Böhme–Schönberger 1994, 514–516.

[70] Riha 1979, 84–85.

[71] Kovrig 1937, 62, X. t. 98. Unter den im Komitat Komárom-Esztergom bekannten römischen Fibeln gibt es nur ein einziges Parallelstück: Merczi 2011, 28, I. t. 2.

[72] Balogh 2015, 275–276, 11. kép 3.

[73] Merczi 2011, 10–13, 3–11. t.; Merczi 2012, 495, 7. kép 5–8. Eine Serie wurde von Gábor Lassányi westlich von der Bürgerstadt von *Aquincum* zusammengetragen: Lassányi 2013, 21–22, 3. kép.

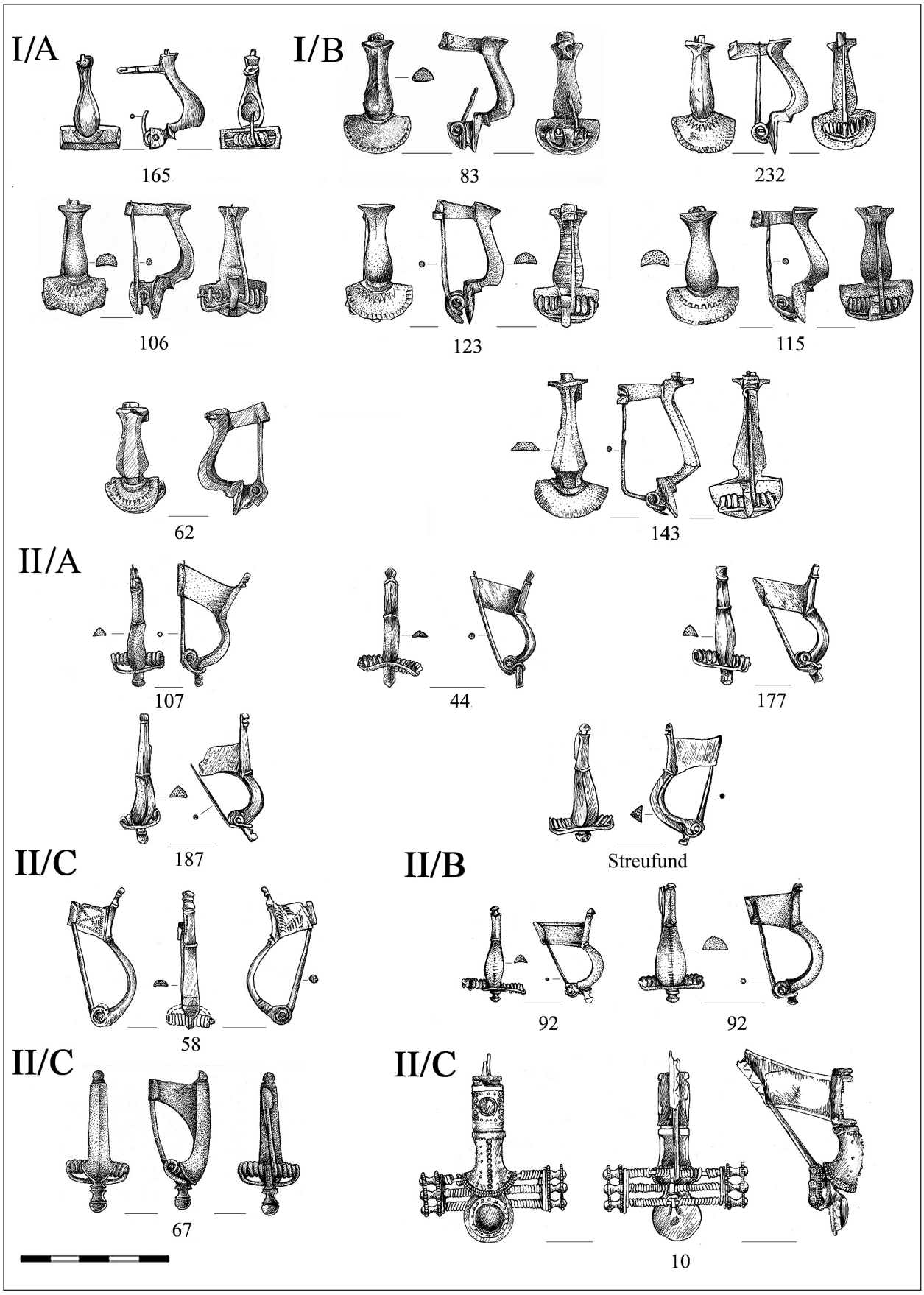


Abb. 69 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Gruppen der Kniefibeln (Gruppe I) und Fibeln mit hohem Nadelhalter.

Tabelle 35 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Kniefibeltypen.

	I/A: mit Spiralhülse	I/B: mit halbrunder Kopfplatte			insgesamt (Stückzahl)	Steinpackungsgrab
		mit D-Schnitt	mit dreieckigem Schnitt	facettierter Bügel		
Mann	165	106, 115, 123	83	20, 143	7	–
Frau			**232**		1	1
insgesamt	1	3	2	2	8	1

Kunszentmárton-Péterszög, Törökszentmiklós-Surján, Soroksár-Vető dűlő erwähnen.[74]

Im Zusammenhang mit einer in Farmos-Kása-dűlő gefundenen Fibel mit Gussnaht diskutierte István Dinnyés die Möglichkeit der Fertigung von Fibeln römischen Typs, einschließlich auch die Kniefibeln, im Barbaricum.[75] Beweise für eine lokale Herstellung, d. h. die Funde der Bronzegießerei von Tiszaföldvár-Téglagyár fand und publizierte Andrea Vaday. Zu den Funden gehören Gussformen von kräftig profilierten provinzialrömischen Fibeln mit halbscheibenförmiger Kopfplatte und von Kniefibeln des sog. germanischen Typs.[76] Unter den Streufunden des Gräberfeldes von Tiszaföldvár-Téglagyár befinden sich Kniefibeln, die den Exemplaren von der Péceli út ähnlich sind. Nach den gegenwärtig zur Verfügung stehenden Daten wurden sie vom Anfang des 2. Jahrhunderts bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts gefertigt.[77] Unter Berücksichtigung der Fundzusammenhänge datierte Ilona Kovrig das Ende der Gebrauchszeit der Kniefibeln in das 4. Jahrhundert und diese Feststellung wurde in der Fachliteratur hinsichtlich der Donauprovinzen bestätigt.[78] Die in Grab 62 von der Péceli út gefundene Fibel kam in Vergesellschaftung mit einer eisernen Eisenschnalle mit Beschlag zum Vorschein; Parallelen zum letztgenannten Fund liegen aus Fundverbänden des 4. Jahrhunderts vor.

Die meisten Bestattungen mit Kniefibel lagen im dicht belegten Teil des Gräberfeldes in den mittleren Reihen. Auf der westlichen Seite, die aus voneinander weiter entfernt befindlichen Gräbern bestand, kamen Kniefibeln nur in den Gräbern 62 und **232** vor. Die letztgenannte Bestattung gehört zu den größten Gräbern mit Steinpackung (bis in einer Dicke von 120 cm). In dieser Fibelgruppe ist die im Grab **232** gefundene Kniefibel das einzige Exemplar, das in einem Grab mit Steinpackung auftrat, zudem barg dieses Grab die Bestattung einer Frau *(ad.)*. Die Datierung beider auf der westlichen Seite freigelegten Bestattungen mit Kniefibel ist problematisch: Die in Grab **232** (nach dem Grabraub) erhalten gebliebenen Perlen sind der Perlengruppe I zuzuordnen und die Parallelen zu der Eisenschnalle mit Beschlag stammen aus Fundverbänden aus dem 3. und 4. Jahrhundert. Zur Zeitstellung der Kniefibeln, d. h. zu ihrer Datierung in das 2. und 3. Jahrhundert, lieferten die Grabverbände von der Péceli út keinen chronologisch relevanten Anhaltspunkt. Trotzdem können die Gräber mit Kniefibel nach dem Zeugnis der vergesellschafteten Artefakte in der östlichen Gruppe des Gräberfeldes zur frühen Phase gehören und die Kniefibeln beider Gräber der westlichen Gruppe (62 und **232**) sind wahrscheinlich Beispiele für den Gebrauch dieses Fibeltyps im 4. Jahrhundert ***(Abb. 70, 1)***.

Gruppe II: Zweigliedrige Spiralfibeln mit hohem Nadelhalter

Párducz 1941: Armbrustfibeln, Vaday 1989: Alföld-Typ, Mączyńska 1999: „sarmatischer Typ", Schulte 2011: Variante A VII. 2, 28–29.

Die hierher gehörenden acht Bronze- und zwei Silberfibeln (Grab **10** und **58**) vertreten 20 % der Bügelfibeln von der Péceli út. Sie sind 3–4,5 cm lang. Acht Exemplare kamen unmittelbar in Gräbern zum Vorschein, ein weiteres bronzenes Stück stammt aus einem der beim Bau der Wasserleitung im Sommer 1969 zerstörten Gräber (im Areal zwischen den Gräbern 2 und **43**). Die Verteilung der acht Gräber nach Geschlecht und Lebensalter ist wie folgt: Kinder (*inf.* I–II) = fünf Gräber (44, **58**, 107, 177, 187); Frauen = drei Gräber (**10**, 67, ***92***). Aus dem zur Verfügung stehenden Material ist zu schließen, dass die Fibeln mit hohem Nadelhalter des Gräberfeldes von der

[74] Vaday 2005a, 109–115, Taf. 5:7–10; Taf. 6:6–7, 10; Korom–Szilas–Terei 2010, 134, 6. kép.

[75] Dinnyés 1991, 175, Anm. 70.

[76] Vaday 2005a, Gegenstände Nr. 158–160, 166, 254, 255, 18. kép 1, 3–4; 20. kép 2. Die Kniefibeln mit halbscheibenförmiger Kopfplatte sind auch nördlich der Donau, in quadischem Gebiet, zu finden, z. B. Droberjar 2012, 239, obr. 4.

[77] Vaday 2005a, 114, Taf. 6, 9–10 (XXXVI–217); Berecz 1991, 165; Merczi 2011, 7–8.

[78] Kovrig 1937, 20; Riha 1979, 85.

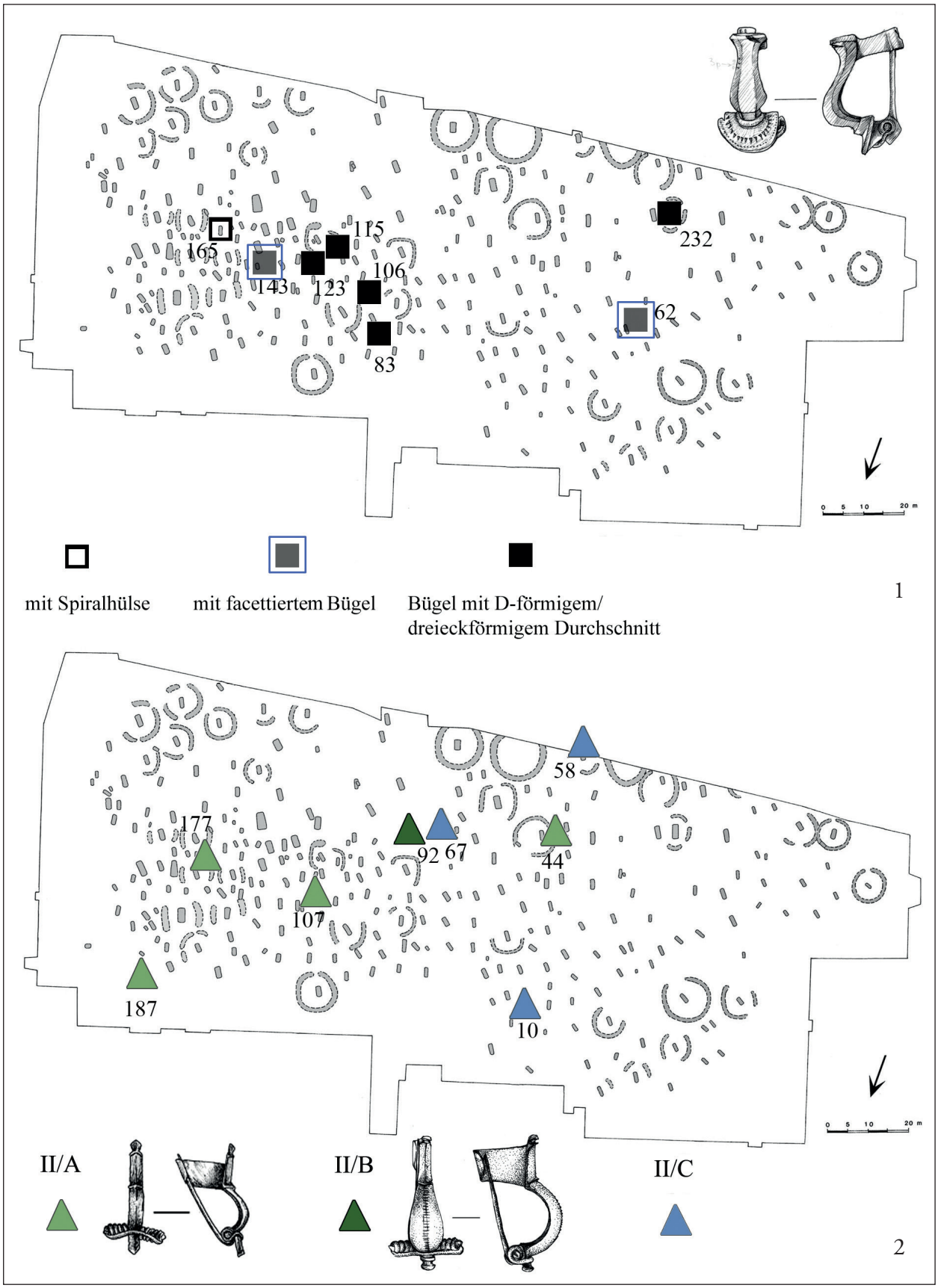


Abb. 70 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. **1:** Gräber mit Kniefibel; **2:** Gräber mit Fibeln mit hohem Nadelhalter.

Péceli út ausschließlich von Kindern und Frauen getragen wurden.[79] ***(Tab. 36; Abb. 69, II/A–C)***

Tracht, Fundlage. In Grab ***92*** lagen zwei Fibeln verschiedener Größe paarig an der rechten Seite des Oberkörpers, wegen der Störung wahrscheinlich nicht in Trachtlage. Beide Fibeln bildeten eine Garnitur, darauf können ist aus der gleichen Form und Verzierung der Stücke, nämlich aus der auf den Grat des Bügels, aus kleinen waagrechten Linien bestehenden Kerbreihe, zu schließen. Außer den beiden eine Garnitur bildenden Bügelfibeln wurden die Kleidungsstücke auch noch von zwei Scheibenfibeln zusammengehalten, d. h. mit einer peltaförmigen Blechfibel und einer scheibenförmigen Emailfibel (Vaday 2003, Typ III/3/2). In den Gräbern 67 und 187 lagen die Fibeln mit hohem Nadelhalter auf der rechten Schulter, bzw. in der rechten Brustgegend, in Grab 107 an der linken Schulter. An der Stelle des linken Oberarmes blieb die Fibel in der Trachtlage (mit dem Fuß Richtung Schädel) im Kindergrab 178 erhalten. Im gestörten Kindergrab 44 lag die Fibel am rechten Oberschenkelknochen. In Grab **58**, dessen Sohle mit Steinen ausgelegt war, kam die Silberfibel unter der linken Seite des an seiner ursprünglichen Stelle liegenden Schädels zum Vorschein. In Hinsicht auf die Tracht verdient dieser Fund (Kopfschmuck?) Beachtung, da eine in der Kopfgegend auftretende Fibel nicht ohne Parallele ist. In Grab 60 von Törökszentmiklós-Surján, das einen Säugling barg, fand man eine Bronzefibel, dieser Silberfibel des Grabes **58** von der Péceli út nahesteht, ebenfalls in der Schädelgegend.[80]

In Grab **10** lag die Prunkfibel an einer ungewöhnlichen Stelle, nämlich unter dem rechten Beckenknochen, mit der Vorderseite nach oben und mit dem Fuß in Richtung Schädel, mit der mit Edelsteineinlage verzierten Kopfplatte und der Spiralkonstruktion in Richtung Füße weisend **(Taf. 100, 4)**. Die Fibel konnte der Aufmerksamkeit der Räuber entgehen, da sie Schmucksachen in der Schulter- und/oder Brustgegend suchten. In diesem Grab wurde der Körper nicht weggerückt. Eine fragmentarische Fibel, der die dreifache Knopfgarnituren von den Enden der Spiralachsen fehlen, kam im Grab **10** in ursprünglicher Lage zum Vorschein. Bei der Behandlung der Fibeltracht des spätkaiserzeitlichen mittel- und osteuropäischen Barbaricums erwähnte K. Godłowski selten beobachtete Fälle von Fibeln in der Beckengegend,[81] aber bei diesen Exemplaren handelt es sich um einfache, funktionale Fibeln. Die im Grab **10** von der Péceli út unter dem Beckenknochen mit ihrer Vorderseite nach oben gefundene Fibel befand sich keinesfalls in Trachtlage. Eine Fibel könnte an einer solchen Stelle auftreten, wenn sie an das unter dem Toten ausgebreitete Oberkleid/an den Mantel angesteckt worden wäre, wie das in einigen Männergräbern der Černjachow-Kultur beobachtet wurde.[82] Grab **10** von der Péceli út bietet dahingehend aber keinerlei Hinweise. Verwirft man die Möglichkeit eines Kleidungsstückes ohne unmittelbaren Zusammenhang mit der Tracht, dann ist es sehr wahrscheinlich, dass die wertvolle Fibel als ein in der Rumpfgegend in einer Tasche oder Textilhülle[83] bewahrter „alter" Gegenstand in das Grab gelangte. Die Tatsache, dass die Fibel ohne Knöpfe, also fragmentarisch, aufbewahrt wurde und die beiden Knopfgarnituren zwischen den Perlen der Halskette lagen, unterstützt die Annahme, dass diese Fibel nicht mehr als ein Schmuck getragen wurde.[84] In mehreren seiner Studien bewies Dieter Quast, dass die Beigabe der überzähligen, nicht zur Totenkleidung gehörenden Schmucksachen, ferner die Beigabe eines Teiles der metallenen Luxusgegenstände römischer Herstellung, die zur Zeit des Begräbnisses schon als „alte" Gegenstände galten, beinahe eine obligatorische Bestattungssitte der germanischen Adeligen im 3. und 4. Jahrundert war (z. B. Fibelserien, beschlagverzierte Prunkgürtel, römische Metallgefäße und Gestelle tragbarer Altäre usw.).[85] Die alten abgenutzten oder − gegenteilig − noch unbenutzten Schmucksachen ohne Gebrauchsspuren, die sich im Familienbesitz befanden, symbolisierten den Reichtum, ihre Deponierung im Grab war Teil der zum gesellschaftlichen Rang der Toten passenden Bestattungszeremonie.[86]

Die nordgermanische Frauentracht mit mehreren Fibeln des 2. bis 4 Jahrhunderts ist durch ungestörten Gräber wohlbekannt. Auf den Schultern wurde die Oberkleidung mit je einer funktionalen Fibel zusammengehalten, in der

[79] Andrea Vaday veröffentlichte in Männergräbern vorgekommene Exemplare: H. Vaday 1989, 78–79. In einem Männergrab mit Lanzenbeigabe: Derekegyháza-Lászlótelek, Csikós tanya, Grab 37: Béres–Cselédes–Rácz–Szabó 2014, 92–93, 13. kép 2.

[80] H. Vaday 1989, 287, Taf. 143, 1; Schulte 2011, 197.

[81] Godłowski 1994, 494.

[82] Гопкало 2011a, 22–23, рис. 4a, e; 7a.

[83] Fibel in Textiletui: Reiman 2000, 187–194, Abb. 6.

[84] Etwa hundert Jahre später, in der frühen Merowingerzeit, trugen die westgermanischen Frauen verschiedene Metallgegenstände als Amulette oder/und Statussymbole in der Rumpfgegend. Die ohne Fibel getragene Tunika, die die mit Fibel getragene *peplos*-Tracht ablöste, verdrängte diese Objekte von den Schmucksachen des Oberkörpers: Martin 1995, 675–676.

[85] Quast 2009a, 17–30, 36–38; Quast 2011, 253–268; Quast 2014b, 323–342. Über das Weiterleben dieser Sitte in der Merowingerzeit zusammenfassend: Quast 2015, 483–535.

[86] Quast 2016, 271–272.

Tabelle 36 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Zusammenfassung der Angaben der Bügelfibeln mit hohem Nadelhalter.

	II/B: A VII 28 Variante Częstochowa	II/A: A VII 29 sarmatischer Typ (mit oberer Sehne)	II/C: Sonderform 1	II/C: Sonderform 2	II/C: Sonderform 3	insgesamt (Stückzahl)	Steinpackungsgrab
Frau	***92*** (2 Stücke)		**58**	67	**10**	5	3
Kind		107, 44, 177, 187				4	–
Streufund		1				1	
insgesamt (Stücke)	2	5	1	1	1	10	3

Brustgegend trug man eine, oder zwei große Prunkfibeln. In den Gräbern kamen häufig fünf Bügelfibeln verschiedener Größe vor, die Fibelpaare mit hohem Nadelhalter wurden zusammen mit einem Perlenstrang oder einer Kette getragen.[87]

Lothar Schulte, der die Fibeln Typs Almgren VII bearbeitete, stellte die Fälle zusammen, in denen die Fibeln nicht oder nicht nur im Zusammenhang mit der Tracht, sondern auch als Prestigebeigaben begraben wurden. Der Typ mit hohem Nadelhalter war in Nord- und Mitteleuropa in den Gräbern am häufigsten durch ein einziges Exemplar mit Trachtfunktion vertreten. Es kommt aber vor, dass auch mehrere Fibeln ohne Funktion zusätzlich zum Kleid gehörenden Stück beigegeben wurden, z. B. lagen in einem Brandgrab an der Elbe sechs Bügelfibeln.[88] Es scheint, dass die Beigabe „überzähliger" Fibeln zur Zeit der Fibeltypen mit hohem Nadelhalter begann. In Grab **10** von der Péceli út dürfte eine Fibel mit Trachtfunktion in der Schultergegend gelegen haben, genauer an der rechten Schulter, da das rechte Schlüsselbein weggerückt wurde. Die Aristokratinnen dieser Epoche trugen gewiss auch aus Edelmetall hergestellte Prunkfibeln als Einzelanfertigungen. Als Beispiel für auf der Schulter getragene Prunkfibeln kann Grab 2536 mit Steinpackung von Hostivice (okr. Praha-západ, Tschechien) erwähnt werden. In diesem Grab hielten silberne Schildfibeln (auf dem Bügel befinden sich Manschetten aus vergoldetem Blech) die Oberkleidung auf beiden Schultern zusammen.[89] Das Gros der Perlentypen des an das Ende des 3. bzw. den Anfang des 4. Jahrhunderts datierenden tschechischen Grabes stimmt mit dem Perlenbestand des Grabes **10** von der Péceli út, der für das 4. Jahrhundert kennzeichnend ist, überein.

Die nicht in Trachtlage befindliche Fibel kann quasi auch als Amulett, als ein Familienerbe, gedeutet werden. Meiner Meinung nach ist Grab **10** von der Péceli út ein Beispiel dafür, dass der alte Familienschmuck einem/r Angehörigen beigegeben wurde. Als er in die Erde gelangte, war der Goldblechbeschlag der Fibel beschädigt und abgewetzt und der Knopfbestand der Spiralachse wurde abgebrochen. Diesen viel gebrauchten Schmuck hielt sein Besitzer wahrscheinlich als ein Andenken bei sich und die abgebrochenen Knopfgarnituren wurden zwischen die Perlen der Halskette gefädelt (zwischen den Perlen um den Hals getragene Knopfgarnituren – ***Abb. 64: 10;*** rekonstruierte Fibel: ***Abb. 69, II/C: 10)***.

Lothar Schulte stellte die Fundorte der in Körpergräbern auftretenden Fibeln mit hohem Nadelhalter auf einer Karte dar: Zahlreiche Fundorte befinden sich auf den dänischen Inseln, wenigere in Südschweden und an der deutschen und polnischen Küste, sporadisch sind sie im süddeutschen und tschechischen Gebiet zu finden und schließlich ist die Zahl der Fundorte in der Großen Ungarischen Tiefebene erneut bedeutend.[90]

Der hohe Nadelhalter als Erfindung und seine Beliebtheit waren durch die Trachtweise der Fibeln bedingt, da eine Zierde (Anhänger, Perlenreihe, Kette) an der Nadel oder Spirale angebracht wurde: Der hohe Nadelhalter gewährte Platz für den Anhänger zwischen Bügel und dem Stoff. Den Gebrauch und die geographische Verbreitung der Fibeltracht mit Anhänger kann man nicht ermessen, da die Mehrheit der Anhänger aus organischem Material, das keine Überreste hinterließ, gefertigt wurde. Vermutlich verbanden auch die Frauen von der Péceli út die paarweise getragenen Fibeln

[87] Jørgensen 1994, 535–537, Abb. 126; Ethelberg 2009, 31–36; Schulte 2011, 197–198, Abb. 127–128.

[88] Schulte 2011, Katalog No. 1631, Zethlingen, Altmarkkreis-Salzwedel, Grab 6.

[89] Sankot–Theune 2012, 152.

[90] Schulte 2011, 195–198, Abb. 126, 291–292, Liste 58.

mit einer Textilschnur (z. B. bei der Tracht aus Grab ***92***). Metallanhänger sind selten. Die im Frauengrab 54 von Törökszentmiklós-Surján gefundenen, aus Bronzeplatten hergestellten Anhänger der winzigen Silberfibel (L: 1,9 cm) sind Unikat, aber die Rekonstruktion – anhand des Nadelhalters mit Anhänger aus Grab 114 von Madaras-Halmok – kann mit Recht bezweifelt werden.[91] Es ist aber unbestreitbar, dass Anhänger, von denen manchmal nur ein Drahtbruchstück erhalten blieb, zu den Fibeln gehören konnten. In Grab 347 von Madaras fand man das durchbohrte Nadelblech einer Fibel mit hohem Nadelhalter (wahrscheinlich von einer Scheibenfibel), im Loch befand sich ein kleines Drahtbruchstück.[92] Wie die scheibenförmige Prachtfibeln mit Anhänger versehen wurden (z. B. Osztrópataka/Ostrovany Fund I, Rebrin/Rebrény/früher: Goldfibeln von Nagymihály, beide Sk), so belegt auch die tropfenförmige Silberfibel von Hódmezővásárhely-Erzsébet, dass auch die Scheibenfibeln bescheidenerer Ausführung über Anhänger verfügten.[93] Die Exemplare mit hohem Nadelhalter vertreten die am häufigsten vorkommenden Fibeltyp auf der Nekropole an der Péceli út (allerdings stammen die meisten Stücke aus Kindergräbern). Dieser Fibeltyp war aber nicht überall in der Großen Ungarischen Tiefebene verbreitet. Auf dem riesigen Gräberfeld von Madaras vertrat nur ein einziges Exemplar mit Fuß- und Bügelknopf – außer dem erwähnten Nadelblechbruchstück – diesen Typ (Grab 393, *ad.,* Mann, beraubt).[94]

Perlenbestickte Kleider können in drei Gräbern der Nekropole von der Péceli út mit Fibeln mit hohen Nadelhalters verbunden werden. In Grab 67 trat die Fibel mit ungegliedertem Körper, die im Material dieses Gräberfeldes ein Unikum ist, mit Perlen der Perlengruppe I auf. Die Frau aus Grab ***92*** trug das Fibelpaar und die Scheibenfibeln zusammen mit den kennzeichnenden Perlen der Perlengruppe II. In Grab **10** trat eine charakteristische Garnitur der Perlengruppe III auf (s. Kapitel V – Perlen).

Vier Fibeln mit hohem Nadelhalter stammen aus Gräbern mit Steinpackung. Dieser Fibeltyp kam in einer Bestattung mit partieller Steinpackung (Grab ***92***), in einer Grube mit gepflasterter Sohle (Grab **58**) und in einem vollständig mit Steinen gefüllten Grab **(10)** vor. Die zwei letztgenannten Gräber bargen silberne, bzw. mit Goldblech überzogene Exemplare (wie schon erwähnt, befand sich die Fibel im Grab **10** nicht in Trachtlage). Dieser Typ tritt also in allen drei Varianten der Gräber mit Steinpackung auf. Nach der relativen Chronologie der Perlengruppen ist Grab ***92*** von den drei Bestattungen mit Steinpackung das älteste. Kein Grabkomplex mit Fibeln mit hohem Nadelhalter des Gräberfeldes von der Péceli út barg eine Münze.

Die aus der Großen Ungarischen Tiefebene bekannten Fibeln mit hohem Nadelhalter werden von den ungarischen Forschern Armbrustfibeln,[95] von den schwedischen, deutschen, tschechischen und slowakischen Forschen als Fibeln der Gruppe Almgren VII und von den russischen Forschen als westliche sarmatische Serie der Fibelgruppe Almgren VII bezeichnet.[96] Zur Unterscheidung der ungarischen Variante schlug Andrea Vaday die Bezeichnung Armbrustfibeln vom „Alföld-Typ" vor. Nach den Angaben von Vaday war diese Fibelgruppe im mittleren Streifen der Tiefebene verbreitet. Da aus dem provinzialrömischem Gebiet bis dahin nur sehr wenige formale Parallelen bekannt sind, sah Vaday hinsichtlich der Fibel von Jászdózsa und des kleinen Exemplares von Törökszentmiklós-Surján, Grab 54 die Möglichkeit einer lokalen Herstellung.[97] Nach der Meinung von Mihály Párducz bildete sich die Fibelgruppe mit hohem Nadelhalter durch keltisch-dakischen Einfluss in der Großen Ungarischen Tiefebene heraus. Magdalena Mączyńska katalogisierte diese Stücke und lieferte eine Verbreitungskarte der „sarmatischen" Variante der zur Gruppe Almgren VII gehörenden Fibeln. Sie stellte fest, dass die Fundorte der Fibeln der Gruppe VII in verschiedenen Regionen Europas und in verschiedener Dichte zu finden sind, so im pommerschen Küstengebiet, in der Polnischen Tiefebene und in Schlesien, nördlich der mittleren Donau, in Österreich und der Slowakei, am oberen und mittleren Lauf der Theiß, am unteren Lauf der Donau, in Moldawien, Galizien und Podolien. Nach der Meinung von Mączyńska – die mit der von Párducz übereinstimmt – bildete sich dieser Fibeltyp „in dakischem und sarmatischen Milieu" unter provinzialrömischem Einfluss heraus und breitete sich anschließend nach Norden und Südosten aus. In seiner Verbreitung spielten wandernde Goldschmiede eine Rolle, es ist aber schwer festzustellen, welche Stücke importiert und welche an Ort und Stelle gefertigt sind.[98]

[91] H. Vaday 1985b, 350–351, 371–372, Abb. 8. 4–5; H. Vaday 1989, 266–287. Kőhegyi–Vörös 1998, 10.

[92] Kőhegyi–Vörös 2011, 77. t. 3.

[93] Prohászka 2004, 47–48, 20, 23. kép; Nagy 1984b, 210–211, 12. ábra 2–3.

[94] Kőhegyi–Vörös 2011, 123, 90. t. 7.

[95] Párducz 1941, 25–27, 62–63 (Arbaleten-Fibeln); Párducz 1944, 31–32.

[96] Almgren 1897, 91–95; Амброз 1966, 72, таб. 12, 20; таб. 21, 3.

[97] H. Vaday 1989, 78–79, 286, Taf. 140, 2.

[98] Мончыньска 1999, 90. K. Godłowski vermutete, dass sich diese Fibelgruppe im sarmatischen Ostungarn und im nordöstlichen Vordergrund der Ostkarpaten herausbildete: Godłowski 1994, 485.

Lothar Schulte erarbeitete eine ausführliche Gliederung der Fibeln der Gruppe Almgren VII in seiner im Jahre 2011 veröffentlichten, die Angaben zu 3788 Exemplaren dieses Fibeltyps beinhaltenden Monographie, erstellte die bis dahin vollständigste Verbreitungskarte, legte ferner den relativ- und absolutchronologische Rahmen dar und behandelte die Tragweise, die Herstellungstechniken und die ausgeführten Reparaturen. Die Fibeln mit hohem Nadelhalter der Gruppe Almgren VII waren vom 2. Jahrhundert an bis in das 4. Jahrhundert im barbarischen Gebiet, von der Skandinavischen Halbinsel bis zur östlichen Küste des Schwarzen Meeres, in Gebrauch; sie treten sowohl in Brand- als auch in Körpergräbern auf. Die gemeinsamen Charakterzüge dieses Fibeltyps sehr heterogener Zusammensetzung und großer Anzahl sind die Zweigliedrigkeit, die T-förmige Spiralkonstruktion und besonders der zusammen mit dem Fuß gegossene breite und hohe Nadelhalter.

Nach der Klassifikation von Schulte können die Fibeln mit hohem Nadelhalter nach der Form des Bügels, des Fußes und des Nadelbleches in drei Untergruppen gegliedert werden. In der Untergruppe 1 ist die Form der Fibeln jener der Kniefibeln ähnlich, Bügel und Fuß stehen rechtwinklig zueinander. Zur Untergruppe 2 gehören Exemplare mit S-förmigem Bügel. Der Untergruppe 3 umfasst Fibeln ohne Fuß, d. h. mit direkt in den Nadelhalter übergehenden Bügel.

Die Untergruppe 2 ist die umfangreichste und macht 59,5 % aller Fibeln Almgren VII aus. Die frühen, aus dem 2. Jahrhundert stammenden Formen der Untergruppe VII. 2 (Varianten 1–6) tauchten in westeuropäischem Gebiet auf, die kaiserzeitlichen Varianten wurden von den Elbgermanen (Varianten 7–14) benutzt, sie waren auch in Skandinavien (Varianten 15–20), ferner in Mittel- (Varianten 21–23) und Osteuropa (Varianten 26–27) bekannt. Die Varianten 26–31 waren am weitesten verbreitet, die hierzu gehörenden Fibeln sind im Gebiet von Polen, Tschechien, Niederösterreich, der Slowakei, von Ungarn, Rumänien und der Ukraine zu finden.[99]

Bei der Behandlung der im sarmatisch-germanischem Gebiet der Großen Ungarischen Tiefebene bekannten Fibeln der Gruppe A VII berührte Schulte neue Aspekte: Er untersuchte die einzelnen Varianten nicht in sich, sondern hinsichtlich der Herausbildung der Form, und er kam zur Überzeugung, dass sich die Kenntnis und Benutzung dieses Fibeltyps von Nordwesten nach Südosten ausgebreitet hatte. Die meisten in der Großen Ungarischen Tiefebene gefundenen Fibeln mit hohem Nadelhalter können der sog. „sarmatischen Variante" des Typs A VII. 2, 29 zugeordnet werden. Nach Meinung von Schulte ging die an der Nordseeküste im Mündungsgebiet der Weser und Elbe bekannte Variante 8 dieser Variante unmittelbar voraus. Die am südlichsten auftretenden Exemplare dieser Variante wurden in Tschechien gefunden. Die meisten zur Variante 8 gehörenden, den sarmatischen Fibeln ähnlichsten Fibeln kamen (bedauerlicherweise beinahe alle ohne Fundzusammenhänge) im niederösterreichischen Teil *Noricums* und am linken Ufer der Donau im quadischen Gebiet zum Vorschein, aus diesem Raum stammen auch einige Gussformen und Rohgüsse dieser Form.[100]

Von einem österreichischen/ungarischen (ungewissen) Fundort ist bis jetzt nur eine einzige Gussform bekannt. Nach Ausweis der Verbreitungskarte kam die Variante 29 in der größten Zahl in der Umgebung von Brno (Pasohlávky = 9 St.), im Wiener Becken (Bernhardsthal = 16 St., Drösing = 13 St., Ringelsdorf = 13 St.) und im dakischen *Porolissum* (Moigrad = 10 St.) zum Vorschein. Die Fundorte der aus der Tiefebene bekannten Armbrustfibeln befinden sich am mittleren Lauf der Theiß, an der Zagyva und Körös, besonders in der Umgebung von Csongrád und Szeged. Die Vertreter der Variante 29 gelangten vom Wiener Becken ausgehend über die Große Ungarische Tiefebene, Szilágyság, Meszes-Gebirge, Siebenbürgen und Muntenien bis zur Schwarzmeerküste. Eine andere Route der Verbreitung markieren die Fundorte in NW–SO-Richtung, nämlich von der Nordsee ausgehend über die Ukraine bis zur Moldau, entlang der Szeret/Siret bis zur westliche Küste des Schwarzen Meeres.[101] ***(Abb. 71)*** Die Fundverbände mit Fibeln mit hohem Nadelhalter können für die Wielbark-Kultur und die Kulturen des Westbaltikums von der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts datiert werden.[102] Die mährische und slowakische Variante dieses Fibeltyps mit oberer Sehne wurde von Ivan Peškař in dieselbe Zeitspanne datiert.[103] Auf den Gräberfeldern der Černjachow-Kultur datiert der Fibeltyp mit hohem

[99] Schulte 2011, 122–129, Karte 51–54.

[100] Schulte 2011, 83–85, 171–173, Karte 30. Die südwestslowakischen Exemplare (Umgebung von Bratislava/Pozsony) s.: Varsik 2011, 117, Abb. 59, 2–3.

[101] Schulte 2011, 276–277, Liste 40 (zu Karte A VII 2, 29). In der Ergänzung der Fundorte der ***Abb. 71*** wurden die pannonischen Fundorte der Fibeln des Typs A VII, 29 wie z. B. Budaörs nicht angegeben: Merczi 2012, 499, 510 (mit weiterer Literatur), Kat. nr. 97, 8. kép 2, usw.

[102] Godłowski 1994, 485–487; Cieślinski 2008, Abb. 5.

[103] Peškař 1972, 106–107, Abb. 20:2–3.

Nadelhalter in das 3. Jahrhundert und vertritt die frühe Phase, d. h. die Zeit von 230–270 (Ružičanka-Phase).[104]

Als Sorin Cociş und Vitalie Bârcă die Werkstätten der Fibeln mit hohem Nadelhalter in Verbindung mit den Gussformen von *Porolissum* behandelten, kamen sie zur Meinung, dass die Benennung „sarmatischer Typ" der Variante der Fibeln mit hohem Nadelhalter mit Kopfknopf keine Grundlage hat, da bis dahin kein auf eine Werkstatt hinweisender Fund in sarmatischem Gebiet (weder im ukrainisch-südrussischen östlichen Gebiet noch im westlichen im Karpatenbecken) vorkam. Die derzeit bekannten zehn Werkstätten befinden sich vom thüringischen Neunheiligen ausgehend über das Wiener Becken und die Nordslowakei bis zu den am Oberlauf des Don liegenden Fundorten Ogultzy und Paseki. Am südlichsten liegt *Porolissum* in Dazien. Die Variante der Fibeln mit hohem Nadelhalter mit Kopfknopf bestimmen die Verfasser als eine sich im ostgermanischem Gebiet herausgebildete Fibelform, die von der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts verbreitet war und bis zum Anfang des 4. Jahrhunderts im Gebiet der Przeworsk-Kultur bis nach Süden in Gebrauch blieb.[105] Natürlich ist es nicht auszuschließen, dass auch mehrere Werkstätten in den Siedlungen in der Großen Ungarischen Tiefebene existierten. Unlängst kam eine Gussform, die für eine lokale Herstellung der Fibeln mit hohem Nadelhalter spricht, im Areal der in Üllő freigelegten kaiserzeitlichen Siedlungen ans Tageslicht.[106]

Kehren wir zu den Kennzeichen der auf dem Gräberfeld von der Péceli út vorgekommenen Fibeln mit hohem Nadelhalter zurück: Aufgrund der Abweichung der Bügelform können die Bronzeexemplare in zwei Gruppen gegliedert werden.

Fünf Fibeln vertreten die Gruppe ***II/A***, die der Variante A VII. 2, 29 von Schulte entspricht (Fibeln aus den Gräbern 177, 107, 44 und 187 von der Péceli út und Streufund) ***(Abb. 69, II/A)***. Für sie sind eine obere Sehne, der sich zur Mitte ein wenig verbreiternde, gebogene Bügel mit dreieckigen Querschnitt, ein Kopfknopf, ein Fußknopf und die rechtwinklige Position des Nadelhalters zum Fuß kennzeichnend. Sie sind in das 2–3. Jh. zu datieren. Eine genauere zeitliche Einordnung ist nur bei der Fibel des Grabes 177 möglich. In diesem Kindergrab lag eine handgeformte bikonische braune Schüssel germanischen Typs mit geglätteter Oberfläche neben der Fibel mit hohem Nadelhalter. Die Parallelen zu diesem Gefäß, dessen Profil sich zum Rand hin verbreitert und zum Boden hin bogig schmaler wird, und ein eingeritztes Dreiecksmuster aufweist, sind in Südosttschechien und in der Slowakei von germanischen Gräberfeldern und Siedlungen bekannt und in die letzten Jahrzehnte des 2. Jahrhunderts zu datieren (ausführlich s. im Kapitel IX – Gefäße). Wegen der zeitlichen Stellung der Gefäßbeigabe kann die Fibel des Grabes 177 in das letzte Drittel des 2. Jahrhunderts datiert werden. Die Fibel des Kindergrabes 44 weicht wegen ihres Bügels mitgleichbleibender Breite von den anderen Fibeln der Gruppe ab und steht eher der Variante „d" der Form A VII. 26 von Schulte nahe. Diese „Werbyčka"-Variante ist für die Westukraine charakteristisch, kommt aber auch in Niederösterreich vor.[107]

Zwei in Grab ***92*** gefundene Fibeln bilden die Gruppe ***II/B*** der Fibeln mit hohem Nadelhalter von der Péceli út. Ihr Bügel schwillt in der Mitte stark an (womit sie der Variante A VII. 2, 28 nach Schulte entsprechen). Die Fibeln weichen hinsichtlich der Größe voneinander ab, die gleiche Verzierung (auf dem Bügelgrat befindet sich eine Kerbreihe) weist aber darauf hin, dass die Fibeln zu derselben Garnitur gehörten. Über die Trageweise wissen wir nichts Näheres, da die Fibeln auf dem Oberkörper in sekundärer Lage untereinander zum Vorschein kamen. Dieses Fibelpaar ist dem Typ A VII. 2, 28 von Gänserndorf nach der Klassifikation von Schulte zuzuordnen. Aus geografischer Nähe sind Parallelen aus Niederösterreich von den Fundplätzen entlang der March (Drohling, Drösing, Ringelsdorf) zu nennen und weiter entfernt aus dem Gebiet zwischen Oder und Weichsel (Igołomia, Opatów).[108] Die Parallelen lassen daran denken, dass die Kerbreihe auf dem Bügelgrat die geperlte Drahtverzierung oder Granulationsreihe der qualitätsvolleren Fibeln nachahmt ***(Abb. 69, II/B: 92)***.

Innerhalb der Gruppe 28 von Schulte, in die die Fibeln mit sich verbreiterndem Bügel eingeordnet wurden, können drei Untervarianten herausgestellt werden. Von ihnen ist nur die niederösterreichische Variante unter den im Gräberfeld von der Péceli út gefundenen Fibeln mit hohem Nadelhalter vertreten. Die sog. ostungarische Variante, die groß ist und bei der der Fußknopf rechtwinkelig zum Bügel steht, kommt nicht vor. Von Schulte wurden sechs in der Tiefebene auftretende Fibeln, unter ihnen die Fibel mit massivem Bügel und mit einer aus gekerbten Zick-Zack-Linien bestehenden Verzierung aus dem Grab 1 von Tiszaroff, der ostungarischen

[104] Гороховский 1988, 36–41; Гопкало 2012, 339–340.

[105] Cociş–Bârcă 2013, 166–173, Fig. 7.

[106] Иштванович–Кульчар 2016b, 121, рис. 3.

[107] Амброз 1966, 73–74, табл. 12, 13–14; Schulte 2011, 124–126, Abb. 83, Variante d.

[108] Schulte 2011, 127–128, Abb. 85, 1–3, 4–5, Karte 53.

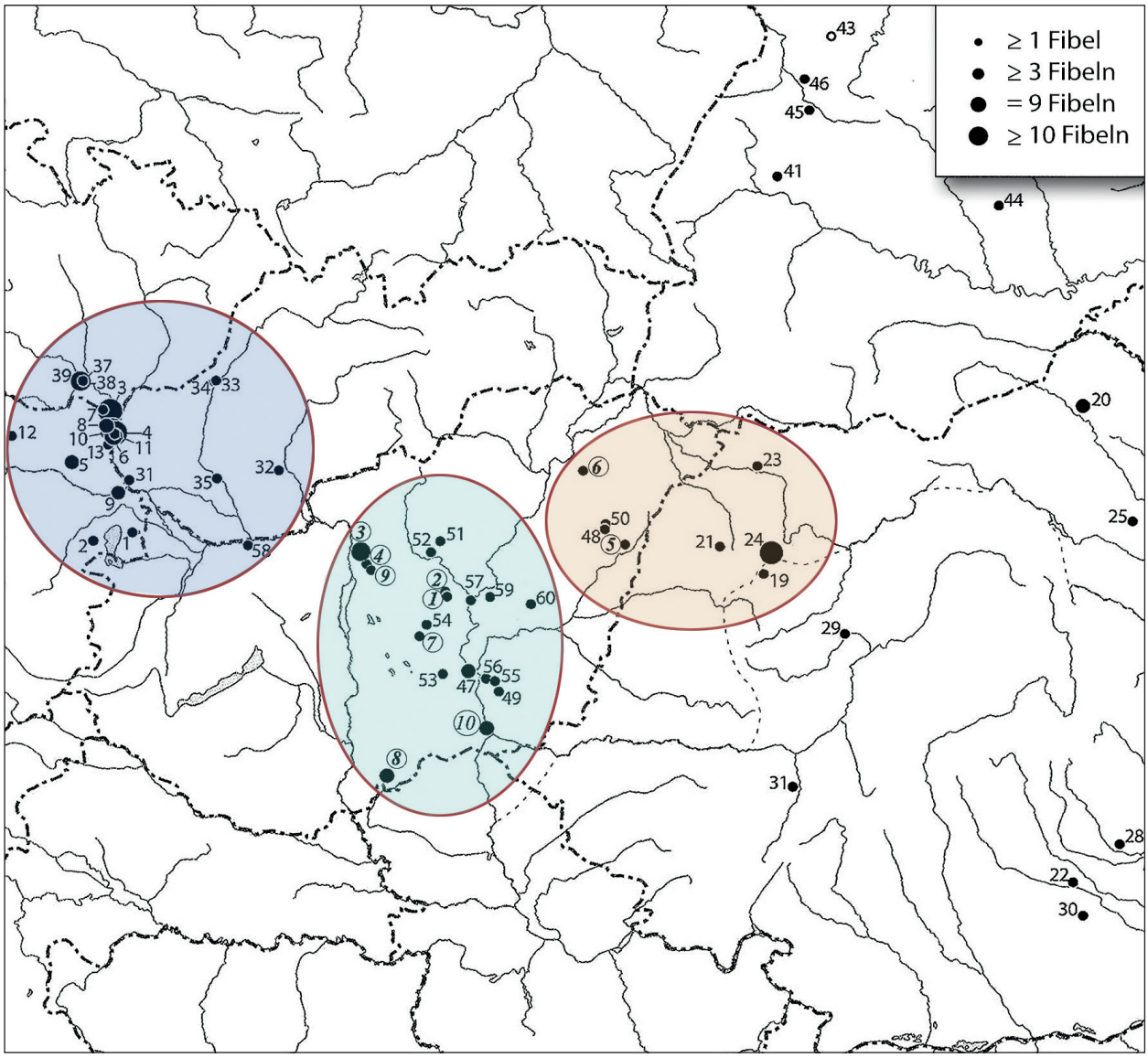


Abb. 71 Verbreitungskarte der Fibeln mit hohem Nadelhalter der Almgren-Variante VII 2, 29 (Schulte 2011, Karte 54 mit Ergänzungen). Fundorte in Ungarn: **47:** Csongrád; **48:** Debrecen; **49:** Derekegyháza; **50:** Hajdúsámson; **51:** Jászdózsa; **52:** Jászberény; **53:** Kiskunfélegyháza; **54:** Nagykőrös; **55:** Szentes-Nagynyomás; **56:** Szentes-Sárgapart; **57:** Szolnok; **58:** Szőny; **59:** Törökszentmiklós; **60:** Túrkeve; **61:** unbekannt. Ergänzung (eingekreiste Zahlen): ***1:*** Abony-Tatárhányás dűlő Grab 71/b, Gulyás 2011, 29. t. 4; ***2:*** Alattyán Grab 56: Kovrig 1963, Taf. IV, 18a–b (in awarischem Grab); ***3:*** Budapest, XVII. Rákocsaba-Péceli út; ***4:*** Ecser Fo. 7, Régészeti Kutatások 2006, 23; ***5:*** Esztár: Istvánovits 1990, 94, XV. t. 2; ***6:*** Fényeslitke: Istvánovits 1990, 96, XVI. t. 3; ***7:*** Umgebung von Kecskemét, (Párducz 1931, XVI. t. 6); ***8:*** Madaras-Halmok Grab 306, 393, 485 (Kőhegyi–Vörös 2011, 69. t. 14; 90. t. 7; 106. t. 2); ***9:*** Üllő Fo.5 (Régészeti Kutatások 2006, 48); ***10:*** Szeged-Tápé, Grab 18, 25, 28 (Silber); Grab 29 (Silber) (Vörös 1996, 115–117).

Variante zugeordnet.[109] Unter den Beigaben des ein Fibelpaar der Gänserndorf-Variante enthaltenden, mit partieller Steinpackung versehenen Frauengrabes ***92*** von der Péceli út befand sich eine an das Ende des 2. Jahrhunderts bzw. in das erste Viertel des 3. Jahrhunderts datierende Sigillata der Form Drag. 33, für welche die Datierung der Fibeldeponierung einen *terminus post quem* liefert.

Die im Gräberfeld von Rákoscsaba, Péceli út vorkommenen Fibeln mit hohem Nadelhalter belegen eine bislang unbekannte Verbindung zwischen den Fundplätzen mit Fibeln der Variante A VII. 29 östlich der Donau in der Tiefebene und dem Wiener Becken mit einer in der Großen Ungarischen Tiefebene bekannten höchsten Zahl von 10 Stücken. Mit einem bedeutenden Handels-/Herstellungs-/

[109] Schulte 2011, 276, Liste 39, Karte 53. In der Liste wurde die im Vármúzeum ausgestellte, in Grab **10** von Rákoscsaba, Péceli út gefundene Fibel unter der Nummer 9 und dem Fundortnamen „Budapest" angegeben. S. Dazu noch im Folgenden.

Verteilungszentrum (?) kann man noch in der Umgebung von Csongrád und Szeged rechnen, dort blieben auch aus Edelmetall gefertigte Fibeln mit hohem Nadelhalter in den Gräbern erhalten, z. B. zwei silberne Exemplare in den beraubten Bestattungen des Gräberfeldes Szeged-Tápé.[110] ***(Abb. 71)***

II/C = Singuläre Exemplare, die den bekannten Varianten der Fibeln mit hohem Nadelhalter nicht zugeordnet werden können:

Grab **58** (aus Silber), Grab 67 (aus Bronze), Grab **10** (mit Goldblech überzogenes silbernes Exemplar) ***(Abb. 69, II/C)***.

Als ein gutes Parallelstück zur Silberfibel, die in dem am südlichen Rand des Gräberfeldes von der Péceli út liegenden Grab **58** an ihrer ursprünglichen Stelle an der linken Seite des Schädels lag, kann die schon erwähnte (ebenfalls in der Schädelgegend gefundene) Bronzefibel des Säuglingsgrabes 60 von Törökszentmiklós angeführt werden. Für beide Stücke sind die untere Sehne, der leicht bogenförmige Bügel mit einem flachen trapezförmigen Querschnitt, der Fußknopf und der stumpfwinklig zum Fuß stehende Nadelhalter kennzeichnend. Das Exemplar von der Péceli út weist eine tremolierte Verzierung auf: Auf der Vorderseite des Fußes ist eine keilförmige Strichreihe und auf den beiden Seiten des Nadelbleches eine in X-Form ausgeführte feine Verzierung zu erkennen. Die Tremolierstichverzierung tritt auf den hohen Nadelhaltern der nördlichen Fibeln häufig auf (z. B. auf dem Nadelblech und dem oberen Teil des Bügels mehrerer Fibeln des Gräberfeldes von Skovgårde).[111] Die Bogenform des Bügels und der sich verschmälernde Nadelhalter der Fibel aus Grab **58** von der Péceli út entsprechen Merkmalen des Łubiana-Typs der Untergruppe 24,[112] jedoch verfügt die Silberfibel von der Péceli út nicht über einen Kopfknopf. Sie kann morphologisch mit der von Jegor Gorokhovsky und Oksana Gopkalo bestimmten („Njesluchowsky"-) Serie I der Fibel hohen Nadelhalters der Černjachow-Kultur verbunden werden, diese Fibeln stammen von den Fundorten am oberen Lauf des Dnjestr.[113]

Die typologische Einordnung der im Grab 67 von der Péceli út gefundenen Fibel ist ebenfalls problematisch: Ähnliche Exemplare mit ungegliedertem, geradem Bügel tauchen nur unter den zu den Nachahmungen der frühkaiserzeitlichen Kniefibeln zählenden Fibeln mit hohem Nadelhalter der Variante I auf. Der Fuß- und der Kopfknopf sind bei der Variante I nicht sehr häufige Erscheinungen und der bogig geformte Nadelhalter ist bei jeder Variante der Fibeln mit hohem Nadelhalter eine Seltenheit. Bemerkenswert ist, wie sich der Bügelkopf verbreitert. Das erinnert an ähnliche Fibelkopfausformungen von kräftig profilierten Fibeln.

Zusammenfassend können wir die Fibel des Grabes 67 folgendermaßen bestimmen: es handelt sich um eine aus den Elementen der Variante I der Fibeln mit hohem Nadelhalter zusammengestellte, um ein neues Detail ergänzte lokale Variante. Das beste Vergleichsstück stammt von Badon-Doaşte (Jud. Sălaj, Ro, Szilágyság). In Szilágyság (Sălaj) wurde diese (zwischen 100–180 datierbare) Variante des Fibeltyps auf drei Fundplätzen entdeckt.[114] Demnach kann die Herstellung der Fibel aus Grab 67 von der Péceli út recht genau in das 2. Jahrhundert datiert werden.

Die typologische Bestimmung der in Grab **10** freigelegten Prunkfibel mit Goldbeschlag ist ebenfalls nicht einfach. Diese Fibel wurde von Lothar Schulte der Variante 2, 28 mit hohem Nadelhalter, auch Variante Częstochowa genannt, zugeordnet.[115] Meiner Meinung nach ist die Fibel des Grabes **10** eine Einzelanfertigung und gehört zu keiner der Serienvariationen der Fibeln mit hohem Nadelhalter. Überblickt man die Prunkfibeln mit Goldblechappliken aus den 3. und 4. Jahrhunderten, dann kann man feststellen, dass die Goldschmiede jedes Stück durch die Verbindung von mehreren formalen Elementen anfertigten, zugleich erschufen sie ein Einzelstück mit einem oder mehreren neuen Details. Ein im Falle der Fibel aus Grab **10** von der Péceli út als Unikum geltendes, bei anderen Schmuckstücken nicht anzutreffendes Detail ist der sich über den Spiralachsen befindliche, zu einer Steinfassung umgestaltete Kopfknopf ***(Abb. 72, 2a–c)***.

Die Prunkfibel von der Péceli út kann als ein interessanter typologischer Grenzfall betrachtet werden. Der Charakter der Fibel ist in erster Linie durch den sich zum Kopf hin verbreiternden Bügel und den gegliederten, geraden Fuß bestimmt. Den sich verbreiternden oberen Teil des Bügels und den knopflosen Fuß gleicher Breite kann man als Einfluss bestimmter Derivate frühkaiserzeitlicher kräftig profilierter Fibeln halten.[116] Die relativ sanfte Bogenform des Bügels und die auf der Längsachse verlaufende Granalienreihe sind für die Form Almgren VII 2, 28 mit hohem Nadelhalter kennzeichnend. Die untere Sehne der auch heute noch funktionstüchtigen Spirale und die Gliederung des knopflosen Fußes erinnern an eine

[110] Vörös 1996, 116–117 (Gräber 28 und 29).

[111] Ethelberg *et al.* 2000, 44–56.

[112] Schulte 2011, 120–122, Abb. 80, 7–12.

[113] Гороховский–Гопкало 2004, 115, 121–122. рис. 2, 12: Demjanov.

[114] Schulte 2011, 262–263, Nr. 29, 313, Karte 18.

[115] Schulte 2011, 276, Liste 39, Kat. Nr. 3202.

[116] Almgren 1923, 49–53, Fig. 101.

andere Variante der Fibeln mit hohem Nadelhalter, nämlich an die Form Almgren 213, Schulte A VII. 2, 9. Die im Oldenbroker Moor in Niedersachsen und in der Altmark an der Elbe vorgekommenen Fibeln der Form 9 wurden nach den Form-, Größe- und Gewichtsangaben in derselben Werkstatt hergestellt.[117] Südlich der Altmark liegt der Fundplatz des dem Exemplar von der Péceli út am nächsten stehenden Parallelstücks: Litten (Oberlausitz) (Kunschütz, Kr. Bautzen, D)[118] ***(Abb. 72, 1a–c)***. Eine bestimmte Ähnlichkeit kann weiters hinsichtlich Form und Verzierung zu dem aus Grab II von Zakrzów/Sakrau stammenden silbernen Fibelpaar mit Goldbeschlag festgestellt werden[119] ***(Abb. 72, 3a–b)***. Von den drei Exemplaren sind die Fibeln von Sakrau nicht nur am größten und weisen die reichste Verzierung auf, es handelt sich bei ihnen auch um die entwickelste Form: Die Kopfplatte ist fast halbkreisförmig und der mittlere Knopf ziert nur noch den Rand der Kopfplatte. Innerhalb dieser Fibelgruppe tritt die Steineinlage nur bei der Fibel von der Péceli út auf.

Als Vorbilder bzw. als Bindeglieder zwischen den Prunkfibeln von Litten, aus Grab **10** von der Péceli út und aus Grab II von Sakrau können zwei in Niederösterreich gefundene Silberfibeln der Form Almgren 101 zu erwähnt werden. Es handelt sich um die verschollene Fibel von Nexenhof und das filigranverzierte und am Rand des geraden Fußes beiderseits mit halbkugeligen Knöpfen dekorierte Stück von Deutsch-Altenburg, deren Form trotz des schlechten Zustandes erkennbar ist[120] ***(Abb. 73, 1)***. Beide Fibeln weisen eine scheibenförmige Kopfplatte und einen geraden Fuß auf und die unmittelbare Parallele zum Fibelkörpers ist auch bei den Fibeln mit hohem Nadelhalter zu finden: etwa bei einem von Valløby bekannten Exemplar der Gruppe A VII 2, 15.[121] Die Silberfibeln von Österreich stammen aller Wahrscheinlichkeit nach aus Brandgräbern und sind typologisch älter als die Fibel von der Péceli út sowie die Exemplare von Zakrzów. Nach Walter Schulz sind die norischen Fibeln lokale, donauländische Produkte, die mit der nach dem Einbruch der Langobarden und der Obier im norischen Gebiet verbliebenen langobardischen Gruppe in Verbindung gebracht werden können.[122] Die Reihe der am Rand des geraden Fußes der Fibel von der Péceli út befindlichen Golddrahtringe erinnert an die auf dem Fuß sichtbaren Reihen des Ziernietes mit halbkugeligem Kopf: Die Imitation der Nietreihe ist am Rand der Fußplatte der Fibel von der Péceli út erkennbar. Nach dem Vergleich der Fibeln von Litten und aus Grab II von Zakrzów ergibt sich die Folgerung von selbst: Die großen silbernen Prunkfibeln wurden bestimmt in der Goldschmiedewerkstatt des fürstlichen Sitzes Zakrzów am Ende des 3. Jahrhunderts gefertigt,[123]die dort tätigen Meister bedienten sich der Form und der Granulationsmotive aus der Elbegegend (Altmark) und aus *Noricum*.

Hinsichtlich Form und Verzierung kann die Fibel aus Grab **10** von der Péceli út gut in die Reihe der Schmucksachen von Litten und Zakrzów eingepasst werden: Die formale Ähnlichkeit des Bügels und Fußes und die das Ende der Spiralachsen abschließenden Knopfgarnituren sind hier zu erwähnen. Die Größenangaben unterstützen die Verwendung eines gleichen Maßsystems: Die in Grab II von Zakrzów gefundenen Fibeln sind 7,3 cm, die Fibel des Grabes **10** von der Péceli út 6,3 cm und die von Litten 5,3 cm lang. Die Herstellung einer solchen Prunkfibel dürfte ansonsten eine äußerst arbeitsaufwändige Tätigkeit gewesen sein. Artur Pietzsch rekonstruierte den Arbeitsprozess, inbegriffen auch die Ausbildung der Gussform, und kam zur Folgerung, dass man dazu bei der Anwendung von modernen Verfahren insgesamt 93 Stunden brauchte.[124] Die Fibel von der Péceli út ist schlanker als die Exemplare von Litten und Zakrzów und wurde – besonders, was die Aufwicklung des Silberdrahtes der Spiralachse betrifft – weniger sorgfältig ausgeführt, ferner ist die Verzierung der Fibel einfacher. Die Fibel von der Péceli út wurde offensichtlich nicht für eine Person „fürstlichen" Ranges angefertigt, trotzdem ist sie ein Einzelstück, das mit derselben Technik wie die Goldfibeln gegossen und mit Steineinlagen versehen wurde, ferner weist das Goldblech der Plattenvorderseite eine Granalienverzierung auf.

Wie schon dargelegt, ist der zu einer Platte verbreiterte und mit Steineinlage verzierte Kopfknopf ein singuläres Merkmal der Fibel aus Grabes **10** von der Péceli út. Die Mitte der runden Silberplatte wurde durchbrochen und auf der Vorderseite eine mit einem filigranverzierten Goldblechrahmen gefasste, runde, gewölbt geschliffene

[117] Schulte 2011, 86–87, Abb. 54.

[118] Meyer 1971, 144–145, Abb. 80.1. Taf. 19; Schulz 1960, 312, Taf. 60 b; Quast 2009a, 40–42, Abb. 63.2.

[119] Grempler 1888, Taf. III, 3.

[120] Beninger 1940, Taf. 283, 7 (Nexenhof, Gmd. Grund); Kovrig 1937, Taf. 41, 5 (Deutsch-Altenbrug); Schulz 1960, 311, Taf. 57a. In Verbindung mit dem Brandgrab von Altengottern (Nordthüringen) über diesen Fibeltyp zuletzt: Schuster 2013, 163–164, Abb. 13.

[121] Schulte 2011, 99–100, Abb. 64, 3.

[122] Schulz 1960, 311–312.

[123] Quast 2009a, 40–41.

[124] Pietzsch 1976, 292; Leube 1999, 130, Anm. 6.

Steineinlage (Cabochon) angebracht. Bei dem dunkelblauen, stellenweise fein rotgelb gefleckte Stein handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um Lapislazuli.[125] Auf dem zur gemmologischen Untersuchung angefertigten hochauflösenden Foto wurde ein in die gewölbte Fläche des Steines geschliffener zarter Punktkreis sichtbar (s. bei der Beschreibung der Gegenstände): Der Mittelpunkt ist tiefer, der umgebende Kreis flacher **(Taf. 146, 1–3)**. Bei Steineinlagen ist ein Schliff solchen Charakters im 3. und 4. Jahrhundert eine Seltenheit, obwohl kreisförmige Schliff-/Gravierungsspuren auf größeren Halbedelsteinperlen zu beobachten sind.[126] Vom 5. Jahrhundert an tritt aber der Punktkreis-Schliff bei Steineinlagen häufiger auf, wie es auf den Einlagen der Kopfknöpfen des Löwenfibelpaares von Szilágysomlyó, auf den Granateinlagen der kleineren Schnalle von Mojgrad, auf einem der Steine der Fibel von Regöly, bzw. auf den Steineinlagen der Schale des im Jahre 2014 entdeckten Schatzfundes von Rülzheim zu sehen ist.[127]

Extrem große Steineinlagen wurden auf den Knöpfen, auf dem Fuß oder Bügel der Fibeln in der Phase C2 von Schmucksachen aus Tschechien, Thüringen und Ostskandinavien befestigt.[128] Es scheint, dass man den blauen Steinen, die Saphire und Topase der goldenen Schmucksachen der Römer nachahmten, eine besondere Bedeutung beimaß. Die blaue Steineinlage der Fibel aus Grab **10** von der Péceli út kann als Parallele zu den halbkugelig geschliffenen blauen Glaseinlagen einer der Gruppen der ostskandinavischen Rosettenfibeln[129] und mit den in der Mitte der Prunkscheiben befindlichen blauen Glaseinlagen des im Grab 2536 von Hostivice gefundenen Fibelpaares[130] gelten.

Die gegossene Silberfibel von der Péceli út – wie die anderen Schmucksachen des Zakrzów-Horizontes – wurde mit einem dünnen Goldblech ummantelt und die Technik der Feuervergoldung wurde nicht angewandt. Ein kennzeichnendes Verzierungselement der Fibeln von Zakrzów und der Schmucksachen aus Grab 1 von Stráže ist die mit einem Golddraht umrahmte Granalienreihe **(Taf. 146, 4–5)**. Diese Verzierungsart erscheint reichlich auf den Fibeln des Grabes II von Zakrzów, auf denen außer den Granalienreihen auch eine geometrische Anordnung (Dreieck, Stern, Pyramide) zu entdecken ist. Auf dem kleineren Exemplar von Litten und auf der Fibel von der Péceli út wurden die Granalienreihen an hervorstehenden Teilen angebracht, so auf dem Bügelgrat und am Rand des Bügels sowie an den Rändern des Fußes. Einzelnen Granalen wurden zerstreut, ohne System, angeordnet ***(Abb. 72, 1–3)***.

Der Form und den Details der Verzierung nach vertritt die Fibel von der Péceli út eine Übergangsform zwischen der Fibel von Litten und dem Fibelpaar des Grabes II von Zakrzów/Sakrau, im Ganzen genommen aber eine von den „westlichen" Fibeln gewissermaßen unabhängige, selbständige Richtung der Entwicklung der Fibelform. Das Fußende der Fibel von der Péceli út ist lang, im Vergleich zum Exemplar von Litten wurde die Fibel vereinfacht, die Kopfplatte wurde durch einen eingefassten gewölbten Stein betont. Unsere Fibel vertritt eines der Anfangsstadien der Herausbildung der halbkreisförmigen Kopfplatte, als eine Steineinlage bedeutender Größe am „Kopfteil" oberhalb der Spiralen angebracht wurde.[131] Die dreifachen Prunkknopfgarnituren der Fibel von der Péceli út (die sich zwischen den Perlen der Halskette befanden) sind von schwächerer Ausführung als die Fibel selbst. Es ist vorstellbar, dass die Knopfgarnituren jünger sind als die Fibel und es sich um nachträgliche Ersatzstücke handelt. Die drei Knöpfe wurden nicht einzeln, sondern zusammen mit Perldraht eingefasst. Diese Lösung ist von einer der Schmetterlingsfibeln des Grabes II von Stráže und von der Fibel aus Grab 2 von Sanderumgård bekannt,[132] die Knöpfe der Prunkfibeln von Zakrzów und der anderen von Stráže wurden einzeln umrahmt. Knöpfe mit doppelter Perldrahtverzierung sind nur bei der Fibel von Litten, bei dem Fibelpaar aus Grab II von Zakrzów und bei der Fibel von der Péceli út zu finden. Einzelne Details der Fibel von der Péceli út erinnern ansonsten an die Verzierung der Schmetterlingsfibeln von Stráže: Die auf dem Fuß sichtbare runde Golddrahtauflage (Imitation der Steineinlage) ist eine einfacher ausgeführte Variante der

[125] Der Azurit, d. h. Lazurstein, ist ein schwefelhaltiges Natrium-Aluminium-Silikat, ein in der Antike beliebter, auch für ein Aphrodisiakum gehaltener Halbedelstein. Hinsichtlich eines der im Goldschmiedegrab von Kunszentmárton gefundenen Gewichte stellte sich bei der Laboruntersuchung des RGZM heraus, dass es aus Lapislazuli – und nicht aus Glas wie man das früher dachte – hergestellt wurde: Rácz 2009, 69, 71, Anm. 33; 3. kép 2. Lapislazuli-Einlagen in der frühen Awarenzeit: Auf dem Finger- und Armring aus dem Grab 119 von Kölked-Feketekapu, auf dem Halsschmuck des Grabes von Keszthely-Horreum: Horváth–Rácz 2016, 313.

[126] Ein Beispiel ist die im Grab von Hévízgyörk gefundene große, kugelige Bergkristallperle, in deren Oberfläche mit Kreispunze Kreise und Halbkreise eingetieft wurden. Ein anderes Beispiel ist eine farblose Perle von Cegléd: Dinnyés 1991, 159–160, 4. t. 1; 10. t. 31.

[127] Szilágysomlyó: Nagy 2007a, 22–23. t.; Mojgrad: Bóna 1986a, 99–101. Der Punktkreis-Schliff ist auf einem der Steine der Fibel von Regöly nur auf dem ursprünglichen Gegenstand oder auf einem scharfen Foto sichtbar. Rülzheim: http://www.spiegel.de/fotostrecke/barbarenschatz (2018-10-25).

[128] Hassleben: Schulz 1933; Dušek 1999, 41–43; Droberjar 2007, 93–103; Jørgensen 1994, 526–527, Abb. 121, 6–8.

[129] Über die Letzteren: Lund Hansen–Przybyła 2010, 254–255.

[130] Sankot–Theune 2012, 152–153, Abb. 7, 1–2.

[131] Über die Herausbildung der halbkreisförmigen Kopfplatte: Kuchenbuch 1954, 19–21.

[132] Grab 2 von Sanderumgård, Fibel: Quast 2009a, 40–42, Abb. 63: 4.

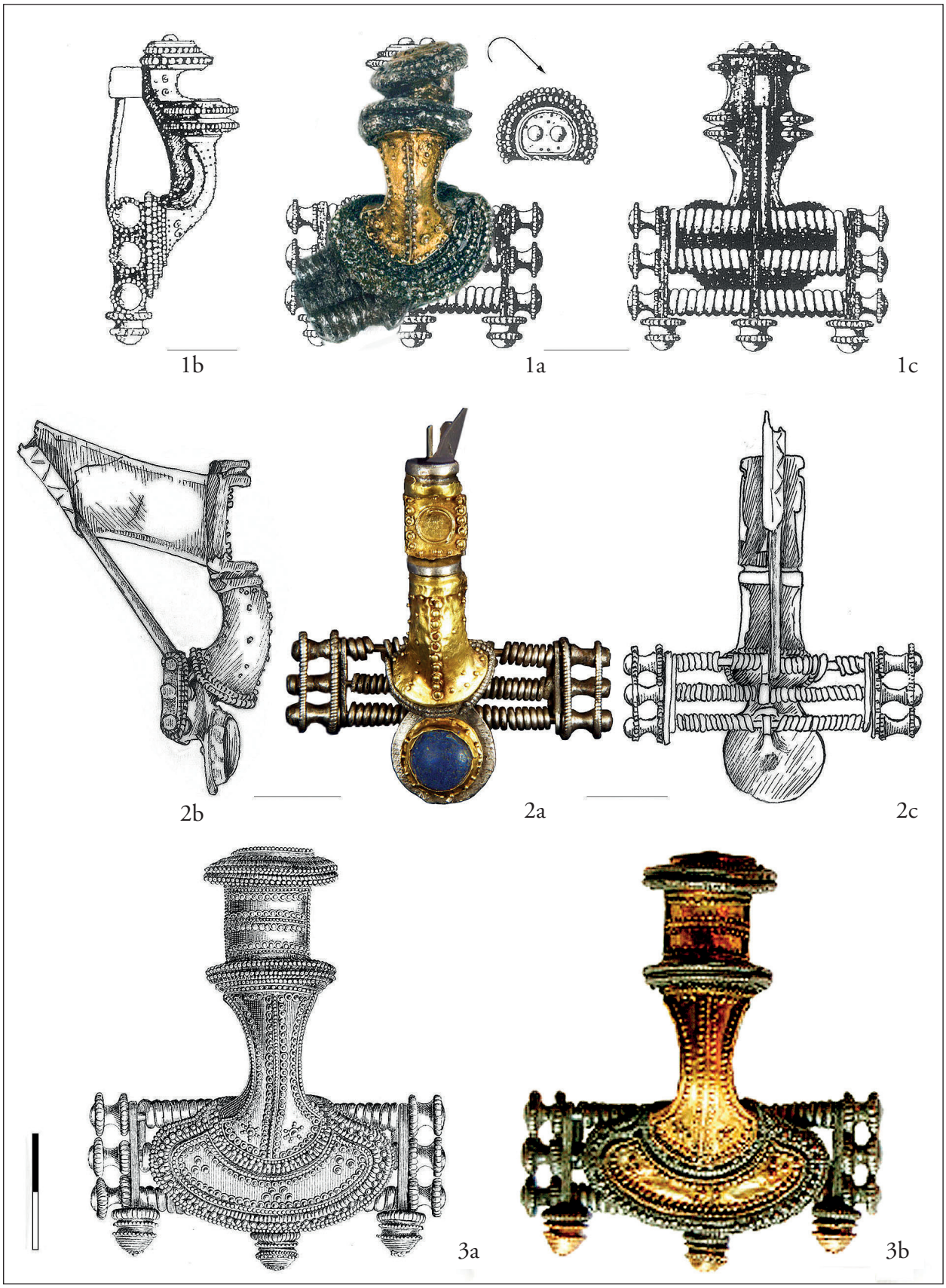


Abb. 72 Prunkfibeln. **1a–c:** Litten (Kubschütz, Kr. Bautzen, D), Rekonstruktionszeichnung und Foto der Fibel. Bronze, Goldblech (Leube 1999, Abb. 4; Foto: Quast 2009a, Abb. 63:2); **2 a–c:** Budapest-Rákoscsaba, Péceli út Grab **10**. Silber, Goldblech, lapis lazuli. **3:** Sakrau/Zakrzów Grab II (Wrocław, woj. dolnośląskie, Pl), Gold (Grempler 1888, Taf. III, 2; Foto: Quast 2009a, Abb. 63:1.).

Steinfassungsimitationen, die sich auf den halbkreisförmigen Platten der Schmetterlingsfibeln ohne Steineinlage befinden. Aufgrund der Ähnlichkeit von Form und Verzierungsstil bin ich der Meinung, dass die Fibel von der Péceli út der Herstellung des Fibelpaares des Grabes II von Zakrzów vorangehend in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts hergestelltt wurde. Ihr Projektant und Hersteller dürfte mit der Goldschmiedewerkstatt der östlichen Gruppe der germanischen Fürstengräber (Zakrzów, Stráže, Ostrovany, Cejkov),[133] und näher mit den Meistern, die die Schmucksachen von Litten, Stráže und Zakrzów anfertigten, in Verbindung gestanden haben, zugleich kannte und verwandte er die Herstellungsmethoden der norischen Prunkfibeln.

Hinsichtlich des Goldbelags der Silberfibel aus Grab **10** von der Péceli út stellt sich die Frage, was für einen Rang die junge Frau, der die Prunkfibel beigegeben wurde, hatte. Wegen der allgemein verbreiteten Sitte der Grabberaubung verfügen wir über sehr wenige Angaben, wie viele und was für Edelmetallgegenstände den Führern der in der Großen Ungarischen Tiefebene lebenden kaiserzeitlichen Barbaren in das Grab gegeben wurden. Es ist gewiss, dass Tragen und Niederlegung von goldenen Schmucksachen in dieser Epoche keine Seltenheit war. Nach der zuletzt veröffentlichten Zusammenfassung von Eszter Istvánovits und Valéria Kulcsár liegen aus der Großen Ungarischen Tiefebene von 71 Fundplätzen mehrheitlich mit Frauengräbern verknüpfte Goldgegenstände des 1. bis 5. Jahrhunderts vor.[134] Bei dieser Tatsache ist es aber zu betonen, dass die Menge des in den beraubten Gräbern erhalten gebliebenen Edelmetalls zufallsartig ist und nur beschränkt allgemeinen Folgerungen daraus gezogen werden können. Es ist anzunehmen, dass die gesellschaftliche Gliederung – wie bei den Nordgermanen – auch bei den in der Großen Ungarischen Tiefebene lebenden Sarmaten und Germanen in der Beigabensitte zum Ausdruck kam. Die Beispiele weisen darauf hin, dass dieses überwiegend mit der Beigabe von Rangabzeichen der Männer (Halsring, Armband, usw.) belegt werden kann. Die rangkennzeichnenden Schmucksachen der Sarmaten konnten wir bis jetzt aufgrund der Grabberaubungen noch nicht bestimmen.

Ein Fünftel der auf dem Gräberfeld von der Péceli út bestatteten Population zeichnet sich durch eine von der Mehrheit abweichende besondere Bestattungsart, nämlich durch die Pflasterung der Grabgrube, aus. Grab **10** gehört zur Variante 3 der Gruppe III mit vollständiger Steinpackung und aufgrund der 90 cm hohen Steinpackung zugleich zur Grabkategorie mit der zweitgrößten Grundfläche und Höhe der Steinpackung. Nach der Grabgröße könnte die hier begrabene junge Frau ein Mitglied der oberen Schicht der Bevölkerung gewesen sein, sie hatte aber keinen fürstlichen Rang. Die Art der Beigabe der Prunkfibel ist ungewöhnlich: Sie wurde nicht als eine repräsentative Schmucksache und auch nicht in Zusammenhang mit der Tracht neben die junge Frau gelegt.

Die Lage der Gräber mit Fibeln mit hohem Nadelhalter auf dem Gräberfeld von der Péceli út ***(Abb. 70, 2)***.

Auf dem Gräberfeld von der Péceli út lagen 37,5 % der Fibeln des Typs Almgren VII (vier Exemplare in acht Gräbern) **(10, *92,* 58)** in Steinpackungsgräbern. Das ein Fibelpaar bergende Frauengrab ***92*** ist eines der markantesten Beispiele für Gräber mit partieller Steinpackung (Steine am Kopf- und am Fußende). Mit seiner Grundfläche von 4,14 m² gehört dieses Grab zu den großen Frauengräbern, es barg einen der umfangreichsten Perlensätze des Gräberfeldes. Das Grab lag auf der N–S-Achse des Gräberfeldes, westlich von ihm befand sich Grab 67, in dem eine Frau mit einer atypischen Fibel frühkaiserzeitlicher Tradition und in einem mit winzigen Perlen der Perlengruppe I bestickten Kleid begraben wurde. Auch das südlich in der äußersten Grabreihe freigelegte Grab **58** mit der Silberfibel hatte eine große Grundfläche (3,91 m²), die Sohle war gepflastert und das Grab war von einem Kreisgraben umgeben. In der entgegengesetzten nördlichen äußersten Gruppe befand sich Grab **10** mit der Prunkfibel.

Die Gräber mit Fibeln mit hohem Nadelhalter befanden sich im östlichen Teil und im mittleren Streifen des Gräberfeldes. Außer den Kindern trugen auch in beiden oberen Kategorien der Steinpackungsgräber (4–5 und 3–4 m²) bestattete Frauen Fibeln mit hohem Nadelhalter, die einzige Prunkfibel des Gräberfeldes gehört ebenfalls zu diesem Fibeltyp. Auf dem Gräberfeld verlief die äußere Grenzlinie des Auftretens dieses Fibeltyps in westlicher Richtung auf Höhe der Bestattungen **10**–44 und **58**. In der südöstlichen, nordwestlichen und westlichen Gruppe kam keine Fibel mit hohem Nadelhalter zum Vorschein.

Zwei Kindergräber bezeichneten die östliche Grenze des Auftretens. Das Kindergrab 177, aus dem ein handgeformtes Tongefäß germanischen Typs mit eingeritzter Verzierung vorliegt, befand sich im südlichen Abschnitt des Kreisgrabens um das vollkommen ausgeraubte Männergrab 176. Das bedeutet, dass das Kindergrab später angelegt wurde. Das gleiche gilt für die der in den Graben um das Grab einer erwachsenen Frau (42) gegrabenen eingetieften Kinderbestattung 44.

[133] Quast 2009a, 5–6, Abb. 9; Nagy 2011.

[134] Istvánovits–Kulcsár 2013, 195–209, Fig. 2 und Appendix.

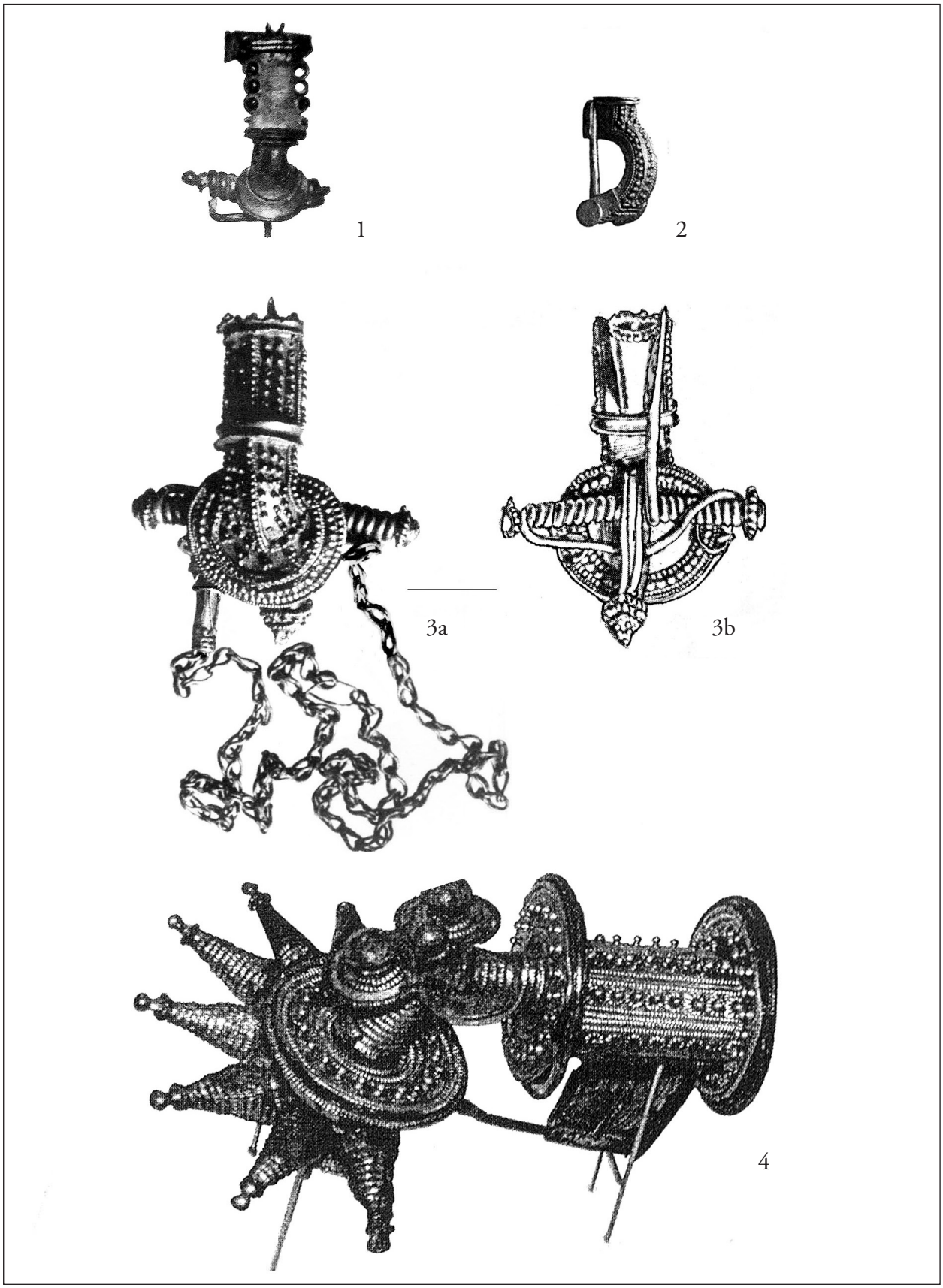


Abb. 73 Prunkfibeln. **1:** Deutsch-Altenburg (Ö), Silber (Kovrig 1937, Taf. 41,5); **2:** Pianu de Sus, Pianu Românesc/Oláhpián (Rm), Gold (Prohászka 2013, Abb. 1a); **3a–b:** „Félegyháza", Gold (Schulz 1960, Taf. 57 a, c); **4:** Troldhøj II (Kobberup, Amt Viborg, Dk), Bronze, Goldblech (Lund Hansen–Przybyła 2010, Abb. 13).

Appendix

Silberfibeln mit hohem Nadelhalter mit nördlicher Verbindung aus der Großen Ungarischen Tiefebene

Die in Grab **10** von der Péceli út freigelegte Fibel vermehrt die Zahl der aus Edelmetall gefertigten Schmucksachen aus der Großen Ungarischen Tiefebene mit Verbindungen in den Norden. Nach Oscar Almgren verwiesen zuerst Freidank Kuchenbuch und Walter Schulz auf zwei filigranverzierte Fibeln, die aller Wahrscheinlichkeit nach im Karpatenbecken gefunden wurden. Diese Fibeln gelangten mit der Fundortbezeichnung „Félegyháza, Ungarn" in das British Museum. Hinsichtlich gewisser Details (Form des Fußes, Granalienverzierung) können diese Exemplare als die Vorbilder der Prunkfibel von der Péceli út gelten. Eine der Fibeln wurde am südlichen Ufer der Maros in Pianu de Sus/Pianu Românesc/Felső Oláhpián (Ro) gefunden ***(Abb. 73, 2)***, während die andere im British Museum unter dem Fundortnamen „Félegyháza" aufbewahrt ist ***(Abb. 73, 3a–b)***.[135] Die Miniaturfibel von Oláhpián ist eine Variante der Form A VII 2, 10a nach Schulte, deren Bügel flach ist und sich zum Kopf verbreitert[136] und deren Nadelhalter relativ schmal ist. Die Verzierung der Fibel mit Spiralhülse besteht aus Granalien von zweierlei Größe, ferner aus Pressblechen mit Pseudoflechtbandabdrücken. Verzierungen ähnlicher Struktur sind auf den Bronzefibeln mit hohem Nadelhalter der Almgren Gruppe VII von polnischen (Łubiana, Woj. Gdańsk) und schwedischen Fundplätzen (Knivsta, Län Uppland) der Variante 10 von Schulte bekannt – unter ihnen kommen dem Stück von Oláhpián ähnliche Exemplare mit „niedrigerem" Nadelhalter ebenfalls vor. Die Variante VII. 2, 10 ist ein ausgesprochen nördlicher Typ und war von den friesischen Küsten der Nordsee, weiter entlang der westlichen Ufer der Elbe bis nach Altendorf (Ldkr. Bamberg) in Bayern verbreitet, bei letzterem handelt es sich um den südlichsten Fundort.[137] Die Fibel von Oláhpián wurde von István Bóna und später von Péter Prohászka dem Kreis der Goldfibeln von Ostrovany/Osztrópataka, den Produkten der germanischen, das 3. Jahrhundert kennzeichnenden, unter römischem Einfluss stehenden Goldschmiedekunst zugeordnet.[138] In Hinsicht auf Form und Verzierung kann eine engere Beziehung zwischen der Goldfibel von Oláhpián und der „prachtvollen" Variante der tschechischen Miniaturkniefibeln (Prunkkniefibeln) (Libčeves und Trebušice) festgestellt werden. Letztere wurden von Eduard Droberjar in die erste Hälfte bzw. in die Mitte des 2. Jahrhunderts datiert.[139]

Die an einer Goldkette angebrachte Goldfibel, deren Fundort „Félegyháza" ist, gehört zu den Kniefibelnachahmungen mit hohem Nadelhalter(?) der Gruppe Almgren VII.

Hinsichtlich gewisser Details ist die Verwandtschaft mit der auf der Halbinsel Jütland bei Troldhøj II (Kobberup, Viborg Amt, Dänemark) gefundenen Prunkfibel unleugbar. Sie gehört zur Variante A VII 1, 1. Diese Exemplare weisen einen mit Rosettenapplikationen verzierten Bügel und eine Kopfplatte mit radial angebrachten konischen Knöpfen auf (L: 11 cm).[140] ***(Abb. 73, 4)*** Drei wichtige Elemente der aus extremen Details zusammengestellten Fibel von Jütland und der winzigen „Fibel von Félegyháza" stimmen überein, nämlich die scheibenförmige Kopfplatte, der durch scheibenähnliche Ansätze gegliederte gerade Fuß und die Anordnung der aus Granalien bestehenden Verzierung. Die Parallele bekräftigt die hinsichtlich der Jütlander Variante 1 der Gruppe VII gemachten Feststellung von Lothar Schulte, wonach manche nördliche Fibeln Einflüsse von ostungarischen und rumänischen Kniefibeln und von kräftig profilierten Fibeln bezeugen.[141]

In Kenntnis der Prunkfibel von der Péceli út scheint es, dass die Fibeln von „Félegyháza" und Troldhøj die einzelnen Stadien der Entstehung der gegliederten Fußform ohne Knopf von Litten–Zakrzów–Péceli út vertreten. Nach der Verbreitungskarte kamen die Fibeln der Variante VII 1,1 vom Ende des 1. Jahrhunderts an bis in das mittlere Drittel des 2. Jahrhunderts von der Nordseeküste bis *Noricum* und *Dakien*,[142] demnach könnte die goldene Prunkfibel dieses Typs sogar in der Großen Ungarischen Tiefebene aufgetre-

[135] Kuchenbuch 1954, 21, Abb. 3, 9–9a; Schulz 1960, 304–305; Ipolyi 1861, 231, N. 65; Bóna 1988, 568; Prohászka 2004, 98, 93–94. kép; Prohászka 2006, 49–50, Abb. 34–35.

[136] Schulte 2011, 87–88, Abb. 55, Variante b.

[137] Schulte 2011, 267–268, Karte 32.

[138] Bóna 1988, 125; Prohászka 2013, 187–193.

[139] Droberjar 2002, 239, 242–243, obr. 4.

[140] Schulte 2011, 58–60, Abb. 30: 6, Katalog Nr. 315. Die Fibel von Troldhøj stammt aus einem Grabhügel mit Körpergrab. Sie war mit einer anderen, vollkommen zerstörten Fibel, Perlen, Silbernadeln, Eisenkamm und Keramikbruchstücken vergesellschaftet. Obwohl die unbeschädigte Fibel ***(Abb. 73, 4)*** zur Variante A VII 1, 1 gehört, deren Gebrauch bis zum Ende des 2. Jahrhunderts nachweisbar ist, erwähnt auch Schulte spätkaiserzeitlichen Parallelen der Verzierung der Fibel von Troldhøj. In dem von Marzena Przybyła ausgearbeiteten System der nördlichen Rosettenfibeln kann die Fibel von Troldhøj (Kobberup) in die 2. nordjütländische Gruppe eingereiht werden. Ausführlich zur Datierung (C1b–C2=210–310) und zur Konstruktion der Fibel s.: Lund Hansen–Przybyła 2010, 253–254, Abb. 22–23.

[141] Schulte 2011, 58–59.

[142] Schulte 2011, 58–60, Abb. 30: 6, 262–263, Liste 5, Karte 18.

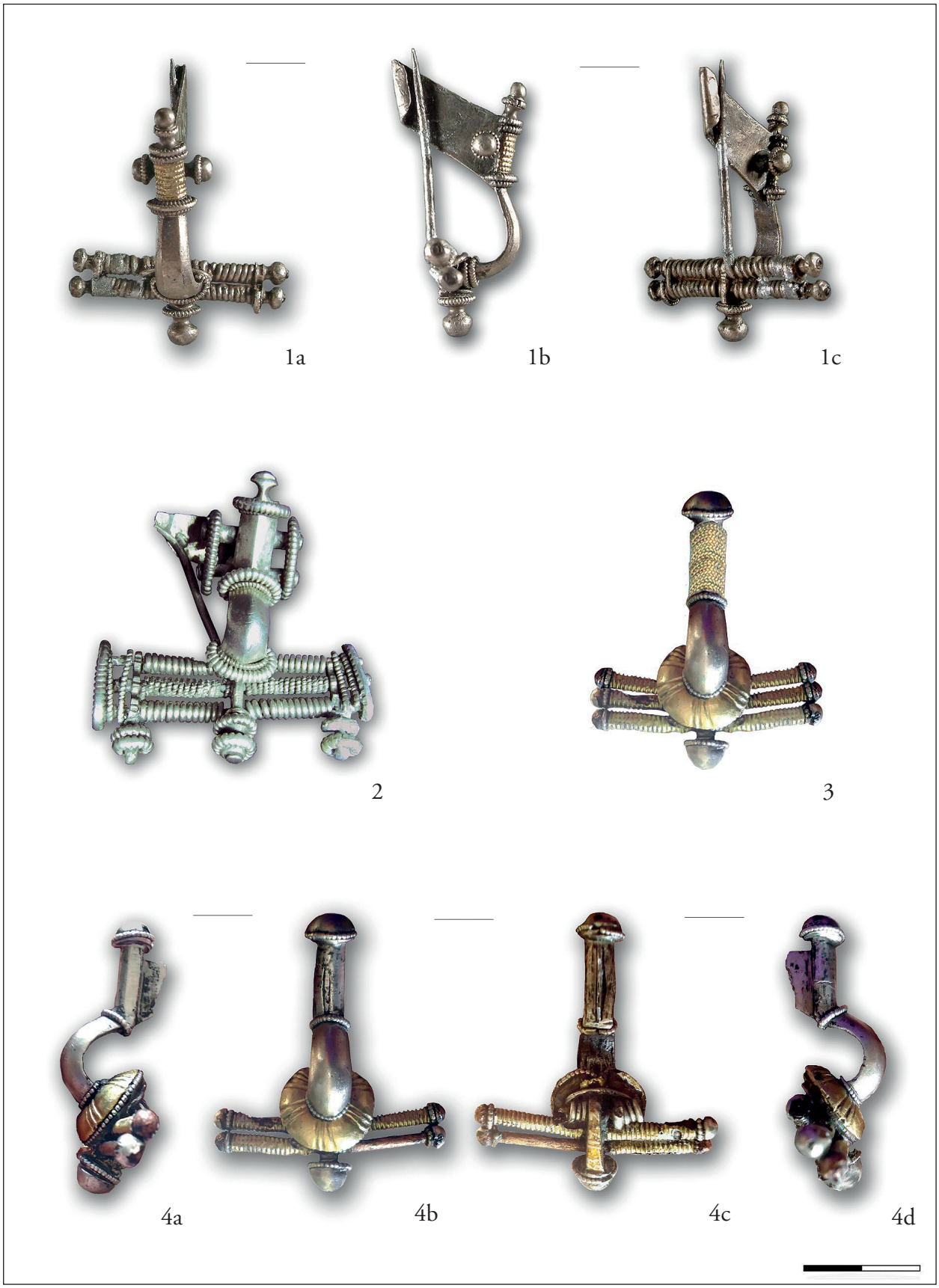


Abb. 74 Prunkfibeln mit hohem Nadelhalter. **1a–c:** Nagykőrös-Felsőgógány, Hügel I, Silber, mit vergoldeten Teilen**; 2:** Culciu Mare/Nagykulcs (Rm), Silber (Gindele 2010, Rückseite); **3, 4a–d:** Nyíregyháza-Lovaskaszárnya, Grabfund 1891, Silber, mit vergoldeten Teilen. **3:** Rekonstruktion der Nyíregyháza-Lovaskaszárnya-Fibel (1a–c: Foto I. Kisfaludi; 3–4 Foto und digitale Grafik: M. Nagy).

ten sein. Mit Rücksicht auf das Verbreitungsgebiet kann die Authentizität des Fundortes „Félegyháza“ nicht ausgeschlossen werden.

Der Kreis der in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts datierenden, aus der Großen Ungarischen Tiefebene stammenden Schmucksachen mit nördlicher Verbindung kann um die Silberfibeln mit hohem Nadelhalter der Almgren-Gruppe VII erweitert werden. Diese Exemplare stammen vom Fundplatz Culciu Mare/Nagykolcs am oberen Lauf der Theiß, von Nagykőrös-Felsőgógány, Hügel I und von Nyíregyháza-Kaszárnya.[143] Wie die Prunkfibel von der Péceli út weisen auch diese silbernen Exemplare eine Verwandtschaft mit den Schmucksachen der östlichen Gruppe der germanischen „Fürstengräber“ auf. Die Fundorte der Parallelen führen im Nordwesten bis nach Skandinavien, im Südosten bis nach in das in Muntenien und in der Dnestrgegend liegende Gebiet der Černjachow-Kultur.

Die bei Culciu Mare-Boghilaz/Nagykolcs-Bagiláz (Jud. Satu Mare, Rumänien) gefundene Fibel verfügt über drei Spiralachsen und ist 5,6 cm lang. Der Bügel verläuft flachbogenförmig, oben und unten, sowie am Ende des Fußes wurde sie mit Perldrahtauflagen verziert, die Spiralachsen schließen mit Dreierknopfgarnituren ab. Die Mitte der oberen Spiralachse wurde ebenfalls mit Knöpfen verziert. Im Nadelhalterblech sitzen unmittelbar am Fuß zwei Achsen, die mit Zierknöpfen in Perldrahtrahmung abschließen. Das Ende des Nadelhalters ist weggebrochen. Mithilfe von Parallelstücken datierte Róbert Gindele diese Fibel in das letzte Drittel des 3. Jahrhunderts.[144] ***(Abb. 74, 2)*** Nach der Klassifikation von Schulte kann die Fibel von Nagykolcs der Variante „a” der Form A VII. 2, 26 der Fibeln mit (kurzem Bügel und) hohem Nadelhalter zugeordnet werden. Ihre schönste Parallele ist ein silbernes Exemplar mit zwei Spiralen, die am südlichen Fuß der Karpaten im muntenischen Mătăsaru (Jud. Dâmboviţa, Ro) zum Vorschein kam. Die Fibeln der Variante A II, 26 gelangten im Norden bis in die Polnische Tiefebene und die Masurische Seenplatte und im Süden in das Gebiet der Marosszentanna-Černjachow-Kultur, bis in das Tal der Siret/Szeret und an die Nordküste des Schwarzen Meeres, ferner im Osten bis in das Dnjestrgebiet.[145]

Eine bescheidener ausgeführte Variante des Typs der Fibel von Nagykolcs wurde 1962 im Donau-Theiß-Zwischenstromland, im Hügel I von Nagykőrös-Felsőgógány gefunden. In dieser Frauenbestattung fand man die folgenden Beigaben: Bronzenägel und Beschläge eines Holzkästchens, Chalzedon- und Glasperlen sowie ferner eine 4,7 cm lange Silberfibel.[146] Der Bügel der gegossenen Fibel ist leicht bogenförmig, verbreitert sich zum Kopf hin ein wenig und weist oben und unten Perldrahtauflagen auf, auch der untere Abschnitt des gegliederten Fußes wurde so verziert. In der Mitte der doppelten Spiralachse und am Ende des gegliederten Fußes befindet sich je ein mit Perldraht umrahmter Knopf. Ein besonderes Detail der Fibel, das mit dem ähnlichen Teil des Exemplares von Nagykolcs übereinstimmt, ist der durchlochte und eine Achse tragende hohe Nadelhalter, auch hier schließen die Enden der Achse mit Zierknöpfen in Perldrahtrahmung ab. Auf der Schauseite ziert ein feuervergoldetes Pressblech mit Perldrahtabdrücken den Fuß der Fibel von Nagykőrös ***(Abb. 74, 1a–c)***.

Der Form nach ist die Fibel von Nagykőrös dem silbernen Fibelpaar des Männergrabes II von Stráže/Strázsa ähnlich, aber die Fibeln von Stráže haben nur eine Spiralachse und sie sind robuster, ferner wurden ihr Bügel und Fuß mit Goldblech überzogen, die Nadelhalter stehen rechtwinklig zum Bügel und verfügen nicht über eine zusätzliche Sprosse im Nadelhalter.[147] Die Umstände der Bestattungen von Stráže sind unbekannt, aber es ist wahrscheinlich, dass das Fibelpaar des Grabes II zu einer Männertracht gehörte, während die singuläre Silberfibel von Nagykőrös gesichert aus einem Frauengrab stammt. Außer den Fibeln von Nagykolcs und Nagykőrös liegt meines Wissens bis jetzt nur eine einzige Bronzefibel mit hohem Nadelhalter vor, deren Nadelhalter eine Sprosse mit Zierknöpfen aufweist: Der ungarische Fundort ist unbekannt. Schulte ist der Meinung, dass dieses Exemplar ein unvollendetes Halbfertigprodukt darstellt.[148]

[143] Die in Nagykőrös, Nagykolcs und Nyíregyháza vorgekommenen Silberfibeln mit hohem Nadelhalter wurden in der Monographie von Lothar Schulte nicht behandelt.

[144] Gindele 2010, 135–136, Abb. 65, 9. Freundlicherweise stellte mir Róbert Gindele ein Foto der Fibel zur Verfügung. Zu rumänischen Parallelen s.: Opreanu 2004; Opreanu 2011.

[145] Schulte 2011, 125–126, Abb. 82: 3; 276, Liste 37, Karte 51.

[146] Dinnyés 2007, 368, VIII. t. 11. Die Fibel und das Material des Grabes sind im Museum von Nagykőrös aufbewahrt, Inv.-Nr.: 71.20.1–15. Für die Fotos der Fibel danke ich István Dinnyés und Róbert Kalácska (Abb. 74, 1a–c).

[147] Ondruch 1957, 244–245, Taf. 29. Schulte 2011, 131, Katalog 297, Nr. 3037. Das Fibelpaar von Stráže wurde der Variante VII 2, 29 zugeordnet.

[148] Schulte 2011, 173–174, Abb. 110, 1. Kat. Nr. 3247. Die Frage erhebt sich, ob das Durchbrechen des Nadelbleches einen praktischen Zweck hatte. Beim traditionellen Gebrauch der Fibel (mit Nadel und Fußplatte nach oben) ist die Querssprosse zur Anbringung von Anhängern nicht geeignet. Im Fall eines auf den Schultern getragenen Fibelpaares wurde die Verbindungskette an der Achse der Fibeln angebracht.

Die dritte silberne Dreirollenfibel mit hohem Nadelhalter kam im Jahre 1891 vom Fundort Nyíregyháza-Lovaskaszárnya in das Museum von Nyíregyháza. Die Finder übergaben von den Beigaben des S–N-orientierten Skelettgrabes (?) neben der Fibel mehrere Metallgegenstände, Perlen und eine ins 4. Jahrhundert datierende bikonische Tonschüssel dem Museum.[149] Die 4,8 cm lange, gegossene, zweigliedrige Fibel ist mit einem mit Perldraht umrahmten halbkugeligen Kopf- und Fußknopf verziert. Am Bügelkopf befindet sich eine einzigartige Verzierung, nämlich ein erhabenes scheibenähnliches Element, das durch Bündel von Dreierlinien gegliedert ist, den Rand umfasst ein Perldraht und die Oberfläche ist vergoldet. Der Fuß der Fibel ist gerade, in der Mitte der Vorderplatte sind eine 0,9 cm lange, 1,5 mm breite getiefte Spalte und auf der Seite ein Riss (Gussfehler) zu erkennen. Die drei untereinander befindlichen Spiralen haben nur eine Zierfunktion, die Windungen sind nur imitiert: Bronzestäbchen wurden mit einem, eine wellige Oberfläche nachahmenden dünnen, gepressten, vergoldeten Silberblech überzogen. Das Blech ist rissig und es fehlt auf der Hälfte der obersten Achse. Auf der Rückseite hält ein zusammen mit dem Bügel gegossener, durchbrochener Steg die Achsen. Die echte, funktionstüchtige Silberspirale befindet sich darunter. Diese hat eine untere Sehne und weist beiderseits drei Windungen auf. Auf der Rückseite des Fußes ist das Bruchstück des mit der Fibel zusammen gegossenen Nadelhalters zu erkennen.[150] Die Nadel fehlt, sie gelangte auch ursprünglich nicht ins Museum. In der Mitte der Spirale, eng zwischen dem Silberdraht und dem runden scheibenähnlichen Ansatz blieb ein kleines Stück der gepressten, mit Flechtmuster verzierten Goldfolie erhalten. Das kleine Folienstück gehörte aller Wahrscheinlichkeit nach zum Goldblechüberzug des geraden Teils des Fußes, der dem Überzug des Fußbleches der Fibel von Nagykőrös ähnelt und außer der Verzierungsfunktion auch die Gussfehler der Oberfläche verdeckte. Demnach weist die Fibel von Nyíregyháza zweierlei Vergoldungsverfahren auf: Die die Spiralachse überzogene Bleche und die Zierscheibe wurden feuervergoldet, während der Fuß der Fibel mit Goldfolie versehen wurde. Die Spiralen sind 4,2 cm lang. Dm der Scheibe: 1,7 cm ***(Abb. 74, 4a–d)***.

Die Fibel von Nyíregyháza ist bis dahin der einzige, als ein Unikat anzusehende Repräsentant der Variante Almgren Fig. 220, Schulze A VII. 2, 16a in der Großen Ungarischen Tiefebene. Zur Variante 16a gehören die kleinen, zumeist mit einer einzigen runden Applikation versehenen sog. „Rosettenfibeln", die auf den nordgermanischen Gräberfeldern in Frauengräbern auftreten. Das scheibenähnliche Element befindet sich gewöhnlich an einem der Enden (oder auf beiden Enden) des Bügels, aber auch die den Knopf am Fußende ersetzende halbkugelige Applikation tritt auf. Die zur Variante 16a gehörenden einfachen Rosettenfibeln stammen von dänischen Fundorten auf den Inseln Fünen und überwiegend Seeland. Die schönsten Parallelen zur Fibel von Nyíregyháza können unter den Fibeln des Gräberfeldes von Kirkebakkegård auf der nördlichen Spitze von Seeland angeführt werden.[151] Die Fibel von Nyíregyháza ist mit der Dreirollenachse auch in ihrer eigenen Gruppe ein Einzelstück: Die Verzierungselemente sind nicht von so extremer Größe wie jene der nördlichen Fibeln und der Nadelhalter sitzt rechtwinklig am Fuß, im Gegensatz zu den nördlichen Fibeln, deren Nadelhalter schräg stehen. Auf dem Foto mit der rekonstruierten Ergänzung der Fibel von Nyíregyháza ***(Abb. 74, 3)*** ist eine dünne Goldfolie mit gepresster Verzierung auf dem Fußende sichtbar. Als Parallelen dieser Verzierung können die vergoldeten Silberblechauflagen der in Grab I von Zakrzów gefundenen Silberfibel mit umgeschlagenem Fuß[152] und der in Grab II von Stráže[153] gefundenen Fibeln erwähnt werden.

Die zur Variante Almgren VII 2, 16 a–b gehörenden nördlichen Rosettenfibeln wurden ganz gewiss zwischen

[149] Kossinna 1924, 162–163; Párducz 1931, 12, Nr. 170. Über die Funde veröffentlichte Kossinna die Angaben von András Jósa auf S. 163, Anm. 1: Bei den Bauarbeiten von Lovaskaszárnya (Reiterkaserne) kamen die folgenden Funde im Sandhügel neben dem Bahnhof ans Tageslicht: 1. Silberne Dreirollenfibel (Abb. 1); 2: Bruchstück des Fußes einer anderen Fibel; 3: sechs Bruchstücke eines oder zweier gedrehten Silberhalsringe mit durchlochten Endscheiben, von denen zwei vorliegen; 4: eine gegossene, helle, harte Metallscheibe (Spiegel) von 96 mm Dm und 1 mm Stärke; 5: ein Bronzedrahtring mit umgeschlungenen Enden und zwei eingehängten Nietklammern (Abb. 2); 6: drei kubooktaedrische Karneolperlen; 7: zwölf goldüberfangene kugelige Glasperlen; 8: 18 weinrote, 16 grasgrüne, 3 weiße, 2 gelblich weiße kugelige „Pastaperlen" (Emailperlen); 9: eine Chalzedonperle; 10: 2 dunkelgrüne Drehscheibengefäße aus gut geschlämmten Ton; das niedrige (Abb. 5) dickwandig, das höhere (Abb. 4) dünnwandig. Von diesem Fundplatzt wurde später auch ein unbeschädigter Schädel in das Museum eingeliefert. Kossinna bestimmte die Funde als lakringisch-vandalisch. Bóna 1986b, 87, Anm. 197 (mit falscher Bezugnahme). Bóna 1986b, S. 61: Auf dem Foto 14 ist die Fibel im Zustand bei der Auffindung zu sehen, als die Hälfte der dritten Spiralachse schon fehlte. Kürzlich veröffentlicht von Istvánovits 1993a, 20, VI. t. 2 (nur mit zwei Spiralachsen). Eszter Istvánovits machte die Zeichnung und das Fotografieren der Fibel möglich, wofür ich mich bedanke. Die Fibel wird im Jósa András Museum von Nyíregyháza aufbewahrt, Inv.-Nr.: 63.117.2.

[150] Nach der Restaurierung blieben zwei von den ursprünglich drei Achsen erhalten.

[151] Schulte 2011, 103–104, Abb. 68, 10–11, 261–262, Karte 39.

[152] Grempler 1887, 11, Taf. V, 8b.

[153] Ondruch 1957, 245, Tab. 29, 1a–b, 3–6; Quast 2009a, 43, Abb. 64, 9, 11.

180 und 240 hergestellt, sie könnten bis zum Ende des 3. Jahrhunderts in Gebrauch gewesen sein.[154] Der südlichste Fundort dieser Gruppe ist Nyíregyháza: Diese Silberfibel gehört typologisch zu den jüngeren Exemplaren und aller Wahrscheinlichkeit nach ist sie – die Einzellösungen der Form und Verzierung berücksichtigend – das Produkt einer Werkstatt am oberen Lauf der Theiß.

Die Zahl der auf den Gräberfeldern der Großen Ungarischen Tiefebene vertretenen Schmucksachen mit nördlichen Verbindungen vergrößerte sich mit der emaillierten silbernen Hufeisenfibel aus Grab 10 von Pócspetri.[155] Die in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts herausgebildete Verbindung zwischen der Großen Ungarischen Tiefebene und der Ostseeküste kann nicht mehr für zufällig (Geschenk, Beute, Exogamie) gehalten werden, die sich vermehrenden Daten sprechen eher für eine lang anhaltende wechselseitige Beziehung, die in der Römerzeit im Laufe der mit den Kriegsereignissen zusammenhängenden Völkerbewegungen entstand und kontinuierlich bestehen blieb. In Friedenszeiten bewegten sich die römischen Söldner barbarischer Herkunft in den Provinzen und im Heimatland regelmäßig und die Beziehungen unter den Kulturen (Kenntnis und Übernahme von Produkten, Rohmaterialien und Technologien) verstärkten sich natürlicherweise und bedeutend. Die Goldschmiedekunst begann sich im 3. und 4. Jahrhundert unter dem Einfluss der Gegenstände und Kenntnisse der „pendelnden" Söldner im Barbaricum zu entwickeln. Die Germanen und Sarmaten übernahmen z. B. die Feuervergoldung mit Quecksilber, die im 3. Jahrhundert auf der Oberfläche nur von einigen einzelnen Schmucksachen wie die oben behandelten Fibeln von Nagykőrös und Nyíregyháza angewandt wurde, ganz gewiss aus römischen Goldschmiedeverfahren.[156] In der Fachliteratur zu diesem Zeitalter wird neben den pontischen Einwirkungen auch der Einfluss der provinzialrömischen und barbarischen Metallindustrie der Donaugegend auf die im 3. und 4. Jahrhunderten hergestellten ostgermanischen Goldschmiedearbeiten betont.[157]

[154] Schulte 2011, 166, Abb. 107.

[155] Hullám 2012, 367–368, 9. t. 2.

[156] Zu den Verbindungen der Nordgermanen mit der Küstenlandschaft des Schwarzen Meeres s.: Werner 1989, Quast 2009a. Zur Entwicklung der Goldschmiedekunst im 3. und 4. Jahrhundert im Barbaricum: Voss–Lutz–Hammer 1998. Zuletzt zu den nord-südlichen Handelswegen: Казанский 2010, 12–13. рис. 1; Bliujiene 2011, 57, Fig. 9. Zu den jüngeren spätrömerzeitlichen skandinavisch-pontischen Verbindungen: Kazanski 2011; Khrapunov 2011; Istvánovits–Kulcsár 2011; Levada 2011; Quast 2011; Levada 2013.

[157] Zuletzt Mączyńska 2013, 181–198.

*

Gruppe III: Fibeln mit umgeschlagenem Fuß, Almgren-Typ VI (31 St.)

Die Fibeln mit umgeschlagenem Fuß sind die Fibelgruppe mit der größten Stückzahl auf dem Gräberfeld, sie vertreten 62 % sämtlicher Bügelfibeln (Silber: 1 St., Bronze: 14 St., Eisen: 16 St.) und gehörten in erster Linie zur Männertracht: An der Péceli út fanden sie sich in 18 Männer-, acht Frauen- und fünf Kindergräbern ***(Tab. 37, Abb. 75)***. Bei der Untersuchung des Anteils der Geschlechter in den Fibelgräbern ergab sich, dass 69,23 % der Männer, 42,1 % der Frauen und 29,41 % der Kinder eine Fibel mit umgeschlagenem Fuß getragen hatten. In drei Frauengräbern von der Péceli út (Grab 86, 159 und 249) lagen die Fibeln mit umgeschlagenem Fuß im Bereich der rechten Schulter. Erwähnenswert ist, dass im Frauengrab 249 die Fibel umgekehrt, mit dem Fuß nach unten und der Spirale Richtung Schädel, lag, allerdings aufgrund der Graböffnung in sekundärer Lage. In den gestörten Männerbestattungen lagen die Fibeln mit umgeschlagenem Fuß ebenfalls nicht an ihrer ursprünglichen Stelle.

Wie bekannt, hat sich mit der Verbreitung der Fibeln mit umgeschlagenem Fuß die Frauentracht erheblich verändert. Im Falle des Gräberfeldes von der Péceli út konnte jedoch eine Tracht mit Fibeln mit umgeschlagenem Fuß nicht rekonstruiert werden. Die Dreifibel-Frauentracht[158] der späten Kaiser- und frühen Völkerwanderungszeit lässt sich anhand von Grab 4 in Tiszavalk studieren: Auf den Schultern lagen die *peplos*-Fibeln, und zwar auf der linken Schulter die goldblechüberzogene große Silberfibel, auf der rechten Schulter die ebenfalls erheblich große, gravurverzierte Silberfibel mit umgeschlagenem Fuß. Auf der rechten Seite des Oberkörpers hielt die kleinste Silberfibel den über die Schulter geworfenen Umhang zusammen. Die Frau im Grab von Tiszavalk war mit einem im unteren Teil reich mit Perlen bestickten Kleid bestattet worden.[159]

Die eingliedrigen Bronzefibeln mit umgeschlagenem Fuß von der Péceli út lassen sich aufgrund der unterschiedlichen Nadelhaltergestaltung in zwei Gruppen teilen: 1. mit offenem Nadelhalter, 2. mit auf einer Seite geschlossenem Nadelhalter. Alle zweigliedrigen Fibeln mit umgeschlagenem Fuß entsprechen der Gruppe 2. Die Länge der kleinsten Fibeln mit

[158] Martin 1995, 662–673.

[159] Garam–H. Vaday 1990, 176, Abb. 5–6.

Tabelle 37 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Silber- und Bronzefibeln mit umgeschlagenem Fuß.

	III/A: eingliedrige Fibeln mit umgeschlagenem Fuß		III/B: zweigliedrige Fibeln mit umgeschlagenem Fuß und geschlossenem Nadelhalter auf der einen Seite				insgesamt (Stückzahl)	Steinpackungsgrab
	1: offener Nadelhalter	2: einseitig geschl. Nadelhalter	1: gleich breiter Bügel und Fuß, untere Sehne	2: gegen die Spiralachse breiter Bügel, untere Sehne	3 gleich breiter Bügel und Fuß, obere Sehne	4: mit schmaler Fuß, oberer Sehne und Bügelknopf		
Mann	18	201, ***76***		**180**	20, 133	**73**, **184**	8	4
Frau	86		85 *(Ag)*, 159, 98	249			5	
Kind			41		***196***		2	1
insgesamt (Stücke)	2	2	4	2	3	2	15	5

umgeschlagenem Fuß beträgt 3,7 cm (41 Kind, Bronze und 85 Frau, Silber), die der größten 8 cm (***76*** Mann). Mit den Fibeln zusammen wurden Münzen des 2.–3. Jh. gefunden. Männer im Alter *maturus* waren in drei Fällen mit Münzbeigabe bestattet worden: in Grab 201 eine Münze der *Iulia Soemias* (218–222), in Grab 20 des *Commodus* (177–192) und im Steinpackungsgrab **180** des *Hadrianus* (134–138). Die bronzenen und silbernen Fibeln mit umgeschlagenem Fuß kamen in partiellen (3 Gräber) und vollständigen (2 Gräber) Steinpackungsbestattungen vor; mit Eisenfibeln wurden ein Mann und ein Kind im Steinpackungsgrab bestattet. Zusammengefasst waren 22,58 % der Träger von Fibeln mit umgeschlagenem Fuß in Gräbern mit Steinpackung bestattet; derselbe Anteil war bei den Trägern der Fibelgruppe II (mit hohem Nadelhalter) 30 % zu beobachten.

III A1 Eingliedrige Bronzefibeln mit umgeschlagenem Fuß, mit Spirale mit vier Windungen, mit unterer Sehne und offenem Nadelhalter (Grab 18 und 86)

Im Fundmaterial der Tiefebene sind meines Wissens der ungegliedert gebogene Bügel und der Fuß der Fibel mit offenem Nadelhalter von der Péceli út Frauengrab 86 ohne genaue Parallele. Etwas ähnlich ist die kleinere Silberfibel von Pócspetri Grab 10, bei der sich aber Bügel und Fuß klar voneinander absetzen.[160] Etwas eckiger, aber auch gebogen ist der Bügel der Bronzefibel von Apátfalva, Männergrab 180.[161] Die „violinbogenförmige" Fibelform hat schon Freidank Kuchenbuch anhand der Exemplare von Kertsch, die ins 3. Jh. datiert werden, aus dem Pontus-Gebiet hergeleitet, eine Meinung, die die spätere vollständigere Zusammenstellung von Anatoliy Ambroz bestätigte: Der Typ war im 2.–4. Jh. im östlichen Küstengebiet des Schwarzen Meeres, in Georgien und Abchasien, heimisch. Die Fibel mit halbkreisförmigem Querschnitt von der Péceli út ist bei der Ambroz-Serie IV, Variante 1 einzuordnen, aber nicht völlig identisch mit den östlichen Exemplaren, bei denen das Fußende nach oben geführt und auf den Bügel gewickelt war. Der Fibeltyp kommt am georgischen Fundort Kldeeti in Fundensembles der zweiten Hälfte–Anfang 3. Jh. vor.[162] Auf dem Gräberfeld von Klin-Jar (Kaukasus) fand sich eine solche Fibel zusammen mit einer in C3–D1 verwendeten kleinen Schnalle, so dass selbst die Datierung ins 4. Jh. nicht auszuschließen ist.[163] Im beraubten Grab 86 von der Péceli út mit einer Frau im Alter *maturus* blieb kein Begleitfund der Fibel erhalten; die Datierung des Grabes ins 2.–4. Jh. kann nicht präzisiert werden.

Der aus dem Männergrab 18 vorliegende Typ der eingliedrigen Bronzefibel mit Drahtringen auf dem Bügel (Almgren 158, 166) und gravierter V-förmiger Linienreihe ist von spätsarmatisch-hunnenzeitlichen Grabfunden der Tiefebene bekannt. Wegen der vielen Fundorte in der Tiefebene nennt die Fachliteratur die mit Drahtringen verzierten Exemplare „ungarische Variante" der Fibeln mit umgeschlagenem Fuß.[164] Besonders viele Exemplare liegen aus den beraubten Hügelgräbern von Hortobágy-Poroshát vor.[165] Die Fibel aus Grab 18 von der Péceli út gehört nach der

[160] Hullám 2102, 356–357, 9. t. 8.

[161] Kujáni 2014, 110, 1. kép 1.

[162] Kuchenbuch 1954, 33–35, Abb. 5, 5–6 (Kertsch, Messaksudi-Fund); Амброз 1966, 54, табл. 9: 1, 3; табл. 22: 1. Weiteren Parallelen aus Tsebelda Stufe I, Periode 1 – 170/200–260/270: Miks 2009b, 479–480, Abb. 62, anhand Kazanski–Mastykova 2007.

[163] Мастыкова 2009, 43, рис. 13, 1.

[164] Tejral 1998, 394.

[165] Zoltai 1941, 283, 295. Die dem Exemplar aus Grab 18 von der Péceli út Grab 18 ähnelnde Fibeln lagen in den Männergräbern VI/32 (mit

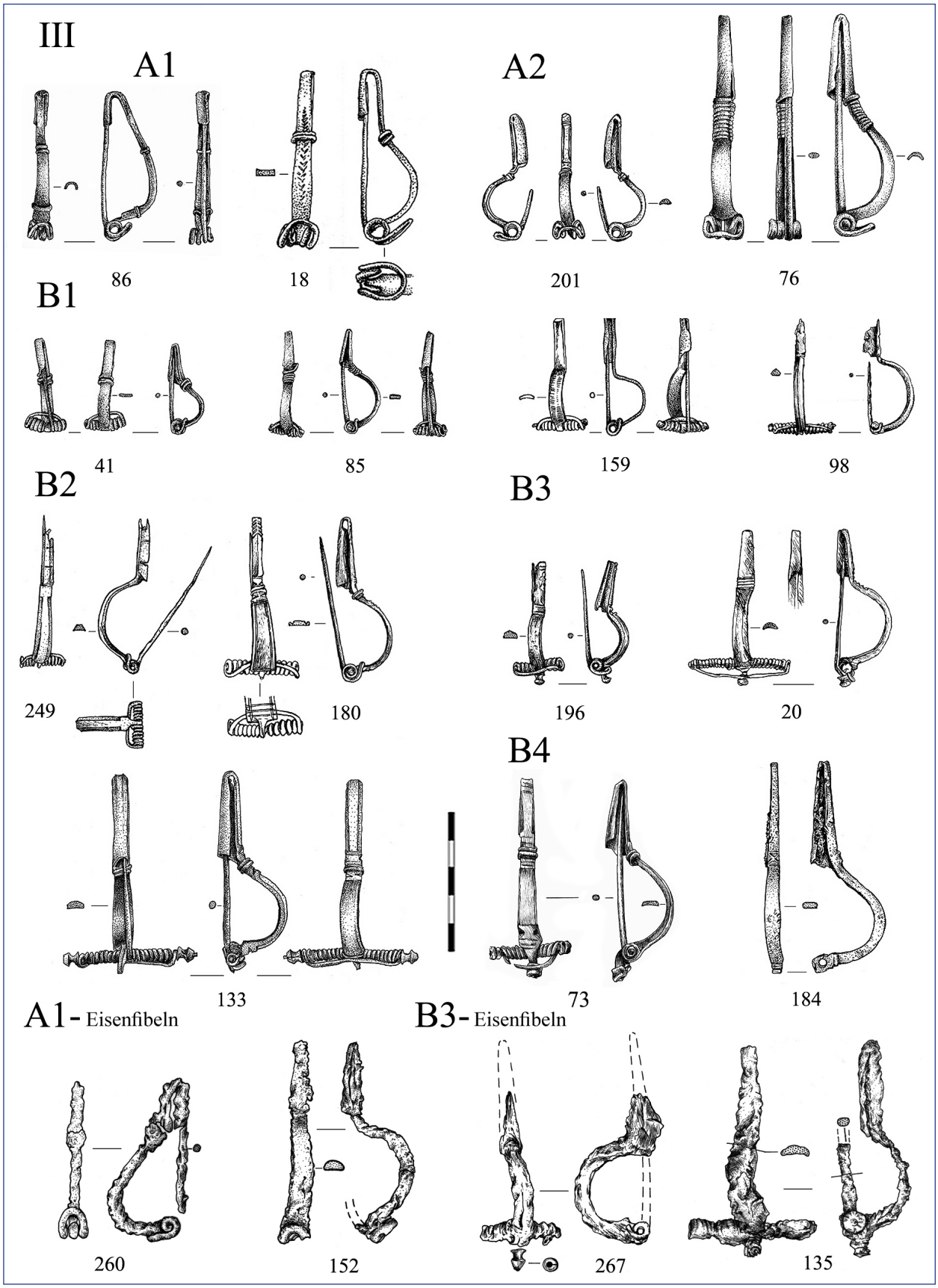


Abb. 75 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Typen der Fibeln mit umgeschlagenem Fuß.

Systematisierung von Anatoliy Ambroz zur Variante 2 der mitteleuropäischen Serie der Fibeln mit umgeschlagenem schmalen Fuß und Bügel; das Auftreten dieses Typs datierte die mit den Fibeln beschäftigte Fachliteratur (u. a. Ilona Kovrig, Erzsébet Patek, Anatoliy Ambroz, Andrea Vaday) aufgrund polnischer münzdatierter Grabfunde in die zweite Hälfte 3. und an den Anfang 4. Jh.[166] Die Variante 3 des Fibeltyps mit flachem Bügel wurde gesichert bis in die Mitte 5. Jh. verwendet.[167] Das Fundensemble der Fibel von der Péceli út im gestörten Grab 18 hilft nicht bei der Datierung, da nur ein handgeformtes Tongefäß erhalten blieb.

III A2 Eingliedrige Bronzefibeln mit umgeschlagenem Fuß, oberer Sehne und Spiralkonstruktion mit zwei bis drei Windungen (Grab 201 und 76)

Der umgeschlagene Fuß bildet einen röhrenförmigen Nadelhalter. Der Draht am Fußende ist um den Unterteil des Bügels gewickelt.

Beide Fibeln fanden sich in gestörten Männergräbern in sekundärer Lage. Die größte (L: 8 cm) Bronzefibel des Gräberfeldes (Draht am Fußende zehnfach um den Bügelunterteil gewickelt) lag in Grab ***76***, das an den vier Ecken mit Steinen ausgelegt war; als Beigabe sind Fragmente eines Beinkammes mit halbrundem Griff Thomas-Typ I erhalten. Die 4,4 cm lange Fibel aus Grab 201 (Draht am Fußende zweifach um den Bügelunterteil gewickelt) datiert eine versilberte Bronzefehlprägung der *Iulia Soemias* (218–222) in die Zeit nach Mitte 3. Jh. ***(Abb. 75, III A2).***

III B Zweigliedrige Fibeln mit umgeschlagenem Fuß

Gemeinsam ist den zur Almgren-Gruppe VI gehörenden zweigliedrigen Bronze- und Silberfibeln der einseitig geschlossene Nadelhalter. Bügel und Fuß sind ungefähr gleich breit. Das Gräberfeld an der Péceli út erbrachte zehn Fibeln dieses Typs in drei Varianten ***(Abb. 75, B1-3)***.

III B1: Bronzefibeln (Grab 85 aus Silber) mit gleichbreitem Bügel und Fuß sowie unterer Sehne: 4 St. (Grab 41, 85, 159 und 98).

III B2: Bronzefibeln mit einseitig geschlossenem Nadelhalter, zur Spirale hin breiter werdendem Bügel und unterer Sehne: 2 St. (Grab 249, **180**).

III B3: Bronzefibeln mit gleichbreitem Bügel und Fuß, oberer Sehne und Bügelknopf: 3 St. (Grab ***196***, 20, 133).

Die Fibeln der Männergräber 20 und 133 (mit 1,76 und 1,89 m^2 Grundfläche) sind von den sarmatischen Gräberfeldern der Tiefebene bekannt. Diese Fibeln kennzeichnen eine gleichmäßige Bügel- und Fußbreite, auf dem Bügelunterteil Drahtauflagen oder ihre Nachahmungen, eine relativ breite Spirale mit oberer Sehne, ein Kopfknopf sowie an beiden Enden der Achse kleine profilierte Knöpfe.

Die spätkaiserzeitlichen Fibeln mit festem Nadelhalter erschienen in der zweiten Hälfte des 3. Jh. im Donaugebiet und blieben bis zum 5. Jh. im Wesentlichen unverändert.[168] Der zweigliedrige Fibeltyp mit umgeschlagenem Fuß ist auf spätsarmatischen Fundplätzen am häufigsten: in Szentes-Sárgapart,[169] Kiszombor, Gräberfeld B (mit Münzen des 2. Jh.),[170] Szentes-Kaján.[171] Das typischste Exemplar der Variante mit Kopf- und Spiralachsenknopf ist die 6,8 cm lange Bronzefibel mit facettiertem Fuß und drei Knöpfen aus dem (Männer-) Grab 133 von der Péceli út. Silberne Parallelen dazu gibt es in Madaras, (Frauen-) Grab 295 (L: 6 cm) und Hortobágy-Poroshát, (Frauen-) Grab VI/27 und in Form von zwei Exemplaren mit verschiedener Fußlänge aus Frauengräbern von Makó-Mikócsa dűlő.[172] Diese Variante der Fibeln mit festem Nadelhalter datierte Mechthild Schulze in die Zeit vom letzten Drittel 3. bis zum ersten Viertel 4. Jh.[173] Dem entspricht der *terminus post quem,* den die *Commodus*-Münze für die Fibel ähnlichen Typs aus Grab 20 von der Péceli út markiert. Die Fibel mit unterer Sehne und kurzem Fuß aus Grab 98 hat Parallelen im 1932er Fund von Szentes-Sárgapart und in Madaras-Halmok, Kindergrab 60; das letztgenannte Grab wird von einer Münze des *Constantinus* II. (330–333) in die zweite Hälfte 4. Jh. datiert.[174]

Die Bronzefibeln mit einseitig geschlossenem Nadelhalter, gravierten Bügelrändern, fazettierter Verzierung auf dem Fuß und unterer Sehne aus Grab 249 und **180** – zu denen es in unserem Gebiet bisher keine Angaben gibt – verdienen besondere Aufmerksamkeit. Für sie ist charakteristisch,

Schwert); III/27 (mit Münze von *Faustina jun.,* 161–175): Taf. XVII, 3–9, 14–16.

166 Kovrig 1937, 21–23, Patek 1942, 62–66, Амброз 1966, 58–59, рис. 3, Typ 9; Fibeln von Kompolt Grab 198 und 365: Vaday 1996, 31.

167 Beispielsweise Fibel mit punzierter Kreisreihe auf dem Bügel im Grabfund Budapest, XI. Budafoki út: Nagy 2007b, 112, 15. kép 2.

168 Schulze 1977, 156–159.

169 Szentes-Sárgapart Grab 35: Párducz 1950, 12, XXIII. t. 12: Grab 44 (?): ebd. 13, XVIII. t. 3.

170 Kiszombor B Grab 79: Párducz 1950, 15, XXIX. t. 16; Grab 119: ebd. 17, XLVIII. t.1 *(Hadrianus)*; Grab 209: ebd. 17–18, XLIX. t. 2 a–b *(Commodus)*.

171 Szentes-Kaján Grab 1: Párducz 1950, 20, LXII. t. 5a–b.

172 Zoltai 1941, 293, Taf. IX, 24a–b; Pópity 2014, 165, 8. kép 10; 10. kép 1.

173 Schulze 1977, Taf. 3: 23, Tab. 1.

174 Szentes-Sárgapart 1932 (Grab 44): Párducz 1950, 13, XXVIII. t. 3; Madaras-Halmok Grab 60: Kőhegyi–Vörös 2011, 40, 15. t. 4.

dass sich der Bügel zur Spirale hin verbreitert ***(Abb. 75, III, B2)***. Diese Variante ähnelt am meisten der Schulze-Form 106[175] und einem Fibeltyp mit umgeschlagenem Fuß der Wielbark-Kultur, die großen Exemplare traten in der mitteleuropäischen Phase C3 (300–340/50) auf.[176] Auf dem Gräberfeld Madaras-Halmok ist diese Form eine der häufigsten Varianten der Fibeln mit umgeschlagenem Fuß; sieben (silberne und bronzene) Exemplare können dazu gerechnet werden; häufig ist die beidseitige Gravierung des Bügels und die Tremolierstichverzierung. Das (Männer-) Grabensemble 315 und die 7 cm lange Bronzefibel mit sich verbreiterndem Bügel datieren Münzen des *Caracalla* (211) und des *Gordianus* III. (238–244) frühestens an das Ende des 3. Jh. bzw. in das 4. Jh.[177] Aufgrund des Exemplars von Madaras kann die Madaras-Péceli út-Variante der Fibeln mit umgeschlagenem Fuß und breiter werdendem Bügel mit gravierter Linienverzierung als auf die zweite Hälfte 3. Jh. und auf das 4. Jh. verweisender chronologischer Indikator betrachtet werden. Diese Zeitstellung bestätigt das bronzene Exemplar mit facettiertem Fuß aus Grab „D" von Tiszaföldvár-Téglagyár, das nach Zeugnis der Begleitfunde Ende des 4. bis Anfang des 5. Jh. in die Erde kam.[178]

III. B4. Als gesonderte Variante der Fibeln mit umgeschlagenem Fuß von der Péceli út werden die Bronzefibeln mit schmaler werdendem Fuß von Grab **73** und **184** (bei letzterer fehlen Spirale und Nadel) betrachtet. Bei der Fibel aus Grab **184** ist der extrem schmaler werdende Fuß, was für die Fibeln der Tiefebene allgemein nicht typisch ist, besonders prägnant ***(Abb. 75, III, B4)***. Die Parallelen zu der großen (L: 7,5 cm) Fibel von der Péceli út führen nach Norden, zu Gegenständen der Phase C2 der Wielbark-Kultur.[179] Den Funden von Gútor (Hamuliakovo/Gutern, Sk) gemäß ist der eingliedrige Fibeltyp mit spitzem Fuß und einseitig geschlossenem Nadelhalter auch im quadischen Gebiet auf der Žitný ostrov/Großen Schütt zu finden; eine Zusammenstellung und Bearbeitung dieser Fibelform ist bislang noch nicht erfolgt.[180]

Die facettiert gegliederte Fibel von der Péceli út, Grab **73,** des größten Männergrabes mit Steinpackung auf der Sohle (L: 6,7 cm), ähnelt den sog. Nydam-Fibeln, mit dem Unterschied, dass die westdänischen und norwegischen Fibeln eine untere Sehne haben.[181] Eine gute Parallele liegt aus Kostelec na Hané, Grab 55 vor, die nach Bewertung von Jaroslav Tejral von der im 4. Jh. schon seltenen Verbindung des mährisch-slowakischen Fundmaterials nach Norden zeugt.[182] Die bronzene Variante mit unterer Sehne des Fibeltyps liegt zusammen mit einer kleinen Blechfibel Ambroz-Typ 1AA von der Wende 4.–5. Jh. aus Tiszadob-Sziget, Grab 18 vor.[183]

III C Eisenfibeln mit umgeschlagenem Fuß

Mehr als die Hälfte der Fibeln mit umgeschlagenem Fuß des Gräberfeldes besteht aus Eisen. 62,5 % der 16 Eisenfibeln lagen in Männergräbern, 37,5 % (je drei) in Frauen- und Kindergräbern. Die Systematisierung der Eisenfibeln wird durch den schlechten Zustand und die Fragmentierung erschwert. Bei der Unterscheidung der ein- und zweigliedrigen Exemplare konnte nicht differenzierter systematisiert werden. Ein großer Teil des Materials war zweigliedrig oder aufgrund des Zustandes dahingehend nicht bewertbar (s. ***Tab. 38, Abb. 75, A1 Eisen, B3 Eisen***). In sicherer Trachtstellung lagen nur die zwei eingliedrigen Eisenfibeln. Das Stück aus Grab 152 lag an der linken Schulter, neben dem Schulterblatt, jenes aus Grab 260 oberhalb des rechten Schlüsselbeins, in waagerechter Lage, mit der Spirale in Richtung Schädel.

Die eingliedrigen intakten Eisenfibeln von der Péceli út lagen in zwei Männergräbern (mit Münzbeigabe), die zweigliedrigen in sechs Gräbern; letztere zur Hälfte Männer-, zur anderen Hälfte Kindergräber bzw. einmal ein Frauengrab. Zwei weisen einen Kopfknopf auf, die Fibel in Grab 135 hatte Achsenknöpfe aus Eisen, der Kopfknopf der Fibel von Grab 267 besteht aus Bronze.[184] Angemerkt sei, dass die Eisenfibel aus Grab 135 nicht mit voller Sicherheit als zur Frauentracht gehörig gelten kann; zwischen den zusammengeworfenen Knochen der etwa 30-jährigen Frau lag auch der Schädel eines erwachsenen Mannes, den die Grabräuber wahrscheinlich aus einem anderen Grab entnommen und in dieses Grab geworfen hatten. Somit kann es sich bei der Eisenfibel auch um eine Männergrabbeigabe

[175] Schulze 1977, Taf. 8.

[176] Godłowski 1994, 487–488, Abb. 100: 10.

[177] Fibeln mit sich verbreiterndem Bügel und verengendem Fuß im Gräberfeld Madaras-Halmok. Grab 86: Kőhegyi–Vörös 2011, 20. t. 10; Grab 148: 62, 32. t. 12; Grab 229: 82–83, 52. t. 3; Grab 230: 53. t. 8; Grab 291: 98, 66. t. 3–4; Grab 315: 104, 71. t. 5.

[178] Vaday 2005b, 115–116, Taf. 8, 6.

[179] Beispielsweise: Jaskanis 1996, 21, Taf. XI, 81: 1–4; Taf. XI, Taf. XXIV, 175: 1; Godłowski 1970, Pl. VII, 8.

[180] Iván–Ölveczky 2014, 213, 8. kép 12.

[181] Voss 1994, 505–507, Abb. 107, 9; Jørgensen 1994, 525–526, Abb. 120, 18.

[182] Tejral 1998, 395–396, Abb. 3, 23.

[183] Istvánovits 1993b, 100–101, 117–118, Abb. 8, 4.

[184] Die zweigliedrigen Eisenfibeln mit Kopfknopf waren anscheinend nicht häufig – ein 10,7 cm langes Exemplar mit Eisenknopf lag im beraubten Grab 67 von Algyő: Kőhegyi–Vörös 1992, 70, II. t. 1.

Tabelle 38 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Gesammelte Angaben der Eisenfibeln. Mit * gekennzeichnet: Gräber mit Münzbeigaben.

	III/A 1: eingliedrige Fibeln mit umgeschlagenem Fuß	III/ B3: zweigliedrige Fibeln mit umgeschlagenem Fuß	Bruchstück	Stückzahl insgesamt	Steinpackungsgräber
Mann	152*, 260*	61*, 87*, 267	11, 81, 158, **240***, 243	10	1
Frau	–	135*	114, 191	3	
Kind	–	178, **190**	182	3	1
Stückzahl insgesamt	2 = 12,5%	6 = 37,5%	8 = 50%	16	2

handeln. Die Kinder mit Eisenfibel waren sehr wahrscheinlich mit ihren Halsring, Bronzearmringen, bestattete kleine Jungen.

Die Personen mit Eisenfibel waren typischerweise nicht in Steinpackungsgräbern bestattet worden, dieser Brauch lag nur im Falle eines/r Erwachsenen und eines Kindes vor. Zugleich ist erwähnenswert, dass das Männergrab **240** mit Schwert und eingliedriger (fragmentarischer) Eisenfibel, 83 cm hoher Steinpackung und einer Grundfläche von 2,82 m^2 zu den größten Steinpackungs-Männergräbern gehörte.

Im Durchschnitt waren die Eisenfibeln 6,17 cm lang; bei den Männern 6,16 cm, bei den Frauen 7,15 cm und bei den Kindern 5,2 cm. Im Vergleich beträgt die durchschnittliche Länge der sechs messbaren Eisenfibeln von Tápé-Malajdok Gräberfeld 'A' (mehrheitlich in Gräbern bewaffneter Männer) 6,63 cm.[185]

Auf dem Gräberfeld Madaras-Halmok wurden insgesamt 53 Eisenfibeln gefunden: 26 wurden von Männern getragen, 13 von Frauen und zehn von Kindern (bei vier Eisenfibeln war das Geschlecht der Träger unbestimmbar). Der Anteil der Männer mit Eisenfibel beträgt für das Gräberfeld von Madaras 18,05 %, für jenes von der Péceli út 13,33 %. Der Anteil der Frauen mit Eisenfibel war in Madaras niedriger als an der Péceli út (4,96 % aller Frauen, an der Péceli út 12,38 %). Die Kinder bekamen in Madaras dagegen häufiger Eisenfibeln als die Kinder an der Péceli út (Madaras: 7,75 %, Péceli út: 2,32 %). In Madaras ist der Anteil der Münzbeigaben- und Eisenfibelgräber bedeutend: 34,67 % (etwa derselbe Anteil an der Péceli út 31,25 % − sechs von 16 Gräbern); in vier Eisenfibelbestattungen lagen in Madaras Münzen des 4. Jh.[186] Die Münzbeigabe ist also in den Eisenfibelgräbern beider Gräberfelder relativ häufig. Valéria Kulcsár zufolge ist der Brauch der *obulus-*/ Charonsmünzbeigabe für die spätsarmatenzeitlichen Männerbestattungen typisch.[187] Die Münzen der Gräber mit Eisenfibeln von der Péceli út stammen aus der Phase von Mitte des 2. bis zum Ende des 3. Jh. Eine Münze aus dem 4. Jh. kam übrigens auf dem Gräberfeld nur in einem Fall vor (in Grab 15, wegen ihrer Abnutzung nicht sicher bestimmbar). Die Datierung der Eisenfibelgräber in das 4. Jh. ermöglichen Grabensembles mit spärlichem Fundmaterial und bestätigt wird dies vor allem durch die chronologische Stellung der Keramik und die Parallelen zu den Eisenfibeln. Der Typ der Eisenfibel mit kurzer Spirale von der Péceli út, Grab 178 liegt zusammen mit einer Münze des *Constans* (341–346) aus Mezőszemere-Kismari-fenék, Grab 11 vor.[188] Dieses ist im Barbaricum nicht unvorstellbar, sondern Beispiel der ungewohnt langen Aufbewahrung römischer Prunkgefäße, denn die Westerndorfer Sigillata Drag. 33 aus dem Eisenfibelgrab 81 kam einhundert Jahre nach ihrer Fertigung ins Grab.

Die Lage der Gräber mit Fibeln mit umgeschlagenem Fuß auf dem Gräberfeld

Mehrheitlich lagen die Bronzefibeln mit umgeschlagenem Fuß in Gräbern des N-NO-Teils des Gräberfeldes an der Péceli út; in den südlichen Grabreihen kam dieser Fibeltyp nur in zwei Gräbern (**73** und 41) vor. Im dichtbelegten NO-Teil des Gräberfeldes zeichnen sich zwei Gruppen der Gräber mit Fibeln mit umgeschlagenem Fuß ab. In östlicher Richtung lagen in den mittleren Bereichen der äußersten Gruppe die Männergräber **180** (*mat.,* Steinpackung III, 3,34 m^2) und **184** (*ad.,* Steinpackung III, 5,05 m^2) mit großen zweigliedrigen Bronzefibeln, sie bilden die zentralen Bestattungen der Gräbergruppe. Am Südrand des

[185] Fibeln von Tápé-Malajdok 'A' Grab 19, 31, 32, 33, 37, 40 mit den Angaben von Párducz–Korek 1948 (Länge aufgrund der Fotos auf den Tafeln).

[186] Kőhegyi–Vörös 2011 mit den Grabbeschreibungen. Zu den Eisenfibeln der Männergräber: Vörös 2003b, 28–29.

[187] Kulcsár 1998a, 57–59.

[188] Ács–Vaday 2004, 106–107, 4. kép 1.

Mittelteils des Gräberfeldes lag die Männerbestattung **73** mit der größten Steinpackungs-Grundfläche (6,53 m^2), in der sich eine dem Nydam-Typ ähnliche große Bronzefibel befand. In der NW-Ecke des Gräberfeldes wurde im Frauengrab 249 eine Fibel mit sich verbreiterndem Bügel vom gleichen Typ wie jene aus Grab **184** gefunden ***(Abb. 76, 1).*** In den Gräbern am SW-Rand des Gräberfeldes lagen Fibeln römischer Produktion: zwischen Grab 44 und 45 die Bronzefibel mit gegabeltem Bügel, in Grab 42 und **268** Silberfibeln.

Die eingliedrigen Eisenfibeln stammen aus den N- und NW-Grabreihen, die zweigliedrigen aus den mittleren Reihen. An den beiden äußersten Punkten des Gräberfeldes, in der NO- (190) und der SW- (260) Ecke, lag je ein Eisenfibelgrab ***(Abb. 77, 2)***. Die zusammen mit einer Münze des *Elagabalus* gefundene Eisenfibel mit Achsen- und Kopfknopf aus Grab 135 ist der Fibel im von diesem in derselben Reihe am weitesten entfernt gelegenen Grab 267 in der SW-Ecke sehr ähnlich. Diese Parallelität macht darauf aufmerksam, dass die Grabgruppen – wie in Madaras-Halmok – auch im Gräberfeld Péceli út nicht einheitlich und in dieselbe Phase datiert werden dürfen; auch in räumlich weit entfernt voneinander liegenden Grabgruppen wurde in ein und derselben Phase bestattet. Klar zeichnet sich jedoch die Lage der einzelnen Fibeltypen ab: Die Mehrheit der Kniefibeln fand sich in einer der mittleren Gruppen der O-Seite des Gräberfeldes, die Mehrheit der Fibeln mit umgeschlagenem Fuß in zwei Gruppen an der SO-Seite, wogegen die Fibeln mit hohem Nadelhalter mit Ausnahme des W-Randes im gesamten Gräberfeldbereich verstreut vorkamen.

Nicht zur Gruppe innerhalb des Gräberfeldmaterials gehörende Fibeln

Bronzefibel mit gegabeltem Bügel, Typ Almgren 188–189, Böhme 26b, Riha 4.10

Im Bereich der Gräber 44–45 gefundene und vermutlich zum gestörten Männergrab 46 gehörende 6,5 cm lange Bronzefibel. Dreieckiger Kopf, Bügel aus vier Rippen, Fuß dachförmig, verziert mit punktierten Punktkreisen. Nach Astrid Böhmes Bestimmung ist die Fibelgruppe an den Fundorten entlang des obergermanischen und raetischen *limes* so einheitlich, dass die Serien vermutlich aus einer Werkstatt kamen.[189] Die Fibel von der Péceli út ist eine Kombination der dachartigen Fußform Almgren 188 und der schmalen einseitig geschlossenen Nadelhalterform 189 ***(Abb.76, 2; Abb. 78, A)***. Ein ähnliches Exemplar mit dreiteiligem Bügel und breiter Fußplatte veröffentlichte Mihály Párducz aus der Umgebung von Kecskemét.[190] Die dreieckige Kopfplatte, die die Spiralachse verdeckt, ist auf den anspruchsvoll ausgeführten, durchbrochenen provinzialrömischen Fibeltyp zurückzuführen, den Andrea Vaday am Beispiel eines Exemplars von Tiszaföldvár detailliert untersucht hat.[191] Diesen am obergermanischen und raetischen *limes* häufigen Fibeltyp vertreten Augster Exemplare mit drei- und zweirippigem Bügel. Die Fibel von der Péceli út stammte aufgrund ihrer Maße und ihres Charakters wahrscheinlich nicht aus einem Kindergrab, sondern wurde von den Grabräubern aus dem durchwühlten Grab 46 eines adulten Mannes mitgenommen und in der Nähe der zwei Kindergräber weggeworfen oder sie ging ihnen dort verloren. Sie gehört zur Soldatentracht, die aufgrund der Fundensembles am westlichen *limes* von der zweiten Hälfte 2. bis zur ersten Hälfte 3. Jh. produziert wurde.[192]

Silberne Armbrustscharnierfibel in T-Form, Typ Almgren 187, Böhme 28, Riha Gruppe 6 Variante 4.7, Ambroz Gruppe 19 Variante 2

Fibel aus Grab 42 mit drei Knöpfen auf im Querschnitt sechseckiger Achse und trapezförmigem Bügel; Röhrenscharnierfibel mit zwei dreieckigen Ansätzen untereinander am unteren Bügelabschluss (L: 5,2 cm) ***(Abb. 76, 2; Abb. 78 A)***. Diese provinzialrömische Soldatenfibel des 3. Jh. war vor allem am *limes* von Britannien bis nach Syrien verbreitet. Aufgrund der Achsenlänge können zwei Varianten unterschieden werden: eine mit kurzen und eine mit langen Armen;[193] das Exemplar von der Péceli út gehört zur langarmigen Gruppe, zum unmittelbaren Vorgänger der Zwiebelknopffibeln, die diesen Typ spätestens um das Jahr 300 ablösten.[194] Für die silbernen Exemplare ist die rangbezeichnende Funktion der Fibel beweisbar.[195] Emilie Riha

[189] Böhme 1972, 25–26, Taf. 15, Nr. 679–681.

[190] Párducz 1931, XIV. t. 7. H. Vaday 1981a, 67–68, 2. kép 4. Aus dem im Zweiten Weltkrieg vernichteten Material des Kecskeméter Museums.

[191] H. Vaday 1981a, 65–69.

[192] Almgren 1897, 108–109, Taf. VIII, Fig. 189; Böhme 1972, 24–25; Riha 1979, 109–110, Taf. 22, 595–596; Boelicke 2002, 117–119.

[193] Boelicke 2002, Gruppe 6, 117–119, Taf. 50.

[194] Ausführlich zu dem Fibeltyp: Böhme 1972, 26–27; Fischer 1988, 167–169. Er entspricht der Zwiebelknopffibel Keller-Typ 1: Keller 1971, 26.

[195] So im auch eine Silberfibel enthaltenden Schatzfund von Čauševo: Fischer 1988, 170–172; beim Grab von Nida: Fasold 2004.

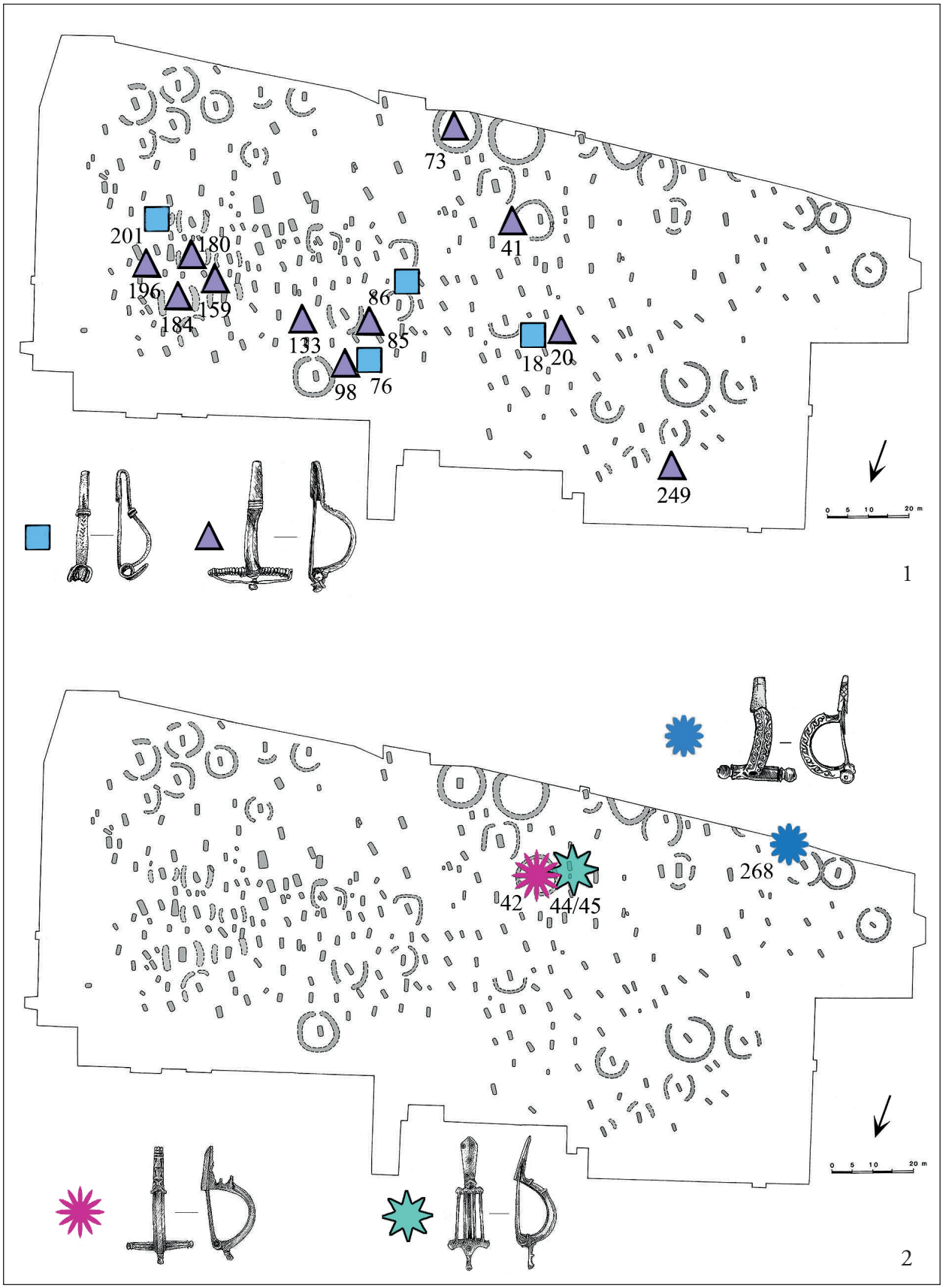


Abb. 76 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. **1:** Viereck: Gräber mit eingliedrigen Fibeln mit umgeschlagenem Fuß; Dreieck: Lage der Gräber mit zweigliedrigen Fibeln mit umgeschlagenem Fuß; **2:** Lage der nicht zu den Typen im Gräberfeld gehörenden Fibeln.



Abb. 77 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Lage der Eisenfibeln. **1:** Eingliedrige und Fragmente; **2:** zweigliedrige.

hat anhand des Materials von Augst das Erscheinen des Typs an den Beginn des 3. Jh. und das Ende der Benutzung auf etwa 400 datiert.[196] Im sarmatischen Gebiet ist dieser Fibeltyp eine Seltenheit; Andrea Vaday veröffentlichte ein Bronzeexemplar (Bügel mit Drahtauflage) von Tiszaderzs (Streufund).[197] Ähnliche Fibeln kamen von Szentes-Sárgapart zusammen mit Perlen (Grab 42)[198] und aus Kétegyháza mit zeitgleichen Fälschungen von *Hadrianus*- (117–138), *Faustina*- (141) Münzen und einer Bronzemünze des *Geta* (209–212) ins Museum.[199] Die Fibeln Almgren 187 von den römischen Gräberfeldern am Pannonischen *limes* datieren in das letzte Viertel des 3. und in das 4. Jh.[200] Auf dem Gräberfeld Péceli út befand sich die Silberfibel als Beigabe im Kreisgrabengrab einer alten Frau; wegen der Grabberaubung kann nicht bestimmt werden, ob sie im Trachtzusammenhang ins Grab gekommen war.

Zwiebelknopffibel, Typ Almgren 190, Keller/Pröttel 1A

Im Steinpackungs-Kindergrab **268** fand sich neben den dislozierten Kiefer eine Zwiebelknopffibel mit fragmentarischem Fuß und Nielloeinlage auf dem Bügel, die die Grabräuber – offensichtlich ihres unvollständigen Zustandes wegen – in die Grube zurückgeworfen hatten. Die auffällig kleine Fibel (Bügel-L: 2,3 cm, mit Ersetzung des Fußbleches könnte die Fibel ca. 3,8 cm lang gewesen sein) war aus Silber gegossen, die Achsstange und die Knöpfe bestehen aus Bronze. Beide Bügelseiten zieren aus gewundenen – rechtsseitig sieben, linksseitig sechs – Spiralranken bestehende Nielloreihen. Die Fibel war noch während ihres Gebrauchs verändert worden, da der Fußteil (mit dem rückseitigen Nadelhalterblech) abgenutzt oder abgebrochen war. Der Fuß war unter dem Bügel auf 1,1 cm abgeschnitten und der Stumpf viereckig zugeschliffen worden. Der fehlende Fuß wurde durch ein 1,2 cm langes, zur Rückseite hin umgebogenes Silberblech ersetzt und mit einem organischen Klebstoff am Fußstumpf befestigt. Das Silberblech konnte als Nadelhalter genutzt werden; auf die geschlossene Seite waren untereinander drei X-förmige Zeichen eingeritzt **(Taf. 176, 4)**. Der Ersatz des Fibelfußbleches löste sich bei der Bergung vom Bügel ***(Abb. 76, 2; Abb. 78 A)***.

Verkürzungen und/oder Umgestaltungen von Bronze- und Silberschmuck sind für die Epoche nicht unbekannt; László Barkóczi hat Stücke von Fundorten aus der *Pannonia* und aus *Noricum* ausführlich behandelt.[201] Ein nielloverzierter Gegenstand von einem Gräberfeld im Barbaricum der Tiefebene stellt – wegen der allgemeinen Grabberaubung – eine große Seltenheit dar. Zu dieser Kategorie zählen bisher nur das Fragment der silbervergoldeten Riemenzunge mit Blattranken von Dunaharaszti, Grab 5[202] und die silberne Zwiebelknopffibel von Zagyvarékas;[203] auf dem Bügel letzterer fehlten vermutlich schon während des Gebrauchs der Fibel die Nielloeinlagen der V-förmigen Vertiefungen. Den dritten nielloverzierten Fund stellt die Fibel von der Péceli út aus Grab **268** dar. Auf Langzeit- bzw. Sekundärgebrauch weist hin, dass alle drei Silbergegenstände vom letzten Träger schon umgestaltet benutzt wurden. Die Riemenzunge und die Fibeln bezeugen eine fachgerechte Arbeit (genauer Schnitt, gewissenhaftes Abschleifen der Schnittfläche) eines Metallhandwerksmeisters; die nielloverzierten Gegenstände wurden im Barbaricum offensichtlich in hohen Ehren gehalten. Der Umgestaltung ging ganz sicher ein langer Gebrauch voraus, was eine „eng" mit der Entstehung des Gegenstandes verbundene Datierung der Gräber nicht ermöglicht.

Die Silberfibel aus Grab **268** von der Péceli út hat im Originalzustand in der Systematisierung von Erwin Keller und Philipp Marc Pröttel zur frühesten Variante (1A) des Zwiebelknopftyps gehört, die ein glatter bronzener Achsenarm mit sechseckigem Querschnitt und ein Fuß kennzeichnet, der kürzer als der Bügel ist. Verbreitungsgebiete des Typs sind Nordrhein-Westfalen, die Umgebung von Mainz, Thüringen, der Südteil Bayerns, Norditalien und der Nordteil der *Pannonia*. Gemäß den

[196] Riha 1994, 167–168, Taf. 49, Nr. 1432.

[197] H. Vaday 1989, 89, 272, Abb. 17, 8, Taf. 106, 4.

[198] Párducz 1950, 13, XXVII. t. 4.

[199] Párducz 1950, 27, LXXXII. t. 1 a–b.

[200] Beispielsweise Bécsi út III/18–20 (Dreier-) Grab aus Steinplatten, auch mit Münze des *Constantinus* I. (308–310): Topál 2003, 44–45, Pl. 59, 9. Des Weiteren Grab 129: ebd. 54, Pl. 76, 129: 1; Grab 148: ebd. 59, Pl. 81, 148: 1.

[201] Barkóczi 1995, 105–110, Abb. 1–5.

[202] Párducz 1950, 28, LXXXV. t. 4a–b. Zeichnung und Foto des silbervergoldeten Riemenzungenbleches von Dunaharaszti Grab 5 sind veröffentlicht und die Verzierung detailliert behandelt: Mráv 2010, 16–17, 3. kép. Seiner Analyse nach befinden sich die Parallelen zum Niellomuster von Dunaharaszti auf der Scharnierriemenzunge im Schatzfund Nagyberki-Szalacska, auf einem Kandelaberblech des Schatzfundes von Kaiseraugst und auf einer Seite der Scharnierriemenzunge von Sakrau Grab III, die eine Wellenlinienranke mit dreibogigen „Klee"blättern und Geizen ziert. Grempler 1888, 11, Taf. VI, 16 g.

[203] H. Vaday 1976, 83, Taf. 25, 4. Der fünfte nielloverzierte Gegenstand, eine der Fibel von der Péceli út sehr ähnliche versilberte Eisenfibel mit rankenverziertem Bügel wurde in Makó-Mikócsa halom, Grab 253 gefunden (MFM Inv.-Nr.: 2011.89.239). Die noch unpublizierte Fibel kenne ich dank der Freundlichkeit der Ausgräberin Csilla Balogh und danke ihr auch an dieser Stelle für die Angabe (03-06-2019).

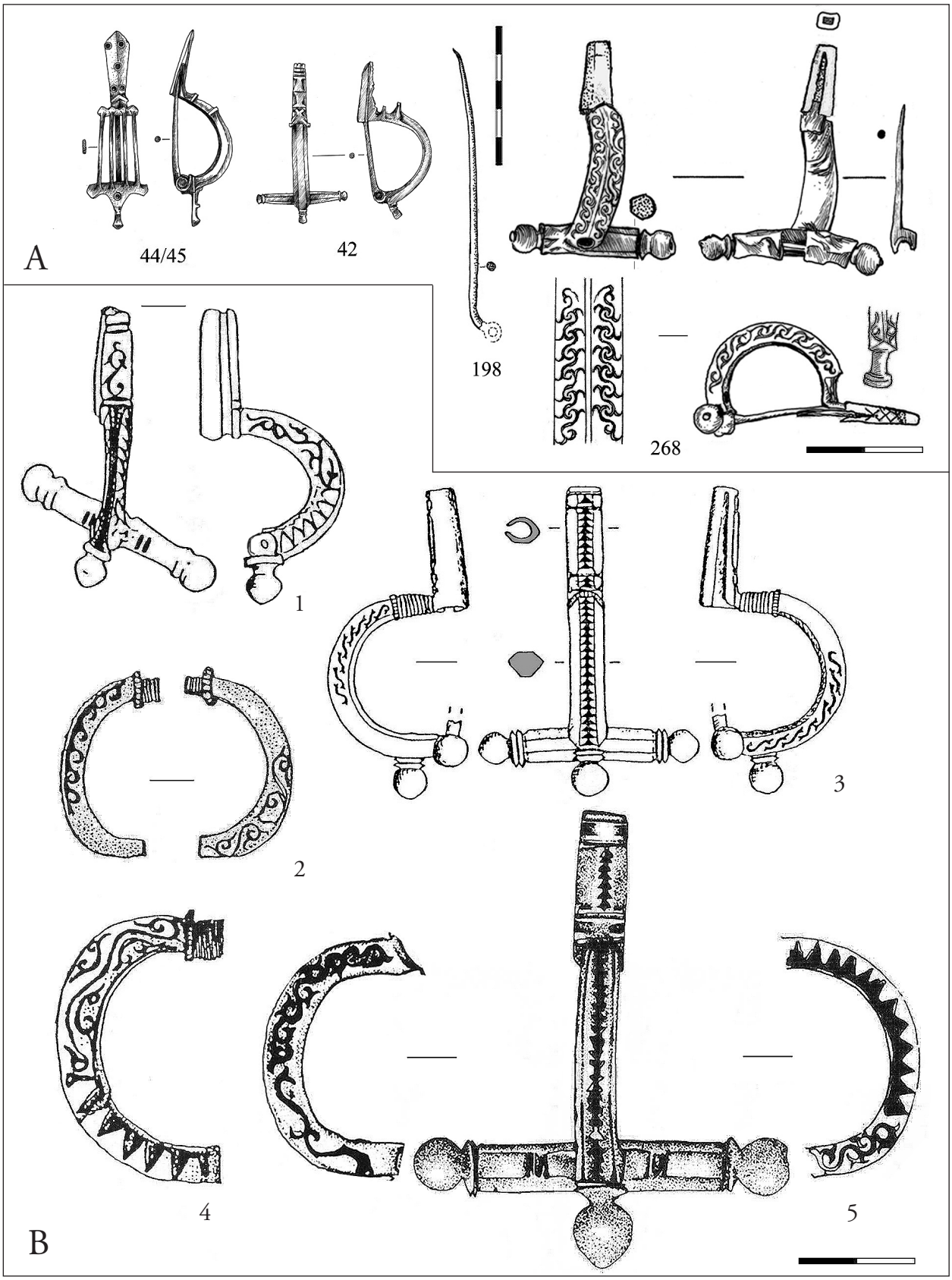


Abb. 78 **A:** Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Nicht zur Gruppe gehörende Fibeln. **B:** Zwiebelknopffibeln mit Nielloeinlage. **1:** Mandeure/Epomanduodorum (Dép. du Doubs, F) (Werner 1989, Abb. 3.5; 2). **2:** Brigetio, Fibelbügel (Tóth 1980, Abb. 13c); **3:** Leuna (Sachsen-Anhalt, D) Grab 2/1917 (Werner 1989, Abb. 2.1); **4:** Intercisa, Fibelbügel (Tóth 1980, Abb. 13a); **5:** Aquincum-Budaújlak, Grab „A“ (1863) (Sz. Burger 1984, 7. kép).

münzdatierten Grabensembles aus der *Pannonia* und aus Oberitalien kann die Produktion und Nutzung dieses Fibeltyps in die Jahre 290–320 datiert werden.[204]

Joachim Werner hat im Zusammenhang mit einem bekannten Exemplar der Gruppe 1A, der Fibel mit feuervergoldeten Knöpfen und Nielloverzierung von Leuna, Grab 2 (L: 5,2 cm) ***(Abb. 78, B, 3)***, nachgewiesen, dass die Silberfibeln mit Scharnierband-Nadelkonstruktion Bestandteil der Offiziersmäntel des römischen Heeres am Ende des 3. und im 4. Jh. waren, aller Wahrscheinlichkeit nach individuell bestellt wurden und mit Soldatengürtel und Waffe einen Teil der *dona militaria* bildeten. Die römischen Soldaten barbarischer Herkunft wurden in der Heimat mit ihrer Ausrüstung – mit Ausnahme der Waffe, deren Beigabe rituell verboten war – beigesetzt, wie dies bei der Bestattung des germanischen Soldaten in Leuna der Fall war. Werner hat ausführlich die Parallelen der nielloverzierten Silberfibel von Leuna, Grab 2 analysiert. Die wichtigsten Parallelen stammen aus der *Pannonia:* die Fibel aus dem Sarkophag 1 von *Brigetio* („*augur*-Grab") ***(Abb. 78, B, 2)***, die Fibel von *Aquincum,* Grab „A" von 1863 (im Bereich der einstigen Drasche-Ziegelfabrik) ***(Abb. 78, B, 4)*** und die Fibel von *Intercisa* mit Inschrift VTERE FELIX ***(Abb. 78, B, 4)***. Eine in Ausführung und auch räumlich entfernte Parallele stellt die Fibel von Mandeure *(Epomanduodurum)* bei Besançon dar ***(Abb. 77, 2)***, bei der auch das Fußblech ein S-förmigem Rankenmuster mit Nielloeinlage ziert ***(Abb. 78, B, 1)***. Endre Tóth hat zwei Varianten der Nielloverzierung der Silberfibeln Typ 1A aus der *Pannonia* unterschieden: den klassischen „laufenden Hund" und den pflanzlichen Blattrankenschmuck. Auf beiden Bügelseiten der Mainzer Fibel wurde das klassische „laufender Hund"- oder Wellenmuster verwendet, bei der *Intercisa*-Mandeure-Gruppe an gleicher Stelle pflanzliche Rankenzier und größere Dreieckreihen. Beiden Fibelgruppen ist die nielloverzierte Reihe aus Dreiecken auf dem Bügelrücken und der Fußmitte gemeinsam.[205] Die größte (L: 8 cm) und schwerste (76,9 g) nielloverzierte Fibel der Gruppe 1A stammt aus dem Doppelgrab, das 1863 im Bereich der einstigen Drasche-Ziegelfabrik südwestlich von *Aquincum* freigelegt wurde. Der Besitzer der neben dem Männerskelett liegenden Silberfibel kann ein hochrangiger Mann im römischen Militärdienst gewesen sein, dessen *cingulum militare* silbervergoldete nielloverzierte Gürtelbeschläge (Typ *Aquincum*/Zakrzów/*Silistra*) schmückten. Dem Grab des Mannes waren Eisenstuhl *(sella curulis)*, Bronzegefäße und eine schatzfundartige Münzsammlung (Schlußmünze von 287) beigegeben; aufgrund all dessen ist das Grab in das erste Viertel des 4. Jh. zu datieren.[206]

Die Silbergegenstände mit Nielloverzierung des 3. Jh. hat Stephanie Martin-Kilcher aufgrund der Übereinstimmung der Ziermusterdetails in Arbeiten gegliedert, die den Einfluss eines westlichen und eines östlichen Werkstattkreises spiegeln. Im westlichen Werkstattkreis entstanden die *militaria*-Gegenstände aus der *Gallia* und dem Rheinland, der Einfluss des östlichen Werkstattkreises ist bei den Funden aus der *Raetia,* der *Pannonia* und der *Germania magna* spürbar (zu letzteren gehören die Gürtelbeschläge von *Aquincum*/Zakrzów/Szalacska/*Brigetio* und der *lituus* von *Brigetio*).[207]

Aus dem Vergleich der Verzierungsmuster der rankengeschmückten Fibeln aus der Keller/Pröttel-Gruppe 1A kann eine negative Folgerung gezogen werden: Der zur Verfügung stehende Musterbestand reicht zur Bestimmung der Werkstattkreise nicht aus ***(Abb. 78–79)***. Auf den sieben Fibeln mit Ranken (Leuna Grab 2, *Intercisa,* Bátaszék, *Aquincum, Brigetio,* Rákoscsaba-Péceli út, Mandeure) kommen drei verschiedene Motive vor: Ranke, „laufender Hund"-Wellenmuster und die Reihe von Dreiecken. Die kleinen, an den Enden fast unmerkbar nach außen gebogenen S-Ranken auf der Fibel von Leuna, Grab 2 sind vorerst ohne Parallele. Es gibt auch keine genaue Parallele der Nielloeinlage der Fibel aus Grab **268** von der Péceli út, die aus S-Ranken mit Geizen besteht, die sich mit an den Enden ausbiegenden Blättern verschlingen. Das stilreine Muster von der Péceli út ist die Zeichnung eines erfahrenen Meisters; die Ornamentik ist entwickelter als die S-Formen der Leunaer Fibel; das Muster hat der Meister der Größe der zu verzierenden Fläche angepasst. Die Verzierung der Silberfibel von der Péceli út steht der Nielloeinlage der Fibel aus dem Grab von *Aquincum*-Pasarét und der gravierten Rankenzier der Bátaszéker Bronzefibel am nächsten, aber das S-Motiv von der Péceli út vertritt einen reineren Zierstil. Die Blatt-Geiz-S-Ranken an den Bügelseiten der Fibel von

[204] Keller 1971, 32–35, Abb. 11, 1; Pröttel 1988, 350, 372, Abb. 11.

[205] Tóth 1980, 141–142; Werner 1989, 130–131, Abb. 2, 1. Mehrere Exemplare der „Laufender Hund"-Variante veröffentlichte D. A. Kostromychyov aus Chersones: Костромичев 2012, 85–88, Tab. 6–9. Bei den Verzierungen der Fibeln von Chersones gibt es kein Rankenniellomuster.

[206] Sz. Burger 1984, 65–66, 69–70, 89–90; Fischer 1988, 177–178; Werner 1989, 131–132.

[207] Martin-Kilcher 1985, 173–174. Erwähnenswert ist, dass die in das 3. Jh. und hauptsächlich seine zweite Hälfte datierbare Einlageverzierung von Ringgriffschwertern römischer und germanischer Herstellung (Spiral- und Mäanderreihen, Dreiecke auf den Griffringen und den Mundbeschlägen der Schwertscheide) auf einem sehr ähnlichen Musterschatz beruht, s. Miks 2009a 140–141, Abb. 9.

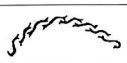
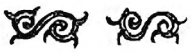
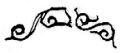
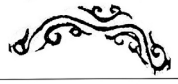
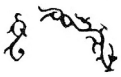
Fundort	Rankenzier	Wellenlinie	Dreiecke
Leuna Grab 2			
Bp. XVII. Rcsaba, Péceli út, Grab 268			
Aquincum, Budaújlak Grab „A"			
Bátaszék			
Brigetio, Sarkophag No. 1			
Intercisa			
Mandeure			

Abb. 79 Motive der rankenverzierten Nielloeinlagenfibeln. Leuna Grab 2 (Werner 1989, Abb. 2.1); Péceli út, Grab 268; *Aquincum*-Budaújlak, Grab „A" (Sz. Burger 1984, 4. kép 1); Bátaszék (Tóth 1980, Abb. 13.b); Brigetio Sarkophag 1 (Tóth 1980, Abb.13c); Intercisa (Tóth 1980, Abb. 13a); Mandeure (Werner 1989, Abb. 3.5).

Aquincum-Pasarét Grab „A" sind am besten gelungen ***(Abb. 78, A: 268)***. Die Basis des Musters der Fibel von *Intercisa* ist die Kombination von Wein- oder Efeublatt-Wellenlinie und einem an beiden Enden nach innen gewandten Rankenmuster. Das Niello des Fibelbügels von *Brigetio* ist die weniger gelungene Nachahmung der Rankenvariante und eine ungeübte Zeichnung des „laufender Hund-Musters". Die Silberfibel von Mandeure war mit Blattwellenlinie, dem Derivat der S-Ranken aus der *Pannonia*, verziert ***(Abb. 79)***. Eine späte Variante der Rankenzier von der Péceli út ist die Nielloverzierung des Schwertgriffbeschlages aus dem Männergrab *Aquincum*-Bécsi út 42, eine Mischung des reinen S-Musters und des zur Ranke gewordenen „laufenden Hundes". Das ausbiegende Ende der breiten Ranken ist auf dem Griffbeschlag verschwunden, die Dreieckmuster wurden zum Schlussstrich.[208]

Außer der Ähnlichkeit der Rankenzierden ist ein gemeinsames Charakteristikum der drei Fibeln, d. h. aus dem Grab von *Aquincum*-Pasarét, aus Grab **268** von der Péceli út und aus dem von Mandeure, das Fehlen des üblichen vergoldeten Drahtringes am Ende der Bügels zum Fuß hin, obwohl die frühen Zwiebelknopffibeln häufig keine Auflagenzier haben.[209] Sicher fehlte die Drahtzier bei den Fibeln von *Aquincum* und Mandeure. Am Ende des Bügels der Fibel von der Péceli út zum Fuß hin kann der vertiefte Teil ursprünglich die Drahtzierwicklung aufgenommen haben.

Die Silberfibel von der Péceli út lag in einem Kindergrab; auch wegen ihrer auffälligen Kleinheit ist zu erwägen, dass es sich um einen für das Kind gefertigten Schmuck handelt. Es ist sehr wahrscheinlich, dass römische Werkstätten für Kinder kleinere Fibeln fertigten als für Erwachsene. Da für den Metallguss die Rohmaterialmenge (abhängig vom Gussmodel) nach gewissen Regeln abgemessen wurde, waren beim Fibelguss die weniger Metall verlangenden Kinderfibeln eine eigene Kategorie. Das mochte bei den Barbaren, bei denen Rohstoff notorisch knapp war, besondere Bedeutung gehabt haben. Bei der Auswertung des Gräberfeldes von Madaras-Halmok ist auch Gabriella Vörös zu der Feststellung gelangt, dass in den Kindergräbern kleine Bronzefibeln lagen.[210]

Wie die Gewichtsangaben des Schmuckes im Kindergrab III von Zakrzów/Sackrau belegen, trugen bei den Germanen die Kinder der ranghöchsten Familien den rangkennzeichnenden Schmuck, aber in geringerer Größe. Das Gewicht des Halsringes im Männergrab I betrug mit 196,8 g das 2,6-fache des 75 g schweren Kindergoldhalsringes, der Erwachsenenarmring mit 177,6 g das 2,44-fache des 72,5 g wiegenden Kinderarmringes.[211] Anscheinend hat demnach in dieser Epoche die Vandalenaristokratie ihre Statussymbole von den Goldschmieden auch in Kindergröße herstellen lassen. In der Fürstenfamilie der Hasdingen trugen auch die Kinder Statussymbole, die sie auf den Weg ins Jenseits mitnehmen konnten, was die Erbbarkeit des Ranges beweist. Die Kinder adliger Familien erbten den Rang des Vaters.

Auf der Rückseite germanischer Fibeln des 4.–6. Jh. gibt es häufig eingeritzte X-Zeichen; zuletzt wurde eine aus Grab 33 des Langobardengräberfeldes von Szentendre-Pannónia telep stammende Fibel mit drei X-Motiven nebeneinander publiziert.[212] Die eingeritzte Kennzeichnung auf dem Ansatzblech der Silberfibel von der Péceli út, die als Zeichen des Goldschmiedemeisters oder des Eigentümers betrachtet werden kann, ist als eines der frühesten Beispiele derartiger Fibeleinritzungen zu betrachten. Die drei eingeritzten X- Zeichen auf der Fibel aus Grab **268** von der Péceli út können sich kaum auf das Fibelgewicht beziehen,

[208] Nagy 2005b, 426–427, Abb. 16, 1a–b.

[209] Pröttel 1988, 351–353, Abb. 1, 1–6.

[210] Kőhegyi–Vörös 2011, 266.

[211] Quast 2009a, 46.

[212] Bóna–B. Horváth 2009, 110.

wie häufig angenommen wird, da die Zeichen nicht auf den schwereren Kopf oder Bügel geritzt wurden, sondern auf das leichte Silberblech zur Ergänzung des Fußstumpfes.

Hinsichtlich der Funktion der Zwiebelknopffibeln herrscht in der Fachliteratur keine Einigkeit. Gemäß den zeitgenössischen Darstellungen und ausweislich der Grabfunde ist es sicher, dass vor allem Soldaten Fibeln dieses Typs verwendeten, um den Militärmantel *(sagum)* zu schließen. In den romanisierten Gesellschaften hatten Material und Verzierung der *militaria* (Fibel, Gürtel, Waffe) rangkennzeichnende Bedeutung. Da die große Mehrheit der Zwiebelknopffibeln in Männergräbern lag, wird darüber gestritten, ob die Fibeln ausschließlich militärischen oder auch Staatsbeamtenrang symbolisierten. Solche Fibeln kommen zudem auch bei Frauen und Kindern vor; die Erklärung dieser Erscheinung kann die Übertragung auf bzw. die Vererbung des Ranges an den Ehepartner sein.[213]

Im Zusammenhang mit der Silberfibel aus Grab **268** von der Péceli út stellt sich die Frage, wie eine vermutlich rangkennzeichnende Silberfibel in ein Kindergrab im Barbaricum gelangen konnte. In provinzialrömischem Gebiet kam es vor, dass auch das Totengewand von Jungen mit einer Zwiebelknopffibel zusammengehalten wurde; die Nutzung von rangkennzeichnendem Schmuck ist mit der Vererbung des väterlichen (militärischen oder ab dem Ende des 4. Jh. Beamten-) Status zu erklären.[214] Bei einer in einem Kindergrab des Barbaricums gefundenen, reparierten, aber noch gut nutzbaren Zwiebelknopffibel kann nur geraten werden, ob sie Kriegsbeute oder Geschenk war, ob das Familienoberhaupt im römischen Heer gedient hatte, ob eventuell auch im Barbaricum der in der Provinz verbreitete Brauch übernommen worden war oder dass die Jungen die Kindervariante der rangkennzeichnenden Fibel des Vaters trugen.

Zusammenfassend: Die Fibel von der Péceli út, Grab **268** entstand im letzten Viertel des 3. Jh. in einer römischen Werkstatt und ist ein niellorankenverziertes Exemplar der Fibelvariante Keller/Pröttel-Typ 1A. Die Fibel ist auffallend klein, auch mit dem originalen Fuß konnte sie nicht länger als 4 cm gewesen sein. Die Fibeln der Variante sind allgemein nicht übermäßig groß; aber das Exemplar von der Péceli út ist kleiner als alle übrigen. Im zahlreichen Fibelmaterial von Kaiseraugst ist auch die kleinste T-Fibel dieses Typs 0,9 mm länger.[215] Wegen der Grabberaubung konnte nicht ermessen werden, wie groß die Edelmetallmenge auf dem Gräberfeld Péceli út in den Gräbern war und welche Schmuckstücke aus dem provinzialrömischem Bereich stammten. Sicher ist zumindest, dass die kleine niellоverzierte römische Silberfibel in der auf dem Gräberfeld von der Péceli út bestattenden Population jahrelang in Gebrauch gewesen sein muss, ihr abgebrochener Fuß ersetzt wurde und die Kleidung des Kindes schmückte, bevor sie – irgendwann im 4. Jh – in das Steinpackungsgrab gelangte, das mit seiner 65 cm hohen Steinpackung das größte in der Kinderkategorie war. Daher gehörte das darin bestattete 4–5-jährige Kind zur Familie der ranghöchsten Person derer, die den Steinpackungsbrauch praktizierten.

Die singulären Fibeln von der Péceli út, die nicht zu einem Typ innerhalb des Gräberfeldes gehörten, stellen römische Erzeugnisse dar. Alle drei Fibeln lagen im W-Teil der äußeren Grabreihen der S-Seite. Wegen der hochgradigen Beraubung des Gräberfeldes war ein großer Teil der kleineren Metallgegenstände zufällig im Grab verblieben; deshalb hat es keinen Sinn, vom Vorhandensein oder Fehlen römischer Importe zu sprechen ***(Abb. 76, 2)***.

Zum Schluss muss im Zusammenhang mit den Fibeln die 9,5 cm lange Bronzenadel mit flachgehämmertem Ende aus Grab 198 erwähnt werden ***(Abb. 78, A: 198)***, bei der es sich um eine in einem rundem Durchbruch endende, auf eine Achse zu schiebende Fibelnadel gehandelt haben kann und die zu einer Scharniernadelkonstruktion gehörte. Der Größe der Nadel nach war die Fibel beachtliche groß und mindestens 10 cm lang, vorstellbar ist eine Scharnier-T-Fibel (ähnlich der aus Grab 42) oder eine Zwiebelknopffibel.[216]

Scheibenfibeln

Die Scheibenfibeln dienten dem Zusammenhalten von Oberkleid/Mantel; getragen wurden sie auf dem Oberkörper bzw. in Schulterhöhe. Sie gehörten zur Tracht beider Geschlechter, aber die in den Gräbern erhaltenen Exemplare vertreten mehrheitlich eine weibliche Tracht (1 Mann; 9 Frauen, 4 Mädchen) ***(Tab. 34; Abb. 80)***. Die Scheibenfibel lag in Grab ***138*** (Frau) in der Mitte der Brust, an originaler Stelle; in der Mitte des Oberkörpers in Grab 22 (Kind); am linken Schlüsselbein, aber mit der Vorderseite nach unten in

[213] Lányi 1972, 190, Taf. 3; B. Vágó–Bóna 1976, 166–167; Barkóczi 1995, 90; H. Kelemen 2008, 98; Müller 2010, 204–205; Merczi 2012, 501, Anm. 470.

[214] Костромичев 2012, 115–121.

[215] Riha 1970, 172, Taf. 51.

[216] Die in *Gorsium* gefundenen ähnlichen Nadeln mit umgebogenem Ende bestimmte László Barkóczi als Kleidernadeln. Barkóczi 1993, 329; Barkóczi 1995, 125, Abb. 11.

Grab 186 (Frau) und in Grab 219 (Mädchen). Von der punzverzierten, durchbrochenen Scheibenfibel aus Kindergrab 187 fehlt die Mitte. Auf der Rückseite der flachen kleinen Scheibenfibel hatte man den Rest der Nadelkonstruktion abgeschliffen, also die Fibel sekundär als Ring verwendet. Den unter der Schädelrückseite liegenden Ring hatte die etwa 5–6-jährige Besitzerin wahrscheinlich ins Haar geflochten getragen. Nicht als Fibel diente auch die scheibenförmige Bronzeplatte aus Grab 40, von deren Rückseite die Nadelkonstruktion entfernt worden war.

Die 15 Bronzefibeln bilden fünf Gruppen. Zur Gruppe I gehören die Emailfibeln; zur Gruppe II jene mit Durchbruchmuster, Gruppe III bilden die Fibeln mit Pressblechauflage, und Gruppe IV vertreten die im Material der Péceli út reparierten, umgestalteten Scheibenfibeln mit Pressblechauflage und Glaseinlage. Der einzige Repräsentant der Gruppe V ist die in diesem Gebiet seltene eiserne Omegafibel.

I. Emailscheibenfibeln (Grab 219, 97, 63, 92 und 187)

Ein Drittel der Scheibenfibeln machen die emailverzierten aus, die sämtlich in Gruppe III der Systematisierung von Andrea Vaday einzureihen sind ***(Abb. 80, 1)***. Die scheibenförmigen Emailfibeln mit ungegliedertem Rand und hohem Nadelhalter sind eine der häufigsten und im sarmatischen Gebiet beliebtesten Varianten. Die Variante mit Schachbrettmuster vertritt die Fibel mit Blumeneinlage aus Kindergrab 219. Am häufigsten schmückten die schachbrettgemusterten (Untergruppe III/1.3) Fibeln die Frauen- und Kinderkleidung:[217] Im gestörten Kindergrab von der Péceli út lag sie neben dem Kieferknochen, mit der Vorderseite nach unten. Das Mädchen trug außer der Emailfibel einen gedrehten silbernen Halbhalsring, bronzene und eiserne Armringe sowie Perlenhals- und -armketten. Die Räuber haben den Edelmetallschmuck aus dem Oberkörper- und Beckenbereich entnommen. Interessant an der Fibel von der Péceli út ist der Fakt, dass für die Emaileinlage nur zwei Farben benutzt wurden (weiß und blau); die einander abwechselnden hellblauen Würfel und Rosetten waren konturlos in den weißen Grund gedrückt worden. Auf ähnlichen Fibeln sind die einzelnen Zierelemente in vom Grund abweichender Farbe durch scharfe Konturlinien abgesetzt. Eine grellfarbene Variante der Schachbrettfibeln wurde in Madaras in zwei Exemplaren gefunden, in einem Kinder- und einem Erwachsenengrab, im letzteren – der Bestattung eines Kriegers – unter dem linken Knöchel, zusammen mit einem *denarius* des *Marcus Aurelius.*[218] Dieses Grabensemble bestätigt den Gebrauch der Fibeln mit Schachbrettmuster am Ende des 2. und im 3. Jh. Die bisher bekannten Fundorte von Schachbrettfibeln aus der Tiefebene gruppierten sich vor allem in der Umgebung von Szeged im Mitteltheißgebiet.[219] Ein der Fibel aus Grab 219 von der Péceli út sehr ähnliches Exemplar mit Schachbrettmuster veröffentlichte Gyöngyi Gulyás aus Abony-Tatárhányás dűlő, Grab 95 (11–12-jähriges Mädchen), in dem die Fibel zusammen mit Rosettenmosaikperlen auf rotem Grund gefunden wurden. Bei den Schachbrettwürfeln handelt es sich um blaue Einlagen, die Zierelemente sind durch dünne rote Konturlinien voneinander getrennt.[220]

Eine peltaförmige Zellenemailfibel mit ungegliedertem Rand lag in Grab 63 (Vaday-Untergruppe III/4.1, 1). In dem Grab einer Frau, die ein mit kleinen Perlen besticktem Kleid (Perlengruppe I) trug, war eine Emailfibel mit einer Einlage in sehr schlechtem Zustand erhalten. Aus der Tiefebene konnte Andrea Vaday sechs Fibeln dieses Typs erfassen,[221] ihre Zahl hat sich im Südteil des Pester Donauufers, neben der Péceli út, um ein Exemplar von Soroksár-Vető dűlő[222] und eines aus Cegléd[223] vergrößert. Die Produktion peltaförmiger Emailfibeln ist in die Zeit von der Mitte des 2. Jh. bis zum ersten Drittel des 3. Jh. zu datieren; ihre Verbreitung ist in zwei Regionen der Tiefebene prägnant: zwischen Donau und Theiß und im Mitteltheißgebiet, in der Umgebung von Tiszaföldvár und Törökszentmiklós.[224] Erwähnenswert ist, dass in Törökszentmiklós-Surján, Grab 54 die peltaförmige Emailfibel zusammen mit einer Miniaturfibel mit Metallschellen gefunden wurde,[225] die im Zusammenhang mit den Fibeln mit hohem Nadelhalter erwähnt worden ist. Dieses Grabensemble enthielt auch einen tordierten Goldhalsring, eine pressblechverzierte silbervergoldete Dosenfibel und eine scheibenförmige Silberkapsel.

Den in der Tiefebene häufigsten Typ (Vaday III/1.1) vertritt die aus Grab **97** von der Péceli út vorliegende Fibel mit rot-grüner Emaileinlage und hohem Nadelhalter, deren Rand sechs Rundeln aufweist. Das auf der Sohle mit Steinen ausgelegte Grab gehört zu den größten (4,58 m²)

[217] Vaday 2003b, 375–377, Fig. 30.

[218] Kőhegyi–Vörös 2011, 124; B. Sey–Torbágyi 2011, 417.

[219] Vaday 2003b, 326–327, Fig. 5.

[220] Gulyás 2011, 136, 143, 33. t. 4.

[221] Vaday 2003b, 339–342, Fig. 12.

[222] Korom–Szilas–Terei 2010, 134, 6. kép.

[223] Gulyás 2011, 169–170, 172–173, 65. t. 2.

[224] Vaday 2003b, 342–344, 414, Fig. 13.

[225] H. Vaday 1989, 286–287, Taf. 140–141.

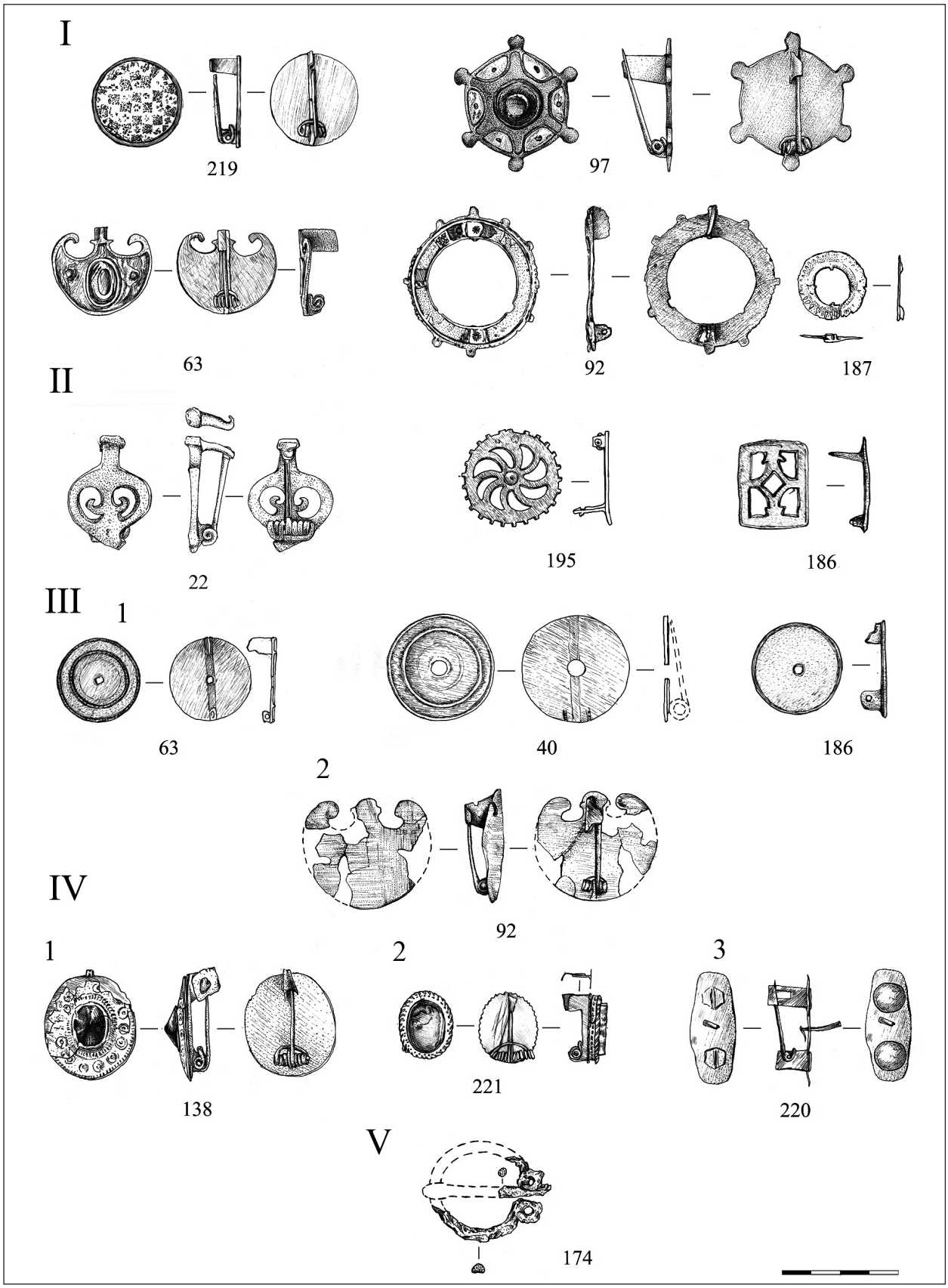


Abb. 80 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Scheibenfibeln Gruppe **I–IV; V:** Ringfibel.

Frauengräbern des Gräberfeldes. Im Material des ausgeraubten Grabes deuteten zwei andere römische Gegenstände den Rang der Bestatteten an: ein silberner Gemmenfingerring und am Nordende des Grabes eine zerbrochen vorgefundene Westerndorfer Sigillata. Die Scheibenfibelvariante mit in der Mitte der türkisgrünen Emaileinlagen je einem hervortretenden Bronzetupfen wurde in den westlichen Provinzen selten,[226] an der Theiß, besonders in der Umgebung von Szeged und Szentes, häufiger und verstreut entlang des Oberlaufes der Theiß gefunden (Nyíregyháza-Oros, Tiszafüred, Tiszalök), und ist in die zweite Hälfte des 2. und ins 3. Jh. zu datieren.[227] Der Fibeltyp wurde von Männern und Frauen gleicherweise getragen. Eine etwa ebenso große Emailfibel wie die von der Péceli út und von ähnlicher Farbzusammensetzung wurde aus Grab 14 von Makó-Pap-hát dűlő geborgen, sie diente als Schmuck einer Frau mit perlenbestickter Tracht.[228]

Die beschädigte unvollständige Radfibel aus Grab ***92*** von der Péceli út (wahrscheinlich Vaday-Variante III/3.2)[229] lag zusammen mit einem Fibelpaar mit hohem Nadelhalter und einer peltaförmigen Blechfibel in einer partiellen Steinpackungsbestattung. Die erhaltene Emaileinlage lässt auf einander abwechselnde blau-weiß-rote Rosetten-Würfel-Kombination schließen. Die Fibelmitte fehlt, so kann ihr Typ nicht genau bestimmt werden. Aber die Farbzusammenstellung der erhaltenen Emaileinlage ähnelt sehr der Einlage der intakten Emailfibel Variante III/1/2.2[230] von Soroksár-Vető dűlő, vermutlich stand die Fibel von der Péceli út dem Typ der Soroksárer Fibel nicht sehr fern. Derselbe Typ kam auch in der Glaswerkstatt von *Tibiscum* in der *Dacia* zum Vorschein,[231] deshalb ist prinzipiell nicht auszuschließen, dass die Fibeln von der Péceli út und aus Soroksár nicht aus der *Gallia* oder dem Rheinland stammende Handelsware, sondern Erzeugnisse einer geografisch näher liegenden Werkstatt waren.

Die kleine, am Rand beschädigte Radfibel mit fehlender Mitte aus Grab 187 von der Péceli út kann am ehesten mit den radförmigen Fibeln mit Mittelzier Augst Gruppe 7, Variante 6 verglichen werden. Den Rand der stark abgenutzten Fibel von der Péceli út bedecken punzierte Dreieckmuster, auf der Rückseite blieben Nadelhalter und Spiralbefestigungsblech abgenutzt oder abgeschliffen erhalten. Die Mitte der intakten Fibeln der Variante 6 ziert eine aus vier Bögen bestehende Glaseinlagen- oder Millefiori-Emailscheibe. Die abgenutzte ringförmige Fibel von der Péceli út hat das 5–6-jährige Mädchen nicht mehr als Kleiderverschluss, sondern sekundär verwendet, wahrscheinlich ins Haar geflochten, da die Fibel unter dem Schädel gefunden wurde und die Rückseite fast völlig glatt geschliffen war. Die Augster Exemplare werden durch die Schichten und Begleitfunde des 1. Jh. datiert; der Typ wurde in der *Britannia,* der *Gallia* und im Rheinland verwendet.[232] In Grab 187 von der Péceli út bildete die Scheibenfibel ein Ensemble mit einer in Trachtlage angetroffenen Fibel mit hohem Nadelhalter. Die sekundär verwendete Scheibenfibel war wahrscheinlich das älteste Stück des Grabensembles.

II. Durchbrochene Scheibenfibeln (Grab 22, 186 und 195)

Im Grab eines 5–6-jährigen Kindes der Péceli út (22) lag eine bronzene Peltafibel mit hohem Nadelhalter und durchbrochen gearbeiteter Verzierung zusammen mit einer flach scheibenförmigen Bernsteinperle und einer misslungenen weißen runden Perle mit Glastropfen auf der Seite. In Bácskeresztúr, Grab 2 trat ein Exemplar desselben Typs der durchbrochenen Peltafibel mit auflageverzierten Perlen und einer Münze des *Marcus Aurelius* auf.[233] Eine andere Parallele kann aus Pusztaszer genannt werden.[234] Im Vergleich zu den in der Größe völlig identischen Fibeln ist das Exemplar von der Péceli út verkürzt: als es in die Erde kam, war die Partie oberhalb der Spirale längst abgebrochen. Der Fibeltyp findet sich auch unter den Siedlungsfunden mit starker Beziehung zum quadischen Milieu von Vác-Csörögi rét.[235] Serienmäßig produzierte Fibeln wurden von *limes*-Fundplätzen in der *Germania* veröffentlicht; die Exemplare von der Saalburg und von Zugmantel stammen wahrscheinlich aus derselben Werkstatt. Vereinzelt fanden sie sich auch in *Noricum* und in der *Pannonia* und datieren vom Ende des 2. Jh. bis in die erste Hälfte des 3. Jh.[236]

Auch die durchbrochen gearbeitete radförmige Fibel aus Grab 195 von der Péceli út hatte ein Kind getragen. Ähnliches kenne ich aus dem Material des Gräberfeldes von Bácskeresztúr: Die radförmige Fibel von Grab 1 bildete mit

[226] Riha 1979, 87, Taf. 13, 306. Typ. 3.15.

[227] Vaday 2003b, 336–338, Fig. 10.

[228] Gulyás 2012, 258, Abb. 13, 5. Die Emaileinlage der Scheibenfibel aus der kaiserzeitlichen Siedlung Soroksár-Várhegy hat die Kombination blau-türkis. Pető 1992, 8, Abb. 7, 4.

[229] Vaday 2003b, 344–346, Fig. 15.

[230] Korom–Szilas–Terei 2010, farbiges Titelblatt; Korom 2010.

[231] Benea 2007, 88–89, Abb. 37, 3.

[232] Riha 1979, 183–184, Taf. 59, No. 1554–1555.

[233] Párducz 1950, 36, CXI. t. 1.

[234] MFM, Inv.-Nr.: 56.31.1.

[235] Kulcsár 2004, 229, 233, Fig. 3: 4.

[236] Böhme 1972, 44, Taf. 30, Kat. 1154–1167.

großen auflageverzierten Glas- und Chalcedonperlen, einer getüpfelten Amulettperle, vieleckigen und kegelstumpfförmigen Perlen (die den Perlengruppen II und III der Péceli út entsprechen) ein Schmuckensemble.[237] Die radförmigen Fibeln aus der *Pannonia* datieren bis in die erste Hälfte 3. Jh.; sie kommen in *Carnuntum, Brigetio* und *Aquincum* vor. In der *Germania libera* nutzte man sie bis um 300.[238]

Im Frauengrab 186 von der Péceli út wurde eine rechteckige, durchbrochen gearbeitete Fibel zusammen mit Perlen der Perlengruppe II und einer Scheibenfibel mit Blechauflage gefunden. Ein anderes, silbernes Stück der Serie aus Grab 32 von Tápé veröffentlichte Gabriella Vörös.[239] ***(Abb. 80, II.)***

III. Scheibenfibeln mit Pressblechauflage (Grab 63, 40, 186, 92)

Die Scheibenfibeln mit gepresstem Deckblech auf der Bronzebasis sind mit 46,6 % aller Scheibenfibeln die größte Gruppe des erhaltenen Schmuckes vom Gräberfeld. Sie wurden von Männern und Frauen gleicherweise getragen. Die Exemplare von der Péceli út sind flach und bestanden ursprünglich aus einem Basisblech und einem Zierblech. Die zwei Varianten der Gruppe unterscheiden sich auch in technischer Hinsicht: Bei Variante 1 ist die Basisplatte gegossen, Nadel und Befestigungssteg der Spirale sind zusammen mit der Platte gegossen. Bei Variante 2 sind Fibelbasis und Nadelkonstruktion aus Blech; die Bleche wurden mit Klebstoff aneinander befestigt (Lötspuren sind nicht zu sehen).

Variante 1 (Grab 63, 40, 186)

Im gestörten Männergrab 40 blieb die scheibenförmige, auf der Vorderseite mit einer kreisförmigen Rippe verzierte Basisplatte einer Fibel erhalten. Dieses Exemplar wurde nicht mehr als Fibel verwendet, da auf der Rückseite der gegossene Stumpf von Nadel- und Federblech sorgfältig abgeschliffen ist. Die Nadelhalter der ähnlichen Fibeln aus Grab 63 und 186 sind zerbrochen, Nadel und Feder fehlen. Die die Vorderseite zierenden Bleche sind nicht vorhanden ***(Abb. 80, III, 1).***

Die auf der Vorderseite mit innerer umlaufender Wulst gegliederten bronzenen Scheibenfibeln mit mitgegossenen Blechen von Nadelhalter und Spiralbefestigung sind gut aus Militärlagern und *vici* in der *Germania* und der *Raetia* bekannt (Riha-Typ 7.2). Das Material von Augst kann anhand von Fundzusammenhängen ab der Mitte des 1. Jh. datiert werden, aber auch noch zusammen mit Keramik des 2.–3. Jh. vorkommen.[240] In der *Pannonia* waren sie nicht häufig.[241] Im Rhein-Elbe-Gebiet wird der Anfang der Verwendung der Scheibenfibeln mit Pressblechauflage (Thomas-Typ „A“) in das späte 3. Jh. datiert.[242] Wegen der anspruchsvollen Edelmetallverzierung der Vorderseite ist vorstellbar, dass die scheibenförmigen Fibeln von der Péceli út auf römischem Gebiet entstanden und auf dem linken Donauufer erst nach langer Verwendung (ausweislich der abgeschliffenen Rückseiten nach sekundärem Gebrauch) in die Erde gelangten.

Im Material der Tiefebene lassen sich Scheibenfibeln mit Bronzeplattenbasis oft finden,[243] seltener sind jedoch die die Vorderseiten zierenden empfindliche Gold- und/oder Silberpressbleche erhalten. Einen so glücklichen Fall stellt die Scheibenfibel von Abony-Tatárhányás dűlő, Grab 13 dar, auf deren bronzener Basisplatte ein mit gepressten Punktkreisen verziertes Goldblechfragment und auch das Fixierungssilberband erhalten blieben.[244] Erwähnenswert ist auch die mit Zickzacklinien verzierte bronzene Scheibenfibel, die in Csongrád-Felgyő, neben dem Haus der Frau von Mihály Nyilas gefunden wurde, die vermutlich zu einem durch Weinanpflanzung gestörten Frauengrab gehört hatte.[245]

Variante 2 (Grab 92)

Die blechförmige Peltafibel aus Grab ***92*** zierte mit mehreren anderen Schmuckgegenständen, einem Fibelpaar mit hohem Nadelhalter und einer schlecht erhaltenen Emailradfibel die Bekleidung der Frau. Die Peltafibel aus dünnem Bronzeblech und gewölbter Oberfläche kam zerbrochen zum Vorschein; von der Befestigung der zugehörigen Nadelkonstruktion und der Bronzeblechbedeckung war keine Spur zu finden ***(Abb. 80, III, 2)***. Dennoch lässt sich aus Csongrád-Határ út, Grab

[237] Párducz 1950, 36, CXI. t. 8.

[238] B. Bónis–Sellye 1988, 29–30.

[239] Vörös 1996, 118, 125, Abb. 39. 9. Die zitierte Parallele: Riha 1979, Kat. 1577, rhombisch. Gewisse Fibelformen kommen in erster Linie im Barbaricum vor; solche sind die rechteckigen durchbrochenen Fibeln von Tápé, Grab 32 und von der Péceli út, Grab 22.

[240] Riha 1979, 178, Taf. 57, Kat. Nr. 1509–1510.

[241] Merczi 2012, 497, Kat. 89, Abb. 7, 9, Tabelle 2: in einem von der Mitte 2. Jh. bis erste Hälfte 3. Jh. datierbaren Objekt.

[242] Voss 1994, 502–503, Abb. 105, 1. Über eine spezielle Variante des Barbaricums der Scheibenfibeln mit gepresstem Blech zuletzt: Quast 2017.

[243] H. Vaday 1989, 90–91, Abb. 18, 1–5.

[244] Gulyás 2011, 127, 143, 21. t. 3.

[245] Ormándy 1996, 34, Abb. 3, 1. Der Perlenbestand des Grabes besteht aus den Perlengruppen II–III der Péceli út.

7[246] und aufgrund der Parallele der 2001 gefundenen Blech-Peltafibel von Csongrád-Felgyő, neben dem Haus der Frau von Mihály Nyilas[247] – zumindest teilweise – das Vorderblech des Exemplars der Péceli út Grab ***92*** mit fragmentarischem Basisblech rekonstruieren. Zwischen verstreuten Perlen fand sich auch eine tropfenförmige, in zwei Ebenen geschliffene schwarze Gagat(?)-Platte, die offensichtlich für eine Metallfassung bestimmt war. Aufgrund des Beispiels des Zierbleches der zwei Csongráder Peltafibeln betrachte ich die schwarze Stein-/Glasplatte aus Grab ***92*** als Bestandteil der Peltafibel, der aus der mittleren Steinfassung der Vorderseite herausgefallen war. Die übrigen Steineinlagen können aufgrund des Symmetrieprinzips rekonstruiert werden. Auf den dünnen Deckplatten aus vergoldetem Bronze- oder Silberblech waren die Einlagen mit der Nachahmung eines gepressten Perldrahtmusters gerahmt ***(Abb. 81, 1–3)***.

Blechförmige Peltafibeln mit Stein- oder Glaseinlage sind bisher relativ wenig bekannt: Gábor Sz. Wilhelm hat im Zusammenhang mit der Fibel von Csongrád-Felgyő insgesamt fünf Exemplare beschrieben: Csongrád-Határ út, Grab 7, Katymár-Téglagyár, Grab 15, Jászszentandrás-Nagyszállás dűlő und Tiszaföldvár-Téglagyár.[248] Zusammen mit der Fibel von der Péceli út lassen sich bisher sechs solche Fibeln in Evidenz von Fundorten der Tiefebene belegen, die sich in Größe (Dm: 4–4,5 cm) und auch Verzierung sehr ähnlich sind; den vorhandenen Angaben nach war das die Vorderseite bedeckende Blech mit dunklen Glas- oder Steineinlagen verziert. Aus römischen Gebiet habe ich eine ähnliche Fibelvariante nicht gefunden. Die Fibeln Riha Gruppe 7, Variante 5 (1.–2. Jh.) sind eine schlankere Pelta oder Lunula, in der Form sehr einheitlich und auch die kreisrunde Auflagezier weist keine Variabilität auf.[249] Eine breite und dicke Peltafibel aus punziertem Bronzeblech, die eine lokale Variante des provinzialrömischen Gebietes sein kann, wurde im *vicus* von Albertfalva entdeckt.[250] Anscheinend charakterisieren Glaseinlagen die blechförmigen Peltafibeln der Sarmaten und sind wiederum verwandt mit den germanischen und sarmatischen Pelta- und Halbmondanhängerzierden mit Einlageverzierungen dieser Zeit. Die Granalienverzierung der Anhänger und die Anbringung der Fassungen könnten als ein Vorbild für die Blech-Peltafibeln gedient haben. Die größten und prunkvollsten goldenen Anhänger können aus Zakrzów/Sakrau, Grab II genannt werden.[251] Joachim Werner und nach ihm zahlreiche andere Forscher haben sich mit dem Schmuck und den Amuletten der Elite des Barbaricums der Epoche beschäftigt und von Seeland über Nógrádverőce bis ins ukrainische Dančeni – unter anderem – die Ähnlichkeit der Verbreitung der Halbmondanhänger im Barbaricum und der Goldschmiedeverfahren bestätigt[252] ***(Abb. 81, 4–5)***. Meiner Meinung nach können die Peltafibeln mit Glaseinlage der Tiefebene – da ein überzeugendes Vorbild im römischen Schmuck fehlt – keine römische Importware sein. Wegen der Größengleichheit und der Ähnlichkeit der Deckbleche muss man sie eher für einheimische Erzeugnisse halten. Teilweise wurde der Schmuck mittels Pressen lokal gefertigt; den filigranverzierten Edelmetallschmuck ersetzte man mit dieser einfachen Herstellungstechnologie mittels Nachahmungen.

Eine Schlussfolgerung aus der Zusammensetzung des Ensembles aus Grab ***92*** von der Péceli út ist, dass in der zweiten Hälfte des 3. Jh. zusammen mit den Blech-Peltafibeln auch Fibeln mit hohem Nadelhalter und Emailradfibeln getragen wurden. In den Grabkomplexen von der Péceli út und von Felgyő sind sich nicht nur die Peltafibeln ähnlich, sondern auch die Perlentypen der Tracht mit vielen Perlen (Grab ***92*** der Péceli út ist das Leitensemble der Perlengruppe II) und sogar die Form der Terra Sigillata-Gefäße (Drag. 33).[253]

IV. Scheibenfibeln mit Blechauflage und Glaseinlage (Grab 138, 221 und 220)

Variante 1 (Grab 138)

Ovale, bronzene Scheibenfibel mit Pressblechauflage und zentraler, kegelförmig geschliffener dunkelroter Glaseinlage. Die Fibel kann atypisch genannt werden: Die Form der Glaseinlage und die umrahmende gepresste Punktkreisreihe sind viel eher für die Dosenfibeln charakteristisch. Um den Glaskegel blieb grünliches Material erhalten, das Eszter

[246] Párducz 1944, 19, XXX. t. 1a–b.

[247] Sz. Wilhelm 2005, 111–112, Abb. 3.

[248] Sz. Wilhelm 2005, 115–116, Abb. 5. Ein Exemplar, das zur Gruppe der Peltafibeln mit Steineinlage der Tiefebene zu zählen ist, gelangte in die Masurische Seenplatte; es stammt von Alt-Kossewen (Ldkr. Sensburg/Kosewo, Powiat Mrągowski, Pl), Grab 659: Andrzejowski–Rakowski–Watemborsk 2010, 146–147, Ryc. 11, 1.

[249] Riha 1979, 183–184, Taf. 58, No. 1542–1553. Dieser Fibeltyp wurde im Barbaricum jahrhundertelang verwendet, z. B. im Grabfund Budapest X. Keresztúri út zusammen mit einem einglättverzierten Krug des 4./5. Jh.: Nagy 2007b, 95–102. Abb. 1–3.

[250] Aquincumi látványraktár 2009, 116, Nr. 362.

[251] Grempler 1888, Taf. III. 10–17.

[252] Werner 1988, Vaday 1994, 115–116, Tab. 6–7; Магомедов 2001, 71, рис. 74. 14; Quast 2009a, 36–46, 51–56.

[253] Sz. Wilhelm 2005, 114, 3. kép 2; über die Sigillata der Péceli út Grab ***92*** s. Kapitel IX. III!

Horváth bei der gemmologischen Untersuchung registriert hat: Wahrscheinlich handelt es sich um den Überrest eines Klebstoffes zur Fixierung der Glaseinlage in der Fassung. Das dünne, etwas gewölbte Bronzepressblech ist nicht vollständig erhalten, aber die Glasfassung und die Rahmung des Blechrandes mit Perldrahtimitation sowie das etwa aus 14 Punktkreisen bestehende Muster waren rekonstruierbar ***(Abb. 80, IV 1; Abb. 81, 6)***. Die Fibel war lange in Gebrauch und musste repariert werden: Der gebrochene Nadelhalter wurde mit einem Blechstück mit umgebogenem Ende mittels Niet verlängert. Parallelen zur Verzierung der Scheibenfibel von der Péceli út lassen sich unter den Dosenfibeln des späten 4. Jh. finden, z. B. in Klárafalva B, Grab 40 ein großes Exemplar (Dm: 5,7 cm, Dm der Fibel von der Péceli út Grab ***138***: 3,6 cm) aus schlechtem Silber[254] und die Goldfibel von Jászberény-Alsómuszaj, die kleiner ist als die von der Péceli út.[255] Das bronzene Basisblech einer ovalen gewölbten Scheibenfibel lag in Madaras, Grab 287 mit der Bestattung einer Frau in perlenstickter Tracht.[256]

Die gepresste Verzierung der Scheibenfibel aus Grab ***138*** von der Péceli út, die die Steineinlage umrahmende Perldrahtimitation und die Reihe der Punktkreismuster, kehrt in Zakrzów/Sackrau, Grab II (einem Frauengrab) auf der Schnalle und auf einem viereckigen Beschlag des breiten Gürtels wieder. Beide Gegenstände ziert eine ovale, flach geschliffene Karneoleinlage ***(Abb. 81, 7–8)***. Renata Madyda-Legutko kam zu dem Ergebnis, dass die Gürtelgarnitur aus Grab II mediterraner Herkunft sei und in einer Goldschmiedewerkstatt des Schwarzmeergebietes in der zweiten Hälfte des 3. Jh. entstanden sein kann.[257] Unter den repräsentativen Stücken dieses Metallhandwerks sei hier aus dem Material des 4. Jh. vom ethnisch gemischten (sarmatisch-alanisch-germanischen) Gräberfeld von Druzhnoje die Scheibe erwähnt, die ähnlich verziert war wie der silberne Armring aus Grab 18/5.[258] Zusammenfassend ergeben sich aus den Parallelen die Folgerungen, dass es sich bei der Fibel von der Péceli út, Grab ***138*** aller Wahrscheinlichkeit nach um eine umgestaltete Dosenfibel handelt und dass deren gebrochener Nadelhalter repariert wurde. Die Herstellung der ursprünglichen Fibel dürfte im mittleren Drittel oder in die zweite Hälfte des 3. Jh. erfolgt sein.

Variante 2 (Grab 221)

Im Falle der ovalen Silberfibel aus Grab 221 bestehen alle Details aus Blech und wurden mit Klebstoff verbunden. Das Klebematerial unbekannter Zusammensetzung hatte sich in der Erde aufgelöst, die Fibel war bereits bei der Grabberaubung auseinandergefallen. Die Vorderseite ziert eine zerfallende, oval gewölbte rosa Glas(?)einlage in einem punzierten Rahmen, das Seitenblech ist 2–3 mm breit mit punzierten Linien verziert, die Rückseite ein ovales Blech mit wellig geschnittenem Rand. Nadelhalter und Spiralhalterung wurden aus einem quer auf die Rückseite geklebten Blech geschnitten ***(Abb. 80, IV 2; Abb. 82, 1)***. Eine solche Lösung der Nadelkonstruktion ist mir von anderen Funden aus der der Tiefebene nicht bekannt. Eine nahe Parallele zu der ovalen Scheibenfibel ist im Material von Szentes-Sárgapart, Grab 22 zu finden, bei deren brauner Einlage es sich aufgrund der Beschreibung wahrscheinlich um Bernstein handelt. Aufgrund des Fotos ist zu vermuten, dass die technische Frage der Nadelkonstruktion ähnlich gelöst wurde wie bei der Fibel von der Péceli út, Grab 221, also das die Spiralachse fixierende Blech und der Nadelhalter aus zwei an die Rückseite geklebten Blechen gefertigt wurden.[259] Die Tracht und auch die Beigaben beider Gräber sind sich sehr ähnlich: perlengestickter Kleidersaum, Halskette mit polyedrischen Karneolperlen, scheibenförmige Amulette, Bronzedosen, Spinnwirtel, Eisen- und Bronzearmring. Auch die Zusammensetzung der Perlenensembles stimmen überein (Typen der Perlengruppe II von der Péceli út). Zu dieser Tracht gehört in Szentes-Sárgapart eine Fibel mit hohem Nadelhalter; die Prunkfibel der Frau von der Péceli út blieb nicht erhalten. In letzterem Grab befanden sich die Speisen- oder Getränkebeigabe in einer Westerndorfer Terra Sigillata Drag. 33, die vor den Füßen der verstorbenen Frau stand, bei der Gefäßbeigabe des erstgenannten Grabes handelt es sich um eine barbarische Imitation desselben Typs.

Aufgrund dieser Ausführungen kann gefolgert werden, dass die Frauen von der Péceli út, Grab 221 und von Szentes-Sárgapart, Grab 22, die in ihrem Leben wohl einen identischen gesellschaftlichen Status innehatten, in

[254] Párducz 1950, 18–19, LIII. t. 1a–b.

[255] H. Vaday 1989, 235, Kat.-Nr. 29, Taf. 18, 3; Vaday 1994, 109, Tab. VII, 2.

[256] Kőhegyi–Vörös 2011, 97, 65. t. 1.

[257] Quast 2009a, 38–39. Die gepresste Nachahmung der Perldrahtumrahmung der Steineinlagen auf der Vorderseite der großen Frauenprunkschnallen lassen sich im 5. Jh. bis ganz an den Westrand der Iberischen Halbinsel verfolgen, so an der Schnalle aus der Umgebung von Baamorto/Monforte de Lemos, die Alexander Koch als archäologische Hinterlassenschaft der westwärts gewanderten Donausweben identifiziert hat: Koch 1999.

[258] Храпунов 2002, 68, рис. 89, 1.

[259] Párducz 1955, 9–10, Taf. VIII, 7–15, Taf. X, 4, 7; Taf. XI, 1–2, 5–6, 9; Taf. LX, 10.

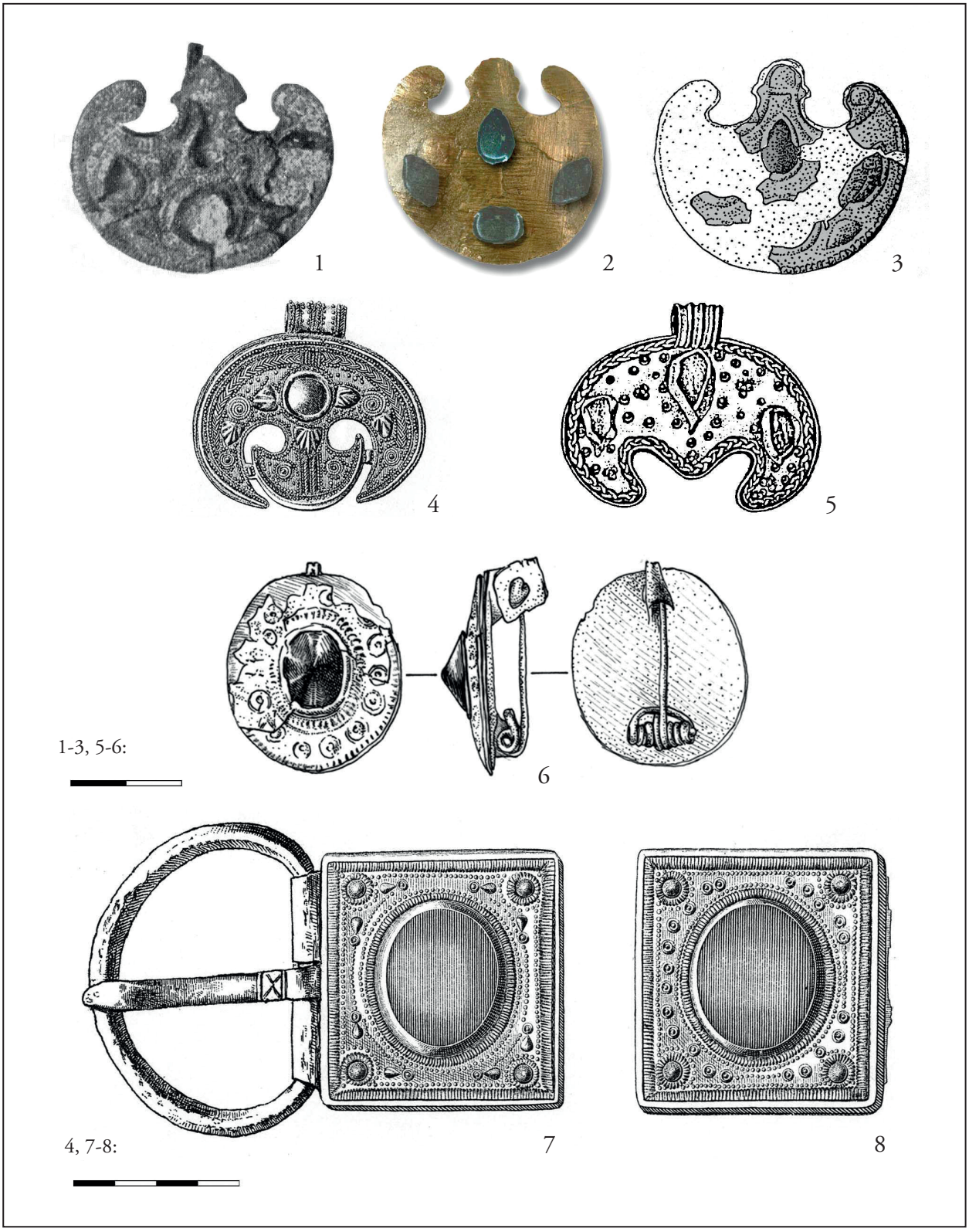


Abb. 81 Scheibenfibeln mit Blechauflage und Glaseinlage und ihre Parallelen. **1:** Csongrád-Határ út Grab 7, Bronze (Párducz 1944, XXX. t. 1a–b); **2:** Péceli út Grab 92, Bronze (mit prinzipieller Rekonstruktion der Steineinlagen); **3:** Csongrád-Felgyő, Grabfund (2001), Bronzebasis, bronzevergoldetes Deckblech (Sz. Wilhelm 2005, 3a. kép); **4:** Zakrzów/Sakrau Grab II, Gold (Grempler 1888, Taf. III. 10); **5:** Dancheny Grab 279, Gold (Магомедов 2001, 71, рис. 74.14); **6:** Péceli út Grab ***138***, Bronze, Glas; **7–8:** Zakrzów/Sakrau Grab II, Silber, silbervergoldete Blechauflage, Karneol (Grempler 1888 Taf. III. 7–8).

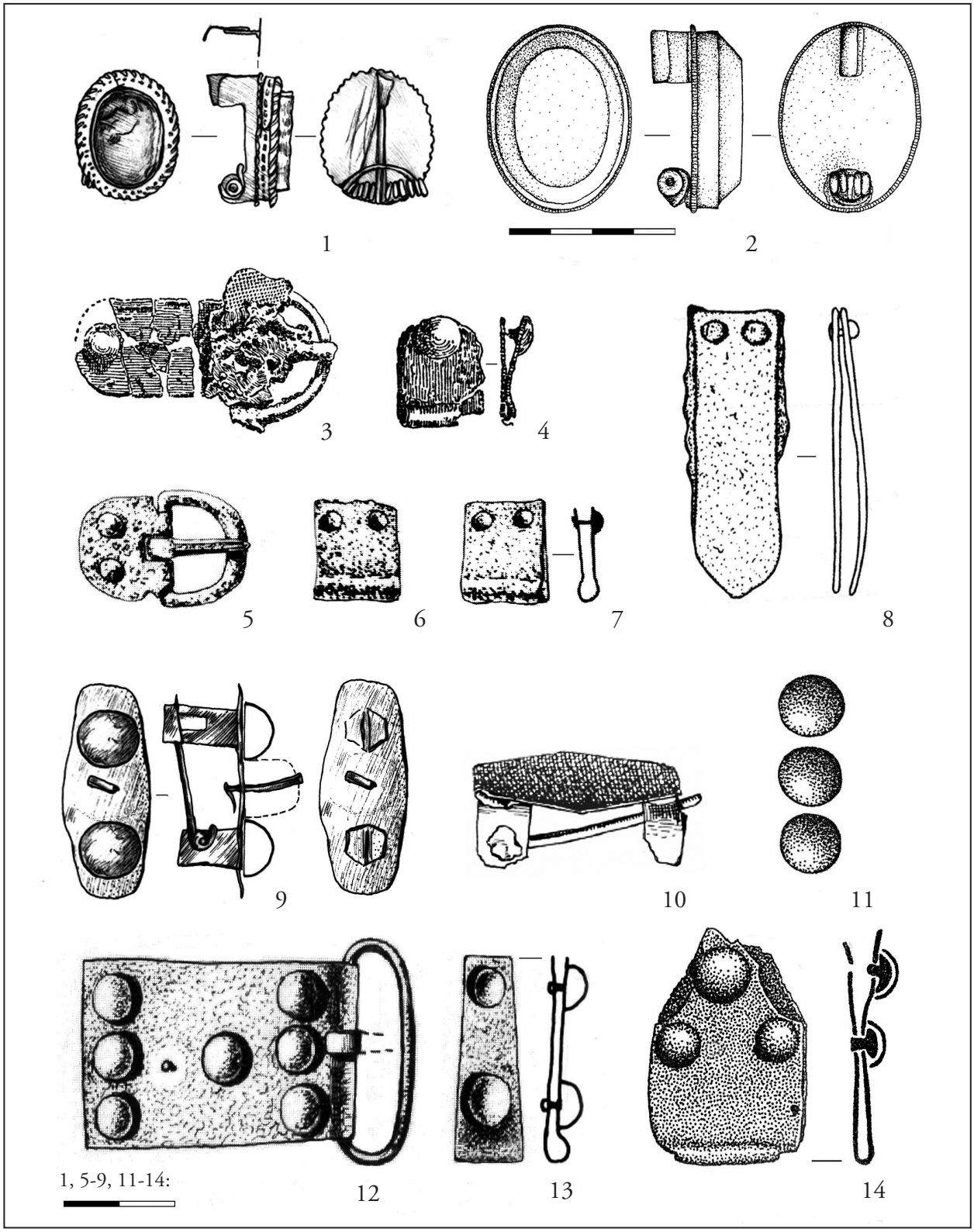


Abb. 82 1: Budapest-Rákoscsaba, Péceli út, Grab 221, Silber, Glaseinlage; **2:** *Thuburbo Maius* (Tunesien), Arifridos-Grab, Silber, Onyx-Einlage (Kazanski 2009, Fig. 10); **3–4:** Hortobágy-Poroshát Grab III/27, Bronze (Zoltai 1941, Taf. VI, 33, 36a–b); **5–7:** Jászalsószentgyörgy, Borsa halom, Bronze (H. Vaday 1989, Taf. 15.2,4,7); **8:** Mezőszemere Grab 44, Bronze (Vaday–Domboróczki 2001, Abb. 48.8); **9:** Péceli út Grab 220, Silber/verzinnte Bronze; **10:** Pruschinowen Wolka (1929) (Kr. Sensburg) (Gaerte 1929, 169, Abb. 226, e); **11:** Madaras-Halmok Grab 553, silberne Nietköpfe (Kőhegyi–Vörös 2011, 113.t. 3); **12–13:** Alattyán Grab 13 (H. Vaday 1989, Taf. 6,11); **14:** Madaras-Halmok Grab 499 (Kőhegyi–Vörös 2011, 109. t. 1).

derselben chronologischen Phase bestattet wurden. Grab 221 von der Péceli út hatte eine Grundfläche von 1,82 m², die *adulte* Frau gehörte zur Unterschicht der Freien. Eine ähnliche Parallele lässt sich bei den Blech-Peltafibeln zwischen Péceli út, Grab ***92*** (4,14 m²) und dem 2001 entdeckten Frauengrab von Csongrád-Felgyő ziehen. Mangels einer genügenden Menge von Funden sind wir zwar weit davon entfernt, die gesellschaftliche Gliederung der Bevölkerung im römerzeitlichen Barbaricum der Tiefebene zu kennen, aber aufgrund des Beispiels der Frauen, die mit einer völlig identischen Menge und Qualität von Schmuck bestattet worden waren, können wir feststellen, dass sich die gesellschaftliche Stellung in Qualität und Umfang der in das Jenseits mitgegebenen Kleidung und deren Verzierungsgrad sowie der Beigaben genauso widergespiegelt hat wie bei den germanischen Völkern der frühen Völkerwanderungszeit. Der soziale Status im barbarischen Teil der Tiefebene kann in einigen Fällen verglichen werden, was – zusammen mit der Grabgröße – Hoffnung gibt, künftig die gesellschaftliche Schichtung annähernd rekonstruieren zu können.

Im Falle von Grab 221 von der Péceli út gibt die relativ späte Herstellungszeit der Sigillata (erstes Drittel 3. Jh.) die Untergrenze des Zeitpunktes der Bestattung an, die nach der Mitte des 3. Jh. erfolgt sein muss. Als Obergrenze kann aufgrund der Scheibenfibel das erste Viertel des 5. Jh. festgelegt werden. Eines der spätesten Vorkommen des Typs der Scheibenfibel aus Grab 221 von der Péceli út ist mit einem namentlich bekannten ranghohen Mann zu verbinden. *Arifridos'* Grab wurde 1920 auf dem Gebiet der nordafrikanischen Römerstadt *Thuburbo Maius* (von Tunis 60 km entfernt, Tunesien) entdeckt; der Name und die Grabinschrift sind auf einem Mosaik verewigt. Zahlreiche Bewertungen des Grabes stimmen darin überein, dass *Arifridos,* ob er sich nun als Sweben oder Wandalen bezeichnete, zu den Landnehmern der „ersten afrikanischen Generation" gehörte, der mit seinen aus dem Donaugebiet mitgebrachten Bronze- und Goldschnallen sowie seiner – der Fibel aus Grab 221 von der Péceli út sehr ähnlichen, aber größeren – Scheibenfibel bestattet wurde[260] ***(Abb. 82, 2)***.

Variante 3 (Grab 220)

Grab 220 von der Péceli út mit der Bestattung eines etwa 15-jährigen Mädchens hatten die Grabräuber nur zu gewissen Teilen gestört: im Bereich des rechten Schlüsselbeins, des linken Unterarms und des Beckens. Die Edelmetall-Prunkfibel, die sie mitnahmen, wird an der rechten Schulter gelegen haben, als sie das Schlüsselbein verschoben. Sie nahmen auch die rhombische Bronzeblechfibel mit hohem Nadelhalter von ihrer Stelle und warfen sie neben rechts neben das Becken. Die ursprünglich mit Zinn oder Silber überzogene Fibel ist vor allem aus technischer Sicht interessant. Ihre Einzelteile waren aus Bronzeblech geschnitten und ohne Lötung zusammengesetzt worden. An diesem Exemplar ist klar zu erkennen, dass die Nadelkonstruktion aus gesonderten Teilen besteht, die auch alle aus Bronzeblech geschnitten wurden. Nadelhalter und Steg der Spiralbefestigung wurden jeweils in Schlitze im Fibelblech gesteckt und auf der Vorderseite mit den auseinandergebogenen Enden befestigt. Die Befestigungen wurden durch halbrunde „Nietköpfe" verdeckt, die bei der Herausnahme der Fibel abfielen und zwischen die Perlen am Hals rollten. In der Mitte des Fibelbleches ist ein Bronzedraht mit auf der Rückseite umgebogenen Ende erhalten, mit dem ursprünglich eine ovale Glasperle, ein geschliffener Stein oder Bernstein befestigt gewesen war. Die Perle oder der Stein hatte einen Durchmesser von etwa 1,5 cm und war 1 cm hoch; die Stelle deutet ein kaum sichtbarer Kreis an (der Gegenstand wurde nicht im Grab gefunden).[261] Diese rhombische Fibel konnte also auch ohne Guss angefertigt werden ***(Abb. 80, IV 3; Abb. 82, 9)***.

Als Parallele zu der Fibel aus Grab 220 konnte ich ein Stück vom masurischen Fundort Pruschinowen Wolka (Kr. Sensburg) nahmhaft machen, eine Zeichnung veröffentlichte Wilhelm Gaerte 1929. Das Blech ist unverziert; auf der Rückseite ist die Nadel ohne Spirale nur mit

[260] Koenig 1981, 299–345; Quast 2005, 273–276, Abb. 29, B; Kazanski 2009, 453–454, Fig. 10; Eger 2012, 193–194; Eger 2015, 240–243, Abb. 6, 1.

[261] Vorstellbar ist, dass die mittlere Einlage der Rhombusfibel aus Grab 220 von der Péceli út ein kegelförmig geschliffener Bernstein war, wie er bisher in der ungarischen Tiefebene nur von dem Gräberfeld Madaras-Halmok bekannt ist. Die silbernen bzw. silbervergoldeten und mit Bernsteinkegel verzierten Scheibenfibeln von Madaras, Grab 174 und 285 sind der qualitativ beste Schmuck des Gräberfeldes: Kőhegyi–Vörös 2011, 350, deshalb hat jede Angabe bezüglich ihrer Herkunft Bedeutung. Die mir bekannte beste Parallele der *tutulus*-Fibeln mit Bernsteineinlage von Madaras stammt aus dem seeländischen Varpelev (Præstø Amt) Grab „α": die Mittelrosette der Fibel in Swastika-Form war durch einen Bernstein ersetzt worden. Marzena J. Przybyła, die die Fibelgruppe systematisierte, konnte zwar die Fibeln von Madaras noch nicht kennen, betonte aber die Verbindungen der Fibel von Varpelev zum Donaugebiet, indem sie die Verwandtschaft der Fibel in Hakenkreuzform mit dem Quaden-Sarmaten-Schmuck der ungarischen Tiefebene hervorhob: Przybyła 2008, 260, Abb. 3, 8, Abb. 9.

einem Niet befestigt[262] ***(Abb. 82, 10)***. Die Fibel, auch im Norden eine seltene Form, haben Gaerte und auch – im Zusammenhang mit einem ähnlichen Fibelfragment von Berezovka/Groß Ottenhagen, Grab 85 – Timo Ibsen und Konstantin Skvorzov mangels genauerer Parallelen an das Ende der Römischen Kaiserzeit bzw. an den Anfang der Völkerwanderungszeit datiert.[263] Die aus Bronzeblech geschnittene Rhombusform kommt als Beschlag tatsächlich in Ensembles aus der ersten Hälfte des 5. Jh. vor: so in der Siedlung Briuchanovsky (Permskaia Guv., 1884) mit zwei Exemplaren; die Vorderseite der Beschläge bedeckte ein dünnes Silberblech.[264] Ein ähnlich geformtes Eisenblech mit zwei Nägeln von Törökszentmiklós-Surján, Grab 12 (Mann) bekannt, hatte aber eher die Funktion eines Gürtelbeschlags (an die Rückseite war ein anderes Eisenblech oxydiert).[265] Allgemein sind die eckigen Fibeln im sarmatischen Material eine Seltenheit. Eine rechteckige Blechfibel, deren hoher Nadelhalter aus einzelnen Blechen zusammengesetzt ist, findet sich unter den Streufunden der Umgebung von Jászberény.[266] Die aus einem Bronzeblech geschnittene rechteckige Fibel von Abony-Tatárhányás dűlő aus dem (gestörten) Grab 14 war ebenfalls ohne Guss entstanden; die Nadelhalter- und Spiralhalterungsbleche waren – wie bei der Fibel aus Grab 220 von Péceli út – mit ihren auseinandergebogenen Enden befestigt. Auf der Vorderseite der Fibel von Abony gibt es kreuzförmige Löt-/Klebespuren, die aber keine Information bezüglich der Verzierung der Vorderseite bieten. Die Trägerin der Fibel wurde im Kleid mit reich perlenbesticktem Saum bestattet; wegen ihres Schmuckes zerwühlten die Grabräuber den ganzen Oberkörper und hoben auch den Schädel heraus.[267]

Im Zusammenhang mit der Rhombusfibel aus Grab 220 von der Péceli út wurde schon erwogen, dass in Siedlungen des Barbaricums örtliche Feinschmiede tätig sein konnten, die den weniger anspruchsvollen, ohne Guss zusammenzusetzenden Alltagsschmuck herzustellen in der Lage waren. Diese Handwerker erledigten auch kleinere Metallarbeiten: Das Metallmaterial des Gräberfeldes an der Péceli út weist mehrmals Spuren von Reparaturen auf. So wurde z. B. das Nadelhalterblech von zwei Fibeln mittels Nietung verlängert (Grab ***138***, 221) und der abgebrochene Fuß einer Fibel durch ein Blech ersetzt (Grab **268**).

Die halbrunden Nietköpfe, mit denen auf der Vorderseite der Rhombusfibel von Grab 220 die Befestigungen der Nadelkonstruktion verdeckt wurden, sind zumindest auf Fibeln unüblich. Die Niete wurden gegossen, die übrigen Fibelteile aus Bronzeblech geschnitten ***(Abb. 82, 9)***. Wahrscheinlich wurden in den größeren Metallwerkstätten die verschieden großen Niete in Serie gegossen, die dann die lokalen Meister für geringwertige Blechfibeln und -schnallen als Zierelement verwendeten. Im 3.–5. Jh. wurden mit Rundkopfnieten auch Schnallen und Riemenzungen für breite Gürtel verziert: so im Falle der Bronzeschnalle von Törökszentmiklós-Surján Grab 58,[268] Hortobágy-Poroshát ***(Abb. 82, 3–4)***, auf dem bronzenen Schnallen-Riemenzungen-Satz des Schuhwerks von Jászalsószentgyörgy-Borsa halom[269] ***(Abb. 82, 5–7)***, auf der Silberschnalle und -riemenzunge eines bewaffneten Mannes von Alattyán-Tulát, Grab 13 ***(Abb. 82, 12–13)*** und auf mehreren Schnallen und Riemenzungen von Madaras-Halmok[270] ***(Abb. 82, 11, 14)***. Das Grab von Alattyán hat Ilona Kovrig in die Zeit vom letzten Drittel des 4. bis zu den ersten Jahrzehnten des 5. Jh. datiert, Andrea Vaday hat sich ähnlich geäußert.[271] Die nächsten Parallelen zu der Fibel von der Péceli út scheinen ein Schnallenblech von Madaras und die Gürtelgarnitur von Alattyán zu sein. Alle genannten Stücke gehören zu den einfachen, aus Bronze- oder Silberblech geschnittenen und zusammengesetzten Metallgegenständen. Auch eine zur Gürtelgarnitur gehörende Riemenzunge entstand auf diese Weise. Die Bronzebleche der Riemenzunge von Mezőszemere-Kismari-fenék, Kindergrab 44 halten zwei Rundkopfniete zusammen ***(Abb. 82, 8)***. Der Amulettanhänger des Mädchens bestand aus einer abgenutzten Bronzemünze, die in den 30er Jahren des 4. Jh. emittiert worden war; das Grab kann also nicht früher als in das letzte Drittel 4. Jh. datieren.[272]

[262] Gaerte 1929, 169, Abb. 226, e.

[263] Ibsen–Skvorzov 2004, Abb. 35.

[264] Засетская 1994, 192, таб. 45, 12–13.

[265] H. Vaday 1989, 285, Taf. 136, 8; kommt als Gürtelbeschlag auf Abb. 11, 5 vor.

[266] H. Vaday 1989, 239, Taf. 29, 2.

[267] Gulyás 2011, 127, 21. t. 7.

[268] H. Vaday 1989, Abb. 8, 8.

[269] H. Vaday 1989, 234–235, Taf. 15, 2–7.

[270] Madaras-Halmok Grab 66: Kőhegyi–Vörös 2011, 41–42, 17. t. 9–15; Grab 139: 59, 29. t. 3; Grab 499: 145, 109. t. 1; Grab 553: 153, 113. t. 3; Grab 649: 169, 126. t. 13.

[271] L. Kovrig 1963, 10–11, 192, Taf. XLV, 1–3; H. Vaday 1989, 231, Taf. 3, 10–11.

[272] Vaday–Domboróczki 2001, 115, Abb. 48, 8.

Mit Rundkopfnieten verzierte Schnallen und Riemenzungen entstanden im Barbaricum nach dem Vorbild der breiten Gürtel der spätrömischen Männertracht und unter Verwendung ihrer Elemente. Bei den Gürtelschnallen von Hortobágy-Poroshát kann das Erscheinen des Typs im 3.–4. Jh. studiert werden: Er ist D-förmig, der Schnallenrahmen sitzt auf einer kugelig abschließenden Achse, der Schnallenbeschlag ist aus Eisen gefertigt und relativ lang und weist Rundkopfnieten an den Rändern auf (Sommer-Serie 1, Form C, Typ A); die zugehörige Riemenzunge ist kurzer und schließt unten röhrenförmig ab ***(Abb. 82, 3–4)***.[273] Dieselben Schnallentypen enthielt das Ensemble von Hódmezővásárhely-Kopáncs, Männergrab 3, ergänzt durch Leistenbeschläge eines breiten Gürtels, eine am unteren Ende stabartige Riemenzunge mit geschwungenen Seiten und schmalere doppelte Riemenzungen des Zweitgürtels.[274] Eine andere Variante der Schnallen mit Beschlag und Rundkopfnieten vertritt der Satz aus halbkreis- oder taschenförmiger Schnalle mit Riemenklemmbeschlag und unten röhrchenförmiger Riemenklemme von Jászalsószentgyörgy (Sommer-Serie 1 Form A),[275] die in der Form mit einem spätrömischen Schnallentyp übereinstimmt ***(Abb. 82, 5–7)***. Die röhrenförmig abschließenden Riemenzungen erschienen als östliches Element im römischen Metallhandwerk. Dieser Riemenzungentyp war für die ostsarmatischen Pferdegeschirre geschaffen worden und wurde später bei römischen Pferdegeschirren und Gürtelgarnituren verwendet. Bei den in erster Linie von den Soldaten des römischen Heeres verwendeten Waffengürteln traten nach der Mitte des 4. Jh. zu der nierenförmigen Schnallenart mit Ziernieten von Britannien bis zur Krim Leistengürtelbeschläge und röhrenförmig abschließende Riemenzungen hinzu.[276] Die längliche Silberblechriemenzunge des Grabes von Alattyán ist der Beweis dafür, dass in der Mitte des 4. und im 5. Jh. im Barbaricum bei den Riemenzungen von Gürtelgarnituren schmale, röhrenförmig abschließende Exemplare mit Rundkopfnietenverzierung vorkommen konnten. Eine besondere Variante des röhrenförmig abschließenden Typs bildet die zum oberen Ende hin geschwungene dreieckige/zungenförmige silberne Riemenzunge von Madaras-Halmok, Grab 499 ***(Abb. 82, 14)***. Bei den römischen Schnallen des 4. Jh. kommen ähnliche Riemenklemmbleche vor (Sommer, Schnallenform B, unverzierte Variante 1);[277] die Riemenzunge von Madaras ist vorerst aber ein seltenes Stück. Die Zweier-Dreiergruppierung der Rundkopfniete war im 4.–5. Jh. eine spezielle Verzierungsweise von Gürteln und Riemenzungen[278] ***(Abb. 82, 5–13)***. Die Darstellung der mit Nietköpfen verzierten Schnallen- und Riemenzungentypen kann nützlich sein für die Festlegung der Zeitgrenzen des Auftretens und der Herstellung der Rhombusblechfibel von der Péceli út und der spätrömischen und barbarischen Verzierung mit Rundkopfnieten (zweite Hälfte 3. Jh. – erste Hälfte 5. Jh.). Aufgrund der mit Rundkopfnieten verzierten Rhombusfibel kann Grab 220 von der Péceli út zu den „jüngeren" Bestattungen der Phase C3 des Gräberfeldes gehören.

Gemeinsam ist den Scheibenfibeln aus Grab 220 und Grab 221 von der Péceli út die Herstellung und Befestigung der Halterungsbleche für Nadel und Spiralachse ohne Guss. Fibeln mit einer ähnlichen technischen Lösung gibt es auch im Material anderer Fundorte, zuletzt von Abony, Tatárjárás dűlő, Grab 14. Andrea Vaday hat bei der Behandlung der Blechfibeln mit Auflageverzierung detailliert diese Art der Nadelhalterbefestigung beschrieben.[279] Bei der Publizierung der Peltafibel von Csongrád-Felgyő wurde Gábor Sz. Wilhelm auf die Nadelkonstruktionen der Scheibenfibeln aus Blech aufmerksam und hat die Fibeln mit Blechauflage gerade aufgrund der Befestigung der Nadelhalterbleche in zwei Gruppen gegliedert. Das Felgyőer Exemplar gehört zur Gruppe mit Nadelkonstruktion aus Blech, dazu gehören noch je eine Scheibenfibel von Tápé, Algyő, Szolnok-Zagyvapart und Tiszaföldvár sowie eine rechteckige Fibel aus Jászberény.[280] Die Befestigung der Nadelkonstruktion verlangt noch weitere detaillierte Studien und da die Meister die technologischen Methoden einander weitergaben, wäre es

[273] Sommer 1984, 21–22, Taf. 2–8. Swift 2000, 192, Fig. 233. Zu den „Scharnier"-Gürtelgarnituren Typ Weklice, bei denen die Rundkopfnieten als Verzierung fungierten: Przbyła 2016.

[274] Vörös 2001, 319–331. Der Typ der doppelten Riemenzunge des Grabes kann nach den Parallelen des Barbaricums gut in die zweite Hälfte 3. Jh. datiert werden: Fischer 1988, 181–190. Eine solche Riemenzunge befindet sich auch in Straže, Grab 2, das E. Krekovič überzeugend in die 60er-70er Jahre des 3. Jh. datierte: Krekovič 1992, 57, Abb. 6, 39.

[275] Sommer 1984, 18–19, Taf. 1, 9.

[276] Малашев 2000, 206–211, рис. 2; Schulze-Dörrlamm 2002, 40–44, Abb. 1617; Nagy 2004, 245–247, Abb. 6–28, 31; Nagy 2005b, 440–454, 467–471, Abb. 26–28, Abb. 31, 35–36; Levada 2011, 120–121, Fig. 14–16; Quast 2012, 249–250, Fig. 5.

[277] Sommer 1984, 21–22, Taf. 1, 9.

[278] H. Vaday 1989, 68, Abb. 8, 20.

[279] H. Vaday 1989, 90–95, Abb. 18, 1–5, 8–9.

[280] Sz. Wilhelm 2005, 114–115.

sinnvoll, die Tätigkeit der örtlichen Metallbearbeiter der einzelnen Siedlungen zusammenzustellen. Die Nadel- und Spiralhalterungsbleche der silbernen Scheibenfibel von Tiszadob-Sziget, Grab 19 wurden gleichfalls aus Einzelteilen zusammengesetzt. An der Wende 4.–5. Jh. war es also auch weiterhin notwendig, die mehr Rohmaterial erfordernde Gusstechnik zu ersetzen bzw. lokale Reparaturen vorzunehmen.[281]

V. Ring- oder Omegafibel (Grab 174)

Das eiserne Ringfibelfragment aus Grab **174** von der Péceli út (Mann) war in einer völlig ausgeraubten Steinpackungsbestattung verblieben ***(Abb. 80, V)***. Das Grab lag in der Gruppe am NO-Rand des Gräberfeldes, als eines von sechs nebeneinanderliegenden Kreisgrabengräbern. Die Grube war 55 cm hoch mit Steinen ausgelegt, das Grab gehört also zu den mittelgroßen Steinpackungsgräbern des Gräberfeldes. Diese Grabgruppe war mit ganz besonderer Gründlichkeit ausgeraubt worden, in den Gräbern blieben nicht einmal die kleinsten Buntmetallgegenstände erhalten, sogar Gefäße sind eine Seltenheit. In Grab **174** war der Tote mit silberner Fibel und Gürtelgarnitur bestattet worden: Die Metallgegenstände hatten auf dem rechten Schlüsselbein und Kiefer des etwa 55-jährigen Mannes sowie Unterarm und Becken Abdrücke hinterlassen. Das im Grab verbliebene Ringfibelfragment entspricht dem römischen Typ mit Spiralende (Riha-Fibeltyp 8, Variante 2.4), den Erwin Keller zusammen mit den Zwiebelknopffibeln der spätrömerzeitlichen germanischen Männertracht zuordnete[282] und Astrid Böhme aufgrund der Fundensembles aus *Raetia* und *Noricum-Pannonia* in das 2.–3. Jh. datierte.[283] Auf dem südlichen Gräberfeld von Fenékpuszta fanden sich in zwei Gräbern bronzene Ringfibeln, beide in Bestattungen aus der zweiten Hälfte 4. Jh.[284] Im barbarischen Teil der Tiefebene kommen Ringfibeln nur vereinzelt vor; ein Exemplar kann von Madaras-Halmok, Grab 136 (*ad*. Frau) angeführt werden.[285]

Zusammenfassung

Bei der Untersuchung der Verteilung der Scheibenfibeln innerhalb des Gräberfeldes fällt auf, dass die meisten Exemplare der vorhandenen Typen in der nordöstlichen Grabgruppe gefunden wurden. Im 20–25 m breiten Streifen der W-Seite sind keine Scheibenfibeln erhalten. Der Grund dafür ist nicht nur die Beraubung, sondern vielleicht auch die Unterschiedlichkeit der Tracht. Tatsache ist, dass die Emailfibeln in Gräbern an den Rändern gefunden wurden, ebenso wie die offensichtlich zeitgleichen scheibenförmigen Exemplare identischen Typs mit Blechauflage (Grab 40, 63, 186). Von den Scheibenfibelgräbern lag nur eines an relativ „zentraler" Stelle: in der mittleren Gruppe des Gräberfeldes − Grab ***138*** mit einer Scheibenfibel mit ovaler Glaseinlage. Die Verteilung der in den Gräbern erhalten gebliebenen geringwertigen Scheibenfibeln innerhalb des Gräberfeldes – von denen eine (186) sicher nach langer Benutzung in sekundärer Trachtlage gefunden wurde – bietet kaum Hilfe bei der Festlegung der relativen Chronologie. Das gemeinsame Vorkommen der Scheibenfibeln (emailliert und mit Blechauflage: Grab 63 und ***92***) bestätigt die allgemein beobachtete Erscheinung, dass die Scheibenfibeln nach langem Gebrauch in die Gräber kamen; die Emailfibeln wurden besonders wertgeschätzt und gepflegt. Das Auftreten der offensichtlich zeitgleichen Scheibenfibeln gleichen Typs mit Blechauflage in Gräbern, die fast 100 m voneinander entfernt sind (Entfernung von Grab 40, 63 und 186), bestätigt das Bild, dass das eigentliche Gräberfeld mit Grabreihen zugleich in Gruppen gegliedert war, in denen gleichzeitig bestattet wurde ***(Abb. 83, 1–2)***.

[281] Istvánovits 1993b, 103, 117, Abb. 9, 2. Angemerkt sei, dass die Filigrandrahtimitation auf der Vorderseite der Scheibenfibel von Tiszadob mit Presstechnik gefertigt wurde: Schwarz 2014, IV. t. 4.

[282] Keller 1971, 176–177, Abb. 57, 11–15, Abb. 58, 2–4, 8–9.

[283] Riha 1977, 209.

[284] Müller 2010, 142–143, Taf. 95 (Grab 2000/120); 146–147, Taf. 96 (Grab 2000/127, mit zwei Münzen des *Constans*, 337–341).

[285] Kőhegyi–Vörös 2011, 58, 298, 273. kép 12. In Grab 13 im sirmischen Beška lag zusammen mit einer Münze des *Licinius* (308–324) eine Schnallenfibel ähnlichen Typs wie von der Péceli út: Marijanski-Manojlović 1987, 89–90, Pl. 15, 13: 1.

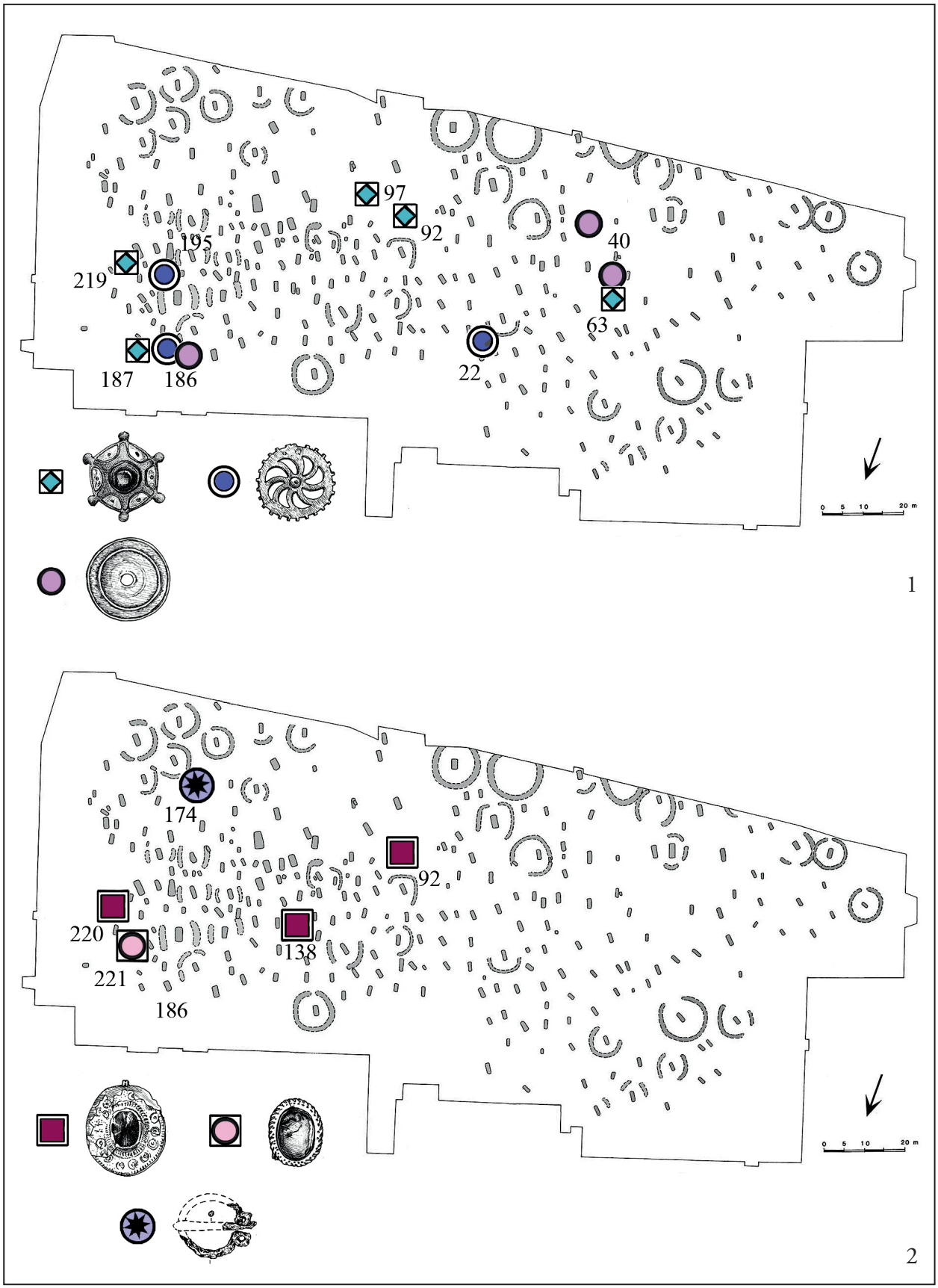


Abb. 83 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Fundstelle der Scheibenfibelgräber. **1:** Durchbrochene Emailscheibenfibeln mit Blechauflage; **2:** Scheibenfibeln mit Blechauflage und Steineinlage; Ringfibel.

Schnallen und Riemenzungen

Von den Metallschnallen des Gürtels waren auffallend wenige erhalten und wenn ja, dann liegen sie fast ausschließlich aus Männergräbern vor. Nur ein Exemplar der neun Bronzeschnallen lag in einer Frauenbestattung (Grab 251). Wahrscheinlich versah man die Frauengürtel seltener mit Metallschnallen, und wenn doch, bestanden sie aus Edelmetall und blieben nicht in den Gräbern. Als Beispiel dafür kann das sonst an Fundstücken „reiche" Frauengrab ***92*** genannt werden, bei dem die Beraubung auf Oberkörper und Becken gerichtet war; obwohl es vier – von den Räubern als wertlos betrachtete – Bronzefibeln enthielt, war die Plünderung in der Körpermitte am gründlichsten: Von den Beckenknochen blieb nur ein einziges kleines Fragment erhalten. Eine (von der Gürtelschnalle stammende?) Metallverfärbung war im Frauengrab 204 festzustellen. Mangels direkter Beweise müssen jedoch im Falle der Nekropole von der Péceli út die Gürtel mit Metallschnalle als Teil der Männertracht gelten.[286]

Aus einem Männergrab stammt die einzige erhalten gebliebene Schnalle, die nicht einen Gürtel verschloss: Eine Garnitur aus silbernen Schnallen und Riemenzungen der Riemen des Schuhwerks wurde im Männergrab 40 *in situ* freigelegt. Metallspuren gab es auch am Ende der Unterschenkelknochen im Frauengrab 136, die andeuten, dass auch das Frauenschuhwerk Metallzubehör aufwies.

Bronze- und Silberschnallen sowie Riemenzungen

I. Gürtel- und Schuhwerkgarnituren mit langer rechteckiger Riemenzunge

Ein zweigliedriges Bronzeexemplar der „sarmatischen Schnallen" des Gürtels mit der zugehörigen eingliedrigen Riemenzunge wurde im Grab 93 freigelegt ***(Abb, 84, 1)***. Die in sekundärer Lage gefundene kleine gewölbte Schnalle gehört zur Variante 2 des Typs II nach Vaday/Kulcsár, also zu den zweigliedrigen eckigen Schnallen. Die Verfasserinnen erfassten die Schnallen und Riemenzungen von 54 Fundorten; in dem reichhaltigen Material fand sich nur eine Schnalle, die der jener aus Grab 93 von der Péceli út ähnelte: das Exemplar von Hortobágy-Nyírőhodály, von dem nur die eckige Schnalle erhalten ist.[287] Auf dem Gräberfeld von der Péceli út hatten nur vier Männer den langen Gürtelschnallen-Riemenzungen-Satz (Schnalle-Riemenzunge: Grab 93; Riemenzunge: 143, Riemenzungenfragmente: 199, 231); sie lagen im Ostteil des Gräberfeldes bzw. in seinem Mittelstreifen. Der Schnallentyp ließ sich aus den Riemenzungenfragmenten nicht erschließen. Die Gürtel- und Schuhwerkschnallen mit langer Blechriemenzunge wurden den Parallelen nach in der Phase C1 (150–260) getragen.[288]

Eine Schuhwerkgarnitur von Schnalle und Riemenzunge fand sich *in situ* im Männergrab 40 mit Waffen auf der W-Seite des Gräberfeldes. Auf Schuhwerkgarnituren in Männergräbern kann der Umstand hinweisen, dass die Räuber regelmäßig die Fußknochen durcheinander warfen. Die von einer Schuhwerkschnalle stammende Patinaspur am Ende der Unterschenkel wurde im Steinpackungsgrab (?) **120(?)** bemerkt. Ähnliche Spuren hinterließ das geraubte Schnallenpaar am Ende der Unterschenkelknochen der maturen Frau in Grab 136, was als indirekter Hinweis auf die Existenz schnallenbesetzten Frauenschuhwerks gelten kann.

In Grab 40 lagen die Schnallen und Riemenzungen des Schuhwerks auf den Unterschenkeln auf Höhe der Knöchel[289] ***(Taf. 103, 4–5; Abb. 84, 1)***. Kleinere eingliedrige, viereckige Silberblechschnallen als die vom Gürtel gehören zur Variante 2 des Typs I nach Vaday/Kulcsár; die Riemenzungen sind eingliedrig mit schwach einziehenden Seiten. Unter den bisher publizierten sarmatischen Schnallen-Riemenzungen-Garnituren des Schuhwerks fand sich keine genaue Parallele zur Silbergarnitur von der Péceli út. Aus Bronzeblech geschnittene Schuhwerk-Riemenzungen ähnlicher Form mit einziehenden Seiten (ohne Schnalle) hat Gyöngyi Gulyás aus Óföldeák, Fpl. Ürmös II, Grab 229 veröffentlicht, einem Männergrab mit Eisenfibel und Eisenblechschnallen.[290] In Apátfalva-Nagyút-dűlő wurden im (Mädchen-) Grab 182 des spätsarmatischen Gräberfeldes an den Unterschenkelknochen

[286] H. Vaday 1989, 70–71; Kőhegyi–Vörös 2011, 308–309. Die Trachtfunktion der Schnallen, das Vorkommen der zwei Schnallen behandelten detailliert unter Berücksichtigung sämtlicher Varianten: Istvánovits–Kulcsár 2002.

[287] Х. Вадаи–Кульчар 1984, рис. 1: 16, кат. 19.

[288] Zu den Fragen von Tracht und Datierung: Dinnyés 1991, 164–166.

[289] In der gleichen Lage, am Ende der Unterschenkel, war die unikate massive, gegossene silberne Schnallen-Riemenzungen-Garnitur mit Halbedelstein(Variszit-)einlage des beraubten Männergrabes von Szolnok-Szűcs tanya freigelegt worden. Schilling–Bendő–Váczi 2015, 234–236, Abb. 7, 1–2.

[290] Gulyás 2014, 31, 53, Taf. XXX. 2–3.

kleine ovale Eisenschnallen freigelegt, die Yvett Kujáni als Schuhwerkzubehör bestimmte.[291]

Die Schuhwerkschnallen mit langem Beschlag und Riemenzungen mit leicht gebogenen Seiten waren gegossen, dennoch gibt es keine zwei völlig gleichen Exemplare. Die Garnitur von der Péceli út, die sicher von einer Person getragen wurde, stellt eine Ausnahme dar. Das Schnallen-Riemenzungen-Paar entstand in derselben Gussform; die Verzierung nach dem Guss stimmt ebenfalls überein. Ein einziger, gut sichtbarer Unterschied ist erkennbar: Am Ende der Riemenzunge für den rechten Fuß war ein X als Unterscheidungszeichen eingraviert worden. Daraus ist zu schließen, dass man aufgrund der silbernen Riemenzungen das rechts- und linksseitige Schuhwerk unterscheiden konnte und auch, dass − auch wenn es sich nur um dünne Gussstücke handelt − sie nicht als Totenbekleidung für die Bestattung gefertigt worden waren, sondern das Schuhwerk mit Riemen von der Person zu Lebzeiten benutzt worden war.

Charakteristisch für die Schnallen mit langem Beschlag und die Riemenzungen (mit Ausnahme der Riemenzunge von Grab 143) ist, dass der Beschlagrand nach dem Guss mittels Gravierung mit eingetieften parallelen Linien verziert wurde. Im sonst völlig ausgeraubten Männergrab 40 wurden ein aus Bronze gegossenes herzförmiges Schwertscheidenortband (Oldenstein Gruppe 1) und eine Rheinzaberner Terra Sigillata-Tasse Drag. 33 gefunden; die Herstellungszeit beider römischer Gegenstände weist auf dieselbe Periode hin − auf die Wende vom 2. zum 3. Jh. Die Beobachtung von Valéria Kulcsár und Andrea Vaday, wonach in den Grabensembles mit langem Schnallenbeschlag relativ viele Gegenstände römischer Produktion vorkommen,[292] wird durch das Fundmaterial aus Grab 40 von der Péceli út bestätigt. Was den Herstellungsort der Schnallen-Riemenzungen-Garnitur des Schuhwerkes betrifft, ist es nicht wahrscheinlich, dass die Schnallen einfacher Ausfertigung in römischen Werkstätten für die Barbaren produziert wurden; wir schließen uns der Meinung von István Dinnyés[293] an, der die einheimische Anfertigung der Schnallen mit langem Beschlag für wahrscheinlicher hielt. Seit dem Fund der Gusswerkstatt von Tiszaföldvár ist nicht zu bestreiten, dass auch in der Tiefebene vor Ort gegossener Schmuck hergestellt wurde, wofür die Gussmodel von römischen Gegenständen genommen wurden.[294] Die Schuhwerkgarnituren aus Edelmetall gehörten − wie im Falle der germanischen Tracht (z. B. Leuna Grab 3, Gommern)[295] − auch bei der Bestattungsgemeinschaft von der Péceli út zu den Gegenständen, die das Ansehen der Militärelitenkleidung symbolisierten, wie Edelmetallhalsringe, -fibeln und Gürtel mit Edelmetallbeschlägen und Schnallen, Fingerringe, Sporen usw. Der im 5 m² großen Grab 40 von der Péceli út bestattete Krieger wird zweifellos ein Mitglied der Militäraristokratie gewesen sein.[296]

Die mögliche Art, wie die silberne Schuhwerkgarnitur getragen wurde, zeigt eine Rekonstruktionszeichnung: Die Metallgarnitur wurde auf einem schmalen, dünnen Riemen befestigt (vorstellbar ist, dass der Riemen in der Mitte breiter war und an den beiden Enden, vor der Schnalle und der Riemenzunge, schmaler wurde), mit dem das weiche und leichte, bis über den Knöchel reichende Schuhwerk festgeschnallt wurde. Dieser beschlagene Riemen wurde auf Höhe des Knöchels mit der Schnalle geschlossen, hinten und an den Seiten wird er durch Schlaufen im Schuhleder festgehalten worden sein. Die Riemenzunge hing vorn am Spann herab[297] ***(Abb. 84, A)***.

Die gegossene längliche Riemenzunge mit einziehenden Seiten von Grab 143 ähnelt jedoch am meisten den „keulenartigen" Riemenanhängern mit leicht gebogenen Seiten der römischen Soldatenausrüstung, die man von Fundorten am *limes Germaniae* kennt. Jürgen Oldenstein datierte deren früheste Exemplare in die Mitte des 2. Jh.-s.[298] ***(Abb. 84, I: 143)*** Dazu ist anzumerken, dass die Kniefibel aus Grab 143, die sich in den Maßen und durch den facettierten Bügel stark von den meisten Fibeln ähnlichen Typs auf dem Gräberfeld unterscheidet, aller Wahrscheinlichkeit nach gleichfalls aus einer römischen Werkstatt stammt.

Die Schnallen ohne Beschlag gibt es auf dem Gräberfeld in eckiger, halbrunder und ovaler Ausführung.

[291] Kujáni 2016, 36.

[292] X. Вадаи–Кульчар 1984, 252–253.

[293] Dinnyés 1991, 165–166.

[294] Vaday 2005a, 151–198.

[295] Im Leunaer Grab von 1926 gehörten zur Schuhwerkgarnitur je zwei Schnallen und Riemenzungen; die Silbersporen waren mit Rundkopfnieten am Schuhwerk befestigt: Schulz 1953, 23–24, Abb. 41; Becker 2003, 134–142.

[296] Bierbrauer 1998, 417. Seiner Feststellung nach waren Zubehör der germanischen Männer der Oberschicht bei ihrer Bestattung goldene Armringe, römische Gefäßsätze (oder ihre Nachahmungen), Edelmetallhals- und -fingerring, Edelmetallgürtel- und -schuhwerkschnallen, Prunksporen, Spielwürfel und -bretter.

[297] Die Rekonstruktionszeichnung entstand in Kenntnis von Elzara Khairedinovas Schuhwerkrekonstruktionen des 6. Jh.-s: Айбабин–Хайрединова 2014, табл. 188, 13.

[298] Oldenstein 1976, 144–147, Taf. 36: 305–306.

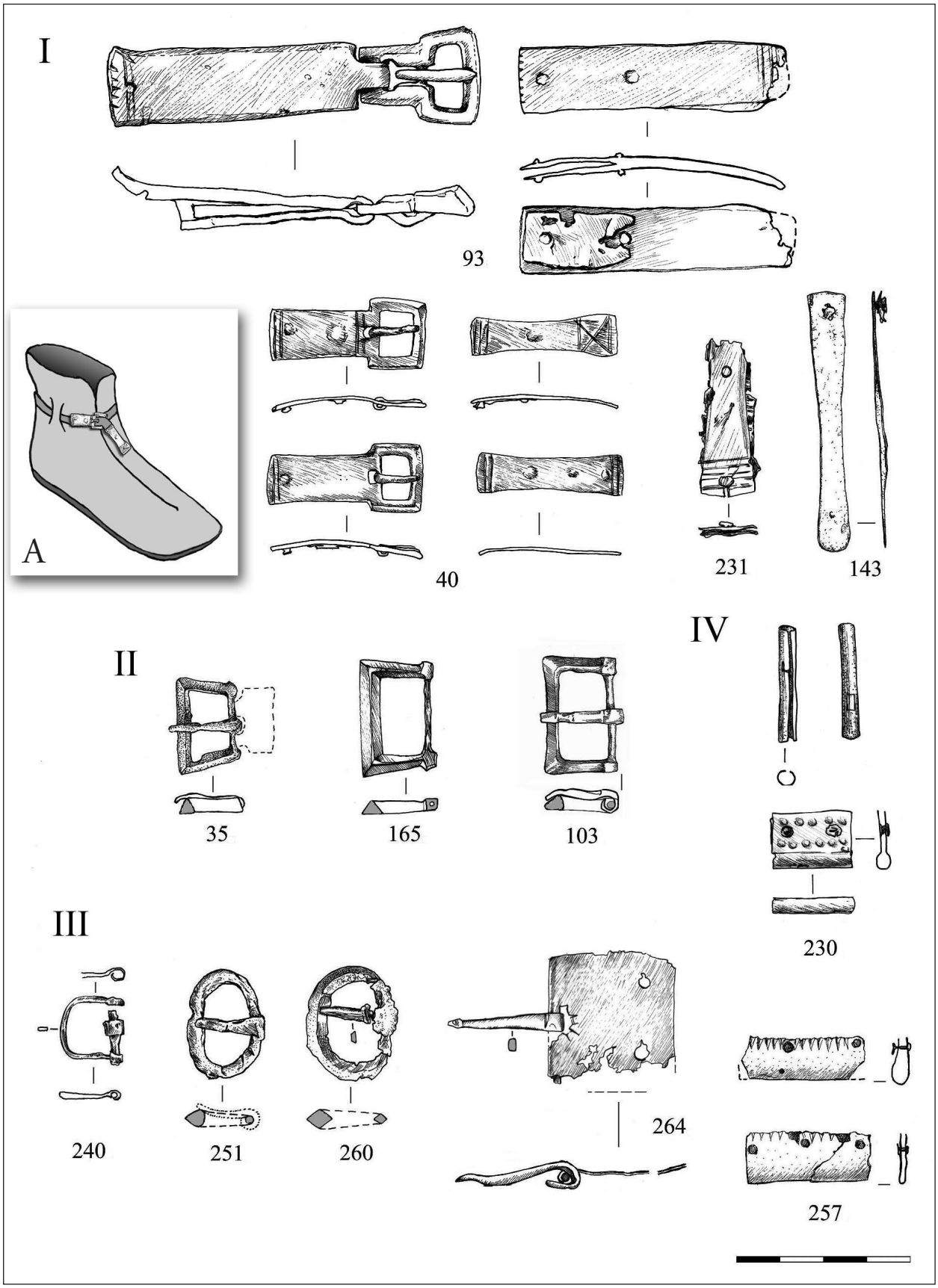


Abb. 84 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. **I–IV:** Bronze- und Silberschnallen, Riemenzungen. **I A:** Rekonstruktion der Tracht der silbernen Schuhwerkgarnitur von Grab 40.

II. Eckige Schnallen

Die rhombische Schnalle mit dreieckigem Querschnitt kam in Grab 35 im Hüftbereich mit dem Dorn nach links gerichtet zum Vorschein. Ihr kurzer Eisenbeschlag war *in situ* noch zu erkennen, zerfiel aber bei der Bergung ***(Abb. 84, II)***.

Eine leicht trapezförmige Bronzeschnalle mit dreieckigem Querschnitt stammt aus Grab 165. Ihr Dorn fehlt. Die rechteckige Schnalle mit dreieckigem Querschnitt und leicht überstehendem Dorn aus Grab 103 entstand vermutlich in einer provinzialrömischen Werkstatt; eine Parallele mit kurzem Schnallenbeschlag stammt von *Aquincum*-Bécsi út IV/Grab 11.[299]

Zwei intakte eckige Schnallen mit Schnallenbeschlag fanden sich in je einem Grab auf der W- und O-Seite des mittleren Gräberfeldstreifens (Grab 27 und 146) ***(Abb. 87, 2)***. Beide Gräber waren beraubt; die Schnallen lagen an sekundärer Stelle. Die Bronzeschnalle mit rechteckigem Beschlag aus dem Männergrab 146 (darin auch ein handgeformtes Tongefäß germanischen Typs) lag in die Graberde zurückgeworfen, in der Mitte der Grube. Die Schnalle und der Beschlag waren durch eine an den Enden flach gehämmerten Achse verbunden, die Riemenbeschlag ist mit Kreisaugen verziert. Zwei Nieten verbinden die beiden Bleche miteinander und mit dem ca. 2,3–2,5 cm breiten Ledergürtel. Die Achse schließt beidseitig mit einem profilierten Kopf ab, die Beschlagschauseite zieren 13, in drei Reihen angeordnete Kreisaugen ***(Abb. 85, 1)***.

Die eckigen Schnallen mit Achse vertreten eine typische römische Form und sind im Barbaricum seltener. Jenseits des mitteleuropäischen *limes* gehören sie zur Phase B2/C1a (150/160–220), als in der Tracht der Männer wie der Frauen eine Reihe neuer Metallgegenstände aufkamen. Populär wurden breite Männergürtel, an denen mit Metallringen verschiedene Gegenstände befestigt waren. Die Frauengürtel waren bei den Westbalten und in der Wielbark-Kultur metallbeschlagen; in der Tracht beider Geschlechter waren mehrere Riemenzungen gleichen Typs beliebt, vor allem die römische Form mit Ring und Stift. In Phase C2 (250–310/20) bevorzugte die Aristokratie breite metallbeschlagene Gürtel, die durch größere, meist ovale Schnallen geschlossen wurden.[300] In der Wielbark- und Przeworsk-Kultur sowie an der Ostküste der Ostsee können die relativ kurzzeitig verwendeten eckigen Schnallen nach Zeugnis der Fundverbindungen in die Periode Mitte 2. bis Ende 3. Jh. datiert werden.[301] Im Gebiet der Černjachow-Kultur gelten sie als Seltenheit.[302] Eine besondere Ausnahme ist in dieser Hinsicht Kertsch, davon Oleg Sharov mehrere Exemplare der für die Ausrüstung germanischer Krieger während der Markomannenkriege typischen eckigen Doppeldorn-Bronzeschnallen vorgestellt hat.[303]

Die quadratischen Schnallen mit rechteckigem Beschlag des Sarmatengebietes der Tiefebene, bei denen wir über Fundangaben verfügen, gehörten zur Tracht bewaffneter Männer. Eine nahe Parallele zu der punktkreisverzierten Schnalle von der Péceli út, Grab 146 hat Andrea Vaday aus Tiszaföldvár mit Datierung ins 3. Jh. veröffentlicht.[304] Eine eckige Silberschnalle mit Achse und rechteckigem Beschlag schloss den breiteren von zwei Gürteln des bewaffneten Mannes in Hajdúdorog-Szállásföldek ***(Abb. 85, 2)***. Das Grabensemble kann in die Periode nach der Herstellung seiner Gefäßbeigabe, einer Westerndorfer Drag. 30-*Comitialis* Sigillata (zwischen letztem Viertel des 2. Jh. und dem ersten Viertel 3. Jh.), in die zweite Hälfte des 3. Jh. oder danach datiert werden.[305] Zu dem schmaleren Gürtel des Ensembles von Hajdúdorog gehören eine provinzialrömische Riemenzunge mit Ring und Zapfen sowie eine sarmatische Schnalle mit langem Beschlag. Eine Beachtung verdienende Nachahmung der römischen Riemenzungenform im Barbaricum wurde in Abony-Tatárhányás dűlő gefunden. Ein gutes Beispiel der Variante barbarischen Geschmacks der römischen Soldatengürtelgarnitur ist die eckige eingliedrige (der Form nach wahrscheinlich unikale) Schnalle mit gravierten konzentrischen Kreisen in Grab 107 und die zu ihr passende Nachahmung einer römischen Riemenzunge; diese Garnitur gehörte zu dem stärker verzierten der beiden Gürtel im Grab von Abony[306] ***(Abb. 85, 4–5)***. Die Riemenzungenform und die Schnalle wurde den

[299] Topál 2003, 33–34, Taf. 34.

[300] Madyda-Legutko 1984, 131–132, Abb. 2; Madyda-Legutko 1986, 51–60, Taf. 15–17.

[301] Godłowski 1970, Taf. I, 23; Taf. II, 10; Taf. VI, 17–18; Taf. X, 6–7; Taf. XVIII, 12. Cieśliński 2008, Abb. 5.

[302] Je ein Exemplar kam in den Gräberfeldern von Ružičanka und Maslovo vor (letzteres 2. Hälfte 4. Jh.): Гороховский 1988, 36–41.

[303] Шаров 2013, 139, рис. 12. Die Doppeldorn-Eisenschnalle mit breitem Beschlag des Männergrabes mit Schwert von Hévízgyörk tritt bei den Gürtelgarnituren der Kriegergräber der Przeworsk-Kultur in der zweiten Hälfte des 2. Jh. auf, sie gehört nach der Systematisierung von Madyda-Legutko zum Schnallentyp G 36–37, worauf J. Tejral hinwies: Tejral 2003, 243–244, Abb. 3: 4. Der Fundortkarte der Doppeldornschnallen ist zu entnehmen, dass sich die Schnallen und die emaillierten „Penannularfibeln" im Laufe des 2.–3. Jh. allmählich von der Ostsee nach Süden bis in das Dnjestr-Gebiet und in das nördliche Schwarzmeergebiet verbreiteten. Karte: Шаров 2013, 135, рис. 10.

[304] Vaday 2005b, 109, Taf. 17, 13.

[305] Istvánovits 1990, 97, Taf. XVIII, 3.

[306] Gulyás 2011, 147–148, Taf. 35, 2.

bisherigen Angaben nach bis zum Ende des 3. Jh. verwendet; diese Datierung kann auch für die Schnalle von Grab 146 der Péceli út gelten.

Die Räuber warfen die als wertlos erachtete Bronzeschnalle des maturen Mannes aus Grab 27 von der Péceli út in eine Grube an der Westseite des Grabes. In dem zur Gruppe II der großen Bestattungen gehörenden, 3,15 m² großen Grab gab es keine sonstigen Funde mehr. Die gegossene Schnalle ist viereckig, ihr schließt sich der viereckige Riemenbeschlag direkt, ohne gesonderte Achse an. An einer Ecke des Bleches zeugt die Beschädigung durch ein spitzes Werkzeug davon, dass das die Vorderplatte bedeckende Edelmetallblech gewaltsam abgerissen worden war **(Taf. 9, 27: 1)**. Der Schnallendorn ist kurz, reicht bis zur Hälfte der Schnalle und ist beidseitig facettiert. Auf den Schnallenecken zum Riemenbeschlag hin befindet sich eine vor dem Guss angebrachte, schwach erkennbare Kreisaugenverzierung. Diese verbreitert sich zum Ende hin etwas und wird von drei Nieten beim Dorn in der Mitte und an den äußeren Ecken zusammengehalten. Den Rand der Vorderplatte rahmt eine Tremolierstichverzierung, in der Mitte befindet sich eine links gerichtete Swastika ***(Abb. 85, 8)***.

Die Niete des Riemenbeschlages sind entsprechend den Spitzen eines spitzwinkligen Dreieckes verteilt; dasselbe findet sich auf dem Schnallenbeschlag der Silberschnalle von Tiszalök ***(Abb. 85, 3)***. Dieses Merkmal ist eine Gemeinsamkeit einer Gruppe von Schnallen mit Beschlag, ein typisches Detail der Erzeugnisse einer Werkstatt. Tremolierstich ist auf römerzeitlichen Bronze- und Silbergegenständen, etwa auf Gürtelzierden, nicht unüblich, findet sich aber dennoch am häufigsten auf Metall- und Beingegenständen im nordgermanischen Gebiet. Als Beispiel kann ein durchbrochener Schnallenbeschlag der Variante Sommer 2 f vom sog. Tongern-Typ aus *Carnuntum* genannt werden, bei dem die Durchbrechungen und die Ränder der Dreigliederung eine der Verzierung der Schnalle von der Péceli út ähnelnde, in V-Form dicht eingeritzte tremolierte Musterreihe ziert.[307] Die Tremolierstichvariante des Glückssymbols der Swastika war bisher aus der Tiefebene unbekannt, ist aber auch im nordgermanischen Gebiet nicht häufig. Die Verzierung der Schnalle von der Péceli út erinnert an Parallelen aus den großen dänischen Moorfunden − ähnliche, in Tremoliertstich ausgeführte, manchmal stilisierte Swastiken auf dem Metallblech eines aus Elfenbein geschliffenen Schwertortbandes,[308] auf einem Kammgriff des Nydam-Fundes[309] sowie auf einem kreuzförmigen Pferdegeschirrbeschlag des Thorsberger Moorfundes ***(Abb. 85, 6)***. Diese Gegenstände gehören zu dem im 3. und 4. Jh. deponierten Gegenstandsensembles auf den über mehrere Jahrhunderte genutzten Opferplätzen. Eine in Tremolierstich ausgeführte Swastika ziert ein bekanntes Schmuckstück aus der zweiten Hälfte des 3. Jh. und zwar den Nadelhalter – zusammen mit Runeninschrift – einer silbervergoldeten Rosettenfibel von Værløse (Furesø Amt, Kopenhagen, Dk) ***(Abb. 85, 7)***. Obwohl die Tremolierstichverzierung auf den Metallgegenständen der Fundorte in der Tiefebene relativ häufig ist,[310] gibt es für die Schnalle der Péceli út vorerst keine Parallele. Die in Tremolierstich ausgeführte Swastika lässt sich vermutlich mit dem Kreis der nordgermanischen Metallkunst verbinden. Nicht zufällig ist eine gute Parallele auf einer Variante der für die dänischen Inseln typischen Rosettenfibeln zu finden; einzelne Exemplare dieser Fibelgruppe gelangten binnen kurzer Zeit mit der Wanderung der germanischen Völker im 3. Jh. von der Ostsee bis ins Schwarzmeergebiet nach Süden.[311] Ob der kulturelle Wechselwirkungsprozess in dieser Periode nun mittels Handelswaren und neuer technologischer und künstlerischer Impulsen vor sich ging oder mit dem Auftreten von Neuankömmlingen verbunden war, ist dabei sekundär. Er betraf ganz sicher die nördlich der Donau bzw. östlich des Donauknies angesiedelte quadische und die germanisch-sarmatische Mischbevölkerung. Im Quadengebiet zeigt sich die besondere Beliebtheit der Swastika daran, dass sich im Siedlungs- und Gräberfeldmaterial mehrere so verzierte Tongefäße finden lassen.[312] Das Erscheinen der Swastika

[307] Sommer 1984, 35, Taf. 15, 2. Mit Tremolierstich verzierte Riemenzungen: *Carnuntum,* Taf. 19, 2; Manderscheid (Kreis Prüm), Taf. 21, 9; Schnalle-Riemenzunge: Burgheim (Ldkr. Neuburg) Grab 27: Taf. 24, 1–2; Folklingen (Dép. Moselle) Grab 65, Schnalle und unten zur Röhre gebogene Riemenzunge: Taf. 39, 8–9.

[308] Sieg und Triumf 2003, 422, Katalog 6.10.

[309] Ilkjær 2003, 54, Abb. 8: 9. Kämme mit Tremolierung imitierender Hakenkreuzgravierung: Bargensdorf, Vimose und Vindelsvej: Thomas 1960, 83, Kat. 203, 13, 327, Abb. 33.

[310] Auf dem Gräberfeld Madaras-Halmok kommt Tremolierstich auf einer Kniefibel germanischen Typs, auf der sich verbreiternden Schließe eines Halsringes sowie auf Armreifen und Fibelbügeln vor. Kőhegyi–Vörös 2011, Taf. 18, 17; Taf. 52, 4; Taf. 63, 9; Taf. 94, 4–5; Taf. 95, 5; Taf. 122, 10. Im Fundmaterial des Gräberfeldes gibt es Schmuck und Verzierung mit nördlich-westlichen Bezügen: z. B. in Grab 155 eine in die erste Hälfte 4. Jh. datierbare klassische Fibel vom Elbe-Typ (Almgren VI 2), die vorerst einmalig im Tiefebenenmaterial ist: Taf. 34, 6. Zu Fibeltyp und Verbreitungsgebiet: Voss 1994, 503–504, Abb. 106; Steuer 1998, 293–295, Abb. 3.

[311] Storgaard 2003, 114, Abb. 7. Systematisierung der Rosettenfibeln und Bewertung der Fibel von Vaerløse: Lund Hansen–Przbyła 2010. Erinnert sei hier an die Ausführungen zu den Silberfibeln von Troldhøj II und Nagykőrös, s. Fibeln!

[312] Bóna 1963, 261, 279–281; Prohászka 2008–2010, 211–212, Abb. 5, 11.

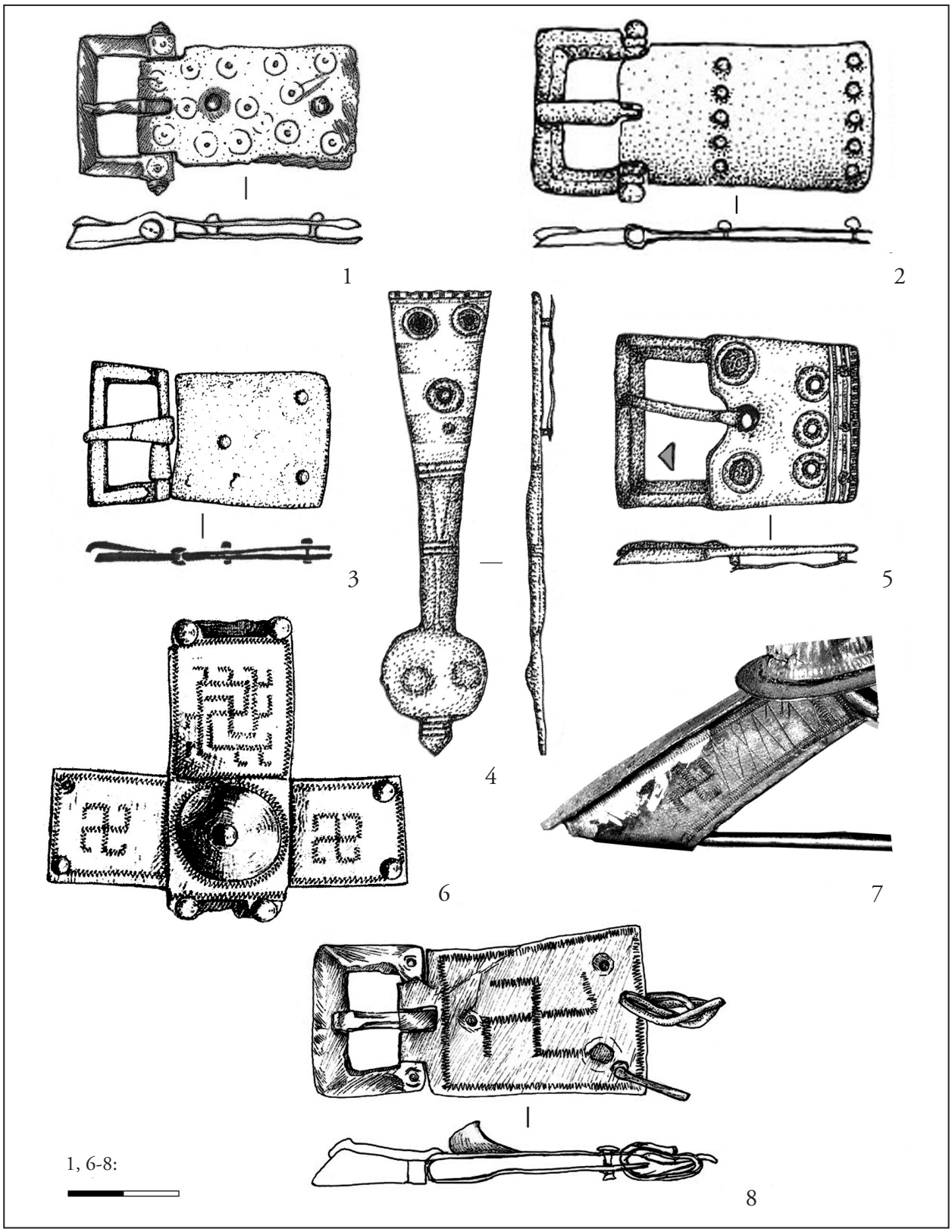


Abb. 85 Bronzeschnallen und ihre Parallelen. **1:** Budapest-Rákoscsaba, Péceli út Grab 146; **2:** Hajdúdorog-Szállásföldek, Silber (Istvánovits–Kulcsár–Von Carnap-Bornheim 2006, Fig. 8:2); **3:** Tiszalök-Rázompuszta, Silber (ebd., nach Fig. 8:1); **4–5:** Abony-Tatárhányás-dűlő Grab 107 (Gulyás 2011, 35. t. 2, 4); **6:** Thorsberg (D.), Moorfund, Pferdegeschirrbeschlag, Bronze, Silber, teilweise vergoldet (Raddatz 1987, Taf. 52.1); **7:** Vaerløse (Amt Furesø, Kopenhagen, Dk), silbervergoldete Rosettenfibel, Teil des Fußes (Storgaard 2003, Abb. 7); **8:** Budapest-Rákoscsaba, Péceli út Grab 27, Bronze.

auf Metallgegenständen wie auf der Schnalle von der Péceli út ist ein Zeichen des Einflusses des nördlichen, genauer des jütländischen und schleswig-holsteinischen Metallhandwerks auf das Donaugebiet.

III. Halbkreisförmige und ovale Schnallen

Die halbkreisförmige Bronzeschnalle von Grab **240** besitzt eine eiserne Achse. Wahrscheinlich gehörte das kleine Exemplar zum Schwertriemen; weil es jedoch nicht an der ursprünglichen Stelle lag, ist diese Funktion nicht belegbar. Das zur obersten Größenkategorie gehörende (mit 83 cm hoher Steinpackung ausgelegten) Waffengrab **240** wird durch einen Bronzeobulus des *Aurelianus* (270–275) in die Zeit ab dem letzten Drittel des 3. Jh. an datiert. Der Schnallentyp wurde auch beim Leibgürtel verwendet, seine Variante mit Riemenbeschlag ist im Sarmatenmaterial der Tiefebene bekannt.[313] Gute Parallelen gibt es auch bei den Schnallen der Wielbark-Kultur aus der der Zeit von 220 bis 300.[314] Die Schnallen im Barbaricum sind sicher Imitationen einer Form der spätrömischen Soldatenausrüstung.[315]

Die ovalen Schnallen sind durch zwei Exemplare vertreten; mit annähernd dreieckigem (Grab 251) bzw. rhombischem Querschnitt (Grab 260) ***(Abb. 84)***. Die Beschläge sind oftmals bei der Beraubung verlorengegangen, abgebrochen oder beschädigt worden und werden in beraubten Gräbern meist nur zufällig gefunden.

Von den beiden ovalen Schnallen lag das qualitativ gute Exemplar von Grab 260 *in situ* auf dem rechten Beckenknochen. Der Münze in der Tasche nach (einem versilberten Bronzedenar der *Faustina*, 161–176) kam sie erst nach dem Ende des 2. Jh. in die Erde. Ihre Parallelen aus den Grabensembles mit Schnallen vom Typ D1 nach Madyda-Legutko (z. B. Cecele, Grab 378, und Mezőszemere, Grab 30 und Grab 44)[316] ermöglichen auch eine Datierung in das 4. Jh. In den NO- und SO-Gruppen des Gräberfeldes, in denen Grab 251 und 260 liegen, wurde auch im 4. Jh. bestattet.

Am SO-Rand des Gräberfeldes an der Péceli út fand sich in Grab 264 (mit Lanze) das Fragment eines Bronzeschnallenbeschlages, das zu einem der typischsten spätrömischen Typen, einer Variante der mit sog. „Hahnentritt"-Durchbrechung verzierten spätrömischen Schnallen, gehört haben kann ***(Abb. 84, III: 264).*** Zwar fehlt die Schnalle, aber der Beschlag ist sehr wahrscheinlich ein Exemplar vom (eckigen) Typ 24 nach Lányi.[317] Die in Gallien, Italien und den Donauprovinzen beliebte Schnallenform ist Bestandteil des spätkaiserzeitlichen römischen Soldatengürtels.[318] Der sehr schlecht erhaltene Schnallenbeschlag lag, von den Grabräubern zurückgeworfen, in der Verfüllung des Grabes ***(Abb. 84, III)***.

IV. Gürtelbeschläge und Riemenzungen

Die Metallteile einer spätrömischen Gürtelgarnitur kamen in Grab 230 (mit Lanze) zum Vorschein: bronzene Röhrenbeschläge eines 3,4–3,5 cm breiten Ledergürtels und die Riemenzunge eines 2,2 cm breiten Riemens. Die am unteren Ende röhrenförmig umgebogene, mit herausgepressten Buckeln verzierte Riemenzunge folgt einem römischen Muster ***(Abb. 84, IV: 230)***; ihre Vorbilder gibt es in nordgermanischen und gallischen Kriegergräbern (Varpelev, Steinpackungsgrab „a", Frénouville Grab 314, Vieuxville usw.).[319] Die Röhrenriemenzunge und die Röhrenbeschläge von Grab 230 gehören zur Nachahmung einer mehrteiligen „Scharnier"-Gürtelgarnitur. Die Gürtelgarnituren vom sog. Weklice-Typ waren im nordgermanischen Gebiet verbreitet; typisch ist der breite Scharnierbeschlag, der zur Schnalle hin schmaler werdende Riemen, die Kugelkopfnietenreihe auf den Beschlägen und die schmalen Riemenzungen.[320] Die Buckelverzierung auf Bronzeblechgegenständen ist auf dem Gräberfeld Péceli út im Übrigen typisch für Pyxiden und Blecharmringe (Grab 90, 159, 220).

Die Funktion des länglichen rechteckigen, auf dem Rand mit kleinen Gravierungen versehenen Riemenzungen-/Beschlagpaares aus umgebogenem Bronzeblech aus Grab ***257*** (*ad*. Frau) ist unklar. Die aufgrund der Beraubung sekundäre Fundlage hilft bei der Bestimmung nicht weiter. Die mit drei kleinen Nieten fixierten Beschläge eignen sich zur Aufnahme eines ca. 3–4 cm breiten Lederriemens. Sie können die Riemenzungen eines Gürtels mit zwei Riemen oder auch Seitenbeschläge einer Messerscheide gewesen sein ***(Abb. 84: 257)***.[321]

---

313 H. Vaday 1989, 67–68, Abb. 8: 13, 16.

314 Schnalle von Cecele (Brandgrab) Grab 142: Jaskanis 1996, 28–29, Taf. XX, 142, 2, Madyda-Legutko-Typ D30, datierbar in die Phase C2, 270–300. Eine auch maßgenaue Parallele der Schnalle von der Péceli út, Grab **240** stammt aus Brandgrab 171, ebd. 31–32, datiert in Phase C1b2, 220–260.

315 Oldenstein 1976, Taf. 75, 994.

316 Jaskanis 1996, 53, 55, Taf. XLIV, 378, 1; Vaday–Domboróczki 2001, 77–78, Abb. 12, 3; Abb. 48, 7.

317 Lányi 1972, Abb. 52, 24.

318 Sommer 1984, 22–23, Taf. 2, 6.

319 Sommer 1984, Taf. 41, 59.

320 Przbyła 2016, 157–159, Abb. 7–8.

321 Letztere z. B.: Weissling Grab 8: Keller 1971, Taf. 38, 17.

Eisenschnallen

Da Eisenschnallen für die Grabräuber uninteressant waren, ist ihre geringe Zahl überraschend: Aus 260 Gräbern liegen insgesamt nur 12 Exemplare vor, bei denen die Schnallenfunktion sicher feststellbar ist. Abgesehen von je einer Ausnahme (42 = Frau; 226 = Kind) gehörten sie zu Männergürteln. Die Schnallen aus dem Gräberfeld sind in drei Gruppen aufzuteilen.

I. Schnallen mit Beschlag

Zweigliedrig, „D"-förmige oder rechteckige Schnalle und rechteckiger Riemenbeschlag (Grab 205 und 176), beide Exemplare fragmentarisch. Die Schnallen gehörten zu ca. 3 cm breiten Ledergürteln. Der Typ wurde ab der zweiten Hälfte des 2. Jh. in der Tiefebene verwendet; neue Parallelen sind aus Männergräbern von Abony-Tatárhányás dűlő publiziert worden.[322]

Die Schnalle mit Beschlag aus Grab 62 vom Gräberfeld Péceli út wurde unbeschädigt gefunden ***(Abb. 86, A, I: 62)***. In dem ungestörten Grab lag die Schnalle an ihrer ursprünglichen Stelle auf dem Becken, der Dorn zeigte zu den rechten Handknochen. Dieses Männergrab war das einzige des Gräberfeldes mit zwei Schnallen: die Gürtelschnalle lag auf dem Becken, innen am rechten Oberschenkelknochen ruhte eine andere, fragmentarische ovale Eisenschnalle. Neben dem Leibriemen war demnach dem Toten auch ein anderer Gürtel beigegeben worden, der wahrscheinlich auf den Körper gelegt worden war. Die Forschungen der letzten Jahre bewiesen, dass die Bestattung mit zwei Gürteln in der Tiefebene sowohl bei den Sarmaten als auch den Germanen ein verbreiteter Bestattungsbrauch war.[323]

Die Schnalle aus Grab 62 ist halbkreisförmig, die Enden der geraden Achse schließen mit je einem Knopf ab. Der Beschlag ist gebogen, das Ende zum Riemen hin verengt sich und endet dann in einer etwas unregelmäßigen Scheibe. Beide Bleche des Schnallenbeschlages verbinden drei Rundkopfniete; zwei auf dem breiten Beschlagteil, einer in der Scheibenmitte. Eine nahekommende Form ist der Madyda-Legutko-Typ D19, die ein dreieckiger Beschlag auszeichnet. Aus dem Gebiet der Wielbark-Kultur ist mit dem Brandschüttungsgrab einer Frau (Grab 540) von Cecele aus der Phase C1b–C2 (220–260) ihre Bronzevariante bekannt; die seitlich gebogene Schnalle vertritt eine spezielle, nördliche Variante[324] ***(Abb. 86, B, 1)***. Auf dem großen Gräberfeld Malbork-Wielbark lag in einem Brandgrab eine der Eisenschnalle von der Péceli út 62 ähnelnde Bronzeschnalle mit Beschlag, die in die Jahre 260–270 datiert werden kann.[325] Die für die Männergräber von Hortobágy-Poroshát typische Schnallenform ist eine halbkreisförmige Schnalle mit Achse und rechteckigem Beschlag[326] ***(Abb. 86, B, 3)***. Der Typ 29 nach Lányi (spätrömische Bronzeschnallen mit Dreieckbeschlag) ist aus der *Pannonia* bekannt; seine Verwendung ist bis zum Ende des 4. und in die erste Hälfte des 5. Jh. nachweisbar (z. B. *Aquincum,* Gräberfeld Bécsi út, Grab III/2 oder Baláca, Grab 1, Bronzschnalle mit „Hahnentritt"-Durchbrechung und Punktkreisverzierung[327] ***(Abb. 86, B, 4)***. Eine nahe Formenparallele zu der Eisenschnalle von der Péceli út stellt die Bronzeschnalle aus dem Einzelgrab von Gödöllő-Babatpuszta dar, bei der Schnalle und Beschlag zusammengegossen sind und die ersten beiden Nietpaare durch Punktkreisgravierung imitiert werden.[328] Zum Schluss sei die Eisenschnalle mit weniger als 5 cm Länge von Madaras-Halmok, Grab 272 als beste Parallele zu der Schnalle der Péceli út erwähnt, obwohl sie ausgesprochen halbkreisförmig ist und keine Achse aufweist[329] ***(Abb. 86, B, 2)***. Eine in der Form der Schnalle mit Achse ähnliche Eisenschnalle mit dünnerem Querschnitt fand sich zusammen mit bronzenen und eisernen Drahtarmringen im Kindergrab 226 ***(Abb. 86, A, I: 226)***. Bei der Datierung von Grab 62 muss auch die vergesellschaftete, qualitativ gute bronzene Kniefibel berücksichtigt werden. Die Form des Schnallenrahmens sowie das gemeinsame Vorkommen von Eisenschnalle, die zur Achsenvariante der Schnallen mit Dreieckbeschlag gehört, und Kniefibel legt eine Datierung in das mittlere Drittel des 3. Jh. nahe.[330]

II. Ovale Schnallen

Die sechs intakten oder zu ergänzenden ovalen Eisenschnallen (Grab 42, 62, 211, 15; Fragm.: Grab 11, 226,

[322] Gulyás 2011, 147.

[323] Vörös 2002; Istvánovits–Kulcsár 2002; Gulyás 2011, 147–148.

[324] Jaskanis 1996, 110, Taf. LXXIII, 540, 1.

[325] Kleemann 2010, 363, Abb. 10, 5.

[326] Beispielsweise Zoltai 1941, Taf. XI, 47.

[327] Topál 2003, 36–37, Taf. 36, 2: 5 – mit weiteren Parallelen. Csirke 2004, 237–238, Abb. 6, 1.

[328] MRT 11 (Dinnyés I.), Gödöllő Fo. 10/24, 249–250, Taf. 35, 8.

[329] Kőhegyi–Vörös 2011, 93–94, Taf. 61, 20 (eventuell ist wegen der Oxydation die Achse nicht zu erkennen).

[330] Eine Parallele der Eisenschnalle aus Grab 62 von der Péceli út fand sich auch im Gräberfeld Ecser, Fo. 7. Régészeti kutatások 2006, 23, 2. Fotoreihe Mitte.

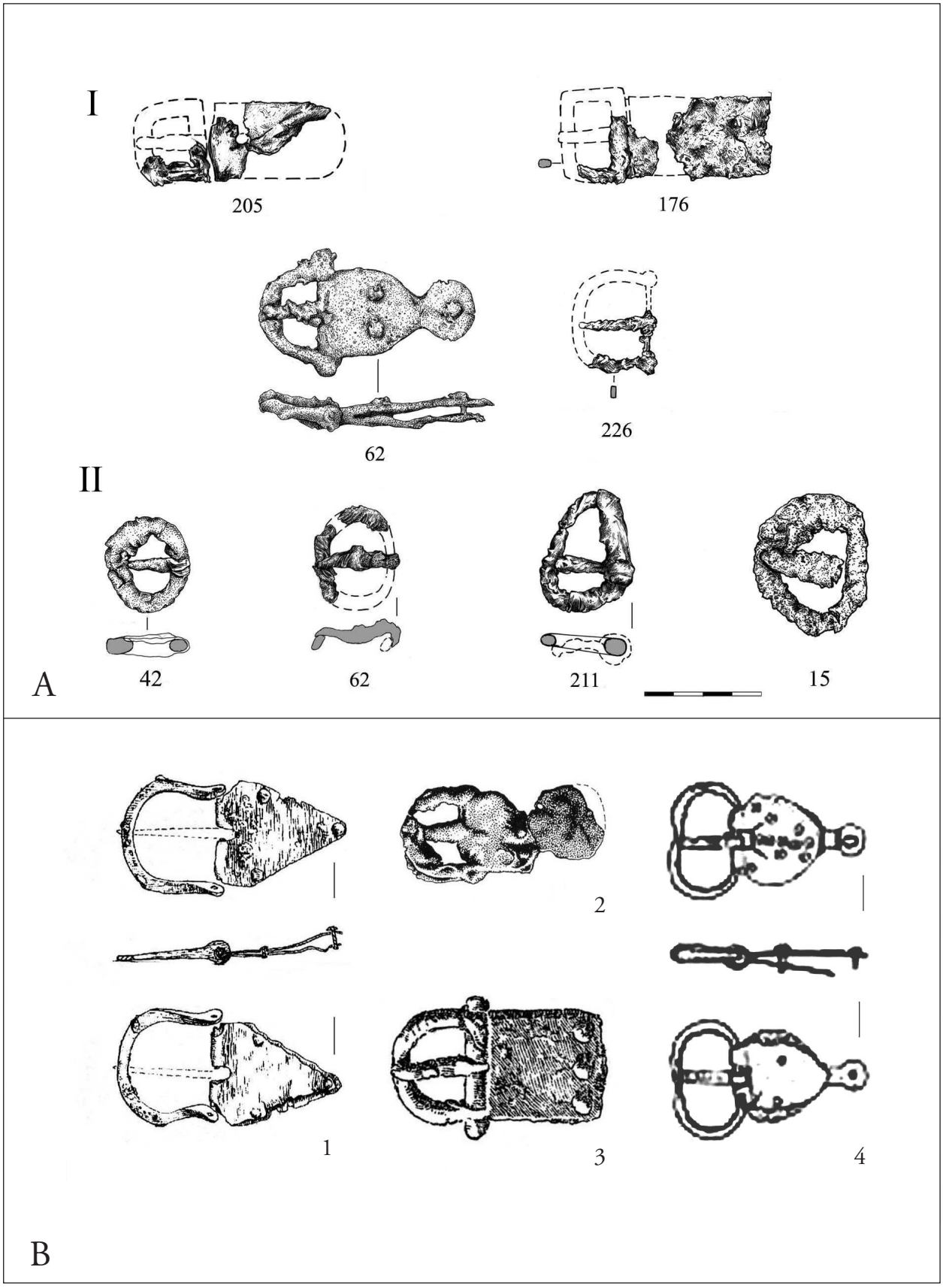


Abb. 86 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. **A:** I–II: Typen der Eisenschnallen. **B:** Parallelen. **1:** Cecele (Pl.) Grab 540, Bronze (Jaskanis 1996, Taf. LXXIII, 540:1); **2:** Hortobágy-Poroshát Grab VIII/9, Bronze (Zoltai 1941, Taf. XI, 47); **3:** Madaras-Halmok Grab 272, Eisen (Kőhegyi–Vörös 2011, 61. t. 20); **4:** Baláca Grab 1 (Csirke 2004, 6. ábra,1).

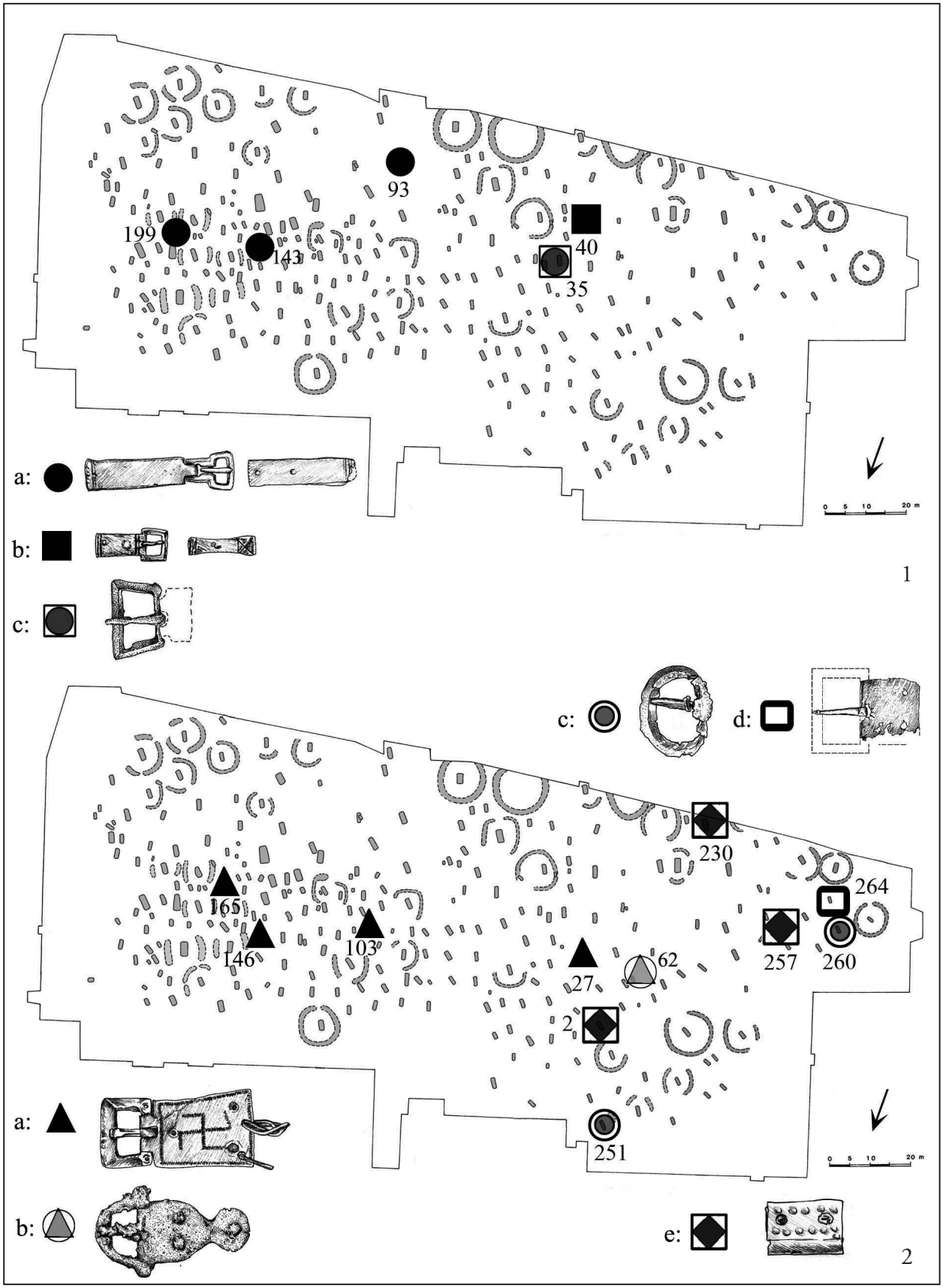


Abb. 87 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Schnallentypen und unten röhrenförmige Riemenzungen. **1a:** lange Blechgarnituren; **b:** Schuhwerkgarnitur; **c:** rhombische Schnalle; **2a:** eckige Blechgürtelschnallen; **b:** Eisenblechschnalle; **c:** ovale Bronzeschnalle; **d:** durchbrochene Bronzeschnalle; **e:** unten röhrenförmige Riemenzunge.

237) haben einen Durchmesser von 3,5–4,4 cm ***(Abb. 86, A II)***. Die Eisenschnalle mit dünnem Dorn von Grab 42 wird durch die vergesellschaftete Silberfibel vom Ende des 3. – Anfang 4. Jh. des Grabensembles in die erste Hälfte des 4. Jh. datiert.[331] Das Männergrab 15 gehört gemäß der Münze des 4. Jh. zu den jüngsten Fundensembles des Gräberfeldes, was auch die Herstellungszeit der D-förmigen Eisenschnalle festlegt (letztes Viertel des 4. – erstes Viertel des 5. Jh.) ***(Abb. 86, A, II: 15)***. Eine Parallele zu der Schnallenform wurde in Madaras-Halmok, Grab 187 zusammen mit einer in *Siscia* geprägten Münze des *Constantinus* I (313–315) gefunden.[332] Münzen aus der ersten Hälfte des 4. Jh. datieren Szeged-Tarján, Grab 3, aus dem unter anderem eine Eisenschnalle von ebensolcher D-Form stammt.[333] Die übrigen, zu stark fragmentarischen Eisenschnallen und -ringe sind nicht zu bewerten. Erwähnenswert ist noch das röhrenförmig abschließende, eiserne Riemenzungenfragment von Grab 2 und aus Männergrab 199 Eisenblechfragmente; letztere lassen sich zu einem dreieckigen Eisenblechbeschlag (?) ergänzen **(Taf. 1, 2: 1; Taf. 68, 199: 6)**.

Die Verteilung der Schnallentypen auf dem Gräberfeld

Der Typ der Bronze- und Silberschnallen mit langem Beschlag befand sich im Zentrum der dichtbelegten O-Gruppen des Gräberfeldes und der SW-Seite seines Mittelteils. Die eckigen Bronzeschnallen mit Beschlag stammen aus den mittleren Reihen des Gräberfeldes. Grab 62 in der Mitte des westlichen Gräberfeldteils ist mit seiner Eisenschnalle mit Beschlag aus der zweiten Hälfte des 3. Jh. wahrscheinlich eine der ältesten dortigen Bestattungen. Schnallen- und Riemenzungenfragmente, die auf Gürtelgarnituren des 4. Jh. verweisen, lagen im W-Teil in den südlichsten und nördlichsten Gräbern ***(Abb. 87, 1–2)***.

Perlen

Das Perlenmaterial aus 128 Gräbern des Gräberfeldes Péceli út besteht aus 7372 bewertbaren Exemplaren ***(Abb. 88–100; Tab. 39–52/D)***. Es ist schwer abzuschätzen, wie stark die Grabberaubung die Bestände der Perlentracht verringert hat; sehr wahrscheinlich haben die Grabräuber beim Absuchen von Oberkörper und Hüftbereich nach Metallschmuck auch die großen wertvollen Perlen mitgenommen. Die Metallperlen sind fast spurlos verschwunden, dabei haben die Frauen aus den elitären Familien sicher die im 3.–4. Jh. populären gepressten Goldblechperlen getragen, wie das eine oder andere erhaltene Exemplar andeutet (z. B. Kiskunfélegyháza-Kővágóér, Grab 30: kugelförmige Perle aus Goldblech mit halbrunder Auflage).[334] Röhrenförmige Perlen aus geripptem Goldblech sind von Mezőcsát, Grab 56 und Endrőd-Szujókereszt, Grab 17 bekannt und wahrscheinlich von östlicher Herkunft.[335] Die Metallperlen vertritt im Material der Nekropole an der Péceli út eine einzige sehr kleine bronzene Spiralperle, die in der Verfüllung von Grab 94 (Frau, *mat./sen.*) gefunden wurde ***(Abb. 95, G)***. Die ursprüngliche Funktion des Fragments der winzigen Bronzeperle/Bronzespirale aus Grab 79 **(Taf. 27, 79: 3)** ist unsicher. Das Exemplar aus Grab 94 ist eine wirkliche Spiralperle, ihre Parallelen finden sich bei den silbernen und bronzenen Spiralperlen nordgermanischer Perlenketten des 3.–4. Jh.[336] Im Fundmaterial der Tiefebene ist dieser Perlentyp kaum bekannt; ein Exemplar gibt es z. B. bei den Streufunden von Nagykörű, Marsó Péter tanya.[337]

Die geringerwertigen Glas- und Halbedelsteinperlen wird die Grabberaubung zumindest dezimiert haben, denn die Perlen konnten ja großenteils unverändert verwertet werden, und Glas war durch Einschmelzen auch als Rohstoff wiederzuverwenden.[338] Während die am Hals und Oberkörper getragenen Perlenketten – mit wenigen Ausnahmen – dem Grabraub zum Opfer fielen, hatten die auf die Kleider genähten Perlenketten in der Beingegend

[331] Parallele: Cecele Grab 451, Jaskanis 1996, 61, Taf. LIV, 451, 1. Eisenschnalle aus einem Brandgrab, datiert in die Phase C2–C3 (270–350).

[332] Kőhegyi–Vörös 2011, 72, Taf. 43, 2.

[333] Istvánovits–Kulcsár 1994, 77, Abb. 11, 3.

[334] Gallina 1999, 7, Abb. 1, Abb 15, 11. Das Sarggrab mit seiner Grundfläche von 4,55 m^2 gehörte der Größe nach zu einer Gesellschaftsschicht oberen Ranges. Die Grabräuber mobilisierten Schädel und Kiefer, warfen die Oberkörperknochen durcheinander und haben die eine Goldblechperle wahrscheinlich verstreut. Sie ist in der Liste von Istvánovits–Kulcsár 2013 nicht enthalten.

[335] H. Vaday 1984, 169, 175, Taf. 4, 4; H. Vaday–Szőke 1983, 81, Abb. 2, 17: 6–8, 113.

[336] Wie z. B. in den Halsketten aus dem dänischen Skovgårde − Grab 9, 202, 208, 209, 400: Ethelberg *et al.* 2000, 92–103, Abb. 84–98. Auf dem litauischen Gräberfeld Braitai an der Ostseeküste fanden sich die Bronzespiralen auf unbeschädigten Lederstreifen dicht nebeneinander aufgenäht als Verzierung (von Kopfschmuck oder Mütze): Banytė-Rowell 2013, 160–161, Abb. 3, 1–3, 10 etc.

[337] H. Vaday 1989, 259, Taf. 74, 18.

[338] Fórizs 2008, 123.

größere Chancen, ungestört zu bleiben. Auf dem Gräberfeld Péceli út ist die Lage ungünstiger als allgemein: Auch die auf Höhe der Beine aufgenähten Perlstickereien blieben nur ganz selten an ihrer ursprünglichen Stelle. Die genaue Feststellung der Zahl der Perlen machten nicht nur die Verluste durch Beraubung und die Graberde durchwühlende Nagetiere unmöglich, sondern auch der Materialzerfall gewisser Perlenarten: ein Teil zerfiel bereits bei der Bergung, andere während der Reinigung. Die Zahl der geborgenen Perlen wurde sofort aufgezeichnet; bei den meisten Gräbern mit hoher Perlenzahl war die Zahl der nach der Restaurierung bewertbaren Perlen wesentlich kleiner als die ursprüngliche. Deshalb stimmt die vollständige Perlenzahl der Bestattungen mit vielen Perlen in der Regel nicht mit der bei der Aufnahme registrierten überein.[339]

Die Menge der Perlen ist auf jedem Gräberfeld verschieden. Im Falle des Gräberfeldes Madaras-Halmok mit fast doppelt so großer Grabzahl als im Falle der Nekropole von der Péceli út ist sie mehr als dreimal so hoch. Wegen der Grabberaubungen kann jedoch nicht verallgemeinert werden, also ist nicht ganz sicher, dass in Madaras die Perlentracht verbreiteter war als an der Péceli út und für die Stickereien größere Mengen von Perlen benutzt wurden.

Charakteristiken und Veränderungen der Perlentracht

Bei den in beraubten Gräbern von der Péceli út zerstreuten Perlen kann zumeist nicht bestimmt werden, welche zur Halskette gehörten, am Arm getragen wurden, auf der Tasche oder am Gürtel befestigt waren und aus welchen die Perlstickerei der Kleidung bestand. Eine Rekonstruierung der Perlentracht wurde in diesen Fällen gar nicht erst versucht. In den ungestörten Teilen einiger Gräber lagen die Perlen dort, wo sie getragen wurden. Innerhalb der 5–15 cm dicken Perlenschicht im Beinbereich konnte die Lage der einzelnen Farben und Formen in den Gräbern der Péceli út nicht beobachtet werden. Das liegt vor allem daran, wie die Perlstickereien im Grab gelegen hatten: anscheinend waren die Textilschichten (Unterrand von Rock, Hose) im Sarg straff aufeinander gefaltet worden; in dieser Lage ist die Trennung nach den Schichten selten möglich. Eine Rekonstruktion der Reihenfolge der Perlen wird dadurch erschwert, dass in der Mehrheit der Fälle die Perlenreihen wahrscheinlich mit aus farbigen Textilbändern gewebten/gestickten Mustern kombiniert waren. In der Ausstellung des Ungarischen Nationalmuseums zeigt diese Möglichkeit die Illustration der „sarmatischen Frauentracht“ mit durch Perlenreihen belebten (aber nicht belegbaren) Stickmustern.[340]

Eine Kombination der gestickten Muster mit Perlen ermöglicht unzählige Variationen. Bei der Stickerei muss man in der Reihenfolge der aufgenähten Perlen nicht unbedingt eine Art Symmetrie suchen. Obwohl wir keinerlei Angaben zur Kombination von Textil- und Perlstickerei besitzen, ist eine solche *Möglichkeit* in Betracht zu ziehen. Die Musterung der Textilstickerei kann die Perlstickerei ergänzt haben. Weiterhin ist vorstellbar, dass auf den Halsausschnitt des Kleides, auf den unteren Saum der Ärmel, des Rockes und der Hose die Perlen nicht direkt aufgenäht wurden, sondern gemustert gewebte und mit Perlen benähte Textilstreifen appliziert waren. Mit Sicherheit haben nicht nur die römischen Frauen die Brettchenweberei praktiziert, mittels derer aus verschiedenfarbigen Fäden gemusterte Textilstreifen gewebt werden konnten; diese Webtechnik wird auch den Frauen im Barbaricum nicht unbekannt gewesen sein.[341]

Bezüglich des Stoffes der Kleidung gibt es vom Gräberfeld Péceli út nur geringfügige Angaben, für Webmuster fast keine Hinweise. In acht Fällen fanden sich an Metallgegenstände ankorrodierte Textilfasern. Mehrheitlich stammen sie von Stoffen mit Leinwandbindung (2 – Mann?, 65/3 – Frau, **214/1** – Frau, 221 – Frau, 226 – Kind), vermutlich Leinenunterkleidung oder Überreste einer leinengefütterten Schwertscheide aus Holz-Metall-Leder-Kombination (**229** – Mann). An der Spirale der Eisenfibel aus *Männergrab 61* haftete ein fischgrätengemustertes gewebtes Stoffstückchen, auf dem eisernen Eimeranhänger vom Männergrab **155** war eine Ripsgewebe-Textilspur erhalten. Bei diesen zwei Arten von Köpergewebe handelte es sich vor allem um Stoffe aus Wolle, sie wurden also für Oberkleidung verwendet. (Textilabdrücke: **Taf. 1, 2: 1; Taf. 19, 61: 5; Taf. 21, 65: 1; Taf. 53, 155: 3; Taf. 72, 214/1: 3; Taf. 74, 221: 11; Taf. 78, 229: 7.**)

Der auf dem eisernen Armring von Grab **214/1** in drei Details erhaltene Abdruck stammt nach den

[339] Auf dem Gräberfeld Madaras-Halmok mit 627 Gräbern wurden insgesamt 24 560 Perlen konserviert, Kőhegyi 1979, 121; Kőhegyi 1982, 129; Kőhegyi–Vörös 2011, 309, Anm. 228, während der Freilegungen kamen gewiss auch an diesem Fundort mehr Perlen zum Vorschein.

[340] Hendzsel–Istvánovits–Kulcsár–Ligeti–Óvári–Pásztókai-Szeőke 2008, 33–35, Abb. 3, 3–4.

[341] Aus der *Pannonia* sind mehrere Webkarten bekannt. Zuletzt wurde in der Bürgerstadt *Aquincum* ein beinerne Webkarte gefunden, auf der mit fünf Fäden ein ca. 3 cm breiter Textilstreifen gewebt werden konnte. Kurze Übersicht der römischen Webkarten: Láng 2007, 121–122, Abb. 6; Látványraktár 2009, 162, No. 1007. Zur römischen Textilien in der *Pannonia* und den Geräten zu ihrer Herstellung: Pásztókai-Szeőke 2007, 234–235.

Untersuchungen von Judit Pásztókai-Szeőke von einer Textilie mit Leinwandbindung, „in der sowohl die Kettfäden als auch die Schussfäden Z-Drehung haben. Die Stoffdichte ist 16/24/cm².“[342] Im Inneren der Bronzedose von Grab 159 blieben zusammen mit einer goldüberfangenen Perle zwei aus Seidenfäden mit S- und Z-Drehung geknüpfte Bündel erhalten (s. Grabbeschreibung). Die S-Garne waren in der Römerzeit eine Seltenheit, deshalb werden Textilien aus solchem Garn allgemein als Importware aus dem Orient bestimmt.[343] Die Seidenfäden von der Péceli út waren zum Auffädeln der in der Bronzedose aufbewahrten Perlen benutzt worden. Im Milieu des Barbaricums kenne ich einen anderen Fundort, an dem auf orientalische Art gesponnene Garne erhalten geblieben wären.

Die Perlstickereien von der Péceli út werden wie die auf den anderen Gräberfeldern des Barbaricums als Schmuck unten am Oberkleid der Frauen, am Halsausschnitt und eventuell am Ärmel interpretiert. Bezüglich der Qualität des Kleiderstoffes ist nur zu sagen, dass die schweren Perlstickereien aus Glas-, Kalkstein- und Karneolperlen sicherlich auf dichtgewebte, dicke Textilien aufgenäht worden waren. Eine Untersuchung des Stoffes der Oberbekleidung (Wolle oder Leinen/Hanf, Seide) wurde nicht vorgenommen.[344]

Die 128 Bestattungen mit Perlen von der Péceli út stellen fast die Hälfte (47,77 %) der gesamten Gräberzahl dar.[345] 67 % der Frauen wurden mit ihren Perlen bestattet. Von den Kindern hatte etwas mehr als die Hälfte Perlen (54,66 %), bei 18,66 % der Männer befanden sich eine bis zwei Perlen (Amulettanhänger, Schwertgriff(?)-Zier, Knöpfe) im Grab. Mehr als die Hälfte der Frauen mit Perlen waren im adulten Alter (57,14 %), der Anteil maturer Frauen beträgt 18,30 % aller Frauengräber mit Perlen und die juvenilen Frauen mit Perlen machten nicht ganz ein Zehntel aus (8,57 %). Die Mehrheit der Kinder mit Perlen (66 %) gehörten zur Altersgruppe *infans* I. Einzelne Perlen zierten Kleidung oder Gebrauchsgegenstände von adulten Männern. ***(Tab. 39)***

Hinsichtlich der Perlentracht bewertbare, weniger gestörte oder ungestörte Gräber gibt es bei 32 % der Frauen (34 Gräber) und bei 20 % der Kindern (15 Gräber). Der niedrige Anteil macht darauf aufmerksam, dass Folgerungen aus den vorliegenden Angaben bezüglich der Population von der Péceli út nicht verallgemeinert werden -können. Zur Beobachtung einer neuen Art der Perlentracht bestand keine Möglichkeit: Wegen der Störung der Schädel wurde nicht klar, ob mit Perlen und/oder Metallblechen verzierter Kopfschmuck, Haarnetze und/oder ins Haar geflochtene Perlen getragen wurden;[346] denn darauf hindeutende Spuren waren nicht zu finden. In den ungestörten Frauengräbern von Skovgårde auf Seeland aus dem 3. Jh. unterschied Per Ethelberg verschiedene Perlentrachten: ins Haar geflochtene Perlen sowie den Hals und den Oberkörper zierende Perlenketten. Er konnte feststellen, dass die Zahl der Perlenketten rangbezeichnende Bedeutung hatte.[347]

Personen mit Perlentracht wurden auf dem Gräberfeld an der Péceli út selten in Gräbern mit Steinpackungen bestattet; nur 13,07 % sämtlicher Bestattungen mit Perlen. 9,72 % der Frauen und 14,63 % der Kinder ruhten in Steinpackungsgräbern. Der Anteil der vollständigen und der teilweisen Steinpackung stimmt fast überein: Die gesamte Grabgrube war mit Steinen in Grab **10, 214/1, 224** und **232** ausgelegt, partielle Steinpackung wiesen die Gräber **92, *131, 138, 24*** und ***257*** auf.

Auf Oberkörper und im Hüftbereich gefundenen Perlen: Halsketten, Armketten, Gürtelzierden

Bezüglich der am Hals und im Oberkörperbereich getragenen sowie im Hüftbereich den Gürtel und die Tasche schmückenden Perlenketten spiegelt die Statistik des Gräberfeldes der Péceli út sicher nicht die Wirklichkeit wider, da die

[342] Untersuchungsbericht von Judit Pásztókai-Szeőke am 08. 05. 2015 s. Beschreibung von Grab 214/1–2!

[343] Über die Verbreitung und Bedeutung der S-Garne: Pásztókai-Szeőke 2018, 167–172.

[344] Die Verwendung eines für die Untersuchung geeigneten Rasterelektronenmikroskops (REM) war nicht möglich. Zu den Textilüberresten der Marosszentanna-Černjachow-Kultur: Гопкало 2017, 22–39.

[345] Der Anteil der Perlentracht ist bei der Bevölkerung der Przeworsk- und der Wielbark-Kultur nicht so hoch; die höchsten Werte betragen 36–39 %. In der Przeworsk-Kultur ist der Anteil der Perlengräber auf den in der frühen Kaiserzeit (10–70 n. Chr.) angelegten Gräberfeldern in Relation zu allen Gräbern niedrig (8–31 %), auf denen der späten Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit weist der Anteil der Perlengräber in beiden Gebieten eine steigende Tendenz auf. In der Wielbark-Kultur war die Perlentracht allgemein verbreiterter. Tempelmann-Mączyńska 1985, 125–126. In den Bestattungen der Černjachow-Kultur kamen Perlen noch seltener vor, bei 14 % der Bevölkerung der großen Gräberfelder. Гопкало 2015, 68, рис. 4.

[346] Anhand der Beobachtungen zu dänischen Gräbern des 2.–3. Jh. rekonstruierte U. Lund Hansen Perlenhaarnetze. Lund Hansen 2009, 125, Abb. 24, 285; ins Haar geflochtene Perlenketten fanden sich auch in Skovgårde. Diese Tracht ist auch von Bornholm bekannt: Die reichsten Frauen trugen Goldblechperlen als Haarschmuck. Ethelberg *et al.* 2000, 93–94. Den Darstellungen auf Beinschnitzereien von Jászkarajenő nach gehörte zur Frauentracht der Tiefebene der Perlenkranz oder das Haarband, das oft mit eingeritztem Netzmuster verziert war, das Perlenketten andeuten könnte. Beispielsweise ***Abb. 88, A.*** Publikation von Beinschnitzereien: Dinnyés 2011.

[347] Ethelberg *et al.* 2000, 92.

Tabelle 39 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Die Verteilung der Perlengräber nach Geschlecht und Alter (*n* = 128).

Frau	Grabnummer (Stückzahl der Perlen)	Kind	Grabnummer (Stückzahl der Perlen)	Mann	Grabnummer (Stückzahl der Perlen)	unbestimmbar
juv. 6	**10** (460); 64 (1); 128 (2); **214/1** (15); 220 (77); 236 (2)	*neonatus* 3	41 (4); 69 (6); 168 (6)	*juv.*	–	105 (2); 259 (1)
ad. 39	3 (1); 9 (45); 19 (1); 21 (8); 23 (16); 34 (224); 37 (213); 48 (107); 52 (15); 58 (10); 63 (399); 67 (450); 65 (4); 77 (9); 78 (1); 79 (64); ***92*** (868); 99 (74); 114 (3); 124 (1); 131 (2); 134 (9); 141 (40); 147 (7); 148 (3); 150 (73); 159 (46); 191 (2); 221 (547); **224** (34); 227 (8); **232** (47); 245 (19); 251 (3); 252 (6); 254 (2); 257 (52); 261 (7), 263 (14)	*inf.* I 29	17 (9); 22 (2); 25 (1), 45 (3); ***56*** (6); ***59*** (178); 60 (4); 106 (2); 107/1 (9); 117 (1); 111 (3); 129 (68); 145 (15); 163 (1), 164 (10); 166 (21); 175 (1); 177 (1); 179 (4); 187 (2); **190** (3); 192 (3); 195 (1); 196 (1); 203 (1); 219 (13); 253 (13); 256 (22); **268** (1)	*ad.* 5	**73** (1); 102 (1); 115 (1); **155** (1); **229** (1)	
mat. 13	12 (23); 71 (5); 85 (173); 97 (3); 136 (5); ***138*** (526); 186 (477); 215 (3); 233 (20); 235 (3); 238 (116); ***246*** (32); **247** (4)	*inf.* II 7	6 (9); 75 (14); 90 (26); 91 (3); 153 (1); 157 (3); 250 (1)	*mat.* 8	30 (1); **33** (2); 81 (4); 87 (1); 130 (1); 167(3); ***184*** (1); 199 (1)	
sen. 10	42 (21); 51 (4); 70 (5); 98 (146) 116 (328); 139 (8); 185 (385); 193 (442); 216/1 (1); 228 (1)	–	–	*sen.*	–	
Frau 3	39 (11); 84 (74); 144 (3)	Kind 2	96 (2); 151 (27)	Mann 1	93 (1)	
insgesamt	71 = 66,98% der Frauen	41 = 54,66% der Kinder		14 = 18,66 % der Männer		2

häufigste Beraubung auf den Oberkörper zielte. Die meisten am Hals getragenen Perlenketten (14 Fälle) kamen bei kleinen Mädchen zum Vorschein, weil der Grabraub die Kinderleichname weniger zerstörte. Allerdings wurde selbst noch die Mehrheit der Kinderhalsketten zerstreut und durcheinandergeworfen vorgefunden.

Bei den Erwachsenen konnte einzig im Falle von Grab **10** eine mehrteilige Halskette *in situ* beobachtet werden. Die unterste der untereinander liegenden Perlenreihen bestand aus beinernen, ziegelförmig zugeschliffenen Perlen, die mittlere aus kleinen Gagat- und größeren Bernsteinperlen und die engste innere aus zylindrischen beinernen Perlen **(Taf. 143, 1–4; *Abb. 89: 10)***. In den übrigen Gräbern lagen die Perlen der Halsketten nicht an der ursprünglichen Stelle. Die Typen der Perlen, die im Schädel- und Halsbereich gefunden wurden und den Halsketten zuzurechnen sind, unterschieden sich nicht erheblich von den Perlenensembles im Beinbereich; bei der Freilegung konnte bei den Halsperlenketten nur die Dominanz weißer Perlen registriert werden. Den Anhängerschmuck der Halskette bildeten fallweise eine Korallenperle (Grab 159), eine inkrustierte Perle (Grab 67), Bernsteinanhänger (Grab 90, 220, 249), ein axtförmiger Anhänger (Grab 253) und ein blattförmiger Anhänger (Grab 107) Eisenanhänger, Bleischeibenanhänger (Grab 221) sowie ein eiserner Eimeranhänger (Grab **155**, 179, 221). Münzen mit Öse bzw. Bohrung wurden nicht *in situ* gefunden; wahrscheinlich hingen auch sie an Halsketten (Frauen: Grab **247**, 206; Kind: Grab **56**).

Für die Trachtfunktion der verstreuten Perlen aus dem Oberkörperbereich (in sieben Frauengräbern) können mehrere Möglichkeiten erwogen werden. Sie können Gehänge an den auf den Schultern getragenen Fibeln oder Reste der die zwei Fibeln verbindenden Perlenschnur gewesen sein,[348] vorstellbar sind aber auch den Ausschnitt säumende Perlenreihen[349] und sogar von der Mitte des Brustbereiches bis unter die Hüfte hän-

[348] Wie bei den Modellen 8, 9, 10 und 23–24 der Frauentracht in der Černjachow-Kultur: Гопкало 2011a, 9–21, Tab. 5.

[349] Siehe die Trachtfunktion der Perlen z. B. in Füzesabony, Grab 150: Farkas 1998, 77–78.

Tabelle 40 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Perlenketten am Hals, Oberkörper, an den Armen und um Becken: Halsketten, Armkette, Gürtel-/Taschenzierden (*n* = 44 Gräber, 47 Fälle).

Hals (geplündert)		Oberkörper (geplündert)		Becken (geplündert)	Arm			
Frau	Kind	Frau	Kind	Frau	Frau		Kind	
					recht	link	recht	link
10 (3 Reihen), 67, ***138***, 159, 186, 193, 220, 221	41, 60, 107/1–2, 129, 145, 151, 164, 168, 179, **190**, 219, 253, 256	63, 67, 71, ***92***, 186, 193, 224	151 (rechte Seite)	**10**, ***138*** (linke Seite), 159, 22	51, 159, 220	159, 220, 221	151, 166, 219, 256	151, 166, 219, 256
8 Gräber	*13 Gräber*	*7 Gräber*	*1 Grab*	*4 Gräber*	*3 Gräber*	*3 Gräber*	*4 Gräber*	*4 Gräber*

gende „Brustketten".[350] Im Falle der starkberaubten Gräber von der Péceli út konnten die unterschiedlichen Perlentrageweisen auf dem Oberkörper nicht voneinander getrennt werden. Einzig beim Kindergrab 151 lässt sich auf einen Perlenanhänger an der auf der rechten Schulter gefundenen Fibel schließen, wozu die Lage der auf der rechten Seite des Oberkörpers senkrecht untereinander liegenden Perlen berechtigt ***(Abb. 89: 151)***. Im 3.–4. Jh. trugen Germanen und Sarmaten Fibeln mit Perlenanhängern ***(Tab. 40)***.[351]

Armketten und im Hüftbereich gefundene Perlen

Armperlenketten lagen an der Péceli út – mit Ausnahme von Grab 221 und 51 – nur in den Gräbern junger Frauen und Kinder. Eine etwa 15-jährige (Grab 220) und eine etwa 20–22-jährige Frau (Grab 159) sowie vier Kinder trugen an beiden Armen Perlenketten ***(Abb. 88, B: 221; Abb. 89: 159; 220)***. In Grab 51 lag eine ältere Frau, die am linken Arm einen Bronzearmring und am rechten Arm eine mit Bronzeaxtanhängern versehene Perlenkette trug. Am rechten Arm kann sie neben der Perlenkette auch einen silbernen Armring getragen haben, dessen ursprüngliche Stelle das von verfärbte Patina verfärbte Knochenende verriet. Für das gemeinsame Tragen von Armring und Armperlenkette gibt es an der Péceli út weitere Beispiele. Als theoretisch bestehende Möglichkeit sei noch erwähnt, dass die Perlenreihen auf den Ärmelrand genäht gewesen sein könnten; Perlen an dieser Stelle wurden an der Péceli út aber nicht gefunden.[352]

Die im Hüftbereich getragenen Perlen blieben selten an ihrem ursprünglichen Platz. In Grab **10** lagen unter dem Becken, über den Oberschenkelknochen unregelmäßig verstreut, grüne bikonische Glasperlen und zylindrische Glas- und Bernsteinperlen; ihre genaue Zierfunktion war nicht festzustellen ***(Abb. 89: 10)***. Nur bei Grab 221 gibt es Grund zur Annahme, dass die Perlen im Beckenbereich als Gürtel- und Taschenschmuck dienten: Das Ensemble aus Rosettenmosaik- und Glasperlen unter dem linken Beckenknochen schmückte höchstwahrscheinlich die Deckplatte der Tasche der Frau **(Taf. 74, 221: 2; Taf. 172, 4; *Abb. 88, B: 221)***.

Perlen aus dem Bereich der Unterschenkel- und Fußknochen

In acht Gräbern wurden neben den Unterschenkeln Perlen mehr oder weniger ungestört vorgefunden, jedoch hatten zumeist Tiergänge die mehrschichtigen Perlenkonzentrationen durcheinandergebracht ***(Tab. 41)***. In weiteren vier Gräbern waren einzelne zusammenhängende Details der Perlstickerei erhalten (Grab ***59***, 98, 116, 186). Bei 16 gestörten Bestattungen waren die Perlen über die gesamte Grabfläche verstreut; aufgrund ihrer Zahl und der Lage eines Teils von ihnen kann dennoch auf perlenverzierte Kleidung geschlossen werden. Da für die perlenbestickte Tracht große Mengen von Perlen gebraucht wurden, blieben in der Mehrheit der Fälle auch in gestörten Gräbern so viele Perlen erhalten, dass das aufgrund der Stückzahl entstandene Ergebnis nicht weit von der Wirklichkeit entfernt

[350] Ethelberg *et al.* 2000, 62, Abb. 54, 92–103. In Grab 400 des (auf 260–300 datierbaren) Gräberfeldes von Skovgårde wurden neben den ins Haar geflochtenen und am Hals getragenen Perlenreihen auch drei verschieden lange Brustketten registriert. Die auf den Beobachtungen basierenden Rekonstruktionen der Tracht sprechen dafür, dass sich die Perlenreihen nicht hinter dem Hals fortsetzten. Die Ketten wurden beiderseits des Halses oder von der Brustgegend mithilfe von Fibeln an der Kleidung befestigt. Jørgensen 1994, 535, Abb. 125. Brustketten trugen auch die Frauen von Neyzats (Krim): Стоянова 2011, 119–120, рис. 4:2.

[351] Beispiele aus dem sarmatischen Raum: Erzsébet-Újközség Grab 5, mit tropfenförmiger Blechfibel: Nagy 1984b, 210–212, Abb. 12–13; Hévízgyörk Grab 14, mit Kniefibel: Dinnyés 1991, 159.

[352] Kőhegyi und Vörös interpretierten die Perlenreihen am unteren Ende der Unterschenkelknochen als Stickerei auf der Kleidung: Kőhegyi–Vörös 1992, 100. Für das Gräberfeld Neyzats auf der Krim wurde in mehreren Fällen eine Perlentracht an Hals und Ärmeln der Kleidung rekonstruiert: Стоянова 2011, 148–149, рис 4–5.

sein wird: Auf dem Gräberfeld an der Péceli út waren 27 Personen, ein Viertel der Frauen (25,47 %), in einem Kleid mit Perlenbesatz im unteren Bereich der Kleidung bestattet worden. Wegen der Beraubung können keine allgemeingültigen Feststellungen getroffen werden; die Bemerkungen beschränken sich eher auf negative Schlussfolgerungen. Die Tracht der Frauen der Péceli út war nicht einheitlich; die Perlenstickerei am Kleidersaum war nicht allgemein üblich und ist auch nicht über nicht die gesamte Belegungszeit des Gräberfeldes zu beobachten. Das Ergebnis der detaillierten Analyse der Perlentracht der Gemeinschaft von der Péceli út stimmt chronologisch mit Valéria Kulcsárs Feststellungen zur Blütezeit der perlenbestickten Tracht überein, nach denen diese im Karpatenbecken in das ausgehende 2. Jh. und in die erste Hälfte des 3. Jh. fällt.[353]

Alle Formen der Perlentracht, vor allem die Perlenstickerei, sind an der Péceli út in der Altersklasse von 20 bis 40 Jahren am häufigsten. Kleine Mädchen trugen kein perlenverziertes Kleid;[354] nur ein einziges 2–3-jähriges Mädchen wurde in solcher Kleidung bestattet ***(Tab. 42)***. Auf dem Gräberfeldplan mit perlenverzierter Tracht sind diejenigen Gräber verzeichnet, in denen die Perlen im Beinbereich etwa an ihrer ursprünglichen Stelle gefunden wurden (insgesamt 16 Gräber). So sind die Gräber der Frauen mit perlenbestickter Tracht vom Nordrand der dichten östlichen Grabgruppe bis zur Mittellinie des Gräberfeldes in den mittleren und nördlichen Grabgruppen zu finden (neun Gräber). In der lockerer angelegten Westgruppe ist die Perlentracht seltener, sie kommt in den mittleren Reihen und in Gräbern am Nordrand (sieben Gräber) vor ***(Abb. 100, 2***). Es sei daran erinnert, dass in den verschiedenen Gräberfeldteilen die Gräber der Männer und Frauen räumlich etwas voneinander getrennt waren: Im Mittelteil der Gruppen wurden Männer und Kinder bestattet, die Frauengräber umgaben sie kreisförmig. Die Bestattungen der Frauen mit perlenbestickter Kleidung befinden sich an den äußersten Stellen der Grabgruppen. Den Frauen mit Perlentracht war meist auch ein Tongefäß beigegeben worden, gleiches gilt für das einzige Mädchen mit derartiger Kleidung (bei den 15 Fällen gibt es nur drei Ausnahmen: **10**, 37, 238), so dass die Lage der Gräber im Gräberfeld, vor allem in seinem Ostteil, den Bogen der Frauengräber mit Tongefäßbeigabe nachzeichnet ***(Abb. 127, 2)***. Eine ähnliche Erscheinung habe ich im Falle andere Gräberfeldern nicht finden können; dahinter sind glaubensbedingte und vielleicht auch ethnische Unterschiede zu vermuten. Die Zusammengehörigkeit von Perlentracht und Tongefäßbeigabe ist bei der Bevölkerung der Péceli út eine Regelmäßigkeit.

Eine sorgfältige Dokumentierung der *in situ*-Lage und der Schichten verhilft zu einer Rekonstruktion der Reihenfolge der Perlstickereien – von Mustern kann wahrscheinlich nicht gesprochen werden – an den Kleidersäumen. Diese Möglichkeit war bei den Gräbern von der Péceli út aber nicht gegeben. Eine besonders dicke Perlenschicht um das untere Ende der Unterschenkelknochen befand sich in ursprünglicher Lage in Grab 186; die Reihenfolge der Perlen, also das System der Anbringung, ließ sich jedoch auch hier nicht feststellen. Die Perlen lagen auf Höhe des Knöchels in einer 8–10 cm dicken Schicht ohne erkennbares System übereinander. Aufgrund der Lage der Perlenschicht in Grab 186 kann eine Perlenstickerei auf dem Schuhwerk (Stiefelschaft) oder ein Perlenbesatz unten an der Hose vermutet werden; im Bereich der fehlenden Füße jedoch lagen die Perlen nicht mehr in einer Schicht, sondern verstreut ***(Abb. 89: 186)***. Möglich scheint die Erklärung, dass die Perlenstickerei nur oberhalb der Knochen erhalten blieb, wogegen die übrigen Teile des organischen Materials (Textilie, Filz) bei oder nach der Störung zerfielen, so dass die Perlen wegen der Verschiebung des Oberkörpers auseinanderrollten. In Grab 186 konnte die farbenmäßige Lage der Perlen beim Freilegen wegen der auf ihnen befindlichen grauen Oxydschicht nicht festgehalten werden, da sich ihre Farbe vor unseren Augen durch die Sauerstoffeinwirkung änderte. Zwar wurde die bei der Freilegung beobachtete jeweilige Färbung der Perlen auf der Grabzeichnung angegeben, nach der Restaurierung aber zeigte der Perlenbestand eine völlig andere Farbzusammensetzung. Hinsichtlich des Systems der Anordnung der Perlen konnte während der Bergung nur festgestellt werden, dass sich zwischen den farbigen Perlenreihen in ungefähr gleicher Entfernung waagerechte weiße Perlenreihen befanden. Mihály Kőhegyi hat eine ähnliche Anordnung am unteren Perlenkleidersaum in Madaras Grab 114 beobachtet und in der Mitte der Perlenreihen auch tonnenförmige weiße Kalksteinperlen registriert.[355]

Bei den Gräbern mit vielen Perlen konnte – mit Ausnahme von Grab 186 – in den meisten Fällen auf einen Besatz des Rocksaumes geschlossen werden. Die Perlen um die Beine in Grab ***92*** waren in 6–7 Reihen in einer Breite von insgesamt 42–45 cm angeordnet **(Taf. 1;** Tracht: ***Abb. 88, B: 92*****)**. Die detaillierte Dokumentation wurde dadurch

[353] Kulcsár 1998a, 49–51.

[354] Ebenso beim Volk des Gräberfeldes von Apátfalva: Kujáni 2016, 37.

[355] Kőhegyi–Vörös 2011, 309–310, Farbtafel I.

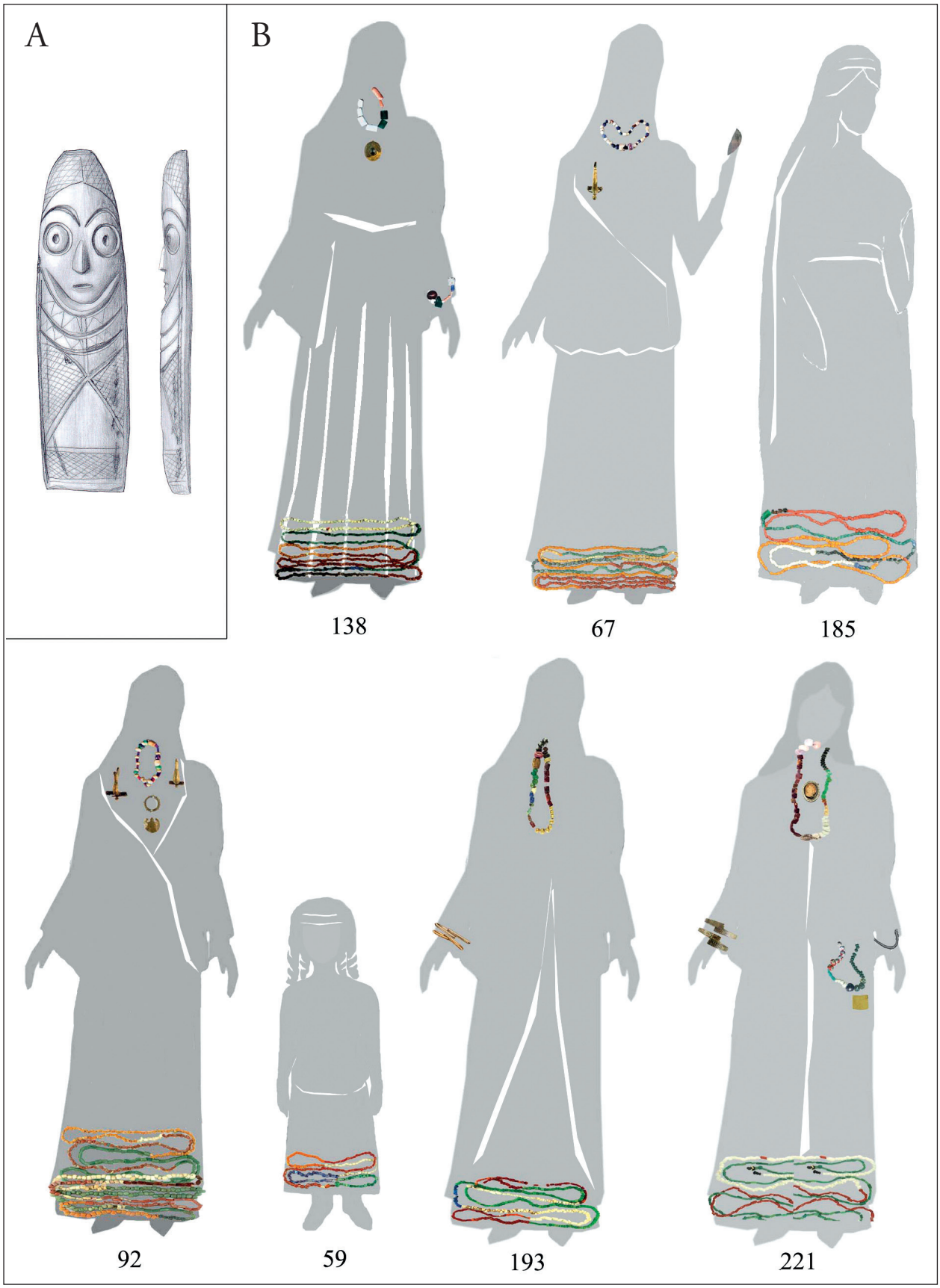


Abb. 88 Frauentracht. **A:** Jászkarajenő, Beinschnitzerei Nr. 76 (Dinnyés 2014, 5. t.); **B:** Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Frauentracht, Perlengruppe I–II, Grab ***138***, 67, 185, ***92***, ***59***, 193, 221.

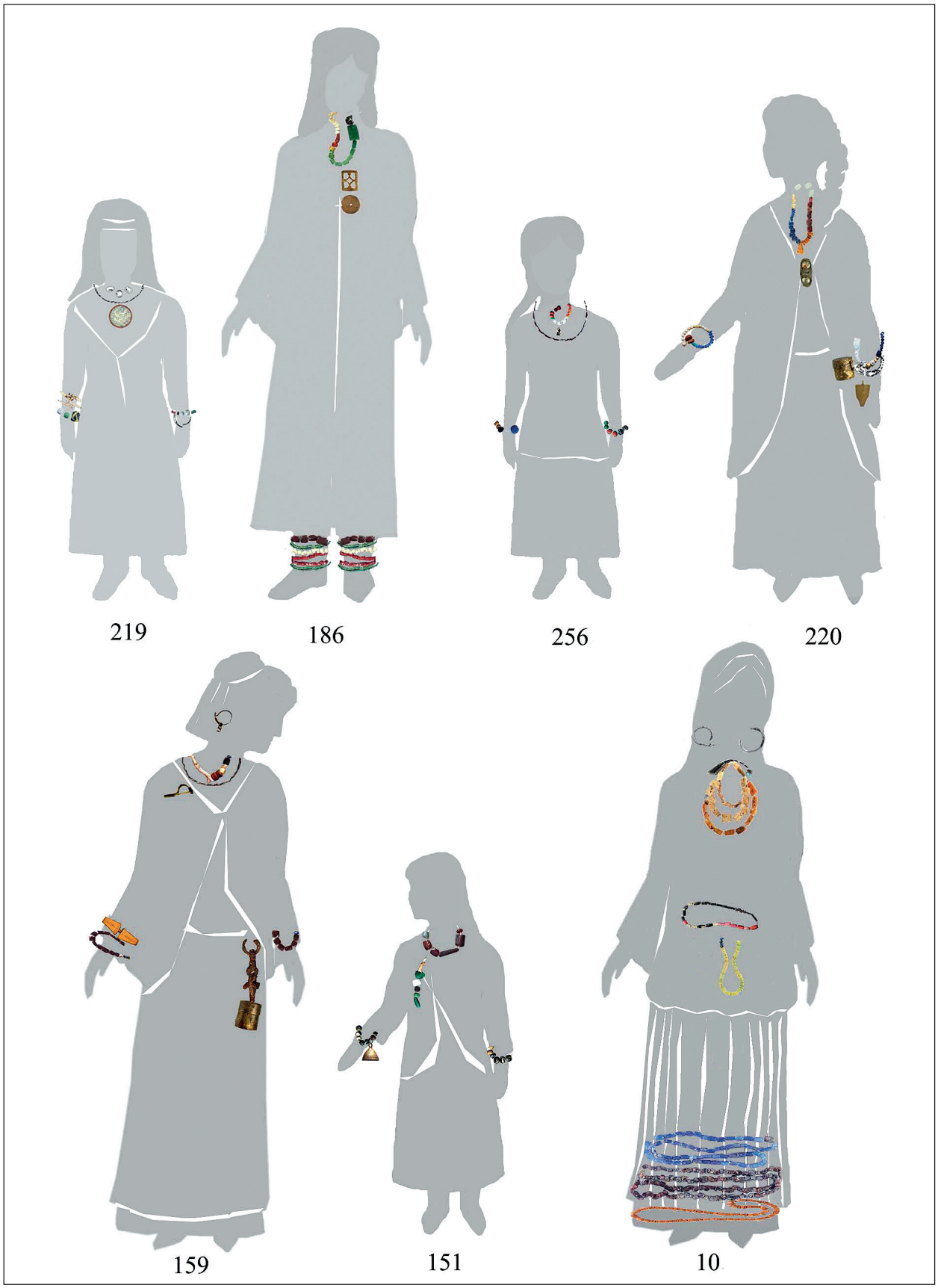


Abb. 89 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Frauentracht. Perlengruppe II–III, Grab 219, 186, 256, 220, 159, 151, **10**.

unmöglich, dass die Perlen dicht untereinander in einer etwa 8–15 cm dicken Schicht lagen; die einzelnen Reihen konnten nicht voneinander getrennt werden. Die perlenbestickten Kleidersäume erschienen in den beobachtbaren Fällen ***(Tab. 41)***, von den Unterschenkeln bis zu den Knöcheln in etwa 25–40 cm langen und 30–35 cm breiten Perlenschichten. Aus der *in situ* beobachteten Breite der Perlenreihen lässt sich eine Rockweite von 80–85 cm berechnen. In einem unten so engen Kleid kann man natürlich nicht gehen.[356] Die einfachste Hypothese zur Lösung der Widerspruches ist, dass die Perlenstickerei nicht die gesamte Breite des Kleidersaumes einnahm, sondern nur je ein Streifen des Rockes perlenverziert war; die Breite der Streifen könnte auch unterschiedlich gewesen sein.[357] Eine andere Möglichkeit der Streifenstickerei wäre, dass die Perlenreihen nicht direkt auf den Kleiderstoff, sondern auf extra gewebte, für das Perlengewicht tragfähige starke Bänder oder Streifen genäht worden waren. Eine sechs- bis siebenreihige Perlenschicht in den Gräbern ist meiner Meinung nach dann möglich, wenn Bänder mit applizierten Perlenreihen über einem dicht gefältelten Kleid mit weitem Saum getragen wurden. Bei der Grablegung wurden vielleicht die Perlenbänder und die Kleiderraffungen geordnet, die Falten aufeinander geglättet, und so bildeten die Perlen mehrere Schichten übereinander.

Die Perlenreihen mit ihrem erheblichen Gewicht könnten dünnere Textilien leicht zerreißen. Das zur Perlentracht gehörige Kleid (selbst dann, wenn die Perlen auf ein gesondertes Band genäht wurden) musste weit geschnitten und aus nicht zu dickem Stoff gefertigt sein, um die Bewegungsfähigkeit nicht zu behindern. Dazu war aller Wahrscheinlichkeit nach dicht gefältelte Textilie geeignet. Die dichten Falten konnten durch Dämpftechnik (ähnlich der Plissierung) haltbar gemacht werden. Für das Kleid aus gefältetem Stoff wurden mehrere Meter sog. „randgewebter" Textilien verwendet; ein Kleidungsstück aus so behandeltem Stoff behindert die Bewegung nicht und knittert auch nicht. In römischen Haushalten war der Gebrauch plissierter Stoffe alltäglich; die Haltbarmachung der Fältelung geschah in einer hölzernen Kleiderpresse.[358] Zweifellos war dieses Verfahren auch den Frauen im kaiserzeitlichen Barbaricum nicht unbekannt.[359] Am hängenden Kleid waren die Perlenreihen, besonders die Perlstickerei auf Bändern, nicht vollständig zu sehen. Beim Gehen verstärkte das Gewicht der Perlen am Kleidersaum die Bewegung, das Schwingen des weiten Stoffes, und dann waren von der Perlenstickerei wieder nur Details zu sehen. Diese Hypothese erklärt die Frage, warum über die Veränderung von Farbe und Form der waagerechten Reihen hinaus keine Muster der Perlenstickereien entdeckt werden können. Die Perlenverzierung am Kleidersaum bildete kein geplantes Muster. Auf den einander teilweise verdeckenden und sich beim Gehen abwechselnden Flächen hatte die Musterung keine Bedeutung; Eindruck machten die Menge, Farbe und Form der Perlen.

Im Perlenbesatz von Grab ***92*** von der Péceli út wurden die Reihen der farbigen Perlen durch weiße kugel- und tonnenförmige Perlenreihen getrennt. Solche Perlenanordnung wurde auf mehreren Fundplätzen beobachtet, z. B. in Algyő, Grab 76 sowie Tápé, Grab 14 und 21: In jeder Reihe waren Perlen gleicher Form und Farbe aufgenäht.[360] In Kiskundorozsma-Subasa Fpl. 26/78 wurden der Grabungsbeschreibung von Grab 121 nach beim Besticken des unteren Randes des Kleides (der Hose) die farbigen Perlenreihen gleichfalls durch je eine weiße Reihe voneinander abgesetzt. Die unteren beiden Reihen enthielten tonnenförmige weiße und polyedrische Karneolperlen.[361] Nach Mihály Kőhegyis Bescheibung waren die Perlen im Beinbereich von Madaras, Grab 114 im gleichen System aufgenäht.[362]

Es ist allgemeine Ansicht, dass die Perlenstickerei am Kleidersaum in erster Linie das Charakteristikum der Kleidung der Sarmatenfrauen war. Nach der Entdeckung

356 H. Vaday–Szőke 1983, 112; Lovász 1989, 504.

357 An die Befestigung der Perlenreihen auf Bändern dachten die Autoren im Falle der um die Beine beobachteten Perlenreihen von Csongrád-Kettőshalom, Grab 55: Béres–Cselédes–Rácz-Szabó 2014, 87.

358 Pásztókai-Szeőke 2003, 28. *Tacitus* schrieb zur weite Kleidung der reichen Sarmaten und Parther, die stark verschieden von der sich den Körper schmiegenden Kleidung der Germanen war (*Tacitus: Germania* 17). Die Haltbarmachung der Falten (Textildämpfung) verlangt keine komplizierte Technik. Die neuzeitliche „volkstümliche" Variante ist durch die volkskundliche Sammlung aus Apátfalva vom Anfang des 20. Jh. bekannt: Die Falten der rockartig weiten Männerhosen aus Hanfleinen wurden gerichtet, „in Falten gelegt", dann mit nassem Stoff zugedeckt und eine Reihe von frisch gebackenen Broten daraufgelegt. Bárkányi 2005, 417–427.

359 Die Plissierung des Stoffes der merowingerzeitlichen Frauenkleidung ist belegt; frühere Beispiele als von der Wende 5.–6. Jh. lassen sich aber unter den an Metallgegenstände oxydierten Stoffresten nicht finden: Haas-Gebhardt 2012, 135, Tabelle 139. Die Technik der Textilplissierung war im Karpatenbecken in der Völkerwanderungszeit bekannt. Kürzlich konnte ein plissierter Kleiderrest im Fundmaterial von Grab 49 des Langobardengräberfeldes von Szentendre entdeckt werden: B. Tóth 2018, 489–519; B. Tóth–Sipos 2018, 477–490.

360 Kőhegyi–Vörös 1992, Abb. 12; Vörös 1996, 128, Abb. 21, 1 und Abb. 27, 5; Kőhegyi–Vörös 2011, 309–310.

361 Bozsik 2003, 102–103, Abb. 8–10.

362 Kőhegyi–Vörös 2011, 309–312, Farbtafel 1. Aufgrund von Beschreibung und Rekonstruktionszeichnung ist nicht klar, ob die Aufnähung an beiden Hosenbeinen dasselbe System hatte, d. h., ob sich die beobachtete Anordnung der Perlen nebeneinander wiederholte.

Tabelle 41 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Perlen um die Unterschenkel und Füße (*n* = 27).

Frauen		Kinder	
Perlen in ungestörter Lage	Perlen in gestörter Lage	Perlen in ungestörter Lage	Perlen in gestörter Lage
10, 37, 63, 67, ***92***, ***138***, 193, 221	9, 34, 48, 79, 84, 85, 98, 99/2 116, 141, 150, 185, 186, 224, 238, 246, 257, 263	–	59
8 Gräber	18 Gräber	–	1 Grab

Tabelle 42 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Die Tracht mit vielen Perlen nach Altersgruppen (*n* = 27).

infans I 1–4 Jahre	*juvenis* 15–20 Jahre	*adultus* 20–40 Jahre	*ad./mat.* 20–60 Jahre	*maturus* 40–60 Jahre	*senilis* 60–x Jahre	Erwachsene
59	**10**	9, 34, 37, 48, 63, 67, 99/2, ***138***, 141, 221, **224**, 257, 263	79, 150	85, 186, 238, ***246***	98, 116, 185, 193	84, ***92***
1 Grab	1 Grab	13 Gräber	3 Gräber	4 Gräber	4 Gräber	2 Gräber

der Beinschnitzereien von Jászkarajenő können auch authentische Menschendarstellungen benannt werden, die anschaulich einzelne Männer- und Frauenkleidungsstücke zeigen.[363] Das Autorinnenpaar Oksana Gopkalo und Erdmute Schultze bemerkte, dass einige Schnitzereien vollständige Frauengestalten darstellen, die erkennbare Kleidungsstücke tragen: langärmlige Tuniken und Mäntel.[364] Die betreffenden Schnitzereien stellten nicht nur den Kopfschmuck (Tuch/Schleier) dar, sondern auch den am Hals getragenen Schmuck. Sehr wahrscheinlich ist die netzartige Ritzung auf dem Mantel und unten am bodenlangen Rock die Angabe der Perlstickerei ***(Abb. 88, A)***.

Die „exotische" Sarmatentracht mit farbigen Perlen blieb auch auf die Mode der benachbarten Germanenfrauen nicht ohne Wirkung. Seit dem Ende des 3. Jh. erschien die Frauentracht mit vielen Perlen als neues Element bei den Ostgoten in den Siedlungsgebieten in der Masurischen Seenplatte und Podlachiens: mehrfache Glasperlen-Halsketten, Amulette, Anhänger und Perlenarmbänder. Diese Einflüsse erklären die Forscher mit sarmatischer Exogamie.[365] Nach Meinung der russischen Forschung ist die perlenbestickte Tracht in den Siedlungsgebieten der Sarmaten im Ural- und Wolgaraum nach und nach in den vorchristlichen Jahrunderten entstanden.[366] Die Herkunft dieser Zierweise muss im nordöstlichen Küstengebiet des Schwarzen Meeres und auf der Halbinsel Krim in den Trachtbräuchen der vor den Sarmaten dort siedelnden Skythen sowie der seit dem 1. Jh. am Kuban lebenden reichen Ostsarmaten- und Alanenstämme gesucht werden. Von den Ausgrabungen der großen Kurgangräberfelder im Kubangebiet blieben nur Beschreibungen erhalten. Die genaue Lage der Glas-, Edelstein-, Halbedelstein- und Metallperlen (darunter auch solche aus Goldblech) enthalten die Grabbeschreibungen im Allgemeinen nicht, über die Fundumstände ist nur bekannt, dass die Perlen auf dem Oberkörper, am Gürtel und an der Stelle des Rocksaumes lagen. Eine häufige Bemerkung der Grabbeschreibungen ist, dass die Perlen in der gesamten Grabkammer verstreut vorgefunden wurden.[367]

Mit den sarmatischen Perlenstickereivarianten der Tiefebene fast völlig übereinstimmende Perlenstickereien hat I. N. Khrapunov zwischen 1996 und 2000 auf der Halbinsel Krim östlich von Simferopol bei Neyzats freigelegt. Die Variationen der Frauentracht auf dem Gräberfeld des 2.–4. Jh. von Neyzats, wo nach gegenwärtiger Forschungsmeinung eine ethnisch gemischte, sarmatisch-alanische Bevölkerung bestattete, hat A. Stoyanova systematisiert. Die Varianten der Perlenbesätze von Kleidern und Schuhwerk der Gruppen 4 und 5 erinnern stark an die Frauentracht mit vielen Perlen der Tiefebene und soweit sich das aus den Vorberichten entnehmen lässt, stimmt sogar ein Teil der Glasperlentypen in der Form mit jenen aus der Tiefebene überein.

Zu den Perlenketten am Hals gehören winzige kugelförmige und flache Goldfolienperlen sowie viereckige und röhrenförmige Gagatformen, für die 15–30 cm breiten

[363] Dinnyés 2011, 61, Schnitzerei Nr. 76; Schnitzerei Nr. 148: 8. tábla. Schnitzereien mit ganzer Menschendarstellung. Der Autor nennt in den Gegenstandsbeschreibungen auch diese Exemplare Kopfdarstellungen.

[364] Гопкало–Шультце 2014, 133.

[365] Kokowski 1995, 89.

[366] Яценко 1987, 166–176; Kulcsár 1998a, 49–51.

[367] Гущина–Засетская 1994, 19–21.

Stickereien an den unteren Abschlüssen der langen Röcken wurden im 2.–3. Jh. große Mengen türkisblauer zylindrischer und polyedrischer Prismenglasperlen und kurzer zylindrischer hellgrüner Fayenceperlen verwendet.[368] Nach der noch nicht erfolgten Veröffentlichung des Perlenmaterials der Krim kann die Frage erörtert werden, ob sich mit der Änderung der Perlenstickereien des Schwarzmeergebietes die Veränderung der Perlenmode in der Tiefebene verbinden lässt oder ob sie eine selbstständige Richtung eingeschlagen hat.[369]

Perlentypen

Charakter und Zusammensetzung des Perlenmaterials

Von der intensiven Beraubung des Gräberfeldes sind die Keramik und die Perlen am wenigsten betroffen und eignen sich daher am ehesten für die Systematisierung und die Analyse. Bezüglich der Perlen tauchten folgende Fragen auf: 1. Ist im Gräberfeldmaterial irgendein System der wechselseitigen Beziehung der Perlentypen zu erkennen? 2. Lässt sich die Veränderung der dominanten Perlentypen prozentual in den Grabensembles nachweisen? 3. Wie lassen sich die selteneren, mehrfarbigen Perlentypen mit den die Mehrheit bildenden einfarbigen Perlengruppen verbinden? 4. Wie sind die Perlentypen/-gruppen mit den übrigen Gegenständen der Grabensembles verbunden − mit dem Metallschmuck und der Keramik? Um diese Fragen beantworten zu können, muss eine Systematisierung der Perlen des Gräberfeldes vorgenommen werden.

Die Mehrheit der bewertbaren Perlen des Gräberfeldes Péceli út, das sind 89,71 % (6 613 St.), ist einfarbig. Die übrigen 10,3 % (758 St.) bestehen aus mehrfarbigen Glas- und geschliffenen Perlen aus Bernstein, Halbedelsteinen, Kalksteinarten, Korallen und Bein ***(Abb. 90)***. Erneut sei daran erinnert, dass dieser Anteil wahrscheinlich nur annährend das einstige Verhältnis der Perlenbestände widerspiegelt; beim Grabraub werden mit den Metallgegenständen zusammen auch die wertvolleren Perlen herausgenommen worden sein.

I. Glasperlen

Farbe, Überzüge, Glasglasur

Die Beobachtung des Systems der Perlen wurde dadurch erschwert, dass die Farbe bei der Bergung nicht oder nur ganz kurzzeitig und recht unsicher zu sehen war. An der Luft verlor die Oberfläche der Glasperlen augenblicklich ihre Farbe; die lebhaft farbige Basis im Inneren der beschädigten Perlen und die vom Metalloxyd grau gewordene äußere Schicht trennten sich voneinander. Nach der Reinigung stellte sich heraus, dass die Oberfläche eines Teils der Perlen ein sich von der Grundmasse unterscheidender Überzug bedeckt. Solche Überzugspuren blieben vor allem auf einem Teil der winzigen polyedrischen und auf den langen, schmalen, tonnenförmigen Perlen erhalten; zugleich ist bei der Restaurierung einer anderen Perlengruppe, so z. B. der polyedrischen grünen Perlen mit rotem Überzug, dieser fast spurlos verschwunden (z. B. bei den Perlen von Grab 221).

Besonders viele Perlen mit Überzug gehören zu den winzigen würfelförmigen und polyedrischen Perlen (Typ IV–V): Am häufigsten war der hellgrün-opake Überzug, der für die undurchsichtigen Perlen mit gelbem und rotem Grund verwendet wurde. Bei den winzigen polyedrischen roten Perlen in Grab 63 waren (auf der Oberfläche) amorphe grüne Flecken zu erkennen; die Bruchflächen zeigen, dass die grüngrundigen Perlen einen roten Überzug aufweisen **(Taf. 149, 6)**. Mit ähnlicher Methode gefärbte Perlen beschrieb István Dinnyés im Zusammenhang mit dem Material von Hévízgyörk, Grab 14. Von den über 1 000 Perlen um die Beine hatten mehrere der 275 dunkelroten polyedrischen bzw. würfelförmigen Exemplaren einen durchscheinendgrünen Grund, den ein abgewetzter roter Überzug bedeckte.[370] In Adács, Grab 22 waren von den kleinen Perlen um die Beine 64 grüngrundig mit rotem Überzug. Im Perlenmaterial des Gräberfeldes von Adács hatten 15,9 % der Perlen einen Überzug.[371] Die Art der Perlenfärbung mittels Überzug hat Andrea Vaday bei den in das 2.–3. Jh. datierbaren Serien (von Typ I, III, IV und V) der sarmatischen Perlen im Komitat Szolnok beobachtet. Ihrer Hypothese nach lässt sich der Gang der Herstellung folgendermaßen erklären: Aus dem gefärbten Basismaterial wurden Stangen gefertigt, abgeschliffen und die Perlen abgetrennt, die Bohrungen

[368] Стоянова 2011, 120–123, рис. 2–6.

[369] Die Umgestaltung bedeutet eine quantitative und qualitative Veränderung der Perlentypen. Siehe unten zu Perlentypen!

[370] Dinnyés 1991, 149, Taf. 5, 14 C.

[371] Fodor–Vaday 2005, 51–52, 61.

angefertigt und die fertigen Stücke zum Schluss aufgefädelt und in die Überzugmasse getaucht.[372]

Doina Benea hat im Material der Perlenwerkstätten vom dakischen *Tibiscum* (heute: Jupa, mun. Caransebeş, judetul Caraş-Severin, Ro; am Zusammenfluss von Timiş/Temes und Bistra/Bisztra) westlich von *Sarmizegetusa* auf den polyedrischen Perlen (Typ IV) einen weißen bzw. lilaroten Überzug registriert. Ihrer Meinung nach wurden die gefärbten Perlen als Nachahmungen von Karneolperlen geschaffen.[373]

Auch bei einer speziellen Gruppe mehrfarbiger Perlen von der Péceli út − auf der Oberfläche der mürben Mosaikperlen von Grab 161, 166 und 193 − ist ein andersfarbiger Überzug zu sehen. Hier hatte man den hellen opaken Grund mit einer dünnen undurchsichtigen, schwarzen Schicht und die Rosettenperlen von Grab 221 rot überzogen. Für Mosaikperlen fand ich keine Erwähnung eines ähnlichen Überzugs, obwohl wahrscheinlich auch anderswo in der Tiefebene auf Mosaikperlen eine ähnliche Färbung auftritt. Die fragmentarischen Rosettenperlen von Kiskundorozsma-Subasa, Grab 121 z. B. haben einen hellrosafarbenen Grund.[374] Hinsichtlich des Materials der Werkstätten von *Tibiscum* ist in der Publikation von einem Überzug der gelblichweiß grundierten Rosetten- und Schachbrett-Mosaikperlen des 2.–3. Jh. keine Rede. Die bisher bekannten vier Grundfarben der Mosaikperlen (gelblichweiß, schwarz, rot und grün) liegen aus dem großen Perlenbestand des seeländischen Gräberfeldes Skovgårde des 3.–4. Jh. vor.[375] Auf den qualitativ guten Perlen von Seeland gibt es aber keinen Überzug, das Material der *anima* der Perle ist farbig.

Bei den einfarbigen Glasperlen von der Péceli út gehören die meisten Exemplare mit Überzug zur Gruppe der kleinen würfelförmigen und polyedrischen Perlen der Typen IV und V ***(Tab. 43)***. Die Überzüge sind undurchsichtig, manchmal glänzend, häufiger matt und weisen nach dem Trocknen Haarrisse auf. Es gibt viele grüngrundierte Perlen mit rotem Überzug, aber erheblich ist auch die Menge der dunkelgelb (Sikkens D2.40.60) grundierten Exemplare mit hellgelbem (E0.20.70) und grünlich-gelbem (F2.25.75 nahe kommendem)[376] Überzug. Der undurchsichtige grünliche oder gelbliche Überzug der winzigen polyedrischen Perlen ähnelt am ehesten gebranntem Ton. Károly Zimmer, Professor des Lehrstuhls für Analytische Chemie der ELTE, ließ Röntgendiffraktionsuntersuchungen an überreichten Proben durchführen und stellte danach mit Farbbildanalyse die Zusammensetzung der das Glas färbenden Metalloxyde fest. Das zur Untersuchung übergebene Material der Perlen von der Péceli út erwies sich in allen Fällen als Glas, Tonüberzug kam nicht vor.[377] Die Zusammensetzung Quarz (Siliziumdioxyd) und Soda (Natriumkarbonat) der Glasperlen der Péceli út entspricht den Glasproben ähnlicher Zeitstellung aus der Umgebung von Mainz und Köln. Die Färbungsstoffe der Proben von Pécel sind folgende: weiß = Antimon; bordeauxrot- und ziegelrot = Kupfer + Zinn; lila = Mangan; dunkelblau = Kupfer + Mangan; hellblau = Kupfer + Zinn; grün = Eisen + Mangan; bläulich-grün/türkis = Kupfer + Mangan; dunkelgrün = Eisen + Mangan + Blei; braun = Eisen + Kupfer; schwarz = Eisen + Titan + Vanadium. Antimon zur Gewinnung der weißen Farbe wurde typischerweise bei der römerzeitlichen Glasherstellung verwendet; István Fórizs meint, dass die Sarmaten und andere Barbaren das Antimonit von den Römern kauften.[378]

Da bei den chemischen Untersuchungen der Glasperlen mit Überzug von der Péceli út kein Material mit vom Basisglas abweichender Zusammensetzung festgestellt wurde, kann mit Recht gefolgert werden, dass es sich bei dem Überzug auf den Perlen um Glasglasur handelt. Die Zusammensetzung des Überzuges auf den Perlen wurde nicht speziell untersucht; die übergebenen Proben wurden vor der Untersuchung zermahlen und geschmolzen. In Fórizs' letzter Zusammenfassung wird erwähnt, dass auf den Glasperlen mit Metalloxyd gefärbte Glasur mit einer anderen als der Grundfarbe vorkommen könne. Die bisher früheste bekannte, durch Untersuchung nachgewiesene Bleioxydglasur befindet sich auf einer awarischen Perle von Budakalász.[379] Da eine Verwendung der auf Perlen von der Péceli út wahrgenommenen Glasglasur mit vom Grund abweichender Färbung wahrscheinlich ist, muss erwogen werden, dass die Glasglasur auch schon in den Werkstätten

[372] H. Vaday 1989, 101–102.

[373] Benea 2004, 105. Eine einheimische Perlenherstellung der Sarmaten in der Tiefebene wurde – mangels auf Werkstätten hinweisender Objekte und Funde – gar nicht erwogen. Nach Andrea Vadays Meinung wurden die Perlen in römischen Werkstätten für das Barbaricum produziert, beispielsweise auch im dakischen *Tibiscum*: H. Vaday 1989, 98; Vaday 1998, 127.

[374] Zeichnungen: Bozsik 2003, 100–101, Abb. 5–8. Von den Mosaikperlenfragmenten aus Subasa, Grab 121 fertigte Gábor Lőrinczy im Januar 2013 Fotos im MFM-Lager von Szeged an. Für seine Hilfe sei auch an dieser Stelle gedankt.

[375] Ethelberg *et al.* 2000, 82–85, Abb. 73.

[376] Zur Beschreibung der Farbschattierungen benutzte ich – übereinstimmend mit Doina Beneas Monographie – die Sikkens Color Collection 3031: http://dtpstudio.de/atlas/english/farbsysteme/Sikkens%203031_bs00_3.htm.

[377] Flórián–Zimmer 1980, 24–35. II, 36–40.

[378] Fórizs 2008, 132.

[379] Fórizs 2008, 125.

Tabelle 43 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Die wichtigeren Typen der Perlen mit Überzug und die Farbe des Überzuges.

Grab-nummer	Gruppe der Perlen	Typ V/1–2: kleine winzige vieleckige Perlen					Typ II: tonnenförmige Perlen; Typ III: zylindrische Perlen		Typ IV: prismatische Perlen		Typ I: kugelförmige Perlen		Typ III.1A: flache Perlen	Typ V.2: vieleckige Perlen	Mosaikperlen
		die Farbe des Überzuges/beiläufige Stückzahl													
		grün	schwarz	gelb	weiß	rot	schwarz	gelb/ weißgelb	hell	schwarz	weiß	rot	gelb	schwarz	braun, schwarz, rot
138	I	68													
67	I	53													
37	I	20													
84	I	18													
129	I		26												
238	I		3							3					
79	I			21											
98	III				3										
63	I					ca. 100			82						
221	II					5			21			5			
48	II										6				
257	II						4								
10	III						7								
150	II						3								
164	II/III						7								
166	II						1								2
151	II/III														4
193	II														3
221	II														7
257	II							12							
42	II							3							
60								1							
167	II/III							2							
185	I							1							
39	III												3		
77	III													1	

des römerzeitlichen Barbaricums verwendet wurde, umso mehr, als D. Benea diese Art der Perlenfarbgebung auf den polyedrischen Perlen der Werkstätten von *Tibiscum* beobachtet und beschrieben hat.[380]

Einfarbige Glasperlen

Die Perlen aus einfarbigem Glas von der Péceli út sind bei den Typen I–VII nach Andrea Vadays[381] einzureihen, nur den Typ der flachen Perlen (VIII) habe ich durch vier Untergruppen ergänzt ***(Abb. 90, Tab. 44)***. Die Perlen sind mehrheitlich undurchsichtig; die transluziden Exemplare sind in den Gegenstandsbeschreibungen gesondert bezeichnet. Die Aufzählung der Parallelen zu den im Perlenmaterial von der Péceli út die Mehrheit bildenden, im 2.–4. Jh. häufigsten Perlen der Typen I–V ist nicht relevant, zweckmäßiger scheint die Untersuchung des Zusammenhanges der individuellen Formen und der Größen zu sein.

Zwei große Gruppen der einfarbigen Perlen von der Péceli út bilden die kugelförmigen von Typ I (34,11 %) und die prismatischen von Typ IV (44,79 %). Diese zwei

[380] Benea 2004, 105.

[381] H. Vaday 1989, Typen von Abb. 20. Zur Gruppierung der sarmatischen Perlen im Banat hat Lavinia Grumeza ebenfalls die Perlentypengliederung von Vaday verwendet, die zusammenfassende Tabelle mit Typ VII der flachen Perlen ergänzend. Grumeza 2014, 97, Fig. 12b.

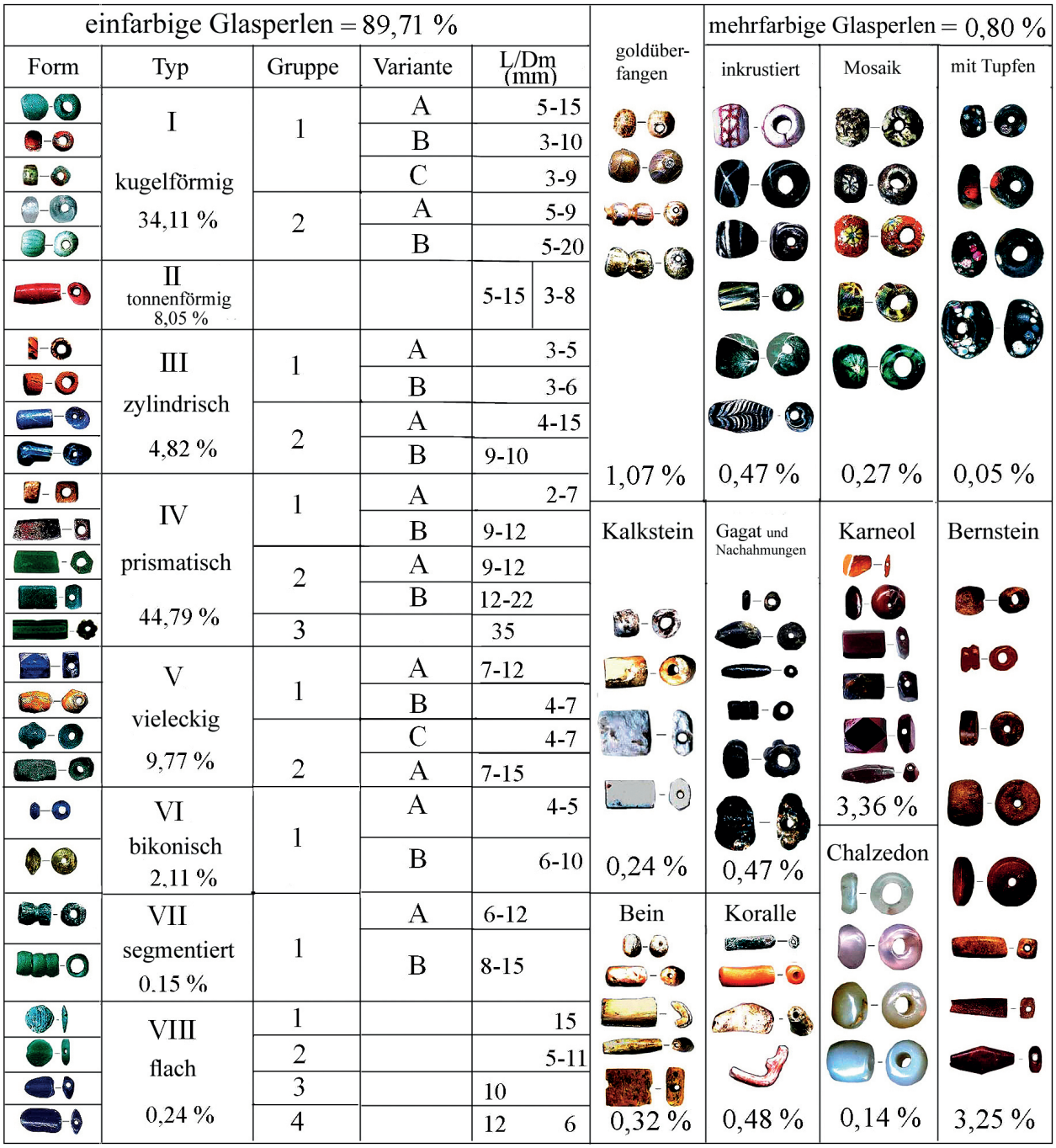


Abb. 90 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Perlentypen des Gräberfeldes nach dem System in H. Vaday 1989, Abb. 20.

Perlentypen stellen die Mehrheit der einfarbigen Glasperlen des Gräberfeldes, 78,9 %.

Bei den Formen von **Typ I** ist in der ersten Untergruppe (I A) der Perlenkörper ohne Basis, in der zweiten Untergruppe (I B) verfügt er über eine solche. Die Basisperlen sind im Material von der Péceli út selten. Die Perlen vom Typ I sind kugelförmig, orangegelb, hellbraun, hellblau, dunkelblau, rot, grün und schwarz; ihre Größe reicht von 5 bis 15 mm ***(Abb. 91, I. 1 A)***.

Das größte Exemplar in Kugelform lag in Grab 63; der türkisblauen Perle ***(Abb. 96, I: 63)*** ähnelnde Exemplare sind unter den Vertretern der TM[382]-Gruppe I, Typ 13 aus den in die zweite Hälfte des 2. Jh. datierbaren Ensembles der Przeworsk-Kultur zu finden. Zu den Varianten B und C von Typ I gehören die 2–3 mm hohen, weißen, gelben, rot

[382] Abkürzung von Tempelmann-Mączyńska 1985 hier und im Weiteren: TM.

transluziden, hell- und dunkelgrünen sowie dunkelblauen Perlen mit 3 mm Durchmesser; sie sind die kleinsten Perlen des Gräberfeldes ***(Abb. 91, I. 1 B–C; Tab. 44)***.

Zum **Typ II** gehören die tonnenförmigen, zu den Polen hin schmaler werdenden Perlen; bei den Tonnenperlen von der Péceli út gibt es solche mit weißer, silberner, roter, grüner und brauner Grundfarbe, aber auch Varianten mit schwarzem Überzug. Typ II ist einer der am häufigsten vertretenen des sarmatenzeitlichen Perlenmaterials; an der Péceli út gibt es 533 Exemplare, das sind 8,05 % der einfarbigen Perlen. Es gibt sie als schmalere und als dickere Variante; der Durchmesser wechselt zwischen 3 und 8 mm ***(Abb. 91, II)***.

Zu den zylindrischen Perlen des **Typs III** gehören scheibenförmige Exemplaren mit 3 mm Durchmesser bis zu wechselnd farbigen, 10 mm langen weißen, lebhaft blauen und dunkelblauen Exemplaren. Bei den 9 mm langen gibt es einige mit verdicktem Rand, sog. „Endexemplare", in schmaler und breiter Variante.

Die Prismenperlen vom **Typ IV** bilden an der Péceli út die Gruppe der einfarbigen Glasperlen mit der höchsten Stückzahl. Die 2 963 Exemplare des prismatischen Typs können in zwei Untergruppen unterteilt werden, in solche mit tetragonalem Querschnitt (IV. 1 A–B) und in solche mit hexagonalem Querschnitt (IV. 2 A–B). Die beiden Formen entsprechen den vier- und sechseckigen prismatischen Formationen der Mineralkristalle. Die meisten Perlen mit viereckigem Querschnitt (IV. 1 A–B) sind ockergelbe Würfel und kurze Prismen, seltener sind grauweiße und tiefrote Stücke, noch seltener sind die durchscheinend hellblauen, die dunkelgrünen und lilafarbenen Exemplare. Die kurzen viereckigen Prismen sind 3–5 mm lang und ebenso hoch. Die Seitenebenen sind bei der Mehrheit der Prismenperlen mit sechseckigem Querschnitt gleichbreit (Typ IV. 2 A). Wegen des unpräzisen Schleifens muss eine erhebliche Zahl von Perlen der „tafel-hexagonalen" Form (IV. 2 A+B) zugerechnet werden. Die bewusst „tafelförmig" geschliffene Variante, die flach sechseckige Form mit vier kurzen und zwei langen Kanten, ist aus Glas (IV. 2 B) nicht häufig; eine solche Form wurde nicht aus Glas gefertigt, sondern eher aus Karneol geschliffen. Die größte Prismenperle gehört zum Inventar von Grab 186 − ein 22 mm langes und 13 mm breites Exemplar. Die Perlen der Untergruppe IV. 2 haben ausschließlich einander sehr nahekommende Schattierungen der bläulichgrünen Farbe; die Zusammensetzung der Perlenfarbstoffe wurde kaum verändert ***(Abb. 92, IV. 1–2 A–B)***.

Um eine spezielle Variante der Prismenperlen handelt es sich bei der größten Perle des Gräberfeldes. Sie ist „kupfergrün", hat eine Länge von 35 mm und einen Durchmesser von 11 mm, ihre Oberfläche weist acht erhabene Rippen auf (Grab 116). Die Farbe der „Riesenperle" hat eine etwas dunklere Schattierung als das Grün der kleineren Prismenperlen von Grab 116, obwohl der Farbunterschied nicht prägnant genannt werden kann (die Schattierungen kupfer-/malachit-/türkisgrün lassen sich zwischen N0.30.60-40 und N0.40.30 einordnen) **(*Abb. 92, IV. 3;* Taf. 160, 6, 8)**.

Die große Perle von Grab 116 gehört zum TM-Typ 183. Dieser Perlentyp wurde am häufigsten im elbgermanischen Gebiet (Brandenburg und Mecklenburg), in Westpommern und besonders am Unterlauf der Weichsel, in den Gräberfeldern der Wielbark-Kultur gefunden; im Gebiet der Przeworsk-Kultur ist er selten. Von der Schwarzmeerküste sind solche Perlen unbekannt. Ihr frühestes Vorkommen kann nach Magdalena Tempelmann-Mączyńska in die Mitte des 2. Jh. datiert werden.[383]Auf dem großen Gräberfeld der Wielbark-Kultur von Cecele wurden aus Grab 81 fünf Perlen vom Typ 183 geborgen, die mit einer Länge von 40 mm größer als die von der Péceli út sind. Das Frauengrab mit Vierfibeltracht datierte Jan Jaskanis in die Zeit zwischen 220 und 260 n.Chr.[384] Auf dem namengebenden Gräberfeld der Masłomęcz-Gruppe im Gebiet westlich des Bugs kamen acht Exemplare der großen Perlen TM 183 zum Vorschein; die Gräber lagen im äußeren nördlichen und südlichen Streifen, also im jüngeren Teil der Nekropole.[385] Das späteste Vorkommen der großen gerippten Perlen TM 183 markiert Grab III von Oszczywilk, wo ein solches Stück gemeinsam mit einer Fibel vom Typ Ramersdorf aus dem entwickelten Abschnitt der Völkerwanderungszeit getragen wurde.[386]

In Endrőd-Szujókereszt, Männergrab 108, einem der sarmatischen Fundplätze der Tiefebene, kam in einem jenem von der Péceli út ähnlichen Grabensemble zusammen mit einer Kniefibel eine sog. „kannelierte", „geriffelte" Zylinderperle zum Vorschein.[387]

Mit Sicherheit haben die Grabräuber die großen Glasperlen bei ihrer Plünderung der römerzeitlichen Gräberfelder aus den Gräbern genommen. Extrem große, geriffelte grüne Perlen tauchten in pannonischen

[383] Tempelmann-Mączyńska 1985, 41–42, Taf. 41. Zu dem Fibeltyp s. Schuster 2015, 10–30!

[384] Jaskanis 1996, 21, Taf. XI, 9.

[385] Kokowski 1997, 692, Abb. 33.

[386] Tempelmann-Mączyńska 1985, 42–43, Taf. 3, 183.

[387] H. Vaday–Szőke 1983, 93–98, Abb. 13, 6.

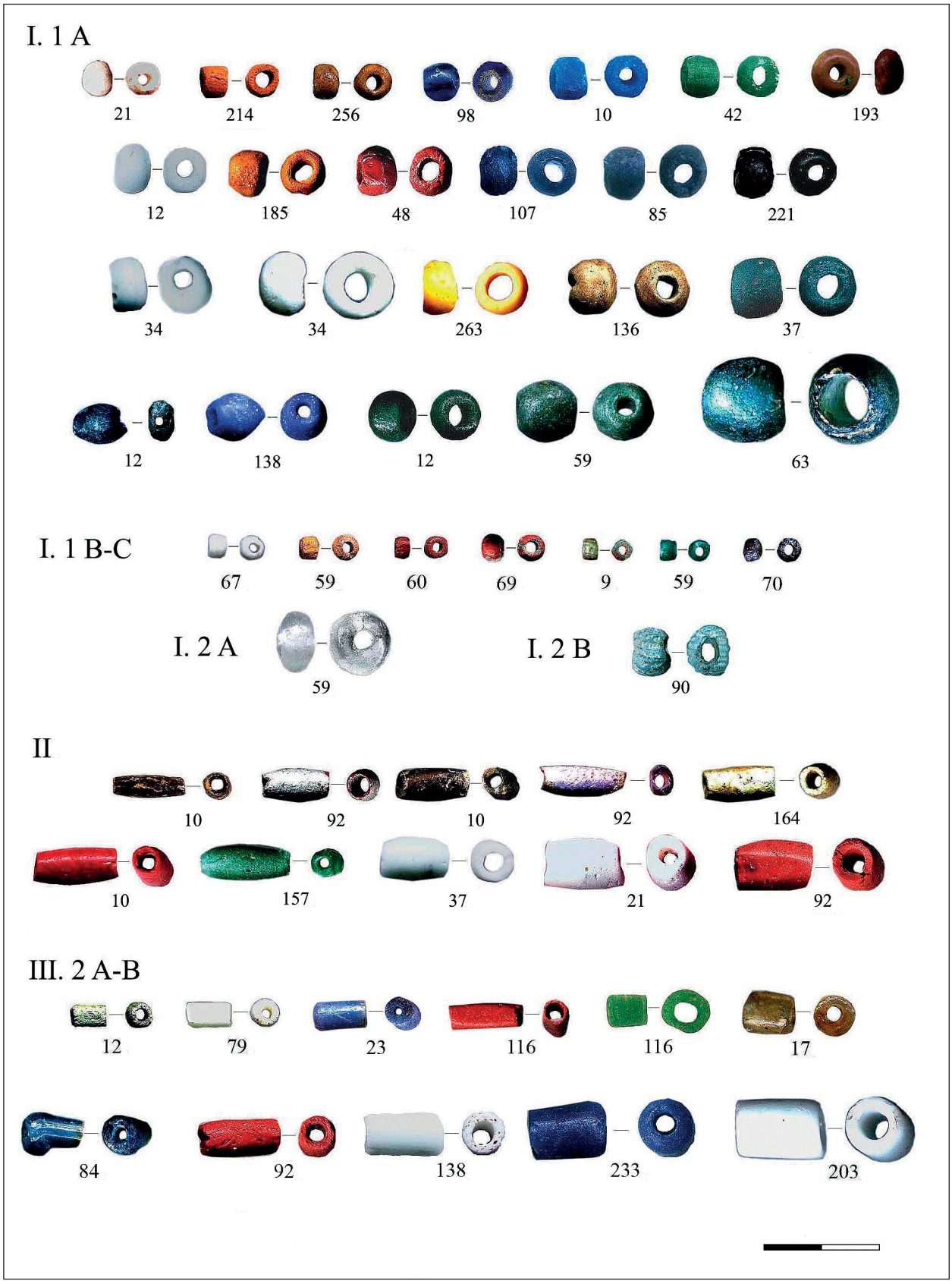


Abb. 91 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Einfarbige Glasperlen, Typ I–II–III.



Abb. 92 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Einfarbige Glasperlen, Typ IV–V–VI.

spätrömischen[388] sowie auch in langobardischen und awarischen Gräbern auf, z. B in Várpalota[389] oder auf dem awarischen Gräberfeld Zamárdi-Rétiföldek.[390] Die neuen Publikationen awarischer Grabfunde liefern zahlreiche Angaben für die Hypothese, wonach die Plünderung kaiserzeitlicher Gräber auf der Suche nach Perlen in erster Linie den Awaren zuzuschreiben ist. Die vollständige Materialzusammensetzung der Glasperlen aus sarmaten- und awarenzeitlichen Gräbern von Madaras belegt zumindest eine identische Herstellungstechnik.[391]

Zu **Typ V** gehören die Polyederperlen (Variationen der Hexaeder- und Oktaeder-Kristallformen). Die 382 polyedrischen Perlen vom Gräberfeld Péceli út bilden 9,77 % der einfarbigen Perlen. Die Untergruppe 1 umfasst kleine, 7–10 mm lange, würfel- oder ziegelförmige Perlen mit abgerundeten Ecken in den Farben grün, blau, ziegelrot und orangegelb ***(Abb. 92, V 1 A–C)***. Das irisierende lilarote Exemplar von Grab 39 ist bezüglich der Farbe einmalig unter den Perlen von der Péceli út. Von der Form her gehört hierher, aber das Material betreffend ist unikale, eine aus kalziumhaltigem Material geschliffene, abgewetzte Perle mit schwarzem Überzug (Grab 77 – ***Abb. 95, D: 77***).

Die Perlen der Untergruppe 2 von Typ V charakterisieren eine lange Achse (7–15 mm) und ein relativ schmaler Körper/*anima*. Die Farbskala umfasst mindestens neun blaue Schattierungen, grün und lila sind nur Ausnahmen.

Die Perlen der Untergruppe V. 1 A und B und die Prismenperlen Typ IV kamen in den Grabensembles zusammen in sieben verschiedenen Variationen vor. Allgemein sind diese Perlen aus brüchigem Material, ihre Polierung ist weniger sorgfältig. Die Würfelperlen vom Typ IV sind porös, die kleinen Exemplare vermischen sich in den Grabensembles häufig so sehr mit den ebenfalls brüchigen, kleinen, stumpfkantigen, oft fast doppelkonischen polyedrischen Perlen vom Typ V, dass ihre Trennung meistens gar nicht möglich ist ***(Abb. 92, V 1 A–B)***.

Das Charakteristikum der Perlen mit sog. „Blasen“[392] oder Wülsten der Untergruppe V. 1 C ist der gewölbte Streifen oder die sich wiederholenden Wülste auf dem mittleren, sich verbreiternden Teil. Aufgrund der Halbfertigprodukte aus der Werkstatt 1 von *Tibiscum* hat Doina Benea den Herstellungsvorgang der Perlen mit Wülsten folgendermaßen rekonstruiert. Der plastische Glasfaden wurde auf eine Eisenstange gewickelt, in Längsrichtung abgeschliffen und dann wurden die einzelnen, ca. 5 mm langen Perlen mit einem Schneidwerkzeug abgetrennt. Die sich verbreiternde Mitte der Perlen wurde manchmal mit feinen, längslaufenden Einschnitten verziert. Noch im plastischen Zustand drückte man die beiden Enden der einzelnen Perlen mit einem Werkzeug zusammen, dadurch bildete sich auf dem sich verbreiternden Mittelteil eine auch mit bloßem Auge sichtbare Wulst, deren Inneres zuweilen mit Luft gefüllt ist (Benea-Typ VII a–e: Zylinderperlen mit konkavem Mittelteil).[393]

Die Form V. 1 C ist in den Gräbern von der Péceli út nicht häufig und wird hier von den Varianten Typ IV–V begleitet. Gabriella Vörös erwog in ihrer Analyse des Gräberfeldes Madaras-Halmok, dass man die Wulstperlen der Form V. 1 C als chronologischen Indikator betrachten könne. Dieser charakteristische Perlentyp erscheint auf den sarmatischen Gräberfeldern der Tiefebene zusammen mit den Funden des 1.–2. Jh.; Zahl und Verhältnis sind charakteristisch für die generelle chronologische Stellung der Gräberfelder. An der Péceli út beträgt die Zahl der Perlen der Untergruppe V. 1 B+C (aus sechs Gräbern) 86, das sind 1,3 % der einfarbigen Glasperlen. In Madaras-Halmok treten die Blasenperlen Typ V. 1 C in viel größerer Zahl als an der Péceli út auf: Nach Gabriella Vörös lagen in 14 Gräbern 2 450 Exemplare, d. h., sie machten 13,12 % der einfarbigen Glasperlen (18 664 St.) auf dem Gräberfeld Madaras aus.[394]

Die Farben der Perlengruppe V. 1 B–C der Péceli út sind weiß, orangegelb, grünschattiert, gräulichweiß-cremefarben, ziegelrot, grün, blau ***(Abb. 92, V 1 C)***. Obwohl die Herstellung der Blasen-/Wulstperlen des Typs V. 1 C ab dem 2. Jh. nachweisbar ist und mit dem Ende des 3. Jh. abschließt, werden die Exemplare aus qualitativ gutem Glas vereinzelt noch jahrhundertelang in Gebrauch geblieben

[388] Beispielsweise Keszthely Grab 1980/13/10: Müller 2010, 106, Taf. 79: 11, 12.

[389] Várpalota Grab 4b: Bóna 1956, Taf. XXXIII, 5.

[390] Zamárdi-Rétiföldek Grab 205: Bárdos–Garam 2009, 40, Taf. 25, 205: 4.

[391] Fórizs–Pásztor–Nagy–Tóth 2001, 72, 77; Kőhegyi–Vörös 2011, 312. Zur awarenzeitlichen Beraubung sarmatischer Gräberfelder: Vaday 1996, 36.

[392] Vörös 2003, 146–147; Kőhegyi–Vörös 2011, 310.

[393] Benea 2004, 69, 110–111. Vaday beschrieb die Wülste als Auflagenverzierung. H. Vaday 1989, 99. Auf den Wulstperlen von der Péceli út sind sie keine Auflage; den von Benea rekonstruierten Herstellungsvorgang halte ich auch bei den Perlen Typ V 1 C der Péceli út für gültig.

[394] Die Stückzahl der einfarbigen Glasperlen habe ich aufgrund der Angaben in den Tabellen der Madaras-Monographie errechnet (Kőhegyi–Vörös 2011, Tab. 1–65), ohne die Perlen aus Gräbern mit kleiner Stückzahl mitzuzählen, die nur in den Grabbeschreibungen genannt waren. Zum genaueren Vergleich der Verhältnisse wäre natürlich auch die Systematisierung der Perlen nach identischen Gesichtspunkten erforderlich.

sein; so finden sie sich etwa bei den Perlen in langobardischen Gräbern, etwa in Szentendre-Pannónia telep, Grab 43.[395]

Die ziegelförmigen Glasperlen mit „abgehackten Ecken" und Achsenlänge über 7 mm der Untergruppe V. 2 A gibt es fast ausschließlich in blauen und grünen Schattierungen. Ihre regenbogenfarbig-lichtbrechende, irisierende Variante liegt aus sechs Gräbern von der Péceli út vor, in recht großer Zahl aus Grab **10** und ***59***[396] ***(Abb. 92, V 2 A)***.

Zum **Typ VI** gehören die flachen bikonischen Perlen. Die Basis der Gliederung innerhalb des Typs ist die Durchmessergröße und das Verhältnis von Durchmesser und Länge. Die Perlen der Untergruppen 1 A–B sind flach, der Durchmesser ist größer als die Länge. Zur Untergruppe 1 A gehören jene mit einem Durchmesser von unter 5 mm zur Untergruppe 1 B die Exemplare mit einem Durchmesser von 6–10 mm. Die 135 Perlen des Typs VI bilden 2,11 % der einfarbigen Perlen. Die größeren Exemplare kamen nach Zeugnis der Begleitfunde in relativ späten Gräbern des Gräberfeldes vor, die in das 3. und 4. Jh. datieren. Dieser Perlentyp gehört auf dem Gäberfeldes Péceli út in keinem einzigen Fall zu den Perlenbeständen, in denen die kleinen Würfel- und polyedrischen Perlen der Typen IV–V dominieren. Die flachen, doppelkonischen Perlen von der Péceli út sind durchscheinend, hell grünlichgelb, hellgrün und dunkelblau ***(Abb. 92, VI 1 A–B)***.

Die bikonischen gelben und blauen Perlen waren in der Perlentracht römischer Frauen und jener aus dem Barbaricum weit verbreitet. In relativ frühen Fundensembles, aus der ersten Hälfte bis Mitte des 3. Jh., finden sie sich im seeländischen Gräberfeld Skovgårde, wo dieser Perlentyp auch in den „späten" Gräber von der Wende 3. zum 4. Jh. auftritt. Die bikonischen Perlen saßen in Skovgårde in allen Fällen auf der innersten, engsten der mehrreihigen Halskette (Skovgårde Grab 3, 7, 9, 207, 98 und 400).[397]

Nach Tempelmann-Mączyńska lässt sich der Beginn der Benutzung hellfarbiger bikonischer Perlen an Elbe, Weser und Rhein nicht genau feststellen. Aufgrund der Fundzusammenhänge datiert die Autorin das Aufkommen der dunkelblauen Perlen der Gruppe IV, Typ 57 in die Mitte des 3. Jh. und das Ende ihres Gebrauches in das 5. Jh.[398] Im nordgermanischen Gebiet erschienen die hellgrünen und dunkelblauen bikonischen Perlen (TM-Typ 56 und 57) in Grabensembles ab der ersten Hälfte des 3. Jh.[399] In den frühen Gräbern der in der Periode C1b–C2 (um 200) einsetzenden Gräberfelder der Wielbark-Kultur findet sich die symmetrische dunkelblaue Variante (z. B. Masłomęcz, Grab 64[400]), ebendort sind die aus etwas asymmetrischen Hälften bestehenden blauen bikonischen Glasperlen für Gräber des 4. Jh. typisch.[401]

Im römischen Gebiet wurde der bikonische Perlentyp ab dem 4. Jh. häufig. Im Falle von Grab 10 der Regio 10 von Augst datiert eine Silbermünze aus der ersten Hälfte des 4. Jh. den Satz bikonischer Perlen in die spätrömische Periode.[402] Ab der zweiten Hälfte des 4. Jh. sind die bikonischen, opak-grünen Perlen des spätantiken Leibnitzer Gräberfeldes zu datieren.[403] Aus der *Pannonia* werden nur einige, zeitlich gut zu bestimmende Vorkommen von Perlen des Typs Lányi 53[404] erwähnt: Ságvár, Grab 302, zwei Münzen aus der Mitte des 4. Jh.;[405] Budapest-Bécsi út, Grab 86/1978 mit drei Münzen aus der ersten Hälfte des 4. Jh.;[406] Bécsi út, Grab 16/5 mit Fibel Keller-Typ IB, 1.–3. Viertel 4. Jh.;[407] Keszthely, Grab 1966/12.[408] Von dem Gräberfeld Beška an der Donau in Südpannonien zwischen *Cusum* (Petrovaradin) und *Acumincum* wurde zusammen mit einer abgewetzten *Constans*-Münze eine vor allem aus bikonischen Perlen bestehende große Perlenkette publiziert.[409]

Zu den münzdatierten Komplexen mit bikonischen Perlen aus dem sarmatischen Barbaricum gehört Mezőszemere, Kindergrab 44, das nach der in der Mitte des 4. Jh. geprägten, durchbohrten Münze in der ersten Hälfte des 5. Jh. angelegt wurde. An der linken Schulter und unter den Armknochen lagen 50–60 bikonische Perlen, mehrheitlich blaue Exemplare in verschiedener Größe,

395 Bóna–B. Horváth 2009, Taf. 148, 10.

396 Die sarmatenzeitlichen irisierenden Perlen werden im Boden stärker beschädigt als die übrigen Perlenarten. Grundwasser kann Metallionen selbst in ungefärbtem Glas so sehr auswaschen, dass sich der Glaskern auflöst. Ferencz 2005, 287–288. Die Entdeckung der Irisierungstechnik wird übrigens in der Fachliteratur über Glastechnik in das 19. Jh. datiert: Die ersten „irisierenden Gläser" wurden in der János György Zahns Zlatnóer Glasfabrik geschaffen und gelten als Erfindung des Arztes polnischer Herkunft Leo Valentin Pantotsek. Das Wesen der Erfindung ist, dass die schwach glühenden Glasgegenstände Zinnsalzdampf ausgesetzt werden. Veres 2006, 225–228.

397 Ethelberg *et al.* 2000, 98–103, Abb. 88, 93, 96–98.

398 Tempelmann-Mączyńska 1985, 31–32, 95, Tab. 8.

399 Ethelberg *et al.* 2000, 80, Abb. 68.

400 Kokowski 1995b, 37–38, Abb. 19.

401 Kokowski 1997, 725.

402 Riha 1990, 192, Nr. 2978–9, Taf. 78.

403 Steinklauber 2002, 72.

404 Lányi 1972, Abb. 63.

405 Sz. Burger 1966, 130, Abb. 118, 302.

406 Topál 1993, 40–41, Taf. 58, 8; Taf. 153.

407 Topál 2003, 43–44, Taf. 155.

408 Müller 2010, Taf. 56, 3.

409 Marijanski-Manojlović 1987, Taf. 17, Grab 18.

unter anderem auch sehr kleine. Auf dem Oberkörper zierten das Kleid kleine, hirsekornförmige und polyedrische, braun bemalte Knochenperlen, flache, grüne linsenförmige Glasperlen, in der Körpermitte zylindrische und flache Bernsteinperlen sowie auch eine mit Achterlinienzier inkrustierte Perle. Den unteren Kleidersaum schmückten insgesamt 47 Polyederkarneolperlen.[410] Zu den bikonischen Perlen von Mezőszemere, Grab 55 gehören wie im Ensemble von Grab 44 gleichfalls unterschiedlich große Exemplare.[411]

Wegen der großen Stückzahl ist die zweireihige Halskette von Mezőszemere, Grab 12 aus irisierenden blauen, bikonischen Perlen (201 St.) erwähnenswert.[412] In Cegléd Fpl. 4/12, Grab 189 bestand die Halskette aus 40 blauen bikonischen Perlen mit einem Durchmesser von 5–7 mm.[413] Unterschiedlich große bikonische Perlen fanden sich im Gräberfeld Szeged-Tápé, grüne und dunkelblaue Exemplare von Durchmessern von 5–6 mm bis zum Extrem von 18 mm (z. B. Grab 29: 5–6 mm Dm; Grab 14: 17–18 mm Dm).[414] Mit dunkelblauen bikonischen Perlen unterschiedlicher Größe von unter 1 cm Durchmesser war die Perlenkette der Frau in Füzesabony-Pusztaszikszói gyümölcsös, Grab 1 versehen, die anhand einer durchbohrten Bronzemünze der *Constantinus*-Dynastie in die zweite Hälfte des 4. – an den Anfang 5. Jh. datiert werden kann.[415]

Eine erheblich große Menge von bikonischen Perlen kam auf dem Gräberfeld Madaras-Halmok zum Vorschein. Den Tafeln der Publikation nach kamen in insgesamt 18 Perlensätzen mehrheitlich große, flache bikonische Perlen im Durchmesserbereich von 6 bis 11 mm vor, die zu den auf dem Oberkörper bzw. am Arm getragenen Perlenketten gehörten. Dem Plan des Gräberfeldes Madaras nach lagen die Bestattungen mit bikonischen Perlen vom Typ VI im SW-Teil des Gräberfeldes, nahe beieinander in Gruppen, und weitere Gräber mit bikonischen Perlen an drei Punkten auf der mittleren W-O-Achse unmittelbar nebeneinander. Leider gibt es in den Grabensembles von Madaras mit bikonischen Perlen keine charakteristischen, datierenden Begleitfunde.[416]

Die bikonischen Perlen der Černjachow-Kultur reihte Oksana Gopkalo in die Gruppe XII der einfarbigen Perlen ein. Die bikonischen dunkelblauen Perlen Typ XII/1–2 vertreten einen sehr bedeutenden Anteil des einfarbigen Perlenmaterials dieser Kultur (34 %). Die sehr kleine grünlich-gelbe Variante 1 mit einem Durchmesser von 3 mm tritt gemeinsam mit den größeren sog. „linsenförmigen" Perlen mit einem Durchmesser von 6–11 cm auf. Die Varianten sind mit solchen Perlentypen verbunden, die sich an unterer Donau sowie an Dnjepr und Don vor dem zweiten Drittel des 4. Jh. nicht nachweisen lassen.[417] Analoge Exemplare können in den Gräbern der Masłomęcz-Gruppe nicht mit Funden vor der Periode C3 (320) verbunden werden.[418] Im Südwestteil der Krim treten auf dem ethnisch gemischten, sarmatisch-alanisch-gotischen Gräberfeld von Druzhnoje in Grabensembles ab der zweiten Hälfte des 3. Jh. bikonische Perlen auf.[419]

Die mehrgliedrigen Perlen des **Typs VII** sind auf der Nekropole an der Péceli út selten; es fanden sich nur zehn Exemplare: acht zweiteilige und zwei dreiteilige. Ihre Länge reicht von 6 mm bis 15 mm; sie sind weiß, schwarz, grün und braun. Die grünen Exemplare waren wahrscheinlich nicht als Zwillingsperlen gedacht; sie waren lediglich nach dem Schleifen nicht getrennt worden ***(Abb. 93, VII 1 A–B)***.

Zum **Typ VIII** gehören die flachen Perlen. Im Material von der Péceli út lassen sich vier Untergruppen erkennen ***(Abb. 90, VIII 1–4; Abb. 93, A VIII. 1–4)***. Untergruppe 1 vertritt die scheibenförmige, zum Rand hin schmaler werdende irisierende türkisblaue (P0.20.60-30.60) Perle von Grab 63 (Dm: 15 mm). Diese Perle ist in Form und Farbe vollkommen unikal; solche Form findet sich auch nicht in Tempelmann-Mączyńskas Zusammenstellung nord- und mitteleuropäischer Formen. Die zum Rand hin schmaler werdende, „scharfrandige" Scheibenform ist auch im

[410] Vaday–Domboróczki 2001, 28–30, Abb. 48–49.

[411] In diesem Grab wurde auch eine rotgrundierte Rosettenmosaikperle mit gelber Einlage gefunden. Vaday–Domboróczki 2001, 32, Abb. 48, 14. Die dunkelblauen bikonischen Perlen mit 0,88 cm, Dm (2 St.) lagen im außergewöhnlich zu nennenden Perlenbestand von Albertirsa, Grab 2 am linken Becken. Dinnyés 2014, 99–100, Taf. 7, 6. Zu den in Schmelztechnik angefertigten grüngrundierten, tonnenförmigen Augenperlen mit gelb-roter Einlage im von István Dinnyés in die frühsarmatische Periode datierten Grabensemble kenne ich keine genaue Parallele, aber die Muster stehen den Typen TM 225–226 am nächsten, die innerhalb weiter Zeitgrenzen von der zweiten Hälfte des 1. Jh. bis zur Mitte des 3. Jh. datiert werden – Tempelmann-Mączyńska 1985, 51–52.

[412] Ács–Vaday 2004, 108–109, Abb. 6, 3.

[413] Gulyás 2011, 165, Taf. 58, 6.

[414] Vörös 1996, 114, 117, Abb. 39, 1; Abb. 17, 4, 7.

[415] Szabó 1990, 175–176, Abb. 4, 4.

[416] Madaras-Halmok, Grabensembles mit bikonischen Perlen: Kőhegyi–Vörös 2011, Grab 97: Taf. 23, 7–8; Grab 103: Taf. 24, 2–3; Grab 143: Taf. 30, 5; Grab 221: Taf. 50, 11–14; Grab 231: Taf. 55, 1–2; Grab 232: Taf. 55, 12; Grab 236: Taf. 56, 8; Grab 275: Taf. 62, 6; Grab 284: Taf. 63, 5; Grab 287: Taf. 65, 1; Grab 299: Taf. 68, 6; Grab 334: Taf. 75, 11; Grab 371: Taf 83, 4; Grab 378: Taf. 86, 5; Grab 410: Taf. 94, 8; Grab 413: Taf. 95, 7; Grab 483: Taf. 105, 11; Grab 494: Taf. 107, 6.

[417] Гопкало 2008, 28–30, таб. II, карта 12.

[418] Kokowski 1995a, 50, Abb. 69.

[419] Druzhnoje Grab 39: Храпунов 2002, 69, рис. 123.

Perlenmaterial der Tiefebene eine Seltenheit. Möglicherweise ist sie die Glasnachahmung einer Halbedelsteinform. E. M. Alekseeva hat aus dem Küstengebiet des Schwarzen Meeres, von Olbia, Grab 1912/65 und Pantikapaion, Grab 1901/52, ähnlich geformte Karneolperlen zusammengestellt, die in Fundensembles des 1.–2. Jh. auftreten.[420] Im Gebiet der Černjachow-Kultur sind die dem Exemplar aus Grab 63 von der Péceli út mit 10 mm Durchmesser ähnlich großen Scheibenperlen mit schmaler werdendem Rand nicht selten; am Unterlauf des Dnjepr gab es sie auf acht Fundplätzen, zusammen mit Fibeln, die in die frühe Periode der Kultur datiert werden können (erste Hälfte – Mitte 3. Jh.).[421]

Die Untergruppe 2 vom Typ VIII (entspricht der Untergruppe VIII.1 nach Vaday) liegt aus Grab 63 und Grab 145 von der Péceli út vor, sie wird von scheiben- oder linsenförmigen, 1–1,5 mm dicken, blauen und grünen undurchsichtigen Perlen mit einem Durchmesser von 5–11 mm gebildet.

Das Auftreten der scheiben- oder linsenförmigen Perlen ist vom Verbreitungsgebiet abhängig (TM Gruppe IX, Typ 88–90).[422] Zur Zeit von Tempelmann-Mączyńskas Zusammenstellung gab es östlich des Rheins nur drei Exemplare: an der Saale und im Gebiet der Wielbark-Kultur. Sie datieren in die späte Kaiserzeit; für ihre Datierung fand die Autorin keinen genaueren chronologischen Fundzusammenhang. Der Perlentyp war in der Wielbark-Kultur im Gebiet am Bug in der Periode C1b (230–260) am beliebtesten.[423] In den Donauprovinzen kann der Herstellungsbeginn der linsenförmig-flachen opaken Glasperlen anhand des Materials der Perlenwerkstatt 1 im dakischen *Tibiscum* datiert werden. Der Perlentyp 1 von *Tibiscum* mit einem Durchmesser von 6–18 mm hatte meist eine grüne oder weiße Farbe und ist der Schicht nach in die erste Hälfte und Mitte des 2. Jh. zu setzen.[424] Der Perlentyp erscheint im sarmatischen Fundmaterial der südlichen Tiefebene in einer weißen, einer grünen und in einer blauen Variante.[425]

Die sarmatenzeitliche Nutzung der flachen, scheibenförmigen Perlen hat Andrea Vaday in zwei Perioden aufgeteilt. Ihrer Beobachtung nach konnten sie in der späten Perioden des 1.–2. und des 3.–4. Jh. gleicherweise vorkommen.[426] Dunkelbraune (?), große flache Perlen sind in Madaras, Grab 615 mit einer emaillierten Scheibenfibel und großen grünen Prismenglasperlen sowie einer größeren Zahl von Blasenperlen kombiniert.[427] Der den Bestand von Grab 615 zusammenfassenden Tabelle 60 nachbarg es 369 Blasenperlen (81 % aller Perlen des Grabes) – aufgrund ihres großen Anteils datiert das Grab in die älteste Phase des Gräberfeldes.[428]

Ein Beispiel des späten Auftretens des undurchsichtigen Scheibenperlentyps ist die Perlenkette von Mezőszemere-Kismari-fenék, Grab 44. Das Grab gehört der römischen Münze aus der zweiten Hälfte des 4. Jh. nach zur letzten Phase der Sarmatenzeit, als bikonischen Perlen in der Halskette getragen wurden.[429] Die wertvollste Variante der flachen Linsenperlen bestand, wie die Perlen von Jászalsószentgyörgy, Hügel 3 illustrieren, aus Goldblech.[430]

Die Untergruppe VIII. 3, die tropfen-/herz-/melonenkernförmigen, durchscheinenden, dunkelblauen Perlen, vertreten auf dem Gräberfeld Péceli út im Kindergrab **56** sechs 8–10 mm lange Exemplare mit ovalem Querschnitt. Der Typ 56 nach Lányi ist eine recht verbreitete spätrömische Perlenform (der Untergruppe von der Péceli út am meisten ähneln der kegelförmiger Perlentyp TM 80–81).[431] Tropfenförmige Perlen wurden in den spätrömischen Frauengräbern der *Pannonia* zusammen mit gut datierbaren Funden entdeckt, z. B. in Keszthely, Grab 2000/120[432] und Keszthely, Grab 2000/131 mit eisernen Kästchenbeschlägen und Glasflasche des 4. Jh.[433] Die blaue und grüne transluzide Variante datiert westlich der *Pannonia* ab der Mitte des 4. Jh.[434] Dunkelblaue tropfenförmige Perlen wurden in dem Grabensemble von Kammergrab 158/2003 auf dem Gräberfeld Almalyk Dere im Südwesten der Krim gefunden, das in die C3/D1 datiert werden kann.[435]

Als Vorgänger der tropfenförmigen Perlen können die flachen Bernsteinperlenformen betrachtet werden, die in Hévízgyörk, Frauengrab 14 in verschieden großen

[420] Алексеева 1982, 18, таб. 38, 49.

[421] Гопкало 2008, 37–38, XVI/2б, таб. III.

[422] Tempelmann-Mączyńska 1985, 33, Taf. 2, Taf. 29.

[423] Kokowski 1997, 709.

[424] Benea 2004, 64, 100, Taf. I.

[425] Grumeza 2014, 97, Abb. 12.

[426] Vaday–Domboróczki 2001, 62–64.

[427] Kőhegyi–Vörös 2011, 162, Taf. 121, 9.

[428] Kőhegyi–Vörös 2011, 409, Taf. 121.

[429] Vaday–Domboróczki 2001, 62–64, Abb. 48, 1, 4. Dieselbe Datierung unterstützt das Auftreten der blauen und weißen Glasperlen Typ VIII 2 in den kaiserzeitlichen Gräbern auf dem Gräberfeld Callatis: Preda 1980, 105, Taf. XXVIII, M. 249.

[430] H. Vaday 1989, 234, Taf. 13, 1.

[431] Tempelmann-Mączyńska 1985, 32, 95, Tab. 8; Taf. 1, 29. Lányi-Typ 56: Lányi 1972, Abb. 63.

[432] Müller 2010, 142–143, Taf. 95, 13.

[433] Müller 2010, 146–147, Taf. 98, 2.

[434] Steinklauber 2002, 143, Abb. 194 und 198.

[435] Almalyk Dere 2016, 3–4; Taf. 178, 5, 1–4.

Exemplaren vorkamen.[436] Einen *terminus post quem* des Glasperlentyps von der Péceli út bietet die Münze des *AlexanderSeverus* (222–235) mit Öse aus Grab **56**. Der zeitliche Rahmen des Gebrauchs der tropfenförmigen Perlen in der Population von der Péceli út kann von Mitte des 3. Jh. bis zum Ende 4. Jh. bestimmt werden. Ähnliche Perlen sind von Gräberfeldern des barbarischen Teils der Tiefebene bekannt, so z. B. Von Hortobágy-Poroshát, Grab IV/13; Grab VI/12,[437] Kiskunfélegyháza-Kővágóér, Grab 285[438] und Lajosmizse-Kónya-major, Grab 20.[439] In Cegléd, Fpl. 4/12 (Intézeti- és Bába-Molnár dűlő) fand sich in zwei Kindergräbern (Grab 18 und 29) auch je ein Exemplar mit rhombischem Querschnitt.[440] Eine Perle mit dreieckigem Querschnitt wurde im Perlenbestand von Grab 14 des Gräberfeldes Törökszentmiklós, Surján-Újtelep gefunden.[441] Andrea Vaday veröffentlichte vom Frauengrab in Jánoshalma fünf höchst charakteristische kegelstumpfförmige, dunkelblaue Perlen, die aufgrund der übrigen Funde des Grabes in die spätsarmatische Periode, also an die Wende vom 4. zum 5. Jh., datiert werden können.[442]

Fünf Gräber von Madaras-Halmok enthielten tropfenförmige Perlen: Grab 170 eine, Grab 285 drei, Grab 287 eine, Grab 487 sieben dunkelblaue und Grab 376 eine.[443] Die Mehrheit der Gräber mit flachen bikonischen und tropfenförmigen Perlen lag am NW-Abhang des mittleren, großen Hügels im Gräberfeldareal. Dem Fundensemble von Grab 285 nach wurde dieser Perlentyp in der späten Phase des Gräberfeldes von Madaras, im 4. Jh., benutzt.[444]

Tropfenförmige Perlen wurden auch in spätrömischen Gräbern von *Savia* in der südlichen *Pannonia* gefunden. Die Verwendung des Typs zog sich nach Zeugnis der Gräber des 4. Jh. von Beška in Sirmien[445] und der Fundzusammenhänge von *Singidunum* III Grab 28 bis ins erste Drittel des 5. Jh. hin.[446] Besonders schöne dunkelfarbige Exemplare veröffentlichte Branka Migotti aus dem spätantiken Gräberfeld im kroatischen Štrbinci (bei Đakovo) aus dem sicher an das Ende 4. Jh. bzw. in die erste Hälfte 5. Jh. datierbaren Grab 45.[447] Auf dem Gräberfeld von Callatis an der Westküste des Schwarzen Meeres (Mangalia, Jud. Constanţa, Ro) finden sich unter den Funden vollständige Perlenketten aus tropfenförmigen dunkelblauen Glasperlen. In Grab 356 lagen die tropfenförmigen Perlen zusammen mit silbernen *denarius*-Prägungen des *Constantius* II. (351–361) und *Valens* (367–375).[448] Aufgrund der chronologischen Stellung der genannten Fälle kann der Perlentyp VIII. 3 im Falle des Gräberfeldes Péceli út als auf das 4. Jh. verweisender Indikator und aller Wahrscheinlichkeit nach aus der südlichen *Pannonia* stammende Form betrachtet werden. Erwähnenswert ist, dass der Perlentyp auch in Bestattungen des 6. Jh. vorkommen kann; das blaue Exemplar der Perlenkette von Grab 5 des Langobardengräberfeldes von Budapest/*Aquincum,* Szépvölgyi út muss vorerst noch als einmalig und deshalb als römerzeitlich betrachtet werden.[449]

Die elliptischen, flachen Perlen mit rhombischem Querschnitt der Untergruppe VIII. 4 (L: 7 bzw. 12 mm) werden im Material von der Péceli út von einem lilafarbenen und einem dunkelblauen, transluziden Exemplar vertreten (Grab 105 und 246) ***(Abb. 93, A VIII. 4)***. Ähnliche Exemplare kenne ich von Fundplätzen der Tiefebene nicht. Dieselbe Form taucht aber im Perlenmaterial der Černjachow-Kultur auf. Aufgrund der abgerundet-eckigen dunkelblauen Perle mit rhombischem Querschnitt von Kaborga (Mykolayivs'ka Obl., Ukr.), Grab 21 mit Fibel mit umgeschlagenem Fuß und Knochenkamm kann sie nicht älter als in das zweite Drittel des 3. Jh. datieren (nach Gopkalos Systematisierung Typ XVI/9).[450] Aufgrund des dunkelblauen herzförmigen Exemplars von Callatis, Grab 249[451] kann aber erwogen werden, dass es sich um Derivate der herzförmigen Perlen handelt. Im Grab von Callatis befanden sich auch flache, scheibenförmige weiße und dunkelblaue Glasperlen vom Typ VIII. 2; die Perlen der Untergruppen VIII. 1–2 wurden also gleichzeitig benutzt.

[436] Dinnyés 1991, 146, 153, 159, Taf. 2, 2; Taf. 10, 30.

[437] Zoltai 1941, 286, 290, Taf. VII, 4; Taf. VIII, 38–39.

[438] Gallina 1999, Abb. 20, 32, 37.

[439] Kulcsár 1998a, 131.

[440] Gulyás 2011, 158–159, Taf. 51–52.

[441] H. Vaday 1985, 360, Abb. 14, 14.

[442] Vaday 2018, 271, 276–277, Abb. 3, 12. Mit weiteren Beispielen der Verbreitung des tropfenförmigen Perlentyps in den Provinzen und im Barbaricum.

[443] Kőhegyi–Vörös 2011, Taf. 39, 4 (Grab 170); 97, Taf. 64, 1–9 (Grab 285); 97, Taf 65, 2 (Grab 287); 143, Taf. 106, 4 (Grab 487); Taf. 84, 10 (Grab 376).

[444] Nagy 2014, 118, 135, Abb. 5, 3.

[445] Marijanski-Manojlović 1987, Taf. 90–91, Taf. 13, Grab 12, Mit Münze von 330–337.

[446] Ivanišević–Kazanski–Mastykova 2006, 79, Typ 38, Abb. 67, 60.

[447] Migotti 2004, 168, 233, Taf. XIV, 45, 2–4.

[448] Preda 1980, 114, Taf. XCII, M. 356, Taf. XXVII; grün: Taf. XXVII, M. 340.

[449] Nagy 2012, 167, Abb. 16, 23.

[450] Гопкало 2008, 38, Taf. III.

[451] Preda 1980, 105, Taf. XXVIII; LXXVIII: M 249.

Tabelle 44 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Die Typen der einfarbigen Glasperlen (*n* = 6613).

	Perlentyp	Frauen Stücke (Grabnummer)	Kinder Stücke (Grabnummer)	Männer Stücke (Grabnummer)	Erw. Stücke (Grabnummer)	insgesamt
Typ I	I.1A	3(12); 1(21); 145(34); 6(37); 8(42); 107(48); 1(**58**); 1(63); 3(77); 1(78); 15(79); 3(84); 61(85); 180(**92**); 1(**97/2**); 3(98);1(99); 144(116); 1(136); 2(***138***); 53(150); 4(159); 3(185); 195(186); 284(193); 11(**214/1**); 6(220); 273(221); 7(233); 2(235); 1(238); 16(245); 8(***246***); 26(***257***); 9(263) = 1584	5(17); 1(22); 4(41); 17(***59***); 1(60); 3(90); 1(96); 1(106); 6(107/1); 2(111);2(129); 1(145); 9(151); 1 (164); 6(166); 1(168);1(179); 1(187); 1(***196***), 5(219); 4(253); 9(256); 1(**268**) = 83		1(54) = 1	1668
	I. 1A+B	35(67) = 35				35
	1A+IV.1A+V.1B++C	492(***138***) = 492				492
	I.1B	3(9); 2(**10**); 1(39); 3(79); 1(136); 17(***138***); 2(139); 2(147); 1(185) =32	1(145); 2(157); 1(175); 2(192); 2(253) = 8			40
	1C	1(12); 3(39); 5(70) = 9	1(17); 1(192); 1(219); 1(253) = 4	1(167) = 1		14
	2A	1(221) = 1		1(30) = 1		2
	2B	1(186) = 1	1(60); 1(90); 1(166) = 3			4
	insgesamt	2154	98	2	1	2255
	Typ I insgesamt					2255
Typ II		15(**10**); 2(12); 34(34); 15(37); 3(42); 33(85); 45(**92**); **56**(116); 1(136); 13(150); 7(185); 101(186); 1(191); 26(193); 4(220); 122(221); 1(**232**); 1(235); 2(**247**); 1(251); 12 (***257***) = 495	25(***59***); 2(129); 1(145); 1(151); 7(164) = 36	2(167) = 2		
	insgesamt	495	36	2		533
	Typ II insgesamt					533
Typ III	1A	10(**10**); 3(39); 5(84); 1(85); 1(114); 3(147); 1(215); 2(**214/1**); 1(215); 1(216/1) = 28	6(69); 1(91); 1(96) = 8		1(259) = 1	37
	1A+V.1B	115(238) = 115				115
	1B	2(23); 1(51); 10(67); 2(144); 2(221); 1(228) = 18	1(17); 3(168) = 4	2(**33**) = 2		24
	1B+V.1B	42(185) = 42				42
	2A	2(12); 1(19); 1(23); 1 (37); 1(52); 4(63); 1(71); 12(79); 1 (**97**); 3(84); 1(**97**); 4(98); 8(99); 1(114); 1(128); 4(***138***); 1(150); 9(186); 31(193); 1(220); 2(221) = 89	1(25); 1(***45***); 1(60); 3(129); 1 (151); 1(153); 1 (256) = 9	1(130) = 1		99
	2B	1(191); 1(233) = 2				2
	insgesamt	294	21	3	1	319
	Typ III insgesamt					319

	Perlentyp	Frauen Stücke (Grabnummer)	Kinder Stücke (Grabnummer)	Männer Stücke (Grabnummer)	Erw. Stücke (Grabnummer)	insgesamt
Typ IV	1A	5(21); 25(34); 90(37); 1(***131***); 55(186); 59(193); 12(233); 1(245) = 248	13(107/1–2); 2(164); 2(168) = 17		1(105) = 1	266
	1A+V.1A	12(52); 5(64); 6(***139***); 49 (99/2) = 72	118(***59***) = 118			190
	1A+V.1B	89(37); 33(**232**) = 122				122
	1A+V.1A+B	32(79); 412(**92**) = 444				444
	1A+V.1A+B+C		59(129) = 59			59
	1A+B+V.1A+B+C	402(67); 56(84) = 458				458
	1A+V.1B+C	330(185) = 330				330
	1A+B+V.1B+C	390(63) = 390				390
	1B	3(71); 37(98); 1 (***131***); 1(***246***) = 42	1 (203); 4(219); 4(256) = 9			51
	2A	8(9); 8(34); 12(37); 3(42); 6(84); 23(85); 2(150); 49(186); 1(220); 7(221); 1(**247**);1(261) = 121	3(90); 2(129); 2(253) = 7			128
	2A+B	2(64); 209(***92***); 21(98); 16(99/2); 127(116); 4(***138***); 17(186); 22(193); 100(221); 4(***257***) = 506		16(99) = 16		522
	2B	1(114); 1(144) = 2				2
	3	1(116) = 1				1
	insgesamt	2687	210	65	1	2963
	Typ IV insgesamt					2963
Typ V	1A	4(23); 2 (39); 1(51); 75(98); 1(**214/1**); 2(**224**) = 85	1(145); 1(219) = 2			87
	1A+B	11(12) = 11				11
	1A+B+C	35(141) = 35				35
	1B	34(9); 1(**224**) = 35		2(***33***) = 2		37
	1C	1(**97**) = 1	1(17); 1(253) = 2			3
	1B+C		11(***59***) = 11			11
	2A	3(23); 1(39); 2(**134**); 12(**224**); 1(254) = 19				19
	1A+2A	179(**10**) = 179				179
	insgesamt	365	15	2		382
	Typ V insgesamt					382
Typ VI	1A		1(**6**) = 1			1
	1B	1(21); 62(**10**); 2(**58**); 1(77); 9(159); 27(220); 1(236); 3(261) = 106	13(**75**); 13(90); 2(253) = 28			134
	insgesamt	106	29			135
	Typ VI insgesamt					135
Typ VII	1A	1(77); 3(85); 1(136); 1(150); 1(263) = 7	1(***59***) = 1			8
	1B	1(186); 1(263) = 2	.			2
	insgesamt	9	1			10
	Typ VII insgesamt					10
Typ VIII	1	1(63)= 1				1
	2	1(34); 1(98) = 2	4(145); 1(256) = 5			7
	3		6(**56**) = 6			6
	4	1(***246***) = 1			1(105) = 1	2
	insgesamt	4	11		1	16
	Typ VIII insgesamt					16
	einfarbige Glasperlen	6179	421	9	4	6613 Stücke

Goldüberfangene Glasperlen

Diese spezielle Variante der einfarbigen Perlen kommt auf dem Gräberfeld Péceli út mit insgesamt 79 Exemplaren vor (1,07 % sämtlicher Perlen). Die sog. „Sandwichperlen" mit Goldschicht zwischen den beiden Glasschichten wurden ganz sicher als besonders wertvoll betrachtet, da sie mehrheitlich zum Perlenbestand erwachsener Frauen gehören (72 bei Frauen, sieben bei Kindern). Die goldüberfangenen Perlen von der Péceli út gehören zu den Kugelformen mit einem Durchmesser von 3–10 mm, die sehr kleinen Perlen aus Grab 220 und 166 zu Typ 1 Variante „a" nach Alekseeva, die Perle aus Grab 148 mit kleinem Rand um die Bohrung zur Variante „b".[452] Auch die 12–13 mm langen Zwillingsperlen aus Grab 90 und 186 vertreten die Variante „b"[453] ***(Abb. 93, B: 220, 166, 148, 90, 186, Tab. 45)***.

E. M. Alekseeva hat das riesige Perlenmaterial der nördlichen Schwarzmeerküste systematisiert und die metallüberfangenen Perlen aus technologischer Sicht als eigene Gruppe betrachtet, da zu ihrer Herstellung ganz spezielle Goldschmiede- und Glasfachkenntnis erforderlich ist. Die Verbindung von Glas und Gold wurde im 4. Jh. v. Chr. in Ägypten erfunden; die schillernden Perlen wurden mit der Zeit immer beliebter. Angaben zur Lokalisierung der Werkstätten gab es nicht; Alekseeva hielt es für wahrscheinlich, dass die auf die Herstellung metallüberfangener (Gold- und Silber-) Perlen spezialisierten Werkstätten in den römischen Provinzen tätig waren. Aus dem nördlichen Schwarzmeergebiet hat Alekseeva 9 559 vergoldete Perlen erfasst; es handelt sich um ab hellenistischer Zeit bis in das 4. Jh. getragene Typen. Die goldüberfangenen Perlen von der Péceli út können mit Alekseevas Typologie nicht genauer als in die Zeit vom 1.–4. Jh. datiert werden.

Die metallüberfangenen Perlen der Černjachow-Kultur sind nach Oksana Gopkalos auf einigen Fundplätzen an der Dnjepr-Mündung häufiger als anderswo im Gebiet dieser Kultur. Die meisten goldüberfangenen Perlen liegen vom Gräberfeld Bilen'ke/Beljen'koje (Schwarzmeerküste, Odesskaya Obl., Ukr.) vor, wo z. B. 100 dieser Perlen in Grab 199 gefunden wurden. Das Grabensemble von Bilen'ke (Glasschale, rhombische Soldatenfibel, Schnalle) kann in die erste Hälfte 4. Jh. datiert werden, folglich waren die goldüberfangenen Perlen auch noch in diesem Jahrhundert in Gebrauch.[454]

Die Grabensembles mit goldüberfangenen Perlen von der Péceli út (220, 166, 186, 193), besonders die Funde aus Grab 220, bestätigen diese Datierung. Mangels Begleitfunde für die Herstellungszeit des goldüberfangenen, kugelförmigen großen Exemplars mit 10 mm Durchmesser aus Grab 148 von der Péceli út kann eine frühere Datierung als die des entsprechenden Typs nach Tempelmann-Mączyńska, nämlich ins 2.–3. Jh., geltend gemacht werden[455] ***(Abb. 93, B)***.

Die Herstellung dieser Perlenart verlangte spezielle Fachkenntnis. Einen der Herstellungsorte muss man in Kenntnis des Materials der Glaswerkstätten von *Tibiscum* nicht allzu weit vom Markt der Tiefebene entfernt suchen. Die große Menge von goldüberfangenen Sandwichperlen und Fragmenten in der Auffüllung von Raum 3 der Werkstatt 1 von *Tibiscum* beweist, dass man die komplizierte Technologie in dieser Werkstatt kannte. Goldüberfangene Perlen (Benea-Typ XVII) konnten auch aus der *Dacia* zu den Völkern des barbarischen Teils der Tiefebene gelangen.[456]

Mehrfarbige Glasperlen

Entsprechend Technik und Verzierung lassen sich vier Gruppen unterscheiden: 1. inkrustierte und ablaufverzierte; 2. aus farbigen Fäden verschmolzene; 3. Mosaikperlen; 4. Perlen mit Tupfen.

Inkrustierte und ablaufverzierte Perlen

Auf dem Gräberfeld Péceli út bilden die mehrfarbigen Perlen die Mehrheit ***(Abb. 93 B: 67, 107, 151, 12, 246, 195)***. Eine Herstellungstechnik beruht auf einer Einlage in einer vorher in die Basis eingetieften Rille, die andere auf einem auf die glatte Oberfläche applizierten, plastischen, andersfarbigen Glasfadenmuster. Bei manchen Perlen wurden beide Techniken gemischt verwendet, mehrheitlich handelt es sich aber um mit Ablauftechnik verzierte Stücke. Die 35 inkrustierten und ablaufverzierten Glasperlen machen 0,47 % des gesamten Perlenmaterials aus. Die geringe Stückzahl erklärt sich vielleicht durch die Grabberaubung. Anzumerken ist, dass von der lebhaft gemusterten Perlengruppe in den Kindergräbern mehr Exemplare übrig blieben als in den Frauengräbern (in den ersteren 20 St., in den letzteren 14 St.).

[452] Алексеева 1978, 27–29, таб. 26, 2; таб. 26, 7.

[453] Алексеева 1978, 29–30, таб. 26, 5.

[454] Гопкало 2008, 45–46, карта 22.

[455] Tempelmann-Mączyńska 1985, 64–65.

[456] Benea 2004, 79–80, 117–118.



Abb. 93 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Einfarbige Glasperlen, Typ VII–VIII. **A:** Goldüberfangene; **B:** Mehrfarbige und Mosaikperlen; **C:** Bernsteinperlen.

Tabelle 45 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Mehrfarbige Glasperlen, goldüberfangene und Fayenceperlen (*n* = 141).

Perlentyp, Material, Technik	Frauen Stücke (Grabnummer)	Kinder Stücke (Grabnummer)	Männer Stücke (Grabnummer)	Stückzahl insgesamt
inkrustierte/ aufgeflossene Perlen	1(12); 1(67); 1(136); 1(150); 1(186); 3(193); 4(221); 1(***246***); 1(251) = 14	1(106); 1(107/1–2); 8(151); 1(166); 1(177); 1(179); 2(**190**); 1(195); 2(219); 2(256) = 20	1(87) = 1	35
Mosaikperlen	2(51); 3(193); 8(221); 1(251) = 14	1(107/1–2); 1(151); 2(166); 2(256) = 6		20
Perlen mit Tupfen	1(221) = 1	1(17); 1(179) = 2	1(**184**) = 1	4
goldüberfangene Perlen	1(148); 1(159); 35(186); 6(193); 25(220); 4(221) = 72	1(90); 6(166) = 7		79
Fayanceperlen		1(***45***); 1(145) = 2	1 (**155**) = 1	3
Stückzahl insgesamt	101	37	3	141

Eine genaue Parallele zu der Perle mit weißem Grund und roter Fadeninkrustierung aus Grab 67 von der Péceli út habe ich nicht gefunden ***(Abb. 93, B: 67)***. Das in der Mitte umlaufende, an eine Rosette erinnernde Streifenmuster ist wahrscheinlich die Vereinfachung eines komplizierteren Musters. Die zweiteilige Verzierung aus schrägen Linien zwischen drei waagerechten Linien ähnelt dem vierblättrigen Rosettenmuster, mit dem die Variante TM 356a der Mosaikperlen verziert wurde. Die am Mittellauf der Elbe und an der Weichsel verbreitete Variante ist zeitlich gut einzugrenzen und datiert in die zweite Hälfte des 2. Jh. und an den Anfang des 3. Jh.[457]

Im Schwarzmeergebiet lassen sich die streifig inkrustierten Perlen schon im 1. Jh. v. Chr.–1. Jh. n. Chr. nachweisen. Das der Perle aus Grab 67 von der Péceli út ähnelnde Muster mit gekreuzten Streifen entspricht am besten dem Typ 346 nach Alekseeva, von dem die Autorin ein dunkellilafarben-weißes, ins 2.–3. Jh. datierendes Exemplar aus Olbia veröffentlichte.[458] Anzumerken ist, dass in Grab 67 von der Péceli út die mit Linienverzierung inkrustierte Perle in einem frühen, typisch kleinformatigen Perlenbestand des Gräberfeldes zum Vorschein kam (Perlengruppe I, s. weiter unten). Eine vierblättrige Rosettenvariante ist vom Fundplatz Grebieten, Brandschüttungsgrab 4 (1907) (heute: Morozovka, Zelenogradskaia Obl., R) an der russischen Ostseeküste bekannt.[459]

Eine Parallele zu der konischen Glasperle mit schwarzem Grund und weißer Spirallinie aus Grab 12 von der Péceli út kenne ich aus dem nord- und mitteleuropäischen Raum nicht. Unter den Perlen des nördlichen und westlichen Schwarzmeerküstengebietes bilden die querstreifenverzierten Perlen eine gesonderte Gruppe[460] ***(Abb. 93, B: 12)***. Eine genaue Parallele zum Exemplar von der Péceli út gibt es dort nicht; am ähnlichsten ist der Typ 219 nach Alekseeva.[461] Die aus Grab 76 von Inkerman auf der Krim und vom Gräberfeld von Pantikapaion bekannten spirallinienverzierten Exemplare können aufgrund der Begleitfunde sicher in die zweite Hälfte des 4. Jh. datiert werden. Die übrigen Perlen von der Péceli út, Grab 12 sind in Gruppe I einzureihen, aber nur anhand der in der Erde des völlig ausgeraubten Grabes verbliebenen 23 Perlen ist seine chronologische Einordnung nicht vorzunehmen.

Kreuzfädenverzierte Perlen. Die Perlen mit einander kreuzenden Fäden auf dunklem Grund, d. h., mit liegendem Achtermuster, vom Gräberfeld Péceli út bilden die Mehrheit der mit Inkrustierungs- und Ablauftechnik verzierten Perlen. Da sie vor allem von Kindern getragen wurden, hat man wahrscheinlich den Kreuzfadenmusterperlen schützende, bewahrende Wirkung zugesprochen. Die Fäden sind weiß (151, 166, 221) oder weiß-hellblau kombiniert (186, 190, 221, 251), in zwei Fällen nur hellblau (256), in fünf Fällen auf dem Grund ablaufend zitronengelb (151, 177, 221, 219, 179). Der Grund ist schwarz oder tief dunkelblau. Ein Exemplar hat eine terrakottaähnliche (151), ein anderes eine blasslila (193) Grundfarbe und ist mit grauweißen Kreuzfäden verziert ***(Abb 93, B: 107)***.

Den Perlentyp hat Tempelmann-Mączyńska als Gruppe XXII zusammengefasst, sein Auftreten von der Nordsee bis zum Schwarzen Meer kann in C1b und C2 (erste Hälfte 3. – Anfang 4. Jh.) gesetzt werden.[462] Die Kreuzfädenperlen

[457] Tempelmann-Mączyńska 1985, 59, Taf. 11, Taf. 54.

[458] Алексеева 1978, 54, таб. 29, 9.

[459] Prassolow–Skvortzow 2016, 87, Abb. 4d.

[460] Алексеева 1978, 34–56.

[461] Алексеева 1978, 45, таб. 28, 24.

[462] Tempelmann-Mączyńska 1985, 52–58, Typen 232–353.

von der Péceli út gehören zur einfachen, dunklen Variante TM 266d auf opakem Grund. Der Zierfaden ist in elf Fällen hellblau (S0.50.40) oder blau-weiß kombiniert (Grab 107, 186, 190 und 191); letztere Farbkombination ist übrigens das Charakteristikum der Perlen von *Tibiscum*.[463]

Zu den auf schwarzem Grund mit schwefelgelben (F6.40.60) Fäden verzierten Perlen von der Péceli út (in fünf Gräbern fünf Exemplare: Grab 151, 177, 179, 219, 221) sind im sarmatischen Material der Tiefebene viele Parallelen bekannt ***(Abb. 93, B: 151)***. Die gelbe Fadenablaufverzierung kommt im Perlenbestand der rumänischen und ukrainischen Černjachow-Kultur seltener vor. Im letzteren Gebiet wird die Herstellung dieser Variation aufgrund des Vorkommens auf der Krim in der Sowchose Nr. 10, Grab 74 zusammen mit einer Münze vom Ende 3. Jh. in diese Zeit datiert.[464]

Mit Palmblatt-/Feder-/Spitzenmuster inkrustierte Perle aus Kindergrab 195 ***(Abb. 93, B: 195)***. Die große (L: 28 mm) Perle mit schwarzem Grund und geschwungenen weißen Streifen hat recht viele Parallelen im sarmatischen Milieu der Tiefebene. Einige Beispiele seien genannt: Debrecen-Máta határ, Streufunde,[465] Derekegyháza-Disznójárás, Grab 1, mit Armbrustfibel (Perlen der Gruppe II),[466] in Kugelform unter den Streufunden von Kunszentmárton-Péterszög.[467] Als Amulett diente einem 1–1,5-jährigen Mädchen aus Grab 590 von Madaras-Halmok eine Perle mit schwarzem Grund, ziegelfarbener Palmblatteinlage und Bronzeband.[468] Von Tiszaszőlős-Csákányszeg ist in einem Grabensemble aus dem 2.–3. Jh. ein Exemplar mit dunkelgrünem Grund und weißer Palmblatteinlage wegen seiner seltenen Grundfarbe zu erwähnen.[469]

Die Parallelen der palmblattgemusterten Perle aus Grab 195 von der Péceli út gehören zum Typ TM 347c–348. Nach Tempelmann-Mączyńska kommen Perlen dieses Typs in Nord- und Mitteleuropa in Fundensembles von der Mitte des 2. bis zur Mitte des 3. Jh. vor.[470] An der Schwarzmeerküste gibt es viele von ihnen; die großen Exemplare wurden vom 2. bis zum 4. Jh. getragen.[471] Der Perlentyp kommt in Cecele, einem Gräberfeld der Wielbark-Kultur, in Grab 66 zusammen mit einer zwischen 220 und 260 datierbaren Fibel und anderen Perlen vor.[472] Aus dem Černjachow-Gebiet sind zwei Exemplare bekannt (mehrfarbige Perlen vom Typ VI/3a),[473] die in die Frühphase der Kultur datieren. In Muster und Größe sind die Varianten mit weißer Einlage in Mittel- und Osteuropa sehr einheitlich; deshalb kann J. A. Lihters Annahme begründet sein, wonach die „Spitzenmuster"-Perlen aus einer zentralen ägyptischen Werkstatt stammen und von dort auf die Märkteim Barbaricum geliefert wurden. In das Gebiet der Černjachow-Kultur gelangten sie hingegen kaum. Die schwarz-weiß verzierten Perlen der Variante VI/3a nach Gopkalo sind nicht häufig: Nur je ein Exemplar fand sich auf den Gräberfeldern von Dumanov und Černeliv-Rus'ky sowie von Neyzats auf der Krim in einem frühen Grab. Die Exemplare mit farbiger Ablaufeinlage entstanden in der spätesten Phase der Kultur.[474]

Die Kugelperle aus Grab 246 mit dunkelgrünem Grund und einem Durchmesser von 17 mm wurde in Blastechnik gefertigt; verziert ist sie mit inkrustierten hellblauen, auseinanderlaufenden Streifen ***(Abb. 93, B: 246)***. Die Blastechnik wurde bei Perlen selten verwendet. Die metallüberfangenen sog. „Sandwich"- und ein Teil der großen ablaufverzierten Perlen entstanden aber in dieser Technik; ein Beispiel für letztere ist Szolnok-Netovább csárda, Grab 8 mit einer Glasperle mit Tupfen auf grünem Grund.[475] Für die Perle aus Grab 246 von der Péceli út fand ich im Material aus der Tiefebene keine Parallelen; ein gutes Vergleichsstück liegt aber von der Perlenkette aus Grab 29 von Masłomęcz (Woiw. Zamość, Pl.) vor. Die reiche gotische Frau mit Silberfibel wurde in der Mitte des 4. Jh. auf dem großen Gräberfeld am Huczwa (einem westlichen Nebenfluss des Bug) beigesetzt; zu der dekorativen Perlenkette gehörten auch ähnliche große Glasperlen wie das Stück aus Grab 246 von der Péceli út mit hellblauen Streifen auf dunkelgrünem Grund.[476]

[463] Benea 2004, 113–114, Typ XIII–XIV, Farbtafel.

[464] Гопкало 2008, 52–53, Tab. V.

[465] Párducz 1944, 24, Taf. XXXIV, 12.

[466] Párducz 1944, 22–23, Taf. XLVIII, 4.

[467] H. Vaday 1989, 251, Taf. 53, 13.

[468] Kőhegyi–Vörös 2011, 156, Taf. 115, 7.

[469] H. Vaday 1989, 277, Taf. 120, 8.

[470] Tempelmann-Mączyńska 1985, 57–58.

[471] Алексеева 1978, Typ 262a, таб. 29, 3. Die Palmblatt-/Spitzenmuster-Perle war bei der Sarmaten-Germanen-Alanen-Bevölkerung auf der Krim besonders beliebt, wie sich aus den Funden der Gräber aus dem 4. Jh. von Druzhnoje ergibt: Храпунов 2002, 68–71, рис. 104, 13, 18 (Grab 21); рис. 43, 42 (Grab 58); рис. 165, 33 (Grab 66); рис. 185, 15 (Grab 80). Der Perlentyp kommt auch an der Westküste des Schwarzen Meeres vor, in Callatis in der Dobrudscha, in den ins 4. Jh. datierbaren Gräbern 209 und 260: Preda 1980, 106, Taf. XV, 1; Taf. LXXIV, LXXVI, LXXVIII.

[472] Jaskanis 1996, 19, Taf. IX, 14.

[473] Гопкало 2008, 51–52, таб. V.

[474] Гопкало 2008, 51–52, таб. V, вар. 36–г.

[475] H. Vaday 1989, 269, Taf. 95, 16.

[476] Kokowski 1995, 45–48, 51, Abb. 31.

Aus farbigen Glasfäden verschmolzene Perlen

Die „geschraubte“ Variante (TM-Typ 290–291) der Perlen aus farbigen Glasfäden vertreten zwei Exemplare vom Gräberfeld an der Péceli út. In Grab 106 lag eine zylindrische und im Segment XI als Streufund eine Kugelperle mit gelb-grün-schwarzer Farbzusammenstellung ***(Abb. 93, B: Quadrant XI, 106)***. Der Typ TM 291 und seine Varianten der „geschraubt“-gemusterten Perlen waren im nordöstlichen Barbaricum, im Gebiet der Wielbark-Kultur und bei den Westbalten, von der zweiten Hälfte des 2. Jh. an auf einzelne Gebiete konzentriert, verbreitet.[477] An der Nordküste des Schwarzen Meeres erschien dieser Perlentyp schon früher. Dort wird die zylindrische Variante vom 1. Jh. v. Chr. bis zum 1. Jh. n. Chr. und die Kugelvariante in das 1. Jh. n. Chr. datiert.[478]

Perlen aus „geschraubten“ Streifen tauchten auch 1894 bei den Eisenbahnbauarbeiten in Budapest-Rákos in den dortigen Grabfunden auf. Die Fundstelle ist heute nicht mehr genau zu lokalisieren, kann aber vermutlich nicht weit vom Fundort Péceli út entfernt gewesen sein.[479] Im Frauengrab von Tiszafüred-Tiszaörvény, Seres-szőlő lag eine „geschraubt“-gemusterte Perle zusammen mit Gegenständen des 1.–2. Jh. (kräftig profilierte Fibel, Spiegel mit perforiertem Rand, goldene *lunula* mit Glaseinlage).[480] An der Péceli út trug ein Kind (Grab 106) eine „geschraubt“-streifige zylindrische Perle zusammen mit einer tremolierstichverzierten Kniefibel; das Grab dürfte zur frühesten Phase des Gräberfeldes gehören und in C1a (zweite Hälfte 2. Jh.) datieren. Unlängst veröffentlichte Andrea Vaday im Material des Frauengrabes von Kálló zwei „geschraubte“ Perlen mit ähnlichem Muster wie das von der Péceli út, aber mit anderer Farbzusammenstellung; die Besitzerin hatte sie in der Mitte des 2. Jh. getragen.[481]

Mosaikperlen

In Millefiori- oder Mosaiktechnik wurden die farbigen Glasperlen mit Rosetten- und geometrischen Mustereinlagen hergestellt. Die aus vorgeformten farbigen Glasstückchen zusammengesetzten Einlagen wurden in den noch weichen Grund eingedrückt und die Oberfläche nach dem Abkühlen geschliffen. Die Mosaiktechnik war seit hellenistischer Zeit bekannt; ihre Blütezeit erreichte sie im 2.–3. Jh. n. Chr. In der römerzeitlichen Tiefebene wurde der kugelförmige Typ bisher mit zweierlei Verzierung gefunden: mit Schachbrett- (TM 366c) und mit Rosetten- oder Strahlenmusterung (TM 362). Im Material der Gräber von der Péceli út kamen beide Ziervarianten vor: Schachbrettmuster in Grab 166 (1 St.), Rosettenmuster in acht Gräbern (Grab 51: 2 St.; Grab 107/1: 1 St.; Grab 151: 1 St.; Grab 166: 2 St., Grab 193: 1 St.; Grab 221: 8 St.; Grab 251: 1 St.; Grab 256: 2 St.) ***(Abb. 93, B: 193, 256, 221, 51, 251, 166)***.

Die schwarzüberzogenen Schachbrettperlen bestehen aus mürbem, hellem und opakem Material. Das schwarz-weiße, heute kaum noch sichtbare Muster ist in einen rhombischen Rahmen gefasst. Dm: 11 mm, L: 10 mm (Grab 166; fraglich eine der Perlen von Grab 151) ***(Abb. 93, B: 166)***.

Bei den Rosettenmosaikperlen TM-Typ 362 sind im Material von der Péceli út drei Varianten zu unterscheiden:

1/ Perlen aus hellem Material mit ursprünglich schwarzem, jetzt grauschwarzem[482] Überzug und weißen, achtblättrigen Rosetteneinlagen, deren Blätter schwarz gerahmt sind (Grab 107/1, 151, 193, insges. vier), Dm: 10 mm, H: 9 mm ***(Abb. 93, B: 193; Abb. 94, 20–22)***.

2/ Perlen mit rotem[483] Grund, weißen bzw. gelben[484] achtblättrigen, in der Mitte blauen Rosetten, deren Blätter braun[485] oder blau gerahmt sind. Die acht Perlen aus Grab 221 haben unterschiedliche Größe und Qualität; Dm der qualitativ besten: 13 mm, L: 9 mm. Die qualitativ schlechteren haben ein mürbes Einlagemuster und sind kleiner (Dm: 8–10 mm). Alle Perlen sind opak; den hellen, gelblichweißen Grund bedeckt ein roter Überzug. Der Überzug der schlechter erhaltenen ist fast völlig verschwunden. Ähnliche Einlagen mit etwas anderer gelber Schattierung weisen zwei Perlen aus Grab 256 (insges. zehn) auf ***(Abb. 93, B: 256; 221; Abb. 94, 23–28)***.

3/ Gestauchte Kugel- bzw. kurze Zylinderperlen mit gelblich-grünem[486] bzw. dunkelgrünem[487] Grund und siebenblättriger Rosette, Dm: 9–10 mm, H: 7–9 mm. Die Rosettenblätter der gelblich-grün grundierten Perlen sind dunkelbraun und zitronengelb umrandet (Grab 51 – zwei Perlen). Die dunkelgrüngrundierte Perle (Grab 251) hat achtblättrige, in der Mitte weiße Rosetten mit hellblauen bzw. dunkelblau umrandeten Blättern. Die

[477] Tempelmann-Mączyńska 1985, 55, Taf. 49.

[478] Алексеева 1978, 47–48, 61–62, таб. 29, 39.

[479] Hampel 1894, 263, Taf. II, 33, 39.

[480] H. Vaday 1989, 247, Taf. 113, 8.

[481] Vaday 2016, 766, Abb. 3, 4–5.

[482] Sikkens ON.00.31.

[483] Sikkens C0.40.40–C0.30.40.

[484] Sikkens F0.40.70.

[485] Sikkens G0.20.30.

[486] Sikkens G8.30.40.

[487] Sikkens N0.2.40 und N0.20.30.

grün grundierten Rosettenmosaikperlen haben keinen Überzug, das Glas ist semitransluzid (insgesamt drei) ***(Abb. 93, B: 51; 251; Abb. 94, 40–42)***.

Die 20 Mosaikperlen vom Gräberfeld Péceli út bilden einen verschwindend geringen Teil des vollständigen Perlenmaterials (0,27 %). Diese Perlenart war selten und gewiss auch wertvoll; mehrheitlich wurden sie von erwachsenen Frauen getragen (80 % Frauen, 20 % Kinder). Bei einem Überblick der Rosettenmosaikperlen aus den sarmatenzeitlichen Gräberfeldern der Tiefebene (obwohl es außer den Gräberfeldern von Madaras und der Péceli út kaum einen Fundplatz gibt, in dessen Material der prozentuelle Anteil der Mosaikperlen nachweisbar ist) kann man die 20 Perlen von der Péceli út als nicht selten bezeichnen, hier wurde die größte Zahl diese Perlenart in der Tiefebene gefunden. Aus den 615 Gräbern von Madaras liegen insgesamt nur drei Perlen mit Rosetten- und drei mit Schachbrettmuster vor,[488] mithin kaum 0,02 % sämtlicher Perlen. In dem umfangreichen sarmatischen Material aus dem Komitat Szolnok sind Mosaikperlen nur in Form eines Exemplars mit Schachbrett- und eines mit unbekanntem Muster vertreten.[489] Von den 19 Gräbern des Gräberfeldes von Tiszavalk (Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén) liegt nur eine Millefiori-Perle vor, diese ist allerdings selten und sehr wertvoll. In dem reichsten Grab 4 des Gräberfeldes mit goldblechverzierter silberner Prunkfibel lag eine mit der Kombination von Schachbrett- und Rosettenmustern verzierte Millefiori-Perle vom Typ TM 367a mit einem Durchmesser von 24 mm, bei der es sich um die bisher qualitativ beste und größte Mosaikperle im kaiserzeitlichen Barbaricum der Tiefebene handelt.[490] Ähnlich verzierte, besonders dekorative Perlen verwendete man ab der Mitte des 4. ganz bis in das 6. Jh.[491]

Vor dem Hintergrund des bisher bekannten Materials scheint der Farbanteil der rot und grün grundierten Rosettenperlen von der Péceli út die Grundfarbenverteilung der Rosettenperlen aus der Tiefebene gut widerzuspiegeln. Anscheinend gelangten die Frauen der Tiefebene am leichtesten an die rot grundierten Rosettenperlen (von denen es an der Péceli út zehn gab) ***(Abb. 94, 23–28)***. Hinsichtlich der Menge der Rosettenmosaikperlen folgt auf das Gräberfeld Péceli út die Nekropole Abony-Tatárhányás dűlő. Zwei der dortigen 96 Gräber enthielten zusammen sieben Rosettenperlen mit rotem Grund, die auf Armketten oder als Zier des Gehängegürtels getragen worden waren[492] ***(Abb. 94, 33–39)***. In zwei Gräbern von Makó, Pap-hát, Fpl. I (14 Gräber) fanden sich zwei Varianten der rot grundierten Rosettenperlen (mit blau- bzw. gelbblättrigen Rosetten)[493] ***(Abb. 94, 29–32)***. Die Perlen von Abony und Makó sind größer als die meisten Perlen von der der Péceli út und kommen den dänischen Exemplaren nahe ***(Abb. 94, 4–6)***.

Zwei Rosettenperlen lagen in Kiskundorozsma-Subasa, Grab 121 zusammen mit inkrustierten Glasperlen, die den Typen TM 350 und TM 290 nahestehen, mit Schachbrettmosaikperlen, einem pilzförmigen Bernsteinanhänger, eine Bronzeglocke und einer skythischen Bronzepfeilspitze als Bestandteile einer Armkette.[494] Die Mosaikperlen von Subasa sind aus grau-rosafarbenem opakem Glas mit gelbgrundiger, in der Mitte hellblauer, siebenblättriger Rosette, deren Blätter schwarz konturiert sind. Ursprünglich war der rosafarbene Grund der Perle mit einem Überzug versehen. Der Farbzeichnung der Grafikerin Margit Koncz gemäß kann der Überzug gelblichweiß gewesen sein[495] ***(Abb. 94, 12–13)***. Zu einer Halskette gehörte die Mosaikperle von Mezőszemere-Kismari-fenék, Grab 55. Die Rosettenperle mit gelben, schwarz umrandeten Blättern auf rotem Grund lag zusammen mit zwei schwarzgelben Augenperlen neben dem linken Schlüsselbein.[496] Das Exemplar von Mezőszemere, Grab 55 ist – den übrigen Grabbeigaben nach – ein Beispiel des Vorkommens der Mosaikperlen mit rotem Grund im 4. Jh.

Der Überzug auf den Rosettenperlen von der Péceli út mit schwarzem und rotem Grund wird in den Perlenbeschreibungen der übrigen Fundorte nicht erwähnt. Bei der Variante 3 der Rosettenperlen mit grünem Grund von der Péceli út ist kein Überzug vorhanden. Das Exemplar aus Grab 51 ist wegen seiner schlechten Ausführung und

[488] Madaras-Halmok Grab 152: zwei Rosettenperlen auf braunem Grund, Kőhegyi–Vörös 2011, Taf. 33, 12–13; Grab 114: eine Rosettenperle auf grünem Grund: ebd. Farbtafel I, untere Reihe; Grab 306: zwei Schachbrettperlen: Taf. 69, 5–6; Grab 388: eine Schachbrettperle: ebd. Taf. 89, 1.

[489] H. Vaday 1989, 258, Taf. 71, 1; 288, Taf. 145, 1.

[490] Garam–H. Vaday 1990, 176, 206, Abb. 6, 10.

[491] Tempelmann-Mączyńska 1985, 95, Taf. 8; Mastykova 2009, 109.

[492] Abony-Tatárhányás dűlő Grab 71b: Gulyás 2011, 134, Taf. 30, 4–5; Grab 95: ebd. 136, Taf. 33, 6, 9.

[493] Gulyás 2010, 254, Abb. 3, 6.

[494] Bozsik 2003, 100–101, Abb. 5–8.

[495] Für die Fotos der fragmentarischen Rosettenperlen der Armkette von Subasa, Grab 121 danke ich Gábor Lőrinczy (9. 01. 2013). In der Publikation des Grabes gibt es keine detaillierte Beschreibung der Mosaikperlen, so dass ihre Grundfarbe nur anhand der Fotos bestimmbar ist. Eine gelblichbraune Grundfarbe hat ein unpubliziertes Perlenfragment von Szegvár-Oromdűlő (Sarmaten-) Grab 52 (das Foto kann ich dank der Freundlichkeit von Gábor Lőrinczy veröffentlichen: ***Abb. 94, 14***).

[496] Vaday–Domboróczki 2001, 32, Abb. 54, 14. Bisher ist Mezőszemere, Grab 55 das einzige Beispiel dafür, dass die Rosettenmosaikperle mit rotem Grund aus einem Ensemble kam, das zur Perlengruppe III gerechnet wird (zu den Perlengruppen s. unten).



Abb. 94 Rosettenmosaikperlen (Typ TM 362). **1–3:** Mitteleuropa, Typ TM 362 l, h, e (Tempelmann-Mączyńska 1985, Taf. 11); **4–6:** Skovgårde (Dk) Grab 209, 208, 8 (Ethelberg et alii 2000, № 209/1220; 208/741; 6/874); **7–8:** *Tibiscum* (Rm), Typ 15 (Benea 2004, Farbtaf. 2); **9–11, 17:** Schwarzmeer-Nordküste (Алексеева 1982, таб. 49); **12–13:** Kiskundorozsma-Subasa, Grab 121 (Bozsik 2003, 5–8. kép); **14:** Szegvár-Oromdűlő, Grab 52; **15–16, 18:** Černeliv-Rus'kyj (Uk.) (Горкало 2007, таб. VI); **19–28, 40–42:** Budapest-Rákoscsaba, Péceli út, **19–20:** Grab 193; **21–22:** Grab 151; **23–26:** Grab 221; **27–28:** Grab 256; **40–41:** Grab 51; **42:** Grab 251; **29–32:** Makó-Pap hát, Grab 2 und 14 (Gulyás 2012, 3. und 14. ábra); **33–39:** Abony-Tatárhányás dűlő, **33–34:** Grab 71b, **36–39:** Grab 95 (Gulyás 2011, 30, 33.–34. t.); **43:** Tiszadob-Sziget, Grab 19 (Istvánovits 1993, Abb. 10:5); **44:** Szeged-Algyő, Grab 70 (Kőhegyi–Vörös 1992, II. t. 7d); **45–47:** Madaras-Halmok, **45–46:** Grab 152; **47:** Grab 114 (Kőhegyi–Vörös 2011, 33. t. 12–13, Farbtaf. I); **48–50:** Awarenzeitliche Rosettenperlen, Szegvár-Oromdűlő. **48:** Grab 286; **49:** Grab 887; **50:** Grab 644 (14 und 48-50: Grabung von G. Lőrinczy, unveröffentlicht).

auch der Musterung nicht als vollwertig zu betrachten; es weist auf die Tätigkeit einer nicht allzu weit entfernten Werkstatt hin ***(Abb. 94, 40–41)***. Die Parallele zu der eher zylinder- als kugelförmigen Variante mit grünem Grund ist in Tiszadob-Sziget, Grab 19 unter den Perlen der linken Armkette zu finden (im Grab lagen eine filigranverzierte Scheibenfibel, eine silberne Zwiebelknopffibel und eine Silbermünze des 2. Jh.).[497] Die Rosettenperle von Tiszadob hat einen grünen transluziden Grund, die Blätter der Rosette sind einfarbig hell-gelblichweiß; die achtblättrige Rosetteneinlage ähnelt am meisten der Verzierung der Perle aus Grab 251 von der Péceli út ***(Abb. 94, 43)***. Die Rosettenperle der Variante 3 im an die Wende des 4. zum 5. Jh. datierenden Grab von Tiszadob beweist die lange Verwendung der Variante 3 des Typs TM 362.

Zum Perlenmaterial des Gräberfeldes Madaras-Halmok gehören drei Rosettenperlen. Zwei Rosettenperlen mit grünem Grund und gelbblättrigen Rosetten lagen im (Frauen-) Grab 152 zusammen mit einer auf schwarzem Grund kreuzfadenverzierten inkrustierten Perle.[498] Auf der einen Rosettenperle war die Spur eines dunkelroten Überzuges (?) erhalten. Die dritte Rosettenperle lag in Grab 114 in der untersten Reihe der Perlen über den Beinknochen ***(Abb. 94, 45–47)***. Den Beobachtungen während der Freilegung nach gehörten die Perlen zum Hosenbesatz. Ihre Farbe änderte sich reihenweise; in der Mitte befanden sich weiße tonnenförmige, in den beiden unteren Reihen grüne Perlen. In der Mitte der untersten Reihe saß die Mosaikperle. Die Mitte der Rosetten der Perle mit grünem Grund ist rot, die ungerahmten Blätter sind gelb. Das Perlenensemble von Madaras, Grab 114 besteht im Übrigen aus Typen, die der Perlengruppe II von der Péceli út entsprechen. Die sonstigen Gegenstände des Grabes (3 Bronzespiegel, bronzener Nadelbehälter mit Anhängerschmuck, Fibel) sind in die zweite Hälfte des 3. Jh. zu datieren.[499]

In Szeged-Algyő wurde im Kindergrab 70 – gemeinsam mit bikonischen dunkelblauen Glasperlen – eine Rosettenmosaikperle mit grünem Grund und 11 mm Dm gefunden: Die Blumeneinlage hat gelbe Blätter und eine rote Mitte, die Farbzusammenstellung ähnelt der Perle von Madaras, Grab 114 und die Rosettenform der von Tiszadob, Grab 19. Das Grab von Algyő ist mit Sicherheit in das 4. Jh. zu datieren[500] und ein weiterer Beleg für das lokale Weiterleben der Variante 3 der Rosettenperlen mit grünem Grund ***(Abb. 94, 44)***. Kürzlich wurde bei Jánoshalma ein spätsarmatenzeitliches Frauengrab mit Mosaikperlen von schlechter Qualität mit zitronengelber siebenblättriger Rosette auf schwarzem Grund entdeckt.[501] Die Qualität dieser Perlen legt eine einheimische Herstellung nahe und belegt die Tendenz, dass die Mehrheit der späten Perlen eine dunkle Grundfarbe hat. In den beraubten Gräbern der sarmatischen Gräberfelder im Banat kam je eine Rosettenperle mit roter und grüner Grundfarbe zu Tage.[502]

Einige weitere Beispiele für die Verwendung von Typ 3 im 4. Jh. seien angeführt: Auf dem spätsarmatischen Gräberfeld Vojlovica-Pančevo wurde eine Rosettenperle mit Basis zusammen mit großen achterverzierten inkrustierten Perlen gefunden.[503] Bei den Perlen vom Gräberfeld der Marosszentanna-Černjachow-Kultur von Tîrgşor wurde eine – der Publikation nach in spätrömischen Glaswerkstätten produzierte – mit einem Durchmesser von 1,4 cm recht große Perle mit hellgrünem Grund und gelbblättriger Rosette veröffentlicht,[504] vom spätantiken Gräberfeld *Viminacium* liegen vier Perlen mit gelblichgrünem Grund und roten und dunkelgrünen Einlagen (Typ 36 nach Mastykova) vor. Die Tracht mit späten Nachahmungen der römischen „klassischen" Rosettenperle kann den Grabensembles zufolge bis zum ersten Drittel des 6. Jh. verfolgt werden.[505]

Kugel- und ziegelförmige Rosettenmosaikperlen mit weißem Grund entstanden auch in *Tibiscum,* Werkstatt 1 (Typ XV.1) mit Einlagen der Farbkombinationen schwarz-gelb-braun und grün. In der Auffüllung der Werkstatt lagen 14 derartige Perlen. Nach Doina Beneas begann ihre Herstellung nach den Markomannenkriegen, am Ende des 2. Jh., und setzte sich im 3. Jh. fort.[506] Mosaikperlen aus der Tiefebene mit ähnlicher Farbe und ähnlichem Material, die den gelblich/rosa schattierten Rosettenperlen mit weißem Grund aus der *Dacia* ähneln, wurden bisher auf dem Gräberfeld Kiskundorozsma-Subasa gefunden ***(Abb. 94, 7–8; 12–13)***.

[497] Istvánovits 1993, 103, 117, Abb. 10:5. Das Foto der Perle erhielt ich von Eszter Istvánovits (Febr. 2013); ich bedanke mich auch auf diesem Wege für ihre Freundlichkeit.

[498] Kőhegyi–Vörös 2011, 63, Taf. 33, 12–13.

[499] Kőhegyi–Vörös 1998, 10–11; Kőhegyi–Vörös 2011, 53–54, 318, Farbtafel 1, untere Reihe. Für die Fotos der Rosettenmosaikperlen von Madaras danke ich der Sammlungsadministratorin Mária Frank-Czick (Türr Isván Museum, Baja).

[500] Kőhegyi–Vörös 1992, 71, Taf. II, 7d.

[501] Vaday 2018, 271, Abb. 3, 5–8.

[502] Grumeza 2014, 99, Abb. 33, 1; Taf. 19, 2; Taf. 20, 8.

[503] Бугарски–Иванишевич 2012, 489, рис. 7.

[504] Diaconu 1965, 143, Taf. CXXXVIII, 11.

[505] Ivanišević–Kazanski–Mastykova 2006, 78–79, Abb. 67, 57.

[506] Benea 2004, 76–77, 115–116, Farbtaf. 2.

Die Rosettenperlen mit schwarzem und rotem Grund sind an der Nord- und Westküste des Schwarzen Meeres selten (Typen 487–488 nach Alekseeva).[507] Typ 487 hat dunkellilafarbenen und Typ 488 grünen Grund; von letzteren standen zur Zeit der Zusammenstellung zwei Exemplare von Chersones und eines von Tanais zur Verfügung. Im mittel- und nordeuropäischen Perlenmaterial kommen sehr große kugelförmige Rosettenvarianten mit einem Durchmesser von 12–20 mm vor; charakteristisch ist ihre relativ kleine Rosetteneinlage; solche Perlen sind aus der Tiefebene bisher unbekannt ***(Abb. 94, 1–3)***.

Die im ukrainischen Gebiet der Černjachow-Kultur gefundenen Rosettenperlen mit weißem, rotem, gelbem und grünem Grund hat Oksana Gopkalo in ihrer Gruppe XIII/5 zusammengefasst. In dem riesigen Gebiet der Kultur konnten von diesem Perlentyp nur zehn Exemplare gefunden werden, die meisten (vier) in Gräbern des Gräberfeldes Černeliv-Rus'ky. Nach Gopkalos Feststellung sind die Rosettenmosaikperlen für den Frühabschnitt der Černjachow-Kultur (von den 30er Jahren des 3. Jh. bis zu seinem Ende) kennzeichnend[508] ***(Abb. 94, 15–18)***.

Auf den Fundplätzen an der Ostküste des Schwarzen Meeres, so aus Gräbern mit Perlenketten des 4.–6. Jh. in Abchasien, finden sich die relativ späten Varianten der Rosettenperlen, deren Form den Perlen der Tiefebene ähnelt.[509] Zu erwähnen ist, dass östlich des Kaukasus die länglichen Varianten der Rosettenperlen besonders lange Zeit in Gebrauch waren und bis ins letzte Drittel des 6. Jh. benutzt wurden. Die „klassischen", kugelförmigen Rosettenperlen schmückten die Perlenketten auf mehreren Fundplätzen im Mittel- und Ostkaukasus, so in Klin-Jar, Diurso, Bzhshid und Paskovskiy ab der ersten Hälfte des 5. Jh. bis zum sog. „Sipovoer Horizont" der „posthunnischen"-Epoche (zwischen 430/470 und 530/570).[510] Sicher haben in diesen von den westeuropäischen Perlenwerkstätten entfernten Gemeinschaften lokale Handwerker die Frauen mit Perlen versorgt und die beliebten Typen in Millefiori-Technik lange Zeit in fast unveränderter Form produziert.

Rosettenmosaikperlen TM-Typ 362 kamen in der Nähe der Kieler Bucht, auf dem Gräberfeld im holsteinischen Preetz (Kr. Plön, D), in Brandgräbern des 2.–3. Jh. mit sehr ähnlichen Begleitfunden wie in den Péceler Gräbern (Fibel mit hohem Nadelhalter, gepresst verzierte Bronzedosen) vor.[511] Im Gebiet der Wielbark-Kultur ist das Auftreten der Perlen vom Typ TM 362 aufgrund von Cecele, Grab 60 zwischen 220 und 250 und die Blütezeit ihrer Verbreitung in den zweiten Abschnitt der Spätkaiserzeit zu datieren. Der Zusammenstellung von Tempelmann-Mączyńska nach liegen die Fundorte der Rosettenmosaikperlen an der südlichen Ostseeküste, an Dänemarks Ostküste, am Mittellauf der Elbe und westlich des Flusses. Seltener ist der Perlentyp an der Weichsel vertreten.[512] Nach der neueren Erfassung von Funden durch Voss und Erdrich liegen aus Norddeutschland nur von Kasseedorf (Schleswig-Holstein, Kr. Ostholstein, 18 St.) und Pritzier (Mecklenburg-Vorpommern, Kr. Ludwigslust-Parchim, 19 St.) mehr Exemplare des Typs TM 362 auf einem Fundplatz vor als im Falle der Nekropole an der Péceli út.[513] Hans-Ulrich Voss nennt Südskandinavien als Schwerpunkt der Verbreitung des Perlentyps (70 Perlen von 17 norddeutschen Fundorten und 135 Perlen des Typs 2413 nach der Systematisierung von I. E. Olldag von dänischen Funden).[514]

Neue Varianten der Rosettenperlen TM-Typ 362 veröffentlichte Per Ethelberg vom seeländischen Fundplatz Skovgårde, die aus feldsteinbedeckten reichen Frauengräbern stammen. Die große Menge von Rosettenperlen auf den dänischen Inseln ist auffällig; auf dem Gräberfeld Skovgårde fanden sich allein vom TM-Typ 362 (zu dem die Rosettenperlen der Péceli út gehören) 96 Exemplare. Soweit man das den Fotos entnehmen kann, sind die Rosettenperlen der farbenprächtigen Perlenketten des seeländischen Gräberfeldes des 3. Jh. qualitativ weit besser und viel größer als jene von der Péceli út; ihre Grundfarbe gibt die Perle selbst und nicht der Überzug. Die größte Anzahl der Rosettenperlen befand sich im in das 3. Jh. zu datierenden Grab 209 von Skovgårde; seine übrigen Beigaben umfassen mehrere Fibeln und drei unterschiedliche Perlenketten. Die Dame aus Grab 400 (zweite Hälfte des 3./Anfang des 4. Jh.) trug an ihren um den Hals und auf der Brust befindlichen Perlenketten Rosettenperlen zusammen mit achterförmigen Bernsteinperlen.[515] Nach Per Ethelbergs Meinung könnten die Perlen aus einer rheinischen Werkstatt stammen. Da in ganz Seeland nicht so viele Mosaikperlen gefunden wurden wie allein auf diesem Fundplatz, zieht er in Erwägung, dass Skovgårde ein

[507] Алексеева 1982, 43, Taf. 49, 10 und 12.

[508] Гопкало 2008, 58–59, Taf. VI.

[509] Kazanski–Mastykova 2007, 164, Taf. 45, 6.

[510] Mastykova 2009, 109–110, Taf. 115, 10–12; 234–235, Taf. 145, 33.

[511] Tempelmann-Mączyńska 1985, 44, Abb. 5, 1–2; 59, Taf. 11.

[512] Tempelmann-Mączyńska 1985, 58–60, Taf. 11, Taf. 84, Karte 54.

[513] Erdrich–Voss 1997, 92, Fundliste 2.

[514] Erdrich–Voss 1997, 82–83, Abb. 6.

[515] Ethelberg *et al.* 2000, 82–85, 99–103, Abb. 87–98.

Verteilungszentrum der Mosaikperlen gewesen sein könnte ***(Abb. 94, 4–6)***.

Zum Produktionsabfall der Werkstatt im dakischen *Tibiscum* gehören Rosetten- und Schachbrettperlenfragmente, bisher als ausschließlich westliche Importware betrachtete Millefioriperlen, Anhänger und sogar Emailfibeln. Max Martin hielt die Tätigkeit der miteinander zusammenhängenden und auch räumlich nahe beieinanderliegenden Glas- und Bronzegewerbe für ganz natürlich, ja sogar notwendig; den Beweis für seine Meinung lieferten die Objekte und Funde der Werkstatt in *Tibiscum*.[516]

Anhand des Vergleichs der Mosaikperlen von Fundorten aus der Tiefebene und ihrer Parallelen aus Nord-, Ost- und Westeuropa kann festgestellt werden, dass die Mosaikperlen von der Péceli út am ehesten den Exemplaren der Tiefebene nahe stehen. Der schwarze und rote Überzug lässt die Folgerung zu, dass dieser Perlentyp nicht nur in provinzialrömischen Werkstätten für den Markt der Tiefebene produziert wurde, sondern auch einheimische Werkstätten qualitativ schwächere und kleinere Nachahmungen mit Überzug herstellen konnten. Glasperlen konnten in der Nähe der meisten Siedlungen produziert worden sein. Auf Glasherstellung hinweisender Glasschmelz ist übrigens auch vom Gräberfeld Péceli út bekannt, aus Grab 243, neben dem linken Fuß.[517]

Erwähnenswert ist das „Nachleben" der Rosettenperlen im Karpatenbecken. Sie blieben auch nach der Römerzeit noch beliebt: In der ersten Hälfte des 6. Jh. waren sie Bestandteil der Perlenketten pannonischer Langobardenfrauen. Bei den Perlen im beraubten Grab 26 von Szentendre-Pannónia telep lag eine Rosettenperle auf schwarzem Grund mit weißer Einlage.[518] Dieser Perlentyp tauchte in der Tiefebene sogar in der Frühawarenzeit mit neuen, bisher unbekannten Formvarianten auf. Im Perlenmaterial des Awarengräberfeldes aus dem 7. Jh. von Szegvár-Oromdűlő gibt es drei Rosettenmosaikperlen, die dem Typ TM 362 ähneln. Zwei mit gestauchter Kugelform gleichen sehr dem kaiserzeitlichen „klassischen" Vorbild; bei einem war das Rosettenmuster unverändert beibehalten, beim anderen hatte man den verzierten Teil durch zwei vertikale rote Linien eingefasst und die Blätter verdichtet. Die dritte Perle, mit elliptischem Umriss, von Szegvár (Grab 644) ist an beiden Enden rot, der verzierte Streifen der *anima* besteht aus dunkelgrünen und schwarzen Würfeln mit abwechselnd hellblauen und blasslila Rosetten darauf. Diese Perle steht offensichtlich in Beziehung zu einem dekorativen Mosaikperlentyp der Merowingerzeit (längliche, prismatische Form, beide Enden der *anima* rot, in der Mitte auf dunklem Grund Rosetten und weiß gerahmte rote Augen), der ebenfalls in diesem Grabensemble vorkam[519] ***(Abb. 94, 48–50).***

Perlen mit Tupfen

Vier Exemplare vertreten die charakteristischen großen, unregelmäßig geformten opaken Perlen mit farbigen Tupfen auf schwarzem Grund, die zur Gruppe TM XX und hierin zum Typ 198 gehören. Die kleineren haben einem Durchmesser von 13–16 mm (Grab 17, 179, 221), die große hat einem Durchmesser von 27 mm (Grab **184**), die Längen betragen 8–10–16 mm ***(Abb, 93 B: 179, 221, 184)***. Die größte Perle, mit asymmetrischen Tupfen, lag in einem durchwühlten, mit Steinen ausgelegten Männergrab. Möglicherweise ist die auf der einen Seite flache und auf der anderen gewölbte Form kein Fehler, sondern der Zierfunktion (z. B. Anhängerschmuck) entsprechend Absicht gewesen.[520]

Der Typ TM 198 ist eigentlich eine mit spezieller Technik geschaffene inkrustierte Perle: Die dunkle, noch heiße Perle wurde in farbigen Glasspänen gewälzt und später geschliffen.[521] Der Perlentyp erschien an der Weichsel und Elbe bereits im ersten Drittel des 2. Jh.[522] In Skovgårde auf Seeland kommt er mit Rosettenmosaikperlen

[516] Benea 2004, 87–88.

[517] Siehe Taf. 84. 243: Beilage Nr. 2. Spuren der lokalen Glasherstellung im barbarischen Teil der Tiefebene sind, falls sie bei Ausgrabungen gesammelt oder zumindest Schlackeproben von ihnen genommen wurden, wahrscheinlich in den noch unpublizierten Materialien verborgen. Einen Glasschmelzfund hat Emese Lovász in der Auffüllung des Fundamentes von Haus 1 der kaiserzeitlichen Niederlassung von Tiszaladány erwähnt. Da die zum Glasschmelzen erforderliche Temperatur einfach zu erreichen ist, liegt die Bemerkung der Autorin auf der Hand und ist begründet: Die Frauen könnten sogar selbst ihre Perlen hergestellt haben: Lovász 1993, 70. Eine bedeutende Menge von Glasschmelzstücken fand sich in der noch unveröffentlichten kaiserzeitlichen Niederlassung von Káposztásmegyer: BHM Völkerwanderungszeitliche Sammlung, Inv.-Nr. 2003.1.145 und 2003.1.177–178.

[518] Bóna–B. Horváth 2009, 102–103, Taf. 40, 26, 2.

[519] Beipielsweise Koch 2001, 620, Farbtaf. 8: Mosaik 87–89. Die Kenntnis der Mosaikperlen von Szegvár-Oromdűlő und die Veröffentlichungsgenehmigung der Perlen verdanke ich den Ausgräbern Gábor Lőrinczy und Adrien Pásztor.

[520] Der Form nach kann es sich auch um den Zierknopf eines Schwertgriffes handeln, obwohl die Perle kleiner ist als die Griffperle mit 5,4 cm Dm aus dem Kammergrab von Tiszalök-Rázompuszta: Méri 2000, 115, Abb. 6. Istvánovits–Kulcsár–von Carnap-Bornheim 2006, 101–105, Abb. 10, 1. Ähnlich geformt ist die gedrechselte Bernsteinscheibe mit 3,6 cm Dm von Kiskundorozsma, Kenyérváró domb vom Typ TM 438 bzw. dem sog. „Basonia-Typ", deren mögliche Funktion G. Vörös als Schwertgriffzier bestimmte: Vörös 1986, 12, 15, Abb. 2, 1.

[521] Teichner 1999, 84–85, 228–231.

[522] Tempelmann-Mączyńska 1985, 48, Taf. 43.

zusammen ausschließlich auf großen, am Oberkörper getragenen Ketten vor.[523] In der Werkstatt Nr. 1 von *Tibiscum* wurden auch Perlen mit Tupfen hergestellt (14 St.).[524] Sie kommen auch in Grabensembles vor, die ins 2.–3. Jh. datiert werden, aber die Variante mit schwarzem Grund findet sich in der ungarischen Tiefebene vor allem in Gräbern des 4.–5. Jh. (z. B. Tiszadob, Grab 18 – mit Blechfibel)[525] und blieb als Amulettperle bzw. als Gürtelanhängerschmuck in der Tracht der germanischen Frauen bis in das 5.–6. Jh. in Gebrauch.[526] Eine interessante Erscheinung ist, dass im ukrainischen Gebiet der Černjachow-Kultur dieser Perlentyp vereinzelt vorkommt und mit dem Frühabschnitt der Kultur verbunden ist.[527] Die Fundzusammenhänge der Perlen mit Tupfen von der Péceli út ermöglichen keine genauere Datierung. Die drei Gräber mit Perlen vom Typ TM 198 befanden sich am Rand der dichtbelegten Westseite des Gräberfeldes und in einem Grab in der Mitte der Ostgruppe.

II. Nicht auf Glas beruhende Perlen

1. Bernsteinperlen

Außer den Glasperlen gab es zwei weitere bedeutende Perlengruppen im Material des Gräberfeldes: Bei der einen ist das Material Bernstein, bei der anderen Karneol. Die 240 Bernsteinperlen machen 3,25 % aller Perlen aus ***(Abb. 93, C; Tab. 46)***.

Bernsteinperlen lagen in 30 Gräbern: in 19 Frauengräbern, in 10 Kindergräbern und in einem Männergrab. Das sind 10,8 % aller Gräber bzw. 3,25 % des gesamten Perlenmaterials ***(Tab. 46)***. Aufgrund der Statistik des Gräberfeldes Péceli út kann man Bernsteinperlen in der Tracht nicht als allgemein verbreitet bezeichnen: bei 18,2 % der Frauen (19 von 104) und 13,3 % der Kinder (10 von 75) blieb Bernstein im Grab erhalten. Pro Grab wurden nur wenige Bernsteinperlen gefunden: mehrheitlich weniger als 10 pro Grab. Von der Menge her gesehen, bilden zwei Frauenbestattungen Ausnahmen: In Grab 246 *(mat.)* lagen 21 und im einzigen Grab mit Prunkfibel, in Grab **10** *(iuv.)*, 150 eingefügt Exemplare. Im letzteren bildeten die flachen scheibenförmigen Bernsteinperlen zusammen mit den polyedrischen blauen Glasperlen die Perlstickerei unten am Kleid.

Auf dem Gräberfeld von Madaras war der Anteil der Bernsteinperlen höher und betrug 5 % sämtlicher Perlen. Mihály Kőhegyis Feststellung gemäß war das Tragen von Bernsteinschmuck dort breitgefächert und nicht ausschließlich auf die oberste Schicht beschränkt.[528] Allgemein lagen auf den größeren Gräberfeldern nur selten mehr als fünf Stück in einem Grab. An der Péceli út enthielten Grab 134 und Grab 220 sieben Bernsteinperlen; 21 Exemplare lagen in Grab ***246***. Die meisten Bernsteinperlen waren in Grab **10** für die Perlenstickerei benutzt worden. In Madaras-Halmok fanden sich in vier Frauengräbern große Mengen von Bernsteinperlen. Diese Gräber gehörten – ungeachtet ihrer Beraubung – vermutlich zu den reichsten Bestattungen des Gräberfeldes. Der Besitz des als heilsam betrachteten Bernsteins symbolisierte Reichtum; Bernstein gehörte zu allen Zeiten zu den Prestigegütern.

In den Gräbern mit vielen Perlen des Gräberfeldes Madaras-Halmok wurden insgesamt 1230 Bernsteinperlen gefunden, in drei Gräbern lagen mehr als 200 und in einem mehr als 100. In hoher Stückzahl befanden sie sich auf Höhe der Beine als Bestandteil der Perlenstickerei am Kleidersaum (an den Beinen in Grab 146, an der Stelle der Beinknochen in Grab 179, in Grab 200 in der Perlenstickerei der Hose, in Grab 204 „zwischen den Knöcheln“, in Grab 435 „an den Knöcheln“). Auf Halsketten kamen Bernsteinperlen in 13 Fällen vor. Die meisten Bernsteinperlen (26 in Kugelform) schmückten die Halskette in Grab 621.[529] In Grab 229 bestand die engere von zwei Halsketten ausschließlich aus Bernsteinperlen. Ein bis zwei Bernsteinperlen kamen auch auf Armketten vor (8–10 Fälle).[530] Wegen der Grabberaubung waren Oberkörper und Becken meist gestört, so dass nicht bekannt ist, ob in Madaras Bernsteinperlen in der Körpermitte getragen wurden. Den von anderen Fundorten bekannten Beispielen

[523] Ethelberg *et al.* 2000, 82, Abb. 72.

[524] Benea 2004, 72–73, Typ XII. „Perlen mit Punkdekor anderer Farbe.“

[525] Istvánovits 1993, 100, Abb. 8, 14; sieben Perlen mit Tupfen lagen im Kindergrab von Mártély: Nagy 2005a, 100, Abb. 5, 1–7.

[526] Nagy 2005c, 75.

[527] Гопкало 2008, 48, Taf. V.

[528] Kőhegyi 1979, 122.

[529] Kőhegyi–Vörös 2011, 300–301, Tab. 13.

[530] Kőhegyi 1979, 121. Vollständige Perlenzahl im Gräberfeld Madaras nach Kőhegyi 1982, 129 entsprechend 24 560 St.; Zahl der intakten Perlen: 22 446 nach Kőhegyi 1979, 121. Die Angaben der Perlen von Madaras entsprechend des Materials Kőhegyi–Vörös 2011, 301, Tab. 12 und den zusammenfassenden Tabellen ebd. 380–412. Die Zahl der Perlen, die nicht zu Gräbern mit vielen Perlen und auch nicht zu Halsketten gehören, sondern aus Gräbern mit weniger Perlen stammen, und die Zusammensetzung der Perlen entsprechend des Materials fehlen in den Tabellen, weshalb bei den Anteilen kleinere Abweichungen möglich sind. Die Angaben zu den Bernsteinperlen: in den Halsketten waren 95, den Angaben in den „A nagyszámú gyöngyöt tartalmazó sírok összefoglaló táblázatai“ gemäß 1135, insgesamt 1230. In Mihály Kőhegyis Artikel von 1979 wurden 1914 Bernsteinperlen genannt: Kőhegyi 1979, 121.

Tabelle 46 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Bernstein-, Stein-, Bein- und Korallenperlen (*n* = 618).

Perlentyp, Material, Technik	Frauen Stücke (Grabnummer)	Kinder Stücke (Grabnummer)	Männer Stücke (Grabnummer)	Stückzahl insgesamt
Bernstein	150(**10**); 1(3); 1(12); 3(23); 3(51); 2(52); 2(**58**); 1(63); 1(***92***); 3(98); 7(**134**); 1(141); 4(159); 1(215); 7 (220); 2(221); 4(**224**); 21(***246***); 3(263) = 217	1(22); 3(90); 4(107); 1(111); 4(151); 1(157); 3(166); 1(179); 1(253); 3(256) = 22	1(93) = 1	240
Karneol	1(12); 1(21); 3(23); 11(34); 7(42); 5(**58**); 1(63); 3(64); 3(77); 2(79); 1(84); 51(85); 21(***92***); 1(124); 2(***138***); 1(141); 2(147); 2(150); 21(159); 1(185); 13(186); 6(193); 6(220); 17(221); 12(**224**); 8(227); 13(**232**); 1(236); 2(245); 1(252); 8(***257***); 2(261) = 229	2(***59***); 1(**75**); 2(90); 2(91); 4(107); 6(145); 2(151) = 19		248
Gagat und Nachahmungen	22(**10**); 1(148); 1(185); 1(**247**); 1(254); 1(261) = 27	7(**6**); 1(166) = 8		35
Chalzedon	1(148); 4(221); 1(***257***) = 6	1(166); 1(**190**) = 2	1(73); 1(102); 1(**229**) = 3	11
Kalkstein, Gips	1(67); 1(71); 1(77); 1(***138***); 2(141); 2(193); 1(**214/1**); 1(**224**); 1(***257***) = 11	1(***45***); 1(60); 1(117); 1(163); 1(187) = 5	1(115); 1(199) = 2	18
Knochen	20(**10**); 4(252) = 24		4(81) = 4	28
Koralle	1(12); 1(39); 1(63); 4(65/2); 1(67); 1(85); 2(98); 1(128); 4(***138***); 1(141); 7(159); 1(215); 2(**224**); 1 (252) = 28	4(***59***); 3(107/1–2) = 8		36
Bronze und unbestimmtes Material	1(94) = 1	1(**250**) = 1		2
Stückzahl insgesamt	543	65	10	618

nach wurden die dekorativsten, größten Perlen, so auch die aus Bernstein geschliffenen, zum Schmücken des Gürtels, des Gürtelgehänges und der Tasche verwendet.

Auf dem Gräberfeld Pócspetri-Nyírjes-Felső-erdőszél mit 19 Gräbern ist der Anteil der Bernsteinperlen besonders hoch und beträgt 70,94 %. Der große Teil von ihnen fand sich in Grab 10 mit „über 600 Perlen". Ein neues Element der Tracht mit Bernsteinperlen (?) im Grab von Pócspetri ist die Lage der zylindrischen und gestaucht kugelförmigen Bernsteinperlen vor allem im linksseitigen Beckenbereich und zwischen den Oberschenkelknochen.[531] Mihály Kőhegyi erwähnte im Zusammenhang mit dem Perlenmaterial des Gräberfeldes von Madaras eine geringe Zahl von nicht oder nur halb bearbeiteten, überwiegend zylindrischen Bernsteinperlen, was auf lokale Verarbeitung schließen lässt. Bernstein in Rohform kam im Gräberfeld Péceli út nicht zum Vorschein.

Bernsteinperlen wurden in zweierlei Technik hergestellt: handgeschliffen oder auf der Drehbank hergestellt. Auch im Falle der Funde von der Péceli út kann Bernstein aufgrund der Bearbeitungstechnik unterschieden werden: mit zwei Ausnahmen lassen sie sich der Gruppe der handgeschliffenen zuteilen.

Sieben Formvarianten können unterschieden werden ***(Abb. 93, C)***:

1/ kugelförmig, TM 392–394 (Dm: 4–10 mm: Grab 63, 157, 159, 256).

2/ scheibenförmig, TM 388–390 (Dm: 5–12 mm: Grab **10**, 220, **224**, 58, 159; über 20 mm: Grab 22, 93, 139). Grab 93 war ein Männergrab. 144 intakte Perlen lagen in Grab **10** über und neben den Unterschenkelknochen. Gedrehte Bernsteinperlen dieses Typs bildeten die

[531] Hullám 2012, 356–357, 368–369, Taf. 6, 10. Angemerkt sei, dass entgegen der Interpretation der Publikation die Lage des Beckens und der Unterschenkel auf eine Störung hinweist.

längere Brustkette im Frauen-Steinpackungsgrab von Hostovice.[532]

3/ zylindrisch (L: 5–16 mm, Dm: 5–9 mm: Grab 246, **10**, 23, ***92***, 107). In Grab **10** ist die Seite einer Zylinderperle quer zur Bohrung dreimal durchlocht. Zweimal ist dies bei einer Bernsteinperle von Ecsegfalva-Pusztaborz, Grab 2 − einem Ensemble aus dem 4. Jh. − der Fall.[533]

4/ prismatisch, TM 408 (L: 17 mm, Br: 5 mm). Eine seltene Form auf dem Gräberfeld Péceli út, von der eine Serie glatt geschliffener Perlen verschiedener Länge in Grab 246 gefunden wurde.

5/ rhombische, TM 410 ähnelnde, große Perle (L: 30 mm, Br: 5–12 mm, Grab 111).

6/ bikonisch (L: 20 mm, Br: 8 mm: Grab 151). Parallele: Madaras-Halmok Grab 55.[534]

7/ ziegelförmig, auf einer Seite gewölbt (L: 12 mm, Br: 9 mm: Grab 151).

Die zweite Gruppe der gedrehten Bernsteinperlen ist im Perlenmaterial von der Péceli út mit nur zwei Exemplaren vertreten. Mittels Metallplatte glatt geschliffene, auf beiden bzw. nur einer Seite gewölbte scheibenförmige Perlen TM-Typ 438–439 lagen in Grab 51 und 141 ***(Abb. 93, C: 51, 141)***. Gedrehte Bernsteinperlen sind auch im Material des Gräberfeldes von Madaras zu finden (Grab 140, 285 und 287); in einem Grab auch mehrere Exemplare, die zusammen mit Perlentypen des 3.–4. Jh. – polyedrischen Chalzedonperlen, bikonischen und herzförmigen dunkelblauen Glasperlen – als Halskette getragen worden waren.[535]

Der gedrehte Typ TM 438–439 ist im nord- und mitteleuropäischen Barbaricum ab der zweiten Hälfte des 2. und häufiger ab der Mitte des 4. Jh. verbreitet. Den namengebenden Typ der Exemplare mit gewölbten Seiten und eingetiefter Linienzier vertreten die Scheibenperlen aus dem Bernsteinhort des 5. Jh. von Basonia (Woi. Lublin, Pl). Die Fundorte dieses Typs befinden sich geographisch weit verteilt besonders in Pommern, an den Masurischen Seen und in Mitteldeutschland.[536]

Anhänger. Ein flach-scheibenförmiger Bernsteinanhänger lag in Grab 249, ein in Beil(?)-form geschliffener in Grab 90 und ein hirschzahn(?)-förmiger in Grab 220. Sie sind mit Sicherheit individuelle Erzeugnisse.

2. Karneolperlen

Aus Karneol − einer durch den Eisenoxydgehalt rötlichbraun gefärbten, meist durchscheinenden Varietät des Chalzedons − geschliffene Perlen bilden die zahlenmäßig größte Gruppe der nicht aus Glas bestehenden Perlen. Die 248 Karneolperlen von der Péceli út wurden zu 92 % von erwachsenen Frauen und zu 8 % von Kindern getragen. Schmuck aus diesem wertvollen Material war also vor allem für Frauen bestimmt; anscheinend vertrauten die erwachsenen Frauen auf die dem Stein zugeschriebenen Schutzwirkungen. Wegen der Grabberaubung spiegelt die Zahl der Karneolperlen sicher nicht die einstige Wirklichkeit; doch kann kein Zufall sein, dass die bei den Bernsteinperlen beobachtete ungleiche Verteilung bei den Karneolperlen in ähnlicher Weise wiederkehrt. Einzelne Personen trugen im Vergleich zu den übrigen eine herausragend große Anzahl von Karneolperlen. Im Falle der 32 Frauengräber lagen einmal 51, zweimal 21 sowie viermal zwischen zehn und 20 Karneolperlen im Grab ***(Tab. 46)***. Aus Karneol geschliffene Perlen gehörten vermutlich meist zu den Perlenketten auf dem Oberkörper, was aber wegen der Störungen nur in einigen Fällen festzustellen war.

Auf dem Gräberfeld von Madaras wurden der zusammenfassenden Tabellen nach insgesamt 296 Karneolperlen gefunden. Während dort erheblich mehr Bernsteinperlen auftreten, scheinen die Frauen von der Péceli út häufiger Karneolperlen getragen zu haben. In Madaras schmückten Karneolperlen die Halskette in zwölf Frauengräbern; die höchste Stückzahl auf einer Halskette betrug 19. Insgesamt wurden 101 auf Halsketten gefädelte Karneolperlen gefunden.[537] In Madaras konnten insgesamt 195 Karneolperlen auf den Perlstickereien am unteren Kleidersaum gezählt werden. Eine herausragende Menge, 56 Exemplare, enthielt Grab 114 mit bronzenem Nadelbehälter, in weiteren drei Gräbern wurden über 20 Karneolperlen gefunden. Erwähnt sei, dass die prismatische Form in Madaras sehr selten ist, sie wird nur von 18 Exemplaren repräsentiert.

Qualität und Schliff der Karneolperlen von der Péceli út sind sehr unterschiedlich. Außer den dunkelroten, durchscheinenden, qualitativ guten Karneolperlen (Grab 42, ***92***, **224**) finden sich solche mit hellen Flecken (Grab 77, 85, 107, 186, 193, 220, **232**, ***257***) und sogar bräunlichgelbe oder gelbe mit Eisenoxydgehalt (Grab ***59, 138*** und 193).

Bei den Karneolperlen lassen sich fünf Formen unterscheiden:

[532] Sankot–Theune 2012, 149–150.

[533] Rózsa–Szatmári 2002, 96, Abb. 2, 2.

[534] Kőhegyi–Vörös 2011, Taf. 15, 8.

[535] Gedrehte Bernsteinperlen z. B. Kőhegyi–Vörös 2011, Taf. 30, 3; Taf. 64, 3; Taf. 65, 3.

[536] Tempelmann-Mączyńska 1985, 77–79, Abb. 12.

[537] Kőhegyi–Vörös 2011, 301, Tab. 13.

1/ gestauchte Kugel (Dm: 6–14 mm; Grab 90, ***138: Abb. 95, A: 90, 138***);
2/ sechsseitiges Prisma (L: 8–14 mm; Grab 12, 21, 34, ***59***, 63, 64, 79, 107, 145, 147, 150, 185, **232**, 245: ***Abb. 95, A: 12, 63, 79, 151, 232, 224***);
3/ Polyeder (L: 7–14 mm; Grab 23, 34, 42, **58**, 77, 84, 85, ***92***, 107, 124, ***138***, 151, 159, 186, 193, 220, 221, **224**, 227, **232**, 236, 245, 252, ***257***, 261: ***Abb. 95, A: 220, 224, 59, 227, 107, 23, 193, 221, 257***);
4/ Doppelpyramide mit sechs Flächen (*hexagonaldipyramidal,* 19 mm lang, in der Mitte 6 mm breit, Grab **227**: ***Abb. 95, A: 227***);
5/ flach, blatt-/tropfen-/herzförmig (Fragment, L: 7 mm, Br: 6 mm, Grab ***138: Abb. 95, A: 138)***.

Form 1/ und 5/ sind selten. Beide sind Unikat und stammen aus dem übrigens auch sehr viele Glasperlen enthaltenden Grab ***138***. In der Forschung gilt die kugelförmige Karneolperle als ein Charakteristikum des sarmatischen Fundmaterials aus dem 1.–2. Jh., obwohl ihre Mode bis ins 5. Jh. nachweisbar ist.[538] Die herzförmige Karneolperle kann wegen ihrer Seltenheit chronologisch nicht bewertet werden.

Die große Mehrheit der Karneolperlen auf dem Gräberfeld Péceli út wurde in geometrische Formen geschliffen. Die Mehrflächenformen der geschliffenen Perlen folgen natürlichen Vorbildern: das sechsseitige Prisma und die polyedrischen Perlen den einfachen Kristallformen und die Doppelpyramide mit sechs Flächen (4/) von Grab 227 komplizierteren Kristallen.

Nach Tempelmann-Mączyńska waren die Karneolperlen ab der zweiten Hälfte des 2. Jh. bis zur Periode D, also dem Frühabschnitt der Völkerwanderungszeit, fortlaufend in Mode. Aus Halbedelstein geschliffene Perlen trugen die Sarmaten häufiger als die Germanen an Weichsel, Oder und Rhein.[539] Im nördlichen Küstengebiet des Schwarzen Meeres ist das sechseckige Prisma selten und nur von Chersones bekannt (Karneoltyp 14 nach Alekseeva).[540] In der Černjachow-Kultur erschienen dagegen die polyedrischen Karneolperlen zeitlich früher als die prismatischen. Letztere traten ab dem letztem Drittel 3. und dem Anfang 4. Jh. in den Ensembles am Dnjepr auf (Karneoltyp 2 nach Gopkalo).[541]

Für das Gräberfeld von der Péceli út kann hinsichtlich der Nutzung der polyedrischen Formen 2/ (sechsseitiges Prisma, TM-Typ 500) und 3/ (TM-Typ 499a und b) abhängig von ihrem zahlenmäßigen Anteil auf einen chronologischen Unterschied geschlossen werden: Die älteren Grabensembles (mit Kniefibel und emaillierter Fibel) haben Bestände der prismatischen Perlen, die jüngeren (mit Eisenfibeln und Fibeln mit umgeschlagenem Fuß) weisen mehrheitlich polyedrische Karneolperlen auf (siehe Abschnitt zu den Perlengruppen!). Andererseits kann die chronologische Trennung der prismatischen und der polyedrischen Formen nicht allzu starr sein: Die zwei Typen kamen in fünf Grabensembles gemischt vor, und in den Beständen der Karneolperlen der Mädchen (von maximal sechs Stück) dominiert die Polyederform. Der Anteil der prismatischen und polyedrischen Perlen im Material von der Péceli út nähert sich 50 % (prismatisch = 116 St., 47 %; polyedrisch = 129 St., 52 %); bei den Ensembles mit vielen Perlen des Gräberfeldes von Madaras sind dagegen die polyedrischen in der Mehrheit (prismatisch = 18 St., 9 %; polyedrisch = 177 St., 91 %).

Die Formen 2/ und 3/ der Karneolperlen haben unterschiedliche Maße: die Prismen sind 8–14 mm lang, die Polyeder 7–14 mm. Die vierkantigen Prismenperlen sind immer ziegelförmig, die polyedrischen wechseln zwischen Würfel- und Ziegelform.

3. Gagatperlen und ihre Nachahmungen

Mangels Materialuntersuchungen ist das Material der schwarzen „Gagatperlen" (35 St.) in vielen Fällen unsicher. Dazu rechnete ich auch die speziellen Gagatformen, die schon auf römischem Gebiet aus schwarzem Glas oder anderen, dem Gagat ähnelnden Schiefer- und Kohlearten nachgeahmt wurden. Das Material des Gagatschmuckes aus *Aquincum* stammt gemäß der Analyse von L. Allason-Jones aus Südengland, dem Rheinland und aus spanischen Bergwerken, aber auch die Nachahmungen aus billigeren Materialien sind nicht selten.[542] Im Perlenbestand der Tiefebene imitiert ein Teil der schwarzen Glasperlen Gagatformen.

Auf dem Gräberfeld Péceli út kamen folgende Gagatperlenformen[543] vor:
1/ klein, flach, scheibenförmig und größer elliptisch (Grab **10**, 84: ***Abb. 95, B: 10, 84***);

[538] Detaillierter: Nagy 2007b,107–108. Im Zusammenhang mit dem Perlenbestand von Albertirsa, Grab 2 nahm der Autor zur frühkaiserzeitlichen Datierung des Perlentyps Stellung: Dinnyés 2014, 102–103.

[539] Tempelmann-Mączyńska 1985, 89, 95, Tab. 8.

[540] Алексеева 1982, 17, таб. 39, 16.

[541] Гопкало 2008, 75, таб. IX, карта 34.

[542] Allason-Jones 2001, 232–243; R. Facsády 2009, 15–16.

[543] Zu den Formen s. Allason-Jones 1996, 26–29.

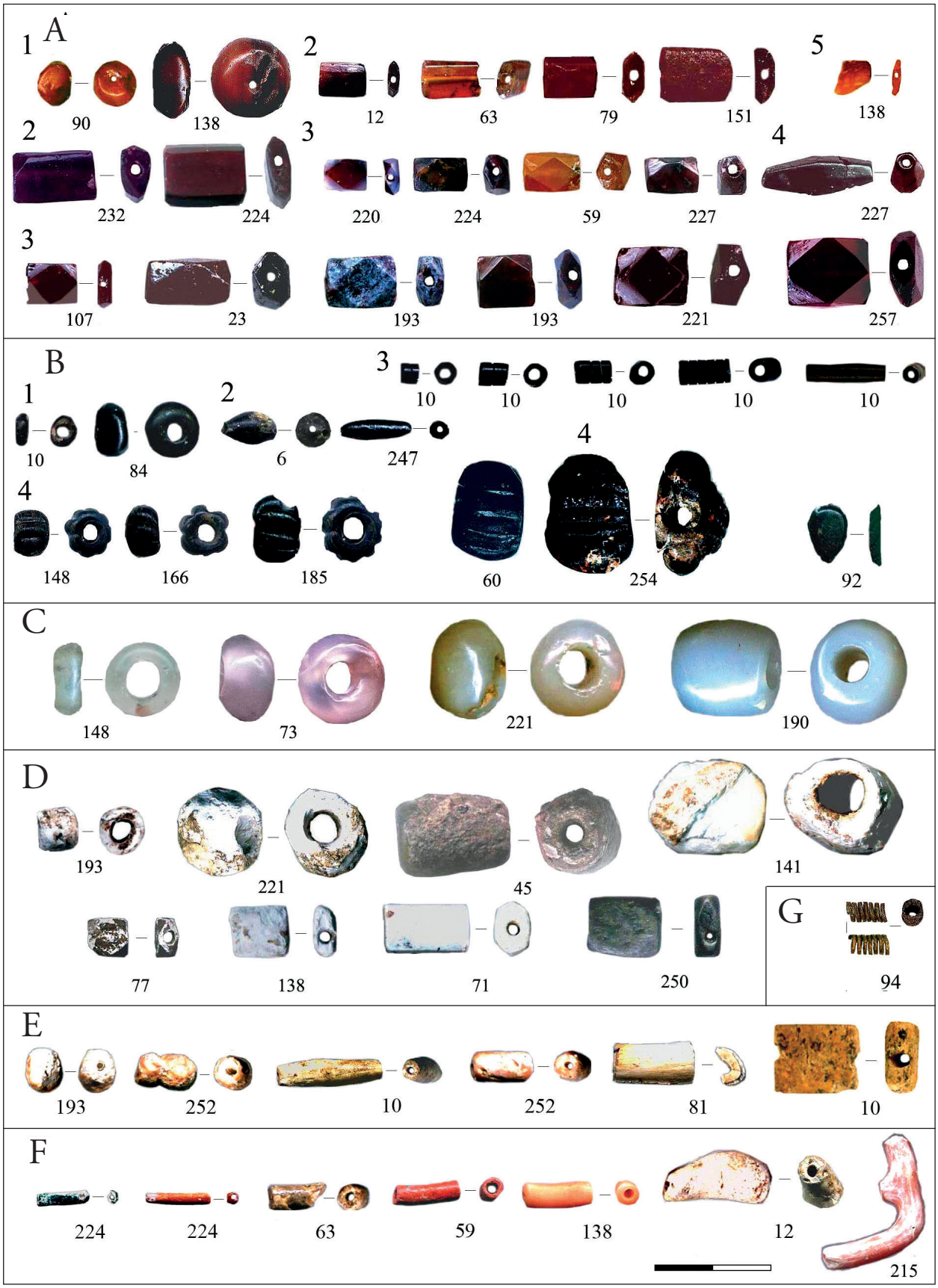


Abb. 95 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. **A:** Bernsteinperlen; **B:** Gagatperlen und ihre Nachahmungen; **C:** Chalzedonperlen; **D:** Kalksteinperlen und solche mit Kalziumgehalt; **E:** Beinperlen; **F:** Korallenperlen; **G:** Bronzeperlen.

2/ schmal, tonnenförmig (Grab 6, **247**: ***Abb. 95, B: 6, 247***);
3/ zylindrisch, durch eingeritzte Linien gegliedert (Grab **10**: ***Abb. 95, B: 10***);
4/ geriffelt (Grab 148, 166, 185, 60, **254**: ***Abb. 95, B: 148, 166, 185, 60, 254***).

Jede der Formvarianten von der Péceli út findet sich im nördlichen Schwarzmeergebiet, die geriffelte Variante (Gagattyp 74 nach Alekseeva) ist jedoch nur aus Chersones bekannt.[544]

Im barbarischen Teil der Tiefebene sind Gagatperlen selten; Perlen aus diesem Material sind aber auch in provinzialrömischen Gräbern nicht allzu häufig. Auf dem Gräberfeld Péceli út lagen die meisten Gagatperlen oder -nachahmungen in Grab **10**; die schwarzen, Spiralperlen imitierenden Glasperlen befanden sich im mittleren Teil der Dreierhalskette, und zwar Perlen der Gagatformen 1/ und 3/ **(Taf. 143, 3)**. Auf Höhe der Beine lagen zwischen den Polyederperlen des Kleidersaumes noch weitere zylindrische Glasperlen verschiedener Länge, zusammen mit tonnenförmigen, schmalen, schwarz überzogenen Glasperlen **(Taf. 5, 10: 7a; Taf. 143, 6)**. Eine aus Gagat geschliffene Parallele zu den durch eingeritzte Linien gegliederten zylindrischen schwarzen Perlen (Form 3/) kann aus *Intercisa,* Grab 57 angeführt werden und liegt von einer Halskette mit Kameeanhänger vor, deren goldene Schlussscheibe aus dem 3.–4. Jh. stammt.[545] Ähnliche Perlen fanden sich in *Intercisa,* Grab 1084[546] und 1331, in letzterem zusammen mit neun Münzen aus der zweiten Hälfte des 3. Jh.[547] Der Perlensatz aus dem in das 4. Jh. datierenden Grab 1331 in *Intercisa* bestand der Beschreibung nach aus zylindrischen Gagatperlen, blauen und grünen bikonischen Perlen jener Typen, mit denen sie auch bei den Perlen in Grab **10** von der Péceli út auftreten.

An der Nordküste des Schwarzen Meeres bildeten die zylindrischen schwarzen Gagatperlen einen fast unausbleiblichen Bestandteil der perlenbesetzten Frauentracht skythisch-sarmatischer Tradition. Auf dem Gräberfeld Neysatz auf der Krim bildeten bei einer Gruppe von Frauengräbern des 2.–3. Jh. nach den Rekonstruktionen von Anastasya Stoyanova die zylindrischen Gagatperlen zusammen mit mehreren hundert runden, hellgrünen Fayenceperlen den Besatz am Kleiderhals und am Rand der Ärmel.[548] In Grab 250 des Gräberfeldes von Callatis an der Westküste des Schwarzen Meeres bildeten röhrenartige, durch eingetiefte Linien geteilte und schmal-tonnenförmige schwarze Perlen die Perlenkette, die nach den vergesellschafteten Münzen des *Aurelianus* (270–275) und des *Probus* (276–282) nach dem 3. Jh. getragen wurde.[549] In der Periode C1b–D war im nördlichen Teil Europas von der Elbe bis zu den Masurischen Seen die Mode der spiralgewickelten schwarzen oder dunkelblauen Glasperlen (TM 151–153) verbreitet.[550] Zuletzt wurden von Hostivice bei Prag aus dem Steinpackungsgrab 2536 in der Halskette getragene, Spiralspulen imitierende Glasperlen publiziert. Ausweislich dieses Grabes gehörte in diesem Gebiet, ähnlich wie bei Grab **10** von der Péceli út, auch die flache scheibenförmige Bernsteinperle zur Tracht.[551]

Die geriffelten sog. Melonenperlen vertreten einen in der Römerzeit üblichen Perlentyp, dessen Exemplare aus Glas und Fayence auch auf unserem Gräberfeld vorkamen. Die auf einer Seite geriffelte und auf der anderen flache Glasperle aus Grab 254 von der Péceli út zeigt durch ihre schwache Verarbeitung, dass sie nicht das Werk einer geübten Hand war. Auf der großen, in primitiver Technik gefertigten Perle war statt beider Bohrungen nur eine geschliffen ***(Abb. 95, B: 254)***. Das Muster, um dessen Nachahmung es sich handelt, ist die Variante der spätrömischen geriffelten „Zweikanal"-Perle (Trilobitenperle). Dieser Perlentyp existierte seit dem 3. Jh. auch in Pannonien (Dunaszekcső, *Intercisa,* Bátaszék), als Glasvariante der teuren Gagatperle.[552] T. E. Haevenick meint, der Perlentyp sei im 4. Jh. in pannonischen Werkstätten produziert worden. Auf die Halskette der Frau im schon genannten Grab von Hostivice war auch eine schwarze geriffelte Glasperle aufgefädelt.[553]

Auf den Rändern der tropfen- oder blattförmigen Glas- oder Gagatplatte mit Tafel-/Zweistufenschliff aus Grab ***92*** sind Spuren des sorgfältigen Abspaltens zu erkennen ***(Abb. 95, B: 92)***. Aufgrund ihrer relativen Kleinheit könnte sie auch die Steineinlage eines Fingerringes oder Ohrgehänges gewesen sein, wie es eine Parallele von Augst illustriert;[554] doch ist es in diesem Fall wahrscheinlicher, dass das Plättchen zur Verzierung der gepressten Vorderplatte der Peltafibel aus Blech gehört hat (s. im Kapitel Fibeln!).

[544] Алексеева 1978, 12–15, таб. 20, 4–5.
[545] B. Vágó–Bóna 1976, 192–193, Taf. XXV, 2–3.
[546] B. Vágó–Bóna 1976, 191, Taf. 16.
[547] B. Vágó–Bóna 1976, 114–115, 191, Taf. 28, 11–12.
[548] Стоянова 2011, 119, рис. 2, 4; рис. 4, 1–2.
[549] Preda 1980, 105, Taf. XXVIII, LXXVIII: M250.
[550] Tempelmann-Mączyńska 1985, 39, Taf. 36.
[551] Sankot–Theune 2012, 158–162, Abb. 9.
[552] Magyar 2009, 100–104.
[553] Sankot–Theune 2012, 162, Abb. 10, 36.
[554] Riha 1990, 134, Taf. 6, Nr. 106.

4. Chalzedonperlen

Die elf weißen, bläulichweißen bzw. rauchfarbenen Chalzedonperlen haben Scheiben-, Kugel- oder Tonnenform. In Grab 221 mit Perlen auch sonst ungewöhnlicher Farbe und Größe (unter anderem einer relativ großen Zahl von Mosaikperlen) zierten die Halskette vier Chalzedonperlen, ansonsten lag bei einer Person ein Exemplar im Grab ***(Abb. 95, B)***.

Chalzedonperlen wurden auch in Männergräbern gefunden. Die relativ großen Exemplare der drei gestörten Männergräber (**73**, 102, **229**) waren vermutlich Schwert- oder Amulettperlen.[555]

5. Kalksteinperlen

Das harte Kalksteinmaterial wurde zur unregelmäßigen Kugel-, Zylinder- oder Tonnenform geschliffen; die vier weichen Kalksteinperlen (Grab 71, 77, 193 und **224**) haben Zylinder- bzw. Polyederform. In den Gräbern wurden eine, maximal zwei Kalksteinperlen gefunden; von den 18 Perlen waren elf Beigaben von Frauen, fünf von Kindern und zwei von Männern. Letztere schmückten mit Sicherheit den Schwertgriff (in Grab 115 eine große mit 23 × 33 mm und in Grab 199 eine mit 15 × 19 mm **(Taf. 39, 115: 2; Taf. 68, 119: 8; 8; *Abb. 95, D*)**.

Bei drei Perlen läßt sich auf eine aus dieser Epoche bisher nicht bekannte Herstellungstechnik schließen. Bei zwei zylindrischen Perlen von Grab 141, bei der gelblichweißen tonnenförmigen Perle von Grab 166 und der braun überzogenen zylindrischen Perle von Grab 193, war die Bohrung nicht mechanisch geschaffen worden, sondern die *anima* mittels der chemischen Reaktion eines wahrscheinlich kalziumhaltigen Stoffes, mit irgendeinem Absetzverfahren geschaffen worden[556] **(*Abb. 95, D: 193, 141;* Taf. 164, 3)**.

6. Fayenceperlen

Drei geriffelte braune bzw. hellgrüne Fayenceperlen TM-Typ 158–159, Melonenperlen, stark abgenutzt. Die kleineren stammen aus Kindergräbern (***45***, 145), die größere (17 × 20 mm) aus dem beraubten Grab **155**. Letztere kann eine Amulettperle gewesen sein **(Taf. 163, 10; *Abb. 96: 155*)**. Die geriffelten Melonenperlen waren in Westpommern und in der Wielbark-Kultur häufig; innerhalb des 1.–5. Jh. sind sie nicht für eine genauere Datierung geeignet.[557] Bei der Zeitbestimmung kann das Grabensemble helfen; so gehören die großen gerippten Fayenceperlen von Füzesabony, Grab 150 zu einem Fundensemble vom Ende des 1. Jh. bzw. aus den ersten Jahrzehnten des 2. Jh.[558]

7. Knochenperlen

Die 28 Knochenperlen lagen in drei Gräbern. Ihre Typen sind:
1/ Kugel ***(Abb. 95, E: 193)***;
2/ Tonne ***(Abb. 95, E: 10)***;
3/ Zylinder ***(Abb. 95, E: 81)***;
4/ Prisma ***(Abb. 95, E: 10)***.

In Grab **10** lagen 20 aus Knochen geschliffene, bewertbare Perlen, tonnen- und ziegelförmig **(Taf. 143, 1, 4)**. Auf den tonnenförmigen blieb die Spur eines dunklen Überzugs erhalten. In dem variabel zusammengesetzten Perlenbestand gab es kein Karneol und deshalb ist vorstellbar, dass die ziegelförmigen Beinperlen, die ebenfalls einen Überzug hatten, als Karneolnachahmung dienten. Den flachen Beinperlen aus Grab **10** von der Péceli út ähnliche lagen in Grab 24 von Abony-Tatárjárás dűlő (einer Frau in Hockerstellung) in der untersten Reihe des Stiefel- oder Hosenbesatzes. Hier befanden sich in der Halskette nur zwei Karneolperlen; dagegen fast 100 Bernsteinperlen.[559] Ähnlich zusammengesetzt war der Perlenbestand in Grab **10** von der Péceli út.

8. Korallenperlen

Von den 36 Korallenperlen trugen Frauen 78 % und Kinder 22 %. Die meisten Korallenperlen lagen in Grab 159 (7 St.) ***(Abb. 95, F)***. Die kleineren Korallen waren zylindrisch geschliffen und grün oder rot bemalt. Auch die größeren wurden geschliffen, aber die ursprüngliche Korallenform und die Äste beibehalten. Der Koralle wird

[555] Die Chalzedonperlen der Männergräber von der Péceli út können – wegen ihrer Kleinheit – nicht als Schwertgriff- oder Scheidenschmuck definiert werden. István Dinnyés verwarf die Möglichkeit als Schmuck sarmatenzeitlicher Schwerter: Dinnyés 1991, 167. Zu den aus Bernstein oder Halbedelsteinarten geschliffenen Schwertgriffperlen: Schwerin von Krosigk 2005, 110–133. Große Perlen am Ende des Schwertgriffes oder als Griffanhänger kamen auch schon in den kaiserzeitlichen Gräbern von Kriegern im Barbaricum vor, dazu zuletzt im Zusammenhang mit den Schwertern von Pócspetri Grab 1 und 7: Hullám 2012, 369–370.

[556] Die Frage verlangt Mikroskopaufnahmen und chemische Materialprüfung.

[557] Tempelmann-Mączyńska 1985, 42.

[558] Farkas 1998, 74–80, 172, Taf. III, Kat. 173–174.

[559] Gulyás 2011, 129, Taf. 24, 6.

bis heute heilend-schützende Wirkung zugesprochen (so z. B. Helfer beim Erscheinen der ersten Zähne, heilwirkend auf die Herztätigkeit usw.).

9. Unbestimmbares Material

Das leichte Material der grauschwarzen, polyedrischen Perle mit blasiger Oberfläche von Grab **250** konnte ich nicht bestimmen. Die Bohrung der Perle ist ähnlich den weiter oben behandelten drei zylindrischen Perlen aus kalziumhaltigem Stoff wahrscheinlich Ergebnis eines chemischen Prozesses. In der Bohrung findet sich ein Bronzeröhrchen mit einem Durchmesser von 1 mm ***(Abb. 95, D: 250)***.

Zusammensetzung der Perlenbestände der Grabensembles und die Perlengruppen

Nach der Bekanntgabe der Perlentypen soll nun untersucht werden, in welchen Kombinationen die Typen in den Grabensembles vorkommen. Beim Vergleich des Materials der Gräber mit über 50 Perlen hat sich gezeigt, dass sich Perlengruppen mit ähnlicher Zusammensetzung abzeichnen. Typisch ist innerhalb der Gruppen der mengenmäßige Anteil der Perlentypen und die Verknüpfung der häufigen Formen mit anderen, charakteristischen Typen. Die Gruppierung bedeutet nicht, dass es keine Überdeckung oder Mischung der einzelnen Gruppen gäbe. Das Ziel ist es aufzuklären, welche Perlenarten bei den größeren Perlenbeständen die häufigsten und typischsten sind und wie sich der Anteil der Typen in den Perlenbeständen der einzelnen Grabensembles verhält. Die Gruppierung ist in erster Linie für die Perlenbestände vom Gräberfeld an der Péceli út gültig. Die Perlentypen im barbarischen Teil der Tiefebene sind ziemlich einheitlich, obwohl einige Erscheinungen darauf verweisen, dass sich die Perlenmode je nach geographischem Gebiet etwas veränderte und auch Größe und Farbe der Perlen unterschiedlich sein konnten. Die Trennung der Perlengruppen von der Péceli út hat die perlentypologischen Untersuchungen von Gabriella Vörös am Material der Gräberfelder von Tápé und Madaras bestätigt. Es ist zu hoffen, dass die typologische Grundlage und der Anteil der Typen innerhalb der einzelnen Gruppen auch in den entfernteren Gebieten des barbarischen Teils der Tiefebene Geltung haben kann.

Die Tendenzen und die Veränderung der Formvariationen der Perlen hat zuerst Mihály Párducz formuliert.[560] Im Zusammenhang mit der Gräberfeldanalyse von Tápiószele gab István Dinnyés eine komprimierte und treffende Charakterisierung des Perlenmaterials aus dem 2.–3. Jh.[561] Eine detaillierte Gliederung des sarmatischen Perlenmaterials hat Andrea Vaday zuerst aufgrund des Materials von Endrőd-Szujókereszt und danach aus dem Komitat Szolnok ausgearbeitet und zugleich auch die allgemeine chronologische Einordnung der Perlentypen vorgenommen.[562] Gabriella Vörös hat in mehreren Arbeiten die Perlentracht der Sarmatenfrauen behandelt; aufgrund des Materials von Madaras gab sie einen Abriss der Typen der Perlenstickerei.[563]

Nach der Analyse des Perlenmaterials von der Péceli út hat es den Anschein, dass die allgemeinen chronologischen Feststellungen bezüglich der Glasperlen erweitert und um Fundzusammenhänge bereichert werden können. Die Haupttendenzen der Veränderung des Perlenmaterials können folgendermaßen zusammengefasst werden. Die Ensembles aus mehrheitlich kleinen Kugel-, Würfel- und Polyederperlen sind für die Tracht des 2.–3. Jh. typisch und die mittleren und größeren kugelförmigen sowie die prismatischen Glasperlen mit abgerundeten Ecken für die Tracht des 3.–4. Jh. Nach dem früheren Abwechslungsreichtum und der Vielfarbigkeit der Glasperlen ist im 3. und 4. Jh. ihre Größe nach und nach angestiegen, andererseits kehrten die besonders kleinen Kugel- und Scheibenformen zurück. Die länglichen polyedrischen Perlen wurden beliebt; in Mode kam eine dunklere Färbung der einfarbigen Perlen als früher (dunkelrot, dunkelgrün, blau, schwarz).[564] Die Forscher der nord- und mitteleuropäischen sowie der südrussischen Perlenbestände beschrieben territorial etwas unterschiedliche, im Wesentlichen aber ähnliche Prozesse.[565]

Die Typeneinteilung der Grabensembles von der Péceli út und der prozentuale Nachweis der dominanten Typen dokumentieren auch zahlenmäßig die Details der Veränderung der Perlenmode. Aufgrund der Häufigkeit und Verbindung der Typen sowie der sie begleitenden, nicht aus Glas bestehenden Perlen lassen sich drei Gruppen unterscheiden.

[560] Beispielsweise Párducz 1940; Párducz 1944, 36–37.

[561] Dinnyés 1980, 200–201.

[562] H. Vaday–Szőke 1983, 110–113; H. Vaday 1989, 97–106, Abb. 20–23.

[563] Vörös 1996, 128; Vörös 2003, 145–150; Kőhegyi–Vörös 2011, 309–312.

[564] Über das Dunklerwerden der Farben bei den Perlenbeständen der Tiefebene, das für die spätsarmatische Epoche bezeichnend war: Istvánovits 1993b, 124–125; Istvánovits–Kulcsár 1994, 72–73.

[565] Tempelmann-Mączyńska 1985, 113–124; Lund Hansen 2009, 123–124; Гопкало 2008, 108–110; Boye 2012, 41–50; Lund Hansen 2012, 151–152.

Perlengruppe I

Die charakteristische Mehrheit der ersten Gruppe der Perlentracht bilden die kleinen, unregelmäßig geformten, gestaucht kugel-, polyeder-, würfel- und kurz-prismenförmigen Perlen (Typen I. 1 B + III. 1 B, IV. 1 B, V. 1 A–B). Auf dem Gräberfeld Péceli út bilden diese Gruppe 25 Gräber: 19 Erwachsene (9, 12, 21, 37, 39, 63, 64, 67, 71, 79, 84, ***138***, ***139***, 141, 147, 185, **232**, 238 – unsicher: 233) und sechs Kinder (***59***, 107, 129, 145, 168, 195). Die Gräber der erwachsenen Frauen gehören zu den am stärksten beraubten, in denen selbst kaum noch Knochenfragmente übrig waren, andererseits gab es auch drei ungestörte Bestattungen in dieser Gruppe (37, ***138***, 233). In sieben Gräbern der Gruppe lagen handgeformte Gefäßbeigaben; Terra Sigillata wurde nicht gefunden.

Die Kugelperlen vom Typ I sind in dieser Gruppe nicht häufig; wenn sie vorkommen, sind sie sehr klein (Dm: 3–5 mm) oder – seltener – auffallend groß (Dm: 10–14 mm). Die weißen tonnenförmigen Perlen des Typs II zeigten sich in Grab 37; anderswo kamen sie selten vor. Die zylindrischen Perlen vom Typ III sind nicht kennzeichnend.

Zwei dominante Komponenten der Perlengruppe I sind die kleinen prismatischen Exemplare vom Typ IV und die kleinen polyedrischen vom Typ V – die aufgrund des qualitativ schlechten Materials und der Abnutzung häufig nicht klar unterscheidbar sind. Es tauchen auch spezielle Perlenformen auf: Übergangsvarianten zwischen doppelkonischem und polyedrischem Perlentyp (Typ I. A–C).

Länge der Glasperlen: 3–8 mm, Dm: 4–5 mm. Die häufigste Farbe ist opak-rot (738 St.), dann folgen hell und orangegelb (650 St.), danach grün (544 St.), blau (223 St.) und weiß (105 St.). Verschwindend gering ist lila vertreten (49 St.). Transluzide Perlen kamen nur in grün vor. Die Wulstvariante kann wegen des brüchigen Materials und der häufigen Deformierung der Perlen schwer zahlenmäßig erfasst werden; am häufigsten sind sie dennoch bei den opak- hellgelben mit Überzug und den transluzid-grünen zu finden.

Ein Charakteristikum der Gruppe I sind die winzigen würfelförmigen und polyedrischen Glasperlen (opake und transluzide) (Typ IV. 1 A–V. 1 A). Die Formvarianten der in vielen Fällen nicht voneinander trennbaren zwei Perlengruppen gibt es in vier Variationen ***(Abb. 96, IV–V. A–D)***. Die beiden extremen Werte ihres zahlenmäßigen Anteils sind 99,13 und 50 % ***(Tab. 47)***. Die führenden Perlentypen sind bei den opak-orangegelben und transluzid-grünen Glasperlen von Grab 141 zu finden.

Perlen mit ähnlicher Größe und Form wie die Typen IV und V der Perlengruppe I von der Péceli út gibt es im nord- und mitteleuropäischen Material von Tempelmann-Mączyńska nicht. Die Mehrheit der kleinen Perlen würde zur Gruppe XIV, zu den polyedrischen Exemplaren, gehören, aber im zusammengestellten Material kommen ausschließlich Exemplare mit 8–9 mm Achsenlänge vor.[566]

Die Basistypen der dominanten Perlen der Gruppe I tauchen bei den einfarbigen Glasperlen der Fundorte im nördlichen Schwarzmeergebiet auf. Der Typ 137 nach Alekseeva vertritt die Würfel- und kurze Prismenform, die Typen 127 und 130 die polyedrische und die Form mit Wülsten.[567] Polyedrische kleine Perlen in großer Zahl wurden auf den Gräberfeldern von Chersones und Olbia gefunden; dieser Mischperlentyp kann für einen Teil der südrussischen skythisch-sarmatischen Einflussnahme auf die Perlenbestände der Tiefebene gehalten werden.[568]

Erwähnenswert ist jedoch, dass die von der Mitte des 2. Jh. an auftretende häufige Wulst-/Blasenform im nördlichen Schwarzmeergebiet zwar bekannt, aber selten war: In Elena Alekseevas Zusammenstellung finden sich nur einige Exemplare aus Tanais (1969er Grabung, Grab 259, zweite Hälfte 2., erste Hälfte 3. Jh.) und Fanagoria (1950er Grabung, Grab 62, 1. Jh.).[569]

Im Gebiet der Černjachow-Kultur kommen die hellgelbe, blaue, lila und die grüne Variante der kurzen Prismen- und Polyederperlen vor, die Oksana Gopkalo bei der Gruppe XVI der einfarbigen Perlen einordnete. Sie werden aufgrund von Farbe und Größe beurteilt. Die lilafarbene Variante, die auch aus Grab 9 von der Péceli út vorliegt (Gopkalo XVII/4; die grüne, blaue und weiße Serie, Gopkalo XVII/1–3, 7) ist für die Frühphase der Černjachow-Kultur, zwischen 220 und 270, nachweisbar.[570] Der Wulst-/Blasenperlentyp der sarmatischen Gräberfelder ist meines Wissens im Gebiet der Černjachow-Kultur bisher nicht gefunden worden.

Die kleinen polyedrischen Perlen von der Péceli út sind 3–6 mm groß und mischen sich mit den Würfel-, Zylinder- und doppelkonischen Formen. Wenn der Kleiderbesatz aus

[566] Tempelmann-Mączyńska 1985, 37–38, Taf. 2, Typen 126–134.

[567] Алексеева 1978, 70–71, рис. 33: 40, 41, 42.

[568] Andrea Vaday betonte: „Das Perlenmaterial des sarmatischen Barbaricums im Karpatenbecken ist auch deshalb sehr wichtig, weil es teilweise mit dem der Pontus-Gegend identisch ist“: H. Vaday 1989, 98. Diese Feststellung wird von der Pontus-Beziehung der kleinen Perlenvariante der Typen IV und V der Perlengruppe I von der Péceli út gestützt, mit der Ergänzung, dass diese Typen wahrscheinlich durch dakische Vermittlung in die Tiefebene gelangt sind.

[569] Алексеева 1978, 82–83.

[570] Гопкало 2008, 39–40, Taf. IV, 4.

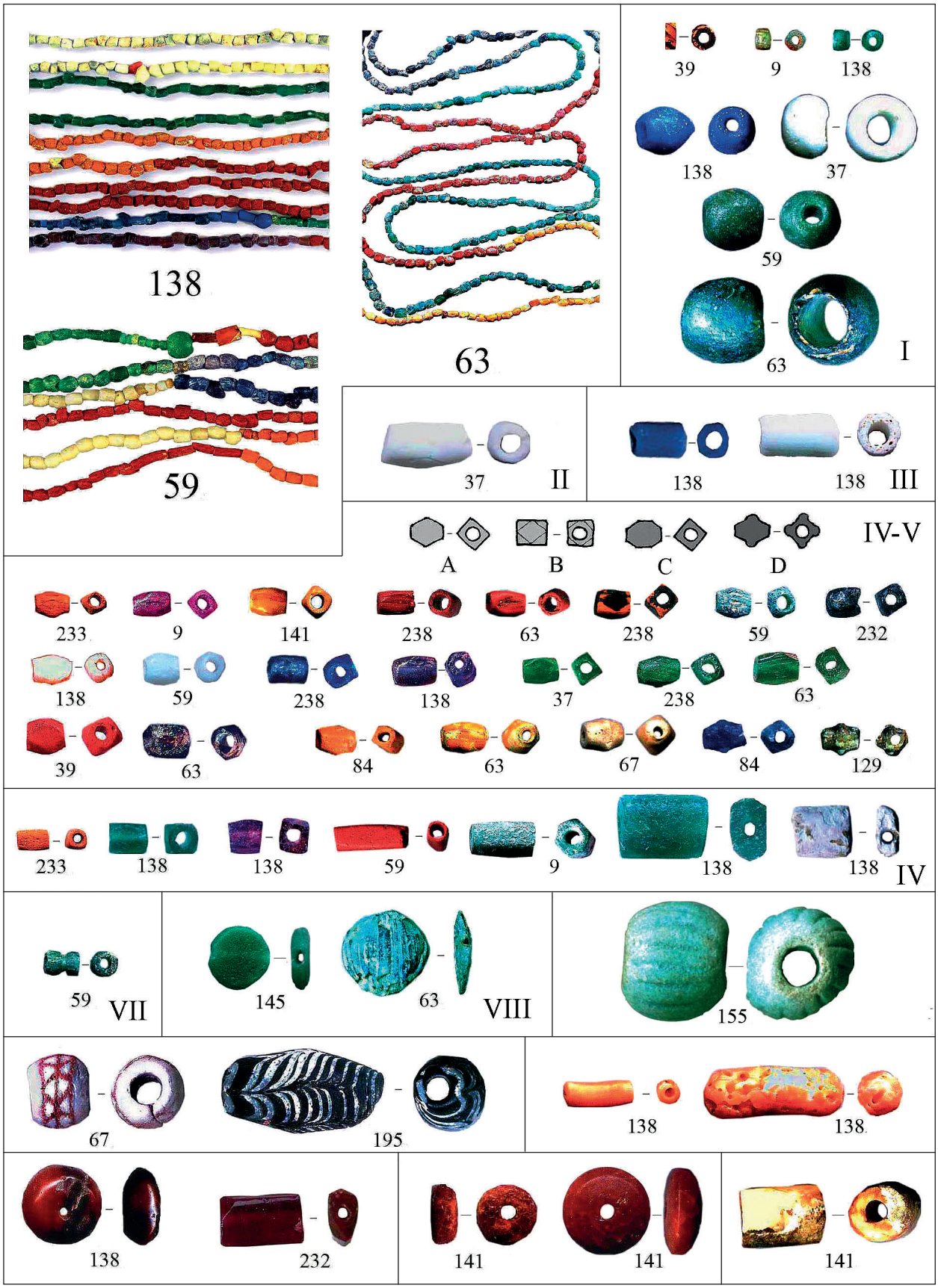


Abb. 96 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Glasperlen der Perlengruppe I und sich anschließende Perlenarten (Perlen mit Grab-Nr. M = 1 : 1).

Tabelle 47 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Zahl und prozentualer Anteil der kleinen Perlen der Typen IV und V in der Perlengruppe I.

Grabnummer	Perlen (Stückzahl insgesamt)	Typ IV–V (Stückzahl)	Typ IV–V (%)
238	116	115	99,13
63	399	390	97,74
185	385	372	96,62
138	526	496	94,29
37	213	191	89,67
67	450	402	89,33
84	74	62	83,78
79	64	32	50

kleinen Polyedern + Würfeln + kurzen Zylinderperlen besteht, dann gibt es höchstens in der Halskette einige größere Kugel- oder Polyederglasperlen. Das ist auch umgekehrt der Fall: Bei mehrheitlich größeren Kugel- und Polyederperlen gibt es nur wenige der kleinen Perlen.

Eine spezielle Variante der bikonischen Form ist die Untergruppe V/1 B nach Vaday, die Gabriella Vörös in der Bearbeitung des Perlenmaterials von Madaras „blasig" nennt und für das Perlenmaterial von der Péceli út als „wulstig" bezeichnet wird (polyedrisch mit kleinen Wülsten) ***(Abb. 90, IV–V; Tab. 44, Gruppen IV–V; Abb. 96, IV, Form D)***. Im breiter werdenden Mittelteil der Perle finden sich beim Aufeinandertreffen der Kanten tropfenförmige Wülste oder eine erhabene Rippe. Diese Variante ist auf dem Gräberfeld Madaras-Halmok vor allem typisch für die Perlen in der südwestlichen Grabgruppe.[571]

Die Perlenform mit Blasen oder Wülsten ist einer der führenden Typen im dakischen Perlenmaterial einheimischer Fertigung. Die bikonischen Perlen mit unter 10 mm Länge und plastischer Rippe auf dem sich verbreiternden Mittelteil sind typische Erzeugnisse der Werkstatt 1 von *Tibiscum*, mehrheitlich in blauen, weißen und grünen, durchscheinenden und matten Varianten (Typ V/1B nach Vaday = Typ VII a–e nach Benea). Doina Benea merkte bei der Bewertung des ins 2.–3. Jh. datierten Perlentyps an, dass er ausschließlich in von den Jazygen bewohnten Gebieten verbreitet war.[572] Solange der Wulstperlentyp nicht im Material anderer Werkstätten auftaucht, muss angenommen werden, dass seine Produktion (zumindest anfänglich) als Spezialität der in der Nähe der *Pannonia* befindlichen ostungarischen und/oder dakischen Perlenwerkstätten zu gelten hat.

Auf dem Gräberfeld Péceli út kommen die kleinen polyedrischen Glasperlen in den meisten Fällen zusammen mit den kleinen Würfel- oder kurzen Prismenglasperlen, den Derivaten beider Formen sowie den zuvor charakterisierten Perlen mit Wülsten vor. Die Formabweichungen sind wahrscheinlich mit der Herstellungstechnologie, der unterschiedlichen Ausführung der einzelnen Arbeitsvorgänge und der Unvollkommenheit des Schleifens zu erklären. Die qualitativ besten Perlen der Gruppe I lagen im größten Frauengrab des Gräberfeldes, in Grab 141. Nicht nur das Material der roten, ockergelben, lilafarbenen und transluzid-grünen Perlen ist besser als der Durchschnitt, sondern es kommen auch ausschließlich reine polyedrische Formen (V. 1A+B+C) vor (die Würfelform gibt es nicht); bei den grünen gibt es auch mehrere Exemplare mit Wülsten. Allgemein sind die Flächen der kleinen undurchsichtigen Polyederperlen weniger stark ausgeprägt, ihr Material ist oft brüchig, so dass die polyedrischen, viereckigen und kurzen zylindrischen Perlen kaum oder gar nicht voneinander zu trennen sind.

Die auf dem Gräberfeld Péceli út für die Tracht mit kleinen Perlen typischsten Ensembles liegen aus den Erwachsenengräbern 67 und ***138*** sowie aus dem Kindergrab ***59*** vor. Die Perlen der Gruppe befanden sich in zwei partiellen und einem vollständigen Steinpackungsgrab **(232)**. Die sehr vielen Perlen der Frauen mit perlenbesticktem Kleid gehören hierzu (Gr. 37: 213 St.; 63: 399 St.; 67: 450 St.; 185: 385 St.). Die Modelle der Tracht stellen drei Schemata auf ***Abb. 88, B*** dar (Grab ***138***, 67, 185).

Die sich in der Gruppe I den Typen IV–V anschließenden Perlenarten zeigt ***Abb. 96*** verschieden große Kugelformen, vier- und sechseckigen Prismen, Zwillingsperlen, Scheibenperlen, die in Gruppe I seltenen

[571] Vörös 2003, Abb. 1, 2; Kőhegyi–Vörös 2011, 310; Nagy 2014, Abb. 5, 3.

[572] Benea 2004, 69, 110, Abb. 30, Taf. II. Das Verbreitungsgebiet der Perlen mit Wülsten kann noch nicht ermessen werden, weil es nur aus den Publikationen identifiziert werden kann, die von den Perlen genaue Zeichnungen oder maßgenaue Fotos aus zwei Blickwinkeln enthalten.

inkrustierten, die Varianten der Korallen-, Karneol- und Bernsteinperlen. Bei den aus Karneol geschliffenen ist der Polyedertyp selten, jener der sechseckigen Prismen häufiger.[573]

Die Tracht der Perlengruppe I und die Lage der Gräber mit Perlen im Gräberfeld. Die Schmuckstücke der Gräber mit kleinen Perlen der Gruppe I – soweit sich das aufgrund der in den beraubten Gräbern verbliebenen Funde verfolgen lässt – waren emaillierte Scheibenfibeln (Grab 63 – 2 St.), eine Kniefibel in sekundärer Lage (Grab ***232***), eine ovale Scheibenfibel mit Glaseinlage (Grab ***138***), eine durchbrochen gearbeitete Radfibel auf der Brust (Grab 195). In zwei Fällen kamen die Perlen der Gruppe I mit Armbrustfibeln bzw. mit Fibeln mit hohem Nadelhalter vom Tiefebenentyp (Almgren-Typ VII. 210, Schulte-Typ VII, 2, 29,[574] Grab 67, 107) zum Vorschein. Den Perlenschmuck am Kleidersaum gibt es bei 27 % der Perlengruppe I, hinsichtlich der drei Perlengruppen ist er hier am häufigsten vertreten (sechs Erwachsene: Grab 37, 63, 67, ***138***, 185, 238 und ein Kind: Grab 168).

Die Mehrheit der Gräber der Perlengruppe I befindet sich in den mittleren Gräberfeldreihen; am Südrand gehören nur die Grabensembles 185 und 147 dazu ***(Abb. 99, 1)***. In der Perlengruppe I war nur in einem Fall die ganze Grabgrube mit Steinen ausgelegt (**232** ist eine der größten dieser Art), in drei Fällen partiell ***(59, 138, 139)***.

Die Fundvergesellschaftungen der Perlengruppe I von der Péceli út entsprechen den Fundensembles mit kleinen Perlen des sarmatischen Barbaricums der Tiefebene. Eine ähnliche Perlenzusammensetzung mit Emailscheibenfibeln, Fibeln mit hohem Nadelhalter und Kniefibeln ist z. B. für Csongrád, Endre király utca, Grab 3,[575] Debrecen-Hortobágyhíd, Grab 3 und Grab 8,[576] Szeged-Felsőpusztaszer, Gräber 24, 32, 33, 34,[577] Szentes-Kistőke Gräber 78, 116, 129, 137 zu erkennen.[578] Kleine Polyeder- und kurze Prismenperlen wurden in den Gräbern 11, 13, 15 und 17 des Gräberfeldes Csongrád-Határút gefunden, zusammen mit Fibeln der Almgren-Varianten VI. 179 und VII. 210.[579] Auf anderen Fundplätzen kommen die kleinen Perlen der Gruppe I gemischt mit größeren der Gruppe II vor, z. B. bei den Funden von Hajdúsámson-Majorsági föld,[580] in Derekegyháza-Disznójárás, Grab 2[581] und in einigen Bestattungen des Gräberfeldes Szentes-Sárgapart.[582]

In Kiszombor B, Grab 86 kamen zusammen mit den kleinen Prismenperlen auch viele sechseckige Prismen zum Vorschein, letztere sind der charakteristische Typ der Perlengruppe II.[583] In Szentes-Jaksor, Grab 1 lagen an den Beinen mehrheitlich kleine Prismen- und lange sechseckige Prismenperlen, die das Kleid schmückten, das im Brustbereich von einer Emailfibel zusammengehalten wurde. Die Halskette und die Armketten bestanden aus großen Kalksteinperlen.[584] Die gleiche Tracht kam in Szentes-Kaján, Grab 6 zum Vorschein.[585] Das Perlenensemble von Makó-

[573] Polyedrische Karneole kamen in den Ensembles der Perlengruppe I auch auf anderen Fundplätzen nur selten vor. Im Perlenmaterial des reichen Gräberfeldes von Madaras fanden sich Polyederperlen zusammen mit Wulst-/Blasenperlen nur in Grab 615 (bei 81 %igem Anteil der Blasenperlen) unter den im Beckenbereich getragenen Perlen. Kőhegyi–Vörös 2011, 162, Taf. 121, 11.

[574] Schulte 2011, 128–131.

[575] Csongrád, Endre király utca, Grab 3: Párducz 1941, 10, Taf. IV, 7.

[576] Debrecen-Hortobágyhíd, Grab 3: Párducz 1941, 11, Taf. VI, 2, mit Armbrustfibel und größeren Prismenperlen in der Halskette. Grab 8: ebd. 11, Taf. VII, 11, mehrere hundert Perlen, mehrheitlich kleine, polyedrische, auch einige große prismatische, mit Emailfibel und Lunulaanhängern.

[577] Szeged-Felsőpusztaszer, Grab 24: Párducz 1941, 17, Taf. XVIII, 14, kleine Kugelperlen mit Kniefibeln; Grab 32: ebd. 18, Taf. XIX, 47, kleine Kugelperlen mit großen Kugelkarneolen und Korallen; Grab 33: kleine Kugel-, flache grünlich braune Scheibenperlen: ebd. 18, Taf. XXX, 4–6; Grab 34: ebd. 18, Taf. XIII, 28, kleine braune Kugel- und flache Scheibenperlen.

[578] Szentes-Kistőke, Grab 78: Párducz 1944, 12, Taf. V, 7, 350, hauptsächlich kleine, polyedrische Perlen, mit perldrahtverzierter Fibel mit umgeschlagenem Fuß, Kniefibel und Eisenblechschnalle; Grab 116: 13–14, ebd. Taf. X. 1, kleine Kugelformen und Polyeder mit relativ gleichem Anteil, mit Silberfibel mit ungeschlagenem Fuß; Grab 137: ebd. 16, Taf. XVIII, 1, nur an den Beinen ca. 600 Perlen, kleine Kugelperlen zusammen mit kurzen prismatischen, polyedrischen und Perlen mit Wülsten; im Grab Emailscheibenfibel; Grab 141: ebd. 16, Taf. XIX, 1, am Hals Kette aus größeren Perlen, an den Beinen kleine Kugel- und Polyederperlen. Grab 129: ebd. 15, Taf. XXII, 4, im Brustbereich größere, an den Beinen kleine Kugel- und Polyederperlen.

[579] Csongrád-Határút, Grab 11: Párducz 1944, 20, Taf. XXXII, 10, Vieleck- und kurze Prismenperlen mit Spinnwirtel mit eingeritzter Pferdedarstellung; Grab 13: ebd. 20, Taf. XXXI, 20–21, Halskette aus Vieleckperlen mit Münzimitationsanhängern und Kniefibel; Grab 14: ebd. 20, Taf. XXXIII, 4–6, Fibel mit hohem Nadelhalter, kleine Polyederperlen am Hals; Grab 15: ebd. 20, Taf. XXXIV, 3; an Hals und Beinen kleine Prismen- und Polyederperlen, Bronzefibel Almgren VI. 179; Grab 17: ebd. 20, Taf. XXXIII, 9, Perlen an den Beinen, vor allem kurze Prismen.

[580] Párducz 1944, 23, Taf. XXXVIII, 6.

[581] Párducz 1944, Taf. XLIX, 1.

[582] In Szentes-Sárgapart, Grab 31 fanden sich bei den Perlen etwa zur Hälfte noch zur Perlengruppe I gehörige kleine Perlen: Párducz 1950, 11, Taf. XIX, 5. – In Grab 37 fanden sich bei den Perlen an den Beinen kleine polyedrische oder kurze prismatische Perlen neben einigen großen tonnenförmigen Kalksteinperlen; von den Funden sind der Schlaufen-Hakenohrring und bronzene Kästchenbeschläge zu erwähnen: ebd. 12, Taf. XXIV, 3, 9. – Das Ensemble von Grab 40 bestand aus Perlen der Perlengruppe II und einer emaillierten Bronzefibel: ebd. 12–13, Taf. XXVI, 3, 6. – Im (Streufund-) Grab 42 lagen mit bronzener T-Fibel (Almgren VI. 187, wie die Fibel von Péceli út Grab 42) zusammen Perlen der Gruppe I und II: ebd. 13, Taf. XXVII, 7.

[583] Párducz 1950, 16, Taf. XLIII, 9, hier auch die Karneole nur Sechseckprismen.

[584] Párducz 1950, 19, Taf. LVII, 1.

[585] Párducz 1950, 21, Taf. LXIII, 6.

Igási járandó, Frauengrab 5 (mit emaillierter Scheibenfibel) ist für die Perlengruppe I typisch: Die Perlen an den Beinen sind mehrheitlich flache kleine Scheiben- und kleine bis mittelgroße Kugel- sowie grüne kurze Prismen-Glasperlen; unter den Importperlen fallen die geriffelten Fayencen auf.[586]

Für die Datierung der Tracht mit vielen Perlen der Gruppe I muss Hévízgyörk, Grab 14 genannt werden. Der untere Saum des Kleides der Frau in diesem Grab war mit weißen, gelben und roten Perlen besetzt. Die Stickerei an den Beinen mit mehr als tausend Perlen vervollständigten am Hals und auf dem Oberkörper sowie an der Hüfte (Gürtel/Tasche schmückende) große Chalzedon-, Bergkristall-, Kreide- und Bernsteinperlen. Das Grab hat István Dinnyés aufgrund der bronzenen Kniefibel mit Perlenanhänger und der Fibel mit breiter werdendem Blechfuß ähnlich Almgren VI. 157 sowie dem römischen Griffspiegel und der Eisenkiste in die Periode vom ersten Drittel des 2. bis zur Mitte des 3. Jh. datiert.[587] Die Obergrenze der Datierung erweitert die große Glasperle aus farbigen Glasfäden der Variante 350e der TM-Gruppe XXII,[588] deren Typ an der Elbe und Oder weit verbreitet war und bis an die Wende des 3. zum 4. Jh. datiert werden kann.[589]

Wahrscheinlich hatte die in Abony-Tatárhányás dűlő, Grab 58 bestattete Frau eine Tracht mit kleinen Perlen, von denen nur einige erhalten waren: würfelförmige, grün orangegelbe und rote Perlen sowie eine grüne und gelbe Glasperle mit Wülsten.[590] Eine Tracht mit kleinen Perlen fand Gabriella Vörös in Tápé, im (gestörten) Grab 21, in dem auch eine emaillierte Scheibenfibel und ein Spinnwirtel mit Fingereindrücken lagen. Am Kleidersaum war ein Zierstreifen aus kleinen unregelmäßigen Würfel- und kurzen Prismenperlen in sechs waagerechten Reihen aufgenäht. Die farbigen Perlen trennt eine Reihe weißer Tonnenperlen voneinander. Die untere Reihe der Perlenstickerei bildeten Karneolprismen, was mit ihrem größeren Gewicht als das der übrigen zusammenhängt.[591]

Ein interessanter Fall des Überganges der Tracht der Perlengruppe I in Richtung der Gruppe II ist Tápiószele-Pedagógusilletmény-földek, Grab 14. Vom Knie an abwärts fanden sich im Bereich der Beine 516 vor allem kleine polyedrische rote, gelbe, grüne und blaue Perlen der Stickerei in einer 15–20 cm dicken Schicht. Unter den Perlen von Hals und Oberkörper gab es auch sechs große flache grüne Glasperlen mit Sechseckquerschnitt, deren entsprechender Perlentyp von der Péceli út mit der Perlengruppe II verbunden werden kann. Das Grab hat István Dinnyés aufgrund seiner sonstigen Funde in die Mitte des 3. Jh. datiert.[592]

Die Tracht des Besatzes mit kleinen Perlen war bei den Frauen von Madaras-Halmok am häufigsten: Das Kleid von 13 Frauen war mit Perlen in einer solchen Zusammensetzung geschmückt (Gräber 141, 159, 266, 370, 420, 499, 595, 597, 615, 616, 621, 622, 624). Die dominanten Perlen der Gruppe 1 nach Vörös, die sog. Blasenperlen, entsprechen dem Typ V/1 B nach Vaday und der Perlenart mit Wülsten der Perlengruppe I vom Gräberfeld Péceli út ***(Abb. 96, IV–V, C–D).*** Die Perlen mit Wülsten werden durch römische Importgegenstände datiert, deshalb wurden sie nach Vörös' Meinung von den am frühesten bestatteten Frauen mit perlenbenähtem Kleid des Gräberfeldes getragen.[593] Seine Feststellung bestätigt, dass sich die Gräber mit diesen Perlen in Madaras in der ältesten Grabgruppe, die in das 2. Jh. datiert, sowie im Mittelstreifen der Gruppe 3 befanden.[594]

Zusammenfassend: Mit dem Auftreten der Perlengruppe I auf dem Gräberfeld Péceli út ist vom letzten Drittel des 2. Jh. an zu rechnen. Den erhaltenen Funden nach gehören zu den frühesten Bestattungen der Gruppe die Gräber 37, 63 und 67; zu den spätesten die Gräber ***138*** und 185. Die Tracht mit kleinen Perlen mischte sich in den Gräbern von der Péceli út in mehreren Fällen mit Perlen der Gruppe II (eine ähnliche Vermischung lässt sich auch auf anderen Fundplätzen beobachten), ein scharfer Wechsel beider Gruppen ist nicht zu erkennen und es kann auch keine genaue Zeitgrenze festgestellt werden. Die Perlengruppe ist in Orosháza-Gyopáros, Grab 1 auch mit einer Fibel mit umgeschlagenem Fuß (Almgren VI, 166) des 4. Jh. vergesellschaftet.[595] Den angeführten Fundzusammenhängen nach kann die Nutzung der Gruppe I mit dem Abschnitt zwischen 180 und 330 (Phasen C1 und C2) parallelisiert werden.

Ein Grenzfall zwischen Perlengruppe I und II ist das Ensemble von Grab 185, das allerdings wegen der Grabberaubung nicht vollständig ist. Wir wissen nicht, aus welchen außer den im Grab vorhandenen kleinen Perlen

[586] Balogh 2015, 281, Abb. 6–8.

[587] Dinnyés 1991, 172–173.

[588] Dinnyés 1991, Abb. 4, 2.

[589] Tempelmann-Mączyńska 1985, 58, 94, Taf. 53.

[590] Gulyás 2011, 132, Taf. 27: 58, 10.

[591] Vörös 1996, 116, Abb. 27, 5.

[592] Dinnyés 1980, 194–195, 202; Taf. 19–20.

[593] Vörös 2003, 146; Kőhegyi–Vörös 2011, 310.

[594] Nagy 2014, Abb. 5, 3.

[595] Párducz 1950, Taf. CXXXIII, 8.

der Schmuck der Hüfte und des Oberkörpers bestanden hat. Die Obergrenze der Datierung der Perlengruppe I bestimmt der späteste Gegenstand in Grab 185, der konische rote Tonbecher mit Rippenzier, der aufgrund der Parallelen in die erste Hälfte bzw. in die Mitte 2. Jh. datiert werden kann (s. Kap. IX. Gefäße). Grab 185 ist eine Bestattung mit Kreisgraben am nordöstlichen Gräberfeldrand; sein direkter Nachbar in östlicher Richtung ist Grab 186 mit einem ähnlichen Perlenbestand. Dessen Perlen – mit Berücksichtigung auch der Typen der am Oberkörper und auf dem linken Arm getragenen Perlen – rechnen wir zur Gruppe II.

Perlengruppe II

In der Gruppe II der Perlentracht wird die Mehrheit von den mittelgroßen Kugel- (I. 1 A–B), Tonnen- (II) und Prismenperlen (IV. 2 A) gebildet. Dominante Farben sind grün, weiß, rot und gelb. Typisch sind die kugelförmigen Perlen und Perlen mit elliptischem Umriss mit mindestens mehr als 5 mm Länge, die größer sind als die der Gruppe I. Die Polyederperlen sind selten; wenn sie vorkommen, gehören sie eher den kleinen polyedrischen Exemplaren von Gruppe I an.

Gruppe II bilden die Perlen von 21 Bestattungen (Gräber 34, 42, 48, 85, ***92***, 116, 150, 186, 193, **214/1**, 221, 245, ***257***, 263, Kindergräber: 17, 91, 151, 166, 179, **190**, 256) ***(Abb. 97)***. Zu erwähnen ist besonders, dass zu Gruppe II das Grab mit den meisten Perlen vom Gräberfeld gehört, Grab ***92***, dessen Seiten und Sohle mit Steinen ausgelegt waren. Von den Ensembles mit über 300 Perlen bestehen weitere vier ebenfalls aus Typen der Perlengruppe II.

Die Mehrheit der Perlenbestände (Grab 150, 34, ***257***, 221, 193, 186, 116) bilden die kugelförmigen grünen, weißen und gelben Glasperlen mit einem Durchmesser von 5–7 mm vom Typ I. 1 sowie die gelben, roten und grünen tonnenförmigen Perlen (Typ II). Den Übergang zwischen Perlengruppe I und II vertreten die Perlen aus Grab ***92***, in dessen Material die kleinen polyedrischen und würfelförmigen Perlen noch in bedeutender Menge, mit 71,54 %, anzutreffen sind. Im Bestand von Grab 186 handelt es sich bei den kleinen Perlen ausschließlich um rote und gelbe unregelmäßige Würfel; polyedrische Varianten kommen in diesem Grabensemble nicht vor. Auch bei den Perlen im Beinbereich von Grab 193 ist es ähnlich: Würfelformen sind bei den kleinen weißen, roten und gelben Perlen sehr gering vertreten ***(Tab. 48–49)***.

Bei den einfarbigen Glasperlen tauchen auch besonders große Exemplare auf (Grab 116 und 186); diese sind vermutlich beim Grabraub verstreut worden. Bei zwei Gräbern (85 und 193) wurden unter den weißen kugelförmigen Perlen auch schmutzigweiße Exemplare, aus verunreinigtem Material (mit kristallinen Einschlüssen) gefunden. Die Perlen mit Produktionsfehler waren wahrscheinlich nicht als Handelsware gekauft worden, sondern es wird sich um unter ungünstigen Umständen produzierte, lokal gefertigte Exemplare handeln.

Der Gruppe II zugewiesene Perlenarten. Goldüberfangene Perlen wurden zusammen mit den Perlentypen der Gruppe II in relativ großer Zahl gefunden (35 in Grab 186 und sechs in Grab 193). Der Gruppe schließt sich die große Mehrheit der Rosettenmosaikperlen an und zwar die Varianten 1 und 2 mit schwarzem und roten Grund (Grab 193, 221, 256) und eine Schachbrettmosaikperle (Grab 166); in Grab 106 eine mehrfarbige Zylinderperle mit „geschraubtem" Muster; mit Achterlinien inkrustierte und ablaufverzierte und ein Teil der blau-weiß und der gelb fadenverzierten Perlen (Grab 107, 151, 193, 221, 151, 166, 179, **190**, 256) sowie eine Perle mit Tupfen sowie das Exemplar mit lilafarbener Einlage auf schwarzem Grund (TM 198) aus Grab 221. Wegen der mit ihr vergesellschafteten wenigen einfarbigen Glasperlen ist die Perle mit roten Tupfen aus Grab 17 nicht sicher zu dieser Perlengruppe zu rechnen.

In Gruppe II ist die Zahl der Bernsteinperlen relativ klein (42 aus neun Gräbern); sie sind kugelförmig und prismatisch. Karneolperlen wurden dagegen in bedeutender Zahl gefunden: in zwölf Gräbern zusammen 161, mehrheitlich polyedrische, Exemplare. Eine Perle aus Grab **214/1** besteht aus transluzid-lilafarbenem Glas, es handelt sich um eine polyedrische Karneolimitation. Chalzedonperlen gab es im Gräberfeld nur elf, in elliptischer Kugel- und kurzer Zylinderform. Drei Chalzedonperlen lagen in Männergräbern (Grab **73**, 102, 229). Die großen zylindrischen, weichen Kalksteinperlen wurden in den Perlengruppen I und II von Frauen in Einzahl (Grab **214/1,** ***257***), höchstens in Zweizahl, getragen. Die Kalksteinperlen gehörten übrigens vor allem zu den Perlen der Kinder und traten meistens ohne Begleitperlen auf.

Metallschmuck in Perlengruppe II: Bronzefibeln mit hohem Nadelhalter (Grab ***92***, 2 St.: Almgren VII. 210; Schulte A VII 2, 29), T-Scharnierfibel (Grab 42: Almgren VI. 187), emaillierte (Grab ***92***, 186), Blech- (Grab ***92***), durchbrochen gearbeitete (Grab 186) und Scheibenfibel mit Steineinlage (Grab 221). Im Kindergrab 151 ist es aufgrund der untereinander in Reihe liegenden Perlen im rechten Schulterbereich sehr wahrscheinlich, dass zu der Fibel auf der Schulter auch ein Perlenanhänger gehörte. An den Hals- und Armketten wurde Anhängerschmuck (in



Abb. 97 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Glasperlen der Perlengruppe II und sich anschließende Perlenarten (Perlen mit Grab-Nr. M = 1 : 1).

Eimer-, Beil-, Spaten- und *lunula*-Form) getragen. Auf dem Gräberfeld Péceli út wurden keine Perlen gefunden, die von einem perlenverzierten Gürtel herrühren könnten; wegen der Störungen kann jedoch nicht behauptet werden, dass es diese nicht gegeben hat.

Aufmerksamkeit bezüglich der Tracht verdienen die dekorativen Rosettenmosaikperlen aus Grab 221, die unter dem linken Beckenknochen lagen. Beispiele perlenbestickter, am Gürtel befestigter Taschen sind mehrfach bekannt. Anscheinend galt bei den Sarmaten und Germanen schon in der Kaiserzeit die Tasche als betonter Bestandteil der Frauenkleidung. Eine dicht mit Goldblechscheiben besetzte Frauentasche ist im Kurgan 21 von Magnitnyj im Ural (Kreis Tscheljabinsk, R) in einer ostsarmatischen Bestattung erhalten geblieben.[596] Emese Lovász hat eine ganze Reihe von sarmatischen und germanischen Frauengräbern der Tiefebene zusammengestellt, in denen große Perlen konzentriert am linken Becken oder unter der linken Hand liegend angetroffen wurden. Für Tiszakarád-Inasa, Grab 20 hat sie, ausgehend von der Lage der Perlen neben dem linken Oberschenkelknochen, eine mit Bronzeringen am Gürtel befestigte und mit Perlen benähte Tasche rekonstruiert.[597] Eszter Istvánovits hat im Falle von Tiszadob, Grab 19 aus der Lage der Perlen am Becken auf einen Taschenschmuck geschlossen.[598] Auch in Grab 221 von der Péceli út können die Perlen neben dem linken Beckenknochen eine Tasche geschmückt haben. Dort lag auch ein Bronzeblechfragment, das von einer an einer Kette oder Schnur von der linken Gürtelseite herabhängenden *pyxis* übrig geblieben war. Die Perlen der Gruppe II haben also außer auf die übliche Weise (Hals- und Armkette, Perlenbesatz) auch als Fibelanhänger (151) und Taschenschmuck (?) (220) gedient; dies geschah zuweilen auch zusammen mit Perlen der Gruppen I und III. Die Trachtmodelle der Perlengruppe II werden auf ***Abb. 88, B: 92, 193, 221*** und ***Abb. 89: 256*** mit ihren Schemata vorgestellt.

Den Schmuckbeständen der Perlengruppe II ähnelnde Sätze sind bei den Sarmaten der Tiefebene sehr häufig: Die Perlen wurden seltener zusammen mit Kniefibel, häufiger hingegen mit Fibeln mit hohem Nadelhalter, mit Scheibenfibeln aus Blech mit Steineinlage getragen. Kiskőrös, Csukástó-Ráckút, Grab 6 ist so ein Beispiel: Im Becken lag eine Kniefibel mit halbrundem Kopf, im Hüftbereich befanden sich große Chalzedonperlen, bei den Beinen Reste der Bestickung mit Kugelperlen. Die Halskette schmückten Goldanhänger mit Zellen.[599] Besonders viele Perlenbestände der Gruppe II fanden sich auf dem Gräberfeld Szentes-Sárgapart: in Grab 3 besonders mit Prismenkarneolen, in Grab 18 gemäß der Grabungsbeobachtung in zwölf Reihen aufgenäht; in Grab 22 auf zwei Halsketten aufgefädelte polyedrische Karneolperlen, eine Scheibenfibel mit Steineinlage und eine Fibel mit hohem Nadelhalter, zwei Bronzedosen usw.[600] In Kiszombor B, Grab 72, 73 und 77 ist die Perlengruppe mit einer emaillierter Scheibenfibel und mit einer Fibel mit umgeschlagenem Fuß kombiniert zu finden.[601]

Die Perlentypen der Gruppe II sind im Perlenbestand von Abony-Tatárhányás dűlő, Grab 14 in ähnlichem Anteil wie in den Beständen von der Péceli út enthalten: Die Dame trug als Halskette große tonnenförmige Chalzedonperlen und polyedrische Karneole. Zu den Armketten gehörten auch bikonische blaue Perlen (21) (Dm 6 mm). Die Perlenstickerei bestand aus grünen (312) und weißen (127) gestaucht-kugelförmigen, roten (224) und orangegelben (263) würfel-, tonnen- und gestaucht-kugelförmigen Perlen; grüne Prismenperlen kamen nicht vor. Das Obergewand wurde von einer rechteckigen Blechfibel zusammengehalten.[602]

Details des zur Gruppe II gehörenden Perlenbestandes waren in Abony-Tatárhányás dűlő, Grab 41 erhalten geblieben, zusammen mit Goldfolienperlen mit 6–7 mm Dm, darunter auch Zwillingsperlen, ebensolchen und 12 mm großen grünen und weißen Kugelperlen, grünen Zwillings- und Sechseckprismenperlen.[603]

Bei der Datierung der Gruppe II helfen von den sich anschließenden Perlenarten die mittelgroßen Amulettperlen mit Tupfen. Im Männergrab 145 mit Schwert von Madaras-Halmok lagen im Becken zwei solche Perlen: eine mit dunkelbraunem Grund und Tupfen, die andere mit dunkelbraunem Grund und Achterfaden. Eine Münze des

[596] Das Grab von Magnitnyj ist anhand des römischen Bronzegefäßsatzes und der Emailfibel in das 3. Jh. zu datieren: Боталов–Иванов 2012, 273–274, рис. 3.

[597] Lovász 1989, 506–510, Abb. 6.

[598] Istvánovits 1993, 100–103, Abb. 10, 6; Боталов–Иванов 2012, 273–274, рис. 3.

[599] Párducz 1941, 20–21, Taf. XXIV, 25–41.

[600] Szentes-Sárgapart, Grab 3: Párducz 1950, 7, Taf. II, 3; Grab 18: ebd. 9, Taf. VII, 4; Grab 22: ebd. 9–10, Taf. VIII, 5–6; Grab 23: ebd. 10, Taf. XII–XIII, 1–8; Grab 26: ebd. 10, Taf. XV–XVI–XVII, 1–2; Grab 29: ebd. 11, Taf. XVIII; Grab 40: ebd. 12–13, Taf. XXV, 13–15.

[601] Kiszombor B, Grab 72: Párducz 1950, 14–15, Taf. XXXIV, 1–15; Taf. XXXV; Grab 73: ebd. 15, Taf. XXXVI, 7; Taf. XXXVII, 1–10; Grab 77: ebd. 15, Taf. XXXIX, 9; Taf. XL.

[602] Gulyás 2011, 127–128, Taf. 21, 14: 10–11; Taf. 22, 14: 1, 4, 9.

[603] Gulyás 2011, 131, Taf. 26, 8. Zur Gruppe II kann Abony-Tatárhányás dűlő Grab 70 (Doppelgrab: Mann–Frau) mit Denar von *Vespasianus* der Jahre 70–73, Sigillate Drag 33 gehören: ebd. 133–134, Taf. 28, 12.

Tabelle 48 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Zahl und prozentualer Anteil der Perlentypen I und II in der Perlengruppe II.

Grabnummer	Perlen (Stückzahl insgesamt)	Typ I–II (Stückzahl)	Typ I–II (%)
150	73	66	90,41
34	224	179	79,91
257	52	38	73,07
221	547	396	72,39
193	442	310	70,13
186	477	297	62,26
116	328	200	60,97
85	173	94	54,33
92	868	225	25,92

Tabelle 49 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Zahl und prozentualer Anteil der Perlentypen IV und V in der Perlengruppe II.

Grabnummer	Perlen (Stückzahl insgesamt)	Typ IV–V (Stückzahl)	Typ IV–V (%)
92	868	627	72,23
116	328	127	38,71
186	477	121	25,36
221	547	107	19,56
193	442	81	18,32
34	224	33	14,73
85	173	23	13,29
257	52	4	7,69
150	73	2	2,73

Septimius Severus (198–202) datiert das Grab frühestens in die erste Hälfte des 3. Jh.[604]

Auf dem birituellen Gräberfeld der Wielbark-Kultur von Cecele kommen auch mehrere Typen der Perlengruppe II vor. Im Kinderkörpergrab 81 wurde eine Amulettperle mit Tupfen zusammen mit Perlen der Gruppe II gefunden. Das Grab eines 2–3-jährigen Mädchens (mit vier Fibeln, Kamm und Perlenketten) hat der Autor in C1b–C2 (220–260) datiert.[605] Zusammen mit den monochromen Perlentypen der Gruppe II kam die Mehrheit der Mosaikperlen vor und zwar die Varianten 1–2 (schwarzer und roter Grund) der Rosetten- und die Schachbrettperlen. Den chronologische Rahmen der Mosaikperlenherstellung in Nord- und Mitteleuropa bilden das 3. Jh. und das erste Drittel des 4. Jh.; vorher und danach kamen sie nur vereinzelt vor.[606] In der Werkstatt von *Tibiscum* in der *Dacia* ist der Herstellungsbeginn der Mosaikperlenvarianten mit gelblich-weißem Grund an das Ende des 2. Jh. zu datieren.[607] Die Rosetten- und Schachbrettmusterperlen mit gelbem und roten Grund erschienen nach den 220–230er Jahren im Frühabschnitt der Černjachow-Kultur und nach dem 3. Jh. ist nicht mehr mit ihnen zu rechnen.[608] Da in den Gräbern von der Péceli út mit Überzug versehene Nachahmungen der echten Mosaikperlen lagen, ist bei ihrer Datierung ein gewisses zeitliches Nachleben möglich.

In der Perlengruppe II von der Péceli út schlossen sich denen aus Glas die goldüberfangenen Perlen an. Hinsichtlich dieser Art der Perlen (Gruppe XXIX, Typ 387) hat M. Tempelmann-Mączyńska festgestellt, dass sie vor allem zur frühkaiserzeitlichen Tracht gehörten; nach der Mitte des 3. Jh. wurden sie nicht mehr produziert.[609] Die goldüberfangenen Perlen konzentrierten sich im Nord- und im Nordwestteil des Barbaricums im Gebiet der Wielbark-Kultur am Unterlauf der Weichsel und besonders bei den Westbalten.[610] Die flache runde Variante wurde auf dem dänischen Gräberfeld Skovgårde in Gräbern aus der ersten Hälfte des 3. Jh. gefunden, ist aber nicht häufig; ihr Anteil beträgt

[604] Kőhegyi–Vörös 2011, 61, Taf. 32, 1.

[605] Jaskanis 1996, 21, Taf. XI.

[606] Beim Überblick der Typen wurde die Datierung der Mosaikperlen ausführlich behandelt. Tempelmann-Mączyńska 1985, 95, Tab. 8.

[607] Benea 2004, 115–116.

[608] Гопкало 2008, 104–105, рис. 3, 5.

[609] Tempelmann-Mączyńska 1985, 64–65, 94, Tab. 8.

[610] Tempelmann-Mączyńska 1985, Taf. 57, Typ 387.

kaum 6 % (48 St.) des gesamten Glasperlenbestandes.[611] Die goldüberfangenen Perlen, die Amulettperlen mit Tupfen, die Rosetten- und Schachbrettmosaikperlen kamen im Gräberfeld von Skovgårde in vergleichbaren Grabensembles wie an der Péceli út zum Vorschein. Auch sonst weist die Zusammensetzung der Perlengruppe II von der Péceli út viel Ähnlichkeit mit den Typen der Perlenbestände in C2 (250–310) von Skovgårde auf.

Von den inkrustierten und ablaufverzierten Perlen erschienen in der Perlengruppe II die kreuzfaden-/achterverzierten Exemplare (Grab 151, 107, 193). Die Perlen vom Typ TM 266 sind typisch spätkaiserzeitlich und für die Phase C2 charakteristisch (zweite Hälfte des 3. Jh. − Anfang des 4. Jh.), und blieben bis zum 5. Jh. in Gebrauch; in Mitteldeutschland kamen sie auch gemeinsam mit gegossenen Rundkopfblechfibeln vor.[612]

Den Fundzusammenhängen nach kann der Gebrauch der Gruppe II für das Gräberfeld Péceli út sicher in das letzte Drittel des 2. Jh. und in das 3. Jh. datiert werden. Im (Frauen-)Grab 42 lag eine Silberfibel mit sechswindiger Spirale (Almgren-Typ VI. 187), die als Vorläufer der Zwiebelknopffibeln gelten kann. In der *Germania* wird dieser Typ zu den Soldatenfibeln gerechnet und die Produktion auf die Zeit von 200–300 gelegt.[613] In Grab 85 lag eine Bronzefibel mit umgeschlagenem Fuß (ähnlich Almgren-Typ VI. 170). Die Münzbeigabe, ein bronzener *denarius* des *Macrinus* (217–218), datiert Grab **214/1** in die Zeit nach den 20–30er Jahren des 3. Jh.

In den Gräbern der Perlengruppe II sind die handgeformten Gefäße ähnlich häufig (sieben Fälle) wie in denen der Perlengruppe I, in zwei Gräber hatte man jedoch römische Ziergefäße beigegeben. In Grab ***92*** lag ein *acetabulum* Drag. 33 der Zeit vom Ende des 2. bis zur Mitte des 3. Jh., bei dem nicht entschieden werden kann, ob es in einer Rheinzaberner oder einer Westerndorfer Werkstatt entstand. In Grab 221 befand sich ein sehr abgenutztes Westerndorfer *acetabulum* Drag. 33, das in die Zeit vom letzten Viertel 2. bis erstes Drittel 3. Jh. datiert wird.

Die Gräber der Perlengruppe II lagen im mittleren Streifen des Gräberfeldes Péceli út, nahe den Gräbern der ersten Gruppe und des Südrandes. Im westlichen Gräberfeldteil mit voneinander weiter entfernten Gräbern befanden sich die Gräber der Perlenguppe II in drei relativ weit auseinander liegenden Gruppen. Vier Gräber gehörten zu den Steinpackungsgräbern: Die Gruben von zwei Bestattungen waren völlig mit Steinen ausgelegt (**214/1, 190**), in je einem Grab waren die Steine nur unter den Kopf und die Beine ***(92)*** oder zur Unterstützung des Sarges ***(257)*** gelegt worden ***(Abb. 99, 2).***

Sieben Frauen in der Gruppe trugen ein Kleid mit vielen Perlen (Grab 34, 85, ***92***, 116, 186, 193, 221, ***Abb. 88, B: 92, 193, 221; Abb. 100, 2***). Die Perlenarmketten wurden allgemein zusammen mit Metallarmreifen getragen. Auf Fibeln mit Perlenanhänger kann aus dem Kindergrab 151 gefolgert werden. Es treten ferner ein mit Metallriemenzunge abschließender Gürtel (?) (Grab ***257***), eine perlengeschmückte Tasche und eine an der linken Gürtelseite befestige Dose (Grab 221) auf.

Mit der Tracht der Perlengruppe II der Péceli út kann im gesamten 3. Jh. gerechnet werden, was bedeutet, dass die Perlengruppe II größtenteils parallel zur Perlengruppe I in Gebrauch war (mit Ausnahme der frühesten Grabensembles der Gruppe I). Vorstellbar ist, dass sich die gleichzeitige Verwendung der Perlengruppen I und II vor allem in der Art des Aufnähens des Perlenschmuckes (z. B. der Farbenreihenfolge) unterschieden hat. Wegen des Fehlens von Metallfunden ist vorerst nicht zu entscheiden, ob sich die Nutzung der Perlengruppe II bis in das 4. Jh. zog.

Die Zahl der Träger der Perlengruppen I und II stimmt überein; kleine Mädchen hatten – mit einer Ausnahme – kein perlbesticktes Kleid. Bezüglich des Bestattungsritus ist die Zusammensetzung beider Gruppen sehr ähnlich: in Steinpackungsgräbern waren in Gruppe I vier und in Gruppe II fünf Frauen beigesetzt worden; zwei von den letzteren waren entsprechend der Variante III des Steinpackungsritus bestattet worden, d. h., die Grabgrube war mit Steinen ausgelegt.

Perlengruppe III

Typische Perlen der Perlentracht der Gruppe III sind ziegelförmige (L: 8–12 mm), polyedrische Glasperlen mit etwas größerer Länge als die von Typ V der Gruppe I (Typ V. 2 A), blaue und gelbe bikonische Glasperlen (Typ VI. 1 B), dunkelblaue und schwarze flache Perlen − nämlich blaue flach linsenförmige (Typ VIII. 4) und blaue tropfenförmige (Typ VIII. 3) Glasperlen−, große inkrustierte Perlen sowie die verschieden geformten, handgeschliffenen scheibenförmigen und zylindrischen Bernsteinperlen ***(Abb. 98)***.

Die Träger der Gruppe III schätzten Farben, die dunkler als die der vorangegangenen Perlengruppen waren. Vorherrschend waren kobalt- und dunkelblau, manchmal mit lilafarbener Schattierung. Weiße Farbe kommt nur

[611] Ethelberg *et al.* 2000, 81.

[612] Tempelmann-Mączyńska 1985, 53.

[613] Böhme 1972, 26–27.

bei den Zylinder- und Tonnenperlen vor, bei denen mehrheitlich die helle Grundfarbe von einem dunkelbraunen oder schwarzen Überzug bedeckt ist. Die Oberfläche eines Teils der blauen Perlen von Grab **10** und 98 ist irisierend, diese Perlenart kam in den Perlengruppen I und III vor, dem prozentualen Anteil der Grabensembles gemäß in der Perlengruppe I häufiger ***(Tab. 50)***.

Zu dieser Gruppe gehören 22 Bestattungen (Erwachsene: **10**, 23, 51, **58**, 77, 98, 99, **134**, 159, 220, **224**, ***227***, 236, ***246***, 251, 261, Kinder: ***6***, **56**, **75**, 90, 91, 253). Perlenstickerei am Kleidersaum wurde bei dieser Gruppe nur in zwei Fällen gefunden, in Grab **10** und 98. Beim durchwühlten Grab 98 kann aufgrund des verbliebenen Perlenschichtfragmentes unter den entfernten Unterschenkeln auf die Tracht mit vielen Perlen geschlossen werden.

In Gruppe III sind die Kugelglasperlen selten (Typ I), wenn sie dennoch vorkommen, sind sie dunkelblau (**10**, 98, ***246***) und schwarz (77), selten grün (23, 98). Häufiger sind die viereckig-prismatischen (Typ IV. 1 B) blauen, schwarzen (überzogenen) und roten (**10**, 98) Glasperlen. Die blauen und grünen länglichen polyedrischen Glasperlen (Typ V. 2 A) gibt es in einem Grab fast jeder Gruppe (23, 51, 90, 98). Bezeichnend sind noch die bikonischen dunkelblauen und gelblichgrünen Glasperlen (Typ VI. 1 B); besonders viele von ihnen kamen in Grab **10** zum Vorschein, sie finden sich aber auch in den Gräbern 6, **56**, **75**, 77, 90, 159, 220 und 253 ***(Tab. 52/B)***.

Grab 99 kann wegen der blauen Prismenperlen zu Gruppe III gerechnet werden, allerdings treten in großer Zahl die für Gruppe I typischen kleinen gelben und roten Polyederperlen (49 von 74, also 66 %) auf. In diesem gestörten Grab lagen Männer- und Frauenknochen miteinander vermischt. Seiner Größe nach kann es sich bei dem Grab nicht um eine Doppelbestattung gehandelt haben; wahrscheinlicher ist, dass die Grabräuber aus einem anderen Grab Knochenfragmente hier hineingeworfen haben. Deshalb kann der Perlenbestand von Grab 99 nicht als zusammengehörige Einheit betrachtet werden.

Eine ähnlich große Vermischung kam in anderen Gräbern der Gruppe III nicht vor, auch wenn es auch anderswo einigen ungewöhnlicher Perlentypen gaben. Im Bestand von Grab **224** lagen drei kleine Polyederperlen der Gruppe I und bei den Perlen vom Kindergrab 253 eine durchscheinende, grüne sog. Glasperle mit Wülsten (Typ V. 1 C), einem speziellen Perlentyp der Gruppe I.

Zur Perlengruppe III gehören die tropfenförmigen und elliptischen flachen Varianten vom Typ VIII, die gemäß der Münze mit Aufhängeöse aus Grab **56** ab der zweiten Hälfte des 3. Jh. getragen wurden.

Hinzukommende Perlenarten: kleine goldüberfangene Perlen in Grab 220 in der Hals- und Armkette zusammen mit den charakteristischen Typen der Perlengruppe III. Goldüberfangene Perlen wurden auch in Grab 90 gefunden. Eine Perle mit Schneckenlinieneinlage auf schwarzem Grund lag in Grab 12 und eine große dunkelgrüne, geblasene, hellblau streifig verzierte Perle in Grab ***246***. Eine geriffelte schwarze „Halbperle", eine Imitation der spätrömischen sog. Trilobitenperle, fand sich in Grab 254 und eine große Perle mit Tupfen auf schwarzem Grund im (Männer-)Grab **184**. Wahrscheinlich zeitgleich ist die Perle mit Tupfen ähnlicher Farbzusammenstellung aus Kindergrab 179.

Bei den Rosettenmosaikperlen unterscheidet sich die Variante 3 mit grünem Grund aus Grab 51 und Grab 251 hinsichtlich Material und Verzierung von der „klassischen" Variante mit schwarzem, hellgelbem und rotem Grund dieser Perlenart. Da in Grab 51 die beiden Rosettenperlen mit grünem Grund (eine mit Produktionsfehler) mit Fragmenten polyedrischer blauer Perlen, einer gedrehten Bernsteinperle und mehreren Beilanhängern gefunden wurden, kann geschlossen werden, dass die Variante mit grünem Grund etwas jünger ist als die schwarzen, weißen und roten Varianten der Rosettenperlen. Im reichen Perlenmaterial des Schwarzmeergebietes gibt es ein einziges ähnliches Exemplar mit grünem Grund aus Pantikapaion (Grabung von J. Kulakovsky, Datierungsangabe), mit Einlage aus ungerahmten Blättern.[614]

Die Mosaikperle aus Grab 251 von der Péceli út ist dunkelgrün, die Mitte der Blumen weiß, die Rosettenblätter sind hellgrün mit schwarzen Konturen. Das Grab lag in der äußersten nördlichen Gräberreihe; dem Platz nach ist es eines der spätesten des Gräberfeldes. Ähnliche Perlen liegen von Kertsch, Inkerman Sowchose, Grab 146 und 148/a aus in das Ende des 3. Jh. datierten Komplexen vor. Schon J. Alekseeva bemerkte, dass die Einlagen der späten Rosettenperlen ungerahmt sind und die Muster partiell und verwaschen sind.[615] Außer den Parallelen der Tiefebene (Tiszadob, Grab 19: ***Abb. 94, 43***; Algyő, Grab 70: ***Abb. 94, 44***) ist eine Rosettenmosaikperle aus Tschechien aus einem sicher in die erste Hälfte des 5. Jh. zu datierenden Grab zu nennen, deren Einlagenmuster ähnlich der Perle aus Grab 51 von der Péceli út aus anderthalb Rosetten besteht. Die Rosettenperle aus Tesárske Mlyňany, Grab 25 wurde zusammen mit gedrehten Bernsteinperlen mit

[614] Алексеева 1982, 42, Typ 481, таб. 49, 16.

[615] Алексеева 1982, 43, 64, Typ 496, таб. 49, 18.



Abb. 98 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Glasperlen der Perlengruppe III und sich anschließende Perlenarten (Perlen mit Grab-Nr. M = 1 : 1).

Tabelle 50 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Vorkommen der irisierenden Perlen.

Grabnummer	Perlen (Stückzahl insgesamt)	irisirende Perlen (Stückzahl)	Farbe	Anteil (%)	Perlengruppe
9	45	1	blau	2,22	I
10	460	114	blau	24,78	III
37	213	12	blau	5,63	I
59	178	34	blau	19,10	I
63	399	82	blau	20,55	I
67	450	29	blau	6,44	I
70	5	1	grün	20	I (?)
98	146	1	weiß	0,68	III
145	15	1	blau	6,66	I

Tabelle 51 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Zahl und Anteil der Typen V und VI in der Perlengruppe III.

Grabnummer	Perlen Stückzahl insgesamt	Typ V (Stückzahl)	Typ V (%)	Typ VI (Stückzahl)	Typ VI (%)
99	74	49	66,21		
98	146	75	51,36		
10	460	179	38,91		
220	77			27	35,06
159	46			9	19,56

asymmetrischen Seiten, einer großen Perle mit Tupfen und einem beinernem Donar-Anhänger gefunden.[616]

In den Gräbern der Gruppe III (vor allem in Grab **10**) gab es auffällig viele Bernsteinperlen und überraschend wenig Karneole. Die Bestattungen der Gruppe III enthielten das Vierfache an Bernsteinperlen im Vergleich zu denen der Perlengruppe II (II: 42 St.; III: 172 St.). Mehrheitlich waren sie geschliffen und scheibenförmig, aber es gab auch ein gedrehtes scheibenförmiges Exemplar mit asymmetrischen Seiten (Grab 51).

Die in Gruppe III seltenen Karneolperlen lagen in zwölf Gräbern, insgesamt 45 Exemplare. Es sei daran erinnert, dass ihre Zahl in Gruppe II in 14 Gräbern dreieinhalbmal so groß war (161 St.). In der Perlengruppe III wurden auch aus qualitativ schlechtem Stein geschliffene Exemplare gefunden; auffällig sind in Grab 220 in dem ansonsten anspruchsvollen Perlenbestand der etwa 15jährigen Frau die polyedrischen Karneolperlen schwacher Qualität; der Qualitätsverfall kann ein Zeichen der stockenden Belieferung mit Karneol sein. Die Karneole der Gruppe III sind polyedrisch, es gibt keine einzige prismatische Perle aus diesem Stein.

Aus einem tierischen Schulterknochen geschliffene Perlen lagen in zwei Bestattungen: Grab **10** und 252. Sicher waren sie bemalt, aber von der Farbe waren nur geringe Spuren geblieben. Den Formen nach zu urteilen (flach, ziegelförmig und schmal zylindrisch) sollten sie vermutlich Karneolperlen ersetzen. Die dünnen, röhrenartigen Korallenperlen wurden auch abweichend von der Grundfarbe bemalt; so gibt es z. B. ein grün bemaltes Exemplar (Grab **224**). Weiße zylindrische weiche Kalksteinperlen lagen zwischen den Perlen von Grab 77 und **224**. In drei Gräbern (***6***, **10**, 261) gab es 18 Gagatperlen und Glasimitationen: elliptisch kugel- und fingerringförmige; zylindrische, mit geschliffener Linieneinteilung; schmal tonnenförmige.

Für die chronologische Stellung der Gruppe III bietet die Datierung der flachen bikonischen Perlen (Typ VI) eine Hilfe. Ihre Größenveränderung besitzt vermutlich chronologische Bedeutung; die einen Durchmesser von über 6 mm aufweisenden Exemplare finden sich in spätsarmatischer Zeit in größerer Menge, so z. B. in Szentes-Sárgapart, Grab 16 aus rötlichbraunem Glas[617] und in Grab 6 aus blauem Glas in der Halsperlenkette.[618] Wichtig für die Chronologie ist in Mezőszemere, Grab 44 der reiche Perlenbestand mit einer Serie bikonischer Perlen wechselnder Größe, was allerdings nicht die chronologische

[616] Ruttkay 2007, 328–329, Abb. 10, 11.

[617] Párducz 1950, 8–9, Taf. III. 8 und 12.

[618] Párducz 1950, 7–8, Taf. IV, 2 (Perlen am Bein), Taf. V, 8 (Perlen am Hals, darunter auch eine Rosettenmosaikperle, wahrscheinlich Typ TM 362); Párducz 1950, Taf. VI, 1a–b (Fibel).

Bedeutung der Größenzunahme bestätigt.[619] Bikonische Perlen mit einem Durchmesser von 5–6 mm können auch aus weiteren, ins 4.–5. Jh. datierten Ensembles genannt werden: aus Kiszombor B, Grab 112,[620] Szentes-Sárgapart, Grab 28,[621] Bajmok, Grab 2 und 4,[622] Bácskeresztúr Grab 1,[623] Szentes, Rákóczi u. 108, Grab 3[624] usw.

Der andere wichtige Perlentyp der Gruppe III der Péceli út sind die länglichen polyedrischen Glasperlen des Typs V. 2 A (entspricht Gruppe TM XIV). Diese Perlenart ist im nord- und nordwesteuropäischen Barbaricum typisch für die Spätkaiserzeit und vor allem für die Wielbark-Kultur. Nach M. Tempelmann-Mączyńska wird die früheste, blaue Variante durch Sigillaten der zweiten Hälfte des 2. und des ersten Viertels des 3. Jh. datiert. Ihr Gebrauch erreicht in C2 (250–310) den Höhepunkt und reicht bis zur Stufe D (Ende des 4./erste Hälfte des 5. Jh.).[625] Zu bemerken ist, dass, obwohl es in den Gefäßbeigaben an der Péceli út relativ viele Terra Sigillata gab, keine einzige in den Gräbern der Perlengruppe III gefunden wurde.

Die länglichen polyedrischen, vor allem blauen Glasperlen TM 126–134 waren in germanischen Gebieten häufig und liegen von 16 Fundorten mit 122 Exemplaren vor. In Skandinavien waren die polyedrischen Perlen vom Typ Olldag 1104/1105 ebenfalls beliebt. In Süddeutschland und Südosteuropa war die Würfelvariante verbreiteter.[626] Eine Datierung der länglichen polyedrischen Perlenform in das 4. Jh. unterstützen die nördlichen und westlichen Parallelen. Zur Datierung der herzförmigen blauen Perlen liefert aus dem Bestand des Gräberfeldes Péceli út die geöste Münze des *Alexander Severus* (222–235) aus Grab **56** einen *terminus post quem*.

Die Tracht der Gruppe III

In der Perlengruppe III blieben einzig die Perlen des perlenbestickten Kleides der jungen Frau in Grab **10** an ihrer Stelle, im Knöchelbereich, erhalten. In diesem Grab lagen die Perlen zusammen mit einer goldblechverzierten Prunkfibel mit hohem Nadelhalter. Den Parallelen nach wurde die Fibel in den letzten Jahrzehnten des 3. Jh. oder den ersten Jahrzehnten des 4. Jh. gefertigt (270–310), kam aber mehrere Jahrzehnte später ins Grab. Die stark abgenutzte Prunkfibel wurde der Toten im beschädigtem Zustand beigegeben. Die Fibel lag unter dem Becken und nicht dort, wo sie getragen wurde. Die als „Erinnerungsgegenstand" ins Grab gegebene oder zum unter die Tote gelegten Mantel gehörende Fibel eignet sich nicht zur Datierung des Grabes, ihre Herstellung gibt nur einen *terminus post quem* des Bestattungszeitpunktes an. Bei der Perlentracht von Grab **10** handelt es sich um ein spätes Ensemble der Perlengruppe III; das Material des Grabes ermöglicht keine genauere Datierung im Rahmen des 4. Jh. Die andere Frau mit vielen Perlen der Gruppe III lag in Grab 98, aber nach der Grabberaubung blieb nur ein kleiner Rest der Perlen am Kleidersaum erhalten.

In der Flur von Pócspetri wurde in Grab **10** mit vielen Perlen ein Bestand gefunden, der mit der Zusammensetzung der Perlengruppe III von der Péceli út übereinstimmt. Besonders interessant ist, dass die Frau im Grab von Pócspetri – außer einer silbernen und einer bronzenen Fibel mit umgeschlagenem Fuß – auch typischen Schmuck mit nördlicher Beziehung trug: eine emailverzierte Hufeisen-Fibel. Der Autor der Publikation datierte das Grab in die zweite Hälfte des 4. Jh.[627] In Makó-Mikócsa dűlő dominieren bei den Frauen mit Silberfibel (Grab 215 und 245) in den Perlenbeständen im Beinbereich die bräunlichblauen und lilafarbenen polyedrischen Perlen; die Gräber gehören – nach gemeinsamer Auswertung der Funde – an das Ende des 4. oder den Anfang des 5. Jh.[628]

Der zur Gruppe III der Péceli út gehörende Schmuck umfasst nach den Beobachtungen in den Gräbern **10**, 159 und 220 Ohrringe mit hochgedrehten Enden und Schlaufen-Haken-Verschluss, mehrreihige Perlenketten um den Hals mit Bernsteinanhänger und einen aus drei Fäden gezwirnten halben Halsring mit Anhänger. Die Armbrustfibel wurde auf der linken Schulter getragen, die Scheibenfibel im Brustbereich und an beiden Armen Ringe

[619] Vaday–Domboróczki 2001, 28–30, 65, Abb. 48–50. Das auf den Zeichnungen publizierte Mädchengrab 44 von Mezőszemere datiert die zwischen 341 und 346 geprägte und durchbohrte, zu einem Anhänger umgearbeitete Münze in das Ende des 4. bzw. den Beginn des 5. Jh.

[620] Párducz 1950, 16–17, Taf. XLV–XLVII. Bei den Perlen im Beinbereich befanden sich auch bikonische blaue Stücke mit 5–6 mm Dm (Taf. XLVII, 3).

[621] Párducz 1950, 10, Taf. XVII, 4–14, die flachen bikonischen, die prismatischen und die mit Achterlinie verzierten Perlen kamen gemeinsam mit einer inkrustierten Perle vor.

[622] Bajmok, Grab 2: Párducz 1950, 32, Taf. CII, 3. W–O, „sitzendes" Skelett. 56 kleine, bikonische grüne Perlen, auch die übrigen, gerundeten Perlen sind klein. Bajmok, Grab 4: ebd. 32, Taf. CII, 10. „Sitzendes" Skelett, kleine Perlen um den Hals, darunter auch kegelstumpfförmige.

[623] Párducz 1950, 36, Taf. CXII, 1.

[624] Párducz 1950, 24, Taf. LXXI, 6–8.

[625] Tempelmann-Mączyńska 1985, 37–39, Taf. 2, Taf. 35.

[626] Erdrich–Voss 1997, 82, Abb. 7, Fundliste 3.

[627] Hullám 2012, 372–373.

[628] Pópity 2014, 169.

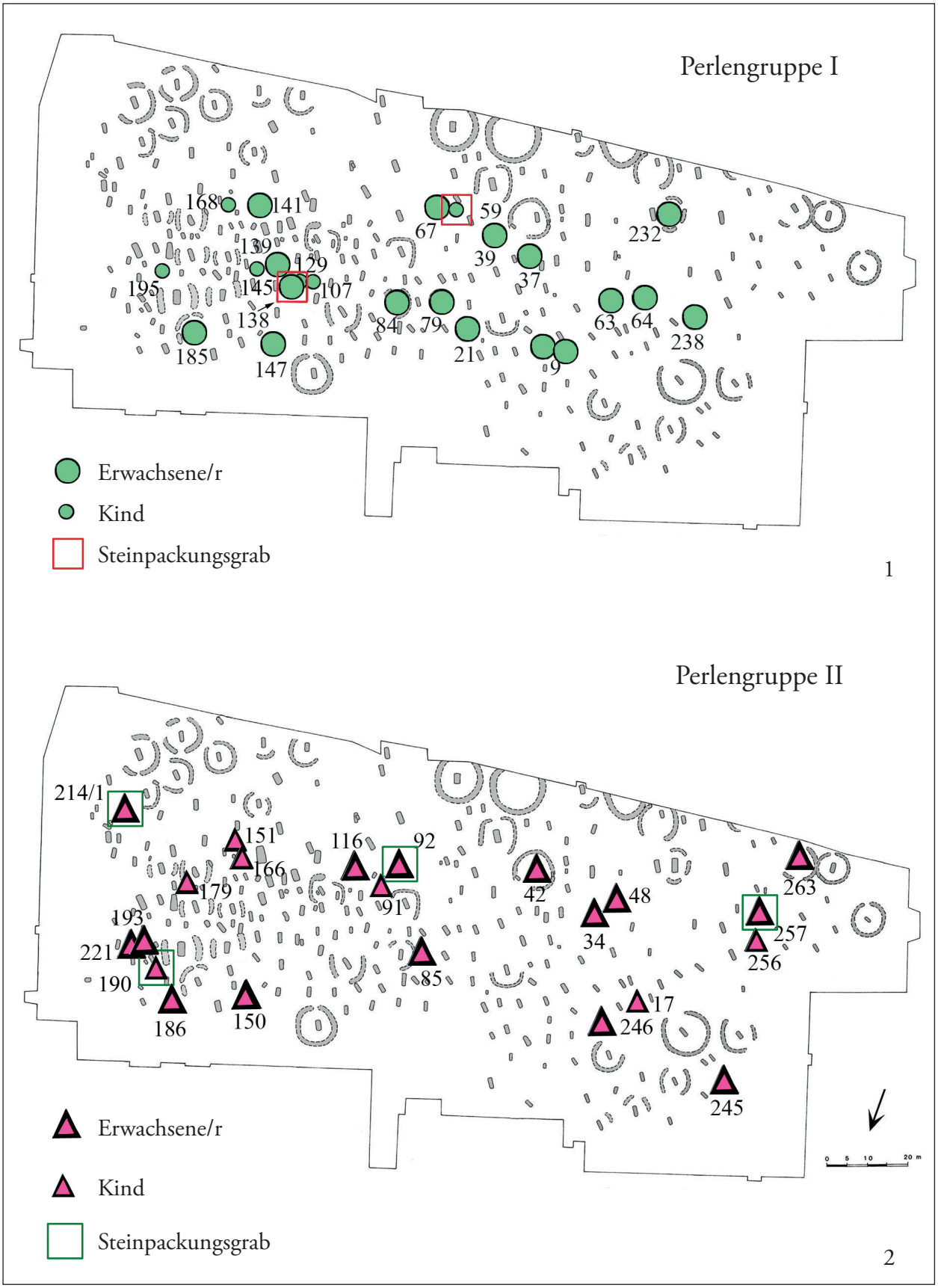


Abb. 99 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. **1:** Bestattungen der Perlengruppe I; **2:** Bestattungen der Perlengruppe II.

und Perlenketten. Auf die Kette des linken Arms waren spatenförmiger Bronzeanhänger, beilförmige Anhänger aus Bronze und Eisen aufgefädelt. An der linken Gürtelseite befand sich wie bei der Perlengruppe II eine perlengeschmückte Tasche, neben der an einer Eisenkette eine Bronzedose hing (Grab 159, 220). Die Trachtmodelle der Perlengruppe III zeigen die Schemata auf ***Abb. 89: 220, 159, 10***.

Bei der Untersuchung des Alters der zu dieser Gruppe gehörenden Frauen fällt auf, dass die Perlenbestände, die mehrheitlich aus blauen und schwarzen länglich-polyedrischen und bikonischen Perlen zusammengestellt waren, in erster Linie junge Frauen trugen: Von den 16 Erwachsenen gehörten elf zur Altersklasse der 20–40-jährigen und zwei zu jener der 15–20-jährigen. Auf dem Gräberfeld Péceli út trugen Perlenstickerei in allen drei Perlengruppen junge Frauen (in Gruppe I *juv.* + *ad.* = 59 %; in Gruppe II *juv.* + *ad.* = 71 %). In Gruppe III betrug der Anteil der 15–40-jährigen 87,5 %. Allgemein ist festzustellen, dass die jungen Frauen in Totenkleidern mit Perlenstickerei bestattet wurden.

Die Perlen der Gruppe III fanden sich in Gräbern der äußersten Nord- und Südreihen des Gräberfeldes sowie westlich der Mittellinie, am Rand der dichten östlichen Gräbergruppe. Die beiden Frauen mit vielen Perlen der Gruppe lagen in der äußersten Nord- bzw. Südreihe des Gräberfeldes ***(Abb. 100, 1)***.

In dieser Gruppe gibt es relativ geringfügig beraubte Gräber, bei denen die Spur der Beraubung nur an einzelnen Stellen zu erkennen war (linke Schulter, Beckenbereich, Patinaspur am rechten Unterarm) (**10**, 51, 220, 253). Die Mehrheit der Gräber hatten die Räuber jedoch stark beraubt; die Skelette wurden unvollständig und zerbrochen vorgefunden. Eine Patinaspur fand sich jeweils auf den durcheinandergeworfenen Knochen von Grab **134** und **224**. Die Frau im adulten Alter aus dem 77 cm hoch mit Steinen gefüllten Grab **224** wird zahlreichen Metallschmuck gehabt haben, der auf Schädel, Kiefer, Halswirbeln und Rippen sowie am oberen Ende der Oberarmknochen Spuren hinterlassen hatte.

Zusammenfassung

Die entscheidende Mehrheit der Perlen von der Péceli út, fast 90 %, bilden einfarbige Glasperlen. Der Form nach können die Glasperlen in acht Haupttypen geteilt werden. Der Anteil der Typen ist für die chronologischen Gruppen der Perlen kennzeichnend, bei denen es sich wahrscheinlich auch um einen Trachtunterschied handelt. Vom wertvolleren Teil der Perlen, den Goldfolien- und mehrfarbigen Glasperlen blieben nur wenige in den Gräbern; diese Typen umfassen nicht einmal 1 % aller Perlen. Von einer der dekorativen Perlengruppen im kaiserzeitlichen Barbaricum, den Rosettenmosaikperlen TM-Typ 362, ist derzeit das Gräberfeld Péceli út der Fundort in der Tiefebene mit der höchsten Stückzahl: drei von den vier Varianten finden sich in seinem Perlenmaterial. Die Tracht mit Rosettenmosaikperlen mit grünem Grund kann bis zur Wende vom 4. zum 5. Jh. nachgewiesen werden; einzelne Varianten haben die Glaswerkstätten auch noch in der Frühawarenzeit produziert.

Die nicht aus Glas bestehenden Perlen machen 10,42 % des Perlenmaterials von der Péceli út aus; von ihnen ist die Stückzahl der aus Karneol und Bernstein bedeutsam. Der Sechseckprismenschliff der Karneole ist der ältere, die polyedrische Form ist für jüngere Grabensembles typisch. Die reichen Frauen der Bevölkerung in der Péceli út trugen im 4. Jh. mehr Bernsteinperlen als in den vorhergehenden Zeiten; die ins 4. Jh. datierbaren Gräber enthielten allgemein weniger Glasperlen als die früheren.[629]

Dem Mengenanteil der Perlentypen nach lassen sich die Perlen von der Péceli út in drei Gruppen einteilen. In der frühesten Gruppe I, die mit Metallschmuck des 2.–3. Jh. (Eggers und Tejral B2a–b, C1a = 100–150, 150–180, 180–230) auftritt, dominieren die kleinen Würfel- und Polyederperlen; zu ihnen kamen manchmal weiße tonnenförmige Perlen hinzu. Die charakteristische Form dieser Gruppe ist der Typ mit Wülsten/Blasen. Von den nicht aus Glas bestehenden Perlen tauchten in Gruppe I die prismatischen Karneolperlen auf; erwähnenswert ist die erhebliche Zahl der Korallenperlen. Die Mehrheit der Glasperlen der durch Metallschmuck des 2.–4. Jh. (C1a–C1b, C2 = 180–230, 230–270, 270–320) datierbaren Gruppe II sind die mittelgroßen Kugel- und polyedrischen Prismenperlen. Der Form nach hat Gruppe II eine abwechslungsreichere Zusammensetzung als Gruppe I. Es gibt flache Linsenformen, Zwillingsperlen und extrem große Zylinder- und Prismenperlen. Es erschienen die Goldfolien- und inkrustierten, die Rosetten- und Schachbrett-Mosaikperlen. Erwähnung verdienen unter den Perlen aus Halbedelsteinen die Perlen aus Karneol und Chalzedon. In die chronologisch jüngste, in das letzte Viertel des 3. und in das 4. Jh. zu datierende (C2–C3 = 270–320, 320–380) Gruppe III gehört die geringste Zahl von Perlen. Bei den beiden vorherigen Gruppen kann die Vielperlentracht als

[629] Der Grund für die zahlenmäßige Verringerung ist nach Meinung von M. Tempelmann-Mączyńska, dass die reichsten Frauen im 4. Jh. schon Bernstein- und Goldblechperlen und -anhänger getragen haben. Tempelmann-Mączyńska 1985, 135–136.

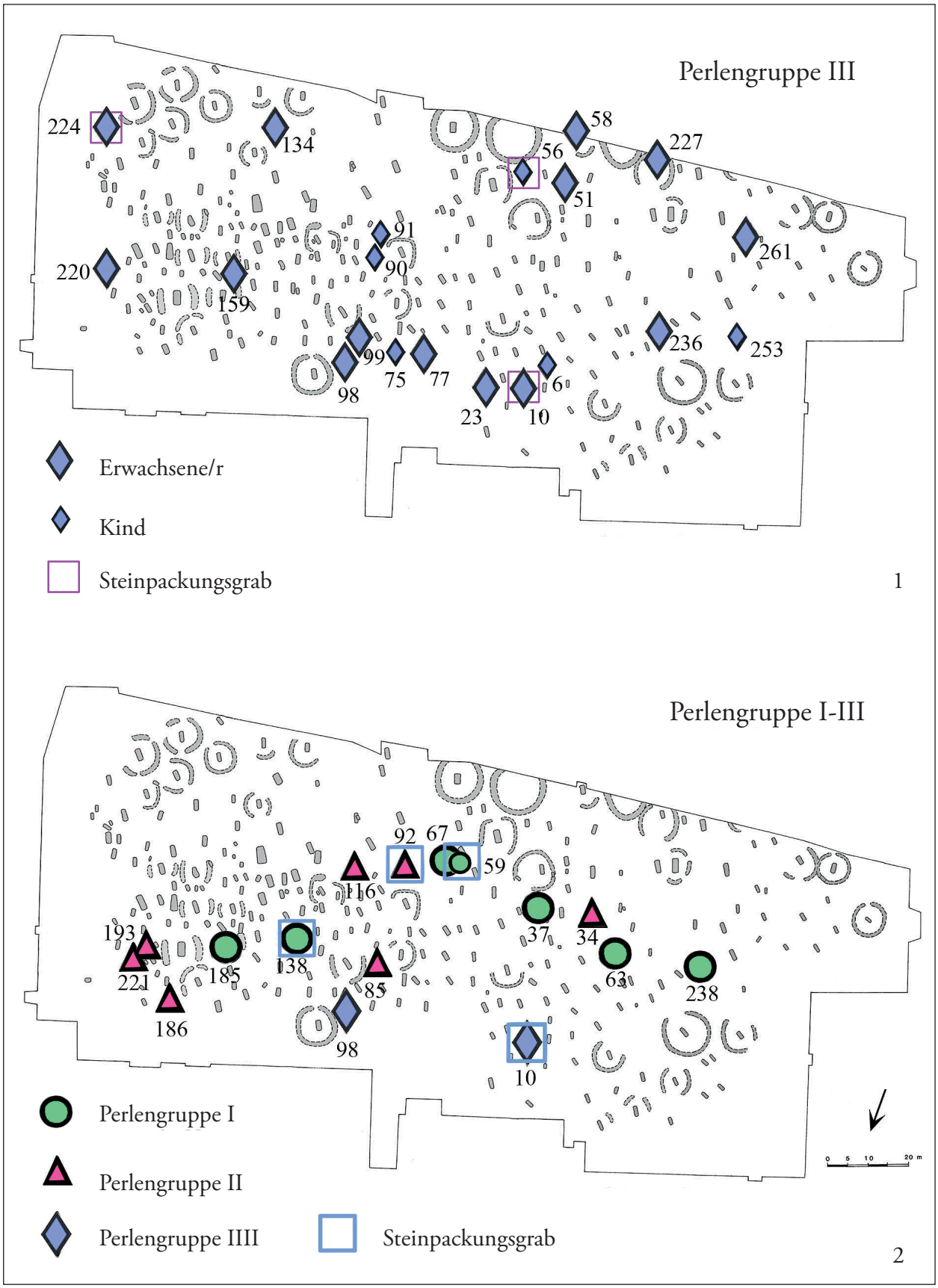


Abb. 100 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. **1:** Bestattungen der Perlengruppe III; **2:** Die Vielperlentracht im Beinbereich.

Tabelle 52/A Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Perlentypen der Grabensembles: Frauen*.

Frauen					
Grabnummer, Alter	Stück-zahl	einfarbige Glasperlen Typ/Stückzahl	vielfarbige Glasperlen Typ/Stückzahl	sonstige Perlen Typ/Stückzahl	Perlen-gruppe
3 *ad.*	1	–		Bst/1	
9 *ad.*	45	I.1B/3; IV.2A/8; V.1B/34			I
10 *juv.*	460	I.1B/2; II/15; III.1A/10; V.1A+2A/179; VI.1B/62		Bst/150; Knoch/20; Gag/22	III
12 *mat.*	23	I.1A/3; I.1C/1; II/2; III.2A/2; V.1A+B/11	inkr/1	Bst/1; Karn/1; Kor/1	I/II
19 *ad.*	1	III.2A/1			
21 *ad.*	8	I.1A/1; IV.1A/5; VI.1B/1		Karn/1	I
23 *ad.*	16	III.1B/2; III.2A/1; V.1A/4; V.2A/3		Bst/3; Karn/3	III
34 *ad.*	224	I.1A/145; II/34; IV.1A/25; IV.2A/8; VIII.2/1		Karn/11	II
37 *ad.*	213	I.1A/6; II/15; III/2A/1; IV/1A/90; IV/1A+V.1B/89; IV.2A/12			I
39	11	I.1B/1; I.1C/3; III.1A/3; V.1A/2; V.2A/1		Kor/1	I
42 *sen.*	21	I.1A/8; II/3; IV.2A/3		Karn/7	II
48 *ad.*	107	I.1A/107			II
51 *sen.*	7	III.1B/1; V.1A/1	Mosaik/2	Bst/3	III
52 *ad.*	15	III.2A/1; IV.1A+V.1A/12		Bst/2	I
58 *ad.*	10	I.1A/1; VI.1B/2		Bst/2; Karn/5	III
63 *ad.*	399	I.1A/1; III.2A/4; IV.1A+B+V.1B+C/390; VIII.1/1		Bst/1; Karn/1; Kor/1	I
64 *juv.*	10	IV.1A+V.1A/5; IV.2A+B/2		Karn/3	I?
65/2 *ad./mat.*	4	–		Kor/4	
67 *ad.*	450	I.1A+B/35; III.1B/10; IV.1A+V.1A+B+C/402	inkr/1	Kor/1; Kst/1	I
70 *sen.*	5	I.1C/5			
71 *mat.*	5	III.2A/1; IV.1B/3		Gips/1	I?
77 *ad.*	9	I.1A/3; VI.1B/1; VII.1A/1		Gips/1; Karn/3	III
78 *ad.*	1	I.1A/1			
79 *ad./mat.*	64	I.1A/15; I.1B/3; III/2A/12; IV.1A+V.1A+B/32		Karn/2	I
84 Erwachsene	74	I.1A/3; III.1A/5; III.2A/3; IV.1A+V.1A+B+C/56; IV.2A/6		Karn/1	I
85 *mat.*	173	I.1A/61; II/33; III.1A/1; IV.2A/23; VII.1A/3		Karn/51; Kor/1	II
92 *ad.*	868	I.1A/180; II/45; IV.1A+V.1A+B/412; IV.2A+B/209		Bst/1 Karn/21	III
97 *mat.*	3	I.1A/1; III.2A/1; V.1C/1			
98 *sen.*	146	I.1A/3; III.2A/4; IV.1B/37; IV.2A+B/21; V.1A/75; VIII.2/1		Bst/3; Kor/2	III
99/2–3	74	I.1A/1; III.2A/8; IV.2A+B/16; IV.1A+V.1A/49			III
114 *ad.*	3	III.1A/1; III.2A/1; IV.2B/1			
116 *sen.*	328	I.1A/144; II/56; IV.2A+B/127; IV 3/1			III
124 *ad.*	1	–		Karn/1	
128 *juv.*	2	III.2A/1		Kor/1	
131 *ad.*	2	IV.1A/1; IV.1B/1			
134 *ad.*	9	V.2A/2		Bst/7	III
136 *mat.*	5	I.1A/1; I.1B/1; II/1; VII.1A/1	inkr/1		

* Abkürzungen in Tabelle 52/A–D: güb: goldüberfangen; Bst: Bernstein; Fay: Fayence; Gag: Gagat und Imitationen; Gips: Gips; inkr: inkrustiert; Chal: Chalzedon; Kalc: Perlen aus der kalciumenthaltenen Materie; Karn: Karneol; Knoch: Knochen; Kor: Koralle; Kst: Kalkstein; Mosaik: Mosaikperlen; nbst: nicht bestimmbares Material; Quarz: Quarz; T: mit Tupfen.

Frauen					
Grabnummer, Alter	Stückzahl	einfarbige Glasperlen Typ/Stückzahl	vielfarbige Glasperlen Typ/Stückzahl	sonstige Perlen Typ/Stückzahl	Perlengruppe
138 *ad.*	526	I.1A/2; I.1A+IV.1A+V.1B+C/492; I.B/17; III.2A/4; IV.2A+B/4		Karn/2; Kor/4; Kst/1	I
139 *mat/sen.*	8	I.1B/2; IV.1A+V.1A/6			I
141 *ad.*	40	V.1A+B+C/35		Bst/1; Karn/1; Kor/1; Kst/2	I
144	3	III.1B/2; IV.2B/1			
147 *ad./mat.*	7	I.1B/2; III.1A/3		Karn/2	I
148 *ad.*	3	–		güb/1; Gag/1; Kalc/1	
150 *ad./mat.*	73	I.1A/53; II/13; III/2A/1; IV/2A/2; VII/1A/1	inkr/1	Karn/2	II
159 *ad.*	46	I.1A/4; VI.1B/9		güb/1; Bst/4; Karn/21; Kor/7	III
185 *sen.*	385	I.1A/3; I.1B/1; II/7; III.1B+V.1B/42; IV.1A+V.1B+C/330		Gag/1; Karn/1	I
186 *mat.*	477	I.1A/195; I.2B=1; II=101; III.2A/9; IV.1A/55; IV.2A/49; IV.2A+B/17; VII.1B/1	inkr/1	güb/35; Karn/13	II
191 *ad/mat.*	2	II/1; III.2B/1			
193 *sen.*	442	I.1A/284; II/26; III.2A/31; IV.1A/59; IV.2A+B/22	inkr/3; Mosaik/3	güb/6; Karn/6; Kst/2	II
214/1 *juv.*	15	I.1A/11; III.1A/2; V.1A/1		Kst/1	II? Münze, 217–8
215 *mat.*	3	III.1A/1		Bst/1; Kor/1	
216/1 *sen.*	1	III.1A/1			
220 *juv.*	77	I.1A/6; II/4; III.2A/1; IV.2A/1; VI.1B/27		güb/25; Bst/7; Karn/6	III
221 *ad.*	547	I.1A/273; I.2A/1; II/122; III.1B/2; III.2A/2; IV.2A/7; IV.2A+B/100	inkr/4; Mosaik/8; T/1	güb/4; Bst/2; Chal/4; Karn/17	II
224 *ad.*	34	V.1A/2; V.1B/1; V.2A/12		Bst/4; Karn/12; Kor/2; Kst/1	III
227 *ad.*	8	–		Karn/8	III
228 *sen.*	1	III.1B/1			
232 *ad./mat.*	47	II/1; IV.1A+V.1B/33		Karn/13	I
233 *mat.*	20	I.1A/7; III.2B/1; IV.1A/12			I/II
235/1 *mat.*	3	I.1A/2; II/1			
236 *juv.*	2	VI.1B/1		Karn/1	III?
238 *mat.*	116	I.1A/1; III.1A+V.1B/115			I
245 *ad.*	19	I.1A/16; IV.1A/1		Karn/2	II
246 *mat.*	32	I.1A/8; IV.1B/1; VIII.4/1	inkr/1	Bst/21	II
247 *mat.*	4	II/2; IV.2A/1		Gag/1	III? Münze, nach 128
251 *ad.*	3	II/1	inkr/1; Mosaik/1		
252 *ad.*	6	–		Knoch/4; Karn/1; Kor/1	
254 *ad.*	2	V.2A/1		Gag/1	
257 *ad.*	52	I.1A/26; II/12; IV.2A+B/4		Karn/8; Quarz/1; Kst/1	II
261 *ad./mat.*	7	IV.2A/1; VI.1B/3		Gag/1; Karn/2	III
263 *ad.*	14	I.1A/9; VII.1A/1; VII.2A/1		Bst/3	II
insgesamt 71 Personen (Steinpackungsgräber: 14)	6822 Stücke	6176 Stücke einfarbige Glasperlen	29 Stücke vielfarbige Glasperlen	617 Stücke sonstige Typen	

Tabelle 52/B Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Perlentypen der Grabensembles: Kinder.

Kinder					
Grabnummer, Alter	Stückzahl	einfarbige Glasperlen Typ/Stückzahl	vielfarbige Glasperlen Typ/Stückzahl	sonstige Perlen Typ/Stückzahl	Perlengruppe
6 ca. 8-jährig	8	VI.1A/1		Gag/7	III
17 *inf.* I	9	I.1A/5; I.1C/1; III.1B/1; V.1C/1	T/1		II
22 *inf.* I	2	I.1A/1		Bst/1	
25 *inf.* I	1	III.2A/1			
41 ca. 1-jährig	4	I.1A/4			
45 *inf.* I	3	III.2A/1		Fay/1; Kst/1	
56 ca. 5–6-jährig	6	VIII.3/6			III, Münze, 235
59 *inf.* I	178	I.1A/17; II/25; IV.1A+V.1A/118; V.1B+C/11; VII.1A/1		Karn/2; Kor/4	I
60 ca. 4-jährig	4	I.1A/1; I.2B/1; III.2A/1		Kst/1	
69 ca. 1-jährig	6	III.1A/6			
75 ca. 10–12-jährig	14	VI.1B/13		Karn/1	III
90 10–12-jährig	26	I.1A/3; I.2B/1; IV.2A/3; VI.1B/13		güb/1; Bst/3; Karn/2	III
91 10–12-jährig	3	III.1A/1		Karn/2	II/III
96 (?)	2	I.1A/1; III.1A/1			
106 ca. 2–3-jährig	2	I.1A/1	inkr/1		
107/1–2 12–13-jährig + 4-jährig	32	I.1A/6; IV.1A/13	inkr/1; Mosaik/1	Bst/4; Karn/4; Kor/3	I/II
111 ca. 6–7-jährig	3	I.1A/2		Bst/1	
117 (?)	1	–		Kst/1	
129 ca. 3–4-jährig	68	I.1A/2; II/2; III.2A/3; IV.1A+V.1A+B+C/59; IV.2A/2			I
145 *inf.* I	15	I.1A/1; I.1B/1; II/1; V.1A/1; VIII.2/4		Fay/1; Karn/6	I
151 (?)	27	I.1A/9; II/1; III.2A/1	inkr/8; Mosaik/1	Bst/4; Karn/2; Kor/1	II
153 10–11-jährig	1	III.2A/1			
157 10–11-jährig	3	I.1B/2		Bst/1	
163 8–10-jährig	1	–		Kst/1	
164 ca. 3-jährig	10	I.1A/1; IV.1A/2; II/7			II?
166 4–5-jährig	21	I.1A/6; I.2B/1	inkr/1; Mosaik/2	güb/6; Bst/3; Gag/1; Chal/1	II
168 ca. 1-jährig	6	I.1A/1; III.1B/3; IV.1A/2			I
175 ca. 1,5-jährig	1	I.1B/1			
177 ca. 6–8-jährig	1	–	inkr/1		
179 ca. 2–3-jährig	4	I.1A/1	inkr/1; T/1	Bst/1	II/III
187 ca. 5–6-jährig	2	I.1A/1		Kst/1	
190 ca. 2–jährig	3	–	inkr/2	Chal/1	II
192 ca. 2–3-jährig	3	I.1B/2; I.1C/1			
195 ca. 4-jährig	1	–	inkr/1		I?
196 ca. 2–3-jährig	1	I.1A/1			
203 ca. 3–4-jährig	1	IV.1B/1			
219 ca. 3–4-jährig	13	I.1A/5; I.1C/1; IV.1B/4; V.1A/1	inkr/2		
250 ca. 13–14-jährig	1	–		nbst/1	

Kinder					
Grabnummer, Alter	Stück-zahl	einfarbige Glasperlen Typ/Stückzahl	vielfarbige Glasperlen Typ/Stückzahl	sonstige Perlen Typ/Stückzahl	Perlen-gruppe
253 ca. 3–4-jährig	13	I.1A/4; I.1B/2; I.1C/1; IV.2A/2; V.1C/1; VI.1B/2		Bst/1	III?
256 ca. 5-jährig	22	I.1A/9; III/2A/1; IV1B/4; VIII.2/1	inkr/2; Mosaik/2	Bst/3	II
268 ca. 4–5-jährig	1	I.1A/1			
insgesamt: 40 Gräber (Steinpackungs-gräber: 9); 41 Personen	523 Stücke	421 Stücke	28 Stücke	74 Stücke	

Tabelle 52/C Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Perlentypen der Grabensembles: Männer.

Männer					
Grabnummer, Alter	Stück-zahl	einfarbige Glasperlen Typ/Stückzahl	vielfarbige Glasperlen Typ/Stückzahl	sonstige Perlen/ Typ/Stückzahl	Perlengruppe
30 *mat.*	1	I.2A/1			
33 *mat.*	4	III.1B/2; V.1B/2			
73 *ad.*	1	–		Chal/1	
81 *mat.*	4	–		Knoch/4	
87 *mat.*	1	–	inkr/1		Münze,209
93 (?)	1	–		Bst/1	
102 (?)	1	–		Chal/1	Münze,195
115 *ad./mat.*	1	–		Kst/1	
130 *mat.*	1	III.2A/1			
155 *ad.*	1	–		Fay/1	Münze,160
167 *mat.*	3	I.1C/1; II/2			
184 *mat.*	1	–	Fleck/1		
199 *mat.*	1	–		Kst/1	
229 *ad.*	1	–		Chal/1	
insgesamt 14 Gräber (Steinpackungs-gräber: 5)	22 Stücke	9 Stücke	2 Stücke	11 Stücke	

Tabelle 52/D Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Perlentypen der Grabensembles unbestimmbaren Geschlechts.

Unbestimmbares Geschlecht					
Grabnummer, Alter	Stückzahl	einfarbige Glasperlen Typ/Stückzahl	vielfarbige Glasperlen Typ/Stückzahl	sonstige Perlen Typ/Stückzahl	Perlen-gruppe
54 Frau (?)	1	I.1A/1			
105	2	IV.1A/1; VIII.4/1			I
259	1	III.1A/1			
Streufund	1	–	inkr/1		
insgesamt 3 Gräber	5 Stücke	4 Stücke	1 Stück	–	

charakteristisch bezeichnet werden, in Gruppe III ist sie dagegen die Ausnahme.[630] Der Metallschmuck der Gruppe III datiert relativ spät, er gehört in das 3.–4. Jh. Bei den Perlen dominiert die längliche Polyederform; charakteristische Begleittypen sind die blauen und gelben bikonischen sowie die flachen Perlenformen. In Gruppe III ist die Perlenfarbe dunkler geworden; bevorzugt wurden die dunkelblauen und die schwarzen Perlen.[631] Einzelne Gräber enthalten viele Bernsteinperlen; die Zahl der Karneole ist gering. Aus Tierknochen wurden Karneolformen und aus schwarz bemaltem Glas Gagatformen imitiert.

Bei der Analyse der Perlen von der Péceli út wurde ein gewisses System der gegenseitigen Verknüpfung der Perlentypen erkennbar. Die Tendenz ihrer Form- und Farbveränderung konnte zahlenmäßig dargestellt und der chronologische Rahmen der Perlengruppennutzung umrissen werden.

Armringe, Fingerringe

Wie allgemein an beraubten Gräberfeldern blieben auch an der Péceli út die geringwertigen Armringe der Kinder erhalten. Von den 54 Armringen wurden 64 % in Gräbern von Kindern (35 St.) und 36 % (17 St.) von Erwachsenen gefunden; die Bestimmung einer Person mit eisernem Armring als Mann bleibt aufgrund der Beraubung und des mangelhaften Knochenzustandes unsicher (Grab 234). Die Bronzearmringe sind von bescheidener Qualität und scheinen lokale Erzeugnisse zu sein; weder ihr unbedeutendes Gewicht noch ihre Qualität wird sie für die Grabräuber besonders wertvoll gemacht haben.

Die Armringe bestehen zu 74 % (40 St.) aus Bronze und zu 26 % (14 St.) aus Eisen. Kein einziger Edelmetallarmring ist den Grabräubern entgangen ***(Abb. 101, A; Abb. 102, A–B, Tab. 53)***.

Anders als auf dem Gräberfeld von Madaras wurden in den Männergräbern an der Péceli út keine Armringe gefunden; in Madaras kamen sie in sechs Fällen als Männerschmuck vor.[632] Die Daten aus Madaras besagen, dass gewisse Armringtypen (massive aus Bronzeguss und aus Eisen) im kaiserzeitlichen Barbaricum von Männern getragen wurden. In den Gräbern fehlen die Männerarmringe wahrscheinlich aus demselben Grund wie die Halsringe: sie waren wohl mehrheitlich aus Edelmetall. Es sei daran erinnert, dass auf der Nekropole von der Péceli út die Patinaspuren von geraubten (silbernen) Armringen auf den Unterarmknochen der Männer in genau derselben Zahl und Relation erhalten geblieben waren wie bei den Frauen (siehe Kapitel Grabraub, ***Tab. 30!***). Die zahlenmäßige Übereinstimmung kann kein Zufall sein. Das Armringmaterial (und wahrscheinlich auch die Zahl der Armringen) hatte im barbarischen Teil der Tiefebene ebenso eine rangbezeichnende Bedeutung, wie sie sich bei der germanischen Aristokratie dieser Zeit nachweisen lässt.

In der Tiefebene trugen Frauen und Kinder die Armringe nach ein und demselben Brauch. Der rechte Arm war reicher geschmückt als der linke: Die meisten trugen am rechten Arm zwei Bronzearmringe, am linken einen Bronze- und/oder einen Eisenarmring. Die rechten Armringpaare von Kindern blieben – weil sie weniger wertvoll waren – häufiger erhalten (in neun Fällen) als die der Frauen. Die *in situ* beobachteten Fälle von der Péceli út bestätigen die Beobachtung von Valéria Kulcsár, dass Eisenarmringe nicht am rechten Arm getragen wurden, sondern immer am linken Handgelenk.[633] Mit zunehmenden Umfang der Daten wird es sinnvoll werden, das Sitte des Tragens von Armringen der Frauen im Barbaricum und der römischen Frauen zu vergleichen. In der *Pannonia* verbreitete sich ab Mitte des 4. Jh. das Tragen von mehreren Armringen, darunter auch solchen aus Eisen. Der Brauch stimmt hier und dort überein (z. B. wurden in Ságvár die Eisenarmringe am linken Arm getragen), anderswo ist er dem im Barbaricum genau entgegengesetzt – am rechten Arm wurden weniger Armringe getragen als am linken und eiserne an beiden Armen –, diese Tendenz ist bei den Bewohnern von *Sopianae, Intercisa, Gorsium, Arrabona* und *Aquincum* zu beobachten.[634] Möglicherweise änderte sich auch in der *Pannonia* die Armringtracht von Gebiet zu Gebiet.

[630] Dieselbe Tendenz in der Veränderung der Perlentracht beobachtete Kulcsár 1993, 95; Istvánovits–Kulcsár 1994, 72–73.

[631] Den Schmuck im Spätabschnitt der Marosszentanna-Černjachow-Kultur hat Oksana Gopkalo untersucht. In den Gräbern mit Blechfibeln des 4. Jh. sind die Perlen dunkelblau und schwarz; die Mode dunkler Farben war im Barbaricum allgemein. Гопкало 2016a, 31–32, рис. 4.

[632] Kőhegyi–Vörös 2011, 282–283. Auf das Tragen von Armringen verweist: H. Vaday 1989, 49.

[633] Kulcsár 1998, 55.

[634] Burger 1966, 106–107; Lányi 1972, 103–105, Abb. 20; Ságri 1973, 294; B. Vágó–Bóna 1976, Grab 19/a (Abb. 6); Grab 36 (Abb. 11); Grab 143 (Abb. 32); Grab 1050 (Abb. 68), Grab 1185 (Abb. 124) usw.; Topál 2003, Grab II/4: 61, Pl. 68; Csirke 2004, 240–241; Müller 2010, 215–216.

Tabelle 53 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Zusammenfassung der Armringe (*n* = 54).

Erwachsenen (1 Mann, 14 Frauen)						16 Kinder						insgesamt
Grab-nr., rechter Unterarm	Stückzahl und Material	Grab-nr., linker Unterarm	Stückzahl und Material	Grab-nr., Sekundärlage	Stückzahl und Material	Grab-nr., rechter Unterarm	Stückzahl und Material	Grab-nr., linker Unterarm	Stückzahl und Material	Grab-nr., Sekundärlage	Stückzahl und Material	
159	1 Br	51	1 Br	77	1 E (?)	106	2 Br	41	2 Br	60	2 Br, 1 E	
189	2 Br	124	1 Br	85	1 E	118	2 Br	50	2 Br	69	1 Br	
193	2 Br	220	1 E	**214/1**	1 E	178	2 Br	196	1 E	171	1 E	
221	2 Br	221	1 E	216	1 E	179	2 Br					
		224	1 E			187	2 Br					
		233	1 Br			188	1 Br					
93 Mann	1 Br					**190**	2 Br			**190**	1 E	
						219	2 Br	219	1 E			
						226	2 Br	226	3 Br, 1 E			
				234	1 E	253	2 Br					
	8		6		5		19		10		6	54
Eisen (E): 14 Stücke, Bronze (Br): 40 Stücke												

Bronzearmringtypen

Die Bronzearmringe von der Péceli út entstanden in Gusstechnik (die als Basis dienenden Bronzedrähte und auch die Bleche wurden gegossen) und sind mit wenigen Ausnahmen als Serienerzeugnisse zu betrachten; sie wurden aus fertigem Draht oder Blech maßgerecht gebogen. Die zur Verfügung stehenden Armringe wurden selten verziert: wenn doch, dann an den Enden graviert oder mit einem Muster aus von der Rückseite her herausgepressten Buckeln. In einem Model gegossene Armringe konnte nicht jeder für sich anfertigen lassen. Auf diese Weise entstanden von den nach der Beraubung verbliebenen Armringen höchstens Armringgarnituren für vier bis fünf Personen (Grab 221 – Paar; Grab 159; Grab 233; Grab 121; Grab 42).

Vollkommen geschlossene Armringe wurden nicht gefunden. Ein Armring mit halbrundem Querschnitt und sich berührenden Enden lag in Grab 189; sein Besitzer trug ihn am rechten Unterarm zusammen mit seinem Pendant mit offenen Enden. Die Bronzearmringe sind in drei Gruppen zu teilen. Zur Gruppe I gehören jene mit sich überlappenden Enden, zur Gruppe II jene mit offenem Reif. Den dritten, bisher wenig bekannten Typ vertritt ein einziges Stück in Form von Blechfragmenten aus Grab 93. Zu vermuten ist ein auf eine Holzbasis applizierter, gepresst verzierter Bronzeblecharmring.

Bei den Armringen vom Typ I mit sich überlappenden Enden (19 St.)[635] sind anhand der Querschnittform vier Varianten zu unterscheiden. Variante 4 ist die häufigste. In der Gruppe mit sich überlappenden Enden gibt es zwei Paar verzierter Armringe: in Grab 219 und Grab 253; ihre Verzierung besteht aus keilförmigen Linien und aus Dreiecken gebildeten rhombischen Formen ***(Abb. 101, A, I)***.

Armringe vom Typ II mit offenem Reif (20 St.).[636] Die Hälfte der Gruppe (10 St.) hat einen rhombischen Querschnitt. Die Enden sind punzverziert oder graviert verziert: auf dem kindgerechten Exemplar aus Grab 41 befindet sich eine schräge Linienreihe, auf dem Armring von Grab 124 deutet die mit dem halbrunden Punzen eingeschlagene Verzierung einen Schlangenkopf und -körper an ***(Abb. 101, A, II)***. Zwar ist letzteres Muster sehr einfach, doch habe ich Ähnliches auf Armringen weder im römischen

[635] Typ I: Armringe mit sich überlappenden Enden. 1/ Kreisquerschnitt: Grab 69; Grab 178 (2 St.). 2/ Halbkreisquerschnitt: Grab 189. 3/ Rechteckquerschnitt (Band): Grab 187 (2 St.); Grab 219 (2 St.); Grab 221 (2 St.). 4/ Rhombusquerschnitt: Grab 50 (2 St.); Grab 60; Grab 118 (2 St,); Grab 193 (2 St.); Grab 253 (2 St.). Insgesamt 19 St.

[636] Typ II: Armringe mit offenen Enden. 1/ Kreisquerschnitt: Grab 187; Grab 190 (2 St.); Grab 226 (3 St.); Grab 233. 2/ Halbkreisquerschnitt: Grab 51. 3/ Viereckquerschnitt: Grab 159; Grab 189. 4/ Rhombusquerschnitt: Grab 41 (2 St.); Grab 106 (2 St.); Grab 124; Grab 179 (2 St.); Grab 188; Grab **190** (2 St.). Insgesamt 20 St. Typ III: Armring aus gepresstem Bronzeblech: Grab 93.

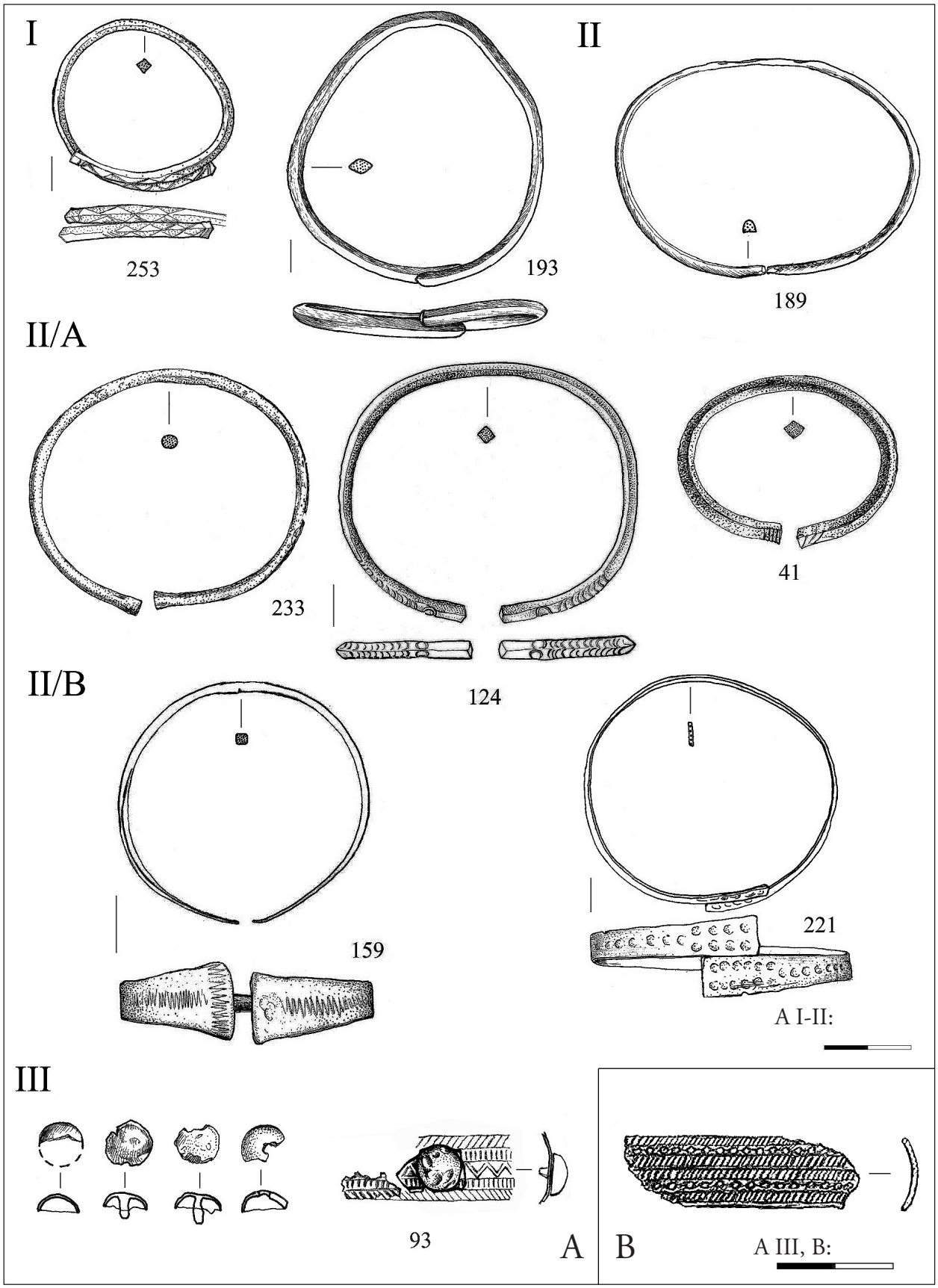


Abb. 101 A: Budapest-Rákoscsaba, Péceli út Bronzearmringtypen I–III; **B:** Baitai (Lt) Bronzearmringfragment (Banytė-Rowell 2008, Abb. 3,13).

noch im sarmatischen Material gefunden.[637] Einen echten Schlangenkopfarmring aus römischer Werkstatt gibt es im Material von der Péceli út nicht.

Typisch für die Armringe mit offenem Reif sind der quadratische oder rechteckige Querschnitt des mittleren, schmalen Abschnitte und die blechartige Verbreiterung der verzierten Enden. Den Armring von Grab 159 schmückt Tremolierstich, den von Grab 221 eine von der Rückseite herausgepresste Buckelreihe. Den gleichzeitigen Gebrauch der zwei scheinbar unterschiedlichen Armringe deutet an, dass die Bronzedose aus Grab 159 mit der gleichen Buckelverzierung wie der Armring aus Grab 221 versehen war. Aufgrund der Ähnlichkeit der Verzierung beider Gegenstände ist anzunehmen, dass ihre Herstellung und Bestattung zeitlich nicht weit auseinandergelegen haben werden, was bedeutet, dass zwei „reiche" Bestattungen auf der Ostseite des Gräberfeldes zur mittleren, mit C2 zu parallelisierenden Phase des Gräberfeldes gehören ***(Abb. 101, A, II)***.

Für den Armring mit verbreiterten Enden und Tremolierstichverzierung aus Grab 159 kann eine gute Parallele aus Madaras, Grab 597, einem Fundensemble mit Emailfibel und Perlenbestand, angeführt werden, das großenteils aus Perlen mit Wülsten/Blasen besteht.[638] Die Feststellung, dass die vorhandenen Armringe nur einen Bruchteil der ehemals getragenen und in die Gräber gelangten Armringe ausmachen, bestätigt auch die Parallele zum Anhängers aus Grab 220 ***(Abb. 64: 220)***. Das große spatenförmige Amulett kann aufgrund einer zur Černjachow-Kultur gehörenden ukrainischen Parallele als Armringanhänger bestimmt werden: Den Rand des sich verbreiternden Bleches des ukrainischen Armringes schmückten spaten/blattförmige Anhänger ***(Abb. 65, 4, 6)***. Dieses Beispiel macht darauf aufmerksam, dass bezüglich der Menge wie der Typen die damalige Armringauswahl weit variabler war, als uns bekannt ist. Der mit Anhängern versehene Armschmuck ist fast ausnahmslos Beute der Grabräuber geworden. Auf das ein oder andere Exemplar weist nur der verlorene Anhänger hin. Jüngst hat Andrea Vaday aufgrund der Funde aus dem Frauengrab von Kálló (Kom. Nógrád) einen eisernen Armring mit Eimeranhänger rekonstruiert.[639]

Aus den gepressten Blechfragmenten aus Männergrab 93 kann auf einen Armring vom Typ III geschlossen werden. Das 4,12 m² große „gerahmte" (mit organischem Material ausgekleidete) Grab war vollständig ausgeraubt, es enthielt nur kleine Knochenfragmente. An der Stelle des rechten Unterarms und in dessen Nähe lagen verstreut dünne, gepresste Bronzeblechfragmente und bronzene Rundkopfniete **(Taf. 33, 93: 1)**. Das Bronzeblech ist derart dünn, dass es an sich für keinerlei Gebrauchszwecke geeignet ist. Aus dem Gebiet der Nordgermanen sind zahlreiche Verwendungsarten der Rundkopf-Bronzeniete und Bronzeblechumhüllung bekannt, von Waffen über Pferdegeschirre bis zu den Gürtelgarnituren. Bei dem Blech aus Grab 93 von der Péceli út kommt kein Gegenstand in Frage, der größerer Belastung ausgesetzt war. Das Blech ist leicht gewölbt; der Gegenstand, für den es verwendet wurde, kann 1,1 cm breit und zur Mitte hin gewölbt gewesen sein. Die Größe entspricht der Außenseite eines schmalen und gewölbten Armringes, dessen Innenseite gerade ist. Vermutlich war ein holzgeschnitzter/gedrechselter Armring auf der Außenseite mit dem gepressten Bronzeblech belegt, dieses war wiederum mit den Rundkopfnieten auf dem Holz befestigt ***(Abb. 101, A, III)***.

Bronzeblechbelegte und mit großen Nietköpfen geschmückte Armringe fand ich im Fundmaterial aus dem 2.–4. Jh. des Baltikums. Im spätkaiserzeitlichen Gräberfeld von Baitai an der westlitauischen Küste hat Rasa Banytė-Rowell drei Bronzearmringe aus Grab 24 veröffentlicht. Das schmalste Armringpaar ist mit dem im Barbarengebiet populären antiken Astragalosmuster geschmückt, während das breite (1,1 cm) Bronzeband ein gepresstes geometrisches Muster in sechs Reihen ziert. Vier Reihen bestehen aus kleinen schrägen Linien (gekerbte Leistenreihe) und zwei aus dem Kreis-Linien-Muster (der barbarischen Umsetzung des antiken „laufenden Hundes").[640] Trotz der großen geographischen Entfernung der Fundorte ist die Ähnlichkeit der nietverzierten Armringbleche von Baitai und von der Péceli út augenfällig ***(Abb. 101, A: 93; Abb. 101, B)***. Bezüglich einzelner Funde des Gräberfeldes von Baitai, vor allem des gepressten silbernen Kleiderschmuckes, folgerte Banytė-Rowell auf von Germanen vermittelte sarmatische Vorbilder.[641]

Eisenarmringe

Große Teile der Eisenarmringe sind als Fragment erhalten oder können wegen ihres schlechten Zustandes von der

[637] In der Zusammenstellung von Lányi 1972 kommt nichts Ähnliches vor. Der Typ findet sich auch nicht im Material des Komitats Szolnok.

[638] Kőhegyi–Vörös 2011, 157–158, 409, Tab. 59, Taf. 117, 8–9.

[639] Vaday 2016, 767–768, Abb. 7, 5.

[640] Zu den in der Völkerwanderungszeit genutzten antiken Ziermustern: Nagy 1998; Nagy 1999.

[641] Banytė-Rowell 2008, 119–120, Abb. 3, 13–14.

Form her nur unsicher eingeordnet werden. Die intakten Exemplare lassen sich als solche mit sich überlappenden Enden (I) und solche mit offenen Enden (II) unterscheiden.

I. Der Eisenarmring mit sich überlappenden Enden und rundem Querschnitt aus Grab ***196*** (partielles Steinpackungsgrab I) wurde zusammen mit einem glatten Halbhalsring, einer Bronzefibel mit umgeschlagenem Fuß Variante B III und einem handgeformten Henkelkrug gefunden; aufgrund dieses Fibeltyps gehört das Kindergrab in die mittlere Phase des Gräberfeldes ***(Abb. 102, A, I)***.

II. Eisenarmringe mit offenen Enden blieben in Grab 219 und 220 erhalten; der erstere ist rund, der letztere flach und etwas gewölbt. Von den Funden des Mädchens in Grab 219 gehörte die Emailfibel in die Frühphase des Gräberfeldes, die Funde und Perlen der Gruppe III von Grab 220 sind eher in die mittlere Phase zu datieren ***(Abb. 102, A, II)***.

Das innen hohle (wahrscheinlich geschlossene) Exemplar von Grab **214/1** ist so fragmentarisch, dass es keiner Gruppe zugeteilt werden kann. Interessant an ihm ist, dass auf seiner Oberfläche Spuren einer Silberdrahtwicklung zu sehen sind, die an einigen Stellen ein dicht gewebter Textilrest verdeckt. Auf dem Armring waren für den Silberdraht Kerben vorbereitet, in die der Draht eingehämmert und dann geschliffen wurde ***(Abb. 102, A: 214/1; Abb. 103, 1–3)***. Die Technik der Silbereinlage/Tauschierung ist in römischer Umgebung nicht unbekannt; diese Technik wurde in erster Linie bei Waffen, Panzern und Klappstühlen als Verzierung verwendet.[642] Seit spätrömischer Zeit schmückte man auch kleinere Gebrauchsgegenstände auf diese Weise. Gegenüber vom Fundort Péceli út wurde am rechten Donauufer im spätrömischen Gräberfeld Budapest, XI. Gazdagrét eine tauschierte Eisenschnalle Form B gefunden (das Grab ist allerdings jünger als das Gräberfeld von der Péceli út).[643] Älter als Grab **214/1** von der Péceli út sind die Eisenarmringe mit Silberdrahtwicklung des in die zweite Hälfte des 2. Jh. datierbaren Frauengrabes von Kálló, deren Herstellungstechnik nach Andrea Vadays Ansicht den „geschraubt" verzierten dakischen Armringen ähnelt.[644]

Ein röhrenförmiger, innen hohler Eisenarmring wurde in Madaras-Halmok, Grab 598 gefunden; der Beschreibung nach war der Eisendraht auf irgendeine organische Basis gewickelt worden.[645] Eine nähere Parallele zum Eisenarmring von der Péceli út ist das eiserne Armringpaar von Füzesabony-Pusztaszikszói gyümölcsös, Frauengrab 1 (die Dame von Füzesabony hat ungewöhnlicherweise auch am rechten Handgelenk einen Eisenarmring getragen). Auf die Eisenarmringe war der Silberdraht gewickelt, auf dem auch Glasperlen und Bronzeringe befestigt wurden. Das Grab datieren drei als Schmuck getragene römische Münzen (die späteste eine 341–345 emittierte Bronze der *Constantinus*-Dynastie) in die Periode nach dem mittleren Drittel des 4. Jh.[646] Grab **214/1** von der Péceli út enthielt eine Münze aus der ersten Hälfte des 3. Jh. Aufgrund der Parallele von Füzesabony muss auch das Grab von der Péceli út in die zweite Hälfte des 4. Jh. gesetzt werden.[647] Über dem beraubten Steinpackungsgrab war eine erwachsene Person in Hockerstellung begraben worden, wahrscheinlich schon nach Auflassung des Gräberfeldes, als die älteren Gräber an der Oberfläche noch sichtbar waren (frühestens also in der ersten Hälfte des 5. Jh.).

Fingerringe

Ein aus Bronzeblech gebogener Fingerring mit offenem Reif wurde in Grab 34 (*ad.* Frau) und ein aus Bronzedraht spiralig gebogener Fingerring in Grab 245 (*ad.* Frau) gefunden. Bei den römischen Bronzefingerringen ist der Typ mit dreifacher Windung zu finden.[648] Die Spiralfingerringe des Barbaricums sind Drahtimitationen der Form Beckmann 37,[649] mit dem wesentlichen Unterschied, dass sich der Mittelabschnitt des Fingerringes nicht zu einer Platte verbreitert. Wie bekannt, gehören die Gold- und Silberexemplare des besagten Typs der spätkaiserzeitlichen

[642] Holmquist 1955, 22, Abb. 7, 4–6; Oldenstein 1976, 109–110; Borhy 1989, 129–140; Heinrich-Tamaska 2005, 28. Bei den tauschierten Arbeiten des 3. und 4. Jh. ist ein Hiatus von ungefähr 60 Jahren zu konstatieren. Die beiden Hauptverbreitungszentren der tauschierten Lanzenspitzen sind die Przeworsk-Kultur und Südskandinavien: Quast 2014, 240–241. In der Hunnenzeit wurde eine Eisenbasis auch mit Goldzellen-Steineinlagen verziert, z. B. auf der Eisenschnalle vom Grab in Budapest-Zugló: Nagy 2003, 305–306, Abb. 3, 9; Nagy 2010, 142, Fig. 5, 1.

[643] Zsidi 1987, Grab 38: 54, 68, Abb. 7, 38: 2. Aus dem römischen Gräberfeld Budaörs wurde ein tauschierter Pferdegeschirrschmuck veröffentlicht: Ottományi–Mráv–Filipszky–Mester 2014, 75. Vitrine I, Gegenstand 2.

[644] Vaday 2016, 768.

[645] Kőhegyi–Vörös 2011, 158, Taf. 118, 2–3.

[646] Szabó 1989–1990, 176–178, Abb. 5, 1–2.

[647] Ähnliche Verziertechnik von römischem Gebiet: Eisenarmring mit dünner Bronzedrahtwicklung aus dem durch Münzen in die erste Hälfte 4. Jh. datierten Sarkophaggrab von Balatonberény. Eine Parallele zum Armring erwähnte Károly Sági von Kő, Grab 3. Sági 1976, 294, Anm. 35.

[648] Riha 1990, 139, Taf. 12, 209.

[649] Beckmann 1969, 45–47.

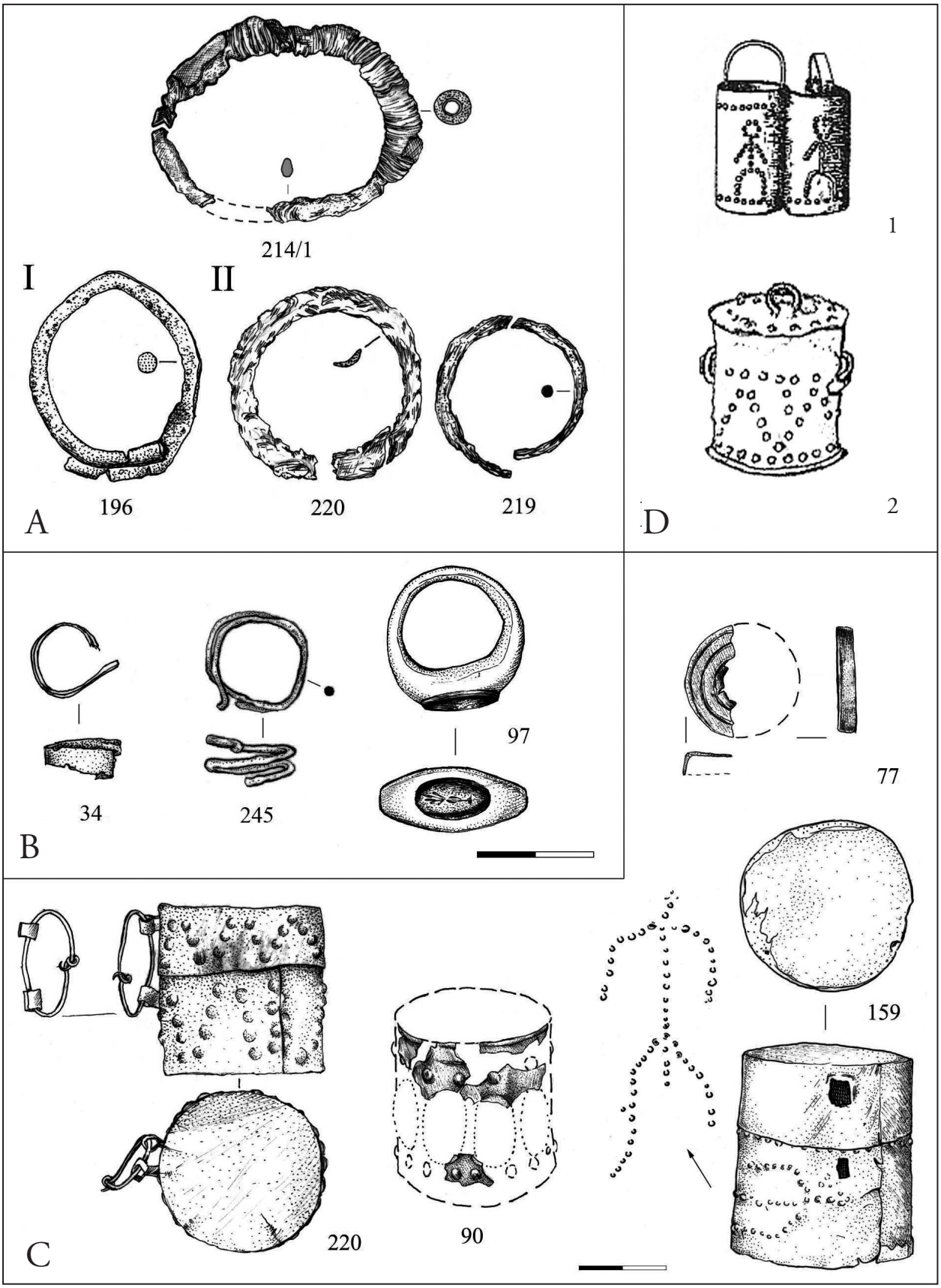


Abb. 102 A–C: Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. **A:** Eisenarmringtypen I–II; **B:** Fingerringe; **C:** Tiegel; **D:** 1. Lipovets (Ukr.) Goldanhänger (Droberjar 1011, Fig 1, 25); **2:** Zemplín/Zemplén (Sk) Grab 123 (Budínskŷ-Krička–Lamiová-Schmiedlová 1990, Pl. XVI. 40).

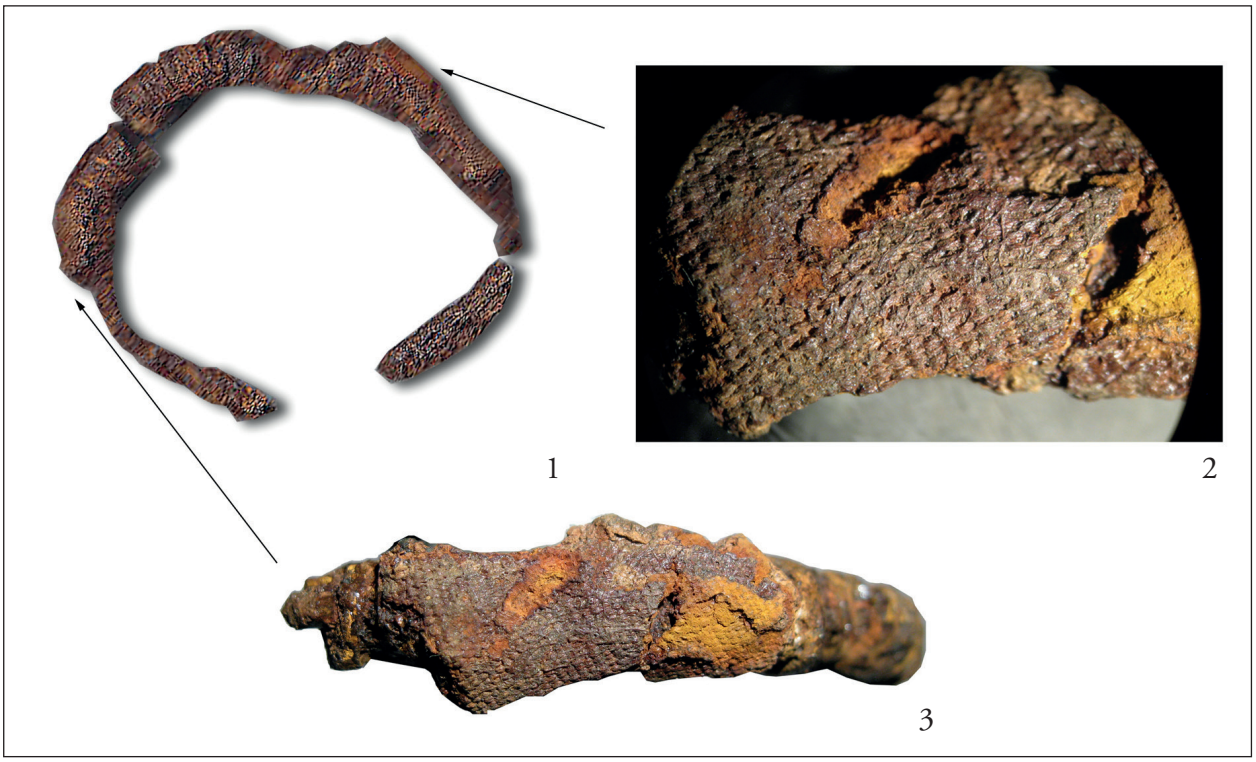


Abb. 103 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út, Grab **214/1**. **1:** Eisenarmring mit Silbereinlage; an den Armring oxydierte Textilie.

Phase C2 zu den rangkennzeichnenden Trachtgegenständen der Eliten an Elbe und Oder.[650]

Der gegossene Silberfingerring aus Frauengrab **97**, den die Grabräuber sicher versehentlich verloren, ist der Größe nach gerade ein Grenzfall der Fingerringe von Frauen und Männern. Innen beträgt sein Durchmesser 17,5 mm, außen 28,5 mm.[651] Das Exemplar von der Péceli út entspricht der Variante I/b der Fingerringe von *Aquincum*, die ein kreisförmiger oder etwas ovaler Ring kennzeichnet, Kopf und Reif bilden einen Bogen. Es ist dies eine typisch römische Form mit der Blütezeit im 2.–3. Jh., die aber auch noch in den Fundensembles des 4. Jh. vorkommen kann.[652] Bei der ovalen Steineinlage handelt es sich um einen rotbraunen Karneol, die Darstellung der Gravur kann am wahrscheinlichsten als nach rechts gerichtete stilisierte Vogelfigur bestimmt werden.[653] Im mit 4,58 m² zu den großen Gräbern des Gräberfeldes gehörenden Grab **97** mit Steinpackung auf der Sohle war eine mature Frau bestattet worden; von ihren Prestigebeigaben waren außer dem Silberfingerring eine Westerndorfer Sigillata Drag. 30 mit Relief und ein filigranverziertes Silberröhrchen erhalten geblieben (zu letzterem s. Kap. V.1).

[650] Quast 2010, 116–117.

[651] Riha 1990, 49–51.

[652] R. Facsády 2009, 30, Kat. 6 (Bécsi út).

[653] Zur Vogeldarstellung s. die Granatgemme des Bronzefingerringes von Bratislava-Rusovce: Bazovský–Daňova 2010, 76, obr. 1, 1, die aufgrund des Schnabels als Papagei bestimmt wurde. Weniger wahrscheinlich ist, dass die Karneolgravierung der Gemmennachahmung des Ringes von der Péceli út den *Mars* mit Helm, Schild und Lanze symbolisiert, wie z. B. auf dem Bronzefingerring in Augst Nr. 113: Riha 1990, 134, Taf. 7, 113.

VI. GEBRAUCHSGEGENSTÄNDE, ARBEITSGERÄTE

Gebrauchsgegenstände

Kämme

Aus Hirschgeweih geschnitzte Dreilagenkämme befanden sich in vier Bestattungen. Alle vier Gräber waren beraubt: Von den Kämmen eines Mannes (***76***), zweier Frauen (112, 192) und eines Kindes (192) waren nur Fragmente übriggeblieben. Den Kamm aus Grab 112 hatten die Grabräuber in kleine Stücke gebrochen: ein Eisennagel und das an ihm sitzende Plattenfragment geben keinen Hinweis auf seine ursprüngliche Form.

Das Männergrab ***76*** mit Sohle mit Pflasterung aus flachen Steinen gehörte der Lage des an ursprünglicher Stelle verbliebenen Schädeldaches und einiger Langknochen zufolge zu den Bestattungen mit umgekehrter (N–S) Orientierung; es lag in einem beraubten Gräberfeldteil mit Suchgräben. Der Kamm fand sich aller Wahrscheinlichkeit nach an seiner ursprünglichen Stelle: zwar zerbrochen, aber hinter dem Schädel. Auch das für den Fundplatz Péceli út ungewöhnlicherweise neben den Kopf (?) abgestellte Tongefäß fiel dem Raub zum Opfer: vom scheibengedrehten Topf aus kiesgemagertem Material war nur ein Randfragment erhalten. Die Mittelplatte des Kammes bestand aus drei miteinander verbundenen Teilen; vom oberen Bogen der Außenplatten waren nur zwei Fragmente erhalten. Ergänzt kann der Kamm 12 cm lang gewesen sein, die bogige, in der Mitte etwas spitzige Form des oberen Randes der kreissegmentförmigen Griffplatte ergibt eine größte Breite von 5,5 cm. Die Zähnung begann bei etwa 0,5 cm vom Rand des Kammes entfernt; die Zähne erreichten stufenweise die Länge von 1 cm. Die drei Platten wurden in der Mitte mit sechs Eisennieten zusammengehalten und mit Nieten war auch der Randteil der bogenförmigen Griffplatte befestigt. Von einer Verzierung (wenn es sie gab) der Vorderplatte ist nichts zu sehen, da nur Fragmente der Mittelplatte und des unverzierten Randes der einer Deckplatte erhalten sind. ***(Abb. 104: 76)***

Vom zerbrochenen Kamm des vollkommen ausgeraubten Grabes 261 (Frau, *ad./mat.*) konnte noch weniger gerettet werden; die Form kann jener des vorigen geähnelt haben. Vom Kamm des Kindes in Grab 192 kamen nur zwei Fragmente der Mittelplatte zum Vorschein, von denen nicht auf die Form geschlossen werden konnte. ***(Abb. 104: 192, 261)***

Die Exemplare aus Grab ***76*** und 261 gehören zu Thomas Typ I, Variante 2 der Dreilagenkämme, die durch die flachbogig kreissegmentförmige Griffplatte gekennzeichnet ist.[1] Nach Angaben von Gábor Pintye wurden in der Tiefebene 7 Exemplare dieses Typs gefunden: Dunakeszi-Alagi major Fpl. 5/17; Felsőpakony-Páskom; Hejőkürt-Lidl áruház, Keleti szonda; Nagytarcsa-Urasági dűlő; Nyíregyháza-Rozsrétszőlő; Polgár und Üllő-M0 Fpl. 5.[2] Ihnen ist der zwischenzeitlich publizierte, intakte Kamm von Pócspetri, M3-Fo. 201 Grab 10 (*ad.* Frau) an die Seite zu stellen. Es handelt sich um ein am rechten Oberschenkelknochen liegendes, 10 cm langes Exemplar mit gebogenem Griff und mit einer Verzierung aus eingeritzten Linienbündeln. Die chronologische Stellung des Grabes von Pócspetri ist nicht leicht zu bestimmen. Als Datierungsbasis dient eine emaillierte Hufeisenfibel/ *Pennanular brooch;* eine in die Mitte des 3. Jh. zu datierende Variante des typisch masurischen Schmuckes.[3] Die große Fibel mit umgeschlagenem Fuß aus Grab ***76*** von der Péceli út kann aufgrund der Datierungen von Parallelen nicht jünger sein als aus der Mitte des 3. Jh., die Gegenstände des Grabes können also ab der Mitte oder zweiten Hälfte 3. Jh. bis zur ersten Hälfte 4. Jh. deponiert worden sein. Diese chronologische Einordnung stimmt mit den datierbaren Exemplaren der Grabensembles mit Kämmen vom Typ I überein, die Sigrid Thomas für Mittel- und Nordeuropa zusammengestellt hat.

Eine genaue Formenparallele zum mit flachbogigem Griff rekonstruierten Kamm aus Grab ***76*** von der Péceli út stammt aus Grab 1294 vom Gräberfeld des Gaswerkes der Bürgerstadt *Aquincum*. Die auf die Unterschenkelknochen angetroffenen, 11,4 cm langen und 6,7 cm breiten Geweihkammplatten sind von Eisennieten zusammengehalten, den halbrunden Bogen der Vorderplatte umrahmt eine mit Metallpunze eingeritzte doppelte Linienreihe und innen befindet sich eine doppelte Zickzack-Linienzier.

---

[1] Thomas 1960, 77. Hier sei angemerkt, dass das Material der kaiser- und der völkerwanderungszeitlichen Kämme allgemein Geweih ist, obwohl hier die Bezeichnung „Beinkamm" verwendet wird. Thomas 1961, 75–78. Die drei Kämme der Péceli út bestehen nach der Untersuchung von Ádám Vecsey und Anna Biller aus Hirschgeweih.

[2] Pintye 2009, 177–178. Der Kamm von Üllő Fo. 5 mit eingeschliffenen schrägen Linienbündeln: Régészeti kutatások 2006, 47.

[3] Hullám 2012, 372–373; zu den Hufeisenfibeln: Nowakowski 1998, 59, Abb. 19.

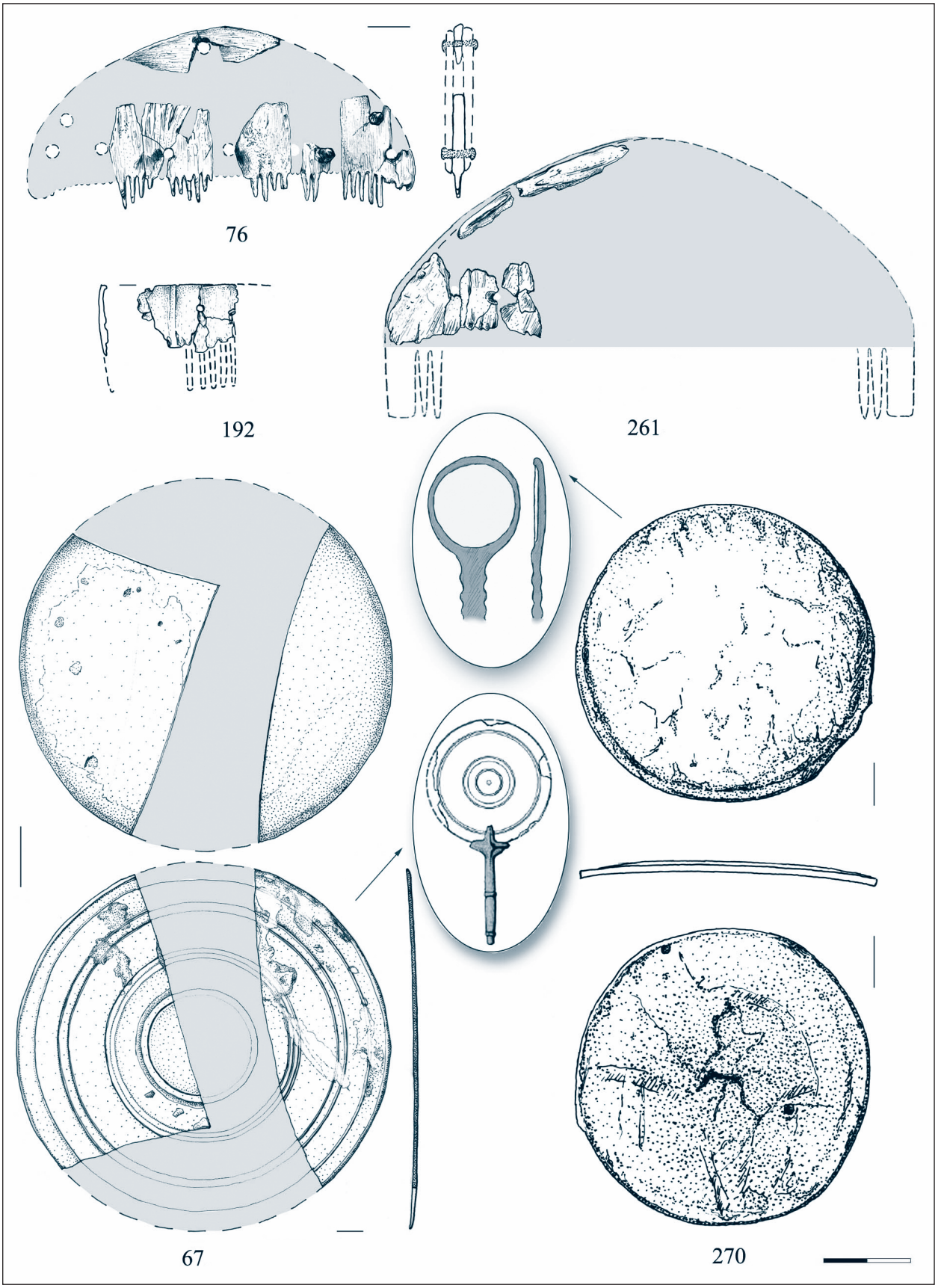


Abb. 104 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Kämme: Grab 76, 192, 261; Spiegel: Grab 67, 270.

Nach Feststellung des publizierenden Autorenpaars Gábor Lassányi und Lóránt Vass gelten die Kämme mit halbrundem Rücken Thomas Typ I als fremdes Element in der materiellen Kultur der Provinz *Pannonia*. Der Kammtyp war im Siedlungsgebiet der Germanen verbreitet: an der Elbe, in den norddeutschen und nordpolnischen Gegenden, im Rhein-Neckar-Gebiet und in den südrussisch-ukrainisch-moldauisch-siebenbürgischen Gebieten der Sântana de Mureş-Černjachow-Kultur. Die Fundzusammenhänge der wenigen Parallelen aus der *Pannonia* (Baláca, Gebäude XVII) und der Tiefebene belegen den Gebrauch des Kammtyps im 3.–4. Jh.[4] Auf der Verbreitungskarte des Typs zeichnet sich eine Konzentration in einem Streifen im Barbaricum gegenüber von *Aquincum* ab, was die beiden neueren Kämme vom Gräberfeld Péceli út bestätigen. Das qualitativ beste Exemplar des Kammtyps ist der mit Silbernieten befestigte unverzierte Beinkamm mit steilem Bogen von Osztrópataka (Ostrovany, SK), Fund II, der als Thomas Typ I, Variante 1, anzuprechen ist, sich allerdings zu einer genauen Datierung ebensowenig eignet ist wie die bescheideneren Stücke.[5]

Spiegel

Bronzespiegel kamen an der Péceli út als Beigabe zweier Bestattungen zum Vorschein. Den Brauch der Spiegelbeigabe bei den Sarmaten haben mehrere Autoren behandelt.[6] Übereinstimmend mit den bisherigen Beobachtungen gab man auch auf dem Gräberfeld Péceli út den Frauen Spiegel bei. Im Erwachsenengrab 67 legte man die beiden Stücke des Spiegels links hinter den Kopf.[7] Im beraubten Grab 270 eines jungen Mädchens fand sich der intakte Spiegel auf Höhe des Schädels, in sekundärer Position; mit konvexer polierter Vorder- und etwas konkaver unverzierter Rückseite. Am Rand der Vorderseite waren ringsum Spuren des Holzrahmens erhalten. In der Grabverfüllung kam eine abgewetzte Münze aus dem 3. Jh. zum Vorschein.

Der Qualitätsunterschied der beiden Spiegel ist augenfällig: Der Spiegel aus Grab 67 ist ein dünnes Gussstück guter Qualität, der aus Grab 270 dick und von fehlerhaftem Guss. Der Spiegel aus Grab 67 gehört nach der Systematisierung von Istvánovits und Kulcsár zum Typ 2.[8] ***(Abb. 104: 67)*** Der runde, auf der Rückseite mit konzentrischen Kreisen verzierte Spiegeltyp (rekonstruierbarer Dm: 8,5 cm) ist aus Fundensembles in provinzialrömischem Gebiet des späten 2. bis frühen 3. Jh. bekannt.[9] Das Ensemble von Grab 67 gehört zur frühen Phase des Gräberfeldes: die Fibel mit hohem Nadelhalter gilt als Seltenheit innerhalb des Typs, die Perlenstickerei des Kleides besteht aus winzig kleinen, aus polyedrischen und aus Perlen mit kleinen Wülsten der Perlengruppe I; der dünnwandige gelbe, dunkelgrau überzogene Tonbecher römischer Produktion und südpannonischer Form ist ins 3.–4. Jh. zu datieren (s. Kapitel IX). Exemplare aus dem Barbaricum des auf der Rückseite mit konzentrischen Kreisen verzierten Spiegeltyps wurden vor kürzerem vom Fundort Szolnok-Netovább csárda Grab 8 und Ócsa-Öreghegy publiziert.[10]

Der Spiegel aus Grab 270 von der Péceli út kann wie der aus Grab 67 zum Typ 2, zur Gruppe der runden, glatten Spiegel, gezählt werden. Dieser Spiegel unterscheidet sich jedoch in mehrerer Hinsicht von den auf der Rückseite mit konzentrischen Kreisen verzierten Exemplaren: er ist dick, weist mehrere Gussfehler auf, die Rückseite ist unverziert und nicht ausgearbeitet ***(Abb. 104: 270)***. Untersucht man die Spiegel mit glatter Rückseite aus der Tiefebene, stellt sich heraus, dass bei den Spiegeln vom Typ 2 eine Gruppe abgesondert werden kann, die wie der Spiegel aus Grab 270 von der Péceli út aus Exemplaren mit unverzierter und unausgearbeiteter Rückseite besteht und sich scharf von den qualitativ guten provinzialen Gussstücken unterscheidet.[11] Typ 2 kann in zwei Varianten getrennt werden: Der Unterschied zeigt sich in der Dicke des Gusses und der Rückseitengestaltung. Variante 1 bilden die ca. 1–1,5 mm dicken, nach dem Guss beidseitig geschliffenen, mit konzentrischen Kreisen geschmückten Spiegel. Zur Variante 2 gehören die dickeren Güsse, bei ihnen wurde nach

4 Lassányi–Vass 2015, 174–175, 187, Abb. 11 (Verbreitungskarte).

5 Prohászka 2004, 88–89, Abb. 83. Im Gräberfeld der Wielbark-Kultur von Cecele fanden sich in Brandgräbern, die aufgrund der Fundzusammenhänge bis Ende 4. Jh. datiert werden können, Kämme Thomas Typ I: Jaskanis 1996, 68 (Grab 506, C2 – auf 270–300 datiert), Taf. LXIII, 506. 2. Der Kamm aus Grab 26 von der Péceli út ähnelt auch dem unverzierten Dreilagenkamm des Grabes von Nordhausen: Feustel 1984, 147, Taf. XIV.

6 Párducz 1941, 9–10; H. Vaday 1989, 125–126; Istvánovits–Kulcsár 1993; Kulcsár 1989a, 59–64.

7 Auf der rechten Schädelseite lag der intakte Bronzespiegel von Tiszavalk Grab 4: Garam–H. Vaday 1990, 175–176, Abb. 5, 4.

8 Istvánovits–Kulcsár 1993, 12–13.

9 *Aquincum*-Bécsi út (Brand-)Grab 32: Topál 1993, 22, Taf. 27, 5; eine am Rand mit Lochreihe verzierte Variante: Bécsi út Grab 6: Topál 2003, 6–7, Taf. 4, 6 (erstes Drittel 2. Jh.).

10 Vaday 2005b, 96–97, Taf. 15, 4; Dinnyés 2014, 96–97, Taf. I, 5.

11 Unter Vorbehalt hierher eingereiht Hortobágy-Poroshát Hügelgruppe V, Grab 11: Zoltai 1941, Taf. VII, 22; Istvánovits–Kulcsár 1993, Kat. 12b; Szentes-Sárgapart Grab 26: Párducz 1950, Taf. XVI, 1, Istvánovits–Kulcsár 1993, Kat. 31; Szabadka-Veresegyháza Grab 49: Szekeres–Szekeres 1996, 9, Taf. VI, 9; Fábiánsebestyén: Vörös 1995, 125, Abb. 4, 1. Sicher zur Variante 2 gehört der Bronzespiegel von Pócspetri Grab 10, von dessen Griff ein 2,5 cm breites Stück erhalten blieb: Hullám 2012, 356, Taf. 9, 1 (auf der Zeichnung der Rückseite sind Gussfehler und Abläufe zu sehen). Über die Gusstechnologie der römischen runden Spiegel und das Drehen der konzentrischen Kreise der Rückseite auf dem Wachsmodel s. Vecsey 2011 und ausführlicher Vecsey 2012.

dem Guss nur die Vorderseite beschliffen; die Rückseite blieb unverändert und zeigt Fehler und Risse.[12] In Kenntnis der Spiegel des Gräberfeldes von Madaras scheint es begründet, diesen Unterschied beider Varianten zu machen: Ein Teil der Exemplare mit unverzierter Rückseite gehört vermutlich zur Variante 2.[13] Die Nichtbearbeitung der Spiegelrückseite weist darauf hin, dass diese Variante nicht für die Spiegel mit geschliffener, gedrehter Rückseite, für einen Metallgriff mit mehrteiligem Ansatz,[14] sondern für eine die Rückseite vollkommen bedecktende Fassung oder einen Rahmen aus organischem Material gefertigt wurde. Die Fassung des Spiegels von der Péceli út war den Spuren auf der Metalloberfläche und der Umgebung zufolge aus Holz geschnitzt ***(Abb. 104: 270)***.

Die Fundzusammenhänge der zwei Spiegel des Gräberfeldes von der Péceli út weisen auch auf den zeitlichen Unterschied der Spiegel vom Typ 2 hin: Grab 76 (Variante 1) gehört in die in das 2.–3. Jh. zu datierende Phase des Gräberfeldes, Grab 270 (Variante 2) in die späte Phase aus dem 4. Jh. Die Qualität der Rückseite kann jedoch nur an den Originalstücken studiert und dokumentiert werden, deshalb verlangt die Frage der Varianten der glatten, runden Spiegel weitere Forschung.

Dosen (Pyxiden)

Von den fünf Dosen des Gräberfeldes stammen drei aus den Bestattungen erwachsener Frauen, zwei aus denen junger Mädchen: Grab 90, 221 (Fragmente), 159, 220 (intakt bzw. ergänzt). Im durchwühlten Grab 77 (*ad*. Frau) blieb von der Bronzeblechdose (?) nur ein Deckelfragment erhalten. Alle Gräber mit Dosen waren beraubt, aber nur Grab 77 vollständig durchwühlt; bei den übrigen Gräbern war die Störung partiell und betraf besonders die Umgebung von linkem Becken und Unterarm (s. Störung Gruppe 4).

Die Dosen gehörten in allen Fällen zu den Gebrauchsgegenständen der Frauen; allgemeine Meinung ist, dass sie zur Aufbewahrung kosmetischer Erzeugnisse (Schminkfarben) oder Heilkräuter dienten.[15] In den Bronzeblechdosen von Endrőd, Grab 27 und Tápiószele, Grab 53 blieben Farbspuren erhalten.[16] Die zylindrische Form der Dosen aus dem Barbaricum ist auf die Formen der im 1.–2. Jh. noch als römische Ware ins Schwarzmeergebiet gekommenen *Pyxiden* aus Elfenbein zurückzuführen.[17] Die Benutzung von Dosen war bei der provinzialen Bevölkerung an der unteren Donau und den Völkern des Barbaricums im Donau-Theißgebiet gleichermaßen verbreitet; ihre lokalen Varianten fertigten die Handwerker aus Metallblech an.[18] In der Tiefebene war der Brauch der Beigabe von Dosen wahrscheinlich je nach Siedlung verschieden; vom Gräberfeld von Madaras z. B. stammt nur eine einzige, aus Bein geschliffene Dose.[19]

[12] Über den Guss des Spiegels aus Grab 270 von der Péceli út zitiere ich die schriftliche Meinung von Chefrestaurator Ádám Vecsey (Budapester Historisches Museum, BHM): Der Spiegel entstand im Wachsausschmelzverfahren, derart, dass der Gusskanal von der Vorderseite ausging, wo die Spur des Kanals nach dem Guss weggeschliffen wurde. Die konkave Rückseite, die beim Eingießen des flüssigen Metalls unten lag, wurde nach dem Guss ungeschliffen belassen. „Der Dm des Spiegels ist ca. 68–69 mm, seine Dicke: 1–1,4 mm. Der wechselnde Durchmesser kann sich daraus ergeben, dass der Rand des Spiegels vermutlich nicht mittels Drehen des fertigen Metalls geschaffen wurde, sondern die führende Kreislinie noch ins Wachsmodel, auf drehender Scheibe eingeritzt wurde und dann dem Rand mit einem Messer durch abschnittsweises Schneiden die endgültige Form gegeben wurde. An der Kante sind keinerlei Feilspuren zu sehen, deshalb können noch einige Schnittspuren geblieben sein.
Die konvexe Seite des Spiegels ist glatt, gleichmäßig, auf der Oberfläche finden sich nur kleinere Korrosionskrater, die vor allem auf das Vorhandensein von Kupfer verweisen. Bei der mikroskopischen Untersuchung des Spiegels ist zu sehen, dass auf der Vorderseite am Rand die Farbe des Metalls „silbrig“ ist, dann zum Zentrum hin an immer mehr Stellen bronzeartig, an Einzelstellen finden sich auch noch rötliche Einschlüsse. Der Grund dieses Farbenwechsels ist vermutlich, dass sich beim Gießen in der noch formbaren Legierung am Boden des Gussstückes das Zinn anreichert und deshalb in den übrigen Teilen seine Konzentration geringer ist. die Farbzusammensetzung der Oberfläche kann die Hypothese stützen, wonach die dem Guss dienenden Gänge (die späteren Gussstümpfe) auf dem Wachsmodel in der glatten, konvexen Fläche saßen, die nach dem Guss vollkommen abgeschliffen werden konnten. Die konkave Seite ist körnig und ungleichmäßig, auf ihr gibt es Krater und Ablaufspuren.
Die Krater und Abläufe auf der konkaven Seite könnte auch die Zusammensetzung der Legierung verursacht haben, die bei nicht entsprechender Temperatur „aufschäumt“, blasig wird und eventuell Einschlüsse bekommt. Meiner Hypothese nach entstanden jedoch die Ablaufspuren deswegen, weil das Wachsmodell des Spiegels mit der konvexen Seite nach unten angefertigt wurde, dagegen der Guss mit der konvexen Seite nach oben stattfand. So konnte passieren, dass auf der konkaven Seite des Wachsmodells, der damals noch oberen Seite, das Wachs ablief, und man sich, da es eine unverzierte Fläche war, nicht mit der Beseitigung der Abläufe beschäftigte; als dann die in Ton eingebettete Höhlung des Wachsmodells ausgegossen wurde, war schon die konvexe Seite oben, und so hinterließ der Ablauf des angereicherten Zinns im unteren Teil der Höhlung mit oberen Gussstümpfen Ablaufspuren.“ (18. Oktober 2007) Materialzusammensetzung: Cu (Kupfer) = 55,86 %, Sn (Zinn) = 21,3 %, Pb (Blei) = 15,7 %, Zn (Zink) = 0,27 %. (Untersuchungsergebnis des Physikers Attila Tóth.)

[13] Von den acht Spiegeln vom Gräberfeld von Madaras besaß einer einen Rand, die übrigen eine glatte, unverzierte Rückseite: Kőhegyi–Vörös 2011, 318–319 und 340–341. Den Zeichnungen nach zu urteilen waren es dicke Gussstücke; bei den Fragmenten aus Grab 46 ist der Beschreibung nach auf dem Rand eine dunkle Verfärbung zu erkennen (S. 35), der Spiegel aus Grab 204 lag nahe der rechten Hand, ringsum gab es Lederspuren (S. 77). Es kann vorkommen, dass auf der Rückseite die dichte Kreisverzierung der Spiegel römischer Herstellung durch eingeritzte doppelte Linienzier imitiert wurde, wie z. B. auf dem Spiegel von Szeged-Alsóközpont, Piactér, Grab 2, Istvánovits–Kulcsár 1993, 26. Kat. 29.

[14] Riha 1986, 13–14, Taf. I, 7; Taf. 2–12.

[15] Vida 2009, 268–269.

[16] H. Vaday–Szőke 1983, 112–113, Abb. 5, 2; H. Vaday 1989, 123–124.

[17] Симоненко 2011, 109–111, Abb. 67.

[18] Auf dem spätantiken Gräberfeld von *Naissus* wurden mit Begleitfunden des 4. Jh. einfache, unverzierte Varianten der Dosenform von der Péceli út gefunden: Naissus 2012, 141–142, Nr. 154–155.

[19] Kőhegyi–Vörös 2011, 318.

Die Trageweise der Dosen kann fast als einheitlich genannt werden: In den beobachtbaren Fällen hingen sie an der linken Gürtelseite. Bei den Gräbern von der Péceli út mit Dosen richtete sich die Störung gerade auf die linke Seite der Hüfte. Eine Ausnahme stellt das Steinpackungsgrab X.2A von Szihalom-Budaszög dar, dessen zwei kleine Bronzedosen in die Mitte einer Metallkette hingen, die ihrerseits zwei Silberfibeln mit umgeschlagenem Fuß miteinander verband; all dies fand sich auf dem „rechten Oberarm" (die Trageposition der Kette ist fraglich).[20]

Die Dose aus Grab 159 von der Péceli út wurde disloziert, an der Innenseite des linken Unterarmes, vorgefunden und war den Beraubungsspuren zufolge mit einer Eisenkette an der linken Gürtelseite befestigt. Die Kette bestand aus länglichen und runden Gliedern. Vom Inhalt der Dose wissen wir nur, dass an seiner Innenwand blaue Korrosionsspuren entstanden sind (eventuell Spur von Farbstoff); in der Grabverfüllung kamen kleine Seidenfadenstücke (zwei zusammengebundene Bündel) und eine goldüberfangene Glasperle zum Vorschein; also wurde darin ursprünglich auch eine auf Seidenfäden gezogene Perle aufbewahrt. Daraus, dass sich die Deckplatte hinter dem Schädel befand und der Behälter selbst mit dem Rand nach unten lag **(Taf. 54, 159: 6)**, wird offensichtlich, dass die Räuber den Doseninhalt neben dem linken Unterarm ausgekippt untersucht hatten. Wie alle Dosen hat auch diese eine individuelle Verzierung; der von innen herausgepresste, aus Buckeln bestehende „Stäbchenmann" auf der Wandung hat in unserem Gebiet keine Parallele ***(Abb. 102, C: 159)***.

Da figurale Darstellungen in der Periode als große Seltenheit gelten, verdient auch die schematische Menschendarstellung besondere Aufmerksamkeit. Im sarmatischen Fundmaterial kenne ich keine „Stäbchenmann"-Darstellung, auch im germanischen Umfeld kommt sie selten vor. Etwa ähnlich ist die Menschengestalt auf der Rückseite des Bronzeschnallenbleches im nordgermanischen Illerup Ådal aus dem 3. Jh., deren Körper und Arme mit Linien in Tremolierstichtechnik dargestellt sind.[21] Der Darstellungen von der Péceli út sehr ähnliche, ihre Arme ausbreitende Menschlein zieren die schwarzpolierte Urne mit Standfuß aus Grab 30 von dem Gräberfeld der Przeworsk-Kultur von Biała (Woiwodschaft Łódź, Pl). Das Grab gehört in die Phase C1a (Wende 2./3. Jh.) der mit den *Hasdingen*-Wandalen zu verbindenden Kultur.[22] Aus gepressten Punktlinien bestehen die der Figur von der Péceli út ähnelnden „Stäbchenmänner" auf dem Amulettanhänger in Doppelgefäßform vom ukrainischen Fundplatz Lipovets (Kreis Vinnitsa, Ukr), dessen Entstehung Eduard Droberjar in die frührömische Periode datierte ***(Abb. 102, D, 1)***.[23]

In Grab 220 waren linker Unterarm und das Becken gestört; mit der Bronzedose gingen die Räuber ebenso vor wie mit der Dose aus Grab 159: den Deckel warfen sie hinter den Schädel und schütteten den Inhalt des Behälters aus **(Taf. 73, 220:1)**. Das übereinstimmende Vorgehen erweckt den Verdacht, dass in den Tiegeln wertvolle Metallgegenstände aufbewahrt worden waren. Wir kennen ein römisches Goldschmuckensemble, von dem auch die *Pyxis* erhalten blieb. Der britannische Thetforder (Norfolk) Schatzfund des 4. Jh. enthielt zusammen mit Goldfingerringen, Halsketten, zum Einfassen geschliffenen Steinen und Amuletten auch eine zylindrische Dose; letztere diente offensichtlich zur Aufbewahrung des kleineren Schmuckes.[24] Die Art der Beraubung im Falle von Grab 159 und von Grab 220 von der Péceli út bestätigt die Vermutung, dass in den Dosen kleinere Edelmetallgegenstände, wertvolle Perlen und Steine aufbewahrt wurden; die Verwendung von *Pyxiden* kann folglich neben der Aufbewahrung von Farben, Heilsalben und Heilkräutern auch diese Funktion umfasst haben.

Eine häufige Verzierung der Bronzeblechdosen ist das von der Rückseite aus herausgetriebene Buckelreihenmuster, das auf drei Exemplaren von der Péceli út zu erkennen ist.[25] In dieser Epoche ist diese Verzierung häufig, nicht nur auf den Dosen des Sarmatengebietes, sondern auch auf den germanischen *Pyxiden* des 2.–4. Jh. und sogar in der östlichen Zone der Przeworsk-Kultur auf Bronzebeschlägen aus Frauengräbern.[26] Die Punktreihenzier ist eine Nachahmung der Granulation auf Edelmetallbullen und -kapseln.[27] Dem Zickzacklinienmuster aus Grab 220 von der Péceli út ähnlich ist die Verzierung der Bronzedose aus dem Kinderbrandgrab 123 vom Quadengräberfeld Zemplín.[28] Auf der Bronzedose von Kiskundorozsma-Subasa, Grab 121 sind die Punkte in einen dreieckigen Rahmen eingefasst, der

[20] Fodor 1997, 120–121; Vida 2009, 268–270, Abb. 6–7.

[21] Blankenfeldt 2007, 103–105, Abb. 5.

[22] Kokowski 2003, 160, Abb. 53; Die Vandalen 2003, 483–484.

[23] Droberjar 2011, 26–31, Abb. 4, 1A. Hier sei erwähnt, dass sich ein Exemplar des Miniatur-Doppelgefäßamuletts, das vorerst keine Parallele in unserem Gebiet hat, unter den 1894er Funden von Rákos befindet: Hampel 1894, 262.

[24] Vida 2009, 267–268.

[25] Beispiele von buckelreihenverzierten Dosen: Kiskőrös-Alsócele Grab 1: Párducz 1959, 326–327, Taf. XXVI. 2–3; Törökszentmiklós, 2 St.: H. Vaday 1985, 372, Abb. 15, 8–9; Kiskundorozsma-Subasa Grab 121: Bozsik 2003, 101–102, Abb. 8, 6; Pančevo Grab 24: Đorđević 1994, Taf. VII, 9–10.

[26] Andrzejowski 2014, 23, 42, Abb. 3, 10–12, 14–15.

[27] Meaney 1981, 184–185; Schach-Dörges 1981, 644–645.

[28] Budinský-Krička–Lamiová-Schmiedlová 1990, 263, Taf. XVI, 40.

der Anordnung des ein Dreieck bildenden Granalien folgte. Im Subasaer Grab befand sich übrigens ähnlich wie in Grab 159 von der Péceli út die Dose zusammen mit einem tremolierstichverzierten Armringpaar und einer Perlenstickerei der Perlengruppe II der Péceli út. Diese Übereinstimmung unterstützt die Zugehörigkeit der Gräber von der Péceli út mit Dosen in die Periode C2 (260–330).

Außergewöhnlich ist Grab 90 von der Péceli út, ich fand keine Parallele zu der von der Rückseite aus herausgepressten Verzierung der Dose. Aus den zerbrochenen Stücken konnte ein zylindrischer Behälter rekonstruiert werden, die Wandung war mit unten und oben zwischen je einer Punktreihe sich wiederholenden konvexen ovalen Formen verziert. Die unikale Dose lag im stark beraubten Grab eines 13–14jährigen Mädchens zusammen mit (leider einer kleinen Zahl von) Perlen der Perlengruppe III ***(Abb. 102, C: 90)***.

Arbeitsgeräte

Spinngeräte

Spindelgewichte

Ein wichtiger Teil der Frauenarbeit war das Spinnen und Weben; ein Symbol dafür war die zum Spinnen des Fadens notwendige Spindel. Die Sarmaten und die Germanen legten den Spindelschaft (vermutlich auch den Spinnrocken) als zum privaten Besitz gehörendes Arbeitsgerät einigen Frauen mit ins Grab. Die Spindel wurde jedoch nicht jeder Frau beigegeben, obgleich die Herstellung von Textilien Teil der täglichen Tätigkeit der Frauen war. Die Spindelbeigabe hatte vermutlich symbolische, magische Bedeutung. Zur Aufdeckung des spirituellen Hintergrundes (die allertypischste Frauenarbeit, der das Schicksal symbolisierende Faden) wurden erfolgreiche Versuche unternommen; nicht klar ist jedoch, warum dieses Arbeitsgerät nur 18–20 % der Frauen im Barbaricum beigegeben wurde.[29]

Auf dem Gräberfeld Péceli út kamen in 25 Fällen Spinnwirtel ins Grab; als Streufunde wurden im Gräberfeldbereich noch zwei Exemplare aufgelesen: ein bikonisches und ein Ring aus der Boden eines Sigillata-Gefäßes **(Taf. 95, 9; *Abb. 105, III, Streufund*)**. 17,92 % der erwachsenen Frauen (19 Gräber) und 4 % der Kinder (3 Gräber) waren Spinnwirtel beigegeben ***(Tab. 54)***, aus Männergräbern liegen keine vor.[30]

In der Tiefebene wurden – meines Wissens – bisher nur kaiserzeitliche Spindelgewichte aus Ton gefunden. Luxuriöses Zubehör des Arbeitsgerätes römischer und germanischer Frauen, Spinnwirtel aus Holz oder Glas mit Metallüberzug, konnten im Material des barbarischen Teils der Tiefebene bisher nicht identifiziert werden. Es hat den Anschein, als seien metallüberzogene Spinnwirtel nicht beigegeben worden, und auch für keine einzige größere Glas- oder Steinperle kann eine derartige Funktion eindeutig wahrscheinlich gemacht werden. Bei einem Gegenstand aus Grab 141 vom Gräberfeld Péceli út (dem Frauengrab größten Ausmaßes), einem bikonisch geformten Fragment mit gebogener Seite aus mit Metallrost durchsetztem organischem Material wurde erwogen, dass es sich um das Fragment eines metallüberzogenen Spindelgewichtes handelt **(Taf. 48, 141: 2)**. Die Frauen *Pannoniens* spannen, wie man aus Funden von *Scarbantia,* Fenékpuszta und *Gorsium* weiß, nicht nur mit einer Spindel mit Tonwirteln, sondern auch mit Glas-, Bernstein- oder Gagatwirteln. Glas und Bernstein als Spinnrockenstab half bei der Arbeit am meisten, weil sich diese Materialien durch die Fadenreibung elektrostatisch aufladen, was die Entfernung der Verschmutzungen des sog. Vorfadens sowie auch den Spinnvorgang selbst erleichtert.[31] Prinzipiell ist die Möglichkeit nicht auszuschließen, dass es auch unter den Frauen im Barbaricum, die die letzte Phase der Fadenherstellung übernahmen, solche gab, die mit Gewichten aus teurerem Material arbeiteten. Falls auch diese Spindeln Beigaben waren, ist es sicher, dass die Grabräuber die Exemplare aus teurem Material nicht im Grab ließen. Spurlos zerfielen die aus Holz geschnitzten Gewichte. Trotz dieser Faktoren gehören die Spinnwirtel zu der Fundkategorie, bei der die Grabberaubung den geringsten Schaden angerichtet hat.

Auf den provinzialrömischen Gräberfeldern erscheint der Brauch einer gemeinsamen Beigabe von Spindel und Spinnrocken vermehrt erst in der späten Kaiserzeit. Spinnrocken aus Metall, Bein, Elfenbein, Gagat oder Bernstein kommen auf den römischen Gräberfeldern

[29] Über das Beigeben von Spindel und Nadel in der Sântana de Mureş-Černjachow-Kultur zuletzt: Гопкало 2017, 31–32.

[30] Nach den Angaben von Oksana Gopkalo bargen 8,2 % der anthropologisch bestimmten Gräber mit Spindel in der Černjachow-Kultur Männer. Boris Magomedov erklärte dies mit dem letztes Andenken der Ehefrauen, als Symbol der Betreuung im Jenseits. Гопкало 2011a, 7, Таб. 2; Магомедов 2015, 10.

[31] Pásztókai-Szeőke 2012, 6–7.

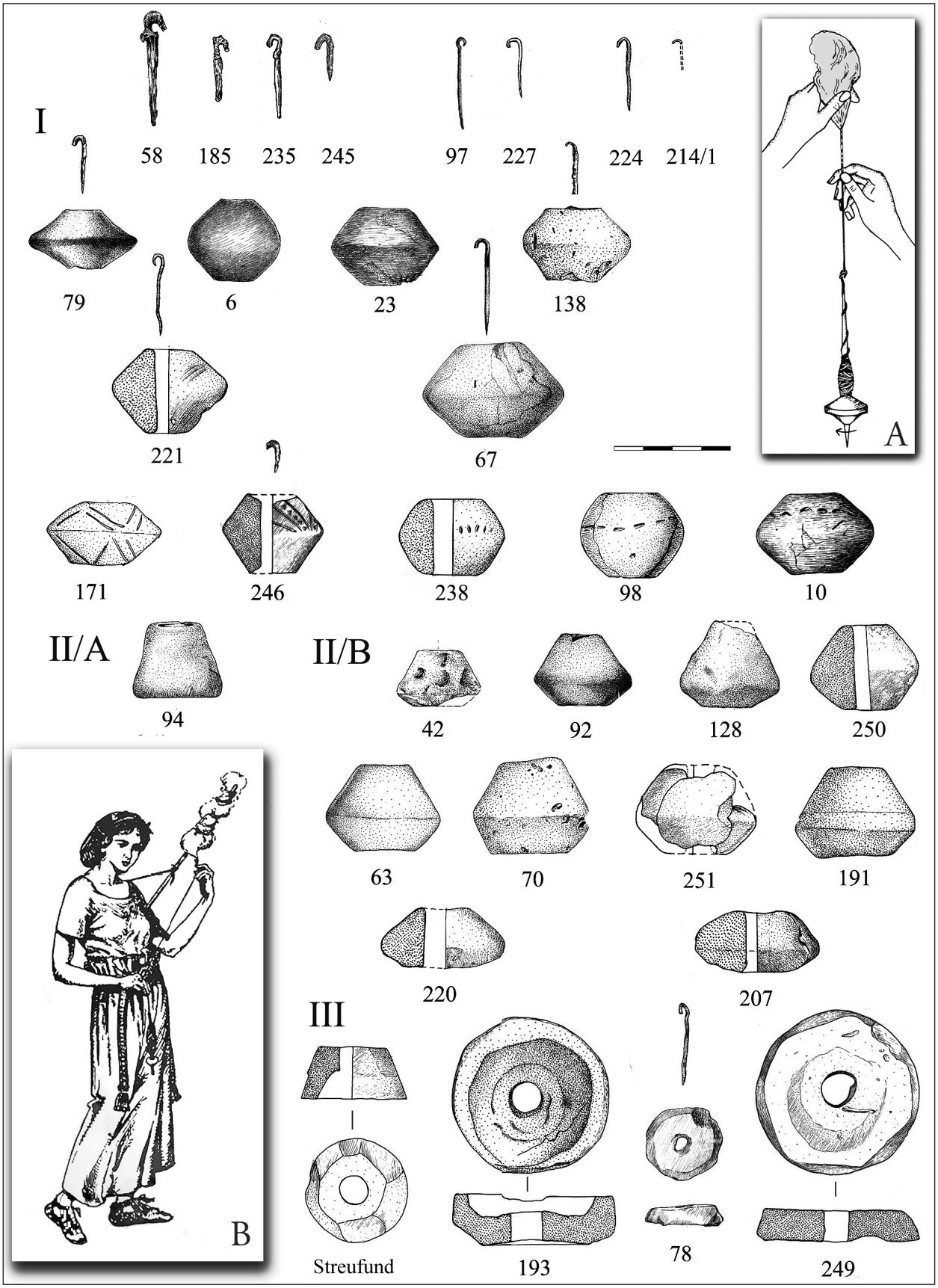


Abb. 105 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Eisen- und Bronzeaufhänger, Spinnwirtel und Spindelringe. Typ I, II/A–B, III. **A:** Garndrehen auf der Fadenführungsspindel; **B:** Gebrauch des Handspinnrockens und der Spindel (nach Магомедов 2015, 156).

vor, während in den Gräbern des Barbaricums noch kein Spinnrocken ohne Metallteil beobachtet werden konnte.[32] Auf den Fundorten *Pannoniens* ist der Anteil der Spindeln niedriger als im Barbaricum, gerade deshalb wird die Spindelbeigabe auf den römischen Gräberfeldern als barbarischer Einfluss gewertet. Im Frauengrab 262 von Madaras fanden sich 53 Spinnwirtel; jede fünfte Frau (20,22 %) war mit ihrer Spindel bestattet worden.[33] Etwas niedriger ist der Anteil der Bestattungen mit Spinnwirteln auf dem Gräberfeld an der Péceli út. Der Mehrheit der Frauen wurde also keine Spindel beigegeben; dennoch hatten sicher alle Frauen an den vielen Phasen der Textilherstellung teilgenommen.

Auf dem Gräberfeld an der Péceli út gab man in den meisten Fällen *adulten* Frauen (11 Gräber) Spindeln bei, in jeder der drei anderen Altersklassen wurden vier bzw. drei Personen mit ihrer Spindel bestattet. Die *adulten* Frauen verfügten über 50 % der Spindeln, der Anteil der übrigen Altersklassen betrug 18–16 %; die Anteile können das fruchtbare Lebensalter ebenso wie die Arbeitsfähigkeit spiegeln.[34] Die Spindelbeigabe ist für Kinder nicht typisch; ein Spinnwirtel wurde nur in drei Kindergräbern gefunden (bei 4 % der Kinder). Als Seltenheit ist die Bestattung eines 4–5-jährigen Kindes (Grab **171**) mit einer Spindel aufzufassen, der zugehörige Spinnwirtel ist mit eingeritzten Zickzacklinien verziert. Der Anteil der Spindelbeigabe bei den 15–20jährigen Frauen ist höher als allgemein: 23,52 % (von den zu dieser Altersklasse gehörenden 17 Personen bestattete man vier mit ihrem Arbeitsgerät). Es ist vorstellbar, dass das Fadenspinnen Aufgabe der Jugendlichen war; die älteren Frauen verrichteten eher das Weben. Die mehrperlige Tracht und die Spindel zusammen traten in sechs Fällen im Grab auf (Grab **10**, 42, 63, 67, **92**, ***138***). Anscheinend wurde das Spinnset für Frauen in Perlenkleidung traditionell beigegeben.

Acht Frauen und Kinder mit Spindelbeigabe (32 %) wurden in Gräbern mit Steinpackung bestattet: bei vier von diesen Gräbern war sie partiell und bei vier vollständig. Letztere lagen nahe beieinander in der NW-Gruppe ***(Abb. 106, 2)***. Im großen Grab **97** mit Steinpflaster auf der Sohle war nur die kleine Bronzehakennadel vom Ende des Spindelschaftes erhalten. Soweit sich aufgrund der Bestattungsbräuche und der erhaltenen Funde nachweisen lässt, wurde ein Steingrab für solche Personen angelegt, die für den Weg ins Jenseits überdurchschnittlich viele römische Gegenstände mitbekamen. Der gegenüber dem Gräberfelddurchschnitt höhere Wert der Steinpackung bei den mit Spindel bestatteten Frauen lässt darauf schließen, dass die Spindelbeigabe nicht nur mit dem Lebensalter, sondern auch mit der gesellschaftlichen Rangordnung zusammenhing, die Deponierung des Arbeitsgerätes also eine bestimmte gesellschaftliche Stellung markierte. Anzunehmen ist weiter, dass die mit dem Spinnen und der Spindelbeigabe verbundene Tradition den Frauen der mit dem Steinritus bestattenden Gruppe mehr gepflegt wurde.

Die Lage der Spindeln in den Gräbern. In den dokumentierbaren Fällen (14) lag die Spindel etwas häufiger auf der rechten Seite als auf der linken (rechts: acht, links: fünf Fälle, in einem Grab vor den Füßen). Das obere Ende des auf der rechten Seite „handgerecht" abgelegten Arbeitsgerätes lag am häufigsten nahe der Hand, sein Gewicht neben oder auf den Knien (Grab **10**, 23, 67, ***138***, 191, 220, ***246***). In Grab 98 lag der Spinnwirtel – vermutlich am ursprünglichen Platz – beim rechten Oberarm. Die Spinnwirtel fanden sich im rechten Handbereich oder – häufiger – neben den Beinen, dagegen auf der linken Körperseite in vier Fällen neben dem Kopf und dem Oberkörper (Oberarm: **250**, Unterarm: 193 und Hand: 94). Als Sonderfälle können Spinnwirtel im Schädelbereich (***92***) und auf dem Rand des Gefäßes vor den Füßen (251) gelten ***(Tab. 54; Abb. 106, 1)***. In den Gräber mit Spindel war vermutlich auch ein Spinnrocken deponiert worden, da Spindelschaft und Handspinnrocken Bestandteile eines zusammenhängenden Arbeitsvorganges sind. Vom holzgeschnitzten Spinnrocken und dem auf ihm befindlichen organischen Material verblieb in der Erde keine Spur. Im günstigen Fall konnten Spindel und Spinnrocken nebeneinander gelegt beobachtet werden, z. B. in Hostivice im (Steinpackungs-)Grab einer jungen Frau.[35]

Das Ablegen von Spindel und Spinnrocken ist auf beiden Seiten des Körpers begründet; die Arbeit nimmt beide Hände in Anspruch. Aus dem auf dem Spinnrocken befestigten Woll- oder Flachsfaserbündel werden mit einer Hand Fäden ausgewählt, zusammengefasst, mit der anderen Hand etwas gedreht und der Faden auf den Spindelschaft gewickelt. Wenn das Ende des Handspinnrockens in den Gürtel gesteckt wird, kann sogar sitzend oder beim Gehen

[32] Den Brauch der Spindel-Spinnrocken-Bestattung auf den pannonischen Gräberfeldern behandelte mit weitem Ausblick: Müller 2009; Müller 2011.

[33] Kőhegyi–Vörös 2011, 316–17.

[34] Róbert Müller warf die Frage auf, ob die mit Spindel bestatteten Frauen von Fenékpuszta eventuell bei der Geburt starben. Müller 2009, 42. Den Gedanken einer Verbindung von Spinnen und Mutterschaft erweiterte Judit Pásztókai-Szeőke bei der Interpretation der Darstellungen der frauengestaltigen Ringspindeln. Pásztókai-Szeőke 2012, 16–17.

[35] Sankot–Theune 2012, 150, Abb. 5b, Beilage VI.

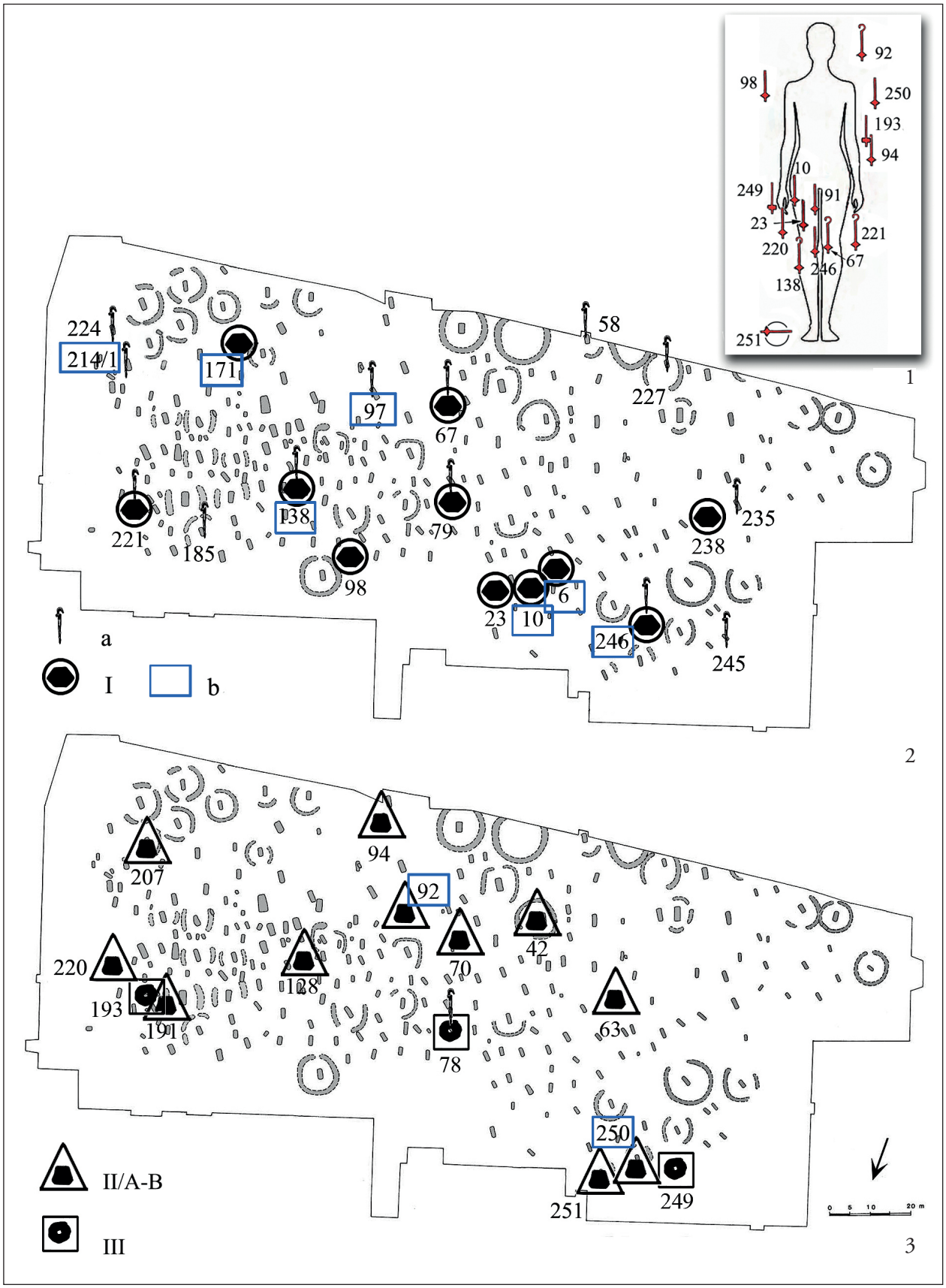


Abb. 106 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. **1:** Die Lage der Spindeln im Grab; **2:** Die Lage der Spinnwirtel Typ I und der Metallhaken im Gräberfeld. a = Haken; b = Steinpackungsbestattung; **3:** Die Lage der Spinnwirtel Typ II und der Spindelringe Typ III im Gräberfeld.

gesponnen werden.[36] ***(Abb. 105, A–B)*** Bei Textilexperten ist umstritten, ob eine linke oder rechte Spindelbenutzung von der Rechts- oder Linkshändigkeit oder von der Richtung des Fadendrehens abhängig ist: nach rechts drehend kann eine Faden mit Z-Drall-, nach links drehend ein Faden mit S-Drall gesponnen werden.[37]

In seiner Zusammenfassung über die sarmatenzeitlichen Handspindeln hat Dániel Pópity eine gewisse Veränderung bei der Deponierung im Grab beobachtet: Die Spindeln wurden in der Frühperiode (1.–2. Jh.) häufiger neben den Oberkörper, in der Spätperiode (4.–5. Jh.) dagegen eher neben die Beine gelegt.[38] Die Mehrheit der Bestattungen mit Spinnwirteln von der Péceli út gehört nicht zu den gut datierbaren Grabensembles; aber die Tendenz, dass die Spindelschäfte mit der Zeit allmählich von der Hüfte an abwärts deponiert wurden, kann auch für das Gräberfeld Péceli út nachgewiesen werden ***(Abb. 106, 1)***.

Von der Péceli út liegt ein Fall vor, dass der Spinnwirtel auf dem Rand eines vor die Füße gestellten Gefäßes lag; der Schaft war also quer über auf die Gefäßmündung gelegt worden (Grab 251). Im Inneren eines Tongefäßes kamen Spinnwirtel in Szeged-Felsőpusztaszer, Grab 8 und am Fundort Debrecen-Vargakert zum Vorschein,[39] was eine ähnliche Lage der Spindel bedeuten kann oder aber, dass er mit dem tönernen Spinnwirtel nach oben an die Wandung oder den Rand des Gefäßes gelehnt worden war.[40] Zuletzt hat Dániel Pópity den Befund aus Csanádpalota-Sulyok-tanya, Grab 2 mit der Spindel neben einem an die Füße gestellten Gefäß und den zum Spindelschaft gehörigen Eisenhaken.[41] Ein solcher Brauch existierte auch in der *Provincia*: Neben dem vor die Füße gestellten Tongefäß fand sich in Zalaegerszeg-Kaszaháza, Grab 2 ein Spinnsatz aus einem eisernen Spinnrocken und einem Spinnwirtel aus Ton.[42]

Eisen- und Bronzehaken

In der *Germania magna* bestand in der Römischen Kaiserzeit die Handspindel aus drei Teilen: Haken, Schaft und Gewicht.[43] Der in das obere Ende des Spindelschaftes gebohrte und am Ende umgebogene Eisen- oder Bronzehaken spielt beim Spinnen eine wichtige Rolle. Der Faden wird auf dem Spindelschaft, unter dem Spinnwirtel aufgewickelt, dieser mit einer Schlinge umfasst, und dann der Faden gezwirnt auf dem Spindelschaft nach oben geführt und mehrfach auf den Haken an der Spitze des Schaftes gewickelt. Der so hochgeführte Faden (an dessen oberes Ende der neue Faden geschlungen wird) spannt sich vom Gewicht der Spindel, das obere Ende des Spindelschaftes kann in Rotation versetzt werden, die Teile des Fadens verzwirnen sich und der fertige Faden wickelt sich auf den Teil des Spindelschaftes über dem Wirtel ***(Abb. 105, A)***. Der Spindelschaft kann auch ohne Haken genutzt werden, aber die Arbeit ist weniger effektiv.

Die Metallnadel mit gebogenem Ende, die in der Fachliteratur allgemein Hakennadel genannt werden (Beckmann Typ 130),[44] unterscheidet sich darin vom Haken, dass der Kopf der Nadel bis zum Schaft umgebogen wurde, der des Hakens nicht. Die Haken der Gräber mit Spindelgewichten finden sich in den meisten Fällen zwischen Holzspuren und aufgrund ihres geringen Gewichts oft von ihrem ursprünglichen Ort fortbewegt (durch Tiere oder Grabraub). Eben deshalb ist es nicht immer eindeutig, ob sie zum Spindelgewicht gehören.

Zur Klärung der Funktion der sarmatenzeitlichen Hakenkopfnadeln wurden mehrere Versuche unternommen.[45] Die römische Textilgeschichte behandelt die wechselhafte Nutzung der Haken in allen Einzelheiten. Über die Funktion der am Ende des Spindelschaftes befestigten Kupferhaken hat Judit Pásztókai-Szeőke jüngst im Zusammenhang mit den bei der Denkmalschutz-Wiederherstellung des *Iseums* von *Savaria* gefundenen,

[36] Müller 2009, 40.

[37] Demant 2000, 352–353.

[38] Pópity 2015, 83.

[39] Párducz 1941, 16; Kulcsár 1998, 57.

[40] Zu erwägen ist, dass gewisse in den Tongefäßen gefundene Spindelgewichte Dochthalter gewesen sein können. Über die als Lampen dienenden Gefäße s. bei den handgeformten Schalen!

[41] Pópity 2005, 78–80, Abb. 1–3.

[42] Müller 2014, 66–68, Abb. 2, 5–6.

[43] Beckmann 1966, 7–8.

[44] Beckmann 1966, 88, Beilage 155.

[45] H. Vaday 1989, 122; Farkas 1998, 75; Farkas 2000, 27; Vaday–Domboróczki 2001, 108. Über die Erforschung der Hakenkopfnadeln der Tiefebene und die Rekonstruktion ihrer Funktion: Vörös 2013, 23–24. Im Zusammenhang mit der Nadel des Grabes in Budapest XVI. Sashalom, Zalavár utca vermutete ich irgendeine Häkelnadelfunktion, da aus der Lage des fortbewegten Eisenhakens nicht die Zugehörigkeit zum Spinnwirtel folgert: Die Nadel fand sich mit ihrem spitzen Ende zum Schädel hin gewendet. Vorstellbar ist jedoch, dass es in dem Grab in der Zalavár utca zwei Spindelschäfte gab. Der eine kann am unteren Ende des linken Oberarms gelegen haben, wo (fern von den Stücken der Perlenkette) eine große Bernsteinperle von 3,3 × 2 cm lag (Bernsteinspinnwirtel); von der Perle Richtung Schädel 15 cm entfernt fand sich der Eisenhaken. Den Tonwirtel der anderen Spindel fanden wir außen an den linken Handwurzelknochen; dieser Spindelschaft hatte keinen Metallhaken: Nagy 2007b, 105–106, Abb. 6, 1. Die Entfernung vom Spinnwirtel aus Ton zum Haken betrug laut Grabzeichnung 38–40 cm: Pópity 2015, 84. Das Argument für zwei Spindelschäfte ist, dass der 40 cm lange Spindelschaft für den kleinen Haken unverhältnismäßig lang erscheint; mit Faden voll umwickelt ist auch sein Gewicht erheblich.

auf 70–120 zu datierenden Funde der Textilwerkstatt eine Abhandlung geschrieben.[46] Dániel Pópity hat, da er im Grab 2 von Csanádpalota-Sulyok tanya die Zusammengehörigkeit des Eisenhakens neben dem Gefäß an den Füßen und des Spinnwirtels aus Ton erkannte, aufgrund der im Grab gemessenen Entfernung beider Gegenstände einen 20–21 cm großen Spindelschaft erschlossen. Das Grab von Csanádpalota bot dem Autor die Möglichkeit zur lückenfüllenden Zusammenfassung der sarmatenzeitlichen Haken/fadenführenden Spindelschäfte.[47]

Von den 13 metallenen Hakenkopfnadeln auf dem Gräberfeld Péceli út gehörten fünf mit Sicherheit zu einem Spindelschaft: in ihrer Nähe befanden sich ein Spinnwirtel aus Ton oder auch ein Spindelring. An der Zusammengehörigkeit von Haken und Spindelgewicht besteht bei diesen Gräbern nicht einmal dann ein Zweifel, wenn das Grab beraubt war und die Gegenstände durcheinander geworfen wurden. In drei Gräbern lagen beide Gegenstände an ursprünglicher Stelle, so ergibt ihre Entfernung die Länge des Spindelschaftes. Im Grab 67 lag der Bronzehaken am oberen Ende des linken Oberschenkelknochens der *adulten* Frau und der Spinnwirtel zwischen den Knien; die Entfernung zwischen ihnen betrug 30 cm. In Grab ***138*** legte man der *maturen* Frau die Spindel an die rechte Hand: der eiserne Aufhängehaken lag zwischen den Handknochen, der Spinnwirtel – etwas abgewendet – ungefähr 24 cm entfernt, bei den Knien. Das dritte *in situ* beobachtete Haken-Spinnwirtel-Ensemble stammt aus Grab 221, einer *adulten* Frau, außen am linken Oberschenkelknochen; der Spindelschaft konnte nicht länger als 20 cm sein.

Auf dem Gräberfeld des 3. Jh. von Skovgårde auf Seeland waren die Details der hölzernen Spindelschäfte erhalten geblieben. Sie haben unterschiedliche Länge: In den zu beobachtenden Fällen wurden zwischen Haken und Spinnwirtel Längen zwischen 8 und 30 cm gemessen. Die Seeländer haben die Mehrheit der Spinnwirtel aus Holz hergestellt, das sie mit Bronzeblech umkleideten, aber es kamen auch hellgrüne oder dunkelblaue Glasspinnwirtel in Form größerer Perlen vor. Den Spindelschaft legten sie neben den Kopf, vor den Oberkörper der auf der Seite liegenden Toten oder neben das rechte Bein; in einem Fall lagen neben dem/der Verstorbenen zwei Spindeln verschiedener Größe. Die Spinnwirtel mit Bronzeüberzug hatten gepresste Linienverzierung; auf einem war die gepresste Verzierung aus schrägen Linienreihen erhalten.[48] In Kenntnis dieser Spinnwirtel mit Bronzeüberzug wird die eingeritzte Linienmusterverzierung der Spinnwirtel aus Ton der Péceli út verständlich (Grab **171**: Keilform bildende parallele Linien, Grab ***246***: zwischen gebogenen parallelen Linien eingedrückte Dreieckreihe) – diese Muster erinnern an die Verzierung der Spinnwirtel mit Metallüberzug ***(Abb. 105, I: 171, 246)***.

Eisen- oder Bronzehaken enthielten auch acht Grabensembles ohne Spinnwirtel. Die Eisennadel aus Grab 52 wurde nicht berücksichtigt, weil wegen der Korrosion nicht entschieden werden konnte, ob ihr oberes Ende umgebogen war. Vom Gräberfeld stehen insgesamt fünf Eisen- und acht Bronzehaken zur Verfügung; die bronzenen Exemplare sind 3,2–2,1 cm und die eisernen 4–1,6 cm lang. An den größeren Exemplaren der Eisenhaken (Grab **58**, 235) sind die Holzspuren am spitzen Ende gut zu erkennen. Die Bronze- und Eisennadeln mit Hakenende konnten natürlich außer für Spindeln auch anderweitig (als Kleidernadel, Werkzeug, zur Metallkettenbefestigung, Aufhängung von Perlenketten usw.) verwendet werden.[49]

Jedes Grab, in dem sich nur die Haken fanden und die Spindelgewichte fehlten, gehörte zur Gruppe der am stärksten beraubten, durch ein unvollständiges und/oder durcheinandergeworfenes Skelett zu charakterisierenden Gruppe. Vorstellbar ist, dass die Spinnwirtel aus wertvollem Material bestanden und von den Grabräubern entnommen wurden. Angemerkt sei, dass ein erheblicher Teil der Bestattungen mit Spinnwirteln aus Ton zur weniger beraubten Kategorie zu rechnen ist (so Grab 67, ***92***, 94, ***138***, 191, 193, 220, 249, 251 = 34,61 %). In diesen Gräbern suchten die Räuber gezielt die Edelmetalle und sonstigen Werte, im Wissen, dass nicht das ganze Grab durchwühlt werden muss, um sie zu finden. In den Frauengräbern mit Metallhaken und völlig durcheinandergeworfenem Skelett oder nur noch mit Knochenfragmenten waren vermutlich auch Spindelgewicht bzw. Spindelschaft aus Edelmetall, deshalb hatten die Räuber alles durchwühlt, um an die wertvollen Gegenstände zu kommen.

[46] Pásztókai-Szeőke 2014, 7–8.

[47] Pópity 2005.

[48] Ethelberg *et al.* 2000, 112–113, Abb. 109. Die in die Spinnwirtel aus Ton eingeritzten Motive kommen auch in der baltischen Dollkeim-Kovrovo-Kultur vor, zur Verzierung der mit Metallblech verkleideten holzgeschnitzten Perlen (Dreiecke, Zickzack-Linienreihen): Natuniewicz-Sekula 2017, 470, Abb. 6.

[49] Nordeuropäische Beispiele aus der Stufe C3: Przbyła 2012, 29, Abb. 22. In Hügelgräbern der Wielbark-Kultur, als Nadel in eine Textilie gesteckt: Cieśliński 2014, 410, Abb. 2, 8–9.

Tabelle 54 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Zusammenfassende Tabelle der Spinnwirtel, Spindelringe und Haken. *< ad./mat.

	Grabnr. (Typ)	Größe: Dm × Höhe (cm)	Erwachsene/r				Kind	rechte Seite	linke Seite	an sekundärer Lage	Haken Fe/Cu	Haken L (cm)
			juv.	ad.	mat.	sen.	inf.					
Spinnwirtel Typ I												
1	79 (I)	3,7 × 2		*<						*	*Fe	1,6
2	**171** (I)	3,6 × 2,1		*			4–5 Jahre			*		
3	**6** (I)	2,9 × 3,3					8 Jahre			*		
4	**10** (I)	4 × 2,7	*					an Handknochen				
5	23 (I)	2,6 × 3,7		*				Knie				
6	67 (I)	4,5 × 3,1		*				zwischen Knien			*Cu	3,2
7	***138*** (I)	3,4 × 2,5		*				Knie			*Cu	2,1
8	221 (I)	3,9 × 3,1		*					Oberschenkelkn.		*Cu	2,8
9	***246*** (I)	3,4 × 2,5			*			an Knien		*		
10	238 (I)	3,4 × 2,5			*					*		
11	98 (I)	3,4 × 2,6				*		Oberarm		*		
Spinnwirtel Typ II												
12	**250** (II)	3,8 × 3					13–14 Jahre		neben Oberarm	*		
13	128 (II)	3,3 × 3	*							*		
14	220 (II)	4 × 1,9	*					Knie		*		
15	***92*** (II)	3,2 × 2,3		*				Schädel		*		
16	191 (II)	3,8 × 2,8		*<				Oberschenkelkn.				
17	63 (II)	3,8 × 2,8		*						*		
18	251 (II)	4,1 × 2,5		*						Gefäßrand		
19	94 (II)	3,1 × 2,5			*				Handkn.			
20	207 (II)	4 × 2			*					*		
21	42 (II)	3 × 2				*				*		
22	70 (II)	3,7 × 3,4				*				*		
Spinnwirtel Typ III												
23	249 (III)	5,7 × 1,2	*					Oberschenkelkn.				
24	193 (III)	5,4 × 1,8				*			Unterarm			
25	78 (III)	2,6 × 0,7		*						*	*Cu	2,8
Metallhaken												
26	**214/1**	–	*							*	*Cu	Fragm.
27	58	–		*						*	*Fe	4
28	224	–		*				*Becken		*	*Cu	2,4
29	227	–		*						*	*Cu	2,1
30	**97**	–			*					*	*Cu	3,2
31	235	–			*					*	*Fe	3
32	245	–			*					*	*Fe	1,6
33	185	–				*			Knie	*	*Fe	2,2
insgesamt			5	14	7	5	3	8	5	23	5 *Fe;* 8 *Cu*	

Spinnwirteltypen

Die Spinnwirtel aus Ton wurden auf der Scheibe gedreht. Ihre Systematisierung kann abhängig von der Form der beiden Teile bzw. von der Position des größten Durchmessers geschehen. Die aus zwei symmetrisch-bikonischen Exemplare gehören zum Typ I. Typ II bilden die aus ungleichen Teilen bestehenden asymmetrisch-bikonischen Stücke. Zum Typ III rechneten wir die flachen Spindelringe: drei als Grabbeigabe gefundene und ein Streufund.

Die Spinnwirtel der Typen I und II sind im Material des Gräberfeldes Péceli út in genau gleicher Zahl und Relation vorhanden (je 11 St., 44–44 %). Der ausgeglichene Anteil kann für einzelne Gräberfelder typisch, aber auch zufällig sein; mit der Zusammenstellung und Typengliederung der kaiserzeitlichen Spinnwirtel in der Tiefebene hat sich die Forschung noch nicht beschäftigt. Boris Magomedov hat in seiner zusammenfassenden Arbeit über die Spinnwirtel der Černjachow-Kultur nachgewiesen, dass der symmetrisch-bikonische Typ I im Gebiet dieser Kultur 80,8 % des Materials ausmacht.[50]

Die größte Breite der Spinnwirtel vom Typ I liegt in der Mitte; die Höhe entspricht dem Durchmesser oder ist geringer. Die häufigste Variante ist die Form Magomedov A 131, die gleicherweise Exemplare mit scharfem (23, ***246***) als auch mit gerundetem Umbruch umfasst. Die einzige Ausnahme ist der Spinnwirtel aus Grab 79, dessen leicht einziehender, sich stark verengender Umriss und die glatte polierte Oberfläche im Material der Péceli út Unikate sind. Dieser Spinnwirtel ist der Spezialfall der Formvariante von Magomedov A 131; eine ähnliche Form wurde im Gebiet der Wielbark-Kultur verwendet.[51] Grab 79 lag auf der Mittelachse des Gräberfeldes; im Bereich zwischen seinen beiden auf unterschiedliche Weise belegten Teilen. Etwa 20 m südlich von Grab 79 lag auch Grab 67 mit ebenfalls individuellen Gegenständen und dem größten Spinnwirtel des Gräberfeldes. Bei den Spinnwirteln vom Typ I fanden sich mit Einritzung (**171**, ***246***), Fingerkuppen- (238) und Fingernageleindrücken (98, **10**) verzierte Exemplare. Die Verzierungsarten sind in der Epoche üblich, doch auf Spinnwirteln gilt jede Art von Verzierung als Seltenheit. Die Gleichzeitigkeit der auf ihrer Mittellinie oder etwas höher mit Eindrücken verzierten Spinnwirtel vom Typ I bestätigt das zur Gruppe III gehörende Perlenmaterial der erwähnten Gräber. Zusammenfassend ist festzustellen, dass die symmetrisch-bikonischen Spinnwirtel vom Typ I in der gesamten Belegungszeit des Gräberfeldes benutzt wurden: sie kommen gemeinsam mit der Perlengruppe I (in vier Fällen: 67, 79, ***138***, 238) und der Perlengruppe III (in fünf Fällen: ***6***, **10**, 23, 98, 220) vor ***(Abb. 105, I)***.

Zum Typ II gehören die Stücke, bei denen die größte Breite tiefer als auf halber Höhe liegt, so dass der Spinnwirtel aus zwei ungleichen Teilen besteht. Als Variante „A" wurde der extremste Fall bezeichnet, das kegel- bzw. trichterförmige Exemplar aus Grab 94; diese Form gilt auch im Material des Komitats Szolnok als Seltenheit.[52] Die asymmetrischen Spinnwirtel vom sog. „Sarmatentyp"[53] (Variante „B") stammen aus Gräbern des Mittelteils des Gräberfeldes und von seiner Südseite; sie bildeten ein Ensemble mit den Perlen der Perlegruppen I (63) und II (***92***). Die Spinnwirtel vom „Sarmatentyp" können selbstverständlich nicht als Gegenstände mit ethnischem Charakter gelten; es sind allgemein verbreitete Formen, die sowohl auf Gräberfeldern der Wielbark- wie auch der Przeworsk-Kultur und ebenso in den Quadensiedlungen an der Donau oft vorkommen.[54] Eine gesonderte Variante stellen die flachen Spinnwirtel dar, deren Breite das Doppelte der Höhe erreicht (220, 207) und die sich in den östlichen äußersten Reihen des Gräberfeldes fanden, darunter in einem der außerordentlich gründlich beraubten Kreisgrabengräber der südöstlichen Ecke (Grab 207). ***(Abb. 105, II/A–B)***

Die Spindelringe, die zum Typ III gezählt werden, stammen aus relativ späten Grabensembles: In Grab 193 fanden sie sich zusammen mit den für Perlengruppe III typischen Perlen; sie wurden in den Gräbern am nördlichen Rand des Gräberfeldes gefunden ***(Abb. 106, 3)***. Der als Streufund vom Gräberfeldgelände geborgene Spindelring entstand aus dem Boden eines *acetabulum* der Form Drag. 33 aus Westerndorf.

Wird die Fundstelle der Spinnwirteltypen auf die Gräberfeldkarte projiziert, lässt sich feststellen, dass sie typenweise in unterschiedlichen Gruppen oder – in der Mitte des Gräberfeldes – verstreut auftraten. Das Schwerpunktgebiet des Typs I sind die NW-Gruppen des dichtbelegten östlichen Teils und die NO-Gruppen des westlichen Teils. Die Wirtel vom Typ II fanden sich vor allem in den mittleren Grabgruppen und im Bereich der

[50] Магомедов 2015, 35.

[51] Магомедов 2015, 21–22, Abb. 16.

[52] H. Vaday 1989, 244, Taf. 28,3; Taf. 41, 9 (Jászszentandrás-Nagyszállás dűlő). Die Trichterform entspricht der Variante Magomedov B 122, die der Autor den „thrakischen Typ" nennt: Магомедов 2015, Abb. 16.

[53] Kokowski 1997, 685, Abb. 5e. Auf den Gräberfeldern der Masłomęcz-Gruppe gehören die trichterförmigen Spinnwirtel zur Gruppe II der Phase „A" (160–200).

[54] Beispielsweise: Bratislava-Trnávka, Zadne: Varsik 2011, Tab. 32, 2, 4–9.

nordwestlichen Ecke. Die Spinnwirtel vom Typ II waren in keinem Fall mit einem Aufhängehaken vergesellschaftet. Von den Gräbern mit Spindelring vom Typ III, enthielt nur Grab 78 einen Haken aus Bronzedraht. Die Spindelgewichte vom Typ III fanden sich an den Gräberfeldrändern in den nördlichen Außengruppen ***(Abb. 106, 2–3)***.

Werkzeuge mit spitzem Ende (Nadeln und Ahlen)

Eine Nadel mit geeigneter Öse zum Fadeneinfädeln ist im Gräberfeldmaterial nicht erhalten, gewiss deshalb, weil die flachen durchbrochenen Nadelenden oxydierten und abbrachen. Alle Nadelfragmente stammen aus beraubten Gräbern und lagen nicht an ursprünglicher Stelle. Dünnes, spitzes, Eisen- und Bronzenadeln ähnelndes Gerät kam nur in 29 Bestattungen zum Vorschein und zwar in neun Frauen-, zwei Kinder- und 18 Männergräbern. Die in den Frauengräbern erhaltenen Nadelfragmente sind 1–1,5 mm dick und haben einen runden Querschnitt; aufgrund ihres fragmentarischen Zustandes kann nicht auf ihre Länge geschlossen werden. Nadelbehälter wurden nicht gefunden.

Den römischen *stylus*-Nadeln ähnlich große, aber im Querschnitt nicht runde, sondern rechteckige Bronzenadeln liegen aus zwei Frauengräbern vor. Ähnliche Nadeln wurden in spätrömischer Zeit als Kleidnadel, Haarnadel oder zum Feststecken des Haarschmuckes verwendet.[55] Bezüglich der Funktion der in Grab 85 und ***89*** zwischen den völlig fragmentierten Skelettresten gefundenen unverzierten Bronzenadeln haben wir keinerlei Anhaltspunkte. Das Gerät mit an den Enden rundem und in der Mitte viereckigem Querschnitt von Grab ***89*** kann als Ahle bestimmt werden. Als Parallele kann z. B. ein Stück aus der *villa rustica* von Szentendre erwähnt werden.[56] Vielleicht handelt es sich bei dem Bronzestabfragment aus Grab 267 (*ad*. Mann) der Péceli út um das Stück vom oberen, flachen Ende eines Schreibgerätes, d. h. eine *stylus*, das am Anfang der Verbreiterung abgebrochen war.[57] Solches Gerät ist im Barbaricum nicht einmalig: Eine eiserne *stylus*-Nadel ist vom Fundort Szolnok-Vár bekannt.[58]

Im Material von 25 Gräbern fand sich je eine kleine (3,8–6 cm lange) Eisennadel, mehrheitlich mit rundem, im Oberteil quadratischem Querschnitt; das obere Ende mehrerer Exemplare umgeben Reste eines zylindrischen Holzgriffes (Grab 8, 14, 24, **33**, 35, 74, 93, 101, 102, 103, 112, 115, 143, 146, **155**, 165, 176, **184**, 201, 222, **229**, **231**, **240**, 260, **265**; ***Abb. 107, A*** – obere Reihe). In den genannten Gräbern – mit Ausnahme der anthropologisch nicht sicher bestimmbaren Gräber 112 und **265** – waren Männer bestattet. In Grab 24 fanden sich zusammen mit der Eisennadel Reste einer aus Eisenblech gebogenen Hülse mit spitzem Ende. An das untere Ende der Nadel aus Grab 103 war eine dünne Hülse aus Metall (?) angerostet. Mitunter war nur die die Spitze schützende Hülse und das Fragment des Griffdorns erhalten waren (Grab 176). Beachtenswert ist, dass dieses spitze Werkzeug mehrheitlich im Werkzeugbestand der bewaffneten Männer in den großen und mit Steinen ausgekleideten Gräbern zu finden waren (**229, 240, *Abb. 108, 1***). Der Griffdorn des intakten Exemplars aus Grab 222 steht im stumpfen Winkel zur Nadel, das Werkzeug verlangte also eine Kraftwirkung aus einer bestimmten Richtung und war zugleich für Feinarbeit bestimmt. Sämtliche Männergräber, in denen dieses Werkzeug gefunden wurde, waren gestört, deshalb ist nicht genau zu erkennen, wo und worin es ursprünglich aufgehoben wurde. Wo dies beobachtet werden konnte, fand es sich im Mittelteil des Grabes, woraus zu schließen ist, dass es wahrscheinlich zum Tascheninhalt gehörte. Kleine Eisennadeln traten auch in Frauenbestattungen auf (der anthropologischen Bestimmung nach lag in Grab 172 eine Frau, ihre einzige Beigabe war die Nadel; bei Grab 185 mit Perlen ist die Geschlechtsbestimmung sicher), das größere Eisengerät brauchten zweifellos die Männer bei irgendeiner Betätigung.[59] Bei der Veröffentlichung des Gräberfeldes von Endrőd-Szujókereszt wurde auch Andrea Vaday auf die „Ahlen" mit Hülse aufmerksam und merkt an, dass sich nicht nur Ahlen, sondern auch verschiedenes anderes Werkzeug darunter befinden kann.[60] In Hévízgyörk Frauengrab 14 fand sich außen am linken Unterschenkel zusammen mit einem Messer eine 6,8 cm lange Ahle, die wahrscheinlich in einer zylindrischen Holzscheide gesteckt hatte.[61] Das Eisengerät ebensolcher Größe und Form von Nitra-Pávorské Háje wurde als Feile für die Holzbearbeitung interpretiert.[62] Beim provinzialrömischen Eisenwerkzeug finden sich tatsächlich ähnlich große Ahlen/Stemmeisen/Punzen für Metallarbeiten.[63] Ein Werkzeug mit spitzem

[55] Barkóczi 1993, 328–333; Barkóczi 1995, 122–131.

[56] Topál 1994, 301, Abb. 7, 3, 306.

[57] Parallelen: Bilkei 1980, 87, Kat. 5, 15, 120, Taf. I.

[58] H. Vaday 1989, 266, No. 281, Taf. 90, 5.

[59] Unter Verwendung der Angaben der bedeutendsten sarmatischen Fundorte registrierte Anita Korom das Vorkommen der Ahlen bei 48,71 % der Männer- und 31,62 % der Frauengräber. Korom 2002, 15.

[60] H. Vaday–Szőke 1983, 118.

[61] Dinnyés 1991, 149, 188–9, Abb. 3, 13.

[62] Hrnčiarik 2014, 150, Abb. 1, 8.

[63] Rupnik 2012, 559–560, Abb. 4, 6–8. Eisenpunzen (?) aus dem awarischen Goldschmiedgrab von Kunszentmárton: Rácz 2009, 76, Abb. 9, 4.

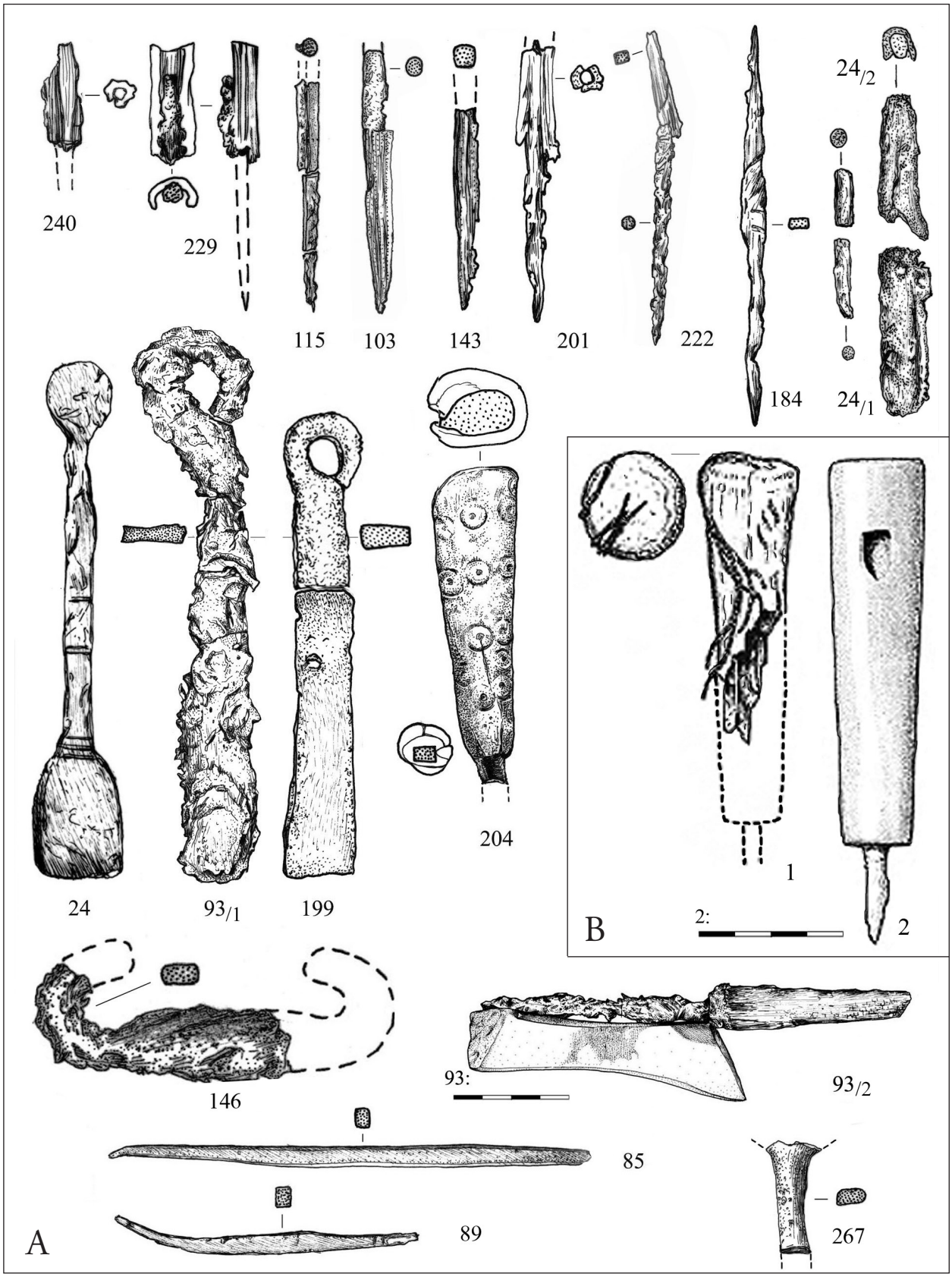


Abb. 107 **A**: Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Spitzes Eisenwerkzeug: Grab **240**, **229**, 115, 103,143, 201, 222, **184**, 24/1-2. Bronzenadeln: Grab 85, 98. Eisenwerkzeug mit beinernem Griff: Grab 204. Eisenpinzette: Grab 24. Feuerschlageisen: Grab 93/1, 199, 146. Eisenmesser und Wetzstein: Grab 93/2. **B**: Feuerschlagstangen. **1:** Druzhnoe (Region Simferopol, Krim) Grab 21; **2:** Illerup-Ådal (Dk) (B: Mączyński–Polit 2016, Fig. 1:12, 15).

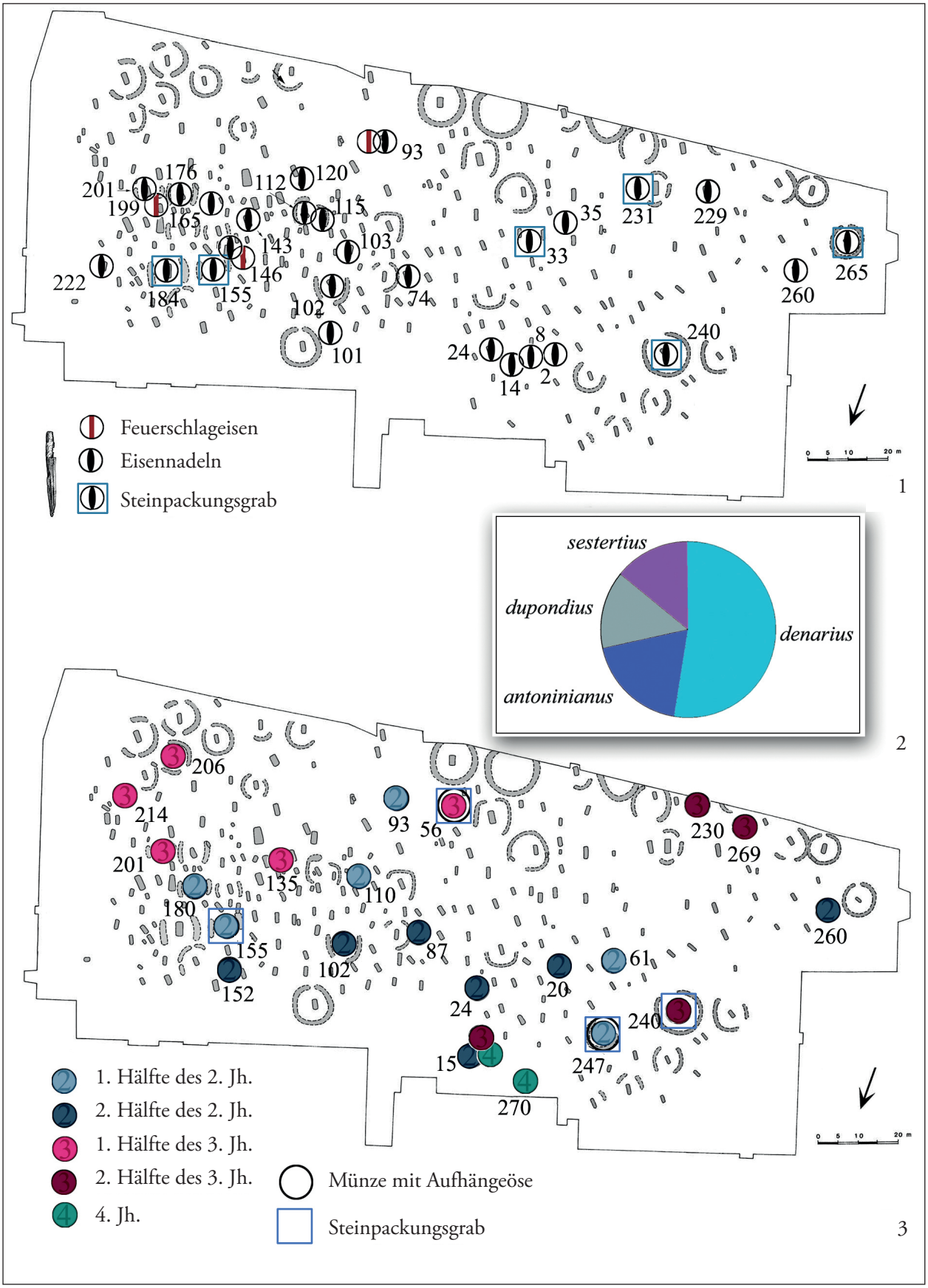


Abb. 108 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. **1:** Feuerschlageisen, spitzes Eisenwerkzeug; **2:** Anteil der Münzsorten in den Münzenbeigaben; **3:** Gräber mit Münzenbeigabe.

Ende kann prinzipiell für die Bearbeitung, Verzierung und eventuell Gravierung des Besitzerzeichens von Holz- oder Metallgegenständen geeignet gewesen sein.[64]

Im Material des beraubten Männergrabes 592 von Madaras befindet sich eine genaue Parallele zum kleinen Werkzeug aus Grab 172 von der Péceli út; die Grabbeschreibung erwähnt, dass die Eisenahle sich in einer Holzscheide befunden haben kann.[65] Anzumerken ist, dass sich in Madaras, das der Gräberanzahl nach fast zweieinhalbmal größer ist als das Gräberfeld Péceli út, insgesamt 20 Eisennadeln mit Griff/Scheide identifizieren lassen; dieses Werkzeug war bei der Bestattungsgemeinschaft von der Péceli út relativ häufiger eine Beigabe. Eisenwerkzeug hatte für die Grabräuber keinen Wert doch wenn sie in der Tasche Edelmetall vermuteten, schütteten sie den Inhalt aus und zerbrachen ihn; dem konnten auch die Eisennadeln zum Opfer gefallen sein. Rechnen wir mit diesem Umstand, so müssen die Zahl und Frequenz der Eisennadeln dennoch als für die Gräberfelder typisch gelten. Die Tätigkeit, die mit diesem Werkzeug verrichtet wurde, kann bei 30,66 % (75 Pers.) der Männer von der Péceli út und bei 8,62 % (232 Pers.) der Männer von Madaras eine alltägliche Beschäftigung gewesen sein; das Gerät mit den Gegenständen des persönlichen Gebrauchs wurde in der Tasche aufbewahrt. Auf dem Gräberfeld an der Péceli út umfassen die Männergräber mit Eisennadel die von einem Graben umgebenen Bestattungen mit großer Grundfläche der östlichen Gruppe (176, **184**, **155**), in der Mitte und auf der südlichen Seite die Männer der Gräber 102–229 sowie **240**–**265**, in den NW-SO ausgerichteten Reihen. Zu erwähnen ist, dass ein Drittel der Männer, die dieses Gerät in der Tasche aufbewahrten (6 Gräber = 27,27 %), in Grabgruben mit Steinpackung bestattet wurden. Auf der östlichen Seite des Gräberfeldes kam dieses Werkzeug häufiger vor als auf der westlichen (13 gegenüber 10 Fällen). ***(Abb. 106, 1)***

Feuerschlageisen

Aufgrund der *in situ*-Fundzusammenhänge der Männergräber auf den Gräberfeldern von Nejzac und Druzhnoe auf der Krim wurde neuerdings erwogen, dass ein spitz endendes Eisenwerkzeug mit Querschnitt von über 2 mm als Feuerstahl genutzt worden sein kann. Zu einem überraschenden Ergebnis kamen P. Mączyński und B. Polit, die in den ungestörten Gräbern bei der Untersuchung der Eisennadeln mit Holz- oder Beingriff feststellten, dass sie in den meisten Fällen zusammen mit Steinklingen in der Körpermitte gefunden wurden. Durch Aneinanderschlagen der spitz endenden Eisennadel mit der Feuersteinklinge kann man leicht Funken erzeugen, mit denen Zunder oder Werg angezündet wurde.[66] In Druzhnoe, Grab 21 wurden sogar zwei spitze Feuerschlagnadeln gefunden, die eine mit sich am Ende verbreiterndem Beingriff ***(Abb. 107, B, 1)***, der dem Beingriff des Eisengerätes von der Péceli út Grab 204 genau entspricht ***(Abb. 107, A: 204)***. Ein dem erhaltenen Beingriff ähnlicher Messergriff mit Kreisverzierung ist z. B. aus Kiskunfélegyháza-Kővágóér, Grab 30 bekannt. Von dem einstigen reichen Fundmaterial des spätsarmatischen Eisenklammer-Sarggrabes mit mehr als 4 m² Grundfläche einer Frau blieb eine kugelförmige Goldperle erhalten.[67]

Den Gebrauch der Eisengeräte von der Krim als Feuerschlageisen bestätigen die ähnlich geformten Feuerschlageisen des dänischen Fundplatzes Illerup Ådal ***(Abb. 107, B, 2)***. Demnach müssen die spitz endenden Eisengeräte der Péceli út nicht als Ahle, sondern (zumindest die größeren) als Feuerschlageisen betrachtet werden. Das mit 11,2 cm längste von ihnen stammt aus Grab 93. In dem vollständig ausgeraubten Männergrab fand sich auch ein anderes, aus spätrömischen provinzialen Gräberfeldern und Siedlungen bekannter Feuerstahl: eine am oberen Ende mit Ring versehene Eisenbarren mit flachem Querschnitt. Derselbe Typ von Feuerschlageisen wurde im Grab 199 gefunden.[68] ***(Abb. 107, A: 93/1, 199)***

Die dritte Form von Feuerstahl kann aus dem Fragment von Grab 146 rekonstruiert werden: eine an beiden Enden bogenförmig nach oben gebogene Eisenklinge ***(Abb. 107, A: 146)***. Dieser Typ ist bei den Germanen des Karpatenbeckens im 5–6. Jh. allgemein; im 3.–4. Jh. kam er erst vereinzelt vor. Auf dem Gräberfeld an der Péceli út trat also in drei Bestattungen ein Feuerstahl auf, obwohl Feuerstein oder sonstige Steinklingen aus 18 Gräbern erhalten blieben. Die Verbreitung der spitzen Eisenstäbe auf dem Gräberfeld zeigt wahrscheinlich realer die Häufigkeit von Feuerschlaggerätschaften ***(Abb. 108, 1)***.

[64] Vor allem kann die Kennzeichnung von Waffen mit eingeritzten/punzierten Zeichen in Frage kommen, obwohl ein solcher Gegenstand in der Tiefebene noch nicht bekannt ist. Auf römischen Schwertern, Prunkpanzern und Helmen kommt der punzierte oder eingeritzte Name des Besitzers oder der Truppeneinheit vor, s. Kocsis 1991, 16; Borhy 1991, Kat. Nr. 159–166.

[65] Kőhegyi–Vörös 2011, 156, 289, Abb. 269, 4.

[66] Mączyński–Polit 2016, 76–96, Abb. 1; Храпунов 2002, 68, Abb. 100, 7–8.

[67] Gallina 1999, 7, 33, Abb. 15.

[68] Spätrömisch-provinzialer Typ der Feuerschlageisen: Lányi 1972, 83, Abb. 56, Taf. 16–17: Szentendre: Topál 1994, 303, Abb. 9, 1, 306–307 (fälschlich als Schlüsselgriff bestimmt). Diese Variante der Feuerstähle hielt E. Keller für ein ethnisch germanisches Charakteristikum auf den Gräberfeldern von *Raetia*: Keller 1971, 175–183, Abb. 57.

Rasiermesser, Wetzstein und Pinzette

In Grab 93 von der Péceli út ist in der Körpermitte glücklicherweise eine Eisen-/Rasiermesser(?)-Wetzsteingarnitur erhalten geblieben, die sich sicher in einer Tasche befand, denn auf ihre Aufhängung weist keine Spur hin. Beide Geräte waren aufeinandergelegt an ihrer ursprünglichen Stelle zusammengerostet. Der Wetzstein war hellbraun, aus quarzhaltigem Material, mit eckigem Querschnitt, auf einer Seite vom Gebrauch abgenutzt ***(Abb. 107, A: 93/2)***. Ein guter Wetzstein wurde selten beigegeben.[69]

In Grab 24 (*ad*. Mann) wurde unter dem rechten Oberschenkel der Person mit beraubtem Oberkörper an ursprünglicher Stelle eine Eisenpinzette ungewöhnlicher Form und Größe freigelegt ***(Abb. 107, A: 24)***. In Übereinstimmung mit Andrea Vadays Meinung, wonach die Pinzetten in mehreren Funktionen genutzt wurden, halten wir diese Pinzette nicht für den Bestandteil einer Kosmetikgarnitur, sondern eher für eine Ergänzung des Feuerschlagsatzes: zwischen ihre Schenkel wurde wahrscheinlich der Zunder geklemmt. In dieser Funktion wurde sie von Frauen wie von Männern gebraucht, wie es die Beispiele von Endrőd-Szujókereszt, Alsónémedi-Kenderföldek und Grab 32 von Szentes-Kistőke zeigen.[70] Im Material des Grabes 24 von der Péceli út befinden sich außer der Pinzette auch zwei Exemplare einer spitzen Eisennadel (eines Feuerstahls?).

Messer

Die meisten Messer kamen an sekundärer Stelle und in zerbrochenem Zustand zum Vorschein. Messer wurden 35 Männern (46,66 %), 20 Frauen (18,86 %) und zwei Kindern beigegeben; die insgesamt 61 Messer stammen aus 57 Gräbern. Von den Bestattungen mit Messerbeigabe gehören 10 % zu jenen mit Steinpackung (eine Frau und fünf Männer). In vier Fällen (61, 67, **97** und 115) waren zwei Messer beigegeben. Da ein Teil des Grabes 115 ungestört war, scheint sicher, dass das eine Messer neben der rechten Hand und das andere quer im Hüftbereich deponiert wurde. Bezüglich der auf den Körper gelegten Messer schloss Gabriella Vörös, dass diese ohne Scheide, vom Gürtel abgeschnallt, ins Grab gelegt wurden.[71] Auf das Becken quer, „handgerecht" gelegte Messer kamen an der Péceli út in Männergräbern vor. Es gibt vier solche Fälle: In drei Gräbern lag das Messer an der linken Beckenseite, in einem Grab auf der rechten Seite. In ungestörter Lage fand sich das Messer mit der Spitze zum Armknochen und mit dem Griff zur Körpermitte gerichtet; eine solche Positionierung ist auch zusammen mit an den Gürtel geschnallter Messerschneide vorstellbar. Messer ähnlicher Lage sind auf anderen Fundplätzen häufig, besonders auf den Gräberfeldern von Tiszavalk (sechs Fälle) und Mezőszemere (drei Fälle).[72]

Die Messer vom Gräberfeldes Péceli út (19 Gräber) in ursprünglicher Lage befanden sich in den meisten Fällen links des Toten (11 Fälle), auf der rechten Seite dominiert das Messer neben dem Oberarm (vier von den sechs Fällen). Die an besonderer Stelle liegenden Messer (hinter dem Schädel, an der rechten Schulter) stammen aus gestörter Umgebung; ihre ursprüngliche Stelle ist unsicher ***(Tab. 55)***. Die Messergriffe wurden ohne Nagel oder Schnur auf der Griffangel befestigt; Holzfasern sind bei der Mehrheit der Griffangeln durch das Eisenoxyd erhalten. Auf einige Klingen waren die Überreste der lederüberzogenen Scheide, manchmal auch die die Scheide schließenden eisernen Rundkopfnägel angerostet (Grab 24, 78, 185, 231). In Grab 112 wurden vom Metalloxyd gehärtete Fragmente der Messerscheide aus unbekanntem Material gefunden **(Taf. 39, 112: 4)**. In zwei Fällen hatte der Griff eine beinerne Umhüllung: Unter den Gegenständen von Grab 135 befand sich das Stück eines zylindrischen, mit Eisenoxyd überzogenen Beintubus mit 1,5 cm Durchmesser (eventuell auch ein Nadelbehälter, **Taf. 46, 135: 3**), in Grab 225 lag ein gebogenes Fragment des Messergriffes mit langer Griffangel **(Taf. 76, 225: 2)**.

Im Material von der Péceli út stehen 24 bewertbare Messer zur Verfügung. Bei den fragmentarischen Exemplaren befanden sich im Material zweier Gräber einschneidige Klingen mit einer Breite von über 2 cm, die nicht als Messer, sondern eher als Dolche zu betrachten sind (Grab 216 und **240**). Die Messer für den alltäglichen Gebrauch haben eine Griffangel, sind einschneidig (Typ I), 4,7–16 cm lang, die Breite der Klinge beträgt 0,9–2 cm. Das einzige zweischneidige Messer (Typ II) barg das Männergrab 14; dieses Messer gehört zu den längsten Exemplaren.

Die Größe der Messer hing von ihrer Bestimmung ab. Das Messer mit langem Griff aus Männergrab 93, das an

[69] Auch auf dem Gräberfeld von Madaras befand sich nur ein einziger Wetzstein – in Grab 383: Kőhegyi–Vörös 2011, 289.

[70] H. Vaday 1989, 123.

[71] Vörös 1994, 269.

[72] Garam–H. Vaday 1990, 182, Abb. 9 (Grab 5); 188, Abb. 13 (Grab 9); 187, Abb. 15 (Grab 11); 192, Abb. 16; 192–194, Abb. 18 (Grab 17); 194, Abb. 17 (Grab 18); Vaday–Domboróczki 2001, 10–11, Abb. 8 und 22–23, Abb. 30.

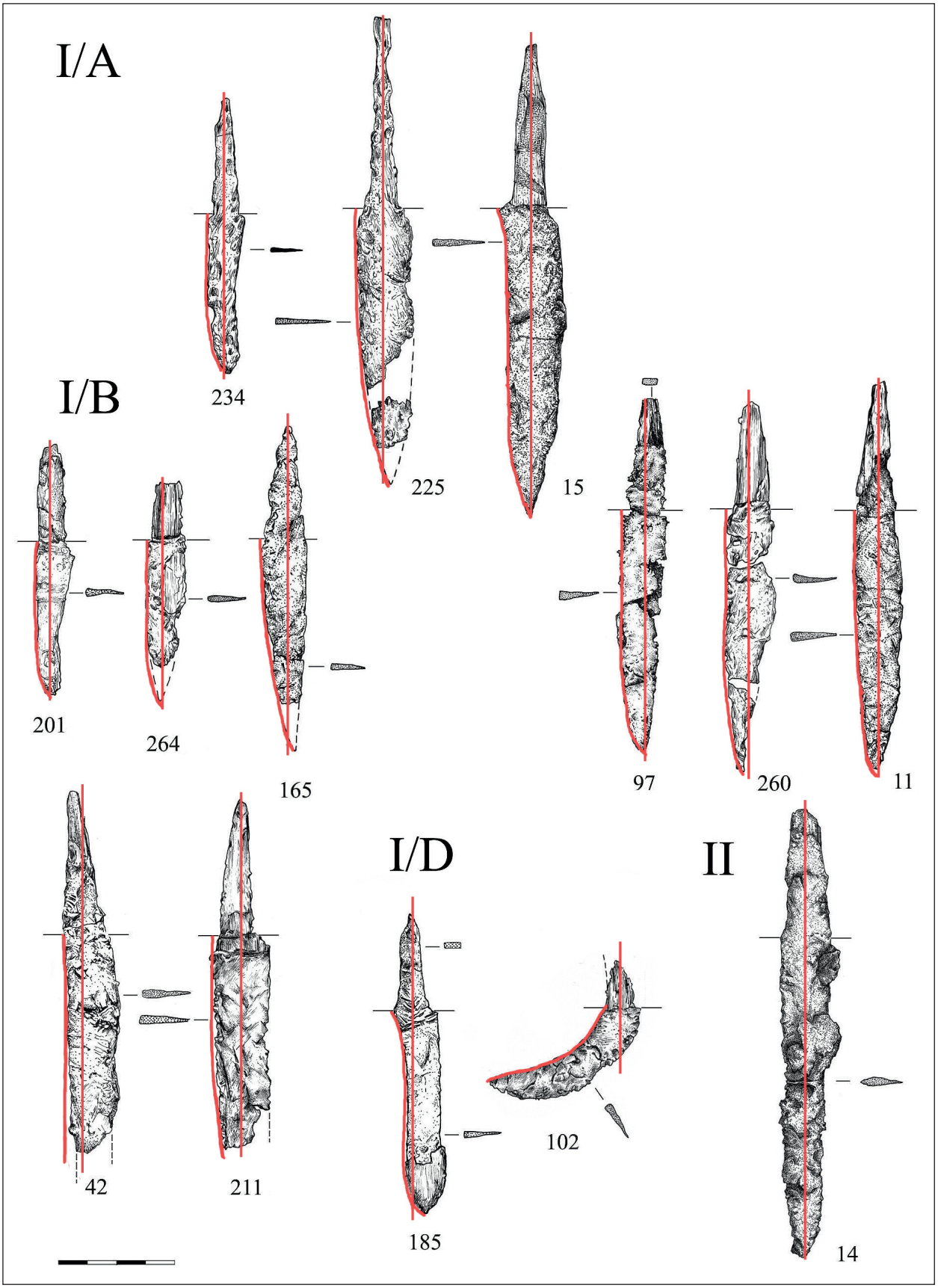


Abb. 109 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Typen der Eisenmesser. Varianten I/A–B und D der einschneidigen Messer und zweischneidiges Messer Typ II.

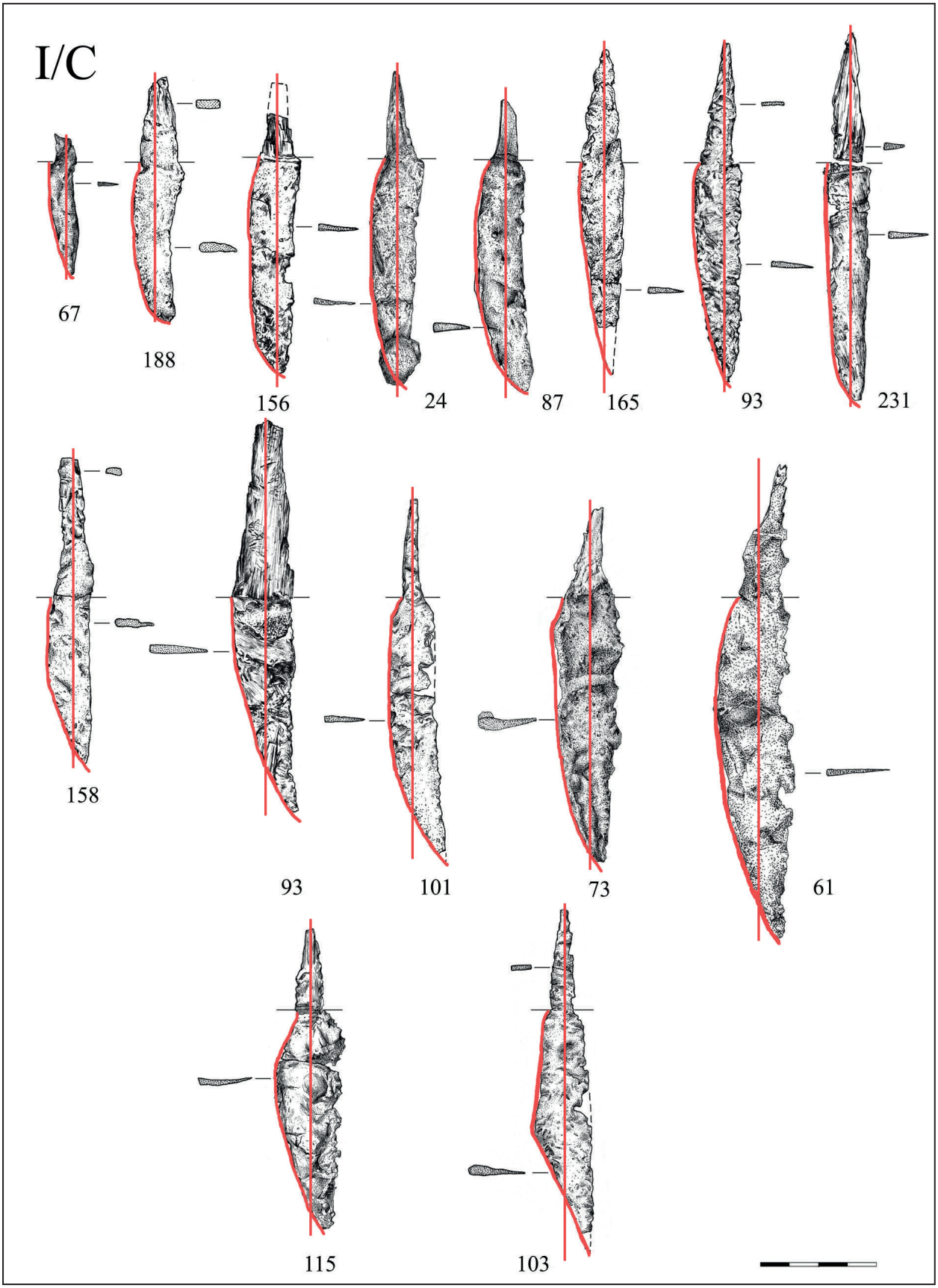


Abb. 110 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Variante I/C der einschneidigen Messer.

Tab. 55 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Die Lage der Messer im Grab.

Lfd. Nr.	Grabnr., Geschlecht	linke Seite		rechte Seite		Sonstiges (urspr. Stelle fraglich)
		Hand, Unterarm	Becken, Bein	Hand, Unterarm	Becken, Bein	
1	15 ♂	Hand				
2	135 ♀	Hand				
3	67 ♀	Unterarm				
4	152 ♂	Unterarm				
5	**211** ♂		auf dem Becken, quer			
6	225 ♂		auf dem Becken, quer			
7	260 ♂		auf dem Becken, quer			
8	24 ♂		unter dem Becken			
9	74 ♂		Oberschenkel-knochen			
10	185 ♀		Oberschenkel-knochen			
11	188 Kind		an der Stelle des Oberschenkel-knochens			
12	11 ♂			Oberhand		
13	222 ♂			Oberhand		
14	158 ♂			Oberhand		
15	115 ♂ 2 St.			Oberhand	auf dem Becken, quer	
16	154 ♀				Oberschenkel-knochen	
17	87 ♂				Knie, quer	
18	165 ♂					am Schädel (?)
19	94 ♀					an der rechten Schulter (?)

einen abgenutzten Wetzstein angerostet war, diente vermutlich als Rasiermesser. Die Messer der Frauen waren – soweit sich das aufgrund der Größe von vier Exemplaren feststellen lässt – erheblich kürzer als die der Männer. ***(Tab. 57)***

Die Messer lassen sich gemäß der Art und Stelle der Verbindung von Griff und Klinge systematisieren.[73] Die einschneidigen Messer von der Péceli út sind einheitlich: einschneidig, die Griffangel setzt die Linie des Rückens fort. Eine typisch mittelständige Griffangel gibt es eigentlich nicht; nur drei Exemplare (Grab 234, 225, 15) können unsicher zur Variante I/A gezählt werden. Das Charakteristikum dieser drei Messer ist, dass sie gemessen an der Mehrheit eine längere Griffangel (zwischen 4 und 6,6 cm) aufweisen. Der Rücken des Messers von Grab 15 ist etwas konkav gebogen und wird dadurch dem kleinen, zur Variante I/D gehörigen Messer von Grab 185 ähnlich. ***(Abb. 109, I/A)***

Bei der Variante I/B befinden sich Griffdorn und Rücken in einer Linie, Rücken und auch Schneide werden zur Spitze hin im schwachen Bogen schmaler. Die gedachte Mittelachse, die quer zur unteren Linie des Griffanfanges liegt, schneidet weder die Linie des Rückens noch jene der Schneide. Zu dieser Variante gehören acht Messer (Grab 201, 264, 165, **97**, 260, 11, 42, **211**). ***(Abb. 109, I/B)***

Die entscheidende Mehrheit der intakten Messer des Gräberfeldes gehört zur Gruppe I/C, die der Variante Vaday I–II entspricht.[74] Das Charakteristikum der Gruppe I/C ist, dass sich der in der Linie der Griffangel fortsetzende Rücken ausbuchtet und die Schneide gerade ist. Die Mittelachse schneidet die Linie des Rückens an der Spitze oder in deren Nähe. Innerhalb der Variante I/C können entsprechend der Krümmung des Rückens drei Untergruppen unterschieden

[73] H. Vaday 1989, 119–121, Abb. 27; Rupnik 2012, 564–566. Ich danke László Rupnik, dass er die Systematisierung der Messer von der Péceli út durchsah.

[74] H. Vaday 1989, 119–121, Abb. 27, 1–3, 8–11.

Tab. 56 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Größe der intakten Messer.

Lfd. Nr.	Grabnr., Geschlecht	vollst. Länge (cm)	Griff (cm)	Klingenbreite (cm)	
1	67 ♀	4,7	1	0,9	
2	102 ♂	6,2	3,6	1,5	halbrunder Rücken
3	188 Kind	8,5	3	1,7	
4	234 ♀	8,6	3,8	1,3	
5	201 ♂	8,7	3,4	1,4	
6	87 ♂	9,9	2	1,5	
7	156 ♂	10	3,2	1,9	
8	185 ♀	10,4	3,2	1,5	
9	24 ♂	10,5	3	1,5	
10	115/2 ♂	10,7	3	2	
11	158 ♂	10,7	2,8	1,5	
12	165 ♂	11 (erg.)	3	1,7	
13	93/2 ♂	11,4	4	1,6	
14	103 ♂	11,5	4,4	2	
15	**73** ♂	12	2,4	2	
16	231 ♂	12,5	4,4	1,5	
17	11 ♂	13,1	4	1,6	
18	93/1 ♂	13,1	6	2	
19	101 ♂	13,2	3,4	1,6	
20	260 ♂	13,2	3,4	1,7	
21	**97** ♀	13,5	3	1,6	
22	61 ♂	14,3	5	2	
23	14 ♂	15,7	4,4		zweischneidig
24	15 ♂	16	5,4	1,9	

werden. Die Messer mit schwachbogigem Rücken vertreten acht Exemplare (Grab 67, 188, 156, 24, 87, 165, 93, 231), die mit starkbogigen fünf (Grab 158, 93, 101, **73**, 61). Zur Variante I/C zählte ich die Messer mit in stumpfem Winkel gebrochenem Rücken: sie lagen in Grab 115 und 103. ***(Abb. 110, I/C)*** Die Variante I/D charakterisiert dagegen ein konkaver Rückenverlauf (Grab 185). Völlig individuell ist das halbmondförmig gebogene Eisengerät mit Holzgriff aus Grab 102 mit konkavem Rücken und konvex gebogener Schneide.[75] ***(Abb. 109, I/D)*** Klingen mit ähnlich gebogener Schneide wurden in Gräbern bewaffneter Männer der Przeworsk-Kultur gefunden; sie werden als Rasiermesser gedeutet.[76]

Die zweischneidigen Messer vertritt auf dem Gräberfeld von der Péceli út allein das Exemplar aus Grab 14 (Typ II). Bei diesem Messer ist der Griffdorn fast genauso breit wie der Klingenansatz. ***(Abb. 109, II)***

Bei den intakten Exemplaren im Gräberfeldmaterial gibt es keine zwei Messer mit völlig identischen Maßen; es kann nur von Ähnlichkeiten im Detail gesprochen werden. Die Messer aus Grab 234 (Frau) und 201 (Mann) kommen einander im Verhältnis von Griffdorn und Klinge sowie der Größe sehr nahe. Gewisse Ähnlichkeit ist zwischen den Messern aus Grab 15 (Mann) und 185 (Frau) zu erkennen, jedoch bei einem erheblichen Größenunterschied. Die Messer der Variante I/C sind verschieden; das erweckt den

[75] Ein halbmondförmiges, stark gebogenes Messer/Sichel kam auch im Material aus dem Komitat Szolnok vor, dessen Rücken befand sich jedoch auf dem längeren, äußeren Bogen. H. Vaday 1989, 319, Abb. 27, 17.

[76] Czarneczka 2014, 102, Abb. 1, 11; Lasota 2014, 154, Abb. 2, 6. Nach dem Beispiel römischen Eisenwerkzeugs (z. B.: Szentendre: Topál 1994, 300) könnte auch die gebogene Klinge aus Grab 102 von der Péceli út von einem Rebenschneidemesser stammen, doch dagegen spricht ihr geringes Ausmaß (L: 6,2 cm).

Tab. 57 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Größe der Messer aus Frauengräbern.

Lfd. Nr.	Grabnr., Geschlecht, Lage	vollst. Länge (cm)	Griff (cm)	Klingen-Br. (cm)
1	67 ♀ am l. Unterarm	4,7	1	0,9
2	234 ♀ l. Oberschenkelkn.	8,6	3,8	1,3
3	185 ♀ l. Oberschenkelkn.	10,4	3,2	1,5
4	**97** ♀ sekundär	13,5	3	1,6

Eindruck, als habe man sie nicht in Serie produziert, sondern ihre Form auf persönlichen Wunsch gestaltet.

Die Mehrheit der Messer von der Péceli út, die Variante I/C mit konvexem Rücken, ist weder im sarmatischen[77] noch im provinzialrömischen Material unbekannt: Unter den Messern des *vicus* von Budaörs findet sich ein Messer mit gerader Schneide, gebogenem Rücken und breiter Klinge, obgleich dieser Typ dort als Seltenheit gilt.[78] Der Messertyp mit konvexem Rücken findet sich auch im Material des 2. Jh. der römischen Siedlung von Páty.[79] Es lohnt sich anzumerken, dass auf den provinzialrömischen Gräberfeldern die Messerbeigabe weniger häufig ist als auf den Nekropolen im Barbaricum; der Brauch ist je nach Siedlung unterschiedlich. Auf dem Gräberfeld mit 333 Gräbern von *Solva*/Esztergom *castellum* gab es nur fünf, in den 72 Gräbern des *vicus* nur sieben Eisenmesser.[80] Für die Messerbeigabe charakteristisch ist das unterschiedliche Auftreten in den beiden Gruppen des spätrömischen Gräberfeldes von Gazdagrét: in der romanisierten Gruppe I kam sie in zwei Fällen und in Gruppe II mit Barbarencharakter in fünf Fällen vor.[81]

Die Mehrheit der sarmatischen Messer im Komitat Szolnok bilden Exemplare mit konvexem Rücken. Die Gruppierung der Messer auf dem Gräberfeld Madaras-Halmok ergibt wahrscheinlich ein der Messertypologie für die Péceli út sehr ähnliches Ergebnis.[82] Eines der besten Beispiele des Messertyps I/C kann ich von Madaras-Halmok aus Grab 471 anführen, das in seinen Proportionen die genaueste Parallele zum Messer aus Grab 61 von der Péceli út darstellt.[83] Vorerst ist nur zu vermuten, dass Messer der einschneidigen Variante I/C die führende Form im barbarischen Teil der Tiefebene ist; die Zusammenstellung und Systematisierung des vollständigen Materials ist Aufgabe der künftigen Forschung. Der Benutzung der Messer mit konvexem Rücken in der Tiefebene ging die Verbreitung dieser Messerformen im westslowakischen Quadengebiet voraus. Im Material der Urnengräber des 1.–2. Jh. von Zemplín findet sich auch der Vorgänger des in Halbmondform gefertigten Eisenwerkzeugs ungeklärter (spezieller Holzbearbeitungs-Schleif-?) Funktion aus Grab 102 von der Péceli út.[84]

[77] Gute Beispiele finden sich auch auf dem Gräberfeld Endrőd-Szujókereszt, wo die Messertypen variabler sind, z. B. H. Vaday–Szőke 1984 Abb. 15, 12 (Grab 133, mit dreiflügeliger Pfeilspitze und Gefäß „mit Gürtel“).

[78] Rupnik 2012, 565, Abb. 13, 16.

[79] Ottományi 2007, 207, 212, Abb. 155, 9.

[80] H. Kelemen 2008, 110, 193; Müller 2010, 226.

[81] Zsidi 1987, 69.

[82] Kőhegyi–Vörös 2011, 289–290, Abb. 270; 315–316, Abb. 280.

[83] Kőhegyi–Vörös 2011, 471, Taf. 102, 5.

[84] Budinský-Krička–Lamiová-Schmiedlová 1990, 253, Taf. IX, 5.

VII. WAFFEN

Nur neun Gräber enthielten eine Waffe (3,23 % des Gräberfeldes, 12 % der Männer): drei Männer waren mit ihrem Schwert (Grab 40, **229** und **240**) und zwei mit ihrer Lanze (Grab 230, Grab 264) bestattet worden; in der Erde eines nahezu vollständig geleerten Grabes fand sich ein Schuppenpanzerfragment (Grab 181). In den Gräbern zweier Personen (Grab 15, 235/1) lag je eine eiserne Pfeilspitze. Der Lage nach kann nur die Pfeilspitze aus Grab 15 als Waffenbeigabe betrachtet werden: In Grab 235/1 (*mat*. Frau) befand sich die Pfeilspitze in sekundärer Lage. Im (Männer-?) Grab 2 lag ein Holzgegenstand mit rhombischem Querschnitt, der nicht zu den Waffen gerechnet werden kann.

Die geringe Zahl und der Prozentanteil der Gräber mit Waffen ist auf den Gräberfeldern im barbarischen Teil der Tiefebene nicht unüblich: Die Sarmaten im Siedlungsgebiet der Tiefebene gaben nur selten Waffen bei aus, die aus dem Osten bekannte Sitte der Waffenbeigabe hatten sie seit Jahrhunderten aufgegeben.[1] Der Anteil der Waffenträger befindet sich im sehr niedrigen Bereich von unter 5 % und ähnelt damit jenem der mit Waffen Bestatteten auf dem Gräberfeld von Madaras. Auf dieser riesigen Nekropole bekamen insgesamt nur 17 Männer ihrer Waffe ins Grab: 14 Krieger mit Lanze und drei mit Schwert.[2] Gemessen an der Gesamtgräberzahl ist der Anteil der Bewaffneten in Madaras noch niedriger als im Gräberfeld Péceli út und beträgt 2,71 % der Männergräber.

Die römischen Bestattungssitten verboten aus praktischen Gründen die Mitbestattung der Staatseigentum darstellenden Waffen. Dementsprechend treten in den provinzialrömischen Gräberfeldern selten Gräber mit Waffen auf, und falls doch, dann wird diese Art von Bestattung als „Privileg" der römerzeitlichen lokalen Aristokratie gewertet.[3]

Die Goten haben in ihren ukrainischen und rumänischen Siedelgebieten in der Regel ohne Waffen bestattet.[4] Auf den spätkaiserzeitlichen Gräberfeldern der Przeworsk-Kultur in Polen, Tschechien und der Slowakei – entgegen jenen im Gebiet von Wielbark-Kultur und der im Gebiet südöstlich von Lublin siedelnden Volksgruppe (Masłomęcz-Gruppe)[5] – wurden die Kämpfer zusammen mit ihren Waffen beerdigt, demnach war die Waffe Eigentum des Kriegers.[6] Auch an der oberen Theiß ist die Waffenbeigabe das allgemeine Charakteristikum der Brandgräber der im 1.–3. Jh. ansässigen Wandalen und Viktovalen.[7] Ab der Wende zum 3. Jh. erschien in der Osthälfte des Karpatenbeckens bei einzelnen unter ihrem Volksnamen nicht bekannten Gruppen der Sarmaten und Ostgermanen die Waffenbeigabe. Der Grund der Veränderung ist unklar, wahrscheinlich aber das Ergebnis eines vielschichtigen Prozesses: vermutlich im Zusammenhang mit veränderten Jenseitsvorstellungen, mit der Schwächung der Zentralmacht innerhalb der Stämme und/oder einer Veränderung des Waffenbesitzes. Mechthild Schulze-Dörrlamm hat nachgewiesen, dass sich die Fundorte der Männerkörpergräber mit Schwertbeigabe vom Rhein-Weichselgebiet im Laufe des 3. Jh. in Richtung Süden verschoben; im 4. Jh. war im Kreis der Schwertkrieger der Brauch der Einäscherung fast völlig verschwunden.[8]

[1] Kulcsár 1998a, 64–65 rechnete mit insgesamt 78 Bestattungen mit Waffenbeigaben in der Tiefebene.

[2] Kőhegyi–Vörös 2011, 293. Bei der Behandlung der Gräber mit Waffen erwähnt Gabriella Vörös 15 Lanzen; aufgrund der Grabbeschreibungen sind es folgende: 172, 190, 194, 197, 257, 307, 315, 320, 340, 341, 343, 383, 396, 473, 637. Den Beiden mit Schwert (145, 262b) kann sich ein Drittes anschließen: das als Messergriff bestimmte Griffeisen von Grab 1 (L: 6,9 cm) kann ein mit Nägeln befestigter Schwertgriff sein, s. Taf. 1. 1.

[3] Lányi–Mócsy 1990, 244–245.

[4] Bierbrauer 1998, 416–417.

[5] Kokowski 1995, 95–98; Kokowski 1997, 647–648.

[6] Łuckiewicz 2003, 247–264.

[7] Hullám 2010, 1–14.

[8] Schulze-Dörrlamm 1985, 550–551, Abb. 33–34.

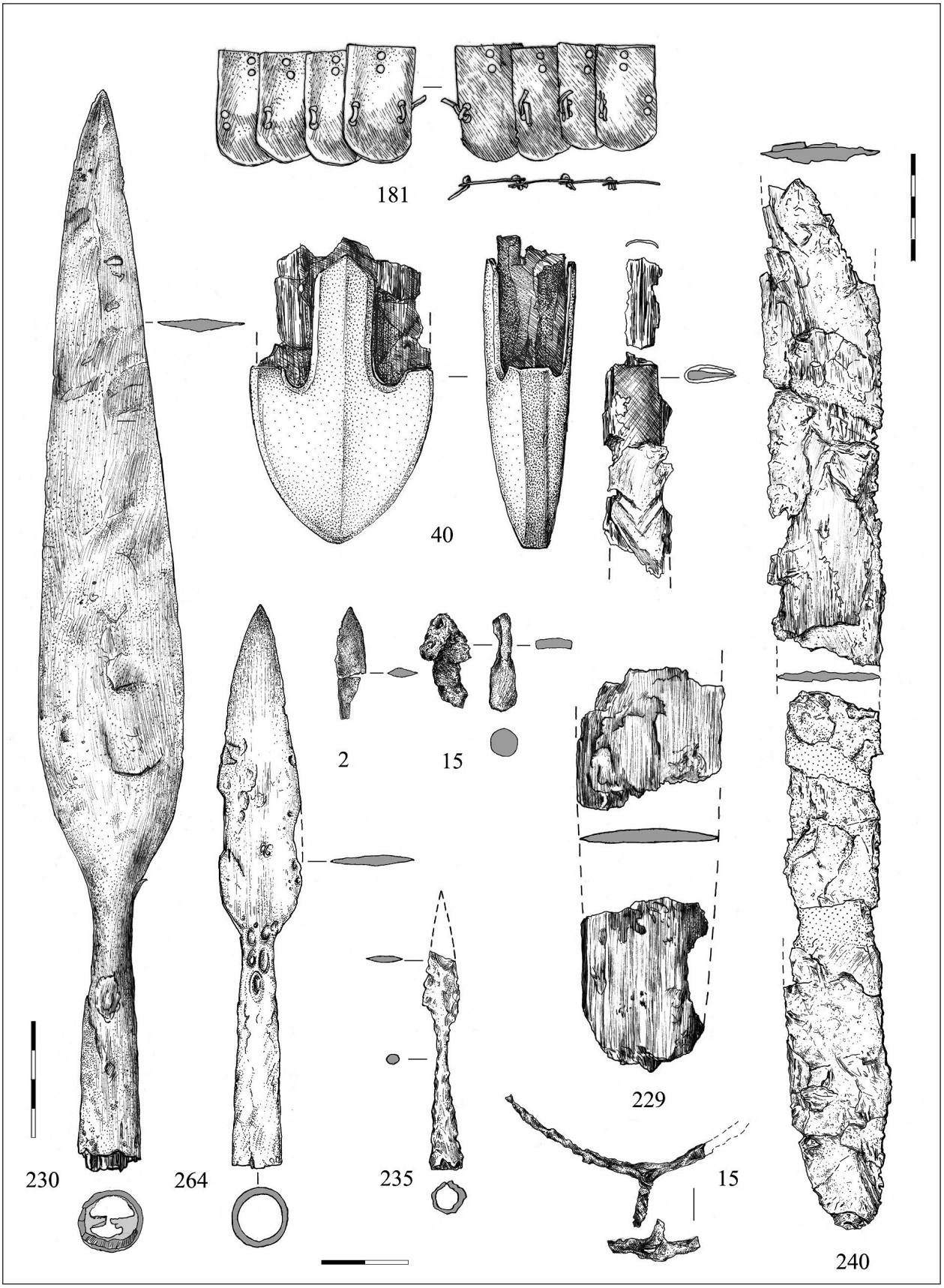


Abb. 111 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Waffen. Bronzener Schuppenpanzer: Grab 181. Bronzeortband von Schwertscheide: Grab 40. Eiserne Lanzenspitzen: Grab 230, 264. Eiserne Pfeilspitzen: Grab 2, 15, 235. Eisenschwerter: Grab 229, **240**. Eisensporn: Grab 15.

Schwerter und Schwertortband

Das in Bronze gegossene Ortband einer Schwertscheide lag zusammen mit der abgebrochenen Spitze der Schwertklinge im *(ad.)* Männergrab 40 an der Péceli út außen am linken Bein **(Taf. 13,** Grabplan: Beigabe 2; ***Abb. 111: 40***). Der Abdruck vom Schwertgriff war 70–75 cm vom Ortband entfernt zu erkennen; diese Länge entspricht weder einem Dolch noch einem Kurzschwert: Die Länge der *gladii* kann sich zwischen 60 und 65 cm, die der Dolche zwischen 19 und 40 cm bewegen. Ähnliche Ortbänder von Xanten/*Colonia Ulpia Traiana* hat Karl Heinz Lenz als Spatha-Zubehör definiert.[9] Das Ortband von der Péceli út gehörte höchstwahrscheinlich zu einen Kurzschwert und stammte aufgrund seiner hervorragenden Qualität vermutlich aus einer römischen Waffenfabrik. Die Klinge und den Griff haben die Grabräuber wegen der Edelmetallzierden der Scheide abgebrochen und mitgenommen. Somit fehlen uns die zur genaueren Bestimmung des Schwertyps erforderlichen Angaben. Das Ortband gehört zur Gruppe 1 nach Jürgen Oldenstein, also zu den länglichen, herzförmigen Stücken. Das Exemplar von der Péceli út ist singulär, da der Mittelteil seiner Vorderseite gerade verläuft, wohingegen es bei der Mehrheit der Ortbänder (an die originale Amazonenschild-/Peltaform erinnernd) gebogen ist. Die Produktionszeit dieses Typs umfasst das 2.–3. Jh., seine Verbreitung erstreckt sich in den Lagern am *limes* von *Intercisa* über *Carnuntum* bis zur Saalburg und von rechtsseitig Rheingebiet bis zur *Gallia* und *Britannia*.[10] Die halbmondförmige Variante der Ortbänder in der *Germania libera* und in Skandinavien ist ab der zweiten Hälfte des 2. Jh. bis in das 3. Jh. zu datieren.[11]

Von Fundorten der Tiefebene kennen wir bisher wenige Waffen aus römischer Produktion; vielleicht handelt es sich bei der Lanzenspitze aus dem Haupthügel von Geszteréd um eine Solche.[12] Berücksichtigt man das römische Verbot des Handels mit Waffen und den hohen Wert der Waffen, wird verständlich, warum römische Waffen in Transdanubien sehr selten in die Erde kamen; und wenn doch, dann wurden sie auch wegen ihrer einschmelzbaren Metallverzierungen Beute der Grabräuber. Außer den durchbrochen verzierten Dolchbeschlägen von Jászberény-Csegelapos[13] und Ecser, Fpl. 7[14] können bisher keine sonstigen Angriffswaffen genannt werden. Auf dem Gräberfeld an der Péceli út hat die lokale Militärelite in Grab 40, das mit seiner Fläche von 5 m² zu den größten gehört, einen ihrer hochrangigen Vertreter zusammen mit seinem in Rom hergestellten Schwert und einem Terra Sigillata-Gefäß aus der Manufaktur Rheinzabern bestattet.

Fragmente zweischneidiger Langschwerter (Spatha) wurden in zwei vollständigen Steinpackungsgräbern (Gruppe III) freigelegt. Grab **229** mit 4,69 m² Grundfläche, das 110 cm hoch mit Steinen ausgelegt war, gehört zu den Männergräbern mit der größten Steinpackung. Die Lage des Schwertes ließ sich nicht feststellen, da nach der Beraubung von der zweischneidigen Klinge und der Holzscheide nur kleine Fragmente in der Grabverfüllung übriggeblieben waren. Ihnen ließ sich nur entnehmen, dass die Klinge 4,8 cm breit war **(Taf. 77–78, 229)**. Der andere Krieger mit Schwert war im 88 cm hoch ausgelegten Steinpackungsgrab **240** bestattet worden, mit dem Langschwert außen am linken Bein. Wegen der Griff- und Scheidenverzierungen brachen die Grabräuber den oberen Teil des Schwertes ab, und das untere, 44 cm lange Stück der Klinge blieb im Ganzen erhalten. Die ursprüngliche Länge dürfte etwa 80–85 cm betragen haben, wie aus dem sichtbaren Abdruck des Griffes neben den linken Handknochen geschlossen werden kann. Die zweischneidige Klinge war 4,5–5,5 cm breit und wurde zur Spitze hin schmaler **(Taf. 83, 240: 7)**. Mangels Griff und Ortband ist die typologische Bestimmung nicht möglich. Auf der Klinge blieben Reste des Lederüberzuges der hölzernen Scheide und an zwei Stellen lockere Abdrücke einer aus Leinen gewebte Textilie (Schwertscheidenfutter? Leichentuch?) erhalten. Im Material des Grabes wurden Fragmente mit mehr als 2 cm Breite, der üblichen Breite einer Messerklinge, entdeckt, wahrscheinlich Bruchstücke eines einschneidigen Dolches. Die Spathae der beiden Steinpackungsgräber der Péceli út sind aufgrund der Klingenbreite in die Zeit vom späten 3. bis ans Ende des 4. Jh. zu datieren.[15]

[9] Lenz 1999, 103–104, Abb. 4, 1–2.

[10] Oldenstein 1976, 110–114, Taf. 18, Nr. 105–107.

[11] Bemmann–Hahne 1994, 394.

[12] Istvánovits–Kulcsár 1995, 21; von Carnap-Bornheim 2001, 129, Abb. 5.

[13] H. Vaday 1989, 109–110, 236, No. 34, Taf. 21, 4–5.

[14] Régészeti kutatások 2006, 21–22.

[15] Zur Datierung anhand der Klingenbreite: Schulze-Dörrlamm 1985, 555, Abb. 38.

Tabelle 58 Die Parallelen der Lanzen von Budapest-Rákoscsaba, Péceli út Grab 230 und 264 mit den Tülle-Blatt-Relationen.

Fundort	vollständige Länge der Lanze (cm)	Länge der Tülle/ vollständige Länge der Lanze	Breite des Blattes/ Länge des Blattes	Länge der Blattspitze/ Länge des Blattes
Bp. XVII. Rákoscsaba, Péceli út Grab 230	36,1	0,24	0,2	0,84
Kántorjánosi-Homoki-dűlő Grab 2	35,2	0,34	0,2	0,88
Sándorfalva-Eperjes Grab 3	26,8	0,30	0,17	0,10
Bp. XVII. Rákoscsaba, Péceli út Grab 264	19,4	0,41	0,28	0,90
Árdánháza/Ardanovo-Ternik	21	0,41	0,24	0,73
Hortobágy-Poroshát IV/12	19	0,41	0,19	0,81
Hortobágy-Poroshát VI/26	17	0,41	0,5	0,62
Tápé-Malajdok Grab 21	26	0,42	0,32	0,78
Mezőszemere-Kismari-fenék Grab 41	28,6	0,39	0,26	0,81
Mezőszemere-Kismari-fenék Grab 42	30,2	0,41	0,61	1,89

Lanzen

Zwei Kriegern waren Lanzen beigegeben worden. Die Lanzenspitze aus Grab 230 *(mat./sen.)* lag an der linken Schädelseite, jene aus Grab 264 *(mat.)* beim rechten Fuß mit der Spitze zum Nordende des Grabes zeigend **(Taf. 78, 230: 1; Taf. 91, 264: 1)**. Beide Waffen sind von unterschiedlicher Größe und repräsentieren verschiedene Typen. Die größere wurde im 4–3 m² großen Grab 230 (H: 36,1 cm), die kleinere im etwa 3–2 m² großen Grab 264 (H: 19,4 cm) freigelegt. Die Lanzenspitze aus Grab 230 ist länglich, lorbeerblattförmig, der untere Teil des Blattes breit, der obere hat eine schwache Mittelrippe. Die Länge des Blattes beträgt mehr als das Zweieinhalbfache der Tülle (Tüllen-Blatt-Verhältnis 1:2,6). Die relativ kurze Tülle wird zum unteren Ende hin leicht breiter ***(Abb. 111: 230)***. Die beste Parallele hinsichtlich Form und Proportionen ist die 26,8 cm lange Lanzenspitze (mit einem Tülle-Blatt-Verhältnis von 1:2,26) von Sándorfalva-Eperjes Grab 3, die an ähnlicher Stelle wie jene von der Péceli út deponiert worden war und zwar an der linken Körperseite.[16] Die bronzene Gürtelgarnitur des Grabes von Sándorfalva ist der Vorgänger der Gürtelgarnituren mit Rundkopfnägeln und Riemenzunge mit Wulstenden von Alattyán, Grab 13 sowie von Madaras, Grab 499 ***(Abb. 82, 13–14)***, so dass die mit der Gürtelgarnitur zusammen gefundene Lanze wahrscheinlich ein Erzeugnis des 4. Jh. ist. In Grab 230 an der Péceli út verblieben nach der Beraubung eine *Gallienus*-Münze, eine mit gepressten Halbkugeln verzierte Nebenriemenzunge mit Wulstenden und zwei röhrenförmige Bronzebeschläge der Gürtelgarnitur. Die Gürtelgarniturfragmente reichen für eine Datierung des Grabes ins 4. Jh. aus. Das 36,1 cm lange, zu den schweren Stoßlanzen zu zählende Exemplar gehört zu den größten Lanzen im barbarischen Teil der Tiefebene. Außer dem Stück aus Grab 3 von Sándorfalva der Lanze von Csongrád-Kenderföldek, Grab 60 und dem fragmentarischen Stück von Madaras-Halmok, Grab 396 sind mir aus der Tiefebene nicht bekannt; sie passt auch nicht zu den Lanzentypen von Mezőszemere.[17] Die sich zum unteren Ende hin verbreiternde Blattform und die kurze Tülle erinnern an Form, Proportionen und beachtliche Größe der skandinavischen spätkaiserzeitlichen Lanzen vom sog. Vennolum-Typ (Länge zwischen 26 und 50 cm, größte Blattbreite 3,6–6,2 cm).[18] Ein wesentlicher Unterschied ist jedoch, dass diese in der Blattmitte eine scharfe Mittelrippe aufweisen; die Lanze von der Péceli út hat lediglich einen schwachen Grat auf dem spitzenseitigen Blattabschnitt. Bei den Waffen im ostslowakischen, ethnisch gemischten (Kelten-Daker-Przeworsk-Kultur) Brandgräberfeld des 1.–2. Jh. von Zemplín fallen Lanzenspitzen der Form des Vennolum-Typs auf, jedoch mit flacher Mittelrippe und kleiner als die nordischen Exemplare.[19] Über 30 cm lange, ungewöhnlich große Lanzenspitzen finden sich bei den spätsarmaten-hunnenzeitlichen Waffen der Tiefebene auf den Gräberfeldern um Csongrád (Kenderföldek Grab

[16] Istvánovits–Kulcsár 1995, 17, No. 76, Abb. 3, 4 (Sándorfalva-Eperjes Grab 3); 13, No. 16, Abb. 4, 6 (Csongrád-Kenderföldek Grab 60); Kőhegyi–Vörös 2011, 123, Taf. 91, 1 (Madaras-Halmok Grab 396).

[17] Vaday–Domboróczki 2001, 99, 199, Abb. 77.

[18] Bemmann–Hahne 1994, 419–421, Abb. 61, 2.

[19] Budinský-Krička–Lamiová-Schmiedlová 1990, 251, Taf. V, 14 (Grab 26, H: 28,7 cm); 267, Taf. XX, 4.

4, 61, 70, 114, 123 und Streufunde; Vendelhalom Grab 21: 40 cm, mit punzierter Bronzeblechumhüllung)[20] und Szeged (Tápé-Malajdok Grab 23 und Streufund) – es handelt sich um von den älteren nordischen und von der Lanze aus Grab 230 an der Péceli út völlig abweichende Formen.

Die 19,4 cm lange Lanzenspitze aus Grab 264 an der Péceli út mit lorbeerblattförmigem Blatt und nach oben enger werdender langer Tülle ist am ehesten zum Typ II von Mezőszemere zu zählen.[21] Das Tüllen-Blatt-Verhältnis beträgt genau 1:2 ***(Abb. 111: 264)***. Der im Alter von 30–35 Jahren verstorbene Krieger trug einen Gürtel des 4. Jh., mit einem strahlenförmig durchbrochenen Schnallenbeschlag. Das Grab war gemäß der chronologischen Stellung des Schnallentyps zeitgleich mit den Lanzengräbern 41 und 42 von Mezőszemere.

Die Gräber mit Waffen des 1.–5. Jh. im nordöstlichen Teil des Karpatenbeckens hat Dénes Hullám zusammenfassend und im Detail besprochen; unter Verwendung der Gliederung Piotr Kaczanowskis erarbeitete er mit Hilfe der Größenangaben und Proportionen die Typologie der Lanzen aus der Tiefebene. Hinsichtlich der Größe und Proportionen stammen die nächsten Parallelen der Lanze von der Péceli út, Grab 230 aus Kántorjánosi, Grab 2 und Sándorfalva-Eperjes, Grab 3.[22]

Die Zahl der kleineren und gedrungeneren Lanzenspitzen wie von Grab 264 an der Péceli út ist größer. In ***Tab. 58*** finden sich die Angaben einiger Lanzenspitzen mit ähnlichen Proportionen. Die Form der Lanzenspitze aus Grab 264 von der Péceli út wurde lange Zeit produziert und verwendet, von Phase C1a (150–220) bis zur Stufe C3 (310–375). Da beide Grabensembles von der Péceli út sicher in die zweite Hälfte des 4. Jh. datiert werden können, sind ihre Lanzen eine nützliche Angabe für die chronologischen Grenzen der Typengruppen.

Pfeilspitze

Auf den sarmatischen Gräberfeldern werden Pfeilspitzen selten als Grabbeigaben gefunden: Gewiss ist es kein Zufall und auch nicht dem Grabraub zuzuschreiben, dass z. B. das riesigen Gräberfeld von Madaras nur eine einzige Pfeilspitze erbrachte.[23] Auf dem Gräberfeld Péceli út enthielten drei Gräber je eine eiserne Pfeilspitze. Das ist nicht wenig; von den Gräberfeldern aus der Tiefebene wird jenes von der Péceli út dahingehend nur von Csongrád-Kenderföldek übertroffen, von wo Angaben über zehn Pfeilspitzen aus drei Gräbern vorliegen.[24] Die eisernen Pfeilspitzen der Péceli út sind zweischneidig, eine ist weidenblattförmig (Grab 2), die andere dreieckig (Grab 15) und die dritte lanzettförmig mit im Querschnitt runder Tülle (Grab 235, 7,3 cm lang). Der spitze Eisengegenstand mit rundem Querschnitt aus Grab 8 kann wahrscheinlich das Ende einer Pfeilspitze sein, aber weil seine Bestimmung unsicher ist, wird er nicht zu den Waffen gerechnet. Da aufgrund der Beraubung die Pfeilspitzen nicht in ursprünglicher Lage angetroffen wurden, kann nur die Pfeilspitze aus Grab 15 als Waffenbeigabe bestimmt werden; in diesem Fall hatte man den Pfeil auf den linken Oberarm gelegt ***(Abb. 111: 2, 15, 235)***. Die zweischneidige dreieckige Pfeilspitze hat eine besondere Form; eine genaue Parallele war nicht zu finden. Das Blatt ähnelt etwas dem des flachschäftigen Exemplars von der Siedlung in Pócspetri, Graben 4/4.[25]

Die Tüllenpfeilspitze mit abgebrochener Spitze von Grab 235 vertritt einen in *Pannonia* und auch im römischen *Britannia* seltenen Typ ***(Abb. 111: 235)***; Tüllenpfeilspitzen sind im Material des 3.–4. Jh. der dänischen Moorfunde häufiger.[26] Die Silberpfeilspitzen in Miniaturlanzenform und mit Tülle sowie die silbernen Ziersporen aus den reichen Männerbestattungen der germanischen Familiengräberfelder Hassleben-Leuna-Straže waren ausgesprochene Rangabzeichen und hatten symbolischer Bedeutung in den Gräbern, hingegen fehlen die wichtigsten Waffen des Nahkampfes: Schwert, Lanze und Schild.[27]

---

[20] H. Vaday 1989, 114.

[21] Vaday–Domboróczki 2001, 98–99, Abb. 77.

[22] Hullám–Hullám 2013, 94–95. Zur Errechnung der Proportionen erforderliche Angaben: volle Länge der Lanzenspitze, größte Breite und Länge des Blattes sowie Länge der Blattspitze, die von der größten Breite bis zur Blattspitze gemessen wird. Die Angaben der Lanzenspitzen von der Péceli út finden sich in den Grab- und Gegenstandsbeschreibungen. Zu den übrigen Stücken s. a. a. O. Tab. 2, 108–117.

[23] Istvánovits–Kulcsár 1995, 9–10; Kőhegyi–Vörös 2011, 293, Anm. 196.

[24] Istvánovits–Kulcsár 1995, 9.

[25] Masek 2012, 238, Taf. 35, 11.

[26] Den Typ der beschädigten dreiflügeligen Pfeilspitze von Endrőd-Szujókereszt Grab 133 konnten selbst die Autoren nicht bestimmen: H. Vaday–Szőke 1984, 118; Istvánovits–Kulcsár 1995, 10, No. 6, Anm. 8. *Britannia:* Allanson-Jones–Miket 1984, 299, No. 92. Nydam: Bemmann–Bemmann 1998, II, 133, Taf. 166. Die hölzernen Bögen mit geschnitzter Verzierung dieser Zeit sind im Fund Nydam III unbeschädigt erhalten geblieben: Jørgensen–Vang Petersen 2003, 279, Abb. 32.

[27] Schulz 1953, 49–50; Quast 2008, 35–36.



Abb. 112 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. **1:** Lage der Waffengräber. a = Panzer, b = Schwert, c = Sporn, d = Lanze, e = Pfeilspitze; **2:** Gräber mit Glasgefäß oder -fragment.

Panzerfragment

Eine Verteidigungswaffe stammt aus Grab 181 des Gräberfeldes. Das bronzene Schuppenpanzerfragment wurde – wie die Schwerter – in einem der Männergräber mit großer Grundfläche gefunden. Die 5,95 m² große Grube, das zweitgrößte Grab des Gräberfeldes, hatten die Grabräuber vollständig aufgegraben, den Eisenklammersarg zerbrochen und geleert; dabei ging das Panzerfragment verloren ***(Abb. 111: 181)***. Das Fragment deutet an, dass Menge und Qualität der kaiserzeitlichen Waffen der Tiefebene wegen des Grabraubes anhand des archäologischen Fundmaterials kaum real bestimmt werden können. Bisher wusste man von zwei Metallpanzerlamellen in der Tiefebene. Die eine ist durch ein Bronzeblech mit punzierter Inschrift LEG X GEM von Orgovány (Kom. Bács-Kiskun) im Gebiet zwischen Donau und Theiß bezeugt.[28] Dieser Panzer war Eigentum der im 1. und 2. Jh. in *Aquincum* und *Vindobona* stationierten *legio* X *gemina*.[29] Die andere Lamelle wurde im Kom. Pest, im Valkó-Kozma völgy, gefunden; auch die Größe des kleinen Bronzebleches stimmt mit jener der Bleche von der Péceli út überein.[30] Der Schutzpanzer aus zusammengebundenen Blechen, die *lorica squamata,* gehörte den schriftlichen Quellen und Darstellungen nach auch zur militärischen Ausrüstung der Sarmaten der Tiefebene.[31] Ein vollständiges Panzerhemd stellte dagegen gewiss eine großen Wert dar und wurde besonders in Ehren gehalten. Es wäre verständlich, wenn der Krieger überhaupt nicht in seinem ganzen Panzer bestattet oder nur ein Stück des Panzers – *pars pro toto* – ins Grab gelegt worden wäre. Die letztere Möglichkeit ist bei Grab 181 der Péceli út nicht völlig auszuschließen.

Das Panzerfragment von der Péceli út besteht aus vier rechteckigen bronzenen Schuppen mit abgerundeter unterer Schmalseite. Am Rand der kleinen Bleche befinden sich sechs Löcher: an den Längsseiten je zwei untereinander und in mittig kurz unter der geraden Schmalseite ebenfalls zwei. Die seitlichen Löcher dienten zur Verbindung der Schuppen; dort waren auch Reste des, beide Bleche zusammenhaltenden und auf der Rückseite auseinandergebogenen, dünnen Bronzedrahtes erhalten. Die beiden oberen Löcher dienten der Befestigung auf der Unterlage ***(Abb. 111: 181)***. Das Fragment gehört zum Typ VI der metallenen Schuppenpanzer in der Systematisierung von Russel Robinson; seine nächsten Parallelen stammen aus *Carnuntum*.[32] Im Bereich der *canabae* von *Aquincum,* nahe der Westmauer des Militärlagers im 2.–3. Jh. (Szél utca 23), waren im Terrazzofußboden eines römischen Gebäudes eine große Menge eisernen Zimmermannswerkzeuge und reparaturbedürftige Stücke von bronzenen Schuppenpanzern vom Ende des 2. und aus dem 3. Jh. versteckt worden. Die unterschiedlich geformten Panzerfragmente aus zumeist länglichen schmalen Schuppen, die manchmal Spuren von Versilberung aufwiesen, gehörten zu wertvolleren und prächtigeren Panzerhemden als die von der Péceli út.[33] Ein Panzerfragment aus 1 cm längeren und 0,5 cm schmaleren kleinen Bronzeblechen als die Lamellen von der Péceli út fanden sich im Nordteil des Innenhoflagergebäudes XIV von Tác und datiert in die zweite Hälfte des 2. Jh. bzw. ins 3. Jh.[34]

Das Panzerstück von der Péceli út ähnelt am meisten jenen einfachen *loricae squamatae* mit Schuppen mit abgerundeter Schmalseite, die in recht großer Menge im markomannisch-quadischen Grenzgebiet, in der Römerfestung im südmährischen Mušov (Bez. Břeclav) gefunden wurden. Die Elemente der Schuppenpanzerfragmente von der Péceli út haben die Form des Mušovschen Typs 5, mit dem Unterschied, dass die mährischen kleinen Panzerbleche aus Eisen bestehen. Vom Holz-Erde-Lager Iža-Leányvár wurden ähnliche Panzerfragmente publiziert. Dieser Typ von Panzerhemden gehört zum römischen *militaria*-Horizont, der in die zweite Hälfte des 2. Jh. datiert wird.[35] Zwei Panzerbleche ähnlichen Typs wurden auf dem Fundplatz Torcs auf der Großen Schüttinsel, in der Gemeinde Dunajská Lužná (Sk) gefunden. Der Autor der Publikation reiht sie bei Jütting Typ 2 ein,[36] demnach stammten sie aus der zweiten Hälfte des 2. Jh., als das römische Lager Eining-Unterfeld in der *Raetia* bestand. Unter den von Eckhard Deschler-Erb veröffentlichten römischen Militaria vom Schweizer Alpenpass Großer Sankt Bernhard befindet sich ein mit dem Panzerfragment von der Péceli út in der Größe

[28] Szabó 1990, 150.

[29] Nagy 1973, 95, 115; Lőrincz 1990, 72.

[30] MRT 11, Valkó Fo. 26/9, 537, Taf. 35, 18. Der dritte Panzerfund stammt ebenfalls aus dem Kom. Pest, von Farmos-Kása-dűlő. Foto der Bronzeschuppen: Jazigok, roxolánok, alánok. Gyulai Katalógusok 6, 1998, 157, No. 74. (Für die Angabe danke ich István Dinnyés.)

[31] Istvánovits–Kulcsár 2001, 153–161, Abb. 12. Zusammenfassend über die Panzerfunde der Epoche: Kory 2004, 381–383.

[32] Gáspár 2006, 198, Abb. 64c.

[33] Nagy 1937a, 171–176, Abb. 7–9; Nagy 1973, 139–140; Aquincumi látványraktár 2009, 122, No. 450–451.

[34] Mráv 2013, 175–176, Abb. 10, 2.

[35] Komoróczy 2000, 80–85, Abb. 1, Abb. 4–5.

[36] Iván–Ölveczky 2014, 208–209, Abb. 5, 6a–6b.

völlig übereinstimmendes Fragment aus vier miteinander verbundenen Bronzeblechen. Er stellte fest, dass dieser Typ von Schuppenpanzer in der ganzen römischen Epoche in Gebrauch war; seine Herstellung kann deshalb nicht genauer datiert werden.[37]

Sporn

Obwohl aufgrund der Pferdeschädel und -knochen in den die Gräber umgebenden Gräben auf Pferdehaltung geschlossen werden kann, haben sich keine zum Pferdegeschirr gehörigen Gegenstände im Material der Gräber nachweisen lassen. Ein einziger Sporn wies darauf hin, dass sein Träger ein berittener Krieger gewesen sein könnte. Der Mann aus Grab 15 trug am linken Fuß einen am Oberteil des Schuhwerkes befestigten einfachen Eisensporn, der in sehr schlechtem Zustand erhalten war. Die rechte Seite des gebogenen Schenkels ist weggebrochen, der Befestigungsniet fehlt. Der Dorn hat einen quadratischen Querschnitt, ist 1,5 cm lang, das Ende wird etwas schmaler und ist gerade abgeschnitten ***(Abb. 111: 15)***. Mit einem ebenso einfachen Eisensporn am linken Knöchel war der mit vollständiger Bewaffnung (Schwert-Schild-Lanze) bestattete Krieger von Tiszavalk, Grab 6 ausgerüstet.[38] Als Parallele des Tragens am linken Fuß nannten die Verfasser das Körpergrab 205 des in das 3.–4. Jh. datierenden Gräberfeldes Tîrgşor (Jud. Prahova, Ro) im Gebiet der Marosszentanna-Černjachow-Kultur. Der Autor der Publikation stellte das Grab in einen Przeworsk-Kontext.[39] Der Sporn nur auf einer Seite ist reittechnisch nicht erklärbar; eher dürfte es sich um einen speziellen Bestattungsbrauch handeln. Im Zusammenhang mit dem Silbersporn im Adelsgrab von Nordhausen (Thüringen, D) erwähnte Robert Feustel, dass rangbezeichnende Beigaben germanischer Adelsgräber die Pfeilspitze und der Sporn aus Silber waren; letzterer kam häufig nur symbolisch, mit einem Exemplar, in die Gräber.[40] Wie bei der Behandlung der Pfeilspitzen erwähnt, waren die zu den Bestattungen germanischer Männer gehörigen Silbersporen nicht zur Benutzung geeignet; wahrscheinlich wurden sie speziell für die Totenbekleidung hergestellt. Da in der Tiefebene der Sporn überaus selten ist, muss man annehmen, dass auch der Eisensporn ähnliche Bedeutung hatte: Auf dem Weg ins Jenseits symbolisierte er einen höheren Rang seines Trägers gegenüber dem Fußkämpfer. Im Gebiet der Przeworsk-Kultur gilt der Sporn nicht als Seltenheit; dort wurden die bewaffneten Kämpfer schon seit der vorrömischen Eisenzeit mit ihren Eisensporen bestattet.

Das Schwert mit Bronzeortband und der Panzer von der Péceli út sind Beweise dafür, dass Waffen römischer Produktion in den Besitz der barbarischen Eliten am *limes* gelangen konnten. Vorerst wäre es verfrüht, die Frage zu stellen, ob der Weg der Waffen legal oder illegal war; die Frage kann erst künftig nach weiteren Funden und anhand ihres Charakters beantwortet werden.[41]

Die Lage der Gräber mit Waffen innerhalb des Gräberfeldes ***(Abb. 112, 1)*** illustriert gut die Unterschiedlichkeit des Ritus im westlichen und östlichen Flügel des Gräberfeldes. Auf der östlichen Seite gab es eine einzige Bestattung mit Waffe, sämtliche übrigen Bewaffneten wurden im westlichen Gräberfeldteil bestattet. Das Schuppenpanzerfragment, das an sich nur eine sehr weite Datierung hat, lag am Rand des östlichen, dichtbelegten Teils. Die übrigen Gräber mit Waffe wurden am Süd- und Westrand der westlichen Seite, in der Spätphase des Gräberfeldes, angelegt.

[37] Deschler-Erb 2012, 461, Abb. 6, 6.

[38] Garam–H. Vaday 1990, 182, 204, Abb. 10, 7.

[39] Diaconu 1965, 21, 28, Taf. XIII, 205, 1.

[40] Feustel 1984, 146–147.

[41] Über die Frage des Waffenhandels zwischen Rom und dem Barbaricum im Zusammenhang mit den skandinavischen Waffendepots: von Carnap-Bornheim–Ikjær Illerupprojekt, 1–12.

VIII. MÜNZEN

In 22 Gräbern wurden 24 Münzen gefunden. In zwei Fällen war die Münze nicht als *obulus,* sondern als Amulett verwendet worden: In Grab **56** *(inf.)* trat der 231 in Rom geprägte Bronze-*denarius* von *Alexander Severus* (222–235) und in Grab **247** (Frau) der zwischen 134 und 138 in Rom emittierte Silber-*denarius* von *Hadrianus* als Schmuck auf. Die geösten Münzen können nicht zu den Gräbern mit Münzbeigabe gerechnet werden. Anders stehen die Dinge im Falle des durchbohrten und abgewetzten *antoninianus* von *Gallienus* (253–268) aus dem Frauengrab 206, der in originaler Position am Becken lag. Er wurde zwar vorher als Anhänger, dann aber als *obulus* genutzt und kann daher als Münzbeigabe gelten.

Dem erhaltenen Münzmaterial nach war der Anteil der Münzbeigaben im Gräberfeld Péceli út ziemlich niedrig: Im Falle des Gräberfeldes von Madaras waren 12 % der Bevölkerung, an der der Péceli út hingegen nur 7,55 % mit Münze bestattetet worden.[1] Die niedrigen Werte spiegeln offensichtlich nicht die Verbreitung dieses Brauches wider. Die 56,6-prozentige *obulus*-Beigabe auf dem ungestörten Gräberfeld von Mezőszemere (17 Münzen bei 25 Gräbern) übersteigt weit den Durchschnitt der beraubten Gräberfelder.[2] *Obuli* wurden auch an der Péceli út – dem Brauch entsprechend – vor allem erwachsenen Männern beigegeben.[3] 75 % aller Münzen (18 von 24 Münzen) wurden Männern beigegeben. Ein Fünftel der Männer (16 von 75 Männern: 21,33 %) wurde mit ein oder zwei Münzen bestattet. In Madaras war der Männer-Frauen-Unterschied nicht so scharf, dennoch tritt bei Männern in größerer Zahl und Verhältnis die Münzbeigabe auf. 53,33 % sämtlicher Münzen von Madaras (78 St.) stammen aus Männergräbern (40 Gräber), was bedeutet, dass 27,77 % der Männer mit *obulus* versehen wurden. Von den Männern mit Waffe – vor allem den Lanzenträgern – waren 57,14 % auch mit Münzen bestattet worden.[4] Auf dem Gräberfeld Péceli út blieben die Münzen seltener in den Gräbern der Frauen und Kinder erhalten, dagegen trugen ausschließlich sie aus Münzen gefertigten Schmuck.

Sicher ist die Annahme nicht unbegründet, dass der niedrige Anteil der Münzen an der Péceli út ebenso wie der der übrigen Metallgegenstände ebenfalls auf Rechnung des Grabraubes geht. Ein Viertel der Münzen von der Péceli út besteht aus Silber (6 St.), und rechnet man auch die versilberten Exemplare hinzu, so waren 41 % der erhaltenen Münzen aus Silber oder silberüberzogen. Es ist unwahrscheinlich, dass die Grabräuber an Ort und Stelle entscheiden konnten, ob es sich um silberne oder versilberte Prägungen handelt. Die im Grab oder in der Grabauffüllung verbliebenen Silbermünzen hatten sie entweder übersehen oder beim Raub verloren. Bei der Besprechung der Methoden des Grabraubes war davon die Rede, dass die Schädel der Männergräber – beim Typ 3/B der Beraubungen – von der Stelle bewegt und üblicherweise mit dem Hinterhauptloch/*Foramen magnum* nach oben gedreht lagen. Der Grund für dieses grobe Vorgehen wird höchstwahrscheinlich gewesen sein, auf die einfachste Weise an die in den Mund gelegte Edelmetallmünze heranzukommen. Da Gold keine Spuren auf den Knochen hinterlässt, gibt es keinen indirekten Beweis für die Beigabe von *aurei*. In Grab 114 (*ad*. Frau) ist anhand der Patinaspur, der Gebissverfärbung, dennoch zu schließen, dass manchen Toten auf dem Gräberfeld Péceli út durchaus eine Charonsmünze in den Mund gelegt wurde (Kap. IV, Grabberaubung, ***Tab. 30***). Mit dem in der Tiefebene bisher nur in Szentes-Zalota beobachteten – der antiken Tradition folgenden – Bestattungsbrauch, den Toten einen *obulus* in

[1] Kőhegyi–Vörös 1996, 184. Die Verfasser rechneten mit einer 10-prozentigen Häufigkeit der Münzbeigabe. Anhand der Grabbeschreibungen von Kőhegyi–Vörös 2011 und der Angaben des zit. Werkes S. 288 kann dies auf 12 % präzisiert werden. Bei 40 Männern, 16 Frauen, fünf Kindern und zwei Erwachsenen unbestimmbaren Geschlechts trat die Münzbeigabe auf, insgesamt: 63 Gräber. Nach B. Sey–Torbágyi 2011, 414–418 fanden sich auf dem Gräberfeld 78 Münzen. Aufgrund dieser Angaben sind die Zahlen von Kőhegyi–Vörös 1996, 184 mit folgender Korrektion gültig: 1. Jh. = 6 St.; 2. Jh. = 28 St.; 3. Jh. = 11 St.; 4. Jh. = 32 St.; unbestimmbar: 1 St. Das Diagramm von Madaras entstand aufgrund der obigen Angaben (Abb. 115, 3).

[2] Vaday–Domboróczki 2001, 57–59.

[3] Vaday–Domboróczki 2001, 56–57. Für die Bestimmungen des Geschlechts der Gräber mit Münzbeigaben und die Berechnung der Anteile verwendete ich die Vergleichstabellen von Anita Korom: Korom 2002, 2.5.1–5. Die Hälfte der 224 Gräber mit Münzbeigaben der Fundplätze in der Tiefebene − 50,89 % − bargen Männer (114 Gräber) und 17,41 % Frauen (39 Gräber). Der *aureus-obulus* des beraubten Grabes 657 von Madaras (*ad.* Frau) zeigt, dass die Beigabe von Goldmünzen nicht nur bei Männern erfolgte. Kőhegyi–Vörös 2011, 171–172.

[4] Von den 14 Lanzenträgern in Madaras wurde eine Münze in folgenden acht Gräbern gefunden: 257, 307, 315, 320, 343, 396, 473, 637.

den Mund zu legen, kann dementsprechend auch auf anderen Fundplätzen gerechnet werden.[5]

Bei den Sarmaten der Tiefebene ist die Münze in der Umgebung des Kopfes nicht häufig, aber deshalb dennoch nicht zu vernachlässigen: Sie kommt in 7,52 % sämtlicher Gräber mit Münzbeigabe vor.[6] In Madaras-Halmok hatte man bei einem/r Erwachsenen (Grab 315) die Münze unter den Kopf und bei einem Kind (Grab 60) auf die rechte Schulter gelegt. In Grab 315 wurden dem mit seiner Lanze bestatteten Mann die *obuli,* zwei *denarii* des 2.–3. Jh., unter den Kopf und der *antoninianus* aus der Mitte des 3. Jh. neben das Knie gelegt.[7] Auf dem Halswirbel von Kompolt-Kistéri tanya, Grab 360 ist ein Patinafleck zu sehen, die Spur der auf den Hals gelegten Münze.[8] In Mezőszemere Grab 30 war der *obulus* zusammen mit einem Messer auf die rechte Schulter gelegt worden.[9]

Im Zusammenhang mit den *aureus-obuli* der adeligen Familiengrabstätten von Hassleben und Leuna machte zuerst Walther Schulz darauf aufmerksam, dass in den reichen Gräbern der mitteldeutschen Gräberfelder des 3. Jh. ein früher im Gebiet des Barbaricum unbekannter Brauch erschien: die in den Mund gelegte Münzbeigabe.[10] Die Verbreitung der Erscheinung hat Joachim Werner detailliert untersucht und festgestellt, dass in den Gräbern Mitteldeutschlands mit *obulus* die Zahl der römischen Importartikel in der zweiten Hälfte des 3. Jh. sprunghaft anstieg. Die lokalen Vornehmen mit ranganzeigendem Schmuck (bei *Ammianus*: die *optimates*) wurden mit römischen Metallgefäßen und Gläsern bestattet, für den Übergang ins Jenseits legte man ihnen einen goldenen *obulus* in den Mund. Der Brauch erstreckte sich in derselben Periode im Norden bis nach Mecklenburg und auch bis zu den skandinavischen Inseln Seeland und Fünen. Bei Kindern benutzte man statt einer Münze für diesen Zweck ein rundes Goldblech. In der vorangehenden frühkaiserzeitlichen Lübsow-Gruppe gibt es keine Spur eines solchen Brauches. Die Sitte der Münzbeigabe erklärte Walther Schulz mit griechischem Einfluss, der die Alemannen und Thüringer von den Sarmaten und Goten, von Osten her erreichte. Diese Hypothese verwarf Werner damit, dass in der Černjachow-Kultur die Münzbeigabe unbekannt sei und die Sarmaten in Ungarn ihre Münzen immer ans Becken oder an die Hand legten. Der *obulus* in der Kopfgegend war ein Brauch der provinzialrömischen Bevölkerung, z. B. auf dem großen Gräberfeld von Kaiseraugst. Die Beigabe des *obulus* war bei den Barbarenvölkern offensichtlich eine unter Einfluss der römischen Kultur entstandene Sitte, die nach Werners umfassender Analyse bei der germanischen Aristokratie zwischen Rhein, Elbe und Oder üblich wurde, und zwar in einer Periode, als von den gallischen Gegenkaisern als Sold − z. B. zum Stamm der *Juthungen* − große Mengen von Edelmetall in die *Germania magna* flossen.[11] Der Brauch erstreckte sich bei den Fürstenbestattungen nach Osten bis ins Siedlungsgebiet der hasdingischen Wandalen: Bei dem *aureus* der *Herennia Etruscilla* im Steinpackungs-Kammergrab 2 von Osztrópataka (Ostrovany, Sk) handeltes sich gleichfalls um einen in den Mund gelegten *obulus*.[12]

Unter den Gräbern mit Goldbeigaben im Sarmatengebiet wiesen drei eine *aureus*- Beigabe auf: Hortobágy-Bivalyhalom, Kiskunfélegyháza, Borsihalom und Madaras-Halmok Grab 657 (im letzteren mit Aufhängeöse, also als Schmuck und kein *obulus*).[13]

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass aus den „Verwüstungsbräuchen" der Grabräuber auf dem Gräberfeld Péceli út indirekt auf geraubte *aurei* geschlossen werden kann. Der Zahn mit Patinaspur von Péceli út, Grab 114 und die im Kopfbereich gefundenen Münzen auf anderen Fundorten zeugen davon, dass die *obulus*-Beigabe antiker Tradition von Szentes-Zalota auch in der Tiefebene nicht völlig unbekannt gewesen sein kann, sie ist im Bestattungsritus der sarmatischen und germanischen Elite in der Osthälfte des Kapatenbeckens nicht auszuschließen.

Die *in situ* angetroffenen Münzen hatten die Angehörigen am häufigsten (in acht Fällen) an die linke

[5] Kulcsár 1998a, 58–59. Der Brauch der *obulus*-Beigabe verbreitete sich auf römischen Einfluss hin bei den Sarmaten und war besonders stark bei der Gruppe von Soldaten vertreten, die einen Abschnitt des Sarmatenwalles verteidigte: Vaday–Domboróczki 2001, 60–62.

[6] Münze im Bereich des Schädels und der Schultern aufgrund der Tabellen von Anita Korom: Hortobágy-Poroshát II/32 (unter linker Schläfe), IV/13 (unter linker Schulter), XI/17 (unter dem Kiefer); Isaszeg, Hügel 1 (neben dem Schädel); Jászberény, Belső szőlő, Varga homokbánya 1 (neben dem Schädel); Klárafalva-Vasútállomás 1 (neben dem Schädel); Madaras 60 (neben rechtem Schlüsselbein), 315 (unter dem Schädel), 317 (neben dem Schädel); Szeged-Csongrádi út 23 (an linker Schulter); Szentes-Sárgapart, Szatmári telep 1 (neben dem Schädel); Zenta-Híressor 1 (neben dem Schädel); Szentes-Zalota 3 (im Mund), 12 (im Mund), 22 (im Mund). Korom 2002, Tab. 2.1.1–5. Weiter: Kompolt-Kistéri tanya 360 (Hals); Mezőszemere 30 (an rechter Schulter). Insgesamt: 17 Fälle. Die Münzen im Bereich des Schädels oder im Mund machen 7,52 % sämtlicher Gräber mit Münzbeigabe (226) aus. Ergänzung: Lajosmizse, Kónya major 7 (unter rechtem Schlüsselbein): Kulcsár 1998a, 130.

[7] Kőhegyi–Vörös 1996, 187; Kőhegyi–Vörös 2011, 104.

[8] Vaday 1996, 29.

[9] Vaday–Domboróczki 2001, 56.

[10] Schulz 1953, 46–47.

[11] Werner 1974, 10–15, Verbreitungskarte 1–2. Zur die Frage der *obuli* zuletzt Rau 2012, 374–379.

[12] Prohászka 2004, 31–33; Prohászka 2006, 65–66.

[13] Istvánovits–Kulcsár 2013, 204–207, No. 22, 33, 37.

Seite der Toten, ans linke Becken (in drei Fällen in die Tasche), zu gleichen Anteilen auf den Oberkörper und unter oder neben die Hand (je zwei Fälle) gelegt. Wahrscheinlich gehörte der unter dem Oberschenkelknochen von Grab 152 gefundene Bronze-*sestertius* zum Taschenheinhalt. Nur in vier Fällen kam eine Münze auf die rechte Seite vor – in drei Fällen wurde die Münze an der rechten Hand, in einem Fall unter dem Oberschenkelknochen freigelegt. In den Gräbern lag meistens (mit einer Ausnahme) eine einzige Münze. Die Ausnahme ist Männergrab 15 mit drei Münzen; an die linke Hand war ein Silber-*denarius* von *Faustina jun.* (161–175) deponiert worden. Von den rechtsseitigen Rippen 5 cm entfernt in Richtung Becken (also in der Tasche) lagen zwei Bronzemünzen des 4. Jh. übereinander: ein *antoninianus* von *Gallienus* (258–268) und eine nicht identifizierbare Bronzemünze des 4. Jh. ***(Tab. 59)***. Mit großer Zeitdistanz geprägte Münzen als *obuli* einer einzigen Person gilt als Seltenheit; ähnliches kam nur in Grab 361 des Gräberfeldes von Madaras vor.[14]

Die Hälfte der an sekundärer Stelle gefundenen Münzen (8 St.) waren Silber-*denarii,* ferner traten ein *subaeratus* und drei Bronzen auf. Die Silbermünzen aus der Grabverfüllung hatten die Grabräuber vermutlich verloren. Die ältesten Prägungen waren Silber-*denarii* des *Hadrianus:* Drei Exemplare wurden in der Grabverfüllung (93), eines in der Erde der das Grab schneidenden neuzeitlichen Eingrabung (110) und eines auf der Grabsohle (**180**) gefunden.

Die *obuli* von der Péceli út umfassen die Periode von der ersten Hälfte des 2. bis zum 4. Jh. Die meisten Münzen stammen aus der ersten Hälfte des 2. Jh., aus der Herrschaftszeit des *Hadrianus* (3 St. Silber), die vierte Hadriansmünze diente als Schmuck (**247**) ***(Abb. 113, 1–3; Abb. 64: 247)***. Aus dem mittleren Drittel des 3. Jh. stammten als Emittierung des *Gallienus* drei *subaerati;* bei diesen handelt es sich um sog. „gefütterte" (innen Kupfer, außen Silberüberzug), also geringerwertige, inflationäre Prägungen ***(Abb. 114, 6–9)***. Die übrigen Herrscher sind mit je einer Prägung vertreten; weitere zwei Bronzemünzen des 4. Jh. sind zu stark abgewetzt, um sie bestimmen zu können ***(Abb. 115, 1–2)***.[15]

Auf dem Gräberfeld Madaras-Halmok stammen die meisten Münzen aus der ersten Hälfte des 4. Jh. (die spätesten sind *thessalonica*-Prägungen der Jahre 330–337 des *Constantinus* II.), nach ihnen folgen, zahlenmäßig etwas geringer vertreten, jene aus dem 2. Jh. Vom Münzüberfluss des 3. Jh. gibt es bei den Münzbeigaben von Madaras keine erkennbare Spur; aus der Herrschaftszeit des *Gallienus* liegen beispielsweise nur zwei *antoniniani* (307 und 372) vor ***(Abb. 115, 3)***. Im Barbaricum wurden wahrscheinlich nicht die neuen Münzen, die im Reich im Umlauf waren, als *obulus* verwendet, sondern ältere, die in genügender Menge vorhanden waren. Deshalb ist der Vergleich des Münzmaterials beider Gräberfelder nicht uninteressant. Die Bevölkerung von der Péceli út legte am häufigsten Münzen der Zeit von *Hadrianus* und *Gallienus* ins Grab; die Familien kamen also in diesen beiden Perioden in den Besitz einer größeren Geldmenge, die sie entweder als Rohmaterial zum Einschmelzen oder für den Handelsverkehr mit den Provinzen reservierten.[16] Aus den *Gallienus*-zeitlichen Bronzemünzen können zwar keine weitgehenden Folgerungen gezogen werden, soviel wohl aber doch, dass den Siedlern an der Péceli út in der Herrschaftszeit des *Gallienus* mehr römisches Geld als üblich zufloss, von dem es – vielleicht Jahrzehnte oder sogar ein Jahrhundert später – eine gewisse Menge als für Charon bestimmte Münzen beiseite legen konnte. An römisches Geld gelangten die Barbarenaristokratie und die Freien für gewisse Dienste: Barbarische Soldaten konnten am *Pannonia*-Grenzschutz bei den Überfällen in der zweiten Hälfte des 3. Jh. teilgenommen, eventuell als Söldner sogar im Heer der Gegenkaiser oder auch in dem des *Gallienus* gedient haben.[17] *Gallienus* und *Aurelianus* haben gewiss größere Geldgeschenke dafür geopfert, dass die benachbarten Barbaren linksseitig der Donau in die Schranken gewiesen wurden.[18] In der *Gallienus*-Zeit sammelte sich im

[14] Kőhegyi–Vörös 1996, 185.

[15] Für die Bestimmungen danke ich Katalin B. Sey und Melinda Torbágyi, für die Beschreibungen Judit Topál.

[16] Letzteres hat Andrea Vaday für die ersten drei Jahrhunderte völlig ausgeschlossen: Vaday 1998, 135–136.

[17] So beim Angriff der Sueben und Sarmaten zwischen 257 und 260 oder im Herbst 270 zusammen mit den Wandalen beim Angriff auf die *Pannonia*. Über die Einfälle im letzten Drittel des 3. Jh.: Mócsy 1975, 37–39, 96–102. Die Teilnahme von Germanen in den Söldnertruppen des Gegenkaisertums in der *Gallia* hat Joachim Werner im Zusammenhang der Analyse der mitteldeutschen Gräber mit Goldbeigaben nachgewiesen. Zum Zusammenhang der Fürstengräber der *Ingentia auxilia Germanorum* in *Gallia* und der Periode C2: Werner 1974, 1–30. Zu dieser Frage bezüglich des Karpatenbeckens zuletzt Prohászka 2004, 111–112; Prohászka 2006, 99–101. Ein großer Teil der mitteldeutschen reichen Gräber ist nach Jan Bemmanns Analyse jedoch auf Jahrzehnte vor Entstehung des gallischen Gegenkaisertums zu datieren. Das ändert natürlich nichts an der tatsächlich festzustellenden Tendenz, wonach die römisch-germanischen Beziehungen seit dem mittleren Drittel des 3. Jh. intensiver als früher waren. Bemmann 2014, 202–204.

[18] Scheinbar widerspricht dem die Seltenheit der Prägungen besagter Kaiser, doch muss berücksichtigt werden, dass das Münzmaterial in vielen Fällen ungenügend oder überhaupt nicht bestimmt ist. *Gallienus*-Münzen gab es auf den Gräberfeldern der Tiefebene überhaupt nur drei: Lajosmizse, Kónya major 7 (Silber-*denarius*); Vöröstemplom, Zoltán féle téglaégető (Bronze), Madaras Grab 307

Tabelle 59 Budapest XVII. Rákoscsaba-Péceli út. Die Lage der Münzen im Grab.

Grabnr., Geschlecht	rechtsseitig/ Münzmaterial	linksseitig/ Münzmaterial	sekundär
24 ♂	unter d. Oberschenkelkn./ *Cu*		
102 ♂	unter d. Hand/ *Ag*		
214/1 ♀	an d. Hand/*Cu*		
240 ♂	an d. Stelle d. Handkn./*Cu*		
15 ♂		Hand, 2 St./*Ag* + *Cu*	
15 ♂		unter d. Rippen/*Cu*	
87 ♂		unter d. Rippen/*Cu*	
135 ♂		unter d. Hand/ *Ag*	
152 ♂		unter d. Oberschenkelkopf/ *Cu*	
206 ♂		am Beckenunterrand/*Cu,* durchbohrt	
260 ♂		an d. Beckenseite, *subaeratus*	
269 ♂		am Becken, *subaeratus*	
61 ♂			*Cu*
93 ♂			*Ag*
110 ♂ ?			*Ag*
155 ♂			*Cu*
180 ♂			*Ag*
201 ♂			*subaeratus*
230 ♂			*Ag*
270 *inf.* II			*Cu*

Quadengebiet eine größere Menge Geld an, was z. B. auch der in der Siedlung Gútor (auf der Großen Schüttinsel, Sk) gefundene Münzfund von 40–45 teils im Feuer zusammengeschmolzenen *Gallienus*-Prägungen beweist.[19]

Die *obulus*-Gabe in Madaras-Halmok trat schwerpunktmäßig gleichfalls in zwei Perioden auf. Hier kamen die bronzenen und silbernen (8 St.) *denarii* des *Hadrianus* und Prägungen (7 St.) des *Antoninus Pius* am häufigsten in die Gräber. Bei der anderen Periode handelt es sich um die erste Hälfte des 4. Jh., deren Münzen 30 % (25 St.) des gesamten Münzmaterials im Gräberfeld von Madaras ausmachen ***(Abb. 115, 3)***. Die Gruppe von der Péceli út verwendete – mit einer Ausnahme – die Münzen des 4. Jh. nicht als *obulus*. Allgemein ist bekannt, dass die Bronzemünzen der Inflation des 4. Jh. in großer Zahl sowohl in der *Pannonia* als auch im benachbarten Barbaricum auftauchten.[20] Eine auf der Hand liegende Lösung für das Fehlen von Münzen des 4. Jh. an der Péceli út kann die Hypothese von Mihály Kőhegyi sein, dass in den sarmatenzeitlichen Gräberfeldern die Gräber mit Münzbeigaben mehrheitlich tatsächlich nach der Mitte des 4. Jh. angelegt wurde.[21] Im Fundmaterial von der Péceli út gibt es keinen für das 5. Jh. charakteristischen Gegenstand; das Gräberfeld wurde gemäß dem derzeitigen chronologischen System der Funde höchstens bis zur Wende des 4. zum 5. Jh. genutzt. Betrachtet man Kőhegyis Feststellung auch für das Gräberfeld Péceli út als gültig, wird das Aufhören des (erhalten gebliebenen) Münzmaterials nach dem letzten Drittel des 3. Jh. verständlich, denn die Prägungen des 4. Jh. konnten ja noch im Verkehr sein. Die jüngste, genau bestimmbare Münze ist eine 274er *Aurelianus*-Prägung von *Siscia*. Münzen des 4. Jh. in zumindest derartiger Zahl, dass auch in den (beraubten) Gräbern einige übrigblieben, konnten nicht entbehrt werden. Über die Sorten der zur Verfügung stehenden Münzen ist nur zu sagen, dass es sich mehrheitlich um wertvollere Silber-, versilberte und Bronze-*denarii* (11 St.) und weniger um *antoninianii* handelt; der Anteil der *dupondii* und *sestertii* stimmt überein ***(Abb. 108, 2)***. Die entschiedene Mehrheit der Münzen war in der Stadt Rom geprägt worden; in zwei Fällen konnte als Prägestätte *Laodicea* (Grab 87 und 152) und in einem Fall *Siscia* (Grab **240**) bestimmt werden.

Mangels einer ausreichenden Menge an Fundmaterial kann nicht ermessen werden, ob die Lage der Gräber mit Münzbeigaben für die Gräberfeldchronologie Bedeutung hat. Aufgrund des Überblickes der Grabensembles von der Péceli út mit auch anderen Gegenständen als Münzen muss man wohl darauf verzichten, Münzen zu einer „scharfen" Datierung heranzuziehen. Dies ist eine ähnliche Erscheinung wie die der mit Münzen „datierten" Grabensembles von Madaras: Die Münzen des 2. Jh. fanden sich zusammen mit Gegenständen des 4.–5. Jh.; und in den Gräbern mit als „früh" betrachteten Fibeltypen gab es überhaupt keine Münzbeigabe.[22] Von den Gräbern von Madaras mit Münzbeigabe liegen keine Bestattungen einer Frau in der Tracht mit vielen Perlen vor und ebenso

(Bronze). *Aurelianus*-Münzen fanden sich nur im Gräberfeld von Madaras: Grab 51, 112 und 361. Korom 2002, Tab. 2.5.1–5.

[19] Der Block der zusammengeschmolzenen Münzen hatte die Form des Textil- oder Ledersäckchens bewahrt. Iván–Ölveczky 2014, 215–216, Abb. 9, 1.

[20] Torbágyi 2008, 9–10.

[21] Kőhegyi–Vörös 1996, 187–188.

[22] Kőhegyi–Vörös 2011, 288.



Abb. 113 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Bronze- und Silber- bzw. versilberte Münzen. **1:** Grab 110 (*Hadrianus*); **2:** Grab 93 (*Hadrianus*); **3:** Grab **180** (*Hadrianus*); **4:** Grab **155** (*Marcus Aurelius*); **5:** Grab 61 (*Marcus Aurelius*); **6:** Grab 260 (*Faustina iun.*); **7:** Grab 15 (*Faustina iun.*); **8:** Grab 24 (*Lucius Verus*); **9:** Grab 20 (*Commodus*); **10:** Grab 102 (*Clodius Albinus*).



Abb 114 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Bronze- und Silber- bzw. versilberte Münzen. **1:** Grab 152 (*Septimius Severus*); **2:** Grab 87 (*Iulia Domna*); **3:** Grab **214/1** (*Macrinus*); **4:** Grab 135 (*Elagabalus*); **5:** Grab 201 (*Iulia Soemias*); **6:** Grab 230 (*Gallienus*); **7:** Grab 15 (*Gallienus*); **8:** Grab 206 (*Gallienus*); **9:** Grab 269 (*Cornelia Salonina*); **10:** Grab 240 (*Aurelianus*); **11:** Grab 270 (unbestimmbar); **12:** Grab 15 (unbestimmbar).

Tabelle 60 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Die Münzen in der Reihenfolge der Grabnummern.

Lfd. Nr.	Geschl., Alter	Grab-nr.	Herrscher	Emissionszeit	Münzort im Grab	Aufschrift, Bestimmung
1	Mann *ad.*	15	*Faustina iun.*	161–175 Silber-*denarius*	l. Hand	Av: FAVSTINA/AVGVSTA. Rev: CE/RES(?). Rom, 161–175. RIC 669 var.
2	(Mann *ad.*)	15	*Gallienus*	258–268 Bronze-*antoninianus*	unter r. Rippen	Av: [IMP] GALLIENVS/AVG. Rev: [PAX]/AVG [G]? Rom, 258–268. RIC 256 var.
3	(Mann *ad.*)	15	*Constantinus* Dyn.?	4. Jh. Bronze	unter r. Rippen	Unleserlich.
4	Mann *mat.*	20	*Commodus*	176–192 Bronze-*dupondius*	sekundär	Rom, 176–192. Vgl. RIC 487, 563, 580, etc.
5	Mann *ad.*	24	*Lucius Verus*	162–163 Bronze-*dupondius*, hybrid	unter r. Oberschenkel	Av: [IMP] CAESLAV[REL/VERVSAVG]. Rev: [TR POT III COS II S C?] unten [F]ORT[RED]. Rom, 162–163. Vgl. Av: RIC 1306, Rev: RIC 1346. Hybridprägung.
6	*inf.* I	**56**	*Alexander Severus*	231 Silber-*denarius* mit Aufhängeöse	sekundär	Av: IMPSEVALEX/ANDERAVG. Rev: ANNO/NAAVG. Rom, 231. RIC 187, RSC 27.
7	Mann mat.	61	*Marcus Aurelius*	145 Bronze-*sestertius*	sekundär	Av: AVRELIVSCAESAR/AVG[PIIFCOSII]. Rev: [S]-C. Rom, 145. RIC 1243, Coh. 576.
8	Mann *mat.*	87	*Iulia Domna*	196–202 Bronze-*denarius*	Unterteil der l. Rippen	Av: IVLIAAVGVSTA. Rev: PVDI/CITIA, kaum abgewetzt. Prägung von *Laodicea*, 196–202. RIC 644, BMC 514.
9	Mann	93	*Hadrianus*	zw. 134 u. 138 Silber-*denarius*	sekundär	Av: HADRIANVS/AVGCOS III PP, ANNO/NA AVG, etwas abgewetzt. Rev: BMC 600, nur mit einer Mohnkapsel. Rom, 134–138. RIC 230 var.
10	Mann *ad.*	102	*Clodius Albinus*	193–195 Silber-*denarius*	unter r. Hand	Av: DCLSEPTAL/BINCAES. Rev: ROMAE/AETERNAE. Rom, 193–195. RIC 11, BMC 43.
11	Mann (?) *ad.*	110	*Hadrianus*	zw. 134 u. 138 Silber-*denarius*	sekundär	Av: HADRIANVS/AVGCOS[III PP]. Rev: VICTO/RIAA]VG. Rom, 134–138. Nicht im RIC, ähnelt 282.
12	Frau *ad.*	135	*Elagabalus*	219 Silber-*denarius*	unter l. Hand	Av: IMP ANTONINVSPIVSAVG. Rev: PMTRPIICOSIIPP. Rom, 219. Vgl. RIC 17, 107.
13	Mann *ad.*	152	*Septimius Severus*	198–202 Bronze-*sestertius*	unter l. Oberschenkelkopf	Umschrift unleserlich. Rom 194, RIC 670 oder *Laodicea* 198–202, RIC 502b.
14	Mann *ad.*	155	*Marcus Aurelius*	145 Bronze-*dupondius* oder *as*	sekundär	Av: AVRELIVSCAESAR/AVG[PII F COS II]. Rev: S/C. Rom, 145. Coh. 576, RIC 1243, aber *sestertius*.
15	Mann *mat.*	**180**	*Hadrianus*	zw. 134 u.138 Silber-*denarius*	sekundär	Av: HADRIANVS/AVGCOSIIIPP. Rev: SPES/P R. Rom, 134–138. RIC 274.
16	Mann *mat.*	201	*Iulia Soaemias*	218–222 fehlerhafte versilberte Bronze	sekundär	Av: IVLIA SOAEMIAS AVGVSTA. Rev: *Juno*? Steht nach rechts? Umschrift vielleicht: IVNO REGINA. Rom, 218–222. Vgl. RIC 237.
17	Frau *mat.*	206	*Gallienus*	253–268 *antoninianus* durchbohrt	am Unterrand d. l. Beckens	Völlig abgewetzt, unbestimmbar.
18	Frau *juv.*	**214/1**	*Macrinus*	217–218 Bronze-*denarius*	höher als r. Hand	Av: IMPCMOPELSEVMACRINVSAV. Rev: IOVICONSERVATORI. Rom, 217–218. BMC 20, RIC 76.
19	Mann *mat./sen.*	230	*Gallienus*	256/7, Silber-*antoninianus*	sekundär	Av: [IMPCP]LICGALLIENVSPFAVG. Rev: VIC[TORIA]AVGITGERM. Rom, 255–257. RIC Anm. 178.
20	Mann *mat.*	240	*Aurelianus*	274, Siscia, Bronze	an d. Stelle d. r. Handknochen	Av: IMPCAVRELIANSAVG. Rev: CONCORDIAMILITVM, Prägezeichen X[X]IIII unter Strich. *Siscia*, 274. Coh. 60, RIC 244.
21	Frau *mat.*	**247**	*Hadrianus*	125–128, Silber-*denarius* mit Aufhängeöse	sekundär	Av: HADRIANVS/AVGVSTVS. Rev: COS[III]. Rom, 134–138. RIC 355e.
22	Mann *ad.*	260	*Faustina iun.*	161–175 versilberter Bronze-*denarius*	am Becken l., unter Eisenmesser	Av: FAVSTINA/AVG[VSTA] oder [PIIAVGFIL]. Rev: [LAETITIAE/PVBLICAE]. Rom, 161–175. Coh. 158, RIC 1401c.
23	Mann	269	*Cornelia Salonina*	257–258, versilberte Bronze	Beckengegend	Av: SALONINAAVG. Rev: *Juno* steht n. links, in d. r. Hand Patere, in d. l. Zepter, IVNOREGINA. Rom, 257–258. RIC Anm. 29.
24	*inf.* II Mädchen	270	?	2. Hälfte 3. Jh. Bronze	sekundär	Völlig abgewetzt, unbestimmbar.

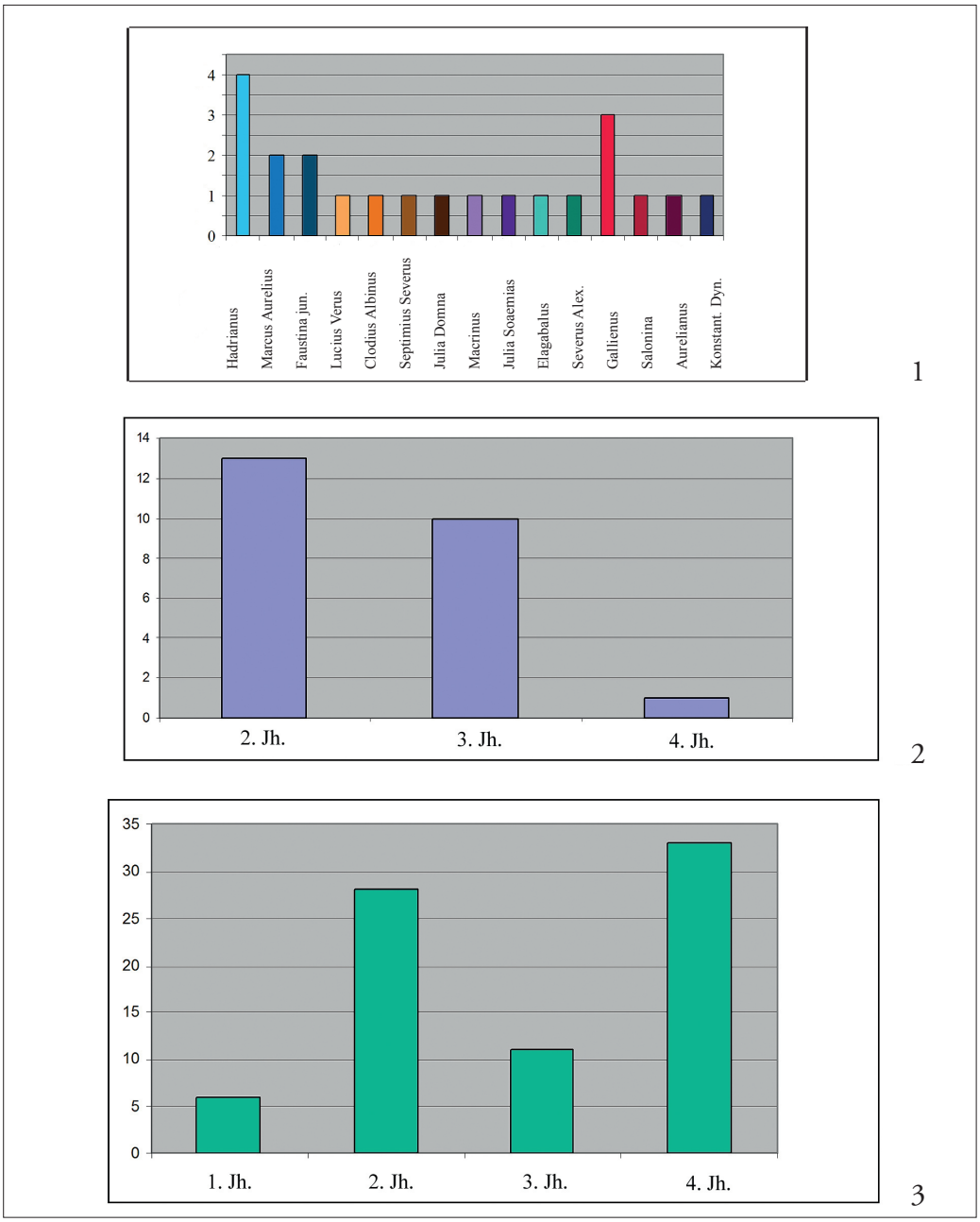


Abb. 115 1–2: Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. **1:** Stückzahl der Münzen nach Herrschern; **2:** Verteilung der Münzen nach Jahrhunderten. **3:** Madaras-Halmok. Verteilung der Münzen nach Jahrhunderten.

enthielten die Frauengräber im Gräberfeld Péceli út keine Münze; allerdings fand sich an der Péceli út nur in zwei Frauengräbern überhaupt die *obulus*-Beigabe. Die Münzen des 2.–3. Jh. eignen sich höchstens als *terminus post quem*. Zweifellos lagen die Münzen der zweiten Hälfte des 2. Jh. und des 3. Jh. mehrheitlich in den äußersten NO- und SO-Reihen, die zu den jüngeren gezählt werden können. Die in die zweite Hälfte des 3. Jh. und unsicher ins 4. Jh. zu datierenden Münzen befanden sich in Grab 15 und 270, die am N-Rand des Gräberfeldes lagen und auch durch die Fundmaterialchronologie bestätigt zu den jüngsten Bestattungen gehören ***(Abb. 108, 3)***.

In vier Gräbern (drei Frauen, ein Mann) wurden fragmentarische runde Silber- und Bronzeplättchen gefunden (1, 189, ***257*** und 264) **(Taf. 1, 1; Taf. 64, 189: 4; Taf. 89, 257: 5; Taf. 91, 264: 2**). Alle vier Gräber waren beraubt; die kleinen Scheiben (Dm: 1,5–3,4 cm) lagen in der Graberde. An ursprünglicher Stelle, neben dem Kreuzbein, lag vielleicht nur die Münznachahmung der Bestattung eines Mannes mit Lanze aus Grab 264. Die runden Plättchen

Tabelle 61 Budapest XVII. Rákoscsaba-Péceli út. Die Münzen in chronologischer Reihenfolge.

Lfd. Nr.	Grabnr.	Geschl.	Münzangaben				
			Herrscher	Material, Münzsorte	Prägestätte	Emission	Angabe
1	**247**	Frau	*Hadrianus*	*AR denarius,* mit Öse	Rom	134–138	RIC 355e
2	93	Mann	*Hadrianus*	*AR denarius*	Rom	134–138	RIC 230 var.
3	110	Mann (?)	*Hadrianus*	*AR denarius*	Rom	134–138	ähnlich RIC 282
4	**180**	Mann	*Hadrianus*	*AR denarius*	Rom	134–138	RIC 274
5	155	Mann	*Marcus Aurelius*	*AE dupondius* oder *as*	Rom	145	COH. 576 RIC 1243, aber *sestertius*
6	61	Mann	*Marcus Aurelius*	*AE sestertius*	Rom	145	COH 576 RIC 1243
7	15	Mann	*Faustina iun.*	*AR denarius*	Rom	161–175	RIC 669 var.
8	260	Mann	*Faustina iun.*	*AE denarius* versilbert	Rom	161–175	COH 15 RIC 1401c 8
9	24	Mann	*Lucius Verus*	*AE dupondius*	Rom	162–165	RIC 1306, 1346 hybrid
10	20	Mann	*Commodus*	*AE dupondius*	Rom	176–192	Vgl. RIC 487, 580 etc.
11	102	Mann	*Clodius Albinus*	*AE dupondius*	Rom	193–195	RIC 11 BMC 43
12	152	Mann	*Septimius Severus*	*AE sestertius*	Rom oder *Laodicea*	194 oder 198–202	RIC 670 oder RIC 502b
13	87	Mann	*Iulia Domna*	*AE denarius*	*Laodicea*	196–202	RIC 644; BMC 514
14	**214/1**	Frau	*Macrinus*	*AE denarius*	Rom	217–218	BMC 20; RIC 76
15	201	Mann	*Iulia Soaemias*	versilberte Bronze	Rom	218–222	Vgl. RIC 237
16	135	Frau	*Elagabalus*	*AR denarius*	Rom	219	Vgl. RIC 17, 107
17	**56**	Kind	*Severus Alexander*	*AR denarius* mit Öse	Rom	231	RIC 187; RSC 27
18	206	Frau	*Gallienus*	*AE antoninianus*	Rom	253–268	abgewetzt, fragmentarisch, unbestimmbar
19	230	Mann	*Gallienus*	*subaeratus denarius*	Rom	255–257	RIC 178 j.
20	15	Mann	*Gallienus*	*AE antoninianus*	Rom	258–268	RIC 256 var.
21	269	Mann	*Salonina*	*AE antoninianus* versilbert	Rom	257–258	RIC 29 j.
22	240	Mann	*Aurelianus*	*AE antoninianus*	*Siscia*	274	COH 60; RIC 244
23	270	*Inf.* II, Mädchen	?	*AE*	?	2. Hälfte 3. Jh.	–
24	15	Mann	*Constantinus*- Dynastie	*AE*	?	4. Jh.	–

waren Ersatz für römische Münzen. In Madaras-Halmok war der *obulus* durch eine nach römischem Muster geprägte barbarische Münznachahmung ohne Aufschrift ersetzt worden (Grab 505).[23] Auch das kleine runde Tonplättchen von Péceli út, Kindergrab 192 war höchstwahrscheinlich als Metallgeldersatz beigegeben worden **(Taf. 65, 192: 1)**.

[23] Kőhegyi–Vörös 2011, 147.

IX. GEFÄSSE

Glasgefäße

Glasgefäßfragmente fanden sich in vier beraubten Frauenbestattungen (**97** *mat.*, 205 *sen.*, 220 *juv.*, ***257*** *ad.*), in einem Fall zusammen mit einer Westerndorfer Terra Sigillata-Bilderschüssel. Ein vollständig zusammensetzbarer Glasbecher wurde im Grab **56** eines (*inf.* II) etwa 5–6-jährigen Mädchens freigelegt. Von den fünf Gräbern gehörten drei zum Steinpackungsritus. Sicher galten die Glasgefäße als Prestigebeigaben, wie es die Bestattungen mit Glasbeigaben des Barbaricums in dieser Periode belegen. Im Gräberfeld an der Péceli út lagen sie am Ost- und am Südrand. Das fünfte Glasgefäßfragment lag in der Kreisgrabengruppe im SO-Gräberfeldteil, im Graben um Grab **211** ***(Abb. 112, 2)***.

Der Glasbecher im Kindergrab **56** war völlig zerdrückt, aber vollständig erhalten ***(Abb. 117, A: 56)***. Das Steinpackungsgrab hatten die Grabräuber ausgegraben, die Knochen des etwa 5–6-jährigen Mädchens durcheinandergewühlt und den Glasbecher in die NW-Ecke des Grabes geworfen. Er konnte aus den Fragmenten zusammengesetzt und ergänzt werden: hellgrün, zylindrisch mit ausbiegendem Rand und Fußring, der Form Benkő 12/d, Barkóczi 43/86. Andrea Benkő veröffentlichte ein ähnliches Exemplar aus Vértesacsa.[1] László Barkóczi nannte Exemplare aus *Brigetio, Sirmium* und Constanţa, die ins letzte Viertel des 3. und die ersten Jahrzehnte des 4. Jh. datiert werden können.[2] Der in Grab **56** an der Péceli út gefundene, 231 geprägte Denar mit Anhängeöse von *Alexander Severus* bestätigt diese chronologische Stellung.

Vom Glasbecher in Grab ***257*** wurden nur Fragmente gefunden ***(Abb. 117, A: 257)***. Aufgrund des gerade abgeschnittenen Randes mit umlaufenden Rillen und der steil verlaufenden Wandung kann er entsprechend der trichterförmigen Becherform Barkóczi 47/99 ergänzt werden, die aus den spätrömischen Gräberfeldern von Ságvár und Kisárpás bekannt ist und in die Zeit vom Ende des 4. bis zum Anfang 5. Jh. datiert.[3]

Das geradwandige Glasfragment aus Grab 205 und die kleinen Stücke vom qualitativ schlechten, dicken Fuß und vom Fußring reichen nicht zur Typenbestimmung aus. Das Fragment vom Unterteil eines Parfümflakons lag in der Erde an der Ostseite des Kreisgrabens um Grab **211** eines Mannes *(sen.)* mit Schwert ***(Abb. 117, A: 211)***. Es hat entspricht der Form Barkóczi 103/253, die aus *Aquincum*, aus dem Sarkophag in der Török utca, einem ins letzte Drittel des 3. Jh. datierbaren Grabensemble, sowie aus *Intercisa* und einem Fundzusammenhang des 4. Jh. von Ságvár bekannt ist.[4]

Tongefäße

In 97 Gräber wurden insgesamt 103 Gefäße (ein Teil war fragmentarisch erhalten) beigegeben.[5] In der Regel wurde ein einziges Gefäß pro Grab deponiert; von dieser Regel gab es fünf Ausnahmen (Frauengrab ***92***, Männergrab 260 und die drei Kindergräber ***59***, 60 und 195), bei denen Speise und Getränk in zwei Gefäßen beigegeben wurden. In Grab 260 waren dem etwa 35-jährigen Mann zwei Gefäße über die Unterschenkel (vermutlich auf den Sargdeckel) gestellt worden: ein großer Krug mit zwei Henkeln, darin das Getränk, ein mittelgroßes graues Gefäß **(Taf. 9, 260: 6–7)**, in dem sicher eine Speise für den Weg ins Jenseits mitgegeben wurde. Männergräber mit zwei Gefäßen gelten im Barbaricum der Tiefebene als Seltenheit; bei den Bestattungen mit Geschlechtsbestimmung ist die Beigabe mehrerer Gefäße bisher ausschließlich für Frauen bezeugt.[6] Die scheiben-

[1] Benkő 1962, 151, Taf. XXX, 4.

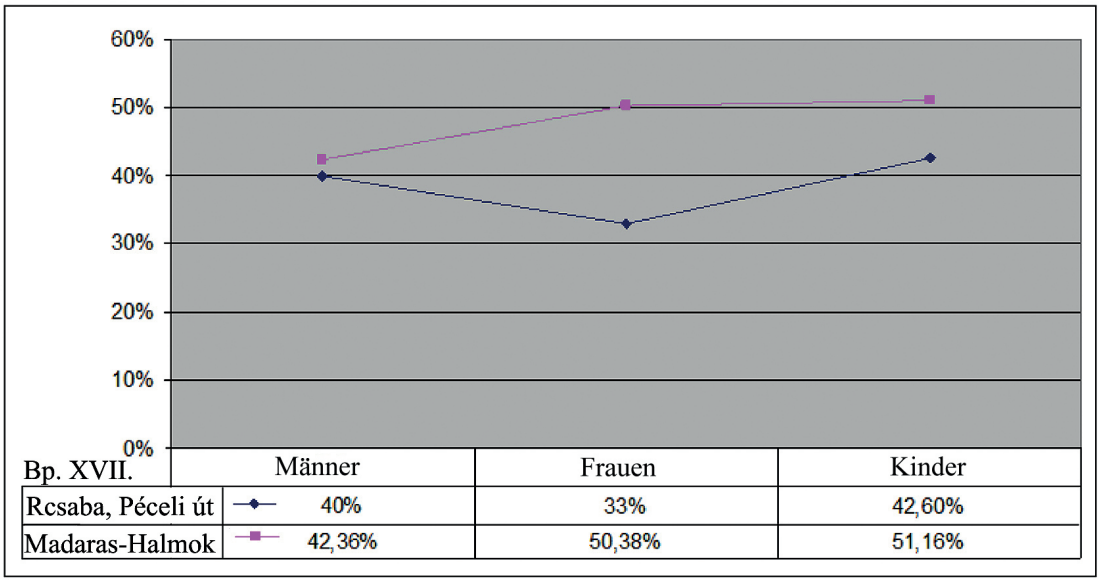
[2] Barkóczi 1988, 78–79, Nr. 86 (erwähnt den Becher aus Grab 56 von der Péceli út als Exemplar „eines Gräberfeldes gegenüber von *Aquincum* im Barbaricum"), Taf. VIII.

[3] Barkóczi 1988, 82, Nr. 99, Taf. IX.

[4] Barkóczi 1988, 128, Taf. XX, 253.

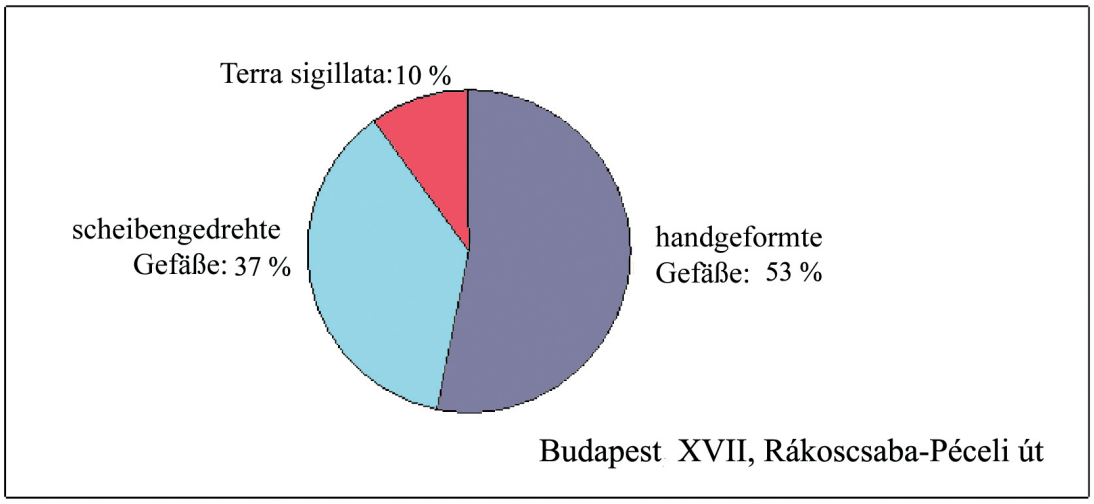
[5] In einigen Fällen ist fraglich, ob ein in der Graberde gefundenes Gefäßfragment als Beigabe gilt, weil in diesem Gebiet auch Abfallgruben der Kupfer- und Bronzezeit sowie des 1.–2. Jh., vor der Gräberfeldnutzung, gefunden wurden. Die zu den Gefäßen gehörenden Tabellen und Diagramme enthalten die als Beigabe bestimmbaren Gefäße oder deren Fragmente. In der Grabbeschreibung befinden sich die Inventarnummer des Materials der Objekte verschiedener Zeiten und der Sammlungsort.

[6] Kulcsár 1998, 68.

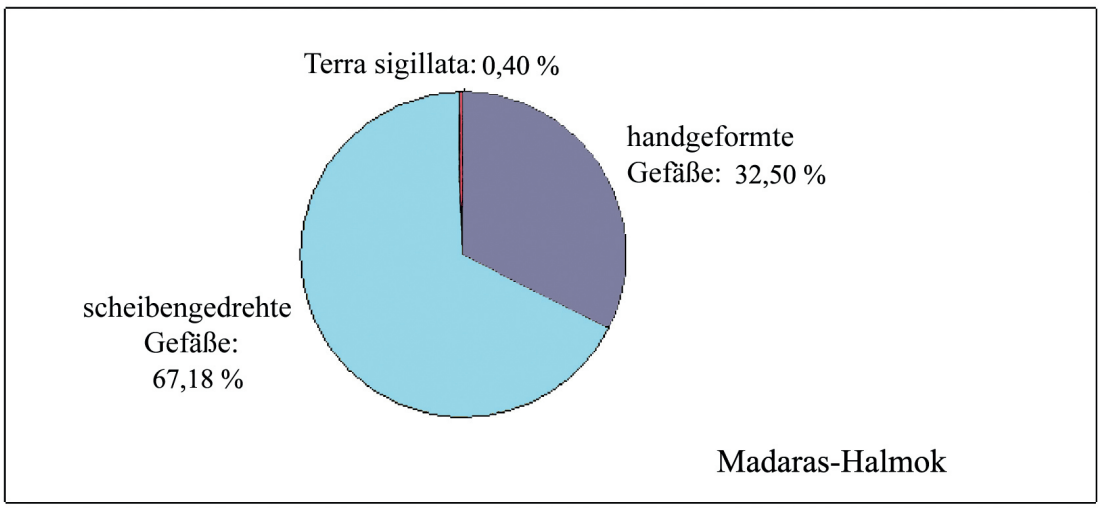


Bp. XVII.	Männer	Frauen	Kinder
Rcsaba, Péceli út	40%	33%	42,60%
Madaras-Halmok	42,36%	50,38%	51,16%

1



2



3

Abb. 116 1: Häufigkeit der Gefäßbeigaben in den Gräberfeldern Budapest-Rákoscsaba, Péceli út und Madaras-Halmok. **2–3:** Anteil der handgeformten, der scheibengedrehten Gefäße und der Terra Sigillata. **2:** Budapest-Rákoscsaba, Péceli út; **3:** Madaras-Halmok.

Tabelle 62 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Zusammenfassende Tabelle der Tongefäße.

Männer (*n* = 75)			Anteil der Gräber mit Gefäß-beigaben
Gefäß			
handgeformt/ Grabnummer	scheibengedreht	*Terra Sigillata*	Männer 40 % 30 St.
8, 14, 18, 30, 46, 49, 72, 87, 101, 115, 146, 158, 222	2, **4**, 15, 61, 62, 74, **76**, **120(?)**, 130, 156, 242, 260, (2 St), 247	40, 81, 239	
13 St.	14 St.	3 St.	
Frauen (*n* = 106)			Frauen 33 % 35 St.
handgeformt	scheibengedreht	*Terra Sigillata*	
3, 32, 34, 63, 71, 77, **92** (2 St), 116, 136, 154, 186, 189, 193	52, 67, 94, 98, 121, 124, **138**, 159, 185, 191, 206, 207, 232, **244**, 249, 251, 252	**92**, ***97,*** 109, 221	
14 St.	17 St.	4 St.	
Kinder (*n* = 75)			Kinder 42 % 32 St.
handgeformt	scheibengedreht	Terra Sigillata	
45, **59**, 60, 90, 106, 107, 108, 111, 117, 118, 129, 145, 151, **160**, 163, 166, 178, 179, 187, 188, **196**, 219, 253	**59**, 109, 157, 177, 195, 220, 250	60, 66	
23 St.	7 St.	2 St.	
Erwachsene (*n* = 22)			10 % 6 St.
handgeformt	scheibengedreht	*Terra Sigillata*	
5, 125, 161, 237	126	198	
4 St.	1 St.	1 St.	
Gefäße insgesamt: 103 St.			103 St. = 100 %
56 St. = 53 %	38 St. = 37 %	10 St. = 10 %	

gedrehte Schale aus Grab ***92*** fand sich neben den Füßen und ein handgeformtes flaches Schälchenfragment in der Grabverfüllung. Bei den Kindergräbern mit zwei Gefäßen verdient Grab 60 Erwähnung: in ihm war das Mädchen mit einer Sigillaten-Tasse und einem kleinen handgeformten Tongefäß beerdigt worden.

Die Tongefäße enthielten vermutlich kalte Speisen oder Getränke; die Erde in den Gefäßen[7] enthielt keine Spuren von Fleischspeisen mit Knochen oder von Pflanzensamen. Der Boden des kleinen Tontopfes in Grab 5 war in der Mitte durchlocht; darin konnte folglich keine Flüssigkeit aufbewahrt worden sein **(Taf. 2, 5: 1)**. Gegenstände, die auf Metall- oder Holzgefäße hinweisen würden – Beschläge, Aufhängeösen –, konnten nicht eindeutig identifiziert werden, was nicht bedeutet, dass es solche nicht gegeben hätte. Vielleicht konnten die umgebogenen Bronzebleche mit Niet in den Kindergräbern 17 und 69 zu Holzgefäßen gehört haben **(Taf. 6, 17: 1; Taf. 21, 69: 3)**.

Unter Berücksichtigung der Gesamtgräberzahl weist im Gräberfeld Péceli út das Vorkommen der Tongefäße eine Häufigkeit von 37% auf; das entspricht fast völlig jener vom Gräberfeld von Madaras (36,68 %),[8] bleibt z. B. aber weit hinter dem Wert von 54 % von Hortobágy-Poroshát zurück.[9] Hinsichtlich des Brauches der Lebensmittelbeigabe kann der Durchschnitt des Auftretens von Gefäßen nur als annähernd repräsentativ gelten, da Speise und Getränk nicht nur in Ton-, sondern auch in Metallgefäßen und solchen aus spurlos zerfallendem organischen Material beigegeben werden konnten, auch wenn es keine Spuren oder Fragmente von Holz- oder Metallgefäßen gab.[10]

An der Péceli út wurden Gefäße am häufigsten Kindern beigegeben (42,6 %). Bei Männern hat dieser Brauch eine fast ähnliche Häufigkeit von 40 %. Die Frauen wurden wesentlich seltener mit Gefäßen bestattet: 33,01 % ***(Tab. 62)***. Auch bietet sich der Vergleich mit den Angaben aus Madaras-Halmok an, da auf den nicht vollständig freigelegten Gräberfeldern der Anteil der Geschlechter zufällig ist. In Madaras wurde die Tongefäßbeigabe bei 51,16 % der Kinder, bei 50,38 % der Frauen und bei 42,36 % der bestimmbaren Männer registriert.[11] Dort wurden demnach den Kindern häufiger Gefäße beigegeben als an der Péceli út. Bei den Männern hat die Gefäßbeigabe fast die gleiche Häufigkeit wie an der Péceli út, die Frauen bekamen dagegen in Madaras häufiger Speise- und Getränkebeigaben mit in die Gräber ***(Abb. 116, 1)***. Eine Verallgemeinerung

[7] Es gibt keine Angaben über den Inhalt der Gefäße; für chemische Untersuchungen bestand keine Möglichkeit.

[8] In Madaras-Halmok kamen 61 Gefäße aus 144 Männergräbern, 132 aus 262 Frauenbestattungen und 37 aus 129 Kindergräbern. Den Anteil des Vorkommens der Gefäßbeigaben gebe ich aufgrund der Angaben von Kőhegyi–Vörös 2011, 276, 291, 320–321 an: In 627 Gräbern lagen insgesamt 230 Gefäße.

[9] In Hortobágy-Poroshát enthielten 220 Gräber insgesamt 118 Gefäße. Kulcsár 1998, 67.

[10] Z. B. Fragment eines tierkopfförmigem Ohrs einer steilwandiger Bronzebeckens von Ipolytölgyes. Soós–Juhász–Mag–Molnár 2020, 32, Fig. 9.

[11] Gabriella Vörös hat im die Gefäßbeigaben der Frauen betreffenden Teil der Monographie des Gräberfeldes von Madaras den Anteil des Vorkommens der Gefäße in den Gruppen der gestörten, der teilgestörten und der ungestörten Gräber gesondert angegeben, weil sich in den gestörten Gräbern ein verringerter Anteil der Tongefäßbeigabe nachweisen lässt. An der Péceli út ist die Zahl der unausgeraubten Gräber so niedrig, dass diese Gruppe sich für keinerlei Analyse eignet.

Tabelle 63 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Die Lage der Gefäße im Grab.

	rechte Seite		Mitte			linke Seite	
	Unterschenkel	Knöchel, Fuß	Knie	Unterschenkel	Fuß	Unterschenkel	Fuß
Männer		46, 115, 242 = *3 Fälle*		15, 18, 40, 62, 158, 260 = *6 Fälle*	2, 74, 146 = *3 Fälle*	49 = *1 Fall*	4, 87, 130, 264 = *4 Fälle*
Frauen		32, 34, ***92***, 116, 124, 154, 251 = *7 Fälle*	71, 222 = *2 Fälle*	189, 191, 193, 249 = *4 Fälle*	52, 63, 94, 98, ***138***, 159, 185, 206, 221 = *9 Fälle*	207 = *1 Fall*	3, 67, 136, 186, 244 = *5 Fälle*
Kinder		151 = *1 Fall*	253 = *1 Fall*	107, 111, 220 = *3 Fälle*	45, 106, 118, 129, 145, 157, 161, 166, 179, 187, 188, 195 = *12 Fälle*	60 = *1 Fall*	***59***, 66, 163, 178, 196 = *5 Fälle*
Insgesamt:		11	3	13	24	3	14

ist also nur im Falle der Kinder möglich; der Brauch der Speise-/Gefäßbeigabe für Erwachsene ist je nach Siedlung und Gebiet unterschiedlich.

Beim Gräberfeld Péceli út haben wir keinen Grund zu der Annahme, dass sich die Zahl der Tongefäße wegen des Grabraubes erheblich verringert hätte. Die Gefäße ließen die Räuber zumeist an der ursprünglichen Stelle zurück, sie verschoben oder zerbrachen sie höchstens oder warfen sie manchmal aus dem Grab. Es kam vor, dass die Gefäßscherben aus mehreren Gräbern bzw. Raubgräben eingesammelt wurden. So hatten die Räuber die Fragmente der Terra Sigillata aus Grab 109, des dünnwandigen gelben Gefäßes aus Grab **120(?)** und des Faltenbechers aus Grab ***126*** in die Erde des mehrere Gräber verbindenden Grabens geworfen. Solches kommt nicht häufig vor und ändert nicht wesentlich die Tendenz des Brauches, Gefäße beizugeben. Vorstellbar ist hingegen, dass das Vorkommen der Tongefäße dennoch nicht dem einstigen tatsächlichen Anteil der Speisen- und Getränkebeigabe entspricht, da diese Anteile gerade wegen der Gräber mit den reichsten und den ärmsten Beigaben verfälscht werden, denn die Metall- und Glasgefäßbeigaben fehlen wegen der Beraubung. In Grab 14 von Hévízgyörk ist die lilafarbene Glaskanne ein Beispiel dafür, dass wertvolle Trinkgefäße/Trinkgeschirr nicht nur Männern, sondern auch Frauen beigegeben wurden.[12]

In den Steinpackungsgräbern ist das Gefäß relativ selten vertreten: nur ein Zehntel der Bestattungen mit Gefäßen lag in Gräbern mit Steinpackung. Beachtenswert ist, dass Tongefäße am häufigsten Beigaben in den partiellen Steinpackungsgräbern vom Typ I auftraten: Sechs Belege (***4***, ***138***, ***92***, ***45***, ***59***, ***196***) stehen einem im Falle von Typ II (**97**) und dreien im Falle von Typ III (**160**, **239**, **244**) gegenüber (bei Grab **120(?)** konnte die Verteilung der Steine, also der Steinpackungstyp wegen der Durchwühlung nicht genauer bestimmt werden). Je zwei Gefäße waren Beigaben im Kindergrab ***59*** und im Frauengrab ***92***. In dem Steinpackungs-Kindergrab kamen ein als Luxusartikel geltender Glasbecher und ein einfaches handgeformtes Tongefäß gemeinsam vor. In Steinpackungsgräbern qualitativ schlechte und qualitativ beste Gefäße gleicherweise deponiert: In der Steinpackungsgruppe wurden vier handgeformte Gefäße und drei Sigillata-Tassen gefunden; allerdings befindet sich unter den letzteren eine hochwertige reliefverzierte Sigillata-Bilderschüssel (Grab **97**).

Das Gefäß wurde auch in den Gräbern an der Péceli út – dem einheitlichen Brauch der Sarmatenzeit in der Tiefebene entsprechend – im Bereich der Beine abgestellt. Bei der Besprechung der Bestattungssitten wurde erwähnt, dass die Verfärbung der Holzsärge in der Erde an der Péceli út nur vereinzelt und nur in den ungestörten Teilen des Grabes zu erkennen war, so dass nicht beobachtet werden konnte, ob die Gefäße im Sarg oder außerhalb von diesem standen. Die Gefäße der Männer fanden sich in ungestörten Gräbern meist über den Unterschenkeln oder neben den Füßen. Den Frauen wurden die Gefäße am häufigsten vor oder zwischen die Füße oder neben den rechten Fuß gestellt. Die Gefäße der Kinder standen üblicherweise vor den Füßen. Hinsichtlich der Platzierung der Gefäße überwiegt leicht die linke Seite ***(Tab. 63)***. Wahrscheinlich wurden die Gefäße bei Sargbestattungen an das Fußende des Sarges gelehnt oder über die Unterschenkel auf den Sarg gestellt.

Bezüglich der Herstellungstechnik können auch bei den Gefäßen vom Gräberfeld Péceli út – wie in den kaiserzeitlichen Barbarengräberfeldern allgemein – die handgeformten von den auf der langsam rotierenden und der

[12] Dinnyés 1991, 150, Abb. 3, 15.

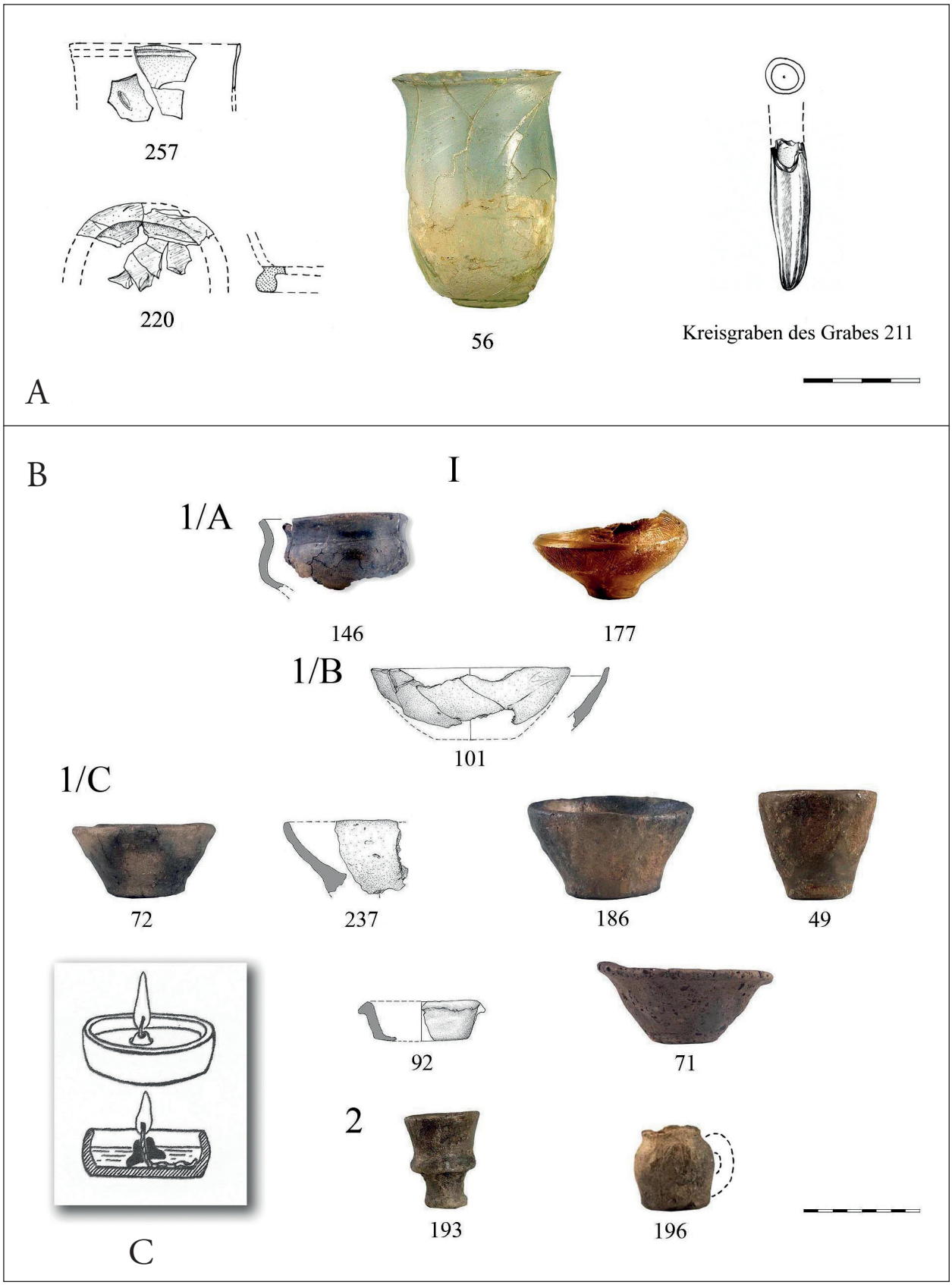


Abb. 117 **A**: Budapest-Rákoscsaba, Péceli út, Glasgefäße und -fragmente; **B**: Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. **I. 1/A–C, 2:** Handgeformte Gefäßtypen. Schalen, Becher. **C**: Als Öllampe genutztes Tonschälchen (nach Hegewisch 2010, Abb. 8:3).

schnellen Drehscheibe gefertigten unterschieden werden. Auf den Gräberfeldern dieser Zeit waren die scheibengedrehten Gefäße üblicherweise in der Mehrzahl; im Gegensatz dazu hat die Keramik von der Péceli út umgekehrte Anteile: 53 % handgeformte stehen 37 % scheibengedrehten Gefäßen gegenüber. Die restlichen 10 % sind römische Ziergefäße (Terra Sigillata). Bei der Keramik der Gräberfelder/Gräberfeldteile der Tiefebene gibt es ebenfalls keine annähernd ähnlich anteilige Zusammensetzung mit besonderer Berücksichtigung der beiden Extreme, der relativ großen Menge teurer römischer Ziergefäße und handgeformter Gefäße zur Verwendung bei Beerdigungen. Das Material vom Gräberfeld von Madaras weist gerade umgekehrte Anteile auf: Die meisten Gefäße gehören zur scheibengedrehte Keramik; ihr Anteil ist mehr als doppelt so hoch wie jener der handgeformten (handgeformt 84 = 32,5 % des gesamten Materials; scheibengedreht 174 = 67,18 %), die einzige Sigillata vom Gräberfeld ist für die Anteile bedeutungslos ***(Abb. 116, 1–3)***.

Fast die Hälfte der handgeformten Gefäße von der Péceli út (41 %) war für Kinder gefertigt vermutlich speziell für die Beerdigung. Ihr Anteil ist mit 71 % an der Péceli út auffällig hoch; in Madaras-Halmok beträgt er nur Anteil 44 %.[13] Wie schon erwähnt, bekamen Kinder in Madaras anteilmäßig mehr Gefäßbeigaben als an der Péceli út. Die Tongefäße aus den Kindergräbern von Madaras waren allgemein qualitativ besser, mehr waren scheibengedreht. Der große Anteil der handgeformten Gefäße in der Keramik von der Péceli út entstand gerade wegen der Dominanz der Gefäße für Kinder ***(Abb. 116, 2–3)***.

I. Handgeformte Gefäße

Die handgeformten Gefäße bestehen aus sand-, spelzen- oder kiesgemagertem Ton von schlechtem Brand. Ihre Oberfläche ist mehrheitlich dunkelbraun-schwarz rauchig, im Bruch geschichtet. Bei drei oder vier Exemplaren ist der Ton mit kleinem grauweißen Kies von 1–5 mm Korngröße gemagert, die gebrannte Oberfläche ist rötlich, hellbraun, schwarz oder dunkelbraun fleckig (Grab 87, 145, 219). Sie gehören zur auch formal abzugrenzenden Gruppe der 6,5–8,3 cm hohen Miniaturtöpfchen. Die Glättung der Gefäßoberfläche ist im Allgemeinen unsorgfältig ausgeführt. Bei zwei Töpfen tritt die Fingertupfenverzierung des Randes auf (Grab 34 und 77).

Zwei Schalen unterscheiden sich auffällig von der übrigen handgeformten Keramik, nicht nur in der Form, sondern auch hinsichtlich der guten Tonqualität und der fein polierten Oberfläche, der Brand ist jedoch überraschend schwach. Die Schalen aus Grab 146 und 177 sind aus fast ungebranntem Ton, sind schlecht erhalten, krümelig zerfallend ***(Abb. 117, B, 1/A)***. Beide konnten nur schwer aus der Erde geborgen werden; ihre Konservierung und das Zusammenkleben der Fragmente ist auch nur teilweise gelungen. Aus demselben Material ist der schwarze, sehr bröckelige, nicht ergänzbare Topf von Kindergrab 108, auf dessen Schulter eine zweireihige Fingernagelverzierung umläuft: die obere Reihe besteht aus schrägen, die untere aus senkrechten kleinen Linien **(Taf. 38, 108: 1)**.

Die 56 handgeformten Gefäße der Péceli út bilden drei Formgruppen: 1. Schalen; 2. Becher, Henkelbecher; 3. Töpfe.

I. 1. Schalen

I. 1/A: Bikonische Schalen
(Grab 146, 177)

Sie sind 10–12 cm hoch, ihr Randdurchmesser beträgt ca. 8–10 cm. Typisch ist der gerade oder eingezogene Rand, die größte Breite liegt im oberen Drittel. Im unteren Drittel werden sie zum Fuß hin konkav schmaler und sie stehen auf einem etwas abgesetzten Fuß. Ihre Oberfläche ist poliert. Der Rand der Schale vom Männergrab 146 ist schwach ausgebogen, die Schulter gerundet, etwas breiter werdend; sie ist dickwandig, schwarz rauchig, sehr zerbrechlich, brüchig. Von der Schale des Kindergrabes 177 fehlen Oberteil und Rand. Der Ansatz des Teils über der Schulter lässt eine bikonische Form und einen etwas ausbiegenden Rand vermuten: Der Körper bricht unterhalb der größten Ausbauchung scharf ab ***(Abb. 117, B, 1/A)***.

Der Schalentyp mit bikonischem Körper und kleinem Fuß ist die charakteristische germanische Gefäßform des Horizontes B2b–C2 (120–300 n. Chr.), die gleichermaßen handgeformt und scheibengedreht auftritt; im Rhein-Elbe-Gebiet, in der Przeworsk- und Wielbark-Kultur kommt sie öfter, auf den Fundplätzen der Černjachow-Kultur seltener vor. Die denen von der Péceli út ähnelnden kleinen Exemplare gelten wegen ihrer schwachen Ausführung als Ausnahmen im Typ. Gute Formparallelen der Schale von Grab 146 können unter anderem auch bei den Urnen auf dem quadischen Gräberfeld Dunaszerdahely/Kisudvarnok

[13] Zahlenmäßige Zusammensetzung der Gefäße von Madaras-Halmok: Männer (*n* = 61): handgeformt 13, scheibengedreht 47, Sigillaten 1. Frauen (*n* = 132): handgeformt 42, scheibengedreht 90. Kinder (*n* = 66): handgeformt 29, scheibengedreht 37. ***(Abb. 116, 2)***

gefunden werden.[14] Die Verzierung des Gefäßes aus Grab 177, das in Dreiecke eingefasste eingeritzte Muster aus parallelen Linien, ist ebenfalls eine Eigenheit der germanischen Keramik.[15] In verwandten Formen wurden ähnliche Gefäßverzierungen auf Urnen der Gräberfelder von Dolné Lovčice/Alsólóc (Sk),[16] Zemplín/Zemplén (Sk) oder im Keramikmaterial der kaiserzeitlichen Siedlungen der Umgebung von Bratislava/Pozsony/Pressburg verwendet.[17] Die eingeritzte Verzierung aus Dreiecken ist ein beliebtes Muster der germanischen Gefäße des 1.–4. Jh., das von den Metallgefäßen auf die Tongefäße übertragen wurde. Auf der Schale aus Grab 177 von der Péceli út verläuft unterhalb des Umbruchs ein Band aus ineinandergestellten, schraffierten Dreiecken. Das Vorbild dieser Verzierung findet sich auf den germanischen Gefäßen mit sog. ringförmigen Handhaben (z. B. Naunheim Grab 2, Lahn-Dill Kreis, D).[18] Von den zahlreichen Parallelen des Musters aus Dreiecken können aus dem Quadengebiet ein Gefäß von Szob[19] sowie Urnen südmährischer Gräberfelder genannt werden.[20] Nach Jaroslav Tejral ist diese Schalenform typisch für das 2. Jh. Als beste Parallelen zum Gefäß aus Grab 177 von der Péceli út können Keramiken von der südtschechischen Siedlung Drnholec (okr. Břeclav, Tsch) angegeben werden.[21] Auf den birituellen Gräberfeldern der Wielbark-Kultur datiert diese Form in die Periode B2/C1–C1a.[22] Die zwei Schalen mit germanischem Charakter vom Gräberfeld an der Péceli út (Grab 146 und 177) sind aufgrund ihrer Kleinheit und auffallend schwachen Qualität lokal gefertigte Nachahmungen dieser Form. Die Fundkombination im Kindergrab 177 ist erwähnenswert: Die Schale fand sich zusammen mit einer Bronzefibel mit hohem Nadelhalter der Variante Péceli út II/A = Schulte VII, 2, 29. Der Fibeltyp wurde seit den letzten Jahrzehnten des 2. Jh. produziert (s. Kap. Fibeln). Grab 177 kann aufgrund der Tonschale in das letzte Drittel des 2. Jh. datiert werden.

I. 1/B: Halbkugelschale

Aus den Fragmenten des schwärzlichbraunen Tongefäßes aus dem beraubten Männergrab 101 war eine 5 cm hohe Halbkugelschale mit 14 cm Randdurchmesser rekonstruierbar ***(Abb. 117, B, 1/B)***. Die fußlose Variante taucht im sarmatischen Gefäßmaterial der Tiefebene nur vereinzelt auf,[23] in den Quadensiedlungen nördlich der Donau kommt sie dagegen bei den handgeformten lokalen Gefäßtypen oft vor.[24] Ein ritzverziertes Exemplar aus grauem, außen schwarzen Ton gehört auch zu den vielen Gefäßbeigaben in Grab I von Zakrzów/Sackrau; es ist kaum größer als die Schale der Péceli út.[25] Aufgrund der Schale kann Grab 101 der Péceli út in die Mitte oder in die zweite Hälfte des 3. Jh. datiert werden.

I. 1/C: Steilwandschalen

Sie sind 2,7–7,4 cm hoch mit einem Randdurchmesser von 8,6–11,2 cm. Insgesamt liegen sechs solche Gefäße vor, zwei aus Männer- (49, 72), drei aus Frauengräbern (***92***, 71, 186) und ein Fragment aus einer keine bestimmbaren menschlichen Knochen enthaltenden, beraubten Bestattung (237). Die Schälchen waren in zwei Fällen Beigaben von Frauen mit perlbestickter Kleidung (Grab ***92*** und 186, Perlen Gruppe II, in Grab ***92*** das Schälchen als zweites Gefäß, zusammen mit einer Terra Sigillata-Tasse) und lagen am Fußende des Grabes. Alle Schälchen sind aus grob gemagertem Ton gefertigt, dickwandig, innen und außen schwarzfleckig ***(Abb. 117, B, 1/C)***.

Handgeformten Steilwandschalen sind bei den sarmatischen Grabgefäßen häufig: zuletzt wurden Exemplare vom Gräberfeld Madaras-Halmok veröffentlicht.[26] Diese einfache Gefäßform wurde außer im sarmatischen Gebiet auch in den Barbarensiedlungen der Umgebung in großer Zahl gefertigt. Diesen mehrere Jahrhunderte hindurch benutzten Typ kann man nicht eng datieren. Er ist eine der Grundformen der Keramik der kaiserzeitlichen Siedlungen nördlich der Donau, des oberen Theißgebietes und des

[14] Prohászka 2008–2010, 224, Abb. 9, 5.

[15] Überblick der chronologisch auswertbaren Fundkomplexe der Przeworsk-Kultur: Hullám 2010. Der Schalentyp im Fundmaterial des Gräberfeldes Zemplín/Zemplén: Budinský-Krička–Lamiová-Schmiedlová 1990, 300, Abb. 24. Die Verzierung aus eingeritzten Dreiecken ziert auch Gefäße der allervornehmsten Personen, z. B. ein Gefäß im „Königsgrab" von Mušov, Tejral 1994, 304–305, Abb. 16; im Fund II von Zakrzów/Sacrau Seite und Fuß der 25 cm hohen, schwarzen Hohlfußschale, Grempler 1888, 6, Taf. I, 9; Quast 2009, 31–34, Abb 48.

[16] Bóna 1963, 242, 270, Taf. XLII, 1–2.

[17] Budinský-Krička–Lamiová-Schmiedlová 1990, 298–301, Abb. 24; Varsik 2011, Form II–III, Abb. 49–50.

[18] Hegewisch 2005, 216, Abb. 9, 10, 12. Varsik 2011, Form II–III, Abb. 49–50.

[19] Bóna 1963, 281, Abb. 8.

[20] Varsik 2011, 156–157, Abb. 72, 5–6; Abb. 82, 5; Droberjar–Kazdová 1993, 115, Taf. 4, 13. 1.

[21] Tejral 1994, 305, 322, Abb. 5, 3. 6.

[22] Cieśliński–Kasprzak 2006, 117, Abb. 6, b.

[23] H. Vaday 1989, 176, Abb. 52, 18–19.

[24] Beljak 2009, 41–42, Abb. 16, 7; Beneš 2009, Abb. 14, 2–4.

[25] Grempler 1887, 6, Taf. II. 1.

[26] Kőhegyi–Vörös 2011, 30, Taf. 7, Grab 26 (Frau); 140–141, Taf. 105, 2, Grab 79 (*inf.* II); 160, Taf. 120, 2, Grab 607 (Mann).

mittleren Szamos-Tals.[27] Dieselbe Schalenform wurde in Serien in den Siedlungen und auf den Gräberfeldern des 2.–4. Jh. der Černjachow-Kultur und der Krim gefunden.[28]

Der lange Gebrauch der Schälchen ist dadurch begründet, dass ihre Form, ihrer Funktion entsprechend, am leichtesten herzustellen ist. Die kleinen Schälchen des Sarmatengebietes hat Andrea Vaday als Miniaturgefäße bezeichnet, in der Annahme, dass sie als Kinderspielzeug oder/und Salbentiegel genutzt wurden; die kleinen stammen aus Fundkomplexen des 2.–3. Jh., die normalgroßen aus solchen des 4.–5. Jh.[29] Die flachen Schalen verschiedener Größe der Černjachow-Kultur werden als eine Variante der handgeformten Keramik als Hinterlassenschaft der schon vor der gotischen Landnahme in diesem Gebiet wohnenden Bevölkerung betrachtet.[30]

Bei den Freilegungen der kaiserzeitlichen Siedlungen nordwestlich und nordöstlich des sarmatischen Gebietes in der Tiefebene hat sich gezeigt, dass zumindest die kleinen Steilwandschalen als Lampen verwendet wurden.[31] Im Falle der Schälchen in den Gräbern kann diese Funktion zumindest erwogen werden. Die Öllichtbeigabe war in den Provinzen allgemein gängig. Die Übernahme des antiken Brauches im Barbaricum belegen zahlreiche Beispiele aus *Germania:* Das Öllicht wurde mit den Toten gemeinsam deponiert, die Lampe war manchmal auf etwas höherem Niveau innerhalb des Grabes abgestellt. Morten Hegewisch, der die im Rhein-Elbe-Gebiet die als Öllampen verwendeten Tongefäße zusammengestellt und gegliedert hat, veröffentlichte in Gruppe 7 als Öllicht genutzte henkellose, halbrunde und steilwandige Schalentypen. Den fett-/ölgetränkten Docht führte man durch aus Ton geknetete oder holzgeschnitzte durchbohrte Gewichte. Das Gewicht sank wegen seiner spinnwirtelähnlichen Kegelstumpf- oder Trichterform und Schwere mit dem Dochtende auf den Schalengrund. Im Innern des Schälchens/Öllichts bezeugen sekundäre Brand- oder Rußspuren einen solchen Gebrauch, aber diese Spuren bleiben nicht unbedingt erhalten; beim Waschen/Restaurieren verschwinden sie üblicherweise.[32] ***(Abb. 117, C)*** Die Schälchen konnten auch ohne Gewicht als Öllicht gebraucht werden: Der Docht wurde einfach in das geschmolzene Fett gehängt, das Ende ragte heraus und wurde angezündet.[33]

Eine Lampe im Grab zu deponieren, war ein charakteristischer Bestattungsbrauch der höchsten Schicht der römerzeitlichen Barbarenaristokratie. Auf dem „Goldenen Gräberfeld" des Kuban-Gebietes standen in den außergewöhnlich reich ausgestatteten alanischen Hügelgrabkammern halbmeterhohe eiserne Kandelaber.[34] Die Kandelaber im Haupthügel von Jászalsószentgyörgy und im Kammergrab von Tiszalök-Rázompuszta bezeugen, dass man auch die vornehmen Sarmaten in der Tiefebene mit ähnlichem Luxus bestattete.[35] Es kann und muss selbst damit gerechnet werden, dass Tonlampen auch rangniedrigeren Personen beigegeben wurden. Untersucht man die handgeformten Tongefäße des Gräberfeldes von Madaras in dieser Beziehung, ist festzustellen, dass die kleinen Steilwandschalen und ungewöhnlich geformten Gefäße (vogelförmiges Gefäß, viereckige Schälchen, innen geteiltes Gefäß) der Frauengräber gerade die verschiedenen Varianten dieser Funktion vertreten.[36]

Eszter Istvánovits und Gábor Pintye stellten die früher und kürzlich gefundenen Öllichter des Sarmatengebietes der Tiefebene zusammen. Einen Teil des registrierten Materials bilden römische Erzeugnisse, den anderen, größeren, die lokalen Nachahmungen (Öllampen, Kandelaber, tier-, kahn- und schuhförmige Öllichter). Mit Fragezeichen zählt das Autorenpaar die in den Siedlungen gefundenen flachen und zylindrischen Schälchen und einzelne der Henkel-, der sog. „dakischen", Schalen zu den Beleuchtungsmitteln.[37] Bezüglich der flachen Schälchen vom Fundort Nyíregyháza-Gyebrás tanya, Frauengrab 19 und 31 war schon der Gedanke aufgetaucht, dass sie vielleicht als Öllicht ins Grab gekommen sind. Sicher wird sich die Zahl der Öllichter der Bestattungen im Barbaricum der

[27] Varsik 2011, Abb. 47, Form I; Gindele–Istvánovits 2009, 29–30, Abb. 32–33; Gindele 2010, 188.

[28] Магомедов 2001, рис. 31, 7; Храпунов 2002, 225, рис. 125.

[29] H. Vaday 1989, 176, Abb. 52, 10–12; 13–16.

[30] Магомедов 2001, 47–48, рис. 31.

[31] Gindele–Istvánovits 2009, 29–30, 85, Abb. 32–33.

[32] Hegewisch 2010, 204–205, Abb. 13.

[33] Istvánovits–Pintye 2011, 104.

[34] Гущина–Засецкая 1994, 42, таб. 2, 24; таб. 2, 34 (Казаньская станица 6); 58, таб. 29, 274 (Тифлисская станица 15).

[35] H. Vaday 1989, 234, Taf. 13, 5; Méri 2000, 121, Abb. 5, 16; Istvánovits–Kulcsár–von Carnap-Bornheim 2006, 95, Abb. 3, 2; Istvánovits–Pintye 2011, 85.

[36] Gabriella Vörös hat die viereckigen Schälchen aus Grab 54 und 376 als Räuchergefäße angesprochen. Kőhegyi–Vörös 2011, 37, 322, Abb. 283, 4–5. Das Gefäß aus Grab 54 wurde zerbrochen deponiert. Das vogelförmige Gefäß aus Grab 229 haben Istvánovits–Pintye 2011, 87 bei den Öllampen behandelt.

[37] Istvánovits–Pintye 2010, 83–111. Der Kreis der Bronzeöllampen römischer Herstellung/Nachahmung (?) im Barbaricum kann durch das einen gebückten Mann darstellende Exemplar erweitert werden, das aus der Gemeinde Úri (Kreis Nagykáta, Kom. Pest, nordöstlich von Monor) in die Sammlung Burián in Esztergom kam, seine Zeichnung s. ArchÉrt XIII (1893), 191 (mit Bezeichnung „x.y.").

Tiefebene mit der Zeit über die Beispiele von Madaras hinaus vermehren. Eine als Öllicht benutzte Parallele ist z. B. das flache, auf dem gerundeten Boden mit eingetiefter Swastika verzierte Tonschälchen (H: 3,7 cm, Rdm: 9,5 cm) aus Monor-Berek, Grab 2, das zu Hegewischs Gruppe 7, den grifflosen Öllichtschälchen, gerechnet werden kann. Eine genaue Parallele dazu ist ein Siedlungsfund im österreichischen Straning (Gem. Straning Grafenberg, Bezirk Horn). Wie Valéria Kulcsár feststellte, ist das Schälchen/Öllicht von Monor ein durch germanischen Einfluss entstandenes Gefäß und damit ein erneuter Beweis der quadisch-sarmatischen Beziehungen. [38]

Bei den kleinen Steilwandschalen Typ 1/C vom Gräberfeld Péceli út lassen sich zwei Formen unterscheiden: die randlose und die Variante mit schmalem Rand. Die flachen randlosen Schälchen (Grab 72, 186) lagen in Gräbern von Frauen mit perlverzierter Tracht (Gruppe II). Zwei Exemplare der Variante mit Rand stammen ebenfalls aus Frauengräbern. In Grab ***92*** stand die eigentliche Gefäßbeigabe, eine Sigillata-Tasse Drag. 33 neben dem rechten Fuß. Das handgeformte Schälchenfragment fand sich in sekundärer Lage am nördlichen Ende, dem Fußende des Grabes, in der Grabverfüllung oberhalb des Niveaus des Skeletts. Das Schälchen aus Grab 71 lag zwischen den Unterschenkelknochen, etwas zur Seite gekippt. In der nächsten Bestattung westlich von Grab 71 (Frau), im Grab 72 (Mann), wurde ein randloses Schälchen freigelegt − das einzige, das auf dem Gräberfeld Péceli út einem Mann beigegeben worden war. Die Gräber 71 und 72 lagen nebeneinander, an der Grenze zweier großer Gräberfeldgruppen ***(Abb. 119, 1, I. 1/C).*** Beide Bestattungen waren gründlich beraubt, außer den Schälchen war kein auswertbarer und zeitlich einzuordneter Fund übriggeblieben. Zwar gibt es keine unmittelbaren Beweise (z. B. dochtfixierendes Gewicht) in diesen Gräbern, dennoch ist es eine Überlegung wert, dass die Schälchen von der Péceli út als Beleuchtungsmittel in den Gräbern lagen (am wahrscheinlichsten im Falle des kleinen Exemplars von Grab ***92***). Die Verwendung der Steilwandschalen kann im Übrigen sehr weitgefächert gewesen sein. Einige wurden bei speziellen Arbeitsvorgängen verwendet, die größeren Schalen etwa beim Metallguss, wie z. B. das 7,7 cm hohe Exemplar von Ordacsehi zwischen bronzenem Rohmaterial in der Abfallgrube der Bronzegusswerkstatt des 5. Jh. bezeugt.[39]

Die Gräber mit Schälchen an der Péceli út befinden sich im Mittelstreifen (***92***, 71, 72) des Gräberfeldes, eines am Nordostrand (186) und zwei in der Mitte der Westseite (49, 237) ***(Abb. 119, 1)***. Zur absoluten Datierung der Gräber mit Schälchen an der Péceli út dient die Herstellungszeit der Terra Sigillata aus Grab ***92*** als *terminus post quem:* Dieses Grabensemble kam nach der ersten Hälfte des 3. Jh. in den Boden.

I. 2. Becher (Grab 193, sen. Frau; Grab 196, 2–3-jähriges Kind)

Der 6,5 cm hohe Tonbecher aus Grab 193 lag zerdrückt zwischen den Unterschenkelknochen des Skelettes (perlenbestickte Tracht, Perlengruppe II). Das Besondere an dem sich nach unten verengenden steilwandigen Miniaturgefäßes ist die umlaufende plastische Rippe etwas unterhalb der Gefäßmitte ***(Abb. 117, B, 2).***. Eine scheibengedrehte Variante des charakteristischen Bechers fand sich am Nordrand des Gräberfeldes in Grab 185, einem ebenfalls *senium*-Frauengrab ***(Abb. 127, B: 185).*** In diesem Kreisgrabengrab war eine Frau in Tracht mit vielen Perlen der Gruppe I bestattet worden; die Grabräuber hatten das Grab gründlich durchwühlt und selbst noch die Perlen um die Beine verstreut. Beide Gräber verbindet nicht nur aufgrund die Tracht mit vielen Perlen, sondern auch die eigenartige Form der Gefäße. Das handgeformte Miniaturgefäß von Grab 193 ist eine „Nachahmung der Nachahmung". Der scheibengedrehte hellrote Becher von Grab 185 imitiert eine römische Glasbecherform; seine graue Variante ist einer der bekannten Bechertypen der spätsarmatischen Periode.[40]

Bei der Untersuchung der Perlengruppen des Gräberfeldes Péceli út konnte eine gewisse zeitliche Abfolge nachgewiesen werden. Die Perlenensembles, in denen die Typen der Perlengruppe I in der Mehrzahl sind, sind in den meisten Fällen älter als die Ensembles der Gruppe II. Den Perlen nach ist folglich der handgeformte

[38] Kulcsár 2003, 80, 85, Abb. 3, 2; Hegewisch 2010, 205, Abb. 23, 1. Die Schalenform stimmt mit der Gefäßform Varsik II überein; weitere Parallelen des Monorer Schälchens: Varsik 2011, 59–60, Abb. 27. Anscheinend ist die Swastika als Symbol des Lichts ein wiederkehrendes Motiv auch auf den Öllampen der Tiefebene: s. das Schälchen von Monor, die eckigen Öllichter von Gyula-Szeregyház und Temesvár: Istvánovits–Pintye 2010, 100–101, Abb. 3 und 41.

[39] Bocsi 2014, 14, Taf. 4. 6.

[40] Römische Becherform: Brukner 1981, 153, Form 14; zu den barbarischen Nachahmungen s. Typ 6 der „ostgermanischen" Becher: Hegewisch 2006, 253–255, Abb. 23, G6. Zu erwähnen ist, dass die besondere, gerippte Becherform in den ethnisch gemischten (Lokalbevölkerung und zugewanderte Sarmaten) Gräberfeldern des 1.–2. Jh. auf der Krim zu finden ist. Zuletzt wurde in Opushki, (Frauen-) Grab 179 ein 8,2 cm hohes handgeformtes Exemplar mit durchgebranntem Rand und Inneren gefunden, das als Räuchergefäß veröffentlicht wurde. Стоянова 2018, 86–87, рис. 6, 1.

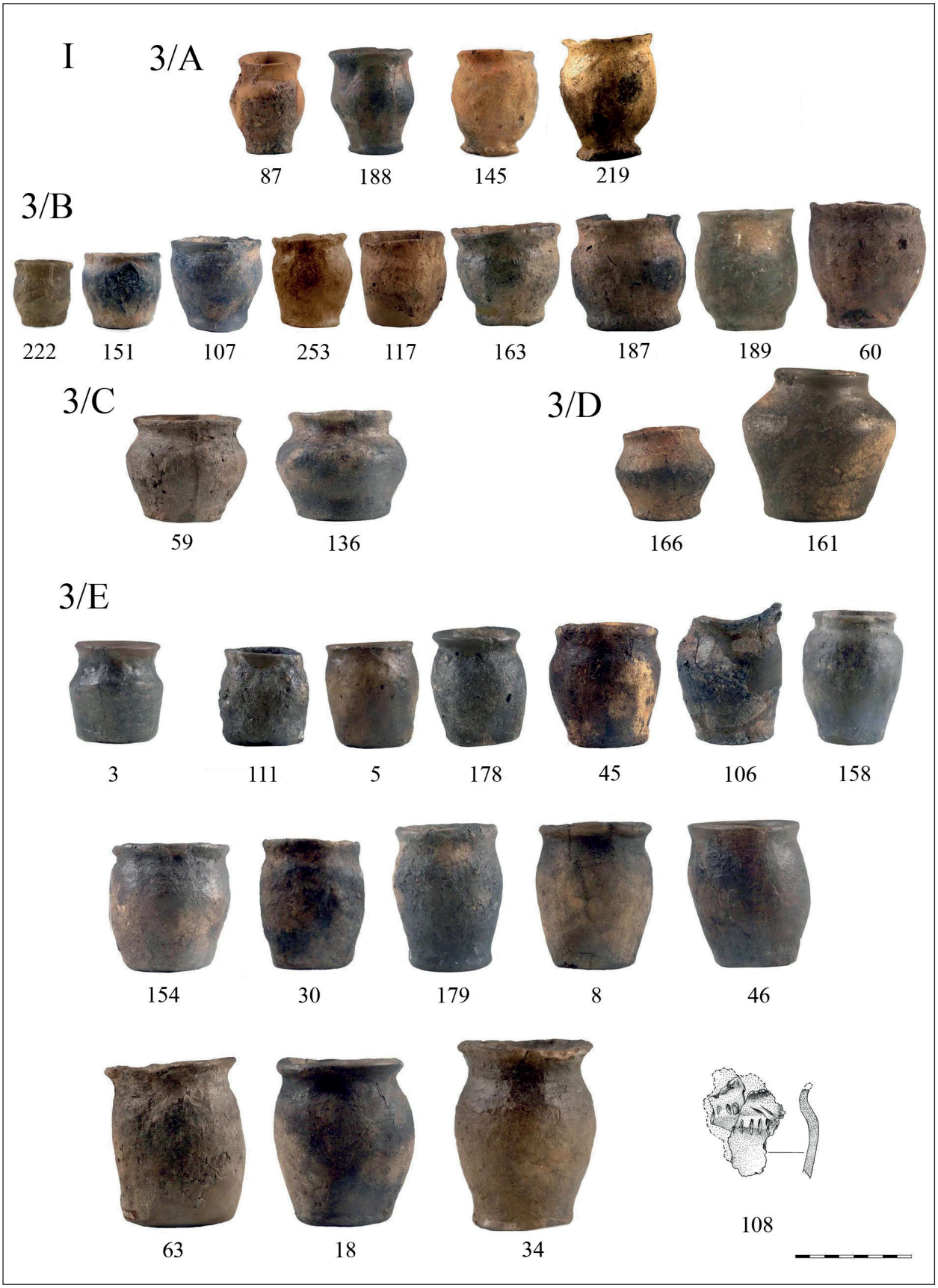


Abb. 118 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Gruppe I der handgeformten Töpfe, Varianten 3/A–E.

schwarze kleine Becher aus Grab 195 (Perlengruppe II) jünger als der scheibengedrehte Tonbecher aus Grab 185 (Perlengruppe I).[41]

Henkeltöpfchen (Grab ***196***, 2–3-jähriges Kind) ***(Abb. 117, B, 2)***. Das 5,2 cm hohe schwarzfleckige, dickrandige Miniaturgefäß mit etwas eingezogenem Rand befand sich in der NW-Ecke des Grabes, bei den Füßen des Kindes in einem Grab mit steinausgelegtem Boden. An der Wand des Gefäßes ist der Ansatz eines Schleifenhenkels zu erkennen; der Henkel war schon vor dem Brennen vom Gefäß abgeschnitten worden. Vorstellbar ist, dass das kleine Ausschussgefäß ebenso wie die Steilwandschalen als Öllicht im Grab deponiert wurde. Für diese Annahme spricht, dass das Töpfchen auf der Grabsohle in eine Ecke am Fußende auf einen Stein gestellt worden war.

I. 3. Töpfe

Die Töpfe machen 79 % der handgeformten Gefäße aus, sie sind die zahlenmäßig größte Gruppe ***(Abb. 118)***. Zu ihr gehören 32 intakte/ergänzte Exemplare und Fragmente von neun nicht zu ergänzenden Stücken (insgesamt 41 St.). Sie sind 4,6–13 cm hoch, haben einen ausbiegendem Rand, eine schwache Verbreiterung unter dem Rand und gerade abgeschnittener Sohle. 51 % (21 St.) standen in Kindergräbern, je neun waren Beigaben von Männern und Frauen (in zwei Fällen ist die Geschlechtsbestimmung unsicher). Töpfe mit mehr als 10 cm Höhe liegen aus Kindergräbern nicht vor; als größter erwies sich der 10 cm hohe Topf des 2–3-jährigen Kindes in Grab 179. Im Allgemeinen sind die Töpfe ungewöhnlich niedrig; selbst der Größte ist nur 13 cm hoch (Gefäß der Frau mit Vielperlentracht aus Grab 34).

Der Topf aus dem Kindergrab 108, dessen Schulter eine zweireihige eingeschnittene Verzierung aufweist, wurde zerdrückt aufgefunden ***(Abb. 118: 108)***. Dieses Gefäß unterscheidet sich im Material wie im Brand von den übrigen. Sein krümeliges, kaum ausgebranntes Material ähnelt sehr jenem der bikonischen Schalen aus den Gräbern 146 und 177. Es gibt zahlreiche Parallelen der Verzierung aus eingeschnittenen/eingedrückten kleinen Linien, vor allem bei der lokalen Hauskeramik der quadischen Siedlungen nördlich der Donau,[42] aber auch in den kaiserzeitlichen Wandalensiedlungen Nordostungarns tritt sie auf.[43] Grab 108 liegt im Südostteil, dem mittleren Teil, des Gräberfeldes, in derselben NW–SO ausgerichteten Reihe wie das eine für Germanen typische Schale bergende Grab 177 ***(Abb. 119, 1)***.

73 % der handgeformten Töpfe der Péceli út sind Gefäße aus grobem Material mit ausbiegendem Rand und größtem Durchmesser im oberen Drittel (33 intakte bzw. ergänzte Exemplare und acht fragmentarische). 83 % der 23 Kinder mit Gefäßbeigabe hatten handgeformte Töpfe im Grab. Die Tatsache, dass die Keramik von der Péceli út mehrheitlich handgeformt ist, erklärt sich durch den hohen Anteil von Kindern: 26,97 % der Bevölkerung von der Péceli út gegenüber 20,57 % der Bevölkerung von Madaras.[44]

Miniaturgefäße

Mehr als die Hälfte (67 %) der handgeformten Töpfe von der Péceli út sind niedriger als 8,5 cm (20 von 32), wir bezeichnen sie daher als Miniaturgefäße, als Sondergruppe innerhalb der Kategorie Topf. Die Obergrenze von 8,5 cm gilt für das Keramikmaterial von der Péceli út und begründet die sichtbare Formübereinstimmung der typischsten Exemplare dieser Gefäßgruppe. In der zahlenmäßig größten Gruppe der Miniaturgefäße von der Péceli út (17 intakte Exemplare) wurde die Gefäßwand über dem Boden etwas eingedrückt, so dass der Fußteil des Gefäßes mehr oder weniger gebogen, „profiliert" ist ***(Abb. 118, 3/A–C)***. Diese Fußausbildung ist für römischen Gefäße mit Kugelkörper bzw. mit steiler Wand[45] und die Faltenbecher charakteristisch. Das Einziehen der Wandung über dem Fuß ist auch bei den Nachahmungen des im Barbaricum sehr beliebten Tonbechers zu beobachten.[46] Bei der anderen Gruppe der Töpfe tritt der „profilierte" Fuß nicht auf, die 15 intakten Gefäße sind von ungefähr gleicher Form und unterscheiden sich nur in der Größe.

Zu den Miniaturgefäßen von der Péceli út gehören nicht nur solche mit Topfform. Auch der handgeformte Steilwandbecher mit plastischer Leiste aus Grab 193 und das Henkeltöpfchen aus Grab 196 sind zu dieser Gruppe

[41] Die chronologische Bestimmung ist dadurch zu ergänzen, dass wegen der Grabberaubung das Perlenensemble von Grab 185 nicht vollständig ist. Siehe Kap. Perlen.

[42] Varsik 2011, 59–60, Abb. 27, 5 (Branč), 72, Abb. 37, e (Bratislava-Trnávka), 85, Abb. 45 (Mhlža-Jurský Chlm); Masek 2014.

[43] K. Végh 1975, 87, 125, Taf. XXI, 1–3 (zwischen Sajókeresztúr und Sajóecseg); K. Végh 1985, 100–101, Abb. 8, 10; Abb. 9, 12 (Sajókeresztúr).

[44] Aufgrund der Aufstellung von Antónia Marcsik beträgt die *infans*-Zahl 84. Für das Gräberfeld wurden 463 Personen identifiziert: Marcsik 2011, 423, Tab. 1. Somit beträgt die Zahl der Kinder 18,14 % der Bevölkerung. Zählt man zu den anthropologischen Angaben auch die archäologisch bestimmbaren Gräber hinzu, sind 20,57 % der Bevölkerung von Madaras Kinder: Nagy 2014, 143–144, Tab. 1–2.

[45] Brukner 1981, 152, Pehari 1–3.

[46] Brukner 1981, 152, Pehari 5–7.

Tabelle 64 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Miniaturgefäße.

Lfd. Nr.	Grabnummer	Höhe	Randdm.	Geschlecht/Alter	Lage des Gefäßes
1	222	4,6	4,1	Mann, *adulus*	l. Unterschenkel
2	***196***	5,2	3,9	Kind, 2–3 Jahre	an den Beinen, auf einen Stein gesetzt
3	***59***	5,2	7	Mädchen, 2–3 Jahre	neben l. Bein, auf dem Eckstein, 2 St.
4	151	5,4	5,4	Mädchen	vor r. Fuß
5	117	6	5,8	Kind, 1 Jahr	l. Unterschenkel
6	107	6,1	6	Mädchen	zwischen Unterschenkeln
7	5	6,4	5,7	?	sekundär
8	166	6,4	4,7	Mädchen	vor den Füßen
9	87	6,5	4,5	Mann, *maturus*	an den Füßen
10	193	6,5	5,2	Frau, *senilis*	auf den Unterschenkeln
11	253	6,5	5,5	Mädchen, 3–4 Jahre	am r. Knie
12	111	6,6	5,9	Mädchen, 6–7 Jahre	auf den Füßen
13	3	7	6,5	Frau (?), *adulus*	Stelle des l. Fußes
14	163	7	7,5	Kind, 8–10 Jahre	vor l. Fuß
15	***59***	7	7,5	Mädchen, 2–3 Jahre	neben l. Bein, auf Stein, 2 St.
16	136	7	7,5	Frau, *maturus*	am r. Unterschenkel
17	145	7,3	5,7	Mädchen, 1–4 Jahre	neben r. Fuß
18	178	7,5	6	Kind, Junge, 11 Jahre	vor l. Fuß
19	188	7,5	6,2	Kind, Junge	auf Unterschenkel
20	187	7,7	6,7	Mädchen, 5–6 Jahre	vor den Füßen
21	189	8,3	6,9	Frau	auf Unterschenkel
22	219	8,3	6,4	Mädchen, 3–4 Jahre	vor den Füßen
23	60	8,5	8,1	Mädchen, 4 Jahre	am r. Unterschenkel, 2 St.

zu rechnen ***(Abb. 117, B, 2)***. Der scheibengedrehte gelblich-rote Tonbecher aus Grab 59 und das die Form eines Vorratsgefäßes imitierende, kleine scheibengedrehte ziegelrote Gefäß aus Grab 125 zeigen (trotz einer Höhe von 12,2 cm) die Merkmale von Miniaturgefäßen ***(Abb. 123, A, II. 2: 59, 125)***. Im Material von der Péceli út fanden sich insgesamt 23 Gefäße mit Höhen von unter 8,5 cm; mit Ausnahme von Madaras-Halmok kennen wir von keinem kaiserzeitlichen Gräberfeld der Tiefebene derart viele Miniaturgefäße.

Das kleinste Gefäß auf dem Gräberfeld Péceli út war die Beigabe des *adulten* Mannes in Grab 222; das 4,6 cm hohe kleine Gefäß lag zwischen den Knien ***(Abb. 118, 3/B: 222)***. In Grab 87 war neben den linken Fuß des Mannes von robuster Statur ein 6,5 cm hohes, rot gebranntes kleines Gefäß aus kieselhaltigem Material deponiert worden ***(Abb. 118, 3/A: 87)***. Den Mantel des Mannes hielt eine Eisenfibel mit umgeschlagenem Fuß auf der rechten Schulter zusammen; auf dem Brustkorb lag als Münzbeigabe eine 196–202 geprägte *Laodicea*-Münze der *Iulia Domna*. Aufgrund der Fibel ist das Grab in die Stufe C3 zu datieren. Der teilweisen Beraubung fiel als einziges der Gräber mit handgeformter Gefäßbeigabe das Männergrab 87 zum Opfer, das auch eine Münzbeigabe barg. Hier sei angemerkt, dass die Miniaturgefäße ausnahmslos im Bereich der Beine deponiert wurden ***(Tab. 64)***.

In dieser Zeit ist die Beigabe von Miniaturgefäßen nicht ungewöhnlich.[47] Die Forscher betrachten die kleinen Gefäße der Kinder als Spielzeug, als Tonarbeit der Kinder, dagegen die kleinen Gefäße in Gräbern von Erwachsenen als Behältnisse für Salben/Farben/Heilpflanzen (eventuell berauschende Kräuter, Körner). Miniaturgefäße sind im Quadengebiet besonders häufig; als Obergrenze der Gefäßhöhe bestimmten die Forscher dort 7,8 cm. Die Angaben, das Auftreten und den diese niedrigeren Gefäße betreffenden Fragenkreis hat zuletzt Eduard Krekovič bearbeitet. Von den slowakischen Quadengräberfeldern liegen 36 handgeformte kleine Schalen oder Töpfe vor; zu manchen gehörte auch ein Deckel; bei allen handelt es sich um Beigaben aus Frauen- und Kindergräbern.[48]

Die Mehrheit der Miniaturgefäße von der Péceli út lag in Mädchen- und Frauengräbern (14 von 23); der Anteil stimmt mit jenem slowakischer Fundorte überein. Vom Gräberfeld an der Péceli út liegt aber auch aus

[47] Beispielsweise unter den sog. eiförmigen Töpfen vom „Elbe"-Typ in der Černjachow-Kultur: Магомедов 2001, 47–48, рис. 27, 11–13.

[48] Krekovič 2014, 443–453.

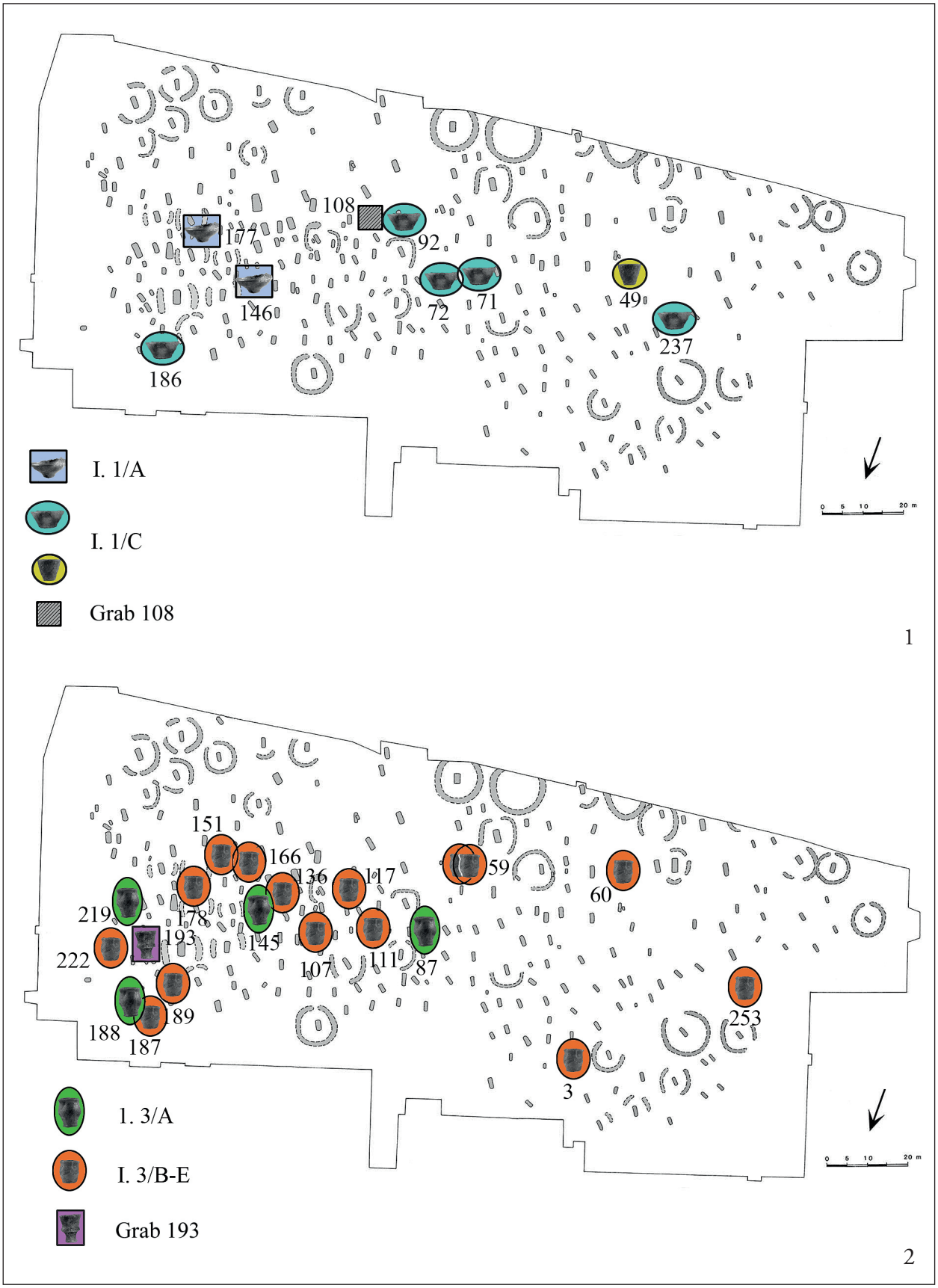


Abb. 119 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. **1:** Fundstelle der handgeformten Schalen und Becher; **2:** Die Gruppen der handgeformten Töpfe im Gräberfeld.

zwei Männergräbern je ein Miniaturgefäß vor. Sie befanden sich in der mittleren Reihe der östlichen Gruppe. Miniaturgefäße sind für die östliche Gruppe typisch; in der westlichen Gräberfeldhälfte kamen nur vier solcher kleinen Gefäße in größerer Entfernung voneinander vor (bei drei Kindern und einer Frau, ***Abb. 119, 2***).

In Madaras-Halmok wurden Miniaturgefäße Kindern und Erwachsenen beigegeben.[49]

Recht viele ganz kleine Gefäße gibt es auch unter den Beigaben der Hügelgräber von Hortobágy-Poroshát.[50] Im Gefäßmaterial des Gräberfeldes von Madaras haben – vermutlich als Beleuchtungsmittel – die kleinen Tongefäße und Miniaturgefäße unter 8,5 cm Höhe eine spezielle Stellung. Im dortigen Material zählte ich insgesamt 64 Miniaturgefäße. Es handelt sich aber ist nur eine annähernde Zahl, mit Berücksichtigung der vielen fragmentarischen, zerdrückten und schlecht durchgebrannten Gefäße können sie ursprünglich größer gewesen sein. Unter den Kleingefäßen von Madaras gab es sowohl handgefertigte als auch scheibengedrehte. Die ersteren hatten teilweise die Form von Töpfen, teilweise von Steilwandschalen. Bei den scheibengedrehten waren die Trinkbecher häufig. Erwähnenswert sind die kelch- und kugelförmigen Becher und die kannelierte Becherform. Sekundär verwendet wurde der Krug mit abgebrochenem Hals und kanneliertem Körper in Grab 644, bei dem die Bruchfläche des Halses sorgfältig abgeschliffen worden war. In Madaras waren die Miniaturgefäße meistens Beigaben von Frauen (23 Fälle); seltener von Männern (14 Fälle) und Kindern (13 Fälle) und in ungefähr gleicher Zahl (bei 15 Gräbern mit Kleingefäßen konnte das Geschlecht nicht bestimmt werden). Auffällig ist, dass sich unter den Männern mit Kleingefäßen fünf Lanzenträger befanden, das ist ein Drittel aller Lanzenträger. Die Frage nach Sinn der Beigabe von Miniaturgefäßen den bewaffneten Männern ist noch unbeantwortet; es existieren keine Angaben über den Inhalt der Gefäße.

Über die Zeit der Herstellung der Miniaturgefäße und ihrer Deponierung kann aufgrund des Gräberfeldes von Madaras gesagt werden, dass sie zu Fundensembles des 3.–4. Jh. gehören. In Grab 315 lag ein Lanzenträger, den man für die Reise in das Jenseits mit einer Münze der Mitte des 3. Jh. und einem besonders kleinen, nur 5,1 cm hohen Gefäß mit kleinem Fuß ausgerüstet hatte. Mit Zwiebelknopffibel, einer in *Siscia* geprägter Münze des *Diocletianus* (287) und einem 6 cm hohem handgeformten kleinen Tonbecher mit eingezogenem Rand war der Mann von Grab 462 bestattet worden.[51] Parallelen zu beiden kleinen Gefäße finden sich in slowakischen quadischen Gräberfeldern und unter den Gefäßen des „Elbe"-Typs der Černjachow-Kultur.[52] Miniaturgefäßbeigaben sind auf den Sarmatengräberfeldern der Batschka und des Banats ebenfalls üblich.[53]

Aufgrund dieser Ausführungen ist also weder zu beweisen, dass die Herstellung von Miniaturgefäßen und der Brauch, sie ins Grab mitzugeben, ein ethnisches Attribut bei den Barbarenvölkern im Karpatenbecken wäre, noch dass diese Art von Gefäßen ausschließlich Frauen und Kindern zukäme. Bei den Erwachsenen war wahrscheinlich die Beigabe der kleinen Gefäße wegen ihres oben erwähnten speziellen Inhaltes (z. B. Heiltrank, Körner, Salben) verbreitet. Die Miniaturgefäße von der Péceli út und die Gefäße des Quadengebietes stimmen dennoch darin überein, dass ihr Material im Allgemeinen von auffallend schlechter Qualität ist; sie nur ungenügend gebrannt und waren deshalb auch kaum für die Aufbewahrung von Getränken geeignet. Der Boden des kleinen Gefäßes aus Grab 5 von der Péceli út war in der Mitte durchbohrt; ein Gefäß mit durchlochtem Boden ist z. B. auch aus dem Siedlungsmaterial von Dunavecse bekannt.[54] Demgegenüber scheinen die scheibengedrehten Exemplare der Miniaturgefäße von Madaras als Trinkbecher gedacht gewesen zu sein. Der Brauch, Miniaturgefäße mitzugeben, kann vielleicht auch mit der Änderung der Unterbringung der Gefäße (außerhalb oder innerhalb des Sarges) zusammenhängen. Das Material, der Brand (und offensichtlich auch der Inhalt) der Miniaturgefäße weisen lokale Unterschiede auf.

Entsprechend ihrer Formähnlichkeit können die Miniaturgefäße von der Péceli út in vier Untergruppen aufgeteilt werden ***(Abb. 118)***.

Untergruppe I. 3/A

Die erste Untergruppe bilden die 6,5–8,3 cm hohen Gefäße mit ausbiegendem Rand, breiter werdender Schulter und ausgesprochen betontem Fuß. Diese vier Gefäße können wegen ihrer großen Ähnlichkeit als das Werk ein und derselben Person gelten. Die Qualität des Brandes ist unterschiedlich, das Gefäß aus Grab 188 ist schwarz gebrannt, die anderen drei rot oder braun-schwarzfleckig.

[49] Kőhegyi–Vörös 2011, 276–277.

[50] Zoltai 1941, Taf. LVIII. 5 (Grab II/18), Taf. LXI. 3 (Grab III/30); Taf. LXI. 1 (Grab VI/29), Taf. LXI. 2 (Grab VI/28) usw.

[51] Madaras Grab 315: Kőhegyi–Vörös 2011, 104, Taf. 71, 6; Grab 462: ebd. 137, Taf. 101, 5.

[52] Krekovič 2014, Abb. 6, 5; Магомедов 2001, 47–48, рис. 27.

[53] Beispielsweise Grumeza 2011, 181–205, Taf. IV, 5–6; Taf. VII, 6–7; Taf. VIII, 4–10.

[54] Lukács 2011, Abb. 13, 4.

Diese Gefäßgruppe stammt aus einem Männergrab und drei Kindergräbern, die ganz am Rand der östlichen Grabgruppe des Gräberfeldes und in der Mitte des Ostteils lagen. Die Position der vier Gräber mit innerhalb enger Zeitgrenzen entstandenen Gefäßen bezeugt deutlich, dass zeitgleiche Gräber in erheblich großer Entfernung voneinander angelegt wurden. Mit Ausnahme von Männergrab 87 im Zentrum des Gräberfeldes waren die kleinen Gefäße der Gruppe 3/A Beigaben von Kindern, die offensichtlich bei ihrer Familie bestattet wurden. Aufgrund der Fundstellen der Gefäßgruppe 3/A kann man zu der Folgerung gelangen, dass das Gräberfeld aus Familieneinheiten bestand. Die Fundstelle der Gefäße der Untergruppe 3/A und die Tatsache, dass ausschließlich Bestattungen im Ostteil des Gräberfeldes diesen Gefäßtyp enthielten, bestätigt, dass die 3/A-Gefäße für einen recht engen Kreis und als Grabbeigaben gefertigt wurden. ***(Abb. 119, 2)***

Untergruppe I. 3/B

Die zweite Untergruppe besteht aus neun intakten 4–6–8,5 cm hohen ***(Abb. 118, 3/B)*** und drei fragmentarischen Töpfen (Grab 14, 115, 116). Es sind der Form der Variante 3/A ähnelnde Gefäße, doch ist ihre Ähnlichkeit untereinander nicht so groß wie in der Untergruppe 3/A. Typisch ist die relativ breite Öffnung und der kleine profilierte Fuß. Es handelt sich um Beigaben von acht Kindern, drei Männern und zwei Frauen. Zwei fanden sich zusammen mit Fibeln mit hohem Nadelhalter in Gräbern des Gräberfeldteils des 3. Jh. Eine größte Formenähnlichkeit untereinander haben die Exemplare aus der Osthälfte des Gräberfeldes. ***(Abb. 119, 2)***

Untergruppe I. 3/C

Zwei 7 cm hohe Töpfe mit ausbiegendem Rand und darunter stärkerer Auswölbung der Wandung im oberen Drittel: Beigabe eines partiellen Steinpackungsgrabes eines Kindes und einer Frauenbestattung. Im Kindergrab wurde das Gefäß zusammen mit Perlen der Gruppe I gefunden.

Untergruppe I. 3/D

Zwei intakte, 6,4–10,5 cm hohe, sich unter dem geraden Rand stark verengende Töpfe und ein Fragment (Grab 190). In den Grabensembles gab es Perlen der Gruppe II und eine Bronzedose mit herausgepresster Verzierung.

Untergruppe I. 3/E

Hierzu zählten wir 7–13 cm hohen Töpfe mit schwach ausbiegendem Rand, wenig gegliederter Wandung, schwach trichterförmigem Unterteil und gerade abgeschnittener Sohle. Zu dieser Gruppe gehören auch die Miniaturgefäße von 5,7–7,5 cm Höhe (Grab 5, 111, 3, 178). Intakte oder ergänzte Gefäße von durchschnittlicher Höhe waren Beigaben von drei Kindern (Grab ***45***, 106, 179), fünf Männern (158, 30, 8, 46, 18) und drei Frauen (154, 63, 34), fragmentarische Gefäße stammen aus den Gräbern von zwei Kindern (118, 129), eines Mannes (77) und zweier Frauen (32, 77). Im Kindergrab 108 gehört höchstwahrscheinlich das zerdrückte, an der Schulter mit einer Fingernagelabdruckreihe verzierte Gefäß zu dieser Kategorie (***Abb. 118, I 3/E)***.

Den Fundvergesellschaftungen nach wurden die handgeformten Töpfe während der ganzen Nutzungszeit des Gräberfeldes hergestellt: in den Grabensembles kamen sie zusammen mit einer Kniefibel (106), einer Fibel mit hohem Nadelhalter (107, 187) sowie mit einer Bronze- (18) und Eisenfibel mit umgeschlagenem Fuß (87, 178) vor. Der Gefäßtyp ist mit der Perlentracht der Gruppen I und II verbunden; zusammen mit Ensembles der Perlengruppe III tritt er nicht auf. In der Gräberfeldphase des 4. Jh. wurden demnach handgeformte Töpfe seltener beigegeben. ***(Abb. 119, 2)***

II. Scheibengedrehte Gefäße

Die scheibengedrehte Keramik des Gräberfeldes besteht aus 38 als Grabbeigabe gefundenen Gefäßen, einschließlich der drei intakten Gefäße, die vor Beginn der Freilegung beim Ausschachten des Straßengrabens in den dabei zerstörten Gräbern gefunden wurden und ins Museum kamen, sowie der Fragmente aus den Kreisgrabenauffüllungen. Bei letzteren gelang es, zehn Gefäße zusammenzusetzen (Verhältnis der handgeformten zu den scheibengedrehten: ***Abb. 116, 2)***.

Die scheibengedrehte Keramik kann in fünf Gruppen gegliedert werden. 1. Schalen (9 St. + 1 Streufund); 2. Becher (10 St. + 1 Streufund); 3. Töpfe (10 + 1 St.); 4. Krüge (5 + 1 St.); 5. Aufbewahrungsgefäße für Speisen (1 + 8 St.). Eine gesonderte Gruppe (III) bildet die importierte Terra Sigillata (10 St.). Insgesamt: 57 St.

Das Diagramm ***(Abb. 120, 1)*** zeigt die ausgeglichene Zusammensetzung der scheibengedrehten Keramik: Von jeder Gefäßart wurde eine fast identische Menge gefunden (Krüge in etwas niedrigerer Zahl als die übrigen). Bei einem Gräberfeld ist es natürlich, dass die Gefäße für Flüssigkeiten und den Speiseverzehr die Mehrheit des Materials ausmachen. Gefäße römischer Herstellung sind in fast allen Kategorien zu finden. Der Anteil der als wirkliche Luxusartikel zu betrachtenden Gefäße, der im Barbaricum hochwertigen Terra Sigillata, bleibt mit nur 1 % hinter dem der mit Sicherheit lokal gefertigten topfartigen Gefäße zurück.

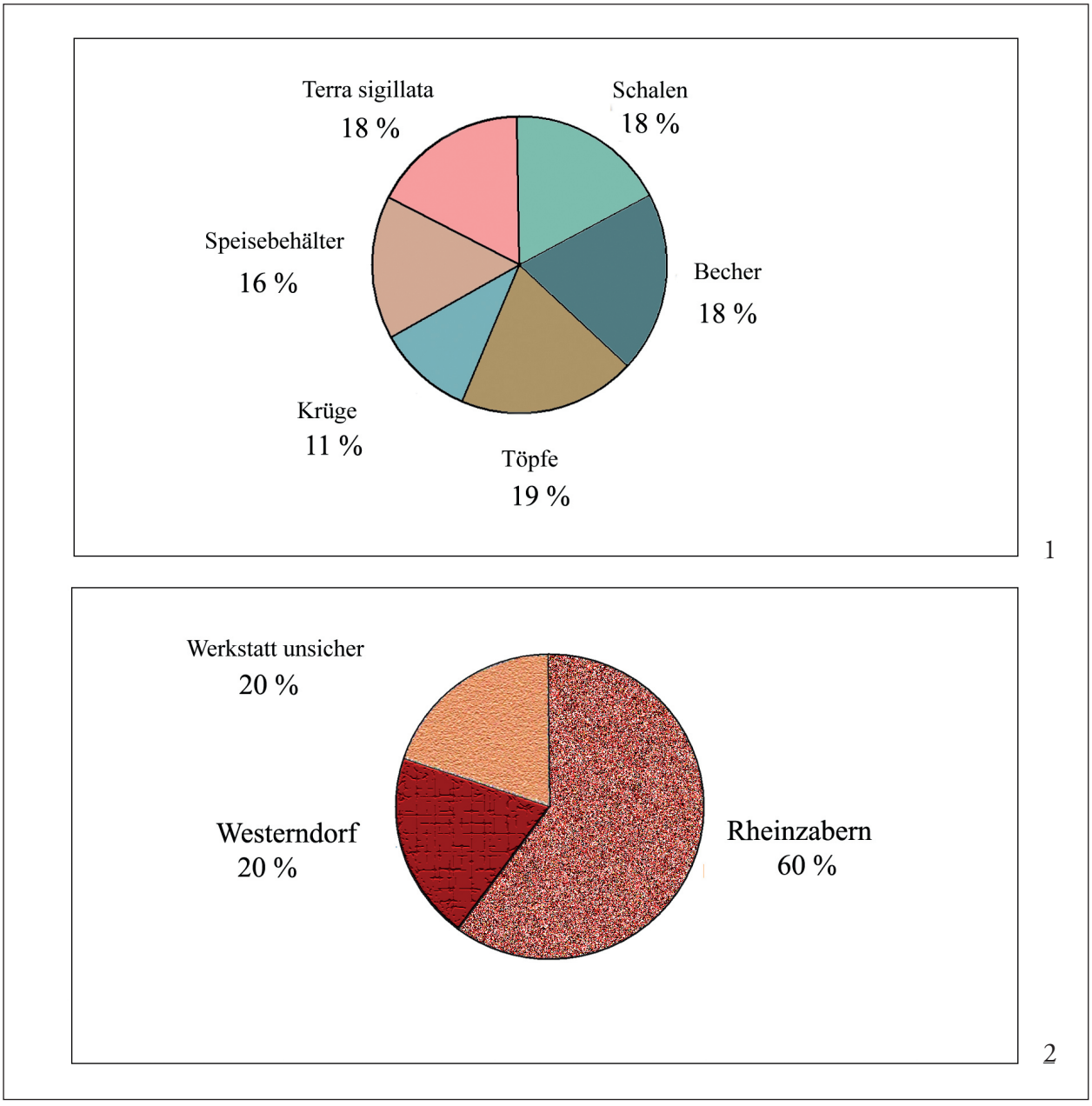


Abb. 120 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. **1:** Anteil der scheibengedrehten Gefäßsorten; **2:** Anteil der Terra Sigillata-Werkstätten.

II. 1. Schalen

Als Grabbeigabe liegen acht Schalen vor, eine halbkugelige lag im Graben um Männergrab 267 *(Abb. 121, A, II. 1: Graben von Grab 267, Grab 220, 62, 160, 159, 138, 4, 232, 242)*; eine graue, im unteren Drittel stark einziehende Schale wurde als Streufund abgegeben – sie ist das einzige intakte stempelverzierte Gefäß des Gräberfeldes *(Abb. 122, 11)*. Sechs Schalen waren rot und vier grau gebrannt.

Von den roten Schalen gehören vier zur Halbkugelform mit gerundetem Rand; auf ihrer Außenfläche ist ein abgewetzter grellroter Tonüberzug zu erkennen. Auffallend sind die ähnliche Form und ziegelrote Farbe der Schalen der Gräber 62, 159 und *138*. Den Rand der Schale guter Qualität aus dem Kindergrab 220 hatte man vor dem Brennen in dunkelbraune Farbe getaucht. Diese Schalenform ist als Nachahmung der Sigillata-Schüsseln Drag. 37 anzusehen; das Exemplar aus Grab 220 entstand wahrscheinlich in einer provinzialen Werkstatt. Die Schalen aus den Gräbern 159 und *138* sowie das Fragment aus dem Kindergrab **160** sind von schwächerer Qualität und wahrscheinlich Erzeugnisse aus dem Barbaricum. Die grauen Varianten der Form Drag. 37 sind mit drei Exemplaren vertreten *(Abb. 121, A, II. 1: 4, 232, 242)*.

Die rot und grau gebrannten Drag. 37-Nachahmungen vertreten die beliebteste Schalenform im barbarischen Teil der Tiefebene; diese Form wurde drei Jahrhunderte hinweg, vom 2. bis zum 4. Jh. gefertigt und benutzt; für sich allein sind diese Schalen vorerst nicht genauer zu datieren.[55] Aufgrund der Grabensembles von der Péceli út können die chronologischen Grenzen bezüglich der einzelnen Exemplare etwas eingeengt werden. Als die beiden ältesten (C1 a–b) werden Grab ***138*** (Frau) mit Perlen der Perlengruppe I auf der Kleidung und Grab 62 (Mann) mit Kniefibel betrachtet. Das Mädchen in Grab 220 trug Perlen der Perlengruppe III und eine mit Rundkopfnägeln verzierte, rhombische Blechfibel aus dem 4. Jh. als Schmuck. Die Drag. 37-Nachahmungen gehörten vermutlich zum wertvolleren Tischgeschirr, denn vier der acht Schalen von der Péceli út (***4***, ***138***, **160** und **232**) fanden sich in Steinpackungsgräbern. Mit seiner Tiefe von 120 cm erwies sich das Frauengrab **232** als das zweitgrößte Steinpackungsgrab; nach seiner Beraubung verblieben eine bronzene Kniefibel, Perlen (Perlengruppe II) und das graue Schalenfragment. Die graue Schalenvariante aus Grab ***4*** und Grab 242 kann in der Spätphase des Gräberfeldes, im 4. Jh., ins Grab gekommen sein. Von den vielen Parallelen der tieferen Variante bestätigt die Fundkombination des Siedlungsfundes von Tiszafüred-Morotvapart diese chronologische Position.[56]

Die als Streufund registrierte scheibengedrehte, stempelverzierte Schale wurde im Jahr 1969 zusammen mit einem unverzierten Kugelkörpergefäß, einer Bronzefibel mit hohem Nadelhalter und einem tordierten Goldohrring von neben der Péceli út tätigen Arbeitern dem Museum mit der Erklärung übergeben, dass sie diese im ausgehobenen Graben im Abschnitt zum Rákos-Bach hin gefunden hätten (**Taf. 95, 3, 8; Taf. 177, 6;** ***Abb. 122, 11***). Der in N–S-Richtung verlaufende Graben durchschnitt quer das Gräberfeld, beim Ausheben wurden drei bis vier Gräber gestört, mit Sicherheit waren also die abgelieferten Gegenstände Grabbeigaben ***(Gesamtplan)***.

Die konische graue Tonschale mit niedrigem Fuß und Stempelverzierung hat im Gräberfeldmaterial keine Parallele. Sie ist ein sorgfältig gedrehtes und geformtes Gefäß; in den Streifen unter dem Rand waren die Muster einzeln eingestempelt mit dem Bestreben, die Verzierung symmetrisch zu gestalten. Außen bedeckte die Schale ursprünglich ein dunkelgrauer Überzug, den die Finder abgewaschen hatten und dessen Rest bei der Säuberung im Museum entfernt wurde; der dunklere Überzug blieb in kaum erkennbaren Spuren erhalten. Spätere Fundbergungen in direkter Nähe des Gräberfeldes und Lokalbegehungen erbrachten neue, mit Rosettenstempel verzierte Schalenfragmente (Péceli út, Gasleitung) und im Material der Töpferwerkstatt von Üllő gibt es zwei Fragmente einer grauen Schale ähnlichen Ausmaßes und Materials.[57] Südlich vom Gräberfeld an der Péceli út kam 1969 in Soroksár-Ócsai út, Fo. I/26 mit dem Material durchwühlter Gräber dieselbe Schalenform in rotgebrannter Variante mit sich wiederholendem eingestempelten Rosetten- und Leistenmuster ins Museum ***(Abb. 122, 12)***.[58]

Die Besonderheit der als Streufund überlieferten Schale von der Péceli út ist der schräg nach außen abgeschnittene Rand, zu dem ich Vergleichbares nicht finden konnte. Die Form der Schale und der schräge Rand kommen dem Schalentyp 35 von *Porolissum* am nächsten.[59] Die konische Schalenform ist in den kaiserzeitlichen Siedlungen der nordöstlichen und nordwestlichen Nachbarschaft des Sarmatengebietes häufig: in der Südslowakei und im Obertheißgebiet, wo sie nach den Markomannenkriegen in unverzierter und eingestempelter Variante hergestellt wurde.[60] In den quadischen Siedlungen nördlich und nordöstlich vom Donauknie ist diese Schalenform, mit Einstempelung von Rosetten- und Leistenmuster, ein führender Typ der Zierkeramik.[61]

Wie groß die Wertschätzung der grauen Stempelkeramik war, zeigt der Umstand, dass sich in den wandalischen „Fürstengräbern" von Czéke/Cejkov eine Drag. 37-Nachahmung, eine gestempelt verzierte graue Schale als Gefäßbeigabe fand ***(Abb. 121, B)***.[62] Die Stempelverzierung kommt auch in der sarmatischen Zierkeramik der Tiefebene vor. Gestempelte Gefäßfragmente finden sich in beachtlicher Zahl im sarmatischen Fundmaterial des Mitteltheißgebietes; ihre Verbreitung wurde von Tamás Szebenyi kartiert, später ergänzte Anita Korom die Fundliste.[63]

Die allein angewandte oder mit einigen anderen, einfachen Zierelementen (S-Form, geteilter Stab)

[55] Gabler–H. Vaday 1986, 62.

[56] Cseh 1991, 120, 130–131.

[57] Korom 2014, Abb. 2, 2–6; Szebenyi 2013, 27, Taf. 4, 3.

[58] BHM, VS Inv.-Nr.: 70.1.30.

[59] Gudea 1989, Taf. XX, 35.

[60] Lamiová-Schmiedlová 1969, 461, Abb. 38, 4; Gindele 2010, 78–80, Abb. 45, 10; 117–139, Abb. 66, 2–6, 10–11.

[61] Varsik 2011, 154, Abb. 80, 4.

[62] Beninger 1931, 190, 209–211, Taf. XVI, Abb. 19.

[63] Sóskuti 2010, 178–179; Szebenyi 2013, 31, Taf. 8; Korom 2015, Abb. 11.

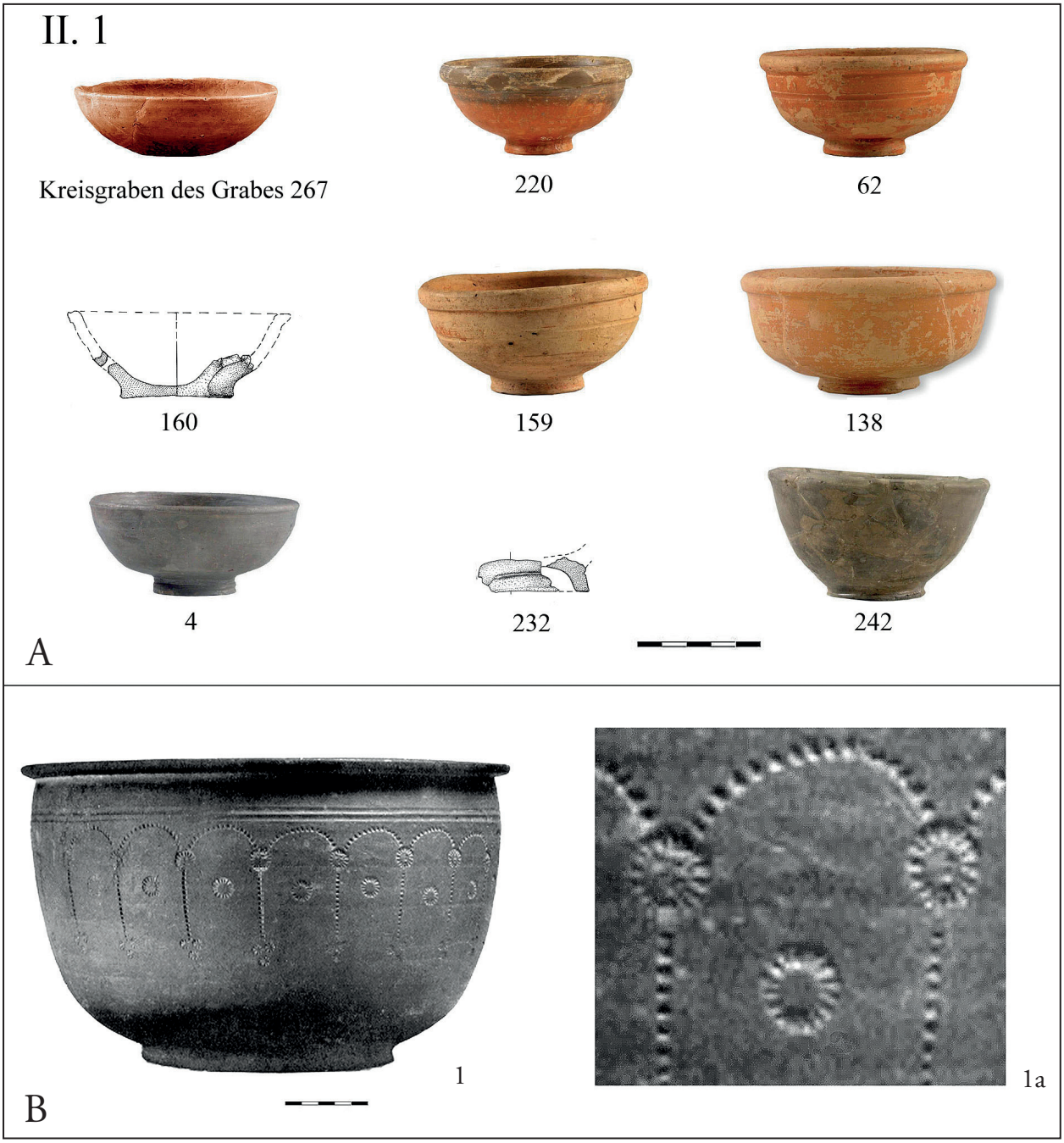


Abb. 121 **A**: Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Gruppe II/1 der scheibengedrehten Gefäße: Schalen. **B**: Czéke/Cejkov (Sk) (Beninger 1931, Taf. XVI. Fig. 19).

kombinierte Rosettenstempelung war ein beliebtes Muster der lokalen Nachahmungen von Gallien bis in die Südukraine.[64] Anscheinend lässt sich im Fundmaterial des 3.–4. Jh. in der Pester Ebene gegenüber von *Aquincum* eine Gruppe von Ziergefäßen herausstellen, die andersartig als die pannonische Stempelkeramik im 1.–2. Jh. und mit sparsamer mit Stempelung verziert wurden. Diese „puritanisch" verzierte Stempelkeramik besteht mehrheitlich aus roten und grauen Drag. 37-Nachahmungen sowie aus flachen konischen Schalen. Die beliebteste konische Schalenform ist eine Variante der F 13-Schalen von *Porolissum,* die grau- oder rotgebrannt mit Stempelverzierung einer der häufigsten Typen der grauen Keramik des Obertheißgebietes, des

[64] Tuffreau-Libre 1992, 52; in der Černjachow-Kultur: Симонович 1964, 313, 335, рис. 22.

Tabelle 65 Größenangaben der Rosettenstempel Typ Szebenyi-III/a–b auf den Tongefäßen von *Aquincum* und aus der Pester Ebene.

	Fundort – mit römischer Nr.: Budapest, Bez. (Gefäßfarbe)	Rosette mit abgerundeten Blättern – Szebenyi-Typ III/a (16–18 Blätter), Dm/mm		Rosette mit dreieckigen Blättern – Szebenyi-Typ III/b (16–18 Blätter), Dm/mm		Stab – Szebenyi-Typ VIII/a, Länge × Breite /mm, 9–10-teilig	S/Z-förmiges Trennungselement
		außen	innen	außen	innen		
1	XXIII. Soroksár, Vető dűlő, Grube 717 (ziegelrot) Korom Kat. 14; Abb. 122, 9	18 Blätter 19 × 19	7 × 7			22 × 3 (6-teilig)	
2	XXIII. Soroksár, Ócsai út, km-Stein 17 (ziegelrot) Korom Kat. 21, Abb. 122, 12	16 Blätter 17,5 × 17	6 × 5,7			19,6 × 17 (nicht messbar)	
3	III. Bécsi út, westl. Gräberfeld, Grab 56 (sek. gebr.) Korom Kat. 2, Abb. 122, 13	16 Blätter 14,5 × 14,5	5 × 5			20 × 17 (9-teilig)	
4	XVII. Péceli út–Pesti út, Gasleitung, Gr. 27 (grau) Korom Kat. 9, Abb. 122, 3			(schadhaft) 30	10 (schadhaft)		?
5	XVII. Péceli út, Siedl. Korom Kat. 7 (ziegelrot) Abb. 122, 10			16 Blätter 25 × 25	6 × 6		Z
6	III. Harrer Pál u. 42. Korom Kat. 3 (rot) Abb. 122, 4			(schadhaft) 23			?
7	XXIII. Soroksár, Vető dűlő, Grube 798 (rot), Korom Kat. 15, Abb. 122, 6			22 × 22	13 Blätter 3 × 3		S
8	XVII. Péceli út, Gräberfeld, Streufund (grünlichgrau) Korom Kat. 11, Abb. 122, 11			18 Blätter 21,2 × 21,2	8,3 × 9	22,5 × 2,5 (10-teilig)	
9	XXIII. Soroksár, Vető dűlő, Grube 2276 (rot), Korom Kat. 16, Abb. 122, 5			(schadhaft) 20			?
10	Üllő Fo. 5, Ofen 6173, 2 St. (gelblichgrau) Korom Kat. 28, Abb. 122, 1			18 Blätter 19,3 × 19,6	6,9 × 6,6	22,9 × 2,7 (10-teilig)	
11	XXIII. Soroksár, Vető dűlő, Grube 2526 (ziegelrot) Korom Kat. 20, Abb. 122, 8			18 Blätter 17 × 20	7 × 7		Z
12	XVII. Péceli út, Siedl. (grau) Korom, Kat. 6, Abb. 122, 2			18 Blätter 17 × 17	8 × 8	20,6 (9-teilig)	
13	XVII. Barátság gázvezeték (orangerot) Korom Kat. 4, Abb. 122, 7			12,6 (schadhaft)		messbare H: 0,7	

Hernád-Tales und der Südslowakei war.[65] Das Zentrum der Keramikproduktion des Obertheißgebietes kann im 3.–4. Jh. in der Umgebung von Beregsurány gelegen haben, wo nach der Aufgabe von *Dacia* ausgesiedelte provinziale und lokale germanische Töpfermeister die graue gestempelte Zierkeramik in Serie produziert haben.[66]

Herkunft und Datierung der gestempelten Keramik im barbarischen Teil des Donaugebietes werfen gegenwärtig zahlreiche ungelöste Fragen auf. Das zum *Resatus*-Kreis der Provinz im 1.–2. Jh. gehörende Material aus dem Barbaricum der Umgebung von *Aquincum* hat Éva Maróti gesammelt und ausgewertet. Die Technologie der Stempelung haben die provinzialen Keramikmanufakturen zur Imitation der teuren Terra Sigillata verwendet. Maróti bestimmte die gestempelten Gefäßfragmente als

[65] Lamiová-Schmiedlová 1969, 461, 467; Gindele–Istvánovits 2009, 37–38, Abb. 48; Soós 2014, 187.

[66] Istvánovits 2004; Istvánovits–Gindele 2004.

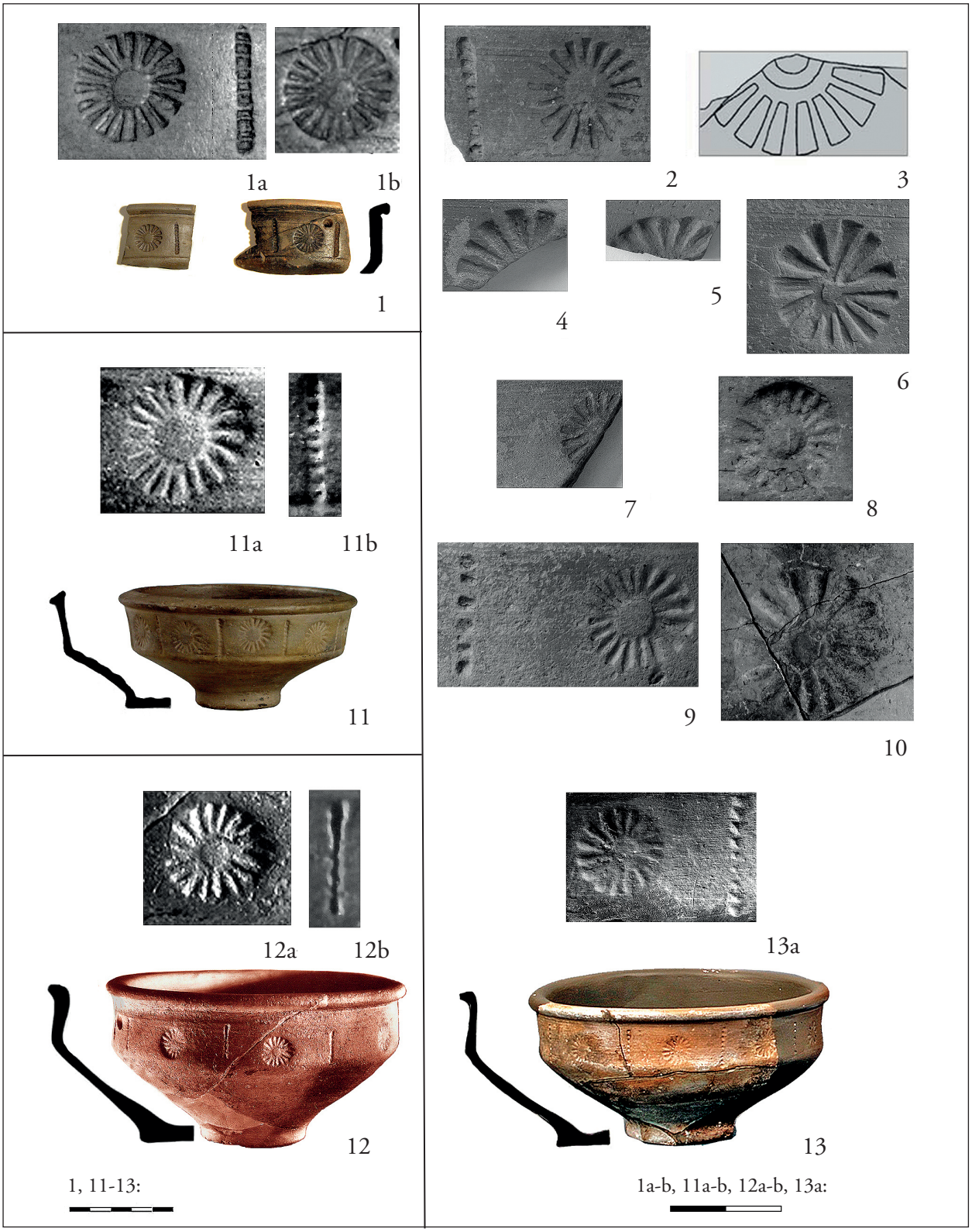


Abb. 122 Mit Rosettenmuster gestempelte Schalen und die Stempelmodel. **1, 1a–b:** Üllő, Fo. 5, Ofen 6173, N 28; **2:** Budapest XVII. Péceli út, Siedlung, N. 2; **3:** Budapest XVII. Péceli út-Pesti út, slowakisch-ungarische Gasleitung, Grube 27, N 9; **4:** Budapest III. Harrer P. u. 42, N 3; **5:** XXIII. Soroksár, Vető dűlő, Grube 2276, N 15; **6:** XXIII. Soroksár, Vető dűlő, Grube 798, N 14; **7:** Budapest XVII. Péceli út, Ölleitung „Barátság“ , N 3; **8:** XXIII. Soroksár, Vető dűlő Grube 2526, N 19; **9:** Budapest XXIII. Soroksár, Vető dűlő Grube 717, N 13; **10:** Budapest. XVII. Péceli út, Siedlung, N 7; **11, 11a-b:** Budapest XVII. Péceli út, Gräberfeld, Streufund, N 11; **12, 12a–b:** XXIII. Soroksár, Ócsai út, N 20; **13, 13a:** Budapest III. Bécsi út 166, Grab 56, N 2. (N = Korom 2015, 179–184, Katalognummern).

pannonische Erzeugnisse des 1.–2. Jh.; Ausnahmen sind nur zwei intakte Gefäße, auf denen die Stempelmuster des *Resatus*-Kreises auf Becherformen ohne provinzialrömische Parallelen vorkommen (Budaörs, Grab 174 und Áporka).[67] Marótis Feststellung kann darum ergänzt werden, dass ähnliche kelchförmige bzw. längliche bikonische Tonbecherformen östlich des Rheins auch bei den sog. „ostgermanischen" Glasbechernachahmungen auftauchen.[68]

Mit Zunahme des Fundmaterials gelang es Kornél Sóskuti im Keramikmaterial des südlichen Mitteltheißgebietes aufgrund der Verschiedenheit von Material und Formen, die als römischer Import ins Barbarengebiet gelangte Ware von den lokalen stempelverzierten Gefäßen zu trennen.[69] Die gestempelten Fragmente (insgesamt 49 St.) vom Gebiet der riesigen Keramikwerkstatt in Üllő Fo. 5 hat Tamás Szebenyi aufgearbeitet. Seiner Meinung nach ist die lokale Herstellung nicht zweifelsfrei zu beweisen, da weder Stempel noch Fehlbrände gefunden wurden; dagegen ist das Material zur Systematisierung der Muster und Formen geeignet. Die wahrscheinliche Herstellungszeit der Stempelkeramik von Üllő hat er aufgrund der dortigen Sigillaten und einer Münze in die Jahre 200 bis 270 datiert.[70]

Die Frage der konischen gestempelten Schalen der Pester Ebene gegenüber von *Aquincum* hat Anita Korom 2015 im Zusammenhang mit den Schalen der Siedlung von der Péceli út, dem Material der neueren Fundbergungen in der Umgebung und vom Fundort Soroksár-Vető-dűlő zusammengefasst. Ihrer Materialsammlung gemäß kommen die Schalen mit scharfem Umbruch in einer ziegelroten und in einer grau gebrannten Varietät und sowohl unverziert als auch gestempelt vor. Ihre Fundorte liegen linksseitig der Donau, gegenüber von *Aquincum:* Péceli út, Gräberfeld und Siedlung; Péceli út, Gasleitung; Soroksár, Ócsai út und Soroksár, Vetődűlő; Dunakeszi-Alagi major und Üllő Fo. 5. Zwei Fundplätze von Schalen mit Rosettenstempelverzierung (Bp. III. Bécsi út 166 und Harrer Pál utca 42) liegen im Bereich der *canabae* von *Aquincum*. Nach Koroms Hypothese sind sie von der früheren pannonischen Stempelkeramik klar zu unterscheiden, die dieser zeitlich folgende Keramikart wurde für den Käuferkreis des Barbaricums in *Aquincum* produziert. Das Ergebnis der Materialuntersuchung der Stempelkeramik von Üllő stützt die Feststellung, dass die Zusammensetzung des Tons sich stark von der übrigen, nachweislich lokal gefertigten Keramik unterscheidet. Die Materialuntersuchung einer Gruppe der von Korom analysierten Schalen und Fragmente ergab eine der „(geologischen) Provinz von *Aquincum*" ähnliche Zusammensetzung, demnach wurden die Stempelgefäße der Pester Seite wahrscheinlich aus dem kalk- und feldspathaltigen Ton von Kiscell produziert. Aufgrund der Zusammensetzung der bisher untersuchten Tonsamples ist es sehr wahrscheinlich, dass die gestempelt verzierten Gefäße des 3.–4. Jh. aus dem Barbaricum in provinzialen, genauer in Töpferwerkstätten von *Aquincum,* produziert wurden.[71]

Zwei Merkmale der intakten Schale vom Gebiet des Gräberfeldes Péceli út unterscheiden sich von dem bisher bekannten Material: die graugrüne Farbe und die schon erwähnte singuläre nach außen abfallende Randausbildung. Die nächsten Parallelen bezüglich Form und Stempelmuster sind zwei Fragmente von Üllő Fo. 5, auf denen jedoch beide Muster schärfere Konturlinien haben. Wegen der Ähnlichkeit der achtzehnblättrigen Rosettenstempelmuster sind sinnvollerweise auch die Unterschiede zu registrieren. Die Rosettenmuster der Fragmente von Üllő sind um 1,9 mm kleiner als die der Streufundschale von der Péceli út, auch der mittlere Kreis hat einen um 1,2 mm kleineren Durchmesser – beide Abweichungen schließen identische Stempelmuster aus. Der Größenunterschied der trennenden stabartigen Stempel ist dagegen nur minimal (0,4 mm). Auch die graugrüne Farbe des Materials der Schale von der Péceli út und der Fragmente von Üllő ist ähnlich; diese Farbe unterscheidet sich auffällig vom Material der übrigen Stempelgefäße von der Pester Ebene. Obwohl die Rosettenstempel unterschiedliche Maße haben, berechtigt die hochgradige Übereinstimmung der Fragmente von Üllő und der intakten Schale von der Péceli út, ihre Herstellung im gleichen Werkstattkreis zu suchen[72] ***(Abb. 122, 1, 11)***, auch wenn die geographische Lage der Werkstatt vorerst noch nicht identifizierbar ist.

Für die Bestimmung der Herstellungszeit der Schale von der Péceli út bieten die Fundzusammenhänge der mit Rosetten- und Stabmusterstempelung verzierten, ähnlich geformten, aber etwas größeren Schale aus Grab

[67] Maróti 1991, 375–376; Maróti 2004, 212–215.

[68] Hegewisch 2005, 254–268, Abb. 23–24. Formparallelen kommen auch unter den Bechern im Gräberfeld Hortobágy-Poroshát vor, z. B. Grab VI/30: Zoltai 1941, Taf. LXII, 1; Grab VIII/3: Taf. LXIII, 2.

[69] Sóskuti 2010, 178–179, Abb. 3, 8–9, 11, 14–15.

[70] Szebenyi 2013, 19–20.

[71] Szebenyi *et al.* 2014, 39–40; Korom 2015, 156–159, Abb. 11, 1–2.

[72] In der Werkstattfrage wäre es eine große Hilfe, wenn Materialuntersuchungen der Streufundschale vom Gräberfeld der Péceli út und der Fragmente von Üllő Nr. 22 geschehen könnten. Das Foto der zwei Fragmente von Üllő, Ofen Nr. 6173 ***(Abb. 122, 1a–b)*** habe ich von Tamás Szebenyis Illustration des Studienmanuskripts übernommen. Ich danke dem Verfasser für die Genehmigung, seine Arbeit zu verwenden. Die verkürzte Variante der Studie: Szebenyi 2013. Die Fotos von ***Abb. 122, 2–10*** bekam ich von Anita Korom, wofür ich ihr auch auf diesem Wege Dank sage.

56 des westlichen Gräberfeldes von *Aquincum* eine Hilfe ***(Abb. 122, 13)***. Aus der durch maschinelle Erdarbeit zerstörten Brandbestattung von der Bécsi út konnten die Gefäßbeigaben geborgen werden, unter ihnen befand sich ein gut an das Ende des 2. Jh. datierbarer Topf und ein flacher Teller. Judit Topál wertet die auf dem Scheiterhaufen sekundär gebrannte, gestempelte Schale als jüngsten Gegenstand des Grabes, der in die erste Hälfte des 3. Jh. datiert, und hat die Form als lokales Erzeugnis, als in der Provinz seltene Drag. 48-Nachahmung, bestimmt.[73] Die Ähnlichkeit von Form und Qualität des Gefäßes aus dem Gräberfeld von der Bécsi út und der gestempelten Schale von der Péceli út ist augenfällig, aber die Unterschiede sind es ebenso. Die Stempelmuster beider Schalen sind in Größe und Details verschieden. Die Schale von der Bécsi út steht in Form und Charakter des Stempelmusters der ziegelfarbenen Schale von Soroksár, Ócsai út näher. Überraschenderweise ist von beiden Schalen jene aus dem Barbaricum von besserer Qualität; allerdings hat die Qualität des Aquincumer Gefäßes erheblich durch den Sekundärbrand gelitten ***(Abb. 122, 12–13)***.

Beim Überblicken der auf den Gefäßen von *Aquincum* und der Pester Ebene verwendeten, bisher bekannten Gruppe der kreisrunden, „ungerahmten Rosetten" mit gewölbtem Mittelteil und Blütenblättern lässt sich feststellen, dass sie in den Details sehr unterschiedlich sind: Es gibt kein auf zwei verschiedenen Gefäßen identisches Stempelmuster. Vom Typ III der Szebenyischen Systematisierung, den einfachen rahmenlosen Rosetten, existieren zwei Basisvarianten: Der Außenrand der Blätter ist bei dem einen Rosettentyp abgerundet, bei dem anderen eckig. Anzumerken ist, dass beide Kategorien nicht in allen Fällen getrennt werden können: Gerade auf den Stempeln der als Streufund überlieferten Schale von der Péceli út ist der Oberrand der Blätter unscharf. Die primäre Ursache für die Unschärfe der Konturlinien ist offensichtlich ein abgenutzter Stempel.

Die Blütenblätter der regulären Rosetten sind fein gezeichnet, mit sich aneinanderschmiegenden Konturen. Charakteristisch ist, dass sie mit zweierlei Trennelementen zusammen auftreten: mit S-förmiger bzw. spiegelverkehrt S-förmiger („Z") Stempelung oder dem bereits behandelten geteilten Stabglied. Von den beiden Mustern der gestempelten Schale vom Fundplatz *Aquincum* vertritt jenes von der Bécsi út die Variante mit abgerundetem Rand ***(Abb. 122, 13a)*** und das Fragment der Harrer Pál utca jene mit eckigen Blättern ***(Abb. 122, 4)***. Die Rosetten mit abgerundeten Blättern sind kleiner, bei denen mit dreieckigen Blättern kam auch ein Stempelmuster mit 30 mm Durchmesser vor. Die Rosette der intakten Schale von der Péceli út gehört mit 21,2 mm Durchmesser zu den mittelgroßen.

Die derzeit vorhandenen 14 Rosettenstempelmuster sind aus der *canabae* von *Aquincum,* vom Fundort Péceli út Gräberfeld-Siedlung und Umgebung, von Gefäßen der Gräberfelder von Soroksár und aus dem Material der Werkstatt Üllő, Fpl. 5 bekannt. Identische Stempel wurden nur bei den oben genannten zwei Fragmenten von Üllő, Fpl. 5, Ofen 6173 benutzt; dieser Rosetten- und Leistenstempel steht den Mustern der Schale vom Gebiet des Gräberfeldes Péceli út am nächsten. Die zwei Muster des Materials von Soroksár, Vető-dűlő ***(Abb. 122, 5–6)*** weisen – ungeachtet einiger Millimeter Unterschied – starke Ähnlichkeit mit dem Muster des Fragmentes der Harrer Pál utca von *Aquincum* auf ***(Abb. 122, 4)***. Gewisse Übereinstimmungen sind zwischen den Stempelmustern mit asymmetrischen Blütenblättern einer achtzehnblättrigen Rosette von Soroksár, Vető-dűlő ***(Abb. 122, 9)***, dem sechzehnblättrigen Muster von der Bécsi út ***(Abb. 122, 13a)*** und der intakten Schale von Soroksár ***(Abb. 122, 12a)*** zu erkennen. Die Asymmetrie der Rosetten befindet sich auf zwei Gefäßen auf der rechten Seite des Musters ***(Abb. 122, 12a, 13a)*** und auf einem Fragment auf der linken Musterseite ***(Abb. 122, 9)***; das Muster veränderte sich spiegelbildartig.

Auch wenn die Gefäße der Pester Seite mit „puritanischer" Rosette wahrscheinlich innerhalb sehr enger Zeitgrenzen gefertigt worden sein werden, zeigen sich zwischen den einzelnen Mustern kleinere bis größere Qualitäts- und Größenunterschiede. Das mit etwa 30 mm Durchmesser größte Rosettenmuster mit eckigen Blättern ist jenes der Schale von Budapest XVII, Gasleitung Pesti út-Péceli út, Grube 27 ***(Abb. 122, 3)***. Soweit aus den Fragmenten rekonstruierbar ist, waren die Form und das grobe Material dieser großen Schale von schwächerer Qualität, deshalb ist anzunehmen, dass die rosettenverzierten Schalen in Serie in verschiedenen Größen entstanden; nicht einmal lokale Herstellung ist auszuschließen.[74] Einstweilen scheint das grobe, die Blütenblätter mit unsystematischen kleinen Linien angebende Stempelmuster der rot gebrannten Schale von Soroksár, Vető-dűlő Grab 2413, auf dem die Rosette abwechselnd in ein breites, geteiltes Blattmuster eingedrückt wurde, einzigartig und eine lokale

[73] Topál 1993, 30, Taf. 40.

[74] Korom 2015, 180, Abb. 2, 4. (Die Katalogverweise der Abbildungsunterschriften sind in einigen Fällen ungenau.)

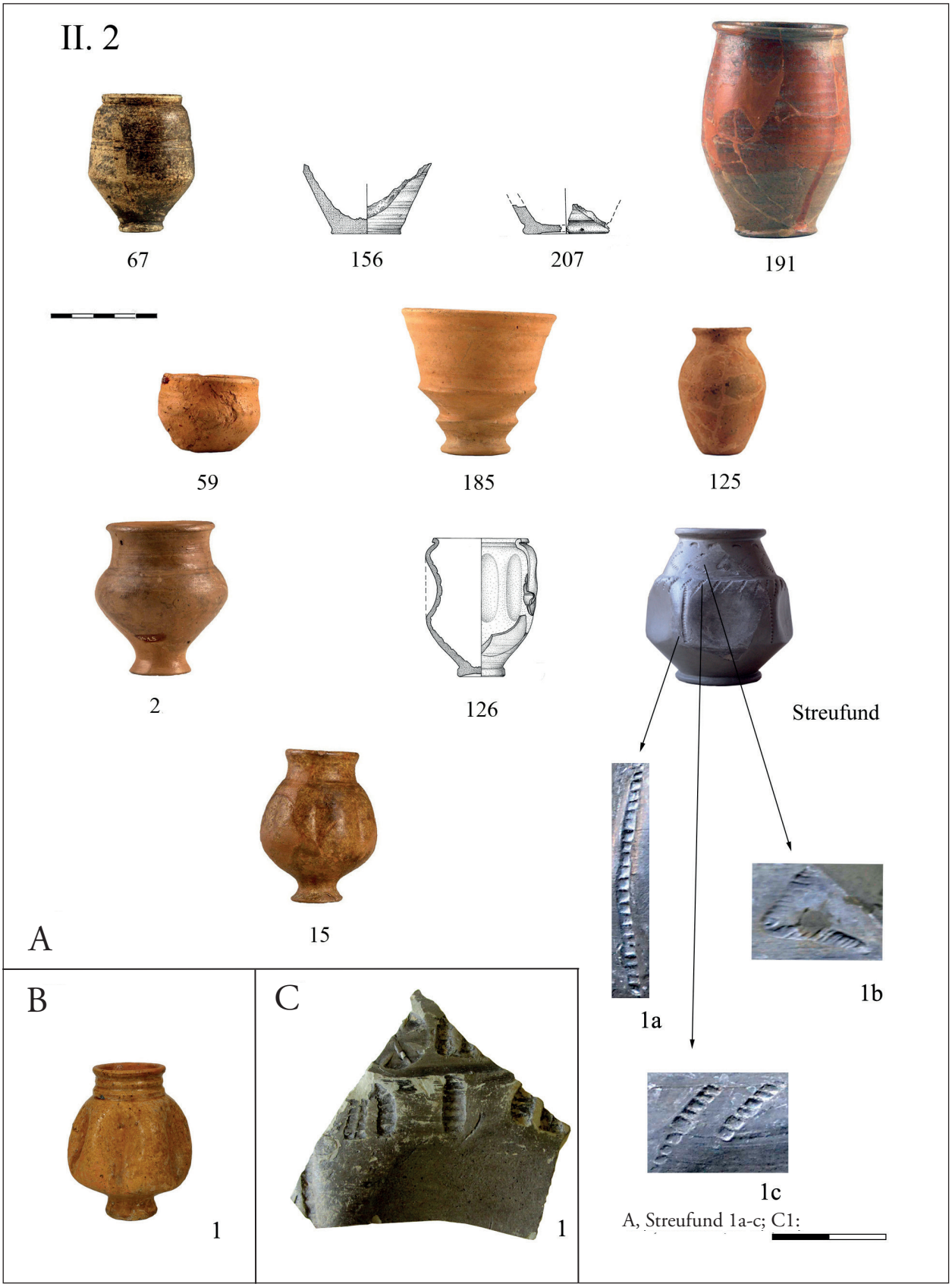


Abb. 123 **A**: Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Gruppe II/2 der scheibengedrehten Gefäße: Becher. **B**: Budapest III. Bécsi út 271, Grab 21. **C**: Budapest XVII. Pesti út-Péceli út, slowakisch-ungarische Gasleitung, Grube 151 (Korom 2015, 13. kép, 2).

Variante zu sein.[75] Die Tatsache, dass die qualitativ besten Exemplare der mit rahmenlosen Rosettenstempeln verzierten Schalen – von der Péceli út, von Üllő und Soroksár – bisher von Fundorten der Pester Seite bekannt sind, stützt nicht die Herstellung in *Aquincum* ***(Abb. 122, 1, 11, 12).***

Eine spezielle Variante des Rosettenmusters mit breiter Mitte ziert die Schale von Czéke/Cejkov ***(Abb. 121, B)***. Zu ihrer Komposition, den mit Girlanden verbundenen Rosetten, sind in der Keramik der Pester Seite – neben vielen anderen Parallelen, vor allem aus der *Dacia* – Parallelen aus dem Material von Soroksár, Vető-dűlő (Grube 581) und Üllő zu erwähnen.[76] Wie seit der detaillierten Analyse von Lajos Nagy bekannt und anerkannt ist, zeigen das Muster von Czéke und die breite zentrale Rosette Verwandtschaft mit der gestempelten Keramik aus der *Dacia*, vor allem von *Porolissum*.[77] Eine Ergänzung dieser Feststellung kann von der Analyse der Zierkeramik Typ Beregsurány–Blažice erwartet werden. Die Verbindung der mit Rosettenstempel verzierten Schalen von Péceli út–Soroksár–Üllő mit dem Gefäß von Czéke ist über die verwandten Formen und die Verzierungsweise hinaus deshalb bedeutend, weil sie die chronologische Position der Exemplare der Pester Ebene ohne Fundzusammenhänge am Ende des 3. Jh. bis zum Anfang des 4. Jh. unterstützt.

Über die Siedlungskeramik des Obertheißgebietes (Ostslowakei, Karpatoukraine, Nordostungarn und Nordwestrumänien) haben das Autorenpaar Eszter Istvánovits und Róbert Gindele festgestellt, dass sie im 3. Jh. eine gesteigerte Wandlung erfuhr. Seit der Mitte des 3. Jh. wurde die gestempelte Keramik zur Alltagsware und erscheint mit hohem Anteil in den Siedlungen.[78] In Phase 5 der römerzeitlichen Siedlung Csengersima-Pete/Petea zeigt sich die Stempelverzierung auf speziellen hochwandigen Schalen, die Nachahmungen der Terra Sigillata-Formen sind.[79] Als Grabbeigabe wurde eine solche hochwandige Schale in Nyíregyháza-Rozsrétszőlő gefunden und gehört unzweifelbar zum Kreis der Keramik Typ Beregsurány–Blažice.[80]

Die Forschungen zum lokalen Töpferhandwerk im *Aquincum* gegenüberliegenden Uferabschnitt des Barbaricums befindet sich im Anfangsstadium. Soviel lässt sich jedoch schon feststellen, dass sich die stempelverzierten Gefäßformen der Pester Seite von den häufigen Formen der Bereg-Kultur unterscheiden. Aber es wäre verfrüht, zu Fragen der spätkaiserzeitlichen Zierkeramik der Tiefebene Stellung zu nehmen, da z. B. vor Freilegung der Fundplätze von Üllő die Existenz so umfangreicher Niederlassungen von Töpfern am linken Donauufer, nahe der *ripa,* nicht vermutet werden konnte. Erwägenswert ist jedoch, ob das nun schon sehr zahlreiche Vorkommen gestempelter Gefäße in der Pester Ebene nicht nur dem Einströmen römischer Importwaren zu verdanken ist, sondern auch der Tätigkeit lokaler Töpfereien im Barbaricum.[81]

Unter den Schalen vom Gräberfeld Péceli út ist ein an Ort und Stelle zerbrochenes Gefäß zu erwähnen: eine halbkugelförmige, ungegliederte, fein geschlämmte, flache Schale. ***(Abb. 121, A, II. 1, Graben von Grab 267)***. Das grabenumrahmte Grab 267 mit Eisenfibel gehört zu den Bestattungen des 4. Jh. Im Graben lagen die Scherben mehrerer Opfergefäße; aller Wahrscheinlichkeit nach ist die Halbkugelschale provinzialrömischer Herkunft; ihre Parallelen im südlichen *Pannonien* datieren sie in das späte 4. Jh.[82]

II. 2. Becher

Bei den Bechern können drei Varianten unterschieden werden: 1. steilwandige, im unteren Drittel konische Becher; 2. Becher mit gewölbter Wand; 3. Faltenbecher. Individuelle Formen: gelblich-roter, kegelförmiger Becher mit vertikal gerippter Wand (Grab 185, Frau) und scheibengedrehte bechergroße topfförmige Gefäße (Grab ***59*** und 125).

II. 2.1. Konische Becher

Steilwandige, im mittleren und unteren Drittel stark verengte Becher mit kleinem abgesetztem Fuß. Ein 9,5 cm hohes Exemplar aus gelbem Material mit schwarzem Überzug wurde in Grab 67 (Frau) gefunden und in Grab 191 (Frau) ein 14,9 cm hohes graues Exemplar, das mit dem Rand nach unten in orangerote Farbe getaucht wurde ***(Abb. 123, A, II: 67, 191)***. Beide sind Gefäße des 3.–4. Jh., von römischem Typ und Herstellung, Becherform Brukner 17.[83] Ähnliche Gefäßbodenfragmente fanden sich in den Gräbern 156

[75] Korom 2015, Abb. 4, 1, Kat.-Nr. 18.

[76] Szebenyi 2013, Taf. 1, 1.

[77] Beninger 1931, 209–211. Die römischen Parallelen der Verzierung: Cătinaş 1984, 489. Zusammenfassung der Formen und Muster des römischen Ziergefäßes von *Porolissum:* Gudea 1989, 241–257, 867–890.

[78] Gindele 2010, 158–159, 194.

[79] Gindele–Istvánovits 2009, 50–51, 60–66.

[80] Pintye 2008, 271–272, Abb. 5.

[81] Derselben Meinung sind: Иштванович–Кульчар 2016b, 120.

[82] Brukner 1981, 184.

[83] Brukner 1981, 153, Taf. 59/27. Eine Parallele zum Becher von der Péceli út Grab 191, ein zerbrochenes, streifig bemaltes Exemplar, kenne ich von Százhalombatta/*Matrica,* Brandbestattung 67. Angemerkt sei, dass die Oberfläche des *Matrica*-Gefäßes wahrscheinlich ebenfalls einen orangefarbenen Farbauftrag aufweist, der aber mit einem Pinsel

(Mann) und 207 (Frau). Grab 67 enthielt ein typisch zusammengesetztes Ensemble der Perlengruppe I.

II. 2.2. Becher mit gewölbter Wand aus Grab 2

10,8 cm hoch, mit ausbiegendem Rand, im Mittelteil auswölbende Wandung mit rundem Umbruch, im unteren Drittel einziehend; Oberfläche glänzend, mit gelbem Überzug ***(Abb. 123, A, II. 2:2)***. Er hat die Becherform Brukner 3, eines vor allem im 2. Jh. produzierten römischen Gefäßes.[84] In der Keramik vom Komitat Jász-Nagykun-Szolnok gibt es eine ähnliche Form, die Andrea Vaday zu den barbarischen Nachahmungen der römischen Becher zählte.[85] In gestreckterer Form ist es ein spezieller Typ der ostgermanischen Becher, den das Exemplar eines masurischen Fundortes repräsentiert. Das Ensemble von Niedanowo (Woj. Warminsko-masurskie, Pl), Grab 389 wurde der Fibel Almgren 167 nach in der Periode C1b/C2 ins Grab gelegt.[86] Grau gebrannt gibt es diese Becherform in Hortobágy-Poroshát Grab III/30 zusammen mit einer (unsicher) ins 2. Jh. datierbaren römischen Münze.[87] Grab 2 von der Péceli út enthielt keinen chronologisch auswertbaren Fund. Form und Farbe des gelben Tonbechers stimmen mit denen des gelbglasierten Faltenbechers von Grab 15 überein. Beide Gräber liegen in der NO-Gruppe des Gräberfeldes nahe beieinander. Bezüglich der Entstehungszeit des Gefäßes von Grab 2 ist die Münze des 2. Jh. von Hortobágy-Poroshát Grab III/30 eine *terminus post quem*-Möglichkeit.

II. 2.3. Faltenbecher

Aus dem (wegen fehlender menschlicher Knochen anthropologisch nicht bestimmbaren) Grab ***126*** und dem zu ihm hinführenden Raubschacht wurden Fragmente eines gelben, dünnwandigen Faltenbechers mit kleinem Fuß eingesammelt ***(Abb. 123, A, II: 126)***. Im Grab mit 4,5 m2 Grundfläche war kein anderer Fund übriggeblieben. Das Gefäß gehört zur Becherform Gose 199, Brukner 6 der römischen Faltenbecher ohne Halsteil mit zylindrischem Körper; Gliederung durch gestreckte ovale Einbuchtungen. Diese Form wurde vor allem im 2. Jh. produziert[88] und entspricht der Form Krefeld-Gellep C.[89]

Die Faltenbecher dürften unter den römischen Trinkbechern aus Keramik im barbarischen Milieu als beliebteste Becherform gegolten haben. Es genügt der Hinweis, dass in den reichen Gräbern von Sakrau/Zakrzów als Trinkgefäße barbarische Nachahmungen von vier Faltenbechervarianten deponiert worden waren. Diese Nachahmungen entstanden im großen Töpfereizentrum von Zofipole (Woj. Malopolskie, Pl).[90] Der 9,8 cm hohe Faltenbecher von der Péceli út Grab ***126*** scheint eine römische Arbeit zu sein, obwohl ich kein ähnliches kleines, gelb gebranntes Exemplar im Material aus *Aquincum* gefunden habe.[91] Graue Faltenbecherfragmente liegen aus quadischen (Bratislava-Trnávka, Sk) und aus wandalischen (Szirmabesenyő) Siedlungen vor.[92] In Sarmatensiedlungen wurden Faltenbecherfragmente auch schon früher gefunden (Apagy, Tiszaladány, Kiskunhalas);[93] bei der Freilegung der riesigen Töpferniederlassung von Üllő hat sich erwiesen, dass graue Faltenbecher auch in Keramikwerkstätten des Barbaricums produziert wurden.[94] Trotzdem ist diese Gefäßart auf den Sarmatengräberfeldern der Tiefebene als Beigabe nicht häufig. Die geographisch nächste Nachahmung zu den Funden von der Péceli út ist ein Becher aus dem Gräberfeld von XXIII. Soroksár, Vetődűlő.[95] Beachtung verdient der ziegelrote Faltenbecher, der in Kiskunfélegyháza-Külsőgalambos in Grab 5 (mit O–W-Orientierung) neben dem Kopf deponiert worden war.[96] Der Zeichnung nach war die Wand des Bechers in sich nach unten verbreiternder ovaler Form eingedrückt worden; bei den Faltenbechern römischer Produktion sind solche Dellen zumindest unüblich. Eine von der römischen stark abweichende lokale Umarbeitung dieses speziellen Bechertyps findet sich auch im nordungarischen Fundmaterial: Katalin

ausgeführt wurde. Das Grab ist ins mittlere Drittel des 2. Jh. zu datieren. Topál 1981, 88–89, Taf. XXII, 18.

84 Brukner 1981, 152, Taf. 58, 4.

85 H. Vaday 1989, 172–173, Abb. 49, 5.

86 Hegewisch 2005, 254.

87 Zoltai 1941, 283, Taf. LX, 3.

88 Brukner 1981, 152, Taf. 58, 9.

89 Hegewisch 2005, 276–278, Abb. 35, C.

90 Quast 2009, 30, Abb. 46.

91 Kuzsinszky 1932, 346 schrieb in der Bemerkung zur Abb. 354 von der Seltenheit der kleinen Faltenbecher im Material der Gasfabrik-Töpferniederlassung. In den Abfallgruben der nordwestlichen Töpferniederlassung der Militärstadt von *Aquincum* wurden auch als Produktionsabfall weggeworfene, graue Faltenbecher gefunden: Budai-Balogh 2008b, 60–61; Aquincumi Látványraktár 2009, 57–58 (P. Vámos).

92 Varsik 2011, 223, Abb. 102, 23; K. Végh 1975, 79, 91, Taf. XXIV, 4.

93 Istvánovits 1999, 12–15, Abb. 5, 2; S. Koós 1991, 653; Rosta–Lichtenstein 2011, 112, Abb. 12, 2.

94 Kulcsár–Mérai 2011, 66–67, Abb. 14–15; Иштванович–Кульчар 2016, 120, рис. 2.

95 Korom–Szilas–Terei 2010, 137.

96 Kulcsár 1986, 13, Taf. IV, 4.

K. Végh veröffentlichte vom Fundort Miskolc-Szirma-Fáskert ein Körpergrabmaterial, in dem zwischen die Beine ein dunkelgraues Töpfchen mit von ungeübter Hand eingedrückter Wand gestellt worden war.[97] Eine andere, handgeformte, braun gebrannte Faltenbechernachahmung wurde im Kindergrab 413 von Madaras-Halmok, gefunden.[98]

Die Zahl der Faltenbecher von Fundorten des Barbaricums wurde durch das mit gelblichroter Glasur überzogene Exemplar des Gräberfeldes Péceli út, Grab 15 (Mann) vermehrt ***(Abb. 123, A, II. 2: 15)***. Der 10,4 cm hohe, auf gebogen enger werdendem Fuß stehende Becher kommt gemäß der Tabelle der römischen Faltenbecher von Morten Hegewisch der Form der Variante D 12[99] am nächsten, wenn auch Rand und Fuß gebogener sind als die römische Form. Ein emaillierter und gestempelter Faltenbecher war bisher meines Wissens nur von einem pannonischen Fundort publiziert. Aus dem reichen Keramikmaterial der römischen Siedlung von Budaörs veröffentlichte Katalin Ottományi das Fragment eines in jeder Hinsicht außergewöhnlichen, mit Stempelung und Applikationen verzierten, dunkelgrün glasieren, am Halsteil eingedrückten Bechers, den sie nach detaillierter Durchsicht der Parallelen ins 3.–4. Jh. datierte.[100] Die rötlichbraune bzw. gelblichbraune Glasur ist im Material von Budaörs eine seltene Farbvariante, dagegen ist ein ähnlich gefärbter Glasurüberzug ziemlich häufig auf den Krügen in den Gräbern, in denen die spätrömische Bevölkerung der *canabae* von *Aquincum* im 4.–5. Jh. bestattete.[101]

Eine genaue Parallele zum Faltenbecher aus Grab 15 wurde 2007 bei der Ausgrabung von Tibor Budai-Balogh in *Aquincum* gefunden. In der nördlichsten Grabgruppe des westlichen Gräberfeldes (III. Bécsi út 271) lag in Grab 21 (eines kleinen Mädchens) ein gelb glasierter Faltenbecher außen am linken Bein. Das Gefäß unterscheidet sich nur durch den gerippten Halsteil vom Becher aus Grab 15 von der Péceli út, die Glasur ist etwas heller, aber Form und Größe sind völlig identisch. Der Gräberfeldteil ist mit Bestimmtheit ins 4. Jh. zu datieren.[102] Die große Ähnlichkeit lässt keinen Zweifel daran zu, dass die beiden Faltenbecher aus derselben Werkstatt stammen ***(Abb. 123, A, II. 2: 15 und Abb. 123, B, 1)***.

Erwähnenswert ist, dass es von der Pester Seite, aus der Nähe zum Fundort Péceli út, noch eine Angabe zu einem orangegelb glasiertem Faltenbecher gibt; allerdings ist das Gefäß im Laufe der Zeiten verschollen. Es wurde in den 1870er Jahren in der Gemeinde Valkó (Kom. Pest, Kreis Gödöllő) am Rand des Gödöllőer Hügellandes gefunden. Der Beschreibung nach kann es sich um einen glasierten Faltenbecher gehandelt haben: „orangefarbenes gerundetes und geformtes Töpfchen, dessen Wand in sieben Abschnitten mit vier länglichen und in der Mitte eingetieften Linien verziert war".[103]

Die Datierung der glasierten Faltenbecher von der Bécsi út und der Péceli út wird durch die Münzbeigaben des Grabes der Péceli út erleichtert: *Faustina jun., Gallienus* und eine Münze aus der Zeit der *Constantinus*-Dynastie; das Grab gehört zur dritten Phase des Gräberfeldes. Aufgrund des erhaltenen Fundmaterials ist der glasierte Faltenbecher die Beigabe eines der jüngsten Gräber, die an die Wende des 4. zum 5. Jh. datieren.

Im Gebiet des Gräberfeldes Péceli út fanden wir bei einer Oberflächenbegehung des gepflügten Ackers ein dünnwandiges, glänzendes, stempelverziertes, dunkelgraues Gefäßfragment aus Ton sehr guter Qualität mit Engobe, das zu einer ca. 11 cm hohen Becherform mit eingedrückter Wand ergänzt werden konnte. Vermutlich handelt es sich um die Beigabe eines angepflügten Grabes. Der ergänzte Becher vertritt gemäß dem System von Morten Hegewisch Stufe 1 der Umarbeitung der Faltenbecher, bei der die Proportionen der römischen Form noch beibehalten, die Details jedoch schon etwas umgestaltet wurden.[104] ***(Abb. 123, A, II: Streufund, 1a–c)*** Die mit runden Eindrücken auf der Wand gegliederten Faltenbecher gelten auch im römischen Material als Seltenheit. Ein Exemplar aus dem Barbaricum ist von Tószeg bekannt; sein Rand fehlt, die Oberfläche ist dunkelgrau und poliert; Andrea Vadays Bestimmung nach stammt es aus der Spätkaiserzeit.[105]

Der Streufund von der Péceli út ist eine Umarbeitung des römischen Basistyps. Die Halbmond-, Keil- und schräg

[97] K. Végh 1975, 74, Taf. XIII, 1.

[98] Kőhegyi–Vörös 2011, 128, Taf. 95, 4.

[99] Hegewisch 2005, 277–278, Abb. 36, D12.

[100] Ottományi 2011, 270, Taf. 5, 1–2.

[101] Aquincumi Látványraktár 2009, 187, Nr. 1351, 1353, 1356, 1358. Gelblichrote Glasur bedeckt die Krüge der Vályog utca, der Vihar utca und der Farkastorki út.

[102] Budai-Balogh 2008a, 50–51, Abb. 6; Budai-Balogh 2009, 98–99, Abb. 10.

[103] MRT 11, 537, Fo. 26/9 (Kozma-völgy).

[104] Hegewisch 2005, 281, Abb. 36, 1–2.

[105] H. Vaday 1989, 168, Abb. 48, 10, Taf. 121, 4. Zweifellos haben die Faltenbecher zu den Prestigebeigaben im Barbaricum gehört. Ihre Bedeutung bezeugt das bisher späteste, mit eingeglättetem Nadelmuster verzierte Exemplar mit schwarzglänzender Oberfläche in der Tiefebene von dem in die Mitte des 5. Jh. datierenden fürstlichen Familiengräberfeld von Bakodpuszta. Bóna 1993, 201, 290–291, Abb. 114. Ein anderer ritzverzierter Faltenbecher aus Tiszadob-Sziget Grab 11: Istvánovits 1993b, 97–98, Abb. 6, 6.

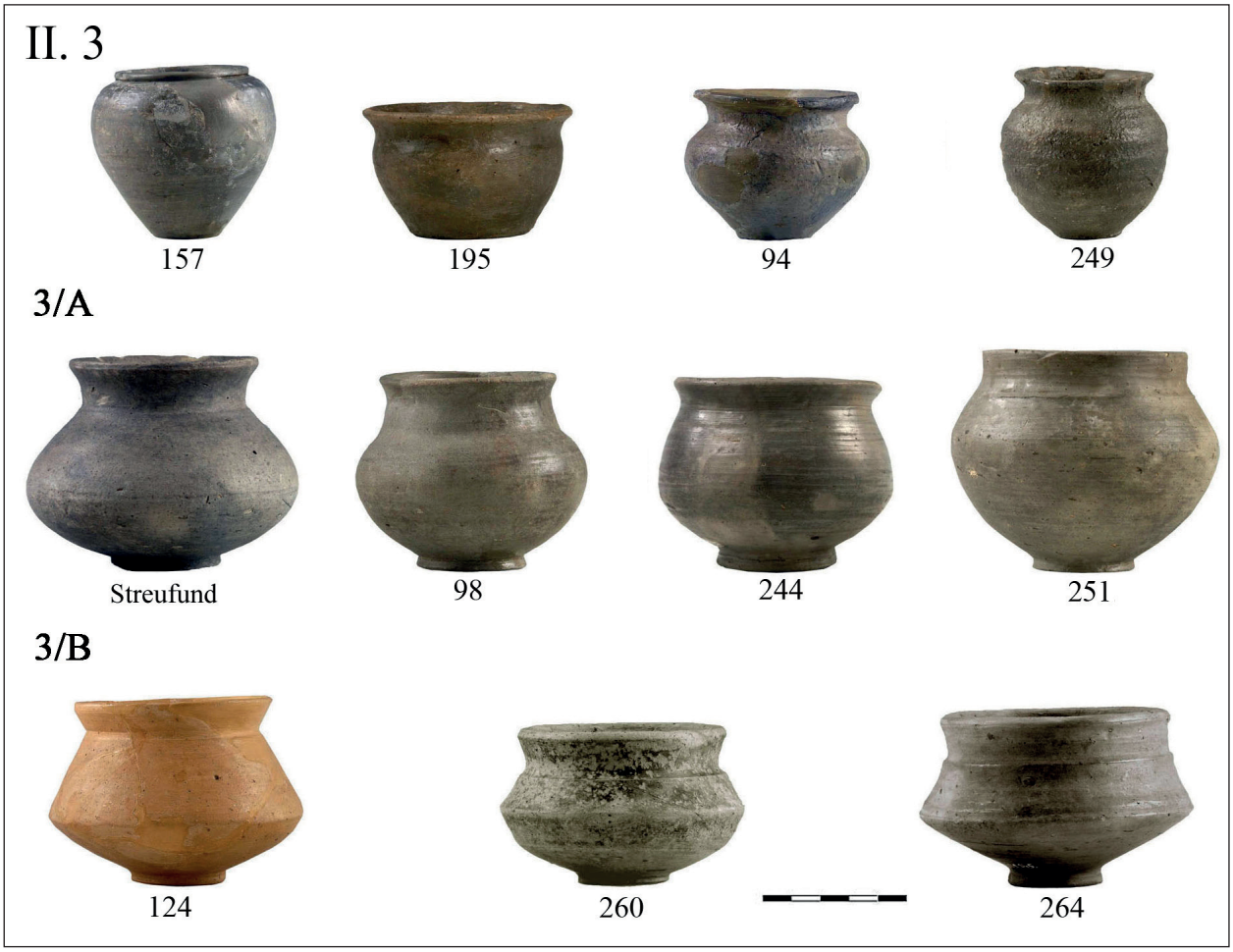


Abb. 124 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Gruppe II/3, 3/A–B der scheibengedrehten Gefäße: Töpfe.

eingedrückten Stempelmuster mit gegliederter Fläche sind bisher ohne genaue Parallele; ihre Vorgänger finden sich bei den römischen Stempelmustern von *Porolissum,*[106] das längste geteilte Leistenmuster kehrt auf der konischen Schale von der Péceli út, bei dem die Rosetten trennenden Muster und seinen Parallelen wieder. Das auf der Schulter des Faltenbechers der Péceli út ringsum schräg eingedrückte Stempelmuster mit spitzen Enden erinnert an die auf Gefäßen des Quadengebietes häufig angewendeten schräg eingedrückten sog. Keilstich-Verzierungen.[107] Ein ähnliches Muster ist auf dem Fragment einer handgeformten Schale der Stempelkeramik von Garadna-Elkerülő út zu entdecken, bei dem Katalin K. Végh erwog, es könnte sich um eine lokale Nachahmung der gestempelten Verzierung handeln.[108] Die Töpfer des Faltenbechers von der Péceli út und der rosettenverzierten Schale können wegen der Ähnlichkeit der Stempelmuster wahrscheinlich auch mit den Keramikmanufakturen des Obertheißgebietes in Verbindung gestanden haben.[109]

Auf der Pester Seite ist neben dem Streufund vom Gräberfeld noch ein graues Faltenbecherfragment bekannt. Das gestempelte Wandfragment fand sich bei der Rettungsgrabung von Anita Korom in Budapest XVII. an der Kreuzung Pesti út – Péceli út bei Erdarbeiten an der slowakisch–ungarischen Gasleitung in Grube 151. Auf dem Fragment sind fünf verschiedene Stempelmuster zu erkennen: geteilter Stab, umgekehrtes „U“, geteiltes Leisten- und geteiltes ovales Motiv sowie Vierblattrosette. Diese Muster stehen denen der pannonischen Stempelkeramik näher als denen des im Gräberfeldgebiet gefundenen Faltenbechers. Das umgekehrte U-Motiv und das ovale Motiv mit geteiltem Inneren ist von der provinzialrömischen Stempelkeramik

[106] Auf Schalen: Gudea 1989, 869, Taf. XIX, 22; 887, Taf. XXXVII, 5–8.

[107] Beispielsweise Varsik 2011, 85, Abb. 45, 5–6.

[108] Soós 2014, 186–187, Abb. 3, 2a–b.

[109] Siehe z. B. die Stempelmuster der südlich von Mihalovce gefundenen grauen Keramik: Lamiová-Schmiedlová 1969, 420–421, Abb. 43, 38–40.

und deren Nachahmungen aus dem Barbaricum bekannt.[110] ***(Abb. 123, C, 1)***

II. 2.4. Trichterförmige Becher mit plastischer Rippe

Der trichterförmige, im unteren Drittel mit plastischer Rippe verzierte rote Tonbecher von Grab 185 hat die Form eines Glasgefäßes; seine Vorbilder finden sich in den facettenverzierten konischen römischen Glasbechertypen, seine Parallelen bei den sog. ostgermanischen Bechern ***(Abb. 123, A, II. 2:185)***. Der Tonbecher mit schmalem Fuß von der Péceli út ist eine Tonnachahmung der im 4.–5. Jh. produzierten trichterförmigen römischen Glasbecher; zwei polnische Exemplare (Dobrodzień, Woj. Ślaskie) bewahren noch die Fußform und die geschliffenen Oberflächen.[111] Ähnliche Becherformen können auch aus dem sarmatischen Milieu angeführt werden: Törökszentmiklós-Surján, Újtelep Grab 7 (gelb, mit Fuß),[112] Tiszaroff (ohne Fuß, grau),[113] Tiszafüred, zwischen Kócs- und Zám-puszta (zwei gelbe Exemplare, mit Fuß),[114] usw. Im Falle der Kegelform des Fußes vermutet Andrea Vaday Glasnachahmung.[115] Auf der Wand der grauen Becher von Csongrád-Kenderföldek Grab 37 und 48 befindet sich eine längslaufende Facettierungsimitation. Diese Formen hat Mihály Párducz innerhalb des hunnenzeitlichen Gefäßtyps 8 als Glasnachahmung bestimmt.[116] In Madaras-Halmok, Grab 55 lag eine dem Gefäß von der Péceli út ähnliche bräunlichgraue Tonbecherbeigabe; das Mädchen trug einen mit Schlaufe und Haken geschlossenen Silberohrring und eine zur Perlengruppe III von der Péceli út gehörende Perlenkette mit dunkelblauer Dominanz.[117] In Größe und auch Form ist die nächste Formenparallele des Tonbechers von der Péceli út der Becher von Tiszadob-Sziget, Grab 8, jedoch mit dem Unterschied, dass dieser grau gebrannt wurde.[118] Die Parallelen zusammenfassend und die chronologische Situation der Ensembles der Perlengruppe II berücksichtigend, kann über das rot gebrannte Gefäß aus Grab 185 von der Péceli út festgestellt werden, dass es sehr wahrscheinlich früher als die grauen Varianten produziert und am Ende der mittleren Gräberfeldperiode, in der ersten Hälfte/Mitte des 4. Jh. ins Grab gelegt worden sein kann.

II. 3. Töpfe

Die elf Gefäße in Topfgröße gliedern sich grundsätzlich in zwei Formen: zur Variante 3/A gehören solche mit gerundetem, zur Variante 3/B solche mit bikonischem Körper. Beiden Varianten gemeinsam ist der kleine abgesetzte Fuß. Die Gefäße mit gerade abgeschnittenem Boden ***(Abb. 124, II. 3: 157, 195, 94, 249)***, die wegen ihrer Größe zu den Töpfen gerechnet werden können, gelten im Gräberfeld als individuell; sie sind bekannte Typen der römischen (Grab 157) bzw. der Hauskeramik des Barbaricums.

Variante II. 3/A

9–11 cm hohe, graue Gefäße mit schwach ausbiegendem Rand, gewölbtem Körper, kleinem Fuß und polierter Oberfläche,[119] Beigaben der Frauengräber am N- und NW-Rand des Gräberfeldes, von denen eins ein Steinpackungsgrab war (***Abb. 124, II, 3/A: 98, 244, 251 und Streufund)***. Wenn außer dem Gefäß auch andere Funde erhalten blieben, wurde diese Topfvariante von Perlen der Gruppe III begleitet. Parallelen sind aus Fundensembles der zweiten Hälfte des 4. Jh. zu nennen, so z. B. von Mezőszemere, Grab 36, 11 und 12.[120]

Variante II. 3/B

8,6–9,9 cm hohe, konische, gelblich-rote bzw. graue Gefäße,[121] letztere in Männergräbern der SW-Ecke des Gräberfeldes. Auf dem grauen Gefäß des Männergrabes 260 sind Reste eines dunkleren graugetönten Überzuges zu erkennen ***(Abb, 124, II, 3/B: 124, 260, 264)***.

Die konischen Gefäße sind charakteristische Grabbeigabentypen der spätsarmatischen und germanischen Zeit. Die Form kam in Madaras-Halmok in drei Fällen zusammen mit Münzen des 4. Jh. vor.[122] Wegen der durchbrochen verzierten Bronzeschnalle aus Grab 264 ist auch dessen Datierung ins 4. Jh. nicht zu bestreiten. Auf dem Mittelteil des Gefäßes von Grab 260 ist eine horizontale Gliederung im

[110] Szebenyi 2013, 9–12; Korom 2015, Kat.-Nr. 38.

[111] Hegewisch 2005, 254–256, Abb. 23, G 3, 4–5.

[112] H. Vaday 1989, 288–289, Taf. 147, 11.

[113] H. Vaday 1989, 277, Taf. 119, 7 (mit Denar von *Lucius Verus,* 161–169).

[114] H. Vaday 1989, 273, Taf. 111, 1–2.

[115] H. Vaday 1989, 172–173, Abb. 49, 1–3.

[116] Párducz 1959, 344, Taf. VII, 11–12.

[117] Kőhegyi–Vörös 2011, 37–38, Taf. 13, 3, 10–11, Taf. 15, 6–8.

[118] Istvánovits 1993, 95–98, Abb. 6, 1.

[119] Sie entsprechen H. Vaday 1989, 153–154, Abb. 42, 28.

[120] Vaday–Domboróczki 2001, 16–17, Abb. 24, 2; Ács–Vaday 2004, Abb. 5, 11. 1, 12. 4.

[121] Sie entsprechen H. Vaday 1989, 154, Abb. 43, 6.

[122] Grab 60: Kőhegyi–Vörös 2011, 40, Taf. 16, 1; Grab 116: ebd. 54, Taf. 25, 20; Grab 226: ebd. 81–82, Taf. 51, 7.

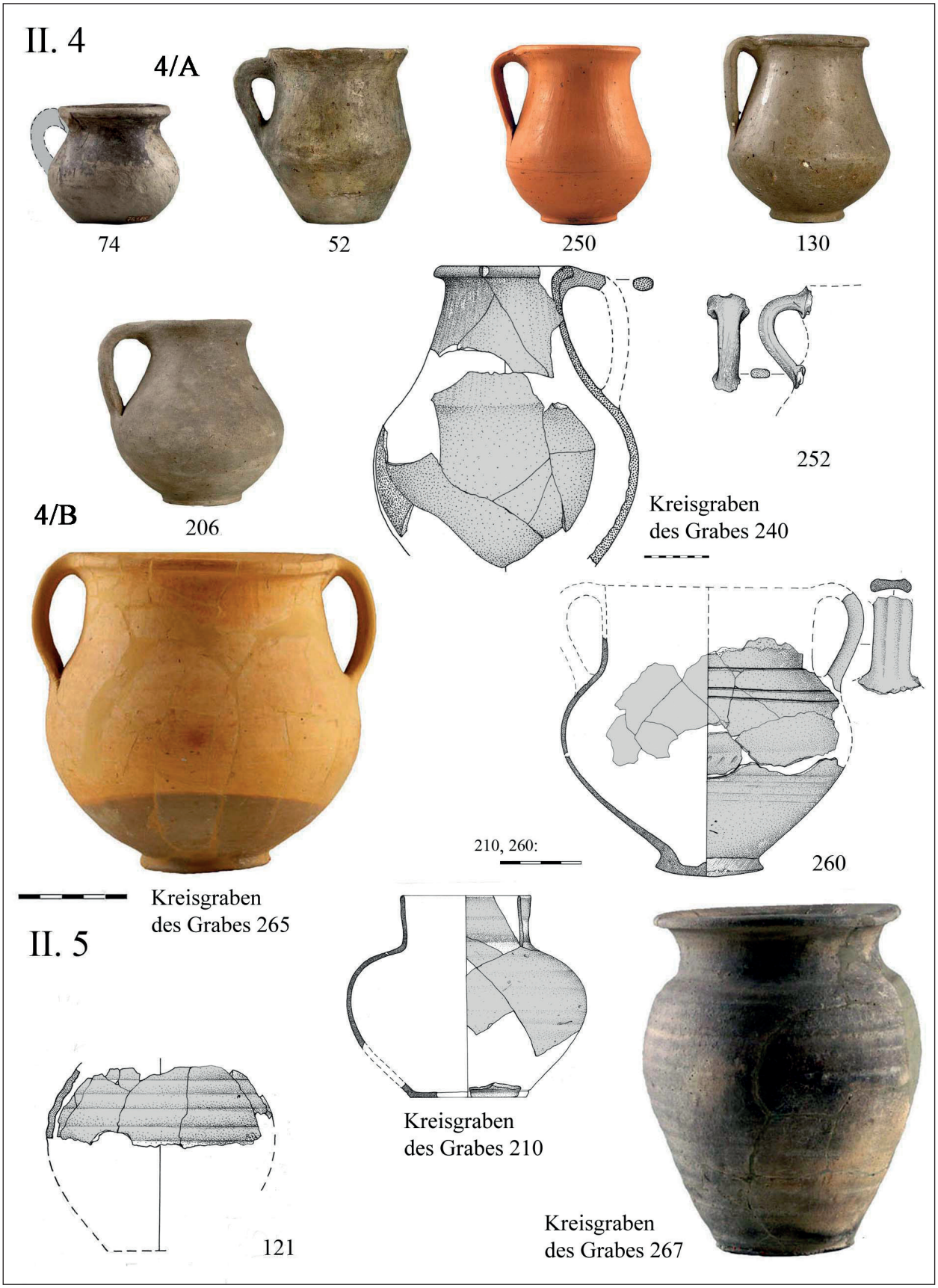


Abb. 125 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Gruppe II/4 der scheibengedrehten Gefäße: Krüge; Gruppe II/5: Speisebehältergefäße.

Anfangsstadium zu erkennen, die bei der späten Gruppe des Gefäßtyps, bei den sog. „Gürtelgefäßen", ausdrucksvoll und typisch wird. In Madaras-Halmok war das eine „Gürtelgefäß" die Grabbeigabe eines Lanzenträgers; bei einem Kind kam es zusammen mit einer Münze des 4. Jh. vor.[123]

II. 4. Krüge

Variante II. 4/A: Einhenkelige Krüge

In den Gräbern wurden insgesamt sechs Exemplare einhenkeliger Krüge gefunden (Grab 74, **52**, **250**, 130, 206). Bei dem größten, etwa 30 cm hohen grauen Krug kann es sich um ein Opfergefäß gehandelt haben − es lag zerbrochen an der O-Seite des Grabens vom Männergrab **240** (mit Schwert).

Krüge als Beigaben im Grab (8,3–13 cm hoch) haben eine weite Mündung, bei den kleineren beginnt der Henkel unmittelbar unter dem Rand, bei den größeren setzt er direkt am Rand an *(Abb. 125, II. 4/A: 74, 52, **250**, 130, 206)*. In der Tiefebene bilden sie in der Batschka und im Banat verbreitete Formen.[124] Der Krug aus Grab **250** war rot und die übrigen grau gebrannt. Grab 74 enthielt das kleinste, als Töpfchen zu bezeichnende Exemplar, das ohne Henkel ins Grab gelegt wurde; es war abgewetzt, zu erkennen war ein dunkler Überzug. Auf der Oberfläche der Krüge von Grab 52, **250** und 130 waren Spuren längsgerichteter Kieselglättung erhalten. Drei Exemplare gehören zur im unteren Drittel breiter werdenden, birnenförmigen Variante; zwei von ihnen (Grab **250** und 130) scheinen die Arbeit derselben Hand zu sein. Die zwei Gräber liegen an zwei äußeren Punkten des Gräberfeldes in großer Entfernung voneinander: das Männergrab 130 mit grauem Krug in der SO-Gruppe großer Kreisgrabengräber, das Mädchengrab **250** mit dem roten Krug in der Außenreihe der NW-Gruppe. Man kann nicht sagen, dass die Krugbeigabe typisch für Männergräber sei; die Geschlechter sind mit gleichem Anteil nachweisbar (zwei Männer, zwei Frauen, ein Mädchen). Der aus dem Graben von Grab **240** geborgene Henkelkrug ist eine römische Form des 4. Jh.[125]

Variante II. 4/B: Zweihenkelige Krüge

In Grab 260 und im Graben von Grab **265** wurde je ein rot gebranntes, zweihenkeliges Gefäß verschiedener Größe und Qualität gefunden. Im Männergrab 260 waren zwei Gefäße über den Unterschenkeln abgestellt worden, vermutlich auf dem Sargdeckel. Der ca. 15 cm hohe zweihenkelige Krug aus sehr bröckeligem Material war in Fragmente zerfallen und konnte nicht zusammengesetzt werden. Der Henkel war gerippt und setzte direkt am Rand an. Unter dem geraden oberen Teil setzt sich das Gefäß mit breiter werdendem Mittelteil fort; auf Höhe des unteren Henkelansatzes verläuft eine eingetiefte doppelte Linienzier um das Gefäß, das auf einem kleinen massiven Fuß steht *(Abb. 125, II. 4/B: 260)*. Parallelen zu ihm gibt es bei einer lokalen Variante der zweihenkeligen Gefäße im Komitat Jász-Nagykun-Szolnok.[126] Das Exemplar aus Grab 260 von der Péceli út fand sich zusammen mit einem bikonischen grauen Gefäß mit einer Art Gürtel aus dem 4. Jh. und einer Münze aus der zweiten Hälfte des 2. Jh.; den übrigen Funden gemäß ist das Grab in den Spätabschnitt des Gräberfeldes zu datieren.

Im Graben von Grab **265**, einer mit Steinen ausgelegten Grube, kam zerbrochen ein 22 cm hoher roter zweihenkeliger Krug zum Vorschein *(Abb. 125, II. 4/B: 265)*, vom Krugtyp 11 nach Brukner; eine etwas gestrecktere Variante stammt aus dem nahen Isaszeg. Auf dem Fundplatz Nagy Sándor utca kamen SO–NW orientierte Gräber eines spätkaiserzeitlichen Gräberfeldes zum Vorschein, der Krug war eine Beigabe von Grab 4. Erwähnt sei, dass der Boden vom benachbarten Grab 5 und die Grube bis zur Höhe von 60–65 cm Höhe mit Steinen angefüllt waren.[127] *(Abb. 50, 2–3)*

II. 5. Aufbewahrungsgefäße von Speisen

Die Fragmente großer scheibengedrehter, grauer Töpfe mit ausbiegendem Rand lagen in den die Gräber umgebenden Gräben; vermutlich handelt es sich um Reste von Opfergefäßen (Graben von Grab **100**, 194, **240**, 267). Spuren von Verzierung treten nicht auf. Der Rand der Gefäße ist gerundet, der Körper verengt sich stark zum Fuß hin.[128] Das aus den im Graben von Grab 267 angetroffenen Scherben zusammengesetzte, 25,2 cm hohe Gefäß ist scheibengedreht, dünnwandig, aus kiesigem Material und bräunlich-grau gebrannt. Charakterisiert wird es durch den stark ausbiegenden Rand, einen geraden Hals, einen zylindrischen Körper und dien gerade abgeschnittenen Boden; die Wandung zeigt innen und außen starke Drehrillen *(Abb. 125, II. 5:*

[123] Kőhegyi–Vörös 2011, 291; 278, Abb. 16, 1.

[124] Sie entsprechen H. Vaday 1989, 139–140, Abb. 34, 1 und Abb. 34, 28.

[125] Brukner 1981, Krüge 52, Taf. 147, 150.

[126] H. Vaday 1989, 141–142, Abb. 35, 10.

[127] Brukner 1981, 11. Taf. 154,35; MRT 11, Fo. 13/18, 312–313, 683, Taf. 35. 24.

[128] H. Vaday 1989, 137–139, Abb. 32, Typ 11–12; zuletzt in der Hauskeramik Ende 4. bis 5. Jh. von Visegrád-Gizellamajor: Ottományi 2015, 50, Abb. 10, 4–6.

Graben von Grab 267). Am SO-Ende des 225 cm tiefen Grabens lagen Fragmente zweier anderer Gefäße von ähnlicher Form und Material. Das Wandfragment eines größeren Gefäßes mit grober Magerung mit Drehspuren außen und innen lag neben dem Kopf im Hockergrab 121 (*sen*. Frau), das über dem ausgeraubten Grab 122 ausgehoben worden war ***(Abb. 125, II. 5: 121)***. Es handelt sich dabei um eine typische Topfform der römischen Hauskeramik des 4. Jh., Topfform 30 nach Brukner,[129] deren Exemplare auch im spätquadischen Siedlungsmaterial auftauchen.[130] Aufgrund des Vorberichtes zu den Untersuchungen auf dem Gelände der Töpferniederlassung von Üllő[131] mit ihrem riesigen Material ist zu hoffen, dass nach der vollständigen Aufarbeitung die nachgeahmten römischen Gefäßtypen der spätkaiserzeitlichen lokalen Keramikproduktion bekannt werden.

Aus ziegelroten Scherben mit alten Bruchstellen im N-Teil des Grabens von Grab **210** konnte ein rundliches, ca. 14 cm hohes Gefäß mit geradem Rand und röhrenartigem Hals rekonstruiert werden ***(II. 5: Graben von Grab 210)***. Eine Formentsprechung habe ich nicht gefunden.

III. Terra Sigillata

Katalog

III. 1. Rheinzaberner Gefäße

Grab 109 ***(Abb. 126, B: 109)***
Reliefverzierte Bilderschüssel (Drag. 37). Aus Fragmenten zusammengefügt, nur eine Seite war erhalten. Gelblich-roter Ton. Bräunlich-roter Überzug.[132] Aufgrund der Abnutzungsspuren wird sie lange Zeit in Gebrauch gewesen sein.

Von der Verzierung übriggebliebene Details: Eierstab, auf dem Bauch Reihe von mit Doppelblatt gekrönten, durch senkrechte Perlreihen getrennten und mit Doppelkreisen umrahmten Medaillons, in ihnen: nach links laufender Hund – sich nach rechts wendender liegender Hirsch (auf der rechten Medaillonseite senkrechter Meisterstempel: *Respiict[us]* ←) – sich nach rechts wendender Hippokampos. Namenstempel: Names 7, p. 382–383, Stempel Nr. 5b. Motive: Eierstab – Ri-Fi, E 25; Doppelkreis – Ri-Fi, K 20a; Perlreihe – O 263; Doppelblattmotiv – Ri-Fi, P 145a; Hirsch – Ri-Fi, T61a; Hund – Ri-Fi, T138a; Hippokampos – Ri-Fi, T188. Komposition: Weber-Hiden 1996, 274, Taf. 111, 3.

Respectus, aus der Rheinzaberner Werkstatt. *Respectus*' Aktivität kann nach der Bestimmung durch Allard Mees in den Mittelabschnitt der Rheinzaberner Produktion (nach 180) gelegt werden.[133] Wahrscheinlich *Severus*-zeitlich, aber der Meister arbeitet nach den ersten Alemanneneinfällen nicht mehr. Seine Erzeugnisse sind im Donaugebiet, in *Noricum* und *Pannonia* häufig.[134]

Grab 66 ***(Abb. 126, B: 66)***
Becher (Drag. 54). Intakt. Gelblich-roter Ton. Roter, mittelglänzender Überzug.[135]

Form: Oswald–Pryce 1920, Taf. LXXVIII, 1, Form wie auf der Tafel, aber hier unverziert; Kuzmová 1992, 103, Nr. 574, Tab. 48, mit anderer Fußausbildung.

Aus der Rheinzaberner Werkstatt, späte *Antoninus-, Severus*-Zeit.

Grab 239 ***(Abb. 126, B: 239)***
Tasse (Drag. 33). Intakt. Gelblich-roter Ton. Bräunlich-roter glänzender Überzug.[136]

Form: R. Furger–Deschler-Erb 1992, Taf. 70, 18. 2, 20. 1; Kuzmová 1992, 103, Nr. 579, Tab. 50; Gabler 2002, 246, Nr. 143, Abb. 11, 16.

Aus der Rheinzaberner Werkstatt, zweite Hälfte 2. – Anfang 3. Jh.

Grab 60 ***(Abb. 126, B: 60)***
Tasse (Drag. 33). Intakt, im Boden moderne Bohrung.[137] Hell orange-gelber Ton. Glänzender roter Überzug, mit winzigen schwarzen Körnchen.

Form: Ruprechtsberger 1980, 118, Nr. 30, 1, Taf. 30, 1; Maróti–Topál 1980, 124, Nr. 17, Taf. 42, 5; Gabler–H. Vaday 1986, 19, Kat.-Nr. 62, Abb. 9, mittelgallisch?; Gabler 2006, 79, Nr. 123–124, Abb. 6, 4–5.

Aus der Rheinzaberner Werkstatt, zweite Hälfte 2. Jh., ca. 165–200.

Grab 40 ***(Abb. 126, B: 40)***
Tasse (Drag. 33). Auf dem Rand zwei, außen auf der Wand eine Scharte, im Boden moderne Bohrung. Heller

[129] Brukner 1981, 160, Taf. 123, 152.

[130] Varsik 2011, Abb. 109, 15 (Bratislava-Devin).

[131] Kulcsár–Mérai 2011, 67, Abb. 12–16.

[132] Grab 109: Inv.-Nr. 87.2.136.

[133] Mees 2002, 337. Zur Chronologie der Rheinzaberner Meister s. noch: Gabler 2002, 231–232; Gabler 2006, 81–83.

[134] Über die Funde aus *Pannonia:* Hantos 2005, 128 und Gabler–Marton 2009, 272, Nr. 521. Zur Verbreitung der Namenstempel des Meisters: Names 7, 382–383.

[135] Grab 66: Inv.-Nr. 76.1.41.

[136] Grab 239: Inv.-Nr. 90.1.9.

[137] Grab 60: Inv.-Nr. 76.1.18. József Kardos (1989–90 Mitarbeiter des Lehrstuhls für Analytische Chemie der ELU) nahm Materialproben zur Untersuchung der Tonzusammensetzung.

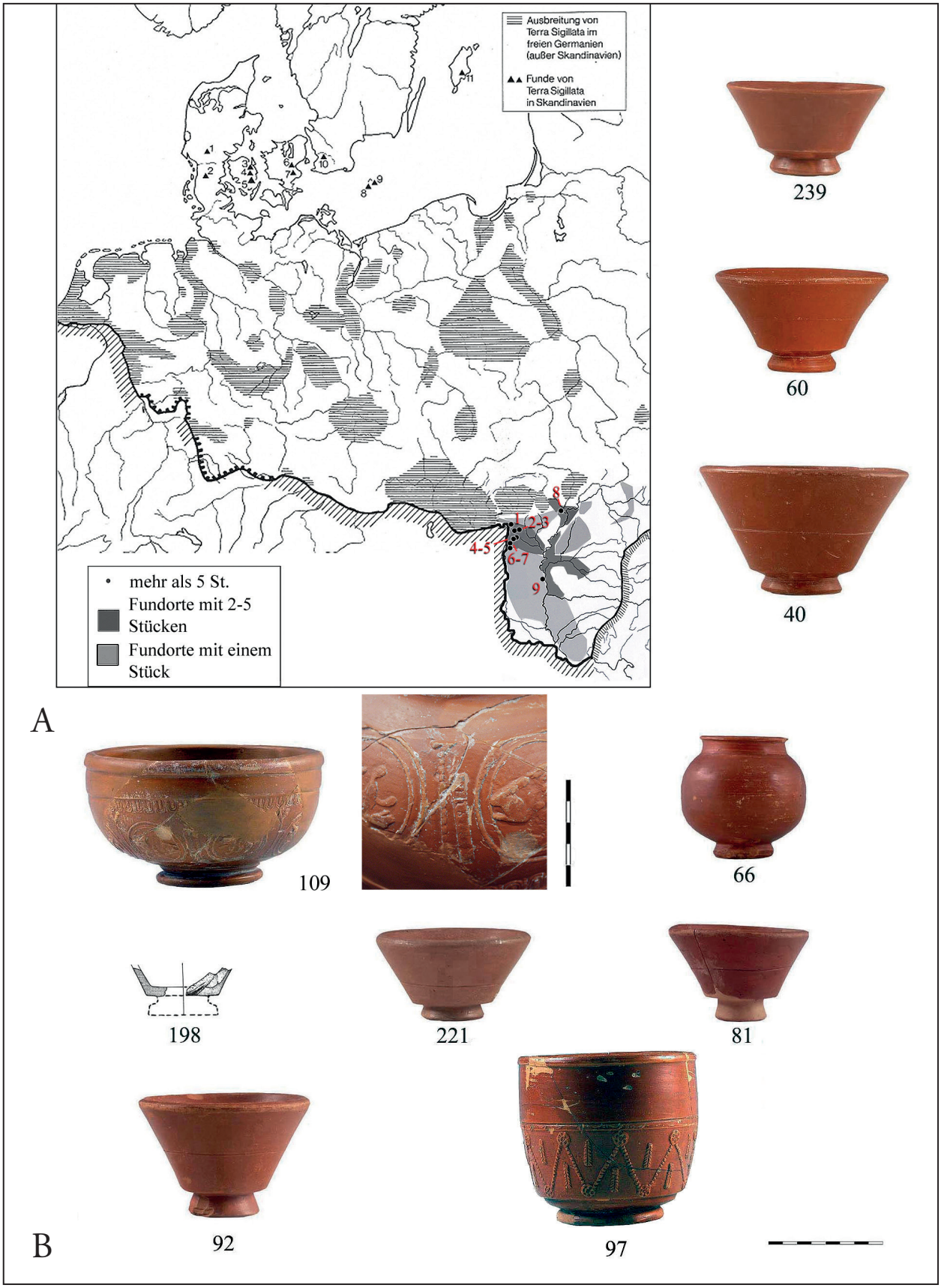


Abb. 126 **A**: Barbaricum-Fundorte der Terra Sigillata-Gefäße (Lund Hansen 1982, Fig. 2, Gabler–H. Vaday 1986 nach Abb. 21; s. Kap. IX. Gefäße Anm. 165!); **B**: Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Terra Sigillata.

orangefarbener Ton. Glänzender roter Überzug, mit winzigen schwarzen Körnchen.[138]

Form: Oswald–Pryce 1920, Taf. LI, 17; Ruprechtsberger 1980, 118, Nr. 30, 4, Taf. 30, 4; Gabler–H. Vaday 1986, 14, 26, Kat.-Nr. 32, 1 und 128, Abb. 11.

Aus der Rheinzaberner Werkstatt, Ende 2. – Anfang 3. Jh.

Quadrant XXXV, Streufund
Tassenwandfragment (Drag. 33). Gelblich-roter Ton. Roter mittelglänzender Überzug, auf der Innenseite des Gefäßes starke Abnutzungsspuren.[139]

Aus der Rheinzaberner Werkstatt, Zweite Hälfte des 2. – Anfang 3. Jh.

Quadrant XXVII, Grube 1
Tellerrandfragment (Drag. 32). Orangegelb gebrannter Ton. Orangeroter, schwach glänzender Überzug.[140]

Aus der Rheinzaberner Werkstatt, späte *Antoninus*- oder *Severus*-Zeit.

III. 2. Rheinzaberner oder Westerndorfer Gefäße

Grab *92 (Abb. 126, B: 92)*
Tasse (Drag. 33). Auf dem Fußring und dem Rand je eine Beschädigung; im Boden moderne Bohrung. Hellorangegelber Ton, mit sehr wenig kleinsten glimmerartigen Einschlüssen. Schwach glänzend, orangefarben, innen wie außen abgenutzt, abblätternder Überzug.[141]

Form: Kuzmová 1992, 103, Nr. 580, Tab. 50.

Aus der Rheinzaberner oder Westerndorfer Werkstatt, Ende 2. – erstes Drittel 3. Jh.

Grab 198 *(Abb. 126, B: 198)*
Tasse (Drag. 33). Zwei sehr kleine zueinander passende Fragmente vom Unterteil des Körpers. Größte messbare Länge: 4,7 cm. Höhe: 2 cm. Hell gelblich-roter Ton mit sehr wenig kleinsten glimmerartigen Einschlüssen. Schwach glänzend, orangefarben, innen wie außen abgenutzt, abblätternder Überzug.[142]

Form: Gabler–H. Vaday 1986, 25, Kat.-Nr. 119, Abb. 11.

Aus der Rheinzaberner oder Westerndorfer Werkstatt, dünnwandig, wahrscheinlich frühe Form vom Ende 2. oder Anfang 3. Jh.

III. 3. Westerndorfer Gefäße

Grab 97 *(Abb. 126, B: 97)*
Reliefverzierte Bilderschüssel (Drag. 30). Aus Fragmenten zusammengesetzt. Gelblichroter Ton. Glänzender, orangeroter Überzug.[143]

Verzierung: von unten durch waagerechte Linie geschlossener Eierstab, darunter aus Perlreihen zusammengesetzte waagerechte Zickzacklinie mit Rosette auf den Spitzen, zwischen den Schäften senkrecht eingestempelte stilisierte Doppelblätter. Motive: Eierstab – Kellner 1981, 127, E2; Blattmotiv – Kellner 1981, 148, Nr. 47; Rosette – Kellner 1981, 150–151, Nr. 55; Perlenreihe – Kellner 1981, 156–157, Nr. 70. Aus der Westerndorfer Werkstatt, *Comitialis*-Kreis, *Decminus-Luppo*-Gruppe.

Zeit des *Commodus–Septimius Severus*.[144]

Grab 221 *(Abb. 126, B: 221)*
Tasse (Drag. 33). Intakt. Gelblichbrauner Ton. Orangeroter, sehr abgenutzter Überzug.[145]

Form: Ruprechtsberger 1980, 118, Nr. 30, 3, Taf. 30, 3; Gabler–H. Vaday 1986, 12, Kat.-Nr. 10, 2, Abb. 11, mit anderer Fußausbildung; Kuzmová 1992, 103, Nr. 579a, Tab. 50.

Aus der Westerndorfer Werkstatt, letztes Viertel 2. – erstes Drittel 3. Jh.

Grab 81 *(Abb. 126, B: 81)*
Tasse (Drag. 33), fragmentarisch, ergänzt.[146] Orangegelb gebrannter Ton. Schwach glänzender orangebrauner, stellenweise abgenutzter Überzug.

Form: Gabler 2002, 246, Nr. 140, Abb. 11, 13.

Aus der Westerndorfer Werkstatt, Ende 2. – erstes Drittel 3. Jh.

Oberflächenfund vom Gräberfeld (Taf. 95, 11; Taf. 177, 10)
Spindelring aus einem Tassenboden Drag. 33. Rötlicher, orangegelb gebrannter glimmerhaltiger Ton. Orangegelber Überzug.[147]

Aus der Westerndorfer Werkstatt, Ende 2. – erstes Drittel 3. Jh.

[138] Grab 40: Inv.-Nr. 74.1.182.
[139] Quadrant XXXV, Streufund: Inv.-Nr. 92.1.71.
[140] Segment XXVII, Grube 1: Inv.-Nr.: 92.1.117.
[141] Grab 92: Inv.-Nr. 87.2.54.
[142] Grab 198: Inv.-Nr. 87.2.349.
[143] Grab 97: Inv.-Nr. 87.2.74.
[144] Gabler 2002, 232.
[145] Grab 221: Inv.-Nr. 90.1.23.
[146] Grab 81: Inv.-Nr. 87.2.23.
[147] Spindelringstreufund: Inv.-Nr. 90.1.155.

Tabelle 66 Budapest, XVII. Rákoscsaba-Péceli út. Terra Sigillata.

Lfd. Nr.	Grab/Streufund	Gefäßtyp	Werkstatt	Zeit	Zustand/ Bem.
1	**239**	Becher (Drag. 33)	Rheinzabern	165–235	intakt
2	60	Tasse (Drag. 33)	Rheinzabern	165–235	intakt
3	40	Tasse (Drag. 33)	Rheinzabern	165–235	intakt
4	109	reliefverzierte Bilderschüssel (Drag. 37)	Rheinzabern	180/190–230	aus Fragmenten zusammengesetzt, Stempel *Respectus*
5	66	Becher (Drag. 54)	Rheinzabern	180–235	intakt
6	198	Tasse (Drag. 33)	Rheinzabern/ Westerndorf	180–220	Fragment
7	221	Tasse (Drag. 33)	Westerndorf	180–233	intakt
8	***92***	Tasse (Drag. 33)	Rheinzabern/ Westerndorf	180–233	intakt
9	81	Tasse (Drag. 33)	Westerndorf	180–233	Fuß ergänzt
10	**97**	reliefverzierte Bilderschüssel (Drag 30)	Westerndorf	180–210	intakt, *Comitialis*-Kreis, *Decminus-Luppo*-Gruppe
11	Segment XXXV, Streufund	Becher (Drag. 33)	Rheinzabern	165–235	Fragment
12	Segment XXVII, Grube 1	Teller (Drag. 32)	Rheinzabern	180–210	Fragment
13	Oberflächen-Streufund vom Gräberfeldgebiet	aus Drag. 33-Tassenboden geschliffener Spindelring	Rheinzabern	180–233	Fragment, sekundär genutzt

Auswertung

Die frühesten Sigillaten des Gräberfeldes sind qualitativ gute Erzeugnisse der Rheinzaberner Manufaktur mit glänzendem Überzug;[148] zwei weitere, qualitativ schlechtere[149] stammen aus Rheinzabern oder Westerndorf. Rheinzaberner Sigillaten erschienen schon vor den Markomannenkriegen auf dem Markt der *Pannonia,* aber ihr Absatz wurde erst nach 175/178 intensiv. Die Ware aus Mittelgallien wurde in antoninischer Zeit vollkommen verdrängt.[150] Die Rheinzaberner Keramik erschien östlich der Provinz in größerer Menge nach dem Ende der Markomannenkriege.[151] Die Erzeugnisse der Westerndorfer Werkstatt[152] erschienen in derselben Zeit in der Provinz,[153] während des Wirtschaftsaufschwunges der severischen Zeit.

Die Gefäße mit Reliefverzierung und Meisterstempel sind genauer zu datieren als die unverzierten, die Bilderschüsseln aus Grab 109 und **97** entstanden und kamen wahrscheinlich nach Abschluss der Markomannenkriege in Gebiete jenseits der Reichsgrenzen. Die Form eines großen Teils der unverzierten Gefäße ist für die spätantoninische und severische Zeit typisch. Unter den Terra Sigillata-Gefäßen finden sich östlich der Provinz im Barbaricum relativ wenige Erzeugnisse aus Pfaffenhofen.[154] Auch bei den unverzierten Gefäßen von Rheinzabern kommt kein in Form oder Qualität spätes Exemplar vor. Man kann also die Hypothese wagen, dass die Terra Sigillata-Gefäße des Gräberfeldes zwischen dem Abschluß der Markomannenkriege und dem Einfall ins Donaugebiet von 233 in das Gebiet jenseits der Grenzen der *Provincia* gelangten. In dieser Periode belebten sich gerade die Handelsbeziehungen, bei denen *Aquincum* eine wichtige Rolle spielte.[155]

Unter den Gefäßen vom Gräberfeld dominieren die Tassen Drag. 33 *(acetabula)*, mit dem sekundär verwendeten Stück insgesamt acht.[156] Ihnen folgen die reliefverzierten Bilderschüsseln (Drag. 37, 30; *panna*, *patina*) aus Grab **97** und 109. Vom Becher Drag. 54 für den Verzehr oder das Servieren von Getränken[157] und der Tellerform für den Verzehr von Speisen (Drag. 32, *catillus*)[158] fand sich je ein

[148] Grab 60, 66, 109 und **239**; Quadranten XXXV und XXVII.

[149] Grab ***92*** und 198.

[150] Zum pannonischen Absatz der Rheinzaberner Sigillaten: Gabler 1987 und Gabler 2016.

[151] Vor den Markomannenkriegen konzentriert sich die Rheinzaberner Keramik auf das *cotinus*-Gebiet und die dorthin führenden Straßen, Gabler–H. Vaday 1986, 34–37, 70–71.

[152] Grab 81, **97**, 221 und Streufund.

[153] Auch die Gründung der Werkstatt kann mit dem Aufschwung der Donauprovinzen in severischer Zeit zusammengehangen haben. Über die Frage und den Absatz der Westerndorfer Sigillaten in der *Pannonia* s.: Gabler 1983, 354–355, mit Literatur.

[154] Zum Absatz der Terra Sigillata im Barbaricum östlich der Provinz: Gabler–H. Vaday 1986.

[155] Gabler–H. Vaday 1986, 44–45, 71.

[156] Grab 60, 81, ***92***, 198, 221 und **239**; Quadrant XXXV sowie ein Streufund.

[157] Grab 66.

[158] Quadrant XXVII, Grube 1.

Exemplar. Also kann festgestellt werden, dass die Sigillaten in erster Linie unverziert und die mit dem Getränkeverzehr verbundenen Formen fast allein vorherrschend sind.[159]

Bei den Terra Sigillata-Funden im Barbaricum östlich von Pannonien dominieren die teureren reliefverzierten Formen (Drag. 30 und 37).[160] Ihr Übergewicht spiegelt eine spezielle Geschmackswelt und Wertordnung wider. Das Formenspektrum der im Barbaricum gefundenen unverzierten Sigillaten ist weitaus kleiner als jenes in der Provinz und weist gut erkennbare Gebietsunterschiede auf. Die mit dem Verzehr von Speisen zusammenhängenden Formen (Drag. 31 und 32) kommen vor allem im Norden, im Quadengebiet *osus* und *cotinus* vor, dagegen die Tassen (Drag. 33) eher im von Sarmaten bewohnten Gebiet.[161] Diese gehören zu den kleineren oder mittelgroßen Exemplaren des Typs. Die Form ist aus dem provinzialen Material gut bekannt, ihre große Variante fehlt im Barbaricum. Die Zahl der auf dem Gräberfeld von der Péceli út gefunden Drag. 33-Tassen entspricht fast einem Fünftel der von Dénes Gabler und Andrea Vaday bis 1986 im Gebiet des Barbaricums zwischen *Pannonia* und *Dacia* erfassten Exemplare. All das zeigt, dass die auf dem Gräberfeld bestattende Gemeinschaft in einer bestimmten Periode an eine größere Menge dieser teureren Keramiksorte gelangen konnte.

[András Márton]

*

Die Gräber mit Sigillaten und die Lage der Gefäßbeigaben im Gräberfeld

Auf dem Gräberfeld von der Péceli út enthielten 3,7 % der Bestattungen Sigillaten; innerhalb der Tiefebene ist dies der höchste bisher bekannte Anteil. Der intensive Handel mit der Provinz war der Nähe zu *Aquincum* zu verdanken, und das lässt auf friedliche Beziehungen der Gruppe von der Péceli út – über längere Perioden hin – mit der Provinz schließen. Möglicherweise werden den relativ hohen Sigillatenanteil im Gräberfeld Péceli út künftig auch andere Fundorte erreichen, vermutlich sogar übertreffen. Im teiluntersuchten Gräberfeld Abony-Tatárhányás-dűlő beispielsweise wurden in 4 % der Gräber Sigillaten gefunden und deshalb ist vorstellbar, dass in einem anderen, *limes*-nahen Gräberfeld im Barbaricum römische Ziergefäße in noch größerer Zahl gefunden werden.[162] Die provinziale Bewohnerschaft hat natürlich häufiger ihre Toten mit Ziergefäßen bestattet. Zum Vergleich enthielten im Gräberfeld des römischen Lagers und der Siedlung *Matrica*/Százhalombatta 13 % der Bestattungen Sigillaten, zudem war das Formenspektrum auch abwechslungsreicher als jenes von der Péceli út.[163]

Bei den Gefäßbeigaben von der Péceli út entspricht die Häufigkeit der Rheinzaberner Sigillaten dem Bild, das sich bisher hinsichtlich der Verbreitung ihrer Erzeugnisse nach den Markomannenkriegen abgezeichnet hat: die größte Zahl von ihnen kam nordöstlich vom Donauknie und gegenüber von *Aquincum,* im linksseitigen quadisch-sarmatischen Grenzgebiet, zum Vorschein.[164] Der linksseitige Donaustreifen nördlich und östlich von *Aquincum* kann hinsichtlich der Sigillatenhäufigkeit mit dem quadischen Siedlungsgebiet an der Vág/Váh/Waag und Garam/Hron/Gran verglichen werden ***(Abb. 126, A)***. Östlich der Ipoly/Ipel/Eipel sind die Sigillata-Funde erheblich seltener.[165]

[159] Eine Verwendung reliefverzierter Schalen kann darin bestanden haben, mit Wasser gemischten Wein zu servieren. Vorstellbar ist, dass einzelne Sigillatenformen im Barbaricum anders verwendet wurden als in der *provincia*. Selbst die Verwendung von Gefäßen desselben Typs veränderte sich im Laufe der Zeiten, bzw. es lassen sich gewisse Unterschiede der Größe und Verwendung der Gefäße im Zusammenhang mit dem sozio-kulturellen Kontext nachweisen. S. Biddulph 2008.

[160] Gabler–H. Vaday 1986, 32, 71. Zum Preis der Terra Sigillata-Gefäße: Noll 1972; Ruprechtsberger 1980, 147, mit weiterer Literatur; Kovacsovics 1987. Im dritten Viertel des 2. Jh. kostete eine reliefverzierte Terra Sigillata-Tasse aus Mittelgallien (Drag. 37, aus der Werkstatt *Cinnamus*) in *Noricum,* in *Flavia Solva* 20 *As,* ein Rheinzaberner Teller (Drag. 31) in der Umgebung von Salzburg 12 *As*. Zum Vergleich: Der Tagessold eines Legionärs nach der Solderhöhung durch *Caracalla* betrug 16 2/3 *As*, s. Speidel 1992.

[161] Gabler–H. Vaday 1986, 71.

[162] Von 50 Gräbern in zweien: Gulyás 2011, mit 150 Angaben.

[163] Topál 1981, 84.

[164] Gabler–H. Vaday 1992, 89–96; Vaday 1998, 130–133.

[165] Křižek 1966, 99. ***Abb. 126, A:*** Die Karte mit der Verbreitung der Terra Sigillata im Barbaricum auf der Basis von Ulla Lund Hansen: Lund Hansen 1982, 79, Abb. 2, die ich durch Verwendung der Angaben von Delage 1998, Abb. 6–7; Hamala 2007, Mappe 1; Berke 1988, Abb. 1–3; Kuzmová 2010, Abb. 1; Kuzmová 2011; Radbauer 2013, Mappe 1 sowie Tyszler 2013, Abb. 21, 1 ergänzt habe. In der neueren Sigillaten-Literatur half mir András Márton bei der Orientierung; auch an dieser Stelle bedanke ich mich für seine Hilfe. Die nummerierten Fundorten: *1.* Vác-Kavicsbánya (11 St., Gabler–H. Vaday 1986, 18); *2.* Gödöllő-Szil, Háti dűlő (aus 31 Gruben, MRT 11, 255–256, Fo. 10/33); *3.* Tura-Töviskés dűlő (32 St., MRT 11, 468, Fo. 22/19); *4.* Budapest, XVII. Rákoscsaba, Péceli út (13 St.); *5.* Isaszeg (5 St., Gabler–H. Vaday 1986, 18; *6.* Budapest, XXI. Soroksár-Várhegy (10 St., S. Anm. 167); *7.* Dunaharaszti-Taksony (11 St., S. Anm. 167); *8.* Kistokaj-Gerenda (5 St., Gabler–H. Vaday 1986, 20); *9.* Baks (7 St., Gabler–H. Vaday 1986, 11–12).

Östlich und südlich vom Donauknie wurden bis 1986 die meisten Sigillaten in der quadischen Siedlung Vác-Kavicsbánya (11 St.) und auf den Fundplätzen von Isaszeg (9 Ex.) geborgen.[166] Auf dem Gräberfeld von der Péceli út fanden sich als Grabbeigabe zehn und als Streufunde drei Sigillaten; mit der Anzahl von 13 Exemplaren handelt es sich um den bisher bedeutendsten Sigillatenfundort der Tiefebene. Anzumerken ist, dass sich mit der Veröffentlichung der Ausgrabungen von neuen großflächigenen Niederlassungen das Verhältnis ändern kann. Von den kaiserzeitlichen Siedlungen in Soroksár-Várhegy und Dunaharaszti-Taksony am linken Ufer, das zum Nordteil der Csepel-Insel parallel verläuft, hat Mária Pető 1992 Materialien von zehn bis elf Sigillatenfragmenten publiziert, bei denen es sich mehrheitlich um Fragmente wertvoller figuralverzierter Rheinzaberner Schalen handelt. Das eine Westerndorfer Schalenfragment von Dunaharaszti kam aus der *Comitialis*-Werkstatt, derselben, in der während der Zeit von *Septimius Severus* (193–211) die reliefverzierte Bilderschüssel aus Grab **97** von der Péceli út entstand.[167] Die barbarische Bevölkerung auf der Pester Seite kam wahrscheinlich in der ersten Hälfte und der Mitte des 3. Jh. in den Besitz der teuren Ziergefäße und bewahrte sie wahrscheinlich lange Zeit auf, bevor sie in die Erde kamen.

Das Kapitel über die Gefäße kann nicht abgeschlossen werden, ohne die ziemlich sonderbare Lage der Gräber mit römischen Ziergefäßen im Gräberfeld zu erwähnen. Die Männergräber mit Sigillaten befinden sich auf der mit den größten Zwischenräumen „eingerichteten" Westseite ***(Abb. 127–128)***. Die Frauengräber mit Sigillaten fanden sich ausnahmslos auf der dichtbelegten Ostseite des Gräberfeldes. Auf der Ostseite gab es Sigillaten in fünf Gräbern, auf der Westseite in drei Gräbern. Die auf der Ostseite bestattende Gruppe konnte demnach mehr römische Ziergefäße in die Gräber legen, deshalb ist es möglich, dass ein großer Teil des östlichen Gräberfeldbereichs aus älteren Gräbern besteht ***(Abb. 127, 2; Abb. 128, 2)***.

Werden sämtliche Erwachsenenbestattungen mit Gefäßbeigaben nach Geschlechtern getrennt auf dem Gräberfeldplan markiert, zeichnet sich eine überraschende Trennung ab. Die Männergräber mit Gefäßbeigaben befinden sich typischerweise in der Westgruppe des Gräberfeldes, die Mehrheit der Frauen mit Gefäßbeigaben in der dichten Ostgruppe ***(Abb. 128, 1)***. Letztere bilden von der NO-Ecke des Gräberfeldes bis zum Kreisgrabengrab 52 in der Mitte einen von NO nach SW gerichteten Streifen. Im NW-Block liegen die Frauengräber mit Gefäßbeigaben weit voneinander entfernt; die spätesten Gräber mit Gefäß bildeten eine Gruppe in der äußeren nordwestlichen Ecke. Die Gräber mit Miniaturgefäßen lagen zusammen mit den Frauengräbern mit Gefäß vor allem in den Reihen der Ostseite des Gräberfeldes ***(Abb. 127, 1–2; Abb. 128, 1)***. Die spätesten Bestattungen der Männergräber auf der Westseite befinden sich am Nord- und am Südwestrand.

Eine gebietsweise Trennung der Tongefäßbeigaben innerhalb eines Gräberfeldes wurde meines Wissens bisher nur im Falle des spätrömischen Gräberfeldes von Budapest XI, Gazdagrét beobachtet. Nach Paula Zsidis zusammenfassender Bewertung wurde ein bedeutender Teil der Tongefäße im Nordteil des Gräberfeldes Gazdagrét gefunden, in der Gruppe I, die aus von W nach O orientierten Gräbern besteht. Diese Gruppe ist von der Mitte des 4. Jh. an zu datieren und durch die Charakteristiken spätrömischer Gräberfelder gekennzeichnet. Der Südteil des Gräberfeldes erstreckte sich entlang der NW-SO-Achse und hatte eine Reihenstruktur; sein Fundmaterial charakterisieren Glasbecher, Ohrringe mit Oktaedergehänge, Eisenschnallen mit tauschiertem Ring; seltener sind Münzbeigaben. Dieser Teil des Gräberfeldes wurde bis zur zweiten Hälfte des 5. Jh. belegt; der Ritus und das Fundmaterial dieser Bevölkerung weisen Charakteristiken der Barbaren auf. Der Brauch, Gefäße beizugeben, ist in Gazdagrét demnach vor allem für die romanisierte Volksgruppe typisch.[168]

An der Péceli út lagen die Gräber mit Gefäßbeigaben mehrheitlich im mittleren Gräberfeldstreifen; die dem Gräberfeld von Gazdagrét ähnliche gebietsweise Trennung des Brauches zeigt sich hier auf andere Weise. Die Lage ist im Gräberfeld Péceli út komplizierter. Im östlichen und westlichen Teil unterschied sich die Tongefäßbeigabe nicht nur gebietsweise, sondern auch nach Geschlecht: Im Ostteil waren die Frauen mit Gefäß in der Mehrheit (33,3 %), im Westteil die Männer mit Gefäß (44,4 %).[169] Ich konnte kein Gräberfeld finden, auf dem sich die Gefäßbeigabe nach Geschlechtern so scharf unterschied und sich zugleich die Bestattungen der Männer und Frauen mit Gefäßbeigaben fast „spiegelbildlich" verteilt.

[166] Gabler–H. Vaday 1986, Abb. 21.

[167] Pető 1992, 12–13, Abb. 5, 8.

[168] Zsidi 1987, 67–69.

[169] In der Osthälfte des Gräberfeldes Péceli út lagen Gefäße in acht von 39 Männergräbern (20,51 %) und 19 von 57 Frauengräbern (33,33 %). Auf der Westseite war 16 von 36 Männern (44,44 %) ein Gefäß beigegeben worden und zehn von 49 Frauen (20,40 %).

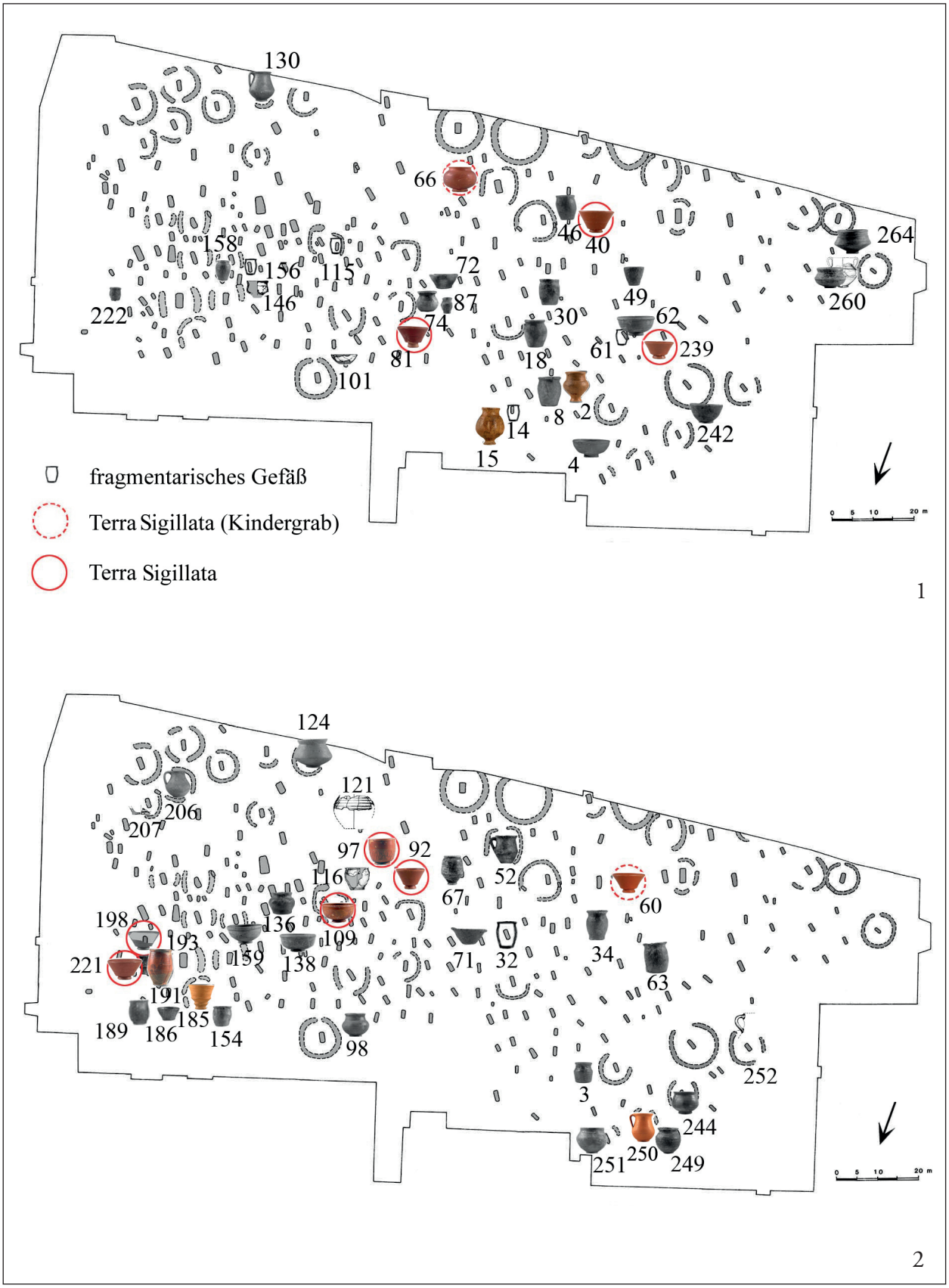


Abb. 127 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. **1:** Männer- und Jungengräber mit Gefäßbeigaben; **2:** Frauen und Mädchen mit Gefäßbeigaben.

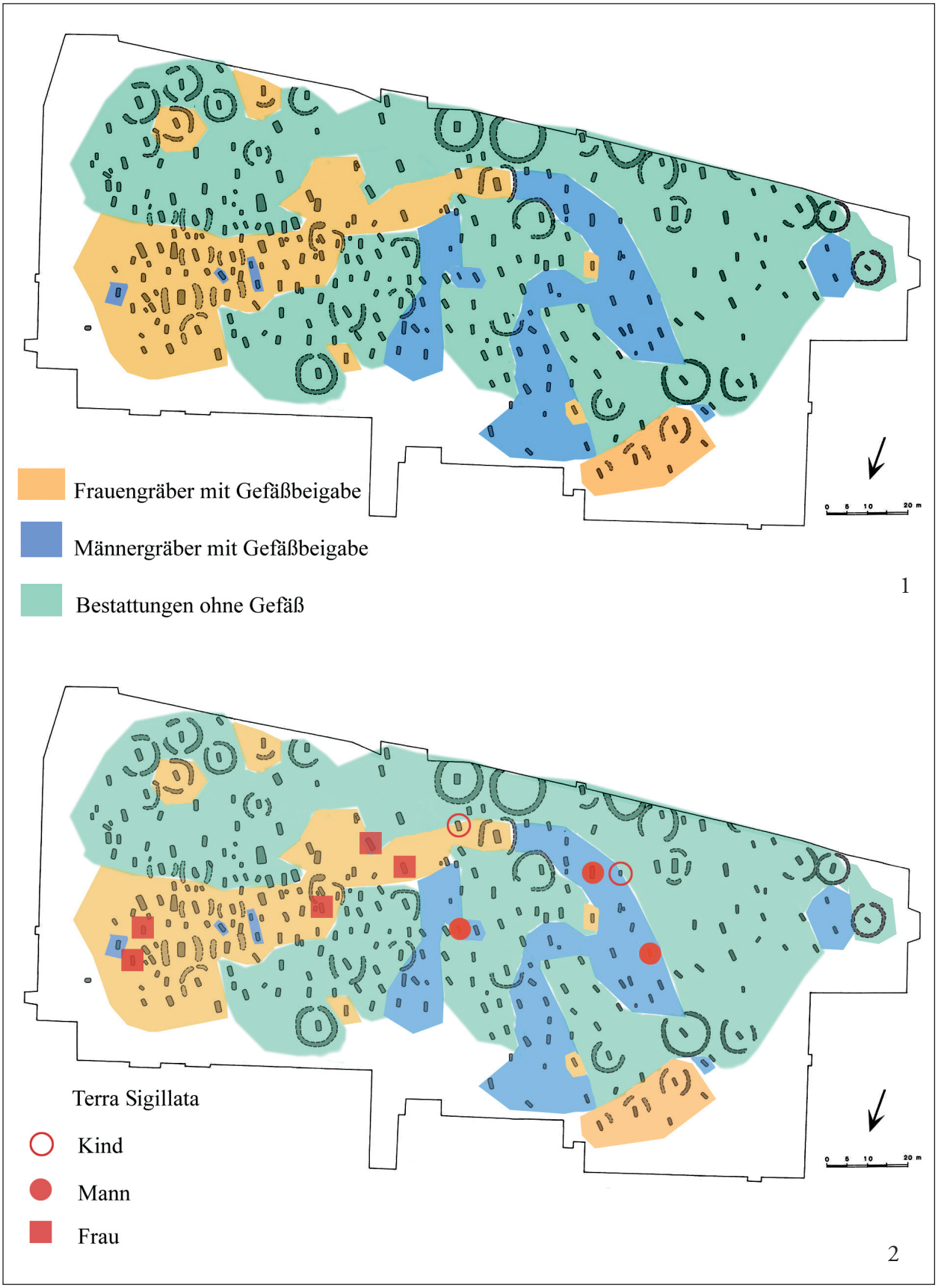


Abb. 128 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. **1:** Lage der Gräber mit Gefäßbeigabe im Gräberfeld; **2:** Gräber mit Terra Sigillata-Beigabe.

Die Trennung der Gräber mit Tongefäßbeigaben nach Geschlecht und Gebiet weist zweifellos eine Art von System auf, dessen Bedeutung und Sinn heute noch nicht geklärt werden können. Verallgemeinerungen sind allerdings nicht angebracht. Man kann zum Beispiel nicht wissen, ob es in den ausgeraubten Gräbern Metallgefäße gegeben hat; vollständig wäre die Erhebung des Brauches des Speise- und Getränkeopfers nur in Kenntnis der Metall- und Glasgefäßbeigabe. Die Tongefäße repräsentieren nur einen Teil der für das Jenseits bestimmten Lebensmittelbeigabe. Die Erscheinung, dass in beiden Gräberfeldhälften die Wegzehrung in Tongefäßen nicht in gleichem Verhältnis, sondern nach einem bestimmten System, geschlechterweise verschieden, beigegeben wurde, ist auf jeden Fall beachtenswert. Dahinter sind eine mit der Rolle der Geschlechter und des gesellschaftlichen Ranges der zwei Gruppen der Bevölkerung verbundene, allgemein anerkannte, von einander verschiedene Wertordnungen und Glaubenswelten zu vermuten. Da ein solcher Unterschied der Beigabenbräuche meines Wissens vorerst singulär ist, müssen wir uns mit der Registrierung der Erscheinung begnügen.

[Margit Nagy]

X. TIERKNOCHEN

Auf dem Gräberfeld Péceli út wurde wegen der Beraubung der Gräber ein großer Teil der Tierknochenfunde – mit Ausnahme der in den Umfassungsgräben der Gräber liegenden Pferdeschädel und Rinderschädelteile – sekundär, in dislozierter Lage, mit den Menschenknochen vermischt angetroffen, weswegen sie fast als Streufunde gelten können. Ihren Informationswert vermindert der Umstand, das in den meisten Fällen nicht festgestellt werden kann, wann sie ins Grab kamen. Vom Gräberfeldgelände liegen auch Abfallgruben, die älter sind als die Gräber und zur Siedlung des 1.–2. Jh. gehören, sowie Objekte einer frühbronzezeitlichen Siedlung vor, die Gefäßfragmente und Tierknochen bargen und die sekundär in die Grabverfüllungen gelangten. Die Situation erleichtert auch nicht, dass auch in der Auffüllung der Gräben und Gruben der das Gräberfeld plündernden Grabräuber Tierknochen in sekundärer Lage gefunden wurden.

Ungeachtet dessen sind wahrscheinlich Fleischspeisen mit Knochen nicht oft in den Gräbern deponiert worden. Spuren von Verarbeitung, von Schlachtung, fanden sich an Tierknochen nur in einem Fall, am Rinderschenkelbein im Männergrab 167. Außer diesem können nur bei drei Gräbern Tierknochen als Speisebeigabenrest bestimmt werden: im Männergrab 81 Ziegen- oder Hammelknochen, in Grab 214/2 einer Frau in Hockerstellung vor dem Oberkörper der Langknochen eines größeren Tieres, an den rechten Unterschenkelknochen des Kindes in Grab 107 ein tierisches Langknochenstück. Die Beigabe von Tierschädeln mit minimal essbaren Fleisch ist eher symbolisch; so etwa der Ziegenkopf vor den Beinen in Grab 214/2. Eine ebenfalls symbolische Beigabe ist das Ei im Frauengrab 245 am linken Knie. Auf den Gräberfeldern im Barbaricum kommen Eier in dieser Epoche ziemlich selten vor: Angaben dafür fand ich für Nyíregyháza-Felsősima, Grab 149 und aus der Hunnenzeit für Nyíregyháza-Rozsrétszőlő, Grab 65.[1]

In der Erde der größten, mit Steinen ausgelegten Männerbestattung von Grab **184**, lagen zwei beinerne Schlittschuhe, die zu den Funden unsicheren Alters gehören, weil in der Nähe des Grabes auch eine Grube unbestimmbaren Alters ohne Funde lag. Es ist nicht zu entscheiden, ob in der NW-Ecke des vollkommen ausgeraubten Grabes 198 die sieben auf einem Haufen liegenden Schneckenhäuser als Beigabe gelten können. Da auf Fundplätzen der Epoche in zwei Fällen (Hódmezővásárhely-Kopáncs und Szegvár) auf kleinem Gebiet große Mengen von Schneckenhäusern gefunden wurden,[2] ist zu vermuten, dass die Schnecken verspeist/verwendet und als Beigabe ins Grab gegeben wurden. Aus zwei Frauengräbern stammten Hirschgeweihfragmente. Vom Hirsch stammende Beigaben (Geweihrosenamulett) gab es in den römischen Provinzen, in der *Britannia*, der *Gallia* sowie an Rhein und Donau häufig. Der Hirsch war das Symbol der Kraft und Erneuerung. *Plinius* berichtete, dass seinen Knochen, seinem Geweih heilende und bewahrend-schützende Kraft zugesprochen wurde. Lóránt Vass kam im Zusammenhang mit seiner Sammlung in der *Dacia* zu dem Ergebnis, dass in den Provinzen die Geweihrosenamulette in den Gebieten der keltischen Ureinwohner und im 2.–3. Jh. im militärischen Bereich am meisten verbreitet waren.[3] Auf den Gräberfeldern des barbarischen Teils der Tiefebene ist das Hirschgeweih eine große Seltenheit: Nur in zwei Gräbern vom Gräberfeld in Madaras und in Üllő, Fpl. 5 wurde Damhirschgeweih gefunden.[4] Das Geweihfragment von der Péceli út kam in einem Schachtgrab und einem als relativ „reich" geltenden partiellen Steinpackungsgrab (***92***) mit vier Fibeln zum Vorschein.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Tierknochen in 29 Erwachsenen- und zehn Kindergräbern, also in 14,44 % der Gräber auftraten. In der Verfüllung der Frauengräber kamen Tierknochenfragmente häufiger vor, vor allem solche, die nicht eindeutig als Speiseopfer bestimmt werden können. Tierknochen enthielten auch Gruben bzw. Gräben, die irgendwie mit Gräbern zusammenhingen (bei der Grabung gestörte, ältere Abfallgruben bzw. die Schächte der Grabräuber).

Übereinstimmend mit anderen Fundorten, etwa mit dem Gräberfeld Madaras,[5] ist auf dem Gräberfeld Péceli út das Pferd am häufigsten (insgesamt sechs Fälle) vertreten.

---

[1] Pintye 2012, 65. Zum Tierknochenmaterial der sarmatenzeitlichen Gräberfelder und Siedlungen zusammenfassend: Istvánovits–Kulcsár 2015. Ein Ei fand sich im Grabumfassungsgraben von Szabadka/Subotica: ebd. 115.

[2] Istvánovics–Kulcsár 2015, 118.

[3] Vass 2015, 213–216.

[4] Vörös 2011, 452–453. Istvánovits–Kulcsár 2015, 105, Tab. 3. Zugleich waren in der Siedlung eine größere Zahl von Hirschknochen zu finden, ebd. Tab. 106, 4.

[5] Vörös 2011, 451.

Tabelle 67 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Tierknochen.

Tierknochenart	Grab		mit Grab gemeinsam gefundene Grube	Grabgraben	Sonstiges
	Mann	Frau			
Pferd	61, 155, **120(?)**	77, 112, 119, der Zusammenfassung gemäß Mann	5 (?)	115 ♂ Kiefer **184** ♂ Schädel **240** ♂ Schädel **210** ♀ Langkn.	119 ♀ Raubgraben
Rind	167			176 ♂	
Schaf, Ziege	74, 81	214/2			
Wildschwein	***76*** Zahn			**210** ♀	
Hausschwein		38 Schneidezahn			
Hirsch		***92*** Geweihstumpf	103 ♂		
Hund	103	109			
Vogel		245 Ei			
Schnecke		141 ♀ (Kauri)			
		198 (?)			
unbestimmbare Tierknochen	99, 115, 176, 181, **184,** 243	51, 78, 150, 202, 216/1–2, 223	119 ♀, **120(?)** ♂, 110 ♂, 146 ♂, 148 ♀	201 ♂, 52 ♀, 100 ♀, 206 ♀, **210** ♀	104 (?) Graberde
	Kind: 7, 107, 181, 182, 183, 145				
	unbestimmbar: 5, 126, 200, 214/2				

Bei den in den Kreisgräben mit dem Schädeldach nach unten liegenden Pferde- und Rinderschädel (Gräber von vier Männern und einer Frau) dürfte es sich um Überreste der bei der Bestattung abgehaltenen Opferzeremonie handeln, zu denen auch die dabei zerstörten Gefäße (Krüge und Schalen) zu rechnen sind **(Taf. 141, 4)**. Die Tierknochen und Gefäßscherben lagen im tiefsten Abschnitt der Gräben, neben ihrem Eingang, 40–50 cm oberhalb der Grabensohle. Der Brauch des Pferdeopfers war in der Epoche allgemein verbreitet: Mit dem Schädeldach nach unten gedrehte Pferdeschädel wurden – manchmal zusammen mit Beinknochen, was auf die Bestattung eines geschlachteten Tieres/Tierfelles hinweist – in die Gräben gelegt ***(Abb. 56, 3)***. Pferdeschädel in dieser Lage wurden z. B. in den Gräben um Gräber in Kunpeszér, Lajosmizse,[6] Sándorfalva-Eperjes, Kiskundorozsma-Subasa und Madaras-Halmok freigelegt,[7] dem Fundplatz Péceli út geographisch am nächsten ist Soroksár-Vető-dűlő.[8] Eine sonderbare Ausnahme ist Madaras, Grab 256, in dessen Raubschacht – den Beobachtung der Ausgräber entsprechend nach der Grabberaubung – ein Pferdekopf mit dem Kiefer nach oben gewendet, zusammenhängende Rippen und ein Bein deponiert wurden.[9] Dies lässt zwei Möglichkeiten zu: 1. Die Grabräuber haben das Tieropfer des durchwühlten Grabes in zusammenhängenden Teilen ausgegraben und später nach der Plünderung ebenso zurückgelegt; 2. die Angehörigen haben das Tieropfer in der Erde des geplünderten Grabes bestattet. Die zweite Möglichkeit ist die wahrscheinlichere, d. h., die Angehörigen haben auch das beraubte Grab besucht und eine Pferdeopferzeremonie abgehalten.

[6] Kulcsár 1998, 39–40.

[7] Kőhegyi–Vörös 2011, 325, Anm. 276.

[8] Korom–Szilas–Terei 2010, 131–132, Abb. 2. Die derzeit bekannte vollständigste Liste: Istvánovits–Kulcsár 2015, 107, Tab. 5.

[9] Kőhegyi–Vörös 2011, 90, 179, Abb. 19.

XI. STRUKTUR UND CHRONOLOGIE DES GRÄBERFELDES

Die Struktur des Gräberfeldes

Auf den Sanddünen am Südufer des Rákos-Baches wurde auf einem über 18 000 m² großen Gebiet eine Nekropole mit in Reihen angeordneten Gräbern freigelegt. Die S- und W-Ränder begrenzten Gruppen großer mit Gräben umrahmter Hügelgräber. Die Gräber mit Kreisgräben von 9–12 m Durchmesser befanden sich sicher aus praktischen Gründen an den Rändern, da der für die mit einem größeren Hügel gekennzeichnete Bestattung erforderliche freie Raum nur in den äußeren Bereichen zur Verfügung stand. Eine Ausnahme bildet die äußere O–NO-Grabgruppe auf dem höchsten Punkt bei der 155 m-Höhenlinie, in der die in ovalen, „klammerförmigen" Gräben gefassten Gräber zu zweit nebeneinander in der Mitte dreier in N–S-Richtung verlaufenden Reihen lagen; hier schlossen zwei bzw. drei Bestattungen ohne Graben die Ost- und Nordränder ab.

Zwei Teile mit unterschiedlichem Charakter des Gräberfeldes heben sich klar voneinander ab. Im Ostteil sind die Gräber O–W gerichtet, im Westteil wurden sie in SO–NW verlaufenden Reihen angelegt. Die Gruppe der großen Kreisgrabengräber in der Südecke folgte der Richtung der Grabreihen im Westteil. Die das Gräberfeld in zwei Teile trennende – gedachte – Linie verläuft in der Mitte, östlich des neben der Nordseite der Péceli út liegenden Kreisgrabengrabes **73**, in N–S-Richtung und endet im Norden zwischen Grab 77 und 78 ***(Abb. 129, 1)***.

Im Ostteil des Gräberfeldes liegen die Gräber dicht nebeneinander, die Entfernungen zwischen ihnen betragen durchschnittlich 2–3 m. Diese Grabgruppe bestand aus 149 Gräbern; ihr Westrand lag auf der Mittelachse des Gräberfeldes, beginnend mit Grab 89 mit eckiger Grabenumrahmung, und schloss im Norden mit Grab 77. Zu ihr gehörten 20 Gräber mit Grabenumrahmung, darunter im Ostteil der Gruppe der sechs „Klammegräber" (Gräber mit Umrahmung der Gruppen I, III und IV). In der Ostgruppe ruhten 39 Männer, 57 Frauen, 53 Kinder und eine anthropologisch nicht bestimmbare Person. Im Süden des Gräberfeldteils unmittelbar neben der Péceli út befanden sich drei Kindergräber in einem ca. 20 × 25 m umfassenden Gebiet (125 und 121–122). Diesen Bereich begrenzten Erwachsenenbestattungen in einem unregelmäßigen Kreisbogen. Dort wurde aber auch ein großer Halbkreisgraben unbekannter Zeit und Bestimmung (älter als der Kreisgraben von Grab 124) und in ihm eine Grube freigelegt (Graben der Quadranten XXIX und XXVI/A) ***(Abb. 129, 2 und Kartenbeilage Gesamtplan)***.

Den Westteil des Gräberfeldes bildeten 121 Bestattungen. In der westlichen Grabgruppe mit größerem Gebiet wurden 28 Gräber weniger als in der dichtbelegten östlichen gefunden. In der Westgruppe waren 36 Männer, 49 Frauen sowie 36 Kinder bzw. anthropologisch nicht bestimmbare Individuen bestattet. Die Gräber lagen hier weiter auseinander, manchmal in bis zu 10–15 m Entfernung. In dieser Gruppe kann es vermutlich mehr grabenumrahmte Gräber als die freigelegten gegeben haben; die Spuren der Grabenaushebung sind wegen der geringeren Tiefe wohl bei den landwirtschaftlichen Arbeiten zerstört worden. In der Westgruppe gab es 17 grabenumrahmte Gräber, einen leeren Kreisgraben (mit dem größten Durchmesser auf dem Gräberfeld) und den Abschnitt eines kleineren Grabens (Gruppen II und V der Grabenumrahmungen). Im Inneren des großen Kreisgrabens fanden sich keine Spuren von Bestattung und Grabaufbau. Eine bestattungsfreie leere Fläche von ca. 25 m² war nördlich der Gräber **231**–**232** belassen worden. An der Südseite der Westgruppe waren zwei bzw. drei große Gräber von unregelmäßig oval angeordneten Bestattungen umgeben: Kreisgrabengrab 52 und 42 bzw. Grab **231–232** und **229**. Am Nordrand der westlichen Grabgruppe erschienen vereinzelt Gruben, von denen ein Teil vermutlich von Grabräubern ausgehoben worden war; sie enthielten kein oder kaum Fundmaterial. In zwei Gruben lagen spätawarenzeitliche Tonfragmente (Grube XL/1 und 5), die mit den Grabräubern in Zusammenhang gebracht wurden ***(Abb. 129, 2; Gesamtplan)***.

Von den Fundplätzen ähnlicher Zeit kann die Struktur zweier provinzialrömischer Gräberfelder mit jener der Péceli út verglichen werden: Gazdagrét und Budaörs. Beide liegen in der Nähe von *Aquincum* und der Donau-*ripa,* am östlichen Fuß der Budaer Berge. Beide Gräberfelder bestehen aus zwei Teilen verschiedenen Charakters. Beim Gräberfeld Gazdagrét zeigte sich auch ein Orientierungsunterschied; zwischen den nördlichen und südlichen Gräberfeldteilen ist teilweise eine chronologische und teilweise eine ethnische

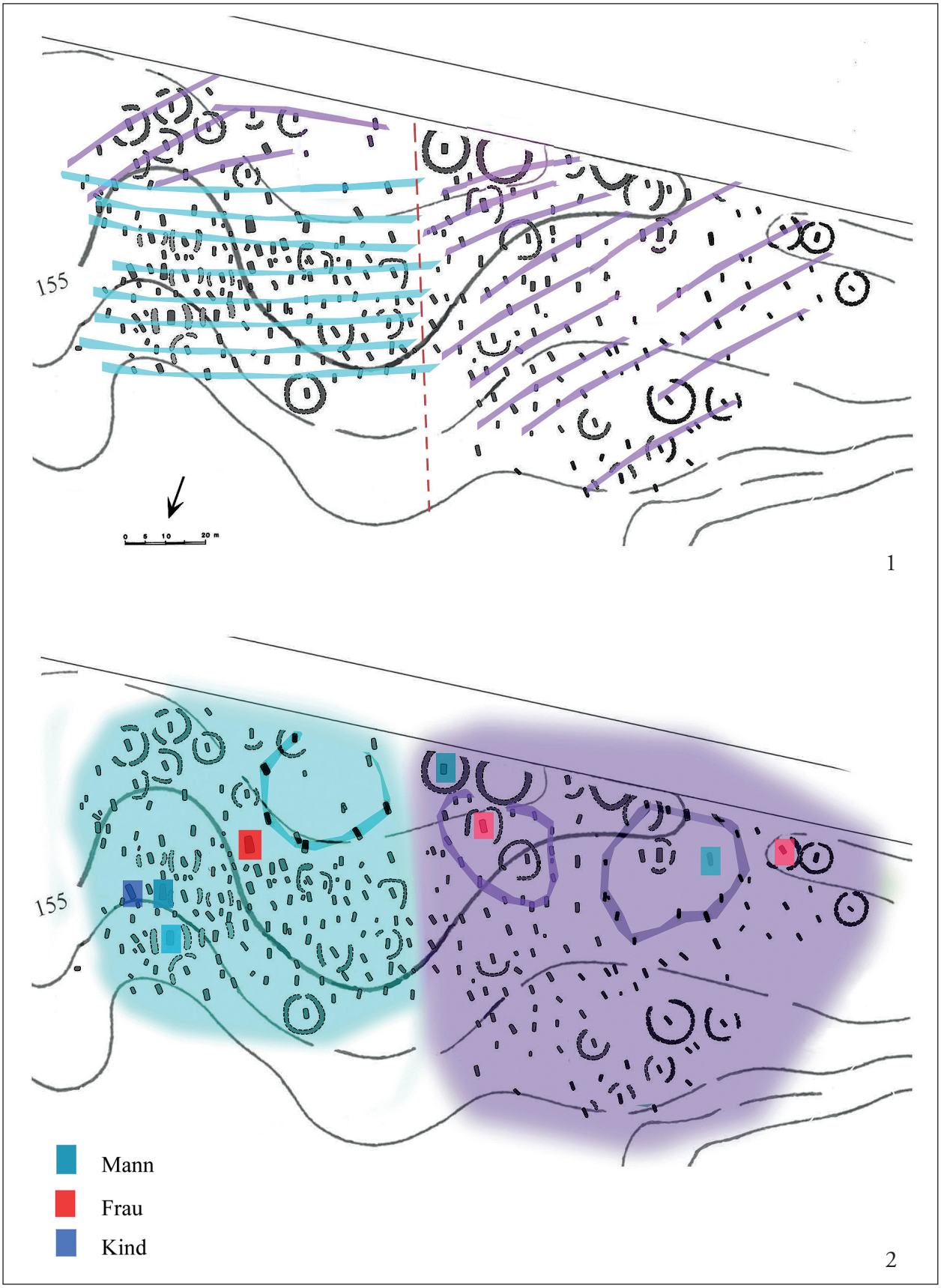


Abb. 129 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. **1:** Grabreihen des östlichen und des westlichen Gräberfeldteils; **2:** Die Bestattungen mit der größten Grundfläche und die in Kreisform liegenden Gräber.

Verschiedenheit zu vermuten.[1] Die Struktur des spätrömischen Gräberfeldes vom Budaörser *vicus* ist gerade das Gegenteil von der Péceli út: Der Ostteil ist lockerer, der Westteil dichter belegt. Katalin Ottományi hat in ihrer vorläufigen Analyse die Varianten der Bestattungen der Führungsschicht untersucht und ist auf die Auswertung des gesamten Gräberfeldes noch nicht eingegangen.[2]

Ein Gräberfeld im Barbaricum mit ähnlicher Struktur wie das an der Péceli út hat Andrzej Kokowski am oberen Bug bei Masłomęcz (Woiw. Lubelskie, Pl) freigelegt. Das Gräberfeld der hier siedelnden Ostgotengruppe ist klar ersichtlich in einen Ost- und einen Westteil zu trennen; in beiden Teilen hatten die Gräber eine verschiedene Orientierung; die Gräberfeldstruktur änderte sich mit jeder chronologischen Periode. In der Mitte zwischen beiden Gräberfeldteilen hat der Ausgräber Spuren eines Kulthauses, eines runden Postenbaues mit hölzernem Aufbau, Lehmwänden und lehmverschmiertem Dach beobachtet, das auf einer Schicht von Brandgrubengräbern aus der Phase des 3. Jh. errichtet worden war. Zu Beginn des 4. Jh. trat ein Rituswechsel ein: Die Bevölkerung ging zur Körperbestattung über.[3]

Es lohnt sich, die Angaben beider Seiten des Gräberfeldes an der Péceli út aus der Sicht des Ritus wie des Fundmaterials zu vergleichen. Die Lage der Männer- und Frauengräber folgt unterschiedlichen Systemen. In der östlichen Grabgruppe (vor allem in den Nordost- und Nordreihen) besetzten die Männergräber die zentralen Teile, und die Frauengräber bildeten einen Ring um sie. Die im Alter *senilis* verstorbenen Frauen lagen am Westrand der Ostgruppe hintereinander in einer Reihe in S–N-Richtung ***(Abb. 9, 1–3)***. Eine ähnliche Erscheinung − die Männergräber umgebenden Frauenbestattungen sowie aus den Reihen der alten Frauen bestehende Reihen in N–S-Richtung am Gräberfeldrand − kann auch für das Gräberfeld Madaras nachgewiesen werden.[4] In der Westhälfte des Gräberfeldes an der Péceli út trennen sich die Geschlechter nicht so deutlich, aber der Platz der Betagten war auch dort in den südlichen Außenreihen. Auffällig ist, dass in der Ostgruppe fast doppelt so viele Kinder bestattet wurden: in der Westgruppe 17, in der Ostgruppe 36 ***(Abb. 10, 1)***.

Der Unterschied beider Gräberfeldteile zeigte sich auch in den Details der Bestattungsbräuche: Im höher liegenden Ostteil waren die Gräber mehrheitlich tiefer ausgehoben, im

Tabelle 68 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Vergleichstabelle des Ost- und Westteils des Gräberfeldes. Grabgröße und Steinpackungbestattungen (*n* = 158).

Grundfläche	östliche Grabgruppe, Zahl der Gräber	westliche Grabgruppe, Zahl der Gräber
2–3 m²	32	43
3–4 m²	13	4
4–5 m²	6	3
5–6 m²	3	2
6–7 m²	–	2
7–8 m²	–	–
8–9 m²	1	–
insgesamt:	55	54
Varianten der Steinpackungsgräber		
Variante I	11	8
Variante II	1	4
Variante III	16	14
Varianten I–III	28	26

Westteil lagen die tiefen Gräber nur am Westrand und der südwestlichen Ecke ***(Abb. 10, 2)***. Ein deutlicher Unterschied konnte bei der Orientierung der Gräber nachgewiesen werden: Im Ostteil waren sie großenteils S–N-orientiert oder nur mit geringen Abweichungen davon ausgerichtet, wogegen im Westteil die SO–NW-Richtung vorherrschte ***(Abb. 15–16)***. Die Formvarianten der Grabgruben waren über das gesamte Gräberfeld verteilt; erwähnenswerte Abweichung zwischen beiden Teilen konnte in dieser Hinsicht nicht registriert werden. Hingegen zeigt die Verknüpfung von Grabindex (Relation von Länge und Breite des Grabes) und Orientierungsangaben, die Übertragung der Verbreitung der Varianten auf den Plane klar, dass die schmalen und langen Gräber mit einem Indexwert von über 2,5, deren Orientierung der O–W-Richtung nahekommt, sich zum Nordwestteil der Westhälfte hin verdichteten ***(Abb. 26, 2)***. Aufgrund dieser Tendenz kann gefolgert werden, dass einer der jüngsten Teile des Gräberfeldes die Gruppe aus den fünf Kreisgrabenbestattungen der südwestlichen Ecke und neun bis zehn Gräbern ohne Graben besteht (s. Kap. III: Ausmaß und Größe der Grabgruben). Das Fundmaterial der Südwestgruppe, vor allem das Auftreten der Keramiktypen des 4. Jh., bestätigt diese Folgerung ***(Abb. 127, 2)***.

Die großen Bestattungen über 5 m² lagen in beiden Teilen des Gräberfeldes in gleicher Zahl ***(Abb. 28, 1a)***. Das Grab mit der größten Grundfläche (141) von mit 8,81 m² lag in der Mitte der Ostgruppe; eine ähnlich große Bestattung war in der Westgruppe nicht zu finden. Unterschiedlich hoch waren die Kategorien unter 5 m² in beiden Gräberfeldteilen repräsentiert. Die Grabgröße von 4–5 m² kam im Ostteil gerade doppelt so oft vor wie im Westteil (6:3) ***(Abb. 28, 1b–2a)***. Die Gräber mit Holzkonstruktionswand, die mit

[1] Zsidi 1987, 66–69.

[2] Ottományi 2016, 510–511.

[3] Kokowski 1995b, 54–56, 96–97, Abb. 33–35.

[4] Nagy 2014, 117–118.

Tabelle 69 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Die Gegenstandsgruppen der Ost- und Westhälfte des Gräberfeldes.

Gegenstand	östliche Grabgruppe Zahl der den Fund enthaltenden Erwachsenengräber		westliche Grabgruppe Zahl der den Fund enthaltenden Erwachsenengräber	
Amulette	scheiben-, tierzahn-, eimer- und spatenförmige	6	Beil, Lunula, Münze	6
Torques		7		4
Kniefibel		6		2
Fibel mit hohem Nadelhalter		4		4+1
Eingliedfibel mit umgeschlagenem Fuß		3		1
Zweigliedfibel mit umgeschlagenem Fuß		7		4
Eisenfibeln mit umgeschlagenem Fuß		10		6
Knochen mit Patinaspur		24		7
Scheibenfibel	Email + sonstig	4 + 3	sonstig	4
Grab mit Waffe	Schuppenpanzer	1	Schwert, Lanze	5
Perlengruppe I		6		11
Perlengruppe II		8		7
Perlengruppe III		6		7
Vielperlentracht		9		6
Spinnwirtel Typ I		4		7
Spinnwirtel Typ II		6		5
Spindelring		1		2
Metallhaken		6		8
Feuerzeug und Feuerschlageisen		3 (16)		- (11)
Münze		11		11
Gefäß	Erwachsene+Kinder			
handgeformtes Gefäß		16 + 19 = 35		16 + 4 = 20
scheibengedrehtes Gefäß		16 + 5		15 + 2
Sigillata		6		4

sog. „umrahmter“ Grabverfärbung zum Vorschein kamen, waren ausschließlich bei den Bestattungen mit mehr als 4 m² Grundfläche zu finden. Es waren insgesamt sechs; je drei in der östlichen und westlichen Gruppe ***(Abb. 21, 2)***. Von den 3–4 m² großen Gräbern gab es im Ostteil dreimal so viel (13:4). Gräber mit einer Fläche von 2,5–3 m² fanden sich dagegen mehr im Westteil (32:43). Gräber über 2 m² erschienen in beiden Gräberfeldteilen in völlig gleichem Verhältnis (55:54) ***(Abb. 28, 2b)***.

Auf dem Gräberfeld Péceli út zeigt sich die Trennung der Grabgrößenkategorien nicht so markant wie im Falle des Gräberfeldes von Madaras. An der Péceli út wurden die Unterschiede beim Vergleich des Ost- und Westteils bemerkbar. Während sich in Madaras die eine gesellschaftliche Schichtung spiegelnden Grabgrößengruppen, vor allem die Gruppen der größten Gräber, räumlich separiert in den verschiedenen Teilen des Gräberfeldes liegen, war im Falle des Gräberfeldes Péceli út keine derartige räumliche Separierung der großen Gräber (Bestattungen der ranghohen Familien) nachzuweisen. Das größte (Frauen-) Grab 141 wurde in der Reihe eingeordnet angetroffen – wenn auch etwas abgesetzt von den übrigen Gräbern. Auch die 6–7 m² und 5–6 m² großen Gräber wurden in der östlichen Grabgruppe und im Südteil der westlichen Gruppe unter Beibehaltung der Reihen angelegt. Drei von den 5–6 m² großen Gräbern lagen am Ostrand, auf der Höhe des Hügelrückens (200, 181, **184**); auch bei diesen Gräbern kann von einer separierten Lage keine Rede sein. Die Gräber der Kategorie 4–5 m² wurden im mittleren und westlichen Teils des Gräberfeldes sehr verstreut angetroffen. Dagegen waren die Gräber mit Grundflächen von 3–4 m² und 2,5–3 m² anders als die vorigen räumlich separiert: die meisten der ersteren lagen in der östlichen Grabgruppe, die letzteren eher in der lockereren westlichen Gruppe

(Abb. 28, 1–3). Gesonderte Grabgruppen zeichneten sich auf dem Gräberfeld Péceli út auf zwei entgegengesetzten Seiten ab und zwar in der südöstlichen und nordwestlichen Ecke: Es sind die Gruppen der Kreisgrabengräber, über die wir – mangels Funde – kaum etwas wissen. Beim Vergleich der Lage der Grabgrößenkategorien (die unserer Vermutung nach die gesellschaftliche Rangordnung spiegeln) des streng geordneten Gräberfeldes von Madaras mit jener von der Péceli út kann festgestellt werden, dass die soziale Zusammensetzung der Bevölkerung der letzteren variabler, die räumliche Trennung der Ranggruppen weniger streng gewesen ist.

Die Gräber im Steinpackungsritus erschienen ausgeglichen in beiden Hälften des Gräberfeldes Péceli út; ein deutliches zahlenmäßiges Übergewicht zeigte sich bei keinem Teil. Im Ostteil wurden 28, im Westteil 26 Steinpackungsgräber freigelegt. Ein Unterschied fiel bei der Kategorie II der Steinpackungsbestattungen auf: sie lagen mehrheitlich im Westteil. Die Gräber mit partiellen Steinpackungen vom Typ I lagen zumeist in der Mitte und am Westrand des Ostteils, die Gräber mit vollständiger Steinpackung (Typ III) am Nord- und Südrand des Westteils *(Abb. 43, 1–2)*.

Bei der Größe der Steine gibt es einen deutlichen Unterschied zwischen beiden Seiten. Im Ostteil war die Zahl der Gräber mit großen Steinen doppelt so hoch wie im Westteil (6:3). Typisch für die Gräber mit Packung aus großen Steinen ist, dass sie Opfer intensivster Beraubung wurden. Hinsichtlich der verwendeten Steinmenge dominiert dagegen der Westteil. Für die Gräber mit vollständigen Steinpackungen (Typ III) wurden im Westteil insgesamt mehr Steine verwendet als auf der Ostseite: Die Durchschnittsdicke der Steinpackungen betrug im Ostteil 66,73 cm, im Westteil 73,78 cm. In letzterem wurden demnach die Steinpackungen höher aufgeschichtet.

Vergleicht man das vorliegende Fundmaterial hinsichtlich der Gegenstandskategorien, weisen die beiden Gruppen auf dem Gräberfeld Péceli út zumeist ein Gleichgewicht auf. In einigen Bezügen sind dennoch Abweichungen nachweisbar, aus denen aber aufgrund der Beraubung nur sehr vorsichtig Schlussfolgerungen zu ziehen sind.

Die Zahl der Amulette stimmt zwar in beiden Gräberfeldhälften genau überein, doch wurden in beiden Hälften ganz unterschiedliche Typen von ihnen gefunden. In der östlichen Gruppe fanden sich Tierzahn, eimer- und scheibenförmige Anhänger, in der westlichen Gruppe ausschließlich axtförmige Anhänger und Münzen mit Öse. Das am östlichsten gefundene Exemplar der axtförmigen Amulette war der Bernsteinanhänger von Grab 90 in der Mitte des Gräberfeldes. Der Unterschied bei den Amuletten beider Gräberfeldteile verdient Aufmerksamkeit, aber weil das Material nicht einmal entfernt vollständig ist, kann ein Zufall nicht ausgeschlossen werden. Es kann ein Unterschied in der Tradition vermutet werden, dass nur Gräbern des Westteil als Amulett aufbewahrte ältere Gegenstände bargen *(Abb. 66, 1–2)*.

Hinsichtlich des Schmucks unterscheiden sich beide Teilen des Gräberfeldes scharf voneinander. In der Ostgruppe fanden sich wesentlich mehr Halsringe und Kniefibeln *(Tab. 69)*. Allgemein blieben in den Gräbern des Ostteils mehr Fibeln erhalten, was gewiss (auch) Trachtgründe haben kann, dass also zur Kleidung der in der Ostgruppe Bestatteten mehr einfache, funktionelle Gewandschließen gehörten. Es sei daran erinnert, dass die Mehrheit der Kniefibeln aus Männergräbern im östlichen Gräberfeldteil zum Vorschein kamen *(Abb. 70, 1)*. Auf provinzialrömischen Gräberfeldern kennzeichnen Kniefibeln das militärische Umfeld; dieser Zusammenhang stützt die Hypothese vom Militärdienst der auf dem Gräberfeld Péceli út bestatteten Männer, dass also (periodisch) eine barbarische Volksgruppe im römischen Heer gedient hat. Ein Schuppenpanzerfragment römischer Produktion lag in einem Grab (181) der östlichen Gruppe. Emaillierte Scheibenfibel wurden ausschließlich in Gräbern der Ostseite gefunden *(Abb. 83, 1)*. Mit Ausnahme des Panzerfragments waren die übrigen Waffen, drei Schwerter und zwei Lanzen, dagegen den Kriegern im Westteil beigegeben worden *(Abb. 112, 1)*. Diese Waffen stammten vermutlich nicht mehr aus römischen Waffenfabriken und waren zweifellos Eigentum ihrer Träger.

Über den Unterschied der Frauenschmuckes beider Gräberfeldteile wissen wir wenig. Spuren ehemals vorhandener Metallgegenstände sind im östlichen Gräberfeldteil häufiger: Die Zahl der Gräber mit Patinaspuren ist hier dreimal so hoch wie im westlichen Teil (24:8) *(Abb. 62, 2)*! Daraus ergeben sich zweierlei Folgerungen. 1. In den Gräbern im Ostteil gab es mehr Buntmetallschmuck (auch die Zahl der erhaltenen Bügelfibeln ist größer), folglich gab es im Westteil allgemein weniger Buntmetall-, aber wahrscheinlich mehr Goldgegenstände; 2. der Grund für das Überwiegen der Patinaspuren kann auch darin liegen, dass zur Zeit der Grabberaubung die Gräber des Ostteils etwas älter als jene im westlichen Teil waren.

Die erhaltenen Exemplare der Frauenfibeln *(Abb. 68, B)* sind ein funktioneller Teil der einstigen Fibeltracht. Das Vierfibelensemble von Grab *92* bestand aus zwei Bronzefibeln mit hohem Nadelhalter und zwei Scheibenfibeln; aber in dem beraubten Grab hat es

außer den funktionalen Gewandschließen sicher auch Prunkfibeln gegeben. Eine Prachtvariante der Fibeln mit hohem Nadelhalter vertritt die einzige erhaltene Prunkfibel aus Grab **10**. Da diese unbenutzte, weil unvollständige Fibel an der Hüfte, wahrscheinlich in der Tasche, getragen worden war, kann ihre Position in der Tracht nicht festgestellt werden, wie es für die hinsichtlich der Tracht auswertbare Angaben von Parallelen zur Prunkfibel von der Péceli út und zum Schmuck in den Fürstengräbern möglich ist. Aufgrund des Vergleichs der etwa zeitgleichen dänischen Frauentracht kann jedoch die Fibel von der Péceli út als Schmuck auf dem Oberkörper − in Schulterhöhe − bestimmt werden, mit dem ein Oberkleid/Mantel aus dickem Stoff zusammengehalten wurde.

Von den sechs Bronze- und Silberfibeln mit umgeschlagenem Fuß des Gräberfeldes Péceli út wurden drei in Gräbern des Westteils gefunden (**58**, 42, 249); in diesem Teil lagen aber die Fibeln des Alltagsgebrauches in keinem einzigen Fall an der originalen Stelle. Bezüglich des Tragens von Schmuck im 4. Jh. hat das Gräberfeld Péceli út keine neuen Angaben geliefert. Eine ungefähre Vorstellung davon bietet das Frauengrab mit Steinpackung von Hostivice, in dem das Obergewand auf beiden Schultern von je einem silbernen Bügelfibelpaar zusammengehalten wurde. Die Fibeln mit rhombisch verbreitertem Fuß und mit einem Goldblech auf der Schauseite trugen auf dem Bügel eine besondere, mit gepresstem Goldblech bedeckte Scheibe mit Steineinlage. Die etwa 20-jährige Frau trug im Haar eine Prunknadel, am Hals und Oberkörper zwei lange Perlenketten, am linken Handgelenk eine Perlenkette und am rechten einen Elfenbeinarmreif. An die rechte Hand hatte man ihr Holzspindeln und einen Beinkamm gelegt; neben die linke Hand auf ein perlenbesticktes, viereckiges Tuch ein Messer und eine Steinklinge.[5]

Kleider mit Perlstickerei am Saum traten in der Osthälfte des Gräberfeldes Péceli út etwas häufiger als in dessen Westhälfte auf (neun gegenüber sechs); Die Frauen mit Perlentracht vom Typ I lagen in den mittleren Grabreihen der westlichen Gruppe. Die Gräber mit Perlenensembles vom Typ III fanden sich in der Gräberfeldmitte, nahe an der Westseite oder an ihren Rändern. Am äußersten Rand des östlichen Gräberfeldteils ruhten die Frauen mit Perlentracht vom Typ III (Grab 220, **224**); diese Gräber bargen späte Bestattungen der Belegungsphase des 4. Jh. ***(Abb. 99–100)***.

Ein Unterschied ist festzustellen zwischen beiden Gräberfeldteilen beim wichtigsten Arbeitsgerät der Frauen, bei den Spindelgewichten. Zwar stimmt die Stückzahl beider Haupttypen (bikonisch und konisch, je elf) überein doch zeigt sich der Unterschied in der Gruppe der bikonischen Spinnwirtel vom Typ I zugunsten des Westteils (sieben gegenüber drei). Spindelstab-Aufhänger aus Metall fanden sich ausschließlich in Ensembles mit bikonischen Spinnwirteln (mit Ausnahme eines Spindelringes), also im Westteil ein Mal mehr (sieben gegenüber sechs) ***(Abb. 106, 1–2)***.

Bei der Untersuchung der Geräte der Männer fällt auf, dass die als Feuerstähle bekannten Eisenbarren nur in den Gräbern des Ostteils vorkamen, wie ebenso auch mehrheitlich die aufgrund von Parallelen aus Skandinavien und von der Krim als Feuerschlaggerät bestimmbaren spitz endenden Eisenstäbe (16:11). Dort gab es in zwei Fällen auch verschiedene Varianten der Feuerstähle in einem Grab (Grab 146 und 165) ***(Abb. 108, 1)***.

Die Zahl der Gräber mit Münzbeigaben stimmt in beiden Gräberfeldteilen genau überein (11:11), aber im Westteil müssen zwei Münzanhänger als Amulettschmuck betrachtet werden. Im Ostteil des Gräberfeldes war also die Beigabe der Charonsmünzen häufiger. Dass Münzen für scharfe Datierung ungeeignet sind, muss nicht extra betont werden; dennoch spiegelt die Prägezeit der Münzen vom Gräberfeld Péceli út in etwa die chronologische Stellung einzelner Teile der Grabgruppen wider. Die ältesten Münzen, aus dem 2. Jh., wurden in den Gräbern des mittleren und nördlichen Gräberfeldstreifens, die Mehrheit der Münzen des 3. Jh. auf der Westseite gefunden. Die beiden nicht sicher bestimmbaren Münzen, vermutlich aus dem 4. Jh., stammen aus der nördlichen äußersten Reihe im westlichen Gräberfeldteil (Grab 15 und 270) ***(Abb. 108, 2)***.

Bezüglich der Häufigkeit von Speise- und Getränkebeigaben kann zwischen beiden Gräberfeldteilen ein scharfer Unterschied festgestellt werden: der östliche Gräberfeldteil übertrifft den westlichen dahingehend entschieden. Im Ostteil gab es fast zweimal mehr Tongefäßbeigaben als im westlichen (40:22); dieses Übergewicht kann mit der höheren Zahl von Kindergräbern erklärt werden. Seltsam ist jedoch, dass die wertvollen römischen Prunkgefäße, die Sigillaten, in der Ostgruppe Beigaben in Frauengräbern und in der Westgruppe in Männergräbern waren (außer zwei Kindern). Diese räumliche Unterscheidung ist nicht durch den Männer-Frauen-Anteil beider Gräberfeldteile begründet ***(Abb. 128, 2)***. Auch die Tongefäßbeigabe der Erwachsenen zeigt ein eigenartiges Bild: Im Ostteil kam die Mehrheit der Frauengräber mit Gefäß zum Vorschein, wogegen die Männergräber mit Gefäß im Westteil lagen. Eine räumliche

[5] Sankot–Theune 2012, 152–154, Abb. 7.

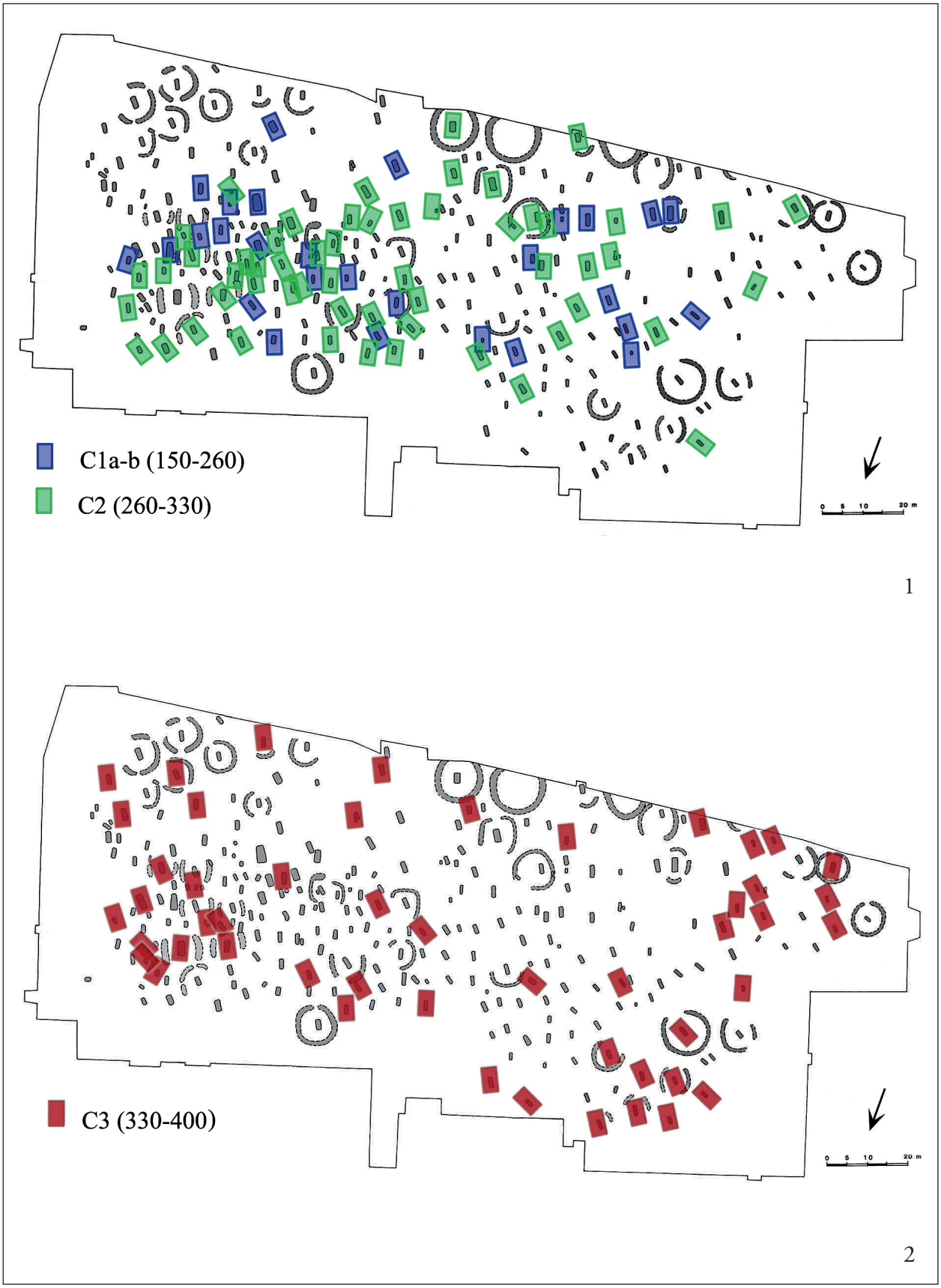


Abb. 130 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. **1:** Die Gräber der ersten beiden Gräberfelperioden; **2:** die Gräber der dritten Periode.

Tabelle 70 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Datierbare Gräber.

	Männer	Frauen	Kinder	?
C1a = 150–220	165, 181		166, 177	
C1b = 220–260	17, 40, 62	63, 67	44, 45, 107/1–2, 219	
C1a–b = 150–260	83, 93, 123, 167, 231	37, 84, 134, 141, 147, 148, 232, 238	22, 106, 129, 168	
C 2 = 260–330	20, 24, 27, 35, ***73***, 74, ***76***, 81, 101, 102, 103, 115, 143, 146, 155, 156, **180**, **229** (?), **239**	**10**, 34, 42, 48, 52, ***58***, 67, 85, 86, ***92***, **97**, 116, 136, ***138***, ***139***, 150, 159, 185, 186, 221, 245, 263	41, 60, 66, **75**, 108, 109, 129, 145, 151, 177, 179, 187, 195, ***196***, 256	126,
C2–C3 = 260–400	152, 201	***246***, **247**, ***257***, 261	**56**	200
C3 = 330–400	15, 18, 61, 87, 99, 130, 133, 158, **174** (?), **184**, 230, **240**, 242, 243, 260, 264, 267, 269	51, 77, 94, 98, 121, 135, 193, 206, 220, 233, **214/1**, **224**, **244**, 249 (?), **251**	90, 178, 182, **190**, 192, **250**, 253, 254, **268**, 270	
insgesamt	49	52	36	2

Separierung nach Geschlechtern wie bei der Gefäßbeigabe war sonst nicht zu finden. Allerdings kann der Brauch der Gefäßbeigabe in der Bevölkerung erheblich eingeschränkt gewesen sein: 37 % der Erwachsenen hatten Gefäßbeigaben; in einem großen Teil des Gräberfeldes treten sie nicht auf *(Abb. 127–128)*.

Zusammenfassung: Zwischen beiden Gräberfeldteilen lassen sich außer dem Gleichgewicht der größten Gräber und der Steinpackungsbestattungen im Bereich der Bestattungsbräuche (Änderung der Orientierung, Charakter der Steinpackungsgräber) und der materiellen Kultur (z. B. Kniefibeln in Männergräbern der Ostgruppe, Mehrheit der Waffengräber in der Westgruppe) bestimmte Unterschiede nachweisen. Grundsätzlich hat das Gräberfeld eine Reihenstruktur, andererseits weisen die Richtung der Grabreihen und die Unterschiedlichkeit der freigelassenen Bereiche darauf hin, dass die Bevölkerung beider Gräberfeldteile nach einem jeweils anderen System bestattet hat. Die Unterschiede sind vermutlich bisher unbekannte Merkmale einer ethnischen Diversität; aber das Fehlen von Gräberfeldern mit ähnlicher Struktur sowie die geringe Menge ethnisch zu interpretierenden archäologischen Materials schränken Folgerungen ein.

In der Osthälfte des Gräberfeldes hat eine über mehr römische Gegenstände verfügende, vermutlich zeitweise in römischen Diensten stehende Gruppe bestattet. Bei der Gruppe des Westteils blieben weniger Import-Luxusartikel erhalten; die Krieger wurden zum Teil mit ihrer Waffe bestattet. Die Waffenbeigabe ist im Falle eigener Ausrüstung möglich, d. h., bei der Bevölkerung der Westseite deutet der Bestattungsritus nicht nur eine Veränderung an, sondern auch einen aus Freien bestehenden Militärbestand.

Die Mehrheit der Bestattungsbräuche hat Parallelen auf den zeitgleichen sarmatischen Gräberfeldern der Tiefebene; auch ein großer Teil des Fundmaterials besteht aus Gegenständen, die deren Material entsprechen. Aufgrund einiger besonders bedeutsamer Charakteristiken im barbarischen Gebiet gegenüber von *Aquincum* kann jedoch auf eine ethnisch gemischte Bevölkerung geschlossen werden. Ein solches Charakteristikum ist die ein Fünftel des Gräberfeldes betreffende, in jener Epoche im Kreise der ranghohen germanischen Elite übliche Bestattung mit Steinpackung. Den germanischen Charakter bestätigen die einzige Prunkfibel und die Parallelen der mit Swastika geschmückten Schnalle sowie einige Tongefäße mit Merkmalen germanischer Keramik. Die ins Detail gehende Analyse des Fundmaterials hat zu dem Ergebnis geführt, dass die im 2.–4. Jh. am Rákos-Bach neben der Péceli út bestattende Bevölkerung ethnisch nicht einheitlich war; sarmatische und ostgermanische, am wahrscheinlichsten quadische Gruppen nutzten ein Gräberfeld, lebten im Tal am Rákos-Bach in diesem Abschnitt nahe beieinander und waren Bewohner derselben Siedlung.

*

Zum Schluss seien jene archäologischen Erscheinungen erwähnt, die auf dem Gräberfeldareal freigelegt wurden, aber unabhängig von ihm sind. In den östlichen Außenquadranten XXXV und XXXVII entdeckten wir zwei riesige Kreisgrabenabschnitten die wenig und unsicher bestimmbares Fundmaterial enthielten und den stratigraphischen Beobachtungen nach älter als die Gräber sind. Der Graben mit Signatur „A“ hatte einen Nord-Süddurchmesser von 45 m, der mit Signatur „C“ einen von 30 m. Innerhalb von Graben „A“ befanden sich Abfallgruben; innerhalb des Nordostbogens von Graben „C“ lagen Grab **224**, 225 und 226. Das Südende von Grab 217 schnitt den Nordabschnitt von Graben „C“. Neben der Westseite das Schnittpunktes

beider Gräben, etwas entfernter von den übrigen, wurde eine Grabgruppe von sechs Gräbern freigelegt (212, **214/1**–2, 215, 216, 217, 218).

Auf der Südseite des Gräberfeldes zur Péceli út hin erschloss sich in den Quadranten XXIX und XXVI/A der große westliche Halbkreis eines dritten Grabens in NW-SO-Richtung mit 30 m Durchmesser. Seine Funktion konnte nicht ermittelt werden. Klar ist nur, dass er älter als die Kreisgräben des Gräberfeldes ist. Neben dem Nordrand der östlichen Grabgruppe (Quadrant XXXVIII) wurden dicht nebeneinander große bienenkorbförmige Abfallgruben mit wenigen Funden freigelegt. In Grube 15 des Quadranten XXXIX lag eine datierbare Bronzefibel, aufgrund deren chronologischer Stellung *(Abb. 58, 3)* die großen Gräben und die Gruben als Spuren der dem Gräberfeld vorangehenden Siedlung des 1. Jh. n. Chr. gedeutet werden können.[6]

Datierbare Gräber

Dem vorhandenen Fundmaterial gemäß wurde das Gräberfeld Péceli út etwa 250 Jahre lang genutzt − ab der zweiten Hälfte des 2. Jh. bis zur Wende vom 4. zum 5. Jh.

Tab. 70 enthält die in die mitteleuropäischen chronologischen Perioden eingeordneten datierbaren Gräber. Von den 270 Gräbern hatten mehr als 60 % (173 Gräber) einen chronologisch auswertbaren Gegenstand. Die Lage der datierbaren Bestattungen auf dem Gräberfeldplane zeugt davon, dass ab der zweiten Hälfte des 2. Jh. beide Hälften des Gräberfeldes genutzt wurden. In der bis in die Mitte des 3. Jh. dauernden ersten Periode wurde häufiger auf der Ostseite bestattet. Die Mittelteile beider Seiten wurden in der Periode von Mitte des 3. Jh. bis zur Mitte des 4. Jh. genutzt *(Abb. 130, 1)*. Seit der zweiten Hälfte des 4. Jh. wurden die Gräber vor allem am Westrand der Westseite sowie in der Nordostecke der Ostseite angelegt *(Abb. 130, 2)*.

Bei der Behandlung der Gräberfeldchronologie dürfen jene Fälle nicht unbeachtet bleiben, bei denen zwischen den Gräbern eine relative Chronologie festzustellen ist. Das sind nicht nur Gräber in Superposition, sondern auch solche, die im Kreisgraben einer anderen Bestattung angelegt wurden. Daraus folgt in solchen Fällen, dass das Kreisgrabengrab älter sein muss als das im Graben angelegte. In den Kreisgräben wurden zumeist Kinder bestattet, aber es gibt auch Erwachsenengräber in dieser Lage *(Tab. 23)*. Leider haben diese Gräber oft keine Beigaben, und in den Kreisgrabengräbern blieb nach der Beraubung kaum Fundmaterial. In den untersuchbaren Fällen ist der chronologische Unterschied zwischen den Gräbern meist unbedeutend und geht nicht über die chronologische Periode der Kreisgrabengräber hinaus. Dennoch ist vielleicht die graphische Zusammenfassung der die relative Chronologie stützenden Grabensembles nach dem Schema von Kokowski[7] *(Abb. 131, 1–4)* nicht ohne Nutzen. Mit Zunahme der Daten können Zufälligkeiten ausgeschaltet, sich wiederholende Fälle kontrolliert und Regelmäßigkeiten erkannt werden.

Die chronologische Zusammenfassung des Fundmaterials *(Abb. 132)* stellt mit den zur Verfügung stehenden charakteristischsten Gegenständen das gesamte Material dar. Wie die gezeichneten Zusammenfassungen konnte auch dieses Bild durch Weglassung der individuellen Fälle und Einordnung der einzelnen Gegenstandstypen (besonders der Fibeln) im überregionalen chronologischen Rahmen rekonstruiert werden.

[6] Siehe im Kap. III die Gruppe V der Steinpackungsgräber! Eine genauere Zeitbestimmung macht das wenige Tongefäßmaterial nicht möglich.

[7] Kokowski 1997, 671–674, Abb. 15–18.

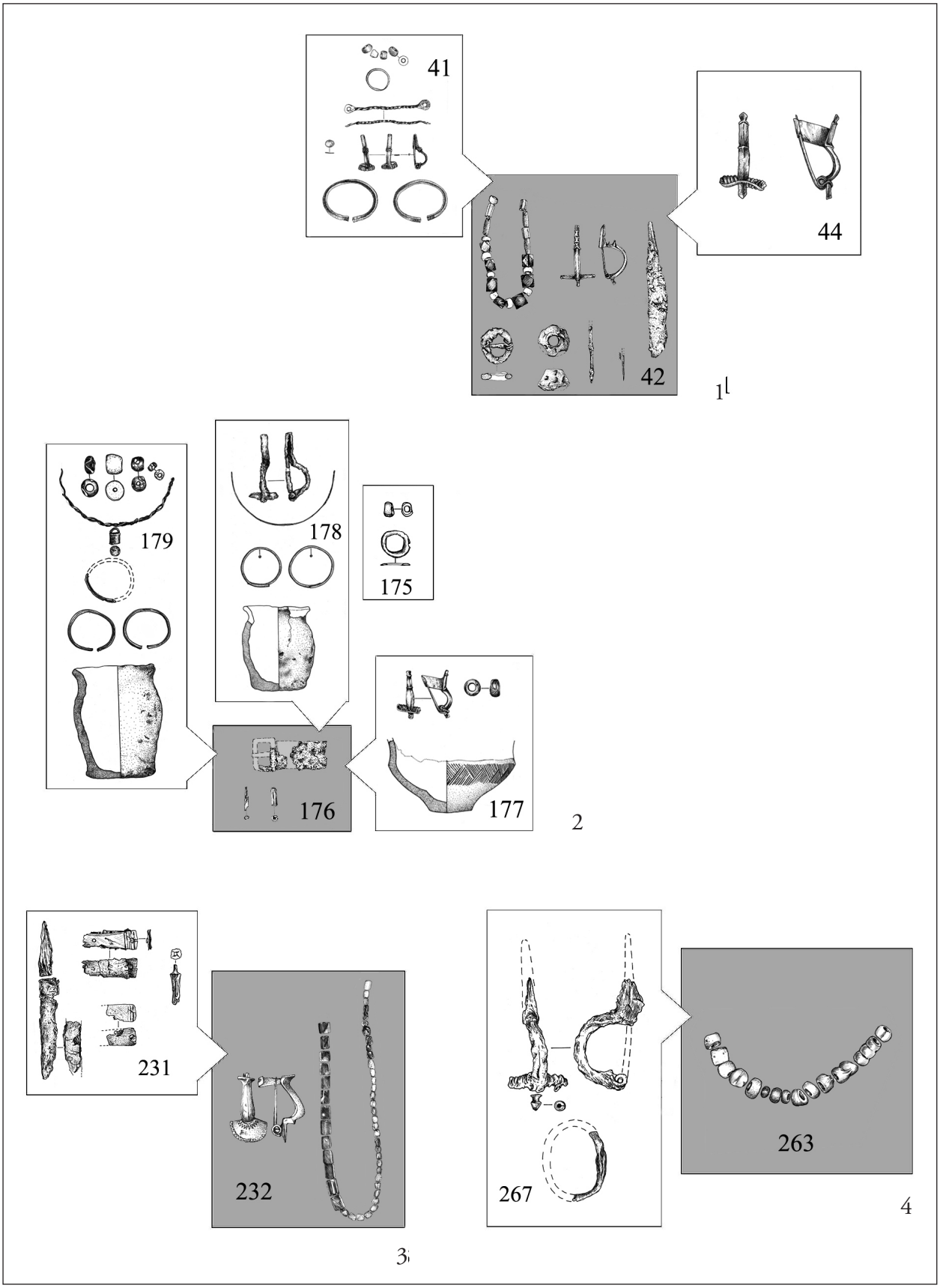


Abb. 131 Budapest-Rákoscsaba, Péceli út. Relativ chronologische Fälle. **1:** Grab 42–41–44; **2:** Grab 176–179–178–177; **3:** Grab 232–231; **4:** Grab 263–267.

BUDAPEST-RÁKOSCSABA, PÉCELI ÚT.
CHRONOLOGISCHER ÜBERBLICK DES FUNDMATERIALS



Abb. 132

Tabelle 71 Größe, Grundfläche und Index der Gräber in der Reihenfolge der Grabnummerierung (*n* = 270).

Grabnummer	Geschlecht, Alter	L des Grabes (cm)	Br des Grabes (cm)	Grundfläche (m^2)	Index
1	unbestimmbar, *ad.*	unmessbar	unmessbar	-	-
2	Mann (?)	unmessbar	unmessbar	-	-
3	Frau (?), *ad.* (?)	unmessbar	unmessbar	-	-
4	Mann, *adultus*	240	95-82	2,12	2,71
5	Erwachsene/r (Brandschüttungsgrab?)	154	114	1,75	1,35
6	Mädchen, *inf.* II	200	82	1,64	2,43
7	Kind, *inf.* I	110	70	0,77	1,57
8	Mann (?), *adultus*	233	79-86-90	1,98	2,74
9	Frau, *adultus*	220	60	1,32	3,66
10	Frau, *juvenis*	258	130-120	3,22	2,06
11	Mann, *maturus*	175	65	1,13	2,69
12	Frau, *maturus*	215	75-70	1,55	2,96
13	unbestimmbar	220	80	1,76	2,75
14	Mann, *adultus*	217	75	1,62	2,89
15	Mann, *adultus*	248	90	2,23	2,75
16	Erwachsene/r, *ad./mat.*	240	65-100	1,98	2,90
17	Mädchen, *inf.* I	unmessbar	unmessbar	-	-
18	Mann, *adultus*	213	120	2,55	1,77
19	Frau, *adultus*	320	130	4,16	2,46
20	Mann, *maturus*	235	75	1,76	3,13
21	Frau, *adultus*	240	100-90	2,28	2,52
22	Kind, *inf.* I	80 ungewiss	40 ungewiss	-	-
23	Frau, *adultus*	230	90	2,07	2,55
24	Mann, *adultus*	230	95-77	1,97	2,67
25	Kind, *inf.* I	125	70	0,87	1,78
26	Kind, *inf.* I	224	107-93	2,24	2,24
27	Mann, *maturus*	300	110-100	3,15	2,85
28	Kind, *inf.* I	unmessbar	unmessbar	-	-
29	Mann, *maturus*	248	84-87	2,12	2,90
30	Mann, *maturus*	230	104	2,39	2,21
31	Mann, *adultus*	177	75	1,32	2,36
32	Frau, *adultus*	205	76	1,55	2,69
33	Mann, *maturus*	274	86-94	2,46	3,04
34	Frau, *adultus*	230	80	1,84	2,87
35	Mann, *adultus*	228	90-110	2,28	2,28
36	unbestimmbar, *adultus*	160	70-74	1,15	2,22
37	Frau, *adultus*	228	90-110	2,28	2,28
38	Frau, *maturus*	257	80	2,05	3,21
39	Frau	297	90	2,67	3,3
40	Mann, *adultus*	335	150	5,02	2,23
41	Mädchen, *inf.* I	100	50-59	0,54	1,83
42	Frau, *senilis*	235	100-99	2,33	2,36
43	Mann (?) *adultus*	187	90-95	1,73	2,02
44	Kind, *inf.* I	100	53-46	0,49	2,02
45	Kind, *inf.* I	140	72-65	0,95	2,04
46	Mann, *adultus*	210	80-72	1,59	2,76
47	Mann, *adultus*	218	67-85	1,65	2,86
48	Frau, *adultus*	235	80	1,88	2,93
49	Mann, *ad./mat.*	235	104	2,44	2,25
50	Kind, *inf.* I	140	61	0,85	2,29

Grabnummer	Geschlecht, Alter	L des Grabes (cm)	Br des Grabes (cm)	Grundfläche (m^2)	Index
51	Frau, *senilis*	160	65	1,04	2,46
52	Frau, *adultus*	380	110-160	5,13	2,81
53	Frau, *adultus*	220	80	1,76	2,75
54	Frau (?)	205	65	1,33	3,15
55	Kind, *inf.* I	168	68	1,14	2,47
56	Kind, *inf.* I	170	100	1,70	1,70
57	leer	175	70	1,22	2,50
58	Frau, *adultus*	270	145	3,91	1,86
59	Kind, *inf.* I	155	70	1,08	2,21
60	Kind, *inf.* I	130	60	0,78	2,16
61	Mann, *maturus*	223-205	67-78	1,55	2,95
62	Mann, *maturus*	260	83	2,15	3,13
63	Frau, *adultus*	250	100	2,5	2,5
64	Frau, *juvenis*	193	63	1,21	3,06
65/1-3	Frau, *ad./mat.* und 2 Kinder, *inf.* I-II	224	105-94	2,22	2,51
66	Kind, *inf.* II	230	95-116	2,42	2,18
67	Frau, *adultus*	198	69-83	1,50	2,60
68	Kind	60	45	0,27	1,33
69	Mädchen, *inf.* I	105	43-40	0,43	2,53
70	Frau, *senilis*	205	60-50	1,12	3,72
71	Frau, *maturus*	200	66-65	1,31	3,05
72	Mann, *maturus*	268	78-103	2,42	2,96
73	Mann, *adultus*	400-270	200-190	6,53	1,71
74	Mann	266	70-90	2,12	3,32
75	Mädchen, *inf.* II	220	100	2,20	2,20
76	Mann, *adultus*	232	98	2,27	2,36
77	Frau, *adultus*	235	80-70	1,76	3,13
78	Frau, *adultus*	206	60-57	1,20	3,52
79	Frau, *ad./mat.*	240	105	2,52	2,28
80	Kind	105	50	0,52	2,1
81	Mann, *maturus*	230	95	2,18	2,42
82	Erwachsene/r	305	80	2,44	3,81
83	Mann (?)	235	63	1,48	3,73
84	Frau	250	90	2,25	2,77
85	Frau, *maturus*	200	80	1,60	2,50
86	Frau, *maturus*	236	63-53	1,36	4,06
87	Mann, *maturus*	220	90-80	1,87	2,58
88	Kind	100	33	0,33	3,03
89	Frau, *adultus*	283	110-123	3,29	2,42
90	Mädchen, *inf.* II	190	80	1,52	2,37
91	Mädchen, *inf.* II	175	72-62	1,17	2,61
92	Frau, *adultus*	360	130-100	4,14	3,13
93	Mann	310	133	4,12	2,33
94	Frau, *mat./sen.*	265	100	2,65	2,65
95	Frau, *mat./sen.*	290	85	2,46	3,41
96	Mädchen	142	60-66	0,89	2,25
97	Frau, *maturus*	316	150-140	4,58	2,17
98	Frau, *senilis*	206	78-70	1,52	2,78
99/1-3	Mann, *adultus* (Schädelknochen auch einer Frau und eines Kindes)	270	98-87	2,49	2,91
100	Frau, *adultus*	250	90	2,25	2,77

Grabnummer	Geschlecht, Alter	L des Grabes (cm)	Br des Grabes (cm)	Grundfläche (m^2)	Index
101	Mann, *ad./mat.*	216	74-67	1,52	3,06
102	Mann, *adultus*	305	140-130	4,11	2,25
103	Mann, *senilis*	265	80-70	1,98	3,53
104	Erwachsene/r, *mat./sen.*	268	95-60	2,07	3,45
105	Erwachsene/r, *senilis*	236	89-82	2,01	2,76
106	Kind, *inf.* I	130	58-67	0,81	2,08
107/1-2	2 Kinder, *inf.* I-II	162	70-77	1,19	2,20
108	Kind, *inf.* I + Brandschüttungsgrab?	130	67	0,87	1,94
109	Frau, *adultus*	217	75-82	1,70	2,76
110	Mann (?), *adultus*	245	70-65	1,65	3,63
111	Mädchen, *inf.* I	145	44	0,63	3,29
112	Frau (?), *adultus*	235-140	85	1,59	2,20
113	Erwachsene/r, *adultus*	unmessbar	unmessbar	-	-
114	Frau, *adultus*	232	70-80	1,74	3,09
115	Mann, *ad./mat.*	234	90-85	2,04	2,67
116	Frau, *senilis*	270	92-86	2,40	3,03
117	Kind, *inf.* I	100	45	0,45	2,22
118	Kind, *inf.* I+Schädelbruchstück eines 6-jährigen Kindes	125	65-55	0,75	2,08
119	Frau	230	100	2,30	2,30
120(?)	Mann, *maturus*	333	120	3,99	2,77
121	Frau, *senilis*	unmessbar	unmessbar	-	-
122	Frau, *mat./sen.*	200	80	1,60	2,5
123	Mann, *adultus*	unmessbar	unmessbar	-	-
124	Frau, *adultus*	184	90-85	1,61	2,10
125	Erwachsene/r	185	80	1,48	2,31
126	Erwachsene/r	300	150	4,50	2
127	Kind, *inf.* I	147	60	0,88	2,45
128	Frau, *juvenis*	250	90-88	2,22	2,80
129	Mädchen, *inf.* I	140	68-59	0,88	2,20
130	Mann, *maturus*	239	78-75	1,82	3,12
131	Frau, *adultus*	260	112-100	2,75	2,45
132	Mann, *adultus*	239	96-90	2,22	2,57
133	Mann, *adultus*	240	83-75	1,89	3,03
134	Frau, *adultus*	250	130-125	3,18	1,96
135	Frau, *adultus*	270	145	3,91	1,86
136	Frau, *maturus*	192	73-69	1,36	2,70
137	Kind	110	45	0,49	2,44
138	Frau, *adultus*	270	94-80	2,34	3,10
139	Frau, *mat./sen.*	265	75	1,98	3,53
140	Frau (?), *adultus*	255	87-63	1,91	3,40
141	Frau, *adultus*	422	200	8,44	2,11
142	Kind, *inf.* II	350	175-100	4,81	2,54
143	Mann, *maturus*	285	120	3,42	2,37
144	Frau	257	65-56	1,55	4,24
145	Mädchen, *inf.* I	125	79-67	0,91	1,71
146	Mann	257	72-76	1,90	3,47
147	Frau, *ad./mat.*	236	74-72	1,72	3,23
148	Frau, *adultus*	235	80-100	2,11	2,61
149	Kind, *inf.* I	120	50-45	0,57	2,52
150	Frau, *ad./mat.*	230	93-82	2,01	2,62
151	Mädchen	120	62-60	0,73	1,96

Grabnummer	Geschlecht, Alter	L des Grabes (cm)	Br des Grabes (cm)	Grundfläche (m^2)	Index
152	Mann, *adultus*	237	86-67	1,81	3,09
153	Kind, *inf.* II	210	60	1,26	3,50
154	Frau, *ad./mat.*	283	74-71	2,05	3,90
155	Mann, *adultus*	258	98-95	2,49	2,67
156	Mann, *adultus*	230	73	1,67	3,15
157	Kind, *inf.* II	142	52	0,73	2,73
158	Mann, *ad./mat.*	223	72-75	1,63	3,03
159	Frau, *adultus*	250	90	2,25	2,77
160	Kind, *inf.* II	280	130-125	3,57	2,19
161	Erwachsene/r, *adultus*	215	74-60	1,44	3,20
162	Kind, *inf.* II	170	70-65	1,14	2,51
163	Kind, *inf.* I	150	75	1,12	2
164	Mädchen, *inf.* I	120	49	0,58	2,44
165	Mann, *maturus*	210	75	1,57	2,80
166	Mädchen, *inf.* I	140	58	0,81	2,41
167	Mann, *maturus*	250	70	1,75	3,57
168	Mädchen, *inf.* I	80	42	0,33	1,90
169	Mann, *senilis*	214	100-85	1,98	2,31
170	Erwachsene/r, *ad./sen.*	200	100	2	2
171	Mädchen, *inf.* I	190	70	1,33	2,71
172	Frau, *maturus*	220	67-74	1,55	3,12
173	Frau, *maturus*	281	72	2,02	3,90
174	Mann, *maturus*	260	100	2,60	2,60
175	Kind, *inf.* I	116	70	0,81	1,65
176	Mann, *maturus*	300	100	3	3
177	Kind, *inf.* I	130	70-75	0,94	1,79
178	Kind, *inf.* II	100	75	0,75	1,33
179	Kind, *inf.* I	125	75-85	1	1,56
180	Mann, *maturus*	310	106-110	3,34	2,87
181	Mann + *inf.* I	425	120-160	5,95	3,03
182	Kind, *inf.* I	145	65	0,94	2,23
183	Kind, *inf.* I	130	70-72	0,92	1,83
184	Mann, *ad./maturus*	300	177-160	5,05	1,78
185	Frau, *senilis*	210	60	1,26	3,5
186	Frau, *maturus*	222	61	1,35	3,63
187	Mädchen, *inf.* I	160	87-90	1,41	1,80
188	Kind	126	60	0,75	2,1
189	Frau	234	72-67	1,62	3,36
190	Kind, *inf.* I	172	80	1,37	2,15
191	Frau, *ad./mat.*	235	86-71	1,84	2,99
192	Kind, *inf.* I	86	45	0,38	1,91
193	Frau, *senilis*	214	87-76	1,74	2,62
194	Frau, *juvenis*	unmessbar	103	-	-
195	Kind, *inf.* I	145	75	1,08	1,93
196	Kind, *inf.* I	145	60	0,87	2,41
197	Mann, *adultus*	239	91	2,17	2,62
198	Erwachsene/r, *senilis*	226	61-77	1,55	3,27
199	Mann, *maturus*	235	85-70	1,82	3,03
200	Erwachsene/r, *ad.*	350	150	5,25	2,33
201	Mann, *maturus*	280	127-121	3,47	2,25
202	Frau (?), *adultus*	280	130	3,64	2,15

Grabnummer	Geschlecht, Alter	L des Grabes (cm)	Br des Grabes (cm)	Grundfläche (m^2)	Index
203	Kind, *inf.* I	unmessbar	unmessbar	-	-
204	Frau (?), *maturus*	216	80	1,72	2,7
205	Frau (?), *senilis*	230	80-72	1,74	3,02
206	Frau, *maturus*	263	100-87	2,45	2,81
207	Frau, *maturus*	210	70-80	1,57	2,8
208	Frau (?), *juvenis*	151	47	0,71	3,21
209	Erwachsene/r, *ad.*	200	74-55	1,29	3,10
210	Frau, *juvenis*	263	110	2,89	2,39
211	Mann, *senilis*	250	90	2,25	2,77
212	Frau, *mat./sen.* + Kind, *inf.* I	194	74	1,43	2,62
213	Erwachsene/r, *mat./sen.*	240	74	1,77	3,24
214/1	Frau, *juvenis*	280	120-110	3,22	2,43
214/2	Erwachsene/r, *ad.*	unmessbar	unmessbar	-	-
215	Frau, *maturus*	257	90-76	2,13	3,09
216/1-2	Erwachsene/r, *senilis* + Kind, *inf.* II	242	80	1,93	3,02
217	Mann, *maturus*	187	80-60	1,30	2,67
218	Kind, *inf.* I	80	38	0,30	2,10
219	Mädchen, *inf.* I	126	54-50	0,65	2,42
220	Frau, *juvenis*	170	80	1,36	2,12
221	Frau, *adultus*	220	83	1,82	2,65
222	Mann, *adultus*	224	83-76	1,78	2,81
223	Frau, *juv./ad.*	186	160 oval	2,33	-
224	Frau, *adultus*	234	80-95	2,04	2,67
225	Mann, *maturus*	187	72	1,34	2,59
226	Kind, *inf.* II	-	-	-	-
227	Frau, *adultus*	250	110	2,75	2,27
228	Frau, *senilis*	197	62	1,22	3,17
229	Mann, *adultus*	335	140	4,69	2,39
230	Mann, *mat./sen.*	270	115-130	3,30	2,20
231	Mann, *maturus*	324	136-120	4,14	2,53
232	Frau, *ad./mat.*	250	140	3,5	1,78
233	Frau, *maturus*	200	75	1,5	2,66
234	Mann (?), *adultus*	200	83-75	1,58	2,53
235/1-2	Mädchen, *inf.* II + Frau, *maturus*	270	95-85	2,43	3
236	Frau, *juvenis*	220	85-70	1,70	2,83
237	Erwachsene/r	200	80	1,6	2,5
238	Frau, *maturus*	270	80	2,16	3,37
239	Mann, *adultus*	280	105	2,94	2,66
240	Mann, *maturus*	235	120	2,82	1,95
241	Mann, *adultus*	202	70-60	1,31	3,10
242	Mann, *ad./mat.*	190	70-60	1,23	2,92
243	Mann, *adultus*	220	90	1,98	2,44
244	Frau, *adultus*	240	100	2,4	2,4
245	Frau, *ad./mat.*	265	100-87	2,47	2,83
246	Frau, *maturus*	245	90-76	2,03	2,95
247	Frau, *maturus*	272	100-80	2,44	3,02
248	Frau (?), *adultus*	-	-	-	-
249	Frau, *juv./ad.*	235	80-65	1,70	3,24
250	Mädchen, *inf.* II	226	80-90	1,92	2,65
251	Frau, *adultus*	268	80	2,14	3,35
252	Frau (?), *adultus*	243	104	2,52	2,33

Grabnummer	Geschlecht, Alter	L des Grabes (cm)	Br des Grabes (cm)	Grundfläche (m^2)	Index
253	Mädchen, *inf.* I	136	64	0,87	2,12
254	Frau, *adultus*	212	69-83-67	1,54	2,90
255	Frau (?), *adultus*	216	65	1,40	3,32
256	Mädchen, *inf.* I	97	50-46	0,46	2,02
257	Frau, *adultus*	256	94-104	2,53	2,58
258	Frau, *senilis*	237	120-109	2,71	2,07
259	Erwachsene/r, *ad.*	220	95-105	2,20	2,2
260	Mann, *adultus*	200	84-75	1,59	2,51
261	Frau (?), *ad./mat.*	236	98-104	2,38	2,33
262	Kind	150	85	1,27	1,76
263	Frau, *adultus*	345	215-140	6,12	1,94
264	Mann, *adultus*	250	110-94	2,55	2,45
265	Erwachsene/r, *juv.*	265	110	2,91	2,40
266	Frau, *senilis*	200	100	2	2
267	Mann, *adultus*	325	150	4,87	2,16
268	Kind, *inf.* I	180	110	1,98	1,63
269	Mann	211	92-80	1,81	2,45
270	Mädchen, *inf.* II	237	89	2,10	2,66

Tabelle 72 Größe, Grundfläche und Index der Gräber in der Reihenfolge der Grundflächengröße (*n* = 271).

Grabgrößengruppen:

- über 8 m²
- 7–6 m²
- 6–5 m²
- 5–4 m²
- 4–3 m²
- 3–2 m²
- 2–1 m²

Lfd. Nr.	Grabnummer	Geschlecht, Alter	L de Grabes (cm)	Br des Grabes (cm)	Grundfläche (m²)	Index
1	141	Frau, *adultus*	422	200	8,44	2,11
2	**73**	Mann, *adultus*	400-270	200-190	6,53	1,71
3	263	Frau, *adultus*	345	215-140	6,12	1,94
4	181	Mann + *inf.* I	425	120-160	5,95	3,03
5	200	Erwachsene/r, *ad.*	350	150	5,25	2,33
6	52	Frau, *adultus*	380	110-160	5,13	2,81
7	**184**	Mann, *ad./maturus*	300	177-160	5,05	1,78
8	40	Mann, *adultus*	335	150	5,02	2,23
9	267	Mann, *adultus*	325	150	4,87	2,16
10	142	Kind, *inf.* II	350	175-100	4,81	2,54
11	**229**	Mann, *adultus*	335	140	4,69	2,39
12	**97**	Frau, *maturus*	316	150-140	4,58	2,17
13	***126***	Erwachsene/r	300	150	4,50	2
14	19	Frau, *adultus*	320	130	4,16	2,46
15	***92***	Frau, *adultus*	360	130-100	4,14	3,13
16	**231**	Mann, *maturus*	324	136-120	4,14	2,53
17	93	Mann	310	133	4,12	2,33
18	102	Mann, *adultus*	305	140-130	4,11	2,25
19	**120(?)**	Mann, *maturus*	333	120	3,99	2,77
20	**58**	Frau, *adultus*	270	145	3,91	1,86
21	135	Frau, *adultus*	270	145	3,91	1,86
22	202	Frau (?), *adultus*	280	130	3,64	2,15
23	**160**	Kind, *inf.* II	280	130-125	3,57	2,19
24	**232**	Frau, *ad./mat.*	250	140	3,5	1,78
25	201	Mann, *maturus*	280	127-121	3,47	2,25
26	143	Mann, *maturus*	285	120	3,42	2,37
27	**180**	Mann, *maturus*	310	106-110	3,34	2,87
28	230	Mann, *mat./sen.*	270	115-130	3,30	2,20
29	***89***	Frau, *adultus*	283	110-123	3,29	2,42
30	**10**	Frau, *juvenis*	258	130-120	3,22	2,06
31	**214/1**	Frau, *juvenis*	280	120-110	3,22	2,43
32	**134**	Frau, *adultus*	250	130-125	3,18	1,96
33	27	Mann, *maturus*	300	110-100	3,15	2,85
34	176	Mann, *maturus*	300	100	3	3
35	**239**	Mann, *adultus*	280	105	2,94	2,66
36	**265**	Erwachsene/r, *juv.*	265	110	2,91	2,40
37	**210**	Frau, *juvenis*	263	110	2,89	2,39
38	**240**	Mann, *maturus*	235	120	2,82	1,95
39	***131***	Frau, *adultus*	260	112-100	2,75	2,45
40	***227***	Frau, *adultus*	250	110	2,75	2,27
41	258	Frau, *senilis*	237	120-109	2,71	2,07
42	39	Frau	297	90	2,67	3,3
43	94	Frau, *mat./sen.*	265	100	2,65	2,65
44	**174**	Mann, *maturus*	260	100	2,60	2,60

Lfd. Nr.	Grabnummer	Geschlecht, Alter	L de Grabes (cm)	Br des Grabes (cm)	Grundfläche (m^2)	Index
45	18	Mann, *adultus*	213	120	2,55	1,77
46	264	Mann, *adultus*	250	110-94	2,55	2,45
47	***257***	Frau, *adultus*	256	94-104	2,53	2,58
48	79	Frau, *ad./mat.*	240	105	2,52	2,28
49	252	Frau (?), *adultus*	243	104	2,52	2,33
50	63	Frau, *adultus*	250	100	2,5	2,5
51	99/1-3	Mann, *adultus* (Schädelknochen auch einer Frau und eines Kindes)	270	98-87	2,49	2,91
52	**155**	Mann, *adultus*	258	98-95	2,49	2,67
53	245	Frau, *ad./mat.*	265	100-87	2,47	2,83
54	**33**	Mann, *maturus*	274	86-94	2,46	3,04
55	95	Frau, *mat./sen.*	290	85	2,46	3,41
56	206	Frau, *maturus*	263	100-87	2,45	2,81
57	49	Mann, *ad./mat.*	235	104	2,44	2,26
58	82	Erwachsene/r	305	80	2,44	3,81
59	**247**	Frau, *maturus*	272	100-80	2,44	3,02
60	235/1-2	Mädchen, *inf.* II + Frau, *maturus*	270	95-85	2,43	3
61	66	Kind, *inf.* II	230	95-116	2,42	2,18
62	72	Mann, *maturus*	268	78-103	2,42	2,96
63	116	Frau, *senilis*	270	92-86	2,40	3,03
64	**244**	Frau, *adultus*	240	100	2,4	2,4
65	30	Mann, *maturus*	230	104	2,39	2,21
66	261	Frau (?), *ad./mat.*	236	98-104	2,38	2,33
67	***138***	Frau, *adultus*	270	94-80	2,34	3,10
68	42	Frau, *senilis*	235	100-99	2,33	2,36
69	223	Frau, *juv./ad.*	186	160 oval	2,33	-
70	119	Frau	230	100	2,30	2,30
71	21	Frau, *adultus*	240	100-90	2,28	2,52
72	35	Mann, *adultus*	228	90-110	2,28	2,28
73	37	Frau, *adultus*	228	90-110	2,28	2,28
74	***76***	Mann, *adultus*	232	98	2,27	2,36
75	84	Frau	250	90	2,25	2,77
76	**100**	Frau, *adultus*	250	90	2,25	2,77
77	159	Frau, *adultus*	250	90	2,25	2,77
78	**211**	Mann, *senilis*	250	90	2,25	2,77
79	26	Kind, *inf.* I	224	107-93	2,24	2,24
80	15	Mann, *adultus*	248	90	2,23	2,75
81	65/1-3	Frau, *ad./mat.* + 2 Kinder, *inf.* I-II	224	105-94	2,22	2,51
82	128	Frau, *juvenis*	250	90-88	2,22	2,80
83	132	Mann, *adultus*	239	96-90	2,22	2,57
84	**75**	Mädchen, *inf.* II	220	100	2,20	2,20
85	259	Erwachsene/r, *ad.*	220	95-105	2,20	2,2
86	81	Mann, *maturus*	230	95	2,18	2,42
87	**197**	Mann, *adultus*	239	91	2,17	2,62
88	238	Frau, *maturus*	270	80	2,16	3,37
89	62	Mann, *maturus*	260	83	2,15	3,13
90	251	Frau, *adultus*	268	80	2,14	3,35
91	215	Frau, *maturus*	257	90-76	2,13	3,09
92	***4***	Mann, *adultus*	240	95-82	2,12	2,71
93	29	Mann, *maturus*	248	84-87	2,12	2,90
94	74	Mann	266	70-90	2,12	3,32
95	148	Frau, *adultus*	235	80-100	2,11	2,61
96	270	Mädchen, *inf.* II	237	89	2,10	2,66

Lfd. Nr.	Grabnummer	Geschlecht, Alter	L de Grabes (cm)	Br des Grabes (cm)	Grundfläche (m^2)	Index
97	23	Frau, *adultus*	230	90	2,07	2,55
98	104	Erwachsene/r, *mat./sen.*	268	95-60	2,07	3,45
99	38	Frau, *maturus*	257	80	2,05	3,21
100	154	Frau, *ad./mat.*	283	74-71	2,05	3,90
101	115	Mann, *ad./mat.*	234	90-85	2,04	2,67
102	**224**	Frau, *adultus*	234	80-95	2,04	2,67
103	***246***	Frau, *maturus*	245	90-76	2,03	2,95
104	173	Frau, *maturus*	281	72	2,02	3,90
105	105	Erwachsene/r, *senilis*	236	89-82	2,01	2,76
106	150	Frau, *ad./mat.*	230	93-82	2,01	2,62
107	***170***	Erwachsene/r, *ad./sen.*	200	100	2	2
108	**266**	Frau, *senilis*	200	100	2	2
109	8	Mann (?), *adultus*	233	79-86-90	1,98	2,74
110	16	Erwachsene/r, *ad./mat.*	240	65-100	1,98	2,90
111	103	Mann, *senilis.*	265	80-70	1,98	3,53
112	***139***	Frau, *mat./sen.*	265	75	1,98	3,53
113	169	Mann, *senilis*	214	100-85	1,98	2,31
114	243	Mann, *adultus*	220	90	1,98	2,44
115	**268**	Kind, *inf.* I	180	110	1,98	1,63
116	24	Mann, *adultus*	230	95-77	1,97	2,67
117	216/1-2	Erwachsene/r, *senilis* + Kind, *inf.* II	242	80	1,93	3,02
118	**250**	Mädchen, *inf.* II	226	80-90	1,92	2,65
119	140	Frau (?), *adultus*	255	87-63	1,91	3,40
120	146	Mann	257	72-76	1,90	3,47
121	133	Mann, *adultus*	240	83-75	1,89	3,03
122	48	Frau, *adultus*	235	80	1,88	2,93
123	87	Mann, *maturus*	220	90-80	1,87	2,58
124	34	Frau, *adultus*	230	80	1,84	2,87
125	191	Frau, *ad. /mat.*	235	86-71	1,84	2,99
126	130	Mann, *maturus*	239	78-75	1,82	3,12
127	199	Mann, *maturus*	235	85-70	1,82	3,03
128	221	Frau, *adultus*	220	83	1,82	2,65
129	152	Mann, *adultus*	237	86-67	1,81	3,09
130	269	Mann	211	92-80	1,81	2,45
131	222	Mann, *adultus*	224	83-76	1,78	2,81
132	213	Erwachsene/r, *mat./sen.*	240	74	1,77	3,24
133	13	unbestimmbar	220	80	1,76	2,75
134	20	Mann, *maturus*	235	75	1,76	3,13
135	**53**	Frau, *adultus*	220	80	1,76	2,75
136	77	Frau, *adultus*	235	80-70	1,76	3,13
137	5	Erwachsene/r (Brandschüttungsgrab?)	154	114	1,75	1,35
138	167	Mann, *maturus*	250	70	1,75	3,57
139	114	Frau, *adultus*	232	70-80	1,74	3,09
140	193	Frau, *senilis*	214	87-76	1,74	2,62
141	205	Frau (?), *senilis*	230	80-72	1,74	3,02
142	**43**	Mann (?), *adultus*	187	90-95	1,73	2,02
143	147	Frau, *ad./mat.*	236	74-72	1,72	3,23
144	204	Frau (?), *maturus*	216	80	1,72	2,7
145	**56**	Kind, *inf.* I	170	100	1,70	1,70
146	109	Frau, *adultus*	217	75-82	1,70	2,76
147	236	Frau, *juvenis*	220	85-70	1,70	2,83
148	249	Frau, *juv./ad.*	235	80-65	1,70	3,24
149	156	Mann, *adultus*	230	73	1,67	3,15

Lfd. Nr.	Grabnummer	Geschlecht, Alter	L de Grabes (cm)	Br des Grabes (cm)	Grundfläche (m^2)	Index
150	47	Mann, *adultus*	218	67-85	1,65	2,86
151	110	Mann (?), *adultus*	245	70-65	1,65	3,63
152	**6**	Mädchen, *inf.* II	200	82	1,64	2,43
153	158	Mann, *ad./mat.*	223	72-75	1,63	3,03
154	14	Mann, *adultus*	217	75	1,62	2,89
155	189	Frau	234	72-67	1,62	3,36
156	124	Frau, *adultus*	184	90-85	1,61	2,10
157	85	Frau, *maturus*	200	80	1,60	2,50
158	122	Frau, *mat./sen.*	200	80	1,60	2,5
159	237	Erwachsene/r	200	80	1,6	2,5
160	46	Mann, *adultus*	210	80-72	1,59	2,76
161	112	Frau (?), *adultus*	235-140	85	1,59	2,20
162	260	Mann, *adultus*	200	84-75	1,59	2,51
163	234	Mann (?), *adultus*	200	83-75	1,58	2,53
164	165	Mann, *maturus*	210	75	1,57	2,80
165	207	Frau, *maturus*	210	70-80	1,57	2,8
166	12	Frau, *maturus*	215	75-70	1,55	2,96
167	32	Frau, *adultus*	205	76	1,55	2,69
168	61	Mann, *maturus*	223-205	67-78	1,55	2,95
169	144	Frau	257	65-56	1,55	4,24
170	172	Frau, *maturus*	220	67-74	1,55	3,12
171	198	Erwachsene/r, *senilis*	226	61-77	1,55	3,27
172	254	Frau, *adultus*	212	69-83-67	1,54	2,90
173	90	Mädchen, *inf.* II	190	80	1,52	2,37
174	98	Frau, *senilis*	206	78-70	1,52	2,78
175	101	Mann, *ad./mat.*	216	74-67	1,52	3,06
176	67	Frau, *adultus*	198	69-83	1,50	2,60
177	233	Frau, *maturus*	200	75	1,5	2,66
178	83	Mann (?)	235	63	1,48	3,73
179	125	Erwachsene/r	185	80	1,48	2,31
180	161	Erwachsene/r, *adultus*	215	74-60	1,44	3,20
181	212	Frau, *mat./sen.* + Kind, *inf.* I	194	74	1,43	2,62
182	187	Mädchen, *inf.* I	160	87-90	1,41	1,80
183	255	Frau (?), *adultus*	216	65	1,40	3,32
184	**190**	Kind, *inf.* I	172	80	1,37	2,15
185	86	Frau, *maturus*	236	63-53	1,36	4,06
186	136	Frau, *maturus*	192	73-69	1,36	2,70
187	220	Frau, *juvenis*	170	80	1,36	2,12
188	186	Frau, *maturus* (oval)	222	61	1,35	3,63
189	225	Mann, *maturus*	187	72	1,34	2,59
190	54	Frau (?)	205	65	1,33	3,15
191	**171**	Mädchen, *inf.* I	190	70	1,33	2,71
192	9	Frau, *adultus*	220	60	1,32	3,66
193	31	Mann, *adultus*	177	75	1,32	2,36
194	71	Frau, *maturus*	200	66-65	1,31	3,05
195	241	Mann, *adultus*	202	70-60	1,31	3,10
196	217	Mann, *maturus*	187	80-60	1,30	2,67
197	209	Erwachsene/r, *ad.*	200	74-55	1,29	3,10
198	**262**	Kind	150	85	1,27	1,76
199	153	Kind, *inf.* II	210	60	1,26	3,50
200	185	Frau, *senilis*	210	60	1,26	3,5
201	242	Mann, *ad./mat.*	190	70-60	1,23	2,92
202	57	leer	175	70	1,22	2,50

Lfd. Nr.	Grabnummer	Geschlecht, Alter	L de Grabes (cm)	Br des Grabes (cm)	Grundfläche (m^2)	Index
203	228	Frau, *senilis*	197	62	1,22	3,17
204	64	Frau, *juvenis*	193	63	1,21	3,06
205	78	Frau, *adultus*	206	60-57	1,20	3,52
206	107/1-2	2 Kinder, *inf.* I-II	162	70-77	1,19	2,20
207	91	Mädchen, *inf.* II	175	72-62	1,17	2,61
208	36	unbestimmbar, *adultus*	160	70-74	1,15	2,22
209	55	Kind, *inf.* I	168	68	1,14	2,47
210	162	Kind, *inf.* II	170	70-65	1,14	2,51
211	11	Mann, *maturus*	175	65	1,13	2,69
212	70	Frau, *senilis*	205	60-50	1,12	3,72
213	163	Kind, *inf.* I	150	75	1,12	2
214	***59***	Kind, *inf.* I	155	70	1,08	2,21
215	195	Kind, *inf.* I	145	75	1,08	1,93
216	51	Frau, *senilis*	160	65	1,04	2,46
217	179	Kind, *inf.* I	125	75-85	1	1,56
218	***45***	Kind, *inf.* I	140	72-65	0,95	2,04
219	177	Kind, *inf.* I	130	70-75	0,94	1,79
220	182	Kind, *inf.* I	145	65	0,94	2,23
221	183	Kind, *inf.* I	130	70-72	0,92	1,83
222	145	Mädchen, *inf.* I	125	79-67	0,91	1,71
223	96	Mädchen	142	60-66	0,89	2,25
224	127	Kind, *inf.* I	147	60	0,88	2,45
225	129	Mädchen, *inf.* I	140	68-59	0,88	2,20
226	25	Kind, *inf.* I	125	70	0,87	1,78
227	108	Kind, *inf.* I + Brandschüttungsgrab?	130	67	0,87	1,94
228	***196***	Kind, *inf.* I	145	60	0,87	2,41
229	253	Mädchen, *inf.* I	136	64	0,87	2,12
230	50	Kind, *inf.* I	140	61	0,85	2,29
231	106	Kind, *inf.* I	130	58-67	0,81	2,08
232	166	Mädchen, *inf.* I	140	58	0,81	2,41
233	175	Kind, *inf.* I	116	70	0,81	1,65
234	60	Kind, *inf.* I	130	60	0,78	2,16
235	7	Kind, *inf.* I	110	70	0,77	1,57
236	***118***	Kind, *inf.* I + Schädelbr.	125	65-55	0,75	2,08
237	178	Kind, *inf.* II	100	75	0,75	1,33
238	188	Kind	126	60	0,75	2,1
239	151	Mädchen	120	62-60	0,73	1,96
240	157	Kind, *inf.* II	142	52	0,73	2,73
241	208	Frau (?), *juvenis*	151	47	0,71	3,21
242	219	Mädchen, *inf.* I	126	54-50	0,65	2,42
243	111	Mädchen, *inf.* I	145	44	0,63	3,29
244	164	Mädchen, *inf.* I	120	49	0,58	2,44
245	149	Kind, *inf.* I	120	50-45	0,57	2,52
246	41	Mädchen, *inf.* I	100	50-59	0,54	1,83
247	80	Kind	105	50	0,52	2,1
248	44	Kind, *inf.* I	100	53-46	0,49	2,02
249	137	Kind	110	45	0,49	2,44
250	256	Mädchen, *inf.* I	97	50-46	0,46	2,02
251	117	Kind, *inf.* I	100	45	0,45	2,22
252	69	Mädchen, *inf.* I	105	43-40	0,43	2,53
253	192	Kind, *inf.* I	86	45	0,38	1,91
254	88	Kind	100	33	0,33	3,03
255	168	Mädchen, *inf.* I	80	42	0,33	1,90

Lfd. Nr.	Grabnummer	Geschlecht, Alter	L de Grabes (cm)	Br des Grabes (cm)	Grundfläche (m^2)	Index
256	218	Kind, *inf.* I	80	38	0,30	2,10
257	68	Kind	60	45	0,27	1,33
258	214/2	Erwachsene/r, *ad.*	unmessbar	unmessbar	-	-
259	1	Unbestimmbar, *ad.*	unmessbar	unmessbar	-	-
260	2	Mann (?)	unmessbar	unmessbar	-	-
261	3	Frau (?), *ad.* (?)	unmessbar	unmessbar	-	-
262	17	Mädchen, *inf.* I	unmessbar	unmessbar	-	-
263	22	Kind, *inf.* I	80 ungewiss	40 ungewiss	-	-
264	28	Kind, *inf.* I	unmessbar	unmessbar	-	-
265	113	Erwachsene/r, *adultus*	unmessbar	unmessbar	-	-
266	121	Frau, *senilis*	unmessbar	unmessbar	-	-
267	123	Mann, *adultus*	unmessbar	unmessbar	-	-
268	194	Frau, *juvenis*	unmessbar	103	-	-
269	203	Kind, *inf.* I	unmessbar	unmessbar	-	-
270	226	Kind, *inf.* II	-	-	-	-
271	248	Frau (?), *adultus*	-	-	-	-

LITERATURVERZEICHNIS

Ács–Vaday 2004 Ács Cs. – Vaday A.: Mezőszemere, Kismari-fenék. Késő-császárkori–kora-népvándorláskori temetőrészlet, II. Mezőszemere, Kismari-fenék, Late-Imperial–Early Migration Cemetery Fragment II. Agria XL (2004) 105–136.

Alföldi 1942 Alföldi A.: Aquincum a későrómai világban. [Aquincum in der spätrömischen Welt.] *In:* Budapest története I. Hauptred.: Szendy K. Budapest az ókorban, Budapest 1942, 670–746.

Allason-Jones 2001 Allason-Jones, L.: Identification of „jet" artefacts by reflected light microscopy. European Journal of Archeology 4/2 (2001) 233–251. https://doi.org/10.1179/eja.2001.4.2.233

Allason-Jones–Miket 1984 Allason-Jones, L. – Miket, R.: The Catalogue of Small Finds from South Shields Roman Fort. Newcastle 1984.

Almalyk-Dere 2016 Mączyńska, M. – Gercen, A. – Ivanova, O. – Černyš, S. – Lukin, S. – Urbaniak, A.† – Bemmann, J. – Schneider, R. – Jakubczyk, I.: Das frühmittelalterliche Gräberfeld Almalyk-Dere am Fusse des Mangup auf der Südwestkrim. Mit Beiträgen von Mączyńska, M. – Ivanova, O. – Jakubczyk, I. Monographien des Römisch-Germanisches Zentralmuseums Mainz. Mainz 2016.

Almgren 1923 Almgren, O.: Studien über nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte mit Berücksichtigung der provinzialrömischen und südrussischen Formen. Stockholm 1897. Mannus-Bibliothek 32 (2. Aufl.) Leipzig 1923.

Almgren–Nerman 1923 Almgren, O. – Nerman, B.: Die ältere Eisenzeit Gotlands. Stockholm 1923.

Andrási 2008 The Berthier-Delagarde Collection of Crimean Jewellery in the British Museum and Related Material. J. Andrási with contributions by Aibabin, A., La Niece, S., Cowell, M. Eds.: Kidd, D., Ager, B. Oxford 2008.

Andrzejowski 2014 Andrzejowski, J.: Ze studiów nad związkami przeworsko-wielbarskimi na wschodnim Mazowszu–cmentarzysko w wyszkowie nad Bugiem. *In:* In medio Poloniae barbaricae. Agneszka Urbaniak in memoriam. Monumenta Archaeologica Barbarica, Series Gemina, Tom III. Ed.: Andrzejowski, J. Warszawa 2014, 19–43.

Andrzejowski–Rakowski–Watemborsk 2010 Andrzejowski, J. – Rakowski, T. – Watemborsk, K.: Emaliowana zapinka tarczowata z Jartyporów nad Liwcem. *In:* Monumenta Archaeologica Barbarica, Tom. II. Terra Barbarica. Studia ofiarowane Magdalenie Mączyńskiej w 65. rocznicę urodzin. Red.: Urbaniak, A., Prochowicz, P., Jakubczyk, I., Levada, M., Schuster, J. Łódź–Warszawa 2010, 133–153.

Aquincumi látványraktár 2009 Aquincumi látványraktár. Visual Store at Aquincum. A BTM Aquincumi Múzeumának állandó kiállítása és katalógusa. Permanent exhibition and Catalogue of the Aquincum Museum. Eds.: Hárshegyi P., Vámos P. Budapest 2009.

Babolcsi 2004 Babolcsi A.: Torquesek a szarmata kori temetkezésekben az Alföldön. [Szegedi Tudományegyetem, BTK. Diplomarbeit 2004. Manuskript].

Bakay 1973 Bakay K.: Az avarkor időrendjéről. Újabb avar temetők a Balaton környékén. Zur Chronologie der Awarenzeit. Neue awarenzeitliche Gräberfelder in der Umgegend des Plattensees. SMK I, 1973, 5–86.

Balogh 2015 Balogh Cs.: Szarmata temető Makó-Igási járandóban. Sarmatian cemetery at Makó-Igási járandó (County Csongrád, Hungary). *In:* Hadak útján. A népvándorláskor fiatal kutatóinak XXIV konferenciája. Studia ad Archaeologiam Pazmaniensia, Red.: Balogh Cs., Major B. Esztergom 2015, 257–328. https://doi.org/10.55722/Arpad.Kiad.2015.3.1_12

Balogh–Heipl 2010 Balogh Cs. – Heipl M.: Szarmata temetőrészlet Balástya, Sóspál-halom mellett. Új adatok a Dél-Alföld árokkeretes szarmata temetőihez és a rendellenes temetkezéseihez. Sarmatisches Gräberfeldteilstück bei Balástya, Sóspál-halom. Neue Ergebnisse zu sarmatischen, von einem Graben umgebenen Gräberfeldern, und zu irregulären Bestattungen der südlichen Tiefebene. *In:* Pusztaszertől Algyőig. Régészeti lelőhelyek és leletek egy gázvezeték nyomvonalának Csongrád megyei szakaszán. MFMÉ–MonumArch II. Red.: Lőrinczy G. Szeged 2010, 149–170.

Banytė-Rowell 2008 Banytė-Rowell, R.: Metallene Trachtzierate aus einem westlitauischen Gräberfeld der römischen Kaiserzeit im «germanischen» und «sarmatischen» Kontext. *In:* Germania–Sarmatia I. Древности Центральной и Восточной Европы эпохи римского влияния и переселения народов. Ред.: Карнап-Борнайм, К. Новаковский, В. Симоненко, А., Щеглова, О., Шименас, В. Калининград 2008, 105–121.

Banytė-Rowell *et alii* 2012 Banytė-Rowell, R. – Bitner-Wróblewska, A. – Reich, Ch.: Did They Exist? The Question of Elites in Western Lithuania in the Roman and Early Migration Periods, and Their Interregional Contacts. ArchBalt 18 (2012) 192–220. https://doi.org/10.15181/ab.v18i0.72

Banytė-Rowell 2013 Banytė-Rowell, R.: Baitai Cemetery Grave 37 – an inspiration to return to the question of contacts between Western Balt Areas in Late Roman Period. ArchLit 14 (2013) 157–180. https://doi.org/10.15388/ArchLit.2013.0.2635

Barkóczi 1988 Barkóczi, L.: Pannonische Glasfunde in Ungarn. StudArch IX. Red.: Gerevich, L. Budapest 1988.

Barkóczi 1993 Barkóczi L.: Megjegyzések Valeria 4-6. századi történetéhez. II. Hiányos hagymafejes fibulák és ruhatűk. BudRég XXX (1993) 327–350.

Barkóczi 1995 Barkóczi, L.: Beiträge zur Geschichte der Provinz Valeria im IV-VI. Jh. I. Soldatengürtel, Binnenfestungen und befestigte Siedlungen. SpecNov 1994 (1995) 57–135.

Bazovský– Daňova 2010 Bazovský, I. – Daňová, M.: Antické pečatné rstene z Bratislavy-Rusoviec. Antike Siegelringe aus Bratislava-Rusovce. Zborník Slovenského Národného Múzea CIV (2010) Archeológia 20, 75–80.

Bárdos–Garam 2009 Bárdos, E. – Garam, É.: Das awarenzeitliche Gräberfeld in Zamárdi-Réti-földek. Teil 1, MAA 9, Reds.: Garam, É., Vida, T. 2009.

Bárkányi 2005 Bárkányi I.: Londorgatya és vászoning. Adatok az apátfalvi férfiviselet változásához. *In:* Határjáró. Tanulmányok Juhász Antal köszöntésére. Red.: Bárkányi I., Fodor F. Szeged, 2005. 417–424.

Becker 2000 Becker, M.: Grabungsbefund und Rekonstruktion der Grabkammer. Bekleidung–Schmuck–Ausrüstung. *In:* Gold 2000, 118–123; 127–147.

Beckmann 1966 Beckmann, B.: Studien über die Metallnadeln der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. Saalburg Jahrbuch XXIII (1966) 5–100.

Beckmann 1969 Beckmann, Ch.: Metallfingerringe der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. Saalburg Jahrbuch XXVI, 1969, 5–106.

Bél 1977 Bél M.: Pest megyéről. Fordította: Szabó B. Jegyzetekkel és kiegészítő adatokkal látta el: Pintér Emilné. Pest megyei Múzeumi Füzetek 10, Szerk./Ed.: Ikvai N. Szentendre 1977.

Beljak 2010 Beljak, J.: Germánska osada v Šarovciach. Die germanische Siedlung aus Šarovce. *In:* Archeológia Barbarov. Archeologica Slovaca Monographiae. Eds.: Beljak, J.–Březnová, G.–Varsik, V. Nitra 2010, 33–66.

Beljak *et alii* 2012 Beljak, J. – Nevizánsky, G. – Oždáni, O. – Tittonová, V.: Settlement of the South of Central Slovakia in Roman Period. *In:* Archeológia na prahu histórie. K životnému jubileu Karola Pietu. Eds.: Březinová, G., Varsik, V. Nitrae 2012, 23–51.

Bemmann 2000 Bemmann, J.: Zum Totenritual im 3. Jahrhundert n. Chr. *In:* Gold 2000, 58–73.

Bemmann 2014 Bemmann, J.: Mitteldeutschland und das Gallische Sonderreich 260–274: eine liebgewonnene These auf dem Prüfstand. Kölner Jahrbuch 47 (2014) 179–213

Bemmann–Bemmann 1998 Bemmann, G. – Bemmann, J.: Der Opferplatz von Nydam. Die Funde aus den älteren Grabungen: Nydam-I und Nydam-II, 1-2. Neumünster 1998.

Bemmann–Hahne 1994 Bemmann, J. – Hahne, G.: Waffenführende Grabinventare der jüngeren römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit in Skandinavien. Studie zur zeitlichen Ordnung anhand der norwegischen Funde. BRGK 75 (1994) 283–653.

Bemmann–Voss 2007 Bemmann, J. – Voß, H. U.: Anmerkungen zur Körpergrabsitte in den Regionen zwischen Rhein und Oder vom 1. bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. *In:* Körpergräber des 1.-3. Jahrhunderts in der römischen Welt. Internationales Kolloquium Frankfurt am Main 19.-20. November 2004. Hrsg.: Faber, A., Fasold, P., Struck, M., Witteyer, M. Frankfurt 2007, 153–183.

Benea 2004 Benea, D.: Die römischen Perlenwerkstätten aus Tibiscvm. Atelierele romane de mărgele de la Tibiscum. Timişoara 2004.

Beneš 2010 Beneš, Z.: Dobroměřice a Loun a Březno u Choumotova-dvě sídliště doby římské v severozápadnich Čechach. Dobroměřice at Loun and Březno at Choumotova. Two settlement sites of Roman Age Period in northwestern Bohemia. *In:* Archeológia Barbarov 2009. Hospodárstvo germánov: sidliskové a ekonomické štruktury od neskorej doby laténskej po včansý stredovek. Archaeology of the barbarians 2009: Economy of the Germans: settlement and economic structures from the late La Tène Period till the early Middle Ages. Archaeologica Slovaca Monographiae. Communicationes 10. Eds. Beljak, J., Březnová, G., Varsik, V. Nitra 2010, 67–112.

Beninger 1931 Beninger, E.: Der Wandalenfund von Czéke-Cejkov. Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien 45 (1931) 183–224.

Beninger 1940 Beninger, E.: Die Quaden. *In:* Vorgeschichte der deutschen Stämme. Bd 3. Ostgermanen und Nordgermanen. Hrsg.: Reinerth, H. Leipzig 1940, 669–743.

Benkő 1962 Benkő A.: Üvegcorpus. RégFüz II. 11, Budapest 1962.

Bencze–Korom–Terei–Tézer 2009 Bencze Z. – Korom A. – Terei Gy. – Tézer Z.: Régészeti kutatások az M0 autópálya soroksári nyomvonalán. Archaeological investigations in the Soroksár section of the M0 motorway. A BTM Aquincumi Múzeumának ásatásai és leletmentései 2008-ban. AqFüz 15 (2009) 130–149.

Berecz 1991 Berecz K.: Római kori fibulák Zala megyéből I. Römische Fibeln aus dem Komitat Zala I. Zalai Múzeum 3 (1991) 163–183.

Berke 1988 Berke, S.: Zum Export mittelgallischer und früher Rheinzaberner Terra Sigillata in das Barbaricum nördlich der mittleren Donau. Münstersche Beiträge z. antiken Handelsgeschichte, Bd. VII.1 (1988) 46–61.

Bernhardt 1981 Bernhard, H.: Zur Diskussion um die Chronologie rheinzaberner Relieftöpfer. Germania 59 (1981) 79–93.

Bertalan 1945 Bertalan V.: A belvárosi plébániatemplom mellett folytatott ásatások. BudRég XIV (1945) 469–490.

Beszédes 2015 Beszédes J.: Újabb feltárások a Március 15. téri késő római erőd területén (Hrsz.: 24311). New excavation in the territory of the late Roman fort on Március 15 Square (Lrn.: 24311). A BTM Aquincumi Múzeumának ásatásai és leletmentései 2015-ben. AqFüz 21 (2015) 108–118.

Beszédes–Szilas 2007 Beszédes J. – Szilas G.: Ős- és római kori lelőhelyek feltárása az M6 autópálya nyomvonalán 2006-ban (Budapest, XXII. ker., Nagytétény). Excavation of prehistoric and Roman period sites along the route of the M 6 highway in 2006 (Budapest, XXII, Nagytétény). A BTM Aquincumi Múzeumának ásatásai és leletmentései 2006-ban. AqFüz 13 (2007) 233–248.

Béres–Cselédes–Rácz-Szabó 2014 Béres M. – Cselédes Sz. – Rácz-Szabó K.: Újabb szarmata sírok Csongrád megye északi részében. New sarmatian graves in northern county Csongrád. *In:* Avarok pusztái. Avarum solitudines. Régészeti tanulmányok Lőrinczy Gábor 60. születésnapjára. Szerk./Eds.: Anders A., Balogh Cs., Türk A. Szeged 2014, 85–97.

Biddulph 2008 Biddulph, E.: Form and Function: Experimental Use of Roman Samian Ware Cups. Oxford Journal of Archaeology 27.1 (2008) 91–100. https://doi.org/10.1111/j.1468-0092.2007.00298.x

Bilkei 1980 Bilkei I.: Römische Schreibgeräte aus Pannonien. Alba Regia XVIII (1980) 61–90.

Bierbauer 1989 Bierbrauer V.: Ostgermanische Oberschichtgräber der römischen Kaiserzeit und des frühen Mittelalters. ArchBalt VIII. (1989) Peregrinatio Gothica II, 38–106.

Bierbrauer 1994a Bierbrauer, V.: Archäologie und Geschichte der Goten vom 1.-7. Jahrhundert. Versuch einer Bilanz. Frühmittelalterliche Studien. Jahrbuch des Instituts für Frühmittelalterforschung der Universität Münster, 28 (1994), 51–171. https://doi.org/10.1515/9783112421963-003

Bierbrauer 1994b Bierbrauer, V.: Archeologia e stori dei Goti dal I al IV secolo. I Goti. Milano, Palazzo Reale, Milano 1994, 22–109.

Bierbrauer 1998 Bierbrauer, V.: Goten. II. Archäologisches. RGA, Band 12, 407–427.

Bierbrauer 2015 Bierbrauer, V.: Vom Schwarzmeergebiet bis nach Pannonien. Ethnische Interpretationsprobleme am Ende des 4. und in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts. *In:* Romania Gothica II. The Frontier World Romans, Barbarians and Military Culture. Ed.: Vida, T. Budapest 2015, 365–475.

Blankenfeldt 2007 Blankenfeldt, R.: Der bildfeindliche Germane. *In:* Innere Strukturen von Siedlungen und Gräberfeldern als Spiegel gesellschaftlicher Wirklichkeit? Hrsg.: Grünewald, Ch., Capelle, Th. Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen 17. Münster 2007, 99–107.

Bliujiene 2011 Bliujiene, A.: Northern gold. Amber in Lithuania (c. 100 to c. 1200). Leiden–Boston 2011. https://doi.org/10.1163/9789004217355

Bocsi 2014 Bocsi Zs.: 5. századi bronzműves műhely maradványai és késő római ékveséssel díszített katonai övveret Ordacsehi–Kis-töltésről. Firkák III (2014) 13–26.

BMC British Museum Catalog. Catalogue of the Greek Coins in the British Museum London 1873.

Boelicke 2002 Boelicke, U.: Die Fibeln aus dem Areal der Colonia Ulpia Traiana. Xantener Berichte, Bd. 210, Mainz 2002.

Bóna 1956 Bóna, I.: Die Langobarden in Ungarn. ActaArchHung VII (1956) 183–244, Taf. XXVII–LVI.

Bóna 1963 Bóna, I.: Beiträge zur Archäologie und Geschichte der Quaden. ActaArchHung XV (1963) 239–307, Taf. XXXVII–LII.

Bóna 1986a Bóna I.: Gepida fejedelmi sír Tiszaszőlősön? A mojgrádi kincs hamis népvándorláskori aranyairól. Ein gepidisches Fürstengrab aus dem 6. Jahrhundert in Tiszaszőlős? Über die völkerwanderungszeitlichen Forschungen des Goldschatzes von Moigrad. Veszprém Megyei Múzeumok Közleményei 18 (1986) 96–113.

Bóna 1986b Bóna I.: Szabolcs-Szatmár megye régészeti emlékei I. Archäologische Hinterlassenschaft des Komitats Szabolcs-Szatmár, I. *In:* Szabolcs-Szatmár megye műemlékei I. Magyarország műemléki topográfiája X. Budapest 1986, 15–91.

Bóna 1988 Bóna I.: II. Daciától Erdőelvéig. A népvándorlás kora Erdélyben (271-896). *In:* Erdély története a kezdetektől 1606-ig. Főszerk. /Hauptred.: Köpeczi B. Budapest 1988, 107–234.

Bóna 1991 Bóna, I.: Das Hunnenreich. Budapest-Stuttgart 1991.

Bóna 1993 Bóna I.: A hunok és nagykirályaik. Budapest 1993.

Bóna–B. Horváth 2009 Bóna, I. – B. Horváth, J.: Langobardische Gräberfelder in West-Ungarn.MGAH Vol. 6. Reds.: Garam, É., Vida, T. (2009).

B. Bónis–Sellye 1988 B. Bónis É. – Sellye I.: Római kori emailmunkák. Römerzeitliche emaillierte Gegenstände des Ungarischen Nationalmuseums. Évezredek, évszázadok kincsei, 5. Budapest 1988.

Borhy 1989 Borhy, L.: Ein eisernes Dosenortband mit Messingtauschierung aus Pannonien.ComArchHung 1989, 129–140.

Borhy 1991 Borhy, L.: Schutzwaffeninschriften aus der römischen Zeit. *In:* INSTRVMENTA INSCRIPTA LATINA. Das römische Leben in Spiegel der Kleininschriften. Hrsg.: Visy, Zs. Pécs 1991, 38–39.

Boye 2009 Boye, L.: Catalogue of the Burial Sites. *In:* Wealth and Prestige. An Analysis of Rich Graves from Late Roman Iron Age on Easter Zealand, Denmark. Eds.: Boye, L., Lund Hansen, U. Kroppedal 2009, 163–359.

Bozsik 2003 Bozsik K.: Szarmata sírok a kiskundorozsma-subasai 26/78. számú lelőhelyen. Sarmatian Graves at site 16/78. in Kiskundorozsma-Subasa. *In:* Úton, útfélen. Múzeumi kutatások az M5 autópálya nyomvonalán. Szerk./Ed.: Szalontai Cs. Szeged 2003, 97–105, 106.

Böhme 1972 Böhme, A.: Die Fibeln der Kastelle Saalburg und Zugmantel. Saalburg Jahrbuch XXIX (1972) 5–112, Taf. 1–37.

Böhme-Schönberger 1994 Böhme-Schönberger, A.: Fibeln und Fibeltracht. Römische Kaiserzeit. RGA 8 (1994) 511–523.

Brather 2004 Brather, S.: „Ethnische Deutung" oder strukturgeschichtliche Erklärung? *In:* Brather, S.: Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie. Geschichte, Grundlagen, Alternativen. Berlin–New York 2004, 517–567.

Brukner 1981 Brukner, O.: Rimska keramika u Jugoslavenskom delu provincije Donje Panonije.Beograd 1981.

Budai-Balogh 2008a Budai-Balogh T.: Beszámoló a katonaváros nyugati temetőjében végzett kutatásról (Budapest, III. ker. Bécsi út 271. Hrsz.: 18 774/9). Report on the investigations conducted in the western cemetery of the Military Town (Budapest IlI. 271 Bécsi Road, Lrn: 18 774/9). A BTM Aquincumi Múzeumának ásatásai és leletmentései 2007-ben. AqFüz 14 (2008) 40–56.

Budai-Balogh 2008b Budai-Balogh T.: Kutatások az aquincumi katonaváros északnyugati zónájában. Investigations in the northwestern zone of the Aquincum Military Town. A BTM Aquincumi Múzeumának ásatásai és leletmentései 2007-ben. AqFüz 14 (2008) 57–63.

Budai-Balogh 2009 Budai-Balogh T.: Késő római sírcsoport az aquincumi katonaváros nyugati temetőjében. Ókor 2009, 93–100.

Budapest 2006 Budapest ortofotók. Szerk./Ed.: Székely L., Pécs 2001. Budapest 2006^2.

Budapest peremén 2009 Régészeti kutatások Budapest peremén. Archaeological investigations on the outskirts of Budapest. Eds.: Endrődi A., Szilas G. Budapest 2009.

Budapest Római Emlékei 2006 Budapest római emlékei. Séták a római kori Budapesten. Aquincumi zsebkönyvek 4. Szerk./Ed.: Zsidi P. Budapest 2006.

Budinský-Krička–Lamiová-Schmiedlová 1990 Budinský-Krička, V. – Lamiová-Schmiedlová, M.: A Late 1st Century B. C. – 2nd Century A. D. Cemetery at Zemplín. SlovArch XXXVIII (1990) 245–344.

Sz. Burger 1966 Sz. Burger, A.: The Late Roman Cemetery at Ságvár. ActaArchHung 18 (1966) 99–234.

Sz. Burger 1984 Sz. Burger A.: Későrómai sírok Aquincumban. Spätrömische Gräber in Aquincum. BudRég XXXV (1984) 65-80, 86–118.

Buzár–Bernert 2018 Buzár Á. – Bernert Zs.: A Dunakeszi-Székesdűlő „D" tömb lelőhelyről előkerült 118. sír embertani jellemzése. Die antropologische Charakterisierung des im Grab 118 von Dunakeszi-Székesdűlő, Block „D" (Kom. Pest, Ungarn) freigelegten Skelettes *In:* Relationes Rerum 2018, 203–206.

von Carnap-Bornheim 1995 Von Carnap-Bornheim, C.: Havor, Grab 136 – Bemerkungen zu einer kaiserzeitlichen Fibel mit Glaseinlagen aus Gotland. Fornvännen 90 (1995) 65–74.

von Carnap-Bornheim 2001 Von Carnap-Bornheim, C.: Das Waffengrab von Geszteréd (Komitat Szabolcs-Szatmár-Bereg) aus „germanischer"Sicht. *In:* International Connection of the Barbarians of the Carpatian Basin in the 1st–5th centuries A. D. Eds.: Istvánovits, E., Kulcsár, V. Aszód-Nyíregyháza 2001, 125–138.

von Carnap-Bornheim–Ilkjær Von Carnap-Bornheim, C. – Ilkjær, J.: Römische Militaria aus der jüngeren römischen Kaiserzeit in Norwegen – „Export" römischer negotiatores oder „Import" germanischer principes? Illerupprojektet www.illerup.com. http://www.illerup.dk/documents/illerup_81.pdf, 1–12 (19-11-2000).

Cătinaş 1984 Cătinaş, A.: Ceramica stampilată de la Potaissa (II). Acta Musei Napocensis XXI (1984) 481–503.

Cieśliński 2008 Cieśliński, A.: Kultura Wielbarska nad Łyną, Pasłęką i górną Drwęcą. Pruthenia IV, Olszyn 2008, 87–115.

Cieśliński 2014 Cieśliński, A.: Kurhany w. Lędyczku w. pow. złotowskim a skamieniali tancerze z. b yłego Bergelau, Kr. Flatow. Hügelgräber von Lędyczek, Kr. Złotow, und versteinerte Tanzer aus dem ehem. Bergelau, Kr. Flatow. *In:* Honoritissimum assensus genus est armis laudare. Studia dedikowane Professorowi Pieotrowi Kaćzanovskiemu. Red.: Madyda-Legutko, M., Rodzinski-Novak, J. Kraków 2014, 407–418.

Cieśliński–Kasprzak 2006 Cieśliński, A. – Kasprzak, A.: Cmentarzysko w Nowym Łowiczu w świetle najnowszych badań. Kurhan 29. Das Gräberfeld in Nowy Łowicz im Lichte der heutigen Forschungen. Grabhügel 29. Goci i ich sąsiedzi na Pomorzu. *In:* Materiały z konferencji „Goci na Pomorzu Środkowym". Red.: Nowakowski, W. Koszalin 2006, 107–117.

Cociş–Bârcă 2013 Cociş, S. – Bârcă, V.: The Workshops and Production of "Sarmatian" Brooches (Almgren Group VII, Series I). Dacia VII (2013) 161–175.

Coh Cohen, H.: Description historique des monnaies frappées sous l'Empire Romain. 1-8 Vols. Paris (1880-92).

Csallány 1906 Csallány G.: Ókori leletek a szentesi múzeumban. ArchÉrt XXVI (1906) 47–55.

Cseh 1991 Cseh J.: Régészeti ásatások Tiszafüred-Morotvaparton. Kora-népvándorláskori (gepida) telep. Szolnok megyei múzeumi adattár 32, Szolnok 1991, 157–225.

Csirke 2004 Csirke O.: Késő római sírok Balácán. Spätrömische Gräber in Baláca. Balácai Közlemények VIII (2004) 237–254.

Czajlik 2004 Czajlik Z.: Légi fényképezéses régészeti kutatások Magyarországon 2004-ben. Aerial photographic archaeological investigations in Hungary in 2004. Régészeti kutatások Magyarországon 2004, Archaeological Investigations in Hungary 2004. Ed.: Kisfaludi J. Budapest 2005, 121–141.

Czarnecka 2003 Czarnecka, K.: Zum Totenritual der Bevölkerung der Przeworsk-Kultur. *In:* Die Vandalen. Die Könige. Die Eliten. Die Krieger. Die Handwerker. Ausstellung in Weserrenaissance Schloss Bevern. Red.: Leiber, Ch. Holzminden 2003, 273–294.

Czarnecka 2014 Czarnecka, K.: Północne nawiązania w uzbrojeniu kultury przeworskiej z wczesnego okresu wpływów rzymskich. Dwa ciekawe groby z bronią z cmentarzyska w Czersku, pow. piaseczyński. Nördliche Anklänge der Bewaffnungs- und Ausrüstungsgegenstände der Przeworsk-Kultur in der frührömischen Kaiserzeit. Zwei interessante Waffengräber aus dem Gräberfeld von Czersk, Kr. Piaeczno. *In:* Honoritissimum assensus genus est armis laudare. Studia dedikowane Professorowi Pieotrowi Kaćzanovskiemu. Red.: Madyda-Legutko, M., Rodzinski-Novak, J. Kraków 2014, 101–110.

Delage 1998 Delage, R.: Première approche de la diffusion des céramiques sigillées du centre de la Gaule en Occident Romain. SFECAG, Actes du Congrès d'Istres 1998, 271– 314.

Demant 2000 Demant, I.: Die Textilfragmente von Skovgårde. *In:* Ethelberg, P. *et al.*: Skovgårde. Ein Bestattungsplatz mit reichen Frauengräbern des 3. Jhs. n. Chr. auf Seeland. Nordiske Fortidsminder Ser. B, Vol. 19. Red.: Lund Hansen, U. und Storgaard, B. København 2000, 348–361.

Deschler-Erb 2012 Deschler-Erb, E.: Die römische Armee aus dem Grossen St. Bernard/ Summus Poeninus. Visions de l'Occident romain. Hommages à Yan Le Bohec. I. Red.: Cabouret, B., Grosslambert, A., Wolff, C. Paris 2012, 455–477.

Diaconu 1965 Diaconu, Gh.: Tîrgşor. Necropola din secolele III-IV. Biblioteca de Archeologie VIII. Bucureşti 1965.

Dinnyés 1980 Dinnyés I.: II-III. századi szarmata sírok Tápiószelén. Sarmatische Gräber aus dem 2-3. Jahrhundert von Tápiószele. StudCom 9 (1980) 187–234.

Dinnyés 1991 Dinnyés I.: A hévízgyörki szarmata sírok. Sarmatian graves from Hévízgyörk. StudCom 22 (1991) 145–201.

Dinnyés 2001 Dinnyés I.: Vecsés 56. lelőhely (Ferihegyi dűlő) szarmata sírjai (Pest megye). Sarmatian graves at the Vecsés 56 site (Ferihegyi-dűlő) (Pest Country). *In:* Régészeti Kutatások Magyarországon 1998. Archaeological Investigations in Hungary 1998, Budapest 2001, 77–86.

Dinnyés 2007 Dinnyés I.: A jazig-szarmaták és a kvádok régészeti emlékei Pest megyében. *In:* Pest Megye Monográfiája. A kezdetektől a honfoglalásig. I/1. Szerk./Ed.: Fancsalszky G. Budapest 2007, 343–386.

Dinnyés 2011a Dinnyés I.: A kvád és a szarmata településterület viszonya a császárkorban Pest megye ÉK-i részén. *In:* „Fél évszázad terepen." Tanulmánykötet Torma István tiszteletére 70. születésnapja alkalmából. Szerk./Eds.: Kővári K., Miklós Zs. Budapest 2011, 279–286.

Dinnyés 2011b Dinnyés I.: A jászkarajenői késő szarmata csontfaragványok. StudCom 31 (2011) 285–409.

Dinnyés 2014 Dinnyés I.: Korai szarmata leletek Ócsáról és Albertirsáról. Early Sarmatian Grave Finds: Ócsa, Albertirsa. *In:* Múltunk a föld alatt. Újabb régészeti kutatások Pest megyében. Our Past under the Earth. Recent Archaeological Investigations in Pest Country. Szerk./Ed.: Rajna A. Szentendre 2014, 95–106, 227–233.

Đorđević 1994 Đorđević, M.: Налази некропола римског периода у Југозападном Банату. Findings in Necropoles from the Roman Period in the Soutwest Banat District. Rad Muzeja Voivodina 36 (1994) 41–61.

Droberjar 2002 Droberjar, E.: Zu den elbgermanischen Prunkfibeln vom Typ Almgren 147. *In:* Zwischen Rom und dem Barbaricum. Festschrift für Titus Kolník zum 70. Geburtstag. Nitra 2002, 239–244.

Droberjar 2007 Droberjar, E.: Neue Erkenntnisse zu den Fürstengräbern der Gruppe Hassleben–Leuna–Gommern in Böhmen. Přehled výzkomu 48, Brno 2007, 93–103.

Droberjar 2011 Droberjar, E.: On Certain Amulet Pendants in the Shape of Miniature Pots, Occurring between the Black Sea Region (Pontus Euxinus) and Scandinavia. *In:* INTER AMBO MARIA 2011, 25–34.

Droberjar 2012 Droberjar, E.: Nová varianta spony typu Almgren 132 z Jevíčka. K přechodným formám Almgrenovy V. skupiny ve stupni B2/C1. Archeológia na Prahu histórie. K životnému jubileu Karola Pietu. Nitra 2012, 235–245.

Droberjar 2014 Droberjar, E.: Bohatý labsko-germánský kostrový hrob lübsowského typu z Prahy-Bubenče (hrob III). Nové poznatky k interpretaci nálezu z roku 1948. Ein reich ausgestattetes elbgermanisches Körpergrab vom Typ Lübsow aus Prag-Bubeneč (Grab III). Neue Erkenntnisse zur Interpretation des Fundes aus dem Jahre 1948. Archaeologica Pragensia 22 (2014) 397–443.

Droberjar–Kazdová 1993 Droberjar, E. – Kazdová, E.: Das Brandgräberfeld aus dem römischen Kaiserzeit von Šitbořice in Mähren. Casopis Moravského musea v Brně (Acta Musei Moraviae) LXXVIII (1993) 97–149.

Dušek 1999 Dušek, S.: Haßleben. RGA Bd. 14 (1999) 41–43.

Eger 2012 Eger, Ch.: Spätantike Kleidungszubehör aus Nordafrika I. Trägerkreis, Mobilität und Ethnos im Spiegel der Funde der spätesten römischen Kaiserzeit und der vandalischen Zeit. Münchener Beiträge zur provinzialrömische Archäologie 5, Wiesbaden 2012. https://doi.org/10.29091/9783954906581

Eger 2015 Eger, Ch.: Zur Deutung reich ausgestatteter Männergräber des mittleren 5. Jhs. im Mittelmeerraum. *In:* Romania Gothica II. The Frontier World. Romans, Barbarians and Military Culture. Ed.: Vida, T. Budapest 2015, 237–283.

Eggers 1949-1950 Eggers, H. J.: Lübsow, ein germanischer Fürstensitz der älteren Kaiserzeit.PrähistZeitsch XXXIV/XXXV (1949-1950) 58–111. https://doi.org/10.1515/prhz.1950.34-35.2.58

Engelhardt 1877 Engelhardt, C.: Skeletgrave paa Sjælland og i det østlige Danmark. Åarbøger for Nordisk Oldkyndighed og Historie. København 1877, 347–402.

Endrődi–Horváth M. 2004 Endrődi A. – Horváth M. A.: Feltárás a Paskál lakópark területén (Budapest, XIV. ker., Egressy út-Vezér utca-Paskál strand által határolt terület, Hrsz.: 31373/5). Excavation in the territory of the Paskál apartment complex (Budapest XIV, territory bordered by Egressy Road–Vezér Street–the Paskál open bath. 31373/5). AqFüz 10 (2004) 153–155.

Erdrich–Voss 1997 Erdrich, M. – Voß, H. U.: Die Perlen der Germanen des 1.-5. Jahrhunderts in Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein und Niedersachsen. *In:* Perlen. Archäologie, Techniken, Analysen. Hrsg.: Von Freeden, U., Wieczorek, A. Bonn 1997, 77–93.

Ethelberg 2009 Ethelberg, P.: Die Fibeln. *In:* Wealth and Prestige. An Analysis of Rich Graves from Late Roman Iron Age on Easter Zealand, Denmark. Eds.: Boye, L., Lund Hansen, U. Kroppedal 2009, 15–36.

Ethelberg *et al.* 2000 Ethelberg, P. *et alii*: Skovgårde. Ein Bestattungsplatz mit reichen Frauengräbern des 3.Jhs. n. Chr. auf Seeland. Mit Beiträgen Von U. Lund Hansen, I. Demant, P. Bennike, V. Alexandersen, T. Hatting, A. Adomat, G. Nebrich. Nordiske Fortidsminder Ser. B, Vol. 19, Red.: Lund Hansen, U., Storgaard, B. København 2000.

R. Facsády 2009 R. Facsády A.: Aquincumi ékszerek. Jewellery in Aquincum. Az Aquincumi Múzeum gyűjteményei 1. Budapest 2009.

Farkas 1998 Farkas Cs.: Korai szarmata temető aranyleletes sírjai Füzesabony határából. (Újabb adatok a szarmata kori viselet problémaköréhez). *In:* Jazigok, roxolánok, alánok. Szarmaták az Alföldön. Gyulai katalógusok 6, Szerk./Ed.: Havassy P. Gy. 1998, 69–81.

Farkas 2000 Farkas Cs.: Kora szarmata sírok Füzesabony határában. Füzesabony-Kastély-dűlő I. Frühsarmatische Gräber in der Gemarkung von Füzesabony-Kastély-dűlő I. A Népvándorláskor Kutatóinak Kilencedik Konferenciája. Szerk./Ed.: Váradi A. Heves megye Régészeti Közleményei 2 (2000) 15–47.

Fasold 1992 Fasold, P.: Römischer Grabbrauch in Süddeutschland. Schriften des Limesmuseums Aalen, Nr. 46, Aalen 1992.

Fasold 2004 Fasold, P.: Tausendfacher Tod. Die Bestattungsplätze des römischen Militärlagers und Civitas-Hauptortes NIDA im Norden Frankfurts. Frankfurt am Main 2004.

Ferencz 2005 Ferencz E.: Mikroszkópos anyagvizsgálatok jelentősége egy késő római tűkarcdíszes pohár esetében. The importance of microscope examinations of material in the case of a late Roman cup with pin-scratched decoration. Savaria 29 (2005) 279–300.

Fettich 1951 Fettich N.: Régészeti tanulmányok a késői hun fémművesség történetéhez. Archäologische Studien zur Geschichte der späthunnischen Metallkunst. ArchHung XXXI (1951).

Feustel 1984 Feustel, R.: Das Adelsgrab von Nordhausen. Ein Beitrag zur Technik, Ökonomie und Sozialstruktur während der späten römischen Kaiserzeit. Alt-Thüringen 20 (1984) 140–206.

Fischer 1988 Fischer, Th.: Zur römischen Offizierausrüstung im 3. Jahrhundert n. Chr. BayVorgBl 53 (1988) 167–232.

Flórián–Zimmer 1980 Flórián K. – Zimmer K.: Gyöngyleletek spektográfiás vizsgálata, I. Spectrographic studies on pearl founds, I. Magyar Kémiai Folyóirat 86 (1980) 24-35, II, 36–40.

Fodor 1997 Fodor L.: Szihalom-Budaszög. Késő szarmata–kora népvándorlás kori temető a IV-V. századból. *In:* Utak a múltba. Az M3-as autópálya régészeti leletmentései. Paths into the Past. Rescue Excavations on the M3 motorway. Budapest 1997, 120–123.

Fodor–Vaday 2005 Fodor L. – Vaday A.: Római kori leletek Adácson. Roman Period Finds at Adács. Az egri Dobó István Múzeum Évkönyve 41 (2005) 45–88.

Fórizs 2008 Fórizs I.: Üvegkészítés Magyarországon a kezdetektől a XVIII. századig. A Miskolci Egyetem Közleménye, A sorozat, Bányászat, 74 (2008) 113–136.

Fórizs–Pásztor–Nagy–Tóth 2001 Fórizs I. – Pásztor A. – Nagy G. – Tóth M.: Avar és szarmata gyöngyök Csongrád megyéből. Az anyaguk is különbözik vagy csak a típusuk? Avar and Sarmatian Glass Beads from the Csongrád County, Hungary. Only the Style is different or the material as well? WMMÉ XIII (2001) 69–89.

Forschungen 2003 Forschungen in Aquincum 1969-2002. Aquincum Nostrum II. 2. Hrsg.: Zsidi, P. Budapest 2003.

Furger–Deschler-Erb 1992 Furger, A. R. – Deschler-Erb, S.: Das Fundmaterial aus der Schichtenfolge beim Augster Theater. Forschungen in Augst 15. Augst 1992.

Gabler 1983 Gabler, D.: Die westerndorfer Sigillata in Pannonien. Einige Besonderheiten ihrer Verbreitung. JRGZM 30 (1983) 349–358.

Gabler 1987 Gabler, D.: Einige Besonderheiten der Verbreitung der Rheinzaberner Sigillaten in Pannonien. BayVorgBl 52 (1987) 75–103.

Gabler 1994 Gabler, D.: Der Grenzhandel am östlichen Limes von Pannonien. Stuttgarter Kolloqvium zur historischen Geographie des Altertums 4, 1990. Geographica Historica 7. Amsterdam 1994, 503–516.

Gabler 2002 Gabler D.: Terra sigillaták az aquincumi canabaeból. Terra Sigillaten aus den canabae legionis von Aquincum. BudRég 35 (2002) 227–265.

Gabler 2006 Gabler, D.: Terra sigillaták az albertfalvai vicus nyugati részén. Terra Sigillata im Westteil des Vicus von Albertfalva. BudRég XL (2006) 71–93.

Gabler 2016 Gabler, D.: Rheinzaberner Sigillaten in Pannonien. ActaArchHung 67 (2016) 115–128. https://doi.org/10.1556/072.2016.67.1.4

Gabler–H. Vaday 1986 Gabler, D. – H. Vaday, A.: Terra Sigillata im Barbaricum zwischen Pannonien und Dazien. FontesArchHung 1986.

Gabler–Márton 2009 Gabler, D. – Márton, A.: La circulation des sigillées en Pannonie d'après les estampilles sur sigillées lisses de Gaule, de Germanie et de la région danubienne (avec la collaboration d'E. Gauthier). Revue Archéologique de l'Est 58 (2009) 205–324.

Gaerte 1929 Gaerte, W.: Urgeschichte Ostpreussens. Königsberg 1929.

Gallina 1999 Gallina Zs.: Késő szarmata temetőrészlet Kiskunfélegyháza-Kővágóéren. Adalék a szarmata sírszerkezetek és a korabeli sírrablások kérdéséhez. Spätsarmatische Gräberfeld von Kiskunfélegyháza-Kővágóér. Angaben zur Fragen der sarmatischen Grabkonstruktionen und zeitgenossene Grabberaubung. *In:* A népvándorláskor fiatal kutatói 8. találkozójának előadásai (Veszprém, 1997. november 28-30). Szerk./Ed.: S. Perémi Á. Veszprém 1999, 7–27.

Garam 1964 Garam É.: Szarmata kori kurgánok Isaszegen. Die sarmatenzeitlichen Kurgane von Isaszeg. FolArch XVI (1964) 49–61.

Garam–H. Vaday 1990 Garam, É. – H. Vaday: A.: Sarmatische Siedlung und Begräbnisstätte in Tiszavalk. ComArchHung 1990, 171–219.

Gáspár 2006 Gáspár D.: Pannonia régészete. Debrecen 2006.

Gindele 2010 Gindele, R.: Die Entwicklung der kaiserzeitlichen Siedlungen im Barbaricum im nordwestlichen Gebiet Rumäniens. Satu Mare 2010.

Gindele–Istvánovits 2009 Gindele, R. – Istvánovits, E.: Die römerzeitliche Siedlung von Csengersima-Petea. Satu Mare 2009.

Godłowski 1970 Godłowski, K.: The Chronology of the Late Roman and Early Migration Periods in Central Europe. Kraków 1970.

Godłowski 1994 Godłowski, K.: Die Fibeln. G. Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit im östlichen Mitteleuropa und in Osteuropa. RGA Bd 8. Lieferung 5/6 (1994) 478–496.

Gold 2000 Gold für Ewigkeit. Das germanische Fürstengrab von Gommern. Begleitband zur Sonderausstellung im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale) Hrsg.: Fröhlich, S. Halle 2000.

Grempler 1887 Grempler, W.: Der Fund von Sackrau. Breslau 1887.

Grempler 1888 Grempler, W.: Der II. und III. Fund von Sackrau. Breslau 1888.

Grumeza 2011 Grumeza, L.: The Sarmatian necropolis from Foeni (Timiş country). Analele Banatului–Arheologie-Istorie XIX (2011) 181–205. https://doi.org/10.55201/UJDF8110

Grumeza 2014 Grumeza, L.: Sarmatian cemeteries from Banat (late 1st–early 5th centuries AD). Ad limites Orbis Romani Ser. II. Cluj-Napoca 2014.

Gudea 1989 Gudea, N.: Porolissum. Un complex arheologic daco-roman la margine de nord a Imperiului Roman. Porolissum. Ein dakisch-römischer archäologische Komplex an der Nordgrenze des Römischen Reichs. Acta Musei Porolissensis XIII (1989).

Gulyás 2011 Gulyás Gy.: Szarmata temetkezések Abony és Cegléd környékén. StudCom 31 (2011) 128–253.

Gulyás 2012 Gulyás Gy.: Szarmata temetőrészletek Makó környékéről (Csongrád megye). Sarmatian cemetery sections in the vicinity of Makó (Csongrád Country) *In:* Évkönyv és jelentés a Kulturális Örökségvédelmi Szakszolgálat 2009. évi feltárásairól. 2009 Field Service for Cultural Heritage Yearbook and Review of Archaeological Investigations. Szerk./Ed.: Kvassay J. Budapest 2012, 253–296.

Gulyás 2014 Gulyás Gy.: Késő szarmata temetőrészletek Óföldeák–Ürmös II. lelőhelyen (M43-as autópálya 10. lelőhely). Late Sarmatian cemetery parts at Óföldeák–Ürmös II (Motorway M43, Site 10). NyJAMÉ 56 (2014) 15–107.

Gulyás 2015 Gulyás Gy.: A balta alakú csüngők a szarmata leletanyagban. Axe-shaped pendants among Sarmatian Finds. *In:* Hadak útján. A népvándorláskor fiatal kutatóinak XXIV konferenciája. Studia ad Archaeologiam Pazmanensia. Szerk./Eds.: Balogh Cs., Major B. Esztergom 2015, 129–163. https://doi.org/10.55722/Arpad.Kiad.2015.3.1_08

Gulyás–Sóskuti 2017 Gulyás Gy. – Sóskuti K.: „s okát itt sem kereshetjük másban, mint a visszajáró halottól való félelemben." Megjegyzések a késő szarmata gyöngyös viselet kérdéséhez (Óföldeák-Ürmös). Remarks about the issue of beaded costumes in the late Sarmatian period (Óföldeák-Ürmös). *In:* Út(on) a kultúrák földjén. Az M43-as autópálya Szeged-országhatár közötti szakasz régészeti feltárásai és a hozzá kapcsolódó vizsgálatok. Szerk./Eds.: T, Gábor Sz., Czukor P. 2017, 217–256.

Haas-Gebhardt 2012 Haas-Gebhardt, B.: Vielfältig – Plissee und Rippenköper im frühen Mittelalter. Mit einem Beitrag von J. Stolz. BayVorgBl 77 (2012) 130–150.

Haliczky 1894 Haliczky Antal jelentése a transaquincumi erődről. Közreadja Illésy János. ArchÉrt Ú. f. XIV (1894) 381–382.

Hamala 2007 Hamala, J.: Nálezy terry sigillaty v Čechách. Archeologie barbarů 2006. Sbornik přispěvků z II. protohistoricke konference, Ceske Budějovice 21. – 24. 11. 2006, 195–240.

Hampel 1894 Hpl.: A magyar n. múzeum régiségtárának gyarapodása az 1894. év ápr.-májusában. ArchÉrt Ú. f. XIV (1894) 261–267.

Hampel 1898 H(ampel) J.: A n. múzeum régiségosztályának gyarapodása az 1898. év II. negyedében. ArchÉrt XVIII (1898) 374–375.

Hantos 2005 Hantos, Z.: A rheinzaberni reliefdíszes terra sigillaták pannoniai forgalmáról. Über den Verkehr reliefverzierten Terra Sigillaten aus Rheinzabern in Pannonien. ArchÉrt 130 (2005) 105–135. https://doi.org/10.1556/ArchErt.130.2005.1-2.4

Havas–Hegyi–Szabó 2007 Havas L. – Hegyi W. Gy. – Szabó E.: Római történelem. Budapest 2007.

Hegewisch 2005 Hegewisch, M.: Germanische Adaptationen römischer Importgefäße. BRGK 86 (2005) 199–350.

Hegewisch 2010 Hegewisch, M.: Lampen im Barbaricum. Ein Beitrag zur Beleuchtung in germanischen Siedlungen. *In:* Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte der Iberischen Halbinsel und Mitteleuropas. Studien in honorem Philine Kalb. Hrsg.: Armbruester, T., Hegewisch, M. Bonn 2010, 193–228.

Heinrich-Tamaska 2005 Heinrich-Tamaska, O.: Studien zu awarenzeitlichen Tauschierarbeiten. Monographien zur Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie 11, Innsbruck 2005.

Hendzsel–Istvánovits–Kulcsár–Ligeti–Óvári– Pásztókai-Szeőke 2008 Hendzsel, I. – Istvánovits, E. – Kulcsár, V. – Ligeti, D. – Óvari, A. – Pásztókai-Szeőke, J.: "On the Borders of East and West": A Reconstruction of Roman Provincial and Barbarian Dress in the Hungarian National Museum. Dressing the Past. Eds.: Gleba, M., Munkholt, Ch., Nosch, M. L. Ancient Textiles Series 3, Oxford 2008, 29–42.

Holmquist 1955 Holmquist, W.: Tauschierte Metallarbeiten des Nordens aus Römerzeit und Völkerwanderung. Stockholm 1951.

Horváth–Rácz 2016 Horváth E. – Rácz Zs.: Egy különleges nyakék a Keszthely–Fenékpuszta-horreumi temető 5. sírjából. An outstanding jewel collar from the cemetery of Keszthely-Fenékpuszta-horreum (South-West Hungary). *In: Beatus homo qui invenit sapientiam.* Ünnepi kötet Tomka Péter 75. születésnapjára. Szerk./Eds.: Csécs T., Takács M. Győr 2016, 311–317.

Horváth 2006 Horváth Z.: Az M0, Bp 06 számú régészeti lelőhely (Pécel) geo-pedológiai vizsgálata. (ELTE Alkalmazott- és Környezetföldtani Tanszéke és a Földpát Bt. közreműködésével). [Budapest 2006. Manuskript].

Hrnčiarik 2014 Hrnčiarik, E.: Belege der germanischen handwerklichen Tätigkeit in der Slowakei. Arts and Crafts over the Passage of Time (From the Bronze Age to Late Antiquity). Anodos. Studies of the Ancient World 11/2011, Trnava 2014, 149–157.

Hullám 2010 Hullám D.: A Przeworsk-kultúra hamvasztásos temetkezéseinek időrendi vizsgálata a Kárpát-medence északkeleti részén. The Chronology of the Przeworsk culture's Cremation Burials in the North-Eastern Part of the Carpathian Basin. *In:* Népvándorláskor Fiatal Kutatóinak XX. összejövetele konferenciakötete. Szerk./Ed.: Petkes Zs. 2010. október 28-30, Budapest-Szigethalom 2010, 1–14.

Hullám 2012 Hullám D.: Római császárkori temetkezések Kántorjánosi és Pócspetri határában. Burials from the Roman Imperial Age Discovered in the Vicinity of Pócspetri. *In: Ante viam stratam*. A Magyar Nemzeti Múzeum megelőző feltárásai Kántorjánosi és Pócspetri határában az M3 autópálya nyírségi nyomvonalában. Szerk./Eds.: Szabó Á., Masek Zs. Budapest 2012, 351–394.

Hullám–Hullám 2013 Hullám D. – Hullám G.: Mi mellett törünk lándzsát? Kísérlet a Kárpát-medencei Barbaricum lándzsáinak új szempontú vizsgálatára. A cluster analysis of Przeworsk and Sarmatian spearheads. *In:* Res Militares Antiquae. SpecNova XII. Szerk.: Farkas I. G., Szabó A. Pécs 2013, 91–128.

Ibsen–Skvorzov 2004 Ibsen, T. – Skvorzov, K.: Das Gräberfeld von Berezovka/Groß Ottenhagen. Ein wiederentdeckter Bestattungsplatz des 1. Jahrhunderts n. Chr. im Kaliningrader Gebiet. BRGK 85 (2004) 379–452.

Igló 1878 Igló K.: Hazai tud. intézetek és leletek. ArchÉrt XII (1878) 121–125.

Ilkjær 2003 Ilkjær, J.: Dänische Krigsbeuteopfer. *In:* Sieg und Triumpf. Der Norden im Schatten des Römischen Reiches. Red.: Jørgensen, L., Storgaard, B., Gebauer, L. Kopenhagen 2003. 44–65.

Ilkjær–von Carnap-Bornheim 1996 Ilkjær, J. – Von Carnap-Bornheim, C.: Illerup-Ådal. Bd. 5. Die Prachtausrüstungen. Jutland Archaeological Society Publications XXXV: 5-6. Århus 1996.

Inter Ambo Maria 2011 Inter Ambo Maria. Contacts between Scandinavia and the Crimea in the Roman Period. Eds.: Khrapunov, I., Stylegar, F-A. Kristiansand–Simferopol 2011.

Inter Ambo Maria 2012 Inter Ambo Maria. Northern Barbarians from Scandinavia Towards the Black Sea. Северные варвары на пути из Скандинавии к Чёрному морю. Abstracts of presentations. Тезисы докладов. 3–7 October 2012 Gaspra, Crimea, Ukraine. 3-7 октября 2012 г. Гаспра, Крым, Украина 2012

Inter Ambo Maria 2013 Inter Ambo Maria. Northern Barbarians from Scandinavia Towards the Black Sea. Северные варвары на пути из Скандинавии к Чёрному морю. Eds.: Chrapunov, I. N. – Stylegar, F.-A. Kristiansand–Simferopol 2013

Ipolyi 1861 Ipolyi A.: Magyar régészeti repertorium. ArchKözl 2 (1861) 189–317.

Írásné Melis 1983 Írásné Melis Katalin: Adatok a pesti síkság Árpád-kori településtörténetéhez. Monumenta Historica Budapestinensia IV. Budapest 1983.

Istvánovits 1984-1985 Istvánovits E.: Adatok a Felső-Tisza-vidék 4-5. századi történetéhez a tiszadobi temető alapján. Beiträge zur Geschichte des oberen Theißgebiets in dem 4-5. Jahrhundert. MFMÉ 2 (1984-1985) [1991] 29–54.

Istvánovits 1998 Istvánovits E.: Adatok az Észak-Alföld 4. század végi-5. század eleji lakosságának etnikai meghatározásához. Angaben zur ethnischen Bestimmung der Bevölkerung in der nördlichen Tiefebene am Ende des 4. und Anfang des 5. Jahrhunderts. MFMÉ-StudArch IV (1998) 309–324.

Istvánovits 1990 Istvánovits E.: A Felső-Tisza-vidék legkorábbi szarmata leletei – 2-3. századi sírok Tiszavasváriból. The earliest Sarmatian finds of the Upper Tisza region – 2 nd-3rd burials in Tiszavasvári. NyJAMÉ XVII-XXIX (1984-1986) [1990] 83–133.

Istvánovits 1993a Istvánovits E.: Az apagyi császárkori telep. Die kaiserzeitliche Siedlung in Apagy. NyJAMÉ XXXIII-XXXV (1990-1992) 1993, 9–31.

Istvánovits 1993b Istvánovits, E.: Das Gräberfeld aus dem 4.-5. Jahrhundert von Tiszadob-Sziget. ActaArchHung 45 (1993) 91–145.

Istvánovits 1999 Istvánovits, E.: Tiszavasvári-Városföldje, Jegyző-tag. Settlement of the 5th century. Hunkori település maradványai Tiszavasváriban, a Városföldjén. NyJAMÉ XLI (1999) 173–254.

Istvánovits 2004 Istvánovits, E.: Settlements of the Imperial Age in the Upper Tisza region. Studijné zvesti 36 (2004) 219–228.

Istvánovits–Kulcsár 1993 Istvánovits E. – Kulcsár V.: Tükrök a császárkori és a kora népvándorlás kori barbár népeknél a Kárpát-medencében. Die Spiegel der kaiser- und frühvölkerwanderungszeitlichen Barbarenvölker im Karpatenbecken. HOMÉ XXX-XXXI/2 (1993) 9–58.

Istvánovits– Kulcsár 1994 Istvánovits E. – Kulcsár V.: IV. századi éremmel keltezett sírok a Kárpát-medencei szarmata Barbaricumban. *In:* A numizmatika és a társtudományok. Szerk./Ed.: Nagy Á. Szeged 1994, 69–85.

Istvánovits–Kulcsár 1995 Istvánovits E. – Kulcsár V.: Szálfegyverek és íjak a Dunától keletre fekvő Kárpát-medencei szarmata Barbaricumban. Stichwaffen und Bögen im östlich der Donau gelegenen sarmatischen Barbaricum des Karpathenbeckens. *In:* Altum Csatrum IV. A visegrádi Mátyás Király Múzeum füzetei 4. A népvándorláskor fiatal kutatóinak IV. összejövetele. Visegrád 1995, 9–32.

Istvánovits–Kulcsár 1997 Istvánovits E. – Kulcsár V.: Adatok az alföldi szarmaták vallásához és törzsi hovatartozásához. Some data on the religion and tribal attribution of the Sarmatians of the Great Hungarian Plain. NyJAMÉ XXXVII-XXXVIII, 1995-96 (1997) 153–188; 166.

Istvánovits–Kulcsár 2001 Istvánovits, E. – Kulcsár, V.: Sarmatians through the eyes of stranger. The Sarmatian warrior. *In:* International Connection of the Barbarians of the Carpatian Basin in the 1st–5th centuries A. D. Eds.: Istvánovits, E.–Kulcsár, V. Aszód-Nyíregyháza 2001, 139–169.

Istvánovits–Kulcsár 2002 Istvánovits E. – Kulcsár V.: Csat a szarmata viseletben és temetkezési ritusban. Buckles in the Sarmatian costume and burial rite. NYJAMÉ XLIV (2002) 95–111.

Istvánovits–Kulcsár 2005 Istvánovits E. – Kulcsár V., The Middle Danube region during the Roman Imperial Age and Early Migration Period. Wasserwege: Lebensadern–Trennungslinien. 15. Internationalen Symposion. Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im mittleren Donauraum. Schleswig 30. November-4. Dezember 2002. Hrsg.: Von Carnap-Bornheim, C., Friesinger, H. Neumünster 2005, 149–156.

Istvánovits–Kulcsár 2011 Istvánovits, E. – Kulcsár, V.: Satana and Others: Priestesses, Witches and Queens of the Steppe-Region. *In:* Weibliche Eliten in der Frühgeschichte. Hrsg.: Quast, D. Mainz 2011, 201–218.

Istvánovits–Kulcsár 2013 Istvánovits, E. – Kulcsár, V.: The „upper class" of Sarmatian society in the Carpatian Basin. *In:* Macht des Goldes, Gold der Macht. Herrschafts- und Jenseitsrepräsentation zwischen Antike und Frühmittelalter im mittleren Donauraum. Hrsg.: Hardt, M., Heinrich-Tamáska, O. Weinstadt 2013, 195–209.

Istvánovits–Kulcsár 2014a Istvánovits, E. – Kulcsár, V.: Sarmatian archery in the Carpathian Basin – revisited. *In:* Honoratissimum assensus genus est armis laudare. Studia dedykowane Professorowi Piotrowi Kaczanowskiemu z okaji siemziesiątej rocznicy urodzim pod redakcją R. Madydy-Legutko, Rodzińskiej-Nowak, J. Kraków 2014, 143–149.

Istvánovits–Kulcsár 2014b Istvánovits E. – Kulcsár V.: Gondolatok az alföldi sáncok kutatásának jelenlegi helyzetéről. On the present state of research of the Alföld Dykes. *In:* Avarok pusztái. Avarum solitudines. Régészeti tanulmányok Lőrinczy Gábor 60. születésnapjára. Szerk./Eds.: Anders A., Balogh Cs., Türk A. Szeged 2014, 73–83.

Istvánovits–Kulcsár 2015 Istvánovits E. – Kulcsár V.: A szarmaták állatai. Animals of Sarmatians. NyJAMÉ LVII (2015) 99–128.

Istvánovits–Kulcsár 2017 Istvánovits, E. – Kulcsár, V.: Once more about Sarmatian and Germanic connections – from a new point of view. Looped strike-a-lights. *In:* Interaktion ohne Grenzen. Beispiele archäologischer Forschungen am Beginn des 21. Jahrhunderts. Festschrift für Claus Von Carnap-Bornheim. Bd. 1. Hrsg.: Eriksen, B. V., Abegg-Wigg, A., Bleile, R., Ickerodt, U. Schleswig 2017, 387–397.

Istvánovits–Kulcsár 2018 Istvánovits E. – Kulcsár V.: A hun kori barbárok társadalmi rétegződése a legújabb magyarországi kutatások fényében. Die gesellschaftliche Schichtung der hunnenzeitlichen Barbaren im Lichte der neuesten ungarischen Forschungen. *In:* Relationes Rerum 2018, 253–264.

Istvánovits–Kulcsár– Carnap-Bornheim 2006 Istvánovits, E. – Kulcsár, V. – Von Carnap-Bornheim, C.: The barbarian warrior burial from Tiszalök-Rázompuszta in the 3rd century history of the upper Tisza region. ArchKorr 36 (2006) 91–110.

Istvánovits–Pintye 2011 Istvánovits E. – Pintye G.: Az alföldi Barbaricum mécsesei. Lamps of the Barbaricum of the Great Hungarian Plain. HOMÉ 53 (2011) 83–111.

Iván–Ölvecky 2014 Iván R. – Ölvecky R.: Germán települések a közép Duna menti római határvidéken. New Germanic settlements in the middle-Danube Roman-border area. FIRKÁK III. Fiatal Római Koros Kutatók III. konferencia kötete. Szerk./Ed.: Balázs P. Szombathely 2014, 205–220.

Ivanišević–Kazanski–Mastykova 2006 Ivanišević, V. – Kazanski, M.–Mastykova, A.: Les nécropoles de Viminacium à l'époque des Grandes Migration. Collège de France–CNRS, Monographies du Centre de Recherche d'Histoire et Civilisation de Byzance - Collège de France 22, Paris 2006.

Jaskanis 1996 Jaskanis, J.: Cecele. Ein Gräberfeld der Wielbark-Kultur in Ostpolen. Kraków 1996.

Jepure 2006 Jepure, A.: Das westgotenzeitliche Gräberfeld von Madrona (Segovia, Spanien). Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät I der Julius-Maximilians-Universität zu Würzburg und der Philosophischen Fakultät der Universidad Autónoma de Madrid. Würzburg/Madrid 2006. https://www.google.hu/#q=jepure+madrona (17-06-2015)

Jørgensen 1994 Jørgensen, L.: Fibel und Fibeltracht. Jüngere Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit in Skandinavien. RGA Bd. 8, Lief. 5/6, 1994, 524–536.

Jørgensen–Vang Petersen 2003 Jørgensen, E. – Vang Petersen, P.: Das Nydam Moor. Neue Funde und Beobachtungen. *In:* Sieg und Triumf. Der Norden im Schatten des Römischen Reiches. Red.: Jørgensen, L., Storgaard, B., Gebauer Thomsen, L. Kopenhagen 2003, 258–284.

Juhász 1978 Juhász I.: Szarmata temető Endrődön. Sarmatisches Gräberfeld in Endrőd. BMMK 5 (1978) 87–114.

Kazanski 2009 Kazanski, M.: Les traces archéologiques de la Migration des Vandales et de leurs alliés Suèves: état des recherches. *In:* Archéologie de peuples barbares. Éd.: Spinei, V. Bucureşti-Brăila 2009, 427–454.

Kazanski 2011 Kazanski, M.: Kishpek, Ekazevo and Varpelev: on the Problem of Pontic–Scandinavian Relations in the Late Roman Period. Кишпек, Екажево и Варпелев: к вопросу о понто-скандинавских связах в позднеримское время. *In:* Inter Ambo Maria 2011, 91–101.

Kazanski–Mastykova 2007 Kazanski, M. – Mastykova, A.: Tsibilium. (Abkhazie, Caucase). Vol. 2. La nécropole apsile de Tsibilium (VIIe av. J.-C.-VIIe ap. J.-C.) L'étude du site. BAR IS 2007.

H. Kelemen 2008 H. Kelemen M.: Solva. Esztergom késő római temetői. Solva. Die spätrömischen Gräberfelder von Esztergom. Libelli Arch. 3, Budapest 2008.

Keller 1971 Keller, E.: Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern. Veröffentlichungen der Kommission zur archäologischen Erforschung des spätrömischen Raetien der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 8, München 1971.

Kellner 1981 Kellner, H.-J.: Die Bilderstempel von Westerndorf. Comitialis und Iassus. BayVorgBl 46 (1981) 121–189.

H. Kérdő–Schweitzer 2010 H. Kérdő K. – Schweitzer F.: Aquincum. Ókori táj – ókori város. Budapest 2010.

Kerényi 1955-1956 Kerényi A.: Magyarországi szarmata pénzek. Numizmatikai Közlöny LIV-LV (1955-1956) 14–20.

Khrapunov 2011 Khrapunov, I.: The Nothern Barbarians in the Crimea: a History of the Investigation. Северные варвары в Крыму: история исследования. *In:* Inter Ambo Maria 2011, 102–114.

Kiss–Bernhard-Walcher 1999 Kiss A. – Bernhard-Walcher, A.: Szilágysomlyó. A gepida királyok aranykincsei. Budapest, 1999.

Kleemann 2010 Kleemann, J.: Mehr als ein Mythos–Bemerkungen zum Gräberfeld von Malbork-Wielbark. *In:* Zwischen Fjorden und Steppe. Festschrift für Johan Callmer zum 65. Geburtstag. Hrsg.: Dobiat, C., Ettel, P., Fless, F. Rahden/Westf. 2010, 355–373.

Kloiber 1962 Kloiber, Ä.: Die Gräberfelder von Lauriacum: das Espelmayrfeld. Forschungen in Lauriacum 8, Linz (1962).

Koch 1999 Koch, A.: Zum archäologischen Nachweis der Sueben auf der Iberischen Halbinsel. Überlegungen zu einer Gürtelschnalle aus der Umgebung von Baamorto/Monforte de Lemos (Prov. Lugo, Spanien). Acta Praehistorica et Archaeologica 31 (1999) 156–198.

Koch 2001 Koch, U.: Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, Band 60, Stuttgart, 2001.

Kocsis 1991 Kocsis, L.: Instrumenta Inscripta Latina: Arma. *In:* INSTRVMENTA INSCRIPTA LATINA. Das römische Leben in Spiegel der Kleininschriften. Hrsg.: Visy, Zs. Pécs 1991, 16.

Koenig 1981 Koenig, G. G.: Wandalische Grabfunde des 5. und 6. Jahrhunderts. Madrider Mitteilungen 22 (1981) 299–360.

Kokowski 1995a Kokowski A.: Grupa Masłomęcka z badan nad przemianami kultury gotów w młodszym okresie rzymskim. Wydawnictwo Universytetu Marii Curie-Sklodowskiej, Lublin 1995.

Kokowski 1995b Kokowski, A.: Schätze der Ostgoten. Text und Katalog. Eine Ausstellung der Maria Curie-Skłodowska Universität Lublin und des Landesmuseums Zamość. Austellung im Weserrenaissance Schloß Bevern vom 25. März bis 29. Oktober 1995, 23–217.

Kokowski 1997 Kokowski, A.: Die Masłomęcz-Gruppe. Ihre Chronologie und Beziehungen innerhalb des gotischen Kulturkreises – Ein Beispiel für den kulturellen Wandel der Goten im Verlauf ihrer Wanderungen. BRGK 78 (1997) 641–833.

Kokowski 2003 Kokowski, A.: Die Przeworsk-Kultur. Ein Völkerband zwischen 200 vor Chr. und 375 nach Chr. *In:* Die Vandalen. Die Könige. Die Eliten. Die Krieger. Die Handwerker. Red.: Leiber, Ch. Holzminden 2003, 77–183.

Komoróczy 2000 Komoróczy, B.: Panzerschuppentypen aus der römischen Befestigungsanlage am Burgstall bei Mušov. *In:* Gentes, Reges und Rom. Auseinandersetzung–Anerkennung–Anpassung. Festschrift für Jaroslav Tejral zum 65. Geburtstag. Brno 2000, 79–86.

S. Koós 1991 S. Koós J.: A Hermann Ottó Múzeum ásatásai és leletmentései 1988-1990. HOMÉ 28-29 (1991) 649–666.

Korom 2002 Korom A.: „Pásztorkészség" az alföldi szarmatáknál. [Szegedi Tudományegyetem, BTK. Diplomarbeit, 2002. Manuskript.]

Korom 2005 Korom A.: Adatok a barbotindíszes meredek falú tálak kérdéséhez a káposztásmegyeri császárkori telep kapcsán. Angaben zur Frage der steilwandigen Schlüsseln mit barbotinverzierung in Verbindung mit der kaiserzeitlichen Siedlung von Káposztásmegyer. BudRég XXXIX (2005) 71–88.

Korom 2006a Korom A.: Régészeti kutatások az M0 körgyűrű keleti szektorának 06. lelőhelyén (Budapest, XVII. kerület, Péceli út, Hrsz.: 138598/29-38, 138598/60-73, 138598/89-95). Archaeological investigations at site no. 06 in the easter sector of the M0 ring highway (Budapest XVII. Péceli Road, Lrn: 138598/29-38, 138598/60-73, 138598/89-95). A BTM Aquincumi Múzeum ásatásai és leletmentései a 2005. évben. AqFüz 12 (2006) 181–195.

Korom 2006b Korom A.: Budapest, XVII. Péceli út. Régészeti kutatások Magyarországon 2005. Archaeological Investigations in Hungary 2005. Szerk./Ed.: Kisfaludi J. Budapest 2006, 209–210.

Korom 2009 Korom A.: Császárkori barbár település. Budapest, XVII. Rákoscsaba, Péceli út (M0 BP06 lelőhely). Imperial Period Barbarian Settlement. Budapest, XVII. Rákoscsaba, Péceli Road (site no. M0 BP06). *In:* Régészeti kutatások Budapest peremén. Archeological Investigations on the Outskirts of Budapest. Budapest 2009, 9–10.

Korom 2010 Korom A.: Kr.u. 3-5. századi temető és település az M0 körgyűrű nyomvonalán. 3rd-5th century AD cemetery and settlement along the path of M0 motorway. Aquincumi Múzeum 2010, Austellung-Poster.

Korom 2015 Korom A.: A Pesti-síkság barbaricumi lelőhelyeinek pecsételt kerámiatípusai. Stamped pottery types from the Barbaricum sites of the Pest Plan. *In:* Hadak útján. A népvándorláskor fiatal kutatóinak XXIV konferenciája. Studia ad Archaeologiam Pazmanensia 3.1, Szerk./Eds.: Balogh Cs., Major B. Esztergom 2015, 165–203. https://doi.org/10.55722/Arpad.Kiad.2015.3.1_09

Korom 2018 Korom A.: Korai szarmata női sír Dunakeszi határából. Ein frühsarmatisches Frauengrab in der Gemarkung von Dunakeszi (Kom. Pest, Ungarn) *In:* Relationes Rerum 2018, 175–202.

Korom–Kovács–Tóth 2015 Korom A. – Kovács E. – Tóth Farkas M.: 18. Régészeti szakfelügyeleti és feltárási munkák a Budapest Komplex Integrált Szennyvízelvezetése projekt keretében (BKISZ II. tender/3. részterület), a X., XVI., XVII. kerületekben. A BTM Aquincumi Múzeum ásatásai és leletmentései a 2014. évben. AqFüz 20 (2015) 145–147.

Korom–Reményi 2005 Korom A. – Reményi L.: A Paskál lakópark II. építési ütemének régészeti kutatása (Budapest XIV ker., Rákos-patak-Szugló utca-Miskolci utca által határolt terület, Hrsz.: 31374/2, 31373/2). Archaeological investigation of construction phase II of the Paskál residential district (Budapest XIV, territory bordered by the Rákos Stream-Szugló Street-Miskolci Street, Lnv. 31374/2, 31373/2). A BTM Aquincumi Múzeum ásatásai és leletmentései a 2004. évben. AqFüz 11 (2005) 168–174.

Korom–Szilas–Terei 2010 Korom A. – Szilas G. – Terei Gy.: Kr. u. 3-5. századi temető és település valamint Árpád-kori falu az M0 körgyűrű nyomvonalán (BP 002-003-as lelőhelyek). 3rd-5th century AD cemetery and settlement, and Árpád period village along the path of M0 motorway (Sites Bp 002-003). A BTM Aquincumi Múzeum ásatásai és leletmentései 2009-ben. (2010) AqFüz 16, 129–151.

Kory 2004 Kory, R. W.: Schuppen- und Lamellenpanzer. RGA 27 (2004) 375–403.

Kossinna 1924 Kossinna, G.: Zu meiner Ostgermanenkarte. Mannus. Zeitschrift für Vorgeschichte, Band 16. (1924) 160–175.

Kovács 1912 Kovács I.: A marosszentannai népvándorláskori temető. Cimetière de l'époque de la migration des peuples à Marosszentanna. Dolgozatok III, Kolozsvár (1912) 250–342.

Kovács 2005 Kovács P.: Marcus Aurelius esőcsodája és a markomann háborúk. SpecNov. Suppl. V. Pécs 2005.

Kovács 2007 Kovács P.: Római kor – Limes- és helyőrségtörténet Pest megyében. *In:* Pest Megye Monográfiája. A kezdetektől a honfoglalásig. I/1. Szerk./Ed.: Fancsalszky G. Budapest 2007, 211-248.

Kovacsovics 1987 Kovacsovics, W.: As XII – eine Preisangabe auf einem Sigillatateller aus Salzburg. Germania 65 (1987) 222–225.

Kovács–Vaday 1999 Kovács, L. – Vaday, A.: On the problem of the marine gastropod shell pendants in the Sarmatian Barbaricum in the Carpathian Basin. Antaeus 24 (1999) 247–277.

Kovrig 1937 Kovrig I.: A császárkori fibulák főformái Pannoniában. Die Hauptypen der kaiserzeitlichen Fibeln in Pannonien. DissArch II. No 4, 1937.

L. Kovrig 1963 L. Kovrig, I.: Das awarenzeitliche Gräberfeld von Alattyán. ArchHung 40. Budapest 1963.

Kőhegyi 1971 Kőhegyi M.: Előzetes jelentés a Madaras-Halmok későszarmata-hunkori temetőjének ásatásáról. Vorläufige Mitteilung über die Freilegung des spätsarmatisch-hunnenzeitlichen Gräberfeldes von Madaras-Halmok. ArchÉrt 98 (1971) 210–215.

Kőhegyi 1979 Kőhegyi M.: Borostyángyöngyök szarmata sírokban. Bernsteinperlen aus Sarmatengräber. Savaria. VMMÉ 7-8 (1973-1974) [1979] 121–132.

Kőhegyi 1980 Kőhegyi, M.: Sarmatenzeitliche Grabberaubung in Ungarn. *In:* Wolfram, H.– Daim, F.: Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert. Wien 1980, 19–22.

Kőhegyi 1982 Kőhegyi M.: Bernsteinperlen in sarmatischen Gräbern. ArchAust 66 (1982) 129–140.

Kőhegyi 1994 Kőhegyi M.: Sírrablás a magyarországi szarmatáknál. Grabberaubung bei den Sarmaten in Ungarn. *In:* A kőkortól a középkorig. Szeged 1994, 277–279, 279–280.

Kőhegyi–Vörös 1992 Kőhegyi M. – Vörös G.: 3-4. századi temető és 4-5. századi település Szeged-Algyőn. Friedhof aus dem 3. und 4. Jh. und Siedlung aus dem 4. und 5. Jh. in Szeged-Algyő. MFMÉ 1989-1990 (1992) 76–116.

Kőhegyi–Vörös 1996 Kőhegyi M. – Vörös G.: A madarasi temető római pénzei. Römische Münzen des Friedhofs in Madaras. Numizmatika és társtudományok II, Szerk./Red.: Krankovics I. Debrecen 1996, 183–199.

Kőhegyi–Vörös 1998 Kőhegyi M. – Vörös G.: Bronz tűtartó egy madarasi szarmata sírból. A Makói Múzeum Füzetei 90 (1998) 7–14.

Kőhegyi–Vörös 2001 Kőhegyi M. – Vörös G.: Bestattungsbräuche in dem sarmatischen Gräberfeld von Madaras. *In:* International Connection of the Barbarians of the Carpathian Basin in the 1st–5th centuries A. D. Eds.: Istvánovits, E., Kulcsár, V. Aszód–Nyíregyháza 2001, 195–200.

Kőhegyi–Vörös 2011 Kőhegyi M. – Vörös G.: Madaras-Halmok. Kr. u. 2-5. századi szarmata temető. Monográfiák a Szegedi Tudományegyetem Régészeti Tanszékéről 1. Szerk./Red.: Felföldi Sz. Szeged 2011.

Krekovič 1992 Krekovič, E.: Zur Datierung der Fürstengräber der römischen Kaiserzeit in der Slowakei. *In:* Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter. Red.: Godłowski, K. Kraków 1992, 55–68.

Krekovič 2014 Krekovič, E.: Miniaturgefässe im quadischen Kulturgebiet in der Slowakei. *In:* Honoratissimum assensus genus est armis laudare. Studia dedykowane Professorowi Piotrowi Kaczanowskiemu z okaji siemziesiątej rocznicy urodzim pod redakcją Madydy-Legutko, R., Rodzińskiej-Nowak, J. Kraków 2014, 443–453.

Krížek 1966 Krížek, F.: Nové nálezy terry sigillaty na Slovensku II. SlovArch 14/1 (1996) 97–134.

Krolopp 2006 Krolopp E.: M0 Kelet Bp. 06 Péceli út régészeti lelőhelyről származó csiga és kagyló leletek. [Budapest 2006. Manuskript.]

Kuchenbuch 1954 Kuchenbuch, F.: Die Fibel mit umgeschlagenem Fuss. Saalburg Jahrbuch XIII (1954) 5–52.

Kujáni 2014 Kujáni Y.: Adatok a Maros–Körös-közének 4–5. századi temetkezéseihez az apátfalvi temető alapján. Contributions to the 4-5th Century Funeral Rites in the Area between the Rivers Körös and Maros Based on Excavations in the Cemetery of Apátfalva. MFMÉ, Ú. f. 1 (2014) 101–129.

Kujáni 2015 Kujáni Y.: Női és gyerekviseleti elemek egy 4-5. századi dél-alföldi temetőben. Az amulettek jelentősége a paleopatológia tükrében. Female and child costume elements in a 4th-5th century cemetery from the Great Hungarian Plain. Importance of the amulets in the light of paleopathology. Acta Iuvenum, Sectio Archaeologica, Tom. II, Szeged (2015) 33–62.

Kujáni 2016 Kujáni Y.: Viseleti elemek és mellékletadási szokások egy 4–5. századi dél-alföldi temetőben. Az apátfalvi temető elemzése III. Costume elements and grave good provision in a 4th-5th-centry cemetery on the southern Great Hungarian Plain. The analysis of the cemetery of Apátfalva III. MFMÉ Ú.f. 3 (2016) 25–85.

Kulcsár 1986 Kulcsár V.: Szarmata sírok Kiskunfélegyháza-Külsőgalamboson. Sarmatengräber in Kiskunfélegyháza, Külsőgalambos. Cumania 9 (1986) 9–23.

Kulcsár 1997 Kulcsár V.: New data on the Germanic-Sarmatian border contacts in Northern Hungary. Contribuţii la relaţiile germanico-sarmatice din nordul Ungariei. *In:* Römer und Barbaren an den Grenzen des Römischen Daciens. Romani şi barbari la frontierele Daciei. Acta Musei Porolissensis XXI, Zalău 1997, 705–716.

Kulcsár 1998a Kulcsár V.: A kárpát-medencei szarmaták temetkezési szokásai. The burial rite of the Sarmatians of the Carpatian basin. Múzeumi Füzetek 41, Aszód 1998.

Kulcsár 1998b Kulcsár V.: A szarmaták temetkezési rítusának jellegzetességei az Alföldön. *In:* Jazigok, roxolánok, alánok. Szarmaták az Alföldön. Gyulai Katalógusok 6. Szerk./Red.: Havassy P. Gyula 1998, 103–115.

Kulcsár 1998c Kulcsár V.: Újabb szempontok a hévízgyörki szarmata sírok etnikai meghatározásához. *In:* Egy múzeum szolgálatában. Tanulmányok Asztalos István tiszteletére. Múzeumi Füzetek 48, Aszód 1998, 75–84.

Kulcsár 2001 Kulcsár V.: Kőpakolásos temetkezések a Kárpát-medencei szarmata Barbaricum északi részén. *In:* Kutatások Pest megyében. Tudományos konferencia III. Pest Megyei Múzeumi Füzetek 6, Szerk.: Korkes Zs. Szentendre 2002, 47–53.

Kulcsár 2003 Kulcsár V.: Szarmata sírok Monor, Bereken (Pest megye). Sarmatian graves at Monor-Berek (Pest county). *In:* Régészeti kutatások Magyarországon 2000. Archaeological Investigations in Hungary 2001. Szerk./Red.: Kisfaludi J. Budapest 2003, 79–85.

Kulcsár 2004 Kulcsár, V.: Germanic Settlement of Imperial Age near Vác. ŠtZ 36 (2004) 229–237.

Kulcsár–Korom 2017 Kulcsár V. – Korom A.: Dunakeszi a római császárok idején. *In:* Dunakeszi története I. A kezdetektől 1910-ig. Főszerk./Hauptred.: Kerekes D. Dunakeszi 2017, 87–100.

Kulcsár–Mérai 2011 Kulcsár, V. – Mérai, D.: Roman or Barbarian? Provincial Models in a Sarmatian Pottery Center on the Danube Frontier. The Roman Empire and Beyond: Archaeological and Historical Research on the Romans and Native Cultures in Central Europe. Eds.: De Sena, E. C., Dobrzanska, H. BAR-IS 2011, 61–80.

Kuzmová 1992 Kuzmová, K.: Terra sigillate v zbierkach Múzeja. Terra Sigillata in der Museumssammlung. Produnajské Múzeum Komárno – Katalóg III. rimske zbierki. Komárom 1992.

Kuzmová 2010 Kuzmová, K.: Terra Sigillata in Barbaricum North of the Pannonian Frontier Evidence of Long-Distance and Local Trade. *In:* Proceedings of the International Symposium Trade and Production Through the Ages, Konya, 25-28 November 2008. Eds.: Doksanalt, T., Aslan, E. Konya 2010, 143–154.

Kuzmová 2011 Kuzmová, K.: Roman pottery in Barbaricum: the case of terra sigillata in north-eastern part of the Carpathian Basin (Eastern Slovakia). ANODOS. Studies of the Ancient World 11 (2011) 171–184.

Kuzsinszky 1897 Dr. Kuzsinszky B.: Az aquincumi castra kérdése. ArchÉrt. Ú. f. 17. (1897) 395–405.

Kuzsinszky 1932 Kuzsinszky B.: A gázgyári római fazekastelep Aquincumban. Das grosse römische Töpferviertel in Aquincum. BudRég XI (1932).

Lamiová-Schmiedlová 1969 Lamiová-Schmiedlová, M.: Römerzeitliche Siedlungskeramik in der Südostslowakei. SlovArch XVII (1969) 403–501.

T. Láng 2007 T. Láng O.: „Átriumos hosszúházlakótraktus": hitelesítő feltárás az aquincumi polgárváros északkeleti részén II. „Strip house with an atrium-residence wing": Authentication excavation in the northeastern part of the

Aquincum Civil Town II. A BTM Aquincumi Múzeum ásatásai és leletmentései a 2014. évben. AqFüz 13 (2007) 117–128.

Lányi 1972 Lányi, V.: Die spätantiken Gräberfelder von Pannonien. ActaArch 24 (1972) 53–213.

Lányi–Mócsy 1990 Lányi V. – Mócsy A.: Temetkezés és halottkultusz. *In:* Pannonia régészeti kézikönyve, Szerk.: †Mócsy A., Fitz J. Budapest 1990, 243-254, 366–367.

Lasota 2014 Lasota, A.: Grob wojownika z cmentarzyska w Gaci, pow. przeworski. Przyczynek do studiow nad lokalnymi formami okuć tarczy w kulturze przeworskiej. Kriegergrab aus dem Gräberfeld von Gać, Kr. Przeworsk, mit untypischer Schildbeschlagform. *In:* Honoritissimum assensus genus est armis laudare. Studia dedikowane Professorowi Pieotrowi Kaćzanovskiemu. Red.: Madyda-Legutko, M., Rodzinska-Novak, J. Kraków 2014, 151–160.

Lassányi 2013 Lassányi G.: Kutatások az Aquincum polgárvárosától nyugatra épülő baseball- pályán (Budapest III. ker., Keled utca, Hrsz.: 19622/4). Research on the territory of the future baseball park west of the Civil Town of Aquincum (Budapest III, Keled Street, Lrn.: 19622/4). A BTM Aquincumi Múzeumának ásatásai és leletmentései 2012-ben. Excavations and rescue work at the Aquincum Museum in 2012. AqFüz 19 (2013) 19–31.

Lassányi–Rupnik 2013 Lassányi G. – Rupnik L.: Ásó, kapa, kisbalta. Kutatás Aquincum polgárvárosától nyugatra. Ókor XII/1. (2013) 101–105.

Lassányi–Vass 2015 Lassányi G. – Vass L.: Az „utolsó" rómaiak – adatok Aquincum polgárvárosának kései történetéhez egy agancsfésű kapcsán. The "last Romans" – New data to the Late Roman history of the Aquincum Civil Town as it is revealed by an antler comb. BudRég XLVIII (2015) 169–187.

Lenz 1999 Lenz, K. H.: Archäologische Zeugnisse zum Untergang der Colonia Ulpia Traiana (Xanten) und zur dortigen spätantiken Befestigung. *In:* Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 14, Hrsg.: Fischer, Th., Precht, G., Tejral, J. Brno 1999, 99–114.

Leube 1999 Leube, A.: Die Besiedlungs- und Kulturverhältnisse während des 5. Jahrh. zwischen Saale und Neiße. *In:* L'Occident romain et l'Europe centrale au debut de l'époque des Grande Migrations". Spisy archéologickéhu ústavu AV ČR Brno 13. Red.: Tejral J., Pilet, Ch., Kazanski, M., Brno 1999, 127–139.

Levada 2011 Levada, M.: To Europe via the Crimea: on Possible Migration Routes of the Nothern People in the Great Migration Period. Через Крым в Европу: о возможных направлениях передвижения северных народов в эпоху Великого переселения народов. *In:* Inter Ambo Maria 2011, 115–137.

Levada 2013 Levada, M.: Sösdala: The Problem of Singling out an Artistic Styl. Сёсдала: проблема выделения художественного стиля. *In:* Inter Ambo Maria 2013, 213–235.

Lovász 1989 Lovász E.: Újabb adatok a római és a hun kori viselethez. Neuere Angaben über die Kleidung der Römer- und Hunnenzeit. *In:* Tanulmányok a 70 esztendős Végvári Lajos tiszteletére. HOMÉ 27 (1989) 501–512.

Lovász 1993 Lovász E.: Császárkori telep feltárása Tiszaladányban. HOMÉ 30-31 (1993) 59–88.

Lőrincz 1990 Lőrincz B.: Hadsereg. Legiók. *In:* Pannonia régészeti kézikönyve. Szerk./Ed.: †Mócsy A., Fitz J. Budapest 1990, 71–72, 313.

Łuczkiewicz 2003 Łuczkiewicz, P.: Die Bewaffnung der Vandalen während der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. *In:* Die Vandalen. Die Könige. Die Eliten. Die Krieger. Die Handwerker. Red. Leiber, Ch. Holzminden 2003. 247–266.

Lukács 2011 Lukács J.: Szarmata falu Dunavecse-Ugordáció dűlőben (Előzetes jelentés). Sarmatian village at Dunavecse-Ugordáció-dűlő (Preliminary Report). *In:* A Barbaricum ösvényein. Cumania I, Kecskemét (2011) 119–144.

Lund Hansen 1982 Lund Hansen, U.: Die skandinavischen Terra Sigillata-Funde. Zu ihrer Herkunft, Datierung und Relation zu den übrigen römischen Importen der jüngeren Kaiserzeit. Studien zur Sachsenforschung 3 (1982) 75–99.

Lund Hansen 2009 Lund Hansen, U.: Analyse von Perlen. *In:* Wealth and Prestige. An Analysis of Rich Graves from Late Roman Iron Age on Easter Zealand, Denmark. Eds.: Boye, L., Lund Hansen, U. Kroppedal 2009, 115–144.

Lund Hansen 2012 Lund Hansen, U.: What about Beads? Glass and Amber Beads in the Late Roman Iron Age — Relations between Scandinavia and the Black Sea? Thoughts about Production and Trade. Лунн-Хансен У.: Ну а что же бусы? Стеклянные и янтарные бусы позднеримского времени —отражение связей между Скандинавией и Причерноморьем? Размышления о производстве и торговле. *In:* Inter Ambo Maria 2012, 149–158.

Lund Hansen–Przbyła 2010 Lund Hansen, U. – Przbyła, M.: Rosettenfibeln – ein Klassificationsversuch. *In:* Contracts across the Baltic Seain the Iron Age. Hrsg.: Lund-Hansen, U., Bitner Wróblewska, A. Nordiske Fortidsminder 7, Serie C, København/Warszawa 2010, 241–286.

Mączyńska 2013 Mączyńska, M.: Die Goldfibel von Młoteczno (Hammersdorf), Kr. Braniewo in Nordostpolen. ArchLit 14 (2013) 181–198. https://doi.org/10.15388/ArchLit.2013.0.2634

Mączyński–Polit 2016 Mączyński, P. – Polit, B.: Fire Striking Tools from the Neyzats and Druzhnoe Cemeteries. П. Мончинский, Б. Полит: Орудия для высекания огня из могильников Нейзац и Дружное. Крым в сарматскую эпоху (II в. до н. э.–IV в. н. э.) II. 20 лет исследований могильника Нейзац. Симферополь 2016, 76–96.

Madyda-Legutko 1984 Madyda-Legutko, R.: Próba rekonstrukcii pasów z metalowymi częścia- mi na obszarze środkowoeuropejskiego Barbaricum. Rekonstruktionversuch der Gürtel mit Metallteilen auf dem Gebiet des mitteleuropäischen Barbaricum in der römischen Kaiserzeit und der Frühphase der Völkerwanderungszeit. Przegląd Archeologiczny 31 (1983) [1984] 91–133.

Madyda-Legutko 1986 Madyda-Legutko, R.: Die Gürtelschnalle der Römischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit in mitteleuropäischen Barbaricum. BAR-IS 360, Oxford 1986. https://doi.org/10.30861/9780860544678

Magyar 2009 Magyar, Zs.: Trilobitenperlen from Dunaszekcső (Hungary). Kettőscsatornájú üveggyöngyök Dunaszekcsőről. NyJAMÉ L-LII (2005-2007) [2009] 100–104.

Marcsik 2011 Marcsik, A.: Szarmaták az Alföldön. Újabb adatok a szarmata időszak embertani arculatához (Madaras-Halmok). *In:* Kőhegyi–Vörös 2011, 419–444.

Marijanski–Manojlović 1987 Marijanski-Manojlović, M.: Rimska nekropola kod Beške u Sremu. A Roman Necropolis at Beška in Srem. Novi Sad 1987.

Maróti 1991 Maróti É.: A római kori pecsételt kerámia és a Resatus-kérdés. Römerzeitliche gestempelte Keramik und die Resatus-Frage. StudCom 21 (1991) 365–427.

Maróti 2004 Maróti É.: Újabb római kori pecsételt edénytöredékek Pest megyéből. Neue gestempelte Gefässfragmente der Römerzeit aus dem Komitat Pest. StudCom 28 (2004) 199–245.

Maróti–Topál 1980 T. Maróti É. – Topál J.: Szentendre római kori temetője. Das römerzeitliche Gräberfeld von Szentendre. StudCom9 (1980) 95–177.

Martin 1994 Martin, M.: Fibel und Fibeltracht. Späte Völkerwanderungszeit und Merowingerzeit auf dem Kontinent. RGA Bd. 8, Lief. 5/6, Berlin–New York 1994, 541–582.

Martin 1995 Martin, M.: Tradition und Wandel der fibelgeschmückten frühmittelalterlichen Frauenkleidung. JRGZM 38 1991 (1995) 629–680.

Martin-Kilcher 1985 Martin-Kilcher, S.: Ein silbernes Schwertortband mit Niellodekor und weitere Militärfunde des 3. Jahrhunderts aus Augst. Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst 5 (1985) 147–203.

Masek 2012 Masek Zs.: Római császárkori települések Kántorjánosi és Pócspetri határában. Kaiserzeitliche Siedlungen in den Gemarkung von Kántorjánosi und Pócspetri. *In: Ante viam stratam*. A Magyar Nemzeti Múzeum megelőző feltárásai Kántorjánosi és Pócspetri határában az M3 autópálya nyírségi nyomvonalában. Szerk.: Szabó Á., Masek Zs. Budapest 2012, 179–342.

Masek 2014 Masek Zs.: Kvád településrészlet a Barátság I. kőolajvezeték vonalában. Poszter 2014, UNM.

Masek 2015 Masek Zs.: „Barbárok?" – A Rákóczifalvi késő szarmata – hun kori pusztulási horizont értékelése. "Barbarians?" – Interpretation of the Late Sarmatian-Hunnic period destruction horizon at Rákóczifalva. *In:* Hadak útján. A népvándorláskor fiatal kutatóinak XXIV konferenciája. Studia ad Archaeologiam Pazmaniensia, Szerk./Eds.: Balogh Cs., Major B. Esztergom 2015, 371–406. https://doi.org/10.55722/Arpad.Kiad.2015.3.1_16

Mastykova 2009 Mastykova, A.: Female Costume of the Central and Western Ciscaucasia in the late 4th–mid-6th Centuries A. D. Moscow 2009.

Meaney 1981 Meaney, A. L.: Anglo-Saxon Amulets and Curing Stones. BAR-IS 96, 1981.

Mees 2002 Mees, A. W.: Organisationsformen römischer Töpfer-Manufakturen am Beispiel von Arezzo und Rheinzabern. JRGZM Monographien 52.1-2. Mainz 2002.

Merczi 2011 Merczi M.: Térdfibulák Komárom-Esztergom megyéből. Provinzialrömische Kniefibeln aus Komitat Komárom-Esztergom. KMMK 17 (2011) 7–80.

Merczi 2012 Merczi M.: A Budaörs-Kamaraerdei–dűlőben feltárt római *vicus* fibulái. Die Fibeln des römischen *vicus* in Budaörs-Kamaraerdei-dűlő. *In:* Római *vicus* Budaörsön. Régészeti tanulmányok. Szerk./Hrsg.: Ottományi K. Budapest 2010, 455–528.

Méri 2000 Méri I.: Hunkori leletek Tiszalök-Rázompusztáról. Hunnenzeitliche Funde von Tiszalök-Rázompuszta. ComArchHung 2000, 109–121,121–122.

Meyer 1971 Meyer, E.: Die germanische Bodenfunde der spätrömischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit in Sachsen. Arbeits- und Forschungsberichte sächsischen Bodendenkmalpflege. Beiheft 9. Berlin 1971.

Mészáros–Sóskuti 2006 Mészáros P. – Sóskuti K.: Megjegyzések a szarmata kori sírrabláshoz. *In:* Múzeumi kutatások Csongrád megyében 2005. Szerk./Hrsg.: Tóth I. Szeged 2006, 117–132.

Migotti 2004 Migotti, B.: Kasnoantička nekropola na Štrbincima kod Đakova – Iskopavanja 2001. The 2001 excavation of the late Roman cemetery at Štrbinci near Đakovo. Arheološki radovi i rasprave 14. Zagreb (2004) 141–246.

Miks 2009a Miks, Ch.: Ein römisches Schwert mit Ringknaufgriff aus dem Rhein bei Mainz. Mainzer Archäologische Zeitschrift 8 (2009) 129–165.

Miks 2009b Miks, Ch.: Relikte eines frühmittelalterlichen Oberschichtgrabes? JRGZM 6 (2009) 395–538.

Mitrea–Preda 1966 Mitrea, B. – Preda, C.: Necropole din secolul al IVlea e. n. în Muntenia. Biblioteca de Arheologie X. Bucareşt 1966.

Mócsy 1975 Mócsy A.: Pannonia a késői császárkorban. Budapest 1975.

Mócsy 1990 Mócsy A.: Balparti erődök. *In:* Pannonia régészeti kézikönyve. Szerk./Hrsg.: † Mócsy A, Fitz J. Budapest 1990, 106–107.

Mráv 1996 Mráv Zs.: Castellum contra Tautantum. Egy későrómai erőd azonosításának problémájához. Castellum contra Tautantum. Zum Problem der Identifizierung eines spätrömischen Kastells. *In:* A népvándorláskor fiatal kutatói 6. összejövetelének előadásai. Szerk./Hrsg.: Kiss G. Velem, 1995 Szeptember 18-21. Savaria 22/3 (1996) 11–19.

Mráv 1999 Mráv Zs.: „Valentinianus… in ipsis Quadorum terris quasi romano iuri iam vindicatis aedificari praesidiaria castra mandavit (Amm. Marc., XXIX 6,2). I. Valentinianus kvád külpolitikája egy vitatott Ammianus Marcellinus szöveghely tükrében. „Valentinianus… in ipsis Quadorum terris quasi romano iuri iam vindicatis aedificari praesidiaria castra mandavit (Amm. Marc., XXIX 6,2). Die quadische Aussenpolitik Valentinians I im Spiegel einer strittigen Textstelle bei Ammianus Marcellinus. *In:* Pannoniai kutatások. A Soproni Sándor emlékkonferencia előadásai (Bölcske, 1998. október 7). Szekszárd 1999, 77–111.

Mráv 2010 Mráv Zs.: Egy késő 3. századi, niellóberakással díszített, középgyűrűs bronz szíjvég-veret Brigetióból. A Late Third-Century Niello-Inlaid Strap Terminal from Brigetio. Komárom-Esztergom Megyei Múzeumok Közleményei 16 (2010) 13–40.

Mráv 2013 Mráv Zs.: A római hadsereg Tác-Fövenypusztán I. A Sárvíz átkelőjének katonai jelentősége a Kr. u. 1–3. században. The Roman Army in Tác-Fövenypuszta (1st–3rd C. AD). *In:* Res Militares Antiquae. Ókortörténeti és fegyvertörténeti Konferencia tanulmányai. SpecNov, Suppl. XII. Pécs 2013, 161–214.

Mráv 2015a Mráv, Zs.: *Maniakion* – the golden Torc in late Roman and early Byzantine Army. Preliminary Research Report. *In:* Romania Gothica II. The Frontier World. Romans, Barbarians and Military Culture. Ed.: Vida, T. Budapest 2015, 287–303.

Mráv 2015b Mráv Zs.: Egy végzetes római erődépítkezés Göd közelében. I. Valentinianus császár meghiúsult katonai vállalkozása Valeria provincia előterében. Gödi Almanach. A 100 éves Felsőgöd krónikája. Budapest 2015, 13–20.

MRT 9 Magyarország régészeti topográfiája 9. Dinnyés I. – Kővári K. – Kvassay J. – Miklós Zs. – Tettamanti S. – Topál J. – Torma I.: Pest megye régészeti topográfiája. A szobi és a váci járás. (XIII/2) Szerk./Ed.: Torma I. Budapest 1993.

MRT 11 Magyarország régészeti topográfiája 11. Dinnyés I. – Kővári K. – Kvassay J. – Miklós Zs. – Tettamanti S. – Torma I.: Az aszódi és a gödöllői járás. (XIII/3) Szerk./Ed.: Torma I. Budapest 2012.

Müller 1976 Müller R.: A rákoscsabai és a balatonalmádi vaseszközlelet új keltezése. Die neue Datierung der Eisengerätfunde von Rákoscsaba und Balatonalmádi. ArchÉrt 103 (1976) 263–277.

Müller 2009 Müller R.: Guzsalyok és orsógombok Pannóniában. Zalai Múzeum 18 (2009) 39–54.

Müller 2010 Müller, R., Die Gräberfelder vor der Südmauer der Befestigung von Keszthely-Fenékpuszta. Castellum Pannonicum Pelsonense Vol. l. Budapest–Leipzig–Keszthely–Rahden 2010.

Müller 2011 Müller, R.: Spinnrocken aus Metall und Spinnwirtel im spätkaiserzeitlichen Pannonien. ActaArchHung 62 (2011) 175–198. https://doi.org/10.1556/AArch.62.2011.1.8

Müller 2014 Müller R.: Temetőrészlet Zalaegerszeg-Kaszaházáról. Újabb későrómai sír vasguzsallyal és orsóval. The Cemetery Section Zalaegerszeg-Kaszaháza. A new Late Roman Grave with Distaff and Spindle. *In:* Avarok pusztái. Avarum solitudines. Régészeti tanulmányok Lőrinczy Gábor 60. születésnapjára. Szerk./Ed.: Anders A., Balogh Cs., Türk A. Szeged 2014, 65–72.

Nagy 1934 Nagy Lajos: Pest város eredete (Előzetes jelentés az eskütéri ásatásokról). TBM 3 (1934) 7–24.

Nagy 1937a Nagy L.: Ácsszerszámokból álló tömeglelet az Aquincumi Múzeumban. BudRég XII (1937) 153–178.

Nagy 1937b Nagy L.: Aquincumi vonatkozású kiadatlan feliratos kőemlékek Szentendréről.ArchÉrt 50 (1937) 85–115.

Nagy 1942	Nagy L.: Aquincum és a későrómai védőrendszer. *In:* Tompa F. – Alföldi A. – Nagy L.: Budapest története I. Budapest az ókorban. Főszerk./Hauptred.: Szendy K. Budapest 1942, 747–764.
Nagy 1946	Nagy L.: Az Eskü téri római erőd, Pest város őse. Budapest 1946.
Nagy 1970	Nagy Margit: Budapest, X. Keresztúri út 162. RégFüz I/23 (1970) 48.
Nagy M. 1973	Nagy M.: Budapest, X. Keresztúri út 210. RégFüz I/26 (1973) 54–55.
Nagy T. 1973	Nagy Tibor: Budapest története az őskortól a honfoglalásig. II. Római kor. III. A népvándorlás kora. History of Budapest from the Prehistoric Age till the Hungarian Conquest. II. Roman Age. III. Migration Period. *In:* History of Budapest from the Prehistoric Age till the End of the Arpadian Age (1301). Budapest története I. Főszerk./Hauptred.: Gerevich L. Budapest 1973, 83-184, 185–216
Nagy 1984a	Nagy M.: Budapest, XVII. Kiskároshíd u. Hrsz 138 577. RégFüz I/37 (1984) 9.
Nagy 1984b	Nagy M.: Az i. e. I.–i. u. 6. század. [1. Jahrhundert v. Chr. bis 6. Jahrhundert n. Chr.] *In:* Hódmezővásárhely története I, Red.: Nagy I., Hódmezővásárhely 1984, 189–228.
Nagy 1986	Nagy M.: Budapest, IV. Káposztásmegyer, lakótelep II/A. RégFüz I/39 (1986) 51–52.
Nagy 1987	Nagy M.: Budapest, IV. Káposztásmegyer, lakótelep. RégFüz I/40 (1987) 55–56.
Nagy 1994	Nagy, Mihály: The Hasdingian Vandals in the Carpatian basin. (A Preliminary Report.) SpecNov IX 1993 (1994) Pécs 157–184.
Nagy 1998	Nagy M.: Ornamenta Avarica I. Az avar kori ornamentika geometrikus elemei. Ornamenta Avarica I. Die geometrischen Elemente der awarenzeitlichen Ornamentik. MFMÉ–StudArch IV (1998) 377–459.
Nagy 1999	Nagy M.: Ornamenta Avarica II. A fonatornamentika. Ornamenta Avarica II. Die Flechtbandornamentik. MFMÉ-StudArch V (1999) 279–316; 298–305.
Nagy 1996	Nagy M.: Rákosmente története a római és népvándorlás korban. *In:* Évszázadok a Rákosmentén. Szerk./Hrsg.: Kézdi Nagy G. Budapest 1996, 20–31.
Nagy L. 2003	Nagy L.: Kísértetek és kísértethit a koracsászárkori latin nyelvű történetírásban és politikai költészetben. [PhD Dissertation, Debrecen 2003]. https://dea.lib. unideb.hu (27-10-2011).
Nagy 2003	Nagy M.: Hunkori férfisír Budapest-Zuglóból. *In:* Vándorutak–Múzeumi örökség. Tanulmányok Bodó Sándor tiszteletére 60. születésnapja alkalmából. Szerk./Eds.: Viga Gy., Holló Sz. A., Cs. Schwalm E. Budapest 2003, 299–325.
Nagy 2004	Nagy M.: A hódmezővásárhely-kishomoki gepida temető (elemzés). Das gepidische Gräberfeld von Hódmezővásárhely-Kishomok (Analyse). MFMÉ-StudArch X (2004) 129–239.
Nagy 2005a	Nagy M.: Kora népvándorlás kori gyermeksír amulettekkel Mártélyról (Csongrád megye). 5th century child grave with amulets and iron bell from Mártély (Csongrád Country). Zalai Múzeum 14 (2005) 97–127.
Nagy 2005b	Nagy, M.: Zwei spätrömerzeitliche Waffengräber am Westrand der Canabae von Aquincum. ActaArchHung 56 (2005) 403–486. https://doi.org/10.1556/AArch.56.2005.4.1
Nagy 2005c	Nagy, M.: Gyulavári, Hódmezővásárhely-Sóshalom; Hódmezővásárhely-Szent István u.; Magyarcsanád-Bökény; Szentes-Gyógyszertár; Szőreg-Téglagyár. *In:* Cseh, J.–Istvánovits, E.–Lovász, E.–Mesterházy, K.–Nagy, M.–M. Nepper, I.–Simonyi, E.: Gepidische Gräberfelder im Theissgebiet II. MGAH Vol. 2. Monumenta Gepidica. Red.: Bóna, I., Garam, É., Vida, T. Budapest 2005, 64–202.
Nagy 2007a	Nagy M.: Állatábrázolások és az I. germán állatstílus a Közép-Duna-vidéken (Kr. u. 3-6. század). Tierdarstellungen und der germanische Tierstil I im Gebiet der mittleren Donau (3.-6. Jahrhundert n. Chr.). MGAH Vol. 5. Red.: Garam, É., Vida, T. Budapest 2007.
Nagy 2007b	Nagy M.: Kora népvándorláskori sírleletek Budapest területéről. Grabfunde aus der frühen Völkerwanderungszeit im Gebiet von Budapest. BudRég XL. 2006 (2007) 95–155.
Nagy 2010	Nagy, M.: A Hun-Age Burial with Male Skeleton and Horse Bones Found in Budapest. *In:* Neglected Barbarians. Ed.: Curta, F. Studies in the Early Middle Ages. Vol. 32. Turnhout 2010, 137–175. https://doi.org/10.1484/M.SEM-EB.3.5087
Nagy 2011	Nagy, M.: Die Fibel des Grabes 10 im Gräberfeld aus dem 2. bis 4. Jahrhundert in Budapest, XVII. Bezirk, Rákoscsaba, Péceli-Straße. [Manuskript 2011 für RGZM].
Nagy 2012	Nagy M.: Langobard sírok Budapest-Óbuda/Aquincumból. Langobardische Gräber aus Budapest-Óbuda/Aquincum. *In:* Thesaurus Avarorum. Régészeti tanulmányok Garam Éva tiszteletére. Archaeological Studies in Honour of Éva Garam. Szerk./Hrsg.: Vida T. Budapest 2012, 141–174.

Nagy 2014 Nagy M.: Megjegyzések a Budapest, XVII. Rákoscsaba, Péceli út mellett és a Madaras-Halmokon (Bács-Kiskun m.) feltárt császárkori temetők temetkezési szokásaihoz. Remarks on the burial custom noted in the Roman Period cemeteries uncovered at Budapest, District XVII. Rákoscsaba, Péceli út and Madaras-Halmok (Country Bács-Kiskun). *In:* Avarok pusztái. Tanulmányok Lőrinczy Gábor 60. születésnapjára. Avarum solitudines. Archaeological studies presented to Gábor Lőrinczy on his sixtieth birthday. Szerk./Eds.: Anders A., Balogh Cs., Türk A. Budapest 2014, 115–160.

Naissus 2012 Naissus y doba касне антике. Jagodin мала. Касноантичка некропола. Naissus in the Late Antiquity. Late Antique necropolis Jagodin mala. Ed.: Popovic, S. Nis 2012.

Names Hartley, B. R.–Dickinson, B. M.: Names on Terra Sigillata. An Index of Makers' Stamps & Signatures on Gallo-Roman Terra Sigillata (Samian Ware), Vol. 7 (P to RXEAD). London 2011.

Natuniewicz-Sekula 2017 Natuniewicz-Sekuła, M.: Kolejny wielbarski pochowek z elementami bałtyjskimi (?) z cmentarzyska w Weklicach, pow. elbląski. Another Wielbark Culture Burial with Balt Elements (?) at the Weklice Cemetery, Elbląg Country. *In:* Orbis barbarorum. Studia ad archaeologiam Germanorum et Baltorum temporibus Imperii Romani pertinentia Adalberto Nowakowski dedicata. Red.: Andrzejowski, J., Von Carnap-Bornheim, C., Cieśliński, A., Kontny, B. Warszawa–Schleswig 2017, 461–474

Németh 1999 Németh M.: A rákospataki híd és az aquincumi Dunaszakasz védelmének kérdései. Die Brücke beim Rakosbach und Fragen der Verteidigung des Donauabschnittes im Bereich von Aquincum. *In:* Pannoniai kutatások. A Soproni Sándor emlékkonferencia előadásai. Bölcske 1998. október 7. Szekszárd 1999, 141–159.

Németh 2003 Németh, M.: Wachttürme und Festungen am linken Donauufer. *In:* Forschungen in Aquincum 1969-2002. Aquincum Nostrum II. 2. Red.: P. Zsidi. Budapest 2003, 96–99.

Németh–Szirmai 2010 Németh M. – Szirmai K.: A védelmi lánc és a pesti oldal. *In:* Aquincum. Ókori táj–ókori város. Szerk./Hrsg.: H. Kérdő K., Schweitzer F. Budapest 2010, 94–97.

M. Nepper 1975 M. Nepper I.: Prochorovkai temetkezési szokás nyomai Püspöladány határában. Die Spuren der Bestattungsart von Prochorovka-Typ in der Gegend von Püspökladány. DDMÉ 1975, 271–290.

Noll 1972 Noll, R.: Eine Sigillataschüssel mit Eigentumsvermerk und Preisangabe aus Flavia Solva. Germania 50 (1972) 148–152.

Nothnagel 2008 Nothnagel, M.: Die völkerwanderungszeitlichen Bestattungen von Untersiebenbrunn, Niederösterreich. Diss. Mag. Phil. Univ. Wien. Nothnagel-untersiebenbrunn.pdf (18-01-2012).

Nowakowski 1998 Nowakowski, W.: Die Funde der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit aus Masuren. Museum für Vor- und Frühgeschichte. Staatliche Museum zu Berlin, Bestandkataloge Band 6. Berlin 1998.

Oldenstein 1976 Oldenstein, J.: Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten. BRGK 57 (1976) 49–284.

Ondrouch 1957 Ondrouch, V.: Bohaté hroby z doby rímskej na Slovensku. Bratislava 1957.

Opreanu 2004 Opreanu, C. H.: Contribuţie la cronologia epocii imperiale romane târzii în România. Contributions to the chronology of the late Roman period in Romania. *In:* Studia Historica et Archaeologica in Honorem Magistrae Doina Benea. Biblioteca Historica et Archaeologica Universitatis Timisiensis VI. Ed.: Crîşgusm, M. Timişuara (2004) 283–298.

Opreanu 2011 Opreanu, C. H.: The Barbarians and Roman Dacia. War, Trade and Cultural Interaction. *In:* The Roman Empire and Beyond: Archaeological and Historical Research on the Romans and Native Cultures in Central Europe. Eds.: De Sena, E. C., Dobrzańska, H. BAR International Series 2236, Oxford 2011, 124–136.

Ormándy 1996 Ormándy J.: Szarmata kori sír Felgyőről. Ein sarmatenzeitliches Grab in Felgyő. Savaria 22/3 (1992-1995) [1996] 33–38.

Oross 2002 Oross A.: A kisded korában már vén folyó avagy a Rákos-patak és vízgyűjtő területének történeti földrajza. EMLA Alapítvány 2002. http://www.emla.hu/ alapítvany (10-10-2005).

Oross 2003 Oross A.: A Rákos-patak területének történeti földrajzi vázlata. FONS 10 (2003:2) 191–232.

Oswald–Pryce 1920 Oswald, F. – Pryce, T. D.: An Introduction to the Study of Terra Sigillata. London 1920.

Ottományi 2005 dr. Ottományi K.: A római település temetője Kamaraerdő területén. *In:* dr. Ottományi K.–dr. Mester E.–Mráv Zs.: Antik gyökereink. Budaörs múltja a régészeti leletek fényében. Budaörs 2005, 38–54.

Ottományi 2007a Ottományi K.: A pátyi római telep újabb kutatási eredményei. Die neuen Forschungensergebnisse der römischen Siedlung von Páty. StudCom 30 (2007) 7–238.

Ottományi 2007b Ottományi K.: A római kor emlékei Pest megyében (őslakosság, településszerkezet, temetkezés, vallás, betelepített barbárok). *In:* Pest megye monográfiája I. Szerk.: Fancsalszky G. Budapest 2007, 249–341.

Ottományi 2008 Ottományi K.: Hunnenzeitliche Gräber in Budakalász und Páty. ComArchHung 2008, 229–261. https://doi.org/10.54640/CAH.2008.229

Ottományi 2011 Ottományi K.: Késő római mázas kerámia a budaörsi telepen. Late Roman Age Pottery in the Budaörs Settlement. Arrabona 49/1 (2011) 263–290.

Ottományi 2015a Ottományi K.: 5. századi kerámia a Visegrád-Gizellamajorban feltárt kiserőd déli épületszárnyából. 5th-century pottery from the southern wing of the fortlet of Visegrád-Gizellamajor. *In:* Hadak útján XXIV. A népvándorláskor fiatal kutatóinak XXIV. konferenciája. Esztergom, 2014. november 4–6. 1. kötet. Studia ad Archaeologiam Pazmaniensia 3.1. Szerk./Eds.: Balogh Cs., Major B. Esztergom 2015, 35–70. https://doi.org/10.55722/Arpad.Kiad.2015.3.1_03

Ottományi 2015b Ottományi, K.: Veränderungen des Töpferhandwerks in der ersten Hälfte des 5. Jhs. anhand der Keramik der Befestigung Visegrád-Gizellamajor. *In:* Romania Gothica II, The Frontier World Romans, Barbarians and Military Culture, Proceedings of the International Conference at the Eötvös Loránd University, Budapest, 1–2 October 2010. Ed.: Vida, T. Budapest 2015, 691–740.

Ottományi 2016 Ottományi K.: A vezetőréteg sírjai a budaörsi vicus késő római temetőjében. The graves of the ruling social stratum in the late roman cemetery of the Budaörs vicus. *In: Beatus homo qui invenit sapientiam.* Ünnepi kötet Tomka Péter 75. születésnapjára. Győr 2016, 511–548.

Ottományi–Mráv–Filipszky–Mester 2014 Ottományi K. – Mráv Zs. – Filipszky I. – Mester E.: Antik gyökereink. Budaörs múltja a régészeti leletek fényében. Szerk./Ed.: Mester E. Budaörs 2014.

K. Palágyi 2003 K. Palágyi S.: Római kori halomsírok a Dunántúlon. *In:* Magyar régészet az ezredfordulón. Budapest 2003, 257–261.

K. Palágyi–Nagy 2000 K. Palágyi S. – Nagy L.: Római kori halomsírok a Dunántúlon. Veszprém 2000.

Patek 1942 Patek E.: A pannoniai fibulatípusok elterjedése és eredete. Verbreitung und Herkunft der römischen Fibeltypen in Pannonien. DissPann II, No. 19. Budapest 1942.

Párducz 1931 Párducz M.: A nagy magyar Alföld római kori leletei. Römerzeitliche Funde der grossen ungarischen Alföld. Dolgozatok. Szeged VII (1931) 74-161; 162–186.

Párducz 1941 Párducz M.: A szarmatakor emlékei Magyarországon, I. Denkmäler der Sarmatenzeit Ungarns, I. ArchHung XXV (1941).

Párducz 1944 Párducz M.: A szarmatakor emlékei Magyarországon II. Denkmäler der Sarmatenzeit Ungarns II. ArchHung XXVIII (1944).

Párducz 1946 Párducz M.: A brigetioi római temető quád edényei. Magyar Múzeum 1946, 10–16.

Párducz 1950 Párducz M.: A szarmatakor emlékei Magyarországon III. Denkmäler der Sarmatenzeit Ungarns III. ArchHung 30 (1950).

Párducz 1959 Párducz, M.: Archäologische Beiträge zur Geschichte der Hunnenzeit in Ungarn. ActaArchHung 11 (1959) 309–398.

Párducz 1960 Párducz M.: Hunkori szarmata temető Szeged-Öthalmon. Sarmatischer Friedhof aus der Hunnenzeit in Szeged-Öthalom. MFMÉ 1958-1959 (1960), 71–99.

Párducz–Korek 1948 Párducz M. – Korek J.: Germán befolyás a Maros-Tisza-Körös-szög késő szarmata emlékanyagában. Les éléments germaniques dans la civilisation sarmatique récente de la région limitiée par les fleuves Maros, Tisza et Körös. ArchÉrt VII-IX (1946-1948) [1948] 291–312.

Pásztókai-Szeőke 2003 Pásztókai-Szeőke J.: Római császárkori viselet és divat. Ókor 2003, 23–30.

Pásztókai-Szeőke 2007 Pásztókai-Szeőke J.: Római textilművesség régészeti hagyatéka Pannoniában. FIrKáK I (2007) 233–237.

Pásztókai-Szeőke 2012 Pásztókai-Szeőke J.: „Míg az anya fogy, a gyermek hízik. Mi az?" Gondolatok az ókori nőkkel kapcsolatos társadalmi elvárásokról a scarbantiai borostyán guzsalyok kapcsán. Soproni Szemle 66/1 (2012) 5–19.

Pásztókai-Szeőke 2014 Pásztókai-Szeőke J.: A római *toga* viselése Pannoniában – egy mítosz és a valóság. Korall (2014) 5–21.

Pásztókai-Szeőke 2018 Pásztókai-Szeőke J.: Te rongyos élet.– Budapest-Vályog utca 6. szám alatt feltárt sír bullájából származó textil vizsgálata és értelmezése. Die Untersuchung und Deutung des im Grab der in Budapest, Vályog Strasse 6 (Kom. Pest, Ungarn) freigelegten Bulle gefundenen Textirestes. *In:* Relationes Rerum, 167–173.

Peškař 1972 Peškař, I.: Fibeln aus der römischen Kaiserzeit in Mähren. Praha 1972.

R. Pető 1973 R. Pető M.: A rákoscsabai római kori fémlelet. Römerzeitliche Metallfund aus Rákoscsaba. BudRég XXIII (1973) 121–127.

Pető 1992 — Pető M.: Szarmata falvak a dél-pesti síkságon (Beszámoló az M0 autópálya nyomvonalán 1987–1989-ben végzett leletmentésekről). Roman (Sarmatian) villages on the trace of motorway M0 crossing the South-Pest Plain. *In:* Régészeti kutatások az M0 autópálya nyomvonalán II. Archäologische Forschungen auf der Strasse der Autobahn M0 II. Budapest 1992, 7–37.

Pietzsch 1976 — Pietzsch, A.: Rekonstruktionen kaiserzeitlichen Fibeln. Arbeits- und Forschungsberichte Sächsischen Bodendenkmalpflege. 20/21 (1976) 279–298.

Pintye 2008 — Pintye G.: Egy beregsurányi típusú pecsételt edény szarmata sírból. (M3 autópálya 148/b. lelőhely, Nyíregyháza-Rozsrétszőlő, Szelkó-dűlő). A Beregsurány type vessel with stamped decoration from a Sarmatian grave (Motorway M3, site 148/b, Nyíregyháza-Rozsrétszőlő, Szelkó-dűlő). NyJAMÉ 50 (2008) 271–279.

Pintye 2009 — Pintye G.: A Kárpát-medencei szarmata települések csontfésűi. Die Beinkämme der Sarmatensiedlungen im Karpatenbecken. ArchÉrt 134 (2009) 165–195. https://doi.org/10.1556/ArchErt.134.2009.10

Pintye 2010 — Pintye G.: Császárkori településrészlet Beregből: MOL 49. lelőhely (Beregdaróc–Zsid). Függelék: Régészeti és történeti adatok a falu Árpád- és középkori előzményéhez. Gesta IX (2010) 98–152.

Pintye 2012 — Pintye G.: Egy elfeledett sírról, avagy a szeged-kundombi avar temető „különce" (A 260. számú sír). Über ein vergessenes Grab: der „Sonderling" des awarischen Gräberfeldes von Szeged-Kundomb (Grab 260). *In:* Hadak útján. A népvándorlás kor kutatóinak XIX. konferenciája. Győr-Moson-Sopron megyei Múzeumok, Tanulmányok 3 (2012) 71–81.

Pópity 2014 — Pópity D.: Szarmata temetőrészlet és ismeretlen korú sír Makó-Mikócsa dűlőben (M43 31. lelőhely). A Sarmatian cemetery a grave of unknown date at Makó, Mikócsa dűlő (Site M43 31). *In:* Avarok pusztái. Tanulmányok Lőrinczy Gábor 60. születésnapjára. Avarum solitudines. Archaeological studies presented to Gábor Lőrinczy on his sixtieth birthday. Szerk.: Anders A., Balogh Cs., Türk A. Budapest 2014, 161–182.

Pópity 2015 — Pópity D.: Horogra akadva – Egy új típusú kézi orsó felfedezése az alföldi szarmatáknál. Auffindung auf einem Haken – Also Entdeckung eines neuen Handspindeltyps bei den Ungarnland lebenden Sarmaten. *In:* Hadak útján. A népvándorláskor fiatal kutatóinak XXIV konferenciája. Studia ad Archaeologiam Pazmaniensia 3.1. Szerk./Eds.: Balogh Cs., Major B. Esztergom 2015, 77–106. https://doi.org/10.55722/Arpad.Kiad.2015.3.1_07

Prassolow– Skvortzow 2016 — Prassolow, J. A. – Skvortzow, K. N.: On the Significance and Research Potential of the Grebieten Burial Ground: A Reconstruction of the Prewar State of Knowledge and the Prospects for Modern Research. ArchBalt 23 (2016) 81–95.

Preda 1980 — Preda, C.: Callatis. Necropola romano-bizantină. Biblioteca de Arheologie 38. Bucureşti 1980.

Prohászka 2004 — Prohászka P.: Az osztrópataki vandál királysír. Esztergom 2004.

Prohászka 2006 — Prohászka, P., Das vandalische Königsgrab von Osztrópataka (Ostrovany, Sk.) MGAH Vol 3. Monumenta Vandalica. Budapest 2006.

Prohászka 2008-2010 — Prohászka P.: Észrevételek a Csallóköz római kori történetéhez avagy új adatok egy feledésbe merült kvád temetőről. Bemerkungen zur römerzeitlichen Geschichte der Großschüttinsel oder neue Angaben über ein in Vergessenheit geratenes quadisches Gräberfeld. Folia Archaelogica LIV (2008-2010) 205–242.

Prohászka 2013 — Prohászka, P.: Die jungkaiserzeitliche Goldfibel aus Oláhpián (Pianu, Rumänien). *In:* Macht des Goldes, Gold der Macht. Herrschaft- und Jenseitsrepresentation zwischen Antike und Frümittelalter im mittleren Donauraum. Hrsg.: Hardt, M., Heinrich-Tamáska, O. Weinstadt 2013, 187–193.

Pröttel 1988 — Pröttel, Ph. M.: Zur Chronologie der Zwiebelknopffibeln. JRGZM 35 (1988) 347–372.

Przybyła 2008 — Przybyła, J. M.: Nordeuropäische Hakenkreuzfibeln aus der spätrömischen Kaiserzeit. *In:* The Turbulent Epoch. New materials from the Late Roman Period and the Migration Period. Hrsg.: Niezabitowska-Wiśniewska, B., Juściński, M., Łuczkiewicz, P., Sadowski, S. Lublin 2008, 255–284.

Przybyła 2012 — Przybyła, J. M.: Jünger- und spätkaiserzeitliche Metallnadeln aus dem Südteil Nordeuropas: regionale Differenzierung, Verwendung und sozialer Kontext. Recherches Archeologiques. Nouvelle serie 4. Kraków 2012, 5–68.

Przybyła 2016 — Przybyła, J. M.: Eine Insel der Pazifisten im Meer der Krieger? Anmerkungen zu einem Grabinventar von Aasø, Seeland. Praehistorische Zeitschrift 91/1 (2016) 149–201. https://doi.org/10.1515/pz-2016-0007

Przybyła–Przybyła–Kupiec 2010 — Przybyła, M. S. – Przybyła, M. J. – Kupiec, T.: Deposit of human Remains from the Roman Period. Settlement at Lipnik, Powiat Przeworsk. A Burial or Manifestation of Sacrificial Rite? Acta Archaeologica Car- pathica XLV (2010) 29–65.

Quast 2005 — Quast, D.: Völkerwanderungszeitliche Frauengräber aus *HIPPO REGIUS* (Annaba/Bône) in Algerien. JRGZM 52 (2005) 237–315.

Quast 2009a — Quast, D.: „Wanderer zwischen den Welten". Die germanischen Prunkgräber von Straže und Zakrzów. Begleitbuch zur Ausstellung im Römisch-Germanischen Zentralmuseum 10. September 2009 bis 10. Januar 2010. Mainz 2009.

Quast 2009b — Quast, D.: Frühgeschichtliche Prunkgräberhorizonte. Aufstieg und Untergang. Zwischenbilanz des Forschungsschwerpunktes. »Studien zu Genese und Struktur von Eliten in vor- und frühgeschichtlichen Gesellschaften«. Hrsg.: Egg, M., Quast, D. Mainz 2009, 107–142.

Quast 2010 — Quast, D.: Der Rest eines jüngerkaiserzeitlichen Fürstengrabs aus Wolfshagen an der Stepenitz (Gde. Gross Pankow, Lkr. Prignitz). ArchKorr 40 (2010) 115–119.

Quast 2011 — Quast, D.: The Links between the Crimea and Scandinavia: some jewellery from the third century AD princely graves in an international context. Связи между Крымом и Скандинавией: некоторые украшения из княжеских могил III в. н. э. в международном контексте. *In:* Inter Ambo Maria 2011, 198–208.

Quast 2012a — Quast, D.: Martial Writhers–Intellektual Warriors. Remarks on a Group of Late Antique Male Graves. *In:* The Pontic-Danubien Realm in the Period of the Great Migration. Eds.: Ivanišević, V., Kazanski, M. Paris–Beograd 2012, 243–263.

Quast 2012b — Quast, D.: Leder mit Blattverzierung. Bemerkungen zu einigen Funden aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. *In:* Archeológia na prahu histórie. K životnému jubileu Karola Pietu. Nitra 2012, 375–380.

Quast 2014a — Quast, D.: Spätantike Lanzenspitzen mit Tauschierungen. *In:* Honoratissimum assensus genus et armis laudare: studia dedykowane Profesorowi Piotrowi Kaczanowskiemu z okazji siedemdziesiątej rocznicy urodzin. Red.: Madyda-Legutko, R., Rodzieńsky-Nowak, J. Kraków 2014, 237–246.

Quast 2014b — Quast, D.: Die Steinkammergräber aus Wrocław-Zakrzów. *In:* Kammergräber im Barbaricum. Schriften des Archäologischen Landesmuseums, Band 9. Hrsg.: Abegg-Wigg, A., Lau, N. Schleswig (2014) 323–342.

Quast 2015 — Quast, D.: Die merowingerzeitlichen Altfunde aus Langenenslingen (Ldkr. Biberach). Fundberichte aus Baden-Württemberg 35 (2015) 483–535.

Quast 2016 — Quast, D.: Brain drain und Rückkehrer–Effekte von Migration in Abwanderungsgebieten. Wandel durch Migration? *In:* 26. Internationales Symposium „Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im mittleren Donauraum". Hrsg.: Geisler, H. Arbeiten zur Archäologie Süddeutschlands, Band 29. Straubing (2014) 269–274.

Quast 2017 — Quast, D.: Anmerkung zu einer angeblich byzantinischen Scheibenfibel aus Miętkie (woj. warmińsko-mazurskie). *In:* Orbis barbarorum. Studia ad archaeologiam Germanorum et Baltorum temporibus Imperii Romani pertinentia Adalberto Nowakowski dedicata. Red.: Andrzejowski, J., Von Carnap-Bornheim, C., Cieśliński, A., Kontny, B. Warszawa–Schleswig 2017, 209–214.

Quiroga 2017 — Quiroga, J. L.: Bones don't lie. Bioarchaeological Identity and Entangled Social Identities in Late Antique and Early Medieval Europe. *In:* Entangled Identities and Otherness in Late Antique and Early Medieval Europe. Historical, Archaeological and Bioarchaeological Approaches. Ed.: Quiroga, J. L., Kazanski, M., Ivanišević, V. BAR-IS, XXXX (2017) 55–74.

Radbauer 2013 — Radbauer, S.: The Roman Terra Sigillata-Produktion of Westerndorf (South Bavaria, Germany). History, Location and Tehnology. *In:* Seeing Red. New economic and social Perspectives on Terra Sigillata. Eds.: Fulford, M., Durham, E. London 2013, 151–164.

Raddatz 1987 — Raddatz, K.: Der Thorsberger Moorfund. Katalog. Teile von Waffen und Pferdegeschirr, sonstige Fundstücke aus Metall und Glas, Ton- und Holzgefässe, Steingeräte. Offa-Bücher 65. Neumünster 1987.

Raev 2012 — Raev, B.: An Interesting Find from the Cemetery of Valvyy 1 in the Lower Don Area. Об интересной находке из могильника Валовый 1 на Нижнем Дону. *In:* Inter Ambo Maria. Contacts between Scandinavia and the Crimea in the Roman Period. Eds.: Khrapunov, I., Stylegar, F. A. Simferopol 2012, 252–259.

Rajtár 2013 — Rajtár, J.: Das Gold bei den Quaden. *In:* Macht des Goldes, Gold der Macht. Herrschafts- und Jeseitsrepräsentation zwischen Antike und Frühmittelater im mittleren Donauraum. Hrsg.: Hardt, M., Heinrich-Tamáska, O. Weinstadt 2013, 125–150.

Rau 1972 — Rau, G.: Körpergräber mit Glasbeigaben des 4. nachchristlichen Jahrhunderts im Oder- und Weichselraum. *In:* Studien zur Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie. Festschrift für Joachim Werner zum 65. Geburtstag. Teil 1. Allgemeines, Vorgeschichte, Römerzeit. Eds.: Kossack, G., Ulbert, G. Acta Praehistoria et Archaeologica 3 (1972) München, 109–214.

Rau 2012 — Rau, A.: Das nördliche Barbaricum zur Zeit der Krise des 3. Jahrhunderts n. Chr. Einige kritische Anmerkungen zur Diskussion über provinzialrömisch-nordeuropäische Verbindungen. *In:* Die Krise des 3. Jahrhunderts n. Chr. und das Gallische Sonderheit. Hrsg.: Fischer, T. Wiesbaden 2012, 343–430.

Rau 2014 Rau, A.: Spätkaiserzeitlich-frühvölkerwanderungzeitliche Kammergräber der Sætrang-Lilla Jored-Gruppe. *In:* Kammergräber im Barbaricum. Zu Einflüssen und Übergangsphänomenen von der vorrömischen Eisenzeit bis in die Völkerwanderungszeit. Eds.: Lau, N., Abegg-Wigg, A. Wachholtz 2014, 145–166.

Rácz 2009 Rácz Zs.: Avar kori ötvös- és kovácsszerszámok. Smith and Goldsmith Tools from the Avar Period. *In:* A vasművesség évezredei a Kárpát medencében Szerk. Nagy Z., Szulovszky J. Szombathely 2009, 67–96.

Rácz 2017 Rácz R.: Az övcsüngős női sírok amulettjei a pannoniai langobard kori temetőkben. Amulets of the female pendant-belts in the Pannonian Lombard cemeteries. Acta Iuvenum Sectio Archaeologica Tom. III. Szeged (2017) 61–83.

Reiman 2000 Reiman, D.: Fibel und Futteral: München-Perlach Grab 18. Bericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege 41/42 (2000/1) 187–194.

Relationes Rerum 2018 Relationes rerum. Régészeti tanulmányok Nagy Margit tiszteletére. Relationes rerum. Archäologische Studien zu Ehren von Margit Nagy. Hauptred.: Korom A. Szerk./Eds.: Balogh Cs., Major B., Türk A. Studia ad Archaeologiam Pazmaniensia 10, Budapest 2018.

Reményi–Endrődi–Maráz 2006 Reményi L. – Endrődi A. – Maráz B.: Régészeti kutatások az M0 körgyűrű keleti szektorának nyomvonalán. (Budapest XVII. ker. Major hegy déli részén, M0 Bp. 05/2 lh.). Archaeological investigations in the eastern sector of the M0 highway ring). A BTM Aquincumi Múzeumának ásatásai és leletmentései 2005-ben. AqFüz Budapest 2006, 166–180.

von Richthofen 2007 Von Richthofen, J.: Ein unerkanntes „Fürstengrab" der spätrömischen Kaiserzeit? Die Prunkfibel vom Typ Sakrau und das Brandgräberfeld von Litten in der Oberlausitz. *In:* Zweiundvierzig. Festschrift Michael Gebühr. Hrgs.: Burmeister, S., Derks, H., Von Richthofen, J. Studia Honoria 25. Rahden 2007, 207–220.

Régészeti Kutatások 2006 Régészeti kutatások másfél millió négyzetméteren. Autópálya és gyorsforgalmi utak építését megelőző régészeti feltárások Pest megyében 2001–2006. Pest megyei Múzeumi Füzetek 7, Sorozatszerk.: Simon L. Szerk.: Tari E. Szentendre 2006.

RIC Roman Imperial Coinage. Vol. 1-10, London (1923–1994).

RI–FI Ricken, H. – Fischer, Ch.: Die Bilderschüsseln der Römischen Töpfer von Rheinzabern. Materialen zur römisch-germanischen Keramik 7, Bonn (1963).

Riha 1979 Riha, E.: Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst. Augst 1979.

Riha 1986 Riha, E.: Römisches Toilettgerät und medizinische Instrumente aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst, Band 6, Augst 1986.

Riha 1990 Riha, E., Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst, Band 10, Augst 1990.

Riha 1994 Riha, E., Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Die Neufunde seit 1975. Forschungen in Augst, Band 18, Augst 1994.

Rómer 1868-69 Rómer F.: Újabb régészeti leletek. ArchÉrt I (1868-1869) 19–20.

Rosta–Lichtenstein 2011 Rosta Sz. – Lichtenstein L.: Egy szarmata telep a 2-3. század fordulóján. Sarmatian settlement at Kiskunhalas. Archaeologia Cumania I (2011) 85–117.

Rózsa–Szatmári 2002 Rózsa Z. – Szatmári I.: Ecsegfalva, Pusztaborz szarmata temető. Ecsegfalva, Pusztaborz Sarmatian cemetery. *In:* Régészeti kutatások Magyarországon 1999. Archaeological Investigations in Hungary 1999. Ed.: Marton E. Budapest 2002, 95–118.

RSC Sear, D. *et al.*: Roman Silver Coins. Vols 1-5. London 1978-1987.

Von Rummel 2007 Von Rummel, Ph.: Habitus barbarus. Kleidung und Repräsentation spätantiker Eliten im 4. und 5. Jahrhundert. Ergänzungsbände zum RGA, Bd. 55. Berlin 2007. https://doi.org/10.1515/9783110918205

Rupnik 2012 Rupnik L.: Római kori vastárgyak Budaörs 2. lelőhelyről. Römerzeitliches Fundmaterial aus Eisen von Fundstelle 2. aus Budaörs. *In:* Római vicus Budaörsön. Régészeti tanulmányok. Szerk.: Ottományi K. Budaörs 2012, 553–583.

Rupnik 2014 Rupnik, L.: Secures, asciae und dolabrae aus Keszthely-Fenékpuszta. *In:* Mensch, Siedlung und Landschaft im Wechsel der Jahrtausende am Balaton. Hrsg.: Heinrich-Tamáska, O. und Straub, P. Budapest–Leipzig–Keszthely– Rhaden/Westf. 2014, 181–203.

Ruprechtsberger 1980 Ruprechtsberger, E. M.: Terra Sigillata aus dem Ennser Museum II. Beiträge zur Landeskunde von Oberösterreich. Historische Reiche I/7, Linz 1980.

Ruttkay 2007 Ruttkay, M.: Das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld in Tesárske Mlyňany, Bez. Zlaté Moravice. *In:* Barbaren im Wandel. Beiträge zur Kultur- und Identitätsumbildung in der Völkerwanderungszeit. Hrsg.: Tejral, J. Brno 2007, 321–338.

Salamon 1878 Salamon F.: Buda-Pest története I. Budapest az Ó-korban Budapest 1878.

Salamon 1959 Salamon Á.: Sarmatische Funde in Ócsa. FolArch 11 (1959) 75–89.

Samu 2015 Samu A. P.: Sírrablási módok vizsgálata három kiskundorozsmai avar temetőben. AAASzeg, Acta Iuvenum II (2015) 111–129.

Sankot–Theune 2012 Sankot, P. – Theune, C.: Das germanische Grab 2536 in Hostivice, Okr. Praha-západ, Tschechien. Germania 90 (2012), 145–184.

Sági 1954 Sági K.: Temetők. *In:* Barkóczi L., Erdélyi G., Ferenczy E., Fülep F., Nemeskéri J., R. Alföldi M., Sági K.: Intercisa (Dunapentele-Sztálinváros) története a római korban I. ArchHung XXXIII (1954) 43–100.

Sági 1973 Sági K.: Római téglasír Balatonberényben és ókeresztény kapcsolatai. Ein Ziegelgrab in Balatonberény und eine alt-christlichen Zusammenhänge. SMK I (1973) 289–297.

Sági 1981 Sági, K.: Das römische Gräberfeld von Keszthely-Dobogó. FontArchHung Budapest 1981.

Schach-Dörges 1981 Schach-Dörges, H.: Frühalamannische Funde von Laufen am Neckar. Fundberichte aus Baden-Württemberg 6 (1981) 615–660.

Schilling–Bendő–Váczi 2015 Schilling L. – Bendő Zs. –Váczi T.: Rangos szarmata temetkezés Szolnok–Szűcs-tanya lelőhelyről. *In:* Hadak útján. A népvándorláskor fiatal kutatóinak XXIV. konferenciája. Studia ad Archaeologiam Pazmaniensia, Szerk.: Balogh Cs., Major B. Esztergom 2015, 227–255. https://doi.org/10.55722/Arpad.Kiad.2015.3.1_11

Schmauder 2002 Schmauder, M.: Oberschichtgräber und Verwahrfunde in Südosteuropa im 4. und 5. Jahrhundert. Zum Verhältnis zwischen dem spätantiken Reich und der barbarischen Oberschicht aufgrund der archäologischen Quellen. Bd. 1-2, Archaeologia Romanica III. Bukarest 2002.

Schukin–Kazanski–Sharov 2006 Schukin, M. – Kazanski, M. – Sharov, O.: Des goths aux huns: le Nord de la Mer Noir au Bas-empire et a l'époque des grandes migrations. BAR-IS 1535, Oxford 2006.

Schulte 2011 Schulte, L.: Die Fibeln mit hohem Nadelhalter (Almgren Gruppe VII). Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte Band 32, Neumünster 2011.

Schulz 1933 Schulz, W.: Das Fürstengrab und das Grabfeld von Haßleben. Römisch-Germanische Forschungen 7, I (1933).

Schulz 1953 Schulz, W.: Leuna. Ein germanischer Bestattungsplatz der spätrömischen Kaiserzeit. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte, Band 1, Berlin 1953. https://doi.org/10.1515/9783112569023

Schulz 1960 Schulz, W.: Ein Fibeltypus der wandalischen Hasdingen mit Bemerkungen über die Prunkfibeln benachbarten Fürstenhöfe der frühen Völkerwanderungszeit. Jahresschrift für Mitteldeutsche Vorgeschichte 44 (1960) 298–327.

Schulze 1977 Schulze, M.: Die spätkaiserzeilichen Armbrustfibeln mit festem Nadelhalter (Gruppe Almgren VI, 2). Antiquitas III/19, Bonn 1977.

Schulze-Dörrlamm 1985 Schulze-Dörrlamm, M.: Germanische Kriegersgräber mit Schwertbeigabe in Mitteleuropa aus dem späten 3. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. JRGZM 32 (1985) 509–569.

Schulze-Dörrlamm 1986 Schulze-Dörrlamm, M.: Gotische Amulette des 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr. ArchKorr 16 (1986) 347–355.

Schulze-Dörrlamm 2002 Schulze-Dörrlamm, M.: Byzantinische Gürtelschnallen und Gürtelbeschläge im Römisch-Germanischen Zentralmuseum. Teil I. Die Schnallen ohne Beschläg, mit Laschenbeschläg und mit festem Beschläg des 5. bis 7. Jahrhunderts. Kataloge vor- und frühgeschichtlicher Altertümer Bd. 30, Mainz 2002.

Schuster 2013 Schuster, J.: Byrsted–Lübsow–Mušov: Der Gebrauch von Edelmetall in germanischen Fürstengräbern der älteren Römischen Kaiserzeit. *In:* Macht des Goldes, Gold der Macht. Herrschafts- und Jenseitsrepräsentation zwischen Antike und Frühmittelalter im mittleren Donauraum. Hrsg.: Hardt, M., Heinrich-Tamáska, O. Weinstadt 2013, 151–170.

Schuster 2014a Schuster, J.: Bestattungen vom Lübsow-Typ als Kammergräber – ein Phantom? *In:* Kammergräber im Barbaricum. Eds.: Abegg-Wigg, A., Lau, N. Schriften des Archäologischen Landesmuseums, Ergänzungsreihe, 9, Neumünster/Hamburg 2014, 31–54.

Schuster 2014b Schuster, J.: Dobór i układ darów w inhumacyjnych grobach książęcych z pierwszej połowy I tysiąclecia po Chr. w północnej i środkowej Europie. Arrangement and distribution of grave offerings in princely inhumation graves from the first half of the first millennium AD in northern and central Europe. WiadArch LXV (2014) 5–44.

Schuster 2015 Schuster, J.: Einwanderer aus Skandinavien – Das kleine Gräberfeld der Völkerwanderungszeit. *In:* Czarnówko, Fpl. 5. Vor- und frühgeschichtliche Gräberfelder in Pommern. Teil 1. Hrsg: Andrzejowski, J. Lębork-Warszawa 2015, 15–42.

Schwarz 2014 Schwarz D.: Ötvöstechnikai jegyzet (Goldschmiedetechnische Notiz). [Manuskript, 2014.]

Schwerin von Krosigk 2005 Schwerin von Krosigk, H.: Über „Magische Schwertperlen" bei Sarmaten, Alanen und Abchasen. PrähistZeitsch 80/1 (2005) 110–133. https://doi.org/10.1515/prhz.2005.80.1.110

Sey–Torbágyi 2011 B. Sey K. – Torbágyi M.: A temető éremleletei. *In:* Kőhegyi–Vörös 2011, 413–418.

Sieg und Triumf 2003 Sieg und Triumf – Der Norden im Schatten des Römischen Reiches. Red.: Jørgensen, L., Storgaard, B., Gebauer, L. Kopenhagen 2003.

Skóra 2014a Skóra, K.: Männerdefizit auf den Gräberfeldern der Wielbark-Kultur? Eine archäologisch-anthropologische Perspektive. Interacting Barbarians Contacts, Exchange and Migrations in the First Millennium AD. Warsaw 2014, 30.

Skóra 2014b Skóra, K.: Twarzą do ziemi. O specyficznej kategorii grobow ludno ści kultur y wielbarskiej. Den Blick dem Boden zugewandt. Von der eigenartigen Kategorie von Gräbern der Wielbark-Kultur. *In:* Honoritissimum assensus genus est armis laudare. Studia dedikowane Professorowi Pieotrowi Kaćzanovskiemu. Red.: Madyda-Legutko, M., Rodzinski-Novak, J. Kraków 2014, 473–482.

Sommer 1984 Sommer, M.: Die Gürtel und Gürtelbeschläge des 4. und 5. Jahrhunderts im römischen Reich. Bonner Hefte zur Vorgeschichte 22 (1984) 1-165, Taf. 1–85.

Somogyi 2007 Somogyi S.: Pest megye természetföldrajzi adottságai és azok átalakulása a társadalmi élet kezdeteitől. *In:* Pest Megye Monográfiája I/1. A kezdetektől a honfoglalásig. Szerk./Ed.: Fancsalszky G. Budapest 2007, 9–40.

Soós 2014 Soós E.: Adatok a barbaricumi bepecsételt díszítésű kerámia elterjedési köréhez. Garadna-elkerülő út 1. lelőhely pecsételt töredékei. The Distribution of Stamped Pottery in the Barbaricum the Stamped Pottery Fragments from Garadna-bypass, Site 1. *In:* Avarok pusztái. Tanulmányok Lőrinczy Gábor 60. születésnapjára. Avarum solitudines. Archaeological studies presented to Gábor Lőrinczy on his sixtieth birthday. Szerk./Eds.: Anders A., Balogh Cs., Türk A. Budapest 2014, 183–192.

Soós–Juhász-Mag–Molnár 2020 Soós, E. – Juhász, L. – Mag, H. – Molnár, R.: Rare Roman Finds from a Germanic (Quadi) Settlement: luxurious desires or raw materials? New research at the Ipolytölgyes–TSz-major site. *In:* Hungarian Archaeology Vol. 9 (2020), Issue 2, pp. 29–37, https://doi.org/10.36338/ha (02-02-2020).

Soproni 1978 Soproni S.: Der spätrömische Limes zwischen Esztergom und Szentendre. Budapest 1978.

Sóskuti 2010 Sóskuti K.: Szarmata településleletek egy gázszállító vezeték Csongrád megyei szakaszáról. Sarmatische Siedlungsfunde auf der Trasse einer Gasfernleitung durch das Komitat Csongrád. *In:* Pusztaszertől Algyőig. Régészeti lelőhelyek és leletek egy gázvezeték nyomvonalának Csongrád megyei szakaszán. Von Pusztaszer bis Algyő. MFMÉ–MonumArch II. Szerk./Hrsg.: Lőrinczy G. 2010, 171–192.

Speidel 1992 Speidel, M. A.: Roman Army Pay Scales. The Journal of Roman Studies 2 (1992) 87–106. https://doi.org/10.2307/301286

Steinklauber 2002 Steinklauber, U.: Das spätantike Gräberfeld auf dem Frauenberg bei Leibnitz, Steiermark. Fundberichte aus Österreich, Reihe A, Heft 10, Wien 2002.

Steuer 1998 Steuer, H.: Theorien und Entstehung der Alemannen. Archäologische Forschungsansätze. *In:* Die Franken und die Alemannen bis zur „Schlacht bei Zülpich" (496–497). Hrsg.: Geuenich, D. Berlin 1998, 270–324.

Steuer 1999 Steuer, H.: Fürstengräber der Römischen Kaiserzeit in Germanien. *In:* Bestattungen von Grenzgängern. Grenzgänger zwischen Kulturen. Hrsg. Fludernik, M. Würzburg 1999, 379-392.

Storgaard 2003 Storgaard, B.: Kosmopolitische Aristokraten. *In:* Sieg und Triumf–Der Norden im Schatten des Römischen Reiches. Red.: Jørgensen, L., Storgaard, B., Gebauer, L. Kopenhagen 2003, 106–124.

Szabó J. J. 1990 Szabó J. J.: Késő római kori–kora népvándorlás kori sír- és teleprészlet Füzesabony határában. Grab und Siedlungsteil aus der späten Römerzeit–frühen Völkerwanderungszeit in der Gemarkung von Füzesabony (Nordungarn). Agria XXV-XXVI (1989-1990) 175–192.

Szabó 1990 Szabó K.: VII. Gazdaság. Bronzipar. *In:* Pannonia régészeti kézikönyve. Szerk. Eds.: Mócsy A.†, Fitz J. Budapest 1990, 130–150, 343.

Szánthó 1912 Szánthó G.: Rákoscsaba község leírása, a régi és újkori ismertetése. Rákoscsaba 1912.

Szebenyi 2010 Szebenyi T.: Pecsételt kerámia Üllő 5. és Üllő 9. lelőhely szarmata telepén. [Szegedi Tudományegyetem, BTK. Diplomarbeit 2010. Manuskript].

Szebenyi 2013 Szebenyi T.: Pecsételt kerámia Üllő 5. lelőhely szarmata telepéről. Bowls with stamped ornamentation at site Üllő 5. Acta Iuvenum. Sectio Archeologica I, Szeged (2013) 9–23.

Szebenyi *et al.* 2014 Szebenyi T. – Fintor K. – Raucsik B. – Bozsó G. – Tóth M.: Archaeometriai vizsgálatok Üllő 5. lelőhelyről származó pecsételt töredékeken. Archaeometric analysis of potsherds with stamped ornamentation from Üllő 5. Archaeometriai Műhely XI/1 (2014) 39–46.

Szekeres–Szekeres 1996 Szekeres L. – Szekeres Á.: Szarmata és XI. századi temetők Verasicson. Szabadka 1996.

Szilágyi 1949 Szilágyi J.: Kutatások Aquincumból. I. Úti őrállomás a Csúcshegy tövében II. A Rákospatak menti erődítmény és fahíd. Les fouilles d'Aquincum. I. Poste de sentinelle près d'une route au pied du Csúcshegy. II. Une forteresse romaine au bord du ruisseau Rákos à Budapest. ArchÉrt 76 (1949) 67–79.

Szilas 2018 Szilas G.: Elmosódó határok – A Pilinyi és Urnamezős kultúra lelőhelye Budapest, Rákoscsaba-Péceli úton. Verfliessende Grenzen–Der Fundort der Piliny- und Urnenfelderkultur in Budapest, Rákoscsaba, Péceli-Strasse (Kom. Pest, Ungarn) *In:* Relationes Rerum 2018, 59–84.

Swift 2000 Swift, E.: Regionality in Dress Accessories in the Late Roman West. Montagnac 2000.

Teichner 1999 Teichner, F.: Kahl a. Main. Siedlung und Gräberfeld der Völkerwanderungszeit. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte A 80, Kallmünz 1999.

Tejral 1994 Tejral, J.: Die archäologischen Zeugnisse der Markomannenkriege in Mähren–Probleme der Chronologie und historischen Interpretation. *In:* Markomannenkriege. Ursachen und Wirkungen. VI. Internationales Symposium „Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonaugebiet". Hrsg.: Friesinger, H.–Tejral, J.–Stuppner, A. Spisy Archaeologického Ústavu av ČR Brno 1, Wien 23.–26. November 1993. Brno 1994, 299–324.

Tejral 1998 Tejral, J.: Die Grundprobleme der kaiserzeitlichen Fibelforschung im norddanubischen Raum. 100 Jahre Fibelformen nach Oscar Almgren. Internationale Arbeitstagung 25.-28. Mai 1997 in Kleinmachnow, Land Brandenburg. Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg 5, Wünsdorf 1998, 387–398.

Tejral 2003 Tejral, J.: Zur Frage der germanisch-sarmatischen kulturellen Beziehungen an der Wende von älteren zur jüngeren Kaiserzeit. Kontakt – Kooperation – Konflikt. Germanen und Sarmaten zwischen dem 1. und dem 4. Jahrhundert nach Christus. Hrsg.: Von Carnap-Bornheim, C. Neumünster 2003, 239–274.

Tempelmann-Mączyńska 1985 Tempelmann-Mączyńska, M.: Die Perlen der römischen Kaiserzeit und der frühen Phase der Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum. Römisch-Germanische Forschungen 43. Mainz 1985.

Thomas 1960 Thomas, S.: Studien zu den germanischen Kämmen der römischen Kaiserzeit. Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege, Band 8, Leipzig 1960, 54–215.

Topál 1981 Topál, J.: The Southern Cemetery of Matrica (Százhalombatta-Dunafüred). Fontes Archaeologici Hungariae. Red.: Holl, I. Budapest 1981.

Topál 1993 Topál, J.: Roman Cemeteries of Aquincum, Pannonia. The Western Cemetery (Bécsi Road) I, Budapest 1993.

Topál 1994 Topál J.: Vaseszközök a szentendrei római villából. Eisengeräte aus römischen Villa von Szentendre. *In:* Néprajzi tanulmányok Ikvai Nándor emlékére. StudCom 23, Szentendre 1994, 293–312.

Topál 2003 Topál, J.: Roman Cemeteries of Aquincum, Pannonia. The Western Cemetery (Bécsi Road) II, Budapest 2003.

Torbágyi 2008 Torbágyi M.: A balácai római villagazdaság érmei. Die Münzen in der römerzeitlichen Villa von Baláca. Balácai Közlemények X (2008) 7–16.

B. Tóth 2018 B. Tóth Á.: Pliszírozott női ruhadarab a szentendrei langobard temetőben? II. A 43. sír leletegyüttesének vizsgálata. Ein plissiertes Stück der Frauenkleidung im langobardischen Gräberfeld von Szentendre (Kom. Pest, Ungarn)? II. Die Untersuchung des Fundverbandes im Grab 43. *In:* Relationes Rerum 2018, 489–519.

B. Tóth–Sipos 2018 B. Tóth Á. – Sipos E.: Pliszírozott női ruha a szentendrei langobard temetőben? I. A textilmaradványok vizsgálata. Pleated female dress in the Lombardian cemetery of Szentendre? I. Examination of textile remains. *In:* „Vadrózsából tündérsípot csináltam". Tanulmányok Istvánovits Eszter 60. születésnapjára. „To make a fairy's whistle from a briar rose". Studies presented to Eszter Istvánovits on her sixtieth birthday. Nyíregyháza 2018, 477–490.

Tóth 1980 Tóth, E.: Römische Metallgegenstände mit Inschriften im Ungarischen Nationalmuseum: Instrumenta Domestica. A Magyar Nemzeti Múzeum feliratos fémtárgyai. FolArch XXXI (1980) 131–156.

Tóth 2018 Tóth F. M.: Szkíta kori nyílhegyek a Budapesti Történeti Múzeum gyűjteményében. Skythenzeitliche Pfeilspitzen in der Sammlung des Historischen Museums von Budapest. *In:* Relationes Rerum 2018, 99–113

B. Tóth 2018 — B. Tóth Á.: Pliszírozott női ruhadarab a szentendrei langobard temetőben? II. A 43. sír leletegyüttesének vizsgálata. Ein plissiertes Stück der Frauenkleidung im langobardischen Gräberfeld von Szentendre (Kom. Pest, Ungarn)? II. Die Untersuchung des Fundverbandes im Grab 43. *In:* Relationes Rerum 2018, 489–519.

B. Tóth–Sipos 2018 — B. Tóth Á. – Sipos E.: Pliszírozott női ruha a szentendrei langobard temetőben? I. A textilmaradványok vizsgálata. Pleated female dress in the Lombardian cemetery of Szentendre? I.Examination of textile remains. *In:* „Vadrózsából tündérsípot csináltam". Tanulmányok Istvánovits Eszter 60. születésnapjára. „To make a fairy's whistle from a briar rose". Studies presented to Eszter Istvánovits on her sixtieth birthday. Nyíregyháza 2018, 477–490.

Tuffreau-Libre 1992 — Tuffreau-Libre, M.: La céramique en Gaule romaine. Paris 1992.

S. Turcsányi 2008 — S. Turcsányi I.: Szarmata sírok a Békés határában levő borosgyáni homokbányából. Sarmatian graves from the borosgyáni sandpit in the outskirts of Békés. BMMK 32 (2008) 95–106.

Tyszler 2013 — Tyszler, L.: Terra Sigillata in Poland. Issues of Provenance, Importation and Reception in Barbaricum. *In:* Seeing Red. New economic and social Perspectives on Terra Sigillata. Eds.: Fulford, M., Durham, E. London 2013, 306–325.

H. Vaday 1976 — H. Vaday, A.: Ein „barbarisches" Skelettgrab von Zagyvarékas (Komitat Szolnok). MittArchInst 5 (1974-75) [1976] 81–88.

H. Vaday 1981a — H. Vaday A.: Adatok az áttört fejű és kengyelű fibulatípus kérdéséhez. Beiträge zur Frage zum Fibeltyp mit durchbrochenem Kopf und Bügel. ArchÉrt 108 (1981) 65–69.

H. Vaday 1981b — H. Vaday A.: Szarmata sírok Martfű-Zsófia majorban. Sarmatische Gräber im Zsófia-Major bei Martfű. Szolnok Megyei Múzeumok Évkönyve 1981, 5–8.

H. Vaday 1984 — H. Vaday, A.: Das Gräberfeld der *Jazyges Metanastae* in Mezőcsát-Hörcsögös. MittArchInst 12/13 (1982/1983) [1984] 167–188.

H. Vaday 1985a — H. Vaday A.: A bagi lelet. Újabb adat a késő szarmata besimított kerámia kérdéséhez. Der Fund von Bag. Weiterer Beitrag zur Frage der spätsarmatischen eingeglätteten Keramik. ArchÉrt 112 (1985) 25–36.

H. Vaday 1985b — H. Vaday, A.: Sarmatisches Gräberfeld in Törökszentmiklós-Surján-Újtelep. ActaArchHung 37 (1985) 345–390.

H. Vaday 1989 — H. Vaday, A.: Die sarmatischen Denkmäler des Komitats Szolnok. Ein Beitrag zur Archäologie und Geschichte des sarmatischen Barbaricums. Anteaus 17-18 (1988-1989) [1989].

Vaday 1994 — Vaday, A.: Late Sarmatian Graves and their connections within the Great Hungarian Plain. SlovArch XLII-1 (1994) 105–124.

Vaday 1996 — Vaday A.: Szarmata temetőrészlet Kompolton. Ein sarmatisches Gräberfeldteil in Kompolt. Agria XXXI-XXXII (1995-1996) [1996] 5–63.

Vaday 1997 — Vaday A.: Atipikus szarmata telepjelenség a Kompolt-Kistéri tanya 15. sz. lelőhelyén. Eine atypische sarmatische Siedlungserscheinung auf dem Fundort Kompolt, Kistéri-Gehöft 15. Agria XXXIII (1997) 77–107.

Vaday 1998 — Vaday A.: Kereskedelem és gazdasági kapcsolatok a szarmaták és a rómaiak között. *In:* Jazigok, roxolánok, alánok. Szarmaták az Alföldön. Szerk.: Havassy P. Gyulai Katalógusok 6. Gyula 1998, 119–143.

Vaday 2003a — Vaday A.: A szarmata Barbarikum központjai a Kr. u. 2. században. Centres of the Sarmatian Barbaricum in the 2nd century. Barbarikumi Szemle I, Szerk./Eds.: Sz. Wilhelm G.–Sóskuti K.–Pintye G. Szeged 2003, 9–22.

Vaday 2003b — Vaday, A.: Cloisonné brooches in the Sarmatian Barbaricum in the Carpathian basin. ActaArchHung 54 (2003) 315–421. https://doi.org/10.1556/AArch.54.2003.3-4.2

Vaday 2005a — Vaday A.: Adatok a szarmaták fémművességéhez (Tiszaföldvár-Téglagyár). Angaben zur Metallurgie der Sarmaten (Tiszaföldvár-Téglagyár/Ziegelei). A Szántó Kovács János Múzeum Évkönyve 7 (2005) 151–198.

Vaday 2005b — Vaday, A.: Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum. Ungarn. Band 1, Komitat Szolnok. Budapest 2005.

Vaday 2016 — Vaday A.: A szarmata barbaricum határvidékén. Am Grenzgebiet des sarmatischen Barbaricums. *In: Beatus homo qui invenit sapientiam.* Ünnepi kötet Tomka Péter 75. születésnapjára. Győr 2016, 757–788.

Vaday 2018 — Vaday A.: Késő szarmata periódus sírja Jánoshalmán. Ein Grab aus der spätsarmatischen Periode in Jánoshalma (Kom. Bács-Kiskun, Ungarn). *In:* Relationes Rerum 2018, 269–290.

H. Vaday–Szőke 1983 — H. Vaday A. – Szőke B. M.: Szarmata temető és gepida sír Endrőd-Szujókereszten. Sarmatischen Gräberfeld und gepidisches Grab in Endrőd-Szujókereszt. ComArchHung 1983, 79-129, 130–132.

Vaday–Domboróczki 2001 Vaday, A. – Domboróczki, L.: Mezőszemere, Kismari-fenék. Spätkaiser–frühvölkerwanderungszeitliches Gräberfeldsdetail. Mezőszemere-Kismari-fenék. Késő-császárkori – kora-népvándorláskori temetőrészlet. Agria XXXVII (2001) 5–206.

Vass 2015 Vass L.: Szarvasagancsrózsa-amulettek a római Dacia területéről. Antler roundel pendants from Roman Dacia *In:* Archaeologia Transylvanica. Studia in honorem Stephani Bajusz. Szerk./Eds.: Dobos A., Petruț D., Berecki S., Vass L., Pánczél Sz. P., Molnár-Kovács Zs., Forisek P. Cluj-Napoca–Târgu Mureș–Budapest 2015, 213–223.

B. Vágó–Bóna 1976 B. Vágó, E. – Bóna, I.: Die Gräberfelder von Intercisa I. Der spätrömische Südostfriedhof. Budapest 1976.

Die Vandalen 2003 Die Vandalen. Die Könige. Die Eliten. Die Krieger. Die Handwerker. Ausstellung in Weserrenaissance Schloss Bevern. Red.: Leiber, Ch. Holzminden 2003.

Varga 2011 Varga G.: Római kori őrtornyok Budapesten (Mítosz és valóság). Roman Age Watch-Towers in Budapest (Myth and Reality). ArchÉrt 136 (2011) 115–134. https://doi.org/10.1556/ArchErt.136.2011.5

Varsik 2011 Varsik, V.: Germánske osídlenie na východnom predpolí Bratislavy, Sidliska z doby rímskej v Bratislave-Trnávke a v okolí. Germanische Besiedlung am östlichen Vorfeld von Bratislava. Nitra 2011.

Vasil'yev 2011 Vasil'yev, A.: Druzhnoje and Thorsberg: Some Aspects of the Study of Belt Sets from the Late Roman Period. Васильев, А.: Дружное и Торсберг. Некоторые вопросы изучении ременных гарнитур позднеримского времени. *In:* Inter Ambo Maria 2011, 236–247.

Vecsey 2011 Vecsey Á.: Fémeszterga versus viaszesztergálás. Forgástesteket tartalmazó régészeti bronztárgyak anyag- és készítéstechnikai vizsgálata és készítésük rekonstruálása. Metal lathing versus wax lathing. BudRég 44 (2011) 280–318.

Vecsey 2012 Vecsey Á.: Fémeszterga versus viaszesztergálás. Forgástesteket tartalmazó vagy forgó mozgással létrehozott régészeti bronztárgyak anyag- és készítéstechnikai vizsgálata, készítésük rekonstruálása. DLA értekezés, Képzőművészeti Egyetem, Restaurátor szak, Budapest 2012. http://doktori.mke.hu/sites/default/files/attach- ment/Vecsey_doktori_kicsi_f.pdf (08-08-2014).

K. Végh 1975 K. Végh K.: Régészeti adatok Észak-Magyarország i. sz. I-IV. századi történetéhez. Archäologische Beiträge zur Geschichte Nordungarns im I.-IV. Jahrhundert n. Z. HOMÉ XIII–XIV (1975) 65–129.

K. Végh 1985 K. Végh K.: Császárkori telep Észak-Magyarországon. Kaiserzeitliche Siedlung in Nordungarn. ArchÉrt 112 (1985) 92–106, 107–108.

Veres 2006 Veres L.: Üvegművességünk a XVI-XIX. században. Unser Glasgewerbe im 16-19. Jahrhundert. Miskolc 2006.

Vida 2009 Vida, T.: Herkunft und Funktion von Privatreliquiaren und Amulettkapseln im frühgeschichtlichen Europa. *In:* Glaube, Kult und Herrschaft. Phänomene des Religiösen im 1. Jahrtausend n. Chr. in Mittel- und Nordeuropa. Akten des 59. Internationale Sachsensymposions und der Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im Mitteldonauraum. Hrsg.: Freeden, U. von, Friesinger, H., Wamers, E. Bonn 2009, 261–280.

Visy 2000 Visy Zs.: A ripa Pannonica Magyarországon. Budapest 2000.

Visy 2003 Visy, Zs.: The Ripa Pannonica in Hungary. Budapest 2003.

Voss 1994 Voss, H. U.: Die Fibeln und Fibeltracht. H. Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit zwischen Rhein und Elbe. RGA Bd 8,. Lieferung 5/6 (1994) 496–509.

Voss–Lutz–Hammer 1998 Voss, H. U. – Lutz, J. – Hammer, P.: Römische und germanische Bunt- und Edelmetallfunde im Vergleich. BRGK 78 (1998) 107–382.

Vörös 1982-1983 Vörös G.: Hunkori szarmata temető Sándorfalva-Eperjesen. Eine sarmatische Begräbnisstätte aus der Hunnenzeit in Sándorfalva-Eperjes. MFMÉ 1 (1982-1983) 129–172.

Vörös 1986 Vörös G.: V. századi leletek a kiskundorozsmai Kenyérváró dombról. Ausgrabungsfunde aus dem 5. Jahrhundert vom Kenyérváró-Hügel in Kiskundorozsma. MFMÉ 1986, 11–28.

Vörös 1988 Vörös G.: Későszarmatakori temetőrészlet Szeged-Tarján városrészéből. ComArhHung 1988, 113–122.

Vörös 1994 Vörös G.: Dél-alföldi régészeti adatok a szarmata kori férfi viselethez (Temetkezések Csanytelek-Újhalastóról). Archäologische Angaben zur sarmatischen Männertracht von der Südtiefebene (Bestattungen in Csanytelek-Újhalastó). *In:* A kőkortól a középkorig. Von der Steinzeit bis zum Mittelalter. Szerk./Ed.: Lőrinczy G. Szeged 1994. 265–273.

Vörös 1995 Vörös G.: Újabb szarmata kori leletek a Szentesi Múzeumban Fábiánsebestyénről. Neue sarmatenzeitliche Funde von Fábiánsebestyén in dem Museum von Szentes. MFMÉ–StudArch I (1995) 123–130.

Vörös 1996 — Vörös G.: Temetkezési szokások és viselet egy dél-alföldi szarmata temetőben (Szeged-Tápé). Bestattungssitten und Trachten eines sarmatischen Gräberfeldes in der Südlichen Tiefebene (Szeged-Tápé). MFMÉ–StudArch II (1996) 111–176.

Vörös 2001 — Vörös G.: Övek a szarmata férfiak sírjaiban (A hódmezővásárhely-kopáncsi sír leleteinek újraértelmezése). Gürtel in den sarmatischen Männergräbern (Die neue Deutung der Grabfunde von Hódmezővásárhely-Kopáncs). MFMÉ–StudArch VII (2001) 319–331.

Vörös 2003a — Vörös G.: Barbárok a római birodalom peremén. Sírok, csontok, szarmata emberek a madarasi temetőből (Bács-Kiskun megye). Múzeumi Hírlevél XXIV/9 (2003 szeptember) 264–266.

Vörös 2003b — Vörös G.: Barbárok a római birodalom határvidékén. Régészeti leletek a madarasi szarmata temetőből (Bács-Kiskun megye). Kiállítási katalógus. Szeged 2003.

Vörös 2003c — Vörös G.: A ruhák aljának gyöngyözése a Madaras-Halmok szarmata temető sírjaiban (Statisztika-tipológia). Der perlenverziete Saum von Bekleidungsstücken in den Gräbern des sarmatischen Gräberfeldes Madaras-Halmok (Statistik-Typologie). MFMÉ–StudArch IX (2003) 145–150.

Vörös 2013 — Vörös G.: Tűk a szarmata sírokban. I. Kampós végű tűk a női viseletben. *In:* Negyven – hatvan. Tanulmányok Labádi Lajos 60. születésnapjára. Szerk./Ed.: Georgiádes I., Tánczos R. Csongrád 2013, 23–45.

Vörös I. 2011 — Vörös I.: Madaras-Halmok szarmata temető állatcsont leletei. *In:* Kőhegyi–Vörös 2011, 445–455.

Weber-Hiden 1996 — Weber-Hiden, I.: Die reliefverzierte Terrasigillata aus Vindobona. Teil I. Legions- lager und Canabae. Wien 1996.

Wellner 1963 — Wellner I.: Újabb őrtorony az aquincumi limesszakaszon. Ein neuentdeckter Wachtturm auf der Limesstrecke von Aquincum. BudRég XX (1963) 303–310.

Wellner 1973 — Wellner I.: Budapest III., Berend utca-Raktár utca sarok. RégFüz I. 26 (1973) 31.

Werner 1974 — Werner, J.: Bemerkungen zur mitteldeutschen Skelettgräbergruppe Hassleben–Leuna. Zur Herkunft der ingentia auxilia Germanorum des gallischen Sonderreiches in den Jahren 259-274 n. Chr. *In:* Festschrift für Walter Schlesinger, Hrsg.: Beumann, H. Mitteldeutsche Forschungen Bd. 74/I, Köln-Wien 1974, 1–30.

Werner 1988 — Werner, J.: Dančeni und Bangstrup. Untersuchungen zur Černjachov-Kultur zwischen Sereth und Dnestr und zu den 'Reichumszentren" auf Fünen. Bonner Jahrbücher 188 (1988) 241–286.

Werner 1989 — Werner, J.: Zu den römischen Mantelfibel zweier Kriegesgräber von Leuna. Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 72 (1989) 121–134.

Sz. Wilhelm 2005 — Sz. Wilhelm G.: Szarmata sír Felgyőről. (Adatok a lemezrátétes pelta alakú korongfibulák barbaricumi elterjedéséhez). Sarmatengrab aus Felgyő (Beitrag zur Verbreitung der peltaförmigen Blechscheibenfibeln auf der ungarischen Tiefebene). A Szántó Kovács Múzeum Évkönyve 7 (2005) 111–126.

Zoltai 1941 — Zoltai L.: Die Hügelgräber der römischen Kaiserzeit in Hortobágy. Laureae Aquincenses–Aquincumi babérágak II. DissPann. Ser, 2 No, 11, Budapest–Leipzig (1941), 269-308, 326–342.

Zsidi 1987 — Zsidi P.: A Budapest XI. kerületi Gazdagréten feltárt 4-5. századi temető. Das auf dem Gazdagrét (Budapest XI. Bez.) freigelegte Gräberfeld aus dem 4-5. Jahrhundert. ComArchHung 1987, 45–72.

Zsidi 1999 — Zsidi P.: Hídfőállás az aquincumi polgárváros és katonaváros között. Ein Brückenkopf zwischen der Ziwilstadt und dem Canabae von Aquincum. *In:* A Soproni Sándor emlékkonferencia előadásai. Bölcske 1998. október 7. Szekszárd 1999, 257–274.

Zsidi 2008 — Zsidi P.: A Duna szerepe Aquincum topográfiájában, Die Rolle der Donau in der Topographie von Aquincum. BudRég 41 (2007) [2008] 57–83.

*

Айбабин–Хайрединова 2014 — Айбабин, О. И. – Хайрединова, Е. А.: Могильник поблизу села Лучистого. Том 2. Боспорские исследования 14, Aibabin, A. I. – Kairedinova, E. A.: Cemetery near the Village of Luchistoye. Bosporos Studies 14, Симферополь–Керчь 2014.

Алексеева 1975 — Алексеева, Е. М.: Античные бусы Северного Причерноморья. Археология СССР, Г1-12, Москва 1975.

Алексеева 1978 — Алексеева, Е. М.: Античные бусы Северного Причерноморья II. Археология СССР, Г1-12, Москва 1978.

Алексеева 1982 — Алексеева, Е. М.: Античные бусы Северного Причерноморья III. Археология СССР, Г1-12, Москва 1982.

Амброз 1966 Амброз, А. К.: Фибулы юга европейской части СССР. Археология СССР. Д1-30. Москва 1966.

Бугарски–Иванишевич 2012 Бугарски, И.– Иванишевич В.: Пограничье Римской Империи и варваров: система обороны Империи от куция до ледераты. Лесная и лесостепная зоны Восточной Европы в эпохи римских влияний и великого переселения народов. Конференция 3. Тула 2012, 412–511.

Боталов–Иванов 2012 Боталов, С. Г. – Иванов, А. А.: Новый комплекс кочевой аристократии гунно-сарматского времени в Южном Зауралье. Botalov, S. G. – Ivanov, A. A.: New Complex of the Nomadic Aristocracy of the Hun-Sarmatian Epoch in South Zauralye. *In:* Племенной мир. Проблемы истории, филологии, культуры. Москва–Магнитогорск–Новосибирск 2012, 269–287.

Х. Вадаи–Кульчар 1984 Х. Вадаи, А.–Кульчар, В.: К вопросу о так называемых сарматских пряжках. ActaArchHung XXXVI (1984) 239–261.

Герета 2013 Герета, И. П.: Чернелево-Руський могильник. OIUM 3, Київ 2013.

Гопкало 2008 Гопкало, О. В.: Бусы и подвески Черняховской культуры. Киев 2008.

Гопкало 2011a Гопкало, О. В.: Мужской и женский черняховский костюм (по данным погребений с антропологическим определениями). Stratum plus, No. 4, 2011, 1–29.

Гопкало 2011b Гопкало, О. В.: Относительная хронология мужских погребений черняховской культуры. К постановке проблемы. OIUM 11 (2011) 66–96.

Гопкало 2012a Гопкало О. В.: Прикраси волосся у дівочому вбранні населення черняхівської культури. Украшения волос в девичьем убранстве населения черняховской культуры. Hair Adornments in Girls' Clothes of Chernyakhiv Culture. Археологія і давня історія України: 8 (2012) 109–116.

Гопкало 2012b Гопкало, О. В.: Черняховский могильник Ружичанка. *In:* Лесная и лесостепная зоны Восточной Европы в эпохи римских влияний и великого переселения народов. Конференция 3. Тула 2012, 330–400.

Гопкало 2015 Гопкало О. В.: Стеклянные изделия в ареале культуры Сынтана-де-Муреш/Черняхов (социологический аспект). Glass artifacts in the Sintana de Mureş/Chernyakhov Culture's area (sociological aspect). Стекло Восточной Еропы с Древности до XX века. Санкт Петербург 2015, 65–81.

Гопкало 2016a Гопкало О. В.: Погребения культуры Черняхов–Сынтана-де-Муреш с двупластинчатыми фибулами: опыт социологического анализа группы. OIUM 5 (2016) 29–40.

Гопкало 2016b Гопкало О. В.: Социальная стратификация носителей культуры Черняхов–Сынтана-де-Муреш. O. V. Gopkalo: Social Stratification of the Chernyakhov–Sînțana-de-Mureş Population. КСИА 216 (2016) 65–82.

Гопкало 2017 Гопкало О. В.: Остатки одежды из погребений культуры Черняхов-Сынтана-де-Муреш. Gopkalo, O. V.: The remains of clothes from graves of Chernyakhiv–Sînțana-de-Mures Culture. Археологія і давня історія України, 2017 вип. 1 (22) 22–39.

Гопкало–Тылищак 2010 Гопкало, О. В. – Тылищак, В.: Римские импорты из металла на могильнике Чернелив-Русский. Gopkalo, O. V. – Tylischak, V.: Römische Importe aus Metall vom Gräberfeld Černeliv-Rus'kyj. Germania-Sarmatia II, 2010, 79–95.

Гопкало–Шультце 2014 Гопкало, О. В. – Шультце, Э.: Современные тенденции изучения костюма народов европейского Барбарикума периода поздней античности. Gopkalo, O.V. – Schultze, E.: The Modern Trends of Studies of the Costume of Peoples of European Barbaricum of Lateantiq Period. Археологія і давня історія України, 2014, вип. 2 (13) 120–140.

Гороховский 1988 Гороховский Е. Л.: Хронология Черняховских могильников Лесостепной Украины. Труды V Международного конгресса археологов-славистов. Киев, 1988. Том 4, 34–46.

Гороховский–Гопкало 2004 Гороховский, Е. Л. – Гопкало, О. В.: Фибулы VII группы О. Альмгрена в ареале черняховской культуры. Археологія давніх слов'ян. Київ, 2004, 103–130.

Гросу 1979 Гросу, В. И.: Сарматский курган у с. Корпач. Grosu, V. I.: Sarmatskiy kurgan u Korpacs. СовАрх 1979, No 2, 250–255.

Гущина 1967 Гущина, И. И.: О сарматах в Юго-Западном Крыму (по материалам некоторых могильников I-IV вв.) СовАрх 1967/1, 40–51.

Гущина 1974 Гущина, И. И.: Население сарматского времени в долине реки Бельбекь в Крыму (по материалам могильников). Археологические исследования на юге Восточной Европы. Москва 1974, 32–64.

Гущина–Засецкая 1994 Гущина, И. И. – Засецкая, И. П.: «Золотое кладбище» Римской эпохи в Прикубанъе. Российская Археологическая Библиотека 1. Gushchina, I.–Zasetskaya, I.: „Golden cemetery" of the Roman age in the Kuban' basine. Russian Archeaological Library 1. Sankt-Petersburg. Санкт-Петербург 1994.

Дорошко 2013-2014 Дорошко, В.: Античные бронзовые светильники из Херсонеса Таврического. Doroshko, V.: Ancient Bronze Lamps from Tauric Chersonesos. Херсонесский сборник 18 (2013-2014) 35–50.

Иштванович–Кульчар 2016a Иштванович Э. – Кульчар В.: Социальная стратификация варваров гуннского времени в свете новейших исследований в Венгрии. К проблеме «отдельных» или небольших групп погребений. Istvánovits E. – Kulcsár V.: Social stratification of the Hun Age Barbarians in the light of recent investigations in Hungary (on the problem of «separate » or small groups of burials). КСИА 244 (2016) 102–119.

Иштванович–Кульчар 2016b Иштванович Э. – Кульчар В.: Заимствованные элементы в культуре сарматов Венгерской низменности. Istvanovics, E. – Kulcsar, V.: Foreign features in the culture of the Sarmatians of the Great Hungarian Plain. Античная цивилизация и варварский мир Понто-Каспийского регио. Ростов-на-Дону 2016. Ancient Civilization and Barbaric World of the Ponto-Caspian Region. Rostov-on-Don 2016, 119–124.

Кадиева 2016 Кадиева А. А.: Пряжки и фибулы из могильника Алдар-Резен близ селения Кумбулта из раскопок К. И. Ольшевского по материалам собрания Государственного исторического музея. Kadieva, A. A.: Buckles and fibulae from the Aldar-Rezen cemetery near the Kumbulta village from K. I. Olshevsky's excavations: Collections of the State Historic Museum. КСИА 244 (2016) 282–298.

Казанский 2010 Казанский, М. М.: Скандинавская меховая торговля и «Восточный путь» в эпоху переселения народов. Scandinavian Fur Trade and the "Eastern Route" during Great Migration. Stratum Plus 2010, 17–127.

Костромичёв 2011 Костромичёв, Д. А.: Римское военное присутствие в Херсонесе в начале I–первой половине V вв. (по данным археологии). Kostromichyov, D. A.: Roman Military Presence in Chersonesos in Early 1st–First Half of 5th Century (by archaeological evidence). Stratum Plus, №4 (2011) 3–152

Костромичёв 2012 Костромичёв, Д. А.: Римские фибулы Херсонеса. Херсонесский сборник XVII (2012) 47–154.

Магомедов 1979 Магомедов, Б. В.: Каборга IV (раскопки 1973—1974 гг.) *In:* Могильники черняховской культуры. Москва 1979, 24–62.

Магомедов 2001 Магомедов, Б. В.: Черняховская культура. Проблема этноса. Monumenta Studia Gothica, Tom. I. Red.: A. Kokowski. Lublin 2001.

Магомедов 2004 Магомедов Б.В.: Могильник черняхівської культури Кам'янка-Анчекрак. *In:* Археологія давніх слов'ян. Дослідження і матеріали. Київ 2004, 131–164.

Магомедов 2015 Магомедов, Б. В.: Керамические пряслица черняховской культуры. Ceramic spindlewhorls of Chernyakhov culture. Киев 2015.

Магомедов 2016 Магомедов, Б. В.: Черняховские золотые кольцевидные подвески с ушком. OIUM 5 (2016) 164–205.

Мастыкова 2009 Мастыкова, А. В.: Женский костюм Центрального и Западного Предкавказья в конце IV–середине VI н. э. Mastykova, A.: Female Costume of the Central and Western Ciscaucasia in the late 4th–mid-6th Centuries A. D. Москва 2009.

Малашев 2000 Малашев, В. Ю.: Периодизации ременных гарнитур познесарматской времени. The Periodization of Belt Sets of the Late Sarmatian Period. Malasev, V. J.: Periodizacii remjonnyh garnitur pozdnyesarmatskogo vremeni. *In:* Сарматы и их соседы на Дону. Ростов-на-Дону 2000, 194-232, 316–318.

Могильников 1979 Могильников, В. А.: Сравнительный анализ погребального обряда племен черняховской культуры и населения Готланда. Могильники черняховской культуры. Ред.: Сымонович, Э. А. Москва 1979, 142–162.

Мончыньска 1999 Мончыньска, М.: О так называемых «сарматских» фибулах в Средней и Восточной Европе. *In:* Сто лет черняховской культуре. Киев 1999, 87–111.

Никитина 1985 Никитина, Г.Ф.: Систематика погребального обряда племен черняховской культуры. Москва 1985.

Петраускас 2014 Петраускас, О. В.: Разрушенные погребения на могильниках черняховской культуры Поднепровья. *In:* Від венедів до Русі–From Venedi to Rus'. Collection of studies in honour of Doctor of Historical Sciences, professor Denys Kozak on his 70th Birth Anniversary. Київ 2014, 125–152.

Пуздровский 1992 Пуздровский, А. Е.: Новый участок восточного некрополя Неаполя Скифского. Российская Археология 1992/2, 181–199.

Симоненко 2011 Симоненко, А. В.: Римский импорт у сарматов северного Причерноморья. *In*: Preroman and Roman Imports in the Sarmatian Graves of Ukraine. Санкт-Петербург 2011.

Стоянова 2005 Стоянова, А. А.: Металеві підвіски у формі сокирок із Криму. Металлические подвески в форме топориков из Крыма. Археологія 2005, № 2, 47–55.

Стоянова 2011 Стойанова, А. А.: Аксессуары женского костюма II – первой половины III. в. н. э. из могильника Нейзац. Stoyanova, A.: The Second and the First Half of the Third Century Female Costume Accessortes from the Cemetery of Neyzats. *In:* Исследования могильника Нейзац. Сборник научных статей. Exploring the Cemetery of Neyzats. Симферополь. Ред.: Храпунов, И. Н. Khrapunov. Simferopol 2011, 115–151.

Стоянова 2018 Стоянова А. А.: Погребение с провинциально-римским зеркалом и двумя курильницами из могильника Опушки в Крыму. Stoyanova, A.: A Burial with a Provincial-Roman Mirror and Two Censers in Opushki Cemetery in the Crimea. *In:* Крым в сарматскую эпоху (II в. до н. э. – IV в. н. э.). IV. Сб. научных статей. Отв. ред. И. Н. Храпунов. Симферополь 2018, 83–101.

Сымонович 1964 Сымонович, Э. А.: Орнаментация черняховской керамики. *In:* Древности эпохи сложения восточново славянства. МИА 116, Ред.: Рыбаков, Б. А., Сымонович, Э. А. Москва 1964, 270–361.

Сымонович 1967 Сымонович, Э. А.: Итоги исследований черняховской памятников в Северном Причерноморе. *In:* История и археология юго-западных областей СССР начала нашей эры. Москва 1967, 205–237.

Сымонович 1979 Сымонович, Э. А.: Коблевский и Ранжевский могильники около г. Одессы. *In:* Могильники черняховской культуры. Москва 1979, 63–111.

Тиліщак 2014 Тиліщак В. С.: Вторинні поховання в черняховскій культурі. *In:* Від венедів до Русі–From Venedi to Rus'. Collection of Studies in Honour of Doctor of Historical Sciences, professor Denys Kozak on his 70th Birth Anniversary. Київ 2014, 153–162.

Тиханова 1970 Тиханова, М. А.: К вопросу о связах Южной Скандинавии с Восточной Европой в первой половине I тысячелетия н. э. *In:* Studia archaeologica in memoriam Harri Moora. Tallin 1970, 202–206.

Храпунов 2002 Храпунов, И. Н.: Могильник Дружное (III-IV. вв. нашей эры). Khrapunov, N.: The Cemetery of Droozhnoye (3rd-4th centuries). Monumenta Studia Gothica 2, Lublin 2002.

Храпунов 2011 Храпунов, И. Н.: Некоторые итоги исследований могильника Нейзац. Several Results of the Researches of the Cemetery of Neyzats. *In:* Исследования могильника Нейзац. Exploring the Cemetery of Neyzats. Симферополь 2011, 13–62.

Храпунов–Стюлегар 2012 Храпунов, И. Н. – Стюлегар, А.: Отчет об археологических разведках древних систем коммуникации на территории Белогорского района Автономной Республики Крым в 2011 г. Симферополь 2012.

Шаров 2013 Шаров, О. В.: В поисках страны «Ойум»: эпос или реальность. *In:* Древности Западного Кавказа 1. Краснодар 2013, 118–155.

Засецкая 1994 Засецкая, И. П.: Культура кочевников южнорусских степей в гуннскую эпоху (конец IV-V вв.). Zasetskaya, I. P.: Nomadic culture of the South Russian steppelands: the end of the fourth and the fifth centuries A.D. Санкт-Петербург 1994.

Яценко 1987 Яценко, С. А.: К реконструкции женской плечевой одежды Сарматии. Rekonstruktion of Sarmatian Womenswear. СовАрх 1987 № 3, 166–176.

Manuskript geschlossen im November 2018.

ABKÜRZUNGEN ZUR LITERATUR

AAASzeg	Acta Antiqua et Archeologica Universitatis Szegediensis (Szeged)
ActaAntHung	Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae (Budapest)
AcAr	Acta Archaeologica (København)
ActaArchHung	Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae (Budapest)
AHSzeged	Acta Universitatis Szegediensis. Acta Historica (Szeged)
ActaOrHung	Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae (Budapest)
Alba Regia	Alba Regia. Annales Musei Stephani Regis (Székesfehérvár)
AnthrK	Anthropológiai Közlemények (Budapest)
Agria	Annales Musei Agriensis (Eger)
ANODOS	Studies of the Ancient World (Trnava)
Antaeus	Communicationes ex Instituto Archaeologico Academiae Scientiarum Hungariae (Budapest)
AntNat	Antiquités Nationales (Saint-Germain-en-Laye)
AqFüz	Aquincumi Füzetek. A Budapesti Történeti Múzeum Aquincumi Múzeumának ásatásai és leletmentései. Excavations and rescue work at the Aquincum Museum (Budapest)
APA	Acta Praehistorica et Archaeologica (Berlin)
ArchAustr	Archaeologia Austriaca (Wien)
ArchBalt	Archaeologia Baltica (Klaipėda)
ArchBulg	Archaeologia Bulgarica (Sofia)
ArchHung	Archaeologia Hungarica (Budapest)
ArchÉrt	Archaeologiai Értesítő (Budapest)
ArchKorr	Archäologisches Korrespondenzblatt (Mainz)
ArchKözl	Archaeologiai Közlemények (Budapest)
ArchLit	Archaeologia Lituana (Vilnius)
AT	Antik Tanulmányok (Budapest)
BAR	British Archaeological Reports (Oxford)
BAR-IS	British Archaeological Reports – International Series (Oxford)
BayVorgBl	Bayerische Vorgeschichtsblätter (München)
BJ	Bonner Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreuden im Rheinlande (Bonn)
BMMK	A Békés Megyei Múzeumok Közleményei (Békéscsaba)
BRGK	Bericht der Römisch-Germanischen Kommission (Mainz am Rhein)
BudRég	Budapest Régiségei (Budapest)
BVbl	Bayerische Vorgeschichtsblätter (München)
CatHNH Ser Arch	Catalogi Musei Nationalis Hungarici, Seria Archeologica (Budapest)
ComArchHung	Communicationes Archaeologicae Hungariae (Budapest)
DissArch	Dissertationes Archaeologicae ex Instituto Archeologico Universitatis de Rolando Eötvös nominatae (Budapest)
DissPann	Dissertationes Pannonicae (Budapest)
DDMÉ	A Debreceni Déri Múzeum Évkönyve (Debrecen)
Dolgozatok	Dolgozatok az Erdélyi Nemzeti Múzeum Érem- és Régiségtárából (Kolozsvár)
	Dolgozatok a Szegedi Tudományegyetem Régiségtudományi Intézetéből (Szeged)
FiRKáK	Fiatal Római Koros Kutatók Konferenciakötete (Győr, Szombathely)
FolArch	Folia Archaeologica (Budapest)
FONS	Forráskutatás és történelmi segédtudományok (Budapest)
Gesta	A Miskolci Egyetem Történettudományi Intézetének folyóirata (Miskolc)
FontArchHung	Fontes Archaeologici Hungariae (Budapest)
HOMÉ	A Herman Ottó Múzeum Évkönyve (Miskolc)
JPMÉ	Janus Pannonius Múzeum Évkönyve (Pécs)
JRGZM	Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz (Mainz)
Korall	Társadalomtörténeti Folyóirat (Budapest)
KMMK	A Komárom Megyei Múzeumok Közleményei (Tata)
MFMÉ–MonumArch	A Móra Ferenc Múzeum Évkönyve – Monumenta Archaeologica (Szeged)
MFMÉ-Studia Arch	A Móra Ferenc Múzeum Évkönyve – Studia Archaeologica (Szeged)
MHB	Monumenta Historica Budapestiensia (Budapest)

MGAH	Monumenta Germanorum Archaeologica Hungariae (Budapest)
MittArchInst	Mitteilungen des Archäologischen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (Budapest)
MAA	Monumenta Avarorum Archaeologica (Budapest)
NyJAMÉ	A Nyíregyházi Jósa András Múzeum Évkönyve (Nyíregyháza)
PWRE	Paulys Real-Encyclopädie der klassischen Altertumswissenschaft (Stuttgart)
PrähistZeitsch	Prähistorische Zeitschrift (Berlin)
RégFüz	Régészeti Füzetek (Budapest)
RGA	Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, begründet von Johannes Hoops (Berlin–New York)
Saalburg Jahrbuch	Bericht des Saalburg Museum (Saalburg)
SCIV	Studii şi cercetări de istorie veche şi arheologie (Bucureşti)
SFECAG	Société Française d'Étude le Céramique Antique en Gaule (Marseille)
SlovArch	Slovenská Archeológia (Bratislava)
SMK	A Somogyi Múzeumok Közleményei (Kaposvár)
SpecNov	Specimina Nova Universitatis Quinqueecclesiensis de Iano Pannonio Nominatae (Pécs)
StudArch	Studia Archaeologica (Budapest)
StudCom	Studia Comitatensia. Tanulmányok Pest megye múzeumaiból (Budapest)
ŠtZ	Študijné Zvesti Archeologický ústav SAV (Nitra)
SzMMÉ	A Szolnok Megyei Múzeumok Évkönyve (Szolnok)
TBM	Tanulmányok Budapest Múltjából (Budapest)
VMMÉ	A Vas Megyei Múzeumok Értesítője (Szombathely)
WiadArch	Wiadomości Archeologiczne (Warszawa)
WMMÉ	Wosinszky Mór Múzeum Évkönyve (Szekszárd)

*

КСИА	Краткие Сообщения о докладах и полевых сообщениях Института Археологии Академия Наук СССР (Москва)
МАИЕТ	Материалы по Археологии, Истории и Этнографии Таврии (Симферополь)
МИА	Материалы и Исследования по Археологии СССР (Москва)
OIUM	Археологія і давня історія України (Київ)
СовАрх	Советская Археология (Москва)
RA	Русская Археология (Москва)